



Ines Siemers-Klenner

ARCHÄOLOGIE DES MITHRASKULTES

Architektur und Kultpraxis
am Beispiel der Tempel von Güglingen, Kreis Heilbronn

Forschungen und Berichte
zur Archäologie
in Baden-Württemberg

Forschungen und Berichte
zur Archäologie
in Baden-Württemberg
Band 16

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

Ines Siemers-Klenner

ARCHÄOLOGIE DES MITHRASKULTES

Architektur und Kultpraxis am Beispiel
der Tempel von Göglingen, Kreis Heilbronn

mit einem Beitrag von Frauke Jacobi

2020

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden

Gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg
– Oberste Denkmalschutzbehörde

Mit freundlicher finanzieller Unterstützung von
Inge Wolfinger und Uli Peter, Göglingen-Frauenzimmern

Herausgeber Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen am Neckar

Die Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Nationalbibliothek erhältlich.

Für den Inhalt sind die Autoren verantwortlich.

Schriftleitung Dr. Andrea Bräuning

Redaktion Dr. Thomas Link

Lektorat Dr. Martin Kempa

Layout und Satz Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart

Herstellung Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart

Designkonzeption HUND B. communication, München

Druck Himmer, Augsburg

Umschlag Dr. Thomas Link, LAD; Designkonzept HUND B. communication, München

Vorderseite: Funde aus Mithräum II. Foto Yvonne Mühleis, LAD.

Rückseite: Fragment eines Reliefs oder einer Skulptur. Foto K. Fisch, LAD.

© Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen 2020

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung einschließlich fotomechanischer Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95490-445-7

VORWORT

Der Mithraskult übt gerade auch auf den an archäologischen Themen interessierten Laien eine besondere Faszination aus. Das liegt zum einen an seiner Etikettierung als geheimer Mysterienkult, zum anderen an der bildreichen Überlieferung, die bis heute immer wieder zu Spekulationen zum Inhalt der Kultlegenden anregt. Den Denkmalen aus den nordwestlichen Grenzprovinzen des römischen Reiches kommt dabei eine zentrale Rolle zu, findet man hier doch besonders ergiebige Quellen.

Die auffällige Häufung von Zeugnissen entlang der Grenze führte zunächst zu der Vermutung eines vornehmlich soldatischen Kultes. Längst ist jedoch erkannt, dass die Mehrzahl der in den Kult Eingeweihten nicht dem militärischen Bereich angehörten, der Kult vielmehr auch in der Zivilgesellschaft breit verankert war.

Ein gutes Beispiel dafür sind die beiden Mithräen, die in den Jahren 1999–2006 in Güglingen (Kreis Heilbronn) ausgegraben wurden. Sie lagen in einem kleinen zivilen Ort, der sich an verkehrstopographisch günstiger Lage inmitten des fruchtbaren Zabergäus und damit im Hinterland des Limes ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. entwickelt hat.

Ihre Entdeckung war in mehrfacher Hinsicht eine Überraschung. Zwar ist der Fundplatz bereits seit dem 19. Jahrhundert bekannt, es fanden sogar unter der Ägide des Zabergäuvereins erste Grabungen statt, doch blieb der wahre Charakter der Örtlichkeit lange unerkannt.

Erst die Ausweisung eines gut 5 ha großen Gewerbegebietes und der Neubau einer Umgehungsstraße veränderte im Jahre 1999 das Bild schlagartig. Bereits die ersten Untersuchungen erwiesen die große Ausdehnung der Fundstelle. Zudem gelang dem ehrenamtlich Beauftragten Walter Joachim die Aufdeckung des Mithräums I. Zwei große Vorhaben der Stadt Güglingen, der Bau eines Feuerwehrhauses und eines Bauhofs, erforderten seit Herbst 2001 umfangreiche Rettungsgrabungen, die Güglingen zu einem Schwerpunkt der archäologischen Denkmalpflege werden ließen. Bis zum Frühjahr 2006 konnte nicht nur beinahe die gesamte römische Siedlung, sondern auch ein zweites Mithräum freigelegt werden. Es war spektakulär gut erhalten: Unter der finalen Brand- und Zerstörungsschicht kam nahezu die komplette Ausstattung des Heiligtums zu Tage! Diese bedeutenden Entdeckungen faszinierten auch die breite Öffentlichkeit auf überregionaler Ebene. So besuchten beim Tag des offenen Denkmals 2003 mehr als 2000 Besucher die Großgrabung.

Das große Interesse der Öffentlichkeit ließ die Frage aufkommen, ob denn der Befund nicht erhalten werden könnte. Pläne, den originalen Befund des Mithräums unter einem Schutzbau zu präsentieren, erwiesen sich als nicht realisierbar. Dank eines privaten Sponsors war die Stadt Güglingen jedoch kurz darauf in der Lage, im Ort ein Museum einzurichten, in dem die Grabungsergebnisse neu präsentiert werden konnten. Nicht nur die Atmosphäre des nachgebauten Kultraums zieht seither die Besucher in ihren Bann. Regelmäßig werden die Mithras-Exponate für Sonderausstellungen im In- und Ausland angefragt.

Auch an der Fundstelle selbst wurde Zug um Zug eine Freilichtanlage realisiert. Unter anderem zeigt eine große Panoramawand das damalige Leben im Ort, darunter wie die Mysteren, also die in den Kult Eingeweihten, das Mithräum für ihre Feier betreten.

Ihre wissenschaftliche Einordnung und Deutung erfahren die Befunde und Funde in der vorliegenden Monographie. Sie geht zurück auf die Dissertation von Frau Dr. Ines Siemers-Klenner, die diese – angeregt von Prof. Dr. Jürgen Oldenstein – zunächst in Mainz begonnen und später nach beruflich bedingtem Wechsel am Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg bei Prof. Dr. Frank Nikulka

vorgelegt hat. Die Dissertation wurde im Jahre 2016 mit dem Karl H. Ditze-Preis ausgezeichnet, mit dem die Universität herausragende Abschlussarbeiten in den Geistes- und Erziehungswissenschaften prämiiert.

In ihrer methodisch breit angelegten Arbeit analysiert die Autorin sowohl die Funde als auch die Befunde der Mithräen. Sie verfolgt dabei unter anderem das Ziel, den Ritualen und Handlungen des Kultgeschehens anhand der realen Überlieferung auf die Spur zu kommen. In konsequenter Hinzuziehung der imperiumsweiten Überlieferung einschließlich der oftmals mehrdeutigen Schriftquellen gelangen ihr viele neue Einsichten. Insbesondere die Betrachtung des Mithräums II mit seiner einzigartig detailliert dokumentierten Baugeschichte vom kleinen Holzbau zum schlussendlich in Brand gesteckten Fachwerkbau erweist sich als fruchtbar. Dabei stehen nicht, wie sonst üblich, die Steindenkmäler im Vordergrund, sondern die Kleinfunde, die mit dem Kult in direkte Beziehung gebracht werden können. So kann die Autorin erstmals belegen, dass die aus der schriftlichen Überlieferung bekannten Initiationsriten tatsächlich in den Mithräen durchgeführt worden sind. Aber auch die Einbindung der offenbar gar nicht so exklusiven Kultgemeinde in ihr Umfeld wird beleuchtet.

Mit der Vorlage der alamannischen Funde aus den Schichten über den Zerstörungshorizonten der Mithräen wird eine Brücke geschlagen zur spätantiken germanischen Besiedlungsphase des Ortes. Hier ergeben sich Berührungspunkte mit der ungefähr gleichzeitig entstandenen Dissertation von Sven Jäger, der unter anderem das Fundmaterial dieser Epoche aus den Güglinger Rettungsgrabungen gesamthaft behandelt hat (S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Rhein, Neckar und Enz. Forsch. u. Ber. Arch. Baden-Württemberg 14 [2019]). Es bleibt zu hoffen, dass auch die übrigen Teile der Siedlung demnächst wissenschaftlich aufgearbeitet werden können.

Für die Bereitstellung der Ausgrabungsmittel im Etat der Denkmalpflege setzte sich der damalige Landesarchäologe Dr. Jörg Biel ein. Darüber hinaus erfuhr die Ausgrabung finanzielle Unterstützung durch die Stadt Güglingen sowie tatkräftige Hilfe seitens des Bauhofes. Unser Dank für die gute Zusammenarbeit gilt insbesondere Altbürgermeister Klaus Dieterich, der auch die museale Präsentation beharrlich vorangetrieben hat. Herrn Prof. Dr. Dieter Planck sei für seine Anregungen und für sein Engagement in dieser Sache gedankt. Die Umsetzung oblag Museumsleiter Enrico DeGennaro M. A. und dem Gestalter Markus Ege. Für die Restaurierung der Kleinfunde danken wir der Werkstatt des LAD, Esslingen und Frau Leena Fischer, Lauffen. Transport und Restaurierung der Steindenkmäler lag in den bewährten Händen der Fa. Weinreuter, Freiberg. Danken möchten wir schließlich noch den freiwilligen Helfern Wieland Förstner, Walter Joachim und Hartmut Göller, die sich mit großem Engagement bei der akribischen Untersuchung der Mithräen einbrachten. Die Grabungstechnik übernahm Frau Irena Marszalek von der ehemaligen Arbeitsstelle Lauffen, von der aus auch die Gesamtmaßnahme koordiniert worden ist.

Zu größtem Dank sind wir Dr. Andrea Neth und Dr. Klaus Kortüm verpflichtet. Sie haben die Ausgrabungen des zweiten Mithräums und großer Teil des Vicus vorbildlich durchgeführt und geleitet. Zudem sind sie trotz ihrer allzu umfangreichen sonstigen Dienstgeschäfte als Fach- und Gebietsreferent/in nach Abschluss der Güglinger Grabungen nicht müde geworden, die Auswertung ihrer Grabungsergebnisse voranzutreiben und zu befördern. Auch an der fachlichen Begleitung der vorliegenden Arbeit haben sie maßgeblichen Anteil.

Nicht zuletzt sind wir der Autorin zu Dank verpflichtet, nicht nur für ihre Arbeit, sondern auch für ihre Mühen bei den Druckvorbereitungen. Dass das Werk nun in der vorliegenden Form erscheinen kann, dafür gilt unser Dank Dr. Thomas Link vom Fachgebiet Publikationswesen des Landesamts für Denkmalpflege sowie dem Verlagsbüro Wais & Partner.

Für einen namhaften Druckkostenzuschuss möchten wir uns zuletzt ganz herzlich bei Inge Wolfinger und Uli Peter, Frauenzimmern, bedanken.

Esslingen im Oktober 2020

Prof. Dr. Dirk Krausse

INHALT

VORWORT DER AUTORIN	11
1 EINLEITUNG	13
1 Forschungsstand zu Mithrasheiligtümern	13
2 Überlieferungsbedingungen für Mithräen	15
3 Fragestellungen und Ziele der Arbeit	16
4 Aufbau der Arbeit	16
5 Topographie und Geschichte des römischen Zabergäu	17
6 Forschungsgeschichte zum römischen Güglingen	19
6.1 Altfund- und erste Beschreibungen römischer Reste bis 1999	19
6.2 Grabungen des Denkmalamtes 1999–2006	19
7 Der römische Vicus von Güglingen	21
8 Die Güglinger Mithräen	23
2 ARCHITEKTUR DER MITHRÄEN	25
1 Mithräum I	26
1.1 Grabungsgeschichte	26
1.2 Erhaltungszustand	26
1.3 Dokumentationsweise	26
1.4 Besprechung und Interpretation der Befunde	27
1.5 Die baugeschichtliche Entwicklung von Mithräum I	35
1.6 Zerstörung des Tempels	41
1.7 Das römische Umfeld des Mithräums I	43
1.8 Datierung des Mithräums I	45
1.9 Zusammenfassung	52
2 Mithräum II	53
2.1 Grabungsgeschichte	53
2.2 Erhaltungszustand	54
2.3 Zur Dokumentationsweise	55
2.4 Besprechung und Interpretation der Befunde	57
2.5 Die baugeschichtliche Entwicklung von Mithräum II	78
2.6 Das Ende des zweiten Tempels	113
2.7 Das römische Umfeld des Tempels	119
2.8 Die Datierung des Mithräums II	122
3 KULTGERÄT UND AUSSTATTUNG DER MITHRÄEN	142
1 Die Steindenkmäler	142
1.1 Einleitung	142
1.2 Denkmäler aus dem mithrischen Bildprogramm	142
1.3 Weihungen an andere Gottheiten	154
1.4 Sonstige Fragmente ungeklärter Zugehörigkeit	159
1.5 Altäre	159
1.6 Mobiliar und Architektur	164
1.7 Sonstige Fragmente ungeklärter Zugehörigkeit	165
1.8 Die Steindenkmäler der Mithräen von Güglingen	166
2 Das Kultgeschehen im Spiegel der Kleinfunde	167
2.1 Liturgisches Gerät (mit Ausnahme der Gefäßkeramik)	167
2.2 Votivbleche	176
2.3 Beleuchtung und Räucherwerk	179
2.4 Sonstige Tempelausstattung/Requisiten	182
2.5 Persönlicher Besitz	184

4	DAS KULTMAHL – SPEISERESTE UND KERAMIK AUS DEN MITHRÄEN	187
1	Die Geschirrausstattung	187
1.1	Einleitung und Fragestellung	187
1.2	Methodik der Auswertung	187
1.3	Zur Frage der Qualität des Kultgeschirrs	188
1.4	Keramiknutzung in den Mithräen	192
1.5	Die kugelbauchigen Becher Drag. 54 – ein Indikator mithrischer Aktivität?	207
2	Die Tierknochen der Mithräen von Güglinge	208
2.1	Mithräum I	208
2.2	Mithräum II	208
2.3	Zusammenfassung	213
5	RITUELLE DEPONIERUNGEN IN DEN GÜGLINGER MITHRÄEN	214
1	Forschungsstand	214
2	Die Opfergruben und Bauopfer im Einzelnen	215
2.1	Mithräum I	215
2.2	Mithräum II	216
2.3	Von Trankopfern, Tieropfern und Kultmahlzeiten – die vielfältige Deponierungspraxis in Güglingen	226
3	Chronologische Unterschiede bei den Deponierungssitten Güglingens?	228
3.1	Gründungshorizont und Phase 1	228
3.2	Neubau von Phase 1 auf 2	229
3.3	Neubau von Phase 2 auf 3	229
4	Interpretation	229
6	DIE REGIONALE UND ÜBERREGIONALE BEDEUTUNG DER MITHRÄEN VON GÜGLINGEN	232
1	Die Mithräen im Vicus	232
1.1	Topographisches und chronologisches Verhältnis zwischen Vicus und Tempel	232
1.2	Überlegungen zur Gemeindegröße	233
2	Die Güglinger Mithräen in der Region mittlerer Neckar	235
3	Die Güglinger Mithräen innerhalb des römischen Mithraskultes	237
4	Obergermanien als Ursprungsregion des Mithräums	240
7	DIE ARCHÄOLOGIE DER MITHRISCHEN KULTPRAXIS	242
1	Die archäologischen Belege zu den Initiationsriten	243
1.1	Schwert und Strahlenkrone im sogenannten „Kranzritual“	243
1.2	Die Pfeilprobe	246
1.3	Die Feuerprobe	247
2	Archäologische Belege zu Kultfeiern	249
2.1	Das Kultmahl	249
2.2	Opfergaben oder Abfallentsorgung – Deponierungspraxis in den Mithräen	255
2.3	Änderung der Liturgie? Ausbau der Altarbereiche	260
2.4	Verhängen der Kultbilder	261
3	Ausbau und Vernetzung einer Kultgemeinde am Beispiel Güglingens	262
3.1	Beziehungen in das Rhein-Main-Gebiet	262
3.2	Beziehungen in den Donaauraum	263
3.3	Zur Verehrung „fremder“ Götter in Mithräen	265
3.4	Ausbau des Kultinventars am Beispiel der Steindenkmäler von Güglingen	266

8	SCHLUSSBETRACHTUNG	268
	Zusammenfassung	268
	Summary	270
	KATALOG	274
	Vorwort zum Katalog	274
	Befund- und Fundkatalog Mithräum I und Umgebung	276
	Befund- und Fundkatalog Mithräum II und Umgebung	286
	LITERATUR	330
	Lexika und Corpora	330
	Literatur	330
	BILDNACHWEIS	341
	ANHANG	
	TAFELN	377
	DIE TIERKNOCHEN AUS DEN MITHRÄEN VON GÜGLINGEN (Frauke Jacobi)	431
1	Einleitung	431
2	Methoden	431
3	Grube 34	432
4	Mithräum I	433
5	Mithräum II	433
5.1	Mithräum II – Ausgewählte Befunde	433
5.2	Mithräum II – Tierarten	437
5.3	Brand-, Schlacht- und Bissspuren	445
5.4	Zusammenfassung Mithräum II	446
5.5	Über dem Mithräum	446
6	Pathologien	447
6.1	Huhn	447
6.2	Schwein	448
7	Vergleich der drei Fundkomplexe (Grube 34/Mithräum I/Mithräum II)	449
8	Abschließende Bemerkungen	450
	Literatur	451
	BEILAGE	

VORWORT DER AUTORIN

Der erste Kontakt der Autorin mit dem Thema dieser Forschungsarbeit ergab sich eher zufällig. Als junge Studentin wurde ich kurzzeitig bei der Ausgrabung des römischen Vicus von Güglingen eingesetzt. Mich beeindruckten die damals zufällig freiliegenden Reste eines Mithräums. Mein Vor- und Frühgeschichtsstudium führte mich von Leipzig nach Mainz, wo dies auch mit einem provinzialrömischen Schwerpunkt möglich war. Schließlich absolvierte ich meinen Magisterabschluss mit einer Untersuchung zum römischen Gräberfeld von Walheim a. N. Zwischenzeitlich wurde in Güglingen ein zweites Mithrasheiligtum in einem vielversprechenden Erhaltungszustand entdeckt. So gestaltete sich die Suche nach einem geeigneten Dissertationsthema für mich leicht.

Mithrasheiligtümer sind aus dem gesamten Imperium Romanum bekannt. Hinzu kommt eine Vielzahl von mithrischen Bildwerken und Inschriften, die zum Teil auch schon auf eine jahrhundertelange Forschungsgeschichte zurückblicken können. Dennoch gab es kaum Erkenntnisse – geschweige denn aktuelle Forschungen – zur Theologie und Liturgie des Kultes. Um diesen Fragen nachzugehen, benötigte es sehr gut erhaltene und nach modernen Maßstäben dokumentierte Heiligtümer. Die Entdeckung von Mithräum II in Güglingen bot diese Möglichkeit. Ich war neugierig darauf, mit einer analysierenden und interdisziplinären Forschungsarbeit etwas Licht ins Dunkel der Mithrasheiligtümer bringen.

Mein Dank gilt an dieser Stelle meinem damaligen Doktorvater an der Universität Mainz Prof. Dr. Jürgen Oldenstein, Dr. Klaus Kortüm und Dr. Andrea Neth sowie dem ehemaligen Amtsleiter Prof. Dr. Dieter Planck vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg für das entgegengebrachte Vertrauen und die stete Unterstützung des Dissertationsprojektes. Walter Joachim, Stuttgart, dem ehrenamtlichen Ausgräber des ersten Mithräums, sei gedankt für die Überlassung seiner privaten Fotos und der Aufzeichnungen.

Die Befund- und Fundaufnahme konnte ich durch meine gleichzeitige Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Keltische und römische Besiedlung im unmittelbaren Umfeld von Bibracte (Burgund, F)“ an der Universität Mainz finanzieren. Hierfür und für die stets geduldige sowie konstruktive Unterstützung sei dem damaligen Projektleiter Dr. habil. Peter Haupt herzlich gedankt.

Weitere Wegbegleiter aus meiner Mainzer Promotionszeit seien an dieser Stelle genannt. Dipl. Designerin Irene Bell, Mainz, hat bei der Montage der Fundtafeln für die Gutachterversion entscheidend geholfen, während Dr. Volker Grünwald, Mainz, mir mit der Transferierung der digitalen Dokumentation aus AutoCAD hilfreich zur Seite stand. Dr. Thomas Schmidts, Mainz, danke ich für die Diskussion um die Metallfunde, Prof. Dr. Markus Scholz, Frankfurt, für den Gedankenaustausch bei der Lesung der Inschriften und Dr. Ingeborg Huld-Zetsche, Bad Homburg, für Anregungen und Fragen besonders zu den Kleinfunden. Sie war es auch, die mich ermutigte, gemeinsam mit ihr ein internationales Arbeitstreffen aller damaligen Bearbeiter von Mithrasheiligtümern zu organisieren, um auf breiter Basis Erkenntnisse über liturgische Geräte auszutauschen.

In dieser Phase der Dissertation waren besonders der ehemalige Archivleiter Hartmut Kaiser M. A. und die Mitarbeiter des Zentralen Fundarchivs in Rastatt stets hilfsbereit. Die während der Arbeit entstandenen hervorragenden Fundfotos der Steindenkmäler stammen von Herrn K. Fisch. Für die Bearbeitung notwendige Restaurierungen an den Metallfunden führte Dipl. Rest. Nicole Ebinger-Rist durch. Die aufwendige 3-D-Rekonstruktion des zweiten Mithräums entstand in enger und professioneller Zusammenarbeit mit Sonja Sutt. Dem Engagement des damaligen Landesarchäologen Dr. Jörg Biel sowie Dr. Klaus Kortüm ist es zu verdanken, dass Mittel für die Bearbeitung der Tierknochen bereitgestellt worden sind. Eine grobe Durchsicht der umfangreichen Tierknochen erfolgte durch Dr. Elisabeth Stephan, Konstanz. Die ebenso gründliche wie aussagekräftige Studie der römerzeitlichen Knochenfunde aus den Mithräen, die diesem Band als Beitrag hinzugefügt werden konnte, stammt aus der Feder von Frauke Jacobi M. A., Bergenhusen. Die archäobotanischen Proben wurden von Prof. Dr. Manfred Rösch, Hemmenhofen, bearbeitet. Diese Ergebnisse sind dem Anhang in Tabellenform zu entnehmen. Für die freundliche Hilfe bei der Durchsicht der nachrömischen Funde danke ich Dr. Uwe Gross, Dr. Sven Jäger (beide LAD) sowie Gereon Balle M. A., Heidenheim. Enrico De Gennaro M. A. vom Römermuseum Güglingen bin ich dankbar für die Hilfe beim Zusammentragen so mancher Kleinfunde sowie den Austausch zu den Rekonstruktionen.

Nach Ablauf des Mainzer DFG-Projektes wechselte ich auf eine Qualifizierungsstelle an der Universität Köln, welche die Rheinenergie-stiftung, angebunden an ein Projekt zur Erforschung der antiken Höhensiedlung von Dimal in Albanien, unterstützte. Dem damaligen Projektleiter Herrn Prof. Dr. Michael Heinzelmann sei hierfür herzlich gedankt. Im Zuge dessen fand dieses Dissertationsprojekt am archäologischen Institut in Köln ein neues wissenschaftliches Zuhause, wofür ich sämtlichen Kollegen und dort gewonnenen Freunden sehr dankbar bin. Besonders Dr. Dr. Stefanie Hoss, Lent (NL), Heike Pösche M. A., Bertrange (LUX), dem ehemaligen Institutsleiter Prof. Dr. Thomas Fischer, Dr. Sophie zu Löwenstein, Ost-Jerusalem (PS), und Dr. Norbert Hanel, Köln, möchte ich für den stets konstruktiven wissenschaftlichen Diskurs ganz herzlich danken.

Noch vor Ende der Manuskriptfassung bekam ich die Möglichkeit, mich als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Forschung und Lehre am Archäologischen Institut in Hamburg einzubringen. Während dieser Zeit durfte ich mehrere Studienaufenthalte in der Römisch-Germanischen Kommission Frankfurt wahrnehmen und bedanke mich hierfür sowie für den produktiven Meinungsaustausch bei der damaligen zweiten Direktorin Dr. Susanne Sievers und den dortigen Kollegen. Ein anderer Ort des ungestörten Forschens und Schreibens ist das Centre archéologique européen du Bibracte. Dem Leiter des Forschungszentrums Dr. Vincent Guichard und seinem Team möchte ich auf diesem Wege noch einmal für die Gastfreundschaft danken.

Der Umzug an die Elbe tat der Dissertation keinen Abbruch. Durch die zwischenzeitliche Pensionierung meines Doktorvaters Prof. Dr. Jürgen Oldenstein in Mainz erfolgte der Wechsel

an die Universität Hamburg. Besonders Prof. Dr. Frank Nikulka sei für die Bereitschaft gedankt, die Dissertation mit mir über die Ziellinie zu tragen. Prof. Dr. Inge Nielsen, Dr. Britta Ramming und Dr. habil. Peter Haupt sei ebenfalls ganz herzlich für die Begutachtung der Arbeit gedankt.

Die vorliegende Fassung ist eine überarbeitete Version der im Dezember 2013 von der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Hamburg angenommenen Arbeit. Neu erschienene Literatur wurde bis Ende 2015 eingearbeitet.

Über Jahre hinweg haben viele Freunde und Kollegen mit Rat und Kritik geholfen, ohne die diese Arbeit so nicht vorliegen würde. Ihnen allen, auch den nicht namentlich genannten, zu danken ist mir eine große Freude: Für kritische und anregende Diskussionen, Aufmunterung und schließlich seitenweise Redaktionshilfen danke ich Dr. habil. Peter Haupt, Mainz, Arno Braun M. A., Saarbrücken, Dr. Nicole Birkle, Mainz, Dr. Klaus Kortüm, LAD, Dr. Andrea Neth, LAD, Dr. Dr. Stefanie Hoss, Lent (NL), Prof. Dr. Richard Gordon, Erfurt, Prof. Dr. Sabine Hornung, Saarbrücken, Frank Dittewig, Mainz-Kastel, Dr. Markus Helfert, Frankfurt, Dr. Leif Scheuermann, Graz (A) und Dr. John Shepherd, London (GB). Schließlich wäre die Fertigstellung dieser Arbeit nicht möglich gewesen ohne die jahrelange geduldige Begleitung durch meine Familie. Für intensive Diskussionen und geduldige Unterstützung sowie Taxifahrten zu Mithrasheiligtümern sei meinem Mann, Dr. Sven-Hinrich Siemers an dieser Stelle ganz besonders gedankt. Für die gelungene Redaktion und die geduldige Zusammenarbeit in dieser Zeit danke ich Dr. Thomas Link, LAD, sowie Dr. Martin Kempa für das Lektorat.

1 EINLEITUNG

1 FORSCHUNGSSTAND ZU MITHRASHEILIGTÜMERN

Der römische Mithraskult war vom ausgehenden 1. Jahrhundert bis zum Ende des 4. Jahrhunderts im gesamten Römischen Imperium bekannt. Schwerpunkte seiner Verbreitung lagen dabei in den Nordwestprovinzen und dem Donauraum entlang den Grenzen des Reiches. Die große Beliebtheit des Kultes über mehrere Jahrhunderte spiegelt sich in der Vielzahl der archäologischen Hinterlassenschaften, worunter die Reliefs mit den Darstellungen der mythischen Stiertötung des Mithras am prominentesten sein dürften. Auskunft über die Anhängerschaft des Kultes geben unzählige Weiheinschriften, die aus allen Provinzen bekannt sind. Ebenso verbreitet finden sich die charakteristischen Tempelanlagen, in denen sich die Kultgemeinden versammelten. In Anlehnung an die Schöpfungslegende, wonach Mithras den heiligen Stier in einer Höhle tötete und so die Welt erschuf, wurden diese oft in Felshöhlen oder zumindest am Hang eines Berges angelegt. Aus Mangel an geeigneten Höhlen verlegte man die Kultstätten entweder in Kellerräume oder man errichtete Heiligtümer, deren wichtigster Raum vergleichbar einer Höhlensituation in den Boden eingetieft wurde. Die stets langrechteckigen Kulträume wurden für das *convivium* – das gemeinsame Mahl – mit zwei Liegebänken an den Längsseiten ausgestattet, was sie im archäologischen Befund überregional unverkennbar macht.¹ Im Unterschied zu allen anderen römischen Kultanlagen bieten diese Heiligtümer durch ihre einzigartige Architektur das Potenzial, über die darin noch befindlichen Objekte die Kultpraxis zu erforschen. Die Auswertung der Dokumentation zweier Mithrastempel aus

Güglingen im Kreis Heilbronn, die Gegenstand der vorliegenden Schrift sind, verspricht diesbezüglich neue Erkenntnisse.

Im starken Kontrast zur reichhaltigen Überlieferung der archäologischen Relikte steht die geringe Kenntnis der Theologie und Liturgie des Mysterienkultes. Anders als bei anderen Kulturen wurden die Inhalte und Zeremonien kaum überliefert.² Gebete oder andere Ritualtexte sind bis auf zwei Papyri aus Ägypten mit schwer verständlichem Inhalt,³ deren Zuweisung an den römischen Mithraskult allerdings nicht unumstritten ist,⁴ bislang unbekannt.

Im Gegensatz dazu existieren einige Notizen frühchristlicher Autoren in Form von Schmähschriften zum späten Heidentum. Diese sind jedoch ebenso schwierig zu deuten. Bisher hat man in Ermangelung ausreichender Schriftquellen versucht, die Inhalte des Kultes und seiner theologischen Hintergründe weitestgehend über das ikonographische Bildrepertoire zu erschließen. Deswegen befinden sich die meisten Studien auf einem eher hypothetischen Stand.⁵ Darüber hinaus werden auch weitere ungeklärte Aspekte wie der Ursprung des Mithraskultes und seine Ausbreitung oder die Bedeutung der Weihegrade für die Organisation des Kultes mit wechselnden Thesen und aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen diskutiert. Die Auseinandersetzung mit dem römischen Mithraskult ist also geprägt von einem interdisziplinären Facettenreichtum, wie es kaum ein anderes antikes Thema zu bieten hat.

Die Beschäftigung mit der Archäologie des Mithraskultes reicht in Europa mehrere Jahrhunderte zurück. Bereits während der Renaissance gab es aus Rom (I) erste Meldungen über Funde, die mit dem persischen Gott Mithras in Verbin-

1 Zum Aufbau eines Mithräums siehe Kap. 2. Zu Recht diskutiert Gassner 2005 anhand des sogenannten „Mithräums II“ von Carnuntum (A), dass diese Architekturform auch in anderen östlichen Kulturen, bei denen ein gemeinsames Mahl vollzogen wurde, Verwendung gefunden hat. Insofern ist bei der Ansprache eines dreischiffigen Raumes als Mithräum, gerade bei komplexen Tempelanlagen mit mehreren Gebäuden, Vorsicht geboten, wenn eindeutige Weihungen fehlen.

2 Die Gleichartigkeit der überregional entdeckten Darstellungen, zum Beispiel der mythischen Stiertötung, spricht jedoch dafür, dass es eine Art Mis-

sale oder Ähnliches durchaus gegeben haben könnte.

3 Brashear 1993 (Papyrus im Ägyptologischen Museum Berlin); Betz 2005 (Die sog. „Mithrasliturgie“ in den Griechischen Magischen Papyri).

4 Vgl. dazu: RAC (2012) s. v. Mithras (Gordon) bes. 32–34. Den aktuellen Forschungsstand zu den beiden Papyri fasst Richard Gordon so zusammen, dass die „Mithrasliturgie“ eher mit Agathos Daimon in Verbindung zu bringen sei, wohingegen das Fragment aus dem Berliner Museum zu unvollständig für eine sichere Zuweisung an Mithras sei.

5 Siehe Campbell 1968.

dung gebracht wurden.⁶ Im 17. und 18. Jahrhundert mehren sich dann die Berichte über Mithrasfunde aus unseren Regionen.⁷ Besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs die wissenschaftliche Begeisterung für den Mithraskult und wurde ein zentrales Thema der aufkommenden provinziäl-römischen Archäologie, fast gleichbedeutend mit der zeitgleich intensivierten Erforschung des Limes und der römischen Kastelle. Nach ersten systematischen Ausgrabungen in Mithrastempeln, vor allem durch die Reichs-Limeskommission, erschien Ende des 19. Jahrhunderts der erste wegweisende Überblick zum Mithraskult, ein Werk, das den Stand der damaligen Forschung zu Tempeln und Skulpturen zusammenfasste.⁸ In den 1950er-Jahren publizierte der belgische Archäologe Maarten Jan Vermaseren alle bis dahin bekannten Funde und Tempel.⁹ Bis heute ist dieses zweibändige Corpus, wenn auch in Teilen überholt und vor allem durch die vielen Neufunde unvollständig, ein Standardwerk. Im Anschluss an diese wesentliche Publikation entstand eine Reihe von Regionalstudien wie beispielsweise die Publikation von Elmar Schwertheim für die beiden Germaniae¹⁰ und Vienne J. Walters für sämtliche Funde aus Gallien.¹¹ Auf dieser Basis erschienen in den darauf folgenden Jahren einerseits umfassende Auswertungen und andererseits Spezialstudien, die das Material aus einer eher religionswissenschaftlich-ikonographischen Sichtweise betrachteten, wie beispielsweise jene von Leroy Campell oder John R. Hinnels zu den Dadophoren (Fackelträgern).¹² Dem folgten in den letzten ca. 25 Jahren im Wesentlichen Grabungsberichte zu neu entdeckten Mithräen, aber auch die ersten Fundvorlagen.¹³

Inzwischen sind mehr als 160 Mithräen in allen Provinzen des ehemaligen Römischen Imperiums ausgegraben worden.¹⁴ Inschriften und Funde von Kultbildern¹⁵ aus Tempeln belegen zudem mehr als tausend dieser Heiligtümer.¹⁶

Der Publikationsstand steht dem Forschungsstand zur Archäologie des Kultes kaum nach, denn die Denkmäler sind, wenn auch weit verstreut, nahezu vollständig über Literatur zugänglich. So ist es ein vorrangiges Desiderat, mithilfe von neuen Materialvorlagen vorrangig zu Fund- und Befundkategorien, die bisher von der Forschung unbeachtet geblieben sind, einen Erkenntnisgewinn zu schaffen und so beispielsweise zu den Inhalten des antiken Mysterienkultes vorzudringen.

Durch die Entdeckung und Ausgrabung weiterer Mithrastempel¹⁷ sind seit etwa einem Jahrzehnt neue Fragestellungen formuliert worden, die u. a. auf die kultischen Handlungen oder die Zusammensetzung der Gemeinde abzielen. Daran schließen sich auch Fragen zur Architektur der Tempel an, die nur durch die detaillierte Auswertung moderner Grabungen beantwortet werden können.

Während man sich also noch bis etwa zum Ende des letzten Jahrhunderts im Wesentlichen mit den Bildwerken und Heiligtümern des Kultes auseinandersetzte, gewinnen seither die Kleinfunde aus den Tempeln an Bedeutung. Anlässlich der Entdeckung des ersten Mithräums in Belgien fand in Tienen (B) eine Tagung zu Funden aus Mithrastempeln statt, deren Vorträge 2004 publiziert wurden.¹⁸ Diese Tagung hat der bis dahin traditionell eher ikonographisch, epigraphisch und religionswissenschaftlich ausgerichteten Mithrasforschung zu neuen Fragestellungen verholfen, die nun unter Einbeziehung der archäologischen Fundauswertungen einer Lösung zugeführt werden können. Naturwissenschaftliche Untersuchungen ergänzen die Materialvorlagen, sodass zum derzeitigen Stand aus etwa knapp einem Dutzend Mithräen archäozoologische, sedimentologische und archäobotanische Untersuchungen vorliegen, die uns Auskunft u. a. über das Speisenangebot beim Kultmahl liefern. Dies ergänzt auch neue, eher

6 Zum Beispiel CIMRM Nr. 414: hier wurde ein Mithräum mit einem außergewöhnlich großen Kultbild, das den Namen „Lo perso“ trug, schon um 1550 bekannt.

7 Hier sei beispielhaft die heute verschollene Weihung eines Soldaten aus Heilbronn genannt, die bereits 1615 beim Pflügen gefunden wurde. Hüssen 2000, 170 Abb. 75 Nr. 5.

8 Vgl. MMM.

9 Vgl. CIMRM.

10 Schwertheim 1974. Angeregt durch die Publikation von Vermaseren sind vor allem in den 1970er- und 1980er-Jahren die Mithrasdenkmäler der meisten Provinzen durch regionale Katalogisierung und Besprechung aufgearbeitet worden.

11 Walters 1974.

12 Campbell 1968; Hinnels 1976.

13 Zum Beispiel Hensen 1994; Schmotz 2000.

14 Vgl. hierzu die aktuellsten Verbreitungskarten bei Clauss 2013, 185–189.

15 Der Begriff „Kultbild“ wird hier synonym für die Darstellungen der Stiertötungs- oder Mahlszene verwendet, die zu jedem Mithräum gehörten. Der Begriff hat sich dafür in der Literatur eingebürgert, ist aber keineswegs im Sinne eines Kultbildes, welchem der jeweilige Gott innewohnt und was unmittelbar verehrt, gepflegt und versorgt wird, zu verstehen. Zur religionswissenschaftlichen Definition des Begriffes „Kultbild“ siehe Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe (1998) 9–14 s. v. Kultbild (B. Gladigow).

16 Grundlegend, allerdings mit Forschungsstand von 1956: CIMRM. Neuere Funde wurden weitgehend in teilweise peripher publizierten Aufsätzen vorgestellt.

17 Klenner 2012.

18 Martens/de Boe 2004.

religionswissenschaftlich orientierte Ansätze, die vor allem die Frage nach der sozialen Funktion dieser Kultgemeinschaften abzielen, beispielsweise als Karrieresprungbrett¹⁹ oder für die Konsolidierung von Familienverbänden.²⁰

2 ÜBERLIEFERUNGSBEDINGUNGEN FÜR MITHRÄEN

Aufgrund dieser Vorbedingungen soll hier der Versuch unternommen werden, auf Basis der archäologischen Funde neue Erkenntnisse zur Kultpraxis in den Mithrasmysterien zu gewinnen. Da dies nicht nur auf den Güglinger Funden fußen kann, müssen sämtliche aus Mithräen bekannte Kleinfundinventare zusammengetragen und verglichen werden. Dass eine überregionale Zusammenstellung der Funde bisher nicht erfolgte, hat seine Gründe. Genau genommen sind hier drei wesentliche Umstände zu benennen.

Erstens haben die mittlerweile etwa 160 bekannten Mithrastempel sehr unterschiedliche Grabungsschicksale, denn von vielen Mithräen ist gerade noch ein Teil des Grundrisses in Skizzen überliefert. Wenige Mithräen sind im Gegensatz dazu so modern gegraben, dass auch die Kleinfunde aufgehoben wurden. Zwischen sehr gut dokumentierten und kaum noch nachweisbaren Mithräen gibt es alle Qualitäten der Befund- und Funddokumentation, die man sich vorstellen kann. Aus den Tempeln, die im 18. Jahrhundert oder früher schon entdeckt wurden, sind ausschließlich die teilweise beachtlich großen Bildwerke und Altäre bekannt. Erste Dokumentationen von Kleinfundinventaren sind aus den Mithräen vom Ende des 19. Jahrhunderts überliefert, wobei die Mehrzahl der in diesem Zeitraum entdeckten Mithräen im Zuge der Limesforschung ausgegraben und in den Reihen des ORL publiziert wurden. Meist findet man in diesen Vorlagen auch die Funde aufgelistet, aber vollständige Kataloge lassen sich diesen Berichten nicht entnehmen. Die einzigen in dieser Hinsicht auswertbaren Mithräen wurden in Großbritannien ausgegraben, wobei gerade dort nur

insgesamt fünf Tempel bekannt geworden sind. Regional etwas naheliegender wären hier die Fundvorlagen aus den Mithräen von Mühlthal/Ad Enum²¹ und von Ptuj (SLO)²² hervorzuheben. Demgegenüber stehen sehr gut dokumentierte Mithrastempel, wie der von Wiesloch,²³ Orbe (CH)²⁴ oder der Tempel von Mundelsheim,²⁵ die allerdings nur in Vorberichten publiziert wurden. Hier liegt das nächste Problem: der Publikationsstand. Aus manch einem Mithräum sind Unmengen an Keramik und anderen Kleinfunden geborgen worden, was eine sehr lange Bearbeitungszeit mit großem Aufwand bedeutet. Das ist heutzutage fast ausschließlich im Rahmen von akademischen Abschlussarbeiten wie der vorliegenden zu leisten. So ist das sehr gut ausgegrabene Mithräum von Martigny beispielsweise in kurzen Artikeln vorgestellt, wobei die Kleinfunde in Materialgruppen aufgeteilt und jeweils für sich betrachtet publiziert wurden, was den Gesamtbefund erwartungsgemäß vernachlässigt.²⁶ Ein weiteres Problem der Vergleichbarkeit von Mithräen liegt in deren denkbar inhomogenem Bild der Überlieferung. Da sich die Tempel häufig am Hang befinden, spielt natürliche Erosion eine große Rolle bei der Erhaltung der Befunde. Das Fundinventar des Mithräums von Mühlthal beispielsweise ist auf diese Weise durch von oben abwärts gerutschte ältere Siedlungsfunde kontaminiert worden und verführte so zu einer Frühdatierung des gesamten Tempels durch den ersten Bearbeiter.²⁷ Teilweise wurden Mithräen nach ihrer Auffassung umgenutzt, beispielsweise im Falle des Mithräums am Halberg in Saarbrücken, wo sämtliche Schichten ausgeräumt wurden, um dort eine Schlosskapelle einzurichten.²⁸ An Orten mit einer kontinuierlichen Siedlungstätigkeit, wie beispielsweise in Köln²⁹ oder Mainz³⁰, wurden Mithrastempel meist überbaut, sodass sie bei der Entdeckung bereits weitgehend zerstört waren. Schließlich sind besonders in den Regionen, die noch im 4. Jahrhundert zum Imperium Romanum gehörten, mitunter ganze Ensembles von Steindenkmälern in christlichem Eifer klein geschlagen und damit vernichtet wor-

19 Allason-Jones 2004, 187.

20 Griffith 2010.

21 Garbsch 1985. In der bisherigen Literatur als Mithräum von Pons Aeni bekannt. Zur neuen Zuweisung der Fundstelle zum antiken Ad Enum siehe Steidl 2010.

22 Žižek 2001.

23 Hensen 1992; Hensen 1994.

24 Luginbühl u. a. 2004.

25 Planck 1990.

26 Um dennoch einen Überblick zu den ergrabenen, aber bislang unpublizierten Kleinfundinventaren aus Mithrastempeln zu erhalten, fand am 2. 6. 2006 im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ein Workshop

mit Thomas Fischer (Mithräum Künzing), Cecile Fortuné (Mithräum Biesheim), Cornelius Ulbert/Christoph Wulfmeier (Mithräum Bornheim-Sechtem), Ingeborg Huld-Zetsche (Mainz Ballplatz), Johannes Hohendorf (Mundelsheim) sowie der Verfasserin statt. Vgl. inzwischen: Huld-Zetsche 2008; Fortuné 2011. Die Bearbeitung des Mithräums von Mundelsheim wurde inzwischen eingestellt.

27 Garbsch 1985, 448 f.; Korrektur durch Steidl 2008, 75.

28 Schindler 1989, 8.

29 Zum Beispiel das Mithräum am Dom in Köln: Ristow 1974, 11–15.

30 Huld-Zetsche 2008, 6 f.

den.³¹ In den germanischen Provinzen sowie Rätien bestehen die Schwierigkeiten der Fundüberlieferung eher darin, dass die Ruinen von nachrömischen Siedlern auf der Suche nach Metall durchwühlt wurden und so einerseits Metallfunde weitgehend fehlen, andererseits aber nicht immer sicher ist, welche Funde bei diesen Suchaktionen möglicherweise hinzugekommen sind. Diesen folgten in aller Regel neuzeitliche Steinucher, die sowohl Mauern abtrugen als auch Altäre verschleppten. Nur in Ausnahmefällen haben sich Mithräen mehr oder weniger ungestört nach der Auffassung oder Zerstörung mit ihrem Inventar erhalten. Beispiele für besonders gut konservierte Mithrasheiligtümer sind Hedderheim III und Stockstadt I, die aber sowohl vor der Einführung stratigraphischer Grabungsmethoden als auch der Entdeckung des Pfostenloches ausgegraben wurden, sodass keine Informationen über mögliche hölzerne Vorgängerbauten existieren und die Funde nicht nach Straten getrennt dokumentiert wurden. Darin liegt das eigentliche Grundproblem der Fundbearbeitung bei Mithräen: Die eingetieften Mittelgänge dienten oft über Jahrhunderte als Sedimentfalle, so dass sich Fundmaterial darin ansammelte, das nicht zum Tempel gehörte. Meistens hat man bei dieser Art der „Müllhaufenarchäologie“ zunächst alle Funde als zum Tempel gehörig definiert, die Datierung darauf aufgebaut und allenfalls für einzelne, auffällige Objekte die fragliche Zugehörigkeit zum Tempel diskutiert. Mit der Entdeckung und Ausgrabung des zweiten Mithräums von Güglingen wurde ein Tempel in nicht überbautem Areal dokumentiert, dessen Zerstörungsschichten das darunter befindliche Kultinventar samt Geschirr, Steindenkmälern und liturgischem Gerät konservierten. Die detaillierte Dokumentation dieses Tempels ermöglicht es so erstmals, später eingetragenes Fundmaterial vom ursprünglichen Tempelinventar weitgehend zu trennen. Im Rahmen meiner Dissertation konnte ich die umfangreichen Funde und Befunde nicht nur dieses, sondern auch des ersten Güglinger Mithräums im Hinblick auf das Kultgeschehen auswerten und mit der vorliegenden Arbeit der Wissenschaft zur Diskussion stellen.

3 FRAGESTELLUNGEN UND ZIELE DER ARBEIT

Zentrales Ziel dieser Arbeit ist es daher, die Kleinfunde der beiden Tempel vor dem Hintergrund der u. a. in Tienen (B) angestoßenen aktuellen Fragen zur Archäologie des Mithraskultes auszuwerten, um so neue Erkenntnisse zu den größtenteils unbekanntesten Kultgebräuchen zu gewinnen. Schließlich waren bereits bei der Ausgrabung ein-

zelne Stücke bekannt geworden, die aufgrund antiker Texte zu den liturgischen Gegenständen gehören, aber bisher noch nie archäologisch nachgewiesen werden konnten. Ein zweiter Schwerpunkt soll auf der Architektur und der Rekonstruktion der Baugeschichte der beiden Tempel liegen. Kein Mithräum konnte bisher so minutiös wie Mithräum II dokumentiert werden, sodass eine detaillierte Studie der Befunde weitere Erkenntnisse zu baulichen Details verspricht. Sowohl Funde als auch Befunde werden in den imperiumweiten Kontext der aktuellen Forschung gestellt, um einzelne Aspekte der Archäologie des Kultes neu bewerten zu können und mitunter viel Zitiertes, aber Falsches zu revidieren.

4 AUFBAU DER ARBEIT

Die Dissertation ist im Wesentlichen in drei Teile gegliedert: Nach einleitenden Kapiteln zur Forschungsgeschichte und zur Topographie des römischen Güglingen folgt der erste Teil mit der Befundbearbeitung der beiden Tempel, einschließlich der Besprechung aller Befunde, deren Rekonstruktion sowie der Datierung der Befunde im Einzelnen. Im zweiten Teil werden die Funde vorgestellt, ohne jedoch eine klassisch antiquarische Analyse vorzunehmen, da sich sämtliche Informationen zur typologischen Einordnung und Beschreibung der Funde im Katalogteil befinden. Der Schwerpunkt der Materialarbeit liegt auf der Funktion der Funde im Kult und ist daher als eine nach Themen gegliederte, interpretierende Auswertung konzipiert. Dabei werden die Funde der beiden Tempel jeweils gemeinsam betrachtet. Daran anschließend werden die Deponierungen als ein Spiegel der Ritualpraxis im Tempel untersucht. Gerade die Frage nach den Deponierungssitten in Tempeln ist erst mit präziseren Grabungsmethoden in den Blickwinkel der Forschung gerückt und lässt sich am Beispiel der Güglinger Mithräen in bisher unbekannter Erhaltung und Vielfalt nachvollziehen.

Den Abschluss dieser Dissertationsschrift werden mehrere Kapitel bilden, in denen die Mithräen von Güglingen einerseits auf der lokalen Ebene des römischen *vicus* und der umgebenden *villae rusticae* sowie andererseits auf der regionalen Ebene der Sakrallandschaft des mittleren Neckars eingeordnet werden sollen. Hier spielen Aspekte zu topographischer Lage der Tempel und benachbarter Heiligtümer sowie die Frage nach Filialgründungen eine Rolle. Schließlich soll die Bedeutung der Güglinger Mithräen für den Mithraskult auf reichsweiter Ebene diskutiert werden. Hier sollen die Bezüge der Güglinger Gemeinde zu anderen Regionen anhand der archäologischen Funde untersucht werden.

³¹ Siehe Straßburg-Königshoffen: Forrer 1915.



Die Tatsache, dass Mithrastempel von Syrien bis zum Hadrianswall nach einem scheinbar kanonischen Schema angelegt wurden, wirft gleichzeitig die Frage nach regionalen Unterschieden im Kult auf. Dieser Thematik soll für die hier betrachtete Region ausgehend von den Güglinger Funden in einem Vergleich mit benachbarten Kultlandschaften nachgegangen werden. Um eines der Ergebnisse vorweg zu nehmen: Die Befunde der ersten Phase von Mithräum II sind der bisher älteste bekannte Grundriss eines frei gebauten Mithräums. Diesen frühen Nachweis des Kultes in Güglingen zu erklären macht einen Exkurs zu den Anfängen des römischen Kultes bzw. den ältesten archäologischen Belegen sowie der Frage der Entstehung der so typischen Tempelform unumgänglich.

Im Anschluss daran werden die naturwissenschaftlichen Analysen zu den Tierknochen die Fund- und Befundauswertung abrunden. Frauke Jacobi fasste die Ergebnisse der Analysen in einem Bericht zusammen. Anlässlich der Landesausstellung 2005 in Stuttgart wurde ein Teil der Deckenbemalung restauriert und für die museale Präsentation konserviert. Darüber hinaus konnte anhand der übrigen Fragmente der voll-

ständige Farbverlauf im Muster der Deckenbemalung rekonstruiert werden.³²

5 TOPOGRAPHIE UND GESCHICHTE DES RÖMISCHEN ZABERGÄU

Die heutige Kleinstadt Güglingen liegt auf einer kleinen Lössanhöhe im Zabergäu, etwa auf halber Strecke zwischen Zaberfeld und Lauffen a. N. (Abb. 1). Das Flüsschen Zaber fließt in westöstlicher Richtung, um bei Lauffen a. N. in den Neckar zu münden. Nach Norden hin wird die Region durch die Höhen des Heuchelbergs begrenzt, während sich im Süden der Stromberg anschließt. Diese beiden etwa 15 bis 20 km langen Höhenrücken wirken sich klimagünstig auf die Gäuflächen dazwischen aus. Zusätzlich sicherten die Lösslehm Böden eine ertragreiche Ernte, weswegen die Landschaft am mittleren Neckar eines der ältesten Siedlungsgebiete Südwestdeutschlands ist.³³ Die gesamte Region war ab dem Altneolithikum kontinuierlich besiedelt.³⁴ Im Bereich des siedlungsgünstig, an einem Hang oberhalb der Zaber gelegenen *vicus* selbst waren noch umfangreiche Gruben mit mittelneolithischer Keramik nachweisbar.³⁵ Die Ge-

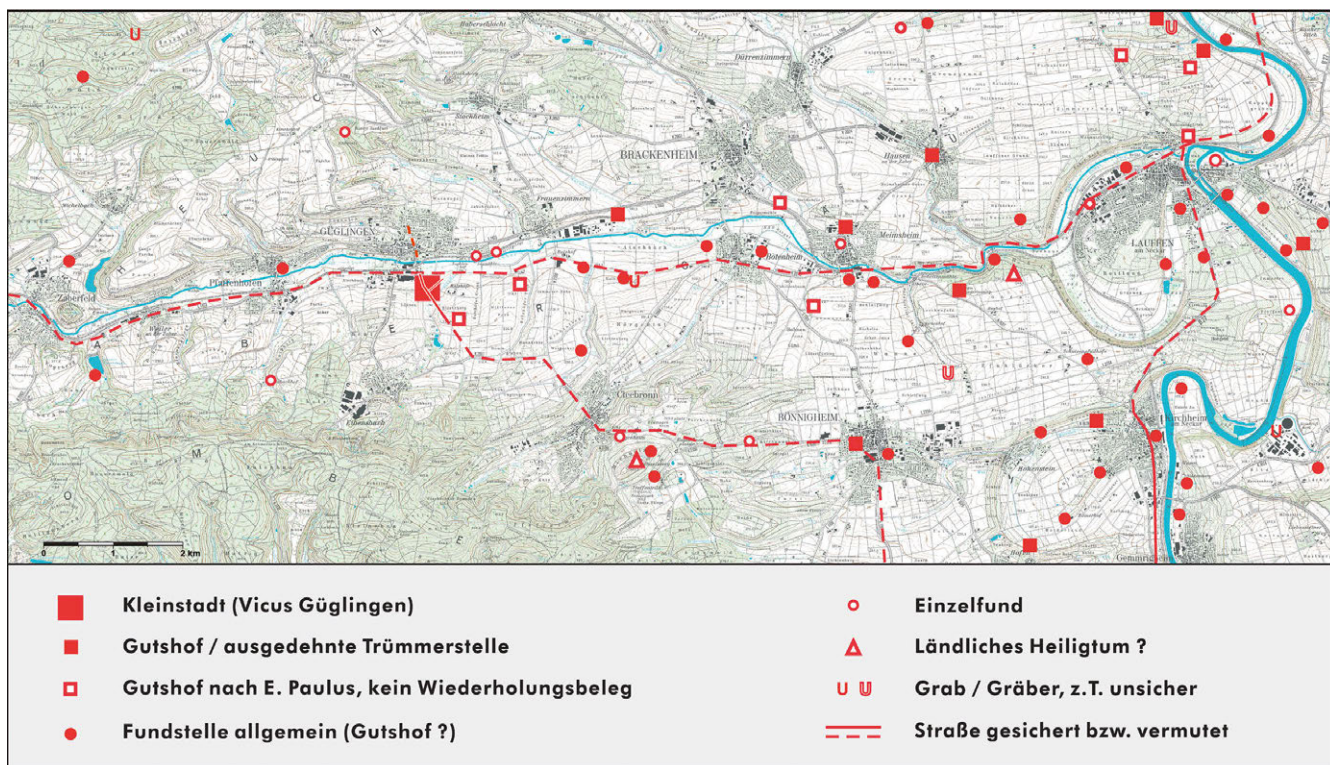
1 Übersichtskarte zur Lage Güglingens. M. 1:200 000

32 Diese Untersuchungen wurden 2006 von Anja Brodbeck im Rahmen ihrer Examensarbeit an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart durchgeführt. Brodbeck 2006b.

33 Zur erdgeschichtlichen Entwicklung der Landschaft und der Böden: Linck 1992, 21–46.

34 Bandkeramische Funde aus Frauenzimmern bei: Biel/Ronke 1993, 185–192 und aus Hausen a. d. Zaber bei: Biel 1982, 29–31.

35 Vgl. Kap. 3.5.1.



2 Römische Besiedlung des Zabergäu. Ohne Maßstab.

gend war auch im Spätneolithikum besiedelt, wie schnurkeramische Funde bei dem Ort Hausen a. d. Z. belegen.³⁶ Bronzezeitliche Siedlungsreste wurden u. a. aus Meimsheim³⁷ bekannt, während Gefäße der Frühlatènezeit wiederum Aktivitäten in Göglingen selbst in dieser Epoche zeigen.³⁸ Für das 1. Jahrhundert nach der Zeitenwende fehlen die Siedlungsspuren, weswegen nach derzeitigem Stand der Forschung die römische Besiedlungsgeschichte des Zabergäu etwa in den Jahren um 110/120 n. Chr. im Anschluss an die Einrichtung des Neckarlimes, beginnt.³⁹ Die nächsten Kastellstandorte des Limes sind Heilbronn-Böckingen im Norden und Walheim a. N. im Süden, welche von Göglingen aus jeweils in einer Tagesreise zu Fuß zu erreichen waren. Nicht auszuschließen ist hier eine Forschungslücke hinsichtlich älterer Siedlungsspuren aus dem Zeitraum der scheinbaren Siedlungsleere im 1. Jahrhundert, da sich das Tal der Zaber als Durchgangsstraße vom Rhein über den Kraichgau bis zum Neckar eignete. Dieser Weg war günstig, um die Einrichtung von Kastellen am Neckarlimes zu organisieren. In späterer Zeit war die kurze Überlandverbindung vom Terra-sigillata-Produktionszentrum Rheinzabern in den

Neckarraum möglicherweise interessant für Händler.⁴⁰

So war diese fruchtbare und klimabegünstigte Gegend schon kurz nach der Einrichtung des Limes mit einer Vielzahl kleinerer Gutshöfe, wie in Göglingen-Frauenzimmern⁴¹ oder im Waldstück Haghof östlich von Meimsheim⁴² aufgesiedelt (Abb. 2). Deren Zahl nimmt zur Zaberquelle südwestlich von Zaberfeld deutlich ab, was sich eventuell mit einer nur eingeschränkten Schiffbarkeit der Zaber erklären ließe, sodass man sich an einigen Stellen kleine Umschlagplätze für die Überlandverbindungen vorstellen kann. Derartige Infrastruktur würde man eher an kleinstädtischen Siedlungen, wie beispielsweise dem *vicus* von Göglingen erwarten. Das wirtschaftliche Zentrum des römischen Zabergäu dürfte allerdings im östlich gelegenen Meimsheim zu suchen sein. Dort deuten die Reste mehrerer römischer Gräberfelder und weit verstreute Siedlungsspuren auf eine größere Niederlassung hin.⁴³

Die Siedlungskammer des römischen Zabergäu ist als landwirtschaftlich begünstigte Region mit *villae rusticae* dicht an dicht bebaut gewesen. Das verbindende Element war die Zaber mit ei-

36 Biel 1982, 29–30.

37 Schauer 1971, 189 Nr. 581; Krumland 1998, 186–189; Paret 1961, 129.

38 Vgl. Kap. 3.5.1.

39 Zur Datierung des Neckarlimes: Kortüm 1998, bes. 29–34.

40 Die Funde von Neupotz legen einen Rheinübergang direkt östlich von Rheinzabern nahe. Dieser

führte weiter ins Zabertal. Für eine Fährverbindung spricht sich aus: Künzl 1993, 26.

41 Biel/Ronke 1993.

42 Luik/Müller 1995.

43 So schon Paulus: OAB Brackenheim 1873, 323. Siehe auch Hüssen 2000, 209–211.

ner parallel zu ihr verlaufenden Straße, an der sich mindestens einer, vermutlich aber mehrere *vici* möglicherweise an Verkehrsknotenpunkten von Nord-Süd-Verbindungen herausbildeten.

Bis zur Aufgabe des Limes war die Region eine ständig im Ausbau begriffene Siedlungslandschaft. Mit Beginn des zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts brechen offenbar die Zuströme aus den weiter entfernt liegenden Produktionszentren weg. Darüber hinaus kommen neue Münzen nur sehr vereinzelt ins Zabergäu, sodass das archäologische Spurenbild einen Siedlungsrückgang suggeriert. Dieser mündet kurz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts in einer mehr oder weniger vollständigen Abwanderung der Bevölkerung. Ursache hierfür sind wahrscheinlich die Unruhen am Limes seit dem Alamanneneinfall von 233 n. Chr.⁴⁴ Schon in dieser Zeit, spätestens aber ab der Mitte des 3. Jahrhunderts ließen sich im Zabergäu erste Germanen nieder, die auch in den Randbereichen der römischen Ruinen des *vicus* von Güglingen siedelten.⁴⁵

6 FORSCHUNGSGESCHICHTE ZUM RÖMISCHEN GÜGLINGEN

6.1 Altfinde und erste Beschreibungen römischer Reste bis 1999

Güglingen liegt nicht nur in einer schon lange besiedelten, sondern auch in einer der am besten erforschten Regionen Südwestdeutschlands. Daher sind sowohl die Altfinde als auch die Forschungsgeschichte ausführlich und leicht zugänglich publiziert.⁴⁶ Seit dem jüngsten Überblick von De Gennaro aus dem Jahre 2010⁴⁷ sind keine neuen Funde und Publikationen zu erwähnen. So wird sich dieser Einblick in die Forschungsgeschichte mit Verweis auf die ältere Literatur auf die wesentlichen Arbeiten beschränken.

Der wechselvollen Entdeckungsgeschichte geht eine Überlieferung voraus, nach der bereits Caesar im Vorfeld des Gallischen Krieges hier sein Lager aufgeschlagen haben soll.⁴⁸ Allerdings verbannte man diese Nachricht schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts ins Reich der Legenden. Im Jahre 1838 begann Eduard Paulus d. Ä., welcher in der Flur „Steinäcker“ südlich des heutigen Ortes römische Reste vermutete, mit ersten Ausgrabungen. Er legte dabei umfangreiche Siedlungs-

reste frei und beschrieb diese in einem Bericht ausführlich, ohne jedoch einen Plan beizulegen.⁴⁹ Erst jüngst gelang es, diese Grabungen direkt südlich an die Großgrabung des Denkmalamtes anschließend zu lokalisieren.⁵⁰ Paulus ist somit der eigentliche Entdecker des römischen Güglingen, der es bereits als „eine nicht unbedeutende, aus zerstreuten Gebäuden angelegte römische Niederlassung, die sich über eine Fläche von über 150 Morgen auf den jetzigen Steinäckern ausbreitete“ charakterisierte.⁵¹

Kurz darauf gründete Karl Klunzinger den noch heute aktiven Zabergäuverein und setzte die Ausgrabungen in den „Steinäckern“ fort.⁵² Paulus wiederum fasste in den Oberamtsbeschreibungen zu Brackenheim den Kenntnisstand von 1871 zusammen,⁵³ bevor es für einige Jahrzehnte still wurde um die Erforschung des römischen Güglingen.

Erst in den 1930er-Jahren gab es zwei Fundmeldungen, die im Bereich der späteren Grabungen zu lokalisieren waren. Hierbei handelt es sich um eine kleine Sondage sowie den Fund eines Weihesteins mit der Nennung eines Commodus.⁵⁴

Aus dem Jahre 1937 schließlich existiert eine Fundnotiz über römische Gräber. Gefunden wurden hier offenbar Ziegelplattengräber. Sie blieben die einzigen bekannten Grabfunde von Güglingen und sind leider nicht mehr zu lokalisieren.⁵⁵ Die römischen Funde aus Güglingen wurden trotz der spätestens seit der Publikation von Klunzinger bekannten „ansehnlichen“⁵⁶ römischen Niederlassung seither als eine von vielen hundert *villae rusticae* in Südwestdeutschland in der Literatur geführt. Dies sollte sich erst mit der großflächigen Ausgrabung für ein Gewerbegebiet in den „Steinäckern“ ab 1999 ändern.

6.2 Grabungen des Denkmalamtes 1999–2006

Die Stadt Güglingen hat in den Fluren „Steinäcker“ und „Ochsenwiesen“ südlich des heutigen Ortskernes ein großes Baugebiet ausgewiesen und bereits im Winter 1998 mit dessen Erschließung begonnen. Lesefunde, die genannten Altgrabungen sowie Luftbilder in diesem Areal legten bereits im Vorfeld nahe, dass man mit umfangreichen römischen Befunden rechnen musste.

44 Filtzinger 1986, 88–94.

45 Jäger 2013, 602–606.

46 Altfinde bis 1996 publiziert bei: Hüssen 2000, 223–225. Forschungsgeschichtlicher Überblick: Kortüm/Neth 2006b mit Auszügen des Grabungsberichts bei Paulus von 1838.

47 De Gennaro 2010, 66 f.

48 Überliefert bei Klunzinger 1841, 9.

49 K. E. Paulus, Neu entdeckte römische Alterthümer auf den Steinäckern Güglingen (1838). Manuskript im Staatsarchiv Ludwigsburg, Signatur: E 258 VI,

Bü 922. Online Ressource: https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/zoom.php (letzter Zugriff 3. 8. 2015).

50 Kortüm/Neth 2006b.

51 OAB Brackenheim 1873, 259.

52 Klunzinger 1841–43, III, 3.

53 OAB Brackenheim 1873, 152 f. 259.

54 Hüssen 2000, 224, Meldung 1930 und 1939/32.

55 Hüssen 2000, 224, Meldung 1937.

56 Klunzinger 1841–43, III, 2.



3 Luftbild des Grabungsareals in den „Steinäckern“ 2002.

Die erste baubegleitende Maßnahme fand vom 28. April bis zum 7. Mai 1999 im Bereich der Umgehungsstraße für das neue Gewerbegebiet statt und erbrachte bereits eine unerwartet dichte Befundlage u. a. mit römischen Kellern.⁵⁷ Aufgrund der Befundsituation in diesem Ausschnitt wurde deutlich, dass es sich hier nicht um eine *villa rustica* handelt, sondern um eine ausgedehnte Siedlung. In Folge dessen wurde eine großflächige Grabung geplant, die nun das gesamte Bauungsgebiet einbezog. Diese archäologischen Untersuchungen sollten bis Ende 2005 abgeschlossen sein, wobei die örtliche Grabungsleitung zunächst Guntram Gassmann oblag, der noch am Beginn der Arbeiten im August 1999 aufgrund finanzieller Engpässe von Walter Joachim in ehrenamtlicher Tätigkeit abgelöst wurde, einem pensionierten Polizeikommissar und erfahrenen ehrenamtlich Beauftragten der Denkmalpflege. Letzterer entdeckte und dokumentierte ab September 1999 das erste Mithräum von Güglingen. 2000 übernahm Andrea Neth als zuständige Kreisarchäologin die Verantwortung für die Grabungsleitung vor Ort.

Im Sommer desselben Jahres fand am nördlichen Rand des Baugebietes die Lehrgrabung der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern statt.⁵⁸ Die Befunde dieser Fläche am Hangfuß waren jedoch so schlecht erhalten, dass im Wesentlichen nur eine mit Steinschutt angefüllte Senke einer römischen Draina-

ge und ein Teil eines Kellers dokumentiert werden konnten.⁵⁹ Im August 2001 wurden die Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg wie geplant fortgesetzt.

In den Folgejahren 2001 bis 2005 wurde kontinuierlich durchgegraben, wobei man der Bergung der Funde sowie der Dokumentation der Kulturschichten des zweiten Mithräums von 2002 bis 2003 viel Zeit einräumte. Anlässlich der Erschließung weiterer Baugrundstücke westlich der Lindenstraße wurde die Grabungstätigkeit auch im darauf folgenden Jahr 2005 fortgesetzt. Dort kamen die Reste einer römischen Badeanlage und weitere Siedlungsspuren sowie Pfostenbauten aus frühalamannischer Zeit zutage.⁶⁰ Die Grabungen in Güglingen fanden mit der Bergung und Dokumentation der damals noch für eine Konservierung vor Ort eingeplanten Überreste von Mithräum II vom 15. bis 24. Mai 2006 einen vorläufigen Abschluss (Abb. 3).

Parallel zu den Ausgrabungen erschienen jährlich Vorberichte mit der Darstellung der wesentlichen Befunde.⁶¹ Einem breiteren Publikum wurden vor allem die aufsehenerregenden Funde der Mithrastempel bereits 2005 im Rahmen der Landesausstellung „Imperium Romanum“ sowie im begleitend erschienenen Katalog in Stuttgart zugänglich gemacht.⁶² Im April 2008 wurde die Dauerausstellung im neuen Römermuseum Güglingen eröffnet. So konnten bereits kurz nach Abschluss der Ausgrabungen die wichtigsten

57 Joachim 2000, 139.

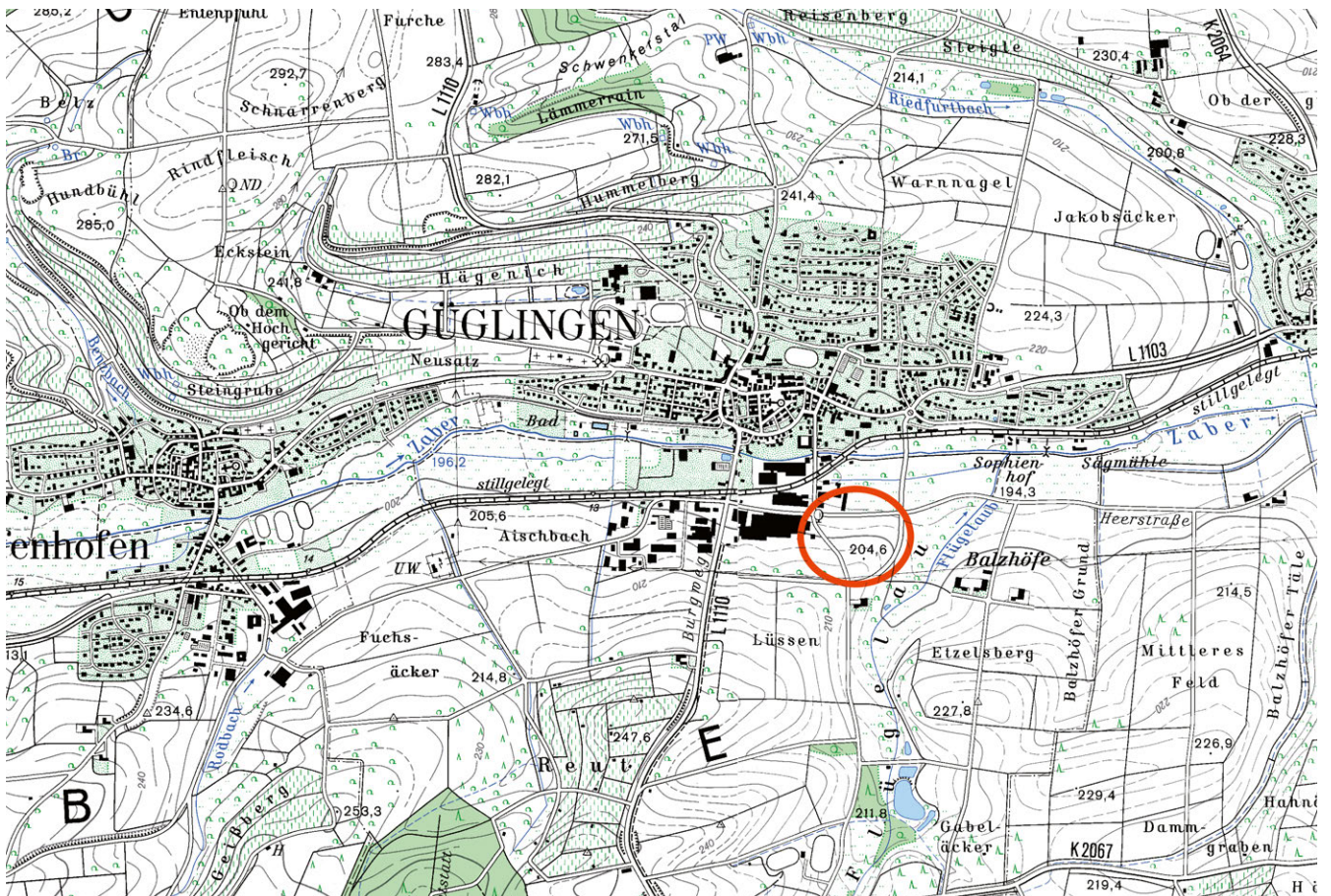
58 Leitung: Martina Meyr und Barbara Hölschen.

59 Hölschen/Meyr 2001, 122–124.

60 Kortüm/Neth 2006a, 160–164.

61 Publiziert in den Jahresberichten der Denkmalpflege: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999 ff.

62 Kortüm 2005, 161 mit Abb. 175; Kortüm/Neth 2005b.



Funde, digitale Rekonstruktionen des *vicus* und Nachbauten eines Kellers, eines Mithräums sowie eines Streifenhauses der Öffentlichkeit vor Ort präsentiert werden. Wenig später entstand auf dem Areal des ehemaligen *vicus* im heutigen Gewerbegebiet der Stadt Güglingen ein archäologischer Freilichtpark.⁶³ Auch die Erforschung der neu entdeckten Funde und Befunde hat sich im direkten Anschluss an die Grabungen des Denkmalamtes intensiviert. Die archäobotanischen Proben⁶⁴ sowie Dendrodaten, die aus einigen Hölzern im *vicus* gewonnen werden konnten, sind inzwischen publiziert.⁶⁵ Restauratorische Spezialuntersuchungen zu einem der Votivbleche und der Deckenbemalung aus Mithräum II wurden ebenfalls veröffentlicht.⁶⁶ Parallel zu der hier vorgelegten Dissertation entstand eine weitere umfangreiche Forschungsarbeit zu den früh-alamannischen Funden aus dem *vicus*.⁶⁷ Mit dem Führer durch das Römermuseum Güglingen erschien im Jahre 2010 ein erster umfassender Überblick zu den Grabungen des Denkmalamtes sowie der römischen Geschichte Güglingens und des Zabergäus.⁶⁸

7 DER RÖMISCHE VICUS VON GÜGLINGEN

Der römische *vicus* von Güglingen liegt im Tal des Flüsschens Zaber, welches ca. 15 km östlich der Siedlung bei Lauffen in den Neckar mündet (Abb. 4). Der ausgegrabene Teil der Siedlung liegt an einem seichten Hang, der in die Zaberniederung führt. Durch die Hanglage fanden Erosionsprozesse statt, die einen Abtrag in höher gelegenen Teilen des *vicus* bewirkten, der sich am Hangfuß als bis zu 1 m starkes Kolluvium auflagerte.

Als römisches Straßendorf entstand der *vicus* an einem Verkehrsknotenpunkt vermutlich zweier Straßen. Nach Süden führte die Verbindung an dem Heiligtum auf dem Michaelsberg⁶⁹ vorbei nach Walheim. In Richtung Norden musste zunächst die Niederung der Zaber möglicherweise über eine Brücke oder eine Furt überquert werden. Von dort aus konnte man entweder ins Leintal nach Norden, Richtung Schwaigern oder über Kleingartach⁷⁰ und den Ottilienberg nach Eppingen, um von dort aus durch das Tal der El-

4 Topographische Karte von Güglingen mit Lage des Grabungsareals. M. 1:25 000.

63 De Gennaro 2010, 244–269.

64 Rösch 2005.

65 Tegel 2005.

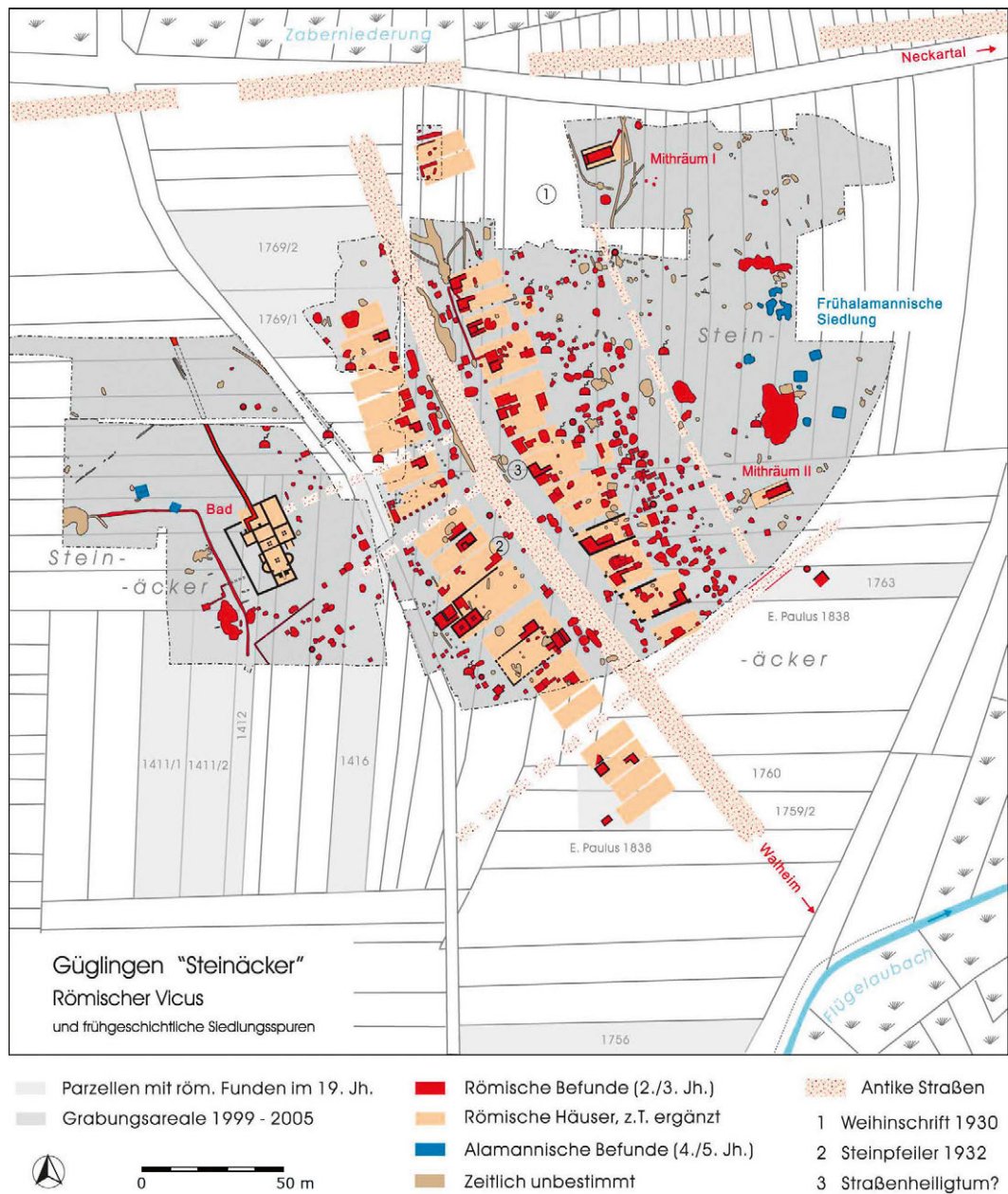
66 Blumer u. a. 2005 (zum Votivblech); Brodbeck 2006a (zur Deckenbemalung).

67 Jäger 2013, 599–602.

68 De Gennaro 2010.

69 Hüssen 2000, 212–214 Nr. 178.

70 Zahlreiche römische Funde bei Kleingartach: Hüssen 2000, 221 Nr. 202–206.



5 Befundplan des römischen Güglingen mit Ergänzungen.

senz bis nach Sinsheim und an den Rhein zu gelangen. Der Ausrichtung der Streifenhäuser im vicus von Güglingen nach zu urteilen, war diese Nord-Süd-Route die wichtigere Verkehrsverbindung und möglicherweise eine Variante der weiter westlich vermuteten antiken Straße von Cannstatt über das römische Wiesloch bis nach Noviomagus (Speyer).⁷¹

Am nördlichen Ortsrand des römischen Güglingen wird eine archäologisch bislang nicht nachgewiesene Straße vermutet, die parallel zum Fluss in Ost-West-Richtung verlief.⁷² Auch diese Straße war von überregionaler Bedeutung, da die Verbindung durch das Zabertal zwischen den

beiden Höhenrücken den kürzesten Weg vom Neckar zum Rhein ermöglicht. Die römische Siedlung von Güglingen war ehemals etwa 10 ha groß.⁷³ Nachgewiesen sind bislang mehrere Streifenhäuser in Fachwerktechnik, ein Bad sowie zwei Mithrasheiligtümer. In der Mitte des Dorfes gab es vermutlich ein Straßenheiligtum, da sich mehrere zum Teil sehr gut erhaltene Steindenkmäler in einem benachbarten Keller fanden (Abb. 5).⁷⁴ Im Großen und Ganzen entsprechen die einzelnen Strukturen und Grundrisse dem, was man in Südwestdeutschland auch aus anderen römischen Niederlassungen kennt. Trotz der vergleichsweise schlechten Erhaltung

71 Vgl. Paret 1961, Karte II.

72 Kortüm/Neth 2006b, 71.

73 Kortüm/Neth 2006b, 73.

74 Dazu gehörten u. a. die fast vollständig erhaltene Statue des Herkules (Neth 2005, 100 Abb.), ein Altar mit einer Weihung an den Genius Loci sowie

der Befunde ist die Entdeckung des *vicus* von Güglingen für die Erforschung provinziälromischer Kleinsiedlungen von großer Bedeutung, denn in den meisten Fällen konnten *vici* grabungsbedingt nur sehr ausschnitthaft beobachtet werden. So kennt man vielerorts die Bauweise der Streifenhäuser recht gut, wobei aber die augenfälligen Mauergrundrisse oft im Fokus der Forschung standen. In Güglingen jedoch konnte man durch die großflächige Herangehensweise erstmals für Südwestdeutschland die gesamte Ausdehnung der Streifenhausparzellen mitsamt den Hinterhofbereichen und den anschließenden Randbereichen untersuchen. Hier kamen zahlreiche Befunde zutage, die über die Nutzung der Hausparzellen Auskunft geben können. Dazu gehören auch mehrere Töpferöfen mit Fehlbränden, deren Bearbeitung noch aussteht. Auf dem Areal des heutigen Gewerbegebietes konnte der *vicus* in drei Richtungen beinahe in seiner vollständigen Ausdehnung erfasst werden. Lediglich nach Süden zum Flügelaubach hin ist das Ende des Dorfes nicht erreicht. Zu erwarten wäre dort entlang der Straße zum *vicus* von Walheim, abgesehen von weiteren Streifenhäusern, ein Gräberfeld. Wenigstens ein zweites Gräberfeld wäre an der ostwestlich verlaufenden Straße südlich der Zaber zu vermuten. Die römische Siedlung von Güglingen nahm für die umgebenden Gutshöfe im Zabergäu eine zentralörtliche Rolle als Markt- und Handelsplatz ein. Über deren wirtschaftliche Grundlage ist trotz der zahlreichen Funde und der großflächigen Freilegung des Ortes wenig bekannt. Möglicherweise bildeten die ausgegrabenen Töpfereien einen Pfeiler der lokalen Wirtschaft. Ungewöhnlich viele Reliefs der Göttin Epona und der seltene Fund eines Brandeisens⁷⁵ deuten darauf hin, dass Pferdezucht ein anderer Wirtschaftszweig der Bewohner des römischen Güglingen gewesen sein könnte.⁷⁶ Ob dies im Zusammenhang mit der möglichen Funktion als Verkehrsknotenpunkt mit eventuellen Wechselstationen zu sehen ist, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten.

Der Ort ist nicht, wie viele andere Siedlungen in der Region, aus einem Kastellstandort hervorgegangen, sondern war von Beginn an eine zivile Gründung. Dieser Aspekt wird an späterer Stelle noch relevant, wenn es um die Frage geht, warum viele der männlichen Dorfbewohner offenbar Anhänger des angeblich vom Militär getragenen Mithraskultes waren. Chronologisch betrachtet

wurde das römische Güglingen nach derzeitigem Forschungsstand erst nach der Einrichtung des Neckarlimes gegründet und ist somit jünger als die traianischen Anlagen der Kastellstandorte Heilbronn-Böckingen und Walheim a.N.⁷⁷ Es existierte aber bereits, als diese Orte Mitte des 2. Jahrhunderts in eine rein zivile Nutzung übergingen und der vordere obergermanisch-rätische Limes ausgebaut wurde. Das Terra-sigillata-Spektrum sowie die Fundmünzen legen eine Gründungszeit des *vicus* in früh- bis mittelhadrianische Zeit, also etwa um 115/125 n. Chr. nahe.⁷⁸ Das Ende der Siedlung macht sich in Güglingen durch einen Siedlungsrückgang um 230/240 n. Chr. bemerkbar. In dieser Zeit scheinen die Handelsverbindungen beispielsweise zum Töpferort Rheinzabern fast völlig zu versiegen. Der Ort war jedoch noch bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts zumindest in Teilen bewohnt, wie Funde aus diesem Zeithorizont in einem eingestürzten Keller belegen.⁷⁹ Etwa 50 Jahre später, mit Beginn des 4. Jahrhunderts, lassen sich Alamannen am westlichen und östlichen Rand der Dorfruine nieder.⁸⁰

In der Frühzeit des heutigen Ortes Güglingen benutzte man die Überreste der Ruinen als Steinbruch. Wenige Scherben aus dem Bereich des Mithräums I geben einen Hinweis darauf, dass die Bausteingewinnung schon im Spätmittelalter stattfand.⁸¹ Spätestens in der Neuzeit begann man, den Hang der „Steinäcker“ landwirtschaftlich zu nutzen, wovon mehrere Drainagesysteme aus unterschiedlichen Zeiten im Grabungsausschnitt zeugten.

8 DIE GÜGLINGER MITHRÄEN

Gegenstand der Arbeit sind also die beiden Mithrasheiligtümer des römischen *vicus* von Güglingen und deren Umfeld. Beide Tempel lagen jenseits der Hinterhofbereiche der Streifenhäuser im Osten des *vicus* (Abb. 5). Das sogenannte Mithräum I befand sich am Nordrand in der Nähe der Zaber. Es handelte sich um ein Steingebäude mit zwei Räumen. Während der Bereich des Vorraumes nur noch indirekt zu erschließen war, hatte sich vom eigentlichen Kultraum genügend Substanz erhalten, die das Gebäude als Mithräum erkennen ließen. Vom Inneren des Kultortes waren allerdings wesentliche Teile, wie die seitlichen Liegebänke und mehrphasige Nutzungsschichten im Mittelgang,

Fragmente mehrerer Jupitergigantensäulen, De Gennaro 2010, 209–210.

75 Kortüm/Neth 2004, 116 Abb. 87.

76 Besonders die vorgetragenen Ideen zur Funktion des *vicus* sind als einstweilige Einschätzungen vorbehaltlich der Fund- und Befundauswertung zu verstehen.

77 Zur Datierung des Neckarlimes: Kortüm 1998, bes. 29–34.

78 Freundliche Mitteilung Kortüm.

79 Kortüm/Neth 2005a, 167 Abb. 152.

80 Jäger 2013.

81 Bef. 48 nördlich des Mithräums I enthielt neben römischen und frühalamannischen Funden auch Fragmente spätmittelalterlicher Keramik.

unter den Resten des eingestürzten Ziegeldaches noch vorhanden. Obwohl dies der größere der beiden Tempel von Göglingen ist, wirkt er deutlich unscheinbarer, was daran liegen mag, dass das Inventar besonders an Steindenkmälern komplett fehlt. Im Gegensatz dazu fand man bei der Ausgrabung eines zweiten Mithräums in nur 130 m Entfernung nach Süden ein wohl weitgehend vollständiges Inventar vor. Der kleinere Tempel war ein Fachwerkbau, dessen eingestürz-

tes Ziegeldach große Teile der Kultausstattung samt Altarbereich im Mittelgang und auf den Podien konservierte. So sollen hier also nicht allein die beiden Tempel, deren Baugeschichte und Umgebung betrachtet werden. Die besonderen Erhaltungsbedingungen in Mithräum II boten Anlass, in der vorliegenden Schrift Fragen zur Architektur, Kultpraxis und Ausbreitung der Mithrasmysterien an diesen Befund zu stellen.

2 ARCHITEKTUR DER MITHRÄEN

Aufbau eines Mithräums

Charakteristischster sowie wichtigster Bestandteil eines Mithrastempels ist der leicht eingetiefte Kultraum, von antiken Autoren und in epigraphischen Zeugnissen besonders häufig in Italien meist als „*spelaeum*“⁸² und in den Nordwestprovinzen als „*templum*“⁸³ bezeichnet. Der kanonische Aufbau aller Mithrastempel besteht in einer Dreiteilung des Kultraumes. In der Mitte verläuft ein in den Boden eingetiefer Gang, der links und rechts von den Podien entlang der Längsseiten begleitet wird. Am Ende des Mittelgangs befindet sich, dem Eingang gegenüber, der „Altarbereich“. Hierzu können einerseits Weihesteine, andererseits aber auch Mauerkonstruktionen oder andere Einbauten gehören. Meistens ist noch der Rest einer Fundamentierung für die Installation des Kultbildes und seiner Nische vorhanden. Der Altarbereich eines Mithräums besteht also nicht nur aus einem einzelnen Altarstein, sondern umfasst das gesamte Ensemble an Stiftungen und baulichen Konstruktionen, welche sich im rückwärtigen Teil des Raumes befanden. Die Liegebänke nehmen in den Kulträumen meist die größte Fläche ein, sind aber selten noch bis zu ihrer ehemaligen Oberfläche erhalten. Dem eigentlichen Kultraum vorgelagert war mindestens ein ebenerdiger Eingangsbereich, in dem sich mitunter eine Herdstelle oder auch Regale befinden konnten. Zwischen diesem und dem Kultraum war mitunter ein Vorraum zur Lagerung der liturgischen Gegenstände und des Geschirrs eingeeplant worden. Dafür hat vor allem die französischsprachige Literatur den Begriff „*apparatorium*“ geprägt. Der hier beschriebene Aufbau trifft jedoch nur auf die einfacher konstruierten Mithrastempel, wie die beiden Gugginger zu, deren Räume nacheinander angeordnet sind. Besonders charakteristisch ist grundsätzlich also lediglich der Aufbau des Kultraumes, während an diesen mehrere unterschiedlich gestaltete Räumlichkeiten angrenzen können.⁸⁴

Fragestellungen und Aufbau der Befundvorlage

Ziel des ersten Teils dieser Arbeit ist die vollständige Beschreibung aller angetroffenen Befunde

sowie ihre Interpretation und Datierung. Die Bearbeitung der Befunde aus den beiden Mithrastempeln wurde daher grundsätzlich in zwei aufeinander aufbauenden Analyseebenen durchgeführt.

Der erste Teil soll dazu dienen, einen Überblick über die Grabungsmethode, die vorhandenen Befunde und mitunter auch eine erste Interpretation auf funktioneller Ebene anzubieten. Auf dieser Basis wird im zweiten Teil eine Rekonstruktion der Baugeschichte der beiden Mithräen und seiner Innenarchitektur erarbeitet. Dafür werden die vorher beschriebenen Befunde anhand der Stratigraphie in architektonische Einheiten – hier Bauphasen – zusammengefasst und interpretiert. Neben der Zusammenführung zu unterschiedlichen Bauphasen wird ein Schwerpunkt der Arbeit darin bestehen, die Strukturen im Inneren der Gebäude über einzelne neuralgische Punkte der Schichtenabfolge an die bekannten Grundrisse der Außenwände anzubinden. Im Anschluss an die Analyse wird mithilfe der Stratigraphie und der Funde ein chronologisches Gerüst für die einzelnen Bauphasen erarbeitet.

Vorgehensweise bei der Bearbeitung der Befunde

Prinzipiell bestand die Arbeit an der Befunddokumentation darin zu entscheiden, welche erkennbaren stratigraphischen Einheiten in den unterschiedlichen Grabungsflächen sowie Profilen zu einem Befund gehörten, welche Funktion diese innerhalb des jeweiligen Gebäudes hatten und wie die Stratigraphie des Befundkomplexes aufgebaut war. Nur damit konnte eine Rekonstruktion der baulichen Entwicklung der Tempel mit den unterschiedlichen Bauphasen und auch die anschließende Zuordnung der Funde vorgenommen werden.

Dafür wurde die gesamte analoge zeichnerische Dokumentation der Plana mit dem Vektorgrafikprogramm Adobe CS2 Illustrator umgezeichnet und an den entsprechenden Messachsen übereinander gelegt. Die technischen Daten (Nivellements, Profilschnitte, Messachsen, einge-

82 Zum Beispiel eine Inschrift aus Ostia (I): CIMRM Nr. 228.

83 Beleg des Begriffs „*templum*“ zum Beispiel auf einer Marmorinschrift aus Virunum/Zollfeld (A): CIMRM Nr. 1431 sowie auf einem Weihestein aus Poetovio/Ptuj (SLO) CIMRM Nr. 1614.

84 Zum Beispiel das Mithräum von Orbe (CH) mit vielen kleineren und größeren Räumen unbekannter Funktion: Luginbühl u. a. 2004.

messene Funde, Fotogrammetriepunkte usw.) lagen in einem AutoCAD Format vollständig vor. Diese Dateien wurden konvertiert und den digitalisierten Plänen im Programm Illustrator hinzugefügt. Der Übersichtlichkeit halber werden sämtliche Pläne im Maßstab 1:100 abgebildet. Alle wesentlichen Befunde werden in den folgenden Erläuterungen zur Befundsituation erwähnt. Für eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Komplexe ist jedoch der Katalog zu Rate zu ziehen.

1 MITHRÄUM I

1.1 Grabungsgeschichte

Die Ausgrabungen in Güglingen wurden durch die Erschließung eines neuen Baugebietes im Süden der Stadt notwendig. Im August 1999 hatte man u. a. mit der Untersuchung einer Parzelle im Norden begonnen. Da die Bauarbeiten bereits im Gange waren, mussten die dortigen Befunde bis November 1999 dokumentiert sein. Die Leitung dieser Rettungsgrabung übernahm Joachim, der sich mit außerordentlichem Engagement diesen Notbergungen widmete. Das damalige Arbeitsamt Heilbronn unterstützte die archäologischen Untersuchungen mit bis zu fünf Mitarbeitern.

Es blieb danach lediglich ein Zeitfenster von zehn Wochen, vom 30. August bis 15. November 1999, um den komplexen und seltenen Befund vollständig auszugraben.⁸⁵

1.2 Erhaltungszustand

Da sich der mittelalterliche Ort Güglingen nördlich der Zaber entwickelte, wurde der ehemalige römische *vicus* bis in moderne Zeiten nicht überbaut und stattdessen als Ackergelände genutzt. Der Name der Flur „Steinäcker“ lässt vermuten, dass man dort schon seit längerer Zeit immer wieder die Überreste einer älteren Siedlung anpflügte und auf Mauerreste stieß. Auf einer kleinen Geländekuppe oberhalb des Flüsschens Zaber gelegen, dehnte sich der *vicus* hangabwärts in Richtung Norden aus. Dort, am nördlichen Rand, wurde das erste Mithräum von Güglingen freigelegt (Abb. 5).

Während von den umgebenden Kellerbefunden der Streifenhausbebauung aus diesem Bereich nur noch zwei bis drei Steinlagen erhalten waren, hatten einzelne Gebäudebereiche des Mithrastempels dank der charakteristischen Architektur mit einem leicht eingegrabenem Kultraum grundsätzlich bessere Überlieferungschancen. Von den ebenerdigen Außenmauern des Mithräums I haben sich auch hier nur die untersten zwei Steinlagen erhalten, aber auch die tiefer

liegenden Podiumsmauern waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung nur noch im unteren Bereich als Mauer vorhanden. Da im Bereich der Podien teilweise noch flächig Ziegelschutt vom Dach des Tempels auflag, kann man hier von einer weitgehend vollständigen Erhaltung ausgehen. Bereits mit Beginn der Grabungsarbeiten wurde jedoch klar, dass sich von der andernorts oft noch üppig vorhandenen Steinausstattung kaum etwas erhalten hatte. Über Güglingen hinaus betrachtet entspricht die Überlieferung der Steindenkmäler des ersten Tempels in etwa dem, was man von den meisten Mithräen in den Nordwest- und Donauprovinsen kennt, wohingegen die Strukturen aus dem Inneren des Kultraumes selbst offenbar noch gut konserviert waren.

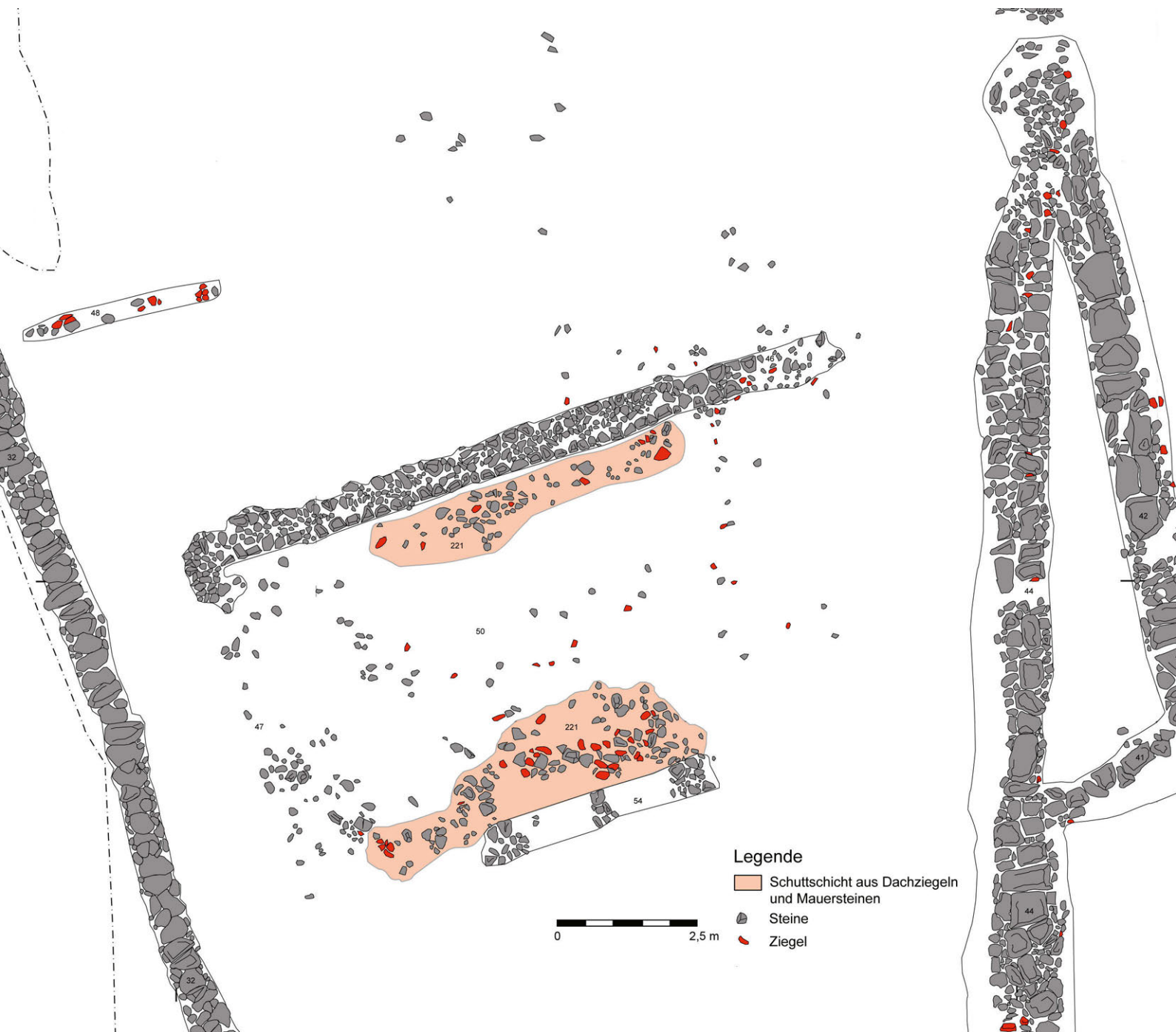
1.3 Dokumentationsweise

Für die gesamte Rettungsmaßnahme des Jahres 1999 wurde ein genordetes Raster von 10,0 m x 15 m großen Flächen eingemessen, wobei sich die Benennung der Flächen nach den drei letzten Stellen der Gauß-Krüger-Koordinaten der jeweiligen Nordostecke richtete. Diese Nummerierung wurde mit der späteren Ausweitung der Grabungsfläche auf das gesamte geplante Gewerbegebiet durch Buchstaben- und Zahlenkombinationen im „Schachbrettprinzip“ nachträglich geändert (z. B. alt 415/140 entspricht neu I3). Das neue System war im Grabungsalltag leichter zu handhaben und schloss vermehrt auftretende Zahlendreher weitestgehend aus.

Technisch ging man bei der Ausgrabung des Heiligtums folgendermaßen vor: Nach dem Humusabtrag mit dem Bagger wurde Planum 1 angelegt. Auf dieser Höhe war ein langrechteckiges Mauergerüst zu erkennen, welches zunächst dokumentiert wurde. Anschließend begann man, ein Längsprofil durch das Gebäude in Ost-West-Richtung anzulegen. Als dabei die beiden Podiumsmauern zutage kamen, war ersichtlich, dass es sich bei dem Befund um ein Mithrasheiligtum handelt, weswegen man dieses Profil wieder aufgab, um eine Spatentiefe weiter abzugraben. Von da an wurde etwa in der Mitte des Gebäudes stattdessen ein Querprofil nach Osten stehen gelassen (Anhang 4.1, Profil 59).

Im Rahmen der Befundauswertung wurden für Mithräum I beginnend mit Nummer 200 neue Befundnummern vergeben. Dies betrifft aber ausschließlich eindeutig ansprechbare Strukturen wie Planierungen, Drainagen etc., welche bisher nicht unter einer eigenen Befundnummer geführt wurden. Eine nachträgliche Fundzuordnung zu diesen Befunden war meist nicht mehr möglich, da die Mehrzahl der Objekte aus der Verfüllung des Mittelgangs stammt und unter einer einzigen Befundnummer abgegraben worden ist.

⁸⁵ Die Termine wurden dem schriftlichen Grabungsbericht von Joachim entnommen.



1.4 Besprechung und Interpretation der Befunde

1.4.1 Planum 1

Die Befundsituation von Mithräum I im Planum 1 (Abb. 6) scheint zunächst sehr übersichtlich: Der einzige, eindeutig ansprechbare Befund, welcher auf die Überreste eines römischen Gebäudes schließen ließ, war die nördliche Außenmauer zusammen mit der Nordwestecke des Gebäudes (Bef. 46), die auf einer Länge von 11,90 m freigelegt worden ist. Es handelte sich hier um eine Zweischalenmauer, die aus Kalkbruchsteinen erbaut war und laut Grabungsdokumentati-

on ohne eine Rollierung auf den anstehenden Boden aufgesetzt worden ist. An beiden Enden des freigelegten Mauerzuges lagen die Steine lose aus der Mauer gebrochen verstreut im Planum, was auf keine besonders gute Erhaltung des restlichen Mauerbefundes schließen ließ.

Etwa 3 m südlich dieser Mauerecke zeichnete sich ebenfalls im Planum 1 bereits die Außenkontur der westlichen Mauer (Bef. 47) als Haufen aus kleinen Kalkbruchsteinen ab. Östlich davon waren zwischen Schutt aus Ziegeln und Steinen bereits Teile der wohl noch erhaltenen südlichen Außenmauer (Bef. 54) zu erkennen. Auf der Innenseite der Längsmauern waren

6 Mithräum I. Befundplan Planum 1. M. 1:100.



7 Mithräum I. Übersichtsfoto Grabungssituation Planum 1.

Schuttschichten vom ehemaligen obertägigen Aufbau des Tempels erhalten (Bef. 221), die sich im Planum mit der Kontur der mutmaßlich darunter noch erhaltenen Podien abbildeten. Die genannten Befunde wurden auf einer Höhe von 196,50 bis 196,90 m ü. NN freigelegt (Abb. 7).

1.4.2 Planum 2

Nachdem Planum 1 dokumentiert worden war, begann man damit, die Innenfläche des Gebäudes etwa 30 cm tiefer zu legen, um ein Ost-West-Profil, also ein Längsprofil durch den gesamten Befund zu gewinnen. Im Zuge dessen kamen die beiden inneren Podiumsmauern zum Vorschein. Es wurde damit klar, um welche Art Befund es sich handelte. Man entschloss sich daraufhin, das Profil aufzugeben und stattdessen den Befund später in Nord-Süd-Richtung (Profil 59) zu schneiden. Um die Befundssituation zu klären, hat man vor Anlage des neuen Profils die gesamte

Fläche des Gebäudes nochmals abgegraben (Abb. 8). Der Höhenunterschied zwischen Planum 1 und 2 betrug im Innenraum nun durchschnittlich 0,5 bis 0,6 m, im Bereich der Ziegelschicht auf dem Nordpodium sogar 0,9 m. Während man sich mit diesem hohen Abtrag im Mittelgang noch in der nachrömischen Verfüllung der Ruine befand, waren möglicherweise unter dem Ziegelschutt erhaltene Nutzungsschichten auf den offenbar in gesamter Höhe konservierten Podien nun nicht mehr vorhanden. Erst nachdem man die Podien bis zum sterilen Kolluvium abgetragen hatte, legte man das neue Querprofil (Profil 1) durch den Kultraum an.

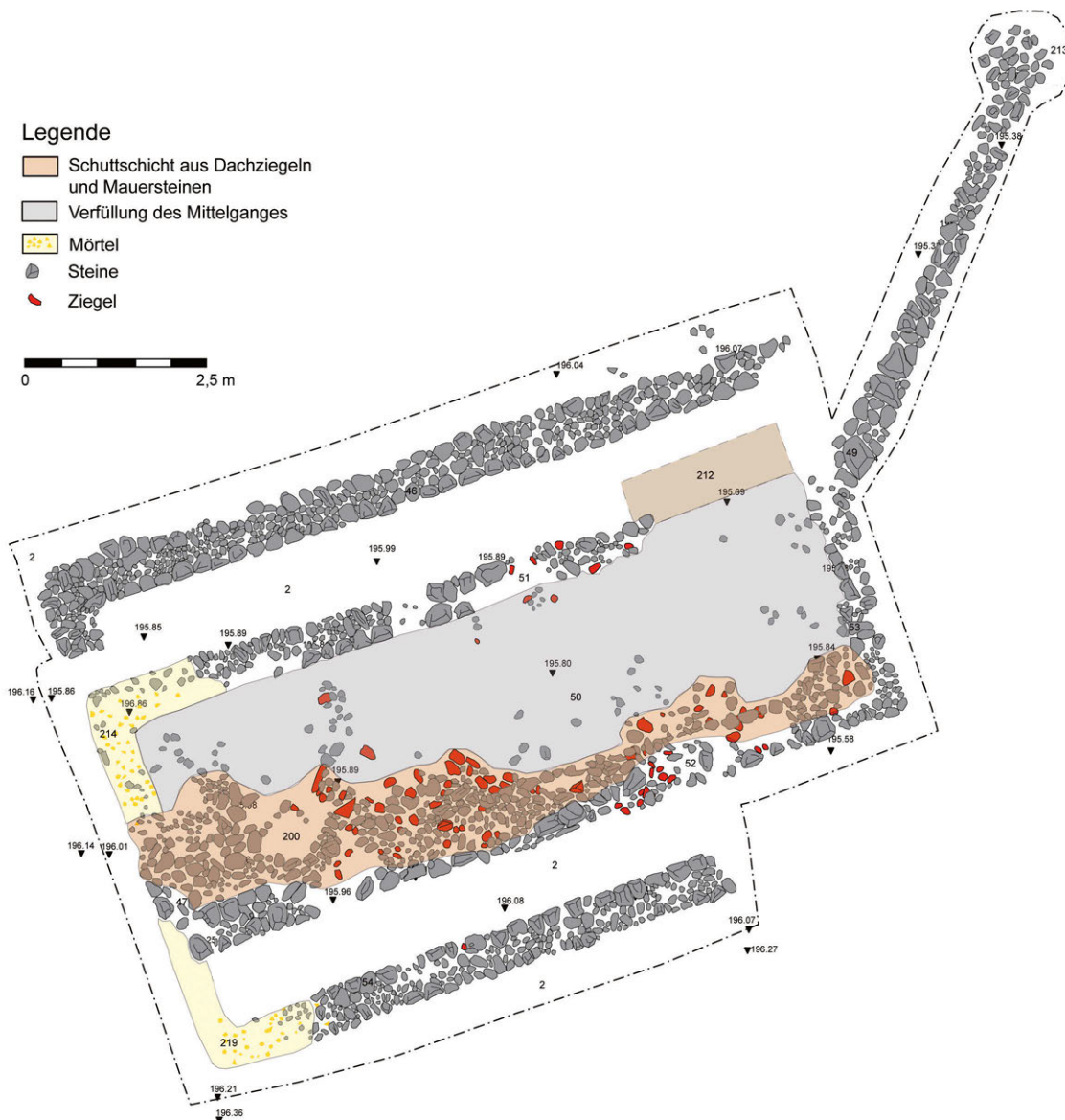
Die in Planum 2 freigelegten Mauerzüge lassen deutlich den typischen Grundriss eines Mithrasheiligtums erkennen: An die langen Außenmauern waren nach innen die beiden Liegepodien angebaut, von deren Stützmauern nun die Reste sichtbar waren (Bef. 51; 52). Den Mittelgang zwischen diesen beiden Podien hatte man, wie üblich, in den anstehenden Boden unter das antike Laufniveau eingegraben, weswegen hier die Befunderhaltung am besten war (Bef. 50; Abb. 9).

Die Außenmauern

Die noch existierenden Teile vom Grundriss dieses Gebäudes zeigten ein langrechteckiges Fundament mit einer Länge von 11,90 m und einer Breite von 7,30 m. Der eigentliche Kultraum schloss mit der Mauer Befund 53 nach Osten ab und hat damit eine Länge von ca. 10,90 m. An der nördlichen Außenwand war ein kleiner, etwa 1 m langer erhaltener Fortsatz nach Osten zu erkennen. Dieser kleine Mauerstumpf war sicher der Überrest vom Grundriss eines Eingangsbereiches, dessen Außenwände ebenfalls auf einem



8 Mithräum I. Übersichtsfoto Grabungssituation Planum 2.



steinernen Fundament gründeten. Da dieser Vorraum hier, wie auch bei allen anderen vergleichbaren Mithräen, ebenerdig angelegt worden war, hat sich von diesem Gebäudeteil nichts weiter erhalten. Die Überreste des Vorraumes lassen darauf schließen, dass der Eingang des Tempels an der Ostseite und der Altarbereich an der Westseite zu suchen ist. Die Außenmauern bestanden aus grob behauenen Kalksteinen, waren noch bis zu zwei Lagen hoch erhalten und jeweils 0,60 bis 0,80 m breit. Sämtliche Mauern waren in Zweischalentechnik konstruiert und vermörtelt. Vor allem im südlichen Gebäudeteil waren diese Mauern mitunter vollständig ausgebrochen und ihr Verlauf nur anhand der dort verbliebenen Mörtelreste zu rekonstruieren. Auch in den Überresten der besser erhaltenen Bereiche wurden noch Mörtelstücke dokumentiert. Etwas ungewöhnlich scheint, dass die Außenmauern laut Grabungsbericht sowie entsprechend der Fotodokumentation ohne die sonst

übliche Rollierung aus Bruchsteinen direkt auf den Boden aufgesetzt wurden.

Die Podien

Auch die tiefer gelegenen inneren Podiumsmauern waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung bereits stark zerstört. Mann hatte sie ebenfalls in Zweischalentechnik ausgeführt, aber sie waren mit 0,55 bis 0,60 m Breite etwas schmaler als die Außenmauern und noch maximal drei Steinlagen hoch. Die Mauer des nördlichen Podiums hat sich nur zum Teil erhalten und konnte noch auf einer Länge von 7,85 m nachgewiesen werden (Abb. 10). Die Mauer des südlichen Podiums war mit 9,65 m Länge vollständig erhalten. Auf einen Unterbau wurde hier offenbar ebenfalls verzichtet. An der Sichtseite der südlichen Podiumsmauer waren unterhalb des nach innen gestürzten Mauerschuttes noch Reste von Verputz mit rotem Fugenstrich erhalten. Die Liegefläche der Podien lag jeweils 1,60 m tief (Abb. 11).

9 Mithräum I. Befundplan
Planum 2. M. 1:100.



10 Mithräum I. Nordpodium von Westen Planum 2.



11 Mithräum I. Blick von Westen in das Südpodium mit der nach innen gestürzten Mauer Planum 2.



12 Mithräum I. Drainagekanal und Ostmauer, Planum 2.

Am östlichen Ende des Nordpodiums, in Richtung des Eingangs, ist in der Dokumentation von Planum 2 eine langrechteckige, dunkle Schattierung zu erkennen. Dies sind möglicherweise die unscheinbaren Überreste des ehemaligen Aufstieges zum Nordpodium (Bef. 212). Diese Verfärbung war 2 m breit und reichte ca. 0,60 m tief in das Podium hinein. Die Liegebänke selbst waren wohl noch mehr oder weniger in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten, da sich dort bei der Ausgrabung flächig Ziegelschutt und Brandschutt vom Dach des Tempels fanden (vgl. Abb. 9).

Der Mittelgang

Der ehemalige Mittelgang des Kultraumes war etwa 2,7 m breit und auf dem Niveau von Planum 2 mit dunklem Lehm, Ziegelschutt, Tierknochen sowie Steinen verfüllt. In dieser Verfüllung wurden mächtige Brandhorizonte festgestellt, die sich vor allem im Bereich vor der Ostmauer am Eingang des Kultraumes befanden und aus denen auffallend viele kleine Tierknochen und Scherben geborgen werden konnten. Die südliche Podiumsmauer war teilweise in den Mittelgang gekippt und dort als Schutthaufen liegengelassen (Bef. 200; vgl. Abb. 11). An deren westlichen Ende, wo der Altarbereich zu vermuten ist, wurde nach einem kleineren Abtrag gegenüber Planum 2 in dem Bereich etwa 1 m vor der Außenwand eine Linie von Bruchsteinen dokumentiert, die auf eine weitere, tiefere Mauer schließen lässt (Bef. 57).

Die Drainage

An der Nordostecke des Gebäudes zeichnete sich in Planum 2 außerhalb des Kultraumes eine helle Verfärbung ab, die sich nach dem Freilegen als Drainage herausstellte (Bef. 49; Anhang 4.1, Profil 56). Der Kanal endete nach ca. 7 m hangabwärts in einem kleinen, runden Steinhaufen, der vermutlich als ehemalige Sickergrube (Bef. 213) zu interpretieren ist. Konstruiert war der Kanal aus flachen, unbearbeiteten Decksteinen, die auf ebenfalls flachen, breiten Wangensteinen lagen. Offenbar war die Drainage mit der Erbauung des Mithräums als Entwässerung des Tempelinneren angelegt, denn der Kanal verlief vom Inneren des Kultraumes (hier Bef. 55) unter der östlichen Mauer hindurch in den Vorraum und dann hangabwärts zur Zaberniederung (Abb. 12–14).

1.4.3 Planum 3

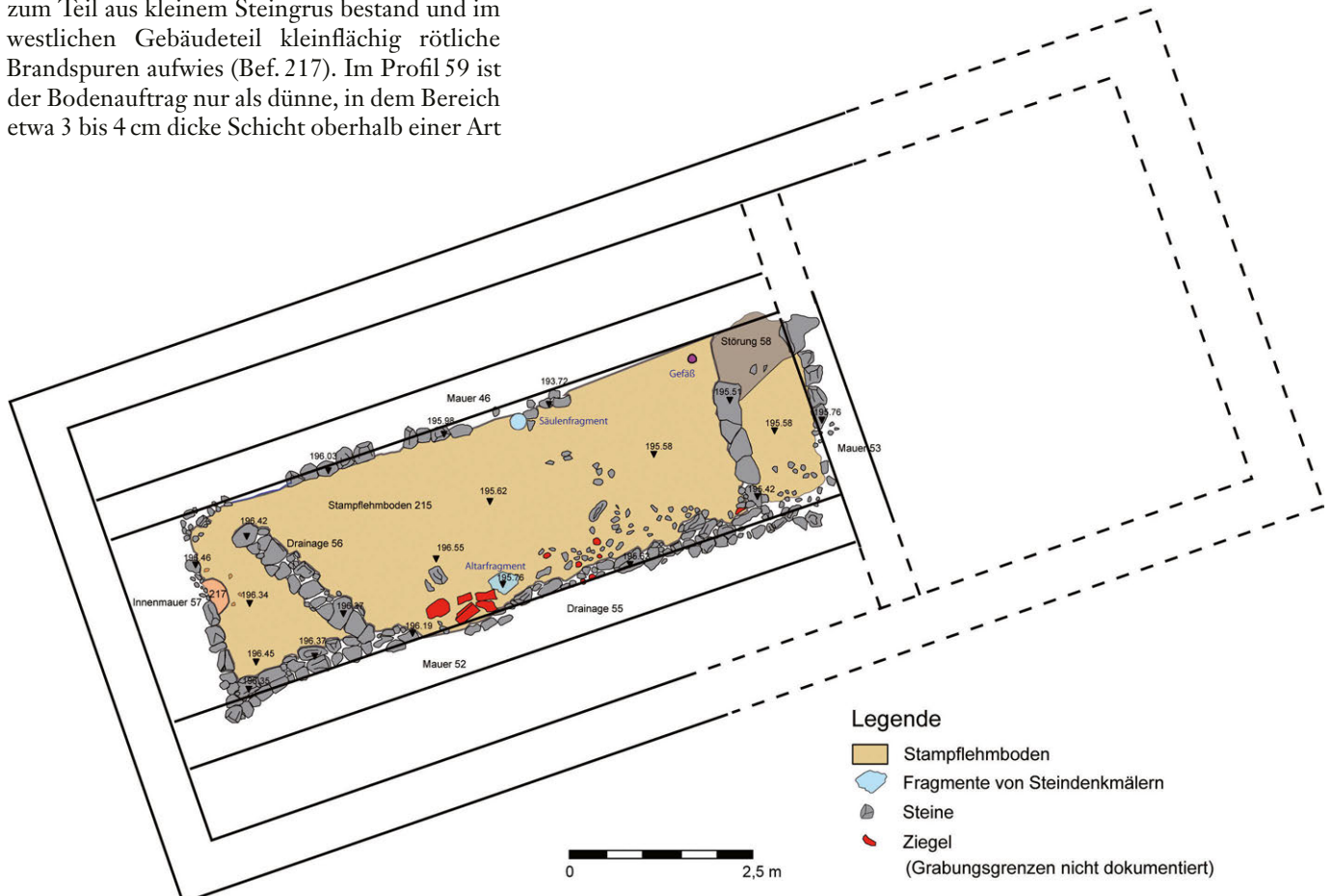
Nur für die Dokumentation des Mittelgangs und des Altarbereiches wurde ca. 30 cm unterhalb von Planum 2 das Teilplanum 3 angelegt. Genaue Angaben zu den Höhenwerten bestimmter Planumsareale sind hier wie auch bei den Teilplana 3a und 3b schwierig, da bei die Nivellements nicht mehr in Übereinstimmung mit dem höher liegenden Planum 2 zu bringen sind (Abb. 14).

Der Mittelgang

Dabei kam im Mittelgang an der nördlichen Podiumsmauer ein Fragment einer kleinen konischen Säule (?) sowie schräg gegenüber an der südlichen Podiumsmauer die in viele Teile zerbrochene Basis eines Weihesteines zum Vorschein (Abb. 14–15). Beide Fragmente sind heute nicht mehr auffindbar. Anhand eines Grabungsfotos lässt sich jedoch gut erkennen, dass von dem Altar nur noch entweder die untere Sockelplatte oder die Deckplatte mit dem Ansatz des Schriftfeldes, jedoch ohne erkennbare Reste einer Inschrift, erhalten war. Unter der Schuttschicht aus Planum 2 mit Steinen, Leistenziegelfragmenten, vielen Tierknochen und Scherben kam ein flächig aufliegender gelber Lösslehmeintrag zum Vorschein (Bef. 215), welcher ebenfalls abgegraben wurde. Der eigentliche ehemalige Nutzungshorizont, der sich oberhalb der Planierung befunden haben musste, ist wohl nicht von dem Brandschutt zu trennen gewesen. Unterhalb dieser Planierung wiederum beschreibt der Ausgräber eine ca. 1 cm dicke, ebenfalls flächig aufliegende holzkohlehaltige Schicht (Bef. 216), die auch sehr gut im Profil 59 zu verfolgen war. Hierbei handelt es sich um einen älteren Laufhorizont, der damit eine Mehrphasigkeit des Tempelinneren belegt. Planum 3 zeigt nun einen unterhalb der Planierung und des Schmutzhorizontes liegenden festen, älteren Stampflehboden, der zum Teil aus kleinem Steingrus bestand und im westlichen Gebäudeteil kleinflächig rötliche Brandspuren aufwies (Bef. 217). Im Profil 59 ist der Bodenauftrag nur als dünne, in dem Bereich etwa 3 bis 4 cm dicke Schicht oberhalb einer Art



- 13 Mithräum I. Drainagekanal im Bereich des Vorraumes, Planum 2.
14 Mithräum I. Befundplan Planum 3. M. 1:100.





15 Mithräum I. Altarbruchstück im Mittelgang, Planum 2/3.



16 Mithräum I. Zwischenwand 57 im Mittelgang mit Grube 207 (roter Kreis).



17 Mithräum I. Störung 58 im Kanal 55 mit noch verbliebenen Drainagesteinen.

Kiesstickung (Anhang 4.1 Profil 59, Bef. 218) für eine Grube (Bef. 60) zu erkennen. Interessanterweise barg diese Planierung (Bef. 217) zwei Gefäßdeponierungen (Bef. 205; 206; Abb. 25). Eine dritte Deponierung wurde auf etwa demselben

Niveau im Altarbereich freigelegt, kann aber stratigraphisch nicht exakt zugewiesen werden (Bef. 209; Abb. 25).⁸⁶

Der Altarbereich

Auch im noch weitestgehend unklaren Altarbereich hatte man beim Abtiefen von Planum 2 auf Planum 3 mehrere Befunde entfernt, die wir nur noch aus Beschreibung und in Ausnahmefällen von Fotos kennen. Zunächst kam unterhalb des Schuttes im Mittelgang eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Zwischenmauer (Bef. 57) zum Vorschein. Die an ihrer Oberkante sehr schlecht erhaltene Mauer erwies sich etwas tiefer doch als Zweischaalenmauer. Sie verlief im Abstand von 1,5 m parallel zur westlichen Außenmauer (Bef. 47) und war an die südliche Podiumsmauer (Bef. 52) angesetzt. An der Vorderseite nach Osten hafteten auf den Steinen noch Reste von Mörtel mit rotem Fugenstrich. Die wenigen von dieser Mauer noch erhaltenen Strukturen zeigten, dass diese einerseits nicht in die angrenzenden Podiumsmauern einbindet und andererseits nicht so sorgfältig wie die übrigen Mauern des Gebäudes ausgeführt wurde. Das deutet bereits darauf hin, dass es sich bei der eingefügten Mauer (Bef. 57) um eine jüngere Ergänzung im Altarbereich handelte. Eine wichtige Beobachtung für die Rekonstruktion der stratigraphischen Abfolge des gesamten Gebäudes war, dass diese Zwischenmauer auf dem oberen Stampflehmbo- den (Bef. 215) aufsaß und somit eine der jüngsten Bauaktivitäten im Tempel gewesen sein muss.

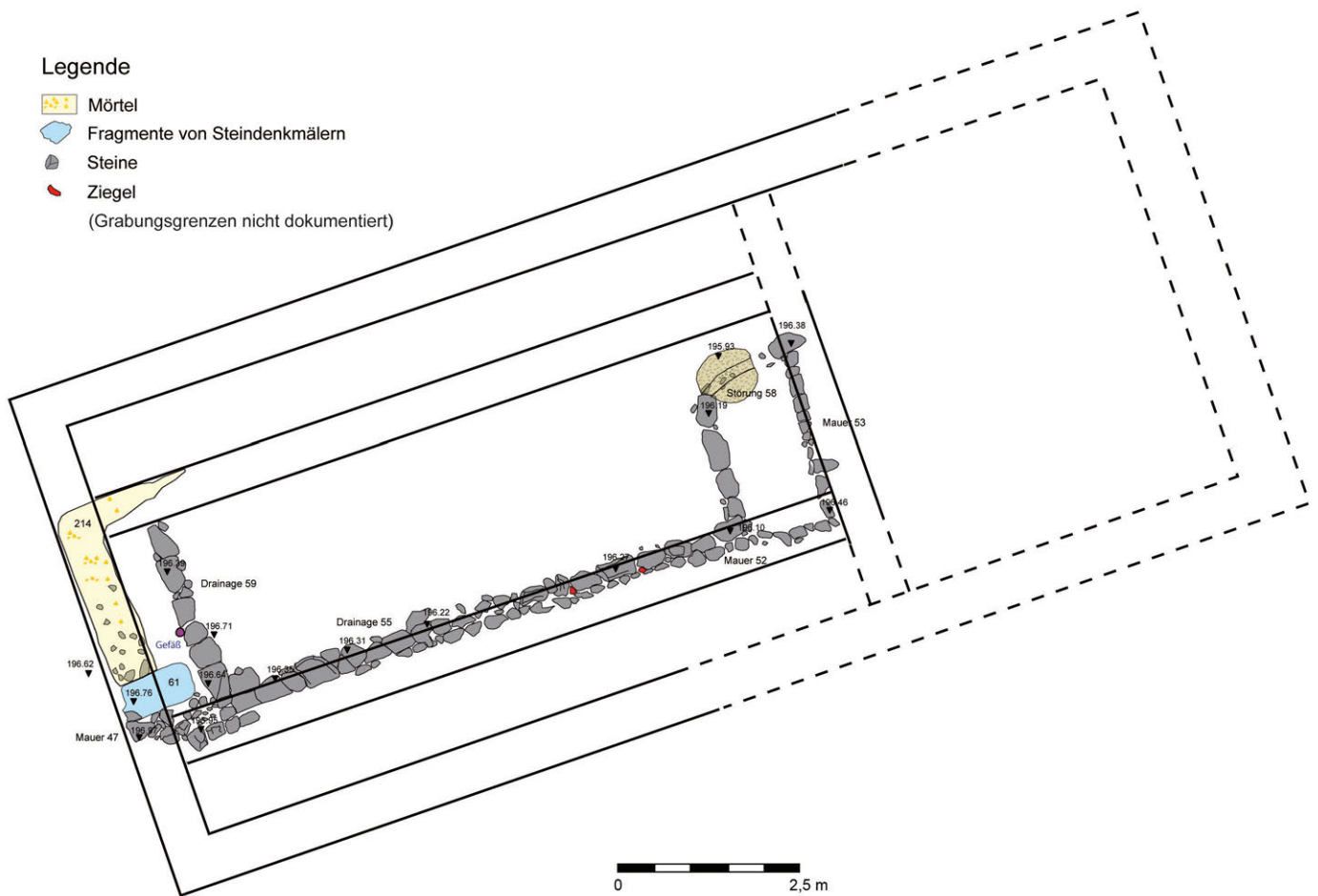
Im weiteren Verlauf der Ausgrabung wurde die Zwischenmauer ebenso wie die darunterliegende Planierung (Bef. 215) abgetragen. An der Unterkante dieser Lösslehmplanierung kam in Planum 3a/b, exakt dem Verlauf der darüber gelegenen Mauer folgend, eine Drainage zum Vorschein (Bef. 59). Vor diesem befand sich der Rest einer Grube, welche mit Brandschutt verfüllt war (Bef. 207). Die noch halbrund im Planum sichtbare Struktur war in die jüngere Planierung (Bef. 215), den darunterliegenden Schmutzhorizont (Bef. 216) sowie den Stampflehmbo- den für (Bef. 217) eingetieft (Abb. 16).⁸⁷

Die Drainage im Kultraum

Der Entwässerungskanal (Bef. 59) lief im rechten Winkel in Richtung südliche Podiumsmauer und führte dort als Kanal (Bef. 55) an der Mauer entlang nach Osten. Im weiteren Verlauf bog der Kanal etwa 1 m vor der Außenmauer (Bef. 53) nach Norden um. Anschließend führte er in einem Bogen zur Nordostecke des Gebäudes unter der Außenmauer hindurch und schloss an den außerhalb liegenden Teil des Kanals (Bef. 49) an (Abb. 9; 14; Anhang 4.1, Profil 55). Direkt an der Innenkante

⁸⁶ Ausführlich zu den Gefäßdeponierungen siehe Kap. 8.2.

⁸⁷ Zum Befund siehe Kap. 8.2.1.



der östlichen Außenmauer waren die Steine der Drainage auf etwa 1 m Länge ausgebrochen. In der Verfüllung dieses Ausbruchs befand sich Brandschutt mit kleinen Tierknochen, welcher vermutlich aus oberen Schichten nachgerutscht war (Bef. 58). Es handelte sich dabei offenbar um eine jüngere Störung, die möglicherweise im Zusammenhang mit mittelalterlichem oder neuzeitlichem Steinraub zu betrachten ist (Abb. 17).

Die Entwässerung bestand aus kleinen, flachen Deckplatten, unter denen v-förmig gestellte Wangensteine den Kanalboden bildeten. Sowohl der ältere Fußboden (Bef. 216) als auch die Stampflehmplanierung darunter (Bef. 217) wurden laut Grabungsdokumentation für den Einbau eines weiteren, kurzen Drainagestückes aufgebrochen (Abb. 14). Der neue Kanal (Bef. 56) lief vom westlichen Teil des Mittelgangs in Richtung südlicher Podiumsmauer und entwässerte dort ebenfalls in den Hauptkanal (Bef. 55). Die Ränder der Ausbruchsruben in der Planierung wurden mit kleinteiligem Steinmaterial wieder aufgefüllt (Bef. 201).

Wichtig für das Verständnis der Baugeschichte von Mithräum I ist zu wissen, dass für die Anlage von Planum 3 nur durchschnittlich 30 cm Boden abgetragen, aber damit gleichzeitig ein Großteil der noch erhaltenen Abfolge von Nut-

zungsschichten zweier Phasen im Mittelgang entfernt worden waren.

1.4.4 Plana 3a und 3b

Um die vollständig freigelegten Decksteine der Entwässerung und die Überreste des Altarbereiches besser darstellen zu können, wurden die Plana 3a und 3b nur wenige Zentimeter unterhalb von Planum 3 angelegt. Während Planum 3a die Decksteine des langen Kanalstücks (Bef. 55) an der südlichen Podiumsmauer (Bef. 52) sowie das Verbindungsstück nach Osten durch die Außenmauer (Bef. 53) wiedergibt, sind in Planum 3b lediglich die Abdeckplatten des kurzen Stückes im Mittelgang (Bef. 59) dargestellt (Abb. 18).

Mit den Plana 3a und 3b wurde deutlich, dass die einzelnen Teile des Drainagekanals (Bef. 55; 59; 49) zu einem einzigen Kanalsystem gehören, an den später der Kanal (Bef. 56) angebaut wurde (Abb. 19). Die bereits erwähnte Störung in der Nordostecke des Kanals reichte bis auf dessen Boden. Obwohl dort sämtliche Wangensteine fehlten, zeichnete sich der Verlauf des Kanals am Boden der Grube deutlich ab, sodass der Anschluss an den nach außen verlaufenden Kanal (Bef. 49) gesichert ist. Vor allem im östlichen Teil des Mittelgangs war die Drainage

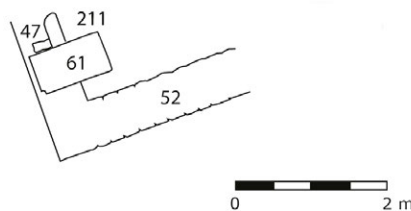
18 Mithräum I. Befundplan Teilplana 3a/b. M. 1:100.



19 Mithräum I. Blick in die abgedeckten Drainagekanäle des Mittelgangs.

20 Mithräum I. Fundament (Bef. 61) für die Nische im Altarbereich.

21 Mithräum I. Skizze zur Befundsituation im Altarbereich.



ein weiterer, etwas kleinerer Stein, der offenbar trotz späterer Umbauarbeiten im Altarbereich *in situ* verblieben war, an seiner Seite zum Vorschein (Abb. 20; 21; 25). An der Südostecke des Steinblockes lagen die Scherben eines „rötlichen Gefäßes“⁸⁸ (Bef. 209; Abb. 25) und wenige Zentimeter nordöstlich des Steins war ein „ein kleines Gefäß stehend in den gewachsenen Boden eingegraben“ (Bef. 206; Abb. 25).⁸⁹

selbst verfüllt mit Brandschutt, Scherben und kleinen Tierknochen. Insbesondere der hohe Anteil von Geflügelknochen wurde im Grabungsbericht erwähnt.

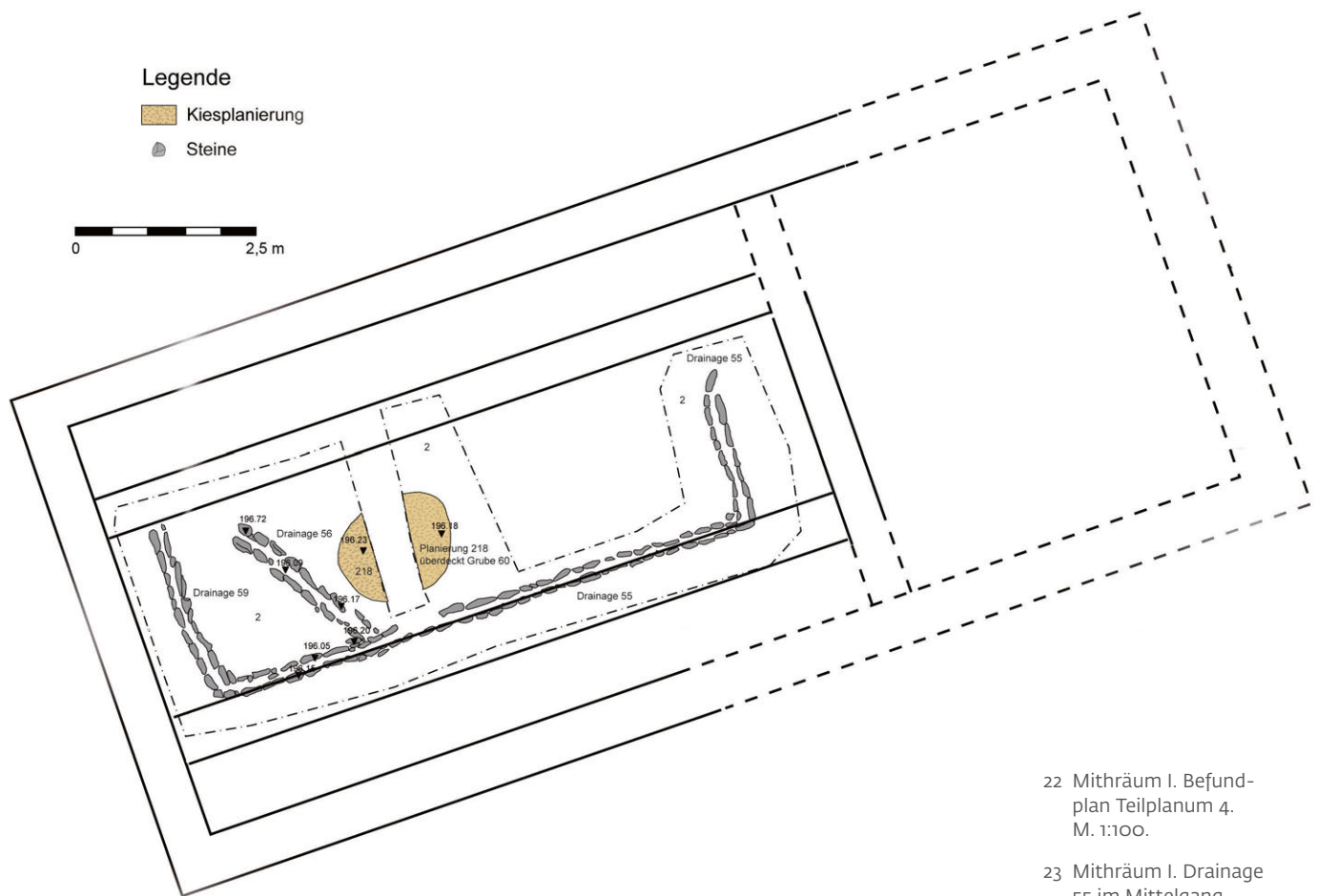
Abgesehen von der jüngeren Zwischenmauer (Bef. 57) im Altarbereich konnten bis zu diesem Grabungszeitpunkt keine Befunde erkannt werden, die konkrete Hinweise auf die Gestaltung des ehemaligen Altars geliefert hätten. Beim nachträglichen Abtiefen von Planum 2 auf Planum 3a wurde nun hinter dieser Zwischenmauer Steinschutt dokumentiert (Bef. 62), der offenbar ehemals den gesamten Raum zwischen der eingebauten Mauer und der Außenwand auffüllte. Nahe der Innenkante der südlichen Podiumsmauer lag unterhalb dieser Schicht eine große, rechteckig behauene Steinplatte (Bef. 61; Abb. 18; 20; 21). Das eine Ende der Platte war in die westliche Außenmauer (Bef. 47) eingebunden, während das andere Ende nicht ganz bis an die Zwischenmauer heran reichte und dort auf einer Schicht aus feinem Steingrus auflag (Bef. 211). Der Block gehörte offenbar zum Fundament der Kultbildnische oder dem Kultbild selbst. Nachdem die Planierung um den großen Fundamentblock im Altarbereich entfernt worden war, kam

1.4.5 Planum 4

Nachdem die Decksteine der Drainage entfernt und die Verfüllung des Kanals ausgenommen worden war, lagen die Wangensteine frei (Abb. 22). Für die Dokumentation dieser offengelegten Kanäle wurde dann Planum 4 angelegt. Beim Bau der Kanäle hatte man flache Steine sorgfältig, v-förmig aneinandergereiht (Abb. 23). Zentral im Mittelgang kam unterhalb des älteren Stampflehmbofens (Bef. 217) eine kompakte Kiesschotterung zum Vorschein (Bef. 218). Diese befand sich laut Grabungsbericht hauptsächlich im westlichen Teil des Mittelgangs und dünnte nach Osten hin aus. An der Stelle, an der das Querprofil dokumentiert wurde, ergab die stratigraphische Abfolge ein schlüssiges Gesamtbild: Zentral im Mittelgang befand sich demnach eine große Grube (Bef. 60), deren Verfüllung mit Anlage des Mithräums offenbar noch so „frisch“ war, dass sie sich weiter senkte und eine Mulde hinterließ. Diese planierte man mit der eben erwähnten groben Kiesschotterung ein, um darüber einen ebenen Stampflehmbofen einzurichten (Abb. 24; Anhang 4.1., Profil 59). Die im Planum 4 rundliche, zentrale Grube hat einen Durchmesser von 1,50 bis 1,70 m und ist fast 1 m

88 Gefäßreste nicht auffindbar. Grabungstagebuch Joachim.

89 Gefäßreste nicht auffindbar. Grabungstagebuch Joachim.



22 Mithräum I. Befundplan Teilplanum 4. M. 1:100.

23 Mithräum I. Drainage 55 im Mittelgang.

tief. Ihre Verfüllung wurde vollständig ausgehoben, wobei nur „wenige römische Funde“⁹⁰ zutage kamen. Aufbewahrt wurden davon nur ein Bronzaufsatz für einen wohl hölzernen Gegenstand sowie drei unbearbeitete Steine, sodass man die Grube, die als *terminus post quem* für die Errichtung des Mithräums gedient hätte, allenfalls in römische Zeit datieren kann.

Die am tiefsten liegenden Befunde des Tempels wurden – abgesehen von der Unterkante der Grube im Mittelgang – auf einer Höhe von 196,15 m ü. NN dokumentiert. Gegenüber dem Niveau von Planum 1 hatten sich demnach maximal 0,9 m Kulturschicht im Bereich des Mittelgangs erhalten. Diese Stratigraphie bestand aus einer mächtigen, oben aufliegenden, Verfüllung, die erst nach der Auffassung des Tempels entstanden ist sowie zwei Nutzungsphasen, zu denen jeweils ein Fußboden und eine Planierung gehörte.

1.5 Die baugeschichtliche Entwicklung von Mithräum I

Das „Mithräum I“ ist der größere der beiden Tempel von Güglingen und wurde mit einiger Wahr-



scheinlichkeit nur ein einziges Mal errichtet, wobei spätere Umbaumaßnahmen im Kultraum vorgenommen wurden. Ein Vorgängerbau, wie von Joachim in einem ersten Vorbericht ange-

90 Grabungstagebuch Joachim.

91 Joachim 2000, 143, vermutete, dass ein erster Tempel an der Stelle abgebrannt sei, da sich zwischen

den Planierschichten im Mittelgang eine dünne Holzkohleschicht befand (Bef. 216).



24 Mithräum I. Querprofil
59, Foto von Westen.

nommen,⁹¹ ist nicht mehr nachzuweisen, wobei einschränkend darauf hingewiesen werden muss, dass nach möglichen Holzbefunden unterhalb der Mauerzüge nicht gesucht wurde. Die Abfolge von Planierungen und Laufhorizonten, welche sich im Inneren des Mithräums erhalten hatte, spricht gegen einen hölzernen Vorgängerbau. Die Auswertung der Befunde ergab insgesamt zwei „Bauabschnitte“: den eigentlichen Bau und eine Erneuerung des Fußbodens im Mittelgang sowie eine spätere umfassende Neugestaltung des Altarbereiches. Diese werden als Bauphase 1 und 2 bezeichnet, auch wenn die letztere Phase keinen eigentlichen Neubau umschreibt.

1.5.1 Bauphase 1

Die Befunde aus der Bauzeit des Tempels

Der Bau begann mit dem Ausheben der Grube, in welche der spätere Mittelgang mitsamt Altarbereich und die Verschalungen der Podien kamen. So hatte man zuerst eine langrechteckige Grube mit Ausmaßen von knapp 4,0 m × 9,70 m und ca. 0,60 m Tiefe angelegt. Doch noch vor den Planierungsarbeiten für den Fußboden im Mittelgang wurde in diesem Bereich ein 0,9 m tiefes Loch ausgehoben (Bef. 60). Möglicherweise hatte man diese Grube für Rituale im Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Tempels ausgegraben und kurz danach wieder verfüllt. Das frisch eingebrachte Material senkte sich und bildete an der Stelle eine Mulde, sodass man groben Kies nachschütten musste (Bef. 218). Anschließend konnte man dann den Stampflehm Boden einbringen (Bef. 217).

Architektur des Gebäudes

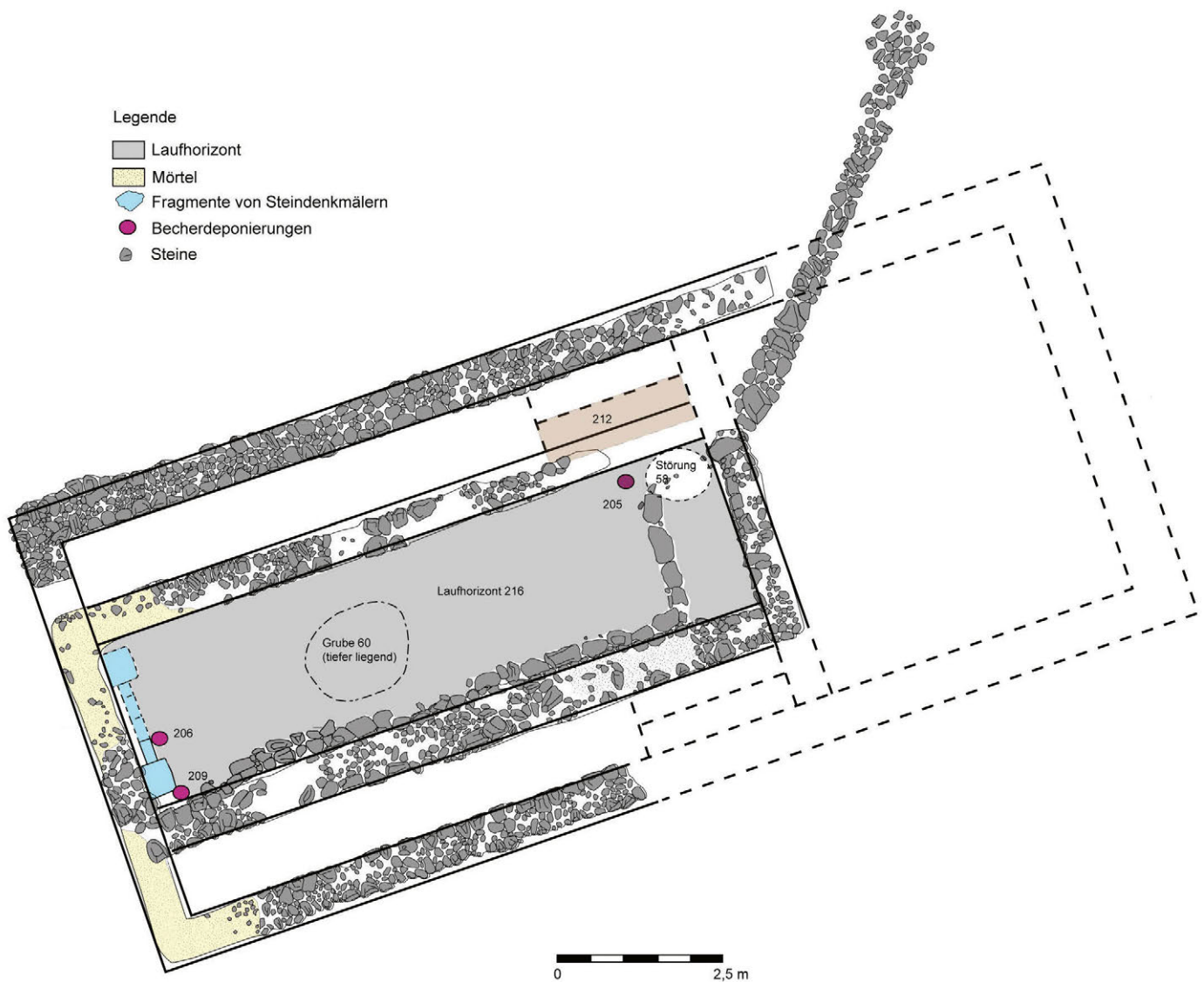
Vom Grundriss des Tempels waren nur noch die Mauerreste des Kultraumes und daran anschließend kleines Stück Mauer, welches zur Außenwand des ebenerdigen Eingangsbereiches gehörte, erhalten (Abb. 25). Man betrat den Tempel demnach von der Ostseite. Der Altarbereich des Kultraumes ist folgerichtig gegenüber an der Westseite zu suchen. Der gesamte Tempel ist mit einiger Wahrscheinlichkeit als massives Steingebäude zu rekonstruieren, da die Zahl der Fragmente von verziegeltem Wandlehm aus den Schuttschichten für einen abgebrannten Fachwerkbau viel zu gering ist (ca. 55 g aus Bef. 55 und 50). Demgegenüber sind allerdings Reste der Dachdeckung aus Ziegeln auf den Podien erhalten geblieben. Die Mauern bestanden aus einem zweischaligen Bruchsteinmauerwerk mit einer Wandbreite von 0,60 m.⁹² Ein Fundament, in Form einer Rollierung etwa, konnte darunter nicht dokumentiert werden.

Eingangsbereich

Vom aufgehenden Mauerwerk des Eingangs bzw. möglichen Einbauten oder Fußbodenresten hat sich nichts erhalten. Die Überreste des Eingangsbereiches beschränken sich wie erwähnt auf den nur etwa 1 m langen Maueransatz an der nördlichen Außenmauer des Kultraumes. Regelmäßig gesetzte Steine waren nicht mehr vorhanden, jedoch deuten die verbliebenen Reste darauf hin, dass der Tempel über einen ebenfalls – zumindest in der Sockelzone – in Stein gebauten Eingangsbereich verfügte, dessen Außenmauern

92 Die Mauerbreite von 0,60 m lässt wohl nicht zwangsweise auf eine Steinbauweise schließen. Die Mauern des Mithräums von Martigny (CH) sind zum Beispiel nur ca. 0,55 m breit, aber nachweis-

lich vollständig in Stein ausgeführt. Wible 1995, 7 Abb. 10 – dort Abbildung mit in Sturzlage konservierter Giebelwand.



ebenerdig angelegt waren. Da der Maueransatz in der Verlängerung der nördlichen Außenmauer des Kultraumes geradeaus nach Osten weiterlief, darf man für den Vorraum wohl dieselbe Breite wie für den Kultraum annehmen. Mit Rücksicht auf die Proportionen der Tempelanlage, kann man für den Eingangsbereich demnach wohl eine Länge von etwa 5 bis 6 m vermuten. Unter den Lesefunden aus den oberen Schichten der Verfüllung des Gebäudes befindet sich ein Fragment blass grünes Fensterglas (vgl. Lesefunde Kat.-Nr. 17), was wohl auf Glasfenster im Eingangsbereich schließen lässt.

Eine Drainage, die aus dem Mittelgang des Kultraumes Wasser abführte, verlief unter der Trennmauer zwischen Kultraum und Vorraum nach Norden und untertunnelte den Eingangsbereich in der Nordwestecke (Bef. 49). Sie entwässerte in eine Sickergrube an ihrem Nordende (Bef. 213), die zum Zeitpunkt der Ausgrabung von einem etwa 80 bis 90 cm hohen, nachrömischen Kolluvium überdeckt war (Bef. 220).

Kultraum

Vom Eingangsbereich hatte man den Kultraum vermutlich über eine kleine Treppe betreten, von der allerdings keine Spuren mehr vorhanden waren. Selbst die Lokalisierung der Eingangstür ist erhaltungsbedingt nicht mehr möglich. Geht man davon aus, dass der Tempel keinen komplexeren Grundriss besaß und nur zweiräumig war, wird sich der Eingangsbereich mit Verweis auf die bekannten Parallelen andernorts in der Mitte der Wand befanden. Die Aufteilung des Kultraumes entspricht der Gliederung, wie sie für Mithräen typisch ist: Rechts und links entlang der Außenwände befinden sich die Podien. Gegenüber vom Eingang, an der anderen Seite des Raumes, lag der Altarbereich. Insgesamt standen hier etwa 60 m² Fläche zur Verfügung, was im Durchschnitt der bekannten Mithräen liegt.

Podien

Trotz der Tatsache, dass ein Großteil der Substanz der Podien abgegraben worden ist, lassen

25 Mithräum I.
Rekonstruktion
Bauphase 1.
M. 1:100.

sich deren Dimensionen durch die noch verbliebenen Mauerzüge gut erkennen. Das nördliche Podium war mit 1,56 m Breite etwas schmaler als das südliche mit 1,70 m. Die Wände der Liegebänke wurden durch zweischalige Mauern aus Kalkstein verstärkt. Am vollständiger erhaltenen Südpodium ist zu erkennen, dass sie wohl ursprünglich beide durch den gesamten Raum von der West- bis zur Ostwand über eine Länge von 9,65 m verliefen. An der südlichen Podiumswand hatte sich Putz mit rotem Fugenstrich erhalten. Es liegt nahe zu vermuten, dass die Podiumswände ehemals vollständig auf diese Art verputzt waren, zumal dies auch für die Podien des Mithräums II nachgewiesen werden konnte. Die oberen Bereiche der Podiumsmauern waren, nachdem der Tempel nicht mehr überdacht war, teilweise nach innen in den Mittelgang gestürzt (Bef. 200). Einzelne Bereiche der ehemaligen Liegeflächen waren wahrscheinlich zum Zeitpunkt der Ausgrabung unterhalb der Ziegel- und Steinschuttschicht erhalten. Daher lässt sich die ursprüngliche Höhe der Liegepodien auf etwa 0,7 m schätzen. An deren östlichen Enden befanden sich rechts und links des Eingangs die Podiumsaufstiege. Eine dunkle Verfärbung im Nordpodium ist wohl als Überrest der Treppe zu interpretieren (Bef. 212). Da sich die Aufstiege in anderen Mithräen fast ausnahmslos symmetrisch gegenüberliegen, darf man einen zweiten Aufstieg am Südpodium ebenfalls in diesem Bereich vermuten.

Mittelgang

Für die erste Nutzungsphase des Tempels musste zunächst eine Mulde (Bef. 60) über einer Grube mit einer Ausgleichsschicht eingeebnet werden (Bef. 218). Anschließend wurde im ganzen Mittelgang ein vergleichsweise dünner Stampflehm Boden eingebracht (Bef. 217). Darauf waren die Überreste eines etwa 1 bis 2 cm dünnen Laufhorizontes aus Schmutz erhalten, der den eigentlichen Nutzungshorizont der ersten Bauphase markiert (Bef. 216). In bzw. unter diesen Stampflehm Boden hatte man zwei kleine Bauopfer eingebettet, deren Behältnisse – kleine Becher – leider nicht auffindbar sind. Das erste Gefäß (Bef. 205) steckte in der nordwestlichen Ecke des Mittelgangs, direkt vor dem mutmaßlichen Aufstieg zum Podium aufrecht im Boden (Bef. 217). Das zweite Gefäß (Bef. 206) wurde im Altarbereich aufrecht im anstehenden Boden steckend

gefunden (Abb. 25). Der Stampflehm Boden (Bef. 217) wurde an der Stelle laut Grabungsbericht darüber planiert. Die beiden Gefäße bzw. deren uns unbekanntes Inhalte sind demnach zwar in einem zeitlichen Abstand zueinander in den Boden gelangt, aber beide als Gefäßdeponierung bzw. als Deponierung der Bauphase 1 zuzuordnen.⁹³ Möglicherweise gehört auch noch ein drittes Gefäßdepot dazu, welches ebenfalls im Altarbereich gefunden worden ist (Bef. 209). Bei dem Gefäßrest ist jedoch die stratigraphische Einbindung nicht ausreichend beobachtet worden, so dass das kleine „rötliche Gefäß“⁹⁴ auch im Zuge späterer Umbaumaßnahmen in dem Bereich dorthin gelangt sein könnte.

Drainage

Im Mittelgang des Kultraumes hatte man gleich zu Beginn eine Drainage (Bef. 55; 59) angelegt, die den Mittelgang entwässerte. Diese war in den Stampflehm Boden integriert und verlief aus dem Altarbereich nach Süden zur Podiumswand und dann an deren Unterkante entlang bis 1 m vor die Ostwand. Von dort aus wurde sie nach Norden verlegt, um dann in einem Bogen unter der Ostmauer hindurch in einen größeren Drainagekanal (Bef. 49) zu münden und nach außen in eine Sickergrube zu entwässern. Der Durchlauf des Kanals unter der Zwischenwand wurde mit einem flachen Stein abgedeckt, welcher im Verbund mit dieser Mauer stand und so die Gleichzeitigkeit von Drainage und Tempelmauern dokumentiert. Die Drainage bestand aus sorgfältig gesetzten Wangensteinen, die v-förmig in den anstehenden Boden eingegraben und mit flachen Steinen abgedeckt worden waren. Anhand der Höhenwerte der noch *in situ* befindlichen Teile des Kanals lässt sich für den Kanal ein Gefälle von ca. 3 % berechnen.

Wasserbauliche Einrichtungen in und bei Mithräen

Dass Wasser bei den verschiedenen Zeremonien im Mithraskult eine wichtige Rolle spielte, ist in der wissenschaftlichen Diskussion unbestritten, denn sowohl epigraphische als auch schriftliche und archäologische Quellen geben darüber Auskunft.⁹⁵ Darüber hinaus ist die Nähe zu einem Fluss oder zu einer Quelle ist für viele Mithräen offensichtlich, wo dies nicht zur unmittelbaren Verfügung stand, belegen oft steinerne Becken⁹⁶ oder andere Wasserbehälter die Nutzung von

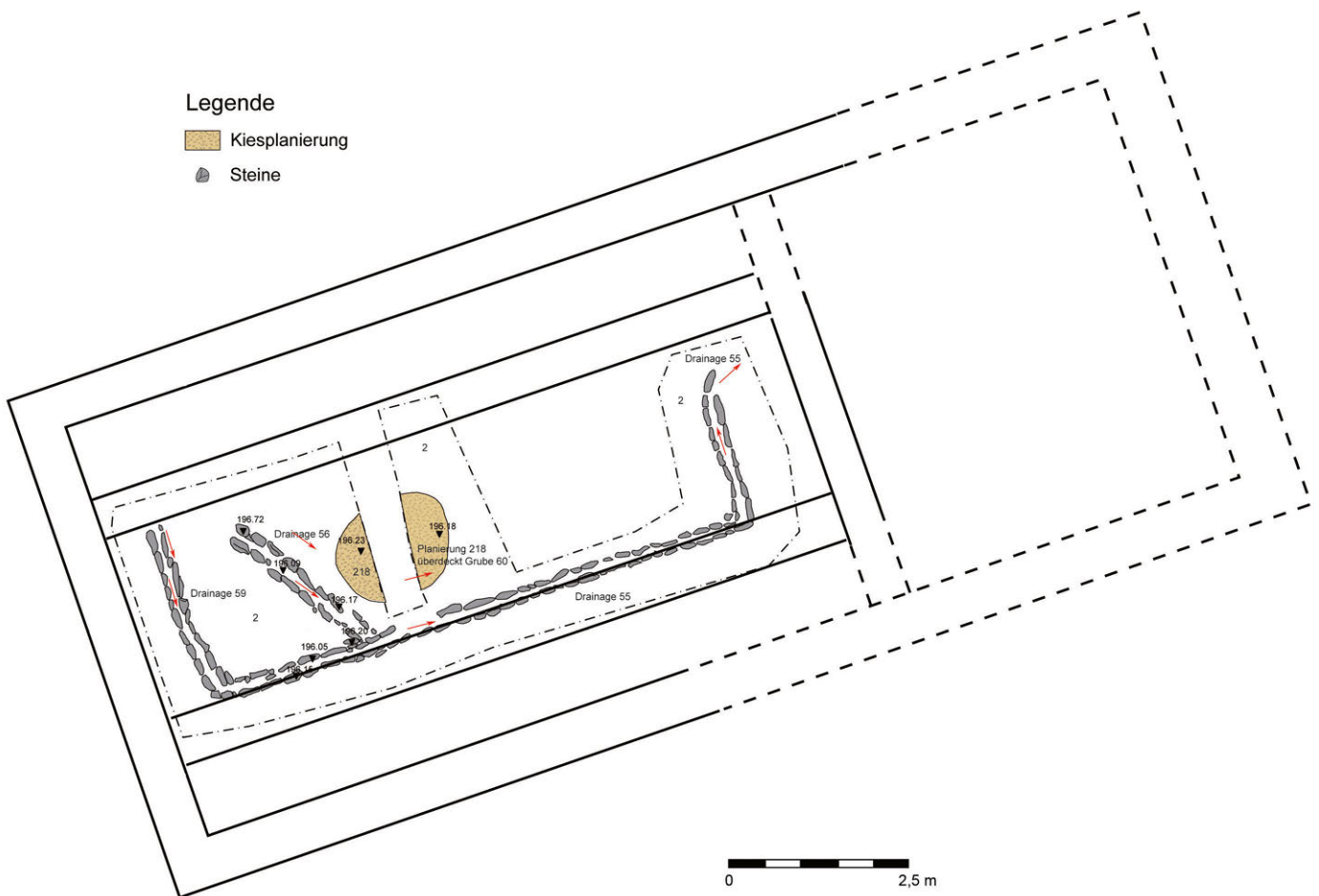
93 Ausführlich zu den Deponierungen siehe Kap. 5.2.1.

94 Grabungsbericht Joachim.

95 Vgl. Merkelbach 1998, 83; 103; 137; Claus 1990a, 80–82.

96 Wasserbecken in Mithräen zum Beispiel in: Stockstadt I: Fragmente von steinernem Becken mit Relief (Drexel 1914, 90). – Königshofen (F): Wasserbecken (Forrer 1915, 29). – Carnuntum III (A): steinernes Becken in Muschelform (Von Kaisern und

Bürgern 2009, 28 Nr. 16; 29 Abb. 16). – Friedberg: Becken aus Keramik (Goldmann 1895, 318 Abb. 4.5 Taf. 1). – Rudchester (GB): ovales Wasserbecken aus Sandstein (Gillam/Mac Ivor 1954, 200 Taf. 18). – Dura Europos (SYR): Wasserbassins im Eingang und Vorraum sowie ein in den Boden versenktes Dolium im Mittelgang des Kultraumes (Rostovzeff 1934, 183).



Wasser. Eine alternative Wasserzufuhr im Kult-
raum konnte auch direkt über Brunnen⁹⁷ oder
wahlweise über Zisternen, die von Drainagen
versorgt wurden, erfolgen.⁹⁸ In vielen Fällen, wie
auch hier in Güglingen, ist erhaltungsbedingt
lediglich eine Drainage nachzuweisen. Ob dabei
der Tempel in feuchten Grund gebaut wurde und
die Drainage in erster Linie zur Entwässerung
diente, oder ob sie als Wasserzufuhr für den Ge-
brauch im Kult fungierte, lässt sich nicht mehr
eindeutig beantworten. Im Falle des Mithräums I
von Güglingen war der Kanal, welcher im Mittel-
gang entdeckt wurde, mit kleinen, flachen Deck-
platten, die auch fast vollzählig vorhanden waren,
nach oben hin geschlossen. Auffallend in diesem
Zusammenhang ist die als mittelalterliche Aus-
bruchsgrube interpretierte Fehlstelle in der
Drainage im Eingangsbereich des Kultraumes
(Bef. 58). Möglicherweise hatte man dort über
dem Kanal ein Becken installiert, welches dann
ein Opfer des Steinraubes wurde. Die Fließrich-
tung des Wassers in den Kanälen ist laut Nivel-

lement erwartungsgemäß: Von West nach Ost
und bei den Seitenarmen von Nord nach Süd ist
ein Gefälle berücksichtigt worden (Abb. 26). Fest
steht, dass man bis in die Neuzeit dort Probleme
mit dem austretenden Hangwasser hatte, denn
im Umfeld gibt es aus unterschiedlichen Epo-
chen Reste von Drainagesystemen, die von Tro-
ckenlegungsmaßnahmen zeugen (vgl. Bef. 48).
Allein aufgrund der zahlreichen Vergleichsbefun-
de ist nicht auszuschließen – und meines Erach-
tens sogar wahrscheinlich –, dass man dieses
Wasser in römischer Zeit auch für liturgische
Zwecke nutzte. Erhalten hat sich von derlei Ein-
richtungen jedoch nichts.

Einen Zugang zu Hangwasser hatte man sich
anderweitig über eine Zisterne (Bef. 33) in dem
großen Kanal, der bogenförmig um das Mithräum
herum gebaut wurde (Bef. 32), gesichert (s.u.).
Ein ganz ähnlicher Befund ist aus Ptuj (SLO),
dem römischen Poetovio, bekannt. Dort ist in
unmittelbarer Nähe zum Mithräum III eine Was-
serleitung verlegt worden, die auf Höhe des Tem-

26 Mithräum I. Gefälle
innerhalb der Draina-
gen im Mittelgang.
M. 1:100.

97 Quellen in Kulträumen zum Beispiel in: London-
Walbrook (GB): Shepherd 1998, 70 Abb. 87. –
Housesteads (GB): Harris 1965, 31.

98 Drainagen in Mithräen zum Beispiel in: House-
steads (GB): Harris 1965, 31 Abb. 3; 52. – Carraw-

burgh (GB), Drainage ebenfalls über Quelle
(Gillam/Richmond 1951, 5 Abb. 2). – Caernavon
(GB): Drainage mit Zisterne (Harris 1965, 37; 54
Abb. 6).

pels vermutlich ein ganz ähnliches Überlaufbecken für die Entnahme von Brauchwasser besaß.⁹⁹

Altarbereich

Von der Erstausrüstung des Altarbereiches im Mithräum I hat sich, wie auch von den übrigen Steindenkmälern, fast nichts erhalten. Was an Substanz in dem Bereich noch dokumentiert werden konnte, ist im Wesentlichen einem jüngeren Umbau zuzuweisen.

Erhalten sind Teile der Substruktionen des ersten Altarbereiches in Form eines Fundamentblockes (Bef. 61). Es handelt sich um eine große, langrechteckig zugehauene Platte, die mit einer Seite in den Mauerverbund der westlichen Außenwand integriert worden ist und auf einer Fundamentierung aus Kies lag (Bef. 211). Mauersteine dieser Außenwand lagen zum Teil noch auf der Platte sowie neben der Platte *in situ*. Dieser Fundamentblock lag im südlichen Teil des Altarbereiches in einem Abstand von nur 15 cm zur dortigen Podiumsmauer. Ein Pendant weiter nördlich lässt sich ergänzen, sodass es sich hier wohl um die Fundamentierung einer Kultbildnische oder für das Kultbild selbst handelt. Ein einzelner Stein lag *in situ* nördlich an die Platte anschließend, sodass er vermutlich der Rest einer Fundamentierung war, der sich bis zur zweiten Platte fortsetzte. Gut erhaltene Vorbilder für derartige, auf zwei Fundamenten ruhende Konstruktionen kennen wir aus verschiedenen Mithräen, wie beispielsweise aus Ostia, dem Mitreo dei serpenti (I)¹⁰⁰ sowie Dura Europos (SYR)¹⁰¹. Ergänzt man den zweiten Sockel symmetrisch zum noch verbliebenen Stein, dann würde ein Raum von ca. 1,25 m zwischen diesen beiden entstehen, was Platz ließe für ein in der Region vergleichsweise kleines Kultbild.¹⁰² In Analogie zu Mithräum II könnte es durchaus auch 2,50 m groß gewesen sein. Hinsichtlich der Ausführungen der Stiertötungsszenen gab es je nach Geldbeutel und vorhandenem Material die unterschiedlichsten Varianten: Am häufigsten sind naturgemäß die Darstellungen in Stein und hier im Wesentlichen Reliefs überliefert. Darüber hinaus war auch Wandbemalungen üblich,¹⁰³ ebenso kommen kleine vollplastische Bronzeausführungen infrage.¹⁰⁴ Wo die Topographie dies ermöglichte, hat man die Kultbilder in einen Felsen gehauen und den Kultraum davor mit Mauern oder Fachwerk an den Berg gebaut.¹⁰⁵ Unter besseren Bedingungen haben sich jedoch auch Stier-

tötungsszenen erhalten, die gänzlich aus Stuck gefertigt waren.¹⁰⁶

1.5.2 Bauphase 2: Umbau im Inneren des Kultraumes

Sowohl die Befundauswertung als auch das große Profil 59 durch den Tempel lassen deutlich eine Mehrphasigkeit erkennen. Die noch erhaltenen Mauerzüge der Außenwände und der Podiumsverstärkungen jedoch sind der ersten Bauphase zuzuordnen, was lediglich auf eine Erneuerung des Innenraumes, nachzuweisen im Mittelgang und Altarbereich, schließen lässt.

Mittelgang

Offenbar hatte man zu einem unbekanntem Zeitpunkt den ursprünglichen Fußboden (Bef. 217) in der Mitte des Gangs aufgestemmt, um dort einen neuen Kanalarm zur Entwässerung des Kultraumes einzubauen (Bef. 56; Abb. 27), der vermutlich als Ersatz für den alten Abfluss (Bef. 59) unter dem Altarbereich diente. Dieser mündete dann in den bereits vorhandenen Kanal an der südlichen Podiumsmauer (Bef. 55). Anschließend füllte man im gesamten Mittelgang und auch im Altarbereich eine etwa 15 cm mächtige Planierung aus Lösslehm ein, die als neuer Fußboden dienen sollte (Bef. 215). Am Beginn wenigstens einer der Kanäle muss es auch einen Zulauf zur Drainage aus dem Mittelgang gegeben haben, wie Scherben und Tierknochen aus dem Kanal nahelegen.

Altarbereich

Die wesentliche Änderung in der Gestaltung des Altarbereiches ist nach Ausweis der verbliebenen Befunde eine Mauer, die quer vor den ursprünglichen Altarbereich gesetzt wurde (Bef. 57; Abb. 27). Diese Mauer verlief im Abstand von 0,55 m parallel zur westlichen Außenmauer und saß dort auf der jüngeren Planierung aus Lösslehm auf (Bef. 215). Erhalten sind von der Mauer noch die untersten Steinlagen die ehemals ein unregelmäßig gesetztes Zweischalenmauerwerk bildeten. Im südlichen Bereich war sie besser konserviert, da sie von dem Schutt der dort nach innen verstürzten südlichen Podiumsmauer bedeckt war. An der Stelle stößt die neue Mauer an die Podiumsmauer an. Im Norden ist die stratigraphische Anbindung zwar nicht mehr erhalten, lose Mauerreste lassen aber darauf schließen, dass die Zwischenmauer bis zum Nordpodium

99 Abramic 1925, 174 Abb. 122.

100 Pavia 1986, 88.

101 Rostovzeff 1934, Abb. 1 oder CIMRM Abb. 12.

102 Zur Größe der Kultbilder in den einzelnen Provinzen: Gordon 2004.

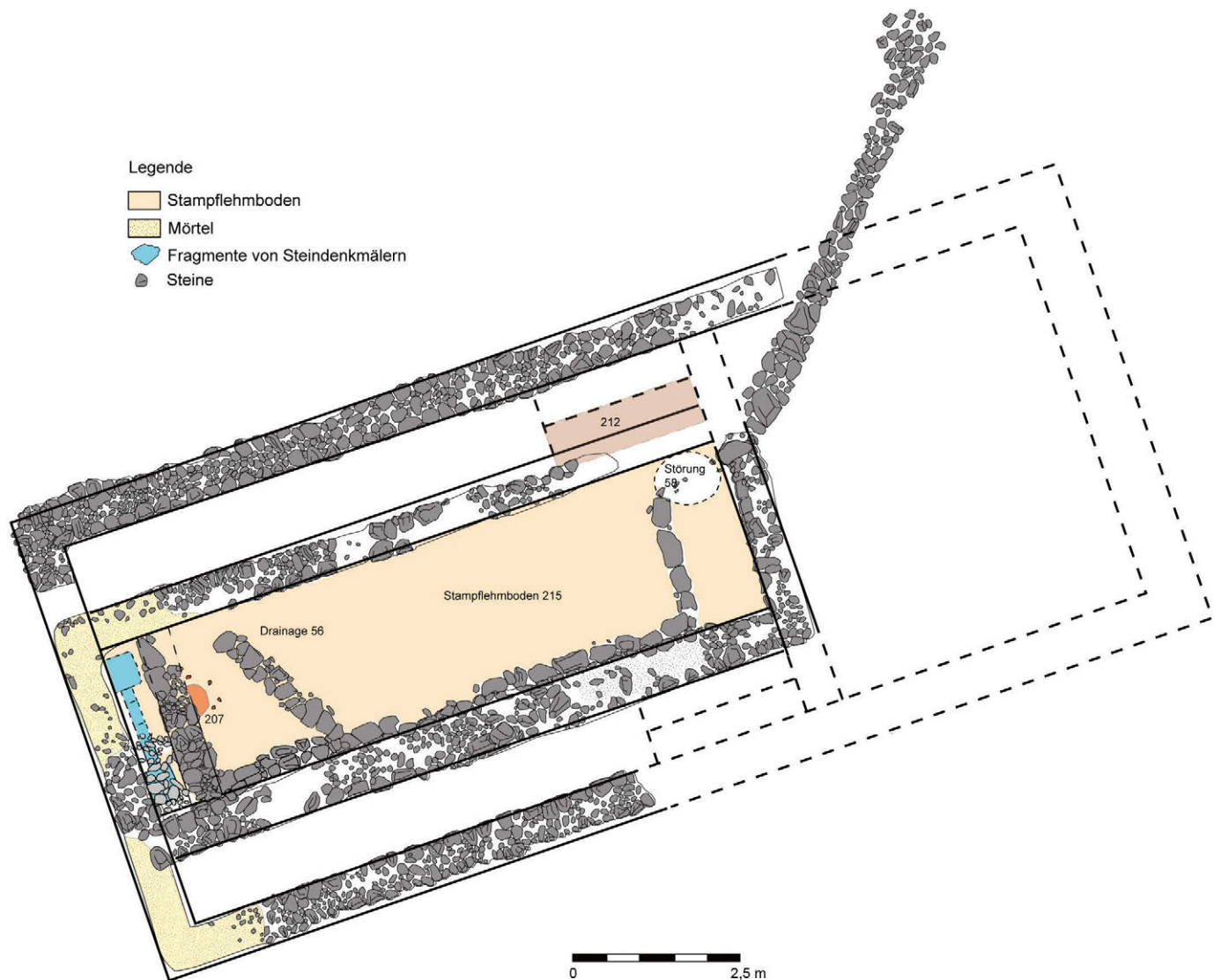
103 Vgl. Wandmalerei im Mithräum unter St. Maria Capua Vetere (I): CIMRM Nr. 181 Abb. 52.

104 Fragmente einer kleinformatigen, vollplastischen Stiertötungsszene aus dem Altarbereich des

Mithräums von Martigny (CH): Wibl 2004, 144 Abb. 12.

105 Diese Variante ist mehrheitlich aus dem unteren Donaauraum bekannt, vgl. die Mithräen von Arupium/Prozor (HR): Beck 1984b.

106 Kultbild aus Stuck: Mithräum von St. Prisca (I): Pavia 1999, 117.



verlaufend zu rekonstruieren ist. Mit den Umbaumaßnahmen hatte man wahrscheinlich den aufgehenden Altarbereich abgetragen und den Raum zwischen den Fundamentblöcken geplant, um eine erhöhte Altarplattform oder Bühne vergleichbar der aus Mithräum II zu erhalten.¹⁰⁷

Auffällig ist, dass genau da, wo sich der Altarbereich befand, die Rückwand des Tempels komplett fehlt. Möglicherweise waren noch bis ins Mittelalter Teile der Kultdenkmäler vorhanden, die dann inklusive der westlichen Mauer dem Steinraub zum Opfer fielen. So ist vermutlich auch eine vom Ausgräber als „intentionell belassene“¹⁰⁸ Lücke von etwa 0,6 m in der Rückwand auf Höhe des Nordpodiums zu verstehen, denn die fotografische Dokumentation der Stelle in Planum 2 lässt Mörtelbröckchen an der Ecke erkennen, die auf eine an der Stelle vollständig ausgraubte Mauer hindeuten.

1.6 Zerstörung des Tempels

Bereits der Ausgräber Joachim schlussfolgerte: „Alles deutet darauf hin, daß der Gebäudeaufbau durch einen Brand zerstört worden ist.“¹⁰⁹ Dies ist auch der fotografischen Dokumentation des Mittelgangs zu entnehmen, da sich dort eine dicke Schicht aus Brandschutt, durchsetzt mit Nägeln, Ziegelfragmenten und viel Holzkohle befand.

Ob die Zerstörung des Gebäudes allerdings eher zufällig, etwa durch Blitzschlag, verursacht wurde oder das Ergebnis von Brandstiftung ist, kann nicht mehr geklärt werden. Für diese Fragestellung ist das Befundbild zu unvollständig. Einige Indizien zum Schicksal des Mithräums lassen sich dennoch den Aufzeichnungen des Ausgräbers entnehmen.

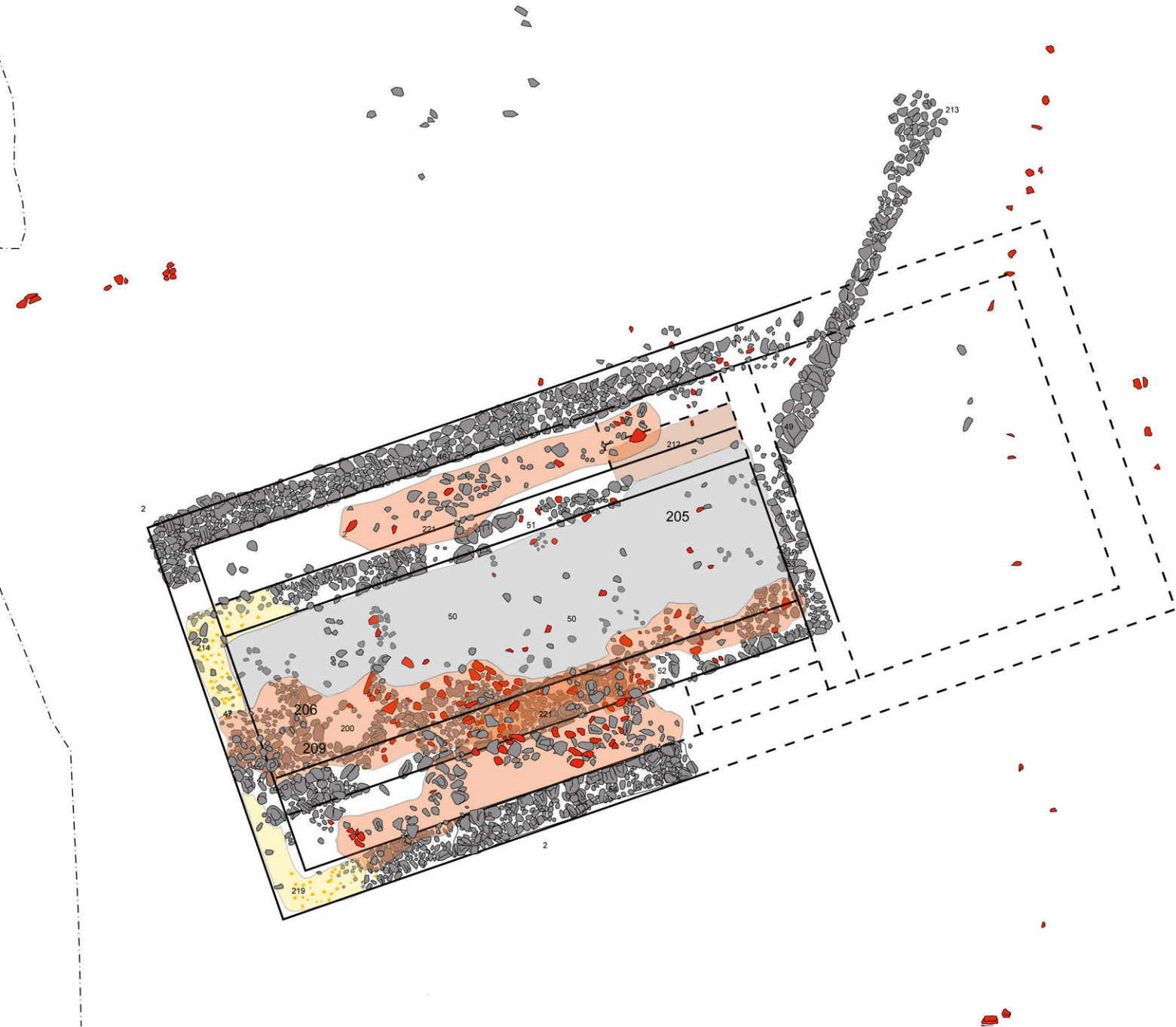
Wie eingangs erwähnt, haben sich unter den wenigen baulichen Resten noch Teile der in den

27 Mithräum I. Rekonstruktion Bauphase 2. M. 1:100.

107 Siehe Kap. 2.5 Phase 2

108 Grabungsbericht Joachim.

109 Grabungsbericht Joachim.



28 Mithräum I. Bereiche, die noch mit Dachschutt bedeckt waren. M. 1:100.

Mittelgang verstärzten Podiumsmauer erhalten. Unterhalb dieses Mauerversturzes lagen Ziegel der Dachdeckung direkt auf dem jüngsten Nutzungshorizont. Dies deutet zum einen darauf hin, dass zumindest die Wände der Podien, wie dies auch zu erwarten wäre, nach dem Einsturz des Daches noch eine gewisse Zeit aufrecht standen, bevor sie zusammenbrachen, und zum anderen legt es nahe, dass der Tempel nicht lange verlassen gewesen sein kann, bevor das Dach herabstürzte. Dafür spricht auch die große Menge Brandschutt in den Drainagekanälen, denn anderenfalls wären die schmalen Kanäle wohl schon mit Sediment aus der Umgebung verfüllt gewesen, bevor sich der Brandschutt abgelagern konnte.

Eine Kartierung der Ziegelschuttschichten zeigt die großflächige Erhaltung des Dachschuttes innerhalb des Kultraumes (Abb. 28).

Im 4. bis 5. Jahrhundert siedelten sich ganz in der Nähe Alamannen an. Sicher ist, dass die Mulde, welche die Ruine des Tempels wohl für längere Zeit hinterlassen hat, wenigstens teilweise als Abfallgrube von diesen Siedlern genutzt wurde, da sich hier entsprechende Gefäßfragmente fanden (Bef. 50, Kat.-Nr. 124–130). Die letzten Nutznießer der Gebäudereste waren wohl die Bewohner der nahegelegenen mittelalterlichen Siedlung von Güglingen, für deren Häuser die noch sichtbaren Mauerzüge und wohl auch die Steindenkmäler des Tempels schließlich abgetra-

gen wurden. Jedenfalls konnten nur noch spärliche Reste der steinernen Kultausstattung, zu denen der Altarsockel, der Säulenschaft sowie einige wenige Fragmente von Skulptur und Relief in der Verfüllung zwischen dem Brandschutt gefunden werden (Taf. 8,151; 9,153–156).

1.7 Das römische Umfeld des Mithräums I

Seit der Entdeckung der Überreste einer Palisade um das Mithräum von Martigny (CH) im Jahre 1993,¹¹⁰ wird die Umgebung der Mithrasheiligtümer bei Ausgrabungen besonders intensiv in Augenschein genommen. Wenige Jahre später konnte bei einer Untersuchung eines nur in Fragmenten erhaltenen Mithräums in Tienen (B) erneut eine Tempelinfriedung archäologisch nachgewiesen werden.¹¹¹ Sollte es sich bei dem Felsenheiligtum von Sha'ara (SYR) tatsächlich um ein Mithräum handeln, wäre dies ein weiterer Nachweis für eine räumliche Abgrenzung eines Mithräums.¹¹² Dort umschließt eine Mauer einen Bereich, der einerseits den Eingang zum Tempel selbst und andererseits zu einem benachbarten Höhlenraum eingrenzt.¹¹³

Diese Beispiele zeigen, dass wie bei allen anderen römischen Heiligtümern auch für die freistehenden Mithräen ein umfriedeter Bezirk zu erwarten ist, d. h. die nähere Umgebung als Grundstück zum Tempel gehörte. Ob man dies auch mit dem antiken Begriff *temenos* gleichsetzen kann, der einen heiligen Bezirk bezeichnet, ist für Mithräen nicht überliefert. Andere Befunde aus der unmittelbaren Umgebung von Mithräen sind zum Beispiel gefasste Quellen, Brunnen oder auch Zisternen, was wie bereits erwähnt zeigt, dass der Zugang zu Wasser ein ganz wesentliches Kriterium bei der Wahl des Standortes war. Neben wasserbaulichen Einrichtungen und einer Heiligtumsbegrenzung kann man in der Umgebung der Tempel ferner mit Gruben rechnen, die beispielsweise Überreste von Feiern enthalten. Hatte man Gefäße oder Tiere einmal einem Gott zum Geschenk gemacht, blieben sie auch sein Eigentum. So lässt sich erklären, dass die zerscherbten Reste von Tellern aus dem Tempel sowie im Falle von Tienen (B) große Mengen an Tierknochen und Keramik in unmittelbarer Nähe zum Heiligtum verlockt wurden.¹¹⁴

In Güglingen haben wir die besondere Situation, dass die Umgebung beider Tempel durch die großflächige Grabung lückenlos dokumentiert werden konnte (Beil. 1). In Kenntnis der

zum Zeitpunkt der Ausgrabung aktuellen Befunde aus Martigny und Tienen (B) wurde auch hier das Umfeld beider Tempel genauestens untersucht, jedoch ohne eine Markierung einer Grundstücksgrenze zu finden. Bei den allgemein schlechten Erhaltungsbedingungen hat das jedoch nicht viel zu sagen. Deswegen wurde nach weiteren Indizien für ein Kultareal gesucht. Demnach scheint eine ganze Reihe von römischen Befunden mit dem Geschehen im Tempel in Zusammenhang zu stehen. Deren Zugehörigkeit zum Tempel ist nicht sicher zu belegen, aber aufgrund folgender Überlegungen wahrscheinlich.

Methodisch wurde bei der Untersuchung folgendermaßen vorgegangen: Alle römischen Befunde im Umkreis von ca. 20 m wurden hinsichtlich ihrer Verfüllung (Keramik, Metall, Knochen etc.) und ihrer Funktion (Grube, Zisterne etc.) gesichtet. Nur Befunde, welche mindestens eines der folgenden Merkmale aufwiesen, wurden vollständig bearbeitet, da sie unter dem Verdacht stehen, Überreste von Kultaktivitäten zu sein:

- das Keramische Inventar enthält auffällig viel Trinkgeschirr;
- im Fundmaterial befinden sich Terra-sigillata-Becher der Form Drag. 54 oder verwandte Fragmente von speziell gefertigten „Kultgefäßen“ sowie Räucherkelchen oder Lampenfragmente;
- das Geschirrensemble weicht anderweitig von der für Siedlungsmüll üblichen Zusammensetzung ab;¹¹⁵
- die Zusammensetzung des Tierknochenmaterials entspricht nicht den üblichen Siedlungsabfällen in römischen *vici*.¹¹⁶

1.7.1 Grube 34

Eine große Grube südlich des Mithräums I enthielt viel Gefäßkeramik, die sich jedoch in ihrer Zusammensetzung nicht auffallend von Siedlungsmüll unterschied (Anhang 4.1., Profil 57). Allerdings ergab die Bearbeitung der Tierknochen, dass die Verfüllung der Grube einen ungewöhnlich hohen Anteil an Hühnerknochen aufwies.¹¹⁷ Vermutlich diente sie primär zur Materialentnahme; möglicherweise für den Bau des Mithräums I. Sie ist im unteren Drittel wieder mit dem vorher abgestochenen Humus verfüllt worden, womit sich die kantigen, unregelmäßigen Einfüllungen aus hellem Lösslehm und dunklem Boden erklären ließen (Schicht 34-D). Die Grube wurde anschließend mit einer 0,10

110 Wibl 1995, 6 Abb. 9.

111 Martens 2004a, 28; 30 Abb. 3.

112 Kalos 2001. Die Nutzung des Höhlenheiligtums als Mithräum ist jedoch umstritten. Die Zuweisung an Mithras basiert lediglich auf dem Grundriss mit den seitlichen Podien sowie der Ausgestaltung des Bogens zu einer Nische mit dem Zodiacus.

113 Kalos 2001, Fig. 3.

114 Martens 2004a, 30–41.

115 Zur Analyse der funktionalen Zusammensetzung von Siedlungskeramik vgl. Kap. 4.1.4.

116 Zu den Unterschieden zwischen dem Tierknochenspektrum aus Mithrastempeln und Siedlungsbefunden siehe Kap. 4.2.2.

117 Tierknochenanalysen siehe Beitrag Jacobi sowie Kap. 4.2.



29 Profil durch Grube 34 südlich von Mithräum I.

bis 0,20 m dicken Schicht aus Müll und Lösslehm weiter verfüllt (Schicht 34-C). Anpassungen an einen Terra-sigillata-Napf aus der Rollierung der südlichen Podiumsmauer von Mithräum II (Bef. 2062) sowie zu einem weiteren Fragment aus der Podiumshinterfüllung (Bef. 2074) ebenfalls aus Mithräum II belegen, dass an beiden Tempel gleichzeitig Bauaktivitäten stattfanden. Zusätzlich hatten sich in dem oberen Teil der Verfüllung noch Schlacken und einige frühhalamannische Funde angesammelt (Schichten 34-A und B; Abb. 29).

1.7.2 Zugeflossene Mulde (?) 45

Eine Schlangenanpplike (Taf. 4,15) aus hellrotem Ton und Reste von Terra-sigillata-Bechern der Form Drag. 54 fanden sich in einer Fundkonzentration, die wohl als Rest einer Grube oder als zugeflossene Mulde zu interpretieren ist. So wie sich die Struktur in Planum 1 etwa 15 m nordöstlich des Mithräums noch deutlich als runde Verfärbung abzeichnet, konnte sie im Profil nicht mehr verfolgt werden (Anhang 4.1, Profil 58).

Unterhalb der zugeflossenen Senke befand sich ein an dieser Stelle ca. 0,4 m mächtiges Kolluvium (Bef. 220), welches wiederum einen römischen Drainagekanal überlagerte, der parallel zur Entwässerung des Mithräums verlief (Bef. 208). Offenbar ist hier in nachrömischer Zeit durch sekundäre Fundverlagerung hangabwärts eine Mulde mit Schutt aus dem Tempel gefüllt worden.

Sowohl Fragmente von Schlangengefäßen als auch Scherben der bauchigen kleinen Terra-sigillata-Becher kommen vereinzelt auch in Siedlungszusammenhängen oder anderen kultischen Kontexten vor. In unmittelbarer Nähe zu Mith-

räum I sind sie wohl plausibel mit den kultischen Aktivitäten dort in Verbindung zu bringen.

1.7.3 Sonstige Befunde

Drei weitere kleine Gruben bilden etwa 7 m südwestlich des Tempels eine Gruppe römerzeitlicher Befunde (Bef. 38–40; Beil. 1). Sie sind rund, annähernd gleich groß, aber nur zwei davon (Bef. 38; 39) enthielten römische Funde (nicht abgebildet). Der dritte Befund wurde aufgrund der offensichtlichen Zusammengehörigkeit auch der römischen Zeit zugeordnet.

Es bleibt offen, ob sie in Zusammenhang zum Tempel stehen oder ob sie eventuell bereits vor dem Bau des Heiligtums entstanden. Mindestens gleichzeitig oder aber jünger als das Mithräum I ist eine große Drainage, die aufgrund ihres bogenförmigen Verlaufes um den Tempel herum auf denselben Bezug nimmt (Bef. 32; Beil. 1). Die Drainage wurde angelegt, um das Gelände südlich des Tempels, hangaufwärts zu entwässern. Auf Höhe des Mithräums hat dieser Kanal ein gemauertes Überlaufbecken, was vermutlich ehemals abgedeckt war und als Zisterne genutzt wurde (Bef. 33). Da sich das Becken nur knapp 7 m vom Tempel entfernt befindet, wird es zur Wasserversorgung der Kultgemeinde gedient haben. Als die Zisterne außer Gebrauch war, wurde sie u. a. mit Bruchsteinen, den Resten einer kleinen Jupitersäule, großen Mengen sowohl römischer als auch frühhalamannischer Keramik und Tierknochen verfüllt. Die Kleinfunde einschließlich der Knochen aus der Verfüllung entsprachen in ihrer Zusammensetzung dem, was man von gewöhnlichem römischem Siedlungsmüll kennt. Die Jupitersäule selbst hat sicherlich ehemals in der Nähe gestanden. Peter Noelke stellte bereits fest, dass Jupitersäulen zwar auch in Heiligtümern standen, die anderen Gottheiten geweiht waren,¹¹⁸ allerdings ist mir hinsichtlich der Weihung in oder bei Mithrasheiligtümern über Güglingen hinaus nur noch das Beispiel von Heidelberg-Neuenheim I bekannt. Dort wurden Teile einer solchen Säule sowie ein Altar für „IOM“ zusammen mit den Votiven für Mithras in einer Grube freigelegt, die als Mithräum angesprochen wurde.¹¹⁹

Da von der antiken Oberfläche vor allem südlich des Tempels und im Tempelbereich wohl etwa 30 bis 40 cm¹²⁰ erodiert waren, hätten sich kleinere, nur wenige Zentimeter eingetiefe Deponierungen wie einzelne Münzen, Lämpchen oder Becher nicht überliefert. Jüngere Grabungen zeigen jedoch, dass man wohl bei vielen provinzialrömischen Heiligtümern damit rechnen

118 Noelke 2006, 285.

119 Creutzler 1838, 57 Nr. 1–6, 8–10. Für Manfred Clauss sind die Fragmente der Jupitersäule nicht zum Heiligtum gehörig: Clauss 1992, 111 Anm. 68. Aufgrund der spärlichen Informationen zum Be-

fund ist meines Erachtens nicht auszuschließen, dass die Weihedenkmäler dort verlostet wurden und das eigentliche Mithräum sich in unmittelbarer Nähe befand.

120 Vgl. die Überlegungen Kap. 2.2.5.



30 Spuren von Wölbäckern im Luftbild und Grabungsbefund (gelb hervorgehoben).

muss, dass außerhalb des eigentlichen Gebäudes die unterschiedlichsten Weihegeschenke vergraben wurden.¹²¹

Nördlich des Mithräums wurde eine auffällig gerade Linie aus Steinen und Ziegeln (Bef. 48; Anhang 4.1 Planumszeichnung), dokumentiert. Da diese in etwa 4 m Entfernung exakt parallel zur Außenmauer nördlich des Mithräums verlief, lag die Vermutung nahe, dass es sich dabei um den Überrest einer Einfriedung des Tempels handeln könnte. Neuzeitliche und mittelalterliche Keramik aus der Verfüllung ließen allerdings daran zweifeln. Wirft man einen Blick auf den Plan der gesamten Grabungsfläche des Jahres 1999, fällt auf, dass ca. 60 m Richtung Osten ebensolche parallel verlaufenden Linien mit der gleichen Ausrichtung festgestellt wurden (dort Bef. 104; Abb. 30). Ein Luftbild der Grabungsfläche zeigt in dem Areal dazwischen den weiteren Verlauf der Rillen. Offenbar haben sich hier innerhalb der Grabung Spuren von Wölbäckern erhalten, die darauf schließen lassen, dass es im Mittelalter oder der Neuzeit in den „Steinäckern“ eine anders ausgerichtete Parzellierung gab, als aus dem modernen Katasterplan hervorgeht (vgl. Abb. 3). Schließlich durchzieht ein mehrteiliges Kanalsystem (Bef. 35–37) westlich des Mithräums die gesamte Grabungsfläche. Diese Drainagen sind aufgrund der dort verbauten Biberschwanzziegel mittelalterlich oder frühneuzeitlich.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in einem Umkreis von etwa 20 m um das Mithräum I herum wenige römerzeitliche Befunde entdeckt wurden, die nachweislich im Zusammenhang mit dem Geschehen im Tempel stehen. Der einzige Befund, bei dem offenbar tatsächlich Müll aus einem Mithräum entsorgt wurde, ist die Materialentnahmegrube 34, deren Verfüllung in die 150er- bis 170er-Jahre datiert wird und wohl mit dem Bau des Mithräums im Zusammenhang steht. Eine Ansammlung von Funden, die das Fragment eines Kultgefäßes enthielt, ist sicher sekundär verlagert und mit nachrömischen Funden vermischt. Darüber hinaus ist eine Gruppe dreier kleiner Gruben unbekannter Funktion dokumentiert worden.

Befunde römischer Zeitstellung, welche in der direkten Umgebung des Heiligtums lagen und keines dieser Merkmale aufweisen, können prinzipiell auch vor oder nach der Nutzung des Geländes als Heiligtum angelegt worden sein.

1.8 Datierung des Mithräums I

1.8.1 Vorbemerkungen zur Methodik der Datierung von Mithrasheiligtümern

Da die Mehrzahl der heute im ganzen Römischen Imperium bekannten knapp 160 Mithras-tempel bereits vor der Wende zum 20. Jahrhundert entdeckt und ausgegraben wurde, sind die angewandten Methoden zur Datierung der Hei-

¹²¹ Zum Beispiel Grabungen beim Tempelbezirk der *Domnus* und *Domna* in Sarmizegetusa (RO): Fied-

ler/Höpken 2008, bes. 108 f. Abb. 3–4.

lichtümer nach modernen Maßstäben oft überholt und sollen hier kurz kritisch betrachtet werden. Den Fundberichten zu diesen Altgrabungen sind zwar mitunter Details wie Notizen über Brandschichten und Keramik sowie Metallfunde zu entnehmen, dennoch wurden die wenigsten Kleinfundinventare aus diesen früh entdeckten Mithrasheiligtümern aufbewahrt bzw. sie sind inzwischen verschollen. Zu dieser Zeit war es außerdem noch nicht üblich, Funde nach Straten getrennt zu bergen und den Baubefund selbst über eine Aufnahme des Grundrisses hinaus intensiver zu untersuchen. Gegenstand des Interesses waren stattdessen meist die zahlreichen Steindenkmäler, die sich in Mithrastempeln in besonders großer Zahl erhalten hatten.

So verwundert es nicht, dass in der Vergangenheit die meisten Mithräen über die dort gefundenen Inschriften datiert wurden. Im Falle von Stifterinschriften oder anderen Weihungen, die beispielsweise über eine Konsulatsangabe eine genaue Datierung erlauben, ist dies nach wie vor die genaueste Methode, um den Neu- oder Umbau eines Mithräums zeitlich zu bestimmen. Vorsicht ist allerdings geboten, weil nur den wenigsten Inschriften zu entnehmen ist, dass sie tatsächlich anlässlich einer Tempelgründung oder einer Wiederherstellung geweiht wurden. Man schließt so vom Datum der Weihung eines Steindenkmals, insbesondere der repräsentativen Kultbilder, auf das Gründungsjahr des Tempels. Das mag in Einzelfällen auch stimmen, da aber Mithräen eine hohe Platzkontinuität zeigen, ist es sehr wahrscheinlich, dass Kultbild, mögliche weitere Stiftungen und dokumentierter Grundriss nicht zeitgleich sind.

Berühmte Beispiele für die Datierung eines Mithräums auf Basis der epigraphischen Belege sind u. a. das Mithräum I von Heddernheim, das mit der Weihung durch Lollius Crispus um 90 n. Chr. heute als eines der ältesten Mithräen gelten muss¹²² sowie das Mithräum von Gimmeldingen in der Pfalz, das inschriftlich belegt erst 325 n. Chr. eingeweiht wurde und damit eine der jüngsten Neugründungen sein dürfte.¹²³ Besonders im Falle des ersten Mithräums von Heddernheim ist es unwahrscheinlich, dass der in Steinbauweise überlieferte Grundriss aus dem 3. Jahrhundert gleichermaßen zur Gründungsphase am Ende des 1. Jahrhunderts gehört.

Eine andere gängige Datierungsmethode für Mithrastempel ist die Münzdatierung. Besonders die linksrheinischen Mithräen erbrachten mitunter große Mengen an Münzen, die meist der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zugeordnet werden.¹²⁴ Da diese fast ausnahmslos aus nicht stratifizierten Zusammenhängen, das heißt meist aus der Verfüllung der Tempelruine, stammen, erhält man mit dieser Vorgehensweise im Unterschied zur Inschriftendatierung bestenfalls – wenn die Ruine nicht anderweitig nachträglich umgenutzt worden ist – das Auffassungsdatum des jeweiligen Tempels.¹²⁵ Dies gilt ebenso für die weitverbreitete Methode, die Nutzungsdauer eines Mithrasheiligtums mithilfe des gesamten Fundspektrums aus der Verfüllung des aufgelassenen oder abgebrannten Tempels einzugrenzen. Dabei besteht u. a. die Gefahr, ältere Funde, die beispielsweise von einer älteren Nutzung des Areals in die Verfüllung gelangten, mit der Erbauungszeit des Tempels gleichzusetzen. So konnte mit der Neubearbeitung der Inschriften des Mühltaler Mithräums durch Bernd Steidl nachgewiesen werden,¹²⁶ dass der Tempel mit großer Wahrscheinlichkeit aufgrund der dort gefundenen Inschriften erst in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut wurde¹²⁷ und nicht, wie bisher aufgrund der südgallischen Terra sigillata aus der Verfüllung der Ruine angenommen, am Anfang des 2. Jahrhunderts.¹²⁸ Viel größer ist jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass sich in den Schuttschichten eines zerfallenen oder aufgelassenen Mithräums Funde befinden, die zeitlich über die Nutzungsdauer als Mithrastempel hinausreichen, wie im Falle des Walbrook-Mithräums in London (GB), was später möglicherweise zu einem Tempel für Bacchus, umfunktionierte wurde.¹²⁹ Bei der Bewertung der Befunde und Funde aus den Mithräen von Güglingen wird sich zeigen, dass auch hier eine Vermischung der Schuttschichten mit Siedlungsfunden aus einer jüngeren Epoche der alamannischen Wiederbesiedlung stattgefunden hat, weswegen quellenkritische Betrachtungen zur Genese der Fundensembles unumgänglich sind.

Eine nicht geringe Zahl von Mithräen beispielsweise in Ostia (I) wurden mangels Fundmaterial und Inschriften einzig und allein über ihr Verhältnis zu den umgebenden Gebäuden bzw. deren Mauerwerkstechnik datiert.¹³⁰ Für un-

122 Heddernheim I: Huld-Zetsche 1986, 21.

123 Transier 1987, 151.

124 Allgemein zum Phänomen der umfangreichen Münzreihen aus Mithrastempeln des 4. Jahrhunderts: Sauer 2004, 327–353.

125 Grundsätzlich zum Problem der Münzdatierung von Mithräen: Sauer 1996, 21 f. Beispielhaft sei hier das Mithräum von Rockenhausen genannt, was lediglich über die in den Schuttschichten enthaltenen Münzen datiert werden kann: Bernhard 1990, 541.

126 Zur Identifikation der Fundstelle des Mithräums als antike Zollstation Ad Enum: Steidl 2010, 78.

127 Steidl 2008, 75.

128 Garbsch 1985, 448. Neubewertung der Funde durch Steidl 2008, 77.

129 Siehe hier die Diskussion über die Nachnutzung: Henig 1998, 230–232.

130 Zum Beispiel Mitreo degli Animali (I): Becatti 1954, 92.

sere Region sei als letztes Beispiel das Mithräum IV von Heddernheim zitiert, für dessen Nutzungsdauer als *terminus ante quem* der Bau der Stadtmauer im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts¹³¹ dient, da es für diese Maßnahme eingeplant wurde.¹³² Da alle genannten Methoden entweder für die Ermittlung von Anfangsdaten oder von Auffassungszeiträumen infrage kommen, bleibt als Fazit, dass überwiegende Mehrzahl insbesondere der älter gegrabenen Tempel nur unzureichend datierbar ist.

In Dura Europos (SYR) konnten erstmals einzelne Bauphasen eines Mithräums absolutchronologisch differenziert werden, womit gleichzeitig die Komplexität der Baugeschichte eines über Jahrhunderte genutzten Tempels deutlich wurde.¹³³ Dass jedoch selbst modernste Grabungsmethoden nicht zwangsläufig zu einem umfassenden chronologischen Gerüst führen, zeigt zum Beispiel die Auswertung der Befunde von Tienen (B).¹³⁴ In diesem Falle war der Erhaltungszustand des Tempels so schlecht, dass man lediglich den Befund als Überrest eines hölzernen Mithräums erkennen konnte. Über den Inhalt benachbarter Gruben war immerhin ein Nutzungszeitraum zu bestimmen. Gerade solche moderne Grabungen zeigen deutlich, wie kompliziert es sein kann, gesicherte Datierungen für die Bau- und Nutzungsgeschichte eines Mithräums zu ermitteln und dass dies auch mit einer noch so akribischen Dokumentation stets an die eine Grenze gerät: den Zufall der Überlieferung.

1.8.2 Die Befunde im Einzelnen

Das Mithräum I von Güglingen war im Vergleich zum spärlichen Befund aus Tienen gut erhalten, obwohl von der Steinausstattung fast nichts mehr existierte. Über eine Rekonstruktion der Stratigraphie soll ein Vorschlag zur Baugeschichte des Mithräums erarbeitet werden, auf deren Basis das Fundmaterial zur absoluten Datierung herangezogen wird. Im Falle des Mithräums I wird die chronologische Einordnung der Befunde mangels präziserer Datierungsmöglichkeiten fast ausschließlich über die darin enthaltene Feinkeramik vorgenommen.

Um die Bauzeit des Mithräums zu bestimmen, würde sich Material aus den Außen- und Podiumsmauern sowie den untersten Schichten im Mittelgang eignen. Als *terminus post quem* für die Errichtungszeit wären auch Funde aus der Grube unterhalb des Fußbodens (Bef. 60) hilfreich.

Aus all diesen Befunden sind jedoch nur wenige römische Funde überliefert, die chronologisch nicht relevant sind. Die bereits erwähnte Umbauphase lässt sich auch nicht zeitlich einordnen, da die Funde aus den verschiedenen Fußböden und Planierungen im Mittelgang bei der Bergung nicht getrennt wurden. Nach dem Prinzip „im Zweifelsfall nach oben“ wurde das gesamte unter „Befund 50“ abgegrabene Fundmaterial der obersten, den Mittelgang verfüllenden Schicht zugewiesen. Da die Fundansammlung aus den jüngsten Schichten grabungsbedingt beinahe sämtliche Funde des Mittelgangs enthält, stellt sich die Frage nach dem Aussagewert der Funde hinsichtlich der Enddatierung des Mithrastempels. Innerhalb des Fundkomplexes fanden sich mindestens acht Gefäße aus frühhalbmannischer Zeit. Auch die in Streifen zerschnittenen Teile eines römischen Metallsiebes sind sicher nicht das Ergebnis kultischer Aktivitäten im Tempel, sondern auf die Anwesenheit von wohl nachrömischen Metallsuchern zurückzuführen. Andererseits finden sich in dieser Schicht Fragmente von Räucherkelchen, Lampen, ein halbes Dutzend Terra-sigillata-Becher der Form Drag. 54, die ein typischer Begleiter mithrischer Umgebung zu sein scheint, und wenige Reste von Skulpturen, die mit einiger Sicherheit zum ehemaligen Inventar gehörten. Dass es sich hierbei zumindest zum größeren Teil um die Überreste des Tempelinventars handelt, belegen auch Untersuchungen, die einen Anteil von fast 50 % Hühnerknochen am gesamten Tierknochenmaterial des Mithräums ergaben.¹³⁵ Von größerem Wert für die Enddatierung sind jedoch die Funde aus dem Drainagekanal, der den Mittelgang durchzieht. Da man davon ausgehen kann, dass der Kanal während der Nutzungszeit des Tempels sauber gehalten und erst mit der Auffassung des Heiligtums verfüllt wurde, sind die Funde daraus geeignet, den Auffassungszeitpunkt zu bestimmen.

Im Folgenden sollen die relevanten Befunde mit ihren Fundensembles vorgestellt werden. Für die Datierung der Gebrauchskeramik wurde im Wesentlichen auf die Periodisierung der Funde aus dem nahegelegenen Walheim durch Klaus Kortüm und Johannes Lauber zurückgegriffen,¹³⁶ um Ungenauigkeiten durch Unterschiede bei Warenzulieferungen, dem Konsumverhalten oder in der Kaufkraft der Bevölkerung so gering wie möglich zu halten. Weitere wichtige Fund-

131 Neuer Datierungsansatz für den Bau der Stadtmauer von Nida bei: Biegert/Steidl 2011, 277. Abweichende Datierung in das erste Viertel des 3. Jahrhunderts durch Carsten Wenzel nach der Wiedervorlage der Grabungsbefunde zur Stadtmauer von Nida: Wenzel 2000, 46.

132 Huld-Zetsche 1986, 39.

133 Rostovzeff 1934.

134 Martens 2004a.

135 Anteil nach Anzahl der Knochen. Siehe dazu Kap. 4.2.1.

136 Anhand der großen Menge von Gefäßen aus stratifizierten Befunden des römischen Walheims wurde von Kortüm/Lauber eine neue Typochronologie erarbeitet, die für den Zeitraum bis etwa 230/240 – dem Ende der Siedlung von Walheim – vor allem für die Non-Sigillaten von Güglingen herangezogen wird: Kortüm/Lauber 2004, 326–378.

plätze mit stratifiziertem und gut datierbarem Fundmaterial des 2. Jahrhunderts sind Befunde bis zur Mitte des Jahrhunderts aus dem Kastell Hesselbach,¹³⁷ dem *vicus* von Pforzheim¹³⁸ und Befunde aus den Jahren um 160 bis 180 n. Chr. aus dem Kastell von Jagsthausen.¹³⁹ Für die Wende zum 3. Jahrhundert bis zum Limesfall sind die Fundplätze von Großsachsen mit der Verfüllung des großen Wasserbeckens in der *villa rustica*¹⁴⁰ und das Kastell Holzhausen¹⁴¹ sowie weitere Befunde aus Pforzheim und Nida-Hedderheim¹⁴² mit der nördlich angrenzenden Wetterau von Bedeutung.¹⁴³ Für die Besprechung der Terra sigillata und der Metallfunde wurden wo nötig auch datierte Befunde von weiter entfernten Fundstellen herangezogen. Befunde des zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts, die nur über einen kurzen Zeitraum genutzt wurden, bzw. entstanden sind, stammen beispielsweise aus dem Kastell Kapersburg,¹⁴⁴ aus Großprüfening¹⁴⁵ sowie etwas näher an Güglingen gelegen – aus dem *vicus* von Portus/Pforzheim.¹⁴⁶

Grube 34 südlich des Mithräums

Interpretation: Verfüllte Materialentnahmegrube.
Datierung: Aus der Verfüllung der Grube stammen im Vergleich zu den übrigen Befunden der beiden Mithräen relativ viele Terra-nigra-Gefäße. Neben Fragmenten eines Bechers, eines Deckels und eines Tellers enthielt die Verfüllung mehrere Schüsseln und einen Topf mit kurzem Steilrand (Taf. 1,16). Die chronologisch relevanten Formen gehören hauptsächlich der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts an.¹⁴⁷ In demselben Zeitraum wurden einige der grobkeramischen Töpfe, Schüsseln und Teller produziert.¹⁴⁸ Die halbkugelige Schüssel Hof. 99 (Taf. 1,18) wird im Neckarraum offenbar noch bis ins zweite Drittel des 2. Jahrhunderts benutzt und verliert dann an Bedeutung.¹⁴⁹ Beide Varianten der Einhenkelkrüge werden das ganze 2. Jahrhundert hindurch in großer Zahl produziert, sind allerdings in der zweiten Hälfte im Neckarraum häufiger (Nb. 62 Variante 1, Taf. 2,31, sowie Nb. 61 Variante 2, Taf. 2,32).¹⁵⁰ Zur Terra sigillata gehörte je eine Schüssel Drag. 37 des Töpfers Januarius I (Taf. 1,2) und des Reginus I (Taf. 1,1),

die beide zu den frühen Töpfern aus Rheinabern gehören und deren Produktionszeiten von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis etwa um 180 n. Chr. datiert werden.¹⁵¹ Unter den Sigillatagefäßen befanden sich darüber hinaus Fragmente von Kragenschalen Drag. 38 (Taf. 1,6.7.8) sowie eine Wandscherbe eines Glasschliffbechers Drag. 41 (Bef. 34; Kat.-Nr. 9, ohne Abb.), welche ebenfalls nicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts hergestellt wurden.¹⁵² Die sonstige Feinkeramik setzt sich aus mehreren Karniesrandbechern zusammen, wobei die spätere Form Echzell 3 mit dem gerippten Steilrand nicht vorkommt. Nur wenige frühalamannische Scherben entstammen den oberen Schichten der Verfüllung und sind möglicherweise nach Setzungsprozessen in der Grube mit dem übrigen Material vermischt worden. Ausschlaggebend für die Datierung der Grubenverfüllung ist das Fragment eines Napfes Drag. 27 (Taf. 1,10), das an Fragmente aus Befunden im zweiten Mithräum angepasst werden konnte. Die zweite Scherbe gehört zu einem Fundensemble aus einer Planierung (Bef. 2074) und die dritte Scherbe wurde aus einer Mauerrollierung (Bef. 2062) geborgen.¹⁵³ Beide Befunde in Mithräum II können in die Jahre kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts datiert werden (vgl. Abb. 31).

Zugeflossene Mulde (?) 45

Interpretation: In nachrömischer Zeit zugeflossene Mulde, die u. a. Material aus dem nahegelegenen Heiligtum enthielt.

Datierung: Sowohl die Glasschliffbecher Drag. 41 (Taf. 4,3) als auch die Reibschalen Drag. 43 (Taf. 4,1) und die Firnisbecher mit geripptem Steilrand (Taf. 4,5) sind typische Vertreter des Fundmaterials, welches wir aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bzw. dem Beginn des 3. Jahrhunderts kennen. Auch der Krug Nb. 62 (Taf. 4,8) wird erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts in nennenswerter Stückzahl produziert und ist im *vicus* von Walheim in den Perioden vom Anfang des 3. Jahrhunderts die häufigste Krugform.¹⁵⁴ Die wenigen Töpfe und Teller des Fundkomplexes lassen sich nicht näher chronologisch einordnen, da sie das ganze 2. Jahrhun-

137 Baatz 1973, bes. 66 f. 82.

138 Die Brandschuttschicht im Bereich der Altstädter Kirche von Pforzheim enthält Material aus der Zeit um 130–150 n. Chr.: Kortüm 1995, 80–83.

139 Kortüm 1988, 325–327.

140 Hagendorn 1999, Verfüllung des großen Wasserbeckens: 69–73. Zur Datierung: 120.

141 Pferdehirt 1976, bes. 19–22.

142 Reis 2010.

143 Zusammenstellung von Befunden aus der Zeit um 233 n. Chr. bei: Biegert/Steidl 2011, 283–293.

144 Befunde 233–260 n. Chr.: Scholz 2006, 38–40.

145 Der Brandschutt aus dem *vicus* von Großprüfening wird münzdatiert mit einem Datum von 243 n. Chr. angegeben: Fischer 1990, 35 Nr. 12.

146 Brunnen 3 bis Brandschicht 1959: Kortüm 1995, 277–280.

147 Topf mit kurzem Steilrand: Kortüm 1995, 288 Typ N 11.

148 Hier vor allem die zahlreichen Topffragmente mit Horizontalrand Hof. 87 aus dem Befund.

149 Kortüm/Lauber 2004, 328.

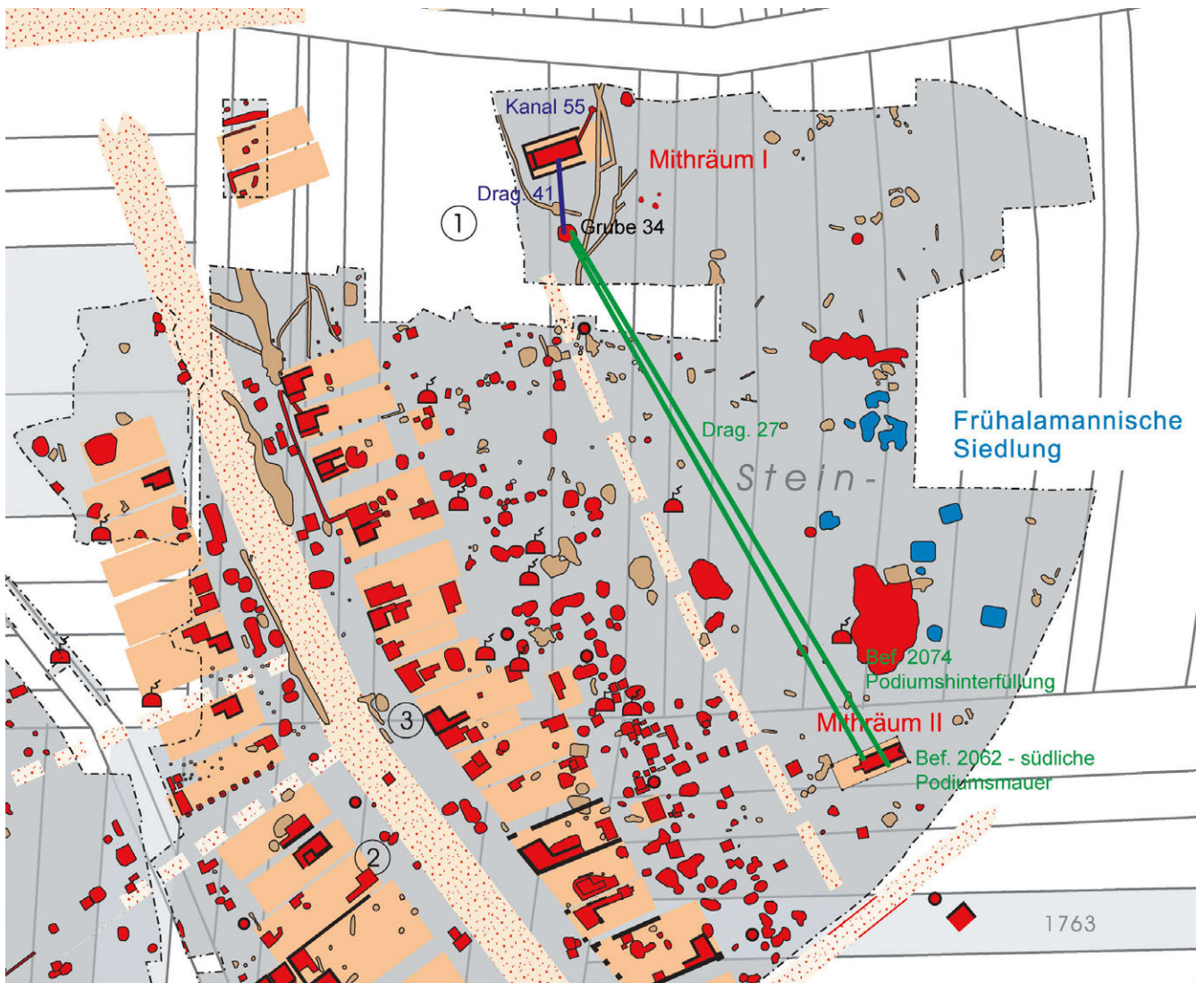
150 Kortüm/Lauber 2004, 338.

151 Zur Produktionszeit des Ianu I in Rheinabern: Gairhos 2008, 65 f. sowie NOTS 4 s. v. Ianu und Reginus I in Rheinabern: Bernhard 1981, 87. So auch Fischer 1990, 48; NOTS 7, s. v. Reginus.

152 Zur Datierung der Drag. 41: Kortüm 1995, 254.

153 Vgl. Kap. 2.1.8.

154 Kortüm/Lauber 2004, 338.



dert über im Neckarraum beliebt waren. Das römische Fundensemble wird daher in der Gesamtchau an das Ende des 2. Jahrhunderts bzw. den Beginn des 3. Jahrhunderts datiert. Die Genese des Befundes ist jedoch in nachrömischer Zeit anzusetzen, da sich neben den römischen Funden auch drei frühalamannische Gefäßfragmente befanden.

Eher schwierig gestaltet sich die Interpretation des Befundes. Die Scherben lagen oberhalb eines Kolluviums, welches an der Stelle die römische Drainage Befund 208 um 0,4m überdeckte (Anhang 4.1, Profil 58). Sicherlich handelt es sich bei diesem Befund nicht um eine Grube, sondern eher um eine flache Mulde, die im Laufe der Zeit mit dem hangabwärts geflossenen Material zugeschwemmt wurde. Wahrscheinlich kam es nach der Auflassung der römischen Siedlung zu Erosionsvorgängen, in deren Folge sich am Fuße des Hanges in unmittelbarer Nähe der Zaber ein mindestens 0,4m starkes Kolluvium ansammelte, in dem sich dann auch Funde aus dem ehemaligen Tempelbereich akkumulierten.

Verfüllung des Mittelgangs 50

Interpretation: Verfüllung des Mittelgangs und der Ruine nach der Auflassung des Tempels sowie Funde aus den Laufhorizonten und den Planierungen im Mittelgang.

Datierung: Da unter dem „Befund 50“ diverse Befunde abgegraben wurden, die über einen Zeitraum von der Entstehung des Mithräums bis in die Phase der frühalamannischen Nutzung als Abfallgrube reichen, müssen einige quellenkritische Bemerkungen der Besprechung des Fundmaterials voran geschickt werden. Wie eingangs erwähnt, befindet sich unter dieser Befundnummer einerseits Material aus den Planierungen im Mittelgang, also aus der Bauzeit des Tempels. Darüber hinaus muss mit Fundmaterial aus den Laufhorizonten gerechnet werden, was prinzipiell Auskunft über den Nutzungszeitraum der einzelnen Bauphasen geben könnte. Nicht zuletzt befinden sich darunter auch potentiell die Reste des Kultinventars, welches zum Zeitpunkt des Brandes noch im Tempel verblieben war. In nachrömischer Zeit wurde die vielleicht noch mit

31 Anpassungen von Funden innerhalb der Güglinger Mithräumbereiche.

Überresten der Fachwerkkonstruktion erkennbare Ruine als Abfallgrube von den alamannischen Neusiedlern genutzt. Nicht auszuschließen ist daher auch, dass diese Siedler noch intakte römische Gefäße aus den Ruinen weiternutzten, bis diese zusammen mit der eigenen handaufgebauten Gefäßkeramik als Abfall hier entsorgt wurden. Möglicherweise „eingetragene“ römische Funde würden sich generell nicht von dem eigentlichen „Tempelinventar“ trennen lassen, da wir hier wie auch im Rest des *vicus* mit dem gesamten Spektrum römischer Gefäßkeramik rechnen können.

Die wenigen Funde, die mit großer Wahrscheinlichkeit Tempelausstattung waren, wie Fragmente von bauchigen Terra-sigillata-Bechern Drag. 54, von Räucherkelchen sowie von Skulpturen und Öllampen lassen sich selbst nicht präzise datieren. Wir können deshalb letzten Endes nur darüber spekulieren, dass die jüngsten limeszeitlichen römischen Funde mit einiger Wahrscheinlichkeit auch die letzten Jahre der Nutzung des Tempels markieren.

Die datierbaren Funde des 2. und 3. Jahrhunderts verteilen sich folgendermaßen:¹⁵⁵ Ca. 20 % der Funde wurden noch während der ersten Hälfte oder um die Mitte des 2. Jahrhunderts produziert (z. B. der Sesterz des Hadrian für Aelius Caesar, eine Topfform und vier Schüsselformen). Die Mehrheit der römischen Funde (ca. 80 %) lässt sich in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts bzw. die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datieren. Dazu gehört auch ein nur sehr kleines Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Taf. 5,2). Der noch erhaltene Eierstab wurde sowohl von dem Töpfer B F Attonus als auch von Cerialis IV verwendet, deren Produktionszeiten etwa dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts und dem Beginn des 3. Jahrhunderts zugeordnet werden.¹⁵⁶

Unter den Firniswaren befinden sich mehrheitlich die späteren Becherformen Echzell 3 mit hohem geripptem Steilrand (Taf. 5,27–31) sowie die Becher mit hohem Hals Nb. 33 (Taf. 5,34–36) und nur noch ein Randfragment eines Karnies-

randbechers (Taf. 5,33). Letztere sind vor allem in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts „Massenware“ in den Befunden der Region. Sie werden noch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts produziert, fallen aber bereits ab dem Ende des 2. Jahrhunderts im mittleren Neckargebiet zahlenmäßig stark hinter den Bechern mit geripptem Steilrand zurück.¹⁵⁷ Besonders die beiden besser erhaltenen Randfragmente der Becher Nb. 33 zeigen einen langgestreckten Hals, wie er gute Parallelen im Material des Brunnens 3 aus Pforzheim¹⁵⁸ findet. Dessen Verfüllung wird von Kortüm in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert. Die früheren Bechervarianten vom Beginn des 3. Jahrhunderts, etwa aus dem Wasserbecken von Großsachsen, zeigen einen deutlich kürzeren Hals.¹⁵⁹ Wichtig für die Datierung des Fundensembles ist das Fragment einer Schüssel Drag. 37 mit Punzen der Töpfer der Primitivus I–III Serie sowie Marcellus und Attillus (Taf. 5,1). Die Produkte des Primitivus sind im Gebiet des mittleren Neckar eher selten und die wenigen Belege wie zum Beispiel aus dem Kastellvicus von Heilbronn-Böckingen¹⁶⁰ stammen aus nicht gut datierbaren Befunden.

Sie wurden mit der Gruppierung der Rhein-zaberner Töpfer durch Helmut Bernhard in den 1980er-Jahren der Stufe II c zugeordnet. Dabei ist es bis zum heutigen Stand der Forschung auch geblieben, wobei man inzwischen nicht mehr nach „Töpfergruppen“ datiert, sondern den methodisch einzig gangbaren Weg eingeschlagen hat, die Produktionszeiten der einzelnen Töpfer anhand von dendrochronologisch oder numismatisch datierten Befunden einzeln zu beurteilen.¹⁶¹ Fasst man diese extern datierbaren Befunde zusammen, lässt sich konstatieren, dass die vier bekannten Stile der Primitivus-Produktion sich chronologisch nicht voneinander trennen lassen. Die Produktions- und Umlaufzeit der Produkte sind dem aktuellen Stand der Forschung nach wohl nicht näher als in die Jahre zwischen 220/230 und 250/260 n. Chr. zu datieren.¹⁶² Etwas älter sind die Produkte des Attillus anzusetzen, die in Befundzusammenhängen be-

155 Hier flossen nur Funde ein, die sich innerhalb des 2. oder des 3. Jahrhunderts chronologisch näher ansprechen lassen. Sogenannte „Durchläufer“ fanden keine Berücksichtigung.

156 Zur Produktionszeit des B F Attonus in Rhein-zabern: 170–220 n. Chr. in: NOTS 2, 2 s. v. B F Attonus; Produktionszeit des Cerialis V: 160–180 n. Chr.; in: NOTS 2, 356 s. v. Cerialis V (Datierung Cerialis V deckt alle Cerialis-Stile ab).

157 Kortüm/Lauber 2004, 332. Langlebiger scheinen die Karniesrandbecher in der Wetterau zu sein, da sie in großer Zahl in Befunden um 233 n. Chr. vorkommen. Biegert/Steidl 2011, 255 Taf. 33.

158 Kortüm 1995, 279 f. – Datierung Brunnen 3 über Formen 21 c–d.

159 Hagendorn 1999, Taf. 30,472–477.

160 Hüssen 2000, 320 Nr. 288.

161 Diese Methode haben beispielsweise Kortüm/Mees 1998 und Schücker 2009 für die Rhein-zaberner Töpfer angewendet.

162 Zur Datierung der Serie Primitivus I–III in Rhein-zabern: Meyer 2010, 240. Dort Einordnung der Stufe Bernhard IIc ab etwa ab 210/220 n. Chr. Liste der Primitivus-Produkte in datierten Befunden bei: Scholz 2006, 41 Tab. 7, 42. Dort auch Vorschlag für die Datierung der Serie anhand des reichhaltigen Kapersburger Materials: „2. Drittel 3. Jahrhundert“. Datierung der Primitivus-Serie anhand weiterer datierter Befunde auf 190/200–250/260 n. Chr.: Kortüm/Mees 1998, 162. Etwas abweichender Datierungsansatz der Stufe Bernhard IIc nach Fischer: Fischer 1990, 48 f. „200–230 n. Chr.“. Jüngerer Datierungsansatz aufgrund der Verteilung der Pforzheimer Sigillata im Ver-

reits ab dem Ende des 2. Jahrhunderts auftauchen.¹⁶³

Ein Randstück einer Schüssel Nb. 19 mit Barbotinedekor weist ebenfalls in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts. Grundsätzlich gilt diese im Neckarraum ebenfalls eher seltene Form als „Leitfossil“ des 3. und 4. Jahrhunderts, ist aber bereits ab dem Ende des 2. Jahrhunderts schon in Rheinzabern produziert worden.¹⁶⁴ Vor allem im süddeutschen Bereich scheint sie hingegen erst im zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts in nennenswerten Mengen vorzukommen. Die stratifizierten Funde von Schüsseln der Form Nb. 19 aus Walheim¹⁶⁵ und Pforzheim¹⁶⁶ sind aus Befunden des fortgeschrittenen 3. Jahrhunderts bekannt. Im Gegenzug dazu fehlt die Form in den früheren nieberbieberzeitlichen Befunden, wie im Keller von Sulz. Auch überregional scheinen die Schüsseln mit Barbotineverzierung erst in Befunden ab etwa 220 n. Chr. vorzukommen. So ist ein Exemplar aus der Verfüllung des Kellers 1 von Langenhain mit einem *terminus post quem* von 222/226¹⁶⁷ bekannt. Aus Heddernheim stammen zwei Fragmente aus Kellern mit *termini post quos* von 227¹⁶⁸ und 223.¹⁶⁹ Ein drittes Fragment¹⁷⁰ gehört zu einem Fundensemble, was ebenso, wie die ersten beiden von Alexander Reis, erst in die Periode III b, das heißt in die Jahre zwischen 230/40 bis 250/60 datiert wird.¹⁷¹ Im rätischen Raum sind diese Schüsseln erst in den späten Zerstörungshorizonten ab 240 n. Chr. häufiger belegt, was aber vielleicht auch schlichtweg seine Ursache darin hat, dass es in Rätien einige gut dokumentierte Brandschichten mit Münzfunden aus dieser Zeit gibt und die Befundlage für die Jahrzehnte davor vergleichsweise dünn ist.¹⁷²

Erwähnenswert ist weiterhin ein Randfragment eines Tellers Drag. 36 (Taf. 5,17). Grundsätzlich ist diese Tellerform durch ihre lange Produktionszeit für die Datierung unseres Befundes uninteressant, dieses Randstück jedoch könnte durch die ungewöhnlich wulstig ausgeführte Lippe zu einer kleinen Gruppe von Varianten der Drag. 36 gehören, die alle eine solche oder ähnliche Randform aufweisen und gleichzeitig eine

andere, deutlich filigranere Verzierung auf dem Rand und zudem eine Barbotineverzierung am Boden zeigen.¹⁷³ Unser Randstück ist zu kleinteilig, um es sicher dieser seltenen Form zuweisen zu können; gerade im kultischen Kontext wäre eine Sonderform aber keine Überraschung. Für die Datierung unseres Stückes lässt sich aber auf diese kleine Gruppe mit Wulsträndern bzw. zu Rippen ausgeformten Rändern verweisen, die alle aus Rheinzaberner Produktion stammen und der ersten Hälfte sowie der Mitte des 3. Jahrhunderts angehören. Nach Joanna Bird beschränken sie sich wahrscheinlich auf die späte Rheinzaberner Periode im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts.¹⁷⁴ Ein zweites Fragment eines Tellers Drag. 36 (Taf. 5,19) zeigt die übliche florale Barbotineverzierung, hat jedoch dasselbe markante Profil mit dem scharfkantigen Übergang zwischen Rand und Wand. Diese Exemplare sind auch in Pforzheim, hier als Typ T 3d, nur aus den Schichten der Mitte des 3. Jahrhunderts bekannt.¹⁷⁵

Zusätzlich befanden sich in der Verfüllung des Mittelgangs auch Reste von mindestens sieben alamannischen Gefäßen (Taf. 8,124–130), die sich aber nicht näher als allgemein ins 3. bis 5. Jahrhundert datieren lassen.

Zusammenfassend betrachtet lässt sich sagen, dass die jüngsten limeszeitlichen Funde erst ab 230/240 n. Chr. in den Tempel gekommen sind. Dabei lässt sich aufgrund der unklaren Befundlage die spannende Frage nach einer Nutzung des Tempels oder zumindest eines Fundanfalls in der Umgebung bis in die Jahre um 260 n. Chr. nicht sicher beantworten. Das Ensemble der Firnisbecher ist entsprechend der gängigen Typochronologie für die Region etwas jünger anzusetzen als die Keramik aus dem Mithräum II. Hier fehlen die späten Formen Nb. 33 und der Anteil an gerippten Steilrandbechern ist deutlich geringer. Da es sich hierbei aber lediglich um wenige Becher innerhalb eines recht umfangreichen Keramikensembles handelt und Urmitzer/Weißenthurmer Ware im Ensemble fehlt, ist der Fundkomplex nicht zwangsweise in die Jahre des Limesfalles zu datieren. Daher lässt sich das En-

gleich mit den Funden aus Butzbach–Degerfeld bei Kortüm 1995, 85: „vielleicht mittleres Drittel des 3. Jahrhunderts“. Vorschlag von Hartley/Dickinson für Primitivus I–IV in NOTS 7, s. v. Primitivus I–IV „220–260 n. Chr.“ Zeitliche Einordnung des Marcellus in: NOTS 5, s. v. Marcellus „220–255 n. Chr.“

163 Produktionszeit des Attilus: Spätes 2. Jahrhundert – erste Hälfte 3. Jahrhundert in NOTS 1, 314 f.

164 Zur Entstehung der Form Nb. 19 allgemein: Pferdehirt 1976, 53 f.; Fischer 1990, 51. Zusammenfassend zur Verbreitung der Form im Neckargebiet: Hüssen 2000, 107.

165 Kortüm/Lauber 2004, 318.

166 Kortüm 1995, 252.

167 Biegert/Steidl 2011, 246 Tab. 3; Simon/Köhler 1992, Taf. 40 CI 2260.

168 Keller 21: Reis 2010, 68. Übersicht über das Formenspektrum glatter Sigillata in Nida ebd.: 176 Tab. 6.

169 Keller 39: Reis 2010, 80.

170 Keller 22: Reis 2010, 68.

171 Zur Periodisierung der Befunde in Nida–Heddernheim: Reis 2010, 15.

172 Fischer 1990, 51, Befunde aus Burgweinting und Großprüfening.

173 Vgl. dazu: Bird 1998, 153 Abb. 2 A1. Besonders das Stück aus Billingsgate. Mit bestem Dank an Bird für den Hinweis auf dieses Stück.

174 Bird 1998, 155.

175 Kortüm 1995, 241 Typ T 3 c oder d.

de des Mithräums I nicht näher als in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts einordnen.

Kanal unter der südlichen Innenmauer 55

Interpretation: Entwässerungskanal im Mitteltgang des Mithräums.

Datierung: Direkt an der südlichen Podiumsmauer verlief ein Drainagekanal durch den Mitteltgang, der noch zwei Abzweigungen nach Norden hatte (Bef. 56; 59) und dann als Kanal 49 aus dem Kultraum in den Vorraum und hinaus hangabwärts führte. Laut Grabungsdokumentation waren alle Teile des Kanalsystems gefüllt mit Keramik, kleinen Tierknochen – vermutlich Hühnerknochen – sowie Holzkohle. Allerdings sind nur aus dem mittleren Teil an der Podiumsmauer Funde geborgen worden. Dieses unterscheidet sich vom übrigen im Tempel anfallenden Material insofern, als es durchweg sehr kleinteilige Funde sind, da sie ja ihren Weg durch die noch intakte Steinabdeckung oder einen irgendwie gearteten Zulauf in die Drainage gefunden haben müssen. Da die Wasserleitung während der Nutzungszeit des Mithräums wahrscheinlich sauber gehalten worden ist, müsste das Fundensemble daraus in der Mehrzahl direkt nach der Zerstörung des Heiligtums hineingeraten sein. Ab dem Zeitpunkt, da dieser Kanal gewissermaßen verstopft war, ist kein neues Material mehr dazu gekommen, weswegen man hier mit großer Wahrscheinlichkeit Teile der Ausstattung des Tempels vermuten darf.

Die Funde aus dem Drainagekanal Befund 55 sind durchsetzt mit Formen von glattwandiger und rauwandiger Keramik, die im gesamten 2. Jahrhundert vorkommen. Einige Typen werden nach der Wende zum 3. Jahrhundert nicht mehr in nennenswertem Umfang produziert, wie zum Beispiel der Krug der Form Pf. K6b (Taf. 9,23).¹⁷⁶ Zwei Topfformen mit und ohne Deckelfalz aus der Verfüllung folgen dieser Tendenz. Das Fragment eines Bechers mit Glasschliffdekor (Kat.-Nr. 55–7) passt an eine Scherbe aus der Verfüllung der Grube 34 an und ist wohl sekundär in die Drainage verlagert worden, da die andere Scherbe des Gefäßes schon kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts entsorgt worden ist.

Einen späteren *terminus post quem* bietet der Terra-sigillata-Becher mit Barbotineverzierung der Form Nb. 24b, welcher nach Fischer erst ab den 230/240er-Jahren in nennenswerter Zahl produziert wird.¹⁷⁷ Auch in Pforzheim stammen vier der insgesamt fünf bekannten Fragmente aus einer Schuttschicht des mittleren 3. Jahrhunderts.¹⁷⁸ Dieses Objekt datiert damit die Verfüllung

des Kanals in die Jahrzehnte vor dem Limesfall.

Ein Standingringfragment einer handaufgebauten Schüssel ist erst in frühalamannische Zeit zu datieren. Das Gefäßbruchstück ist aber so klein, dass es auch durch ein Mausloch nach unten transportiert worden sein kann oder sich als „Irrläufer“, bedingt durch die schlechten Grabungsumstände erklären ließe.

1.8.3 Anpassungen zwischen Mithräum I und II sowie der Grube 34

Von besonderem Interesse für die Baugeschichte der Güglinger Mithräen sind Anpassungen aus Befunden der beiden Tempel (Abb. 31). Neben der oben erwähnten Anpassung zweier Scherben eines Bechers aus dem Kanal 55 und der außerhalb liegenden Grube 34 gibt es eine aufschlussreiche Verbindung zwischen dieser Grubenverfüllung und Baubefunden des Mithräums II. Dort fanden sich zwei anpassende Fragmente eines Napfes Drag. 27 einerseits in der Planierung für die Podien (Bef. 2074) sowie andererseits zwischen den Steinen der südlichen Podiumsmauer der zweiten Bauphase (Bef. 2062). Ein Interpretationsansatz hierfür könnte folgendermaßen formuliert werden. Alle drei Befunde sind mehr oder weniger gleichzeitig: die Verfüllung der Materialentnahmegrube 34 bei Mithräum I, die Hinterfüllung der Podien von Mithräum II und die dortigen neuen Podiumsmauern.

Möglicherweise hat man mit einem Trupp an beiden Tempeln gleichzeitig gebaut – immerhin liegen die beiden Mithräen nur knapp 130 m auseinander. Dies würde für die Chronologie der beiden Güglinger Tempel bedeuten, dass an Mithräum II bereits gebaut wurde, als man sich dafür entschied, ein zweites, größeres Mithräum weiter im Norden zu gründen. Für eine Bauzeit kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts würde auch die stabilere Ausführung mit einem durchgehenden Steinfundament sprechen, da genau in diesem Zeitraum beim Umbau der Streifenhäuser des *vicus* ein Wechsel vom einfachen Pfoßenbau zum Steinfundament stattfindet.¹⁷⁹

1.9 Zusammenfassung

Das Mithräum I war einer der ersten römischen Befunde, welcher im Rahmen der Erschließung eines neuen Baugebiets im Jahre 1999 südlich des heutigen Ortskernes von Güglingen entdeckt wurde. Zu den ungünstigen Grabungsvoraussetzungen einer Notbergung trat der ohnehin eher schlechte Erhaltungszustand des Gebäudes und seiner Innenausstattung. Beides erschwert eine umfassende Interpretation der Befunde. Schließ-

176 Kortüm 1995, 306.

177 Fischer 1990, 51. – Nb. 24b sind in dieser Publikation die Glasschliffbecher!

178 Kortüm 1995, 254. Die Becher der Form Nb. 24 stammen mehrheitlich aus der Schuttverfüllung von Keller 3 – dazu: ebd. 36.

179 Freundliche Mitteilung Kortüm.

lich konnten noch die Überreste eines 10,90 m × 7,30 m großen Kultraumes dokumentiert werden, bei dem die untersten Lagen der Außenmauern sowie der Podiumsmauern noch vorhanden waren. Die Größe des Kultraumes ist im Vergleich zu anderen bekannten Mithrastempeln der Nordwestprovinzen durchschnittlich. Zumindest der Kultraum war ein Steinbau und mit einem Ziegeldach eingedeckt. Die Überreste einer weiteren Seitenwand belegen, dass es einen höher gelegenen Eingangsbereich, ebenfalls mit einem Steinfundament, gegeben haben muss, der vermutlich genauso breit wie der Kultraum war.

Nach Auswertung aller vorliegenden Informationen lässt sich ein einphasiger Gebäudegrundriss mit einer markanten Umbau- bzw. Renovierungsphase im Kultraum rekonstruieren. Älter als der Tempel selbst jedoch ist eine große Grube unbekannter Funktion, die sich allein aufgrund ihrer Lage mittig im Gang als zum Bau zugehörig zu erkennen gibt. Eine in die Mauer integrierte große Steinplatte im Westen ist alles, was vom ehemaligen Altarbereich verblieben ist. In Analogie zu anderen, besser erhaltenen Tempelausstattungen lässt diese Fundamentplatte auf die übliche nischenartige Rahmenkonstruktion für das Kultbild schließen, wie sie zum Beispiel aus den Tempeln von Ponza (I) oder St. Prisca (I; Abb. 86) bekannt sind. Später wurde hier, wie im Mithräum II eine erhöhte Plattform eingebaut, die den Altarbereich insgesamt vergrößerte.¹⁸⁰ Unter den Resten des Gebäudeschuttes waren noch die ehemaligen Oberflächen der Podien erhalten, deren ursprüngliche Höhe sich daher auf etwa 70 cm zuzüglich einer Holzaufflage und einer Liegeunterlage berechnen ließ. Die Sichtseite der verbliebenen Mauerreste war auf die gleiche Art und Weise weiß verputzt und mit einem roten Fugenstrich verziert wie im Mithräum II. Ein Drainagesystem im Fußboden des Mittelgangs diente offenbar in erster Linie zum Abtransport des austretenden Hangwassers. Ob es eine Art Becken gab, in dem man dieses Wasser gleichzeitig für kultische Zwecke sammelte, kann man nur vermuten. Ebenfalls in den Fußboden eingegraben fanden sich zwei kleine Becherdeponierungen, von denen das eigentliche Opfer – der Inhalt der Gefäße – nicht erhalten war. Ein drittes Becherdepot im Altarbereich ist wahrscheinlich erst im Zuge des Umbaus angelegt worden. Die Umgestaltung des Altarbereiches, ein neuer Fußboden sowie eine Erweite-

rung des Drainagesystems im Mittelgang sind die wesentlichen Befunde, die eine zweite Phase im Tempel belegen. Wie lange die beiden Phasen jeweils angedauert haben, bleibt aufgrund fehlender stratifizierter Funde unklar.

Die Baugeschichte des ersten Mithräums von Güglingen beginnt vermutlich in den Jahren 150 bis 165 n. Chr. Dieser Datierungsansatz ergibt sich jedoch nicht durch Fundmaterial aus dem Tempel selbst, sondern basiert auf Überlegungen Scherben aus der Verfüllung einer vor dem Gebäude liegenden Materialentnahmegrube, die an Scherben in Baubefunden der gut datierten zweiten Phase des Mithräums II passen. Die Steinbauweise kann als weiterer Hinweis auf die Entstehungszeit kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts herangezogen werden, da einer ersten Durchsicht der übrigen Baubefunde zufolge in dieser Zeit ein allgemeiner Bauboom im *vicus* festzustellen ist, bei dem verstärkt massive Steinfundamente und Pfostensteine verwendet worden waren.¹⁸¹ Nach einem nicht datierbaren Umbau im Kultrauminneren wird das Mithräum I noch mindestens bis in die 230er-/240er-Jahre als Heiligtum weiter benutzt. Ob das Mithräum I bis in die Jahre vor 260 n. Chr. bestanden hat, lässt sich anhand der Datierungsunschärfe der Funde nicht sagen. Chronologische Fragen zum Ende des Mithräums I müssen daher in Zusammenhang mit den Untersuchungen zum Abbruch der gesamten Siedlung diskutiert werden.¹⁸²

2 MITHRÄUM II

2.1 Grabungsgeschichte

Im Zuge der großflächigen Ausgrabungen in der Flur Steinäcker, wurde nach der Freilegung des ersten Mithräums 1999 im Jahr 2002 ein weiteres Mithrasheiligtum im *vicus* von Güglingen entdeckt. Der zweite Tempel liegt ca. 140 m südöstlich von Mithräum I am Rande des *vicus*. Er befand sich genau wie der erste Tempel in „zweiter Reihe“ hinter den typischen, langgestreckten Streifenhäusern.

Die Ausgrabungen fanden unter der Leitung von Neth statt, die damals als Kreisarchäologin für den Landkreis Heilbronn fungierte. Im Verlauf der Grabungskampagne 2002 wurden zunächst Planum 1 und 2 mit den oberflächennahen Befunden dokumentiert. In demselben Jahr legte man den Mittelgang und den Altarbereich

180 Vgl. Kap. 7.2.3.

181 Freundliche Mitteilung Kortüm. Ganz ähnliche Tendenzen ließen sich mithilfe der Periodisierung der Baubefunde aus dem *vicus* von Walheim feststellen. Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts werden bei Umbauten vermehrt Unterlegesteine sowie massive Steinfundamente verwendet (Kortüm/Lauber 2004, 446).

182 Eine genaue Durchsicht der relevanten Fundkomplexe nach Material aus der Mitte des 3. Jahrhunderts steht noch aus. Die Schlussmünze der Vicusgrabungen stammt aus der Zeit des Severus Alexander (222–235 n. Chr.). Lesefunde von 1934 deuten in die Zeit bis kurz vor dem „Limesfall“ – je ein Antoninian des Gordian III (238–239 n. Chr.) und des Tetricus für Etruscilla (250–251 n. Chr.): Hüssen 2000, 224 Nr. 219.



32 Mithräum I. Präsentation des wiederhergestellten Befundes im Winter 2006.

frei. Nach einer kurzen Winterpause begannen die Grabungsarbeiten im Frühjahr 2003 erneut unter derselben Verantwortlichen. Da die Dokumentationen des Vorjahres bereits eine Mehrphasigkeit des Gebäudes mit einer komplexen Stratigraphie belegt hatte, sollte im zweiten Grabungsjahr 2003 mit der Freilegung der Podien sowie der Reste der Außenmauern die baugeschichtliche Entwicklung des Gebäudes abschließend geklärt werden. Nach der Kampagne 2004 ruhte die Ausgrabungstätigkeit beim Mithräum II bis 2006.

Aufgrund der außergewöhnlich vollständigen Überlieferung des Befundes wurde bereits während der Ausgrabung eine Konservierung am Ort diskutiert und deswegen die Unterlegsteine der Außenwände sowie die Podiumsmauern zunächst *in situ* belassen. Die endgültige Lösung sah dann keinen Schutzbau, sondern eine Wiederherstellung der Mauerreste nach der Dokumentation an Ort und Stelle vor. Die dauerhafte Präsentation eines archäologischen Grundrisses unter Freilichtbedingungen bedeutet im Vorfeld de facto eine Zerstörung des Befundes. Deshalb wurde vom 11. bis 24. Mai 2006 mit einem kleinen Team eine Nachgrabung durchgeführt, um die Unterlegsteine zu bergen und die Podiumsmauern sowie die Treppe im Altarbereich abzutragen. Sämtliche Steine wurden dabei so gekennzeichnet, dass man sie später wieder an ihrem ursprünglichen Ort verbauen konnte. Die Konservierung ist in diesem Falle sozusagen als

Wiederaufbau nach der vollständigen Dokumentation des Befundes zu bezeichnen, wobei sowohl die Treppenwangen als auch der rückwärtige Altarbereich mit Steinmauern frei ergänzt wurden (Abb. 32). Inzwischen hat man den Tempel in Form eines Fachwerkgerüsts als Bestandteil des Archäologischen Freilichtmuseums Güglingen räumlich nachempfunden und dem Publikum zugänglich gemacht.¹⁸³

Die Grabungsgeschichte des Mithräums II ist also in drei wesentliche Abschnitte zu gliedern, die sich insgesamt von 2002 bis 2006 erstreckten und eine ausgesprochen umfassende und detailreiche Dokumentation des komplexen Befundes erlaubten. Nur dadurch ergab sich die Möglichkeit, die Baugeschichte eines Mithräums der Nordwestprovinzen so lückenlos über seine gesamte Nutzungszeit nachvollziehen zu können.

2.2 Erhaltungszustand

Vom ebenerdigen Teil des Gebäudes sind nur die Pfostensteine der zweiten und dritten Bauphase erhalten. Der antike Laufhorizont und die aufgehenden Wände waren hier bereits flächig erodiert. Im Gegensatz dazu zeichneten sich in der Grabungsfläche jedoch sehr gut die stärker eingetieften Befunde wie Gruben und der Kultraum des Tempels ab.¹⁸⁴ Selbst die Unterlegsteine der Außenwände waren alle noch *in situ* verblieben. Der Mittelgang des Mithräums war weitgehend vollständig mitsamt dem hineingestürzten Ziegeldach erhalten. Der Bau wurde zur Ruine und

183 De Gennaro 2010, 264–266.

184 Einen Anhaltspunkt zur Höhe des Erosionsabtrages im vicus allgemein kann die in Teilen nachgewiesene Hauptstraße liefern. Hier wurden vom Straßenkörper selbst keine Schichten nachge-

wiesen, allerdings konnten die unteren Bereiche der begleitenden Abwassergräben dokumentiert werden, was im mittleren Bereich des vicus auf ca. 30 bis 40 cm fehlenden Boden schließen lässt. Dazu: Kortüm/Neth 2004, 114 Abb. 85.

der Mittelgang in frühmittelalterlicher Zeit mit Siedlungsabfall verfüllt. Mit Beginn der Siedlungstätigkeit im heutigen Güglingen war von dem Tempel vermutlich nichts mehr zu sehen, weswegen die Steindenkmäler so vollständig erhalten blieben. Auch die verschiedenen Nutzungsschichten, Planierungen, Bauschichten sowie der Zerstörungshorizont waren auf die Weise zwischen den Podien noch bis zu 1,55 m hoch beinahe ungestört vorhanden.

Besonders für Fragen zur Architektur und Chronologie des Kultes ist es ein Glücksfall, dass unter den baulichen Resten des Fachwerkgebäudes mit Pfostensteinen die Überreste eines noch älteren Mithräums in reiner Pfostenbauweise erkannt werden konnten. Die späteren Umbaumaßnahmen waren jedoch so tiefgreifend, dass der Grundriss des ersten Tempels nur bruchstückhaft überliefert ist. Erschwerend kommt hinzu, dass die weitgehend steril verfüllten Holzbefunde der ersten Phase generell derartig schlecht erkennbar waren, dass einige von ihnen mehr oder weniger zufällig im Profil geschnitten und erkannt wurden, sie sich aber auch mit mehrmaligem Nachputzen im Planum nicht immer belegen ließen. Einige dieser Befunde gaben sich sogar erst im Zuge der Auswertung zu erkennen. So war es grabungstechnisch eine große Herausforderung, diese flüchtigen Holzbefunde unter den Planierungen und Einbauten der jüngeren Tempelgebäude herauszufiltern.

2.3 Zur Dokumentationsweise

Im Rahmen der Freilegung des Heiligtums wurden stellenweise bis zu neun aufeinanderfolgende Plana angefertigt. Lediglich Planum 1 wurde im Maßstab 1:50 dokumentiert, die übrigen Plana sind aufgrund der komplexen Befundsituation im Maßstab 1:20 gezeichnet worden. Nur für einige wenige Detailausschnitte war ein noch größerer Maßstab von 1:10 notwendig. Zur Dokumentation der sehr aufwendig zu zeichnenden Plana 3 und 4 mit Ziegelschutt und der Wandmalerei kam der sogenannte „Gersbach-Kartomat“¹⁸⁵ zum Einsatz. Dabei handelt es sich um eine großformatige Zeichenmaschine, mit der ein sonst sehr zeitraubendes Handaufmaß halb maschinell in unterschiedlichen Zeichenmaßstäben durchgeführt werden kann.

Die fotografische Dokumentation mithilfe von Digitalkameras hat sich für die Auswertung der Befunde aufgrund der unkomplizierten und schnellen Verfügbarkeit als äußerst hilfreich erwiesen. Während der Grabungskampagne 2002 wurde die Dokumentation, abgesehen von den fotogrammetrischen Aufnahmen, nur in Einzelfällen durch Digitalfotos ergänzt, wohingegen von den Arbeiten des darauf folgenden Jahres

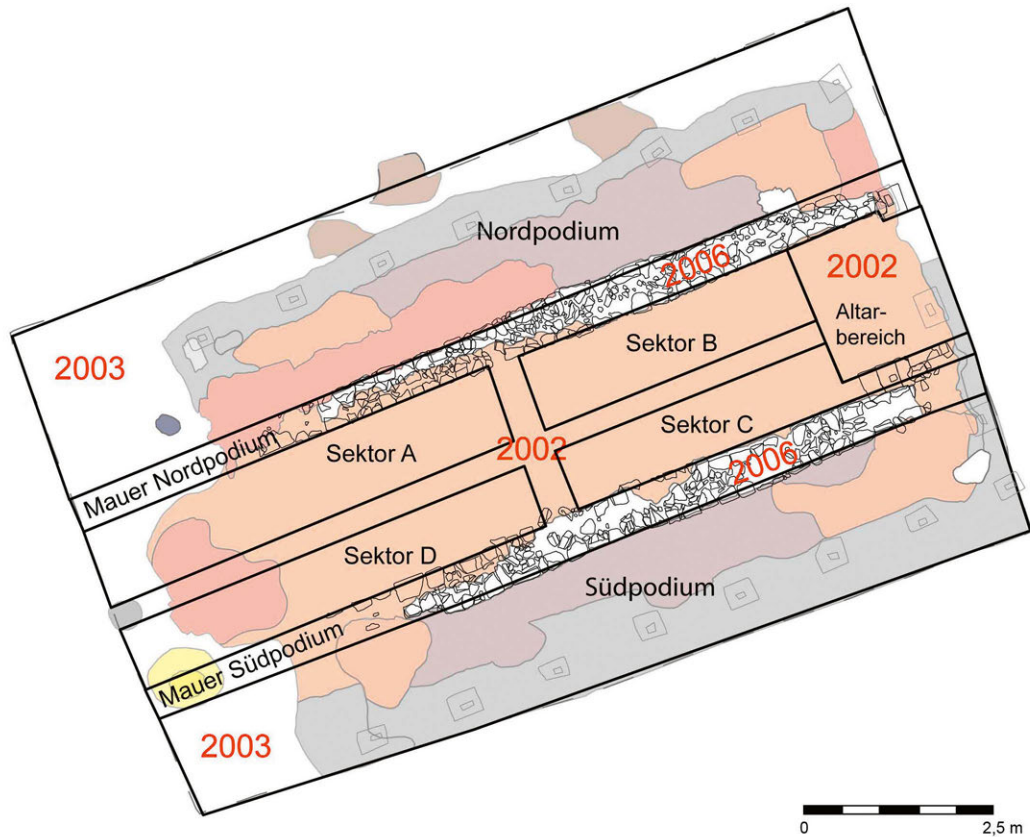
eine wesentlich umfangreichere digitale Fotodokumentation vorliegt. Die spätere Nachgrabung 2006 wurde vollständig zusätzlich mit der Digitalkamera gesichert. Ergänzend wurden die Befunde dennoch weiterhin konventionell mit Farbdias und Schwarzweißfotos aufgenommen.

Es wurde im Prinzip versucht, bei der Anlage der Plana den erkannten Schichtbefunden zu folgen. Da diese jedoch nur teilweise mit der wünschenswerten Eindeutigkeit zu verfolgen waren, erfolgte die Abgrabung der Befunde überwiegend in künstlichen Plana, sodass mitunter innerhalb eines Planums sowohl die natürlichen Straten in ihrem Verlauf als auch künstliche Ebenen ergraben wurden. Dies erschwerte sowohl auf der Ausgrabung als auch im Nachhinein nicht nur die Zuordnung der Funde zu einem Befund, sondern auch die „Entschlüsselung“ der stratigraphischen Abfolge, die im Verlauf der Grabung nicht vollständig dokumentiert werden konnte.

Nach Abschluss der Dokumentation von Planum 2 hat man sich für eine sukzessive Freilegung des Befundes in verschiedenen Sektoren entschlossen, wobei der Mittelgang in vier zeitgleich auszugrabende Sektoren (A–D) unterteilt wurde (Abb. 33). Man versuchte, in allen vier Sektoren jeweils dieselbe Schicht freizulegen, wo dies nicht gelang, hat man mitunter ein Teilplanum angelegt. Der gesamte Altarbereich im Osten wurde aufgrund seiner außergewöhnlich guten Erhaltung zunächst ausgespart. Dieser wurde später separat bis auf ein Planum 8 abgegraben, welches wiederum an das Niveau von Planum 5 im restlichen Mittelgang westlich davon anschließt. Ab Planum 6 wurde der Mittelgang wieder gemeinsam mit dem Altarbereich tiefer gelegt. Mit dieser Vorgehensweise blieben zwischen den Sektoren Stege stehen, die man für die Längs- und Querprofile eingeplant hatte.

Die Podien links und rechts davon wurden erst ab 2003 freigelegt. Dort hat man insgesamt sieben Plana dokumentiert, die aber stets etwas höher als die nominell dazugehörigen Plana des bereits abgetragenen Mittelgangs waren. Beim Abbau der schmalen Profilstege des Mittelgangs wurden ebenfalls Teilplana angelegt, die aber möglichst denen im Mittelgang entsprachen, jedoch meist nur fotografisch festgehalten wurden. In der Nachgrabung 2006 wurden abschließend die Podiumsmauern entfernt und dabei wiederum Plana mit leicht abweichenden Niveaus zu allen bisherigen Plana angelegt. Wichtig ist zu wissen, dass die Bezeichnungen der Plana keinem einheitlichen Niveau entsprechen, sondern lokale Grabungsabschnitte kennzeichnen. So liegen beispielsweise Befunde in den Podien auf gänzlich anderen Höhen als die des Mittelgangs, haben aber grabungsbedingt dieselbe Planums-

¹⁸⁵ Gersbach 1998, 65–69.



33 Mithräum II.
Grabungsabschnitte.
M. 1:100.

nummer. Die Darstellung in künstlichen Ebenen bereitet keine Probleme, wenn man sich der Unterschiedlichkeit der dokumentierten Höhen in den einzelnen Grabungsabschnitten bewusst ist. Die Befundeinheiten werden erst in einem zweiten Schritt zu einer Rekonstruktion der Baugeschichte zu zeitgleichen Horizonten zusammengeführt.

Zur Methode der Befundnummernvergabe auf der Ausgrabung ist es wichtig zu wissen, dass in Planum 1 der Verfüllung der eingetieften Teile des Mithräums die Befundnummer 379 gegeben wurde. Im weiteren Verlauf wurden die einzelnen Schichten und Verfärbungen innerhalb des Befundes weiterhin als Befund 379 abgegraben, aber für eine eindeutige Kennzeichnung der sich neu abzeichnenden Strukturen aller Art pro Sektor und Planum Unternummern jeweils bei „1“ beginnend vergeben. Lediglich die in den untersten Schichten beobachteten Pfostenstandspuren und Gruben sowie die seitlichen Podien erhielten als klar ansprechbare Baustrukturen eigene Befundnummern. Um eine sich für die Auswertung als relevant abzeichnende Struktur, wie zum Beispiel eine Schicht, eindeutig ansprechen zu können, müssen demnach zur Befundnummer noch der entsprechende Sektor, das Planum sowie die jeweilige „Unternummer“ genannt werden (z. B.: „Bef. 379 Sektor A Planum 5 Nr. 3“). Komplex wurde die Auswertung der Befunde, wenn etwa Teile einer Schicht in unterschiedli-

chen Sektoren verschiedene Nummern erhalten hatten sowie in mehreren Plana eingezeichnet waren und so der eigentlich zusammengehörige Befund zunächst nicht mit einer eindeutigen Nummer oder dergleichen angesprochen werden konnte.

Grundsätzlich wurden fast alle Einzelbefunde geschnitten und zusätzlich ein Längs- und ein Querprofil durch die gesamte Ruine angefertigt. Bei der Beschreibung und Vergabe der Befundnummern für die Profile wurde aufgrund der Komplexität des Gesamtbefundes nach demselben Prinzip wie für die Plana verfahren, sodass die Schichten in jedem Profil jeweils mit Nummer „1“ beginnend von oben nach unten durchnummeriert wurden. Folglich existierte in der Dokumentation keinerlei Korrelation der Befunde zwischen den Profilen und den Plana, weil ein und dieselbe Schicht in unterschiedlichen Profilen jeweils mit einer anderen Nummer gekennzeichnet wurde. Diese Schichtzusammenhänge mussten dann im Zuge der Auswertung wieder hergestellt werden. Der nur zweidimensionale Eindruck, den jede Grabungsdokumentation naturgemäß bietet, reichte dabei leider nicht immer aus, um im Nachhinein stratigraphische Verhältnisse eindeutig klären zu können.

Ein Großteil der Arbeit mit der Grabungsdokumentation von Mithräum II bestand demnach darin, mithilfe der umfangreichen Dokumentation zu klären, welche Strukturen zu einem Be-

fund gehören und die „neuen“ Befunde als Vektorgrafiken in die hier vorgelegte zeichnerische Dokumentation einzuarbeiten. Bei der Vergabe der neuen Befundnummern wurde mit der Nummer 2000 begonnen. Parallel dazu wurde ein Katalog angefertigt, in dem jeder neu definierte Befund erläutert wird. Bereits vorhandene Beschreibungen für diese Strukturen wurden aus den Grabungstagebüchern wörtlich zitiert. Die Beschreibungen der für Einzelbefunde wie Pfostengruben vergebenen Nummern wurden ebenfalls aus den Grabungstagebüchern übernommen und wo nötig ergänzt.

Dabei ergab sich, dass die Befundnummer 379, die erstmals für die gesamte Verfärbung des Gebäudes in Planum 1 vergeben worden ist, nach der Bearbeitung nur noch die Verfüllschicht des Mithräums über dem eingestürzten Dach kennzeichnet. Die Nummern 1000 und 1001 für die beiden Podien wurden gestrichen, da es den Befund „Podium“ als geschlossene bauliche und stratigraphische Einheit nicht gibt. Die Podien des Mithräums II setzten sich vielmehr aus verschiedenen Straten zusammen, die eine zeitliche und räumliche Beziehung zueinander haben und deswegen separat behandelt werden müssen (Hinterfüllung, Mauer, Mauerrollierung, Depositionen usw.).

Bezüglich der Befundansprache in den insgesamt 58 Profilen war die umfangreiche fotografische Dokumentation ausgesprochen hilfreich, die Anbindungen einzelner Strukturen (vor allem Planierungen und Laufniveaus) zu klären. So konnten die Nummern der neu beschriebenen Befunde in den meisten Fällen auch auf die dazugehörigen Profile übertragen werden.

2.4 Besprechung und Interpretation der Befunde

Obwohl innerhalb eines Planums Befunde auf teilweise stark unterschiedlichen Niveaus dargestellt sind, erfolgt die Beschreibung der Übersichtlichkeit halber nach Plana. Hierfür wird die jeweilige Befundsituation kurz beschrieben und interpretiert. Zusätzliche Angaben zu den einzelnen Befunden, wie Höhen, Maße, Zusammensetzung der Befunde etc., werden im Folgenden nicht ausführlich erläutert, denn diese Informationen sind dem Befund- und Fundkatalog zu entnehmen. Eine zugegebenermaßen sehr detaillierte Zusammenfassung und Ansprache der Befunde soll dem Leser ermöglichen, die Befunddokumentation, Interpretation sowie die darauf fußende baugeschichtliche Rekonstruktion nachvollziehen.

2.4.1 Planum 1

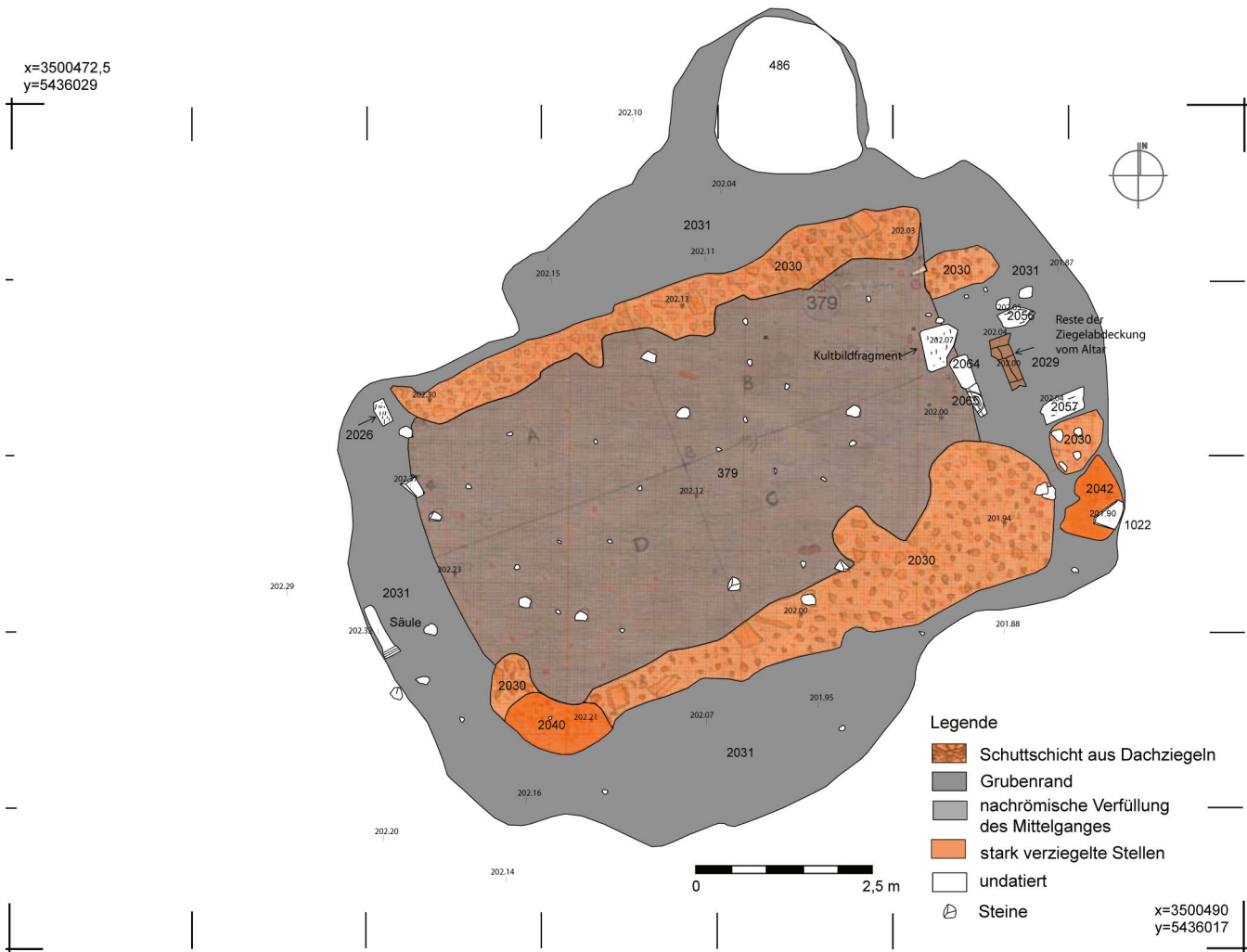
Nach dem Abtrag des humosen Oberbodens war in Planum 1 im Bereich der Fläche N15 eine großflächige, annähernd rechteckige, Verfärbung zu erkennen (Abb. 34). Randlich an der Grube



befand sich ein etwas dunklerer Saum (Bef. 2031), während mittig in der Verfärbung bereits die Verfüllung der Ruine (Bef. 379), bestehend aus dunkelgrauem Lehm mit umfangreichem römischem und alamannischen Fundmaterial, sichtbar wurde (Abb. 35). Am westlichen Rand der Grube lag zwischen dem Ziegelschutt (Bef. 2030) ein steinerner Tischfuß, der bis auf die fehlende Basis vollständig erhalten ist (Taf. 33,171). Wenige Meter entfernt fanden sich zwei Pfostensteine, die offenbar zu einem darüber hinaus nicht mehr erhaltenen Vorraum gehörten (Bef. 493; 498; erst in Planum 3 dokumentiert, vgl. Abb. 40).

Im östlichen Teil der Gebäudegrube waren bereits die Oberkanten zweier Weihealtäre, die noch aufrecht nebeneinander *in situ* standen sowie die untere rechte Ecke eines Mithraskultbildes mit der Darstellung des Fackelträgers Cautus zu erkennen (Abb. 38). Knapp östlich davon zeigten sich die stark zerstörten Oberseiten der zwei großen Bildsockel (Bef. 2056; 2057). Im nördlichen und südlichen Randbereich der inneren Gebäudegrube (Bef. 379) sind mit zwei länglichen, parallel zueinander durch die gesamte Ruine verlaufenden Befunden die Überreste des Ziegeldaches dokumentiert worden. Der Schutt überdeckte demnach die ehemaligen Oberflächen der Liegepodien des Kultraumes (Bef. 2030). Hier zeigt sich dieselbe Befundsituation, die bei der Freilegung des Mithräums I bereits beobachtet worden ist. An der Stelle der ehemaligen nördlichen Außenwand befand sich ein weiterer Unterlegstein noch *in situ* (Bef. 2026). Die Fragmente der Steindenkmäler sowie die beiden Ziegelschuttschichten an den Innenseiten der Außenmauern ließen diese Ruine bereits zielsicher als Mithrastempel identifizieren. Die Einzelbefunde der Umgebung (Gruben, Pfostengruben; s.u.) wurden wie üblich ab Planum 1 durch Profilschnitte dokumentiert. Etwas unklar bleibt hier die Befundsituation um die vermutlich vorgeschichtliche Grube am Nordrand der Verfärbung

34 Mithräum II. Übersichtsfoto Planum 1.



35 Mithräum II. Befundplan, Planum 1.
M. 1:100.

36 Mithräum II. Übersichtsfoto, Planum 2.

(Bef. 486), da es aus dem Bereich keine Fotodokumentation gibt. Die beschriebenen Befunde wurden dokumentiert auf einer Höhe von 202,04 bis 202,32 m ü. NN, wobei das Areal ein leichtes West-Ost-Gefälle hatte und in Planum 1 über die Gesamtlänge des freigelegten Befundes um ca. 0,30 m differierte.

2.4.2 Planum 2

Die oben aufliegende Verfüllung aus nachrömischer Zeit (Bef. 379), die sich zunächst über fast den gesamten Gebäudegrundriss erstreckte, war nun nur noch im Bereich des Mittelganges zu erkennen, wo sie allerdings noch flächig auflag (Abb. 37). Rundum an den äußeren Rändern der gesamten Struktur war ein etwas dunklerer Saum zu erkennen, der vor allem im Norden die Kontur des ehemaligen Kultraumes gut wiedergibt und der sich ebenfalls erst nach der Auffassung des Tempels angelagert hat (Bef. 2031). Im Bereich des ehemaligen Vorraumes wurden zwei Pfostengruben dokumentiert, von denen eine (Bef. 1029; Anhang 4.2 c, Profil 19) sicher neolithischen Ursprungs ist, die andere, ohne Fundmaterial, aber zu einem Stützpfeiler für eine Zwischendecke im Vorraum des Mithräums gehört (Bef. 1012). Nachdem der gesamte Bereich des Kultraumes im Zuge der Anlage von Planum 2 um etwa 15 bis 20 cm abgetragen wurde, kamen die beiden Podiumsmauern (Bef. 2050; 2051) und weitere bearbeitete Steine im Altarbereich sowie die Unterlegesteine der Außenwände in der Nordwest- (Bef. 2068; 2095) und der





Südostecke (Bef. 1022) zum Vorschein (Abb. 36). Östlich der Weihesteine waren nun weitere Teile des Altarbereiches, wie etwa eine Ziegelabdeckung (Bef. 2029), zu erkennen (Abb. 38). Aufgrund der zu erwartenden hervorragenden Erhaltung wurde der östlichste Teil des Mittelganges (d. h. der Altarbereich) ab Planum 2 im weiteren Grabungsverlauf zunächst ausgespart und im Anschluss an die Freilegung des übrigen Areals dokumentiert. Diese Trennung wurde auch für die Befundanalyse übernommen.

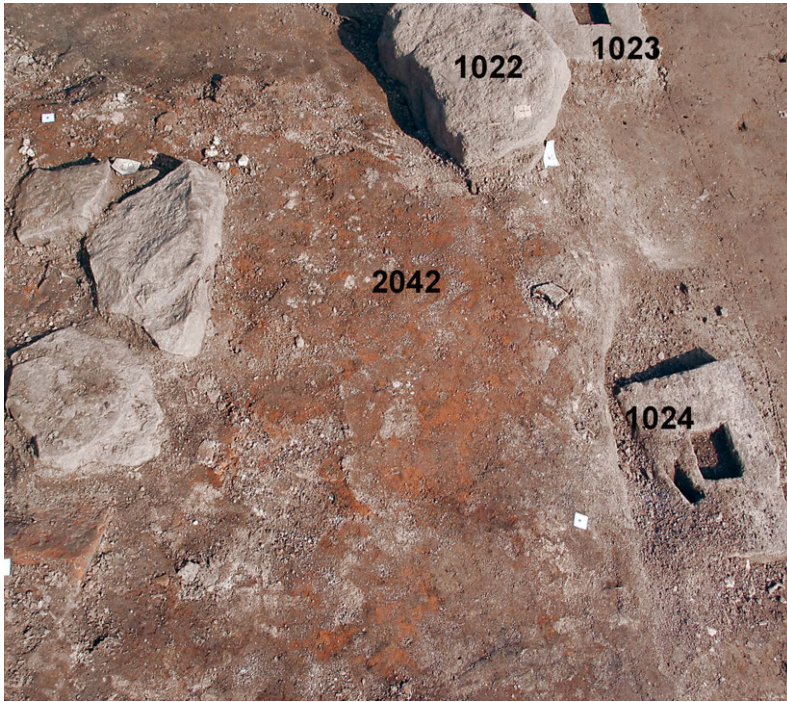
Die nun freigelegten Oberkanten der Podiumsmauern ließen vermuten, dass diese zweischalig konstruiert waren. Eine Lage tiefer war aber zu erkennen, dass sie auf dieser Höhe nur aus einem einschaligen Sichtmauerwerk bestanden und mit groben Bruchsteinen hinterfüllt und vermörtelt waren. Die Länge der Mauern betrug nach der vollständigen Freilegung insgesamt ca. 8,70 m und der Mittelgang dazwischen war 2,26 m breit. Im westlichen Bereich des Gebäudes hat sich ein Teil des Ziegelschuttes erhalten, ebenso partiell auch auf dem nördlichen Podium (Bef. 2030). Im übrigen Podiumsbereich wurden bereits die darunterliegenden Brandschuttschichten dokumentiert (Bef. 2037; 2038). Auffällig waren hier vier stark verziegelte Stellen,

die sich jeweils in den Ecken des Kultraumes befanden (Bef. 2039–2042; Abb. 39). Auf der Höhe von Planum 2 wurden die meisten großen Profile angelegt (Überblick Profile Pl. 2 vgl. Anhang 4.2a). Die Ansichten der Podiumsmauern wurden nun dokumentiert und später Stück für Stück bis auf den anstehenden Boden, der mit Planum 7 erreicht war, im Profil angefügt. Sämtliche nun folgende Befunde werden nach der ab Planum 2

37 Mithräum II. Befundplan, Planum 2. M. 1:100.

38 Mithräum II. Altarbereich, Planum 2.





bekanntem Gliederung des Tempels in Vorraum, Kultraum und Altarbereich vorgestellt.

2.4.3 Planum 3

Erst für Planum 3 wurden die Grabungsgrenzen weiter nach Westen ausgedehnt (Abb. 40; vgl. Abb. 36). So ist zu erklären, dass in diesem Arbeitsabschnitt die zwei Unterlegsteine vom Vorraum des Tempels dokumentiert wurden (Bef. 493; 497), die technisch betrachtet in die Dokumentation von Planum 1 hätten einfließen sollen. Auf dem Niveau von Planum 3 kamen im Bereich des Vorraumes mit Ausnahme des bereits bekannten Pfostenrestes (Bef. 1012) ausschließlich vorgeschichtliche Befunde zum Vorschein. Im Kultraum selbst erreichte man nun die unter den alamannenzzeitlichen Ablagerungen erhaltenen Zerstörungsschichten des römischen Tempels (Abb. 40; 41).

Eingangsbereich und Mittelgang

Anhand der zeichnerischen Dokumentation von Planum 3 lässt sich gut erkennen, dass man ver-

39 Mithräum II. Verziegelte Ecke mit Unterlegsteinen der Phasen 2 und 3 (Südwestecke des Kultraumes).

40 Mithräum II. Befundplan Planum 3.
M. 1:100.





sucht hat, die unter der Einfüllung (Bef. 379) noch vollständig vorhandene Dachdeckung aus Ziegeln freizupräparieren. Diese erstreckt sich flächig über alle vier Sektoren, wobei man dem leichten West-Ost-Gefälle der Schicht folgte, welches auf der gesamten Länge dieser Grabungsflächen ca. 0,15 m beträgt. Ursprünglich wurde das Planum so dokumentiert, dass im Sektor A noch die Verfüllschicht (Bef. 379) zu erkennen war. Anschließend wurde hier und auf einem kleinen Stück des angrenzenden Nordpodiums ein Planum 3a mit der Oberkante der Ziegelschuttschicht dokumentiert. Des besseren Verständnisses wegen wurde die kombinierte Darstellung aus Teilplanum 3a und dem übrigen Planum 3 vorgezogen.

Am äußersten westlichen Rand wurde eine kleine Ziegelkonzentration freigelegt (Bef. 2025), deren Bruchstücke mit der Leiste nach unten lagen und so eine Ebene bildeten, die als Überrest einer Stufe zum Eingangsbereich des Kultraumes zu interpretieren ist. Da diese Stufe direkt unter der Ziegelschuttschicht (Bef. 2030) lag, ist sie sicher dem letzten Nutzungshorizont zuzuordnen. Gegenüber den Oberkanten der bereits freigelegten Pfostensteine in der Nordwestecke (Bef. 2068; 2095) liegt diese Stufe ca. 0,20 bis 0,25 m tiefer. Die Reste der nach unten in den Kultraum führenden Treppe waren ähnlich einem Kellerabgang östlich der Ziegelreste als rechteckige Verfärbung (Bef. 2071) deutlich sichtbar, da der Abgang mit Holzkohle, Brandschutt und Ziegelbruch verfüllt war. Auf dem Niveau von Planum 3 waren nun auch wesentliche Teile der noch vorhandenen Tempelausstattung zu erkennen. An der



Mauer des Nordpodiums kam ein Sockel wohl für eine Weihung zutage (Bef. 2061), während vor dem Altarbereich die Oberkante eines weiteren noch *in situ* stehenden Weihesteines freigelegt (Bef. 2063) wurde. Zusätzlich kam im Altarbereich das Unterteil eines zerbrochenen Weihesteines (Bef. 2058) zum Vorschein, dessen Oberteil ca. 80 cm weiter westlich eingebettet in der Ziegelschicht lag (vgl. Abb. 138). Kurz vor dem Altarbereich scheint die Ziegelabdeckung nur sehr dünn gewesen zu sein, denn dort wurde in Planum 3 bereits die nächste, tiefer gelegene Schicht aus Brandschutt und Wandputz freigelegt (Bef. 2035).

Podien

Die Befunde im Planum 3 im Bereich der Podien lagen ca. 0,20 m höher als die Befunde des

41 Mithräum II. Übersichtsfoto mit den freigelegten Dachresten im Mittelgang, Planum 3.

42 Mithräum II. Übersichtsfoto, Brandschutt auf den Podien mit Unterlegsteinen der Außenwände, Planum 3.



Die Brandschuttschicht auf den Podien reichte bis 15 cm unter die noch erhaltenen Oberkanten der Podiumsmauern. Offenbar darf man sich hier eine Abdeckung aus organischen Materialien (Matten, Kissen etc. auf einer dünnen Bretterabdeckung) vorstellen, mit denen die restlichen Zentimeter bis zur Maueroberkante aufgefüllt waren.

Auf dem Niveau von Planum 3 waren deutlich die Konturen der ehemaligen Außenmauern des Kultraumes als schmaler Streifen mit hohem Holzkohleanteil zu erkennen (Bef. 2033; 2034). Etwas tiefer gelegen folgten dazwischen die ersten quadratischen Unterlegsteine. Dass es sich bei den Baubefunden zu den Außenwänden um mindestens zwei Phasen handelt, belegen die lediglich grob zugerichteten jüngeren Ecksteine (Bef. 2068; 2095; 1022; vgl. Pl. 2). Deren Oberkante ist bis zu 33 cm höher als die der älteren quadratischen Pfostensteine. Der Eckstein der Nordwestecke Befund 2095 lag auf dem quadratischen Pfostenstein Befund 1077 auf!

Von den Außenwänden der jüngeren Phase war nur wenig erhalten. Abgesehen von den genannten groben Unterlegsteinen gab es eine kleine Rollierung, die wohl als Fundament für einen Schwellbalkenbau (Bef. 2043) diente. Es handelte sich

43 Mithräum II. Reste der Rollierung für die Mauer vom Eingang zum Kultraum.

44 Mithräum II. Befundplan Planum 4. M. 1:100.

selben Planums im Mittelgang. Gegenüber Planum 2 hat man hier einen Abtrag von 0,10 bis 0,15 m zu verzeichnen. Die Befundsituation ist im Wesentlichen dieselbe wie bereits in Planum 2 beschrieben: Die Brandschuttschicht (Bef. 2037; 2038) lag flächig auf den Bänken auf und in den vier Ecken des Kultraumes waren die stark verziegelten Stellen noch deutlich sichtbar (Abb. 42).



dabei um eine kleine Reihe unvermörtelter Steine, die rechtwinklig zur nördlichen Außenmauer nach Süden abzweigte (Abb. 43). In der Südostecke des Gebäudes wurden die Überreste einer kleinen Grube dokumentiert (Bef. 1355), die teilweise von einem quadratischen Unterlegstein überdeckt (Bef. 1083) wurde. Die kleine Grube selbst wiederum schneidet eine tiefer liegende Pfostengrube (Bef. 2092), die offenbar zu einer dritten, älteren Bauphase gehörte und erst in Planum 5 dokumentiert werden konnte (Anhang 4.3, Profil 20).

Mit der Dokumentation von Planum 3 konnten also westlich des Kultraumes die Überreste eines ca. 25 m² großen ebenerdigen Eingangsbereiches mit dem verfüllten Treppenabgang erfasst werden. Im Mittelgang wurde nahezu auf der gesamten Innenfläche das eingestürzte Ziegeldach des Tempels freigelegt. Die baulichen Strukturen im Außenwandbereich lassen bereits in dieser Phase der Grabung erkennen, dass das Gebäude *drei* Bauphasen aufweist: eine älteste Phase in Pfostenbauweise, eine mittlere mit den quadratischen Unterlegsteinen und eine jüngste mit unbearbeiteten Pfostensteinen in Schwellbalkenbauweise.

Nach der Befundaufnahme von Planum 3 hat man Teile der bereits sichtbaren Ziegelschicht in Sektor C abgetragen, da man vermutete, unter den noch verbliebenen Resten der Einfüllung (Bef. 379) auch hier eine kompakte Ziegelschicht freipräparieren zu können. Die Vermutung wurde bestätigt, das so entstandene Zwischenplanum in Sektor C aber nur fotografisch festgehalten. Es gibt im Wesentlichen dieselbe Ziegelschuttlage wie in den anderen Sektoren wieder, hier aber mit weiterem Interieur des Kultraumes. Am Südpodium sind nun die Oberkanten zweier nebeneinander stehender attischer Basen zu erkennen, die hier wiederverwendet wurden und ehemals zu Steintischen gehört haben könnten (Bef. 2066; 2067).

2.4.4 Planum 4

Eingangsbereich und Mittelgang

Planum 4 wurde nach Abtrag der Ziegelschuttchicht im Mittelgang (Bef. 2030) auf der Oberkante der darunterliegenden Brandschuttchicht (Bef. 2035) angelegt (Abb. 44; 45). Der Höhenunterschied zwischen Planum 3 und 4 betrug im Mittelgang durchschnittlich 30 cm. Es stellte sich heraus, dass unter dem massiven Ziegelschutt der Teil der Deckenbemalung, welcher sich ehemals direkt oberhalb des Mittelgangs befand, flächig erhalten hatte. Der Putz war zwar in Unmengen von größeren und kleineren Fragmenten zerbrochen, aber noch vollständig vorhanden. Viele Stücke lagen mit der bemalten Seite nach oben, was wohl vom Sturz aus der Höhe des Dachstuhls herrührte (Abb. 46). Die Fragmente lagen teilweise in mehreren Schichten übereinander und



45 Mithräum II. Der Mittelgang mit nun freigelegten Altären und herabgestürzter Deckenbemalung (Zwischenplanum 3/4).

46 Mithräum II. Detail des Mittelgangs in Sektor B mit Fragmenten von bemaltem Putz.



oft so dicht aneinander, dass sich bereits bei der Freilegung ein Dekorationsschema mit unterschiedlichen Farbgebungen erkennen ließ. Für eine spätere Rekonstruktion oder eine Konservierung der Deckenbemalung, wurde das Planum 4 nicht nur zeichnerisch, sondern auch fotogrammetrisch aufgenommen und in einzelnen, eingemessenen Stücken verpackt.

Im Eingangsbereich war man nach dem Entfernen der Ziegelschicht (Bef. 2030) auf einer dunkelgrauen, stark holzkohlehaltigen Schicht (Bef. 2045) angelangt, auf der in dem Bereich nur wenige Fragmente von Deckenputz und etwas Brandschutt lagen. Hier sind deutlicher als im Planum 3 anhand der stark verkohlten Reste und ziegelroten Lehmtes die Konturen des ehemali-

- 47 Mithräum II. Mit Brandschutt verfüllter südlicher Teil des Abgangs zum Kultraum mit dem Unterlegstein für die Treppenwange.
- 48 Mithräum II. Kultraum mit den Unterlegsteinen der Außenwände.
- 49 Mithräum II. Reste von Balken des Dachstuhls (?).



gen Treppenabgangs in den Kultraum zu erkennen. Innerhalb dieser Verfüllung befanden sich zwei Steine, auf denen wohl die Treppenwangen ruhten (Bef. 2096; 2107; Abb. 47).

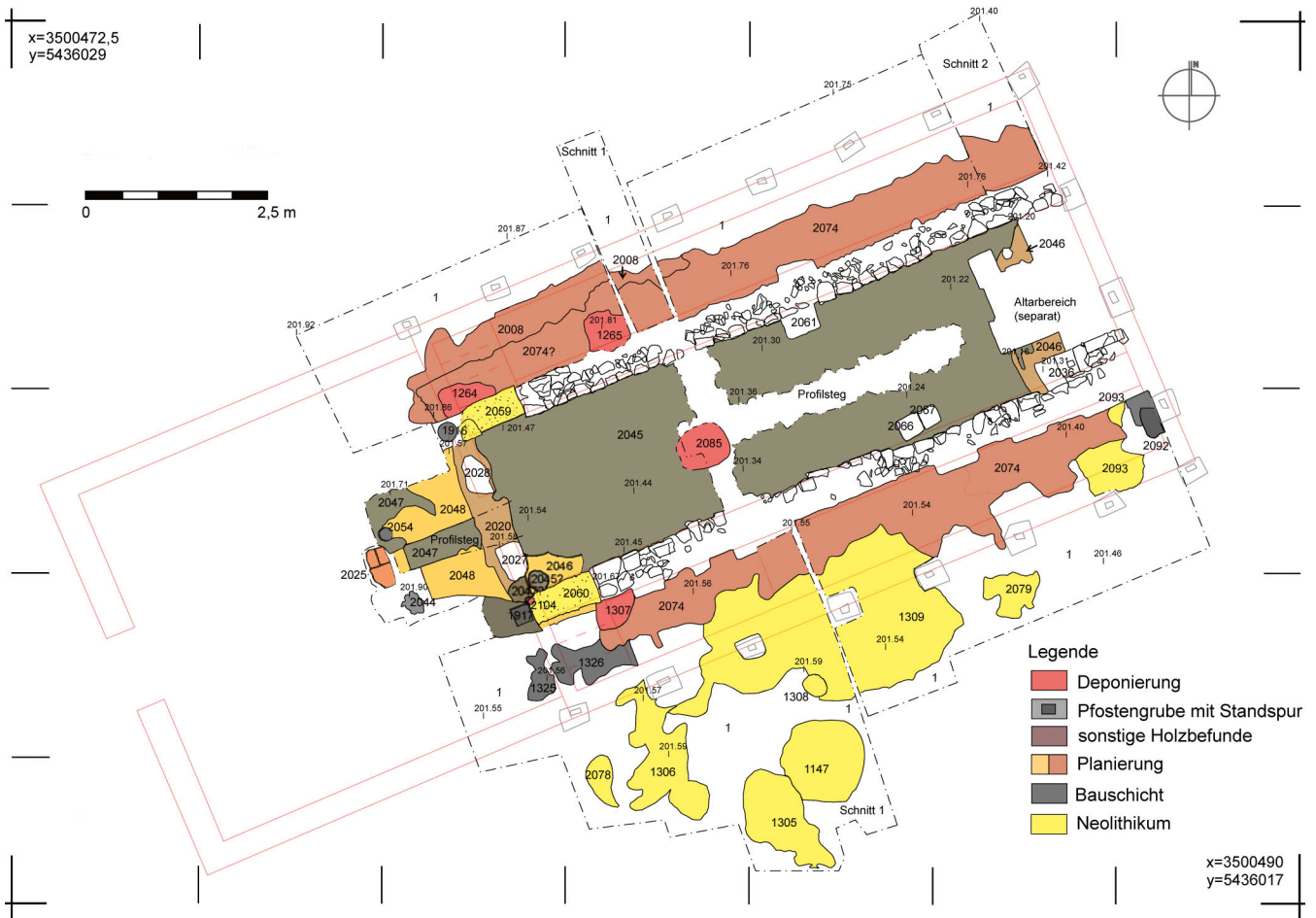
Podien

Von Planum 3 auf 4 wurden im Bereich der Podien ca. 15 cm abgetragen. Damit lagen diese nun ca. 20 bis 25 cm höher als das Planum 4 im Mittelgang. Das Befundbild wirkt hier insgesamt sehr homogen. Die Brandschuttsschichten waren nicht mehr vorhanden, stattdessen konnte eine flächig aufliegende Planierschicht (Bef. 2074) dokumentiert werden, welche sich über die gesamte Länge beider Podien erstreckte. Die vollständig vorhandenen Pfostensteine des ehemaligen Kultraumes waren nun alle freigelegt und ließen die Außenkonturen des Kultraumes noch deutlicher erkennen (Abb. 48). Da die Pfostensteine, welche zur zweiten Phase gehören, zum Teil auf der Planierschicht (Bef. 2074) lagen, musste es sich dabei um die Hinterfüllung der Podiumsmauern für die zweite Bauphase des Mithräums handeln. Die Verfüllung besteht im Wesentlichen aus Lehm, in dem sich große Mengen Keramikabfälle, Tierknochen und Eisenobjekte wie Nagelfragmente fanden. Am Nordrand des Gebäudes waren noch die Teile der schmalen, dunkelgrauen Balkenreste (Bef. 2033) sichtbar, die bereits in Planum 3 dokumentiert wurden. In der Nordostecke des Gebäudes befand sich eine Pfostenstandspur (Bef. 1343), die im Profil zwar erkannt worden ist, aber laut Grabungstagebuch auch mit mehrmaligem Nachputzen im Planum nicht dokumentiert werden konnte. Anhand der Ausmaße im Profil wurde dieser Befund nachträglich im Planum 4 rekonstruiert. Er korrespondiert mit der bereits aus Planum 3 bekannten Pfostengrube im Südpodium (Bef. 2092), was zu der Schlussfolgerung veranlasst, dass das älteste Gebäude dieselbe Ausrichtung wie die jüngeren beiden hatte, aber deutlich schmaler war.

An den westlichen Enden der Podiumsmauern waren auf Höhe des Planums 4 die Reste der beiden Aufstiege (Bef. 2059; 2060) zu erkennen. Jeweils die unterste Stufe, die aus drei Lagen fortlaufenden Mauerwerkes der eigentlichen Podiumsmauern bestand, hatte sich erhalten. Diese waren mit einer dicken Mörtelschicht befestigt und 90 cm breit.

Zur detaillierteren Dokumentation der Deckenbemalungsschicht wurde unter Planum 4 ein weiteres Zwischenplanum unterhalb der Ziegelschuttsschicht angelegt. Dafür hat man die bereits dokumentierte Schicht mit der Deckenbemalung sowie dem Brandschutt in allen vier Sektoren abgenommen und wenige Zentimeter tiefer in allen Sektoren ein neues Planum angelegt, welches im Wesentlichen weitere Fragmente der Deckenbemalung enthielt. Den Fotos nach zu urteilen, ist die untere Schicht nun stärker mit





Holzkohle durchmischt. Sie enthielt auch verbrannte Balken, die vermutlich Reste des hölzernen Dachstuhls waren (Abb. 49). An einigen Stellen im Altarbereich wurde eine flächige Schicht stark verziegelten rotem Lehm freipräpariert, die darauf hindeutet, dass dort beim Brand des Gebäudes größere Hitze als im übrigen Mittelgang entstanden ist. An den nun freiliegenden unteren Bereichen der Weihesteine sind ebenfalls Brandspuren zu erkennen. Die Ausgräberin betont in der Beschreibung der Podiumsmauern, dass beide Podiumsmauern Brandrötungen am Sichtmauerwerk im Altarbereich aufweisen, was vermuten lässt, dass dort reichlich brennbares Material gelagert war. Mit diesem Grabungsfortgang waren nun unterhalb der Schuttschichten zumindest in Teilbereichen die jüngsten Nutzungsschichten des römischen Tempels im Mittelgang erreicht.

2.4.5 Planum 5

Eingangsbereich und Mittelgang

Die Befundsituation im Eingangsbereich wirkt auf den ersten Blick etwas unübersichtlich. Zum einen wurde das später eingefügte Teilplanum des Profilsteges auf einer etwas höher gelegenen Schicht dokumentiert, und zum anderen ist man



50 Mithräum II. Befundplan Planum 5. M. 1:100.

51 Mithräum II. Übersichtsfoto freigelegte Fußbodenreste Planum 5.



52 Mithräum II. Reste der Abbruchschicht 2045 in Sektor D. Rechts im Bild ist bereits die darunter liegende Planierung 2046 sichtbar.

53 Mithräum II. Erste Stufe des Aufstiegs zum Nordpodium mit erhaltenem Mörtelbett.

beim Tieferlegen des Planums im Eingangsbereich des Mithräums nicht dem antiken Gefälle der dort eingebauten Treppe gefolgt (Abb. 50). Dementsprechend gelangte man auch westlich der beiden großen Unterlegsteine – also im ehemaligen Eingang – fast auf dem gleichen Niveau, wie im östlich gelegenen Mittelgang an. Man hat mit der Anlage von Planum 5 folglich mehrere Schichten durchschlagen und in diesem Bereich stratigraphisch betrachtet, viel tiefer liegende Schichten zusammen mit höher liegenden – jüngeren – Befunden im benachbarten Mittelgang gleichzeitig dokumentiert.

Am westlichen Ende des Kultraumes sind die Reste einer Bauschicht (Bef. 2047) zu erkennen gewesen, welche von der jüngeren Bauschicht (Bef. 2045) durch eine Planierung (Bef. 2046) getrennt war (siehe z. B. Profil 11). Mit Kenntnis der Stratigraphie hatte man später den Steg des Längsprofils bis auf diese Schicht (Bef. 2047) abgetragen. Nördlich und südlich davon ist die an der Stelle nur dünne schwarze Schicht (Bef. 2047) bereits abgegraben gewesen, woraufhin man darunter auf eine weitere Planierschicht traf

(Bef. 2048). Auffällig sind die Reste zweier Pfostenlöcher im Eingang zum Kultraum, die mit Brandschutt und Ziegelbruch verfüllt sind (Bef. 2044; 2054). Auch am Beginn der steinerne Podiumsmauern wurde jeweils ein Pfostenrest dokumentiert (Bef. 1916; 1917). Aus den Großprofilen 6 und 7 (Anhang 4.2a) ist zu schließen, dass sie von den Baugruben für die späteren Podiumsmauern geschnitten wurden und demnach älter sein müssen als diese.

Nachdem die Teile der Deckenbemalung komplett geborgen worden waren, stieß man auf eine flächig aufliegende Bauschicht mit viel Holzkohle, Mörtel, Keramik und einigen Ziegelfragmenten (Bef. 2045; Abb. 51; 52). Zwischen dieser und dem Brandschutt existierte sicher noch der letzte wohl nur wenige Millimeter hohe Nutzungshorizont. Dieser ließ sich jedoch an keiner Stelle zweifelsfrei in den Profilen identifizieren. Unterhalb der eingestürzten Decke lagen als direkte Zeugen dieser Nutzungsschicht Reste von Keramik, Eisengegenstände sowie Relief- und Skulpturfragmente. Im Altarbereich wurden die Scherben mehrerer Dutzend zum Teil wieder zusammensetzbarer Terra-sigillata-Becher der Form Drag. 54 gefunden. Stratigraphisch relevant war, dass diese Bauschicht unter dem Fußboden (Bef. 2045) an die unterste Lage der Podiumsmauern anstieß und damit gleichzeitig mit diesen war. Lediglich im Altarbereich war die Bauschicht offenbar etwas dünner und zum Zeitpunkt der Dokumentation von Planum 5 schon abgegraben. An der Stelle hatte man stattdessen in Planum 5 eine tiefer liegende Schicht erfasst, die bereits im Eingangsbereich – am anderen Ende des Gebäudes – als Stampflehm Boden (Bef. 2046) identifiziert werden konnte.

Im Querprofil (Profil 8) durch den Mittelgang ist eine Grube erfasst worden, deren Existenz und Ausmaße erst im Zuge der Auswertung rekonstruiert werden konnten (Bef. 2085). Sie wurde wahrscheinlich von der jüngsten Bauschicht (Bef. 2045) überdeckt und ist in den Stampflehm Boden (Bef. 2046) eingegraben (Anhang 4.2b Profil 8; Anhang 4.3, Profil 13). Die beste Lösung für die Darstellung dieses Befundes schien eine Rekonstruktion der Umriss in Planum 5. Die bereits aus Planum 4 bekannten Podiumsaufstiege (Bef. 2059; 2060) waren nun deutlicher zu erkennen, es blieb jedoch bei der Dokumentation der untersten Stufe. Vom weiteren Verlauf der Treppen war nichts mehr erhalten (Abb. 53).

Podien

Für die Anlage von Planum 5 im Bereich der Podien trug man beiderseits etwa 25 cm ab. Das neue Planum lag damit wiederum ca. 20 bis 25 cm oberhalb von Planum 5 im Mittelgang. Die Planierschicht, (Bef. 2074) welche noch auf der Höhe von Planum 4 vollständig die Flächen der Podien bedeckte, war in der Tiefe nur noch als

schmäler, ca. 60 bis 70 cm breiter Streifen entlang der Podiumsmauern zu erkennen. Randlich an diesen unteren Resten der Planierschicht im Nordpodium war ein grauer Saum zu erkennen (Bef. 2008), der wohl als ein Überrest derselben Schicht zu identifizieren ist. Erstaunlich gut zeichnet sich hier nun die Außenkontur des zu unterst liegenden kleineren Tempels ab. Ebenfalls im Nordpodium befanden sich zwei Gruben mit Keramik, Holzkohle und Tierknochen (Bef. 1264; 1265), die offenbar auf kultische Handlungen zurückgehen.¹⁸⁶ Im südlichen Podium zeigte sich zunächst der gleiche Befund wie gegenüber. Die Planierschicht Befund 2074 erscheint dort auch als schmalerer Streifen an der Mauer entlang verlaufend, der hier den ehemaligen Verlauf der Außenwände des ersten kleineren Mithräums erahnen lässt. Am westlichen und östlichen Rand des Gebäudes sind nun die Überreste weiterer zu diesem Pfostenbau gehörige Holzbefunde zu erkennen: Die Pfostengrube Befund 2092 ist hier an ihrer Unterkante erfasst worden. Unter der Planierschicht zeichnen sich an der gegenüberliegenden Ecke die Pfostengruben Befund 1325 und 1326 ab (Anh. 4.6, Profile 31–32).



54 Mithräum II. Übersichtsfoto, Planum 6 Sektor B/C, Mittelgang mit den Konturen des schmaleren Mittelgangs vom älteren Tempel.

55 Mithräum II. Befundplan Planum 6. M. 1:100.



186 Vgl. Kap. 5.2.2.

56 Mithräum II. Unterhalb der Planierung 2074 kamen auch hier die Reste eines älteren Mithräums zum Vorschein. Im Hintergrund: Unterlegstein 2094 (Pl. 6)



2.4.6 Befunde ab Planum 6

Die folgenden Plana 6 und 7 sind vor allem für die Rekonstruktion der baulichen Entwicklung des ältesten sowie des zweiten Mithräumsgebäudes besonders aufschlussreich.

Eingangsbereich und Mittelgang

Die Dokumentation des Eingangs zum Kultraum in Planum 6 beschränkt sich auf das kleine Teilplanum, welches beim Abbau des Steges angelegt wurde. Hier sind ausschnitthaft die ältere Bauschicht (Bef. 2047) und ein Stück der darunterliegenden Planierung (Bef. 2048) zu erkennen.

Ab Planum 6 werden im Mittelgang die tiefer liegenden Überreste des ältesten Tempels dokumentiert. Nachdem der Rest Stampflehboden Befund 2046 abgetragen wurde, hat man etwas tiefer auch hier eine weitere Bauschicht (Bef. 2047) entdeckt und versucht, diese wiederum in den Sektoren A–D freizupräparieren. Diese Schicht ist in Planum 6 dargestellt (Abb. 54; 55).

In den Sektoren A, B und C ist es, wie man dem Übersichtsfoto entnehmen kann, gelungen, die mitunter nur wenige Zentimeter dicke Bauschicht freizulegen. In Sektor D wurde sie abgegraben, sodass dort bereits tiefer liegende Befunde zum Vorschein kamen. Die Ausbreitung dieser aschigen Schicht lässt allerdings vermuten, dass hier ein Teil eines darunterliegenden Nutzungshorizontes freigelegt werden konnte (Bef. 2109), denn sie erstreckt sich exakt bis zu den Überresten der ehemaligen Podiumswände, die im Bereich des späteren, breiteren Mittelgangs zu erkennen waren (Bef. 2023). In Verlängerung zu einem Befund, der sich in Nord-Süd-Richtung durch das gesamte Gebäude zog, lagen zwei Unterlegsteine, die jeweils eigene Gruben

besaßen (Bef. 2003/2001; 2000/2002)¹⁸⁷. Diese Steine sowie der Holzbefund 2080 gehörten zu einer Zwischenwand, die zwei weitere korrespondierende Unterlegsteine in dem Bereich der äußeren, späteren Podien hatte (Bef. 2094/1339; siehe Planum 7). Dadurch wurde das Gebäude während der ersten Bauphase an dieser Stelle in einen eigentlichen Kultraum und einen Vorraum getrennt.

Wie bereits erwähnt, wurde in Sektor D mit der Anlage von Planum 6 die Schicht 2047 abgegraben, sodass bereits darunterliegende Straten erfasst wurden. Zum einen betrifft dies eine Mulde (Bef. 2000), die möglicherweise zum Ausnivellieren des Unterlegsteins 2001 angelegt wurde. Zum anderen konnten weiter westlich davon die Oberkanten zweier kleiner Pfähle oder Stecken erfasst werden (Bef. 2081; 2082). Diese Befunde sind in die unterste Planierschicht (Bef. 2048) eingetieft worden. Es lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob diese Pfahlreste die darüberliegende Bauschicht (Bef. 2047) stören oder von ihr überdeckt wurden. Wahrscheinlich gehörten sie aber zur Ausstattung des ersten Mithräums.

In Sektor C sind zwei kleine Gruben (Bef. 2052; 2053) dokumentiert worden, die sich in Form und Verfüllung sehr ähnlich sind und beide die Planierung (Bef. 2048) schneiden. Es handelt sich um schmale, rundliche Gruben, die maximal 17 cm tief erhalten und vollständig mit Holzkohle verfüllt waren (Anhang 4.6, Profil 36). Eine weitere Grube, die kompakt mit Holzkohle verfüllt war (Bef. 2019; Anhang 4.7, Profil 43), befand sich zum Teil unterhalb des nördlichen Sockels im Altarbereich (Bef. 2057).¹⁸⁸ Beim Abgraben des Altarbereiches war zu erkennen, dass die Unterkanten der beiden großen Sockelsteine (Bef. 2056; 2057) auf dem Niveau von 201,02 m ü. NN noch nicht erreicht waren. Auf dieser Höhe ist zwischen ihnen nun die große Pfostengrube des Firstpfostens (Bef. 2016) der östlichen Außenwand der ersten Phase in Teilen erfasst worden.

Podien

Die Befunde der beiden Podien wurden in Planum 6 etwa 20 cm tiefer dokumentiert und lagen wiederum ca. 20 cm höher als die Befunde desselben Planums im Mittelgang. Auf den ersten Blick fallen in den Podien zahlreiche Einzelbefunde auf, die wenige Zentimeter höher noch von den unteren Bereichen der Planierschicht (Bef. 2074) bedeckt waren. Von der Planierung selbst konnte man nur noch Reste entlang der rückwärtigen Podiumsmauern erkennen (Abb. 56). Erfasst wurden im Wesentlichen die Architekturbefunde des schmaleren Vorgänger-

187 Da anfangs von einer Mehrphasigkeit der Befunde ausgegangen worden ist, haben Gruben und Steine unterschiedliche Befundnummern.

188 Ausführlich zu den Deponierungen siehe Kap. 5.2.2.

baus, zu dem die oben beschriebenen Befunde im Mittelgang gehören. Im Bereich des Nordpodiums sind dies die Pfostenstandspuren 1336 und 1338, für die offenbar eine gemeinsame, große Pfostengrube angelegt wurde (Bef. 2076), sowie die Reste der Pfostengruben oder Pfostenstandspuren Befund 1301 und 1311. Die Gruben und Holzbefunde sind nur noch wenige Zentimeter tief erhalten und aufgrund ihrer meist fast sterilen Verfüllung, schwierig im Planum als Befunde zu erkennen. Dies gilt auch für die Befundsituation im Südpodium. Dort hat man von der Außenmauer des kleinen Tempels die genaue Position der Pfostenstandspuren Befund 1325 und 1326 sowie die Überreste der Pfostengruben Befund 1314, 1315 und 1328 dokumentiert. Auf den ersten Blick scheint es so, als wäre die Süd- wand mit mächtigeren Pfostengruben konstruiert worden als die Nordwand. Dieses Bild ist wohl lediglich den Erhaltungsbedingungen zuzuschreiben, denn die Pfostengruben und Standspuren im Süden waren etwa 20 cm höher erhalten als die im Norden hangabwärts. Gegenüber der Süd- wand sind von den Befunden der nördlichen Außenwand also ca. 20 cm weniger erhalten geblieben. Interessant ist darüber hinaus ein Unterlegstein (Bef. 2094), der sich in unmittelbarer Nähe zum Pfosten 1338 befand. Eine Mulde für den Stein war zunächst im Planum nicht

zu erkennen, ist aber dem Foto zu entnehmen. Dieser Pfostenstein ist in einem architektonischen Zusammenhang mit den beiden mittleren Steinen (Bef. 2001; 2003) zu verstehen, denn er gehört zu den Unterlegsteinen der Zwischenwand, die den Kultraum vom Eingangsbereich trennte.

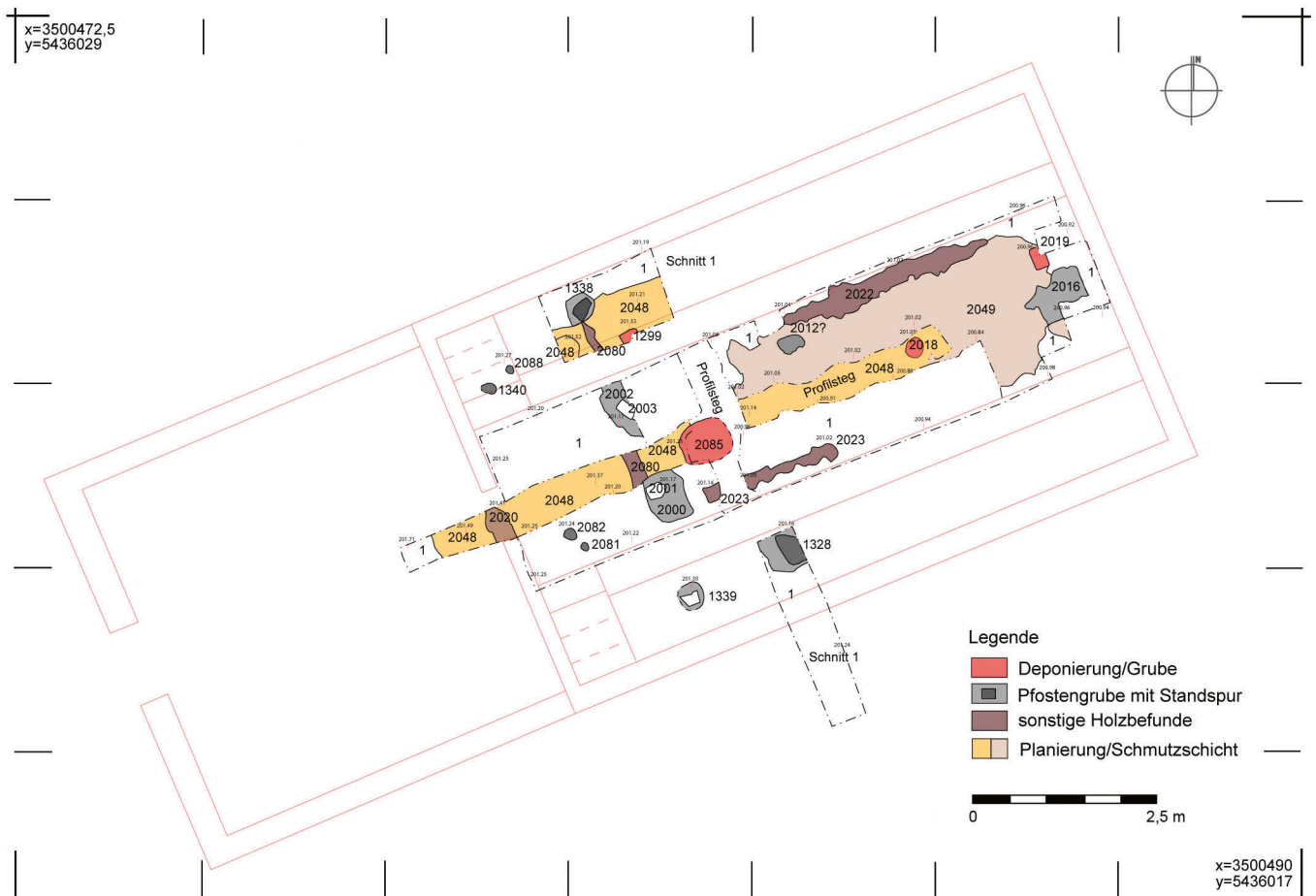
Unterhalb der Planierschicht (Bef. 2074) hat sich im Bereich des Südpodiums der Rest einer möglichen Aschengrube (Bef. 1307) erhalten. Nur etwa 1 m östlich davon wurde eine Deponierung (Bef. 1310) entdeckt, die unter derselben Planierschicht lag, aber die Pfostengrube eines älteren Pfostens (Bef. 1339 – siehe Planum 7) überdeckte. Schließlich wurden die tiefer liegenden Bereiche der bereits aus Planum 5 bekannten Brandschuttgruben im Bereich des Nordpodiums (Bef. 1264; 1265) dokumentiert.

2.4.7 Planum 7

Mittelgang

Für die Anlage von Planum 7 mussten nur noch im östlichen Bereich des Kultraumes Befunde freigelegt werden. Dabei hat man im Mittelgang mit etwa 5 bis 15 cm weniger Kulturschicht abgetragen als bei den vorherigen Plana, da man versuchte, einer dünnen, lehmigen Schicht zu folgen. Im westlichen Bereich des Mittelgangs ist auf dieser Höhe großflächig der anstehende Lösslehm (1) erreicht (Abb. 57; 58). Die

57 Mithräum II. Befundplan Planum 7.
M. 1:100.





58 Mithräum II. Blick in den Altarbereich mit dem freipräparierten Lehmeintrag des Bauhorizontes (Planum 7).

Mulden für die Unterlegsteine (Bef. 2000; 2002) sowie die beiden kleinen Pfähle in Sektor D (Bef. 2081; 2082) sind darin nun deutlicher als in Planum 6 zu erkennen. Auch auf dem Längsprofilsteg wurde ein Planum 7 angelegt. Zu erkennen sind hier die Planierschicht (Bef. 2048) und der Teil der vermutlichen Stufe bzw. des Wandgräbchens im Eingang (Bef. 2020).

Am Ostrand des Profilsteges zwischen den Sektoren A und D wurde im Planum der schmutzig graue Rand eines rundlichen Befundes erkannt. Dies waren die Überreste der Grube 2085 im Mittelgang, die bis zu diesem Grabungszeitpunkt nur durch ein Profil als solche bekannt war (Anhang 4.3, Profil 13). In den beiden östlichen Sektoren B und C wurde ein dünner, lehmiger Horizont in der Fläche freipräpariert (Bef. 2049). Dieser Lehmhorizont ist im Längsprofil als ca. 4 cm dickes Band, welches offenbar durch den gesamten Mittelgang verlief, zu erkennen. Die

59 Mithräum II. Strati-graphische Abfolge der Nutzungs-, Planier- und Abbruchschichten im Mittelgang.

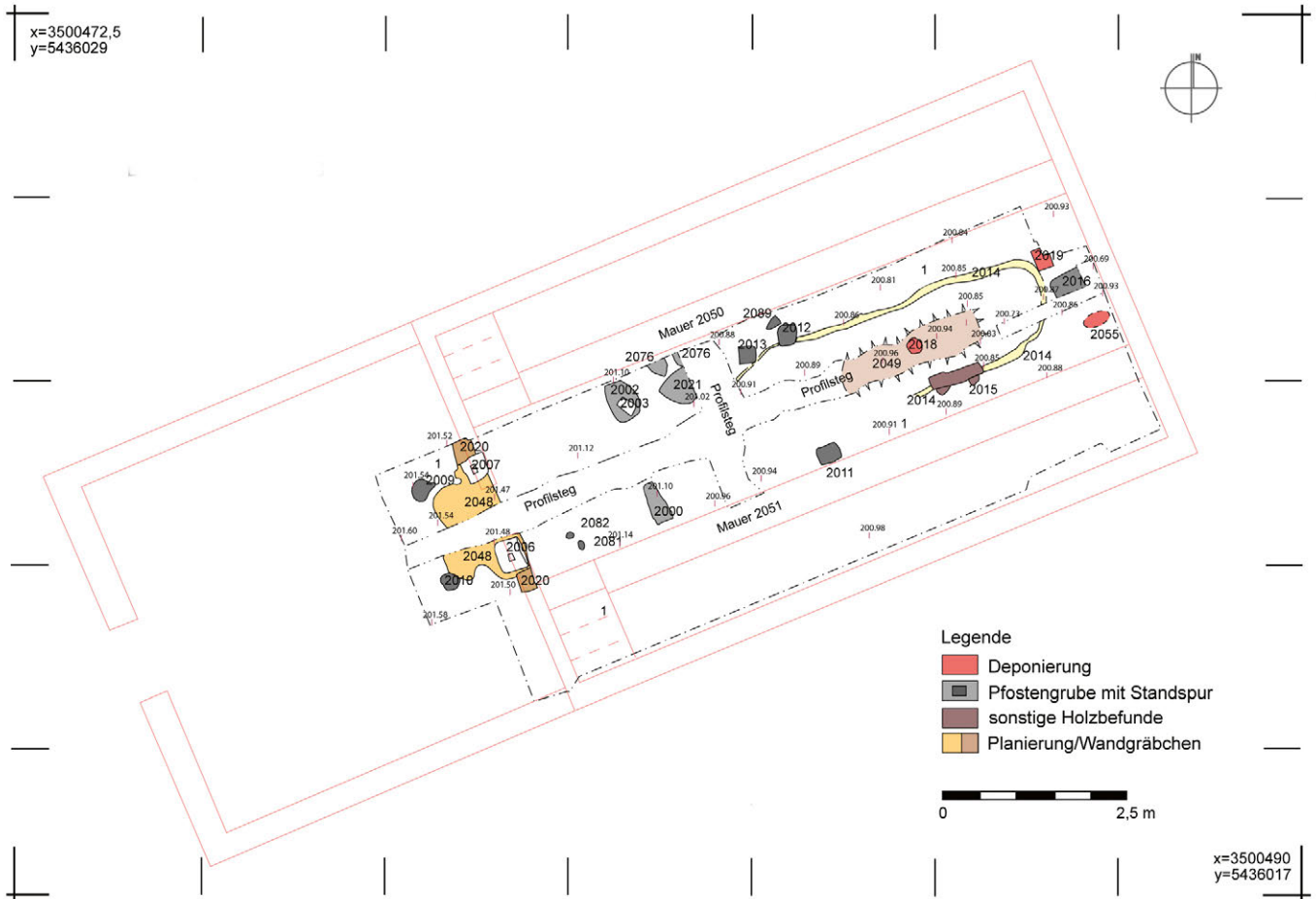


- 379 (nachröm. verfüllung)
- 2030 (eingestürztes Ziegeldach)
- 2035 (Deckenbemalung)
- 2045 (Abbruchschicht)
- 2046 (Stampflehmboden)
- 2047 (Abbruchschicht u. Nutzungshorizont?)
- 2048 (Planierung)
- 2049 (Lehmeintrag vom Bau d. Mithräums)

Abfolge der Schichten im Mittelgang ergab bis auf die Tiefe von Planum 7 demnach von oben nach unten eine jüngste Bauschicht (Bef. 2045), auf welcher der jüngste Laufhorizont gelegen haben muss (Abb. 59). Darunter befand sich ein Stampflehmboden (Bef. 2046), der nur mit wenigen Fundstücken durchsetzt war. Wiederum unter diesem Stampflehmboden war eine Bauschicht vom Umbau des ersten auf den zweiten Tempel (Bef. 2047) sichtbar. Unter dieser war möglicherweise ein Teil des ehemaligen Nutzungshorizontes (Bef. 2109) dieses ersten Tempels im Mittelgang nachweisbar. Dieser Schicht folgte nach unten eine fast sterile Planierung für den ältesten Tempel (Bef. 2048).¹⁸⁹ Darunter fanden sich noch die eingetragenen Schmutzreste, die der Bautrupps des ersten Tempels hinterlassen hat (Bef. 2049). Exakt auf dem Niveau dieses untersten Schmutzhorizontes gründeten die beiden großen Sockelsteine (Bef. 2056; 2057) im Altarbereich (201,96 m ü. NN), was dafür spricht, dass hier der Rest eines Bauhorizontes zu vermuten ist. Zusätzlich waren noch die bereits aus Planum 6 lokalisierten Überreste der Begrenzung des Nordpodiums (Bef. 2023) erhalten. Etwas undeutlicher war südlich davon auch die Kontur einer Pfostenstandspur (Bef. 2012) zu erkennen, die möglicherweise zu einem tragenden Pfeiler im Innenraum des Mithräums gehörte. Bemerkenswert ist eine kleine Grube, die im Planum 7 der Dokumentation des Längsprofilsteges entdeckt wurde (Bef. 2018). Sie war kreisrund und fast vollständig mit Holzkohle verfüllt. Die Überreste eines halben Huhnes am Boden der kleinen Grube lassen den Befund als Opfergrube ansprechen. Ebenfalls um eine kleine Opfergrube (Bef. 2019) dürfte es sich bei der Deponierung von Brandresten und Tierknochen unterhalb des

189 Da man für den Bau des ersten Tempels sämtliche Pfostengruben mit optisch von dieser Planierung nicht trennbarem Material verfüllte, wurde die-

selbe Befundnummer auch für die nicht genauer zuzuweisenden Bereiche der Pfostengruben in den Podien vergeben.



nördlichen Bildsockels handeln. In Planum 7 kamen Teile der Verfüllung zum Vorschein, die nicht von dem Sockel selbst verdeckt waren.¹⁹⁰

Podien

Von Planum 6 auf 7 hat man ca. 15 cm abgetragen, womit sich die Befundsituation im Südpodium beispielsweise recht übersichtlich gestaltet und nur noch Teilplana angelegt werden mussten: In Schnitt 1 sind die Reste der Pfostengrube Befund 1328 zu erkennen. Eine wesentliche Beobachtung war, dass unterhalb des Gefäßdepots 1310 der Unterlegstein Befund 1339 mit einer dazugehörigen Grube dokumentiert wurde. Dieser Pfostenstein markierte das südliche Ende der Zwischenwand (Bef. 2080). Im Nordpodium sind die untersten Zentimeter eines Außenpfostens (Bef. 1338) und der dazugehörigen Pfostengrube (Bef. 2076) sowie der Zwischenwand (Bef. 2080) erfasst worden. Von der Mauer des Nordpodiums geschnitten, konnte die Unterkante der Brandschuttgrube (Bef. 1265/1299) erkannt werden (Anhang 4.2a, Profil 7). Im westlichen Teil des Podiums wurden zwei kleine Pfähle fotografisch dokumentiert (Bef. 1340; 2088).

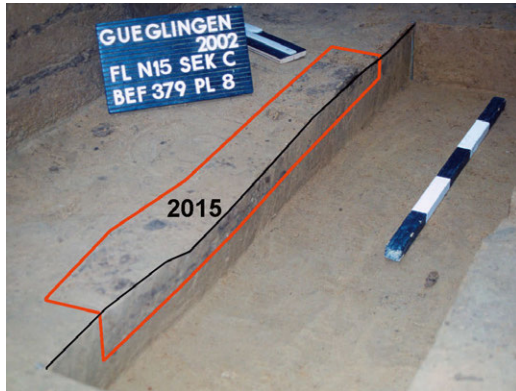
2.4.8 Planum 8

Der Eingangsbereich wurde von Planum 5 um ca. 12 cm direkt auf das Niveau von Planum 8 abgegraben. Wenige Zentimeter tiefer kamen zwei Pfostenlöcher (Bef. 2009; 2010) zum Vorschein, die zur architektonischen Einfassung des Eingangsbereiches vom ältesten Pfostenbau gehören und wahrscheinlich aufgrund der undeutlichen Konturen im Planum 5 noch nicht erkannt worden waren (Abb. 60).

Planum 8 wurde im Mittelgang durchschnittlich 10 bis 12 cm unterhalb von Planum 7 angelegt. Die Befundsituation war nun überschaubar, da in allen vier Sektoren der anstehende Lösslehm Boden erreicht wurde und nur einzelne Befunde auf dem Niveau noch eingetieft waren. Darunter sind die Umrisse der beiden Gruben für die Unterlegsteine zu erwähnen (Bef. 2000; 2002). Westlich davon war der Rest einer großen Pfostengrube (Bef. 2076) und der untere Bereich einer rundlichen Grube (Bef. 2021) erfasst worden. Die beiden bereits besprochenen kleinen Pfähle (Bef. 2081; 2082) wurden ab Planum 8 geschnitten. Durch die Sektoren B und C erstreckt sich, kaum sichtbar, u-förmig eine ungewöhnlich

60 Mithräum II. Befundplan Planum 8.
M. 1:100.

¹⁹⁰ Siehe Kap. 5.2.2.



61 Mithräum II. Profil I an kastenförmiger Grube 2015 vom Bau des Mithräums.

che Struktur, deren Interpretation schwierig ist (Bef. 2014). Der Befundbeschreibung sowie dem Grabungsfoto lässt sich entnehmen, dass es sich um eine schmale Verfärbung handelt, die mit sterilem Lösslehm verfüllt ist, der sich gebändert und etwas heller darstellt als der umgebende anstehende Boden. Der Befund biegt halbkreisförmig vor dem Altarbereich um und stößt in Sektor C an einen langrechteckigen Befund an (Bef. 2015). Die beiden halbkreisförmigen Verfärbungen an dem Befund stehen wohl noch im Zusammenhang mit den ehemals oberhalb eingetieften Brandschuttgruben 2052 und 2053. Möglicherweise hatte man beim Bau des Mithräums einen kleinen Graben gezogen, welcher

sich schnell wieder mit feinem Lösslehm füllte und so nur kurze Zeit als Drainage für austretendes Hangwasser diente. Der langrechteckige Befund 2015, der diesen kleinen Graben schneidet, diente dabei eventuell als Überlaufbecken, dessen Verschalung (aus Holz?) man vor der Fertigstellung des Fußbodens wieder entfernte. Dafür spricht jedenfalls, dass die exakt kastenförmige Grube mit demselben Material verfüllt war, welches als Planierung für den ersten Fußboden diente (Bef. 2048; Abb. 61). Dieser undeutliche schmale Graben wird von einer Pfostenstandspur (Bef. 2012) gestört, die zu einem Paar Pfosten gehörte, welche Teil der baulichen Innengestaltung des ältesten Mithräums gewesen sein müssen.

Unterhalb des lehmigen Bauhorizontes (Bef. 2049) kam der Rest eines quadratischen Befundes, möglicherweise die Standspur eines weiteren Pfostens, zum Vorschein (Bef. 2013), der dieser Stratigraphie zufolge nur im Zusammenhang mit dem Bau des Mithräums gestanden haben kann. Dasselbe trifft auf den östlich davon gelegenen kleinen Befund 2089 zu, der von dem Pfosten 2012 geschnitten wurde. Der Profilsteg zwischen den Sektoren B und C wurde wiederum einige Zentimeter oberhalb des ihn umgebenden Planums 8 nachträglich dokumentiert, sodass dort noch der Lehmeintrag vom Bau des Tempels (Bef. 2049) zu erkennen war.

62 Mithräum II. Befundplan Planum 9. M. 1:100.



2.4.9 Planum 9

Für das wiederum ca. 15 cm tiefer liegende Planum 9 waren nur noch kleine Teilplana in den Sektoren A, B und D notwendig (Abb. 62). Die am tiefsten liegenden Befunde waren die beiden Gruben 2004 und 2005 für die Türpfosten im Eingangsbereich sowie die mutmaßliche Standspur eines Pfostens für den Bau des Mithräums (Bef. 2089) in Sektor B. Dies ist auch der tiefste dokumentierte Befund, dessen Unterkante auf einer Höhe von ca. 200,78 m ü. NN und damit 1,55 m unterhalb der Ziegelschuttschicht (Bef. 2030) auf Höhe von Planum 1 liegt.

2.4.10 Befunde im Altarbereich

Als Altarbereich wird der Teil des Kultraumes von der Reihe der drei Weihealtäre bis zur östlichen Außenwand bezeichnet. Dieser Bereich wurde aufgrund seiner ungewöhnlich vollständigen Erhaltung ab Planum 2a in einem separaten Grabungsabschnitt freigelegt. Für die Dokumentation waren insgesamt sieben Plana notwendig (Planum 2a bis 8), die sich in ihrer Höhe und Information jedoch so sehr von dem übrigen Grabungssystem unterscheiden, dass sie separat besprochen werden sollen. Im Wesentlichen wurde hier der Altar mit dem dahinter liegenden



63 Mithräum II. Höhe der verschiedenen Plana im Altarbereich.

64 Mithräum II. Altarbereich, Befundplan Planum 2. M. 1:75.





65 Mithräum II. Blick in den freigelegten Altarbereich.

66 Mithräum II. Fundsituation der Vorderseite des Weihsteines 2065 mit Inschrift.

67 Mithräum II. Verzahnung der Treppe mit der Mauer des Südpodiums.



Schutt abgetragen, wobei jede Lage Steine in einem einzelnen Planum dokumentiert worden ist. Das Grabungsprofil 18 zeigt die unterschiedlichen Niveaus dieser Plana (Abb. 63). Auf der Höhe von Planum 8 im Altarbereich war man im

benachbarten Mittelgang bei der Dokumentation von Planum 5 angelangt, sodass die tiefer liegenden Strukturen im Altarbereich ab Planum 6 wieder gemeinsam mit den Befunden in den Sektoren A–D dokumentiert und bereits oben im Text besprochen wurden. Für die Dokumentation des Altarbereiches ist man dazu übergegangen, die meisten Plana nicht mehr konventionell zu zeichnen, sondern fotogrammetrisch aufzunehmen.

Begleitend zum Text werden dennoch nicht die entzerrten Fotos, sondern die Originalfotos, abgebildet da sie trotz oder gerade wegen des leichten perspektivischen Blickwinkels die Befundsituation besser wiedergeben.

Im Planum 2a liegt die Oberkante des Altars mit den zwei davor stehenden Weihsteinen frei (Abb. 64). Weiter nördlich steht ein dritter Weihstein ebenfalls noch *in situ*, der in der Mitte zerbrochen ist (Bef. 2058). Dieser Stein wurde so aufgestellt, dass der dahinter positionierte Bildsockel mit der Darstellung der Felsgeburt (Bef. 2057) vom Mittelgang aus nicht mehr gesehen werden konnte, was eine Mehrphasigkeit vermuten lässt (Abb. 65). Der mittlere der drei Weihsteine (Bef. 2064) weist ein Lichtloch im Zentrum auf und ist bis auf kleine angestoßene Stellen an der Opferschale der Altaroberseite vollständig erhalten. Der südliche Stein (Bef. 2065) ist zwar in seiner Gesamthöhe vollständig überliefert; die komplette Vorderseite jedoch ist stark verwittert und die Originaloberfläche abgeplatzt. Teile davon fanden sich in etwa 2,50 m Entfernung innerhalb der Verfüllschicht (Bef. 379; Abb. 66).

An die südliche Podiumswand war im Altarbereich eine kleine Treppe angebaut (Bef. 2036), die zum Teil aus wiederverwendeten Unterlegsteinen konstruiert wurde (Anhang 4.2a, Profil 1). Die obersten Stufen sind mit der Podiumswand verzahnt, sodass sie gleichzeitig mit den oberen Lagen der Mauer eingebaut worden sein müssen (Abb. 67). An dieser Stelle wurde die Podiumswand nur unregelmäßig gemauert bzw. im oberen Bereich nur mit Bruchsteinen hinterfüllt. Lediglich die unterste Steinlage der Mauer oberhalb der Rollierung wurde sorgfältig gearbeitet. Ein weiterer Unterlegstein war hochkant auf die oberste Stufe gestellt worden und noch *in situ* verblieben (Bef. 2097). Daneben lagen die zerbrochenen Reste von weiteren unbearbeiteten Steinen, die nahelegen, dass hier eine weitere Stufe bereits weitgehend zerstört war und man über diese Treppe nicht in erster Linie auf das tiefer liegende, benachbarte Podium gelangen sollte. Nördlich an die Treppe (Bef. 2036) angrenzend war die Oberkante des südlichen Bildsockels mit der Darstellung einer phrygischen Mütze zu erkennen (Bef. 2056). Sowohl dessen oberer Bereich als auch der des zweiten Sockels (Bef. 2057) sind stark beschädigt und leicht durch Hitzeeinwirkung gerötet. Zwischen diesen beiden Steinen befand sich eine massive, annähernd

quadratische Steinsetzung (Bef. 2029), vor welche die drei Weihesteine gesetzt wurden. Die Tatsache, dass der Block nicht steinsichtig an der Frontseite, aber genauso hoch wie die Weihesteine gearbeitet wurde belegt, dass alles gleichzeitig an Ort und Stelle kam (vgl. Abb. 63). Der ca. 0,7 m × 0,9 m große und 0,85 m hohe Steinblock besteht aus außen aufgeschichteten Handquadern und innen liegenden Bruchsteinen. Abgedeckt war die Fläche mit einer Schicht aus Ziegelplatten, denn einige Teile davon haben sich auf der östlichen Hälfte der Steinsetzung erhalten (Abb. 68). Dieser Steinblock hatte also offensichtlich die Funktion eines Altars oder einer kleinen Bühne, wie die seitliche Treppe nahelegt. Die Randsteine sind in Planum 2a auffälligerweise alle zur Mitte nach unten gekippt. Solch ein Befund lässt sich nur mit einem ehemaligen Hohlraum erklären, dessen Decke mit dem Zerfall der stützenden Struktur einstürzte.

Zwischen diesem Altar und der Außenwand des Heiligtums gab es einen weiteren Hohlraum, denn dieser ca. 90 cm lange und 40 cm breite Spalt war auf der ganzen Breite zwischen den beiden älteren Bildsockeln bei der Freilegung verfüllt mit Stein- und Brandschutt, Erdmaterial sowie Ziegelfragmenten, die vom Dach des Mithräums stammten.

Planum 3 beschränkte sich ausschließlich auf den Bereich des soeben besprochenen Steinblocks oder Altars (Bef. 2029; Abb. 69). Dafür hatte man nur die oberste, bereits dokumentierte Lage Steine abgenommen, sodass Planum 3 lediglich ca. 5 bis 10 cm tiefer liegt. Deutlicher sind jetzt die Außenkonturen des Altarblockes bzw. der Bühne zu erkennen. Vergleichbar zu Planum 2 kippt die zweite Lage Steine ebenfalls zur Mitte nach unten. Allerdings ist jetzt der ehemalige Hohlraum zu erahnen, der sich nach der Zerstörung seiner organischen Halterung mit Sediment und Ziegelfleinschutt füllte (Abb. 69).

Auch für das folgende Planum 4 wurde wiederum nur die bereits dokumentierte und durchnummerierte obere Lage der Steinsetzung abgetragen und ein neues Planum 10 bis 15 cm tiefer angelegt, welches aus Zeitgründen nur fotografisch dokumentiert wurde (Abb. 70). Zu erkennen ist hier, dass der ehemalige Hohlraum in der Mitte nun weniger deutlich ausfällt. Neben einzelnen, jetzt horizontal liegenden Fragmenten von *tegulae* sind auch Bruchstücke von bearbeiteten Steinen in dem Block verbaut worden. Auch Planum 5 wurde ausschließlich fotografisch dokumentiert und liegt wiederum 15 bis 20 cm tiefer, wobei auch hier nur eine Lage Steine entfernt worden ist (Abb. 71). Die unteren Steine lagen alle eben auf und es war mittig auch keinerlei Sedimentauffüllung oder Schräglage mehr zu erkennen. Offenbar war hier der Fundamentbereich des Altars erreicht, über dem sich der Hohlraum befand.



68 Mithräum II. Reste der Ziegelplatten auf dem Steinblock 2029 (Planum 2a, Ansicht von Osten).



69 Mithräum II. Mit Sediment verfüllter, ehemaliger Hohlraum innerhalb der Steinsetzung 2029, Planum 3.



70 Mithräum II. Steinsetzung 2029, Planum 4.

Die Dokumentation von Planum 6 wurde wie bei Planum 4 und 5 vorgenommen. Der untere Bereich des Altarblockes ist aus wenigen, aber größeren, meist unbearbeiteten Kalksteinen konstruiert (Abb. 72). Für das gröbere Fundament



71 Mithräum II. Steinsetzung 2929, Planum 5.



72 Mithräum II. Steinsetzung 2929, Planum 6.



73 Mithräum II. Steinsetzung 2929, Planum 6–7.

hatte man ebenfalls Spolien verwendet, denn der große Stein oben links im Foto Abbildung 72 ist offensichtlich langrechteckig zugearbeitet gewesen. Östlich des Blockes waren auf dieser Höhe zwei exakt senkrecht nebeneinander stehende *te-gulae* zu erkennen, die als Abgrenzung zu dem später mit Schutt verfüllten Bereich dahinter an den Block angelehnt waren.

Das Zwischenplanum 6 bis 7 wurde sowohl im Bereich des Altars als auch auf dem knappen Meter bis zur östlichen Außenwand angelegt (Abb. 73). Der Höhenunterschied zu Planum 5 beträgt im westlichen Teil durchschnittlich 20 bis 25 cm. Freigelegt war jetzt der untere Fundamentbereich des Altarblockes. Dieser ist an der Front aus ein bis zwei Lagen grob zugehauener Kalksteine konstruiert, welche dicht aneinandergesetzt, jedoch nicht vermörtelt waren. Die bereits erwähnten, hochkant stehenden *te-gulae* an der rückwärtigen Seite des Altarblockes grenzten einen Bereich ab, der wohl als ein Hohlraum hinter dem Altarbereich zu verstehen ist. Zwischen dem Schutt (Bef. 2070), der sich in diesem „Graben“ angesammelt hatte, stand aufrecht die vollplastische Darstellung der Felsgeburt des Mithras (Abb. 74).

Für Planum 7 wurden im Fundamentbereich des Altarblockes einige bereits dokumentierte Steine entfernt und im östlichen Bereich des ehemaligen „Grabens“ der gesamte Brandschutt abgetragen (Abb. 75). Unterhalb des Schuttes kam eine Schicht zutage, die leicht schräg von Westen nach Osten ansteigt und den gesamten Raum zwischen den beiden Bildsockeln auffüllt (Bef. 2069; Abb. 75). Der Stratigraphie zufolge handelt es sich bei der mehrheitlich aus Schotter bestehenden Schicht bereits um eine Konstruktion, die zur Stabilisierung des Firstpfostens (Bef. 2073; Anhang 4.2b, Profil 10) in der Außenwand des ersten Mithräums eingefüllt wurde (vgl. Anhang 4.2b, Profil 10). An der Oberkante der Schicht (Bef. 2069) lag seitlich am südlichen Sockel deponiert ein vollständig erhaltenes Eisen Schwert (Bef. 2100;).¹⁹¹ Der jüngere Altar (Bef. 2029) ruht jedoch auf einer anderen Planierung, die sich über die Verfüllung der Pfosten-grube (Bef. 2069) zog (Bef. 2091). Diese Schicht bestand aus kompakter Asche, die mit wenigen Lehmlinsen durchsetzt war (Anhang 4.8, Profil 14; Abb. 75). Da sie den Bereich unterhalb des Altars verfüllte, muss sie älter gewesen sein.

Planum 6 und 7 geben demnach die zuoberst liegenden Befunde eines älteren Altarbereiches wieder. Besonders aufschlussreich für die Rekonstruktion des Altarbereiches in der ältesten Bauphase ist die Befundsituation in Planum 8. Nach der zeichnerischen Dokumentation von Planum 7 wurden die restlichen Steine des Altarblockes

191 Zur Deponierung ausführlich siehe Kap. 5.2.2.

(Bef. 2029) sowie die Ascheschicht (Bef. 2091) und die Pfostenhinterfüllung (Bef. 2069) auf eine Ebene abgetragen. Die Unterkanten der beiden großen Bildsockel wurden jedoch immer noch nicht erreicht. Für Planum 8 lagen keine exakten Höhenwerte vor, rekonstruieren ließ sich aber, dass es auf einem Niveau von etwa 201,10 m ü. NN eingerichtet war und damit 10 bis 20 cm unter Planum 7 lag.

An der Profilwand war zunächst der untere Teil der Grubenverfüllung zu Pfosten 2073 (Bef. 2016) im Planum deutlich zu erkennen (Abb. 76). Nördlich davon vermute ich aufgrund der Zusammensetzung der Verfärbung aus gelbem Lösslehm Boden und fleckigem braunem Lehm Teile der ältesten Planierung des Mittelgangs (Bef. 2048; Abb. 76). Westlich angrenzend zwischen den beiden Bildsockeln fällt eine annähernd langrechteckige Kiesschüttung (Bef. 2090) auf, die von der Ausgräberin als Fundament angesprochen wurde. Diese füllt exakt den Raum in der Mitte der beiden Bildsockel und schließt nach Westen mit der Vorderkante dieser Steine ab. Mittig in diesem Kiesfundament gab es eine kleine, deutlich sichtbare, rechteckige Verfärbung (7 cm × 11 cm), welche mit Holzkohle verfüllt war (Bef. 2077; Anhang 4.8, Foto zu Profil 14). Direkt westlich in Richtung Mittelgang, an dieses Kiesfundament anschließend, befand sich die Fortsetzung der Schicht von Planum 7 aus lockeren Brandresten mit viel Holzkohle, etwas verziegeltem Lehm und kleinen, verbrannten Knochenstückchen (Bef. 2091).

Diese Befunde sind wohl so zu interpretieren, dass dort in der ältesten Nutzungsphase ein Ob-



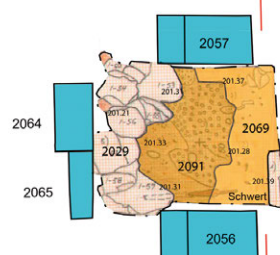
jekt stand, vielleicht ein Weihealtar oder ein Steinsockel für ein größeres Steindenkmal, welches im Boden über einem Zapfen verankert war, exakt zwischen die beiden Bildsockel passte und nach vorn mit ihnen abschloss. Asche, die von Opferhandlungen im Altarbereich übrig blieb, sammelte sich davor auf dem Boden. Mit dem Umbau des Altarbereiches hat man den dort verzapften Gegenstand entfernt und die Ascheschicht, die sich vor dem Objekt einige Zentimeter aufgehäuft hatte, wurde planiert. Im nächsten Arbeitsgang wurden die untersten Lagen des neuen Altarblockes (Bef. 2029) auf diese Ascheschicht aufgesetzt und zwischen den beiden an Ort und Stelle verbliebenen Bildsockeln aufgemauert.

74 Mithräum II. Altarbereich, Blick auf verfüllten Hohlraum (Bef. 2070) mit der darin befindlichen Skulptur der Felsgeburt.

75 Mithräum II. Steinsetzung 2929, Planum 7. M. 1:50.

76 Mithräum II. Steinsetzung 2929, Planum 8. M. 1:50.

Mithräum II
Befunde Altarbereich
Planum 7

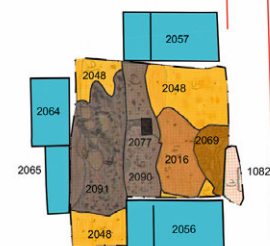


Legende

■ Nicht zum Planum gehörige Befunde des Altarbereiches



Mithräum II
Befunde Altarbereich
Planum 8



Legende

■ Nicht zum Planum gehörige Befunde des Altarbereiches



Tabelle 1 Übersicht zu den nichtrömischen Befunden im Umkreis von Mithräum II.

Bef.-Nr.	Ansprache	Zeitstellung
480	Gräbchen	Neolithikum
521	Grube	Neolithikum
542	Grube	Neolithikum
549	Grube	Neolithikum
1013	Pfostengrube mit Standspur	Neolithikum
1029	Pfostengrube mit Standspur	Neolithikum
1030	Grube	Neolithikum
1031	Vorgeschichtliche Grube südlich des Mithräums	Neolithikum
1032	Vorgeschichtliche Grube südlich des Mithräums	Neolithikum
1147	Grube	Neolithikum
1305	Grube	Neolithikum
1306	Grube	Neolithikum
1308	Grube	Neolithikum
1309	Grube	Neolithikum
2078	Grube	Neolithikum
2079	Grube	Neolithikum
2093	Grube	Neolithikum
483	Grube	Mittelneolithikum
484	Grube	Mittelneolithikum
541	Grube	La Tène
548	Schädeldeponierung	La Tène
551	Grube	La Tène
563	Grube	La Tène
705	Grube	La Tène
1014	Grube	La Tène
492	Zugeflossene Mulde	Alamannisch
1015	Verfüllter ehemaliger Grabungsschnitt	Neuzeit
485	Grube	Zeitlich unbestimmt
486	Grube	Zeitlich unbestimmt
488	Grube	Zeitlich unbestimmt
491	Grube	Zeitlich unbestimmt
494	Grube	Zeitlich unbestimmt
520	Grube	Zeitlich unbestimmt
522	Grube	Zeitlich unbestimmt
523	Grube	Zeitlich unbestimmt
525	Grube	Zeitlich unbestimmt
526	Grube	Zeitlich unbestimmt
527	Grube	Zeitlich unbestimmt
529	Grube	Zeitlich unbestimmt
544	Grube	Zeitlich unbestimmt
545	Grube	Zeitlich unbestimmt
703	Grube	Zeitlich unbestimmt
704	Grube	Zeitlich unbestimmt
1011	Gräbchen	Zeitlich unbestimmt
1016	Grube am Nordrand des Mithräums	Zeitlich unbestimmt

2.5 Die baugeschichtliche Entwicklung von Mithräum II

Nachdem im vorangehenden Kapitel sämtliche Strukturen entsprechend der Plana nacheinander beschrieben und zum Teil interpretiert wurden, sollen die Befunde nun zu einer Rekonstruktion der baulichen Entwicklung von Mithräum II zusammengeführt werden. Das Mithräum II wurde insgesamt dreimal gebaut, was eine ausgesprochen komplexe Befundsituation verursachte. Der erste Tempel am Ort war ein kleiner Pfostenbau mit einer hölzernen Podiumskonstruktion. Mit dem zweiten Tempel hat man den Kultraum deutlich vergrößert und die Wände auf Schwellbalken mit Unterlegsteinen deutlich stabiler gebaut. Schließlich wurde Mithräum II, etwa mit den Ausmaßen der vorangegangenen Bauphase, ein drittes Mal errichtet, ebenfalls als Fachwerkkonstruktion mit Steinen unter den Eckpfosten des Gebäudes. Bei der Rekonstruktion der einzelnen baulichen Bestandteile wird jeweils von außen nach innen und innerhalb des Gebäudes vom Eingang in Richtung Altarbereich, das heißt von West nach Ost, vorgegangen.

2.5.1 Vorrömische Nutzung des Platzes

Der *vicus* von Güglingen liegt in der Nähe eines Baches an einer siedlungsgünstigen Stelle, die bereits viele Jahrtausende vorher von Menschen genutzt wurde.¹⁹² So ist es nicht verwunderlich, dass auch im Umfeld des späteren Mithrastempels zahlreiche vorrömische Befunde dokumentiert werden konnten (vgl. Tab. 1).

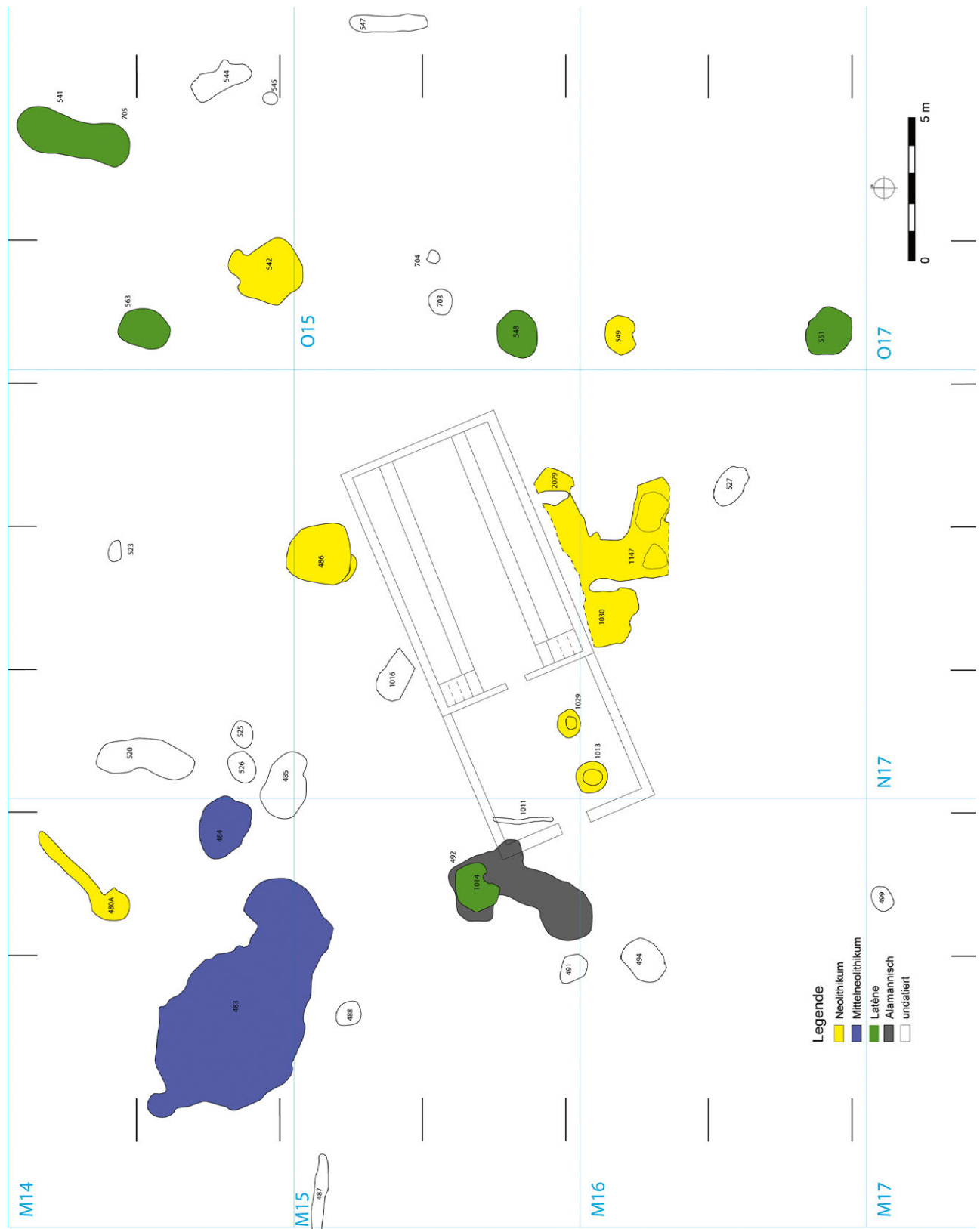
Neolithikum

Ein umfangreicher neolithischer Grubenkomplex mit undeutlichen Befundgrenzen erstreckte sich unter dem südlichen Bereich des Gebäudes (Abb. 77). Die Gruben enthielten nur sehr wenig Fundmaterial und waren darüber hinaus nur schlecht von den teils darin eingetieften Pfostengruben des Mithräums zu unterscheiden. Immerhin belegen zwei Pfostengruben im Bereich des Vorraumes, dass der Hang knapp oberhalb der Zaber durch irgendeine Bebauung genutzt wurde (Bef. 1029; 1013). Im näheren Umfeld des römischen Tempels konnten darüber hinaus Gräbchen und andere Strukturen neolithischer Zeitstellung beobachtet werden. Dazu gehört wohl auch eine schmale, längliche Grube westlich des Kultraumes, die jedoch fundleer war (Bef. 1011). Zwei Gruben im Nordosten des Tempels (Bef. 483; 484) enthielten neben Silexabschlägen und Knochenartefakten große Mengen an verzierter Keramik der Rössener Kultur des Mittelneolithikums.

Eisenzeit

Im Umkreis von ca. 20 m um das Mithräum konnten sechs kleinere Gruben festgestellt werden, die

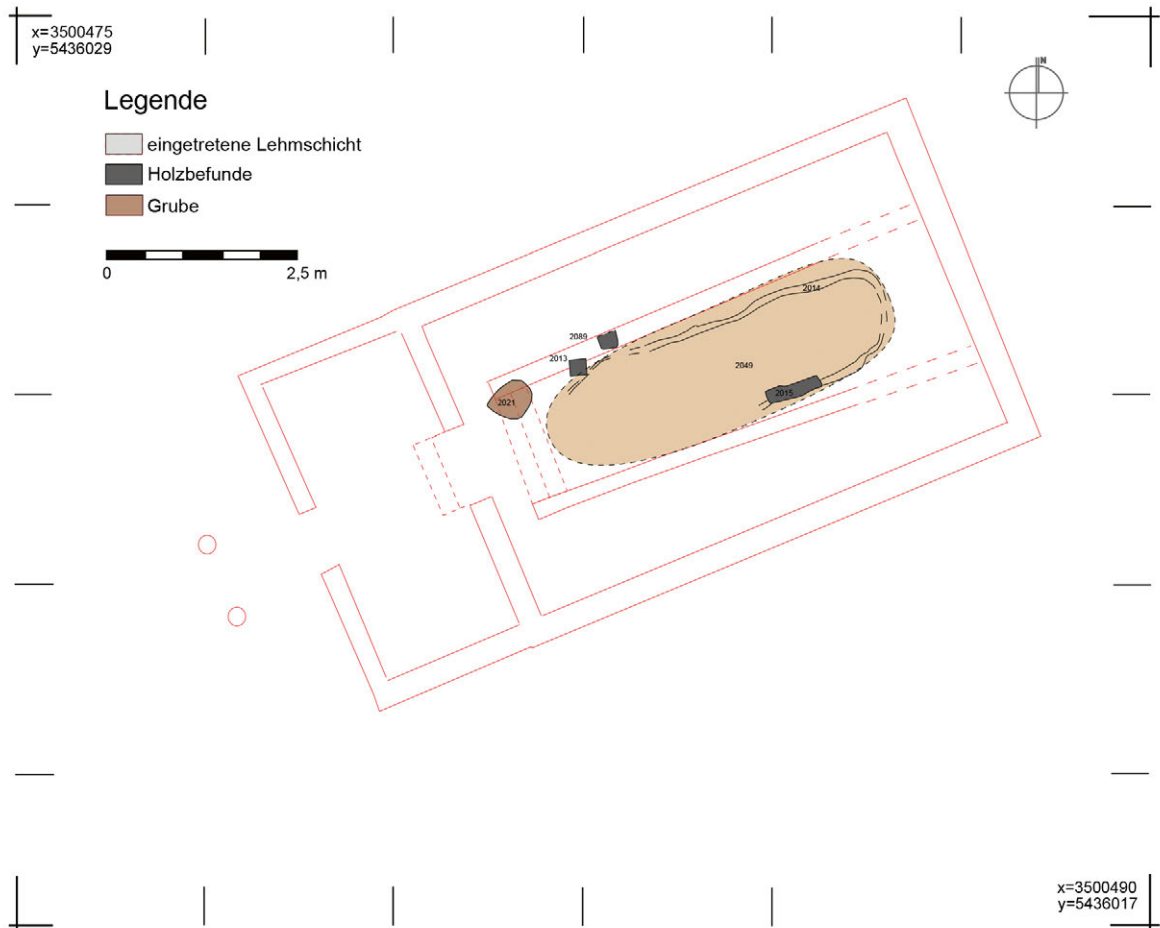
¹⁹² Siehe Kap. 1.5.



latènezeitliche Funde enthielten. Die Grube 548 fällt aufgrund ihres Inhaltes aus dem Rahmen der übrigen Siedlungsbefunde. Neben einem Mahlsteinfragment und Hüttenlehm wurden drei vollständige latènezeitliche Miniaturgefäße und zwei menschliche Schädel dokumentiert. Die Bearbeitung und Interpretation dieses ungewöhn-

lichen Befundes kann jedoch hier nicht Gegenstand der Untersuchung sein, wäre aber für eine Rekonstruktion der eisenzeitlichen Besiedlung des Zabergäus besonders im Hinblick auf Depositionspraktiken von Interesse. Außer den besprochenen Befunden des Neolithikums und der Eisenzeit wurden im Umkreis von insgesamt 30 m

77 Mithräum II. Vor- und nachrömische Befunde im Umfeld. M. 1:200.



78 Mithräum II. Bauhorizont. Rot: Umriss des Tempels Phase 1. M. 1:100.

um den Tempel II herum noch knapp zwei Dutzend Gruben untersucht, welche fundleer waren und daher zeitlich unbestimmt bleiben müssen.

2.5.2 Bauzeit des Mithrasheiligtums

Dank der aufwendigen Grabungsmethode konnten zum ersten Mal für ein Mithräum Spuren aus der Zeit seiner Erbauung dokumentiert werden (Abb. 78). Derartige Befunde sind in der provincialrömischen Archäologie generell eine Seltenheit, da sie vermutlich oft nicht richtig erkannt bzw. nicht richtig interpretiert werden.¹⁹³ Für den späteren Kultraum des Mithräums II wurde zunächst eine lange, schmale Grube mit den Ausmaßen von ca. 7 m Länge und 1,70 m Breite ausgehoben. Mit einigem Abstand um diese Grube herum hat man zusätzlich die Löcher für die späteren Wandpfosten ausgehoben.

Die Tiefe der ehemaligen Baugrube lässt sich nur indirekt erschließen: Im westlichen Bereich des Tempels war der Überrest einer Treppenstufe aus *tegulae* erhalten (Bef. 2025). Deren Nutzung

ist nur für die dritte Bauphase belegt, aber es ist der höchste, zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch erhaltene Laufhorizont im Mithräum (202,10 m ü. NN). Die beiden Bildsockel (Bef. 2056; 2057) an der Ostwand des Altarbereiches stehen diesem gegenüber am tiefsten Punkt des Gebäudes (Unterkante der Steine bei 200,96 m ü. NN). Selbst wenn man berücksichtigt, dass die Stufe im Eingang nicht zur ältesten Bauphase gehört, befand sich der Boden der Baugrube im Mittelgang des Kultraumes mindestens 1,15 m tief unter dem vermutlichen antiken Gehniveau außerhalb des Tempels. Obwohl hier Strukturen der ältesten und jüngsten Phase gleichzeitig betrachtet werden, dürfte dies zuzüglich der etwa 30 bis 40 cm, die der Erosion zum Opfer gefallen sind, in etwa die Tiefe sein, mit der die Baugrube des ersten Mithräums ausgehoben wurde. Diese Konstruktionsweise lässt sich auch an anderen Mithräen ablesen, da man in den meisten Fällen die späteren Podien einfach als Sockel stehen ließ und deren Flächen nur wenig abtiefte.¹⁹⁴

193 Ein weiteres Beispiel eines Bauhorizontes ist aus einer *villa rustica* im Kanton Solothurn bekannt geworden: Schucany 2006, 217.

194 An den Beispielen von Künzing und Groß-Gerau ist diese Bauweise sehr gut nachvollziehbar (Schmotz 1999, Abb. 10; Seitz/Göldner 1990, 5 Abb.). In den seltenen Fällen, wo die Oberkan-

ten der Podiumsflächen noch erhalten waren, lässt sich auch das Höhenverhältnis zur Umgebung rekonstruieren. In Biesheim (F) zum Beispiel richtete man die Sitzflächen knapp unterhalb des umgebenden Laufniveaus ein. Kern/Petry 1978, 16 Abb. 2, schlagen hier eine Abtiefung des Mittelgangs von 80 bis 90 cm vor.

Verallgemeinern lässt sich das allerdings nicht, denn die Bautiefen passte man den jeweiligen topographischen Gegebenheiten an.

Vom Bauhorizont des Mithräums II hat sich ein eingetretener Lehm Boden, der sich nur im Bereich des Mittelgangs deutlich und flächig abzeichnet, erhalten (Bef. 2049; Abb. 78). Diese 2 bis 6 cm dicke Lehmschicht war nur mit wenig Holzkohlepartikeln und einer Scherbe von einem Firnisbecher sowie zwei Fragmenten von Wandputz und Tierknochen verunreinigt. Genau auf der Höhe dieses Lehmhorizontes wurden die beiden großen Bildsockel aufgestellt. Diese Sandsteinsockel an die Stelle des späteren Altarbereiches in die Grube zu stellen war sicherlich logistisch nicht ganz einfach. Da sie nicht nur sperrig, sondern mit etwa 550 kg pro Stein auch sehr schwer sind, wurden sie wohl mithilfe eines Baukrans von Osten in die Grube gestellt, bevor die Wände des Tempels errichtet wurden.¹⁹⁵

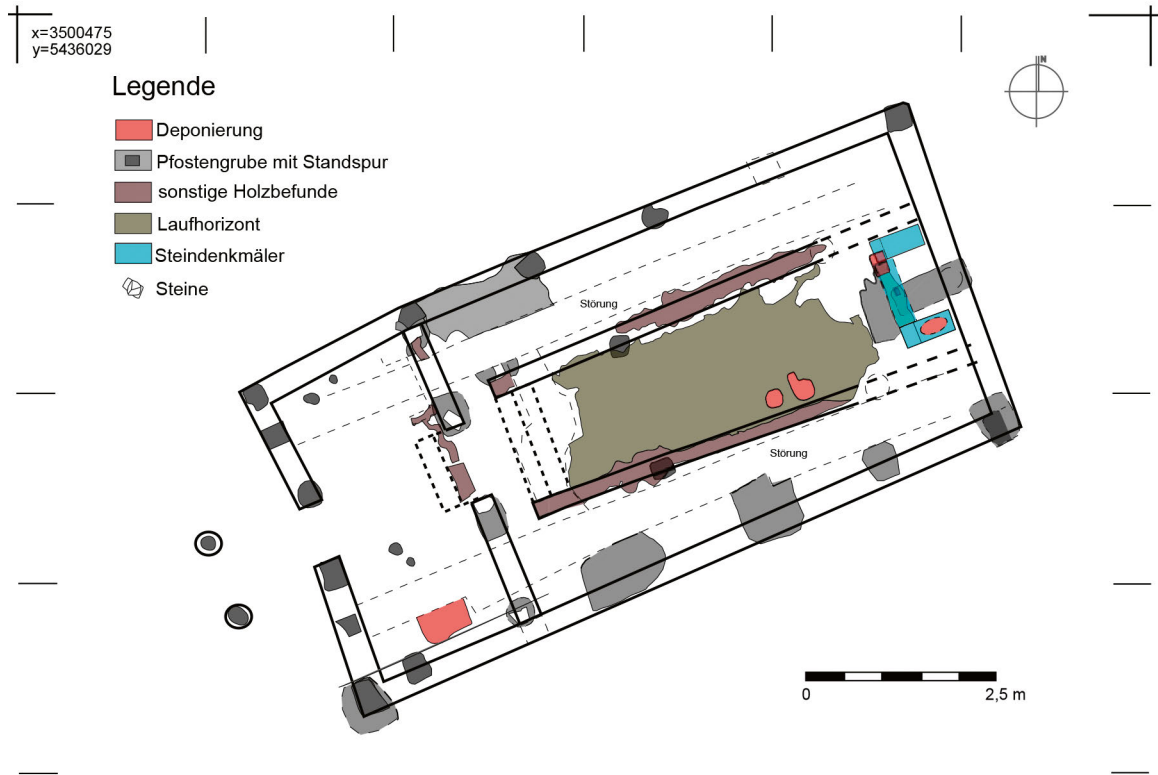
Innerhalb der vom Bautrupps hinterlassene Schmutzschicht wurde ein Befund erkannt, der sich so undeutlich abzeichnete, dass er sich kaum dokumentieren ließ: Ein schmales Gräbchen verläuft in einem halbrunden Bogen durch den Mittelgang und ist mit hellem Lösslehm gefüllt, der sich darin in Schlieren abgelagert hat (Bef. 2014). Dieses Gräbchen wird von einer kastenförmigen Struktur im Süden unterbrochen (Bef. 2015). Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Einrichtung zur Entwässerung der Baugrube, wobei das mögliche Auffangbecken eventuell eine Holzverschalung besaß, die nach Beendigung der Bauarbeiten herausgezogen wurde. Anschließend wurde der so entstandene kastenförmige Hohlraum in einem Arbeitsgang mit der Planierung des Fußbodens verfüllt. Erhalten haben sich letztlich nur kaum sichtbare und schwer zu dokumentierende Befunde, da sie in den Lösslehm eingetieft und mit fast sterilem Lösslehm auch wieder aufgefüllt wurden.

Drei weitere Strukturen gehören aus stratigraphischen Erwägungen vermutlich ebenfalls zum Bauhorizont des Tempels. Einerseits handelt es sich dabei um eine fundlere Grube, deren genaue Ausdehnung und Funktion nicht geklärt werden konnte (Bef. 2021). Andererseits fielen im Bereich des Mittelgangs zwei annähernd quadratische Verfärbungen auf (Bef. 2013; 2089). Wahrscheinlich waren dies Überreste von Pfosten, die für den Bau des Mithräums installiert wurden. Relativchronologisch betrachtet müssten sämtliche Pfostengruben und Bauopfer der ersten Phase ebenfalls im Zusammenhang mit dem Bauhorizont besprochen werden. Der Verständlichkeit halber werden sie aber im folgenden Abschnitt erläutert.

2.5.3 Bauphase 1: Pfostenbau Architektur des Gebäudes

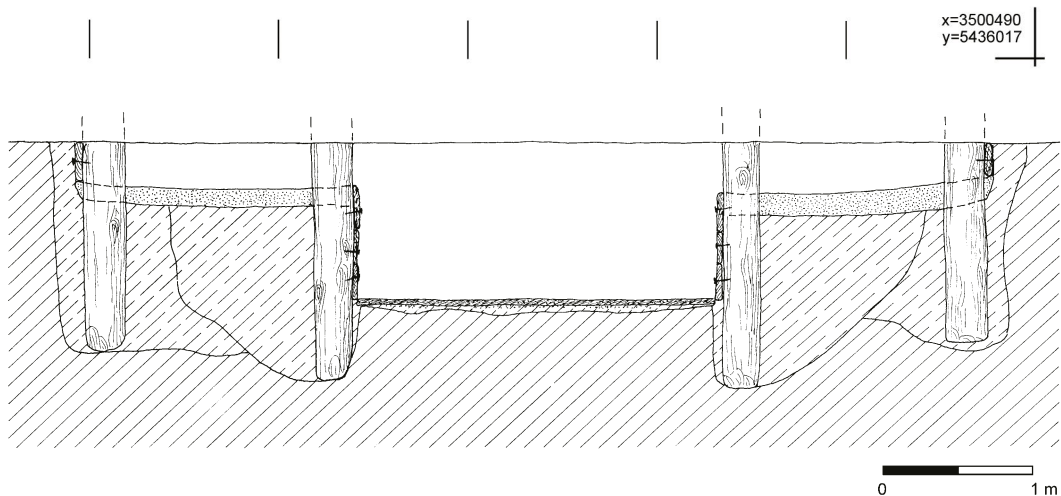
Der älteste Bau des Mithräums II war ein kleiner, langrechteckiger Pfostenbau (Abb. 79). Er war von Südwesten nach Nordosten orientiert, mit dem Eingangsbereich im Südwesten. Spätere Eingriffe durch den Neubau des Mithräums in der zweiten Phase waren so tiefgreifend, dass der Grundriss nur lückenhaft überliefert ist. Darüber hinaus waren die weitgehend sterilen Befunde so schlecht erkennbar, dass des Öfteren nur der Pfosten, aber nicht die Pfostengrube sicher erkannt werden konnte. Auch deswegen erscheinen im Plan die Befunde des Grundrisses viel uneinheitlicher, als sie ursprünglich waren. Erhalten sind die Überreste des eingetieften Kultraumes mit dem Altarbereich und den Podien sowie die Pfostenstellungen des Eingangsbereiches. Zwei kleine Pfostenlöcher, die sich etwa 1 m vor dem Eingang zum Tempel befanden, belegen einen mit einem Vordach repräsentativ betonten Eingang. Von der südlichen Außenmauer waren glücklicherweise die Standspuren der beiden Eckpfosten noch vorhanden, während alle anderen Pfosten dieser Wand bis auf die untersten Reste der dazugehörigen Gruben entfernt worden waren. Lediglich ein weiterer Pfosten konnte noch dokumentiert werden (Bef. 1326), der aber nicht ganz exakt in der Flucht der beiden Eckpfosten lag. Zusammen mit der etwas tiefer liegenden und damit besser erhaltenen Nordseite des Tempels ließ sich ein annähernd rechteckiges Gebäude mit einer Ausdehnung von 9,50 m × 4,70 m rekonstruieren. Durch eine Zwischenwand wurde ein schmaler Eingangsbereich vom Kultraum abgetrennt. Ungewöhnlich scheint, dass diese Wand nicht in die Außenwand integriert war, da sie eigene Pfosten auf Steinen an den Außenseiten besaß, was darauf hinweist, dass sie eine Zwischenwand mit anderer statischer Funktion war. Technische Details zum Bauvorgang des Tempels waren der Grabungsdokumentation nur noch in Einzelfällen zu entnehmen. Die Pfosten Spuren lassen erkennen, dass annähernd quadratisch zugearbeitete Balken mit einer Kantenlänge von ca. 35 cm für den Bau benutzt wurden. Der Firstpfosten in der Ostwand (Bef. 2073) blieb von den späteren Umbauarbeiten weitestgehend ungestört und war noch 0,66 m hoch erhalten (im Planum nicht dokumentiert). Ein kleines technisches Detail, welches schon öfter bei der Interpretation römischer Baubefunde bemerkt worden ist, ließ sich auch in Güglingen feststellen: Die Pfosten der Wände wurden von außen in leicht abgeschrägte Gruben eingelassen und dann aufgerichtet. Dies ist zum Beispiel noch recht gut am Rest der Pfos-

¹⁹⁵ Zur Verwendung und Konstruktion von Baukränen in römischer Zeit siehe: Vitruv, *De Architectura* 10,2,1–10.



79 Mithräum II.
Bauphase 1.

80 Mithräum von Kre-
feld-Gellep. Rekon-
struktion des Quer-
schnittes durch den
Kultraum mit den
Podien.



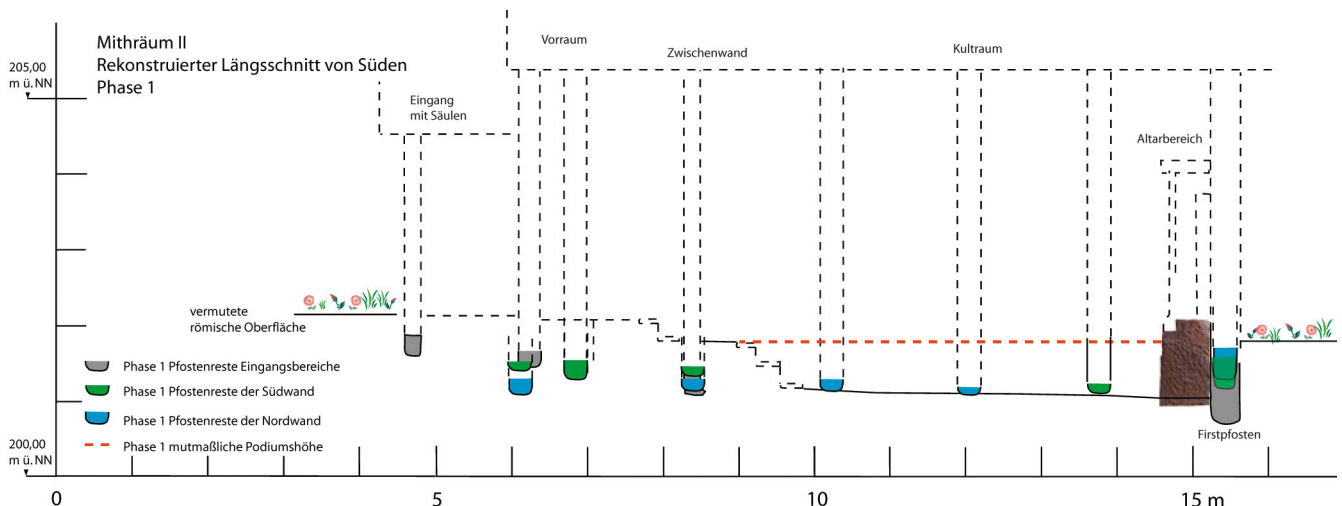
tengrube 1343 in der Nordostecke des Tempels zu beobachten (Anhang 4.4, Profil 21). Die Wände selbst waren entsprechend der Pfostenkonstruktion wohl aus Lehmfachwerk gebaut, von dem sich allerdings keine Überreste erhalten hatten.

Für die Konstruktion des Innenraumes ging man wohl folgendermaßen vor: Nachdem die beiden Bildsockel im Altarbereich positioniert waren und man die hölzernen Verschalungen für die Podien eingebaut hatte, wurde eine wohl 10 bis 12 cm mächtige Lösslehmschicht im Mittellgang zur Planierung des Bodens eingefüllt. Den Bereich der späteren Podien hatte man dafür wenigstens teilweise abgegraben, um die Außen-

pfosten gleichzeitig mit den inneren Stützpfeuern und dem Firstpfosten einbauen zu können. Eine Rekonstruktionsskizze zum Mithräum von Krefeld-Gellep veranschaulicht recht gut, wie man sich die Podiumskonstruktion von Mithräum II in der ersten Bauphase vorstellen kann (Abb. 80).

Eingangsbereich

Der ebenerdige Eingangsbereich fällt mit 2,20 m × 4,30 m relativ klein aus. An nutzbarer Innenfläche standen nur ca. 3,80 m in der Breite und 1,90 m in der Länge zur Verfügung, was einer Fläche von etwa 7,2 m² entspricht (Abb. 81). Über die mögliche Funktion eines Eingangsbereiches gibt es kaum Informationen, jedoch



scheint es plausibel hier einerseits Stauraum für liturgische Geräte und Geschirr sowie eine Umkleide¹⁹⁶ anzunehmen. In mehreren Mithräen konnten Hinweise auf Regale gefunden werden. So meint Jochen Garbsch, im Vorraum des Mithräums von Ad Enum/Pfaffenhofen anhand einer größeren Zahl solcher Pflöcke mehrere Regale nachweisen zu können.¹⁹⁷ Ein eher indirekter Beleg für ein Geschirrragal in einem Vorraum hat sich in dem Mithräum von Riegel erhalten, wo ineinander gestapelte Räucherkerle geborgen worden, die sicherlich ehemals in einem Holzregal lagerten.¹⁹⁸ Für andere Mithräen, wie beispielsweise Martigny, schließt man von verzierten Stellen in Vorräumen auf Herdbefunde und damit eine Nutzung als Küche.¹⁹⁹

Von diesem Vorraum ist jedoch nur wenig erhalten geblieben. Die umgebenden Außenpfosten waren durchschnittlich noch 15 bis 20 cm tief erhalten. Darüber hatte man sie beim Umbau des Tempels gekappt und gleichzeitig den ehemaligen Boden des Vorraumes für die Erweiterung des Mittelgangs und der Podien abgegraben. Dabei blieb noch der tiefer liegende Teil einer mit Asche und Holzkohle gefüllten Grube bestehen, die sich an der südlichen Außenwand befand (Bef. 1307).

Eingänge und Treppen

Zwei Pfosten an der Außenseite des Eingangs zum Tempel belegen, dass dieser eine besondere Betonung erfuhr. Die Pfosten selbst waren mit dem Umbau gezogen worden, deren Standspuren aber mit Schutt verfüllt. Sie hinterließen eine mehr oder weniger runde Struktur, die eher auf

eine portikusartige Säulenkonstruktion schließen lässt als auf einen geschlossenen Fachwerkbau. Auf diese Art betonte Eingänge konnte Christine Ertel an einem Mithräum von Poetovio/Ptuj (SLO) nachweisen und damit bereits vor einigen Jahren das stereotype Bild der scheinbar ausschließlich nach innen gerichteten Repräsentativität von Mithrasheiligtümern revidieren.²⁰⁰ Die Rekonstruktion der Türbreite von Mithräum II erschließt sich über die Reste der Pfortengruben im Eingangsbereich. Geht man von einer Position der Pfosten mittig in den Gruben aus, ist eine Tür von ungefähr 1,25 m Breite anzunehmen. Größenvergleiche mit Türblättern von zweiflügeligen Türen aus Herculaneum (I)²⁰¹ und von einem der beiden Schiffe des Caligula im Nemisee (I)²⁰² lassen darauf schließen, dass in dem vergleichsweise schmalen Durchgang eher eine einflügelige Tür anzunehmen ist. Der Vergleich mit anderen Mithräen zeigt, dass – so noch vorhanden – steinerne Schwellen auf mehrheitlich breitere Tempel Eingänge mit zweiflügeligen Türen schließen lassen.²⁰³ Andere Holztempel lassen sich nicht zum Vergleich heranziehen, da bisher in keinem Falle der Eingang des Tempels dokumentiert werden konnte.

Kultraum

Die Grundfläche der Cella des ältesten Tempels beträgt 7,40 m in der Länge und 4,80 m in der Breite. Anhand der wenigen Pfortenstandspuren kann man eine Wanddicke von insgesamt ca. 40 cm annehmen. Nach Abzug der Außenmauern sowie der Hälfte der Zwischenwand bleiben für den nutzbaren Innenraum noch 6,80 m × 4,0 m,

81 Mithräum II. Längsschnitt durch das Gebäude in Bauphase 1. M. 1:100.

196 Einige Reliefs zeigen Kultteilnehmer mit Masken und Verkleidungen, sodass eine Art Umkleide innerhalb des Tempels plausibel scheint. Vgl. das Relief aus Konjic (BIH): CIMRM Nr. 1896 Abb. 491.

197 Garbsch 1985, 361 Abb. 4; 364.

198 Schleiermacher 1933, 76.

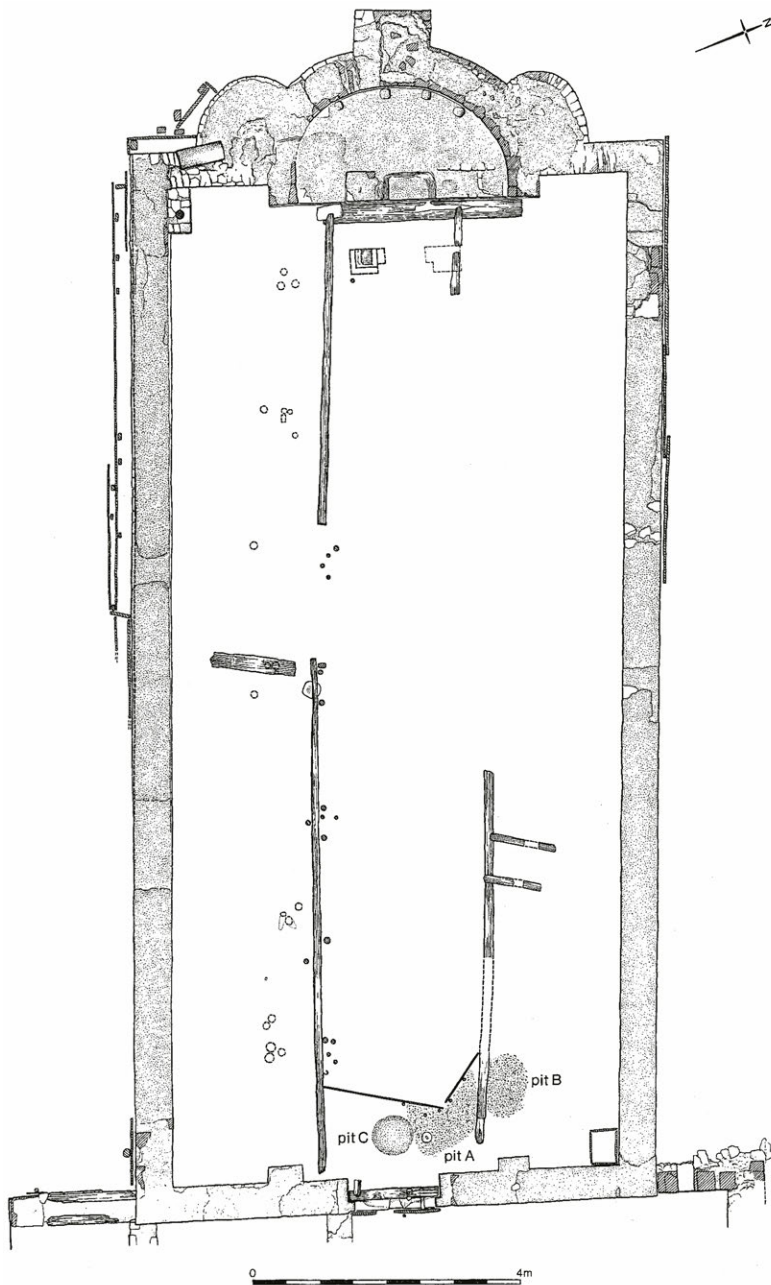
199 Wibl 2004, 135.

200 Ertel 2001, 168 f.

201 In der Casa del tramezzo di legno (I) beispielsweise haben sich Reste von zweiflügeligen Türen mit den Maßen von 210 cm × 93 cm erhalten: Künzl/Künzl 2003, 252 Abb. 9.

202 Die Holztür vom Schiff Nr. 1 besaß Maße von 225 cm × 90 cm: Ucelli 1950, 162 Abb. 168.

203 Zum Beispiel Königsbrunn: Polleres 2002, Abb. 3 (hier ca. 1,50 m Türbreite).



Inneneinteilung eines Kultraumes erkennen: Nach Betreten des Raumes, waren links und rechts der Tür die beiden seitlichen Liegebänke vermutlich vom Eingang aus zu betreten, bevor man über eine Treppe in den tiefer liegenden Mittelgang zum Altarbereich hinabstieg.

Podien

Über die ursprüngliche Höhe der Podien aus Phase I lässt sich aufgrund der schon erwähnten tiefgreifenden Umbauten für die jüngeren Phasen nichts mehr sagen. Die Bänke waren mit einer Holzkonstruktion verschalt, deren Reste sich als schmale, dunkle Verfärbung im Boden abzeichneten. Zu erkennen ist je ein dunkler Streifen, parallel zu den Außenwänden verlaufend, der wahrscheinlich der Überrest eines 21 cm breiten Balkens ist. An den besser erhaltenen Resten des Südpodiums ist deutlich erkennbar, dass sich nördlich davon (Bef. 2023) der Mittelgang befunden haben muss, denn nur dort waren auf der Planierung für den Fußboden Schmutzreste freigelegt worden. Südlich davon ist eine Planierung zu erkennen, die zur Hinterfüllung der Podiumswände gehört. Vor allem am Nordpodium ist der Verlauf dieser Verschalung bzw. der Podiumsgrenze nur noch indirekt anhand des fehlenden Schmutzhorizonts zu erschließen, da sie sich an dieser Stelle nicht mehr erhalten hat. Derartige hölzerne Verschalungen an Podien sind vor allem aus den Mithrasheiligtümern Großbritanniens erhalten, aufgrund der dortigen Feuchtbodenverhältnisse. Von dort sind insgesamt drei Mithräen bekannt, bei denen sich solche Befunde erhalten haben: Im Mithräum von Carrawburgh (GB) sind Fragmente einer Flechtwerkkonstruktion dokumentiert worden, für deren Bau Birken- und Eichenstäbe senkrecht in den Boden gesteckt worden waren.²⁰⁷ Da in Güglingen aber eindeutig die Reste zweier horizontal gelagerter Balken zu erkennen sind, scheint der Vergleich mit den Befunden aus den Mithräen von Housesteads (GB) am Hadrianswall und London (GB) passender zu sein. Während in dem nur teilweise ergrabenen Tempel von Housesteads (GB) lediglich Fragmente der Podienbegrenzung in Form von horizontal liegenden Holzbalken dokumentiert werden konnten,²⁰⁸ ist die Situation im Walbrook-Mithräum von London (GB) besser zu rekonstruieren (Abb. 82). Auch hier ist nur der waagrecht aufliegende unterste Holzbalken erhalten. Allerdings sind direkt neben diesem Verfärbungen von kleinen Holzstecken im Boden sichtbar. Dort waren in regelmäßigen Abständen hölzerne Halterungen für die Podienverschalungen angebracht und offenbar häufiger erneuert worden.²⁰⁹ Derartige Spuren von Staken haben

82 London, Walbrook-Mithräum. Phase III mit hölzernen Podiumsverschalungen.

was einer Fläche lediglich von 27 m² entspricht. Der erste Bau des Tempels ist damit eines der kleinsten bekannten Mithräen, vergleichbar mit dem ältesten Tempel von Carrawburgh (GB) vom Beginn des 3. Jahrhunderts²⁰⁴ (24 m²), mit dem Mithräum I aus Poetovio/Ptuj (SLO) aus der Mitte des 2. Jahrhunderts²⁰⁵ (31,2 m²) sowie in etwa gleich groß, wie der Kultraum der ersten Bauphase des Mithräums in Dura Europos (SYR) aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts²⁰⁶ (27 m²).

Auch wenn nur spärliche Reste der Befunde aus Phase I überliefert sind, lässt sich die typische

204 Gillam/Richmond 1951, 8 Anm. 4.

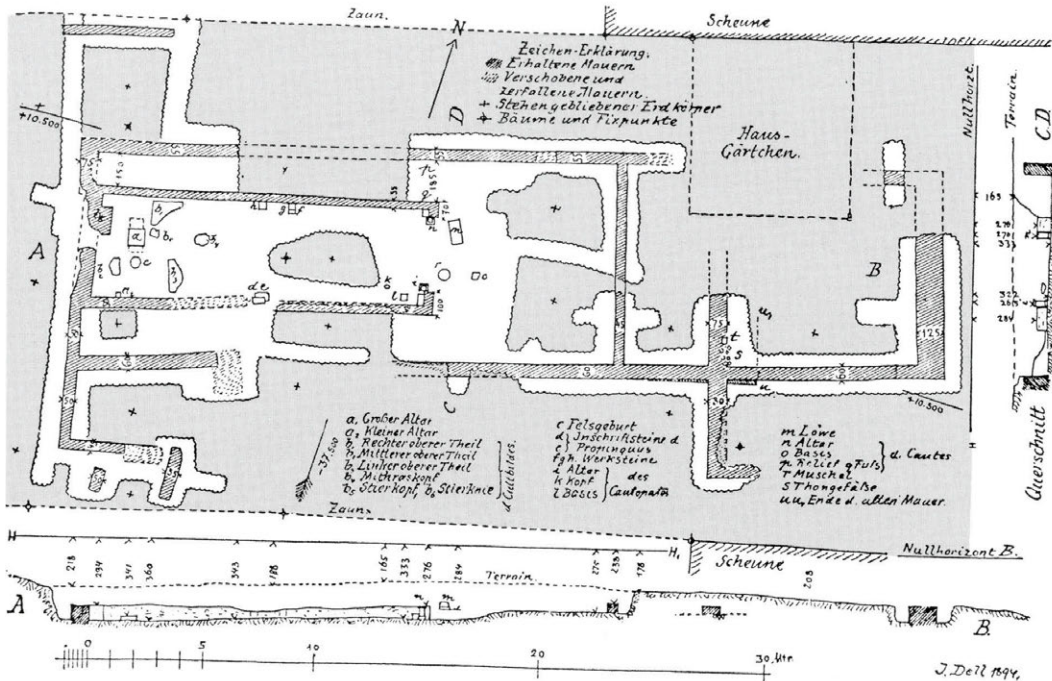
205 Abramic 1925, 163 Abb. 115.

206 Rostovzeff 1939, 69 Abb. 32.

207 Gillam/Richmond 1951, 15 (in Phase II b verwendet).

208 CIMRM Nr. 852 Fig. 224.

209 Shepherd 1998, 83 Fig. 103.



sich im Mithräum II an den Innenseiten der beiden Balkenreste nicht nachweisen lassen, weshalb eine Konstruktion mit Brettern vermutet werden darf.

Die Gesamtlänge der Podien dürfte in etwa der Raumlänge von 6,80 m entsprochen haben, da man von Eingangsbereich wohl direkt links und rechts über einen ca. 50 cm breiten Steg auf die Podien gelangte. Die Verschalung selbst war im Falle des südlichen Podiums noch über 4,46 m Länge nachvollziehbar, ehemals wohl aber 6,10 m bis zur östlichen Außenwand lang. Die Verschalung des Nordpodiums wäre bis zur östlichen Außenwand mit 6,20 m nur geringfügig länger gewesen. Die Breite der Podien wiederum variiert etwas und lässt sich auch nur am Beginn der Bänke nahe dem Eingang zuverlässig bestimmen. Dort ist das Nordpodium inklusive der Holzverschalung 1,30 m breit. Das Südpodium hat im Westen eine Breite von 1,40 m und wird in Richtung Osten zum Altarbereich hin bis auf 1,15 m Breite schmaler. Insgesamt bieten sie eine Liegefläche von knapp 9 m² für das Nordpodium und ca. 8 m² für das Südpodium, was zusammen 17 m² sind. Am Grundriss der kleinen Cella aus Phase 1 fällt auf, dass die Verschalung des Südpodiums nicht parallel zu den Außenwänden und vor allem zur gegenüberliegenden Wand des Nordpodiums verläuft. Das Südpodium wurde unsymmetrisch konstruiert, da es zum Altarbereich hin um 25 cm schmaler wird. So entstand dort eine Lücke von ca. 40 cm. Was zunächst wie eine Unachtsamkeit beim Bau des Tempels wirkt,

lässt sich auch an anderen Mithräen beobachten. Geografisch betrachtet findet sich die nächste Parallele zu unserem Befund in Carnuntum (A), das sogenannte Mithräum III.²¹⁰ Dessen Grundriss ist zwar ebenfalls lückenhaft überliefert, dennoch lässt sich deutlich erkennen, dass auch hier das vom Eingang aus rechte Podium in Richtung Altarbereich schmaler wird, während das linke Podium seine Breite auf der gesamten Länge beibehält (Abb. 83). Weitere Beispiele, bei denen der Grundriss diese Besonderheit aufweist, finden sich in Italien. Das Mithräum in der Crypta Balbi (Rom [I]) beispielsweise wurde Ende des 2. Jahrhunderts mit einem ebenso schief verlaufenden Podium konstruiert.²¹¹ In derselben Zeit ist in Ostia das Mithräum in der Casa di Diana (I)²¹² eingerichtet worden, was diese Besonderheit in der mithrischen Architektur am anschaulichsten zeigt. Hier wurde die rechte Podiumsmauer derartig schief in die vergleichsweise kurze Cella eingebaut, dass es dem Betrachter beim Betreten des Raumes sofort auffallen musste (Abb. 84). An den Beginn des 3. Jahrhunderts gehört das Mithräum des Lucretius Menander,²¹³ ebenfalls in Ostia (I), bei dem die fehlende Symmetrie nicht ganz so eklatant ist. Augenscheinlich gibt es überregional und zu verschiedenen Zeiten diese Bauweise in Mithrastempeln, weswegen man hier eine kultische Notwendigkeit vermuten könnte. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Anordnung des Altarbereiches im Mithräum unter San Stefano Rotondo in Rom (I).²¹⁴ Hier hat man in der zweiten Bauphase zwi-

83 Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A), Mithräum III (rot).

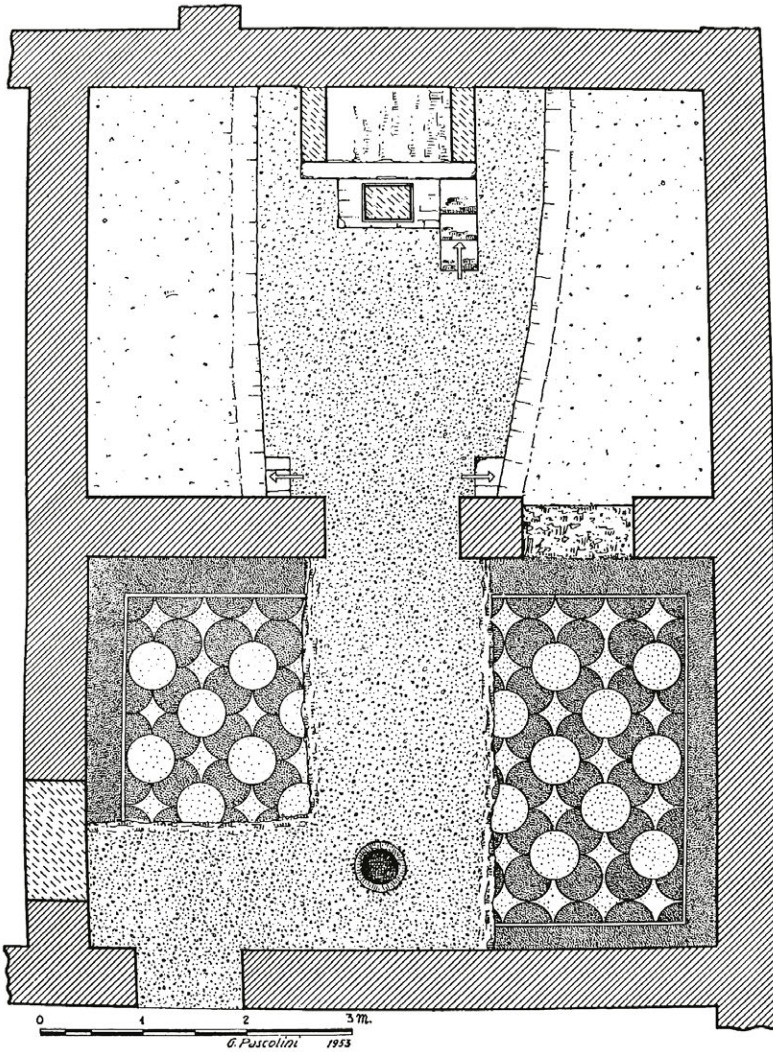
210 CIMRM Nr. 1682 Abb. 429.

211 Ricci 2004, Abb. 2 (Phase 2).

212 Becatti 1954, 11 Fig. 1.

213 Becatti 1954, 19 Fig. 3.

214 Lissi-Caronna 1986, 30 Abb. 8a (Phase 2).



84 Casa Di Diana, Ostia (I).

schon dem rechten Podium und dem Altarbereich eine Nische eingerichtet, wie sie sonst durch die Verschmälerung der Podiumsflächen entsteht, welche durch eine Schranke vom Mittelgang getrennt wurde. Die Funktion des so abgetrennten Raumes bleibt unklar.²¹⁵ Lediglich zwei Votivsäulen standen zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch dort (Abb. 85).

Vergleicht man die genannten Beispiele hinsichtlich ihrer möglichen Funktion miteinander, so fällt auf, dass es offenbar zwei Alternativen gibt, die Einrichtung einer solchen Nische zu erklären: Am Beispiel des Mithräums in der Crypta Balbi (I) ist zu erkennen, dass man diesen Raum für eine kleine Treppe zum Kultbild benötigte. Im Falle des Tempels von San Stefano Rotondo (I) und der Casa di Diana (I) wiederum ist dieser Raum als Nische gestaltet, während sich dort die Treppe direkt links davon vor dem Altar befindet.

Vielleicht sind die beiden Votivsäulen eines *centurio frumentarius* ein Hinweis darauf, dass man neben dem Altar Opferungen durchführte. Für das Mithräum II von Güglingen kommen prinzipiell beide Überlegungen in Betracht. Angesichts der späteren Nutzung der schmalen Nische für eine Steintreppe in Phase 3 liegt es nahe, für die vorangehenden Phasen eine nicht mehr nachweisbare Holztreppe zu vermuten.

Mittelgang

Zwischen den Podiumswänden bleibt ein Raum von 1,46 m Breite für den Mittelgang. Durch die unsymmetrisch angelegte Wand des Südpodiums verbreitert sich dieser in Richtung Altarbereich auf ca. 1,75 m. Eine dunkle, aschige Schicht zwischen den beiden Podiumsresten ist möglicherweise als Überrest eines Nutzungshorizontes zu interpretieren. Belege für eine Abdeckung des Fußbodens haben sich jedoch nicht erhalten. An anderen Orten konnte man jedoch Auslagen mit Stroh bzw. Gras, Brettern oder anderen organischen Materialien auf Stampflehböden nachweisen.²¹⁶ Besonders häufig findet man Gruben und Kultschächte in den Mittelgängen der Mithräen eingegraben (siehe z. B. oben Mithräum I von Güglingen). In Phase 1 von Mithräum II wurden lediglich zwei Gruben dokumentiert (Gruben 2052 und 2053), die sich in der Nähe der südlichen Podiumsmauer befanden, kompakt mit Holzkohle und Tierknochen verfüllt waren und wohl auch als Teil des Kultgeschehens im Tempel zu interpretieren sind.²¹⁷

Altarbereich

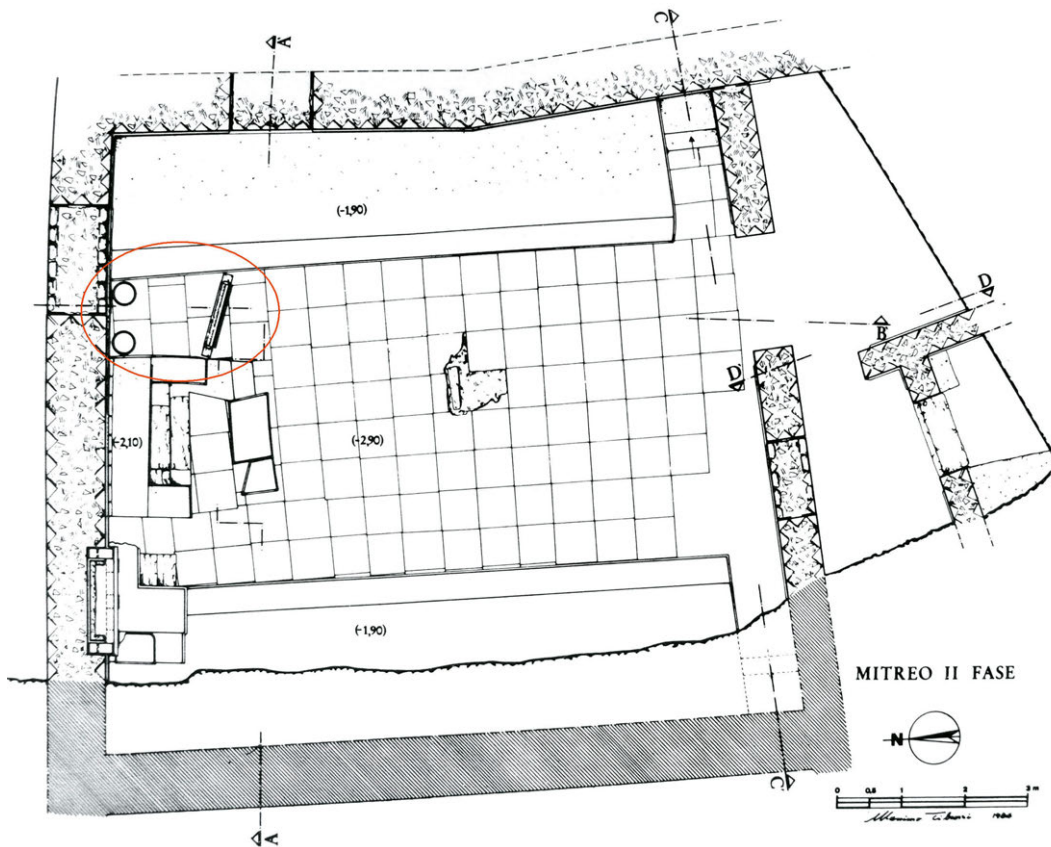
Wichtig ist eine möglichst umfassende Rekonstruktion der Altarbereiche von Mithräen deshalb, weil sich neben der kanonischen „Grundausstattung“ mit einem Kultbild an einer Schmalseite und den beiden Liegebänken an den Längsseiten besonders der Altarbereich im Detail von Tempel zu Tempel unterscheidet. Möglicherweise lassen sich durch eine überregionale Untersuchung Unterschiede chronologischer oder regionaler Art der weitgehend unbekannteren Kultpraxis der Mithrasmysterien erkennen.

Da in den entsprechenden Tempeln der römischen Nordwestprovinzen, wenn überhaupt, nur noch die Fundamente der Altäre oder geringste Überreste von Einbauten erhalten sind, ist eine Rekonstruktion des gesamten Altarbereiches oft unmöglich bzw. spekulativ. In den meisten Fällen greift man daher für Rekonstruktionsvorschläge auf die noch heute anschaulichen Vorbilder aus Italien zurück. Das Mithräum II von

215 Lissi-Caronna 1986, 30: „... il prolungamento dell'antest e la congiunzione di questa con l'elemento trapezoidale più ad est, tanto da determinare il piccolo recinto interno.“

216 Eine organische Abdeckung des Fußbodens mit einer Streu aus Heidekraut wurde im Mithräum von Carrawburgh (GB) nachgewiesen: Gillam/Richmond 1951, 16.

217 Siehe Kap. 5.2.2.



85 San Stefano Rotondo, Rom (I). Rot: Nische zwischen Podium und Altarbereich.

86 Altarbereich des Mitreio di Santa Prisca, Rom (I).

Güglingen nimmt in dieser Hinsicht eine Sonderposition ein, da der Altarbereich außergewöhnlich gut und vollständig überliefert ist. Dennoch kommt man bei einem Rekonstruktionsvorschlag der aufgehenden Bereiche nicht ohne den Blick nach Rom (I) und Ostia (I) aus.

Die stratigraphisch betrachteten ältesten Befunde im Altarbereich sind zwei Bauopfer, die unterhalb der beiden großen Bildsockel als Gründungsdepots niedergelegt wurden. Unter dem südlichen Sockel befand sich der Schädel eines etwa sechs Monate alten Kalbes (Bef. 2055), und beim nördlichen Pendant deponierte man in einer kleinen, exakt rechteckigen Grube Brandschutt (Bef. 2019; Abb. 79).²¹⁸ Die Bildsockel stehen mit ihrer Unterkante auf einer Höhe von 200,96 m ü. NN, was exakt dem Niveau des Bauhorizontes entspricht und belegt, dass diese beiden Steine bereits zur Erstaussstattung des Tempels gehörten. Sie sind gleich hoch und besitzen je einen Absatz an der Vorderseite mit einer Tiefe von 15,5 bzw. 17 cm, der wohl aus als Auflager, möglicherweise für zwei kleine Pilaster, ausgespart worden ist (vgl. Altarbereich Casa di Diana in Abb. 133). Am auffälligsten ist, dass die Vorderseite der Steine jeweils mit einem Relief versehen wurde. Der nördliche Stein zeigt die Darstellung der Felsgeburt und der südliche Stein eine phrygische Mütze (Taf. 44; 45).²¹⁹ Unterhalb



²¹⁸ Siehe Kap. 5.2.2.



87 Mithräum II. Höhe des Steinblocks 2029 (roter Kreis) im Verhältnis zu den Sockeln der Erstaussattung.

88 Mithräum II. Rekonstruktionsvorschlag für den Altarbereich, Phase 1.

der Reliefs bleibt eine Fläche frei, die nur fein gepickt wurde. Möglicherweise war dort auf einer Stuckschicht eine Bemalung oder eine Inschrift aufgetragen.

219 Zur Ikonographie der Reliefs siehe Kap. 3.1.2.

220 Zum Beispiel: Dura Europos (SYR), Schütze 1972, 24 Abb. 9.

221 Pavia 1986, 87 Abb.

222 Schütze 1972, 24 Abb. 4 (dort Rekonstruktion des Altarbereiches).

Zwischen den beiden Steinen bleibt ein Freiraum von 90 cm, in dem sich auf der gesamten Breite ein Kiesfundament erstreckt (Bef. 2090). Exakt in der Mitte dieses Fundamentes befindet sich eine kleine viereckige Vertiefung (Bef. 2077), die offenbar ehemals als Zapfloch für einen dort verankerten Gegenstand diente. Vor diesem Fundament war der Boden auf einer Breite von knapp 40 cm noch teilweise bis zu 20 cm hoch von einer Schicht aus lockeren Brandresten mit Asche und viel Holzkohle, etwas verziegeltem Lehm und kleinen verbrannten Knochenstücken und zwei Öllämpchen bedeckt (Bef. 2091), die von Opferhandlungen während der ersten Tempelphase zeugte.

Die genannten Details sprechen dafür, dass im Altarbereich des ältesten Tempels zwischen zwei großen Bildsockeln ehemals ein Gegenstand auf einem Fundament verankert war, der die ganze Breite ausfüllte und vermutlich aus Stein bestand. Aufgrund der Ascheanhäufung ist hier ein Weihealtar, auf dem Brandopfer durchgeführt wurden, wahrscheinlich, wengleich mir bislang keine Parallelen bekannt sind.

Ausschlaggebend für die Rekonstruktion des oberen Altarbereiches im Mithräum II ist die Position der beiden Sockel. Darauf war mit großer Wahrscheinlichkeit eine Rahmenkonstruktion befestigt, wie sie in einigen besser erhaltenen Mithrastempeln im Mittelmeerraum immer wieder dokumentiert wurde. Halbrunde Rahmen, die eine Nische um das Kultbild entstehen lassen, waren in Rom und Ostia oft aus Ziegeln gebaut, dick mit Stuck überzogen und bemalt oder mit Reliefs verziert. Diese so gestalteten Nischen sind unterschiedlich tief und sollen offenbar die Kulthöhle nachempfinden, in der dem Mythos nach der heilige Stier getötet wurde. Diese Nischenkonstruktionen konnten an der Vorderseite mit Szenen aus der Legende des Mithras bemalt gewesen sein.²²⁰ Gut erhaltene Kultbildnischen sind zum Beispiel noch heute in Ostia, im bereits erwähnten Mitreo della Casa di Diana (I),²²¹ in Dura Europos (SYR)²²² sowie in Rom unter der Kirche von Santa Prisca (I)²²³ zu besichtigen (Abb. 86).

Vom oberen Bereich der Nischenausstattung war in Güglingen nichts mehr erhalten. Die in Planum 1 freigelegte Kultbildecke muss aufgrund der anzunehmenden Gesamtbreite von 1,50 m zu einer jüngeren Phase gehören.²²⁴ Damit das Kultbild nun in die oben vorgeschlagene Rahmung hineinpasst, hätte es höchstens 0,90 m breit sein dürfen.²²⁵ Für die museale Präsentation

223 Pavia 1986, 117 Abb.

224 Zu den Steinreliefs siehe Kap. 3.1.2.

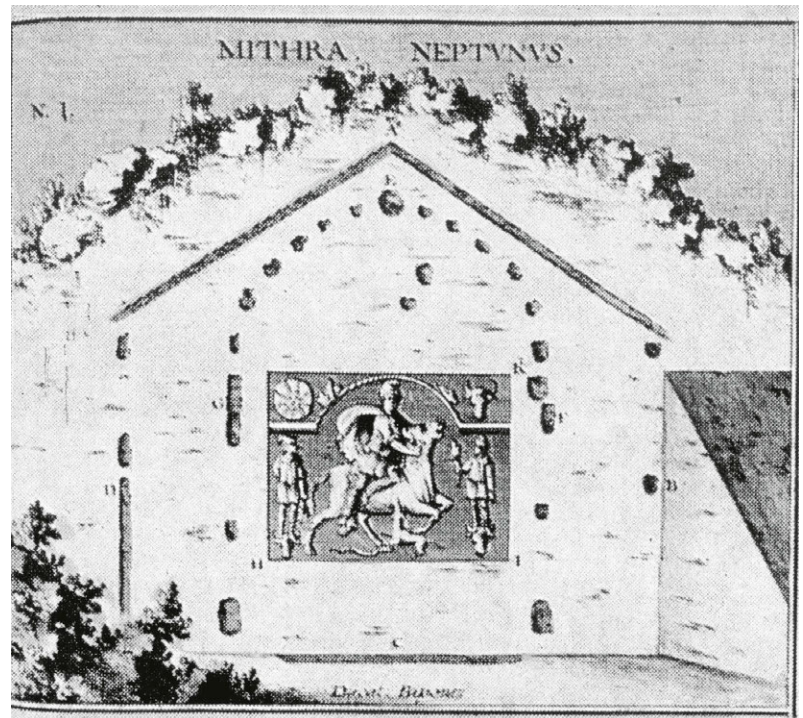
225 Abstand der beiden Bildsockel zueinander: 0,90 m.

in Güglingen ist das Kultbild an den beiden Vorsprüngen der Sockel installiert worden. Aus verschiedenen Gründen kann es dort nicht gestanden haben: Die Auflagen sind nur 11,5 bzw. 15 cm hoch und 15 cm tief, sodass das Relief bei einer vermuteten Höhe von etwa 1,40 m und 0,2 m Tiefe sehr instabil stehen würde. Letztlich wurde in der zweiten Phase eine Art Altar oder Bühne zwischen die Sockel gebaut,²²⁶ der die Auflager überragt, sodass spätestens zu diesem Zeitpunkt hier kein Kultbild aufgelegt haben kann (Abb. 87). Das Kultbild ist daher eine Stiftung für eine jüngere Phase des Tempels. Für die Bauphase 1 ist demnach ein etwas kleineres Kultbild mit einer Breite von maximal 0,9 m zu rekonstruieren, von dem sich nichts erhalten hat. Wenn es kein Relief in Stein gewesen sein sollte, bleibt als Möglichkeit noch die Bemalung des Hintergrundes,²²⁷ eine Stuckversion²²⁸ der Stiertötungsszene oder alternativ eine der sehr seltenen Ausführungen in Bronze²²⁹ bzw. Holz. Eine dreidimensionale Rekonstruktion auf Basis der Güglinger Grabungsbefunde mit Kenntnis der genannten Vergleichsbefunde andernorts mag einen Eindruck vom Altarbereich der Phase 1 in Mithräum II vermitteln (Abb. 88).²³⁰

Die Form der Altargestaltung in der ersten Phase von Mithräum II lässt sich insgesamt am besten über Vergleiche aus dem italischen Raum und dem östlichen Mittelmeer herleiten, was aber in deren grundsätzlich besserer Erhaltung begründet ist. Nischenkonstruktionen dieser Art waren überregional im ganzen Imperium Romanum, wie beispielsweise zwei Fundamentalsockel im Mithräum von Martigny (CH)²³¹ nahelegen. Nicht zuletzt lassen auch die sehr spärlichen Überreste aus Mithräum I eine derartige Nischenrahmung auf zwei Sockeln vermuten.²³²

Deckenkonstruktion und Dach

Geht man davon aus, dass der Schutt in den Planierschichten (Bef. 2074; Bef. 2046) für die darauf folgende Bauphase 2 Überreste des ältesten Tempels enthält, waren dort zu wenige und zu kleinteilige Ziegelfragmente untergemischt, als dass es sich um den Abbruchschutt eines ziegelgedeckten Gebäudes handeln könnte.²³³ Für das Dach aus Bauphase 1 scheint daher eine Eindeckung mit organischem Material wie Holzschindeln oder Reet plausibel.



Einen Hinweis auf die Art und Weise der Innenraumgestaltung liefern zwei Pfosten im Bereich der Podiumswände, die von ehemaligen Innenstützen für die Decke zeugen (Bef. 2011; 2012). Wahrscheinlich ist ein weiteres Paar Stützpfeiler in Richtung Altarbereich zu ergänzen, das nicht erhalten blieb. Die Pfostenreste lassen darauf schließen, dass die Decke mit flach gedeckten Seitenschiffen und einem Tonnengewölbe über dem Mittelgang konstruiert war. Eine solche dreiteilige Deckengestaltung war wohl nicht die häufigste Variante, ist jedoch im gesamten Verbreitungsgebiet der Mithrastempel dokumentiert, wie hier anhand des Beispiels von Reichweiler-Schwarzerden illustriert (Abb. 89).

Das Ende des ersten Pfostenbaus lässt sich nur indirekt über Funde in den Substruktionen des zweiten Tempels plausibel machen. Da in den großflächigen Planierungen für das zweite Mithräum kein verziegelter Hüttenlehm zu finden war, der im Falle eines Feuers stets in größeren Mengen zu beseitigen gewesen wäre, ist es wahrscheinlich, dass der erste Tempel nicht abbrannte, sondern aus anderen Gründen durch einen Neubau ersetzt werden musste.

89 Mithräum von Reichweiler mit Balkenlöchern der Deckenkonstruktion, die im Fels erhalten blieben.

226 Siehe Kap. 2.2.5.

227 Im Mithräum von S. Maria Capua Vetere (I) wurde die Stiertötungsszene *al fresco* an die Wand des Mithräums gemalt. Pavia 1999, 53.

228 Das Kultbild des Mithräums unter der Kirche von Santa Prisca (I) beispielsweise wurde in Stuck ausgeführt: Pavia 1999, 117.

229 Eine vollplastische Tauroktonieszene stammt aus dem Mithräum von Martigny (CH): Wiblé 2008, 159 f.

230 Die dreidimensionale Rekonstruktion von Mithräum II entstand in Zusammenarbeit mit Sonja Sutt, Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege.

231 Im Altarbereich sind dort zwei parallel zueinander an der Rückwand des Tempels stehende Sockel erhalten geblieben: Wiblé 1995, 8 Fig. 13.

232 Siehe Kap. 1.5.1.

233 Aus den beiden Befunden wurden insgesamt 18 zum Teil sehr kleine Ziegelfragmente geborgen.

Zusammenfassung

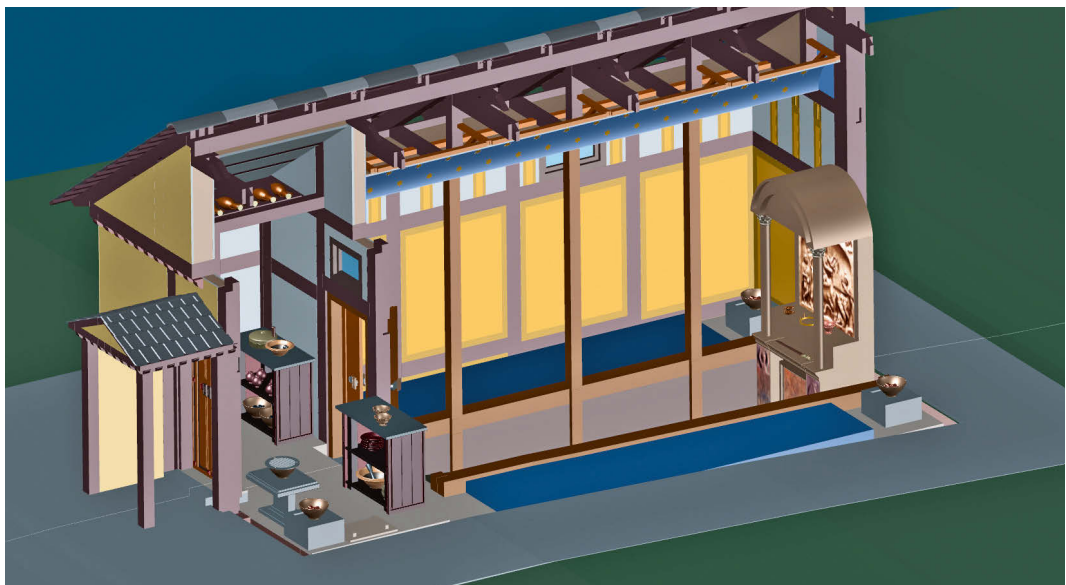
Für den Bau des ersten Tempels wurde zunächst eine mindestens 1,15 m tiefe Grube ausgehoben, die im Bereich des späteren Kultraumes 1,70 m breit und ca. 6 m lang war. Während der Bauarbeiten hinterließ ein Handwerkertrupp Spuren, die erstmals als solche in einem Mithräum erkannt wurden. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um eine Lehmschicht, welche sich vor allem auf den Bereich des späteren Mittelgangs erstreckt, gesäumt von einer halbrund oder kreisförmig durch die Grube verlaufenden Rinne, die vermutlich als Drainage für das austretende Hangwasser diente. In diese Drainage war ein kleines, kastenförmiges Auffangbecken integriert. In der ersten Phase war Mithräum II ein kleiner, langrechteckiger Pfostenbau, mit einem schmalen Eingangsbereich (Abb. 90–91). Letzterer wurde durch ein kleines, von zwei Säulen getragenes Vordach betont. Die Wände des ersten Tempels waren wohl mit einem Fachwerk versehen und auf der Innen- sowie auf der Außenseite verputzt. Mit einer nutzbaren Innenfläche von

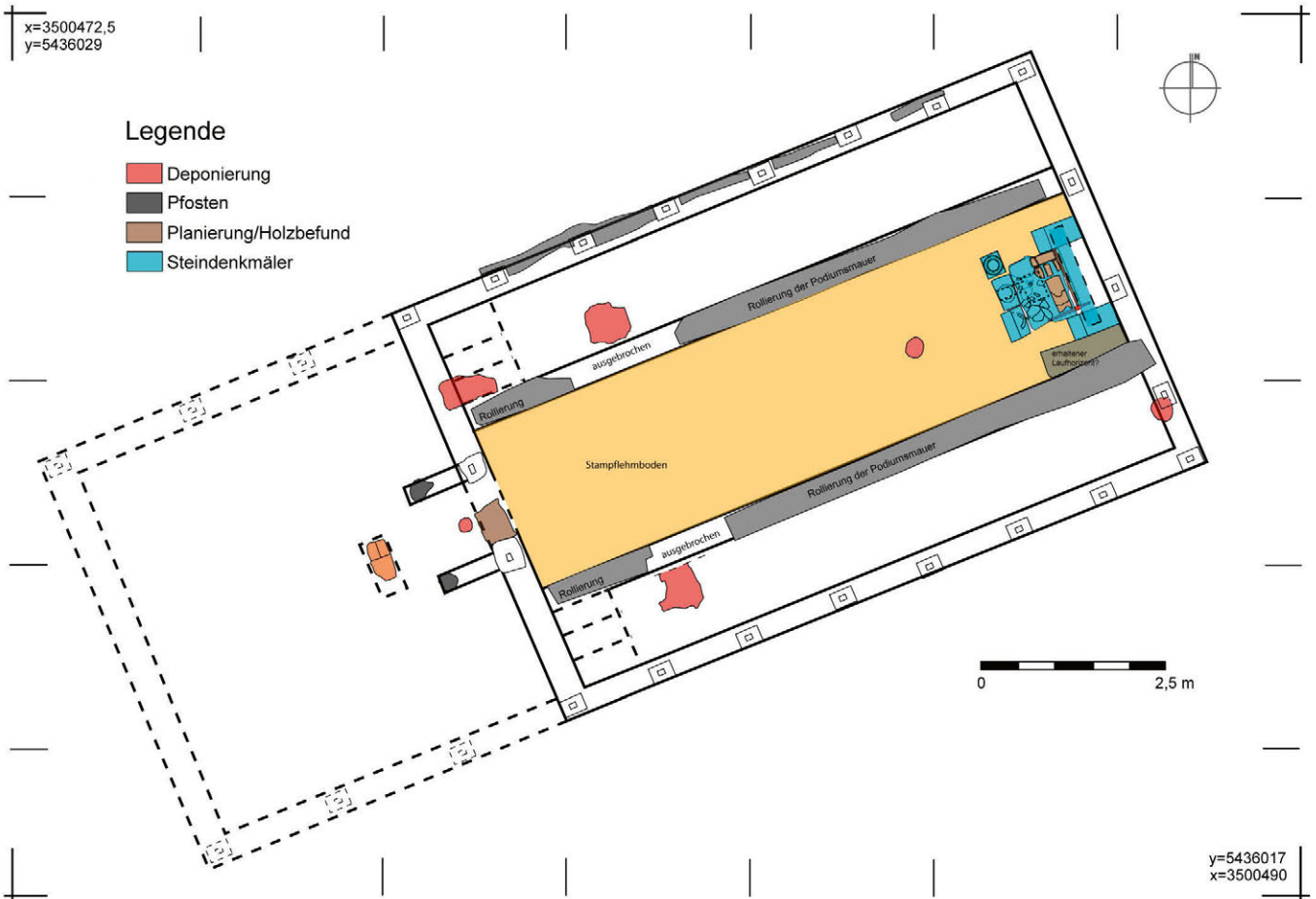
etwa 24 m² ist dieser erste Bau eines der kleinsten bekannten Mithräen. Für den Kultraum ist eine dreischiffige Decke aus zwei seitlichen Flachdecken und einem Gewölbe über dem Mittelgang mit Innenstützen zu rekonstruieren, die wohl mit organischem Material eingedeckt war. Er zeigt jene Gliederung, wie sie für Mithrastempel so charakteristisch ist: Direkt links und rechts des Eingangs befanden sich die holzverschalteten Podien, während man mittig über eine Treppe in den Mittelgang hinabging. Die Rekonstruktion des Gebäudes vermittelt einen Eindruck vom Höhenunterschied zwischen Eingang und Altarbereich sowie der Raumeinteilung im Tempel (Abb. 91). Die unsymmetrische Konstruktion des Südpodiums lässt vermuten, dass hier zwischen Altar und Podium eine kleine Treppe eingebaut war. Im Mittelgang der ältesten Bauphase konnten zwei kleine Brandschutzgruben beobachtet werden. Von der Erstausrüstung des Altarbereiches sind zwei Bildsockel erhalten, welche dank der Übernahme in die späteren Phasen noch *in situ* parallel zueinander an der Rückwand des Mithräums standen. Zwischen ihnen stand in der ältesten Bauphase womöglich ein Altar, der im Boden verankert war und auf dessen Oberfläche man Brandopfer darbrachte. Überreste dieser Aktivitäten sammelten sich über Jahre hinweg am Boden vor dem Altar an. Auf den beiden Sockeln fußte eine halbrunde Rahmenkonstruktion, welche an die Rückwand des Tempels angebaut war und eine Nische für das Kultbild formte. Vollständig erhaltene Vorbilder dafür sind zumeist aus Rom (I) und Ostia (I) bekannt, aber auch im östlichen Mittelmeerraum und in den Nordwestprovinzen wurden solche Altarkonstruktionen neben anderen Varianten gebaut. Vom Kultbild des ersten Mithräums war nichts erhalten. Gesäumt war es vermutlich von kleinen Säulen oder Halbsäulen, die auf den Absätzen an den Bildsockeln standen.



90 Mithräum II. Digitale Rekonstruktion, Außenansicht von Norden Bauphase 1.

91 Mithräum II. Digitale Rekonstruktion, Blick von Süden ins Innere des Mithräums, Bauphase 1.





2.5.4 Umbau Phase 1 auf 2

Der Abriss des älteren Pfostenbaus ist ausgesprochen gründlich vonstatten gegangen. Man entfernte nicht nur sämtliche Wände, sondern man grub das gesamte Gebäudeareal für einen neuen, größeren Tempel breiter ab, weswegen man die alten Außenpfosten so tief kappte, dass in aller Regel nur noch wenige Zentimeter von den Balken und ihren Gruben übrig blieben. Im Kultraum wurden die hölzernen Podiumsverschalungen bis auf das jeweils unterste Brett entfernt sowie die eigentlichen Podien links und rechts abgetragen. Im Altarbereich ist mit dem Kultbild auch die Rahmenkonstruktion entfernt worden. Auf jeden Fall hat man den davorstehenden ursprünglichen Mittelaltar entfernt und die Brandreste, die sich davor angehäuften, einplaniert, um darauf ein neues Fundament für einen größeren Altar legen zu können. Außerdem wurde das Kultschwert, auf diesem Brandschutt (Bef. 2091) liegend, an der Innenseite des südlichen Bildsockels deponiert und mit den neuen Altar überbaut (Bef. 2100).

Der Bereich des Vorraumes wurde ebenfalls fast vollständig abgegraben, weil sich der neue Mittelgang bis zum ehemaligen Eingang erstrecken sollte. Nachdem nun eine viel größere Baugrube für den Neubau zur Verfügung stand, ist der gesamte Innenraum mit einer 16 bis 20 cm mächtigen Planierung Stampflehm eingeebnet

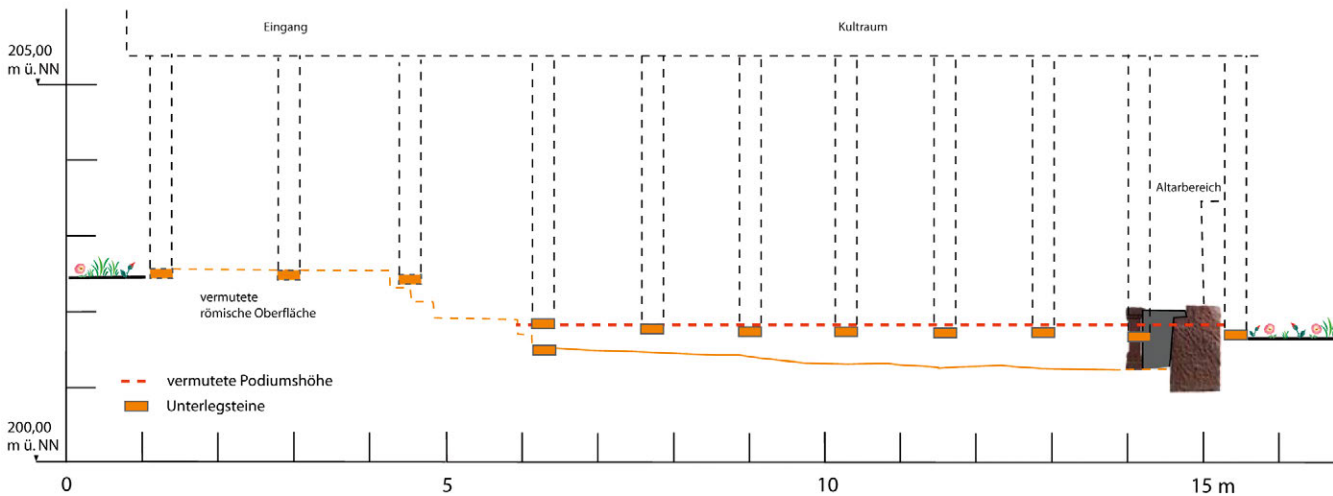
worden (Bef. 2046). Darauf wurden die neuen Podiumsmauern aus Stein gebaut und offenbar erst dann der Raum dahinter zu Podiumsbänken mit Lehm und Schutt aufgefüllt sowie die Außenwände errichtet.

2.5.5 Bauphase 2: Schwellbalkenbau mit Punktfundamenten Architektur des Gebäudes

Ein wesentlicher Unterschied in der Konstruktionsweise zum ersten Tempel besteht in der Phase 2 darin, dass die Pfosten der Außenwände nun nicht mehr in tief ausgehobenen Pfosten gruben, sondern in rechteckige Sockelsteine verzapft waren, was die gesamte Konstruktion weniger anfällig gegen Bodenfeuchte machte (Abb. 92). Die Wände waren ebenfalls in Fachwerktechnik ausgeführt, wobei diese nun auf Schwellriegeln ruhten während die Unterlegsteine die Stellen verstärkten, auf denen das größte Gewicht lastete. Darauf deuten die schwarzen, linienförmigen Verfärbungen hin, die die einzelnen Pfostensteine miteinander zu verbinden scheinen. An den Längsseiten des Gebäudes befanden sich acht Pfostensteine, während an den Schmalseiten vier im Westen und fünf im Osten verbaut wurden (Abb. 93). Sämtliche Sockelsteine des Kultraumes lagen zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch *in situ*. Sie dienen heute im Archäologischen Freilichtpark von Güglingen wie-

92 Mithräum II.
Bauphase 2.

Mithräum II
Rekonstruierter Längsschnitt von Süden
Phase 2



93 Mithräum II. Längsschnitt Bauphase 2. M. 1:100.

der als Fundament für das im Maßstab 1:1 in Form eines Holzgerüsts rekonstruierte Mithräum II.²³⁴ Diese Unterlegsteine haben alle annähernd dieselben Maße von etwa 40 cm × 30 cm und weisen ein Zapfloch in der Mitte auf, in welchem der Pfosten verankert wurde (Taf. 22–24). Einen Pfostenbau mit Unterlegsteinen zu stabilisieren, ist in der römischen Hausbauweise nicht unüblich, wenngleich diese Technik für die Konstruktion von Mithräen wohl weniger gängig war. In Straßburg-Königshofen (F)²³⁵ sowie im nordafrikanischen Lambaesis (DZ)²³⁶ sind die bisher einzigen Mithräen ausgegraben worden, deren Außenmauern mithilfe von Unterlegsteinen fundamementiert wurden. Die Wahl der Bauweise eines Mithräums orientierte sich aber wahrscheinlich eher an den finanziellen Möglichkeiten des Stifters oder der Gemeinde, dem Know-how der Architekten sowie an den lokal zur Verfügung stehenden Baumaterialien.

Auch das Heiligtum der zweiten Bauphase war in einen Eingangsbereich sowie den eigentlichen Kultraum gegliedert. Vom ebenerdigen Eingangsbereich ist bis auf den oberen Teil des mit Ziegeln ausgelegten Treppenabgangs zum Kultraum nichts erhalten geblieben. Daher ist der Raum hypothetisch mit der Breite des Kultraumes und in der Größe des auch in den sonstigen Maßen weitgehend identischen Nachfolgers nach Westen ergänzt worden. Mit einiger Sicherheit sind die in der dritten Phase als Spolien erneut verbauten vier Unterlegsteine gleichen Formates, die sich als Treppe (Bef. 2036) im Altarbereich der jüngsten Phase eingebaut befanden, aus der Fundamentierung des Vorraumes entnommen worden. Darüber hinaus sind im Areal

des Vorraumes fast an gleicher Stelle wie in Phase 1 zwei Pfostenruben erhalten, die hier möglicherweise zur repräsentativeren Gestaltung des Eingangs zum Kultraum dienten. Alternativ wäre eine Verankerung für die Holzverschalung der Treppe denkbar.

Kultraum

Die Tür zum neuen Kultraum befindet sich an derselben Stelle, wo der Eingang zum Tempel in der vorhergehenden Phase war, wobei die neuen Unterlegsteine für die Türgewände exakt auf den verbliebenen Resten der älteren Pfostenruben aufsaßen. In dieser Tür ist wahrscheinlich der Unterbau für die Schwelle erhalten (Bef. 2020), denn im Längsprofil 11 (Anhang 4.2 c) ist deutlich zu erkennen, dass diese Verfärbung aus dunkelbraunem Lehm die ältere Bauschicht (Bef. 2047) abschneidet. Aufgrund der Umbauarbeiten für den dritten Tempel sind weitere Details der Eingangssituation in den Kultraum nicht mehr nachvollziehbar. Die Breite der Tür beträgt, gemessen am Abstand der Türpfosten selbst, etwa 1 m und dürfte wohl wie vorher mit einer einflügeligen Tür versehen gewesen sein.

Der nun wesentlich größere Kultraum der Phase 2 hat ein Außenmaß, berechnet an den Kanten der Unterlegsteine, von 9,43 m Länge und 6,0 m Breite. Abzüglich der verputzten Wände dürfte er innen Maße von 8,63 m × 5,20 m gehabt haben, was einer nutzbaren Fläche von 44,8 m² entspricht. Der neue Kultraum war damit fast doppelt so groß wie der des ersten Heiligtums. Der Mithrastempel von Carrawburgh²³⁷ (GB) in seiner zweiten und dritten Bauphase mit etwa 41 m² sowie die Mithräen von Santa Maria

234 Die Rekonstruktion nutzt allerdings nicht diese Pfostensteine, sondern ist als Schwellbalkenbau ausgeführt, bei dem die Pfosten mit einem Schwellbalken verzapft wurden.

235 Forrer 1915, Taf. 1.

236 Le Glay 1954, 270 Abb. 1.

237 Gillam/Richmond 1954, Abb. 3 (Phase II A) Abb. 7 (Phase III).

Capua Vetere²³⁸ (I) mit 44,8 m und Wiesbaden²³⁹ mit 44 m² verfügten über vergleichbar große Räume. Dennoch gehört auch der größere, zweite Tempel im imperiumweiten Vergleich zu den eher kleineren Heiligtümern.

Podien und Mittelgang

Mit dem Neubau sind die Podiumswände vorne nicht mehr mit Holz sondern mit einer schmalen Mauer verstärkt worden. Von dieser Mauer war letztlich nur noch die Rollierung erhalten, da man in Phase 3 die Podiumswände über dem alten Fundament hochzog, wie der Überhang von etwa 10 cm Breite nahelegt (Abb. 94). Diese schmalen Rollierungen hatten eine Breite von nur 36 bis 37 cm und waren noch 15 bis 17 cm hoch (Bef. 2075; 2062), was allerdings ganz charakteristisch ist, da auch andernorts die Podiumsmauern deutlich schmaler als etwa tragende Außenwände konstruiert wurden. Während die Rollierung der nördlichen Podiumsmauer nur noch 8,40 m lang erhalten war, konnte das Fundament des südlichen Pendants über 8,75 m durch den gesamten Kultraum verfolgt werden. Diese südliche Fundamentierung zieht sogar noch etwa 15 cm unter die östliche Rückwand des neuen Tempels, womit belegt wäre, dass man zumindest die östliche Außenwand später als die Podiumsmauer hochgezogen hat. Die Besonderheit der Podien aus Mithräum II besteht allerdings darin, dass sie in einen Bereich gebaut wurden, in dem die ehemaligen Außenmauern des Vorgängerbaus standen und somit vollständig neu aufgefüllt werden mussten. Mit einer prägefrischen Münze für Faustina Minor und dem Gesamtbild der Datierungen des übrigen Kleinfundmaterials lässt sich nicht nur die Podiumsfüllung, sondern auch der Zeitpunkt des ersten Neubaus des Mithräums auf die Jahre um 150 bis 165 n. Chr. eingrenzen.²⁴⁰ Bevor man jedoch die neuen Podien aufschüttete, wurden in beiden Podien Deponierungen aus Bechern, Schüsseln und Öllämpchen sowie Speisen eingegraben (Bef. 1264; 1265; 1310).²⁴¹

Die exakte Länge der Podien aus der zweiten Bauphase lässt sich nicht mehr verlässlich bestimmen. Allerdings scheint es plausibel, die Raumaufteilung, welche für die jüngste Phase bekannt ist, für eine Rekonstruktion zugrunde zu legen, da die späteren Umbauarbeiten gerade im Bereich der Liegebänke nur unwesentliche Änderungen mit sich brachten. Danach wären abzüglich der Aufstiege ca. 7,70 m lange Podien auf beiden Seiten für die Kultteilnehmer nutzbar gewesen. Gegenüber den schmalen Bänken der ersten Phase, die nur ca. 1,30 m Platz boten, wurden die Podien der zweiten Phase auf 1,58 m an der



nördlichen Außenwand bzw. auf 1,48 m an der südlichen Außenwand verbreitert. Diese Werte könnten jedoch um wenige Zentimeter schwanken, da die Breite der Außenwand des Tempels samt Putzschicht nicht mehr exakt bestimmt werden kann. Mit einer Breite von rund 1,50 m entsprechen sie den durchaus gängigen Abmessungen für Podien in Mithräen. Die nutzbare Fläche der Podien hat sich im Vergleich zu denen des kleinen älteren Tempels von 17 m² auf 23,60 m² vergrößert.

Der Mittelgang ist von der West- bis zur Ostseite durchgängig um 0,80 m auf 2,30 m verbreitert worden. Eingeebnet wurde der neue Fußboden des Mittelgangs mit einer Schicht aus Stampflehm. An der Oberkante dieser Schicht befand sich ein unterschiedlich dickes Band aus Schutt, Ziegelbröckchen und einer dünnen Mörtelschicht. Dies sind offenbar die Überreste des Abbruchschuttes, der beim Umbau zu Phase 3 dort angefallen ist. Der ehemalige Nutzungshorizont von Phase 2 ist zwischen dem Stampflehm und diesem Bauhorizont zu vermuten, konnte aber an keiner Stelle im Mittelgang als eigenständige Schicht nachgewiesen werden. Möglicherweise handelt es sich bei der dünnen, holzkohlehaltigen Schicht unterhalb der Treppe (Bef. 2036) aus Phase 3 um einen Rest der Nutzungsschicht von Phase 2 (Anhang 4.2a, Profil 1). Zum Zeitpunkt der Ausgrabung war also nicht ersichtlich, dass sich die Nutzungsschichten der letzten beiden Bauphasen in dem dunklen Schichtpaket direkt unterhalb des späteren Brandschuttes befanden. So konnte nur eine Eingrabung im Mittelgang sicher der Bauphase 2 zugeordnet werden. Es handelt sich um eine kleine,

94 Mithräum II. Rücksprung des Mauerfundamentes an der nördlichen Podiumsmauer (rot eingekreist).

238 CIMRM Nr. 180 Abb. 51.

239 Ritterling 1918, Taf. V.

240 Ausführliche Besprechung der Funde aus dieser Planierung siehe Kap. 2.2.8.

241 Siehe Kap. 5.2.2.



95 Mithräum II. Reste der Altarabdeckung mit den in den Hohlraum gestürzten Steinen (Ansicht von Norden). Rot: Ziegel der Abdeckung, welcher noch am ursprünglichen Ort verblieben ist.

96 Mithräum II. Altar mit Lichtloch vor dem Steinblock.

kreisrunde Grube, an deren Boden das Skelett eines halben Hühnchens lag (Bef. 2018).²⁴²

Altarbereich

Als wichtigste Umbaumaßnahme im Altarbereich ist hier der Einbau einer großen, fast quadratischen Plattform aus Trockenmauerwerk zu nennen. Dafür wurde mittig zwischen den Bildsockeln, die aus Phase 1 dort verblieben, ein Fundament aus Bruchsteinen angelegt. Über diesem Fundament sind grob zugearbeitete Kalksteine

und Spolien in mehreren Lagen zu einem Block mit den Maßen von etwa 0,9 m × 0,7 m bündig aufgeschichtet worden (Bef. 2029). Zuvor hatte man das alte Kultschwert an der Unterkante des neuen Fundamentes deponiert (Bef. 2100; Taf. 54).²⁴³

Dieser Steinblock selbst ragt 42 cm vor die Kanten der beiden Bildsteine in den Mittelgang hinein. Auf dem Block haben sich in der Nordostecke und der Mitte einige intentionell aufgelegte Ziegel erhalten (vgl. Abb. 68). Auf dem Grabungsfoto ist an dem äußeren linken Ziegel die ursprüngliche, leicht abgerundete Ecke zu erkennen. Es handelt sich demnach nicht um einen Dachziegel, der mit dem Gebäudeschutt zufällig dorthin gelangt sein könnte, sondern um Flachziegel für eine Altarabdeckung. Vom Boden bis zur Oberkante dieser Ziegelplatten ist der Steinblock insgesamt 82 cm hoch (Anhang 4.2a, Profil 17). Da diese Ziegel zusammen mit den davorstehenden Altarsteinen (Bef. 2064; 2065) eine ebene Fläche bilden, wollte man mit dem Einbau des Steinblockes eine größere Fläche vor dem Kultbild schaffen, die als Altar oder auch als betretbare Bühne gedient haben könnte. Eine vergleichbare Umbaumaßnahme lässt sich im Altarbereich von Mithräum I vermuten. „Nachrüstungen“ dieser Art konnten auch sonst häufiger sowohl in den Nordwestprovinzen als auch in Ostia und Rom beobachtet werden und sollen an späterer Stelle im Zusammenhang mit der Kultpraxis in Mithräen noch einmal aufgegriffen werden.²⁴⁴

Eine Kiste im Verborgenen

Der Steinblock war im oberen Bereich hohl (vgl. Abb. 69; 95). Um von oben in das Innere des Hohlraumes zu gelangen, war in der Ziegelabdeckung möglicherweise eine kleine Öffnung im Sinne eines Deckels vorhanden. Der Hohlraum selbst war offenbar mit Holz verschalt gewesen, wie knapp zwei Dutzend Eisennägel, die sich zwischen den unteren Steinlagen befanden, nahelegen. Entsprechend der Dokumentation müsste diese Kiste Ausmaße von ungefähr 30 cm × 30 cm in der Breite/Tiefe und etwa 15 bis 20 cm in der Höhe gehabt haben.

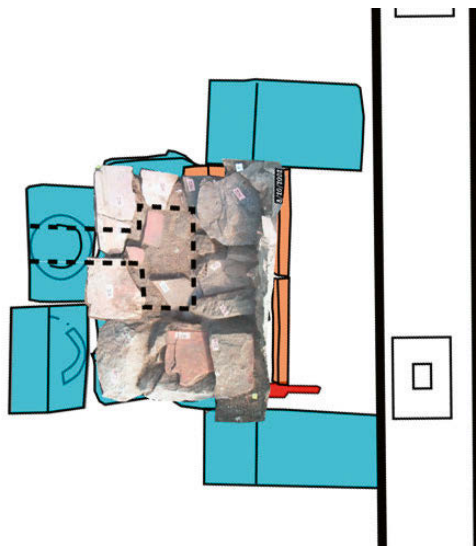
Bisher unerwähnt sind die beiden Weihesteine, welche direkt vor den Block gesetzt wurden (Bef. 2064; 2065). Der vom Mittelgang aus betrachtet rechte Weihstein war mit einer Inschrift versehen, welche fast komplett der Witterung zum Opfer gefallen ist (Bef. 2065).²⁴⁵ Links davon stand ein Weihealtar mit einer Lichtnische, an dem bei genauerem Betrachten einige Besonderheiten auffallen (Taf. 47). An der Rückseite ist der Altar im unteren Teil grob ge-

242 Siehe Kap. 5.2.2.

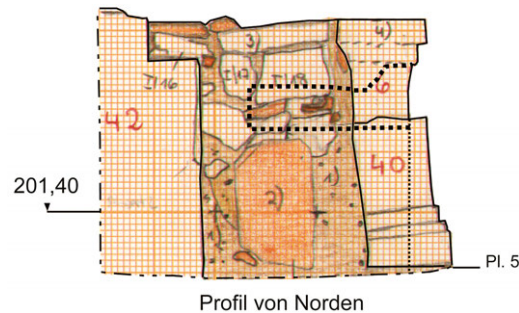
243 Siehe Kap. 5.2.2.

244 Siehe Kap. 7.2.3.

245 Ausführliche Besprechung des Steindenkmals mit Inschrift siehe Kap. 3.1.5.



Profil 17
Altarbereich



97 (oben links) Mithräum II. Aufsicht mit Rekonstruktion der „Kiste“ (gestrichelt) mit Befunden aus Planum 3. Ohne Maßstab.

98 (oben rechts) Mithräum II. Profil im Altarbereich mit Rekonstruktion der „Kiste“ von Norden. Ohne Maßstab.

99 Mitreo delle pareti dipinte, Ostia (I). Blick in den Altarbereich.

pickt. Er war also nicht dafür gedacht, frei im Raum zu stehen. Im oberen Bereich der Deckplatte ist ein Teil der Rückseite abgesplittert, was eventuell auch erhaltungsbedingt sein kann. Wahrscheinlich ist dies aber eine alte Fehlstelle, sodass der Stein mit der Lichtnische hier als Spolie in Zweitverwendung an den Steinblock angebaut worden ist. Die Frage nach dem Ort der Erstaufstellung ist leicht zu beantworten: Da es Altäre mit Lichtnischen ausschließlich im Mithraskult gibt, muss es sich um ein Überbleibsel der Erstausrüstung des Mithräums II handeln. Offenbar spielte es bei der Zweitverwendung keine Rolle, dass die Rückseite bereits beschädigt war oder man gestaltete ihn absichtlich flacher, denn es war genau dieser Stein an dieser Stelle für den dahinter liegenden Hohlraum eingepplant. Die exakt ausgeführte Lichtnische an der Vorderseite ist später unfachmännisch mit einem kleineren Loch durchbrochen worden, sodass die Rückseite des Weihesteines eine annähernd quadratische Öffnung von 13 cm × 13 cm aufweist.

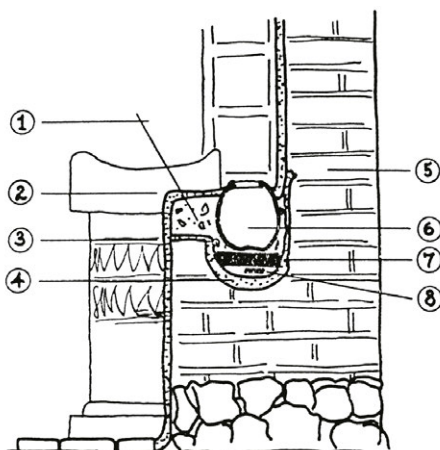
Das Lichtloch im Weihestein und der Hohlraum im Altar befanden sich auf gleicher Höhe (Abb. 96). Abbildung 97 und 98 geben einen Versuch wieder, diesen Hohlraum im Profil sowie im Planum innerhalb des Steinblockes zu rekonstruieren.

Eine Parallele zu diesen Befund ist aus dem Mitreo delle pareti dipinte in Ostia (I)²⁴⁶ bekannt. Dort sind die Reste eines Marmoraltars mit der durchbrochen gearbeiteten Darstellung des Sol an der Vorderseite erhalten, in die eine Lichtquelle von der Rückseite in eine Nische hineingestellt werden konnte (Abb. 99). Direkt dahinter schließt sich ein mit Marmorplatten ausgekleideter Hohlraum an, der möglicherweise abgedeckt werden konnte.

Der Altarbereich des Mithräums von Dura Europos (SYR) zeigt dasselbe konstruktive Prinzip wie in Güglingen. Auch hier konnte man im Inneren eines Podestes vor dem Kultbild etwas deponieren. Mit der Vergrößerung der Plattform in der zweiten Phase des Gebäudes ist ein Gefäß

246 Becatti 1954, 63 Abb. 13.

100 Profil durch den Altarbereich aus dem Mithräum von Dura Europos (SYR). 1 Erdverfüllung, 2 Niveau des Altartisches aus Periode II, 3 Niveau des Altartisches aus Periode I, 4 rundes Becken des Altars aus Periode I, 5 Rückwand des Mithraeums, 6 Gefäß aus Periode II, 7 Inschrift, 8 durchlochstes Bronze-Phaleron.



mit der Öffnung nach oben oberhalb eines Stuckbeckens eingeschlossen worden (Abb. 100). Laut Michail Ivanovitsch Rostovzeffs Interpretation soll dieser Topf das darunterliegende Wasserbecken einer älteren Phase ersetzen.²⁴⁷ Angesichts der eher schmalen Gefäßöffnung könnte das Gefäß auch vergleichbar dem Hohlraum im Steinblock des Güglinger Mithräums II für unbekannte andere Zwecke genutzt worden sein. Nischen, eingebaute Töpfe oder Wasserbecken in Altarbereichen lassen sich nur bei sehr wenigen, besonders gut erhaltenen Heiligtümern beobachten, weswegen kaum Informationen zur Verbreitung und Funktion vor allem der Nischen zu gewinnen sind. Das Verstecken oder Verbergen von kleinen Gegenständen jedenfalls spiegelt sich möglicherweise auch in den charakteristischen und vielerorts dokumentierten „Kultschächten“ vieler Mithräen wider. Teilweise waren mehrere solcher Schächte nebeneinander in Mittelgängen eingegraben und mit Steinplatten oder Ziegeln verschalt, die meist noch die Überreste einer Abdeckung zeigten.²⁴⁸

Das Kultbild

Das große, steinerne Kultbild, von dem nur noch die untere rechte Ecke erhalten ist, gehörte sicher zur Ausstattung der Bauphase 3, aber mit einiger Wahrscheinlichkeit wurde es bereits für das zweite Mithräum gestiftet. Da sich das Bild nicht mehr *in situ* befand, gilt es, einige Überlegungen zum Aufstellungsort anzustellen. Dafür gibt es bei genauerer Betrachtung mehrere Möglichkeiten. Fest steht, dass dieses Kultbild nicht, wie im Römermuseum Güglingen vorgeschlagen, auf den Absätzen der Bildsockel gestanden haben kann. Der in der zweiten Phase neu eingebaute steinerne Block mittig zwischen diesen Sockeln ist zu hoch, da er die Absätze um 12 cm überragt. Für die Aufstellung des neuen Kultbildes bleiben demnach drei Möglichkeiten: Erstens könnte das

Steinbild in die Rückwand integriert gewesen sein, was wir für die Phasen 1 und 2 ausschließen können, da sich an der fraglichen Stelle jeweils ein Pfosten in der Außenwand befand. Zweitens könnte man das Bild an die Wand anlehnen und drittens mit ca. 40 cm Abstand von der Wand auf die Oberseite der Bildsockel stellen. Das Kultbild müsste dann – etwa durch eine Rahmung – stabilisiert worden sein, damit es nicht umkippt.

Wo das Kultbild letztlich stand, lässt sich anhand der noch verbliebenen Befunde nicht mehr belegen. Ist die Vermutung richtig, dass die in den Hohlraum gestürzte Plastik der Felsgeburt vom Altarbereich herunterrutschte (vgl. Abb. 74),²⁴⁹ dann muss das Kultbild an der Rückwand des Mithräums, vermutlich in einer Nische, positioniert gewesen sein.

Einige der Pfostensteine aus Phase 2 weisen Rußspuren auf, sodass ein Ende des Tempels durch ein Brandereignis nahe liegt (vgl. Bef. 1082; Anhang 4.2b, Profil 10).

Zusammenfassung

Der tiefgreifende Neubau des Mithräums II von Güglingen hat zunächst einmal bewirkt, dass fast sämtliche Spuren des ersten Tempels beseitigt wurden. Die alten Podien wurden abgetragen, wobei auch die Pfostengruben für die alten Außenwände bis auf wenige Zentimeter gekappt wurden. Der ehemalige Vorraum des ersten Tempels musste abgegraben werden, weil der neue Kultraum nach Westen vergrößert wurde.

Nach Abschluss der Ausschachtungsarbeiten wurde die Innenfläche mit einem Stampflehm-boden eingeebnet. Für den Bau der Podiumswände wurden schmale Rollierungen eingebaut, auf denen die Frontmauern konstruiert waren. Für die Liegebänke selbst wurde anschließend eine Planierung eingefüllt, die Unmengen von Fundmaterial enthielt. Das reiche Fundmaterial aus diesen großflächigen Planierungen dient als Datierungsgrundlage für den Neubau des Mithräums II in die Zeit von 150 bis 165 n. Chr. Interessant ist darüber hinaus, dass mit dem Bau wiederum Deponierungen vor allem in der Füllung der Podien dokumentiert werden konnten. Besonders bemerkenswert scheinen dabei ein kleines Gefäßdepot im Südpodium, das Firnisbecher und eine Öllampe enthielt, sowie die Deponierung des Kultschwertes aus dem ersten Tempel unter dem Fundament des neuen Altars.

Der zweite Tempel wurde in Schwellbalkenbauweise mit Punktfundamenten errichtet. Von einem ebenerdigen Eingangsbereich sind keine Befunde erhalten, wenngleich er wohl in Analogie zu Phase 3 westlich angrenzend zu ergänzen ist. Über den Vorraum konnte der Kult-

247 Rostovzeff 1939, 75.

248 Zusammenstellung einiger Kultschächte in Mithräen: Kap. 7.2.2 mit Tab. 40

249 Siehe Besprechung des Steindenkmals: Kap. 3.1.2.

raum durch eine 1 m breite Tür betreten werden. Die Innenfläche des Kultraums betrug knapp 45 m². Verglichen mit dem ersten Bau ist das fast das Doppelte der Grundfläche.

Die neuen Podien erstreckten sich über die gesamte Längsseite des Kultraumes. Im Vergleich zur ersten Phase sind sie etwas breiter angelegt worden. Auch der Mittelgang wurde beim Neubau etwas großzügiger gestaltet und ist jetzt 2,30 m breit. Der Altarbereich im Osten wurde völlig neu gestaltet. Die beiden Bildsockel der Rahmung sind vor Ort belassen worden. Zwischen ihnen fand nun ein neuer, großer Steinpodest mit zwei Weihsteinen seinen Platz. Einer dieser Weihaltäre gehörte noch zur Erstaussstattung des Tempels und besaß ursprünglich eine Lichtnische, die nachträglich zu einem Loch durchbrochen wurde. Im Steinpodest hat sich ehemals eine hölzerne Kiste befunden. Über das Loch in dem Weihstein davor konnte man allerdings in das Innere gelangen. Die Frage, ob hinter diesen Umbauten, die auch im Mithräum I und an vielen weiteren Tempeln zu beobachten sind, möglicherweise ein Wechsel in der Liturgie steckt, kann im Rahmen dieser Arbeit nur aufgeworfen, aber nicht weiter verfolgt werden.

Rußspuren an Unterlegsteinen und vor allem eine sich im Bereich der ehemaligen Wände deutlich abzeichnende Brandschicht legen nahe, dass der zweite Tempel durch einen Brand zerstört worden ist (Bef. 2033; 2034; vgl. Abb. 40).

2.5.6 Umbau Phase 2 auf 3

Beim zweiten Neubau des Tempels hat man, ohne erhebliche Veränderungen im Innenraum sowie an der Raumaufteilung, die Außenwände und die Podiumswände neu gebaut. Dabei sind mehrere Deponierungen bzw. Bauopfer vorgenommen worden, die sich in den Baubefunden erhalten haben. Im Mittelgang wurde eine Grube eingetieft, die bald wieder verfüllt worden ist (Bef. 2085). An deren Sohle befand sich eine wenige Zentimeter hohe Holzkohlekonzentration, was auf die Niederlegung eines Brandopfers schließen lässt.²⁵⁰ Unter der kleinen Treppe (Bef. 2036), die mit dem Neubau im Altarbereich entweder neu installiert oder lediglich erneuert wurde, fand sich exakt in der Mitte, unterhalb der untersten Stufe gelegen, ein abgegriffener As des Commodus²⁵¹ (Bef. 2103), geprägt im Jahre 192 n. Chr. Die sprichwörtliche „Nadel im Heuhaufen“ ist für den Archäologen allerdings ein weiterer Münzfund aus dem Mörtel der nördlichen Podiumsmauer. Es handelt sich um einen

prägefrischen Denar von Septimius Severus für Caracalla,²⁵² der damit den letzten Neubau des Tempels an den Anfang des 3. Jahrhunderts, genauer in die Jahre nach 201 n. Chr. datiert (Bef. 2024).²⁵³

2.5.7 Bauphase 3: Schwellbalkenbau

Der archäologische Befund des neuen Gebäudes ist gekennzeichnet durch wenige Pfostensteine, die vor allem in den Ecken erhalten waren (Abb. 101). Es handelt sich im Gegensatz zum vorherigen Bau um grob zugearbeitete Bruchsteine aus Sandstein oder Spolien, welche als Unterlage der Eck- und Türpfosten dienten. Wie das Foto mit einem Überblick über die Situation in der Südwestecke des Tempels zeigt, lagen die Ecksteine nach innen versetzt ca. 20 cm oberhalb der Sockelsteine der Phase 2 (vgl. Abb. 48). Die Außenwände des neuen Gebäudes lagen demnach ein klein wenig höher und waren um einige Zentimeter kürzer als die des Vorgängerbaus (vgl. Abb. 39).

Sowohl in der Nordwestecke als auch östlich des Altarbereiches sind lose, schmale Reihen von Steinen erhalten (Bef. 2043; 2101; vgl. Abb. 43). Offenbar wurden die Außenwände mit einer Rollierung aus losen Steinen unterfangen, um darauf die Schwellriegel zu positionieren. Nach dem Verfall des Gebäudes blieben an diesen Stellen nur etwas Putz und Steine erhalten.

Vorraum

Nur vom jüngsten Tempel sind Befunde erhalten, die uns eine exakte Rekonstruktion der Ausdehnung des Eingangsbereiches gestatten. Westlich des Kultraumes sind zwei grob zugearbeitete Steine an ihrer ursprünglichen Position erhalten geblieben. Der Eingangsbereich war danach annähernd quadratisch und besaß eine Länge von 5,32 m sowie eine Breite von 5,80 m. Bei einer geschätzten Wanddicke von etwa 40 cm bleibt ein nutzbarer Innenraum von 4,92 m × 5,0 m, was einer Fläche von 24,6 m² entspricht. Exakt im Kreuzungspunkt der vier Eckpfosten des Raumes befand sich zentral eine Pfostenstandspur, die offenbar Teil einer ehemaligen Deckenstütze war (Abb. 102). Der gleiche Befund im Eingangsbereich des Mithräums von Mundelsheim wurde von Planck als Hinweis auf eine halb überdachte Vorhalle interpretiert.²⁵⁴ Die in den 1990er-Jahren entdeckte, umgestürzte Giebelwand des Mithrastempels von Martigny (CH) legt jedoch nahe, dass dort am Beginn unterhalb des Giebels eine durchgehende Balkendecke eingezogen war (Abb. 103).²⁵⁵ In Martigny (CH) fehlte ein zentra-

250 Siehe Kap. 5.2.2.

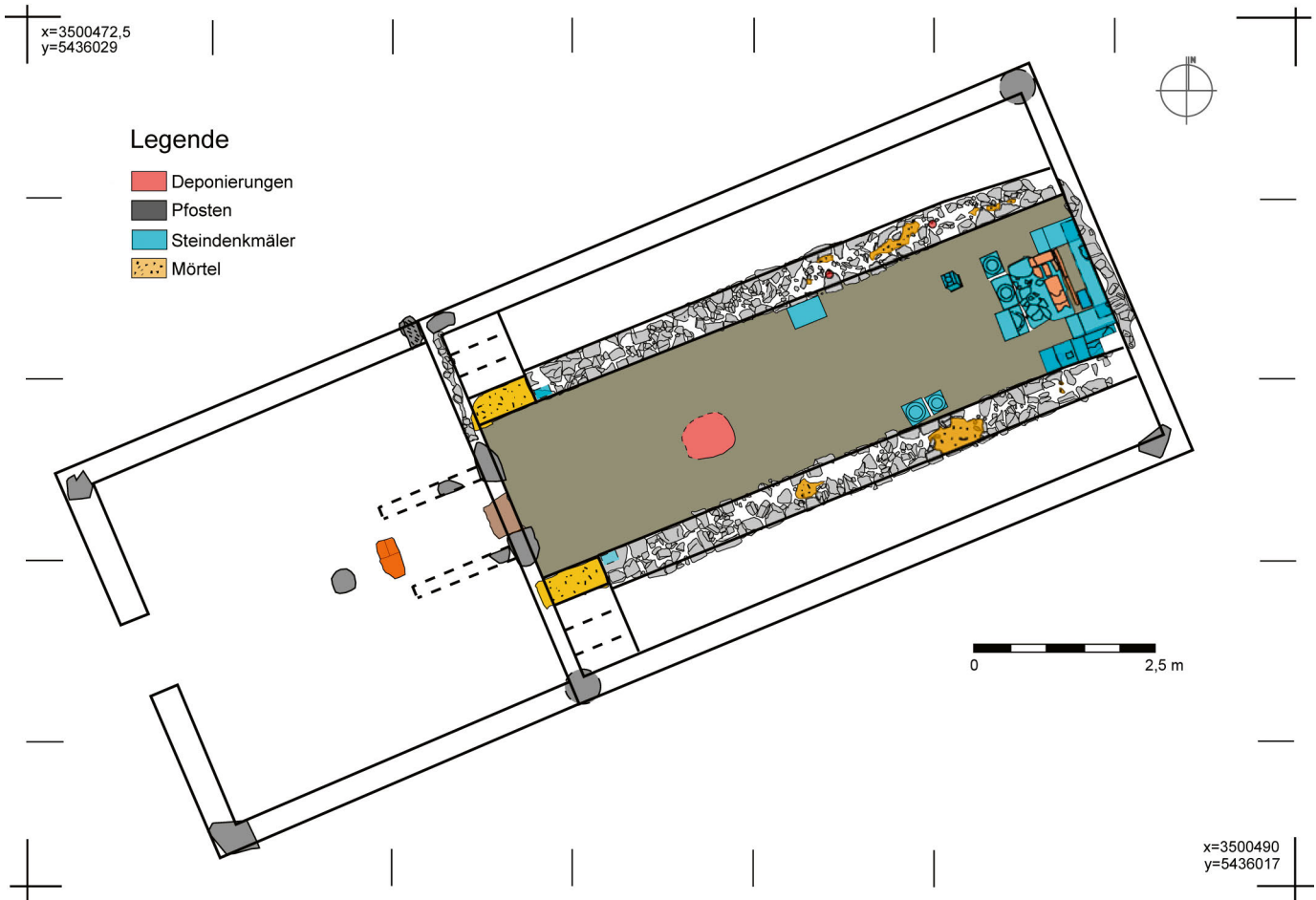
251 Klein 2007, 268 Abb. 224 d.

252 Klein 2003, 252 Abb. 219 b.

253 Für beide Münzen siehe Kap. 5.2.2 zum Depotcharakter sowie Kap. 2.2.8 zur absoluten Chronologie des Tempels.

254 Planck 1990, 180. Reproduktion des detaillierten Befundplanes bei Scheuermann 2013, 53 Abb. 13.

255 Wiblé 2008, Fig. 174.



101 Mithräum II. Bau-phase 3. M. 1:100.

ler Pfosten, dennoch ist es naheliegend, in Analogie dazu sowohl für das Mithräum von Güglingen als auch für das Mithräum von Mundelsheim eine durchgehende Zwischendecke anzunehmen. Ob man den höher gelegenen Raum lediglich zum Lagern verwendete oder im Dachstuhl bis zum Altarbereich durchlaufen konnte, um dort vielleicht etwas herabzulassen, ist eine spannende Frage, deren Antwort man möglicherweise mit einer Untersuchung der auffälligen Löcher in den Decken italienischer Mithräen nachgehen kann.²⁵⁶

Zwei kleine, flache Steine (Bef. 2096; 2107), die mit den Türpfosten am Eingang zum Kultraum korrespondieren, konnten als Balkenaufgabe für eine Treppenwangenkonstruktion erkannt werden. Ein *tegula*-Streifen davor (Bef. 2025) war in Phase 3 möglicherweise die oberste Stufe des Abgangs in den Kultraum. Diese erste Stufe war etwa 20 cm hoch. Von dort aus erreichte man nach etwa 1,30 m in Richtung Kultraum die nächste Stufe mit etwa derselben Höhe (Anhang 4.2 c; Profil 11). Im Eingang selbst dürfte sich dann eine dritte Stufe befunden haben, sodass man vom dort bis zum Mittelgang im Kult-

raum etwa 60 cm Höhenunterschied hatte (Abb. 102).

Kultraum

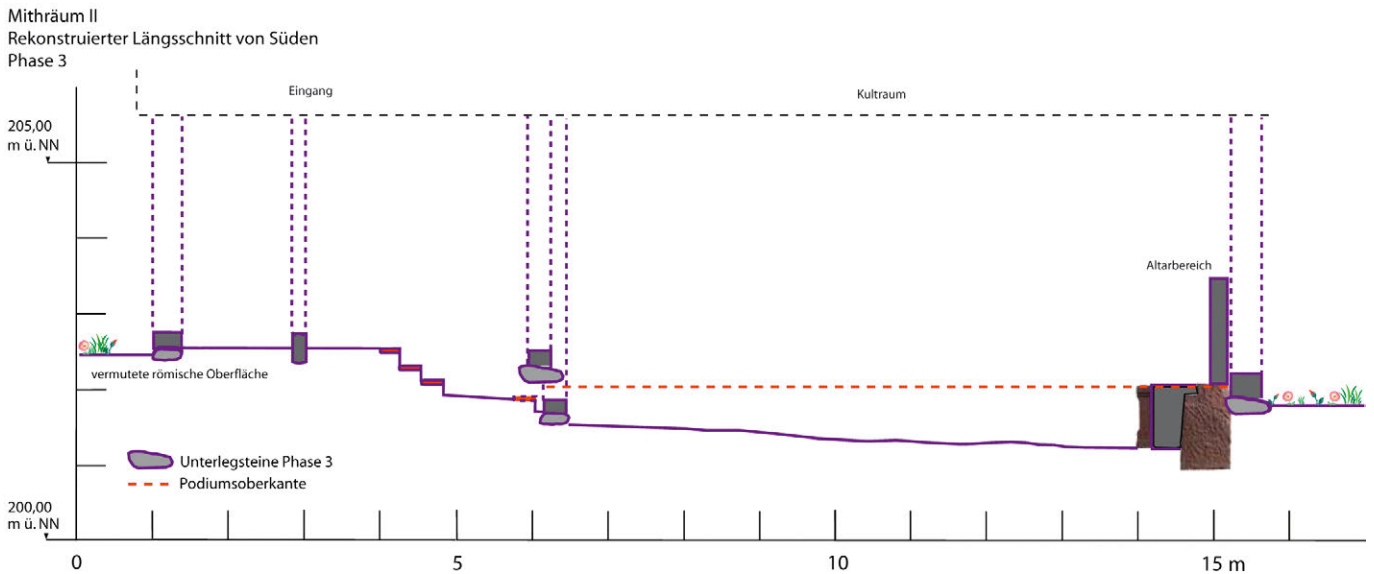
Die Maße des Kultraumes weichen nicht erheblich von denen des Vorgängerbaus ab. Bei einer Länge von 9,19 m und einer Breite von 5,80 m ist er nur unwesentlich kleiner als der Kultraum der zweiten Phase. Die nutzbare Innenfläche beträgt bei Maßen von 8,49 m × 5,10 m nun ca. 43,3 m², was der Fläche der vorhergehenden Phase von 44 m² entspricht.

Während man im Eingangsbereich wahrscheinlich Tageslicht hatte, muss man sich den Kultraum selbst wohl fensterlos vorstellen. Dies geht einerseits aus diversen schriftlichen Quellen hervor, von denen wohl Tertullian die Situation am eindrucklichsten wiedergibt: „... die in einer Höhle eingeweiht werden, in wahrhaftigen Lagern der Finsternis ...“²⁵⁷ Auch der spätantike Schriftsteller Firmicus Maternus äußert sich deutlich zu dieser Frage: „So bezeichnen sie Mithras als einen Sonnengott, aber seine Mysterien feiern sie in verborgenen Grotten, sodaß sie, in die dunkle Schauerlichkeit der Nacht ein-

256 Vgl. die Decke des Mithräums von San Clemente (I).

257 Tertullian, *De corona militis* 15: „... qui cum initiat in speleo, in castris vere tenebrarum ...“ Zur Abfas-

sungszeit der Schrift „*De corona militis*“: Freudenberger 1970, 579 f.

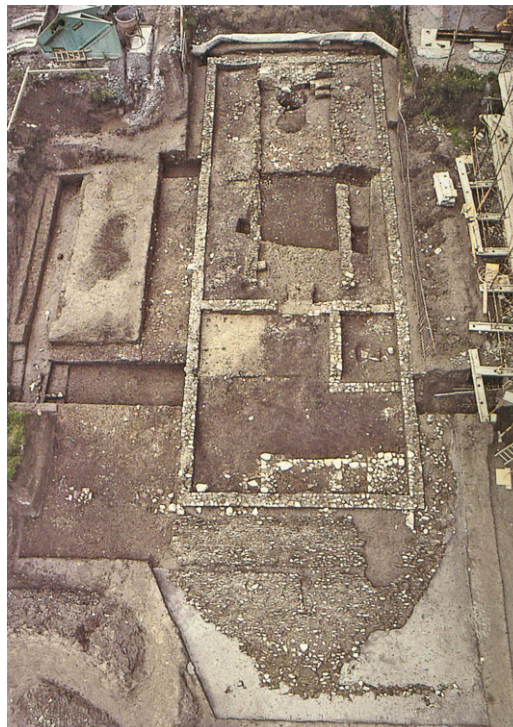


getaucht, die Schönheit des glänzenden und hellen Lichts meiden.“²⁵⁸

Wenn es draußen hell ist lassen sich die verschiedenen Beleuchtungseffekte, auf die später im Zusammenhang mit den Funden noch einzugehen sein wird, nur in dieser künstlichen Dunkelheit gut wahrnehmen. Die vielen Felsenheiligtümer schließlich unterstreichen, dass man für die Liturgie im Mithraskult offenbar kein Tageslicht benötigte. In diesem Zusammenhang sind drei Fensterglasfragmente²⁵⁹ aus dem Kultraum interessant, die links und rechts vom Altarbereich gefunden wurden (Taf. 29,95; 36,76; Kat.-Nr. 379–213). Wahrscheinlich handelt es sich um Überreste von kleinen Scheiben, die bei der Beleuchtung des Altarbereiches eine Rolle spielten und womöglich an dem mittigen Leuchttaltar angebracht waren (Bef. 2064). Wenngleich kleine Fensteröffnungen im Kultraum nicht auszumachen sind, belegen doch Glasfunde andernorts, dass mit Tageslicht eher in den Vorräumen zu rechnen ist.²⁶⁰

Podien

Augenscheinlich waren die Podiumsmauern des alten Tempels reparaturbedürftig, denn sie wurden im Zuge des Neubaus bis auf ihre Rollierungen entfernt und direkt darüber wieder aufgemauert. Während die oberen Lagen der Mauer in Zweischalentechnik ausgeführt wurden, ging man im unteren Bereich zu einer einschalen Bauweise über. Dort konnte man diese Mauer an die stabile Podiumshinterfüllung anlehnen. Das neue Mauerwerk war mit durchschnittlich 0,55 m deutlich breiter als das Fundament der vorherigen Podiumsmauern, was sich durch einen Versatz von bis zu 10 cm zwischen



102 Mithräum II. Längsschnitt Bauphase 3. M. 1:100.

103 Mithräum von Martigny (CH) mit der umgefallenen Giebelwand.

ligen Bauweise über. Dort konnte man diese Mauer an die stabile Podiumshinterfüllung anlehnen. Das neue Mauerwerk war mit durchschnittlich 0,55 m deutlich breiter als das Fundament der vorherigen Podiumsmauern, was sich durch einen Versatz von bis zu 10 cm zwischen

258 Firmicus Maternum, *De errore profanarum* 5: „Hunc Mithram dicunt, sacra vero eius in speluncis abditis tradunt, ut semper obscuro tenebrarum squalore demersi gratiam splendidi ac sereni luminis vitent.“ Übersetzung nach: LIMC (1991) 585 s. v. Mithras (R. Vollkommer).

259 Allgemein zu Formen römischen Fensterglases: Baatz 1991.

260 Zum Beispiel ist ein Fenstereisen aus dem dritten Mithräum in Ptuj (SLO) belegt: Žižek 2001, Taf. 30,1. Fensterglas wurde u. a. in folgenden Mithräen gefunden: Mainz – Ballplatz: Huld-Zetzsche 2008, 8; Stockstadt II Glas für insgesamt 6,5 m²: Schleiermacher 1928, 49.



104 Mithräum II. In der nördlichen Podiumsmauer eingebauter Unterlegstein der Phase 2.

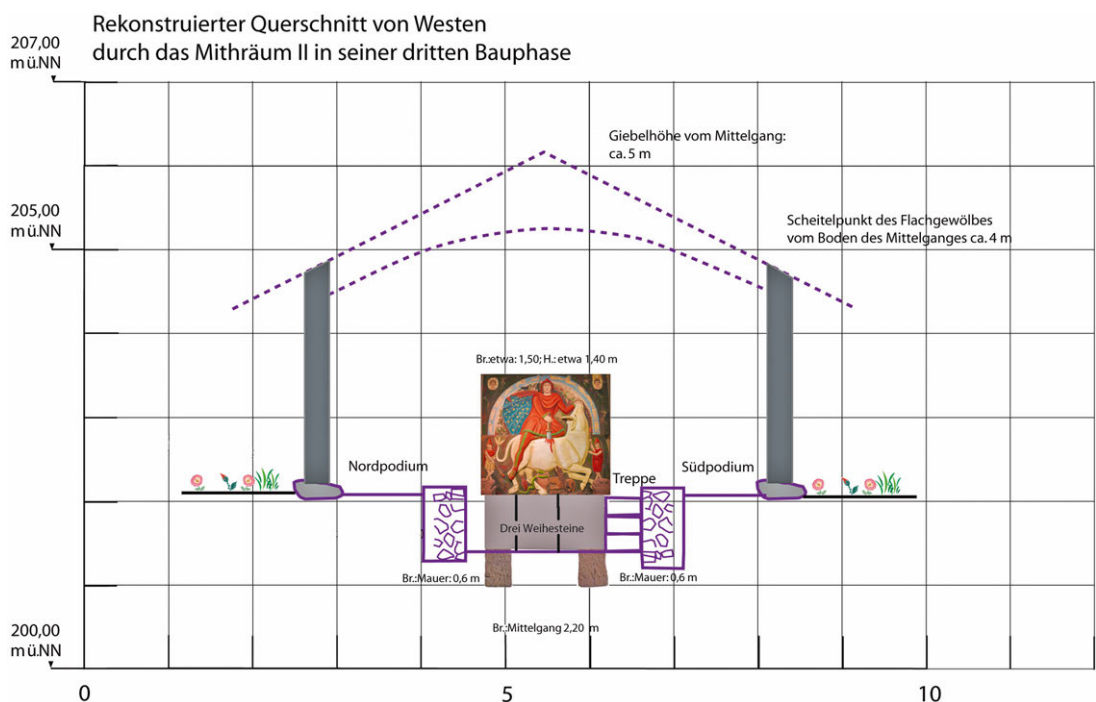
105 Mithräum II. Rekonstruierter Querschnitt von Bauphase 3. M. 1:100.

Aufgehendem und Fundamentzone bemerkbar macht (vgl. Abb. 94). Ein Unterlegstein der Phase 2 (Bef. 1081) ist schräg nach innen leicht aus seiner ursprünglichen Position verkippt und wurde so in die neue Mauer des Nordpodiums integriert. Dieser Mauerbau kann also erst stattgefunden haben, nachdem die Wände des zweiten Tempels bereits abgetragen worden waren. Dies zeugt von einer weiteren tiefgreifenden Erneuerung in Phase 3 (Abb. 104). Die Liegeflächen der Podien hatten beinahe dieselben Maße, wie die des Vorgängerbaus. Das Nordpodium war am Eingang im Westen mit 1,37 m etwas schmaler als in der zweiten Phase, wurde aber zum Altarbereich hin mit 1,48 m genauso

breit wie vorher. Das Südpodium verlief parallel zur Südwand und ist in der dritten Bauphase ebenfalls 1,48 m breit. Bei einer Podiumslänge von je 7,80 m standen der Kultgemeinde knapp 23 m² Liegefläche insgesamt zur Verfügung.

Von beiden Stützmauern sind noch maximal sechs Steinlagen erhalten gewesen, die, von der Oberkante des jüngsten Fußbodens im Mittelgang, 0,76 m (Nordpodium) bzw. 0,80 m (Südpodium) hoch waren (Anhang 4.2a, Profil 1; 2). Im Bereich der Liegeflächen selbst ist folgende Befundsituation zu beobachten: Auf gleicher Höhe mit den noch vorhandenen Mauerkronen lag auf den Bänken teilweise noch der Ziegelschutt des Daches und darunter eine Brandschuttschicht (Bef. 2037; 2038), die mit Holzkohle, Eisennägeln, viel Keramik, Tierknochen und wenig Wandlehm sowie bemaltem Wandputz durchsetzt war. Offenbar setzt sich diese Schuttschicht aus Überresten des eingestürzten Ziegeldaches und der vergangenen Podiumsabdeckung zusammen. Die Unterkante dieser Schicht liegt 0,10 bis 0,15 m tiefer als die erhaltenen Maueroberkanten, was darauf schließen lässt, dass die nicht mehr vorhandene Abdeckung mindestens 15 cm hoch gewesen sein muss, um mit der Mauer auf gleicher Höhe abzuschließen (Abb. 105). Obwohl die ursprünglichen Mauerabschlüsse nicht zweifelsfrei zu erkennen waren, lassen sich doch anhand der Befunde Überlegungen über die Höhe der Podiumsmauern anstellen.

Nachdem die Oberkante der Mauern freigelegt war, konnte man an der zum Mittelgang weisenden Seite der nördlichen Podiumsmauer erkennen, dass dort die Steinreihe, die zum Mittelgang sichtbar war, ausbrach und nach innen kippte. Anscheinend wurden die Mauern und Po-



dien gleichermaßen wie der Mittelgang von dem herabstürzenden Dach überdeckt. Dabei waren die oberen Lagen der beiden Mauerschalen, die zum Mittelgang wiesen, noch sichtbar und weniger geschützt. Diese brachen später teilweise aus, fielen nach innen auf das Ziegeldach im Mittelgang, während die jeweiligen Außenseiten wohl in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten blieben. Als ehemalige Mauerkrone darf wohl eine flächige Abdeckung mit Mörtel, auf der Bretter oder Ähnliches lagen, vermutet werden (Abb. 106). Die Gesamthöhe der Podiumsmauern hätte so von der Unterkante des Brandschuttes im Mittelgang bis zu den Mörtelplatten zwischen 80 und 85 cm betragen.

Um dieses Ergebnis im Vergleich mit besser erhaltenen Mithräen beurteilen zu können, müssen Befunde herangezogen werden, von denen die Originalhöhe der Podien bekannt ist. Die meisten Vergleichsdaten liegen hierfür, wie zu erwarten, aus Rom (I) und Ostia (I) vor. Nur bedingt geeignet sind Mithräen, die in Höhlen integriert wurden, da deren Bänke in einigen Fällen aus dem Fels gehauen wurden, deren Dimensionen allerdings der jeweiligen Höhlensituation angepasst wurden.²⁶¹ Nur ausnahmsweise lassen sich hingegen die ursprünglichen Podiumshöhen der meistens freistehenden Tempel in den Nordwestprovinzen belegen. Hier ist in seltenen Fällen, wie beispielsweise im Mithräum von Biesheim (F),²⁶² eine dicke Estrichabdeckung erhalten geblieben, welche die ehemalige Oberfläche erkennen lässt. Die Bandbreite der Podien reicht dabei von sehr niedrigen, knapp einen halben Meter hohen bis zu knapp einen Meter hohen Podien. Beispiele für die niedrigen Podien sind in Ostia (I) aus dem Mitreo delle Terme del Mitra²⁶³ und dem Mitreo delle Sette Sfere²⁶⁴ sowie im Mithräum von Biesheim (F)²⁶⁵ zu finden. Die mit 1,20 m höchsten Podien sind aus Wiesbaden bekannt und waren dort aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet.²⁶⁶ Beim Vergleich dieser Höhenangaben fällt auf, dass der Architektur dieser Liegebänke offenbar zwei verschiedene Konstruktionsprinzipien zugrunde liegen.

Variante 1 ist der vor allem aus dem mediterranen Bereich bekannte Typ, der der Bauweise von Liegebänken aus den Triklinien Italiens folgt. Auffälligstes Merkmal dieser Bänke ist die zur Außenwand hin abfallende Liegefläche, wie im Mithräum „der bemalten Wände“ in Ostia (I) (Abb. 107). An der Vorderseite wurde ein kleiner, etwas niedrigerer Absatz angebaut, der wohl zum Abstellen von Geschirr und Essen diente. Offen-



bar entspricht die Mehrzahl der flacheren Podien diesem Typ, wobei im archäologischen Befund oft nur noch die niedrigeren Ablagen erhalten sind, während die Liegeflächen selbst fehlen.

Als Variante 2 ist ein einfacherer Typ zu beschreiben, der mehrheitlich mit horizontal verlaufenden Liegeflächen und ohne die niedrigeren Abstellflächen konstruiert ist. Hier sind tendenziell die höheren Podien ab etwa 0,60 m einzureihen, wie sie aus Stockstadt, Mithräum I (Abb. 108) und Saarburg (F) bekannt sind und wozu auch unsere Güglinger Podien gehören. Regional scheint es eine Tendenz bei der Verbreitung dieser Varianten gegeben zu haben. Während die niedrigen Podien mit Absatz überall vorkommen, beschränken sich die hohen Bänke scheinbar auf die Nordwestprovinzen. In baulichen Details, wie beispielsweise Nischen und dem verwendeten Baumaterial, unterscheiden sich die Podien jedoch von Mithräum zu Mithräum. Mitunter haben sich neben den Podiumshöhen auch die ur-

106 Mithräum II. In den Mittelgang gestürzte Steine der nördlichen Podiumsmauer.

107 Mitreo delle pareti dipinte, Ostia (I).

261 Zusammenstellung bei Schütte-Maischatz/Winter 2004, 119.

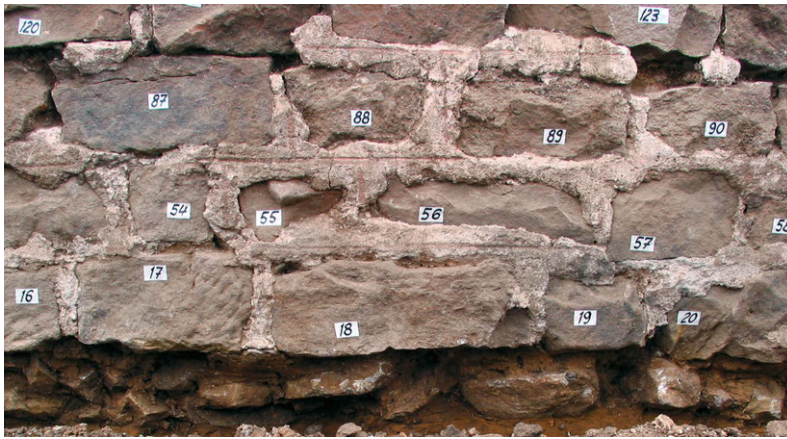
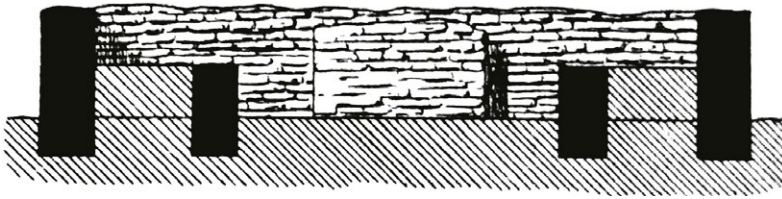
262 Kern/Petry 1978, 10 f.

263 Becatti 1954, 30 (Höhe der Podien: 0,33 m).

264 Becatti 1954, 48 (Höhe der Podien: 0,40 m bis zum Absatz).

265 Kern/Petry 1978, 10 f. Fig. 2a (Höhe der Podien: 0,40 m).

266 Ritterling 1918, 236. Hier ist das Tempelgebäude als frei stehender Bau errichtet worden; die Bänke und der Mittelgang jedoch waren aus dem Felsen gehauen.



108 Mithräum I Stockstadt. Querschnitt.

109 Mithräum II. Putz mit rotem Fugenstrich an der Mauer des Nordpodiums, Phase 3, darunter die Rollierung der Phase 2.

sprünglichen Abdeckungen erhalten. In einigen Fällen wie in Pfaffenhofen in Bayern²⁶⁷ und in Biesheim (F)²⁶⁸ im Elsass waren Reste einer festen Estrichauflage zu erkennen. Anderenorts sind Abdeckungen aus Brettern, wie im Walbrook-Mithräum (GB)²⁶⁹ oder Matten bzw. Teppiche, wie in Dura Europos (SYR)²⁷⁰ belegt.

Da sich im Bereich der ehemaligen Podiumsflächen eine Menge Eisennägel sowie Holzkohle fanden, ist eine Rekonstruktion mit einer Bretterabdeckung am wahrscheinlichsten. So ist auch der Nachbau der Podien im Mithräum des Archäologischen Parks von Güglingen umgesetzt worden. Die Kultteilnehmer haben sich jedoch gewiss nicht während des gemeinsamen Mahls auf dem harten Holzboden an Splintern verletzt, sondern lagen sicherlich auf weichem Material. Infrage kommen hier zum Beispiel Matratzen oder eine Stroheindeckung. Im gerade erwähnten Mithräum von Biesheim (F) konnten Abdrücke von organischen Stoffen wie Leder oder Gewebe, die hier als Reste einer weichen Auflage zu verstehen sind, im Kalkestrich dokumentiert werden.²⁷¹

Die Stützmauern der Podien waren an den sichtbaren Innenseiten mit einem Putz versehen, der zum Zeitpunkt der Ausgrabung vor allem an den unteren, durch die Ziegelschuttschicht vor Verwitterung geschützten Mauerlagen, noch an den Steinen haftete. Dabei hatte man die Innenflächen der Steine wohl frei gelassen und mit dem Putz nur die Fugen mit dem typischen roten Fugenstrich verstrichen (Abb. 109).

Hinweise auf Nischen in den Podiumswänden, wie andernorts häufig belegt, gibt es im Mithräum II von Güglingen nicht. Eine Fehlstelle in der Mauer des Südpodiums ist vorsorglich als eine Solche dokumentiert worden, stellte sich jedoch später als eine jüngere Störung in der Mauer heraus.

Von den beiden Aufstiegen, die standardmäßig – und so auch in Güglingen – direkt hinter dem Eingang zu den Podien führten, hat sich jeweils nur die erste Stufe erhalten. Diese ist aus der untersten Lage der Podiumsmauer konstruiert und besteht lediglich noch aus einer dort dick aufgetragenen Mörtelschicht. Sie war nach Ausweis dieser Mörtelschicht 95 cm breit und 40 cm tief (vgl. Abb. 53). Wahrscheinlich diente das Mörtelpaket nur als Ausgleichsschicht und war, wie sicherlich auch die zwei bis drei nicht erhaltenen weiteren Stufen, ehemals mit Holzbrettern bedeckt.

Mittelgang und Altarbereich

Mit 2,16 bis 2,20 m ist der Mittelgang des jüngsten Tempels nur geringfügig schmaler als in der zweiten Phase (dort 2,30 m). Der Fußboden des Mittelgangs war jedoch nicht völlig eben. Da die Unterkante im Eingangsbereich auf einer Höhe von 201,62 m ü. NN und der Boden im Altarbereich tiefer bei ca. 201,30 m ü. NN liegt, hat er ein leichtes Gefälle. Im Eingangsbereich fällt der Boden dabei stärker ab und wird zum Altarbereich hin fast eben (vgl. Abb. 102). Das Phänomen eines mehr oder weniger abschüssigen Mittelgangs ist auch in anderen Mithräen beobachtet worden, wobei in einigen Fällen der Boden auch umgekehrt zum Altar hin ansteigen kann (siehe die Mithräen von Friedberg²⁷² und Oberflorstadt²⁷³).

In den Boden des Mittelgangs war eine im Planum runde Grube von etwa 70 cm Durchmesser ca. 20 cm tief eingegraben (Bef. 2085). Im Gegensatz zu den häufig beobachteten Kultschächten, die wieder verschließbar waren, ist diese Grube wohl direkt für ein Brandopfer ausgehoben und mit Lehm sogleich wieder verfüllt worden, sodass sie während der Nutzungszeit des Tempels nicht mehr als offene Grube sichtbar war.²⁷⁴ Im Mittelgang haben sich darüber hinaus Teile der Ausstattung mit Steindenkmälern *in situ* erhalten. An die Wand des Nordpodiums angelehnt, stand ein Sockel (Bef. 2061; Abb. 101), vielleicht für eine Statue, dessen Vorderseite heute keine Inschrift zeigt. Am Südpodium gegenüber standen direkt nebeneinander zwei kleine attische Säulenbasen in Zweitverwendung, deren Säulenstümpfe bereits antik abgebrochen waren

267 Garbsch 1985, 359 Abb. 5.
268 Kern/Petry 1978, 25 Fig. 2a.
269 Shepherd 1998, 62 Fig. 61.
270 Rostovzeff 1939, 66.

271 Kern/Petry 1978, 11.
272 Schmidt 1913, Taf. 2.
273 Adamy 1888, 125 Abb.
274 Siehe Kap. 5.2.2.

(Bef. 2066; 2067; Abb. 101). Aufgrund ihrer Größe dienten sie vermutlich als Tischfüße, bevor sie ins Mithräum gelangten. Über Ihre Funktion im Tempel lässt sich nur noch spekulieren. Vor dem Altarbereich fand sich mitten im Gang außerdem ein kleiner, ebenfalls unbeschrifteter Weihealtar (Bef. 2063).

Die Umgestaltung des Altarbereiches fand im Wesentlichen für die Phase 2 statt. Soweit man dies den Befunden entnehmen kann, ist dieser Teil des Kultraumes in Phase 3 weitgehend unverändert geblieben. Allein eine Neustiftung des rechten Altars mit Inschrift konnte anhand der Weiheformel dem 3. Jahrhundert und damit auch diesem Neubau zugeordnet werden (Bef. 2058).

Ferner wurde eine schmale, dreistufige Treppe in die bereits für die Bauphase 1 diskutierte „Nische“ zwischen dem südlichen Podium und dem Altarbereich eingebaut (Bef. 2036).²⁷⁵ Als Steine für jene Treppe wurden die ehemaligen Punktfundamente des mittleren Tempels nun als Spolien dort verbaut. Da die Sockelsteine vom Kultraum der Phase 2 noch vollzählig vorhanden waren, darf man hier wohl die Überreste der Fundamentsteine aus dem ehemaligen Eingangsbereich vermuten.

Wand- und Deckenmalerei

Während von der Wandbemalung nur spärliche Reste im Mittelgang und auf den Podien entdeckt werden konnten, blieb die ebenfalls dekorierte Gewölbedecke bis zur Freilegung unter dem eingestürzten Ziegeldach fast vollständig erhalten. Dieser glückliche Umstand erlaubt es, erstmals für ein Mithräum der Nordwestprovinzen die Dekoration der Kultraumdecke lückenlos zu rekonstruieren.

Forschungsstand zu Wand- und Deckenmalerei aus Mithräen

Wand- und auch Deckenmalereifragmente aus Mithrastempeln der Nordwestprovinzen beschränken sich meist auf kleine sowie vermeintlich unspektakuläre Stücke und sind daher bei den Ausgrabungen vor allem des 19. Jahrhunderts eher stiefmütterlich behandelt worden. In vielen Fällen hatten sich jedoch im oft eingetieften Mittelgang, wie auch in Güglingen, Reste der Bemalung erhalten. Den Fundberichten kann man jedoch meist nur den Vermerk entnehmen, dass es dort entsprechende Fragmente gab. Inventarisiert wurden diese nur in den seltensten

Fällen. Die überwiegende Mehrzahl der Fragmente früherer Funde von Wandmalerei in den Nordwestprovinzen, die u. a. aus den Tempeln von Mainz²⁷⁶ und Stockstadt II²⁷⁷ stammen, steht heute für die Forschung nicht mehr zur Verfügung. Ihrer Zeit weit voraus war die Publikation der Deckenmalereifragmente aus dem Mithräum von Ober-Florstadt. Bereits 1888 hatte der Großherzogliche Museumsinspektor Rudolf Adamy aus Darmstadt chemische Untersuchungen zu den Farbresten der Deckenmalerei anstellen lassen.²⁷⁸ Diese Fragmente sind leider ebenso wie das übrige Inventar des Mithräums seit der Zerstörung des Landesmuseums Darmstadt im Zweiten Weltkrieg nicht mehr auffindbar.²⁷⁹ Eine weitere für die damalige Zeit sehr detaillierte Beschreibung der bemalten Putzfragmente lieferte Robert Forrer mit der Publikation des Mithräums von Straßburg-Königshofen (F),²⁸⁰ in welcher er nicht nur die Farbgestaltung der Fragmente erwähnt, sondern auch anhand der Form der Fragmente die Anbringung an einem Deckengewölbe diskutiert. Aus jüngeren Grabungen, allen voran aus den Untersuchungen der Mithräen von Mundelsheim,²⁸¹ Bornheim-Sechtem²⁸² und Szombathely (H)²⁸³ sind zum Teil sogar figürliche Wandmalereifragmente in Vorberichten genannt, deren Veröffentlichung wiederum noch ansteht. Jüngst wurden die bemalten Putzfragmente aus dem Mithräum von Martigny (CH)²⁸⁴ und die außerordentlich umfangreiche figürliche Ausmalung des Tempels in Hawarte (SYR)²⁸⁵ vorgelegt.

Das Gesamtbild zeigt, dass vielerorts in Mithräen Hinweise auf die Wand- und Deckengestaltung gefunden wurden, aber nur wenige aussagekräftige, publizierte Funde für eine übergreifende Gesamtdarstellung der Dekoration von Kulträumen zu Verfügung stehen. Einen besseren Eindruck können Mithräen aus dem italischen Raum liefern. So wurde die Deckenbemalung des Mithräums unter Santa Maria Capua (I) mit Sternen stets als Vorlage für die Rekonstruktion anderer Mithräumdekorationen verwendet. Seither wurde sowohl in musealer Präsentation als auch in der Fachliteratur die Vorstellung eines dunkelblauen Sternenhimmels in Mithräen geradezu zementiert. Die Funde aus Güglingen belegen hingegen eine vollkommen andere, profane Gestaltung, die sich bei genauerem Blick auf Deckenmalereifragmente aus altgegrabenen Mithräen durchaus wiederholt.

275 Siehe S. 86, vgl. Abb. 85

276 Huld-Zetsche 2008, 8.

277 Schleiermacher 1928, 49.

278 Adamy 1888, 124.

279 Freundliche Mitteilung Bernd Pinsker, Landesmuseum Darmstadt.

280 Forrer 1915, 24–28.

281 Planck 1990, 180, und mündliche Mitteilung Hohendorf.

282 Ulbert 2004, 85.

283 Figürliche Wandmalereifragmente aus dem 2007 entdeckten Mithräum im antiken Savaria (H). Freundliche Mitteilung Péter Kiss, Department Archaeology, Museums Directorate of County Vas, Szombathely (H).

284 Dubois/Fuchs 2008, 161–165.

285 Gawlikowski 2007; Wagner/Zielińska 2012.

Erhaltungszustand und Dokumentation der Malereifragmente

Wie eingangs bereits erwähnt, ist das Dach des Kultraumes mitsamt den Ziegeln, dem Dachstuhl sowie dem Deckenputz in den Mittelgang gestürzt und wurde dort konserviert.²⁸⁶ Unter den Ziegeln lagen teilweise mehrere Schichten Wandmalerei übereinander (Planum 4 bis 5), so dass man allenfalls mit kleinräumigen Verlagerungen, die vom Sturz selbst herrühren, rechnen muss. Im Wesentlichen konnte man jedoch anhand des Befundbildes davon ausgehen, dass die einzelnen Teile der Deckenmalerei im Mittelgang noch korrespondierend zu ihrer Position oberhalb an der ehemaligen Decke lagen. Nach der Freilegung der Putzfragmente wurde das gesamte Planum fotogrammetrisch aufgenommen, weil nur so später die einzelnen Teile ihrer ursprünglichen Fundstelle zugeordnet werden konnten. Stück für Stück hat man dieses Planum abgetragen, indem man sämtliche Fragmente in flache Kisten verpackte, die dann die entsprechende Bildnummer der Fotogrammetrie bekamen. Von den Bruchstücken in den 165 Kisten sind noch etwa 90 % nicht restauriert.²⁸⁷ Diese wurden im Nachgang der Ausgrabung zumindest grob gereinigt. So konnten sämtliche Objekte mit den unterschiedlichen farbigen Mustern von mir fotografiert und katalogisiert werden.

Da es angesichts der Masse an Funden nicht sinnvoll schien, wie sonst für Wand- und Deckenputz üblich, die Fragmente entsprechend ihrer Bemalung zu zählen, wurden von mir die einzelnen Muster in den jeweiligen Farbvarianten, der allgemeine Erhaltungszustand (z. B. verbrannt/unverbrannt) sowie das Gewicht der Fragmente Kiste für Kiste aufgenommen. Zusätzlich sind technische Details wie Vorritzungen oder „Knickstücke“ ebenfalls in den Fundkatalog eingearbeitet worden. Insgesamt wurden so etwa 125 000 Fragmente von Wand- und Deckenputz mit einem Gesamtgewicht von knapp 300 kg inventarisiert.²⁸⁸

In Hinblick auf die Beschreibung und Auswertung dieser Malereifragmente kann vorausgeschickt werden, dass sie bereits im Jahre 2006 teilweise im Rahmen einer Vordiplomarbeit ausgewertet wurden. Anja Brodbeck von der Staatlichen Akademie für Bildende Künste in Stuttgart untersuchte einige der Deckenfragmente mit naturwissenschaftlichen Methoden, restaurierte stellvertretend etwa einen Quadratmeter

für Präsentationszwecke und rekonstruierte das gesamte Dekorationsschema vom Gewölbe des Kultraumes. Ziel dieser Restaurierungsmaßnahme sollten u. a. die museale Präsentation sowohl eines Teils des Originales als auch einer rekonstruierten vollständigen Gewölbedecke im Rahmen der Landesausstellung 2005 in Stuttgart sein. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden bereits 2006 in den Berichten zur Denkmalpflege in Baden-Württemberg zusammenfassend publiziert.²⁸⁹ Heute sind die konservierten Deckenmalereifragmente zusammen mit den anderen Ausstellungsstücken in der Dauerausstellung des Römermuseums Güglingen zu besichtigen.²⁹⁰

Wanddekoration

In den sehr gut erhaltenen italischen Mithräen, wie dem Mitreo delle pareti dipinti (Ostia, I), wo die Wandmalereien quasi namensgebend waren oder dem Mithräum von St. Prisca (Rom [I]) sind vor allem an den Seitenwänden und den Podien für die Forschung aufschlussreiche Szenen aus dem kultischen Bereich entdeckt worden. Bei der Masse der mehrheitlich kleinteiligen Putzfragmente aus dem Güglinger Mithräum II ist es nicht ohne weiteres möglich, sie dem Wand- oder Deckenbereich zuzuschreiben. Für eine Verortung der Objekte bieten sich allerdings zwei Kriterien an, um einzelne Putzteile den Wandflächen bzw. dem Gewölbe zuzuweisen. Zum einen sollten im Wandbereich die größeren Teile im Gegensatz zu den leicht gewölbten Deckenfragmenten völlig flach sein. Dabei lassen sich nur flache Teile mit Mindestgrößen von etwa 10 bis 12 cm Kantenlänge halbwegs sicher im Wandbereich lokalisieren. Zum anderen ist nach den Restaurierungsarbeiten das Kassettenmuster für die Decke bekannt und für die Wand nicht zu erwarten.²⁹¹ Es werden daher alle Fragmente mit der Wiederholung dieses Musters der Decke zugeordnet. Der Putzaufbau ist sowohl an der Wand als auch an der Decke derselbe mehrschichtige Aufbau. Da die Untersuchungen zum Putz sowohl im Hinblick auf die Verarbeitungstechnik als auch auf die chemische Zusammensetzung und den Erhaltungszustand ausführlich in dem Restaurierungsbericht zu den Deckenfragmenten von Brodbeck diskutiert werden, sei darauf verwiesen. Nach diesen Vorüberlegungen zu Kriterien für die Auswahl der Wandfragmente blieben nur vereinzelt Objekte die man mit einiger Sicherheit den Wandflächen zuordnen

286 Siehe S. 54 f.

287 Brodbeck 2006b.

288 Diese Angaben können nicht zur Gewichtsbeurteilung des ehemaligen Trägergerüsts samt Putzschicht herangezogen werden, da an der überwiegenden Mehrzahl der Fragmente auf der Putzseite noch viel Erdreich haftet.

289 Brodbeck 2006a, 213–219.

290 De Gennaro 2010, Abb. 373.

291 Einige wenige Beispiele für Kassettenmuster an den Wänden sind dennoch bekannt: Badegebäude: Augst (CH), Insula 3, dort einfaches Rautenmuster mit Perlstab; Janietz 2003, 237 Abb. 21; Chur (CH), „Haus des Merkur“ Kassetten mit Kreismotiven: Fuchs 1989, 60 Abb. 17 c.

kann. Einerseits handelt es sich um flächig weiß belassene Fragmente, auf denen keinerlei Bemalung außer der Hintergrundtünche zu erkennen ist. An keinem dieser Fragmente waren Ritzungen oder Linien von Schnurschlag erhalten, die auf eine Vorbereitung der noch feuchten Oberfläche für die Bemalung hindeuten.

Allerdings existieren Fragmente mit einem charakteristischen Knick im Putz, die flächig rot bemalt sind. Diese Teile gehören zu einem mindestens 5 cm breiten roten Streifen, der am oberen Rand der Wand im Bereich des Gewölbeansatzes verlief. Zwei weitere Fragmente waren so groß erhalten, dass sie den Ansatz des Kassettenmusters an diesem Streifen zeigen (Taf. 37,92).

Darüber hinaus gibt es flache Fragmente mit einfachen roten Streifen. Auch wenn sich die Teile nicht mehr aneinander fügen lassen, ist eine für die römische Zeit ganz charakteristische Ausmalung mit einer einfachen, roten Feldermalerei auf weißem Hintergrund zu vermuten. Man findet dieses Schema im gesamten Römischen Reich auch in profanen Gebäuden wie vor allem Villenräumen und Thermen.²⁹²

Die erhaltenen Fragmente liefern jedenfalls keinen Hinweis darauf, dass es an den Wänden eine komplexe, flächendeckende szenische oder wie auch immer geartete Gestaltung gegeben hätte. Die Rekonstruktion einer einfachen Feldermalerei mit kleineren, zentralen Motiven wäre daher naheliegend. Vier Fragmente mit einer blauen Bemalung²⁹³ sind möglicherweise Bestandteil einer solchen Malerei gewesen (Taf. 37,93). Sie wurden zwischen den Fragmenten der Deckenbemalung in der Nähe des Eingangs zum Kultraum am Südpodium gefunden und waren wohl Teil der Wanddekoration im Vorraum oder an der Südwand. Die einzelnen Teile passen leider nicht aneinander und die Malerei lässt sich keineswegs zu einem aussagekräftigen Motiv ergänzen. Als Vergleichsbeispiel für Feldermalereien in Mithräen sei hier auf die fast vollständig erhaltene Wandbemalung des Mitreo di Lucrezio Menandro in Ostia (I) verwiesen, bei der figürliche Motive in einfachen roten Feldern gerahmt und vor weißem Hintergrund noch zu erkennen sind (Abb. 110).²⁹⁴ Im Zuge der Ausgrabung des Mithräums von Martigny (CH) wurden wenige, dafür aber eindeutige Fragmente von der Wandbemalung des Vorraumes und des Kultraumes gefunden. Für das dortige *spelaeum* wird eine Rekonstruktion als Feldermalerei auf weißem Hintergrund mit stehenden Figuren, umrahmt von Girlanden, bevorzugt.²⁹⁵ Auch der Kultraum des Mithräums III von Ptuj (SLO) war vermutlich



110 Mitreo di Lucrezio Menandro, Ostia (I) mit Feldermalerei.

mit einer Feldermalerei auf weißem Grund versehen.²⁹⁶ Bei dem letzten Beispiel, welches hier herangezogen werden soll, waren in den Feldern Figuren und Szenen aus dem Repertoire der mithrischen Symbolik dargestellt. An den Wänden des Mithräums unter der Kirche von St. Maria Capua Vetere (I) ist nicht nur *Cautes* zu erkennen, sondern darüber hinaus ein für die Erforschung der Mithrasmysterien außerordentlich wichtiger Zyklus von Bildern, die von Vermasern seinerzeit als Initiationsriten interpretiert wurden und auch bis heute also solche in der Forschung diskutiert werden.²⁹⁷ Es ist durchaus vorstellbar, dass das Mithräum II von Güglingen auf ähnliche Weise mit figürlicher Wandmalerei aus dem ikonographischen Fundus des Mysterienkultes bemalt war.

Bemalte Fragmente aus dem Altarbereich

Grundsätzlich fiel bei der Durchsicht der Wandmalereifragmente des Mithräums II auf, dass die aus dem Altarbereich stammenden Fundstücke deutlich stärkere Brand- und Rußspuren aufweisen als die übrigen Fragmente. Diese Beobachtung deckt sich mit der Dokumentation der Brandrötungen an den Podiumsmauern, die ebenfalls erkennen lassen, dass es eine größere Hitzeentwicklung beim Brand des Gebäudes am Altarbereich gegeben haben muss.

Von den bereits besprochenen Fragmenten der Wand- und Deckenmalerei unterscheiden sich weiterhin einige wenige Fragmente, die aus dem Brandschutt im Altarbereich stammen dadurch, dass sie deutlich fragiler sind. Deren Oberfläche ist vielfach gerissen und die Malschicht teilweise abgeplatzt. Vier dieser Fragmente scheinen zur gleichen Wandmalerei zu gehören, denn sie zeichnen sich durch eine Hintergrundbemalung mit denselben kräftigen, dunklen Farben aus. Vermutlich war die Dekoration in dem Bereich,

292 Gogräfe 1999, 29.

293 Da die Farbe nicht chemisch untersucht wurde, kann man nur vermuten, dass es sich dabei um ägyptischblau handelt. Freundliche Auskunft Brodbeck.

294 Becatti 1954, Taf. 2,3.

295 Dubois/Fuchs 2008, 162 f. Abb. 195.

296 CIMRM Nr. 1578.

297 Vermasern 1971, Taf. 21–23, 25–28.

bestehend aus gelben und dunkelroten Elementen, vor einem dunkelgrünen Hintergrund aufgetragen worden (Taf. 37 und 38,94 c–g). Auch nach der Restaurierung dieser kleinen Puzzleteile ist es nicht mehr möglich, daraus ein florales oder figürliches Motiv zu rekonstruieren.

Schlussendlich wurden noch Fragmente geborgen, die sich vor allem durch einen völlig anderen Putzaufbau von den übrigen Funden unterscheiden. Erhalten ist eine nur 3 bis 4 mm starke Kalkputzschicht, auf der die Malerei aufgetragen wurde. Es fehlt der typische, mehrschichtige Putzaufbau, weswegen es sich möglicherweise nicht um herkömmlichen Wandputz, sondern vielleicht um einen bemalten Stuckauftrag aus dem Altarbereich handelt. Anhand der ca. zwei Dutzend kleineren und größeren Fragmente lässt sich eine Bemalung mit breiten roten Streifen vor einem mittelgrauen Hintergrund rekonstruieren. Diese Streifen wurden im Nachhinein partiell mit weißer Kalktünche bemalt (Taf. 37,94 a). Aufgrund der Kleinteiligkeit war eine Ergänzung der Bemalung zu einem Motiv auch hier nicht mehr möglich.

Besser erhaltene Dekorationen aus Altarbereichen sind zum Beispiel aus Mithräum im Haus des *tribunus laticlavus* im Legionslager von Aquincum/Budapest (H) bekannt.²⁹⁸ Dort war die Stiertötungsszene, gerahmt von Bildern aus der Mithraslegende, an die Wand gemalt. Nicht ganz so vollständig überliefert, aber nach modernen Maßstäben dokumentiert, sind die Fragmente der Wandmalerei im Altarbereich des Mithräums von Martigny (CH). Aus einzelnen, kleinen Stücken wurde das Motiv einer mit geometrischen Mustern verzierten halbrunden Nische, in der vermutlich das Kultbild aus Bronze stand, rekonstruiert.²⁹⁹ Weitere Vergleiche mit bemalten Altarbereichen in den Mithräen des italischen Kernlandes zeigen, dass da, wo man offenbar auf ein steinernes, in Stuck ausgeführtes oder wie auch immer gestaltetes plastisches Kultbild verzichtete, die gleiche Szenerie einer Stiertötung und der Legenden an die Wand gemalt wurde.³⁰⁰ Details, wie die farbliche Gestaltung des Hintergrundes oder die Zusammenstellung³⁰¹ der Rahmenszenen schienen dabei genauso wenig einem übergeordneten kultischen Impetus zu folgen, wie die Gestaltung der seitlichen Wände. Vergleiche mit anderen Mithräen können für eine Rekonstruktion der Bemalung der Wände und

des Altarbereiches aus dem Güglinger Mithräum II folgerichtig allenfalls einen Anhaltspunkt bieten. Im Einzelnen unterlagen die Dekorationen wohl eher dem Geschmack und den Vorlieben der Stifter bzw. der jeweiligen Gemeinde oder regionaltypischen Varianten und sind von Mithräum zu Mithräum unterschiedlich.

Die Deckenmalerei – alles andere als kultisch

Im Hinblick auf Mithräen ist die Erhaltung der Kultraumdecke der dritten Phase singulär. In eingestürzten Bädern oder Privathäusern haben sich hin und wieder größere Teile der Decken erhalten, selten jedoch so großflächig und eindeutig rekonstruierbar wie im Mittelgang des zweiten Mithräums. Da der technische Bericht von Brodbeck zur Deckenmalerei inklusive der Rekonstruktion des Rapports erschöpfend ist, soll hier nicht erneut auf diese Details eingegangen werden. Von Interesse ist vielmehr, diese vollständig erhaltene Dekoration als Ausgangspunkt einer vergleichenden Analyse mit Fragmenten aus anderen Mithräen zu bemühen, um den in Forschung und Vermittlung zementierten Sternenhimmel³⁰² zu hinterfragen.

Für das Güglinger Mithräum ließ sich ein geometrisches Muster, welches eine Kassettendecke imitiert rekonstruieren. Ein sich ständig wiederholender Rapport aus regelmäßigen Sechsecken mit Rauten in den Zwickeln zog sich vom Eingangsbereich bis zum Altarbereich über die gesamte Decke. In den großen Sechsecken, mit je 26 cm Seitenlänge, befanden sich etwas kleinere Sechsecke. Dasselbe gilt für die Rauten. Der Raum zwischen diesen beiden geometrischen Formen war flächig gefüllt mit einem Perlstabbemalungsmuster, welches in den Farben Gelb, Grün, jedoch am häufigsten in Rot ausgeführt worden war (Taf. 37,91).

Rückgreifend auf die Dokumentation der Deckenmalerei, ist für die Rekonstruktion des Farbverlaufes an der Decke wichtig gewesen, dass die einzelnen Fragmente unter der Angabe ihres genauen Fundortes in Kisten verpackt und vorher im Planum fotogrammetrisch erfasst worden waren. Nur dadurch konnte im Zuge der Auswertung eine abweichende farbliche Gestaltung über den seitlichen Podien festgestellt werden. Die inneren Hexagone und Rauten wurden dort mit gelben Strichen ausgeführt, während über dem

298 Kocsis 1986, 218 Abb. 82 (Interpretation der dargestellten Szenen aus dem Altarbereich teilweise fragwürdig); Schön 1988, 123.

299 Dubois/Fuchs 2008, 164 Abb. 199.

300 Zum Beispiel Rom, Palazzo Barberini (I): Pavia 1986, Abb. S. 99; Marino (I): Vermaseren 1982, Taf. 2; Capua (I): Vermaseren 1971, Taf. 3.

301 Eine Studie zur Reihenfolge der Rahmenszenen an Kultbildern des Mithras hat Gordon durchgeführt: Gordon 1980.

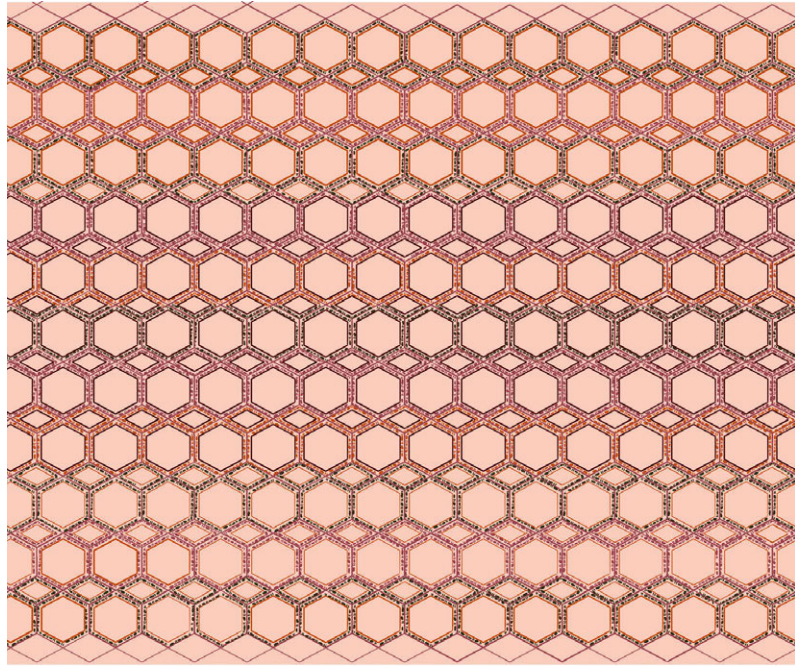
302 Vgl. Claus 1990a, 59; Merkelbach 1998, 134; Piccottini 1994, 19 Anm. 28; Vermaseren 1965, 29; um nur einige wegweisende Publikationen zum Thema Mithraskult zu nennen, die diese Vorstellung teilen. Rekonstruktionen mit Sternenhimmel sind zu finden in: Nijmegen, Bijbels Openlucht Museum (NL), Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Rückingen: Hanau-Steinheim, Museum im Schloss sowie Saalburg Römerkastell.

Mittelgang sämtliche Linien in Rot gehalten wurden. Diese Orientierung des Farbverlaufs in Längsrichtung mit den seitlichen Podien wurde möglicherweise noch dadurch unterstrichen, dass die Perlstabmuster in den Reihen von Sechsecken und Rauten alternierend ebenfalls vom Eingang zum Altar hin zwischen Rot und Grün wechseln (Abb. 111). In der Landesausstellung „Imperium Romanum“ in Stuttgart 2005 wurde diese Kassettendecke erstmals in einem flachen Gewölbe nachgebaut, sodass sich der Besucher einen sehr guten Eindruck von der Raumwirkung machen konnte, die eine solche Dekoration entstehen ließ (Abb. 112).³⁰³ Inzwischen wurde diese Vorlage auch für die Präsentation des Mithräums II im Römermuseum Güglingen übernommen.

Vergleich mit Deckenbemalungen aus anderen Mithräen

Gemäß der Vorstellung, dass die Grotte das Himmelsgewölbe darstellen sollte, vermutete bereits Vermaseren „daß man nach Möglichkeit die Decke wölbte und mit Sternen verzierte.“³⁰⁴ Völlig konträr zu dieser weitverbreiteten Ansicht ist, dass bisher nur zwei Fundorte mit Sternendekoration im Mithräum bekannt geworden: Zum einen das Mithräum unter St. Maria Capua Vetere (I), bei welchem das Deckengewölbe tatsächlich mit roten und grünen Sternen allerdings auf gelbem Grund bemalt war,³⁰⁵ und zum anderen Dura Europos (SYR), wo das Gewölbe der Kultbildnische einen blauen Hintergrund zeigte, den weiße Sterne zierten.³⁰⁶ Vor einem Analogieschluss sollten allerdings die weit verstreuten Fragmente von Deckenmalereien aus anderen Mithräen warnen. Mit einem durchgängigen Muster aus Kreismotiven, in denen florale Ornamente zu erkennen waren, schien die Decke des Kultraumes im Mithräum von Ober-Florstadt verziert gewesen zu sein (Abb. 113).³⁰⁷ Ein geometrisches, rotes Streifenmuster auf weißem Grund war auch an der Decke des Mithräums aus Straßburg-Königshofen (F) angebracht.³⁰⁸ Bisher unpubliziert, aber durch Vorträge bekannt, sind weitere Deckenmalereien, wohl in Kassettenform, aus dem antiken Savaria, dem heutigen Szombathely (H).³⁰⁹

Obwohl die Deckenbemalung aus Mithräum II die einzige erhaltene Dekoration eines Mithräums nördlich der Alpen ist, lässt sich anhand der Zusammenstellung kleinerer Fragmente aus weiteren Tempeln zeigen, dass man sich bei der Ausmalung in Güglingen und wahrscheinlich



auch überregional an den Dekorationen, welche man allerorten aus privatem Kontext sowie öffentlichen Bädern kannte, orientierte. Eine ganz ähnliche Kassettendecke ist aus der Palastvilla von Bad Kreuznach bekannt und zierte dort ein Tonnengewölbe am Innenhof (Abb. 114). Für die Mithräumdecke wählte man also nicht spezifisch sakrale Themen, sondern durchaus beliebte, profane Muster. Genau dieses Bild bestätigen die neuen Funde einer zweiten erhaltenen Deckenmalerei aus dem Mithräum in Hawarte (SYR). Die Rekonstruktion der dortigen Ausmalung ergab eine Rahmung mit Weinranken entlang der

111 Mithräum II. Rekonstruierter Rapport der Kassettendecke aus dem Kultraum (nach A. Brodbeck).

112 Mithräum II. Integration der Rekonstruktion in die württembergische Landesausstellung 2005 in Stuttgart.

303 Brodbeck 2006a, Abb. 9.

304 Vermaseren 1965, 29.

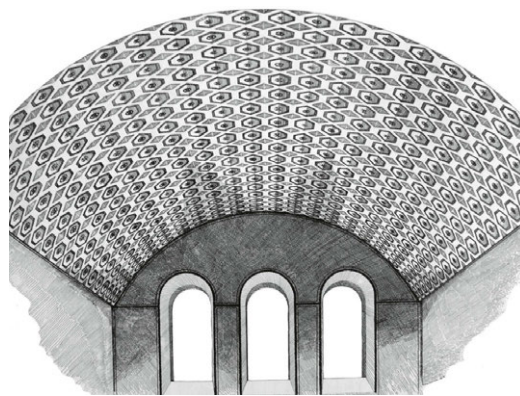
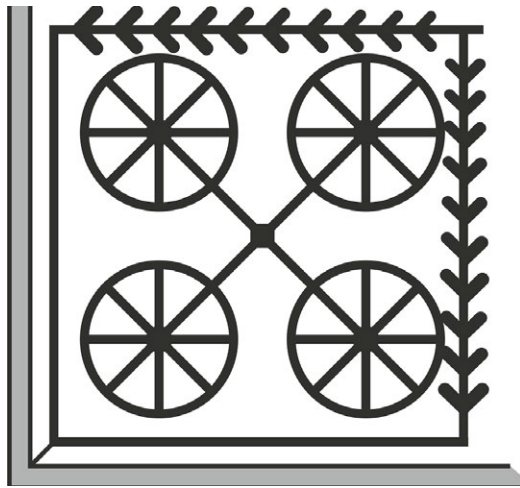
305 Vermaseren 1971, 3 Taf. 11.

306 Rostovzeff 1934, 182.

307 Rotbraunes, gelbes und schwarzes Muster: Adamy 1888, 124 f.

308 Forrer 1915, 24–28.

309 Manuskript zum Vortrag von Kiss am 25. 10. 2011 auf einer Tagung in Savaria, Szombathely (H).



113 (links oben) Umzeichnung der Deckenbemalung aus dem Mithräum von Ober-Florstadt. Ohne Maßstab.

114 (links unten) Rekonstruierter Rapport der Kassettendecke aus der Palastvilla von Bad Kreuznach.

115 (rechts) Deckenbemalung aus dem Mithräum von Hawarte (SYR).

Ränder kombiniert mit einer figürlichen Bemalung mit Vögeln, Löwen und einem Korb mit Früchten (Abb. 115).³¹⁰ Auch hier wurden wohlbekannte Motive, wie Jagdszenen und exotische Tierdarstellungen – in dem Falle der mediterranen Wandgestaltung zitiert.

Die Gewölbekonstruktion

Vom Dachstuhl des Güglinger Gebäudes ist naturgemäß denkbar wenig überliefert, dennoch lässt sich anhand der Funde und Befunde über die Decke auf die Architektur desselben schließen.

An größeren Putzfragmenten konnte eine leichte Krümmung festgestellt werden, sodass zunächst einmal außer Frage steht, dass der Kultraum selbst über eine Gewölbedecke verfügte. Da diese Wölbung nur sehr schwach wahrzunehmen ist, darf man annehmen, dass der Raum auf der gesamten Breite mit einem flachen Gewölbe und nicht mit einem stark gekrümmten Tonnengewölbe versehen war. Fragmente von gewölb-

tem Deckenputz haben sich zum Beispiel auch bei den Ausgrabungen in den Mithräen von Straßburg-Königshofen (F)³¹¹ und Riegel³¹² gefunden und werden in den Publikationen stets als Fragmente der Decken interpretiert. Die Rekonstruktion des dritten Mithräums von Carnuntum (A) mit einem flachen Gewölbe durch Carl Tragau fußte im Wesentlichen auf der Dokumentation von leicht gewölbtem Putz mit Flechtwerkabdrücken.³¹³

Innerhalb der römischen Tempelarchitektur ist das Gewölbe auch für andere Heiligtümer bekannt;³¹⁴ bei Mithrastempeln jedoch scheint ein religiöser Hintergrund ausschlaggebend für diese Art der Deckengestaltung zu sein. Aus der antiken Überlieferung ist bekannt, dass die Kulträume als Reminiszenz auf die Höhle zu verstehen sind, in welcher der Stier getötet wurde und mit der der Mythos seinen Ausgang nahm.³¹⁵ Auch in Inschriften werden die Kulträume oft als Höhlen – „spelea“³¹⁶ bezeichnet. Sowohl die an-

310 Wagner/Zielińska 2012, 93.

311 Forrer 1915, Abb. 8.

312 Mayer-Reppert 2006, 370 Abb. 23.

313 Bormann 1895, 170 Taf. A 2.

314 Zum Beispiel der Dolichenustempel von Carnuntum (A), dessen Gewölbekonstruktion von Josef Dell aus dem Jahre 1891 als Vorbild für die Rekonstruktion des Mithräums III von Carnuntum diente: Dell 1893, 186 Abb. 24.

315 Siehe S. 98.

316 Bezeichnung des Kultraums als „speum“ zum Beispiel in Inschriften aus dem antiken Senia, heute Senj (HR), CIMRM Nr. 1846; dem antiken Carnuntum, heute Bad Deutsch-Altenburg (A), CIMRM Nr. 1673 sowie dem Volsinii, heute Bolsena (I), CIMRM Nr. 660.

tiken Autoren als auch die epigraphische Evidenz sprechen insgesamt dafür, dass diese gewölbten Räume entsprechend ihrer architektonischen Gestaltung einen höhlenartigen Charakter in Anlehnung an den Schöpfungsmythos im Inneren entstehen lassen sollten. Richard Gordon wirft einen zusätzlichen Gedanken auf, indem er einen „... locus of the spiritual journey between earth and heaven“³¹⁷ in den Kulträumen sieht und das Gewölbe gleichzeitig als Abbild des Himmels versteht. Dieser theologische Gedanke beruht im Wesentlichen auf der astralmythologischen Komponente des Kultes und lässt sich archäologisch lediglich mit Verweis auf die sternengeschmückten Gewölbe aus den bereits erwähnten Mithräen von Capua (I)³¹⁸ und Dura Europos (SYR)³¹⁹ sowie der fehlenden Tendenz einer Orientierung der Heiligtümer in eine der vier Himmelsrichtungen nachvollziehen. Ungeachtet dessen wurden Speiseräume in der Antike gerne mit einem Gewölbe versehen. Die praktische Ausführung der Deckenkonstruktionen von Kulträumen sah demnach drei unterschiedliche Lösungen vor: In den Mithrastempeln, welche bereits vorhandene Höhlen nutzten, war das Gewölbeprinzip offenbar nicht verbindlich. In den beiden Felsenmithräen von Doliche (TR)³²⁰ und dem Mithräum in Hawarte (SYR)³²¹ beispielsweise wurden bereits vorhandene flache Decken auch als solche belassen – allerdings auch nicht nachweisbar mit Sternen bemalt.

Eine ganze Reihe von anderen Mithräen, wie zum Beispiel die Tempel von London (GB)³²² und Lambaesis (DZ)³²³ sowie das Heiligtum in Schwarzerden³²⁴ waren augenscheinlich mit zwei Reihen von Innensäulen versehen, die dann ein stark gewölbtes Tonnengewölbe über dem Mittelgang sowie Flachdecken über den seitlichen Podien trugen (vgl. Abb. 89). Diese dreischiffige Aufteilung der Decke gab es nach Ausweis zweier Innenstützen auch in der ersten Phase des Mithräums II.

Ein dritter Deckentyp ist vor allem aus den gut erhaltenen Mithräen von Rom (I) und Ostia (I) bekannt. Dabei überspannt ein großes, flaches Gewölbe die gesamte Decke. Unser Mithräum II von Göglingen war zumindest in seiner letzten, severischen Bauphase nachweislich mit einem solchen Gewölbe versehen.

Die Wahl des jeweiligen Deckentyps scheint weder chronologische noch regionale Ursachen zu haben. Es gibt sowohl frühe Mithräen, wie Kre-

feld-Gellep,³²⁵ als auch späte Mithräen wie das aus London (GB), die eine dreiteilige Decke mit Innenstützen besaßen. Umgekehrt sind auch frühe und sehr späte Mithräen bekannt, die durch eine flachere Überwölbung einen eher höhlenartigen Charakter aufweisen. S. Maria Capua Vetere (I) wurde bereits zu Beginn des 2. Jahrhunderts gegründet und ist mit einem kompletten Gewölbe im Kultraum überspannt.³²⁶ Etwas spätere Vertreter des Typs aus dem 3. Jahrhundert sind zum einen der Tempel von Fertöarakos (H)³²⁷ sowie unser Mithräum II von Göglingen. Besonders eindrücklich ist die Nachahmung der kultischen Höhle im Mithräum von Groß-Krotzenburg vermutlich aus der Mitte des 2. Jahrhunderts gewesen.³²⁸ Dort waren nach Auskunft der Ausgräber die Seitenwände vor allem im Altarbereich mit grob zugehauenen und nicht verputzten dunklen Basaltsteinen verblendet, was den Höhlencharakter des kellerartigen Gebäudes weiter betonte.³²⁹ Aus der Zusammenstellung geht hervor, dass auch die frei stehenden Mithräen dem Grundkonzept einer Höhlensituation folgten, wobei es vielfältige Varianten im Detail der Ausführung geben konnte.

Rekonstruktion des Daches

Von Dachstuhl und Trägergerüst des Gewölbes haben sich nur vereinzelte Balkenspuren aus Holzkohle, einige Fragmente verziegelten Lehms und vor allem Nägel erhalten, die allerdings keine Aussagen mehr zur technischen Ausführung der Konstruktion zulassen. Als Vergleichsbeispiel eines römischen Dachstuhls sei hier das eingestürzte Tonnengewölbe aus einem Korridor der *villa rustica* am Silberberg bei Bad Neuenahr-Ahrweiler zitiert. Über dem herabgestürzten Verputz hat sich dort die Trägerkonstruktion in Form von verziegeltem Lehmputz und verkohlten Balken so gut erhalten, dass sie sich rekonstruieren ließ.³³⁰

Zu erkennen sind quer laufende, breite Bohlen, zwischen denen sich ein Geflecht aus dünneren Hölzern befand. Auf dieses Trägergerüst wurde der Lehm aufgebracht und anschließend der mehrschichtige Putzauftrag an der Unterseite der Schalenskonstruktion verteilt. Diese gesamte Gewölbedecke war an den massiven Balken des Dachstuhls befestigt, vom Dach getragen und lastete auf diese Weise nicht gänzlich auf den Seitenwänden, die ebenfalls aus Fachwerk

317 Gordon 1976, 122.

318 CIMRM Nr. 180.

319 In Dura Europos (SYR): CIMRM Nr. 43.

320 Schütte-Maischatz/Winter 2004, 139 Abb. 13; 147 Abb. 25.

321 Gawlikowski 2007, 348 Abb. 7.

322 Shepherd 1998, Abb. 61.

323 Le Glay 1954, Abb. 1.

324 Krencker 1925, 31.

325 Reichmann 1997, Abb. 1.

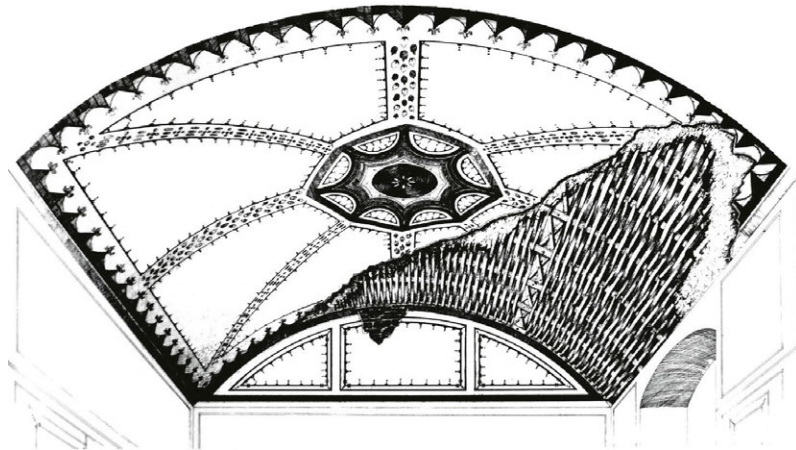
326 Vermaseren 1971, Taf. 2.

327 Toth 2007.

328 Wolff 1882, 46.

329 Wolff 1882, 32.

330 Fehr 1993, 48; 52; 54 Abb. 16; 19.



A



C



B



116 Rekonstruiertes Gewölbe aus der *villa rustica* von Bad Neuenahr-Ahrweiler.

117 Mithräum II. Dachziegel mit Wischmarken. M. 1:4.

bestanden.³³¹ Dass derartige Konstruktionen reichsweit gängig waren, macht die Überlieferung von Vitruv aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. wahrscheinlich, wo der Bau eines Trägergerüsts für ein Gewölbe aus einem Rutengeflecht beschrieben wird (Abb. 116).³³²

Dass der Güglinger Tempel in seiner letzten Phase mit einem Ziegeldach eingedeckt war, erschließt sich zweifelsfrei aus den Schuttschichten im Tempel. Sämtliche Ziegel wurden bei der Ausgrabung gesichtet, ein Großteil der Funde im Anschluss daran aber weggeworfen. Aufgehoben wurden nur jene Ziegel, die eine Markierung trugen, vollständig erhalten waren oder aus einem anderen Grunde vom „Standardziegel“ abwichen.³³³ Ziegelstempel konnten im umfangreichen Material nicht ausfindig gemacht werden,

dafür aber eine ganze Reihe von teils unterschiedlichen Wischmarken. Diese sind stets in der unteren Hälfte der Ziegel auf der sichtbaren Außenseite angebracht gewesen. Es sind meist halbkreisförmige Muster, die offenbar in der Regel mit den Fingern in den noch leicht feuchten Ziegel eingestrichen wurden. Drei unterschiedliche Varianten fallen dabei an den Güglinger Ziegeln auf. Entweder ist nur ein großer halbkreisförmiger Bogen mit zwei Fingern (B) eingestrichen worden, oder man hat den Ziegel mit zwei kleineren Bögen nebeneinander verziert (C). Zusätzlich gibt es noch einen einzigen Ziegel mit einer wellenförmigen Wischmarke (A) (Abb. 117).

Die Funktion dieser Wischmarken an Ziegeln ist nach wie vor unklar. Es gibt aber unterschiedliche Thesen, die in der einschlägigen Literatur

331 Zu weiteren technischen Details des Befundes: Gogräfe 1999, 159 f.

332 Vitruv, *De architectura* 7,3,1–2.

diskutiert werden. Schließlich fielen solche handgestrichenen Markierungen überall bei Grabungen auf, woraufhin man sie zunächst mit der Idee verband, sie würden ein dekoratives Muster auf dem Dach bilden.³³⁴ Warum hat man dann aber nicht die *imbrices* mit in das Muster integriert? Zur gleichen Zeit kam die Vorstellung auf, die Wischmarken wären eine Art Zunftzeichen, was aber auch nicht überzeugt, denn man kann bei der Produktion eines einzigen Daches davon ausgehen, dass die gesamte Charge aus einem Betrieb stammt,³³⁵ der aber im Falle von Mithräum II mindestens drei unterschiedliche Wischmarken verwendet. Den jüngeren Materialbearbeitungen Norbert Hanel zu den Ziegeln des Militärlagers aus *Vetera* entsprechend, dienten diese Wischmarken „zur Prüfung der Ziegelkonsistenz und des Trocknungsgrades“,³³⁶ da es zum Beispiel Zählzeichen an den Seiten der *tegulae* bereits gibt und es sich daher nicht um derartige Marken handeln kann. Aus letzterem Grunde halte ich diese Zeichen auch nicht für Zahlzeichen, aber für eine Prüfung der Konsistenz sind sie zu stark typisiert. Abgesehen davon wussten die auf Ziegelproduktion spezialisierten Handwerker sicherlich auch ohne „Fingerprüfung“, wann die Stücke die richtige Konsistenz hatten, um trocken genug für den Brennofen zu sein. Eine weitere Idee beschäftigt sich damit, dass diese Wischmarken Ablaufrinnen für Regenwasser seien, da sie sich stets in der unteren Hälfte der *tegulae* befinden.³³⁷ Es bleibt hier aber die Frage offen, warum man nur etwa jeden fünften bis zehnten Ziegel mit einer Regenrinne markiert hatte. Letztlich möchte ich mich der Meinung von Gerald Brodribb anschließen, der in den Wischmarken die persönlichen Signaturen für Namen sieht.³³⁸ Dafür würde auch die Verteilung der Markierungen auf dem Dach des Tempels II sprechen. Danach hätten wohl im Wesentlichen zwei Handwerker die Ziegel gestrichen und zwei Weitere hätten einen kleineren Teil erarbeitet – vorausgesetzt, die unterschiedlichen Typen der Markierungen haben sich statistisch betrachtet zu gleichen Teilen erhalten. Als Gegenargument muss natürlich die Frage im Raum stehen bleiben, warum die Handwerker dann nicht beispielsweise den Anfangsbuchstaben ihres Namens eingestrichen haben.

Um diese vermeintlich nach innen gerichteten, „höhlengleichen“ Tempel in ihrer Außenwirkung beurteilen zu können, sollen einige Überlegungen

zur ehemaligen Höhe des Daches folgen. Sind die Wände nicht mehr erhalten, so steht und fällt die Rekonstruktion der ehemaligen Höhe des Kultraumes mit der vermutlichen Höhe des Altarbereiches, da dort mit dem oft raumgreifenden Kultbild und der Nische am höchsten gebaut wurde. Ausgangspunkt der Überlegungen ist das Fußbodenniveau der letzten Bauphase. Von diesem Niveau aus ragten die beiden älteren Bildsockel noch 0,84 m hervor. Darauf stehend ist das fragmentarisch erhaltene Kultbild der letzten Phase mit einer Höhe von etwa 1,40 m zu ergänzen. Für den Scheitelpunkt am flachen Gewölbobogen darüber muss noch ein Minimum von 0,3 m Raum belassen werden, selbst wenn man von dem eher unwahrscheinlichen Fall ausgehen würde, dass das Kultbild mit seinen oberen Ecken links und rechts an die Decke stößt. Insgesamt ergäbe das eine Mindesthöhe des Kultraumes in der letzten Bauphase vom Fußboden bis zur Decke von 2,54 m.

Der beste Beleg für die Rekonstruktion der Höhe eines Kultraumes hat sich im bereits zitierten Mithräum von Reichweiler-Schwarzerden erhalten. Von diesem Mithräum war nur noch die in den Felsen gehauene Wand mit dem Kultbild vorhanden. Der Rest des Tempels war an diese Wand freistehend angebaut, wie die diversen Zapflöcher für Balken belegen.³³⁹ Unter anderem sind hier auch die Balkeneinlassungen für das Satteldach zu erkennen. Seit etwa 1840³⁴⁰ ist das Kultbild durch einen kleinen Vorbau geschützt, der allerdings verhindert, dass die Einlassungen für die Dachbalken auch heute noch am Original studiert werden können. Ausgerechnet die Details zum Giebel des Mithräums sind vermauert worden. Es existieren jedoch alte Zeichnungen,³⁴¹ auf denen die technischen Bestandteile der gesamten Wand noch zu erkennen sind. Demnach wurde der Giebel des Daches in einer Höhe von knapp 5 m über dem Fußboden im Mittelgang errichtet und der Scheitelpunkt des Tonnengewölbes im Inneren des Tempels befand sich etwa bei 4 m Höhe vom Boden (vgl. Abb. 89).³⁴² Für das Mithräum von Saarburg in Lothringen (F) errechnete Friedrich von Fisenne eine Deckenhöhe von 5,48 m im Altarbereich.³⁴³ In *Forum Claudii Vallensium* dem heutigen Martigny (CH) hat sich durch besonders glückliche Umstände eine umgefallene Giebelwand des Mithräums im Boden vollständig kon-

333 Aufgehoben wurden insgesamt 84 kg Ziegel und Ziegelbruch.

334 Ward 1911, 263.

335 Jahn 1909, 121.

336 Hanel 1995, 278. Zu Wischmarken als Zählzeichen: Spitzlberger 1968, 85, dort auch eine Typologie der Wischmarken.

337 Brandl/Federhofer 2010, 53.

338 Brodribb 1987, 99.

339 Krencker 1925.

340 Krencker 1925, 27.

341 MMM Nr. 258 Abb. 296, reproduziert nach Schoepflin 1751, Taf. 9.

342 Fisenne 1896, 131, gab eine Höhe von 4,94 m „von den erhöhten Abseiten bis zur Unterkante der Firstpfette“ an, kann aber damit nur die Höhe vom Boden des Mittelgangs aus gemeint haben.

343 Fisenne 1896, 131.

serviert (vgl. Abb. 103).³⁴⁴ Da es sich dabei um die Fassade des Eingangsbereiches handelt, ist dies für unsere Fragestellung nicht die richtige Seite des Tempels. Aufgrund der in einem Zuge gebauten Fundamente im Falle des Tempels von Martigny (CH) ist es durchaus legitim, einen gemeinsamen Dachstuhl für den Kultraum und den Vorraum zu postulieren. Demnach war der Giebel des Mithräums insgesamt wenigstens 6 m hoch, während die Traufe der Wand im Vorraum eine Höhe von mindestens 3,75 m erreichte.³⁴⁵ Um Vergleichswerte zu unserem Mithräum II zu bekommen, müssen wir vom Bodenniveau des Mittelgangs ausgehen, der etwa 50 cm tiefer gelegen hat.³⁴⁶ Insgesamt dürfte die Decke über dem Altarbereich von Martigny (CH) bei gleichbleibender Firsthöhe und einem flachen Gewölbe knapp 5 m betragen haben. Im Vergleich zum Heiligtum von Schwarzerden ist das Mithräum II fast genauso breit, allerdings ist es wiederum ein Drittel kleiner als der Tempel von Martigny. In Analogie zu diesen beiden Befunden und deren Proportionen, wird man die Höhe der Decke im Mithräum II von Güglingen möglicherweise bei etwa 4 bis 5 m und die Höhe des Giebels bei ca. 5 bis 6 m ansetzen können (vgl. Abb. 105).

Diese Maße lassen erahnen, dass Mithräen wohl nicht zu den größeren Gebäuden einer Siedlung gehörten, aber auch keineswegs den stereotyp rekonstruierten, abseits gelegenen unscheinbaren Hütten entsprachen.³⁴⁷ Mit dieser Höhe und einem rot leuchtendem Ziegeldach war das Mithräum II von Güglingen aus einiger Entfernung zu sehen. Wenn auch peripher gelegen und durch andere Gebäude möglicherweise überragt, war es sicherlich keine „Randerscheinung“ des damaligen *vicus*. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam Ertel nach einer Untersuchung der Architekturreste aus den Mithrastempeln von Ptuj (SLO). Dort lagen die Mithräen sogar an exponierter Stelle und waren einerseits auf eine spektakuläre Innenwirkung mit Lichteffekten im Kultraum konzipiert, standen aber andererseits in ihrer architektonischen Außengestaltung mit Säulenstellungen und aufwendigen Giebeln anderen, zeitgleichen römischen Tempel in nichts nach.³⁴⁸

Zusammenfassung

Die Ausmaße sowie die Raumaufteilung des jüngsten Tempels orientieren sich im Wesentlichen an denen des Vorgängerbaus. Anders als in den vorangehenden Phasen ist er nun in Schwellbalkenbauweise mit Ecksteinen errichtet worden. Ein Vorraum mit einer Länge von etwa 5,30 m

und einer Breite von 5,80 m konnte nachgewiesen werden. Das Besondere an diesem Vorraum ist, dass er mittig über einen Stützpfeiler verfügte, den man am wahrscheinlichsten mit einer darüberliegenden Zwischendecke für ein zweites Geschoss erklären kann. Ein nutzbares Dachgeschoss im Eingangsbereich scheint bei genauerem Blick kein Alleinstellungsmerkmal des Güglinger Mithräums zu sein, sondern konnte schon im schweizerischen Martigny belegt werden und ist nun auch für das nahe Mithräum von Mundelsheim wahrscheinlich.

Was die Strukturen im Inneren des Kultraumes betrifft, so konnten lediglich Erneuerungsarbeiten, die sich vor allem durch neue Podiumsmauern bemerkbar machen, belegt werden. Diese erreichten ehemals noch eine Höhe von maximal 85 cm. Vergleiche mit anderen Podienkonstruktionen zeigten, dass die Liegebänke aus Güglingen zu einem höheren Typ gehören, der meist horizontal verlaufende Liegeflächen aufweist. Zwischen dem Eingang und dem Podiumsbeginn war für die Podiumsaufstiege Platz gelassen worden. Von denen ist jeweils noch die unterste Stufe mit einer Ausgleichsschicht aus Mörtel erhalten geblieben. Mit einer Breite von etwa 85 cm werden die Aufstiege wahrscheinlich als drei- bis vierstufige Holztreppe zu rekonstruieren sein.

Der Mittelgang zwischen den Podien war nun um einige Zentimeter schmaler als vorher. Der Fußboden ist auch hier wahrscheinlich als einfacher Bretterboden, der gereinigt werden konnte, zu rekonstruieren, weswegen sich kein nachweisbarer Nutzungshorizont erhalten hatte. Mittig wurde für die Deponierung eines kleinen Brandopfers eine nahezu kreisrunde Grube in den Boden eingegraben, die umgehend wieder verfüllt wurde.

Links und rechts an die Podiumswände angelehnt hatten sich die Altarausstattung sowie andere Steindenkmäler *in situ* erhalten. Am nördlichen Podium stand ein Sockel, der vermutlich ehemals mit einer aufgemalten Schrift versehen war. Demgegenüber am Südpodium waren zwei aneinandergestellte Säulenbasen, die wohl ursprünglich zu Steintischen gehörten, aufgestellt. Beinahe mittig im Gang vor dem Altarbereich fand sich ein kleiner Weihealtar, auf dem heute ebenfalls keine Inschrift mehr zu erkennen ist.

Rechts des Altarbereiches wurde eine kleine Treppe aus Spolien des zweiten Tempels eingebaut oder mit diesen erneuert. Über die Treppe hatte man wahrscheinlich einen Zugang zum Ver- und Enthüllen des Kultbildes.

344 Wibl  2008, 149 Abb. 174.

345 Wibl  2008, 146.

346 Wibl  2008, 152.

347 Vgl. zum Beispiel die sparsame Rekonstruktion des Tempels von Fert rakos (H): Toth 2007, Abb. 12.

348 Ertel 2001, 169, mit Rekonstruktion Abb. 5.

Nirgendwo in den Nordwestprovinzen hat sich die Deckenbemalung eines Mithräums so vollständig und unversehrt erhalten wie in diesem Tempel. Unter den bemalten Fragmenten befinden sich im Wesentlichen Deckenteile. Die Restaurierungsarbeiten an den besser erhaltenen Stücken ergaben, dass das Gewölbe des Mithräums der dritten Phase mit einer imitierenden Kassettendecke geschmückt war. Rot-gelb-grüne Hexagone wechselten sich mit ebenso farbigen Rauten ab. Die Sechsecke waren mit einem Perlstmuster gefüllt, was zusammen mit den Linien über den Podien eine andere Farbgebung besaß als oberhalb des Mittelgangs. Als beste Parallele zu dieser Dekoration ist die Kassettendecke aus einem Korridor der Palastvilla von Bad Kreuznach zu zitieren. Entgegen der allgemeinen Vorstellung, Mithräen wären im Inneren mit einem Sternenhimmel bemalt gewesen, orientierte man sich mit der Wahl der Dekoration eher an den für die Wohnkultur der Zeit üblichen Motiven. Wesentlich spekulativer hingegen muss die Rekonstruktion der Bemalung an den Seitenwänden bleiben. Analog zu den italischen Mithräen kann man anhand der wenigen Fragmente eine einfache Feldermalerei mit roten Streifen auf weißem Grund vorschlagen. Diese Art der Wandbemalung war die beliebteste in der römischen Wohnkultur und ist auch für öffentliche Gebäude belegt. Nur einige kleine Stücke lassen auf eine andere, filigranere und dunklere Bemalung im Altarbereich schließen.

Auch die Eindeckung des Kultraumes mit einer flachen Gewölbedecke war nicht primär kulturellen Gebäuden vorbehalten, sondern vor allem aus Bädern, aber auch aus privaten Kontexten bekannt, wie der *villa rustica* am Silberberg bei Bad Neuenahr-Ahrweiler. Dort war die Decke mit Lehm an einem Holzgerüst befestigt, welches am Dachstuhl hing. Ähnliches ist für Göglingen anzunehmen. Das Mithräum besitzt dabei in der dritten Phase ein flaches Gewölbe. Es gibt aber auch eine andere Konstruktionsweise. Einerseits baute man die eben beschriebene Variante mit der flachen Gewölbedecke, welche die gesamte Breite des Kultraumes überspannt, andererseits belegen vielfach die Reste von Innenstützen, dass eine dreischiffige Anlage mit Flachdecken über den Podien und einem Tonnengewölbe über dem Mittelgang genauso beliebt war. Die Decke im Innenraum des Mithräums II hing nach Befundlage in einer Höhe von mehr als 2,50 m. Vergleiche mit Mithräen, bei denen sich Hinweise auf die ehemalige Giebelhöhe über dem Kultraum besser erhalten haben, legen jedoch einen deutlich höheren Kultraum und eine beachtliche Höhe des Tempels

von etwa 5 m bis zum First nahe. Wenngleich nur einzelne Unterlegsteine den Grundriss belegen, konnte doch anhand der im Inneren gut erhaltenen Befunde und Funde ein weitgehend vollständiges Bild vom Mithräum II in seiner letzten Bauphase vom ersten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts gezeichnet werden.

2.6 Das Ende des zweiten Tempels

Die Frage nach dem Ende des Tempels kann anhand der Datierung des römischen Fundmaterials aus den Zerstörungsschichten nur grob mit dem Zeitraum um 230/240 n. Chr. beantwortet werden. Wir wissen zwar, dass der Tempel durch einen Brand zerstört wurde. Ob dies auch gleichzeitig das Ende der kultischen Aktivitäten bedeutete, muss am Befund diskutiert werden. Schließlich bleibt zu fragen, ob es sich hier um mutwillige Brandstiftung oder um ein Schadensfeuer handelte und wer im Falle einer intentionellen Zerstörung als „Täter“ infrage käme.

Grundsätzlich sind alle gerade aufgeworfenen Probleme eng verbunden mit der Frage nach dem Ende des gesamten römischen *vicus*. In Unkenntnis der Brandschichten aus Kellern, Latrinen und Brunnen sowie ihrer Datierung können diese Überlegungen hier nur isoliert für ein einziges Gebäude der römischen Siedlung angestellt werden. Die folgenden Untersuchungen zum Ende des Mithräums haben somit einen vorläufigen Charakter, können aber aufgrund der guten Befunderhaltung und Dokumentation vielleicht in eine spätere Auswertung des gesamten *vicus* einfließen.

2.6.1 Mithräum II – Brandstiftung, Plünderung oder Bildersturm?

Die Art und Weise des Befund- oder auch Schadensbildes kann Aufschluss über den Ablauf eines Gebäudebrandes geben. Da genau jene Problematik das zentrale Aufgabenfeld der modernen kriminalistischen Brandursachenforschung ist, wurde fachliche Unterstützung bei den Spezialisten der Kriminalpolizei erfragt. Die Mitarbeiter der Abteilung für Brandursachenermittlung des Landeskriminalamtes Rheinland-Pfalz halfen bei der folgenden Interpretation des Schadensbildes, wie es sich in der zeichnerischen und fotografischen Dokumentation darstellt.³⁴⁹

Die Überreste des Daches

Wie eingangs bereits erwähnt, sind fast ausschließlich jene Teile des Ziegeldaches erhalten geblieben, die sich oberhalb des Mittelgangs befanden. Aber auch im Bereich der seitlichen Podien waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung immerhin noch größere Flächen mit Ziegelschutt

349 Dank für die Hilfe sei hier besonders Gerd Müller vom Landeskriminalamt Mainz ausgesprochen.

bedeckt. Die Dokumentation der Ziegelschicht im Mittelgang jedoch zeigt eine flächig aufliegende, mächtigere Schicht (Abb. 118). Darunter befand sich der Schutt des Dachstuhls mit Resten der bemalten Gewölbedecke, in dem noch hunderte Eisennägel und Holzkohlekonzentrationen auf verkohlte Balkenreste hinweisen (vgl. Abb. 49). Auch die Gewölbedecke lag flächig im Mittelgang auf. Diese Schichtenabfolge wurde in nachrömischer Zeit, vermutlich von Alamannen, partiell durchwühlt, lässt aber dennoch das ursprüngliche Schadensbild erkennen. Insgesamt zeugt die Befundsituation von einem Brandereignis, bei dem das gesamte Dach auf einmal in das Gebäudeinnere herabgestürzt sein muss. Das Ziegeldach hat infolge dessen den Dachstuhl unter sich begraben und das Feuer im Inneren rasch erstickt. Dies erklärt auch die Tatsache, dass so wenige Ziegel Brandspuren zeigen und an den Fragmenten von bemaltem Deckenputz nur wenig Ruß haftet. Ein so homogenes Schadensbild kann aber nur entstehen, wenn der Gebäudebrand an mehreren Stellen gleichzeitig ausbricht. Für den Fall, dass in einem stabilen Fachwerkbau nur an einer Seite ein Feuer entsteht, stürzt allenfalls ein Teil des Daches ein, während andere Bereiche noch über Jahre oder Jahrzehnte hinweg als Ruine stehen bleiben können. Das Befundbild, was sich dem Archäologen nach

1300 Jahren in einem solchen Fall zeigt, dürfte deutlich ungleichmäßiger als in Güglingen sein.

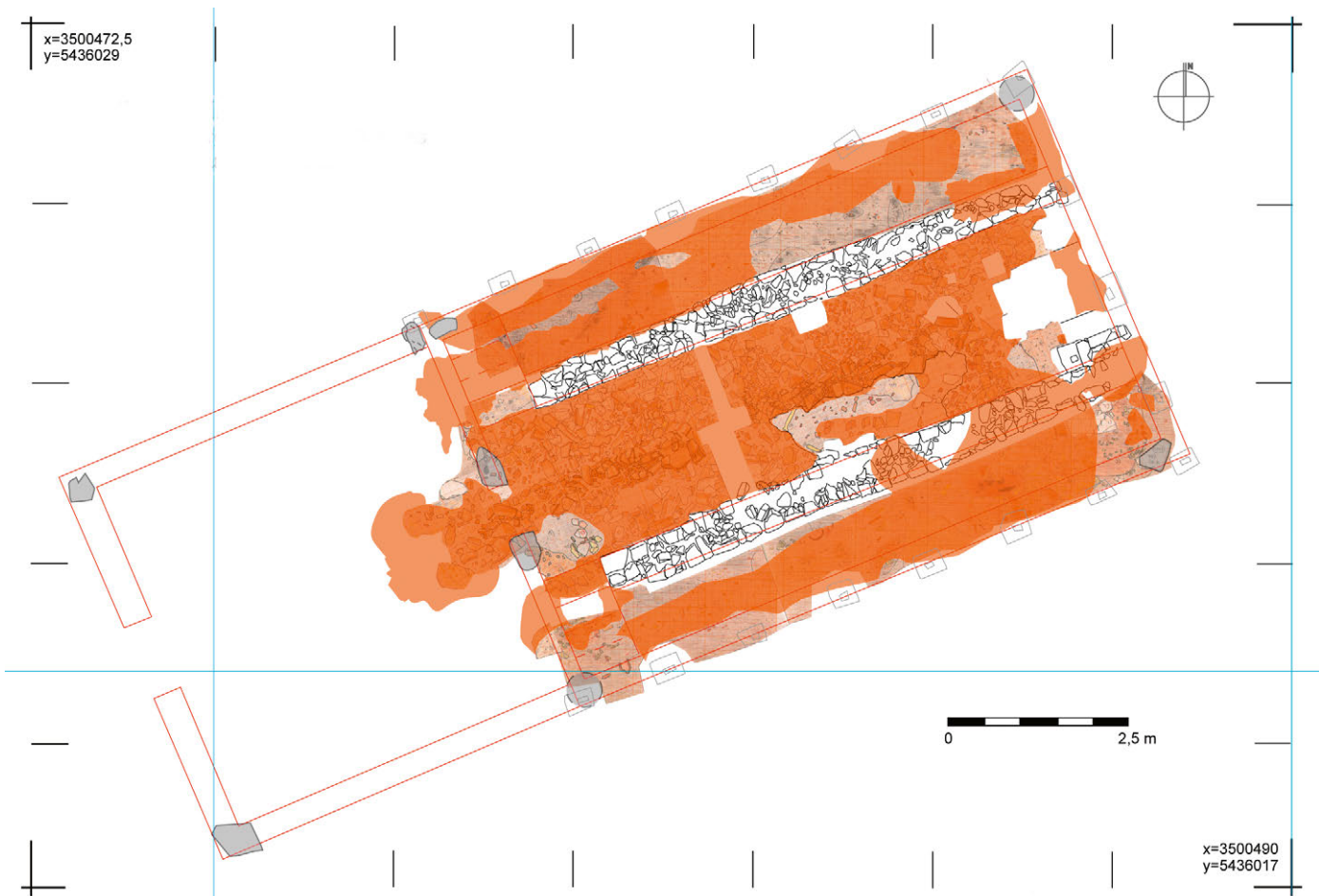
Die Brandspuren im Kultrauminneren

Vier auffällig stark verziegelte Stellen in den Ecken des Kultraumes sprechen dafür, dass der Brand gleichzeitig an mehreren Orten ausbrach (Abb. 119). Sie sind nicht auf eine größere Hitzeeinwirkung zurückzuführen, die im Bereich der Eckpfosten automatisch entstehen würde, wie die Experten für Brandursachenforschung erklärten. Stattdessen seien diese vier Befunde in den Ecken typische „primäre Brandentstehungsbereiche“, was dafür spricht, dass gezielt in den Ecken des Raumes Feuer gelegt wurde, um das ganze Gebäude in Brand zu setzen.

Für die Frage, ob denn der Brand auch abrupt das Ende des in Funktion befindlichen Tempels, besiegelte, ist von Bedeutung, in welchem Zustand sich das Tempelinventar zu diesem Zeitpunkt befand. Waren die Statuen und Altäre noch intakt? Sind Kultgeschirr oder liturgische Geräte noch vorhanden gewesen und gab es eventuell Bereiche, in denen noch große Mengen an brennbaren Materialien, wie Leder, Textilien bzw. Mobiliar, lagerten?

Letztere Frage lässt sich eindeutig beantworten. Abgesehen von den vier Brandherden in den Ecken sind die Spuren von Brandeinwirkung im

118 Mithräums II. Orange markiert sind Flächen, auf denen das Dach des Mithräums als Schuttschicht noch auflag. M. 1:100.





gesamten Altarbereich am deutlichsten. Nicht nur der Lehmbooden, sondern auch die Mauersteine der Podiumswände zeigen besonders im Altarbereich eindeutige Hitzerötungen. Auch der Anteil rußgeschwärtzter Fragmente von Wand- und Deckenputz war im Altarbereich wesentlich höher.

Wie zu erwarten, sind die noch *in situ* verbliebenen Altäre auf der Vorderseite gerötet. Insgesamt deutet das darauf hin, dass sich im Altarbereich mehr brennbares Material befand, etwa Textilien zum Verhängen des Kultbildes. Denkbar sind auch hölzerne Einbauten, zum Beispiel Abschrankungen sowie Decken, aber auch Kissen, die allerdings meines Erachtens im ganzen Kultraum zu erwarten gewesen wären. Nicht auszuschließen ist, dass man wie in den Ecken auch im Altarbereich versucht hat, den Gebäudebrand zu beschleunigen und dafür alles greifbare, leicht brennbare Material vor dem Altar aufhäufte.

Die Steindenkmäler – Fragmentierung und Brandspuren

Liegen die Steindenkmäler eines Tempels mehr oder weniger vollständig, aber kleinteilig zerschlagen vor, schließt man gemeinhin auf eine mutwillige Zerstörung, die auf das Bildprogramm ab-

zielte. Fehlt der Großteil des Kultinventars, mit Ausnahme einiger Fragmente, wie beispielsweise im Apollotempel von Neuenstadt,³⁵⁰ haben wir mit großer Wahrscheinlichkeit entweder mit einer Aufgabe des Tempels beispielsweise durch die Gemeinde selbst zu rechnen oder mit späterem Steinraub. Letztere Erklärung liegt vor allem dann nahe, wenn tendenziell abstehende Teile, wie Arme und Beine in den Schuttschichten, noch vorhanden sind, während geeignetes Baumaterial, wie Weihesteine, fehlen. Keines der drei Auffassungs- bzw. Zerstörungsmodelle lässt sich zweifelsfrei auf die Befunde und Funde aus dem Mithräum II anwenden, da das Schadensbild insbesondere an den Steindenkmälern sehr inhomogen ist. Einige Objekte waren offenbar durch die Hitze des Brandes gesprungen, zeigen keine Spuren einer intentionellen Zerschlagung. Andere Bildwerke legen dies aufgrund ihrer Kleinteiligkeit jedoch nahe. Es gilt also, im Einzelfall zu prüfen, wie die Fragmente eines Bildwerkes verstreut waren, ob sie noch *in situ* standen, ob und wo sie Brandspuren zeigen bzw. ob Teile der Objekte fehlen. Die besonders gute Erhaltung des Kultinventars, das sich einst im Mittelgang von Mithräum II befand, erlaubt es, sich der Frage nach dem Ende des Tempels anhand des mit-

119 Mithräums II. Verzierte Ecken im Kultraum des Mithräums (Phase 3). M. 1:100.

350 Kortüm/Meyer 2012.

unter minutiös dokumentierten Befundes mit einem etwas differenzierteren Blick zu nähern.

Für eine systematische Herangehensweise bietet es sich an, die Steindenkmäler hinsichtlich folgender Kriterien zu überprüfen:

- 1) Lage im Tempel: Sind die Steindenkmäler verstreut oder *in situ* angetroffen worden?
- 2) Fragmentierung und Vollständigkeit: Gibt es Steindenkmäler, die in vielen kleinen Teilen verstreut, aber vollständig rekonstruierbar vorliegen, dann liegt eine mutwillige Zerstörung nahe.
- 3) Brandspuren: Für alle Bildwerke, die nur sehr fragmentarisch vorliegen und in Schuttschichten verstreut waren, sind Spuren von Hitzeeinwirkung ein wichtiger Hinweis für deren Zugehörigkeit zum Kultinventar.

In der Tabelle 2 sind die genannten Kriterien für sämtliche Steindenkmäler erfasst. Problematisch ist mitunter die Brandspurenanalyse, denn nicht immer ist es allein mit optischen Methoden zweifelsfrei zu entscheiden, ob auf einen Sandstein Hitze eingewirkt hat oder nicht. Noch schwieriger sind Schlagspuren als Nachweis mutwilliger Zerstörung an den Bruchkanten der Steindenkmäler zu erkennen. Der Sandstein, aus dem die Mehrzahl der Denkmäler des Mithräums produziert wurde, ist so weich und porös, dass Details, wie etwa Schlagbuckel, fehlen. Das Material ist deshalb für derartige Analysen denkbar ungeeignet.

Die Tabelle lässt ein recht inhomogenes Bild der Denkmälererhaltung im Mithräum erkennen. Im Altarbereich und der unmittelbaren Umgebung stehen die meisten Denkmäler noch *in situ*, oft vollständig und zeigen Brandspuren. Insbesondere betrifft dies die großen, schweren Steine, vor allem die drei Weihealtäre. So wurde der TVRCIVS-Altar (Bef. 2065) erst durch jahrelange Verwitterung im oberen Teil zerstört. Daraus lässt sich ableiten, dass dieser nur partiell mit Schutt und Sediment bedeckt gewesen sein konnte. Der CANDIDVS-Weihestein (Bef. 2058) wiederum ist zwar zerbrochen, seine Einzelteile lagen auf bzw. in der Ziegelschuttschicht. Die Verlagerung der Bruchstücke kann also erst nach der Zerstörung des Gebäudes stattgefunden haben. Für die vollplastische Felsgeburt wurde ein Herabstürzen von einem hohen Punkt diskutiert, was den abgebrochenen Hals und die beschädigte Gesichtspartie sowie die Brandrötungen an der Vorderseite erklären würde. Lediglich das große Kultbild ist mit Ausnahme von zwei bis drei Fragmenten aus dem Mithräum entfernt worden. Auch hier liegt eine nachträgliche Zerstörung und die Verschleppung von Teilen

nahe, da die Ecke und das Fragment des Horns in den obersten Schichten des Tempels und im Falle des Horns im nachrömischen Sediment liegend gefunden wurden. Das könnte auch darauf hinweisen, dass sich das Kultbild nach der Zerstörung noch sichtbar an Ort und Stelle befand.

Der Sockel an der Wand des Nordpodiums (Bef. 2057) ist ebenfalls ohne Bestoßungen, aber mit starken Brandspuren erhalten. Denkbar ist, dass sich darauf ein weiteres Steindenkmal befand, das nicht mehr vorhanden ist. Darüber hinaus sind alle diese großen Steine – mit Ausnahme des Kultbildes – vollständig oder fast vollständig erhalten. Ein Objekt, das in diesem Bereich sicher ein Opfer mutwilliger Zerstörung wurde, ist der kleine Weihestein, der etwa mittig vor dem Altarbereich stand. An seiner Oberseite ist noch heute der Rest eines eisernen Stiftes zu erkennen, an dem ein Metallobjekt befestigt war. Ob das Metallteil vor oder nach dem Brand entfernt wurde, ist nicht mehr zweifelsfrei zu bestimmen, da die Oberkante des Steines aus der Ziegelschicht herausragte. Im Gegensatz zu den bisher genannten Objekten sind einige kleinere Votive an andere Götter, die sich ebenfalls im hinteren Teil des Kultraumes befanden, nicht nur mehrheitlich fragmentiert, sondern auch verlagert worden. Vom Nordpodium stammen zwei Bruchstücke eines Matronenreliefs (Bef. 2030; Taf. 30,165). Ein daran anpassendes Fragment aus einem Keller (Bef. 450) südlich des Mithräums zeigt, dass die Zugehörigkeit zum Tempel besonders bei kleineren Funden aus der Schuttschicht im Einzelfall nicht sicher ist. Das gilt auch für das Bruchstück einer Eponaweihung, welches im Altarbereich gefunden wurde. Im Mittelgang vor den Weihesteinen lagen zwischen den Ziegeln des Daches einerseits das Bruchstück eines Minervareliefs (Bef. 2030; Taf. 32,167) und andererseits die Gesichtspartie eines qualitätvollen Bildwerkes (Bef. 2030; Taf. 30,164). Ersteres würde ich aufgrund der Brandspuren zum Kultinventar zählen. Da es aufgrund der Lage in der Ziegelschicht wahrscheinlich schon antik zerstört wurde, war es wohl Ziel mutwilliger Zerstörung geworden. Ähnlich verhält es sich mit dem Gesichtsfragment von einer recht großen Figur bzw. einem Relief. Aufgrund der Lage zwischen den Ziegeln würde ich auch hier von einer Zugehörigkeit zur Tempel Ausstattung ausgehen. Es stellt sich aber die Frage, wo die übrigen etwa 95 % des etwa lebensgroßen Bildwerkes verblieben sind.

Das Befundbild zeigt, dass die Bildwerke im hinteren Teil des Mittelgangs zum Altar hin unversehrt belassen wurden und bis auf das Kultbild noch *in situ* stehen.³⁵¹ Alle zeigen Brandspu-

351 Allerdings betrifft das im Wesentlichen die „immobilen“ größeren Denkmäler. Unklar ist, wie viele Metallobjekte oder andere Objekte von Wert

sich dort befunden haben mögen, über die heute nicht mehr zu urteilen ist.

Tabelle 2 Erhaltungszustand und Fundlage der Steindenkmäler in Mithräum II
(AB = Altarbereich; PO = Podien; MG = Mittelgang; V = Vorraum).

Bef.-Nr.	Kurzansprache	In situ	Lage	Brandspuren	Vollständig	Unversehrt	Fragmentiert
2056	Sockel, phrygische Mütze	X	AB	X	X	X	An Oberseite modern be- stoßen, sonst unversehrt
2056	Sockel, phrygische Mütze	X	AB	X	X	X	An Oberseite modern be- stoßen, sonst unversehrt
2057	Sockel, Felsgeburt	X	AB	X	X	X	s. o.
2058	Weihestein, CANDIDVS	X	AB	X	X		Drei Fragmente, zwei davon nach Zerstörung verlagert
2064	Weihestein, Lichtloch	X	AB	X	X	X	
2065	Weihestein, S TVRCIVS	X	AB	X	X		Verwitterungsbrüche an der Vorderseite
2061	Sockel für Statue	X	MG	X	X		Wohl durch Hitze zer- sprungen, keine Statue (mehr) vorhanden
2066	Säulenbasis	X	MG	X	X	X	War vor Wieder- verwendung bereits abgebrochen
2067	Säulenbasis	X	MG		X	X	s. o.
2063	Kleiner Weihealtar	X	MG				Eisenaufsatz in der Schale fehlt, könnte nach der Zerstörung entfernt worden sein
2070	Felsgeburt	(X)	AB	X			Ein kleines Fragment fehlt, sonst vollständig
379	Kultbild		AB	X			Ein Fragment, etwa 15 % (untere rechte Ecke)
2030	Cautopates		MG	X			Fast vollständig, viele Fragmente
2030	Cautes		MG	X			Fast vollständig, viele Fragmente
2030	Tisch		V	X			Tischplatte fehlt
379	Eponarelief		AB				Ein Fragment, etwa 25 %
379	Kleines Felsfragment		MG				Nur ein Fragment vor- handen, Bruchteil
379	Weihealtar		MG				Nur ein Fragment vorhanden, Gesamtbild- werk unklar
2030	Matronenrelief		PO				Zwei Fragmente, etwa 25 % des Reliefs erhalten
2030	Plastik (?) Gesicht		MG				Ein Fragment, etwa 5 % des Denkmals erhalten
379	Weihealtar		MG				5 Fragmente, ehemalige Größe unklar
379B	Merkurrelief, Hand		MG				Ein Fragment, etwa 5 %
2030	Merkurrelief		V	?			Fast vollständig erhalten
379	Horn von Stier		AB				Ein Fragment, zu Kultbild gehörig?
2030	Minervarelief		MG?	X			Ein Fragment, etwa 10 % des Reliefs

ren von der Zerstörung des Gebäudes. Darüber hinaus sind die Fragmente der kleinformatischeren Votivreliefs (z. B. Minervafragment, Merkkurelief) alle fragmentiert und verlagert, was möglicherweise einer Anbringung an den Seitenwänden über den Podien geschuldet ist.

Im Eingangsbereich zum Kultraum zeigt sich hingegen ein anderes Bild: Keines der dort gefundenen Steindenkmäler befand sich noch *in situ* oder war unversehrt erhalten. Die mitunter sehr kleinteiligen Bruchstücke der beiden Fackelträger waren im Mittelgang einerseits auf dem Fußboden und andererseits in den Brandschuttschichten verstreut.³⁵² Deren Fragmente verteilen sich über mehrere Meter, wobei die Reliefs im Nachhinein wieder fast vollständig zusammengesetzt werden konnten. Möglicherweise waren die Reliefs also schon vor dem Brand zerstört, da die anpassenden Teile unterschiedlich starke Brandbeschädigungen aufweisen und weit verstreut waren. Hier liegt eine gezielte Zerstörung nahe.

Unter dem Schutt im Vorraum, der sich direkt im Eingang zum Kultraum befand, lag ein offenbar nur leicht bestoßenes Merkkurelief. Da es noch auf der Grabung entwendet worden ist, sind Aussagen zu Brandspuren nicht mehr möglich. Von einer zweiten Merkurweihung im Mithräum ist nur eine Hand mit Geldbeutel erhalten (Bef. 379B; Taf. 22,26). Aufgrund stilistischer Übereinstimmung mit der Figur der Felsgeburt (Bef. 2070) könnte die Weihung zum Tempel gehört haben. Ebenso unvollständig ist der Tisch (Bef. 2030; Taf. 33,171), der wohl im Vorraum aufgestellt war und dessen runde Platte fehlt.

Metallgegenstände

Für die Frage nach dem Ende des Tempels ist es wichtig herauszufinden, ob die Zerstörung durch Plünderer auf der Suche nach Wertgegenständen verursacht wurde oder durch Bilderstürmer, die in erster Linie an der Verwüstung der Votive interessiert waren. Das das Eine das Andere nicht ausschließt, liegt auf der Hand. Wertgegenstände aus Edelmetall sind aus Mithräen generell nur in seltenen Fällen überliefert, was aber nicht bedeutet, dass sie nicht ehemals vorhanden gewesen sein könnten. Für das Mithräum II von Güglingen wissen wir, dass ein kleines, wohl metallenes Votiv auf dem Altar in der Gangmitte (Bef. 2063) heute fehlt. Wie viele Metallgegenstände einst vorhanden waren, entzieht sich generell unserer Kenntnis. Darüber hinaus wissen

wir, dass die Ziegelschicht nach der Zerstörung des Tempels von Metallsuchern durchwühlt wurde.³⁵³ Im Tempel befanden sich zum Zeitpunkt der Zerstörung noch die Strahlenkrone, ein Schwert, Pfeil und Bogen, eine Fackel mit Bronzemanschetten, zwei versilberte Votivbleche sowie ein Bronzesieb wohl sichtbar im Altarbereich und hätte ohne Zweifel entwendet werden können.

2.6.2 Innerrömische Konflikte um 230/40?

Im Eingang des abgebrannten Kultraumes befanden sich Reliefs, die offenbar absichtlich zerschlagen wurden. Das Kultbild war möglicherweise umgestoßen worden. Abgesehen davon verblieben wohl große Teile des Kultinventars vor allem im Altarbereich noch vor Ort: Wertgegenstände aus Bronze und Silber wurden teilweise zurückgelassen. Daher ist es meines Erachtens am wahrscheinlichsten, für die Zerstörung des Mithräums II nicht plündernde Germanen anzunehmen, sondern den Befund in Richtung einer gezielten „mithrasfeindlichen“ Aktion zu interpretieren. Trotz der zeitlichen Koinzidenz des Enddatums des Tempels mit den überlieferten Germanenüberfällen um 233 n. Chr. liegt es aufgrund des Schadensbildes näher, nicht die sonst übliche Parallelisierung mit dem historischen Ereignis zu bevorzugen.

Wer allerdings stattdessen für die Zerstörung des Tempels verantwortlich gewesen sein könnte, lässt sich nicht mehr belegen. Die Mithrasanhänger selbst kommen sicher nicht für die Zerstörung ihres Tempels infrage. Auch eine gezielte Auffassung, etwa für eine Übersiedlung in ein neues Heiligtum, ist auszuschließen. Genauso wenig können meines Erachtens christliche Bilderstürmer verantwortlich gemacht werden, da frühchristlicher Ikonoklasmus in der Gegend erst ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nachweisbar ist.³⁵⁴ Noelke dagegen nimmt für die vielfach in Brunnen und Gruben verlochten Bildwerke der Region plündernde Germanen an.³⁵⁵ Eine andere These vertritt Steidl, der für die Zerstörung der Station von Obernburg am Main beispielsweise entweder die Vicusbevölkerung selbst, marodierende Truppen oder gar das noch verbliebene Militär verantwortlich macht.³⁵⁶ Vielleicht ist die Zerstörung des Mithräums II ein Ergebnis derartiger innerrömischer Konflikte der 230/40er-Jahre. Damit könnten die Verwüstung unseres Tempels sowie die Zerstörungsbefunde der Station von Obernburg möglicherweise archäologische Belege für die Ursache und

352 Siehe dazu Kap. 3.1.2.

353 Vgl. die Fragmente von Bronzesieben, die als zerschnittene Streifen in der Schuttschicht lagen (Taf. 19,226; 29,151).

354 Anders Sauer 2003, 55–57, der etwa für die Verfüllungen der Brunnen von Walheim und Bad

Wimpfen christliche Missionare verantwortlich macht.

355 Noelke 2006, 307.

356 Steidl 2005, 91 f.

nicht die Folge der Germaneneinfälle kurz vor der Mitte des 3. Jahrhunderts sein.

2.7 Das römische Umfeld des Tempels

Über die Bebauung und Nutzung der unmittelbaren Umgebung von Mithräen weiß man, wie bereits bei der Besprechung von Mithräum I vorausgeschickt wurde, generell nur sehr wenig. Die spärlichen Informationen sind zumeist aus jüngeren Grabungen bekannt, die bereits für die Diskussion über das Umfeld des Mithräums I als Vergleich herangezogen wurden.³⁵⁷

Durch die Erosion am Hang des Vicusareals verspricht die Befunderhaltung in Güglingen hinsichtlich der Frage nach Palisaden oder Gräbchen auch keine aufsehenerregenden Erkenntnisse. Insgesamt zwölf Befunde konnten im Umfeld des Mithräums als römisch angesprochen werden. Nach der Durchsicht der Kleinfunde und des archäozoologischen Materials ist die Mehrzahl der dieser Befunde nicht nachweisbar ein Überrest religiöser Tätigkeiten (Tab. 3).³⁵⁸

Sicher zu den Aktivitäten des Tempels gehören drei nur wenige Meter entfernte Befunde im Südwesten und Westen des Mithräums II (Bef. 490; 497; 530; Anhang 10). Alle drei wurden in mehreren Plana ergraben, wobei sich die zunächst runden Verfüllungen des ersten Planums in jeweils eckige Strukturen in tieferen Schichten veränderten. Die Überreste der rechteckigen Holzverschalungen hatten sich unterschiedlich gut erhalten, wengleich sie nirgends unter Feuchtbodenbedingungen konserviert waren. Anhand ihrer Tiefe und der Art der Verfüllung lassen sie sich in Latrinen und Zisternen oder Brunnen unterscheiden. Die zum Teil großen Mengen an Fundmaterial (Keramik, Tierknochen, etc.), vor allem aus Befund 497 und 490, heben sich nicht von dem archäologischen Fundgut ab, wie es aus Siedlungen bekannt ist. Da die Befunde infrastrukturell zum Tempel gehörten, sollen sie hier besprochen werden. Die Funde der Verfüllungen wurden nicht im Einzelnen katalogisiert, werden hier aber zur Datierung der Aufgabe des Brunnens oder der Latrine genutzt. Westlich des Mithräums II kann indirekt eine Parallelstraße zur Hauptstraße postuliert werden, da dort römische Befunde fehlen. Darüber hinaus sind aus Altgrabungen Kellerbefunde weiter südlich bekannt, die ebenfalls auf eine so rekonstruierte Straße Bezug nehmen.

2.7.1 Brunnen 497

Fast alle Mithrasheiligtümer haben nachweisbar einen Bezug zu Wasser; sei es in Form einer

Tabelle 3 Liste der römischen Befunde aus dem Umfeld von Mithräum II.

Befundnummer	Ansprache	Abbildung Planum (s. Kap. 3.7)
481	Grube	1
489	Zugeflossene Mulde	1
490	Latrine	1,2
495	Grube	1
497	Brunnen	1
524	Grube	1
528	Zugeflossene Mulde	1
530	Latrine/ Zisterne	1
543	Grube	1
547	Grube	1
550	Grube	1

Quelle, einer Zisterne wie bei Mithräum I, einer Zuleitung über eine Drainage oder eben einen Brunnen. Offenbar war Wasser ein fester Bestandteil bei Initiationsriten und kultischen Feierlichkeiten. Abgesehen davon scheint ein Zugang zu Wasser zweckmäßig für einen Tempel, in dem ausgiebig gespeist und getrunken wurde. Die Wasserversorgung wurde für das Mithräum II zumindest zeitweise über einen Brunnen direkt südlich des Eingangsbereiches gewährleistet (Anhang 4.10, Profil 61, Bef. 497). Mit einer Seitenlänge von 1,05 m × 1,10 m war die Holzverschalung annähernd quadratisch. Von der Oberfläche in Planum 1 war der Schacht noch 3,10 m tief erhalten, konnte aber aufgrund schlechter Witterungsverhältnisse nur bis zur Hälfte dokumentiert werden (Unterkante bei 199,25 m ü. NN). Da der obere Teil der Verfüllung zum größeren Teil aus Lösslehm und einigen Funden, wie Ziegelbruchstücken, Holzkohle und veriegeltem Lehm, bestand, war dieser Bereich des Brunnens wohl nach seiner Aufgabe zu sedimentiert. In einer Tiefe von ca. 1 m schließt sich eine 20 bis 25 cm hohe Brandschicht an, die wiederum auf einer Schicht aus eingeschwemmtem Lösslehm mit Ziegelbruch, Schlackeresten, Keramik und Holzkohle liegt. Unterhalb dessen folgt eine mächtige Schicht, die als fundleer beschrieben worden ist. Auf der Sohle des Brunnens befand sich schließlich ein schmierig, toniges Sediment, was wohl ebenfalls annähernd fundleer war. Die Genese der Schichten ist der Beschreibung nach folgendermaßen zu rekonstruieren: Während der Nutzungszeit des Brun-

357 Vgl. Kap. 1.7.

358 Siehe hierzu Kap. 2.1.7.

nens hat sich an der Sohle des Kastens etwas Sediment abgelagert, was wohl weitgehend fundleer war. Es scheint, als hätte man mit der Aufgabe des Brunnens den Schacht bis zur Höhe von etwa einem Drittel mit Lösslehm aufgefüllt, bevor man darin die Überreste eines abgebrannten Gebäudes entsorgte. Die immer noch sichtbare Grube wurde in der Folge weiter mit Siedlungsabfällen verfüllt, bzw. schwemmte dann vollends im Laufe der Zeit zu. Fest steht, dass dieser Brunnen nicht tief genug war, um das anstehende Grundwasser zu erreichen. An dieser hangaufwärts gelegenen Position hätte er dafür mindestens 6 m tief sein müssen, da beispielsweise die Befunde des in der Zaberniederung gelegenen Mithräums I mehr als 2 m unterhalb der Sohle dieses Brunnens liegen. Wahrscheinlich hat man mit dem Brunnen daher das reichlich aus dem Hang austretende Schichtwasser genutzt, was man bereits in einer Tiefe von ca. 3 m fassen konnte.

Die wenigen Funde aus der Verfüllung des Brunnens stammen wahrscheinlich aus der Brandschicht, was sich aber nicht mithilfe der Dokumentation bestätigen lässt. Darunter befand sich ein Fragment eines steilwandigen Bechers Drag. 30 mit Ratterdekor, wie sie vorwiegend um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert produziert wurden und bis zur Mitte des Jahrhunderts noch in Gebrauch waren. Die Wandfragmente eines Tellers stammen vermutlich aus Rheinzaberner Produktion. Unter den Becherfragmenten befand sich lediglich ein Karniesrand. Die Topfränder gehören alle noch zu den frühen Vertretern der Form der Hof. 87. Deckelfalztöpfe sind nicht vorhanden. Insgesamt betrachtet lassen die wenigen Funde vermuten, dass der Brunnen bereits in der Mitte des 2. Jahrhunderts verfüllt worden ist. Ob der hier entsorgte Brandschutt aus dem Bereich des Tempels stammte oder von einer Nachbarparzelle, muss dahingestellt bleiben.

2.7.2 Latrine 490

Direkt westlich des Eingangs zum Tempel befand sich eine ebenfalls holzverschaltete Grube, die sich anhand der durch Fäkalien grünlich eingefärbten Verfüllung oberhalb der Sohle als ehemalige Latrine zu erkennen gab (Anhang 4.10 Profil 60). Die Unterkante des Kastens wurde bereits nach etwa 2,40 m in einer Tiefe von 200,30 m ü. NN erreicht. An der Sohle der Latrine fanden sich Fragmente von einem Glasgefäß, einem eisernen Schreibgriffel sowie einem Fragment einer Terakottafigur einer weiblichen Gottheit. Die Analyse der Makroreste aus den Sedimenten am Bo-

den ergab verkohlte Spelzreste von Dinkel sowie einige Getreidefragmente und wenige Ackerunkräuter.³⁵⁹ Bemerkenswert ist, dass zwischen den wenigen Tierknochen in der Latrine auch 22 Knochen eines menschlichen Säuglings gefunden wurden.³⁶⁰

Die untersten 50 bis 60 cm der Verfüllung haben sich während der Nutzungszeit angelagert. Im Profil 60 (Anhang 4.10) sind mehrere wannenförmig übereinanderliegende, unterschiedlich braune Schichten sichtbar, die darauf hindeuten, dass die Latrine zwischenzeitlich möglicherweise austrocknete, da sie nicht benutzt wurde. Oberhalb der Bodenschichten ist eine homogene Einfüllung zu erkennen, die wahrscheinlich zügig dorthin verbracht worden ist.

Zumindest für die Verfüllung der Latrine 490 lässt sich ein zeitlicher Ansatz gewinnen: Neben viel Gebrauchskeramik der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und vom Beginn des 3. Jahrhunderts kam ein sehr gut erhaltener Denar des Macrinus zum Vorschein, der in den Jahren 217/218 geprägt worden ist.³⁶¹ Möglicherweise hatte man in den 30/40er-Jahren des 3. Jahrhunderts begonnen, diese Mithräumlatrine mit Siedlungsabfall zu verfüllen, wobei auffällig ist, dass in dem Geschirrensemble auf den ersten Blick nur eine oder zwei Schüsseln und kein Teller vorhanden waren, dafür aber große Mengen an Wandbruchstücken und Mündungen von Krügen und Amphoren. Ob die Verfüllung der Latrine mit der Auflassung des Tempels in Zusammenhang zu bringen ist, bleibt unklar.

2.7.3 Zisterne (?) 530

Nicht ganz so eindeutig ist ein dritter Befund im Südwesten des Tempels zu interpretieren (Bef. 530; Anhang 4.10, Profil 62). Dokumentiert wurden die Reste einer rechteckigen Holzverschalung mit Seitenlängen von ca. 1,60 m und 1,90 m. Randlich hatte sich noch die Baugrube erhalten (2,0 m × 2,20 m), die auf einer Seite den leichteren Einbau des Holzkastens ermöglichte. Von diesem Einbau wurden in der südöstlichen Ecke die verbrannten Reste des Holzkastens freipräpariert. Gemessen an der Oberkante des Planums 1 war der Befund bis zur Sohle noch 1,97 m tief erhalten. Dort hatte sich ein feuchtes, toniges Sediment abgelagert, was an den Rändern des Befundes bis zu 50 cm hoch war und einige Ziegelstücke, Tierknochen und Holzkohle enthielt. Direkt auf dieser Schicht zeigt das Profil 62 (Anhang 4.10) eine deutliche Brandschicht, in der die Reste der verkohlten Holzverschalung mit Teilen der verziegelten Wand inklusive einer möglichen hölzernen Konstruktion liegen. Ober-

359 Liste der bestimmten Makroreste vgl. Anhang 3: Archäobotanische Untersuchungen.

360 Interner Bericht Elisabeth Stephan, Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Osteologie, Konstanz.

361 Klein 2003, Abb. 219 f.

halb der Brandschicht sind die Wände seitlich ausgebrochen und die restliche Grube mit Lösslehm, Keramik, Knochen und Steinen verfüllt. Die Untersuchung der botanischen Proben aus Befund 530 erbrachten nur zu vernachlässigende Mengen makrobotanischer Reste,³⁶² weswegen die Vermutung naheliegt, dass der Schacht während seiner Nutzung abgedeckt war und nicht als Latrine, sondern wahrscheinlich eher als Zisterne diente.

Das älteste Fragment aus der Verfüllung ist ein Randbruchstück einer Terra-nigra-Schüssel Hof. 129, die in der Region nur bis etwa zur Mitte des 2. Jahrhunderts in Gebrauch war. Einige Krug- und Topfformen sind nicht genauer zeitlich einzuordnen, da sie sehr langlebige Typen sind, wohingegen die übrigen Fragmente alle erst ins 3. Jahrhundert weisen. Sowohl die Krüge der Form Nb. 62 Var. 1 (nach Walheim) als auch die Teller mit Steilwand Nb. 113 und die Variante 2 der Teller He R 1 (nach Walheim) werden erst in dieser Zeit die dominierenden Gefäßformen am mittleren Neckar. Dass diese Verfüllung erst im 3. Jahrhundert anzusetzen ist, bestätigen die Töpfe, bei denen die Varianten der Deckelfalze gegenüber den früheren Horizontalrandtöpfen deutlich überwiegen. Möglicherweise ist diese Zisterne noch bis zum Ende des Mithräumsbetriebes genutzt worden und als Nachfolger des Brunnens 497 zu verstehen.³⁶³

2.7.4 Gruben

Beim näheren Hinblick ist die Hälfte der römischen Befunde, die sich verstreut im gesamten Umfeld des Tempels verteilen, als einfache Gruben anzusprechen. Dabei reicht das Spektrum von kleineren, kreisrunden Gruben mit etwas mehr als 1 m Durchmesser zu langgestreckten und ovalen Verfärbungen mit Ausmaßen von 2,50 m. Für keine dieser Gruben wurde ein zweites Planum angelegt, weswegen davon auszugehen ist, dass die Befunde auch nicht sonderlich tief eingegraben waren. Oft enthielten die Verfüllungen nur einzelne Wandscherben von Gebrauchskeramik, wenige Tierknochen und waren „kultisch völlig unauffällig“. Zusätzlich stellt sich bei zwei Befunden, aus denen latènezeitliches (Bef. 524) bzw. neolithisches Material (Bef. 550) geborgen wurde, die Frage, ob es sich nicht ursprünglich eventuell um vorgeschichtliche Gruben handelt, denn das römische Fundmaterial könnte auch ausschließlich von der Oberfläche der Befunde stammen, was sich der Dokumentation nicht entnehmen lässt.

Zwei Befunde in der näheren Umgebung des Tempels fallen dadurch auf, dass sie einerseits deutlich größer als die anderen Befunde sind und andererseits einen sehr unförmigen Umriss zeigen (Bef. 489; 528). Es könnte sich hier einerseits um Materialentnahmegruben für den nahegelegenen Töpfereibezirk handeln, der möglicherweise nach der Auffassung des Tempels anfang, das Areal zu nutzen. Andererseits könnten sich hier auch eine flache Senke in nachrömischer Zeit mit Sediment gefüllt haben.³⁶⁴

2.7.5 Interpretation der Befunde

Insgesamt scheinen die archäologische, die zoologische sowie die botanische Analyse darauf hinzuweisen, dass der flachere Befund 490 als Latrine, der mittlere 497 als Brunnen, in dem das aus dem Hang austretende Schichtwasser gefasst wurde, und der südlichere wahrscheinlich als Zisterne des Tempels dienten (Bef. 530; Anhang 4.11). Chronologisch betrachtet, ist der Brunnen 497 südwestlich des Tempels in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach als Erstes wieder aufgegeben worden. Man entsorgte hier möglicherweise einen Teil der Überreste eines Fachwerkbaus. Zeitlich würde dies in etwa mit dem ersten Neubau des Tempels (Phase 2) korrespondieren, wobei aber nochmals betont sei, dass hier nach Ausweis der Funde nicht die Ruine des Tempels verlockt worden ist. Als Nachfolger für den früh aufgegebenen Brunnen käme hingegen sicher eine Zisterne (Bef. 530) im Süden des Tempels infrage. Diese wurde erst im 3. Jahrhundert verfüllt und existierte vielleicht noch bis zur Zerstörung des Tempels. Gut datierbar ist schließlich nur der Verfüllungszeitpunkt der einzigen bekannten Tempellatrine Befund 490, die sich münzdatiert nach 218 n. Chr. einordnen lässt.

Die noch erhaltenen Strukturen aus der Umgebung von Mithräum II liefern also keinerlei Hinweise auf die Entsorgung kultischer Mahlzeiten, eine Einfriedung oder etwa die Deponierung von Weihegeschenken. Stattdessen lässt sich ein Teil der Infrastruktur rekonstruieren. Der Zugang zum Mithräum II wurde über eine zur Hauptstraße parallel verlaufende Nebenstraße gewährleistet, die in nur 8 bis 10 m Entfernung westlich vom Eingang des Mithräums vorbeiführte. Aus dieser Richtung betrachtet befanden sich direkt links neben dem Eingang die Tempeltoilette und rechts zwei Brunnen. Einer der Brunnen war nur während der ersten Tempelphase in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts

362 Siehe Anhang 3: Archäobotanische Untersuchungen.

363 Zu den Datierungen der einzelnen Formen vgl. S. 2.2.8.

364 Entsprechend der Dokumentation von Planum 1 wurde ein aufwendiger Kreuzschnitt durch die größere der beiden Verfärbungen (Bef. 528) angelegt, der möglicherweise Aufschluss über die Funktion des Befundes gibt, aber für die Bearbeitung der Mithräen nicht vorlag.

in Benutzung und wurde dann möglicherweise durch die Zisterne südlich davon ersetzt. Ob die kleineren Gruben von Aktivitäten der Mithrasgemeinde herrühren, muss offen bleiben, da das Fundmaterial nur allgemein in römische Zeit datiert werden kann.

2.8 Die Datierung des Mithräums II

2.8.1 Quellenkritik

Im Gegensatz zur vergleichsweise schlechten Befund- und Funderhaltung von Mithräum I sind im zweiten Mithräum von Güglingen umfangreiche Schichtenabfolgen zu dokumentieren gewesen, die zum Teil große Mengen an Fundmaterial erbrachten.

Da die Zuordnung der Funde zu den unterschiedlichen Straten des Mithräums II aufgrund der Grabungsmethode erst im Nachhinein erfolgen konnte,³⁶⁵ muss an dieser Stelle eine Quellenkritik der Funde und Befunde des Mithräums vorausgeschickt werden.

Zunächst wurden sämtliche in den einzelnen Plana als Verfärbungen und Konzentrationen beschriebenen Strukturen zu von mir definierten Befunden zusammengefasst. So stellten sich beispielsweise verschiedene graue Flecken in unterschiedlichen Plana und Sektoren des Mittellanges im Zuge der Auswertung als ein zusammengehöriger Laufhorizont heraus. Die separat dokumentierten Strukturen der Schicht sind also mit einer neuen Befundnummer beschrieben worden. Über die Anbindung dieser Straten an die Schichten der Profile und unter Berücksichtigung einiger wesentlicher Befundüberschneidungen konnte so eine Matrix für das gesamte Gebäude mit seinen drei Bauphasen und den Zerstörungsschichten rekonstruiert werden. Die relativchronologische Entwicklung des Tempels wurde auf diese Weise bereits im vorangegangenen Kapitel dargestellt. Mithilfe des Fundmaterials soll nun eine absolutchronologische Einordnung der Baubefunde erfolgen.

Eine Konsequenz dieser Methode der Befundauswertung ist, dass sämtliche Funde den neu definierten Befunden zugeordnet werden mussten. Da zu den einzelnen Fundbuchnummern Informationen wie „Planum 5, Sektor B, aus 9“ vorlagen und die Struktur „9“ beispielsweise zu einer von mir als „Planierschicht“ interpretierten Schicht gehört, konnten die Fundnummern in den meisten Fällen zuverlässig den Befunden beigeordnet werden. Dies gelang jedoch nicht mehr für alle der mehr als 480 Fundbucheinträge.³⁶⁶ Kamen für eine Fundbuchnummer meh-

rere der neu definierten Befunde infrage, so galt das Prinzip „im Zweifelsfall nach oben“. Diese Funde sind dann, um Fehler bei der Datierung zu vermeiden, in die jüngste, der fraglichen Schichten eingeordnet worden. Da generell das jüngste Objekt eine Schicht datiert,³⁶⁷ verursachen ältere, vielleicht falsch zugeordnete Funde aus einem anderen stratigraphischen Zusammenhang keine Fehler. Dies verursacht möglicherweise eine größere zeitliche Streuung des Materials, aber der *terminus post quem* der oben aufliegenden Schicht wird nicht beeinträchtigt. Problematisch sind solche Zuordnungen, wenn man beispielsweise die Zusammensetzung des Fundmaterials, wie Keramik und Tierknochen, studieren möchte. Dabei sind möglicherweise Funde aus einer Planierschicht in einen Laufhorizont einsortiert worden und verzerren die Anteile des Fundgutes an bestimmten Materialgruppen oder bei Keramik an Gefäßtypen. Gerade bei der Diskussion um den „Kultcharakter“ der Funde müssen solche möglichen Fehlerquellen bedacht und die Genese der Funde einzeln erörtert werden.

Für die Datierung der jeweiligen Bauphasen eignen sich im Falle des Mithräums II besonders die Funde aus den Planierschichten und Bauschichten sowie einzelne Objekte aus Opfergruben und Material aus den Podiumsmauern, da sie durch die spätere Versiegelung entweder mit jüngeren Baustrukturen oder dem eingestürzten Dachstuhl grundsätzlich gut datierbare Fundkomplexe darstellen. Leider gehört die Mehrheit des Fundmaterials aus diesen Befunden zu chronologisch eher unempfindlichen Typen, sodass die Datierung der geeigneten Fundkomplexe nicht ohne die relativchronologischen Bezüge zu anderen Befunden sowie Anpassungen von Scherben in besser datierbare Ensembles vorgenommen werden kann.

2.8.2 Bauphase 1

Für eine Anfangsdatierung des Mithräums wären beispielsweise gut zu datierende Funde aus den Pfostengruben des ältesten Gebäudes nützlich. Allerdings waren deren Verfüllungen entweder steril oder erbrachten nur chronologisch unempfindliches Material wie Tierknochen oder Eisennägel. Selbst jene Befunde, die dem Bauhorizont zuzuordnen sind, enthielten kein genauer datierbares Fundmaterial. Auch jüngere Befunde der Phase 1, welche Auskunft über die Nutzungsdauer des ersten Baus geben würden, enthielten wenig aussagekräftiges Fundmaterial. Von den ins-

³⁶⁵ Dazu siehe Kap. 2.2.3.

³⁶⁶ Ein „Fundbucheintrag“ bzw. eine Fundbuchnummer wurde auf der Grabung in numerischer Folge unabhängig vom Befund vergeben und muss mit der Auswertung der Befunde wieder zu diesen zusammengeführt werden. Eine Fundbuchnum-

mer kann daher sowohl einen einzelnen Fund als auch mehrere Kisten Fundmaterial umfassen.

³⁶⁷ Abgesehen von grabungsbedingten „Irrläufern“ und Funden, die eindeutig aus nicht erkannten Störungen und dergleichen stammen.

gesamt 55 Befunden der ersten Bauphase des Tempels ergaben nur vier Material, das für eine Datierung verwendet werden kann.

Schmutzhorizont 2049

Interpretation: Schmutzschicht, aus der Bauzeit des Tempels (vgl. Abb. 59; 78).

Datierung: Die nur wenige Zentimeter dicke Schicht aus Lehm ist überwiegend in Bereichen des Mittelgangs dokumentiert worden, war aber ursprünglich nicht an allen Stellen vorhanden. Aus stratigraphischen Überlegungen muss es sich bei der Lehmschicht um den Schmutz handeln, den ein Bautrupps noch vor der Fertigstellung des Kultraumes hinterlassen hat. Funde daraus würden dementsprechend den Zeitpunkt der Baumaßnahme selbst datieren. Da die Baugrube sicher nur kurze Zeit offen stand, bevor die darüberliegende Planierung 2048 eingebracht wurde, enthält die sich darin befindliche Schmutzschicht erwartungsgemäß fast kein Fundmaterial. Neben einigen Knochen und einem kleinen Stück Wandputz, die dort hineingeraten waren, ist die Schicht bis auf ein Randstück eines Firnisbechers fundleer (Kat.-Nr. 2049–1).

In der Gesamtschau der Randformen dieser Becher kann Kortüm eine Tendenz aufzeichnen, nach der sich die Ränder im Laufe der mittleren Kaiserzeit verändern. Dafür hat er die Funde aus den flavisch-traianischen Siedlungsschichten von Heidelberg,³⁶⁸ der stratifizierten Befunde des 2. Jahrhunderts von Pforzheim³⁶⁹ sowie der Verfüllung des großen Wasserbeckens aus der *villa rustica* von Großsachsen³⁷⁰ gegenübergestellt.³⁷¹ Dementsprechend entwickeln sich die Ränder von dünnen, steilen Varianten des 1. Jahrhunderts hin zu verrundeten, teilweise nicht mehr unterschrittenen Formen vom Ende des 2. Jahrhunderts. Hat man jeweils mehrere Becher in einem Fundkomplex, ist diese typologische Reihe von Randformen nachvollziehbar und kann zur Datierung herangezogen werden. Im Einzelfall, wie bei unserem Randstück, ist es meines

Erachtens jedoch schwierig, ein Fragment ziel-sicher in diese Typologie einzuordnen.³⁷²

Planierschicht 2048

Interpretation: Ausgleichsschicht für den ersten Lauffhorizont (vgl. Abb. 59).

Datierung: Der Mittelgang des ältesten Mithräums wurde nach Abschluss der Baumaßnahmen an den Außenwänden und Podien mit einer Planierung aus Lösslehm eingeebnet. Diese Planierschicht enthielt verhältnismäßig wenig Fundmaterial, welches sich aus einigen Scherben Feinkeramik, wenigen Fragmenten Gebrauchs-keramik sowie zwei Eisennagelfragmenten, einem Basaltlavastück, vielleicht von einem Mühlstein, einem kleinen Schlackebrocken und Knochen zusammensetzt. Aus den Tierknochen-untersuchungen geht hervor, dass bereits in der ältesten Planierung des Mittelgangs ein signifikant hoher Anteil von 22 % Hühnerknochen am Gesamtspektrum der ebenfalls geringen Tierknochenmengen zu konstatieren ist. Interessant sind die Überreste eines Rabenvogels in dieser Schicht. Da es sich aber nur um ein einziges Fragment handelt, ist der kultische Zusammenhang in diesem Falle eher fragwürdig.³⁷³ Möglicherweise sind die wenigen Funde als Hinweis darauf zu verstehen, dass bereits im Vorfeld der Fertigstellung eines Mithrastempels Kultmahle oder Feste stattfanden. Nur ein einziges Randfragment eines Karniesrandbechers befand sich in der Planierung (Taf. 43, C1 – Bef. 2048). Für dessen chronologische Bedeutung gilt das bei Schicht 2048 Gesagte.

Aschengrube/Deponierung 1307

Interpretation: Unterster Rest einer eckigen, mutmaßlichen Aschengrube an der Südwand des Vorraums von Phase 1 (vgl. Abb. 79).

Datierung: In der Nähe der südlichen Außen-mauer war der Rest einer Aschengrube noch unter den jüngeren Einbauten erhalten. Der Befund enthielt nur wenige Tierknochen und Ge-

368 Heukemes 1964, Taf. 2 Nr. 23–27; 12 Nr. 32; 25 Nr. 5.

369 Kortüm 1995, 80 (Datierung der Brandschutt-schicht); 278 (Datierung der Verfüllung des Brun-nens 6).

370 Hagendorn 1999, 120 f. (Datierung des großen Wasserbeckens).

371 Kortüm 1995, 261–263 (Brandschuttschicht aus dem Bereich der Altstädter Kirche).

372 Zu datierten Fundkomplexen mit Karniesrandbe-chern: Die vermeintlich in einem Töpferofen aus Echzell (Ofen A) vergesellschafteten Becherfor-men ergaben hinsichtlich der von Kortüm aufge-zeichneten Tendenz ein unschlüssiges Bild (For-men, die eher in der ersten Hälfte des 2. Jahr-hunderts zu erwarten gewesen wären, gemein-sam mit Becher Echzell 3 aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in einem Ofen), vgl. Baatz/Schnorr 1967, 34 (Datierung des Töpferofens A); 35 Abb. 2; 3 (Becher aus Töpferofen A). Neueren Un-

tersuchungen zufolge scheint es sich bei dem Ge-fäßfund um ein Händlerdepot des beginnenden 3. Jahrhunderts handeln, nicht um einen Töpfe-reibefund: Biegert 1999, 51 f.; Biegert/Steidl 2011, 267 Anm. 139, 284. Für einen Töpferiekomplex in Nida hat Huld-Zetsche 1987, 373–382 bes. 380 Typ-en gegenübergestellt, die offenbar ebenfalls die gleichzeitige Produktion unterschiedlicher Rand-formen bei Karniesrandbechern belegen. Hier wurden die Inhalte zweier nebeneinander liegen-der Töpferöfen mit Schutt und wenigen Fehlbrän-den vorgestellt, wobei die Öfen selbst nicht do-kumentiert wurden. Huld-Zetsche geht von einer Gleichzeitigkeit aus, wobei es sich auch um Abfall einer Töpferei für Firnisbecher handeln könnte, die in einer alten Ofengrube nach und nach ent-sorgt wurden.

373 Auswertung der Tierknochen aus der Schicht 2048 siehe Kap. 7.

fäßfragmente, darunter einen Deckfalztopf der Form Nb. 89. Diese werden meist in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts und den Beginn des 3. Jahrhunderts datiert. Einige Randausprägungen, zu der auch unser Fragment gehört, sind offenbar frühe Formen, die ihren Schwerpunkt noch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts haben (Taf. 25,A6).³⁷⁴ Dasselbe gilt für die Teller mit Deckfalz He R 3b (Taf. 25,A7). Das Fragment aus dem Grubenrest ist eine Variante dieser Teller, die in Walheim vorrangig in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts produziert wurden.³⁷⁵ Das letzte Objekt, das einen Datierungsanhalt bieten könnte, ist wiederum ein Randstück eines Firnisbechers, diesmal der unbegießten Variante Echzell 2 (Taf. 25,A1). Diese Form ist nach den vorangehenden Überlegungen mit Vorsicht den Karniesrandbechern aus dem Brunnen 6 des Pforzheimer *vicus* zur Seite zu stellen, dessen Verfüllung um 175 n. Chr. datiert wird.³⁷⁶ Auch stratigraphisch betrachtet dürfte der Karniesrandbecher von der Oberkante des Restes der Grubenverfüllung in erster Linie das Ende der Bauphase 1 markieren und gleichermaßen als *terminus post quem* für Bauphase 2 dienen.

Brandreste vor Altarbereich 2091

Interpretation: Einplanierte Reste von Kulthandlungen im Altarbereich aus der ersten Phase.

Datierung: Unterhalb des Fundamentes für den großen Altar aus Phase 2 wurde eine kompakte Schicht aus Ascheresten und Holzkohlestückchen, die an Funden neben verbrannten Tierknochen auch drei kleine, fast vollständig erhaltene Öllämpchen enthielt, freigelegt. Dieser Befund wurde als einplanierter Überrest der Kulthandlungen am Altar interpretiert. Da sich die dort planierten Reste über einen Zeitraum bis zur Aufgabe des ersten Mithräumsgebäudes angesammelt haben können, dienen die Funde daraus, vergleichbar denen aus dem mutmaßlichen Rest einer Aschengrube (Bef. 1307), zur Datierung dieser Zeitspanne und gleichzeitig als *terminus post quem* für die Errichtung des neuen, zweiten Tempels.

Alle drei Lampen unterscheiden sich sowohl in Form als auch in Größe etwas voneinander.

Die kleinste der Lampen ist eine weißtonige, schwarz überzogene Opferlampe der Form Loeschcke X (Taf. 53,C2). Diese wurden u. a. in der Rheinregion hergestellt und von dort in großen Mengen exportiert.³⁷⁷ Die zwei größeren Lampen entsprechen der Form Loeschcke IX (Taf. 53,C1.3).³⁷⁸ Beide Formen sind relativ langlebig, wobei die Loeschcke IX der ältere Typ ist, der bereits ab dem 1. Jahrhundert produziert wird. In Befunden der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts kommen die beiden Lampenformen dann öfters gemeinsam vor,³⁷⁹ während sich in jüngeren Befunden ab der Mitte des 2. Jahrhunderts überwiegend die Form Loeschcke X findet.³⁸⁰ Besonders aussagekräftig für die Datierung dieser Ascheschicht sind die drei Lämpchen demnach nicht. Geht man davon aus, dass dennoch alle drei Objekte gleichzeitig im Tempel in Gebrauch waren, dann wurde die Schicht etwa im zweiten Drittel des 2. Jahrhunderts einplaniert wurde.

2.8.3 Bauphase 2

Für die Datierung der Bauphase 2 steht deutlich mehr Fundmaterial zur Verfügung, was im Wesentlichen daran liegt, dass man die Liegebänke der neuen, größeren Podien mit Material planierte, welches große Mengen an Abfall enthielt. Zur Datierung der Bauphase muss wiederum zwischen den Befunden, die am Beginn der Phase stehen und damit die Bauzeit des neuen Mithräums markieren und denen, die im Laufe der Benutzung des Tempels über einen längeren Zeitraum entstanden sind, unterschieden werden. Die Frage nach der zeitlichen Einordnung der Baubefunde der zweiten Phase schließt naturgemäß direkt an die Diskussion um das Enddatum der vorangegangenen Phase an, geht man davon aus, dass es keine Unterbrechung der Bautätigkeit an der Stelle gegeben hat.

Zu den stratigraphisch ältesten Befunden gehören drei Opfergruben (Bef. 1310; 1264/1299 und 1265) in den Podien, die Hinterfüllungen der beiden Bänke, die Mauerrollierungen der Podiumsmauern sowie die Bauschicht und darüber neue Stampflehböden im Mittelgang. Das Ende der Nutzung von Bauphase 2 lässt sich wegen

374 Hier Topf Nb. 89 Var. 1a: Kortüm/Lauber 2004, 364.

375 Kortüm/Lauber 2004, 344.

376 Kortüm 1995, 278.

377 Martens 2004a, 34 Anm. 50, 35 Abb. 4. Töpferöfen mit weißtonigen, schwarz überzogenen Lampen sind aus Köln bekannt: Schauerte 1987a, 56 (Fundstelle 11); Binsfeld 1964, 30. Zur Problematik der Provenienzbestimmung bei römischen Lampen: Hensen/Schneider 2009, 79–83.

378 Loeschcke 1919, 255–298.

379 Die Produktion der Lampen Loeschcke X setzt mit Beginn des 2. Jahrhunderts ein: Loeschcke 1919, 270. In Köln sind um im ersten Viertel des

2. Jahrhunderts sowohl Loeschcke IX als auch Loeschcke X in Gebrauch: Höpken 2003, 291 (Fundstelle 14 Bahnhofsvorplatz, Ofen P1); 306 f. (Datierung der Töpferei). Im Grab 2 des Gräberfeldes von Walheim kommen ebenfalls beide Formen noch im zweiten Drittel des 2. Jahrhunderts gemeinsam vor: Klenner 2010, 319. Im Gräberfeld von Krefeld-Gellep wurden die Lampen der Form Loeschcke IX noch bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts beigegeben: Pirling/Siepen 2006, 406.

380 So gibt es im Regensburger Gräberfeld, dessen Belegung mit der Gründung des Militärstandortes 179 n. Chr. einsetzt, ausschließlich Firmalampen der Form Loeschcke X: Schnurbein 1977, 55.

der Datierungsunschärfe der Neckarkeramik am besten mit dem münzdatierten Beginn der darauf folgenden Bauphase 3 bestimmen.

Stampflehboden 2046

Interpretation: Stampflehboden im Mittelgang.
Datierung: Das Fundmaterial aus der neu eingebrachten Planierung im Mittelgang setzt sich aus einer Mischung von Funden zusammen, die zunächst an Siedlungsmüll erinnert. Neben einem Stück Schlacke und einem Fragment Wandputz enthielt die Schicht nur zwei Randfragmente eines Tellers und eines Bechers. Der Teller mit Deckelfalz entspricht der Form He R 3b (Kat.-Nr. 2046-4), die sowohl aus dem Kastell Hesselbach³⁸¹ als auch aus Walheim³⁸² im Wesentlichen aus Befunden der Zeit vor der Mitte des 2. Jahrhunderts häufig bekannt sind. Aufgrund der statistisch zu geringen Menge an chronologisch empfindlichen Funden in der Schicht 2046 kann man nur mit großer Vorsicht sagen, dass sie wahrscheinlich in den Jahrzehnten nach der Mitte des 2. Jahrhunderts im Mittelgang planiert wurde. Dass hier offenbar der kultische Müll des Vorgängerbaus oder Reste von Festivitäten, die im Zusammenhang mit dem Baus standen, in die Schicht gerieten, zeigt lediglich der hohe Anteil von 50 % Hühnerknochen im Tierknochenspektrum. Die Anpassung des Tellerfragmentes mit Deckelfalz in die oberhalb der Planierschicht liegende Schmutzschicht ist wohl als grabungsbedingter „Irrläufer“ zu bewerten.

Planierung der Podien 2074

Interpretation: Hinterfüllung der Podiumsmauern.
Datierung: In Konsequenz der Verbreiterung des Kultraumes über die alten Außenmauern hinaus mussten die neuen Podiumswände mit einer Planierung für die eigentlichen Liegebänke hinterfüllt werden. Diese Planierung 2074 enthielt große Mengen an Abfall, dessen Tierknochenspektrum zu mehr als 41 % aus Hühnerknochen bestand.³⁸³ Daher liegt die Vermutung nahe, dass man auch hier zumindest teilweise Überreste des alten Tempels einplaniert hat. Ebenfalls zum alten Tempel gehörig sind die vielen Fragmente von Trinkbechern und vermutlich die vollständige kleine Lampe (Taf. 52,58). Sicherlich stammt auch ein Teil der übrigen grobkerami-

schen Gefäße und Krüge aus dem Tempelinventar, nur sind sie nicht als spezielle Kultgefäße zu erkennen, da sie zum Spektrum dessen zählen, das zum Zeitpunkt in großen Mengen auf dem Töpfermarkt angeboten wurde. Bei den Firnisbechern fällt auf, dass es sich ausschließlich um Karniesrandbecher handelt. Die jüngere Form, der Faltenbecher mit geripptem Steilrand, der ab der Mitte des 2. Jahrhunderts in der Region sehr beliebt wird, fehlt hier noch. Die Typochronologie der Becherformen ist aber generell und besonders bei kultischen Kontexten nicht unbedingt ein Gradmesser für die Zeitstellung der Befunde. Über größere Zeiträume hinweg kann man damit argumentieren, aber im Detail wissen wir nicht, welchen Gesetzmäßigkeiten die Anschaffung und Lebensdauer von Trinkgeschirr, insbesondere wenn es sich potentiell um Stiftungen handeln kann, in Tempeln unterliegt.

Die meisten grobkeramischen Formen von Töpfen, Tellern und Deckeln aus dem Ensemble lassen sich am besten dem zur Seite stellen, was man aus dem Kastell Hesselbach kennt, welches die Typen bis zur Vorverlegung des Limes kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts aufweist. Unter den Funden aus der Hinterfüllung der Podien befanden sich auch zwei Münzen. Die ältere Münze ist ein stark abgenutzter Dupondius des Hadrian aus der Zeit von 119 bis 121 n. Chr., der in der Verfüllung des Nordpodiums gefunden wurde.³⁸⁴ Die jüngere Münze ist ein prägefrisches As des Antoninus Pius für seine Frau Faustina Minor (147–161 n. Chr.) aus dem Südpodium.³⁸⁵ Aufgrund des Erhaltungszustandes³⁸⁶ beider Münzen lässt sich in der Gesamtschau aller Funde darauf schließen, dass das Fundensemble etwa in die Jahre zwischen 150 und 165 n. Chr., also um die Mitte bzw. kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts datiert werden kann.

Das Randbruchstück eines Tellers Nb. 112 aus den Töpfereien von Weißenthurm (Taf. 52,53) sowie der Boden eines Glanztonbechers Nb. 32/33 (Taf. 51,24) sind erst in die Jahre nach 230 zu datieren und können nicht zum Befund 2074 gehören. Entweder stammen sie aus einer nicht erkannten Störung im Nordpodium oder sind im Zuge der Fundbearbeitung falsch zugeordnet worden. Möglicherweise sind die Fragmente einer Reibschale Drag. 43 anhand derselben Fund-

381 Baatz 1973, Taf. 17 s. v. R 3b.

382 Kortüm/Lauber 2004, 344 Abb. 155.

383 Zum Tierknochenspektrum aus Bef. 2074 vgl. Beitrag Jacobi.

384 Klein 2004, 255 Abb. 212 a (Kat.-Nr. 2074, 62).

385 Klein 2004, 255 Abb. 212 i (Kat.-Nr. 2074, 63).

386 Zu Abnutzungsgraden und den angenommenen Laufzeiten: Abnutzung 1995, 8–12. Zu angenommenen Laufzeiten entsprechend des Erhaltungszustandes: Kortüm/Lauber 2004, 76 Anm. 314. Für den Dupondius des Hadrian: Abnutzungsgrad 3–4, was einer Umlaufzeit von etwa 40 Jah-

ren entsprechen könnte. Das prägefrische As des Antoninus Pius weist einen Abnutzungsgrad von 1 auf, was eine Laufzeit von bis zu 5 Jahren entsprechen würde. Die Verwendung von Abnutzungsgraden für Umlaufzeiten hat aber nur einen Wert für statistisch große Mengen an Münzen, beispielsweise aus Schatzfunden. Für eine einzelne Münze kann der Abnutzungsgrad allenfalls ein Anhaltspunkt zur Aufstellung einer Hypothese sein und muss im Kontext mit weiteren Datierungshinweisen jeweils neu beurteilt werden.

buchnummer 836 (Taf. 51,1) ebenfalls nicht zur Planierung zu zählen.

Bemerkenswert ist neben einem eisernen Fingerringfragment (Taf. 53, A64), bei dem der Schmuckstein oder die Glaseinlage allerdings verloren gegangen ist, ein Webgewicht (Taf. 53, A72), was wahrscheinlich nicht zum Tempelinventar gehörte. Obwohl es für die Feinchronologie des Befundes nicht von Relevanz ist, lohnt es, kurz einige Gedanken zu Webgewichten in römischen Befundzusammenhängen anzubringen.

Generell werden Webgewichte in römischen Zusammenhängen entweder nicht für erwähnenswert erachtet und kommentarlos im Tafelteil abgebildet oder als jünger und „germanisch“ angesprochen.³⁸⁷ Diese Tatsache beruht auf der verbreiteten Vorstellung, dass die Verwendung des Gewichtswestuhls im Laufe des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zugunsten des Rundwestuhls während der gesamten Kaiserzeit aus der Mode kommt. Erst in völkerwanderungszeitlichen Zusammenhängen treten Webgewichte wieder in nennenswerter Zahl auf. Das flache, rundliche Webgewicht aus der Planierung 2074 kann jedoch – schließt man einen technischen Fehler bei der Fundbergung aus – nicht mit Aktivitäten frühalamannischer Siedler des 3. bis 5. Jahrhunderts am Ort erklärt werden. Auf der Suche nach anderen „donutförmigen“ Webgewichten in römischen Fundzusammenhängen wird man jedoch durchaus fündig. So sind Exemplare aus Ladenburg,³⁸⁸ Osterburken³⁸⁹ und aus Stettfeld³⁹⁰ bekannt. Ein fast identisches Webgewicht stammt aus der römischen *villa rustica* von Lauffen a.N, bei dem die Fundzusammenhänge allerdings unklar bleiben, denn es könnte sich dort auch um eine Hinterlassenschaft der alamannischen Siedler handeln, die diese Ruinen im 4. Jahrhundert aufsuchten.³⁹¹ Ob man hier nun die Anwesenheit von fremden Germanen im *vicus* des 2. bzw. 3. Jahrhunderts oder doch die Verwendung des Gewichtswestuhls in provinzialrömischen Siedlungszusammenhängen sehen möchte, sei dahingestellt.³⁹²

Mauerrollierungen 2062 und 2075

Interpretation: Rollierungen der südlichen und nördlichen Podiumsmauer.

Datierung: Grundsätzlich kann man von Glück sprechen, wenn aus Rollierungen und anderen

Fundamenten datierbares Fundmaterial geborgen werden kann. Unter den kleinteiligen Fragmenten von Firnisbechern, einem Krug, einem Terra-sigillata-Napf sowie einem Deckel fanden sich nur langlebige Typen, bzw. nicht signifikante Boden- und Wandfragmente, die wenig hilfreich für eine präzise Datierung der Rollierungen sind. Das Randfragment einer Schüssel Nb. 102 Variante 4b (Taf. 53, B4) entsprechend der Typochronologie von Walheim kommt im dortigen *vicus* nur sehr selten vor und war im Fundmaterial ausschließlich auf Schichten des 3. Jahrhunderts beschränkt.³⁹³ Darüber hinaus scheint diese Variante jedoch eine recht gängige Form im Limesgebiet zu sein und ist auch aus Befundkontexten der ersten Hälfte und der Mitte des 2. Jahrhunderts beispielsweise in Hesselbach bekannt.³⁹⁴ Ein Randfragment eines Kruges ist so schlecht erhalten, dass man es bei einer Zuordnung zu Nb. 61 oder der jüngeren Form Nb. 62 belassen muss (Taf. 47, A4). Diese Krüge mit mehr oder weniger verschliffenem Kragenrand und Wulstlippe sind ab dem zweiten Drittel des 2. Jahrhunderts überaus beliebt und werden auch noch bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts hinaus in großer Zahl im mittleren Neckargebiet produziert.³⁹⁵ Am aufschlussreichsten für die chronologische Einordnung der Befunde ist eine einzelne Randscherbe (Taf. 47, A1), die wiederum an ein Fragment von einem Napf der Form Drag. 27 anpasst, dem wir bereits bei der Grube 34 in der Nähe von Mithräum I begegnet sind. Von exakt diesem Napf lag ein drittes Bruchstück in der Hinterfüllung des Südpodiums (Bef. 2074), welche sich über die erwähnten Münzen relativ sicher in die Jahre nach 150 bis 165 n. Chr. datieren lässt. Eine zeitliche Einordnung der beiden Rollierungen für die Podiumsmauern ergibt sich auch hier, abgesehen von der Gesamtschau der darin enthaltenen Funde, einerseits über die relative Datierung der stratigraphischen Abfolge und andererseits über die Anpassung an die Scherbe aus der Hinterfüllung (Bef. 2074). Da die Podiumsmauern hochgezogen wurden, kurz bevor die Bänke aufgefüllt werden konnten, müssen die Rollierungen stratigraphisch betrachtet zwar älter, absolutchronologisch aber beinahe gleichzeitig mit diesen sein.

Deponierung 2102

Interpretation: Bauopfer aus der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer.

387 Koch 1994, 93.

388 Schmidts 2004, 60 Taf. 34 mit weiterer Literatur zu pyramidalen und kegelförmigen Webgewichten aus römischen Fundzusammenhängen.

389 Behrends 1978, 25 f. Abb. 2.

390 Knötzele 2006, 143 Taf. 42, 5.

391 Spitzing 1988, Taf. 34, 13. In Bau III Fundkomplex

25 fand sich ein zu dem Exemplar aus der Schicht 2074 gut vergleichbares Webgewicht. Die

übrigen Funde aus dem Kontext sind römisch, der Befund aber nicht näher beschrieben.

392 Zur Frage der Anwesenheit von Germanen im *vicus* des späten 2. und 3. Jahrhunderts: Jäger 2013, 602–603.

393 Kortüm/Lauber 2004, 354 s. v. Nb. 102 Var. 4b.

394 Baatz 1973, Taf. 18, s. v. R 8h.

395 Kortüm/Lauber 2004, 338–340. Ähnlich auch Form Pf. K8a: Kortüm 1995, 307 Taf. 91.

Datierung: An der Oberkante der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer lag eine kleine, tongrundige Öllampe der Form Loeschcke IX (Bef. 2102–1; Taf. 53, E1). Sie war leicht schräg zwischen die Steine der Rollierung gesteckt. Die Zugehörigkeit zur zweiten Bauphase ist aufgrund der Lage an der Oberkante zwar nicht zweifelsfrei zu belegen, jedenfalls zum Zeitpunkt, an dem die Mauer für den letzten Neubau repariert wird, war diese Lampenform schon nicht mehr gängig. Sie ist unwesentlich kleiner und in ihren Konturen genauso verschliffen, wie das Vergleichsstück aus dem Gefäßdepot 1310 (Taf. 25, B9). Zur Datierung dieser kleinen Opferlämpchen gilt das bereits zu den zwei Lampen aus Befund 2091 Gesagte (Phase 1). Sie kommen eigentlich nur bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts vor und werden dann verdrängt durch die jüngere Form Loeschcke X. Der Zeitpunkt der Niederlegung ist durch den baulichen Zusammenhang verknüpft mit dem Neubau des Mithräums.

Deponierung 1264

Interpretation: Deponierung von Gefäßen und Speiseresten unter dem Nordpodium.

Datierung: Erhalten war eine kompakte Ziegelpackung im Bereich des Podiumsaufstieges des Nordpodiums von Phase 2 und 3. Der Befund steht stratigraphisch betrachtet ebenso wie der Befund 1299/1265 und das Depot Befund 1310 am Beginn des ersten Umbaus des Tempels. Diese drei Gruben gehören insofern zu den frühesten Befunden der Phase 2, da sie nach der Niederlegung des ersten Pfostenbaus (Überschneidungen mit den Überresten der Pfosten) und noch vor der Fertigstellung der Liegebänke an der Stelle angelegt wurden. Neben einigen Tierknochen sowie Fragmenten von einem Topf und einem Firnisbecher enthielt die Grube 1264 nur ein datierungsrelevantes Fragment eines grobkeramischen Tellers der Form Hesselbach R1b (Taf. 24, B2). Diese Tellerform ist chronologisch recht unempfindlich und das ganze zweite Jahrhundert über sehr beliebt gewesen.³⁹⁶ Aus sich heraus ist der Fundkomplex nicht näher als in das zweite Jahrhundert zu datieren.

Deponierung 1265/1299

Interpretation: Deponierung von Gefäßen und Speiseresten im Nordpodium.

Datierung: Nur wenige Meter von der Grube mit der Ziegelpackung Befund 1264 entfernt lag ein weiterer auffälliger Befund im Podium, in dessen Verfüllung sich viel Holzkohle und wenige Fragmente von Firnisbechern befanden. Für die Da-

tierung des Komplexes sind nur zwei Randfragmente von Karniesrandbechern interessant (Taf. 24, C 1.2). Auf die Unwägbarkeiten, die mit der Typochronologie der Randformen dieses Typs einher kommen, wurde bereits weiter oben eingegangen.³⁹⁷ Besonders hilfreich für die Datierung des Befundes sind auch diese beiden Fragmente nicht, denn sie lassen sich in ihrer Form lediglich von den ganz frühen, eher langgezogenen Typen sowie von den späten, stark verrundeten Typen absetzen. Infrage kommt für die beiden Becher und in Konsequenz dessen für alle Funde der Verfüllung dann beinahe das gesamte zweite Jahrhundert – möglicherweise mit Ausnahme der Anfangs- und Endjahre des Jahrhunderts. Da auch dieser Befund von der Planierschicht 2074 überdeckt wird, ist er präziser durch stratigraphische Beobachtungen als durch die Funde daraus zu datieren.

Deponierung 1310

Interpretation: Deponierung von Gefäßen und Knochen im Südpodium.

Datierung: Mit dem Umbau des Mithräums wurde an der Stelle des neuen südlichen Podiums eine Reihe von Gefäßen zusammen mit einer Öllampe und Resten von Hühnern deponiert. Stratigraphisch betrachtet befand sich das Depot oberhalb eines Pfostenstumpfes (Bef. 1339) aus der vorangegangenen Bauphase und wurde überdeckt durch die großflächige Planierung (Bef. 2074), die die eigentlichen Liegebänke bildete. Damit hätten wir die gleiche relativchronologische Situation wie bei den Deponierungen im gegenüberliegenden Nordpodium. Das Fundensemble setzt sich zusammen aus zwei unversehrten (Taf. 25, B1.2) und zwei weiteren, zerscherbten Firnisbechern (Taf. 25, B3.4), Teilen vermutlich eines Kruges sowie einer stark verschliffenen Lampe (Taf. 25, B7.9) und einer Schüssel (Taf. 25, B8). Während die Schüssel mit Horizontalrand ein sehr langlebiger Typ des 1. und 2. Jahrhunderts ist, wissen wir, dass die Öllampen der Form Loeschcke IX nach der Mitte des 2. Jahrhunderts nicht mehr in nennenswerten Mengen genutzt werden.³⁹⁸ Ein weiterer Anhaltspunkt für die Datierung des Depots ist die Gruppe aus vier Karniesrandbechern. Im Vergleich zu den vorher besprochenen Rändern der Bauphase 1 sind diese insgesamt etwas dicker und stärker verrundet. Sie finden am ehesten ihre Parallelen in den Funden aus dem Pforzheimer Brunnen 6, dessen Verfüllung um 175 n. Chr. datiert wird³⁹⁹ und lassen sich von den früheren Varianten beispielsweise aus der Schuttschicht bei der Altstäd-

396 Baatz 1973, 102 s. v. R1b Taf. 17. Aus Pforzheim sind ähnliche Teller unter der Bezeichnung Pf. R2 bekannt: Kortüm 1995, 311 Taf. 93.

397 Siehe Kap. 2.2.5.

398 Anders: Huld-Zetsche 2008, 27 Nr. 8, die eine Nutzung der Lampen Loeschcke IX noch bis ins 3. Jahrhundert annimmt.

399 Kortüm 1995, 260; 262 Abb. 117.

ter Kirche ebenfalls in Pforzheim insofern unterscheiden, als die Ränder eher horizontal abgestrichen wurden und nicht, wie bei den älteren Vergleichsstücken der Brandschuttschicht, leicht schräg nach oben weisen.⁴⁰⁰ Insgesamt betrachtet spiegelt dieser Fundkomplex eine zeitliche Einordnung wider, wie sie sich ohnehin vergleichbar den eben besprochenen Deponierungen des Nordpodiums ergeben hätte.

Deponierung 2072

Interpretation: Deponierung (?) eines Krugfragmentes.

Datierung: Im Altarbereich wurde – ohne sichtbare Störungen in der Planierung 2048 und eingebettet in dieselbe – das Oberteil eines Kruges zufällig im Profil dokumentiert (Kat.-Nr. 2072–1; Taf. 51, B1). Das Fragment fiel dadurch auf, dass es einerseits auf dem Kopf gestellt – mit der Mündung nach unten angetroffen wurde und abgesehen von der Lage im Altarbereich auch ein vergleichsweise großes Gefäßteil ist. Dieses wurde sicher nicht einfach zufällig mit einplaniert, da die übrigen Funde aus der Schicht durchweg sehr kleinteilig erhalten waren. Der Gedanke einer absichtlichen Deponierung liegt hier nahe, lässt sich aber nicht mehr zweifelsfrei belegen. Über die Typochronologie der Funde aus Walheim kann dieser Krug den Formen Nb. 61 Var. 2 an die Seite gestellt werden. In diesem Falle ist die Zuordnung des Kruges zum Nieberbieber-Formenrepertoire nicht von chronologischer Bedeutung. Diese Krüge mit verschliffenem Rand sind in großen Mengen im Fundmaterial Walheims schon aus Befunden vor der Mitte des 2. Jahrhunderts bekannt und bleiben bis zur Aufgabe der Siedlung vor der Mitte des 3. Jahrhunderts eine Massenware.⁴⁰¹

Deponierung 2100

Interpretation: Deponierung eines Kultschwertes.
Fundkontext: An der Innenseite des südlichen Bildsockels wurde mit dem Umbau des Altarbereiches ein eisernes Langschwert deponiert (Kat.-Nr. 2100–1; Taf. 54, A1). Wahrscheinlich handelt es sich dabei um das Kultschwert, welches zum Tempelinventar der ersten Bauphase gehörte und was dort mit dem Beginn der Umbaumaßnahmen niedergelegt worden ist. Rein relativchronologisch betrachtet, lässt sich der Befund wiederum in den Zeithorizont der Umbauaktionen von Phase 1 auf Phase 2 einordnen und ist demnach ein *terminus post quem* für die Bauphase 2.

Datierung: Da es sich bei diesem Schwertdepot um ein ausschließlich im rituellen Kontext verwendetes Objekt handelt, stellt sich die Frage, ob man dies nach damals gängigen Vorlagen für Schwerter angefertigt hat oder ob es sich um ein Kultobjekt handelt, was als Unikat hergestellt wurde. Die zweischneidige Klinge ist mit nur 51,3 cm etwas kürzer als die der meisten Langschwerter. Da sie aber wiederum mit nur 3,5 cm Breite sehr schlank ist, liegt das Längen-Breiten-Verhältnis des Schwertes mit 15:1 im Durchschnitt beispielsweise der Schwerter aus dem Moorfund von Nydam (DK).⁴⁰² Sie hat einen flach linsenförmigen Querschnitt und fällt durch ihre extrem kurze Spitze auf. Das Röntgenbild gibt keinerlei Hinweise auf Facetten, Rinnen oder andere Verzerrungen wieder.⁴⁰³ Entsprechend der Typologie von Biborski ist das Schwert anhand seiner Morphologie in die Gruppe 2 einzuordnen,⁴⁰⁴ da das Grundprinzip, dem diese Schwerter unterliegen dasselbe ist, auch wenn unser Exemplar eine etwas kürzere Klinge aufweist. Schwerter dieses Typs sind vor allem aus dem mitteleuropäischen Barbaricum bekannt, wo sie in Gräbern mit Fundmaterial der Stufen Eggers B1 und B2⁴⁰⁵ vergesellschaftet sind. In diesem Rahmen, also dem gesamten 2. Jahrhunderts bis um 180/190 n. Chr.,⁴⁰⁶ wurden Waffen dieses Typs offenbar hergestellt bzw. in Gräbern beigegeben. Das spricht zumindest nicht gegen die Annahme, dass der Kultgegenstand am Beginn der Phase 2, um 150, dort deponiert worden ist.

2.8.4 Bauphase 3

Von den insgesamt 30 Befunden, die der letzten Phase des Tempels zugeordnet werden konnten, enthielten nur sieben für die Feinchronologie mehr oder weniger relevante Funde. Ein Großteil des Materials ist unter der Befundnummer 2045 subsumiert. Es wird sich bei der detaillierten Betrachtung der Funde allerdings gleich zeigen, dass diese besonders für den Beginn der Bauphase 3 nur einen eingeschränkten Aussagewert besitzen. Viel zuverlässiger lässt sich das eher spärliche Fundmaterial aus den reparierten Podiumsmauern für die Datierung verwenden, da zwei kleine, aber strategisch günstig platzierte Baupfeiler in diesen Mauern gefunden wurden.

Bauschicht 2045

Interpretation: Bauschicht vom Umbau auf Bauphase 3.

Fundkontext: Unterhalb der Brandschuttschicht im Mittelgang, die von der Zerstörung der Pha-

400 Kortüm 1995, 260 f. Abb. 116.

401 Kortüm/Lauber 2004, 338.

402 Ulbert 1974, 204.

403 Röntgenaufnahme im Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen.

404 Biborski 1994.

405 Biborski 1994, 94 f. Abb. 4.

406 Zuletzt zur Diskussion um die absolute Datierung der Eggers-Stufen: Schulte 2011, 25–36.

se 3 herrührt, befand sich in den Profilen (z. B. Anhang 4.2b, Profil 9) ein schwarzes Band, das einerseits Mörtelbruchstücke und andererseits Ziegelfragmente, Scherben und Tierknochen enthielt. Diese Schicht konnte nicht von der theoretisch darunter konservierten Nutzungsschicht der zweiten Phase (Bef. 1914) sowie der darüberliegenden Nutzungsschicht der dritten Phase getrennt werden. Nicht auszuschließen ist auch eine Vermischung mit möglichem Fundmaterial aus der zentralen Grube (Bef. 2085). Aus diesen Überlegungen heraus verbietet es sich, für chronologische Belange über die Zusammensetzung des Materials einem Ergebnis gelangen zu wollen. Vielmehr datiert hier der jüngste Fund die Schicht. *Datierung:* Insgesamt sind die Gefäßfragmente in diesem Fundensemble chronologisch nicht sonderlich signifikant. Die Reste von mindestens fünf Firnisbechern deuten darauf hin, dass teilweise Gefäße aus dem Tempelinventar vorliegen. Alles in allem scheint das Fundmaterial aber auch mit Müll von außerhalb des Mithräums kontaminiert zu sein. Anders lässt sich die das halbe Kilogramm Schlackebrocken nicht erklären. Einer der vier Becher mit Karniesrand lässt sich den stark verdickten Varianten aus dem Wasserbecken von Großsachsen zur Seite stellen (Taf. 42, G4). Sowohl der Topf mit Horizontalrand (Taf. 42, G15) als auch die beiden Deckel (Taf. 42, G12.17) weisen jeweils Randformen auf, wie sie durch das gesamte zweite Jahrhundert beliebt waren.

Mauer mit Deponierung 2050 und 2024

Interpretation: Mauer des Nordpodiums mit Münze als Bauopfer.

Datierung: Zu den wenigen Funden aus der Mauer des Nordpodiums gehören neben Tierknochen, wenige Wandscherben eines Kruges sowie Scherben von rauwandigen Gefäßen, einem Becherfragment und einem Nagel zuzüglich einer geradezu verschwindend geringen Menge Schlacke. Mit dieser Mischung an Funden lässt sich der Mauerbau jedenfalls nicht datieren. Allerdings wurde beim Abtragen der Steine in der obersten Mörtelschicht die sprichwörtliche Stecknadel im Heuhaufen entdeckt. Dort fand sich ein prägefrischer Denar des Septimius Severus für seinen Sohn Caracalla (201–206 n. Chr.,⁴⁰⁷ Bef. 2024). Damit sind der Bau der nördlichen Mauer und so auch der letzte Neubau des Mithräums II in das erste Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts zu datieren.

Mauer 2051

Interpretation: Mauer des Südpodiums.

Datierung: Sowohl der hohe Anteil von 60 % Hühnerknochen im kleinteiligen archäozoologischen Fundmaterial als auch Fragmente von mindestens drei Bechern aus Terra sigillata und Firnisware deuten darauf hin, dass sich unter den Funden aus der Mauer tatsächlich auch Abfall aus dem Tempel verbirgt. Trotzdem würde es auch hier schwer fallen, allein anhand der Gefäßkeramik zu einer Datierung zu gelangen, da die wenigen signifikanten Fragmente von einem Deckel und einem Topf mit Horizontalrand (Taf. 43, E4.5) wie auch bei den Funden aus der gegenüberliegenden Mauer zu den chronologisch langlebigen Typen gehören. Für die Fibel mit hohem Nadelhalter Almgren VII (Taf. 43, E10), die zwischen der obersten noch erhaltenen und der zweiten Steinlage gefunden wurde, lohnt sich ein kleiner gedanklicher Exkurs. Bis auf die Nadel ist sie vollständig erhalten. Feinchronologisch betrachtet, ist diese Fibel kein sonderlich hilfreicher *terminus post quem*, da diese Variante der Fibeln Almgren VII bereits dem 2. Jahrhundert bekannt ist⁴⁰⁸ und wir über die Münze aus der Podiumsmauer (s. o. Bef. 2024) wissen, dass sie am Beginn des 3. Jahrhunderts zwischen die Steine der Podiumsmauer geraten sein muss. Bisher ging man davon aus, dass diese Fibelform etwa kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts aufkommt, basierend darauf, dass sie andernorts mit Material der Stufe Eggers C1a vergesellschaftet ist. Für Datierungen mit Fundmaterial aus dem Freien Germanien bedeutet dies, dass man sich über den relativen Produktionsbeginn dieser Fibelform zwar einig ist, zur absoluten Datierung gingen die Meinungen jedoch bisher leicht auseinander. Diese stand im engen Zusammenhang damit, für welchen Zeitraum die jeweiligen Bearbeiter den Beginn der Stufe C1a definierten.⁴⁰⁹ In seiner Neubearbeitung der Fibeln Almgren VII hat Schulte münzdatierte Grabfunde zusammengestellt, die für die Güglinger Fibel eine Tendenz zu einem etwas jüngeren Produktionsbeginn, etwa ab dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts zeigen.⁴¹⁰ Im Limesgebiet allerdings ist dieser germanische Fibeltyp Almgren VII vergleichsweise selten, da das Hauptverbreitungsgebiet dieser Fibeln im Gebiet nördlich und südlich der unteren Elbe liegt.⁴¹¹ Die Limes-Exemplare der Serie 2,8 stammen zumeist aus Kastellstandorten wie Jagsthausen und Os-

407 Klein 2003, 252 Abb. 219 b (Kat.-Nr. 2024,1).

408 Schulte 2011, 166 Abb. 107. Nach der neuen Typeneinteilung durch Schulte gehört die Güglinger Fibel zu dem Typ Almgren VII, 2,8 mit „ausgeprägtem, abgesetztem Fuß und gleichförmigem Bügel“ (Schulte 2011, 83–85).

409 Zum Beispiel Ethelberg 1990, 36 Abb. 17 (Almg. VII, Ser. 1 ab Eggers C1a – hier 150/160 n. Chr.). Zum

Problem der Chronologie der Kaiserzeit siehe auch: Schulte 2011, 25–36 Abb. 6.

410 Schulte 2011, 169. Schulte hat für den Typ 2,8 allerdings keine absolut datierten geschlossenen Funde und zeigt eine Tendenz über die Vergesellschaftung mit anderen, besser datierten Fibeltypen, einem Kamm und Keramik auf.

411 Schulte 2011, Beil. 1; 3.

terburken.⁴¹² Aus reinen Zivilsiedlungen sind sie in der Region kaum bekannt. Eine der wenigen Ausnahmen ist eine Fibel aus Bad Wimpfen.⁴¹³ Das Güglinger Exemplar ergänzt damit das Verbreitungsgebiet dieses germanischen Fibeltyps im Limeshinterland um die Region des mittleren Neckars und ist zudem über den baulichen Befundzusammenhang die erste indirekt münzdatierte Fibel dieses neuen Typs nach Schulte.⁴¹⁴ Die Frage, ob man die Fibel mit der Anwesenheit germanischer Handwerker beim Bau des Mithräums oder gar mit einer Durchmischung der Anhängerschaft des Kultes mit Germanen aus dem unteren Elbegebiet erklären möchte, ist hier nicht zu beantworten. Für Großbritannien wurden in einer landesweiten Studie Fibeln u. a. der römischen Zeit aus rituellen Kontexten zusammengetragen und hinsichtlich ihres Depotcharakters analysiert.⁴¹⁵ Demnach kommen sie zumindest dort regelmäßig in Deponierungen in und bei Tempeln vor und seien deshalb nicht als reine Verlustfunde zu deuten. Ob es sich aber bei unserer Fibel letztlich um einen Verlustfund oder doch ein intentionell dargebrachtes Opfer handelt, bleibt offen.

Deponierung 2103

Interpretation: Bauopfer, Münze, die mittig unter einer Stufe der Treppe im Altarbereich deponiert wurde.

Fundkontext: Im Zuge des letzten Neubaus wird in die schmale Lücke zwischen Altar und südlichem Podium eine kleine Steintreppe aus Spolien des zweiten Tempels eingebaut. Unterhalb der ersten Treppenstufe lag mittig ein As des Commodus.

Datierung: Das Münzbild der Prägung aus dem Jahre 192 n. Chr. ist hier bereits abgegriffen, was darauf schließen lässt, dass die Münze vor ihrer Niederlegung einige Zeit in Umlauf war.⁴¹⁶ Da der Treppenkörper unterhalb der Pfostensteine mit der angrenzenden Podiumsmauer verzahnt war, muss die Niederlegung der Münze gleichzeitig mit dem Neubau der Podiumsmauern erfolgt sein. Der leicht abgegriffene Zustand passt demnach sehr gut zum mutmaßlichen Niederlegungszeitpunkt im frühen 3. Jh., der sich über die prägefrische Münze des Severus (s. o.) ergibt.

Inscription 2058

Fundkontext der Inschrift: Der Linke der drei Weihaltäre vor dem Kultbild (Bef. 2058; Taf. 46, A).

Datierung: Die Weihung beginnt mit der seltenen Anrede DEO INVICTO OMNIPOTENTI, die nicht nur deswegen, sondern auch ihres ungewöhnlichen Fundortes wegen Gegenstand ei-

ner weitreichenderen Untersuchung im Rahmen der Besprechung der Steindenkmäler ist.⁴¹⁷

Von den Ergebnissen der Untersuchung soll hier die chronologische Aussagekraft der Weihformel vorweggenommen werden: Über Vergleiche mit anderen datierten Inschriften, die das Epitheton *omnipotens* ebenfalls zeigen, hat sich herausgestellt, dass diese nicht vor Beginn des 3. Jahrhunderts verwendet worden ist.

2.8.5 Datierung der Zerstörungsschichten und die Enddatierung des Tempels

Unter dem eingestürzten Ziegeldach des Güglinger Mithräums II sind Befunde konserviert worden, welche die seltene Gelegenheit ergeben, ein Tempelinventar zum Zeitpunkt der Zerstörung desselben zu fassen. Im Gegensatz zu den meisten ergrabenen Tempeln ist damit eine exakte Bestimmung des Nutzungsendes möglich. Dazu gehören vor allem die Brandschichten unter dem eingestürzten Ziegeldach im Mittelgang und auf den Podien (Bef. 2035; 2037; 2038), die veriegelten Stellen in den vier Ecken des Kult-raumes (Bef. 2039 bis 2042) sowie die Schuttschicht selbst, die Teile des eingestürzten Daches beinhaltet (Bef. 2030; 2070). Die Schichten oberhalb des Ziegeldaches (Bef. 379; 2031) sind erst in nachrömischer Zeit entstanden, zu einem Zeitpunkt, als Alamannen ganz in der Nähe eine kleine Siedlung anlegten.

Die klare Stratigraphie der Zerstörungsschichten im Mithräum II hat sich jedoch nicht flächendeckend erhalten. Da es vor allem in der Ziegel-schicht (Bef. 2030) mehrere Störungen gab (Bef. 2083; 2084), wodurch die Funde zumindest teilweise verwühlt wurden. In Konsequenz dieser partiellen Umlagerungen gelangten einzelne Fragmente von Steindenkmälern, Metall und Keramik, die sicher zum ehemaligen Tempelinventar gehörten, in diese nachrömische Schicht (Bef. 379). Dieses Stratum muss demnach für die Frage nach der Datierung der Tempelzerstörung mit berücksichtigt werden. Eine weitere Verlagerung von römischen Funden ist denkbar, da eventuell alamannische Siedler oder andere intakte Objekte mitgenommen, wiederverwendet und später anderswo entsorgt haben. Die folgende Datierung der limeszeitlichen Funde aus den Zerstörungsschichten wurde unter Berücksichtigung der genannten Unwägbarkeiten hinsichtlich der Zugehörigkeit des Materials erarbeitet.

Ziegeldach 2030

Interpretation: In den Mittelgang des Mithräums gestürztes Ziegeldach, welches in nachrömischer Zeit mehrfach durchwühlt worden ist.

412 Schulte 2011, Katalog 72 f.

413 Schulte 2011, Nr. 439.

414 Schulte 2011.

415 Simpson/Blance 1998.

416 Klein 2007, 268 Abb. 224 d.

417 Siehe Kap. 3.1.5.

Fundkontext: Durch die Nachnutzung der Ruine als Abfallgrube ist auch jüngeres Material in die Ziegelschicht hineingeraten. Römische Gefäße, die am Boden des Mithräums in der Schicht Befund 2035 zu erwarten gewesen wären, befanden sich mitten in oder sogar oberhalb dieser Schicht.⁴¹⁸ Das Ensemble setzt sich also einerseits aus Überresten des Daches – hier vor allem der Ziegel – sowie aus Teilen des Tempelinventars und aus wenigen kleinteiligen, alamannischen Scherben zusammen, welche die Störung bzw. Verlagerung in das 4. bis 5. Jahrhundert datieren.

Datierung: Im Spektrum der gut datierbaren Kleinfunde aus der Schicht sind einige Objekte, die aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammen: Der Dupondius des Hadrian ist relativ stark abgegriffen und war zum Zeitpunkt des Tempelbrandes bereits ein Altstück.⁴¹⁹ Auch der etwas jüngere Sesterz des Commodus war nach seiner Prägung im Jahre 186 n. Chr.⁴²⁰ einige Jahrzehnte im Umlauf bzw. an irgendeiner Stelle deponiert, bevor er in die Brandschicht geriet. Einige Formen von Tellern und Töpfen, wie beispielsweise die fünf Teller He R 1 Var. 1 (Taf. 26,41.42; Taf. 27,71, Taf. 28, 72.73) und der Topf Hof. 87 Var. 2 nach Walheim (Taf. 27,49), werden mit dem Beginn des 3. Jahrhunderts seltener oder verschwinden ganz.⁴²¹ Auch die frühen Varianten der Töpfe mit Deckelfalz Nb. 89 Var. 1 nach Walheim (Taf. 27,50) spielen in Walheim im 3. Jahrhundert keine Rolle mehr.⁴²²

Die Terra-sigillata-Schüssel der Form Curle 21 war ebenfalls kein gängiges Modell mehr, als der Tempel abbrannte, da sie vor allem in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts produziert wurde (Taf. 26,2).⁴²³ Der weißtonige Firnisbecher Nb. 30 mit Rankenornament in Barbotinetechnik und einem dunkelbraunen Überzug stammt wahrscheinlich aus einer Kölner Töpferei (Taf. 26,11). Vergleichbare Rankenornamente auf derselben Becherform sind beispielsweise aus der Töpferei 33 aus Köln bekannt, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts exportiert hat.⁴²⁴ Auch die großen Teller Drag. 18/31 mit Ratterdekor auf der Innenseite (Var. Hesselbach T2; Taf. 26,8) sind eine Erscheinung desselben Zeitraumes⁴²⁵ und werden am Beginn des 3. Jahrhunderts von den schüsselartigen Tellern der Form Drag. 31 abgelöst.

Die Teller mit einbiegender Wand und Riefe unter dem Rand (He R 2 nach Walheim; Taf. 27, 43.71; Taf. 28,74) kommen zumindest in Walheim nach der Wende zum 3. Jahrhundert nur noch in geringerer Stückzahl vor.⁴²⁶ Auch die Krüge mit einem abgesetzten Kragenrand der Form Nb. 61 Var. 1⁴²⁷ (Taf. 26,27) und die Töpfe mit einer umlaufenden Riefe auf dem Rand Nb. 89 Var. 4⁴²⁸ (Taf. 27,51) scheinen ab dem Anfang des 3. Jahrhunderts zumindest in Walheim nicht mehr in nennenswerten Mengen in die Befunde gelangt zu sein. Wahrscheinlich ist auch die gehenkelte Kopflampe mit der Darstellung eines Merkur oder einer Medusa kein Produkt des 3. Jahrhunderts (Taf. 28,94). Es gibt ein modelgleiches Stück aus Trier, was jedoch ohne einen stratigraphischen Bezug auch nicht näher als allgemein ins 2. Jahrhundert zu datieren ist.⁴²⁹

Die Teller mit horizontaler Randleiste Lud. Tb (Taf. 26,9) aus der Manufaktur von Rheinzabern werden hauptsächlich ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts produziert,⁴³⁰ sind jedoch auch noch häufig in Befunden der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts anzutreffen.⁴³¹

Sicher zur Geschirrausrüstung des Tempels gehören jedenfalls die Terra-sigillata-Becher Drag. 54 (Taf. 26,5.6), deren chronologische Einordnung (spätes 2. bis nach Mitte 3. Jahrhundert) im Zusammenhang mit der Datierung der Brandschicht Befund 2035 diskutiert wird (s. u.). Ergebnis der Zusammenstellung ist, dass vergleichbare Formen bereits aus Befunden vom Ende des 2. Jahrhunderts bekannt sind und über das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts hinaus noch vorkommen. Ferner fanden sich zwischen den Ziegeln des Daches Fragmente von mindestens zehn Karniesrandbechern (Taf. 26,12–21). Deren Formenspektrum lässt sich sehr gut vergleichen mit den Bechern aus dem Wasserbecken der *villa rustica* von Großsachsen vom Ende des 2. und dem Beginn des 3. Jahrhunderts.⁴³² Allerdings gibt es diese Becher mit verrundeten Karniesrändern auch in jüngeren Befunden der Jahre um 233 n. Chr. Der eponyme Befund von Echzell beispielsweise, der eine große Menge dieser Becherformen enthielt, wurde inzwischen mit genauerer Kenntnis der dortigen Befundlage als Händlerdepot identifiziert, dessen Zerstörung mit umgebenden Brandschichten der Jahre 233/234 n. Chr. in Zusammenhang gebracht wird.⁴³³ In denselben

418 Zum Beispiel viele Becherfragmente eines Trinkservice in der Ziegelschicht Bef. 2030.

419 Klein 2003, Abb. 219 g (Kat.-Nr. 2030,154).

420 Klein 2003, Abb. 219 o (Kat.-Nr. 2030,153).

421 Kortüm/Lauber 2004, 342; 358.

422 Kortüm/Lauber 2004, 364.

423 Hüssen 2000, 107 f.

424 Höpken 2005, 436–451 (Töpferei 33 Habsburger-ring 28–30/Rudolfplatz 7–9) Taf. 122 Nr. 33–060 (Parallele Becher).

425 Kortüm 1995, 239 75 (Typ T2i).

426 Kortüm/Lauber 2004, 344.

427 Kortüm/Lauber 2004, 338.

428 Kortüm/Lauber 2004, 366.

429 Goethert 1991, 129 Nr. 4 Abb. 7.

430 Hunold 1997, 74, mit weiteren Nachweisen dieser Tellerform in datierten Befunden.

431 Gairhos 2008, 74 Anm. 236.

432 Hagendorn 1999, Taf. 30,370–543. Datierung des großen Wasserbeckens: ebd. 120 f.

433 Biegert 1999, 51 f.

Zerstörungshorizont sind auch die Keramikensembles von Langenhain und Ober-Florstadt mit mindestens je vier bzw. 126⁴³⁴ Karniesrandbechern einzuordnen. Auch in Walheim machen die Firnisbecher mit Karniesrand in den Befunden bis 230/240 n. Chr. noch fast die Hälfte aller Firnisbecher aus.⁴³⁵ In Grube C des Metalldepsots von Walldürn, die in demselben Zeitraum verfüllt worden ist, befanden sich ebenfalls noch zwei Karniesrandbecher.⁴³⁶ Das lässt insgesamt vermuten, dass diese Becher am mittleren Neckar nicht am Beginn des 3. Jahrhunderts an Bedeutung verlieren, sondern noch einige Jahrzehnte länger in großen Mengen produziert wurden. In der Mitte des 3. Jahrhunderts scheinen sie dann zugunsten der Becher mit gerippten Steilrand und der hohen Becher Nb. 32/33 vom Markt verschwinden zu sein.⁴³⁷

Einige wenige Fragmente von Gefäßtypen aus diesem Fundkomplex sind charakteristisch für das dritte Jahrhundert in der Region. Abgesehen davon, dass es generell sehr schwierig ist, die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts anhand vor allem einiger Terra-sigillata-Formen noch weiter untergliedern zu wollen, zeigen Vergleiche der Spektren von Fundstellen am mittleren Neckar, dass in dieser Zeit offenbar weniger Terra sigillata in die Region kommt. In nennenswerten Mengen werden noch die stadtähnlichen Ansiedlungen wie Bad Wimpfen mit Produkten aus Rheinzabern beliefert oder besitzen die Kaufkraft, diese zu erwerben. Die späten Rheinzaberne Produkte aus der Mitte des 3. Jahrhunderts der Stufe Bernhard III erreichen die *villae rusticae* sowie die kleineren Ansiedlungen in geringerem Maße.⁴³⁸ Da ab spätverischer Zeit auch die Münzzufuhr fast abbricht, mangelt es zusätzlich an späten Münzen in den Fundkomplexen des 3. Jahrhunderts. Um so größer ist die Gefahr einer permanenten zirkulären Argumentation beim Versuch diese Fundensembles zu untergliedern.

Über die Randgestaltung der grobkeramischen Töpfe lassen sich dabei auch nur Tendenzen aufzeigen. So überwiegen in der Schicht 2030 Töpfe mit herzförmiger Deckelfalz (Nb. 89 Var. 5 und 6 nach Walheim; Taf. 27,52–57), wie sie auch aus Walheim in großen Mengen vor allem nach der Wende zum 3. Jahrhundert produziert wur-

den.⁴³⁹ Das Gleiche gilt für den Krug Nb. 62 Var. 2 nach Walheim (Taf. 26,28), der zwar schon früher bekannt ist, aber seinen Schwerpunkt erst nach der Wende zum 3. Jahrhundert hat.⁴⁴⁰ Sowohl die Töpfe⁴⁴¹ als auch die Schüsseln kommen ebenso, wie die Teller Nb. 113⁴⁴² (Taf. 26,44) auch über das Ende der Siedlung von Walheim hinaus noch vor. Auch die rätische Reibschale Pf. S1 Var. 2 Walheim (Taf. 28,93) findet sich vor allem in den späten Befunden aus Walheim.⁴⁴³

Einen weiteren *terminus post quem* für die Schicht liefert ein darin gefundenes Fragment des Weihsteins, der aufgrund seiner seltenen Weiheformel erst im 3. Jahrhundert gestiftet worden sein kann (Bef. 2058). Von diesem Altar fand sich eine Ecke zwischen den Ziegeln des Daches (Kat.-Nr. 2030,170; Taf. 32,170). Der jüngste datierbare Fund ist eine Reliefsigillata aus Rheinzabern der Ware anschließend an Reginus II, Iulius I und Lupus, die zur Gruppe Bernhard IIb gehört (Taf. 26,1). Entsprechend der Produktionszeiten der einzelnen Töpfer, dürfte diese Schüssel ungefähr in den Jahren 220–240 oder etwas später bis 255 n. Chr. produziert worden sein.⁴⁴⁴ Da es von dieser Schüssel zwei weitere anpassende Fragmente aus der oben auf liegenden Schicht 379 gibt, wird gerade hier deutlich, dass es sich nicht um „versiegelte“ Kulturschichten im Sinne eines geschlossenen Befundes handelt. In diesem Falle sind die anpassenden Scherben unterschiedlich stark sekundär verbrannt, was zusätzlich dafür spricht, dass sie mit dem Brandereignis im Tempel in Verbindung zu bringen sind und wohl zum Inventar gehörten.

Die abschließende Verfüllung des Tempels (Bef. 379) enthielt große Mengen frühalamannischer Funde, die von der nachrömischen Besiedlung vor Ort zeugen. Für die Frage nach der Ankunft der Siedler sind die beiden Spiralbügelfibeln aus unserer Schicht 2030 von Bedeutung (Taf. 29,149.150). Sie gehören zur Serie Almgren VI,2, von der mittlerweile eine ganze Reihe weiterer Fundorte in der Region bekannt sind, die uns eine Vorstellung über deren chronologische Einordnung geben können. So kennt man diese Fibeln u. a. aus der frühalamannischen Siedlung von Wurmlingen,⁴⁴⁵ aus Bietigheim-Weilerlen⁴⁴⁶ und aus dem Grab 1 von Lauffen

434 Biegert/Steidl 2011, 255 Tab. 4.

435 Kortüm/Lauber 2004, 319.

436 Weinrich-Kemkes 1993, 313 Abb. 40 Nr. 15,17, eventuell 16.

437 Im Schutt unter dem etwa 255/260 eingestürzten Dach des Gebäudes B aus Wurmlingen befanden sich nur noch jüngere Formen: Reuter 2003, 63 Taf. 41–43. Im Keramikensemble des Schuttes eines Günglinger Kellers aus den Jahren um 260 kommen sie nicht mehr vor: Freundliche Mitteilung Sven Jäger (Heidelberg).

438 Hüßen 2000, 117 f.

439 Kortüm/Lauber 2004, 366 Abb. 169.

440 Kortüm/Lauber 2004, 340 Abb. 151.

441 Hunold 1997, 135 f.

442 Hussong/Cüppers 1972, 25 Typ. 62 Taf. 7. Dort auch steilwandige Teller innerhalb des Keramikspektrums der sogenannten „S-Keramik“ vom Beginn des 4. Jahrhunderts.

443 Kortüm/Lauber 2004, 370 Abb. 172.

444 Produktionszeiten der einzelnen Töpfer: Reginus II: 180–235 in NOTS 7; Iulius I: 220–255 in NOTS 4; Lupus IV: 190–225 in NOTS 5. Für die Hinweise besten Dank an Joanna Bird.

445 Reuter 2003, 64 f. Taf. 46,15.

446 Balle 1994, 30; 32.

a. N.⁴⁴⁷ Anhand münzdaterter Grabfunde ist die Mehrzahl dieser Fibeln in den Zeitraum zwischen dem Ende des 3. Jahrhunderts und der Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren.⁴⁴⁸ Im Gegensatz dazu lässt sich die frühalamannische Keramik, die sich zwischen den Ziegeln befand, nicht näher zeitlich eingrenzen, ähnelt in ihrem Formenspektrum jedoch sehr den Funden der frühalamannischen Siedlungsstellen am Neckar, wie sie beispielsweise aus der *villa rustica* in Bietigheim-Weilerlen⁴⁴⁹ bekannt sind. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Fragmente von Schüsseln und nicht mehr bestimmbar Wandfragmenten.⁴⁵⁰ Obwohl die bronzenen Siebfragmente römischen Ursprungs sind und auch möglicherweise zum Tempelinventar gehörten, zeugen sie hier sicher von Buntmetallverarbeitung, die wohl ebenfalls mit den frühalamannischen Siedlern in Verbindung zu bringen ist.⁴⁵¹

Abgesehen von den frühalamannischen Funde des späten 3. und 4. Jahrhunderts sind die jüngsten römischen Funde aus der Ziegelschuttschicht bis etwa in die Jahre um 230/40 n. Chr. zu datieren. Es fehlen die späten Sigillataformen der Gruppe Bernhard III; die Becherformen erinnern mehr an das Spektrum des 2. Jahrhunderts und die grobkeramischen Töpfe, Schüsseln und Teller zeigen noch nicht das eng begrenzte Repertoire, wie es für den späten Niederbieberhorizont zu erwarten wäre. Darüber hinaus fehlen signifikante Mengen an Weißthurmer Ware („Urmitzer Ware“), die in den Befunden der 260er-Jahre der Region durchaus häufig anzutreffen ist.⁴⁵²

Brandschuttschicht im Mittelgang 2035

Interpretation: Nachdem man die Ziegelschuttschicht (Bef. 2030) im Mittelgang abgetragen hatte, kam eine flächige Brandschicht zum Vorschein, in der sich die Reste des Dachstuhls mit dem Gewölbe und die Reste des Deckenputzes befanden. Die bemalten Gewölbeteile lagen mitunter in zwei Schichten übereinander, flächig im Gang. Dazwischen und vor allem unterhalb dessen, fanden sich die Reste der Kultausstattung, die zum Zeitpunkt der Zerstörung dort gelegen haben. Die Unterkante der in der Ausgrabung erkannten Schicht war mit der Freipräparierung des oberen Lauffhorizontes 2045 erreicht.

Fundkontext und Quellenkritik: Im Längsprofil des Mittelgangs sind Störungen dokumentiert worden (Bef. 2083; 2084; Anhang 4.2 c, Profil 11), welche durch die Ziegelschicht bis auf den Lauffhorizont (Bef. 2045) hinab reichten. Diese Befunde sind nach Auskunft der Stratigraphie auf frühalamannische Aktivitäten zurückzuführen, bei denen die Neusiedler möglicherweise auf der Suche nach wertvollen Gegenständen die Ruine durchwühlt haben. Es ist denkbar, dass weitere Störungen nicht erkannt und möglicherweise nicht zugehörige Funde in den Fundkomplex 2035 gerieten. Es können also einerseits Funde, vorrangig aus wertvollen Materialien fehlen und andererseits jüngere Funde von oberhalb hineingeraten sein. Sämtliche Überreste architektonischer Bestandteile der Decke und des Dachstuhls sind an den Beginn der Bauphase 3 zu datieren. Dabei lässt sich nicht ausschließen, dass an einem Dachbalken beispielsweise eine Münze oder ein anderes Bauopfer befestigt war, was im Nachhinein innerhalb der Brandschichten nicht mehr als solches identifiziert werden kann.

Datierung: Die beste Parallele zur Dekoration der erhaltenen Gewölbedecke stammt aus der Palastvilla von Bad Kreuznach. Dort hat sich in verschiedenen Räumen aus unterschiedlichen Bauphasen eine ganze Reihe von Kassettendekorationen erhalten. Von all denen kommt die hexagonale Verzierung eines Tonnengewölbes aus der Nähe des Innenhofes dem Güglinger Rapport am nächsten.⁴⁵³ Laut Rüdiger Goggräfe lässt sich diese Deckengestaltung in Bad Kreuznach „aufgrund malerischer und typologischer Übereinstimmungen“⁴⁵⁴ zeitgleich zu einem Tonnengewölbe aus einem römischen Gutshof in Bingen-Kempton setzen, welches wiederum in die severische Zeit oder jünger datiert wird.

Hinsichtlich des Keramikspektrums fällt im Vergleich zu den übrigen Befunden des Mithräums hier der hohe Anteil von Terra sigillata auf. Allerdings ist die Bandbreite der Formen recht übersichtlich. Die Reibschalen Drag. 43/45 lassen sich genauso wenig zeitlich näher eingrenzen wie die Becher Drag. 54. Aus der Brandschuttschicht 2035 stammt nur ein Teil eines größeren Sets von mindestens 18 nahezu identischen Terra-sigillata-Bechern. Die übrigen Gefäße wurden alle im Altarbereich und da besonders südlich des Altars

447 Schach-Döriges 1981, Abb. 3,1–3.

448 Schach-Döriges 1981, 636.

449 Balle 2000, 189 Abb. 3.

450 Die alamannische Keramik der Fundstelle Güglingen, einschließlich der Funde aus den beiden Mithräen, wurde im Rahmen einer Dissertation an der Universität Heidelberg von S. Jäger vorgelegt, dem für die diesbezüglichen Diskussionen und Hinweise zu den alamannischen Funden ausdrücklich gedankt sei. (vgl. Jäger 2013; inzwischen publiziert als: S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr.

zwischen Rhein, Neckar und Enz. Forsch. u. Ber. Arch. Baden-Württemberg 14 [Esslingen 2019]).

451 Zu den römischen Bronzesieben in der Verfüllung von Mithräum I siehe Kap. 3.2.4.

452 Eine Kellerverfüllung des vicus von Güglingen enthielt eine große Menge an Weißthurmer Ware. Freundliche Mitteilung Sven Jäger. Zur Weißthurm-Chronologie jüngst: Friedrich in Vorb.

453 Goggräfe 1999, 61; 141 Nr. 44 Abb. 26 (Korridor Raum 4).

454 Goggräfe 1999, 61.

entdeckt, jedoch der Dokumentation nach in die höher gelegene Ziegelschicht 2030 eingeordnet.

Die Terra-sigillata-Becher haben alle einen vergleichsweise kurzen Rand und kugeligen Bauch (Taf. 34, C3). Die vollständigen Exemplare zeigen einen sehr kurzen Fuß und eine umlaufende Rille im unteren Bauchbereich. Alle Becher sind zerscherbt und weisen vielfach Brandspuren auf.⁴⁵⁵ Ein der Becher wurde mit einer x-förmigen Besitzermarke versehen und alle zeigen Benutzungsspuren am Rand und/oder am Fuß. Becher dieser Form werden entweder als Typ Nb. 24a oder als Becher Lud. Vd angesprochen. Da Letztere aber in so großer Zahl hier vorkommen, sollen kurz gut datierte Vergleichsbefunde, die zu einer besseren chronologischen Einordnung verhelfen könnten, vorgestellt werden.

Einen Überblick über diese Becher bietet Manuel Thomas in seinem Artikel zu Kultgefäßen aus Rheinzabern.⁴⁵⁶ Er zeigt eine Tendenz der Formentwicklung von gedrungenen Bechern mit kurzem, schmalem Hals zu langgestreckten, weiteren Gefäßmündungen auf. Chronologischer Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist eine Grube mit barbotineverzierten Bechern aus Rheinzabern, die sogenannte „Zirker Grube“, die laut Thomas in den Jahren um 180 n. Chr. verfüllt worden sein muss.⁴⁵⁷ Abgesehen von der fehlenden Barbotineverzierung sind die Becher aus unserem Service gut mit diesen vergleichbar. Etwas früher, nämlich in die „späten 60er Jahre des 2. Jahrhunderts“⁴⁵⁸ wird der Geschirrfund aus Kempton datiert, in dem sich ebenfalls mehrere Becher der Form Lud. Vd befanden.⁴⁵⁹ Aus dem um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert verfüllten Wasserbecken von Großsachsen stammt eine Gruppe von vier teils unverzierten Bechern, die sich ebenfalls gut mit denen aus Güglingen vergleichen lassen.⁴⁶⁰ Halbkugelige Becher mit kurzen Hälsen und Glasschliffdekorations gibt es auch noch in Befunden des mittleren Drittels des 3. Jahrhunderts. So stammen die Exemplare aus Großprüfening alle aus einer Brandschicht, die in die Jahre um 243 münzdatiert wurde.⁴⁶¹ Auch das Geschirrdepot von Kohlhuben, das in das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts datiert wird, zeigt unverzierte Becher, die den Güglinger Exemplaren exakt gleichen.⁴⁶² Die Beispiele aus der

Schuttverfüllung von Keller 3 aus Pforzheim werden ebenfalls in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert, weisen aber einen etwas höheren Hals als die Güglinger Exemplare auf.⁴⁶³ Letztendlich lassen sich diese halbkugeligen Becher wohl nur in den großen Zeitraum der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts einordnen. Es gibt offenbar in der späteren Zeit, ab etwa der Mitte des 3. Jahrhunderts, vermehrt Becher mit gestreckten Rändern. Die späten Befunde aus Kohlhuben und Großprüfening mit gedrungenen Becherformen lassen aber zur Vorsicht mahnen.

Die Terra-nigra-Schüssel der Form Hof. 115/116 (Taf. 34, C16) ist möglicherweise ein älteres Stück, da sie sonst überwiegend in Befunden vorkommt, die bis an den Beginn des 3. Jahrhunderts datiert werden.⁴⁶⁴ Die bereits besprochenen Karniesrandbecher sind auch mit mindestens vier Stück in der Brandschicht vertreten (Taf. 34, C18–21) und gehören zu den tendenziell späten Varianten. Das Fragment eines Bechers mit geripptem Steilrand (Taf. 34, C22) ist auch nicht näher als Ende 2. bis Anfang 3. Jahrhundert einzuordnen.⁴⁶⁵

Bei der tongrundigen Ware dominieren mit den Krügen Nb. 62 die Formen, die in Walheim vor allem in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts produziert wurden (Taf. 34, C28.29.31; 35, 30.32).⁴⁶⁶ Besonders die Variante 2 dieser Form nach Kortüm/Lauber ist in Walheim charakteristisch für die späteste Siedlungszeit vom Beginn des 3. Jahrhunderts bis 230/40 n. Chr.⁴⁶⁷ und kommt auch im Händlerdepot von Ober-Florsstadt aus der Zeit um 233 n. Chr. vor.⁴⁶⁸ Das Fragment eines Zweihenkelkruges Nb. 73, Var. 1 (Taf. 34, C26) ist anhand von Vergleichsfunden aus Walheim in denselben, späten Zeithorizont einzuordnen.⁴⁶⁹

Die meisten Topfformen aus dem Keramikbestand der Schicht 2035 entsprechen den langlebigen, gängigen Typen, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts vorkommen. Vor allem die Töpfe mit dem herzförmigen Profil (Taf. 35,52)⁴⁷⁰ und die Varianten mit sichelförmiger, verdickter Deckelfalz (Taf. 35,53–54; 36,55)⁴⁷¹ sind Formen, die in Walheim ebenfalls erst in der Zeit um

455 Zu den Bechern als Trinkgeschirr im Tempel siehe Kap. 4.1.4.

456 Thomas 2004.

457 Thomas 2004, 205 f. Abb. 10 J.

458 Czysz 1982, 336.

459 Czysz 1982, 289 f. Abb. 5.

460 Hagendorn 1999, Taf. 28,320–324.

461 Fischer 1990, 35 Nr. 12.

462 Czysz/Faber 2008, 337 Abb. 49,3–5.

463 Kortüm 1995, 254 Taf. 85 (T 29a).

464 Kortüm/Lauber 2004, 328.

465 Kortüm/Lauber 2004, 332; 336 Abb. 148–149. Bei

unserem Fragment ist nicht zu erkennen, ob es sich um die Variante mit hohem, geripptem Steilrand (Echzell 3 Var. 1) oder um diejenige mit kurzem, geripptem Steilrand (Echzell 3 Var. 2) handelt.

466 Kortüm/Lauber 2004, 340 (vor allem die Variante Nb. 62,2 Abb. 151).

467 Zur Periodisierung: Kortüm/Lauber 2004, 340.

468 Biegert/Steidl 2011, 309 Abb. 36.

469 Kortüm/Lauber 2004, 342 Abb. 152 Nb. 73 Var. 1.

470 Nach Kortüm/Lauber 2004 Nb. 89 Var. 6.

471 Nach Kortüm/Lauber 2004 Nb. 89 Var. 7.

200/210 bis 230/240 vorkommen.⁴⁷² Ungeachtet der Feintypologie fällt auf, dass in dieser Schicht nur noch vereinzelt Töpfe und Schüsseln mit Horizontalrand vorkommen und die tendenziell jüngeren Typen mit Deckelfalz bei weitem überwiegen.

Was die Datierungsmöglichkeiten mittels Keramik betrifft ist, wie bereits erwähnt, insbesondere bei Tempelinventaren nicht klar, welchen Nutzungszeiträumen das Kultgeschirr unterliegt. Möglicherweise waren die Terra-sigillata-Becher noch Bestandteil der Ausstattung, die mit der Weihung am Beginn des 3. Jahrhunderts gestiftet worden ist. Immerhin sind an der Unterseite der Standfüße Benutzungsspuren zu erkennen, die darauf schließen lassen, dass sie nicht unmittelbar vor der Zerstörung angeschafft wurden. Die Mehrzahl der anderen Gefäße, die häufiger durch Neukauf ersetzt werden müssen, wie Töpfe, Teller und Schüsseln, lassen sich nicht näher datieren.⁴⁷³

An nichtrömischen Funden sind vier Scherben zu nennen, von denen zwei wahrscheinlich vorgeschichtlich sind. Zwei weitere alamannische Gefäßfragmente sind entweder als „Irrläufer“ bedingt durch die Grabungs- bzw. die Auswertungsmethode zu erklären oder mit den jüngeren Störungen, die in der Ziegelschuttsschicht dokumentiert wurden, zu erklären.

Zwischen den Fragmenten des Deckenputzes im Altarbereich befand sich eine prägefrische Münze des Septimius Severus für Julia Domna, die zwischen den Jahren 196–211 geprägt worden ist (Kat.-Nr. 2030–81). Sie würde zunächst implizieren, dass der Tempel, kaum fertiggestellt, noch in den ersten zwei Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts bereits wieder zerstört wurde. Möglicherweise lässt sich die Münze auch mit einem früheren Opfer in Zusammenhang bringen.

Abgesehen von den zwei nachrömischen Fragmenten lässt sich das Ensemble aufgrund fehlender signifikanter Formen, vor allem innerhalb der Terra sigillata und anhand baugeschichtlicher Erwägungen, nicht näher als in die Jahre ab etwa 220 bis 230/240 n. Chr. datieren.

Brandschutt auf dem Nordpodium 2037

Fundkontext: In diesem Fundkomplex sind alle Objekte zusammengefasst, die entsprechend der Dokumentation unterhalb der Ziegelschuttsschicht (Bef. 2030) und oberhalb der Planierung (Bef. 2074) auf dem Nordpodium geborgen wurden. Zwischen diesen beiden Schichten wurde auf den Podien jeweils eine Brandschuttsschicht

freipräpariert, die in ihrer Genese der Schicht 2035 aus dem Mittelgang entsprechen sollte. Es handelt sich um den letzten Nutzungshorizont der Podien mit allen Funden, die sich zum Zeitpunkt der Zerstörung dort befanden. Man kann jedoch bereits an der nur teilweise noch vorhandenen, aufliegenden Ziegelschuttsschicht erkennen (vgl. Abb. 119), dass der Erhaltungszustand der Schicht nicht so optimal wie im tiefer gelegenen Mittelgang war.

Datierung: Im Schutt lagen nur wenige Wandscherben von Terra-sigillata-Gefäßen. An Trinkgeschirr sind Reste von mindestens drei Karniesrandbechern gefunden worden, deren Ränder die späte, verrundete Form zeigen (Taf. 39,4.5).⁴⁷⁴ Hilfreich für die Datierung ist das Spektrum der grobkeramischen Schüsseln und Töpfe. Dort fand sich ein zum Zeitpunkt der Zerstörung bereits alter Topf der Form Hof. 87, Var. 8 nach Walheim⁴⁷⁵ (Taf. 39,13), dessen Vorkommen sich andernorts auf die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts beschränkt. Der Topf Nb. 88 Var. 2⁴⁷⁶ (Taf. 39,15) wird in Walheim ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts produziert und ist erst im 3. Jahrhundert sehr häufig. Ausschließlich für das Ende des 2. und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts sind die beiden Schüsseln mit Horizontalrand Nb. 102, Var. 4b in Walheim⁴⁷⁷ (Taf. 39, 18.19) belegt. Genauer lässt sich der gesamte Fundkomplex auch nicht einordnen. Vier stark abgerollte Wandscherben zeugen von der vorgeschichtlichen Besiedlung an der Stelle und sind wahrscheinlich neolithisch. Die zwei kleinen Schlackestücke (Kat.-Nr. 2037,31) wiederum sind möglicherweise aus jüngeren, alamannischen Zusammenhängen in die Schicht geraten.

Brandschutt auf dem Südpodium 2038

Fundkontext: Siehe oben Bef. 2037.

Datierung: Im Vergleich zum Nordpodium befand sich in der Schuttsschicht des Südpodiums zwar deutlich mehr Keramik, wobei diese ebenfalls aus überwiegend langlebigen Typen bzw. stark zerscherbten Fragmenten von Firnisware besteht. Zwei Randfragmente von Bechern mit Trichterrand können nicht näher chronologisch bestimmt werden (Taf. 40, B1.2). In Altenstadt wurden vergleichbare Randfragmente gefunden, die von etwa hadrianischer Zeit bis zum Ende des 2. Jahrhunderts vorkommen.⁴⁷⁸ Typische Vertreter des gesamten 2. Jahrhunderts sind die beiden Teller mit schräger Wand He R 1 Var. 1 (Taf. 40, B16.17).⁴⁷⁹ In den Zeithorizont vom Ende des 2. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des

472 Kortüm/Lauber 2004, 366.

473 Zur Nutzungsdauer von Haushaltskeramik siehe Biegert/Steidl 2010, 272: „Die Masse eines Fundes entspricht für gewöhnlich dem aktuellen Formenbestand.“

474 Hagendorn 1999, Taf. 30 Nr. 370–543.

475 Kortüm/Lauber 2004, 362 f. Abb. 165.

476 Kortüm/Lauber 2004, 364 Abb. 166.

477 Kortüm/Lauber 2004, 354 Abb. 160.

478 Schönberger/Simon 1983, 107 C II 62–63.

479 Kortüm/Lauber 2004, 342 Abb. 154.

3. Jahrhunderts sind die Fragmente von Firnisbechern mit Karniesrand⁴⁸⁰ (Taf. 40, B3.4) und der jüngeren Variante des Bechers mit hohem, geripptem Steilrand Echzell 3⁴⁸¹ (Taf. 40, B5) einzuordnen.

Schließlich dominieren bei den Töpfen und Tellern Formen, die erst am Beginn des 3. Jahrhunderts in der Region produziert werden. So sind beispielsweise die zwei Töpfe Nb. 89 Var. 5 und 6, wie auch schon bei der Datierung der Schuttschicht auf dem Nordpodium besprochen, in Walheim ganz typische Vertreter des 3. Jahrhunderts (Taf. 41, 13.24). Ergänzt wird das Ensemble durch den ebenfalls erst im 3. Jahrhundert beliebten Teller mit Steilwand Nb. 113⁴⁸² (Taf. 41, 19), was wohl insgesamt für eine Datierung der Schicht ins das erste Drittel des 3. Jahrhunderts spricht.

Verziegelte Ecke im Kultraum 2039

Fundkontext: Vier Befunde unterscheiden sich von den umgebenden Schichten dadurch, dass sie in den vier Ecken des Kultraumes stark veriegelte Stellen mit Brandschutt bildeten. Dass es gerade in den Ecken des Raumes zu so einer starken Erhitzung kam, liegt an den darüber entfachten Feuern, die zur Zerstörung des Tempels führten.⁴⁸³

Datierung: Unter den wenigen Funden aus der Veriegelung in der Nordwestecke des Kultraumes befindet sich ein Randfragment eines Karniesrandbechers, dessen Form sich wiederum denen aus bekannten Befunden des ersten Drittel des 3. Jahrhunderts zur Seite stellen lässt⁴⁸⁴ (Taf. 42, A1). In denselben Zeithorizont fällt die Schüssel mit Horizontalrand Nb. 102 Var. 5a nach Walheim (Taf. 42, A5), die andernorts ab der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts häufiger anzutreffen ist.⁴⁸⁵ Die kleine Wandscherbe aus frühalamannischer Zeit könnte grabungsbedingt oder auch durch einen Mäusegang in den Befund hineingelangt sein.

Funde auf dem Nordpodium 2037 oder 2041

Fundkontext: Für die Funde ging der Befundzusammenhang aus der Dokumentation nicht mehr zweifelsfrei hervor. Sie können einerseits aus der Brandschicht des Nordpodiums oder der veriegelten Stelle in der Nordostecke gehören.

Datierung: Einen Hinweis zur chronologischen Differenzierung liefern die beiden Randfragmen-

te der Firnisbecher (Taf. 42, C3.4). Zu erkennen sind hier wieder die verschliffenen und runden Formen, wie sie typisch für die Entwicklung der Ränder am Ende des 2. Jahrhunderts und dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts sind.⁴⁸⁶ Etwas länger, nämlich bereits ab der Mitte des 2. Jahrhunderts bis sind die Teller mit ausgeprägter Schulter PfR 15a (Taf. 42, C5) im Gebrauch, kommen aber in der Region auch im 3. Jahrhundert noch vor.⁴⁸⁷

Verziegelte Ecke im Kultraum 2042

Fundkontext: Siehe oben Bef. 2039.

Datierung: Die drei Fensterglasfragmente aus der Schicht sind für Fragen der Chronologie uninteressant. Darüber hinaus wurde eine gut erhaltene Münze des Marc Aurel mit einem Prägezeitraum von 174/75 n. Chr.⁴⁸⁸ (Kat.-Nr. 2042–2) in der veriegelten Schicht entdeckt.

Grubenrand 2031

Fundkontext: Da sich an der Peripherie des eingetieften Kultraumes ein dunkelbrauner Rand in der Verfüllung abzeichnete, wurden die Funde daraus getrennt geborgen. Stratigraphisch betrachtet ist auch dieser Befund in nachrömischer Zeit entstanden und entspricht in seiner Genese der Schicht 379. Die dunklere Erscheinung dieser Schicht ist sicher auf den höheren Anteil an Holzkohlepartikeln zurückzuführen, der beispielsweise von den Überresten der Wände stammen kann.

Datierung: Die wenigen datierbaren Fragmente römischer Keramik, wie ein Karniesrandbecher mit verrundetem Rand (Taf. 34, B1), ein Topf der Form Nb. 89 Var. 8 (Taf. 34, B7) und eine Kolbenrandschüssel Nb. 104 Var. 1 (nach Walheimer Typochronologie; Taf. 34, B8) weisen auch hier nur allgemein in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts sowie die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Nachrömische Verfüllschicht 379

Fundkontext: Nachrömische Verfüllschicht, deren Akkumulation erst in einer Zeit begann, als der Tempel bereits eine Ruine war. Folgerichtig hätte man die Funde daraus für die Betrachtung des Mithräums gar nicht in Erwägung ziehen müssen. Allerdings befinden sich in dem umfangreichen Material auch Objekte, beispielsweise mehrere Terra-sigillata-Becher Drag. 54 und das vermutliche Horn vom Stier des Kultbildes, die zum Inventar des Mithräums gehörten. Dem ge-

480 Vgl. wiederum die Funde aus dem Wasserbecken von Großsachsen: Hagendorn 1999, 120 f. Taf. 30 Nr. 370–543 sowie dem Depot von Echzell: Baatz/Schnorr 1967, 36 Abb. 3, 1.4.6.

481 Becher mit hohem geripptem Steilrand gibt es aus Befunden vom Ende des 2. Jahrhunderts bis um 230/240 n. Chr. in Walheim, Echzell 3 Var. 1: Kortüm/Lauber 2004, 332 Abb. 148. Aus den Jahren um 233 n. Chr. in Ober-Florstadt: Biegert/Steidl

2011, Abb. 34.3. In Echzell: Baatz/Schnorr 1967, 36 Abb. 3.3.

482 Kortüm/Lauber 2004, 346 Abb. 156.

483 Zur Zerstörung des Tempels siehe Kap. 3.6.

484 Hagendorn 1999, 120 f. Taf. 30 Nr. 370–543.

485 Kortüm/Lauber 2004, 354 Abb. 160.

486 Hagendorn 1999, 120 f. Taf. 30 Nr. 370–543.

487 Kortüm/Lauber 2004, 346 Abb. 156.

488 Klein 2003, 252 Abb. 219 m.

genüber stehen große Mengen frühalamannischer Keramik des beginnenden 4. bis 5. Jahrhunderts,⁴⁸⁹ die dort entsorgt wurden. Teilweise wurden von diesen Neusiedlern römische Objekte weiterverarbeitet, wie die zerschnittenen Teile eines Bronzesiebes in der Abfallschicht des Mithräums zeigen (Kat.-Nr. 379,226; Taf. 19,226). Bei dieser problematischen Gemengelage ist es im Einzelfall zwar wahrscheinlich, aber nicht zweifelsfrei zu beurteilen, ob ein Gefäßfragment zum ehemaligen Tempelinventar gehörte und verlagert wurde oder erst im Zuge der frühalamannischen Nutzung der Ruine dorthin geriet.

Störungen in der Ziegelschicht (Bef. 2030) sind wohl eine der Ursachen für eine Durchmischung der Schicht mit römischen Funden. Im Zuge der frühalamannischen Aktivitäten in der Ruine des Mithräums sind Funde von unterhalb der Ziegelschicht nach oben gewühlt worden. Dies lässt sich durch die Anpassungen von Fragmenten aus dieser Schicht an solche aus den Schichten 2030 und 2035 im Mithräum nachweisen.⁴⁹⁰

Datierung: Das Ensemble enthielt einige Altstücke, die bereits nach der Mitte des 2. Jahrhunderts nicht mehr geläufig waren. Im Einzelnen sind das eine frühe Topfform Nb. 89 Var. 1a (Walheim) (Taf. 14,86) sowie zwei Teller mit profiliertem Rand He R 5 Var. 2 (Walheim) (Taf. 15, 115.116). Die kräftig profilierte Fibel mit dreieckiger Fußplatte ist ebenfalls ein Altstück, das mit der Enddatierung des Tempels nichts zu tun hat (Taf. 19,223). Interessant ist, dass die Fibelform in der Region sonst unbekannt ist. Während der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts⁴⁹¹ war sie im norisch-pannonischen Raum eine verbreitete Form⁴⁹² und ist nur vereinzelt noch in Bayern und am Neckar belegt.⁴⁹³ Nach Jobst⁴⁹⁴ und Peška⁴⁹⁵ kommt sie zwar auch im nördlich angrenzenden Freien Germanien vor, aber es ist wenig plausibel, dass wir es hier mit germanischem Import zu tun haben. Eher ist zu vermuten, dass es bereits in dieser frühen Zeit römische Kontakte in dieses Gebiet gab, die eventuell auch mit der Existenz dieses Mithräums in Güglingen zusammenhängen.⁴⁹⁶ Der Schrägrandbecher Hof. 25/26 ist wahrscheinlich ebenfalls mehrfach verlagert worden, da diese Form charakteristisch für die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts ist und zu Beginn des 2. Jahrhunderts von den Firnisbe-

chern abgelöst wird (Taf. 21, C2).⁴⁹⁷ Bei dem Randfragment eines Napfes Drag. 27 (Taf. 12, B7) dürfte es sich ebenfalls um ein mehrfach verlagertes Altstück handeln, da diese Form ab dem Ende des 2. Jahrhunderts nicht mehr in nennenswerten Mengen in Umlauf ist. In denselben Zeitraum gehören auch mehrere grobkeramische Teller, zwei Krüge sowie ein Topf aus dieser Schicht, die etwa ein Fünftel der chronologisch relevanten römischen Funde des gesamten Ensembles ausmachen. Alle diese Formen spielen am Beginn des 3. Jahrhunderts im Gefäßspektrum der Region keine Rolle mehr. Daran schließen sich aus chronologischer Sicht langlebigere Formen an, deren Produktion über einen längeren Zeitraum bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts oder darüber hinaus nachgewiesen werden konnte. Zu diesen gehören auch Terra-sigillata-Gefäße, wie ein Teller Drag. 32 (Taf. 12, B11), ein Fragment einer Reibschale Drag. 43 (Taf. 12, B1), ein Napf Drag. 33 (Taf. 12, B8) und auch einer der für Mithräen so charakteristischen bauchigen Becher Drag. 54 (Kat.-Nr. 379,9 o. Abb.). Auch die Lampe Loeschcke X (Taf. 18,209) und die Schüsseln mit einbiegender Wand und gerilltem Rand Nb. 102, Var. 5a (Walheim) (Taf. 15,108) sind typische Vertreter der zweiten Hälfte des 2. sowie der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Von den späten Formen, die erst mit dem Beginn des 3. Jahrhunderts produziert wurden, finden sich einige Töpfe Nb. 89 der Varianten 6 und 8 W (Var. 6: Taf. 14,92–95; Var. 8: Taf. 14,96.97), von denen eine aus sogenannter „Urmitzer/Weißenthurmer Produktion“ stammt. Des weiteren erbrachte das Ensemble zwei Krüge mit den typisch späten, verschliffenen Rändern Nb. 62 Var. 2 W (Taf. 13,38.39), die ebenfalls erst ab dem 3. Jahrhundert häufig vorkommen. Auch die Faltenbecher mit hohem geripptem Steilrand sind uns als Vertreter der engobierten Ware vor allem des 3. Jahrhunderts bekannt (Taf. 12, B25.26). Interessant für die Frage nach dem Ende des Tempels sind bei der unklaren Genese des Fundkomplexes jedoch nur die jüngsten Objekte. Dazu gehört eine Schüssel Nb. 16a (Taf. 12, B2). Die Form wird generell zwar schon während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Rheinzabern produziert,⁴⁹⁸ aber die Varianten mit einem schmalen Kerbbanddekor sind durchweg aus späteren Befundzusammenhängen des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts bekannt.⁴⁹⁹ Ein Bruch-

489 Freundliche Mitteilung Sven Jäger.

490 Anpassungen von Kat.-Nr. 379–5 an 2030–1 und 379–9 an 2035–7.

491 Zur Datierung dieser Fibelform: Peškař 1972, 82; Riha 1979, 76.

492 Riha 1979, 75 Gruppe 2.9 (Variante 5); Jobst 1975, 36 f. Typ 4 F (kräftig profilierte Fibel mit dreieckiger Fußplatte und Wolfszahnmuster).

493 Eine Fibel ist aus Köngen bekannt geworden: Luik 1996, 132 Taf. 37.4.

494 Jobst 1975, 36.

495 Peškař 1972, 81 f.

496 Vgl. hierzu Kap. 7.3.2.

497 Kortüm 1995, 295 f. Form F 12/13.

498 Zur Formentwicklung der Schüssel Nb. 16 siehe Hunold 1997, 58.

499 Kortüm 1995, 250, vollständige Schüssel aus Brunnen 7.

stück einer Reliefsigillata der Stufe Bernhard IIc (Taf. 12, B5) wurde wahrscheinlich im Zeitraum von 220 bis 240 n. Chr., möglicherweise auch noch später bis etwa 255 n. Chr. produziert. Diese Reliefsigillata ist aber aus anderer Sicht für die Interpretation des Fundkomplexes wichtig. Da es zwei anpassende Fragmente zu dieser Wandscherbe in der tiefer liegenden Schicht Befund 2030 gibt, ist eine nachantike Störung dieser Schichten nachweisbar, bei der Teile des Inventares verlagert wurden. Prinzipiell ist das Fragment demnach auch für die Schicht 379 datierungsrelevant, jedoch nur als *terminus post quem*. Zusammen mit einer Reliefsigillata der Stufe Bernhard III sind dies die beiden jüngsten limeszeitlichen Objekte aus der Schicht. Die Schüsseln der Töpfer Iulius II-Iulianus I gehören generell zu den spätesten Rheinzaberner Produkten, die am mittleren Neckar bekannt sind und werden allgemein ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts datiert (Taf. 12, B4).⁵⁰⁰

In der Gesamtschau aller Funde besteht das Ensemble der Schicht 379 aus einem breiten Spektrum an Gefäßen mit unterschiedlichen chronologischen Schwerpunkten. Teilweise handelt es sich um Altstücke aus der Zeit der Gemeindegründung,⁵⁰¹ die in diese Schicht verlagert wurden. Die Masse der Gefäße ist bereits im Laufe des 2. Jahrhunderts auf dem Markt bekannt, wird aber bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts noch produziert. Besonders unter den grobkeramischen Töpfen und Tellern sowie den Krügen sind Formen, die erst im 3. Jahrhundert in nennenswerten Mengen in die Befunde der Region kommen. Ausschlaggebend für die Datierung unserer Schicht sind aber drei Fragmente von Terra-sigillata-Gefäßen, die im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts anzusiedeln sind. Dieser Gesamteindruck ändert sich auch nicht, wenn wir die im Profilsteg erkannten zwei Verfüllungsphasen der Schicht 379 getrennt voneinander betrachten. Im Längssteg sind zwei etwa gleich hohe Sedimentationen zu beobachten gewesen, welche die Schicht in eine ältere und eine jüngere Phase untergliedern. Das wenige Fundmaterial aus dem Steg lässt lediglich erkennen, dass die untere Schicht Fragmente der Steindenkmäler aus dem Tempel⁵⁰² und darüber hinaus auch große Mengen an Keramik enthielt, während die obere Schicht generell fundärmer gewesen zu sein scheint. Auffallend ist dabei, dass auch der

Niederschlag an frühalamannischen Funden in der unteren Schicht deutlich größer ist, was wohl darauf schließen lässt, dass man die Ruine eine Zeitlang als Abfallgrube genutzt hat.

Fazit zum Zeitpunkt des Tempelbrandes

Die Frage nach der Enddatierung des Mithräums II wird durch eine sich im 3. Jahrhundert wandelnde Belieferungs- oder Kaufstruktur in der Region erschwert. Während wohl insgesamt die Versorgung mit Terra sigillata aus Rheinzabern am mittleren Neckar schrumpfte, gelangten diese Waren noch in die größeren *vici* und städtischen Zentren entlang der großen Wasserhandelswege. Die Gutshöfe und abgelegenen, kleineren *vici* wurden nicht mehr damit versorgt.⁵⁰³ Für Güglingen würde dies bedeuten, dass man einen früheren Zeitpunkt der Zerstörung des Tempels um 230/40 n. Chr. *ex silentio* schließen würde, dies aber schlichtweg infrastrukturell bedingt gewesen sein kann. Das gilt ebenso für die fehlenden Münzen dieser Zeit in der Region. Auch hier wird die Zufuhr von neuen Münzen in den 230er-Jahren reduziert, ohne dass man eine umfassende Abwanderung der Bevölkerung feststellen kann.⁵⁰⁴

Die eingeschränkte Belieferung mit Terra sigillata vor allem in den kleineren Ansiedlungen ist möglicherweise durch eine angekurbelte lokale Produktion von engobierten Waren aufgefangen worden.⁵⁰⁵ Hier sind vor allem die Becherformen des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts alternativ in den späten Befunden zu erwarten. Im Fundensemble 379 gibt es drei Karniesrandbecher und zwei Faltenbecher mit hohem geripptem Steilrand. Die Karniesrandbecher werden noch in den 230er-Jahren produziert, aber in der Region allmählich von den Bechern mit geripptem Steilrand sowie vor allem den Bechern Nb. 32/33 verdrängt, die hier fehlen. Im Kontrast dazu scheint das Ensemble aus Mithräum I die These von der vermehrten Produktion der späten Becher zu stützen. Da dort fast ausschließlich Becher Nb. 33 und mit geripptem Steilrand vorhanden sind, ist diese Ausstattung nach typochronologischen Gesichtspunkten jünger als die von Mithräum II. Doch gerade in kultischem Kontext, in dem Trinkgeschirr eine besondere Rolle spielte, gelten für den Ankauf und den Verlust von Gefäßen möglicherweise andere Regeln als in privaten Haushalten. Dar-

500 Zu den Produkten von Iulius II-Iulianus I vgl.: NOTS 4 s. v. Iulius II-Iulianus: 220–255 n. Chr.; Schnurbein 1977, 33 f.: 2. Drittel 3. Jahrhundert; Kortüm/Mees 1998, 162: 220/230–260/270; Zanier 1992, 125: 210/230–260; Scholz 2006, 34 f. 37: 230–260/70.

501 Zur Anfangsdatierung des Mithräums siehe oben Kap. 2.2.8.

502 Hier wurden abgeplatze, kleinere Fragmente von einer Merkurdarstellung (Kat.-Nr. 379B-26) und von Weihealtären (Kat.-Nr. 379B-27 und 28) gefunden.

503 Zur Distribution von Rheinzaberner Ware nach 230 am Mittleren Neckar: Hüssen 2000, 117.

504 Zur Münzzufuhr im rechtsrheinischen Limesgebiet: Kortüm 1996.

505 Hüssen 2000, 118.

über hinaus bleibt der Votivcharakter der Gefäße aus einem Mithräum völlig im Dunkeln. Es ist möglich, dass sie anderen Nutzungsregeln unterlagen als in Haushalten verwendetes Geschirr und die Gemeinde des Mithräums I zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal eine Becherausrüstung anschaffte, während man im Mithräum II noch aus älteren Gefäßen trank. Ein Anzeiger für späte Siedlungsaktivität am mittleren Neckar zwischen etwa 230 und 260 ist die Importware aus Weißenthurm, die wohl auch die kleineren Ansiedlungen in diesem Zeitraum noch in größeren Mengen erreicht hat. In dem umfangreichen Fundmaterial der Schicht 379 fand sich nur ein einziges Topffragment aus Weißenthurm, was allein zu wenig ist, um eine Nutzung des Tempels bis in die Jahre direkt vor den Limesfall zu datieren. Ein zweites Fragment ist aus einer Störung in der Hinterfüllung des Nordpodiums bekannt (Bef. 2074). Nach Auskunft der Funde und im Vergleich mit anderen Fundkomplexen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, dürfte das Mithräum bei Abwägung aller Argumente etwa in den Jahren um 230/240 abgebrannt sein. Einige Befunde des *vicus* Güglingen legen eine reduzierte Weiterbesiedlung des Ortes bis zur Jahrhundertmitte nahe. Darüber hinaus scheinen die Aktivitäten im Mithräum II gleichzeitig mit denen im größten Teil der Siedlung⁵⁰⁶ und auch dem nahegelegenen *vicus* von Walheim geendet zu haben.

2.8.6 Die nachrömische Nutzung der Tempelruine

Sowohl in der abschließenden Verfüllschicht 379 über dem Ruinenschutt als auch – wenngleich weniger – in der darunterliegenden Ziegelschicht 2030 fanden sich größere Mengen an frühalamannischer Keramik, Bestandteile von Tracht und Schmuck, Fragmente von Knochenkämmen und weitere Kleinfunde, die allesamt nachrömischer Zeitstellung sind. Diese belegen eine Neubesiedlung der Stelle durch Alamannen im Verlaufe der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Grubenhäuser und Pfostenbauten konnten unweit nördlich vom Mithräum II sowie auf der Westseite des *vicus* in der Nähe des Badegebäudes nachgewiesen werden. In mindestens einem der Steinkeller konnten Pfosten dokumentiert werden,⁵⁰⁷ die von einer baulichen Nutzung der Ruinen durch die Alamannen, wie beispielsweise auch in Wurmlingen belegt,⁵⁰⁸ zeugen.

Die Ruine von Mithräum II hinterließ nach dem Brand eine kellerartige Vertiefung, die mit einem Ziegeldach am Boden kompakt verfüllt war. Möglicherweise standen zu diesem Zeitpunkt noch die unteren Bereiche der Außenwände aufrecht. In und direkt unter der Schuttschicht befanden sich nur wenige Metallobjekte, was darauf hindeutet, dass schon vor den Siedlungsaktivitäten ab der Mitte des 4. Jahrhunderts Metallprospektoren die verlassene Römersiedlung durchwühlten. Dies belegen vor allem auch Störungen, die im Längsprofil der Schuttschichten zu sehen sind. Für eine spätere alamannische Müllhalde spricht u. a. die Zusammensetzung der nichtrömischen Keramik. Hier fällt auf, dass die Stücke im Gegensatz zu den wenigen Funden aus Mithräum I (vgl. die nichtrömische Keramik in Bef. 50) nicht verrollt sind, teilweise große Fragmente vorliegen, die aber nur in den seltensten Fällen Anpassungen zeigt.⁵⁰⁹ Wann die zerschnittenen römischen Siebteile als Reste der Buntmetallverarbeitung am Ort in die Schuttschicht gelangten, ist nicht sicher zu klären, aber aufgrund von Parallelen wahrscheinlich den Alamannen des 4. Jahrhunderts zuzuschreiben.⁵¹⁰ Neben den etwa 160 Gefäßfragmenten, fand sich eine große Zahl an Tierknochen, deren Artenspektrum sich sehr deutlich von dem unterscheidet, was aus den römischen Schichten des Tempels bekannt ist.⁵¹¹ Was die Anfangsdatierung der frühalamannischen Aktivitäten im gesamten *vicus* betrifft, muss auf die Keramikbearbeitung durch Sven Jäger zurückgegriffen werden. Zumindest ist von einer Neubesiedlung durch Alamannen im Umfeld des Mithräums II erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts zu rechnen.⁵¹² Wir haben demnach offenbar zwei verschiedene Gruppen von Nutznießern der Ruine: einerseits die Metallsucher, die möglicherweise direkt im Anschluss an den Brand die Schuttschichten durchwühlt haben. Andererseits nutzen alamannische Siedler, die unweit davon ihre Unterkünfte in der Mitte des 4. Jahrhunderts errichteten, die Ruine als Müllhalde und entsorgten dort zerbrochene Gefäße, Halbfabrikate der Kammerherstellung, Speiseabfälle und mindestens einen Hundekadaver. Für die Befunde aus alamannischer Zeit in Güglingen sei dies aber nur als erster Eindruck im Zusammenhang mit der Nachnutzung des Mithräums II vorbehaltlich der Ergebnisse, welche die laufenden Untersuchungen zur nachrömischen Besiedlung in Güglingen versprechen, zu verstehen.

506 Dies ist nur ein vorläufiger Eindruck, vorbehaltlich der Bearbeitung der Siedlungsbefunde aus Güglingen.

507 Freundlicher Hinweis Sven Jäger.

508 Reuter 2003, 63–81.

509 Freundliche Mitteilung Sven Jäger.

510 Bronzeblechschnipsel, die von einer alamannischen Verarbeitung römischen Altmetalls zeugen, wurden auch in der Ruine des Bades von Wurmlingen gefunden: Reuter 2003, 75.

511 Die Tierknochen aus der nachrömischen Verfüllung des Mithräums werden derzeit bestimmt.

512 Freundlicher Hinweis Sven Jäger.

2.8.7 Zusammenfassung

Die Gründung der ersten Mithrasgemeinde von Göglingen lässt sich kaum über Funde aus den ältesten Befunden datieren. Zu den dafür stratigraphisch relevanten Schichten gehören nur die Hinterlassenschaften des Bautrupps im Mittellang sowie sämtliche Verfüllungen von Pfostengruben, die allesamt nur wenig Keramik enthielten. Die allgemeine Fundarmut in den ältesten Planier- und Schmutzschichten sowie in sämtlichen Pfostengruben des ersten Tempels spricht aber gerade für einen Bau des Mithräums mehr oder weniger kurz nach der Anlage der Siedlung. Das römische Münzspektrum Göglingens umfasst bisher etwa 90 Münzen aus den Grabungen.⁵¹³ Hinzu kommen einige wenige publizierte Münzen aus Privatbesitz⁵¹⁴ sowie elf bestimmbare und noch erhaltene Altfunde aus der Flur „Steinäcker“.⁵¹⁵ Dem Gesamtbild lässt sich entnehmen, dass die Fundmünzen erst ab traianischer Zeit in größerer Stückzahl auftreten und der Schwerpunkt erwartungsgemäß in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts liegt. Anhand der Münzverteilung legen die in Göglingen gefundenen Prägungen einen Beginn der Besiedlung um etwa 115/125 n. Chr. nahe. Dieser Datierungsansatz wird von Kortüm unterstützt, der nach einer ersten Durchsicht der reliefverzierten Terra sigillata zu dem vorläufigen Ergebnis kommt, dass Produkte aus Südgallien im Spektrum der Keramik keine Rolle mehr spielen. Die ältesten Importe, die in einer nennenswerten Menge nach Göglingen gelangten, stammen aus der Werkstatt des Satto/Saturninus im lothringischen Mittelbronn (F), welche in etwa in demselben Zeitraum in die Region exportierte.⁵¹⁶

In der Anfangszeit des *vicus* wurden die Streifenhäuser wie der Tempel der ersten Phase in Pfostenbauweise errichtet. Einen nachweisbaren Wechsel zum Gebrauch von Unterlegsteinen und zum Bau von massiven Steinfundamenten scheint es erst kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts gegeben zu haben,⁵¹⁷ was unsere Anfangsdatierung der Phase 2 des Tempels, der ebenfalls auf Unterlegsteinen ruht, untermauern würde. So könnte der erste kleine Pfostenbau der Mithrasgemeinde gut 30 bis 50 Jahre gestanden haben, bis er baufällig geworden wäre. Die Datierung des ältesten Mithräums ergibt sich also nicht über datierende Funde aus dem Gebäude, sondern nur indirekt über eine kumulative Beweis-

führung. Die Pfostenbauweise und die Fundarmut in den Baubefunden stehen zusammen mit dem gut fixierten ersten Neubau des Tempels bereits kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts für einen Bau ungefähr gleichzeitig mit dem Siedlungsbeginn in spätraianisch/hadrianischer Zeit. Wenn auch sehr lückenhaft erhalten, so ist der Grundriss der ersten Bauphase des Tempels das bisher älteste bekannte Gebäude eines nur für diese Zwecke errichteten Mithräums.

Der Beginn der zweiten Tempelphase ergibt sich aus einem Münzfund in einer der Hinterfüllungen des Podiums. Die in den Deponierungen geopfert Lampen der Form Loeschcke IX lassen eine Tendenz für die Datierung des Neubaus eher in die Mitte des 2. Jahrhunderts erkennen. Anpassungen von Scherben aus der Planierung in die Rollierung der Podiumsmauern belegen die Gleichzeitigkeit der Umbauten im Mithräum II in der Mitte des 2. Jahrhunderts bis etwa 165 n. Chr.⁵¹⁸ Das Ende des zweiten Tempels wurde mit einem Brand besiegelt, da an den Pfostensteinen noch deutliche Brand- und Rußspuren zu erkennen sind. Darüber hinaus konnte durch den Fund eines Webgewichts der Nachweis erbracht werden, dass es im 2. Jahrhundert am mittleren Neckar offenbar Textilproduktion gab, die den Gewichtwebstuhl kannte.

Über eine prägefrische Münze des Septimius Severus, die im Mörtel einer der beiden Podiumsmauern deponiert war, lässt sich der Bau des dritten Tempels recht sicher in das erste Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts datieren.

Für die Enddatierung des Tempels sind einige Fundensembles hinsichtlich ihrer Genese in zwei Gruppen zu unterteilen: Eine Gruppe von Befunden, die zum Zeitpunkt des Brandes entstanden ist und eine Gruppe, die nachrömischer Zeitstellung ist. So lässt sich zusammenfassen, dass der überwiegende Teil der späten Keramik aus allen Zerstörungsschichten nur grob in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden kann. Präziser datierbare Funde, wie Reliefsigillaten und engobierte Becher, zum Beispiel Trierer Ware, sind nur in geringer Zahl und Münzen des infrage kommenden Zeitraumes gar nicht vorhanden. Nur zwei Befunde enthielten späte Rheinzaberner Produkte der Stufen Bernhard IIc und III, was eine Datierung der Zerstörung in die Zeit um 230/40 n. Chr. oder kurz danach nahelegt. Eine Nutzung bis etwa 260 n. Chr. lässt sich nicht nachweisen.

513 Internes Fundbuch Landesamt für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Esslingen, sowie die jährlichen Berichte über die Fundmünzen aus Württemberg: Klein 2000, 264; Klein 2001, 245; Klein 2003, 251; Klein 2004, 253–255; Klein 2006, 244; 247; Klein 2007, 268 f.

514 Klein 2001, 245.

515 Hüssen 2000, 223 f.

516 Beginn des Exportes dieser Produkte ab traianischer Zeit: Kortüm 1995, 210 f. Zur Datierung der Werkstatt zuletzt: Gairhos 2008, 65, mit weiteren Verweisen. Grundlegend dazu: Lutz 1970.

517 Freundliche Mitteilung Klaus Kortüm.

518 Vgl. Kap. 2.1.8.

Eine Argumentation *ex nihilo* ist meines Erachtens kein sicheres Datierungskriterium. Beispielsweise wären Produkte aus den niederrheinischen Töpfereien ein Anzeiger für späte Siedlungsaktivität, da sie ab den 230/40er-Jahren am mittleren Neckar zunehmend häufiger werden. Ferner sind späte Becherformen, wie die typischen Nb. 32/33 lediglich mit einem Fragment belegt. In Befunden aus der Mitte des 3. Jahrhunderts sind diese in der Region sonst in größerer

Zahl vorhanden. Das weitgehende Fehlen dieser Waren und Formen scheint den Eindruck hinsichtlich eines früheren Endes des Tempels in den 230/40er-Jahren zu verstärken. Über der Ziegelschicht im Mittelgang fanden sich große Mengen frühalamannischer Keramik, Speiseabfälle, Halbfabrikate und Reste von Altmetallverarbeitung. Alamannische Neusiedler, die in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Güglingen eintrafen, nutzten die Ruine als Abfallgrube.

3 KULTGERÄT UND AUSSTATTUNG DER MITHRÄEN

1 DIE STEINDENKMÄLER

1.1 Einleitung

Unter den Schuttschichten des Mithräums II hat sich in selten angetroffener Vollständigkeit die Kultausstattung mit Weihsteinen und Altar erhalten. Einige zerbrochene Skulpturen und Reliefs aus dem Mittelgang ließen sich wieder komplett zusammensetzen. Aus diesem Grunde sollen die Steindenkmäler nicht nur aus ikonographischer und stilistischer Sicht, sondern auch kontextorientiert betrachtet werden. Allem voran gewinnen die jeweiligen Fundstellen der Denkmäler durch die besonders detaillierte Grabungstechnik an Bedeutung. Schließlich hat eine solch exakte Dokumentation das Potenzial, Untersuchungen zur sakralen Topographie eines Mithräums anzustellen, wie sie für die große Mehrzahl der Mithrastempel nicht mehr möglich sind. Darüber hinaus lassen sich an einigen Steindenkmälern interessante Aspekte beispielsweise zur Sekundärnutzung und Umarbeitung

erkennen. Den bisherigen Untersuchungen zur Kunst im Milieu des Mithraskultes ist gemeinsam, dass sie die Objekte losgelöst aus ihrem sakralen Zusammenhang betrachteten. Erst seit etwa einem Jahrzehnt ist in der wissenschaftlichen Diskussion eine Tendenz zu eher konzeptionellen Ansätzen zu erkennen, bei denen diese Denkmäler auch in ihrem religiösen Kontext interpretiert werden.⁵¹⁹ In der folgenden Untersuchung zu den Steindenkmälern der beiden Mithräen von Güglingen sollen daher sowohl die klassische als auch die raumbezogene Herangehensweise Beachtung finden.

Auf den Abbildungen 120 und 121 sind die Fundorte der Steindenkmäler aus Mithräum I und II markiert, die im folgenden Text erwähnt werden, und zwar sowohl die *in situ* angetroffenen als auch die bereits verlagerten. Zwei Tabellen (Tab. 4; 5) erleichtern den Überblick zu diesen Objekten sowie zu allen anderen, deren Fundort nicht mehr exakt lokalisierbar war.

Tabelle 4 Liste der Steindenkmäler aus Mithräum I.

Nr.	Ansprache	Kat.-Nr.
1	Altarbruchstück (Mittelgang)	50–151
2	Säulenfragment (Mittelgang)	50–156
3	Fragment von Arm oder Bein (Lesefund)	Lesefunde – 22
4	Hand von Merkur (Altarbereich)	50–152
5	Phrygische Mütze (?) (Altarbereich)	50–153
6	Gewandfragment (Verfüllung allgemein)	50–154
7	Relieffragment (Verfüllung allgemein)	50–155
8	Fundamentstein für Nische (Altarbereich)	61

1.2 Denkmäler aus dem mithrischen Bildprogramm

1.2.1 Stiertötungsszene

Eine Darstellung der kultstiftenden Stiertötung war in fast allen Mithräen an zentraler Stelle positioniert.⁵²⁰ Ihre archäologischen Belege dienen daher sozusagen als ikonographisches „Leitfossil“ des Mithraskultes, da das Bildprogramm über alle Römischen Provinzen hinweg ebenso bekannt wie stereotyp ist. Die große Ähnlichkeit, die alle Tauroktoniedarstellungen verbindet, ermöglicht uns, auch kleine Fragmente dieser Denkmälergattung sicher zuzuweisen.

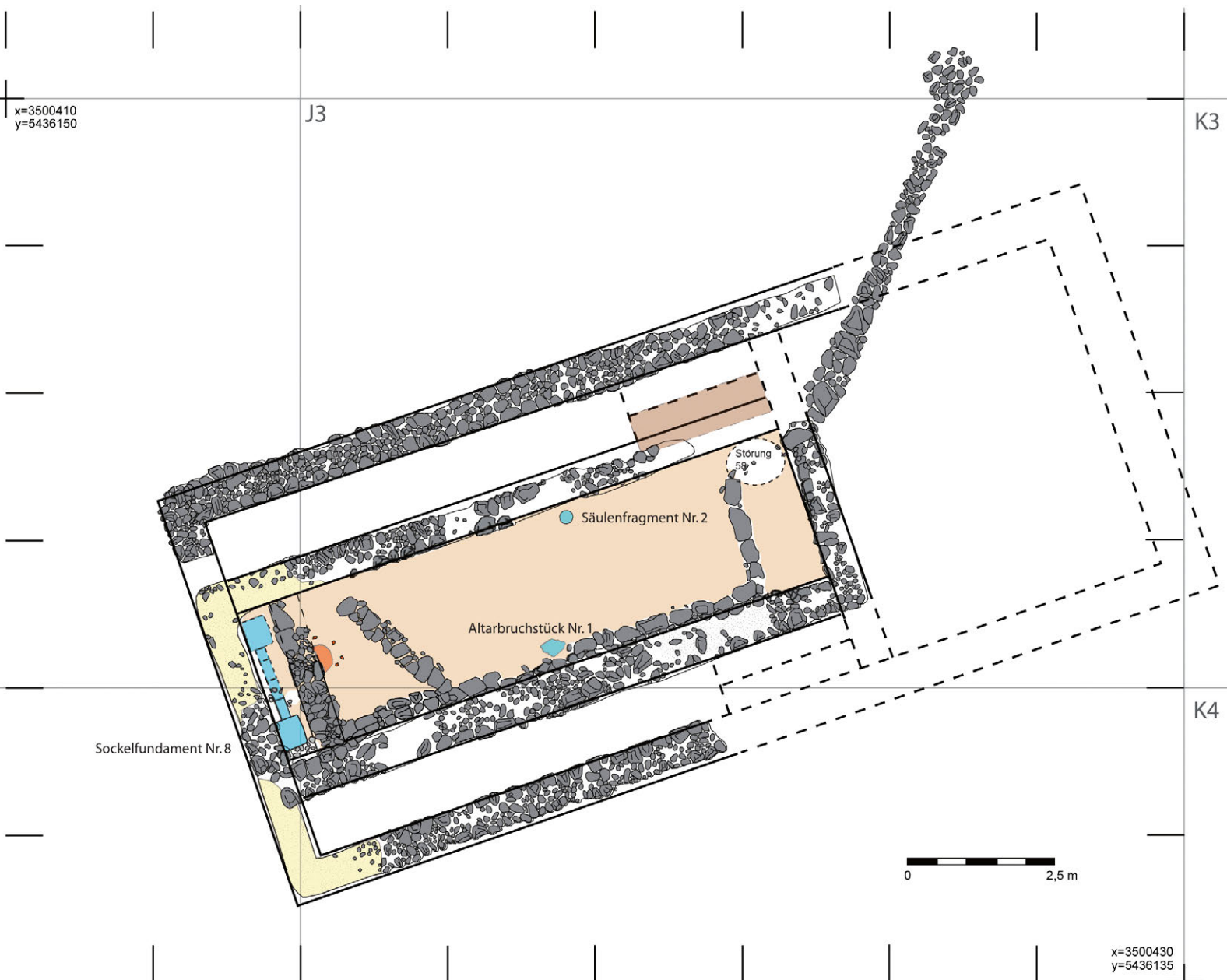
In den obersten Schichten der Verfüllung von Mithräum II lag das Bruchstück einer solchen Stiertötungsszene (Bef. 379; Taf. 20; 250; Abb. 121 Nr. 6). Die Fundstelle liegt im Altarbereich, sodass dieses Fragment sich zum Zeitpunkt der Entdeckung noch in unmittelbarer Nähe des ursprünglichen Aufstellungsortes befand.⁵²¹ Erhalten hat sich die untere rechte Ecke mit dem Unterteil des Cautes und dem Vorderhuf des

⁵¹⁹ Schatzmann 2004.

⁵²⁰ Nur wenige Ausnahmen zeigen andere Motive, wie zum Beispiel das Kultbild aus einem Mithräum in Ladenburg mit der Darstellung des ge-

meinsamen Mahls des Mithras mit Sol: Schwertheim 1974, 188 f. Taf. 42 Nr. 144.

⁵²¹ Zur Diskussion um den ehemaligen Aufstellungsort des Kultbildes siehe Kap. 2.2.5.



Stiers. Bei den übrigen Teilen des Stückes ist die Oberfläche so stark zerstört, dass keine weiteren Figuren oder Tiere zu erkennen sind. Zu erwarten wäre an dieser Stelle – links des Cautes – entweder der Hund, der die blutende Wunde des Stiers leckt, oder der Löwe als weiteres Begleittier des Mithras. Das Relief ist zumindest im Randbereich vergleichsweise flach gearbeitet und weist in der Ausführung der Darstellung eine qualitätvolle Arbeit auf, wie sie etwa von den prominenten Kultbildern aus Heddernheim⁵²² oder Heidelberg-Neuenheim⁵²³ bekannt ist.

Anhand vollständig erhaltener Kultbilder⁵²⁴ sowie den Proportionen des Güglinger Fackelträgers und des Stierhufes lässt sich die ehemalige Größe des Kultbildes annähernd rekonstruieren. Danach dürfte es sich um ein etwa rechteckiges Relief mit einer Höhe von ca. 1,40 m und einer Breite von ca. 1,50 m gehandelt haben.

Im Vergleich gehört das Güglinger nach einer Untersuchung von Richard Gordon⁵²⁵ zur Gruppe der größten bekannten Stiertötungen. Für einen Beitrag über Miniaturen solcher Darstellungen hat er sämtliche im Corpus von Verma-

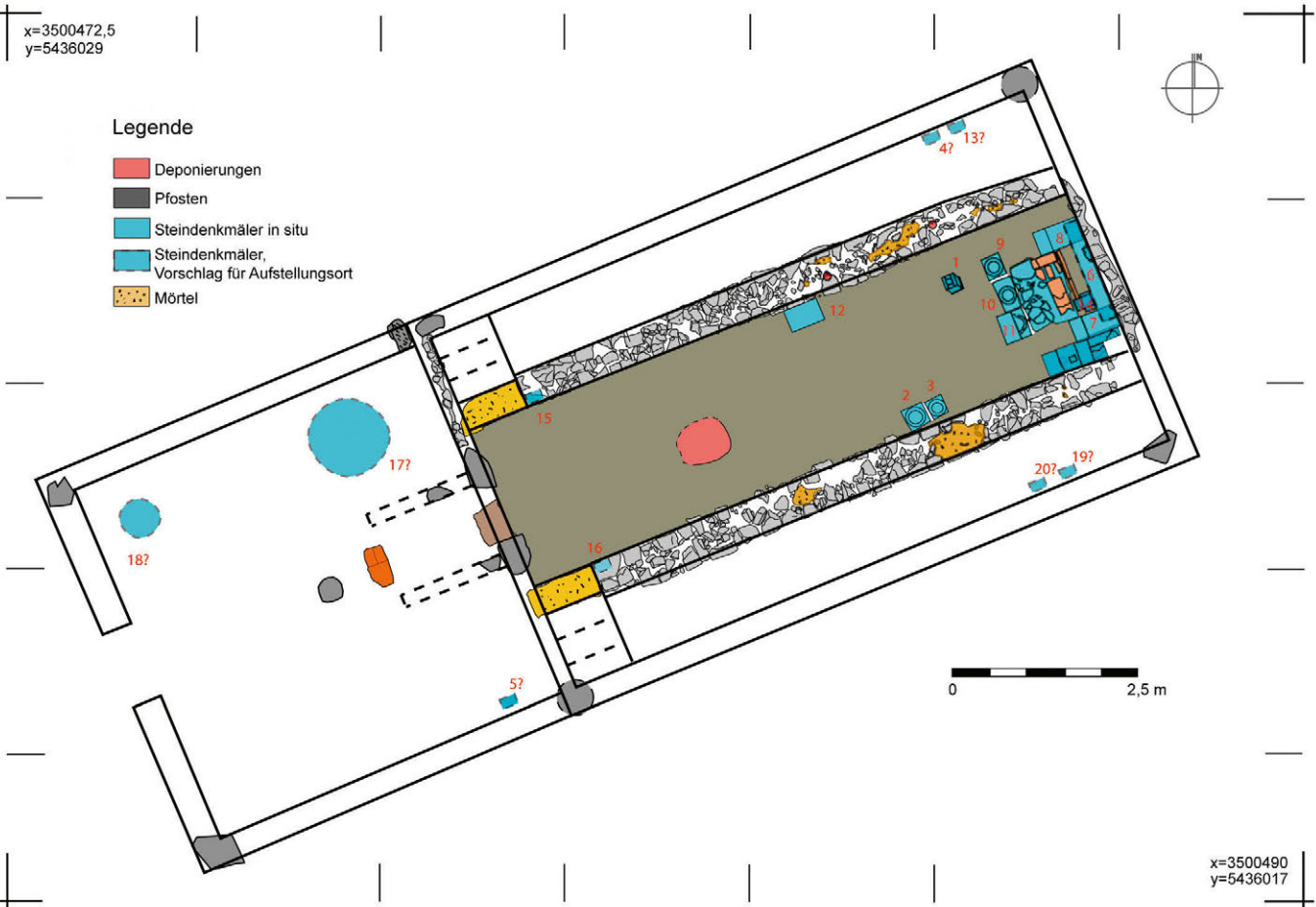
120 Mithräum I. Lage der näher lokalisierbaren Steindenkmäler. M. 1:100.

522 CIMRM Nr. 1083.

523 CIMRM Nr. 1283.

524 Zur Rekonstruktion der ehemaligen Gesamtgröße eignet sich zum Beispiel das Kultbild von Heidelberg-Neuenheim: CIMRM Nr. 1283.

525 Gordon 2004.



121 Mithräum II. Ehemalige Standorte der genauer lokalisierbaren Steindenkmäler. M. 1:100.

seren⁵²⁶ verzeichneten Kultbilder ihrer Größe entsprechend in sechs Gruppen eingeteilt. Unser Kultbild lässt sich auch ohne eine genaue Kenntnis der Gesamtgröße in die letzte dieser Gruppen mit den größten Denkmälern, die mehr als 1,5 m² umfassen, einreihen.⁵²⁷ Gordons Untersuchungen zufolge sind Kultbilder mit vergleichbaren Dimensionen ausschließlich in der Provinz Germania Superior bevorzugt worden. In den Donauprovinzen und auch im italischen Bereich hat man mehrheitlich kleine oder mittelgroße Formate gestiftet.⁵²⁸ Gordon erklärt sich die Ursache dieses statistischen Ergebnisses für die Provinz Germania Superior mit „... the influence of relative wealth and integration into Italian craft-norms ...“⁵²⁹ Wahrscheinlich ist dies nur ein Teil der Erklärung, denn man kann im Umkehrschluss keineswegs formulieren, dass beispielsweise in den Donauprovinzen angesichts der sehr kleinformatigen Stiertötungsszene deutlich weniger Kapital vorhanden gewesen wäre.⁵³⁰

Drei weitere Bruchstücke, die in der Ziegel-schuttschicht (Bef. 2030) gefunden wurden, ge-

hören wahrscheinlich ebenfalls zu diesem Kultbild. Erhalten haben sich zwei aneinanderpassende Fragmente, von denen nur eines auf einer sehr kleinen Fläche die originale Reliefoberfläche mit einem schmalen Streifen zeigt, der sich nicht mehr zuordnen lässt (Taf. 32,168). Die beiden Stücke sind aus demselben hellgelben Sandstein und passen mit einer Tiefe von 14 cm zum Reliefhintergrund des Kultbildes. Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem dritten Fragment um das Horn des Stiers (Bef. Nr. 379; Taf. 20,252).⁵³¹ Das etwa 10 cm große Stück ist zur Spitze hin nur wenig gekrümmt, aber leicht nach innen gedreht. Die Bruchstelle deutet darauf hin, dass das Horn nicht wie bei den meisten Stiertötungsszenen aus dem Reliefhintergrund herausragte und damit vollständig abstand, sondern dass nur die Spitze freiplastisch gearbeitet wurde. Auf diese Weise sind zum Beispiel die Hörner der Stiere auf den Tauroktonien von Heddernheim I (Vorderseite)⁵³² und Heidelberg-Neuenheim⁵³³ angebracht. Bei diesen großformatigen Kultbildern sind die Hörner zwischen

526 CIMRM I bis II.

527 Gordon 2004, 261 f.

528 Gordon 2004, 261 Tab. 2–4.

529 Gordon 2004, 261.

530 Vgl. die reiche Skulpturenausstattung der Mithräen aus Poetovio/Ptuj (SLO) und die Mithräen

von Aquincum/Budapest (H).

531 Falsch als Fragment einer Flamme interpretiert: De Gennaro 2010, 242 Abb. 393.

532 CIMRM Nr. 1083.

533 CIMRM Nr. 1283.

7 und 10 cm groß, was sich sehr gut mit den Dimensionen unseres Stückes deckt. Hinsichtlich der Proportionen lässt sich unser Fragment am besten mit dem Horn des Stiers von der Tauroktonieszene aus dem Mithräum III von Hedderheim vergleichen. Zumindest die Stierdarstellungen dürften damit ähnliche Dimensionen gehabt haben.

1.2.2 Fragment vom Gesicht des Mithras (?)

Zwischen den Ziegeln des eingestürzten Daches fand sich ein Gesichtsfragment von einem Relief oder einer Skulptur (Bef. 2030; Taf. 30,164; Abb. 122). Erhalten hat sich die untere Hälfte mit dem Kinn, der Mundpartie und der Nase bis kurz unterhalb der Augen. Das etwa lebensgroße Fragment ist unter den plastisch bearbeiteten Steindenkmälern der beiden Heiligtümer das qualitativste Stück, aber aufgrund seiner Bruchstückhaftigkeit nicht mehr zuzuordnen. Stilistisch betrachtet steht die Darstellung des leicht geöffneten Mundes in der Tradition spätklassischer und hellenistischer Formen und ist im Fortleben der römischen Bildhauerkunst unzweifelhaft als Darstellung eines Gottes oder einer Göttin anzusprechen. Das massive Kinn und die große Nase sprechen für eine männliche Gottheit, wobei das bartlose, jugendliche Gesicht mit dem leichten Ansatz eines Doppelkinns gut zu einer Darstellung des Mithras passen könnte. Die Ausführung der entsprechenden Gesichtspartie ist auf Kultbildern aus Rom (I),⁵³⁴ London (GB)⁵³⁵ und Pons Saravi/Saarburg (F)⁵³⁶ beinahe identisch. Bei dem heute größtenteils verlorenen Steindenkmal kann es sich in Anbetracht der Größe nicht um ein kleinformatiges Relief oder eine kleine Skulptur sondern mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Darstellung mit den Dimensionen einer Tauroktonieszene handeln. Das ebenfalls zum größten Teil verschollene Kultbild aus dem Mithräum II hätte zwar mit etwa 1,50 m × 1,40 m die entsprechenden Ausmaße, die beiden Fragmente gehören aber aufgrund der unterschiedlichen Sandsteine nicht zu demselben Denkmal.⁵³⁷ Insofern gibt dieses Fragment Rätsel auf: Ist dies vielleicht das letzte noch erhaltene Stück eines zweiten Kultbildes; vielleicht des vollständig Vermissten aus Mithräum I? Letztlich ist aber auch nicht auszuschließen, dass es sich nicht auch um eine andere – jugendliche Gottheit des römischen Pantheons, etwa Apollo oder Merkur handeln könnte.

Tabelle 5 Liste der Steindenkmäler aus Mithräum II (bis Nr. 20 im Plan Abb. 121 verzeichnet).

Nr.	Ansprache	Kat.-Nr./Befundnr.
1	Kleiner Altar vor dem Altarbereich	Bef. 2063
2	Säulenbasis am Südpodium	Bef. 2066
3	Säulenbasis am Südpodium	Bef. 2067
4	Matronenrelief	Kat.-Nr. 2030-165
5	Relief des Merkur	Kat.-Nr. 2030-166
6	Kultbildfragment Cautes	Kat.-Nr. 379-250
7	Sockel für Kultbildnische (phrygische Mütze)	Bef. 2056
8	Sockel für Kultbildnische (Felsgeburt)	Bef. 2057
9	Altar mit Weihung des CANDIDVS	Bef. 2058
10	Altar mit Lichtöffnung	Bef. 2064
11	Altar mit zerstörter Weihung des TVRCIVS (?)	Bef. 2065
12	Sockel vor dem Nordpodium	Bef. 2061
13	Epona, Relieffragment	Kat.-Nr. 379-251
14	Felsgeburt, Skulptur	Kat.-Nr. 2070-7
15	Cautopates, Relief	Kat.-Nr. 2030-163
16	Cautes, Relief	Kat.-Nr. 2030-162
17	Säulenfragment von Steintisch	Kat.-Nr. 2030-171
18	Fragmente von Mühlsteinen	div.
19	Merkur, Fragment von Hand mit Geldbeutel	Kat.-Nr. 379B-26
20	Minerva, Relieffragment	Kat.-Nr. 2030-167
21	Horn vom Stier?	Kat.-Nr. 379-252
22	Zwei Fragmente von Kultbild?	Kat.-Nr. 2030-168
23	Gesicht des Mithras?	Kat.-Nr. 2030-164
24	Kleines Felsfragment?	Kat.-Nr. 379-253
25	Ecke von Steindenkmal	Kat.-Nr. 2070-9
26	Fragment von Felsgeburt/Merkur?	Kat.-Nr. 2030-169
27	Bearbeiteter Stein mit Brandspuren	Kat.-Nr. 379-256
28	Säulenfragment	Kat.-Nr. 2030-172
29	Säulenfragment	Kat.-Nr. 379-257
30	Altarbruchstücke	Kat.-Nr. 379-255
31	Altarfragment mit Wirbelornament	Kat.-Nr. 379-254



122 Mithräum II. Fundsituation des Gesichtsfragmentes.

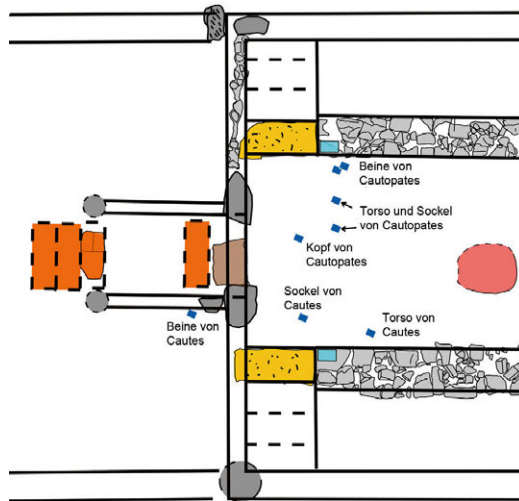
534 CIMRM Nr. 435; 592.

535 CIMRM Nr. 815.

536 CIMRM Nr. 966.

537 Während das Gesichtsfragment aus einem vergleichsweise grobkörnigen, porösen, hellgrauen Sandstein gefertigt wurde, besteht die Ecke des Kultbildes aus einem feineren, gelblichen Sandstein.

123 Mithräum II. Streuung der Fackelträgerfragmente am Beginn der Podien.



Schließlich stammt das Objekt aus einer Schicht, aus der nicht alle Funde sicher zum Tempel gehörten. In dem Falle würde man dem Fragment die Zugehörigkeit zum Mithräum absprechen und für Abfall von einem woanders aufgestellten Denkmal halten, da ein so großformatiger „göttlicher Gast“ in dem eher beengten Mithräum meines Erachtens auszuschließen ist.

1.2.3 Reliefs von Cautes und Cautopates⁵³⁸ Aufstellungsort

Während einige Steindenkmäler noch *in situ* angetroffen wurden, war der ursprüngliche Aufstellungsort anderer Objekte nicht mehr zu ermitteln. Im Falle der beiden Fackelträger war jedoch aufgrund der detaillierten Einmessung der Fragmente eine Rekonstruktion der Originalstandorte möglich (Bef. 2030; Taf. 30; 31, Abb. 121 Nr. 15; 16). Die Kartierung der einzelnen Relieffragmente in Mithräum II zeigt, dass am Nordpodium, also links vom Eingang, Cautopates mit der gesenkten Fackel gestanden haben muss und ihm gegenüber am Südpodium Cautes mit der erhobenen Fackel (Abb. 123). Dessen Einzeltei-

le waren über einige Meter verstreut und fanden sich auch außerhalb des Kultraumes (Beine des Cautes; Abb. 124). Drei größere Fragmente des Reliefs lagen zwischen dem Schutt des Daches in Planum 2 und 3 bis 4 und nicht direkt auf dem Fußboden des Tempels, was vermuten lässt, dass sie nach dem Einsturz des Daches verräumt wurden. Nicht ganz so weit gestreut, dafür aber tiefer liegend wurden die Einzelteile des Cautopatesreliefs gefunden. Dessen Fragmente lagen unter der Ziegelschuttschicht auf dem Fußboden, was dafür sprechen würde, dass zumindest dieses Relief sicher zerstört war, bevor das Dach einstürzte.

Aufgrund der Fundstreuung ist eine Aufstellung der Dadophoren am Beginn der Podien am wahrscheinlichsten. Möglich wäre eine Position an der schmalen Frontseite der Podiumsmauern, auf der untersten Stufe des Aufstieges. Das Ergebnis der Einzelfundeinmessung scheint jedoch auf einen Standort etwas weiter östlich hinzudeuten.

Vor allem aus den Mithräen von Ostia (I) ist die Position der beiden Dadophoren am Beginn der Podien hinter dem Eingang zum Kultraum bekannt. Im Mitreo delle Sette Porte mit den berühmten Mosaiken standen links und rechts am Podiumsbeginn auf die Ecken der Bänke zwei Türmchen, an denen wie am gesamten Podium ein flächiges Mosaik aus weißen Tesserae angebracht war. Auf den zum Mittelgang weisenden Seiten dieser Türmchen sind mit schwarzen Steinen die Fackelträger dargestellt, von denen noch die charakteristisch überkreuzten Beine erhalten sind (Abb. 125).⁵³⁹

Eine weitere Möglichkeit scheint die Aufstellung der Dadophoren im Mittelgang vor der Podiumsmauer zu sein, wie zum Beispiel im Mithräum von Carrawburgh (GB) nachgewiesen.⁵⁴⁰ Meistens sind von den Fackelträgern allerdings nur kleine Sockel oder Basen erhalten, die sich, wie im Mitreo delle Sette Sfere in Ostia (I),⁵⁴¹ an den Podiumsecken gegenüberstehen. Anderenorts fehlen die Sockel, aber man kann auf eine

124 Mithräum II. Relief-fragment von Cautes zwischen den Ziegeln des Daches. Im Hintergrund ist das Merkurrelief (Nr. 5; Taf. 31,166) zu erkennen.



125 Fackelträger auf Sockel mit Lichtnische im Mitreo delle Sette Porte, Ostia (I).



538 Zur Etymologie der Namen Cautes und Cautopates: Schwartz 1975.

539 Becatti 1954, 97 Taf. 20,1.

540 Gillam/Richmond 1951, 14; 31 Abb. 7,32.

541 Becatti 1954, Abb. 10.

detaillierte Fundeinmessung der Fragmente von Reliefs oder Skulpturen der Dadophoren zurückgreifen. So zum Beispiel belegt die Fundstreuung der Einzelteile im Mithräum von Straßburg-Königshofen (F) eine Aufstellung nahe dem Eingang.⁵⁴² Auch im dritten Mithräum von Carnuntum (A) lagen die Teile der Fackelträger korrespondierend zu Sockeln an den Podiumsecken.⁵⁴³

Wahrscheinlich haben die beiden Fackelträger in Güglingen auf einer erhöhten Position, zum Beispiel auf der Podiumsmauer, gestanden. Dafür würde sprechen, dass am Boden des Mittelgangs und am Fugenputz der Podiumswände keinerlei Spuren einer Aufstellung zu finden waren. Für diese Art der Aufstellung wurde eine Halterung für die Reliefs aus Holz oder Stein benötigt, denn diese haben nur eine sehr schmale Standfläche (11 cm × 20 cm) und sind auf der Rückseite grob zugearbeitet, als wären sie an ihrer Position angelehnt gewesen. Allen hier vorgeschlagenen Lösungen wohnt ein kleines „aber“ inne. Dennoch ist eine Rekonstruktion der Positionen von Cautes und Cautopates auf den Podiumsecken am wahrscheinlichsten. Die Anordnung der Fackelträger, Cautopates links und Cautes rechts des Eingangs, ist vielfach belegt.⁵⁴⁴ In derselben Anordnung werden sie, mit wenigen Ausnahmen,⁵⁴⁵ auch auf den weitverbreiteten Kultbildern dargestellt.

Zur Ikonographie der Fackelträger

Die ikonographische Analyse der beiden Fackelträger aus Mithräum II wirft schon auf den ersten Blick Fragen auf. Sie sind sowohl durch ihren Befundkontext als auch ihre phrygische Mütze, die überkreuzten Beine und vor allem dadurch, dass sie Fackeln tragen, als die Begleiter des Mithras zu erkennen. Allerdings scheinen sie bis auf die Mütze vollkommen nackt zu sein, was eine bisher unbekannte Darstellungsweise ist.

Die Ikonographie der Fackelträger ist bereits in mehreren Studien erschöpfend diskutiert worden.⁵⁴⁶ Die umfangreichste Analyse wurde von Hinnels vorgelegt.⁵⁴⁷ Er untersuchte dabei die Wahl der zusätzlichen Attribute neben den Fackeln, die Haltung der Beine und der Fackeln sowie die Anordnung der Dadophoren auf den Stiertötungsszenen und kam zu dem Ergebnis,

dass Varianten bei den Darstellungen der Fackelträger möglicherweise auf regionale Ausprägungen der Mythologie zurückzuführen sind.⁵⁴⁸ Danach sind die meisten freistehend als Skulptur oder Relief gearbeiteten Fackelträger aus den germanischen Provinzen bekannt, was wohl insofern möglicherweise ein Spiegel der Forschungsgeschichte ist, als in derselben Region auch die größte Zahl an Mithrastempeln ausgegraben wurde.⁵⁴⁹ Nach Hinnels Untersuchungen gehören die Güglinger Dadophoren zu jener Gruppe, die fast die Hälfte aller Figuren in Germanien umfasst, welche über die Fackel hinaus keine Attribute besitzen.⁵⁵⁰

Auf dem Reliefhintergrund sind die seitlichen Lappen der phrygischen Mützen besonders deutlich zu erkennen, was in unserer Region eher ungewöhnlich ist. In den germanischen Provinzen ist meist eine einfache, seitlich gerade abschließende Mütze sichtbar, während die Angabe der nach hinten fallenden Lappen eine motivische Eigenart der Donauregion zu sein scheint.⁵⁵¹ Ganz dem heutigen „nackten“ Eindruck entsprach die ursprüngliche Gestaltung der Fackelträger allerdings nicht, denn es haben sich vor allem an den Beinen sowie den Armen von Cautes Reste einer dünnen, weißen Stuckschicht erhalten (Detail Taf. 31). Möglicherweise war eine Farbschicht aufgetragen, die sich nicht erhalten hat. Die in Italien noch vorhandenen farbigen Darstellungen der Fackelträger können uns eine Vorstellung von der ehemaligen Polychromie der Reliefs geben. In dem Mithräum unter dem Palazzo Barberini (I) sind die phrygischen Mützen rot dargestellt.⁵⁵² Auch die Gegensätzlichkeit der beiden Dadophoren kann sich in der farbigen Gestaltung ausdrücken, wie die Bemalung im Mithräum von Santa Capua Vetere (I) zeigt, wo Cautopates in einer dunklen und Cautes in einer hellen Chlamys erscheint.⁵⁵³

Parallelen zu den Güglinger Fackelträgern

Bei der Durchsicht sämtlicher bekannter Fackelträgerdarstellungen auf Wandmalereien, Stiertötungsszenen, Skulpturen, Statuetten und Reliefs fanden sich neben einer Falschzuweisung Vermaserens aus Mérida (E)⁵⁵⁴ nur vier weitere

542 Forrer 1915, Taf. 1.

543 Schön 1988, 25 Abb. 2; 3.

544 Zusammenstellung von Mithräen, bei denen die Dadophoren am Beginn der Podien dargestellt wurden bei Campbell 1968, 42.

545 Umgekehrte Anordnung der Dadophoren zum Beispiel in Gimmeldingen in der Pfalz: Transier 1987, 146 Abb. 2; im Mithräum unter San Stefano Rotondo in Rom (I): Lissi-Caronna 1986, Taf. 8. Generell zum Motiv der Gegensätzlichkeit: Beck 1982.

546 Siehe Campbell 1968, 29–43.

547 Hinnels 1976.

548 Hinnels 1976, 52.

549 Zur Verbreitung: Hinnels 1976, 41 Abb. 6.

550 Hinnels 1976, 43 Abb. 9.

551 Vgl. zum Beispiel Cautesrelief aus Siscia/Sisac (HR): CIMRM Nr. 1473.

552 Pavia 1986, 99 Abb.

553 Pavia 1986, 53 Abb.

554 CIMRM Nr. 775 – hier als Fackelträger identifiziert. Bei Merkelbach 1988, 326 Abb. 76, als Darstellung eines Mysterien im Grade des Löwen angesprochen. Ich stimme hier Gordon zu, der in der Ansammlung der außergewöhnlich gut erhaltenen Skulpturengruppe von der Torre del Plaza in Mérida die Deponierung der Inventare unterschiedlicher Heiligtümer sieht (Kombination mit Serapis und Venus) und danke ihm für die Diskussion.



Phase ihrer göttlichen Schaffung dargestellt wurden und in der ihr wesentliches Erkennungszeichen – die Fackel – noch nicht vorhanden ist. Tatsächlich lassen sich Beispiele heranziehen, bei denen die Dadophoren als „Geburtshelfer“ in dieser Szene auch ohne Fackeln auftreten.⁵⁵⁶ Eine Entgegnung zur Interpretation von Oikonomides lieferte Hinnels, der allerdings aufgrund einiger Unstimmigkeiten den mithrischen Kontext des Fundes generell infrage stellte.⁵⁵⁷ Seine beiden Hauptargumente sind ein angeblicher Bart bei Mithras und eben die Nacktheit der seitlichen Figuren. Die Beobachtungen von Oikonomides, dass deren Beine überkreuzt sind und die Gegensätzlichkeit, die sich in je einer erhobenen und einer gesenkten Hand ausdrückt, sprechen meines Erachtens doch für die Deutung als Fackelträger. Die zweite Parallele zu unseren nackten Güglinger Dadophoren wurde beim Bau eines Hotels in Boulogne-sur-Mer (F), dem antiken Gesoriacum entdeckt (Abb. 127).⁵⁵⁸ Erhalten ist ein Paar rundplastisch gearbeiteter, männlicher Figuren, die jeweils nur mit einem Pedum und einer phrygischen Mütze bekleidet und ansonsten nackt sind. Obwohl die Hände und Teile der Arme abgebrochen sind, lässt sich ihre ursprüngliche Haltung in etwa rekonstruieren, die möglicherweise einen Cautes, mit erhobenem Oberarm⁵⁵⁹ und einen Cautopates mit gesenktem Arm⁵⁶⁰ erkennen lässt. Diesen beiden Figuren fehlen allerdings für eine eindeutige Zuweisung nicht nur die Fackeln, sondern auch das Motiv der überkreuzten Beine und nicht zuletzt der entsprechende Fundkontext innerhalb oder im Umfeld eines Mithrastempels.⁵⁶¹ Die Motivik der beiden Figürchen könnte daher ebenso auf Attisdarstellungen bzw. auf die häufiger als Paar auftretenden Attes-tristes- bzw. Trauergeniidarstellungen hinweisen und sind daher nicht zweifelsfrei mithrisch.



126 Sogenannte Eigebrut des Mithras, London (GB).

127 Gesoriacum/Boulogne-sur-Mer (F).

Hinweise, die möglicherweise als „nackte Vergleiche“ herangezogen werden können. Ein Relief stammt aus London (GB) und befindet sich heute im Guildhall Museum. Es handelt sich um einen Block, der als Basis gearbeitet ist und auf der Vorderseite das Relief der Ei-Geburt des Mithras zeigt (Abb. 126). Diese Darstellung ist eine etwas seltenere Variante der Felsgeburt, bei der Mithras aus einem Ei schlüpft. Flankiert wird diese Geburtsszene durch zwei pralle Kleinkinder, die links und rechts am Bildrand sitzen. Dabei soll es sich laut Alkibiades N. Oikonomides⁵⁵⁵ um die Dadophoren handeln, die hier in einer

Eine dritte Parallele findet sich auf einer spätantiken applikenverzierten Sigillata Chiara C. Auf einem Schalenfragment, ist ein Cautes erhalten, der bis auf den Mantel und die phrygische Mütze nackt ist⁵⁶² (Abb. 128). Das Stück wird in der Archäologischen Staatssammlung München verwahrt, weist jedoch in seiner Herkunft über das Mittelmeer ins heutige Tunesien nach Sidi Marzouk Tounsi, wo Sigillata Chiara C produziert worden ist.⁵⁶³ Eine vierte Parallele ist ein Fackelträger, der nackt – nur mit Pedum und phrygischer Mütze bekleidet – Teil einer Stier-

555 Oikonomides 1975, 32 Abb. 12.

556 Ptuj/Poetovio (SLO) Mithräum III: CIMRM Nr. 1593.

557 Hinnels 1976, 46.

558 MMM Nr. 396 Abb. 316; 317 (Erstveröffentlichung, bildet falsche Skizzen ab). Abb: CIMRM Nr. 951.

559 CIMRM Nr. 951 Abb. 235b.

560 CIMRM Nr. 951 Abb. 235a.

561 Es sind auch Fackelträger bekannt, die keine überkreuzten Beine zeigen. Vgl. Hinnels 1976, 39 Abb. 4.

562 Garbsch/Overbeck 1989, 211 Nr. 293.

563 Zur Produktion von Sigillata Chiara C in Sidi Marzouk Tounsi (TN) siehe Mackensen/Schneider 2006.



tötungsszene ist.⁵⁶⁴ Diese wurde im 17. Jahrhundert als Fresko in einem Mithräum nahe dem Kolosseum in Rom entdeckt und ist heute nur noch als Aquarell aus dem 18. Jahrhundert überliefert (Abb. 129). Hier sind sowohl Motivik als auch Fundkontext der Darstellung unzweifelhaft mithrisch und legen nahe, dass sich in der Nacktheit vereinzelter Dadophoren überregional bekannte Assoziationen mit den beiden Göttern verbergen, die in der sonst allgemein gültigen Darstellungsweise der Fackelträger nicht sichtbar werden.

Erklärungsversuche zur außergewöhnlichen Darstellungsweise in Güglingen

Den Darstellungen auf den komplexen Stiertötungsszenen lässt sich entnehmen, dass die beiden Fackelträger ein Sinnbild für die aufgehende und untergehende Sonne bzw. für Licht und Dunkelheit sind.⁵⁶⁵ Mithras, der in der Mitte steht, symbolisiert hier den höchsten Sonnen-



stand – das Leben. In diesem Sinne sind die beiden Dadophoren auch Chiffren für Geburt und Tod. Besonders im Bereich der astralmythologischen Interpretationen werden die beiden Dadophoren mit einer ganzen Reihe weiterer Begrifflichkeiten assoziiert, wie etwa, Frühling und Herbst, Tag und Nacht sowie nördliche und südliche Hemisphäre.⁵⁶⁶

Auf einigen wenigen Darstellungen wird Cautes mit der erhobenen Fackel in der einen Hand und dem Caduceus in der anderen Hand dargestellt.⁵⁶⁷ Letzteres ist in diesem Kontext sicher als das Attribut des Gottes Merkur zu verstehen, der als „Wächter zwischen den Welten“ wiederum ein Sinnbild für die Seelenwanderung darstellt und sicher seine Beliebtheit im Mithraskult generell damit erklärt werden kann. Eine Verbindung ins Reich der Toten stellen auch die trauernden *genii* dar (bzw. *Attes tristes*). Deren Ikonographie ist fast identisch. Sie tragen mitunter eine phrygische Mütze und eine nach unten gesenkte Fackel. Sie sind immer nackt und oft mit überkreuzten Beinen dargestellt. Der einzige Unterschied zu den Güglinger Dadophoren sind ihre Flügel und deren Vorkommen im sepulkralen Milieu.⁵⁶⁸ Eine weitere Idee wäre eine Angleichung an Hesperus und Phosphorus (Abendstern und Morgenstern). Sie sind die kindlichen Begleiter Sols, die mit einer Fackel ausgestattet nackt gen Himmel fahren und so auch Wandler zwischen den Welten darstellen.

Die treffendste synkretistische Verbindung zu den nackten Dadophoren lässt sich allerdings von den beiden Dioskuren Castor und Pollux herleiten. Sie haben eine bisher nicht wahrgenommene Verbindung zum Mithraskult, die sich über

128 Schalenfragment aus der Prähistorischen Staatssammlung in München.

129 Fresko, entdeckt 1668 in der Casa di Tito, Rom (I).

564 Rom, Palatio Titi (I): CIMRM Nr. 337 Abb. 94.

565 Allgemein zur Bedeutung der Dadophoren: Claus 1990a, 102–106.

566 Eine Zusammenstellung dieser Assoziationen zu Cautes und Cautopates bietet Gordon 1976, 128–130.

567 Fiano Romano (I): CIMRM Nr. 641. Housesteads (GB): CIMRM Nr. 853.

568 Als Beispiel sei hier die Aschekiste des Marcus Ulpius Catullinus, Museum Maribor (SLO), genannt: Diez 1948, 155 Nr. 5.



130 Mitreo del Felicissimo, Ostia (I).

drei weitere Denkmäler erschließt. Aus dem Mithräum von Ober-Florstadt kennt man ein kleines, ca. 25 cm hohes Relief, was die beiden Dioskuren mit Pilum und Schild in zwei Nischen darstellt.⁵⁶⁹ Im Museum von Vienne (F) befindet sich ein Relieffragment, auf dem der Rest eines Aions sowie ein Dioskur mit einem Pferd zu erkennen sind. Dieses Stück ist 1840 zusammen mit einer Weihung an Cautes und einer Mithrasdarstellung entdeckt worden, sodass ihre Herkunft aus einem mithrischen Kontext wahrscheinlich ist.⁵⁷⁰ Der dritte Hinweis ist das vielzitierte Mosaik aus dem Mitreo del Felicissimo in Ostia. Dort sind am Beginn der Podien zwei Mützen abgebildet, die in der Forschung erstaunlicherweise als „phrygische Mützen“ und damit als Symbol für die beiden Dadophoren interpretiert werden (Abb. 130). Dem liegt die Tatsache zugrunde, dass wie bereits oben besprochen, die Position der Fackelträger im Kultraum stets am Beginn der Podien zu suchen ist. Die beiden fraglichen Mützen am Podienbeginn sind jedoch glockenförmig und unterscheiden sich eindeutig durch die Sterne, die über den beiden dargestellt sind, von Darstellungen phrygischer Mützen. Hier wurden ganz offensichtlich Pilo dargestellt – die Kopfbedeckung, die für die Dioskuren charakteristisch ist. Dem griechischen Mythos nach weilten diese Heroen abwechselnd im Reich des Lebens und des Todes. Sie sind also zu Personifikationen der beiden himmlischen Hemisphären geworden. Im Bereich des Mithrasmythos werden den Fackelträgern als Vermittlern zwischen den Welten genau diese Eigen-

schaften zugesprochen – vielleicht sogar von den Dioskuren entlehnt. Dies kommt in der Motivik der Göglinger Dadophoren zum Ausdruck.

Zwischen vielen dieser Symbole und Gestalten wie Sol, Mithras, Cautes, Cautopates, Attis, Hesperus und Phosphorus sowie den Dioskuren und anderen lassen sich Verbindungen und Synkretismen finden, deren Relevanz oder oft auch bloße Existenz innerhalb der antiken Glaubens- und Vorstellungswelt uns weitestgehend verschlossen bleibt. Besonders im Bildprogramm des Mithraskultes mögen manche Darstellungen auf uns fremd wirken, und gerade dann besteht die Gefahr, dass wir mit unserem Nicht-„Wissen“ über die Mithrasmythologie das archäologische Bildmaterial überstrapazieren. Die ungewöhnlichen Göglinger Dadophoren zeigen daher eindrücklich, wie vielschichtig die Götterwelt in römischer Zeit miteinander verwoben ist.

1.2.4 Felsgeburt

Im Altarbereich von Mithräum II wurde eine vollplastische Skulptur der mythischen Felsgeburt des Mithras gefunden (Bef. 2070; Taf. 51, A7; Abb. 121 Nr. 14). Zur Symbolik und Ikonographie dieser Darstellungen wurden bereits seit dem 19. Jahrhundert divergierende Interpretationen zur Diskussion gestellt. Bis heute sind sie nicht zu einer *communis opinio* gereift.⁵⁷¹ Entsprechend der antiken Vorstellungswelt war die zeitlose Existenz ein wesentliches Merkmal aller Götter. Sie starben und alterten nicht. Daher wundert es nicht, dass ein Teil des griechisch-römischen Pantheons weder einen göttlichen Vater noch eine göttliche Mutter vorweisen kann. Stattdessen wurden sie auf unterschiedliche Weise „geschaffen“.

So ist auch der stiertötende Mithras nicht ein Kind göttlicher Eltern, sondern *nato rupe* – also aus einem Fels geboren.⁵⁷² Er steigt aus der *petra genitrix*⁵⁷³ – dem gebärenden Stein empor. Jene mythische Geburt ist nicht nur in antiken Schriften, sondern auch mit einer ganzen Reihe epigraphischer Belege überliefert.⁵⁷⁴ Die reichhaltigsten Quellen sind jedoch die häufig in Mithräen gefundenen Felsgeburt Darstellungen auf Reliefs oder als freiplastisch gearbeitete Skulpturen.

Aufstellungsort

Die Skulptur stand beinahe aufrecht mit der Vorderseite Richtung Mittelgang in dem mit Brandschutt verfüllten Hohlraum zwischen Gebäuderückwand und Altarblock (Bef. 2029). Bis auf ein Fragment im Gesichtsbereich ist die Skulptur vollständig. Da an der Vorderseite des Bildwer-

569 MMM Nr. 362 Abb. 247.

570 Bei den Grabungsarbeiten 1840 wurde ein „gewölbtes Gebäude“ beschrieben, aber nicht dokumentiert. CIMRM Nr. 901–904 bes. 902.

571 Allgemein dazu Maionica 1878; MMM Nr. 1, 159; Vermaseren 1951.

572 CIMRM Nr. 2007.

573 Lissi-Caronna 1986, Taf. 30; CIMRM Nr. 1652.

574 Die Felsgeburt in antiken Texten wurde zusammengestellt von Vermaseren 1951, 286 Anm. 2; 3; Maionica 1878, 34.

kes leichte Brandrötungen sichtbar sind, war dies womöglich nicht ihr ursprünglicher Standort (vgl. Abb. 74). Daher stellt sich die Frage, ob sie dort gleichzeitig mit dem Zusammenbruch des Daches hineingeraten ist oder ob sich hier möglicherweise die „rituelle Beerdigung“ eines Kultbildes nachweisen lässt.

Ein Blick auf Planum 2 im Altarbereich zeigt einen zwar zerbrochenen, aber noch vollständig erhaltenen Flachziegel zwischen den beiden großen Sockelsteinen. An dessen westlicher Seite fand sich der abgebrochene Kopf der Skulptur (Abb. 131). Darunter – zu diesem Zeitpunkt noch verborgen – stand der Rest der Statue. Bei genauerer Betrachtung des Profils dieser Schuttschicht fällt auf, dass die Ziegel, die vom Dach in den Hohlraum herabstürzten, an die Skulptur angelehnt sind. Wiederum unterhalb der Skulptur ist etwas Schutt mit Holzkohle durchsetzt zu erkennen, wobei aber anhand des Grabungsfotos nicht genau entschieden werden kann, ob es sich um Stuck-, Mörtel- oder andere Brandreste handelt. Dachziegel befanden sich offenbar nicht unterhalb der Skulptur. Nachdem der Schutt entfernt worden war, konnte man am Übergang zur nächsten Schicht (Bef. 2069) an der Stelle, wo sich vorher der Sockel der Skulptur befand, eine längliche Holzkohlespur feststellen. Diesem Befundbild ist möglicherweise zu entnehmen, dass die Skulptur noch vor dem Einsturz des Daches, aber im Zusammenhang mit dem Brand in den zum Zeitpunkt ja noch vorhandenen, abgedeckten „Hohlraum“, in den Altarbereich hinabgestürzt ist. Später ist ihr vermutlich von einem herabfallenden Ziegel der Kopf abgetrennt worden. Alternativ könnte die Beschädigung auch erst durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes in jüngerer Zeit geschehen sein können, da die so bestoßenen Oberkanten der Steinsockel auf etwa derselben Höhe liegen (202 m ü. NN).

Demnach wäre die ehemalige Standfläche, auf der die Skulptur sich befand, wohl zumindest teilweise mit eingebrochen. Zusammengefasst spricht der Befund dafür, dass die Felsgeburt oberhalb des ehemaligen Freiraumes auf einem Podest oder Ähnlichem stand, mit dem sie bei dem Brand noch vor dem Zusammenbruch des Daches hineinstürzte. Einige Zentimeter unterhalb der Skulptur kam eine prägefrische Münze der Julia Domna zum Vorschein (Kat.-Nr. 2070–3), die gerade im Altarbereich eines Mithräums auch auf andere Weise dorthin geraten sein kann.

Ikongraphie

Erhalten ist fast die vollständige Skulptur, mit Ausnahme der Gesichtspartie. Ein weiteres Frag-



ment aus dem Brandschutt (Bef. 2070) ist vermutlich an der linken unteren Ecke der Rückseite anzubringen (Bef. 2070, Taf. 50,8). Die Skulptur war vollständig rundplastisch, bevor man auf der Rückseite den unteren Teil des Felsens nachträglich abarbeitete, vermutlich um die Skulptur noch flacher zu gestalten. Zu erkennen sind die verbliebenen Zwischenräume der Felskompartimente, welche bereits ausgearbeitet worden waren (Abb. 132). Die Vorderseite zeigt den nackten, jugendlichen Gott Mithras, der bis zur Hüfte aus dem Felsen herausragt. Beide Arme sind auf den Rand des Felsens gestützt, wobei Mithras in seiner rechten Hand einen Dolch hält. Am Hinterkopf sind die tordierten Strähnen der Frisur zu erkennen. Im Bereich des Torsos sind die Rippenbögen stark stilisiert in einem Halbrund angegeben. Die Studioaufnahmen der Skulptur geben dieses Detail nicht wider. Es ist jedoch auf einem Grabungsfoto sehr gut zu erkennen (vgl. Abb. 74). Vergleichbar stilisierte Rippenbögen in Form von „Bonbonreihen“ sind beispielsweise an dem Herakles aus Güglingen⁵⁷⁵ sowie an der Figur des Polyphems aus der *villa rustica* von Güglingen-Frauenzimmern⁵⁷⁶ zu erkennen.

Die meisten Darstellungen der Felsgeburt zeigen diesen jugendlichen Mithras, der entweder bis zur Hüfte oder auch bis oberhalb der Knie nackt dem Felsen entsteigt. Als Attribute hält er oft eine Fackel und einen Dolch, wobei diese Details nur bei wenigen Exemplaren vollständig vorhanden sind,⁵⁷⁷ denn die exponierten Arme sind bei den meisten erhaltenen Skulpturen bereits abgebrochen. Wo noch vorhanden, können sie dabei entweder nach oben gestreckt oder wie bei unserem Güglinger Exemplar nach unten auf dem Felsen abgelegt sein. Bis auf die phrygische Mütze ist er immer nackt dargestellt. Mit einer

131 Kopf der Felsgeburt in Fundlage. Unterhalb der *tegula* befand sich der Rest der Skulptur.

575 De Gennaro 2012, Abb. 367.

576 Ronke 2005, Abb. 443. An dieser Stelle danke ich Galina Giannikopoulos (Köln), für die Diskussion um die stilistischen Parallelen zu Frauenzimmern.

577 Eine Übersicht zu den verschiedenen Darstellungen gibt Vermaeren 1951.



132 Mithräum II. Rückseite der Felsgeburt mit Spuren der Umarbeitung.

gewissen Variationsbreite bei der Wahl der Attribute folgen die meisten Skulpturen diesem Schema. Das Güglinger Stück unterscheidet sich etwas von der allgemein gültigen Ikonographie, indem Mithras in seiner linken Hand einen Dolch hält, während die rechte Hand ohne einen Gegenstand auf dem Felsen liegt. Darüber hinaus fehlt die phrygische Mütze.

Vergleichbar ist die Skulptur aus dem zweiten Mithräum von Heddernheim,⁵⁷⁸ bei der Mithras – hier ebenfalls ohne phrygische Mütze – vermutlich einen Dolch in der Linken hält.⁵⁷⁹ Der erhobene rechte Arm fehlte und ist bei der Restaurierung in dieser Haltung angefügt worden.

Die meisten anderen bekannten Skulpturen weisen entweder einen anders gestalteten Felsen

und andere Attribute auf bzw. zeigen Mithras, wie er bereits bis über die Knie aus dem Felsen gestiegen ist.

Obwohl also die Mehrzahl der bekannten Felsgeburtsskulpturen einem etwas anderen Schema folgt, lässt sich die Güglinger Felsgeburt problemlos in diese Gruppe mithrischer Kunst einreihen. Die Güglinger Skulptur ist dabei weniger in Bezug auf ihr ikonographisches Programm von Relevanz. Ihre Bedeutung erfährt sie durch die Fundlage, aus der sich Überlegungen zur ursprünglichen Installation der Felsgeburt im Bereich des Altars ergaben, womit der Fund die Diskussion über sakrale Topographien der Mithrastempel bereichern kann.⁵⁸⁰

Daran schließt sich die Frage an, ob denn eine Darstellung der mythischen Felsgeburt als Grundausrüstung in jedes Mithräum gehörte und ob es möglicherweise chronologische oder regionale Unterschiede in der Ikonographie gibt. Ein Blick in den zwar veralteten, aber immer noch als Grundlage zu verwendenden Corpus von Vermaseren zeigt, dass sie sich im Großen und Ganzen in ihrer Verbreitung mit dem Vorkommen von Mithräen decken, aber einen deutlichen Schwerpunkt in den Donauprovinzen aufweisen. Eine systematische Sichtung des Materials wäre die Basis einer solchen Analyse, die jedoch nicht Gegenstand dieser Besprechung sein soll.

1.2.5 Sockelsteine der Rahmung

Als Basis für die Nischenkonstruktion um das Kultbild dienten zwei Sockelsteine mit Reliefdarstellungen (Bef. 2056; 2057; Taf. 44; 45; Abb. 121 Nr. 7; 8).

Aufstellungsort

Die beiden Sockel befanden sich zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch *in situ*. Sie gehören zur Erstausrüstung des Tempels, wurden aber bis in Phase 3 weitergenutzt. Sie sind 1,09 m hoch, 0,63 m tief und standen parallel in einem Abstand von 0,90 m an der östlichen Außenwand des Mithräums. An der Vorderseite wurde in Höhe von jeweils 0,94 m ein 0,17 m tiefer Absatz ausgearbeitet, worauf möglicherweise kleine Halbsäulen oder Säulen standen, wie beispielsweise an der Rahmung aus dem Mitreo di Casa di Diana in Ostia (I) (Abb. 133). Dass es derartige Rahmen für Nischen in den meisten Mithräen gegeben haben muss, deuten die oft noch *in situ* verbliebenen Fundamente für diese Konstruktionen hin.⁵⁸¹ Bei dem nördlichen Sockel (Bef. 2057) befand sich eine kleine Aschengrube, während unter dem südlichen Pendant (Bef. 2056) der Schä-

578 CIMRM Nr. 1111.

579 Es könnte sich bei dem nur grob ausgeführten Gegenstand auch um eine Fackel handeln.

580 Vgl. Schatzmann 2004.

581 Zum Beispiel in Martigny (CH): Wiblé 1995, Abb. 3; hier Güglinger Mithräum I, siehe Kap. 2.1.5.

del eines ca. sechs Monate alten Kalbes zum Vorschein kam.⁵⁸²

Ikonographie

Sockel mit Darstellung der Felsgeburt

Auf dem nördlichen Stein ist die Felsgeburt als flaches Relief gearbeitet, bei der Mithras bis oberhalb der Hüften aus dem Felsen ragt. Auch hier wird er bereits als jugendlicher Gott, aber ohne seine charakteristische phrygische Mütze dargestellt. Seine linke Hand ist leer, während er in der Rechten wiederum den Dolch hält. Die Oberfläche ist nicht besonders sorgfältig geglättet, sodass noch Pickspuren zu erkennen sind und auch die Locken sind nur schematisch als kleine Buckel angegeben. Darüber hinaus fehlt im unteren Bereich eine Darstellung des Felsens, was zusammen betrachtet vermuten lässt, dass nicht nur dieser, sondern auch der zweite Sockel ehemals mit einer Stuckschicht und/oder einer Bemalung versehen war. Abgesehen von der Haltung der Arme sind die beiden Felsgeburt Darstellungen aus dem Mithräum II einander sehr ähnlich. Ob sie auch gleichzeitig in das Mithräum kamen, lässt sich nicht mehr feststellen, da die oben besprochene Skulptur entweder der Phase 1 oder 2 zuzuweisen ist.

Sockel mit Darstellung der phrygischen Mütze

An der Vorderseite des nördlichen Sockels (Bef. 2056; Taf. 44; Abb. 121 Nr. 8) ist eine einzelne phrygische Mütze mit zwei seitlichen Riemen zu erkennen, die auf einem Stab steckt. Darstellungen von phrygischen Mützen sind mehrfach u. a. als Symbole im Reliefgrund auf den großen Kultbildern zu entdecken. Die Beispiele für separate Mützen auf Altären sind jedoch überschaubar. Das beste Vergleichsstück zu unserer Güglinger Darstellung stammt wiederum aus einem Mithräum in Hedderheim. Auf einem Altar ohne Inschrift ist an der Vorderseite eine phrygische Mütze mit je drei Riemen zu erkennen (Abb. 134).⁵⁸³ Aus dem Mithräum von Friedberg ist ebenfalls ein Altar bekannt, der eine einzelne Mütze auf einer Seite zeigte, aber keine Inschrift hatte. Da der Stein noch während der Ausgrabungen zerschlagen und für Maurerarbeiten weiterverwendet wurde, existiert nur eine Beschreibung dieses Stückes.⁵⁸⁴ Gemeinsam mit einem Dolch ist das Mützenmotiv auch auf einem Altar aus dem ersten Mithräum von Carnuntum (A) abgebildet.⁵⁸⁵ Aus Ptuj (SLO) ist ein Weihestein bekannt, der auf der Vorderseite eine phry-



133 Halbrunde Nische mit Abdrücken von den heute fehlenden Pilastern, Mitreo di Casa di Diana, Ostia (I).

gische Mütze auf einem Dolch zeigt. Darüber ist ein Bogen, auf dem ein Rabe sitzt, zu erkennen. Nach oben wird die Darstellung durch einen Stern abgeschlossen.⁵⁸⁶ Diese Aneinanderreihung von Gegenständen oder Tieren ohne szenischen Zusammenhang lässt vermuten, dass es sich dabei um Chiffren handelt, deren Symbolkraft sich uns nur zum Teil erschließt. Für die Frage nach einem möglichen Adressaten der phrygischen Mütze auf dem Güglinger Sockelstein lässt sich ein Altar aus Trier mit der Darstellung von Mütze und Dolch heranziehen. Dieser ist durch eine Weihinschrift explizit an Mithras gerichtet.⁵⁸⁷ Martius Martialis hat als Pater der Gemeinde diesen Altar an *Deus Invictus Mithras* gleichzeitig mit einem weiteren Altar für den *Deus Invictus Sol* geweiht. Auf dem zweiten Altar ist das strahlenbekränzte Haupt des Sol zu erkennen.⁵⁸⁸ Diese beiden Weihungen legen nahe, dass die Dekoration mit dem Kopf des Sol einerseits und der phrygischen Mütze andererseits auf die jeweilig genannten Gottheiten verweisen. Dass der phrygischen Mütze des Mithras als Attribut eine Schlüsselrolle in der Mythologie des Mithraskultes zukommt, spiegelt sich auch in der sogenannten „Unterwerfung des Sol“ wider.⁵⁸⁹ Dargestellt ist in den Rahmenszenen der Kultbilder immer mehr oder weniger dieselbe Szene, in der Sol vor Mithras kniet, seine Strahlenkrone liegt auf dem Boden, während

582 Zu den Deponierungen siehe Kap. 5.2.2.

583 Der Altar wurde in Mithräum I gefunden: Huld-Zetsche 1986, 58 Nr. 14.

584 Goldmann 1895, 319.

585 Bei diesem Altar ist die gleiche Darstellung auf allen vier Seiten zu sehen: CIMRM Nr. 1672.

586 Fund aus Mithräum I von Ptuj (SLO): CIMRM Nr. 1496.

587 Schwertheim 1974, Kat.-Nr. 190 c Taf. 53.

588 Schwertheim 1974, Kat.-Nr. 190 d Taf. 53.

589 Vgl. dazu Clauss 1990a, 156–158.



134 Altar mit Darstellung der phrygischen Mütze aus dem Mithräum I von Heddernheim.

Mithras ihm eine phrygische Mütze aufsetzt.⁵⁹⁰ Ob es sich dabei wirklich um eine „Unterwerfungsszene“ handelt, sei dahingestellt, aber es wird klar, dass die phrygische Mütze eng mit den Eigenschaften des Gottes Mithras verbunden ist.

In eine andere Deutungsrichtung weisen die Positionen der beiden phrygischen Mützen auf dem Kultbild von Biljanovac (SRB).⁵⁹¹ Dort sind sie zu beiden Seiten der Stiertötungsszene angebracht und so stellvertretend für die Dadophoren. Diese Zusammenstellung von unterschiedlichen Bildkontexten, in denen einzelne Mützen dargestellt wurden, verdeutlicht, dass sie offenbar als Chiffren mit einem Bedeutungswechsel zu verstehen sind. Während sie in einen ikonographischen Zusammenhang als Symbol der Fackelträger erscheinen, sind sie an anderer Stelle besser stellvertretend für den höchsten Weihegrad zu interpretieren, und wahrscheinlich dienten sie auch als Symbol für den Gott Mithras selbst. Als Fazit bleibt hier wohl festzustellen, dass Darstel-

lungen von phrygischen Mützen im mithrischen Bildrepertoire allgegenwärtig sind und man den Adressaten der jeweiligen Weihung, wie der Darstellung auf dem Güglinger Sockel, nur identifizieren kann, wenn es der umgebende Kontext oder eine Inschrift verrät.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass das Motiv der phrygischen Mütze nicht ausschließlich für die mithrische Ikonographie in Anspruch zu nehmen ist. Von der Isola Sacra in Ostia (I) beispielsweise ist eine Weihung bekannt, die man ohne zu zögern in einem Mithräum als mithrisch angesprochen hätte, da auf dem Altar eine phrygische Mütze zu erkennen ist, gesäumt von zwei Fackeln und bekrönt von einer Lunula sowie einem Stern.⁵⁹² Allein der sepulkrale Kontext, in dem das Stück gefunden wurde, weist diesen Stein als Weihung an Attis aus.

1.2.6 Phrygische Mütze?

In der Verfüllung des Mittelgangs von Mithräum I fand sich ein nur 3,5 cm großes Fragment von einem Relief oder einer Skulptur aus Sandstein (Kat.-Nr. 50–153; Taf. 9, A153, Tab. 4 Nr. 5). Es ist leicht gebogen und lässt sich möglicherweise als Teil einer phrygischen Mütze identifizieren. Das Fragment könnte am ehesten der Rest einer kleinformatigen Darstellung von Cautes oder Cautopates sein – möglicherweise von der ehemaligen Stiertötungsszene.

1.2.7 Felsfragment?

Ebenso schwierig ist ein 6,6 cm großes Steinobjekt aus den oberen Schichten der nachrömischen Verfüllung im Mittelgang von Mithräum II zu identifizieren (Kat.-Nr. 379–253; Taf. 20,253; Tab. 5 Nr. 24). Seine Oberfläche ist sorgfältig bearbeitet und weist eine geradezu wellige Struktur auf, die am ehesten als Teil eines Felsens an einer Felsgeburt darstellung anzusprechen ist.

1.3 Weihungen an andere Gottheiten

1.3.1 Merkur

Der römische Gott Merkur hatte, wohl wegen der ihm zugeschriebenen Eigenschaften, eine Affinität zu Mithras, wie Weihungen besonders in Obergermanien zeigen. Die gemeinsame Verehrung beider Götter in Mithrastempeln lässt sich auch in Güglingen gleich mehrfach belegen. Aus dem Altarbereich von Mithräum I stammt eine Hand mit dem Großteil des Unterarmes, an der noch zweifelsfrei der Rest des Geldbeutels zu erkennen ist (Kat.-Nr. 50–152; Taf. 9, A152; Tab. 4 Nr. 4). Da diese Hand bei anderen Merkurdarstellungen meist ein wenig aus dem Reliefhintergrund hervortritt, lässt sich nicht mehr entschei-

590 Eine der detailliertesten Darstellungen befindet sich auf dem Kultbild von Osterburken: CIMRM Nr. 1292.

591 CIMRM Nr. 2204.

592 Squarciapino 1962, Taf. 4. Siehe auch phrygische Mütze allein seitlich auf einem Altar, der inschriftlich an Kybele geweiht ist: Vermaseren 1977 Nr. 218.

den, ob es sich hier um den Rest einer Statuette oder um ein Relief handelt. Genauso schwierig ist das für ein Fragment aus Mithräum II zu beurteilen (Tab. 5 Nr. 19). Auch in diesem Falle hat sich nur die rechte Hand mit dem Geldbeutel erhalten. Die Größe des Fragmentes von etwa 9,5 cm Länge bzw. die Proportionen der Hand lassen auf eine Gesamtgröße der Figur von schätzungsweise 50 bis 60 cm schließen.⁵⁹³ Im Vergleich dürfte diese Merkurweihung ein wenig kleiner als die aus Mithräum I gewesen sein. Die Hand befand sich im unteren Bereich der nachrömischen Verfüllschicht auf dem eingestürzten Ziegeldach (Kat.-Nr. 379b-26; Taf. 22, A26; Abb. 121 Nr. 19). Eine Schicht tiefer, zwischen den Ziegeln des Daches, lag im Bereich des Eingangs zum Kultraum ein drittes Relief (Kat.-Nr. 2030-166; Taf. 31, 166; Abb. 121 Nr. 5). Auf dem Foto mit der Fundsituation ist die gesamte rechte Seite des Merkur sichtbar, auf der noch die Reste des leicht abgestellten rechten Arms und des *marsupiums*, sowie der behelmte Kopf zu erkennen sind, was die Figur deutlich als Merkur kennzeichnet. Bis auf wenige Bestoßungen scheint das Relief vollständig gewesen zu sein. Anhand der Ziegel in der näheren Umgebung wird man die Größe des Reliefs mit schätzungsweise 45 cm angeben können. Leider sind detailliertere Beobachtungen etwa zu Attributen auf der rechten Seite nicht mehr möglich, da der Stein noch vor der Bergung gestohlen wurde.

Besonders für die beiden kleinen Handfragmente ist die Zugehörigkeit zu den Mithräen aufgrund ihrer Lage in der nachrömischen Verfüllung nicht zweifelsfrei zu belegen. Eine stilistische Beobachtung könnte hier jedoch weiterhelfen. Die stilistische Ausführung der Hand mit Geldbeutel aus Mithräum II ist identisch mit jener der Felsgeburtardarstellung. Beide zeigen das gleiche Motiv – einen leicht geschwungenen und nach außen gebogenen Daumen (Abb. 135). Die frappierend exakte Übereinstimmung in diesem kleinen Detail belegt, dass die beiden Stücke aus derselben Werkstatt stammen. Rein optisch betrachtet, wurde für die Figuren auch der gleiche Sandstein verwendet. Daher ließe sich vermuten, dass beide Steindenkmäler mehr oder weniger gleichzeitig angefertigt wurden und die Merkurweihung höchstwahrscheinlich ebenfalls zum Inventar des Mithräums II gehörte. Dies würde bedeuten, dass auch die Merkurweihung nicht in den letzten Jahren seiner Existenz in das Mith-



räum gestiftet wurde, da die Felsgeburt in Phase 3 verwendet worden ist.

Merkurverehrung im Mithraskult

Auf die besonders intensive Verehrung des Merkurs in Mithräen hat vor einiger Zeit bereits Andreas Hensen hingewiesen, der insgesamt 13 Belege zusammengestellt hat, davon zehn in Obergermanien.⁵⁹⁴ Das Hauptverbreitungsgebiet der mithrischen Merkurverehrung liegt demnach in Obergermanien, wo wir der Liste nun noch drei weitere Belege hinzufügen können. Aus den meisten Mithräen ist dabei lediglich je eine Merkurweihung bekannt. In dieser Hinsicht sind der Kultraum des Mithräums II lediglich die beiden Mithrastempel von Dieburg⁵⁹⁵ und Stockstadt I⁵⁹⁶ zur Seite zu stellen, in denen ebenfalls jeweils mehrere Weihungen gefunden wurden. Hensen hat bereits betont, dass die Merkurverehrung in Mithrastempeln zwar ein mehr oder weniger lokales Phänomen zu sein scheint, aber nicht allein auf seine ohnehin intensive Verehrung in den germanischen Provinzen zurückzuführen ist.⁵⁹⁷ Zwei Inschriften aus Groß-Gerau und Apt (F) belegen, dass der Gott mit Mithras offenbar eine synkretistische Verbindung ähnlich wie Mithras mit Sol eingegangen ist.⁵⁹⁸ Darüber hinaus erfüllt Merkur als einer der zwölf Planetengötter im astralmythologischen Wesen des Kultes eine Schutzfunktion für den ersten Weihgrad der Mysterien, den Raben, wie das Mosaik des Mitreo del Felicissimus in Ostia (I) zu zeigen

135 Stilistischer Vergleich der Hände von der Skulptur der Felsgeburt (Nr. 14, links) und von Merkur (Nr. 19, rechts).

593 Als Größenvergleich wurde die Darstellung des Merkur auf dem Viergötterstein von Walheim a. N. verwendet. Standort: Lapidarium, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

594 Hensen 1995.

595 Dieburg: Hensen 1995, 215 Nr. 7–9.

596 Stockstadt: Hensen 1995, 215 Nr. 3–5.

597 Hensen 1995, 212.

598 Zu Mercurius Mithras siehe Groß-Gerau: Hensen 1995, 215 f. Nr. 10; zuletzt Mattern 2005, Taf. 114 Nr. 318 sowie Apta Iulia/Apt (F): Hensen 1995, 216 Nr. 16. Der Synkretismus zwischen Sol und Mithras ist im Gegensatz zu Merkur und Mithras jedoch eine überregionale Erscheinung. Dazu Claus 1990b.

scheint. Dort ist der Caduceus als Attribut von Merkur Bestandteil der Symbole des ersten Grades.⁵⁹⁹ Wenn wir die Inhalte der mithrischen Theologie und Ikonographie richtig interpretieren, scheint die Rolle Merkurs in erster Linie als Mittler zwischen den Göttern, den Lebenden und den Toten für die Mithrasanhänger wichtig gewesen zu sein. In dieser Funktion sollte er die Seelen der Toten zum Styx begleiten und dafür Sorge tragen, dass sie auch wirklich im Reich der Toten ankommen.⁶⁰⁰ Vielleicht kam ihm genau daher eine Bedeutung im Mithraskult zu – einer Religion, deren Bildnisse voller Symbolik aus dem Zyklus von Tod und Leben sind. Dass Merkur besonders in den germanischen Provinzen gleichermaßen Ansprechpartner für Kaufleute und Reisende war, geht vor allem aus den Inschriften hervor. Da diese Bevölkerungsgruppen wohl der Katalysator für die Gründung neuer Mithrasgemeinden waren,⁶⁰¹ ließe sich die Merkurverehrung in Mithräen möglicherweise auch über diese Bedeutung erklären.

1.3.2 Minerva

Zwischen den Ziegeln des eingestürzten Daches wurde im östlichen Bereich des Mittelgangs von Mithräum II das Fragment eines kleinen Reliefs gefunden (Kat.-Nr. 2030–167; Taf. 32,167; Abb. 121 Nr. 20). Erhalten ist der untere Teil mit den Beinen, die unterhalb der Knie abgebrochen und von einem fußlangen Gewand bekleidet sind. Rechts der Gewandfigur ist ein stark beschädigter Vogel zu erkennen, dessen Oberteil weggebrochen ist. Sollte es eine Götterdarstellung sein, kann es sich dabei nur um den unteren Teil einer Minervafigur mit ihrem begleitenden Tier – der Eule – handeln.⁶⁰² Ob in dem Wulst zwischen dem rechten Bein und der Eule ein Teil des Schildes zu erkennen ist, lässt sich nicht mehr zweifelsfrei feststellen.

Das Fragment ist mit 8 cm Gesamthöhe sowie 12 cm Breite vergleichsweise klein, wobei die Reste der Figur nur noch 5 cm hoch erhalten sind. Die ehemalige vollständige Höhe lässt sich wohl nur vage mit dem 4- bis 5-fachen des noch vorhandenen Stückes, also mit ca. 20 bis 25 cm angeben.

Minervadarstellungen sind aus Mithrastempeln durchaus häufiger bekannt, obwohl sie nicht

grundsätzlich zum mithrischen Repertoire gehören.⁶⁰³ In welcher der ihr eigenen Funktionen und mit welchen Kompetenzen sie in Mithrastempeln verehrt wurde, ist unklar. Als Schutzgöttin des Heeres war sie möglicherweise wichtig für die vielen Anhänger des Mithraskultes, die als Beneficiarier oder als Soldaten in Auxiliareinheiten und Legionen dienten. Desgleichen kann sie aber auch als Göttin der Handwerker für entsprechende Zunftmitglieder vor Ort Ansprechpartner gewesen sein.

Minervadarstellungen tauchen in Mithrastempeln in unterschiedlicher Form auf. Relativ selten scheinen Terrakottafiguren oder Statuetten zu sein. Beispiele solcher Fragmente sind aus den Tempeln von Trier-Altbachtal⁶⁰⁴ und dem Mitreo del Circo Massimo in Rom (I)⁶⁰⁵ bekannt. Meistens wird Minerva als Teil einer sogenannten „Götterversammlung“ auf den großen mithrischen Kultbildern dargestellt.⁶⁰⁶ In diesem Rahmen gehörte Minerva zum Kanon der weiblichen Gottheiten neben Juno und Venus. Das am besten erhaltene und bekannteste Beispiel ist das große Kultbild aus Osterburken, wo über dem Zodiacus die Götterversammlung mit Minerva auf der linken Seite dargestellt ist.⁶⁰⁷

Meist ist die Götterversammlung wie beim eben genannten Beispiel auf dem Kultbild selbst mittig über der Stiertötung angebracht. Diese und andere zusätzliche Szenen konnten allerdings auch Rahmungen schmücken, die das Kultbild an drei Seiten umgaben. Sie wurden dann seitlich und oberhalb wie im Falle des Kultbildes aus dem Mithräum I von Heddernheim so montiert, dass die zentrale Szene mit der Stiertötung darin drehbar war.⁶⁰⁸ Das besonders kleine Format unseres Minervafragmentes lässt an einen Teil einer solchen Götterversammlung auf einer Kultbildrahmung denken. Dagegen spricht allerdings, dass diese, meist langrechteckigen Rahmen aus Stein oft mehrere Szenen umfassten und dann deutlich dicker waren als unser Fragment. Mit einer Tiefe von nur 6 cm scheint die Platte zu dünn, um Teil eines großen Reliefs gewesen zu sein.

Wahrscheinlich gehörte also unser Minervafragment aus Mithräum II zu einem eigenständigen, wenn auch sehr kleinen Relief. Eine Parallele weist nach Stockstadt, wo sich in dem ers-

599 Becatti 1954, Taf. 25,3.

600 Clauss 1990a, 166.

601 Siehe dazu unten Kap. 11 mit 11.1.

602 Die Göttin Venus hat ebenfalls einen Vogel als Begleittier, kommt hier aber nicht in Frage, da sie lediglich mit einem Mantel um die Hüften geschlungen bekleidet dargestellt wird.

603 Zum Beispiel aus dem Mithräum von Dieburg: Matijević/Wiegels 2006, 235 f. Abb. 38 (Nr. A 14?). Weitere Belege für Minervaweihungen siehe die Indices in CIMRM Nr. 410; 422.

604 Terrakottafragment von Kopf mit Helm: Schwertheim 1974, 232 Nr. 190 k2.

605 Statuette: CIMRM Nr. 434.

606 Zu Darstellungen der Götterversammlung im mithrischen Kontext: Schwertheim 1974, 290.

607 CIMRM Nr. 1292 Abb. 340.

608 Zu den verschiedenen Möglichkeiten der Komposition von Tauroktonie und Rahmenszenen: Gordon 1980. Ein Beispiel für eine noch erhaltene Rahmung mit drehbarem Kultbild aus Heddernheim: CIMRM Nr. 1083 Abb. 274.

ten ergrabenen Mithräum in einer umfangreichen Ansammlung von Götterstatuen und Reliefs auch eine Weihung an Minerva fand.⁶⁰⁹ Ganz ähnlich dem Güglinger Relief im Format dürfte zudem ein Hedderheimer Fund aus Mithräum I sein. Es handelt sich dabei um ein 28 cm hohes, 17 cm breites und 6 cm tiefes Minervarelief.⁶¹⁰

1.3.3 Epona

Zwischen den Plana 2 und 3 wurde im Altarbereich des Mithräums II, nahe der Ecke des Kultbildes und des Weihesteins mit Lichtloch, das Fragment eines Eponareliefs gefunden (Kat.-Nr. 379–251; Taf. 20,251; Abb. 121 Nr. 13). Die Zugehörigkeit zum Inventar des Tempels kann aufgrund der Fundlage im späten nachrömischen Schutt nicht zweifelsfrei bewiesen werden, ist aber meines Erachtens aufgrund der doch zentralen Lage im Bereich des Altars wahrscheinlich. Erhalten ist nur noch etwa ein Sechstel der ursprünglichen Platte mit dem rechten Reliefrand und dem Vorderteil eines Pferdes. Aufgrund der sehr kanonischen kanonische Ikonographie lässt sich auch unser kleines Fragment zielsicher zuordnen. Von Epona selbst ist nur noch das linke Bein mit einem Teil des Gewandes und der linken Hand zu erkennen. Das Fragment gehört, wie auch das Vergleichsbeispiel aus Mainz (Abb. 136), zu einem Typ ganz charakteristischer Eponaweihungen, bei denen die Göttin im Damensitz auf einem Pferd nach rechts reitet. In ihrem Schoß ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Korb mit Früchten zu rekonstruieren.⁶¹¹ Dieser Typ ist in der Region generell recht häufig, kommt aber im *vicus* von Güglingen besonders zahlreich vor.⁶¹² Die Anwesenheit im Mithräum ist insofern wohl mit der hier offenbar herausragenden Bedeutung der Göttin für die Bewohner des *vicus* erklären. Da nur ein Bruchstück des Reliefs erhalten ist, lassen sich schwerlich Vergleichsstücke zur Datierung aufgrund stilistischer Erwägung heranziehen. Grundsätzlich sind die Eponaweihungen, besonders dieses beliebten Typs in Obergermanien ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bekannt,⁶¹³ was uns aber hinsichtlich einer Datierung des Güglinger Stückes kaum weiterhilft. Auf der Suche nach weiteren Belegen von Eponaweihungen in Mithrastempeln stößt man auf zwei Reliefs. Ein Fragment stammt wiederum aus dem ersten Mithräum von Hedderheim⁶¹⁴ und ein zweites Relief aus dem ersten Mithräum von Stockstadt.⁶¹⁵ Als Göttin der Pferde gehörten der Verkehr sowie der Handel



136 Eponarelief aus Mainz. Rot markiert ist jener Teil der Darstellung, welcher als Fragment im Mithräum II erhalten war.

in ihren Schutzbereich. Da der Mithraskult in den germanischen Provinzen nachweislich eben nicht mehrheitlich durch Militärs zu so großer Beliebtheit gelangte, sondern wohl vielmehr durch mobile Händler, Kaufleute und Beamte wie Steuereintreiber,⁶¹⁶ war Epona mit ihrem Zuständigkeitsbereich ein religiöser Adressat wie Mithras – insbesondere in einer Durchgangsregion wie dem Zabergäu und in einem Ort dessen Funktion als Etappenort an einer wichtigen Fernverbindung in Zukunft noch zu diskutieren ist.

1.3.4 Matronen

Eine weiteres Weiherelief, das nicht primär im Umfeld des Mithraskultes zu erwarten wäre, lag zwischen den Ziegeln des heruntergestürzten Daches in Mithräum II (Kat.-Nr. 2030–165; Taf. 30,165; Abb. 121 Nr. 4). Es befand sich im Grenzbereich zwischen der Ziegelschuttschicht (Bef. 2030) und der nachrömischen Verfüllung (Bef. 379) am Ostende des Nordpodiums, in der

609 Drexel 1914, 88 Nr. 28 Taf. 15 Abb. 3.

610 Huld-Zetsche 1986, 61 Nr. 17; CIMRM Nr. 1086 Abb. 278.

611 Euskirchen 1993, 625–654 (Typ 1).

612 Das interne Grabungsbuch von Güglingen nennt 13 fragmentierte und vollständige Eponaobjekte, davon nur drei mit unsicherer Ansprache.

613 Euskirchen 1993, 643 f.

614 Huld-Zetsche 1986, 62 Nr. 18.

615 Drexel 1914, 88 Nr. 32 Taf. 15 Abb. 7.

616 Siehe unten Kap. 6.4.



137 An das Fragment eines Matronenreliefs (2030-165) anpassendes Bruchstück aus Keller 450 südwestlich von Mithräum II.

Nähe des Altars. Erhalten ist die untere rechte Ecke mit dem unteren Teil einer weiblichen Gewandfigur. Das Fragment misst noch 11 cm und dürfte in etwa 30 cm hoch gewesen sein. Da die Figur am rechten Rand des Reliefs steht, liegt es nahe, eine Weihung an die Matronen darin zu vermuten, da diese oft als Dreiergruppe abgebildet wurden.⁶¹⁷ Des Rätsels Lösung ist ein Grabungsfoto, auf dem das fast doppelt so große Relieffragment mit den Unterteilen zweier Gewandfiguren zu erkennen ist (Taf. 30, 165). Zwischen den beiden Figuren war die Platte zerbrochen. Das Fragment mit der mittleren Matrone ist derzeit nicht auffindbar. Die linke Reliefseite passte laut Fotos ehemals an das fehlende mittlere Stück an und wurde in einem Keller (Bef. 450) direkt südwestlich des Mithräums II gefunden (Abb. 137). Ob die Weihung nun ehemals zu einem Privathaushalt im Süden des *vicus* oder zum nahegelegenen Mithräum gehörte, lässt sich nicht mehr klären.

Im Tempel von Carrawburgh (GB) am Hadrianswall beispielsweise stand die Skulptur einer

sitzenden Muttergottheit auf einem Sockel im Vorraum des Mithräums.⁶¹⁸ In einen ähnlichen Kontext gehört eine ebenfalls sitzende Muttergottheit aus dem Kultraum⁶¹⁹ des Mithräums in Dieburg.⁶²⁰ Umstrittener ist der Fund einer Weihung an die Matronen aus dem Mithräum in Friedberg.⁶²¹ Sie fand sich auch dort in der Schuttverfüllung des Mittelgangs, war in dieser Schicht aber vergesellschaftet mit einer Weihung an die *Quadriviae*, die sicherlich ursprünglich an der nahegelegenen Straße, bzw. einer Kreuzung stand und hier nur entsorgt worden ist.⁶²² Insgesamt gibt es abgesehen von der Fundstelle Güglingen demnach nur zwei Mithräen mit Weihungen an Muttergottheiten, die unumstritten zur dortigen Ausstattung gehörten. Wenn man sich deren Anwesenheit nicht allein über ihre Funktion als „Hüterinnen der Fruchtbarkeit, der Familie, des Viehs und des Ackers“,⁶²³ die sich allgemein gültig für die meisten kultischen Kontexte der Antike heranziehen lassen, erklären möchte, dann liegt die vielleicht plausibelste Verbindung zwischen dem Mithraskult und den

617 Zu den Dreiergruppen bei Matronendarstellungen: Schauerte 1987b, 68–73.

618 Gillam/Richmond 1951, 30 Taf. 10a. Zu erwähnen ist noch eine Inschrift mit einer Weihung an die Muttergottheiten aus demselben Mithräum, die aber entweder stark verwittert oder eradiert ist und wiederverwendet wurde: Allason-Jones 2004, 184 Anm. 10.

619 Behn 1928, 4 Abb. 3, beschreibt den Freiraum zwischen Podiumsbeginn und Eingang als „Vorraum“. Tatsächlich handelt es sich aber nicht um einen

eigenen Raum. Behn geht allerdings richtig von einem Pronaos aus, der sich jedoch nicht erhalten hat. Gillam/Richmond 1951, 30, haben den „Vorraum“ als Parallele für den Fund aus Carrawburgh fälschlicherweise so übernommen.

620 Matijević/Wiegels 2006, 236 Nr. A 16 Abb. 41; Behn 1928, 35 Nr. 14 Abb. 39.

621 Goldmann 1895, 302; 311.

622 Goldmann 1895, 301; 310.

623 Petrikovits 1987, 242.

Muttergottheiten im militärischen Bereich. Hier sind insbesondere die *Matres Campestres* zu nennen, der man nicht nur im Diesseitigen Leben versicherte, dass man würdig kämpfen kann, sondern sich auch als Soldat für das jenseitige Leben empfehlen wollte.⁶²⁴ Aus Obergermanien sind nur zwei Belege für die Verehrung der *Matres Campestres* bekannt, die aber mit Fundstellen in Benningen⁶²⁵ und Heilbronn-Böckingen⁶²⁶ noch im Umfeld von Güglingen liegen.

1.4 Sonstige Fragmente ungeklärter Zugehörigkeit

Vier weitere Fragmente von Reliefs oder Skulpturen sind so kleinteilig erhalten, dass sie sich nicht mehr näher ansprechen lassen. Alle Objekte stammen aus Mithräum I. Zwei davon sind Lesefunde, während die beiden anderen Objekte höchstwahrscheinlich zur Verfüllung des Mittelgangs gehören. Ein Fragment lässt sich relativ eindeutig als Bruchstück eines Gewandes identifizieren (Kat.-Nr. 50–154; Taf. 9,154; Tab. 4 Nr. 6). Unklar bleibt, ob es sich um ein Relief- oder ein Skulpturfragment handelt. Auf einem weiteren 10 cm großen Relieffragment aus Sandstein ist ein Arm oder Bein einer menschlichen Figur zu erkennen (Kat.-Nr. Lesefunde-22; Taf. 1, A22). Das dritte Bruchstück ist so fragmentarisch erhalten, dass zwar zweifelsfrei der Artefaktcharakter zu belegen ist, jedoch die Art der Darstellung völlig unklar bleibt (Kat.-Nr. 50–155; Taf. 9,155).

Diese Zusammenstellung lässt erahnen, dass auch Mithräum I vor seiner Zerstörung mit einem umfangreicheren Steindenkmalinventar ausgestattet war, als man aufgrund des generellen Erhaltungszustandes auf den ersten Blick annehmen möchte (siehe Tabelle 4).

1.5 Altäre

1.5.1 Altäre mit Inschriften

CANDIDVS-Altar

Beim nördlichen Altar stand der untere Teil mit einem kleinen Abstand zu den beiden südlichen Steinen noch *in situ* (Bef. 2058; Taf. 46 A; Abb. 121 Nr. 9). Die übrigen Fragmente befanden sich in den Zerstörungsschichten des Mittelgangs, sodass er wieder fast vollständig zusammengesetzt werden konnte. In der Sockelzone ist der Stein an drei Seiten mit der üblichen Profilierung aus einem undekorierten Kyma im oberen Teil und nach unten daran anschließender Abtreppe verziert. Wie auch bei den anderen Altären aus dem Mithräum blieb die Rückseite grob gepickt. Die beiden Schmalseiten sind nur geglättet. Der

Altar war demnach so gearbeitet, dass er mit der Rückseite zur Wand hin aufgestellt werden sollte. An seiner Oberseite ist eine Opferschale ausgearbeitet, die jedoch im heutigen Zustand keine Rückstände von Räucher- bzw. Brandopfern zeigt.⁶²⁷ Die Inschrift ist auf die obere Hälfte des Mittelteiles an der Frontseite beschränkt. Unterhalb davon sind nur noch Bearbeitungsspuren zu erkennen. In römischer Zeit war dort aber sicher eine Stuckschicht aufgetragen, sodass auf dem vermeintlich freien Feld eine Bemalung zu rekonstruieren ist.

Die stark unterschiedlichen Brandspuren an den einzelnen Teilen deuten darauf hin, dass der Stein entweder bereits vor dem Gebäudebrand oder durch diesen zerstört worden ist. Das große Bruchstück der oberen Hälfte des Weihestens fand man etwa 1 m entfernt mit der Inschrift nach oben auf dem eingestürzten Ziegeldach in der nachrömischen Verfüllschicht (Bef. 379; Abb. 138). Eine abgebrochene Ecke des Altars lag hingegen etwas tiefer zwischen den Ziegeln (Bef. 2030).

Die Inschrift

Die dreizeilige Weiheinschrift gibt folgenden Inhalt wieder:

D(eo) I(nvicto) O(mnipotenti)
Candidus
V(otum) S(olvit) L(ibens) L(aetus) M(erito)

Die erste Zeile enthält eine seltene Weiheformel für Mithras, auf die später noch ausführlich einzugehen wird. In der zweiten Zeile erfahren wir den Namen des Stifters, der hier ausschließlich sein *cognomen* angibt. Den Abschluss der Inschrift bildet die nicht nur im Mithraskult allgemein übliche Formel „*votum solvit libens laetus merito*“. Damit bekundet der Stiftende, dass er sein Gelübde gerne und freudig erfüllt.⁶²⁸

Aus prosopographischer Sicht ist dem Namen Candidus nicht viel zu entnehmen. Das *cognomen* ist während der gesamten Kaiserzeit im ganzen Imperium Romanum relativ beliebt. Auf Inschriften wird es am häufigsten in den afrikanischen Provinzen und Rom genannt. Für Obergermanien listet die Epigraphische Datenbank Clauss/Slaby immerhin 17 Weihungen von Personen mit demselben *cognomen*,⁶²⁹ von denen die überwiegende Mehrzahl auf Grabsteinen zu finden ist. Nennenswert ist, dass allein drei dieser Weihungen auf einen Dedikanten mit dem Namen Titus Martialis Candidus zurückgehen. Dieser hat neben einer Stiftung an die heilige Virtus⁶³⁰ dem

624 Irby-Massie 1996, 297.

625 CIL XIII, 6449.

626 CIL XIII, 6470.

627 Da das Mithräum II nachweisbar als Tempel in Benutzung war, ist wohl davon auszugehen, dass der Weihestein als Opferaltar auch genutzt worden ist.

628 Inschrift auch publiziert in EDH – Nr. HDO39337 (Zugriff: 19. 11. 2015).

629 Inklusiv der Candidus-Weiheung aus dem Mithräum II von Güglingen. Clauss/Slaby, s. v. Güglingen und Candidus (Zugriff: 01. 04. 2012).

630 CSIR 2.13 Nr. 58; AE 1953, 117a.



138 Mithräum II. Fundsituation des Altaroberteiles auf der Ziegelschicht 2030.

Mithräum II von Stockstadt zwei ungewöhnliche Weihungen für Cautes und Cautopates gestiftet,⁶³¹ die über Stockstadt hinaus bisher keine Parallele haben. Eine Verbindung des Stockstadter Dedikanten zu unserem Güglinger Candidus lässt sich allerdings nicht herleiten,⁶³² denn diese Namensverwandtschaft dürfte doch eher zufällig sein.

Datierung

Für die Datierung unserer Inschrift lässt sich die seltene Weiheformel D(eo) I(nvicto) O(mnipotens)

heranziehen. Unglücklicherweise sind die meisten dieser *omnipotens*-Inschriften kaum näher zu datieren.⁶³³ Lediglich ein Kultbild, welches Titus Flavius Viator der Mithrasgemeinde des antiken Carnuntum (A; Nr. 17) gestiftet hat, wurde bei der Ausgrabung eines Mithräums gefunden.⁶³⁴ Die noch erhaltenen Fragmente dieses Kultbildes werden von Dorit Schön aus stilistischen Erwägungen an das Ende des 2. Jahrhunderts oder wahrscheinlicher den Beginn des 3. Jahrhunderts datiert.⁶³⁵ Die für uns relevante Abkürzung mit dem Beinamen *omnipotens* ist eine spätere Zutat, welche dann wohl erst im 3. Jahrhundert – oder später – angebracht wurde.⁶³⁶

Der Altar aus Lopata (SLO) lässt sich über eine Konsulatsangabe ins Jahr 211 n. Chr. datieren (Nr. 15).⁶³⁷ Deutlich jünger ist der Weihstein aus Kaliste (SRB), dem antiken Municipium Viminacium (Nr. 7),⁶³⁸ welcher vom Duumvir der nahegelegenen Colonia Viminacium gestiftet wurde. Da Viminacium erst unter Kaiser Gordian III in den Stand einer Colonia erhoben wurde, kann die Weihung nicht vor 238 n. Chr. entstanden sein.⁶³⁹

Für die beiden italischen Fundstücke lässt sich feststellen, dass die Inschrift aus Ostia (I) (Nr. 9) zwar von Giovanni Becatti⁶⁴⁰ an den Beginn des 3. Jahrhunderts datiert worden ist, dies aber nur aufgrund der Nähe der Fundstelle zu einem in diesem Zeitraum eingerichteten Mithräum angenommen wurde. Die zweite italische Inschrift wurde von Claudius Tarronius Dexter für ein Mithräum im antiken Neapolis (I) geweiht (Nr. 8). Dexter lebte aufgrund bekannter Verwandtschaftsverhältnisse, die sich aus weiteren Nennungen auf Steindenkmälern rekonstruieren lassen, im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts.⁶⁴¹ Ebenfalls in das vierte Jahrhundert sollen die Inschriften aus Pregrada (HR) (Nr. 3)⁶⁴² und Teurnia (A) am Wörthersee (Nr. 6)⁶⁴³ gehören.

631 Erhalten haben sich die Sockel mit den Inschriften für den Deo Orienti und Deo Occidenti: CIMRM Nr. 1214; 1215. Abweichende Lesung von Drexel in: Schleiermacher 1928, 52 Nr. 6 und 7 mit Anm. 7. Inzwischen hat sich die Lesung Orienti und Occidenti (Stade 1933, 38 Nr. 6; 7) durchgesetzt.

632 Der zeitliche Rahmen der Weihungen aus Stockstadt könnte durchaus derselbe wie für den Güglinger Altar sein, da auch eine Zustiftung aus späterer Zeit nicht ausgeschlossen werden kann. Die Gründung des Mithräums II in Stockstadt wird für nach 157 n. Chr. angenommen. Es war wahrscheinlich bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts in Benutzung. Vgl. Hensen 2011, 13.

633 Siehe Katalog der *omnipotens*-Inschriften im Anhang. Dementsprechend auch die Nummerierung der genannten Inschriften.

634 Mithräum III: Bericht über die Ausgrabungen von Mithräum III durch Tragau aus dem Jahre 1894; erschienen in Bormann 1895. Zu den jüngeren Grabungen dort: Cencic/Jobst 2004 mit älterer Literatur.

635 Schön 1988, 26–28 Nr. 18.

636 Das Mithräum III von Carnuntum (A) wurde bis ins 4. Jahrhundert benutzt. Eine in der Nähe des

Tempels gefundene Inschrift, die den Neubau eines Mithräums im Jahre 308 n. Chr. erwähnt, wird auf das Mithräum III bezogen. Dazu Schön 1988, 41 Nr. 29.

637 Beskow 1980, 10.

638 Zur Identifikation von Municipium Viminacium: Ladek/v. Premerstein/Vulić 1901, 131. Die Colonia Viminacium ist auf der Tabula Peutingeriana verzeichnet. Die ehemalige Hauptstadt der Provinz Moesia Superior befand sich auf dem Gebiet der heutigen serbischen Stadt Kostolac und des Vorortes Drmno. Dazu: ebd. 79.

639 Zotović 1966, 34; Brein 1966/67, 84, mit weiterer Literatur.

640 Becatti 1954, 117.

641 Zur Person des Claudius Tarronius Dexter: Martindale/Morris 1971, 251 s. v. Dexter Nr. 4. Abweichender Datierungsvorschlag ins 3. Jahrhundert bei Tran Tam Tinh 1972, 82 Abb. 178–180.

642 Datierungsvorschlag von Šeper 1941/42, 9 Abb. 5; Zotović 1973, 42.

643 Datierungsvorschlag: 311 n. Chr. von ten Kate 2001, 160 Nr. 19.

Keine der sieben datierbaren Inschriften ist vor dem Ende des 2. Jahrhunderts gestiftet worden. Die Mehrzahl derer gehört der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts an, während einige davon sogar erst im 4. Jahrhundert aufgestellt wurden. Offenbar wurde also das Epitheton *omnipotens* für Mithras erst ab dem Beginn des 3. Jahrhunderts verwendet, wenngleich der Beiname in anderen Zusammenhängen schon viel länger bekannt war.⁶⁴⁴ Dies lässt vermuten, dass die Weihung des Candidus im Mithräum II als eine späte Stiftung möglicherweise für den letzten Neubau des Heiligtums im ersten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts zu interpretieren ist.

S TVRC(IVS?)-Altar

Der zweite Inschriftenstein stand ganz rechts vor dem Hauptaltar des Mithräums II (Bef. 2065; Taf. 48; Abb. 121 Nr. 11). Zum Zeitpunkt der Bergung waren große Teile seiner Vorderseite, insbesondere im oberen Bereich, durch Verwitterung abgeplatzt. Glücklicherweise waren diese Bruchstücke im Schutt des Mittelgangs davor noch erhalten, sodass der Stein im Wesentlichen wieder zusammengesetzt werden konnte. An seiner Oberseite sind noch die Reste einer einfach gestalteten Opferschale zu erkennen, die gut vergleichbar mit jener des Candidus-Steins ist. An den beiden Schmalseiten sind auch hier keine Reliefs vorhanden und die Rückseite ist gänzlich unbearbeitet geblieben. Das erweckt den Eindruck, als hätte man den Weihstein direkt zur Verblendung des Hauptaltars eingepflanzt, was zumindest einen Anhaltspunkt für die Datierung des Steines liefert. Sind diese Überlegungen richtig, gehört der Stein zur Ausstattung der Phase 2 und in die Mitte des 2. Jahrhunderts.

Inschrift

Durch die starke Verwitterung der Vorderseite ist die Inschrift im Mittelfeld nicht mehr vollständig lesbar. In der ersten Zeile ist außen links das „D“ und mittig der Rest von einem „I“ als Beginn einer Weiheformel, die mit „Deo“ einleitet, zu erkennen. Zu erwarten wären dann ein M, was die übliche Weiheformel „Deo Invicto Mithrae“ wäre. Eine Reihe anderer, aber seltenerer Abkürzungen für Weiheformeln sind aber ebenfalls nicht auszuschließen.⁶⁴⁵

Die Inschrift endet mit der allgemein üblichen Formel „*notum solvit libens (laetus) merito*“, wobei hier aufgrund der Größe der Buchstaben möglicherweise etwas vom Standard abgewichen wurde, indem man vielleicht nur ein „L“ statt der

üblichen zwei angab. Ob die Formel mit einem oder mit zwei „L“ ausgeführt wurde, lässt sich aufgrund der Fragmentierung der Inschrift nicht mehr zweifelsfrei klären.

In der zweiten und dritten Zeile wäre der Name des Stifters zu lesen. Hier gibt die Inschrift allerdings Rätsel auf, da die erhaltenen Bruchstücke keine vernünftige Rekonstruktion erlauben. Die beste Lesung scheint mir folgende zu sein: S TVRC [ius?]/B[O]PPA[us?].⁶⁴⁶

Den ersten Teil als einen Namen zu lesen, scheint eher ungewöhnlich und ist in ähnlicher Form auch nur auf einer Inschrift von einem Grabstein aus Großbritannien bekannt.⁶⁴⁷ Möglicherweise ist es sinnvoller, das „S“ am Beginn der zweiten Zeile als abgekürztes Pränomen, beispielsweise für Sextus, identifizieren. Dahinter sind die Buchstaben „TVR“ sicher zu identifizieren. Problematisch ist der nächste Buchstabe. Das „C“ ist zwar als solches zu erkennen, aber viel unsauberer ausgeführt und gegenüber der Grundlinie der vorangehenden Buchstaben leicht hochgestellt. Dennoch könnte man das *nomen gentile* am ehesten zu TVRCIVS ergänzen, was ein durchaus bekannter Familienname ist.⁶⁴⁸

Der zweite Namensbestandteil ist nicht mehr sinnvoll zu rekonstruieren. Der erste Buchstabe ist sicher ein „B“ mit einer wohl antiken Beschädigung, die horizontal verläuft. Nach einer Lücke, in der die Oberfläche des Altars nicht mehr erhalten ist, sind „PP“ und die Reste eines „A“ zu erkennen.

Kortüm⁶⁴⁹ schlägt in einem ersten Lesungsversuch ein „O“ an zweiter Stelle vor und ergänzt den Namen zu „BOPPAVS“. Ein „O“ ist an dieser Position aber sicher nicht zu sehen. Stattdessen könnte es sich bei dem Bogen links oben im Bereich des fehlenden Letters zu einem „S“ ergänzen, was uns aber einer sinnvollen Lesung der Inschrift auch nicht näher bringt. Insgesamt lässt sich die stark zerstörte Inschrift am besten folgendermaßen rekonstruieren:

D(eo) [I(nvicto) M(ithrae?)]
S ·(?) TVRC [ius?]
B[1]PPA[us?]
V(otum) S(olvit) [L(ibens) M(erito)]⁶⁵⁰

Datierung

Marie-Thérèse Raepsaet-Charliers Untersuchungen an datierbaren Inschriften zufolge kommt die Angabe von DEO zusätzlich zum Götternamen oder dem Stifter in den Nordwestprovinzen

644 Zur Herkunft und Verwendung des Attributes *omnipotens* für andere Götter vgl. ten Kate 2001.

645 Beispielsweise eine Ergänzung mit D S I (Deo Soli Invicto) oder umgekehrt D I S (Deo Invicto Soli).

646 Gleiche Lesung bei Kortüm/Neth 2005a, 229 Anm. 5.

647 [S]PVRCIO siehe RIB 863.

648 Vgl. CIL VI, 6155 u. CIL VI, 22640. Beide Inschriften stammen aus Rom (I).

649 Kortüm/Neth 2005a, 229 Anm. 5.

650 Ich danke Manfred Clauss für die wertvollen Hinweise und die Diskussion zu dieser Inschrift.

erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts hinzu.⁶⁵¹ Dies kann aber auch ein Ergebnis eines klassischen Zirkelschlusses sein, da die Produktion von Weihsteinen und anderen Steindenkmälern in den Germanischen Provinzen ohnehin erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts einen deutlichen Zuwachs erfährt. Der Bestand der Epigraphikdatenbank Clauss/Slaby EDCS⁶⁵² verdeutlicht diese Problematik. Dort sind knapp 250 Inschriften allein aus Obergermanien mit diesem Zusatz gelistet, was zeigt, dass die Formel recht geläufig war. Dem gegenüber stehen die etwa 34 Stück, die Raepset-Charliers⁶⁵³ Datierungsbasis bilden. Mit der Formel allein lässt sich also nicht chronologisch argumentieren.⁶⁵⁴ Die Weihung ist demnach am sichersten über den Befundzusammenhang mit dem Umbau des Altarbereiches zur zweiten Bauphase in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach zu datieren.

1.5.2 Altäre ohne Inschriften

Altar mit Lichtloch

Der mittlere Weihstein vor dem gemauerten Altar in Mithräum II (Bef. 2064; Taf. 47, C; Abb. 121 Nr. 10) ist gleich in mehrerer Hinsicht interessant. Darüber hinaus war er bereits Gegenstand der Diskussion um eine besondere kultische Installation im Altarbereich.⁶⁵⁵ Ausschlaggebend dafür war ein Loch im Weihstein, das mit einem dahinter liegenden Hohlraum im Altar korrespondierte. Demnach muss er in dieser Position bereits gleichzeitig mit den Umbaumaßnahmen im Altarbereich sowie zusammen mit dem eben besprochenen Weihstein mit der zerstörten Inschrift des Turcius in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach platziert worden sein.

Weitere Details zeigen aber, dass dieser Altar eine längere Geschichte hatte. Betrachtet man den Weihstein von der Seite, fällt auf, dass er deutlich flacher ist als beispielsweise der benachbarte Altar zur Rechten. Möglicherweise ist er beschädigt worden, worauf die unbehauenen Bruchstellen im oberen Bereich hindeuten. Um ihn anschließend weiterverwenden zu können, hat man fast die gesamte Rückseite grob gepickt und den mittleren Teil wenige Zentimeter tiefer abgehauen. In seiner neuen Funktion sollte er vor dem Steinblock stehend einen Durchblick

zum Inneren ermöglichen. Dafür hat man eine bereits vorhandene Lichtnische im oberen Bereich des Mittelfeldes etwa zur Hälfte durchbrochen, sodass eine quadratische Öffnung von etwa 13 cm × 13 cm entstand. Die ursprüngliche Nische ist mit einer Nut versehen, in der wahrscheinlich ein Glas eingelassen war. Der Stein war demnach ursprünglich, d. h. in der ersten Tempelphase, als Weihealtar mit einer Nische für eine Lampe oder Ähnliches versehen, die mit einer Glasscheibe oder einer durchscheinenden Haut abgedeckt werden konnte. Möglicherweise hatte man auch noch in der zweiten und dritten Phase bis zur Aufgabe des Tempels an der entsprechenden Stelle eine kleine, herausnehmbare Glasplatte eingelassen, denn im Altarbereich wurden links und rechts der Altäre insgesamt drei Fragmente von teilweise geschmolzenem, grünlichblauem Fensterglas gefunden. Unter der Nische ist ein freies Feld, das für eine Weihung geeignet wäre. Zu sehen ist davon nichts mehr. Allerdings ist die Vorderseite relativ stark verwittert. Es ist jedoch denkbar, dass sie eine aufgemalte Weiheinschrift besaß.

Lichtaltäre im Mithraskult

Ein ganz ähnlich gearbeiteter Weihstein ist im Mithräum I von Stockstadt gefunden worden (Abb. 139).⁶⁵⁶ Dieser Altar ist ein wenig kleiner. Die Lichtnische hat ebenfalls eine Nut und fast exakt dieselben Dimensionen, wie unser Beispiel. Bemerkenswert ist, dass bei der Ausgrabung 1902 in der Nische noch eine Lampe sowie ein Stück Bergkristall lagen.⁶⁵⁷ Ein weiterer Stein aus demselben Mithräum ist auf ähnliche Weise umgearbeitet worden. Es handelt sich dabei um einen Altar mit einer Darstellung des Sol. Zwischen Sockel und Mittelteil hat man etwas unorganisch ein quadratisches Loch eingearbeitet, was man sich wohl gleichermaßen als Nische für einen Beleuchtungskörper vorstellen kann.⁶⁵⁸ Dies zeigt außerdem, dass es offenbar nicht ungewöhnlich war, bereits gestiftetes Inventar eines Mithräums umzuarbeiten. Über diese beiden Altäre in Stockstadt hinaus gibt es noch eine Reihe von Mosaikdarstellungen mit derlei Altären, wie der im Mitreo del Felicissimo in Ostia (I). Dort ist ein Altar abgebildet, an dessen Frontseite eine solche Lichtnische in quadratischer Form sichtbar

651 Nach Raepset-Charlier 1975, 242, ist die älteste Nennung von DEO in Obergermanien eine Stiftung aus dem Jahre 196 n. Chr. Für Niedergermanien ist der älteste bekannte Beleg eine Weihung von 164 n. Chr. Inzwischen ist u. a. eine deutlich ältere Weihung an Silvanus und den Genius Loci aus Mainz hinzuzufügen, die in die Jahre nach 151 n. Chr. datiert wurde: AE 1976, 501; CSIR Deutschland II, 4 Nr. 61.

652 Clauss/Slaby.

653 Raepset-Charlier 1975, 280.

654 Dazu auch Clauss 1992, 11 f.

655 Siehe Kap. 2.2.5.

656 Drexel 1914, 91 Taf. 15, 14.

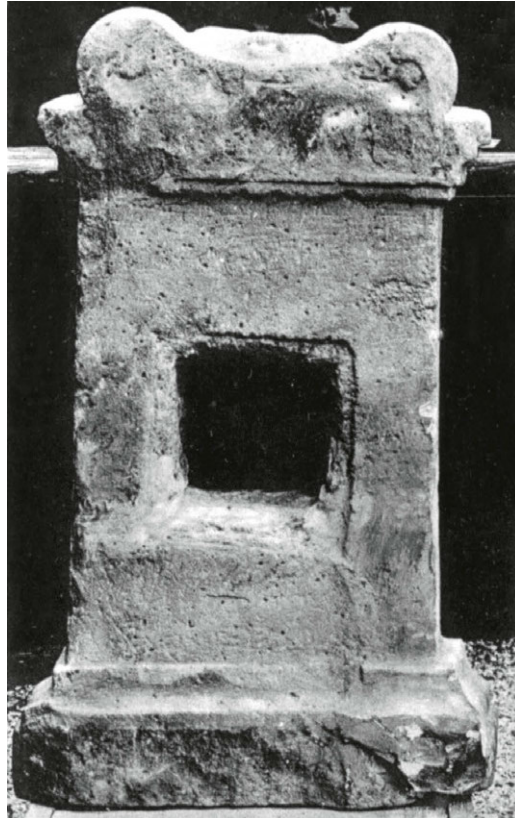
657 Drexel 1914, 92; zuletzt: Mattern 2005, Nr. 68 Taf. 21. Bergkristall wurde offenbar häufiger in Mithräen verwendet, wie neuere Funde aus dem Tempel von Martigny (CH) zeigen: Meisser/Wiblé 2007. Unter den Funden der Höhle von Zillis (CH), die möglicherweise ein Mithräum war, befanden sich ebenfalls Fragmente von Bergkristall: Rageth 1994, 153; 159 f.

658 Drexel 1914, 92 Taf. 15 Abb. 12; zuletzt: Mattern 2005, Nr. 67 Taf. 20.

ist.⁶⁵⁹ Eine andere Gruppe, die ebenfalls ausschließlich auf den mithrischen Bereich beschränkt ist, stellen die gegenständlich durchbrochen gearbeiteten Altäre dar. Aus dem Mithräum in Bonn ist ein ganz einfach gestalteter Weihstein bekannt, der ein Loch in Form einer Lunula an der Vorderseite zeigt, die durch eine Nische von hinten beleuchtet werden konnte.⁶⁶⁰ Auch hier haben sich vier kleine Bleidübel an der Vorderseite um die Mondsichel herum erhalten, die wohl zur Befestigung einer Glasplatte dienten.⁶⁶¹ Ein fast identischer Weihstein mit einer lunulaförmigen Lichtöffnung wurde im Mitreo del Menandro in Ostia (I) gefunden.⁶⁶² Alle anderen Weihesteine, die auf Lichteffekte abzielten, sind etwas komplexer gestaltet und mit einer Ausnahme⁶⁶³ alle an den Sonnengott Sol gerichtet. Eine Zusammenstellung,⁶⁶⁴ die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, zeigt, dass bei diesen Altären jeweils die Strahlen der Krone von der Rückseite des Altars aus beleuchtet werden konnten. Übertragen auf unseren Weihstein aus Mithräum II würde ich deshalb vermuten, dass er in seiner ursprünglichen Ausführung möglicherweise eine Weihung an Sol trug. Darüber hinaus wurde er umgearbeitet von einem Weihstein mit einer Lichtnische, zu einem durchbrochen gearbeiteten Altar. Folglich muss der Altar bereits Bestandteil der Erstausrüstung des Mithräums gewesen sein.

Altarsockel

Von der Altarausstattung des ältesten Mithräums I war lediglich ein Sockel mit dem unteren Teil des Inschriftenfeldes erhalten (Bef. 50–151; Taf. 36,151; Abb. 161 Nr. 1). Mit einer Breite von ca. 42 cm in der Sockelzone dürfte er in etwa die Größe und Proportionen des CANDIDVS-Altars aus Mithräum II gehabt haben. Der Stein ist knapp über dem Sockel zerbrochen, sodass von der Weiheinschrift – sofern ehemals vorhanden – heute nichts mehr sichtbar ist. Das zum Zeitpunkt der Freilegung noch erhaltene Bruchstück war auf der Grabung bereits in mehrere Teile zersprungen und lag auf die Rückseite gekippt zwischen dem Brandschutt und den Ziegeln im Mittelgang. Auf dem Grabungsfoto ist der fragile Zustand des Altarfragmentes sehr gut zu erkennen, wobei dies auch das einzige noch verbliebene Dokument zu diesem Stück ist.⁶⁶⁵



139 Altar mit Lichtnische aus Stockstadt.

Kleiner Altar im Mittelgang

Im Abstand von gut 1 m zu den drei Weihsteinen im Altarbereich von Mithräum II stand ein kleiner, Weihstein ohne Inschrift mittig im Gang (Bef. 2063; Taf. 47; B; Abb. 121 Nr. 1). Die Fundstelle entspricht noch dem ursprünglichen Aufstellungsort, wobei der Stein leicht gekippt war. Laut Grabungsbericht stand er auf einem aschigen Lauffhorizont. Dies kann einerseits bedeuten, dass er entweder auf der Schicht 1914 oder auf der jüngsten Bauschicht 2045 stand. Im ersteren Falle wäre er im Laufe der zweiten Tempelphase oder mit dem Umbau zum dritten Tempel gestiftet worden. Im zweiten Falle wäre der Stein erst nach dem letzten Bau zwischen 201 und 210 n. Chr. hinzugekommen. Wegen der doch etwas sperrigen Aufstellung mitten im Gang scheint es plausibel, dass er erst nach den letzten Umbaumaßnahmen am Beginn des 3. Jahrhunderts dort platziert wurde.

Der kleine Altar ist nur 30 cm hoch und zeigt die übliche Einteilung in Sockelzone, Mittelteil und Oberteil. An der Oberseite ist zwischen zwei

659 Becatti 1954, 107 Abb. 22.

660 Wortmann 1969, 412 f.; Schwertheim 1974, Nr. 36 Taf. 7.

661 Wortmann 1969, 413.

662 Becatti 1954, Taf. 2,2.

663 Das einzige mir bekannte Beispiel ist Luna geweiht und wurde im Mithräum von Mundelsheim gefunden. Siehe dazu Hensen 2005, 220 Abb. 261.

664 Mundelsheim: Hensen 2005, 220 Abb. 262; Bingen: Schwertheim 1974, Nr. 36 Taf. 24; Carraw-

burgh (GB), Simplicius Simplex-Altar: Gillam/Richmond 1951, 49–51 Taf. 12b; Ostia (I), Mitreo delle Pareti dipinte: Becatti 1954, 60 Abb. 13 Taf. 11,2; Rom (I), Mithräum in den Caracallathermen: CIMRM Nr. 458 Abb. 126 (Hierbei handelt es sich laut Vermasereen möglicherweise um ein Fenster); Inveresk (GB): Klenner 2012, 118.

665 Die Bruchstücke sind im Zentralen Fundarchiv Baden-Württemberg in Rastatt nicht aufzufinden.

schmucklos gestalteten, seitlichen Pulvini eine kleine Opferschale zu erkennen, in deren Mitte auf dem Omphalos der Rest eines Eisenstiftes steckt. Offensichtlich war darauf ein kleines Metallobjekt befestigt.⁶⁶⁶ Die Ausführung des Steins ist etwas schief geraten, wobei er insgesamt sehr schlicht gearbeitet ist. Solche kleinen, unauffälligen Altäre sind recht häufig in Mithräen zu finden. Im Tempel von Ober-Florstadt in der Wetterau standen zum Beispiel gleich fünf dieser sehr einfach gestalteten Altäre,⁶⁶⁷ und vier davon zeigen wie der Güglinger Altar keine Inschrift. Auch hier kann man nur mutmaßen, dass eine farbige Weihung auf der Vorderseite zu lesen war.

Sockel am Nordpodium

Wahrscheinlich erst mit dem letzten Neubau kam ein Sockel ohne Inschrift am Nordpodium zur Ausstattung von Mithräum II hinzu (Bef. 2061; Taf. 46; B; Abb. 121 Nr. 12). Er stand etwa in der Mitte des Kultraumes und stieß an die Mauer des Nordpodiums an. Dort kann er nicht vor dem Bau des dritten Tempels mit der Erneuerung der Podiumsmauern platziert worden sein. Bemerkenswert ist, dass er offenbar durch die Hitzeeinwirkungen starke Risse bekommen hat, bei seiner Freilegung aber noch vollständig erhalten an Ort und Stelle stand. An den Rissen der Vorderseite und der Schmalseiten lässt sich beobachten, dass der Stein deutlich stärker rot gefärbt ist, während die Rückseite erwartungsgemäß unversehrt ist.

An drei Seiten ist der Stein glatt abgearbeitet, während die Rückseite grob gepickt ist. Die Oberseite wurde mit einem feineren Eisen gepickt. An den sichtbaren Seiten sind keine Reste einer Inschrift bzw. eines Stucküberzuges zu erkennen. Da er mit 44 cm zwar die übliche Breite eines Weihealtars hat, mit knapp 57 cm aber deutlich gedrungener ist und darüber hinaus an seiner Oberseite keine Opferschale ausgearbeitet wurde, ist zu vermuten, dass der Stein als Sockel für eine Skulptur oder Ähnliches diente, selbst wenn heute keinerlei Verankerungen an der Oberseite zu erkennen sind.

1.5.3 Fragmente von Altären

In der nachrömischen Verfüllung des Mittelgangs von Mithräum II (Bef. 379) fanden sich insgesamt weitere sechs Fragmente von unterschiedlichen Altären. Aus hellem, feinem Sandstein ist ein Fragment mit der Darstellung eines kleinen Wirbels (Kat.-Nr. 379–254; Taf. 20,254; Nr. 31). An dem Objekt ist noch ein abgetrepp-

tes Stück zu erkennen, was dann in eine Kehle übergeht. Dementsprechend befand sich das Ornament ehemals an der Frontseite eines Altars im oberen Bereich. Die restlichen fünf Fragmente lassen sich nur allgemein als Altarbruchstücke ansprechen, da sie charakteristische Ecken aufweisen (Kat.-Nr. 379–255; Taf. 21,255; Nr. 30). Drei davon gehören aufgrund des Materials möglicherweise zu einem Denkmal. Zwei weitere gehören zu anderen Altären. Insgesamt lagen im Schutt des Mithräums II folglich Bruchstücke von mindestens drei weiteren Altären, deren wesentliche Teile vermutlich durch Steinraub verschwunden sind.

1.6 Mobiliar und Architektur

1.6.1 Wiederverwendete Basen von Tischfüßen

Im Mittelgang des Mithräums II standen an die südliche Podiumswand angelehnt zwei attische Säulenbasen nebeneinander *in situ* (Bef. 2066; 2067; Taf. 49; Abb. 121 Nr. 2; 3). Sie sind dort in sekundärer Verwendung aufgestellt worden und waren, ihrer Größe nach zu urteilen, möglicherweise ehemals Bestandteil von Steintischen. Beide Stücke sind nur leicht an den Seiten bestoßen. Da wo der Säulenschaft abgebrochen ist, wurde die Bruchstelle zu einer annähernd ebenen Fläche abgearbeitet. Insofern könnten sie als Sockel zur Aufstellung von kleinen Bildnissen oder als Arbeitsfläche vielleicht für die Zubereitung von Tieren gedient haben. Vom konstruktiven Prinzip her gibt es einen ganz ähnlichen Befund aus dem dritten Mithräum von Ptuj/Poetovio (SLO).⁶⁶⁸ Dort stehen zwei wohl wiederverwendete Sockelsteine ebenfalls an der rechten Podiumsmauer als Paar nebeneinander. Eine abgebrochene Säulenbasis ohne architektonische Einbindung ist auch im Walbrook-Mithräum von London (GB) gefunden worden.⁶⁶⁹ Sowohl deren Funktion als auch die der beiden Sockel aus dem Mithräum von Poetovio sind bisher ungeklärt.

1.6.2 Säulentrommeln

Im Inventar der Steindenkmäler beider Mithräen befinden sich zusätzlich zu den beiden Basen aus Mithräum II insgesamt vier Säulen bzw. Säulenfragmente. Eine bis auf die Basis vollständig erhaltene Säule (Höhe 0,75 m) eines Steintisches lag in der Ziegelschuttschicht von Mithräum II. Im Römermuseum Güglingen hat man die fehlende runde Steinplatte und die Basis ergänzt, sodass sie dort wieder als Tischbein dient (Kat.-Nr. 2030–171; Taf. 33; Abb. 121 Nr. 17). Anhand der Sturzlage des Säulenfragmentes im Bereich

666 Eine Attisstatuette aus Köln, die einen Stift unter den Füßen hat, diente möglicherweise zu diesem Zwecke: Schwertheim 1974, 26. Im Mithräum von Königshofen (F) ist ein Altar gefunden worden, der an seiner Oberseite in der Patera zwei eiserne Ringe zeigt: Forrer 1915, Taf. 16,3.

667 Mattern 2001, Nr. 195–199 Taf. 78.

668 CIMRM Nr. 1578; Basen: ebd. 1601 Abb. 399 (Nr. 7).

669 Shepherd 1998, 160 Abb. 175.

des Abgangs zum Kultraum lässt sich schlussfolgern, dass es im Vorraum des Tempels ehemals einen Tisch gegeben hat. Im Kultraum selbst wäre ein solcher Gegenstand zu sperrig.

Ein weiteres, nur 0,2 m hoch erhaltenes Fragment einer Säulentrommel aus Mithräum II (Kat.-Nr. 2030–172; Taf. 33,172; Nr. 28) wurde ebenfalls im Bereich des Vorraumes, nahe dem Eingang zum Kultraum entdeckt. Es ist in der Mitte zersprungen und an den Enden gebrochen. Sowohl die Funktion als auch der ursprüngliche Aufstellungsort bleiben hier offen. Ähnlich unklar ist die Herkunft des dritten und mit einer Höhe von nur 0,14 m kleinsten Säulenfragmentes (Kat.-Nr. 379–257; Taf. 21, A257, Nr. 29). Es handelt sich um den oberen Teil einer tuskantischen Säule, das vertikal verlaufende Bearbeitungsspuren zeigt. Normalerweise sind römische Säulen auf einer Drehbank gedreht, wobei horizontale Bearbeitungsspuren entstehen. Dieses Objekt wurde ebenfalls zunächst auf einer Drehbank gearbeitet, wie die entsprechend umlaufende Leiste erkennen lässt. Durch eine weitere Bearbeitung entstanden später zusätzlich vertikale Rillen. Vergleichbare Säulen mit senkrechten Rillen und horizontalen Leisten finden sich wiederum an Steintischen, aber auch an Säulen, die als Bestandteil beispielsweise einer Portikus dienten. Aus dem Mittelgang von Mithräum I stammt ein weiteres Fragment, das möglicherweise ebenfalls Teil einer Säule war (Kat.-Nr. 50–156; Taf. 9, A156; Abb. 120 Nr. 2). Die Ansprache ist nicht zweifelsfrei, da das 0,15 m hohe Objekt zwar als runde Trommel gearbeitet ist, die sich aber stark konisch verjüngt.

Fragmente von Säulen in Mithrastempeln lassen sich grundsätzlich auf unterschiedliche Weise erklären. Sie können Bestandteile von Einbeintischen oder auch Stützen einer speziellen Deckenkonstruktion sein, bei denen ein mittiges Tonnengewölbe in zwei seitliche Flachdecken übergeht. Die beiden Übergänge werden bei dieser Variante mit Säulenstellungen, die auf den Podiumsmauern ruhen, gestützt.⁶⁷⁰ Das kleine Säulenfragment aus Mithräum I ließe sich möglicherweise so interpretieren, da wir die Deckenkonstruktion dieses Tempels nicht mehr rekonstruieren können. Im Mithräum II waren solche Stützen in der letzten Nutzungsphase nicht notwendig, da es dort ein raumüberspannendes Gewölbe gab. Darüber hinaus sind Säulen auch zur Portalgestaltung der Tempel genutzt wurden, wie Ertel⁶⁷¹ für das erste Mithräum von Poetovio nachweisen konnte. Dort hatten sich direkt neben dem Eingang noch Basen erhalten, die den Eingangsbereich mit einer Säulenstellung reprä-

sentativ wirken ließen. Dass unsere Säulenfragmente zu der eher seltenen Gattung der Votivsäulen in Mithräen gehören, ist eher unwahrscheinlich, da keinerlei Hinweise auf Ornamentik oder Inschriften an den Schäften sichtbar sind.⁶⁷² So sind sie wohl als Überreste von Architektur oder als Teile von Tischen zu verstehen.

1.6.3 Unterlegsteine

Die augenfälligsten noch erhaltenen Architekturteile des Mithräums II sind sicherlich die mehrheitlich noch *in situ* verbliebenen Sockelsteine. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach hat man das Mithräum auf den dann üblichen Punktfundamenten aufgestellt. Diese sind bis auf die Unterlagen im ehemaligen Vorraum noch *in situ* verblieben und lassen so den Grundriss der zweiten Bauphase von Mithräum II exakt nachvollziehen. Vier Steine von gleicher Bauart fanden sich in der Treppe (Bef. 2036), die zum südlichen Podium hinaufführte als Spolien verbaut. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei um einen Teil der fehlenden Unterlegsteine des ehemaligen Vorraumes handelt. Alle 25 noch erhaltenen Steine bestehen aus Sandstein und sind rechteckig auf etwa 40 cm × 35 cm Größe zugearbeitet. Einmal aus ihrem Befundzusammenhang herausgerissen, sind sie immer noch an einem mittigen, rechteckigen Zapfloch zu erkennen, in dem der Pfosten verankert war.

Das jüngste Mithräum an dieser Stelle ist ebenfalls als Pfostenbau, vermutlich mit dazwischen liegenden Schwellbalken, zu rekonstruieren, denn auch hier hat sich noch ein Teil der Ecksteine bei der Ausgrabung gefunden. Insgesamt acht Steine, die als Unterbau dienten, haben sich erhalten. Sie sind insofern nicht besonders aussagekräftig, als es sich meist um unbearbeitete Steine und in einem Fall um einen wiederverwendeten, zerbrochenen, quadratischen Pfostenstein der älteren Periode handelt.

Im Mithräum I befand sich noch der südliche Unterlegstein für den Rahmen im Altarbereich *in situ* (Bef. 61; Taf. 10, C1; Abb. 120 Nr. 3). Der mit der Außenwand verzahnte Stein ist rechteckig, glatt gearbeitet, aber sonst unverziert und daher nicht geborgen worden. Sein Pendant im Norden ist dem Steinraub zum Opfer gefallen.

1.7 Sonstige Fragmente ungeklärter Zugehörigkeit

Bei drei Fragmenten aus dem Brandschutt sowie der nachrömischen Verfüllung von Mithräum II fällt eine Bestimmung besonders schwer. Ein Fragment gehörte sicherlich zur Rückseite eines Reliefs, da es sich um eine ausgearbeitete Ecke

670 Zu Säulenstellungen in Mithräen: Ertel 2001, 168 f.
671 Ertel 2001, 168.

672 Votivsäulen aus Marmor mit Inschriften sind beispielsweise aus den Mithräen von Sarmizegetusa (RO) und Castra Peregrinorum, Rom (I) bekannt: CIMRM Nr. 2029–31; Lissi-Caronna 1986, Taf. 25.

handelt, die an den original erhaltenen Oberflächen grobe Pickspuren aufweist (Kat.-Nr. 2070–9; Taf. 50,9; Nr. 25). Es wurde im rückwärtigen Teil des Altarbereiches zwischen dem Schutt des Daches gefunden. Ein sehr kleines Fragment von einem Steindenkmäl aus rötlichem Sandstein könnte sowohl vom Material her als auch aufgrund seiner Lage im Schutt des Altarbereiches noch ein Teil der rundplastischen Felsgeburt oder der größtenteils verschollenen Merkurdarstellung sein (Kat.-Nr. 2030–169; Taf. 32,169; Nr. 26). Völlig unklar hingegen ist sowohl die Funktion als auch die Herkunft eines Sandsteinblocks mit einer Art Absatz, der eindeutig starke Ruß- und Brandspuren zeigt (Kat.-Nr. 379–256; Taf. 21, A256; Nr. 27).

1.8 Die Steindenkmäler der Mithräen von Güglingen

Zusammenfassend betrachtet entspricht die unterschiedlich vollständige Erhaltung der Ausstattung der jeweiligen Überlieferung des baulichen Befundes. Während von Mithräum I nur Bruchteile der Steindenkmäler bekannt sind, gewinnt man den Eindruck einer ehemals umfangreichen Ausstattung mit Steindenkmälern im Mithräum II. An anderer Stelle wurde bereits die Theorie entwickelt, dass der erste Tempel nicht nur der größere und wohl auch der repräsentativere der beiden Kultstätten war, sondern möglicherweise aufgrund der stabileren Bauweise auch länger als Ruine sichtbar. So bot er offenbar noch im Mittelalter Gelegenheit, sich aus der sonst ackerbaulich genutzten Fläche mit Steinmaterial für den Hausbau einzudecken. Das kleinere Mithräum II war als Fachwerkbau zur Zeit des mittelalterlichen Steinraubes schon eingeebnet, was die Überlieferungschancen für die dort noch unter der Schicht aus Dachziegeln vorhandenen Denkmäler vergrößerte. Von der Ausstattung des Mithräums I fanden sich nur Reste, die als Baumaterial kaum verwertbar waren, wie das Unterstück eines Weihestones, ein Säulenfragment und der Arm einer Merkurweihung. Übersehen wurde der zweite Fundamentblock im Altarbereich, der die Rahmung oder das Kultbild selbst trug.

Die Ausstattung des Mithräums II hingegen unterscheidet sich davon in vielerlei Hinsicht: Nur einige Steindenkmäler sind bruchstückhaft überliefert, weitere sind fragmentiert, waren aber noch vollständig vorhanden, während die Mehrzahl der Steine vor allem im Altarbereich mehr oder weniger intakt *in situ* stand. Von der obligatorischen Grundausrüstung eines Mithrastempels waren hier Teile des großen Kultbildes, was qualitativ dem Heidelberg-Neuenheimer Relief beispielsweise in Nichts nachsteht, erhalten. Die Fackelträger am Eingang des Kultraumes waren ebenso fester Bestandteil der sakralen Einrichtung eines jeden Mithräums. Dabei geben die Güglinger Dadophoren durch ihre sonst nicht

bekannt Nacktheit Rätsel auf. Wahrscheinlich spiegelt sich darin ein Synkretismus mit den Dioskuren Castor und Pollux wider, die als Wandler zwischen den beiden Hemisphären Leben und Tod offenbar diese wesentliche Eigenschaft mit den Dadophoren der Mithrasmysterien teilen.

Architektonisch waren die Kultbilder wohl meist von einer halbrunden Nischenkonstruktion gefasst. Davon hatten sich im Güglinger Mithräum II – dem einzigen Fall außerhalb des italischen Bereiches – die Sockel, auf denen diese Rahmung ruhte, mit Darstellungen der Fehlgeburt auf dem einen und einer phrygischen Mütze auf dem anderen vollständig erhalten. Die Weihung einer Felsgeburt als Skulptur oder Relief war möglicherweise kein Grundelement der Ausstattung von Mithräen, denn dazu sind die Beispiele aus anderen Tempeln zu selten. Anhand der Fundlage unserer Skulptur konnte der ehemalige Aufstellungsort im Altarbereich rekonstruiert werden. Möglicherweise war diese vor dem Kultbild als Installation vorgesehen, die man hinaufziehen konnte und wieder hinter dem Steinblock versenken; darauf deuten die Abarbeitungen an der Rückseite, um die Figur schmaler zu gestalten. Gemeinsam mit unserer Felsgeburt ist eine Merkurdarstellung geweiht worden. Die weitverbreitete Sitte, Merkur auch in Mithräen zu verehren, geht möglicherweise auf dessen Funktion als Mittler zwischen der Welt der Götter, der Lebenden und der Toten oder schlichter auf seine Funktion als Ansprechpartner für Reisende und Kaufleute zurück. Weitere Steindenkmäler, wie vor allem die Votive an Gottheiten, die nicht zum Kreise des Mithras gehören, sind wohl eine Zusatzausrüstung, die vom Vermögen der lokalen Stifter abhängig war.

Neben den Resten eines Steintisches, der vermutlich im Vorraum zu rekonstruieren ist, haben sich noch weitere Säulenfragmente erhalten. Möglicherweise handelt es sich dabei um Teile von Architektur – vielleicht aus dem Bereich des Portals oder um Fragmente von Votivsäulen, die in den Kontext der Weihungen gehören. Von der Architektur der Mithräen haben sich im eigentlichen Sinne nur die Unterlegsteine des Mithräums II aus der zweiten und dritten Bauphase sowie ein Fundamentstein aus dem Altarbereich des ersten Mithräums erhalten.

Sowohl das Spektrum der überlieferten Steindenkmäler als auch dessen motivische Ausführung lässt sich am besten mit den bekannten Funden aus Dieburg und vor allem dem Mithräum I aus Heddernheim sowie ebenfalls dem ersten Mithräum aus Stockstadt vergleichen. Insbesondere die Praxis, so viele fremde Götter im Mithräum zu verehren, scheint auf die germanischen Provinzen beschränkt zu sein. Andererseits zeigt hier gerade die Gegenüberstellung der beiden Mithräen von Güglingen, die unterschiedliche Überlieferungs- und Grabungsbedingungen hatten,

wie sehr doch die Basis unserer Untersuchungen und oft weitreichender Interpretationen von Zufällen der Erhaltung und Entdeckung abhängt. Ausgehend vom architektonischen Befund und den Dimensionen darf man wahrscheinlich schlussfolgern, dass Mithräum I das repräsentativere der beiden war und wohl mindestens genauso aufwendig ausgestattet, wie das kleinere Mithräum II. Schließlich darf man vermuten, dass die Vergleichbarkeit der drei Mithräen aus Heddernheim, Stockstadt und Güglingen im Wesentlichen darauf beruht, dass deren Ausstattung deutlich vollständiger überliefert wurde als die der übrigen bekannten Mithräen.

2 DAS KULTGESCHEHEN IM SPIEGEL DER KLEINFUNDE

Hinsichtlich der Frage zur Kultausstattung sind besonders die Objekte interessant, die sich am Boden des Mittelgangs befanden, da man davon ausgehen darf, dass sie zum Tempelinventar gehörten. Inwiefern sich ein solches Ensemble von „normalem“ Siedlungsmüll unterscheidet und was es als charakteristisch „mithrisch“ kennzeichnet, soll erst später im Zuge der Auswertung der Gefäßkeramik untersucht werden. Für die Rekonstruktion des kultischen Menüs sind wir fast ausschließlich auf naturwissenschaftliche Untersuchungen, wie die Archäobotanik und besonders die Archäozoologie angewiesen. Während die Bodenproben für die botanischen Untersuchungen aus Mithräum II keinen großen Beitrag zur Geschichte des Kultmahls liefern können, sind die Tierknochenanalysen hierzu um so aufschlussreicher. Ferner soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, die Kultpraxis in einem Mithräum nach Ausweis der Kleinfunde in Güglingen II und unter Berücksichtigung weiterer Quellen zu rekonstruieren.

2.1 Liturgisches Gerät (mit Ausnahme der Gefäßkeramik)

Die „Karriere“ eines Mysten sah eine siebenstufige Laufbahn vor,⁶⁷³ bei der man mit jedem neuen Wechsel zu einem höheren Grad als Initiand

bestimmte Riten absolvieren musste.⁶⁷⁴ Interessanterweise sind gerade Teile dieser Initiationsriten, von denen man ausgehen könnte, dass diese in einem Mysterienkult nicht nach außen getragen werden sollten, in Bruchstücken überliefert.⁶⁷⁵ In einem Lexikon des 9. Jahrhunderts liest man über den Mithraskult, dass „jeder, der sich einweihen lassen will, eine Reihe von Prüfungen bestehen muß.“⁶⁷⁶ Über diese Rituale wissen vor allem die Schriftquellen des frühen Mittelalters sehr abenteuerliches zu berichten. So zum Beispiel Cosmas von Jerusalem, der eine 50 Tage lange Fastenzeit und eine Kälteprobe, bei der die Initianden 20 Tage lang in Schnee und kaltes Wasser getaucht worden seien,⁶⁷⁷ überliefert. Ein anderer christlicher Autor des 6. oder 7. Jahrhunderts spricht von über 80 verschiedenen Mutproben, die man bestehen musste, um in die Mysterien eingeweiht zu werden.⁶⁷⁸ Diese Phantastereien sind auf die Verhöhnung der heidnischen Kulte zurückzuführen und für die Rekonstruktion der Kultpraxis in den Tempeln wenig hilfreich. Einige zeitgenössische Autoren – allen voran Tertullian – scheinen hier glaubwürdigere Fakten überliefert zu haben. Zusätzlich können die Fresken aus dem Mithräum von Santa Prisca⁶⁷⁹ mit der Darstellung einer Serie von Initiationen sowie die Abbildungen auf dem sogenannten „Mainzer Kultkrater“⁶⁸⁰ eine Vorstellung von diesen Riten geben. Parallel dazu existieren schriftliche Zeugnisse, welche Hinweise darauf liefern, dass in den Tempeln Szenen aus dem mithrischen Schöpfungsmythos auf schauspielerische Art nachgestellt wurden. In vielen Mithräen wurden auffällige Objekte gefunden, die unter dem Verdacht stehen, für diese Initiationsriten verwendet worden zu sein. Die Ausschnitthaftigkeit der Überlieferung bedingt, dass jeweils nur Teile einer ehemaligen Ausstattung vorhanden sind. Folglich kann man nur in der Gesamtschau aller Inventare eine Idee entwickeln, welche Funde vielleicht zufällig dorthin geraten sind und welche tatsächlich als liturgisches Gerät zu einem Tempel gehören. Einige Objekte aus dem Mithräum II gehören in diese Gruppe auffälliger Fun-

673 In der Literatur wird meistens von „Priestergraden“ gesprochen, was aber impliziert, dass erstens das Kultpersonal gemeint ist und zweitens die Grade nur an einen kleinen Teil der Gemeinde vergeben werden. Obwohl wir wenig über die Organisationsstruktur einer Mithrasgemeinde wissen, ist zu vermuten, dass jedes Gemeindeglied Teil dieser Hierarchie war und die Gemeinden so strukturiert waren, dass man keine Berufspriester wie etwa in den eleusinischen Mysterien benötigte. So auch Gordon 2005, 248–251. Clauss 1990 c, 194 argumentiert, basierend auf den epigraphischen Belegen, für eine Priesterschaft, die sich einerseits in Eingeweihte und andererseits in Priester teilt. Merkelbach 1990, 195 f. lehnt diese These ab.

674 Hieronymus, Epistulae 107,2 Überliefert in einem Brief aus der Zeit um 400 n. Chr. die Namen der einzelnen Weihestufen: „... *specu Mithrae et omnia portentuosissima simulacra quibus corax, nymphus, miles, leo, perses, heliodromus, pater initiantur* ...“ sowie die Notwendigkeit, in diese initiiert zu werden.

675 Knappe aber sehr hilfreiche Zusammenfassung der bekannten Belege zu den einzelnen Initiationsriten bei: Beck 2000, 146 Anm. 10. Ausführlich dazu Gordon 1996; Brashear 1993.

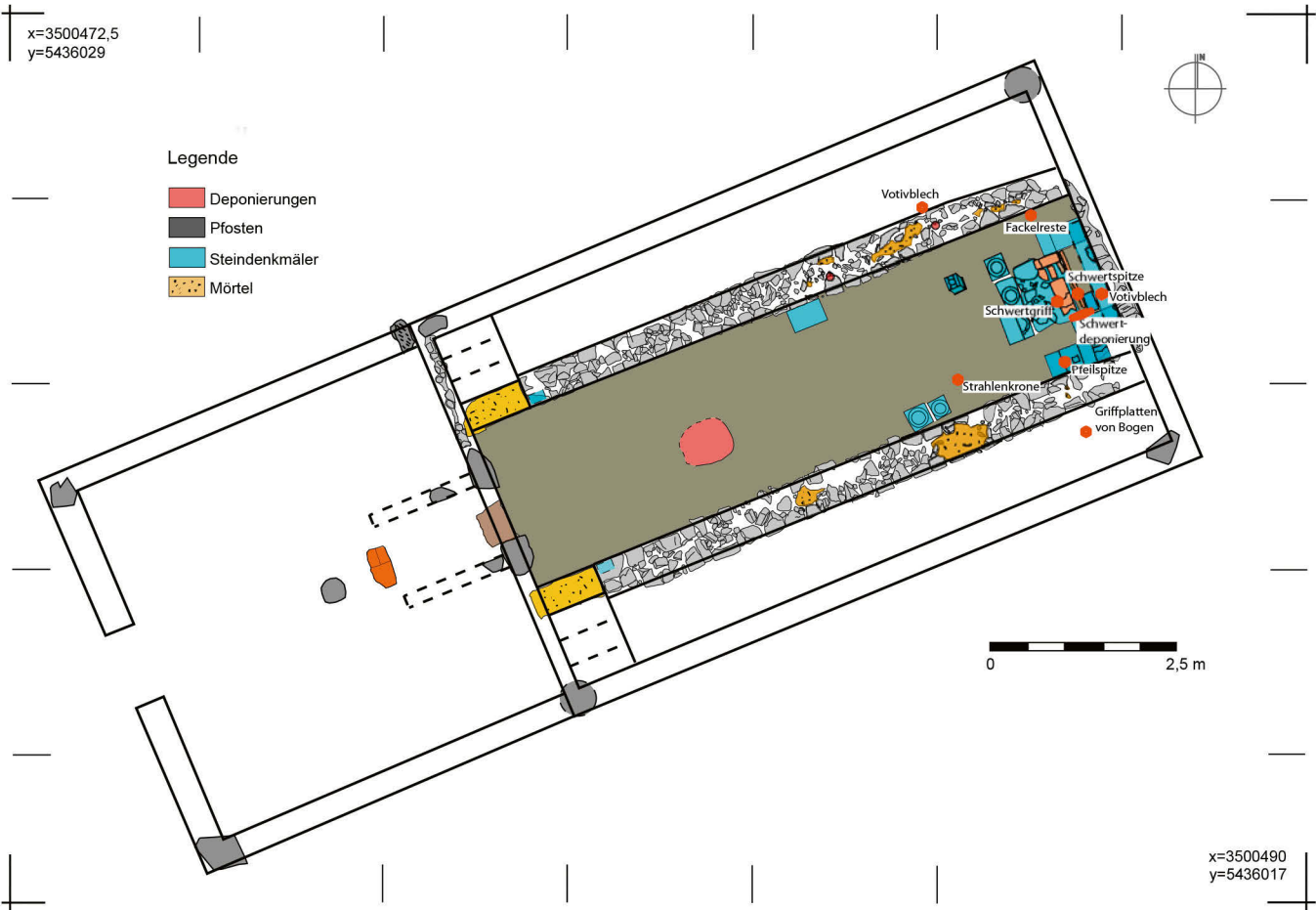
676 Suidas, Lexikon s. v. Mithrou. Übersetzung bei Schwertheim 1979, 67.

677 Cosmas von Jerusalem. PG 38, 506.

678 Nonnos. PG 36, 989.

679 Vermaseren 1971.

680 Zum Fund: Horn 1994 sowie Huld-Zetsche 2004 mit weiterer Literatur.



140 Mithräum II. Liturgisches Gerät (alle Phasen im Plan der Phase 3).
M. 1:100.

de aus Mithräen und sollen hinsichtlich ihrer Relevanz für die Erforschung der Kultpraxis beleuchtet werden (Abb. 140).

Da die Objekte in Bezug auf unsere Fragestellung aus sich selbst heraus mitunter nicht sonderlich aussagekräftig sind, müssen sie – wo möglich – in ihrem Fundkontext bewertet werden: In welchem Teil eines Mithräums wurden sie gefunden? Wurden sie deponiert oder lagen sie in Schuttschichten?

2.1.1 Kultschwerter Schwertfunde aus Mithräum II

Schwertfunde aus Mithrasheiligtümern werden generell mit den beiden folgenden Kategorien „Pfeil und Bogen“ sowie „Messer und Dolche“ zu der Gruppe „Waffen“ zusammengefasst und gehören zu einer Fundgruppe, die seit Langem als in diesem Kontext „auffällig“ diskutiert wird,⁶⁸¹ allerdings bisher kaum mit liturgischer Praxis in Verbindung gebracht wurde.

Im Altarbereich des zweiten Mithräums sind zwei Schwerter gefunden worden. Eines lag als Deponierung unterhalb des großen Altars eingebettet und war vollständig erhalten (Bef. 2100;

Taf. 54,A; Abb. 141). Es war spätestens mit den Umbauarbeiten für den Bau des zweiten Tempels direkt an der Innenseite des südlichen Bildsockels (Bef. 2056) deponiert worden. Möglicherweise nutzte man das Schwert während der ersten Phase des Mithräums und legte es rituell mit dem Neubau des Tempels nieder. Typologisch betrachtet ist der Fund ein ganz charakteristisches Langschwert des 2. Jahrhunderts, wie sie auch aus dem Waffenfund von Nydam (DK) bekannt sind.⁶⁸²

Das zweite Schwert ist etwas schwieriger zu beurteilen. Es besteht aus zwei Fragmenten, die in den obersten Schichten des Altarbereiches gefunden wurden. Der Griff mit einem Teil der Klinge befand sich auf der Höhe von Planum 1 auf 2 und lag direkt oberhalb der Ziegelabdeckung des Altars. Nur wenige Zentimeter davon entfernt fand sich das zweite Klingenbruchstück, auf der Schuttschicht, die den Graben hinter dem Altar füllt (Abb. 142; Kat.-Nr. 379–232; Taf. 19, 232a–b). Beide Fragmente lagen in der nachrömisch durchwühlten und pflugnahen Schicht.⁶⁸³ Aufgrund ihrer Lage im Altarbereich und der ungewöhnlichen Form ist es wahrscheinlich, dass beide Stücke, wenn auch nicht aus einem gesi-

681 Überblickend dazu: Flügel/Obmann 1992.

682 Zur Datierung des Schwertes siehe Kap. 2.2.8.

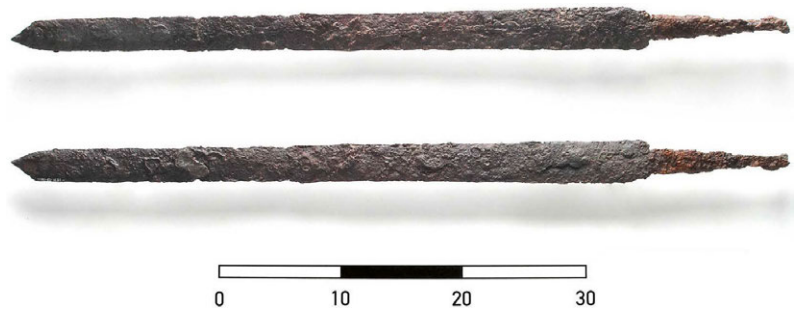
683 Auf derselben Höhe befanden sich die stark vom Pflug angegriffenen Oberkanten der beiden Bildsockel.

cherten stratigraphischen Kontext stammend, zur Ausstattung des ehemaligen Tempels gehören. Da sie zudem beide zweischneidig gearbeitet sind, gehörten sie sicher auch zu einem Objekt. Die ursprüngliche Funktion und Form der beiden Fragmente ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr eindeutig zu bestimmen. Die Spitze der Klinge ist abgebrochen und auch die Ränder sind so stark durch Korrosion zerfressen, dass deren originäre Kontur wohl nicht mehr zu erkennen ist. Fügt man die Fragmente an ihren Bruchstellen zu einem Objekt zusammen, erhält man ein ausgesprochen zierliches, kleines Schwert mit einer Klingenslänge von ca. 35 cm, zuzüglich etwa 3 bis 6 cm für die fehlende Spitze und einer Breite von 3,5 cm. Derartig kleine Schwerter sind von Christian Miks zu sogenannten „Gladii vom Spatha-Typ“ zusammengefasst worden, die, wie der Name bereits nahelegt, eine Mischform aus kurzem Gladius mit einer Klinge, wie man sie von Spathae kennt, darstellen.⁶⁸⁴ Diese sind zwar nicht sehr häufig, finden sich aber weitverbreitet in Kontexten des ausgehenden 1. bis 3. Jahrhunderts.⁶⁸⁵

Da die Bruchstellen an dem Güglinger Stück soweit korrodiert sind, dass man sie nicht zweifelsfrei aneinanderfügen kann, gibt es noch eine weitere Möglichkeit der Rekonstruktion: An der Stelle, wo die Klinge zerbrochen ist, lassen sich bei genauerer Betrachtung nach innen gewölbte Kantenverläufe erkennen, was darauf hindeuten könnte, dass ehemals ein eiserner Bogen die beiden Teile verbunden hat, wie man dies von dem Theaterschwert aus Riegel kennt. Dieses besteht aus einer kurzen Klingenspitze, einer Griffangel mit dem oberen, kurzen Teil der Klinge und mittig einem eisernen Bügel zur Befestigung am Bauch (Abb. 143).

Schwertfunde in anderen Mithräen

Der Fundkontext zu diesem bisher imperiumweit einzigartigen Fund aus dem Mithräum von Riegel ist leider noch unpubliziert. Einem Vorbericht lässt sich jedoch entnehmen, dass er zusammen mit den Räucherkerlchen und dem Geschirr im Regal des Vorräumtes gelegen hat.⁶⁸⁶ Aus dem Tempel von Straßburg-Königshofen (F) kennen wir ein weiteres Schwertfragment was ebenfalls im Eingangsbereich zum Kultraum gelegen hat.⁶⁸⁷ Wahrscheinlich dürfte es sich hierbei um ein weiteres, bisher unerkanntes Theaterschwert



- 141 Mithräum II. Schwert Befund 2100.
- 142 Mithräum II. Fundsituation des zweiten Schwerts auf dem Altar.
- 143 Kultschwert aus dem Mithräum Riegel.

handeln, da das Klingensblatt an einer auffallend gerade Kante endet (Abb. 144).⁶⁸⁸ Aufnahmen, die den aktuellen Zustand dokumentieren, zeigen allerdings, dass das Schwertfragment an der fraglichen Bruchkante heute so viel Substanz verloren hat, dass sich die Frage nach dem Theaterschwert nicht beantworten lässt (Abb. 145).⁶⁸⁹

Auch das Schwertfragment aus dem Mithräum in Künzing fällt aus dem Rahmen der sonst üblichen Schwertformen (Abb. 146). Erhalten hat sich ein Teil der Klinge mit der Griffangel, wobei Letztere völlig überdimensioniert ist.⁶⁹⁰ Da das auch schon für das Riegeler Theaterschwert⁶⁹¹ bemerkt wurde, vermutete bereits Karl Schmotz, dass es sich hier um eine speziell für den kultischen Gebrauch hergestellte Waffe handelt.⁶⁹²

684 Miks 2007, 71–75. Miks sei für die Diskussion um den Güglinger Fund gedankt.

685 Miks 2007, 74 Tab. 12.

686 Schwertheim 1979, 29; 72–74 Abb. 38 f. sowie Abb. 89 mit Fundsituation des Schwertes; Cämmerer 1976, 464 f.

687 Forrer 1915, 39 f. Taf. 12,7; CIMRM Nr. 1373. Das Schwertfragment lag bei Punkt 81 im Übersichtsplan.

688 Dort müsste dann der Bügel angesetzt haben: Abb. bei Forrer 1915, Taf. 12,7.

689 Mit bestem Dank für die Fotos an das Museum von Straßburg-Königshofen (F), hier besonders Bernadette Schnitzler.

690 Die Griffangel des Künzinger Schwertes misst 23 cm: Schmotz 2000, Abb. 15,1.

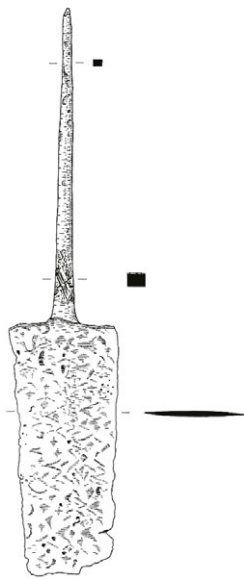
691 Die Griffangel des Riegeler Schwertes ist mit 12,5 cm immer noch etwas länger als bei einem normalen Schwert: Schwertheim 1979, 73.

692 Schmotz 2000, 34 f.



144 Kultschwert (Mitte) und weitere Eisenfunde aus Straßburg-Königshofen (F). Zustand nach der Entdeckung.

145 Kultschwert aus Straßburg-Königshofen (F). Aktueller Zustand.



146 Kultschwert, Mithräum Künzing. Ohne Maßstab.

Gemeinsam mit einer Pfeilspitze und einem Messer lag das Schwertfragment im Altarbereich. Vom Schwert im Mithräum von Tienen (B) (Abb. 147) war ebenfalls nur ein Fragment erhalten. Es lag in einer Grube, vergesellschaftet mit etwas Keramik und Tierknochen unterhalb des ehemaligen Altarbereiches. Trotz der starken Korrosion kann man an dem Fund aus Tienen (B) noch deutlich erkennen, dass die Klingen seitlich abgeflacht waren und nie scharf geschmiedet waren.⁶⁹³ Ob es auch einen Bügel besaß, lässt sich hier genauso wenig wie für das Künzinger Schwert sagen. Das Griffende eines Ringknaufschwertes, welches Garbsch im Zusammenhang mit den Funden aus dem Mithräum von Mühlthal/Ad Enum bringt, ist nicht sicher dem Tempelinventar zuzuweisen.⁶⁹⁴ Es ist vor dem Mithräum im Bereich der römischen Straße gefunden worden und kann auch anderweitig dorthin gelangt sein. Im westlichen Eingangsbereich vor dem Mithräum fand sich jedoch eine bronzene Verzierung eines Holzknaufes. Garbsch erwägt hier einen Schwertgriff,⁶⁹⁵ zitiert als ikonographische Vergleiche aber bereits Abbildungen von Dolch-

griffen mit runden Knäufen. Passend dazu ist seit 1998 ein Gagatgriff ebenfalls mit rundem Knauf aus dem Mithräum von London bekannt, der sicher zu einem Dolch gehört hat.⁶⁹⁶ Da es diese Bronzehülsen offenbar sowohl an Schwertern, wie auch an römischen Dolchen gab, kann man das Fragment nicht zweifelsfrei zuordnen.

Unter den Eisenfunden aus dem Mithräum III von Heddernheim fand sich angeblich auch ein Schwertfragment mit Griffangel, was allerdings schon zum Zeitpunkt der Bearbeitung durch Ingeborg Huld-Zetsche 1986 nicht mehr auffindbar war.⁶⁹⁷ Die Zusammenstellung der bekannten Schwertfunde aus Mithrastempeln wird komplettiert durch einzelne Scheidenfragmente, von deren Schwertern nichts mehr bekannt ist. Seltsam scheint hier der Fund gleicher zweier peltaförmiger Ortbänder⁶⁹⁸ im Mithräum II von Stockstadt, von denen eines in der Altarnische gefunden wurde und das andere unweit davon unter dem Estrich des Altarbereiches zutage kam. Hier stellt sich die Frage nach dem Verbleib der Schwerter und ob es sich womöglich hölzerne Waffen oder um Deponierungen *pars pro toto* handelt. In der Nähe einer großen Grube im Eingangsbereich zum Kultraum fand sich zusätzlich ein Schwertriemenhalter.⁶⁹⁹ Der Beschreibung Koflers nach zu urteilen, dürfte es sich bei dem verschollenen Ortband aus dem Tempel von Ober-Florstadt auch um ein peltaförmiges Stück gehandelt haben.⁷⁰⁰

Die vergleichende Betrachtung der Schwertfunde aus Mithräen zeigt einerseits, dass sie immerhin so oft in hier gefunden werden, dass man reine zufällige Verlustfunde wohl ausschließen darf und andererseits, dass die Mehrzahl explizit als nicht funktionstüchtige Schwerter und damit wohl zur Verwendung bei den Ritualen im Mithraskult hergestellt wurden.

Antike Autoren berichten, dass in den Mysterien des Mithras ein Initiationsritus durchgeführt wurde, bei dem der Myste einen symbolischen Tod stirbt, um in den nächsten Weihegrad wiedergeboren zu werden. Des Weiteren ist aus einer antiken Quelle bekannt, dass zur Initiation in den dritten Grad, den *miles*, ein Schwert verwendet wurde. Ob es sich hier um ein und dasselbe Ritual handelt, lässt sich nicht klären. Offensichtlich ist jedoch, dass die oben genannten Funde, besonders die vollständige Spatha aus dem Güglinger Mithräum II, mit diesen Überlieferungen in Verbindung gebracht werden kön-

693 Martens 2004a, 28 Abb. 11,1.

694 Garbsch 1985, 438 Nr. 2 Abb. 30 oben rechts.

695 Garbsch 1985, 435–437 Abb. 29,1. Vgl. Fellmann 1966, 217 Abb. 2; 219 Abb. 4.

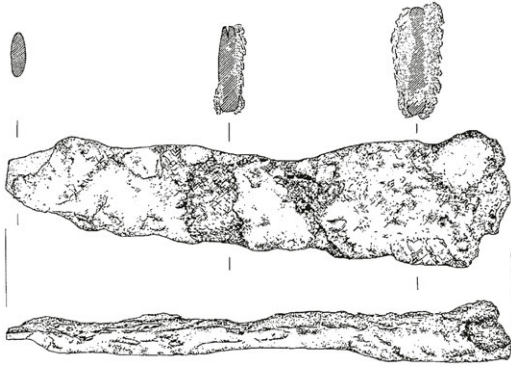
696 Shepherd 1998, 160 Abb. 176,55; Miks 2007, Taf. 165 Nr. A 443 (Dolch- oder Schwertgriff).

697 Huld-Zetsche 1986, 32 Nr. 1. Der Fund ist allerdings nicht genannt bei Wolff/Cumont 1894.

698 Schleiermacher 1928, 54 C 5,6; Stade 1933, 40 Abb. 7,11; 13.

699 Schleiermacher 1928, 54 C 7; Stade 1933, 40 Abb. 7,1 mit Fundortangabe „aus dem Bereich der Grube“.

700 Kofler 1903, 22 Nr. 5. „von der bekannten halbrunden Form, 59 mm breit 48 mm hoch.“



nen und damit Überreste der liturgischen Ausstattung des Tempels waren.⁷⁰¹

2.1.2 Pfeilspitze/Bogenteile Fragmente eines Reflexbogens und eine Pfeilspitze aus Mithräum II

Eine vergleichbare Funktion als Requisite für liturgische Riten hatten möglicherweise auch die Reste eines Reflexbogens sowie eine dreiflügelige Pfeilspitze, aus dem Mithräum II. Die beiden Fragmente gehörten jedoch nicht zu einem Set, da sie aus Schichten, die zu unterschiedlichen Bauphasen des Mithräums II gehören, stammen. Bei der Zerstörung des Tempels im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts blieb auf dem Südpodium ein römischer Reflexbogen liegen, von dem sich noch die beinernen Reste des Griffes erhalten haben (Kat.-Nr. 2038–31 a–b; Taf. 41,31a–b). Antike Reflexbögen wurden ausführlich von Jonathan C. N. Coulston⁷⁰² und Gad Rausing⁷⁰³ besprochen. Nirgends jedoch ist ein vollständiges Exemplar archäologisch überliefert. Der einzige römische Bogen, dessen beinerne Teile noch fast komplett vorliegen, stammt aus einem Brunnen des Kastellvicus von Rainau-Buch.⁷⁰⁴ Von dem Güglinger Bogen sind noch die beiden seitlichen Griffversteifungen erhalten, die aus einer Rippe herausgearbeitet wurden und links und rechts am Griff des Bogens angebunden waren. Eines der Stücke ist leicht gesplittert und unvollständig. Das Zweite Fragment ist bis auf eine kleine Ecke unversehrt und bei einer Länge von 26 cm maximal 3 cm breit. Die einzigen römischen Parallelen stammen aus dem besagten Brunnen von Rainau-Buch.⁷⁰⁵ Da die Teile dort mit einer Besitzerinschrift auf der Außenseite versehen waren, vermutet Greiner, dass man sie nicht zusätzlich mit Leder oder Ähnlichem umwickelt hat.⁷⁰⁶ Eine vergleichbare Anbringung der Verstärkung



ist aufgrund der Einkerbungen an den Enden, die sicherlich von einer Befestigung herrühren, auch für den Güglinger Bogengriff zu vermuten (Abb. 148). In unmittelbarer Nähe der seitlichen Versteifungen wurde in Güglingen noch ein weiteres bearbeitetes Rippenfragment gefunden (Kat.-Nr. 2038–31 c; Taf. 41,31 c). Es ist nicht mehr vollständig, aber noch knapp 20 cm lang und auf der einen Seite flach abgearbeitet. Mit seinem halbrunden Querschnitt ist es an dem erhaltenen Ende etwas breiter sowie vor allem flach abgearbeitet. Genau solche schmalen Beinobjekte mit schräg abgekanteten Enden wurden in Caerleon (GB)⁷⁰⁷ zusammen mit einem großen Fundkomplex an Bogenteilen entdeckt. Nach Coulston handelt es sich dabei um „*grip laths*“, die Versteifungen, die sich an der schmalen, dem Bogenschützen zugewandten Seite des Griffes befanden.⁷⁰⁸

Beim Abbau der Treppe im Altarbereich (Bef. 2036) wurde in der Unterfütterung der

147 Kultschwert,
Mithräum Tienen.
Ohne Maßstab.

148 Mithräum II. Endstück der Griffplatte von einem Bogen mit Spuren der Befestigung.



149 Mithräum II. Eiserne Pfeilspitze. M. 1:1.

701 Ausführlich zur Interpretation der Funde siehe Kap. 7.1.

702 Coulston 1985.

703 Rausing 1967.

704 Greiner 2010, 107–110.

705 Vgl. Greiner 2010, Taf. 58 e.f.

706 Greiner 2010, 109.

707 Coulston 1985, 228Nr. 9 Abb. 12; 13.

708 Vgl. die Abbildung der Rekonstruktion bei Coulston 1985, Abb. 1 „Grip laths“.

Treppensteine eine dreiflügelige, eiserne Pfeilspitze gefunden (Abb. 149; Taf. 38, B3). Sie muss also während des letzten Neubaus am Beginn des 3. Jahrhunderts dort hinein geraten sein und gehörte so vermutlich zur Ausstattung des zweiten Tempels. Vom Dorn der Pfeilspitze ist nur noch der Ansatz vorhanden, ansonsten ist sie mit 3,9 cm Länge vollständig erhalten. Die dreiflügeligen Pfeilspitzen wurden umfassend bearbeitet durch Werner Zanier, der diese in Gruppen gliederte.⁷⁰⁹ Danach ist sie trotz starker Korrosion wohl in die vom ihm definierte Gruppe 3 mit schräg zum Dorn verlaufenden Flügeln einzuordnen und eine für die römische Kaiserzeit sehr beliebte, langlebige und weitverbreitete Form.⁷¹⁰

Funde von Pfeil und Bogen in anderen Mithräen

Eine der charakteristischen Bogenendversteifungen mit Kerbe ist beispielsweise aus dem Walbrook-Mithräum von London (GB) bekannt.⁷¹¹ Ein weiteres Stück existierte wohl im Mainzer Mithräum am Ballplatz, ist aber heute verschollen.⁷¹² Die linke und rechte Seite zweier Bogenendversteifungen, die wohl zu demselben Bogen gehörten, wurden im zweiten Mithräum von Stockstadt gefunden.⁷¹³ Stade identifizierte die Beinobjekte richtig als Überreste eines Reflexbogens, brachte sie aber nicht in Verbindung mit dem Mithräum, sondern mit germanischen Söldnern in römischen Diensten.⁷¹⁴ Eine vollständige Bogenendversteifung ist in dem erst vor wenigen Jahren entdeckten Mithräum in Merida (E) gefunden worden.⁷¹⁵ Für alle vier Fundorte gibt es keine genauen Angaben zur Lage der Objekte im Kultraum mehr.

Eine Durchsicht der Grabungsberichte nach Pfeilspitzen in Mithrastempeln ergab insgesamt vier weitere Fundorte mit jeweils einem Exemplar. Bei den Pfeilspitzen aus den Mithräen von Mühlal/Ad Enum⁷¹⁶ und Königsbrunn⁷¹⁷ ist die exakte Lage ebenfalls nicht mehr nachvollziehbar. Die beiden anderen Spitzen aus dem zweiten Tempel von Stockstadt⁷¹⁸ und aus Künzing⁷¹⁹ fan-

den sich ebenso wie die Güglinger Pfeilspitze im Altarbereich.

Die weit verstreuten Funde von Pfeil und Bogen lassen vermuten, dass es sich hier – vergleichbar den Schwertfunden – nicht um verlagertes Fundmaterial handeln kann. Tatsächlich sind einige der Objekte innerhalb der Baubefunde entdeckt worden, was einen sakralen Kontext belegt. Für die Anwesenheit von Pfeil und Bogen in Mithrastempeln kommen unterschiedliche Deutungsansätze infrage. Mithras als Jäger hat vor allem in den östlichen Provinzen eine starke Symbolkraft. Darüber hinaus ist die Legende vom Wasserwunder, in dem Mithras auf einen Felsen schießt, um das Wasser zum Fließen zu bringen, besonders in unseren Breiten eine beliebte Darstellung. Letztlich könnte es sich auch um die Requisiten für einen Initiationsritus handeln, der von einem applikenverzierten Krater aus Mainz bekannt ist.⁷²⁰ Abgebildet sind drei Männer, von denen einer mit Pfeil und Bogen auf den mittleren Mann zielt. Wenngleich noch unklar ist, um welche Initiation es sich handeln könnte, so liegt die Auslegung der Dreiergruppe im Vergleich mit den Kompositionen der Szenen aus dem Mithräum von Capua (I) als Mutprobe nahe.

2.1.3 Strahlenkrone

Der Fund

Sowohl aus religionswissenschaftlicher wie auch aus archäologischer Sicht ist der Fund einer Strahlenkrone in Mithräum II von ganz besonderer Bedeutung (Kat.-Nr. 2030–155; Taf. 29,155; Abb. 150). Den antiken Metallsuchern ist das Eisenobjekt zwischen den Ziegeln des eingestürzten Daches wohl nur zufällig entgangen. So befand sich die Krone nur etwa 1,2 m vom Altarbereich entfernt im Mittelgang unweit der beiden kleinen attischen Basen und war bei der Bergung in drei Fragmente zerbrochen (Abb. 140). Bis auf wenige fehlende Teile konnte das Objekt wieder zu einer Krone zusammengesetzt werden. Erhalten sind noch die Reste von zwölf Strahlen, de-

709 Zanier 1988.

710 Zanier 1988, Abb. 1,3.

711 Shepherd 1998, 176, IX 51 ohne Abb. Das fast vollständige Fragment einer Bogenendversteifung (ebd. 126, II.125 stammt aus Schichten vom Ende des 1. Jahrhunderts bzw. dem Beginn 2. Jahrhunderts unterhalb des Mithräums und gehört nicht zum Tempel).

712 Huld-Zetsche 2008, 11.

713 Stade 1933, Abb. 7,3–4.

714 Stade 1933, 44.

715 Barrientos 2001, 370 Abb. 12,2. Hier wird das Bogenfragment unverständlicherweise als möglicher Messerbeschlag angesprochen: „Debe tratarse de un aplique o decoración de un cuchillo ...“

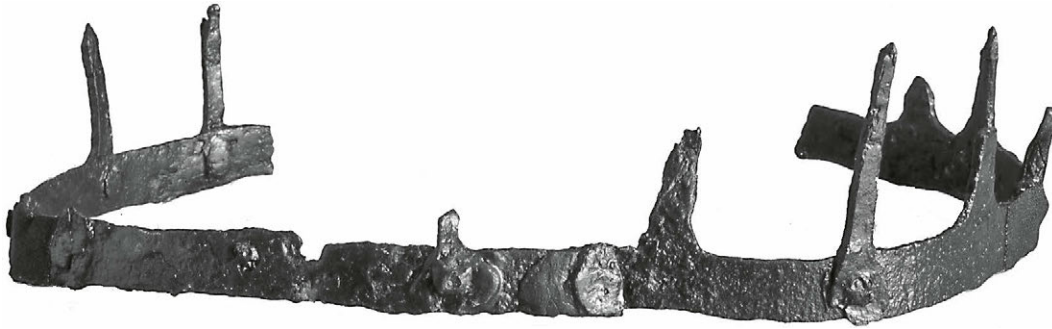
716 Garbsch 1985, 438 Abb. 30.6 Fragment einer „Tüllenpfeilspitze“.

717 Polleres 2002, 13 f. Taf. 4,62.

718 Flügel/Obmann 1992, Kat. A 1 f; Abb. 8; Zanier 1988, 15 Nr. 48 (Flügelform 1); Schleiermacher 1928, 50; 54 Nr. D 28. Hier ist die Pfeilspitze unter dem Nischenestrich angetroffen worden. In der Liste S. 50 sind zwei Pfeilspitzen (D 2 und D 8): Eine mit Hülse und Holzresten aus der Altarnische, eine aus dem Altarstrich. Stade 1933, 36 Abb. 7,15 nennt eine flache und eine dreiflügelige Pfeilspitze aus dem Nischenestrich. Bei ihm fehlt die Lanzen Spitze. Vermutlich hat Obmann Stades zweite Pfeilspitze als Lanzen Spitze dazu gezählt. Es liegt also aus Stockstadt nur eine Pfeilspitze vor.

719 Schmotz 2000, 135 Abb. 15,2. Die Pfeilspitze stammt zusammen mit Messer und Schwertfragment aus dem Altarbereich.

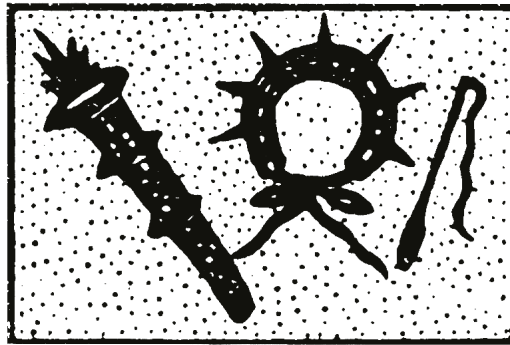
720 Ausführlich zur Interpretation der Funde siehe Kap. 7.1.



ren Spitzen jedoch fast überall fehlen. Der einzige wohl noch unversehrte Zacken ist 5 cm lang. Die Strahlen waren mit ihren tropfenförmigen Enden an ein 1,5 cm breites, ringförmig gebogenes Eisenband genietet, was aufgebogen eine Länge von etwa 46 cm hätte. Vielleicht fehlt ein Teilstück, denn für den Kopf eines erwachsenen Mannes müsste eine Krone etwa 60 cm Umfang haben. Alternativ könnte die Krone wie ein Diadem an einer Seite offen und mit Bändchen zum Schließen verziert gewesen sein. Ein solches Diadem mit Strahlen ist von dem Mosaik aus einem Mithräum in Ostia (I) bekannt (Abb. 151). Dies würde auch das Tragen durch unterschiedlich große Personen erleichtern. Von einem wahrscheinlich goldenen Überzug hat sich zwar in Güglingen nichts erhalten, dennoch ist es schwer vorstellbar, dass die Strahlenkrone optisch als Eisengegenstand belassen wurde.

Vergleichsfunde in anderen Mithräen

In der Mithrasforschung war man sich aufgrund der Bild- und Schriftquellen der Verwendung von Strahlenkränzen in Ritualen schon länger bewusst. Umso erfreulicher ist es, dass nun in Güglingen die erste Krone archäologisch in einem Mithräum nachgewiesen werden konnte. Von nur zwei weiteren Fundorten kennt man Fragmente, die unter dem Verdacht stehen, Teile von Strahlenkronen zu sein. Im Mithräum von Biesheim im Elsass (F) wurde ein einzelner Streifen entdeckt, der als solch ein Strahl interpretiert werden könnte.⁷²¹ Interessanter ist jedoch eine Reihe von spitz zulaufenden Streifen aus dem Mithräum von Tienen (B).⁷²² Die insgesamt sieben Streifen dürften wahrscheinlich als Einsteckstrahlen beispielsweise für eine Skulptur gedient haben und sind so nicht als Teile eines Kranzes zu verstehen. Irritierend ist nur, dass sie sehr unterschiedliche Formate sowohl in der Breite als auch Länge aufweisen.



150 Mithräum II. Strahlenkrone, restauriert.

151 Strahlendiadem, Mosaik im Mitreo di Felicissimo, Ostia (I).

Aus vielen Mithrastempeln sind die dazugehörigen Skulpturenfragmente, meistens von Soldarstellungen, bekannt, bei denen am Kopf Löcher zum Einstecken solcher Teile vorgesehen waren.⁷²³ Hin und wieder sind aber auch die Köpfe des Mithras auf den Stiertötungsszenen mit Löchern für Strahlen versehen.⁷²⁴ Offenbar hat man für den Kronenschmuck an Skulpturen die Lösung mit dem Einstecken von Einzelteilen bevorzugt. Das legt nahe, dass unser Kranz aus dem Mithräum II anderweitig als liturgischer Gegenstand beispielsweise bei Zeremonien verwendet worden ist. Hier ist das sogenannte Kranzritual aus der Überlieferung von Tertullian, in dem ein Strahlenkranz als Requisite genannt wird, am augenscheinlichsten.⁷²⁵

2.1.4 Fackel

Der Fund

Bisher einzigartig in römischen Befundkontexten ist der Rest einer Fackel aus dem Altarbereich von Mithräum II (Kat.-Nr. 2035,70–78). In der Nische zwischen dem Nordpodium und dem Altarblock wurden drei unterschiedlich große Manschetten aus Bronze gefunden (Abb. 142). Ein großer Ring mit einem Durchmesser von etwa 7,5 cm lag vor der nördlichen Podiumswand und war nur leicht zusammengedrückt (Taf. 37,80;

721 Fortuné 2011, 245 Abb. 13,9.

722 Martens 2004a, 38 Abb. 14,1–8.

723 So zum Beispiel gleich zwei Köpfe von Sol mit Löchern in einem Fall in einem Diadem, beide aus dem Mithräum von Sarmizegetusa (RO): CIMRM Nr. 2053; 2131.

724 Für das Kultbild aus Mithräum II von Carnuntum (A) diskutiert bereits Bormann 1895, 178, die Verwendung von Einsteckstrahlen für eine Krone: CIMRM Nr. 1683.

725 Zur Überlieferung des sogenannten Kranzrituals Kap. 7.1.



152 Mithräum II.
Fundsituation der
Manschette in der
Brandschuttschicht
(Kat.-Nr. 2035-80).

Abb. 152). Das Grabungsfoto lässt hier sogar noch die Überreste der hölzernen Teile in dem Bronzeband erkennen (Abb. 153). Die mittlere Manschette war zum Zeitpunkt der Bergung in zwei Fragmente zerbrochen und leicht aufgebogen (Taf. 37,79). Ihr Durchmesser dürfte knapp 5 cm betragen haben. Die kleinste Manschette muss folglich am unteren Abschluss der Fackel befestigt gewesen sein. Sie ist vollständig erhalten, aus einem etwas dickeren Bronzeblech und hat einen Durchmesser von 2,6 cm (Taf. 37,78). Hier erkennt man deutlich besser als an der mittleren Manschette, dass sich das Band nach unten leicht konisch verjüngt. Die Fundsituation der drei Teile wurde so präzise dokumentiert, dass sich die Lage des ursprünglich hölzernen Gegenstandes rekonstruieren ließ: Die große Manschette, die am breiten oberen Ende der Fackel befestigt war, lag auf dem Niveau zwischen den Plana 4 und 5 inmitten der Fragmente des Deckengewölbes. Die beiden kleineren Manschetten lagen etwa 35 bis 40 cm davon entfernt und ungefähr 25 cm tiefer direkt auf dem letzten Fußboden des Tempels. Wahrscheinlich stand die Fackel zum Zeitpunkt des Brandes dort in der Nische (Abb. 153).

Vergleiche mit Darstellungen von Fackeln

Wie eingangs bereits erwähnt, ist dieser Fund bisher ohne Parallele. Das mag u. a. daran liegen, dass Fackeln in römischer Zeit nicht die hauptsächliche Lichtquelle für Räume waren. Sofern man die Versorgung mit Öl sicherstellen konnte, hat man Öllämpchen aus Ton zur Beleuchtung verwendet. Das gilt insbesondere für Mithras-tempel, da hier Lampen beinahe immer in vergleichsweise großen Mengen zutage kommen. Alternativ kannte man Kerzen, die sich in Mithräen durch tönerner oder bronzene Kerzenständer belegen lassen oder vor allem in Italien und dem mediterranen Raum, Glaslampen, die von der Decke hängend den Raum erhellen konnten.

Fackeln hat man wohl, nicht zuletzt wegen der Brandgefahr, sonst lediglich zur Ausleuchtung von großen öffentlichen Plätzen oder Hallen genutzt. Hierin ist wohl auch das Problem der archäologischen Evidenz zu suchen. Einzelteile von Fackelresten erkennt man im Kleinfundinventar nicht mehr, wenn sie nicht zusammen mit dem organischen Innenleben „*in situ*“ verblieben sind. Befanden sie sich nicht innerhalb von Räumen, wo sie im Idealfall mit dem übrigen Inventar verschüttet wurden, so haben derartige Kleinfunde keine archäologische Überlebenschance. Möglicherweise ist ein einzelnes silbernes Band aus dem zweiten Mithräum von Stockstadt als die unterste Manschette einer Fackel zu identifizieren,⁷²⁶ da sie in Größe und Form unserem Güglinger Objekt sehr ähnlich ist. Sie kann aber auch an jedem anderen stabartigen Gegenstand befestigt gewesen sein. Auf der Suche nach Vergleichsstücken muss man auf Reliefs und Mosaik zurückgreifen. Antike Fackeldarstellungen gibt es vor allem im sepulkralen Kontext mit Attisfiguren in geradezu unüberschaubarer Zahl. Auf dem Grabmal des Lucius Antonius Sabinianus aus dem antiken Brigetio/Szőnyi (H) ist auf dem rechten Bildfeld ein trauernder Erot dargestellt, an dessen Fackel deutlich eine untere Manschette sowie eine mittlere Manschette zu erkennen sind. Der obere Bereich ist durch seine rechte Hand verdeckt.⁷²⁷ Besonders naheliegend ist hier auch ein Vergleich mit den Fackeln der Daphoren auf den vielen mithrischen Darstellungen. Die Nutzung von Fackeln in einem Mithräum könnte natürlich im Zusammenhang mit Beleuchtung und Lichteffekten stehen. Angesichts der Tatsache, dass möglicherweise nur eine einzige Fackel existierte und deren Lage im Altarbereich, könnte es sich auch hier um einen weiteren Gegenstand aus der Kultpraxis handeln. Unter den Darstellungen an den Podien des Mithräums in Capua (I) befand sich eine Initiationszene, in der einem knienden Myster eine brennende Fackel entgegen gehalten wird.⁷²⁸ Bereits Vermaseren nannte diese Szene „Die Feuerprobe“.⁷²⁹ So darf man in Analogie zu den bereits genannten Gegenständen eine Verwendung der im Altarbereich gefundenen Fackel als Requisite der Feuerprobe zumindest vermuten.

2.1.5 Steinkugeln

Aus der Planierschicht 2074 sowie aus einer der verziegelten Ecken des Nordpodiums stammen zwei mehr oder weniger runde, leicht eiförmige Kiesel (Kat.-Nr. 2039-10; 2074-70; Taf. 42, A10; 53, A70). Sie fallen insofern auf, als beide mit etwa 5,0 cm × 3,5 cm fast gleich groß sind und nicht als natürliche Steine an der Fundstelle vorkom-

726 Stade 1933, Abb. 7,12.

727 Barkóczy 1944, Taf. 15,1.

728 Vermaseren 1971, Taf. 22.

729 Zur Interpretation dieser Szene Kap. 7.1.

men. Ihre Oberfläche ist leicht porös. Beide Steine sind verfärbt, wobei derjenige vom Podium auf einer Seite deutliche Rußspuren zeigt und an der anderen Seite leicht rötliche Verfärbungen hat. Der andere Kiesel aus der Planierung ist insgesamt schwarzbraun fleckig, was möglicherweise auch auf Hitzeeinwirkungen zurückzuführen ist. Zumindest bei ersterem Stein sind die Brandspuren sogar zu erwarten, da er zum Zeitpunkt der Zerstörung des Tempels im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts wohl dort schon gelegen hat. Der andere Stein müsste, so er zum Tempelinventar gehört, bereits der Phase I aus dem mittleren Drittel des 2. Jahrhunderts zugeordnet werden, da er sich in Umbauschichten für den zweiten Tempel am Ort befand.

Steinkugeln als besondere Fundgattung in Mithräen

Kleine Steinkugeln sind in Mithräen vergleichsweise häufig und weit verbreitet. Daher stehen sie unter dem Verdacht, zur Ausstattung der Tempel zu gehören. Anlässlich der Publikation einer Steinkugel aus dem Mithräum am Ballplatz in Mainz hat Huld-Zetsche einerseits alle bis dahin bekannten Kugeln aus Mithräen zusammengestellt und, wo noch vorhanden, diese auf Farbspuren hin analysieren lassen. Sie konnte sechs Fundorte zusammentragen,⁷³⁰ bei denen die Steine direkt aus dem Tempel stammen. Inzwischen sind noch zwei weitere Steinkugeln aus einem der Mithräen in Doliche (TR)⁷³¹ sowie eine eiserne Kugel aus dem Mithräum von Les Bolards (F)⁷³² bekannt geworden. Zusätzlich gibt es fünf Fundorte, bei denen die Zugehörigkeit der Objekte zu einem Mithräum zwar wahrscheinlich, aber nicht gesichert ist. Demnach gab es im Mithräum von Dormagen ein Set von zwölf Kugeln, in Stockstadt eines von elf Kugeln und in Aquincum/Budapest IV (H) verteilten sich über den Kultraum beachtliche 23 Kugeln. Besonders eindrücklich ist die Befundsituation der Kugeln im Kultraum des vierten Mithräums von Aquincum/Budapest. Was auf den ersten Blick wie der Rest einer antiken Kegelbahn wirkt, dürfte wahrscheinlich zum Tempelinventar gehören. Nach Huld-Zetsche kann es sich bei den Steinkugeln nicht um Geschützkugeln handeln, da diese durchweg von größerem Format und nicht bemalt gewesen seien.⁷³³ Römische Ballista-Steine kennt man jedoch in unterschiedlichen Größen und auch in unterschiedlicher Qualität zugehauen. Es gibt von diversen Fundorten große Depots von teilweise mehreren hundert solcher



153 Mithräum II. Große Manschette (Kat.-Nr. 2035-80).

schützkugeln, die mit unseren Funden aus den Mithräen in Material, Form und Größe identisch sind.⁷³⁴ Für die beiden runden GÜglinger Kieselsteine käme also genauso gut auch eine Verwendung als Schleudersteine infrage.⁷³⁵ An fünf von acht Fundorten mit Kugeln in Mithräen war römisches Militär stationiert, womit man die Anwesenheit von Geschützkugeln erklären könnte. In Dieburg und Les Bolards (F) waren zwar keine Einheiten permanent vor Ort, was aber nicht bedeuten muss, dass es dort keinerlei militärische Auseinandersetzungen gegeben haben kann. Die beiden Kugeln aus den Felsenmithräen von Doliche (TR) lassen sich allerdings nur schwerlich mit militärischen Aktionen erklären, da deren Höhle unzugänglich am Hang liegt. Auch was die Farbigekeit der Kugeln aus den Mithräen betrifft ist Skepsis angebracht. Meines Erachtens zeigen die Analysen der Mainzer Kugeln eigentlich, dass diese gerade nicht bemalt waren.⁷³⁶ Die einzigen dort nachweisbaren antiken Pigmente stammen von Hämatit, was beispielsweise auch bei einem Stoß an die Wand haften geblieben sein kann.

Bereits Carl Bernhard Stark hat 1869 bei der Entdeckung des Dormagener Tempels die Kugeln mit den zwölf Phasen des Sonnenstandes

730 Huld-Zetsche 2008, 109–117.

731 Schütte-Maischatz/Winter 2004, 161 (zwei Kugeln).

732 Thévenot 1948, 309.

733 Huld-Zetsche 2008, 116.

734 Allgemein zu römischen Geschützkugeln: Forrer 1917 sowie Baatz 1994, 121 f.

735 Aus dem römischen Herodium (Palästina) beispielsweise ist eine Reihe von runden Kieselsteinen (36 Stück) bekannt, die dort als Schleudersteine („slingshots“) interpretiert wurden: Stiebel 2003, 238–240 Abb. 13; 14.

736 Zu den Farbanalysen an den Steinkugeln aus Mithräen: Greiff 2008, 118–121.

154 Mithräum II. Votivbleche. Im Vordergrund Kat.-Nr. 2070-2, im Hintergrund Kat.-Nr. 2037-25.



im Laufe des Jahres gleichgesetzt,⁷³⁷ denn immerhin geht die Verehrung der Sonne im Mithraskult eindeutig aus den ikonographischen wie epigraphischen Quellen hervor.⁷³⁸ Bei der Gliederung in zwölf Phasen sollen die unterschiedlichen Größen den jeweiligen Sonnenstand darstellen. Die kleinste und die größte Kugel entsprächen den Sonnenwenden und die Monate dazwischen würden von den übrigen Kugeln repräsentiert werden. Von der These Roger Becks ausgehend, dass der Name „*Heliodromus*“ für den sechsten Weihegrad wörtlich als „Sonnenläufer“, welcher Prozessionen durchführt,⁷³⁹ zu verstehen ist, mutmaßt Huld-Zetsche eine praktische Verwendung dieser Kugeln in derartigen Prozessionen. Man hätte den Tempel dann in zwölf Abschnitte unterteilen müssen, bei denen die Kugeln vielleicht als Markierung dienen.

Sofern die Steine des Göglinger Tempels nicht einfach aus dem nahegelegenen Flüsschen Zaber stammen und unabsichtlich in die Schichten des Mithräums II geraten sind, könnten sie auch als Kochsteine/Wärmesteine zum Warmhalten von Speisen, Getränken, Füßen etc.⁷⁴⁰ Verwendung gefunden haben. Allerdings sei hier noch auf ein Kultbild aus dem Museum von Jerusalem verwiesen, auf dem in einer Seitenszene ein Haufen aus sieben Kugeln dargestellt ist,⁷⁴¹ was ja doch eine Verwendung im Kult vermuten lässt. Auch wenn es letztlich sogar wahrscheinlich ist, dass Steinkugeln zum Inventar der Mithräen gehörten, ist es besonders für das älteste Gebäude von Mithräum II kaum vorstellbar, dass in dem beengten Raum irgendwelche Prozessionen stattgefunden haben könnten.

2.2 Votivbleche

In den Brandschichten des Mithräums II fanden sich zwei silberne Votivbleche, die hier eine besondere Erwähnung verdienen, da diese Art der Weihung eine für die Nordwestprovinzen recht beliebte Votivpraxis war, man jedoch bisher davon ausging, dass sie im Mithraskult keine große Rolle spielte.

Votivbleche dieser Art sind durchweg ausgesprochen fragil, weil sie nur die „Stärke eines kräftigen Papiers“⁷⁴² haben. Beide Göglinger Bleche waren beide in etliche Stücke zerbrochen und ließen sich nicht mehr vollständig zusammensetzen (Abb. 154). Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes wurden noch vor der Restaurierung von beiden Funden Aufnahmen mit einem Computertomographen gemacht (Taf. 50,2).⁷⁴³ Beide Stücke bestehen, wie auch die Mehrzahl der anderen bekannten Votivbleche aus einem minderwertigen, stark kupferhaltigen Silber. Eines der Bleche wurde im Brandschutt auf dem Nordpodium an der Podiumsmauer gefunden (Kat.-Nr. 2037-25; Taf. 39; 40,25). Das andere Blech lag zwischen den Dachziegeln im Schutt hinter dem Altarbereich und haftete dort aufgrund der Korrosion an einem Dachziegel (Kat.-Nr. 2070-2; Taf. 50,2; Abb. 155).

2.2.1 Dekorationsschema

Das Votivblech aus dem Altarbereich ist das besser erhaltene Objekt und abgesehen von den fehlenden Randpartien fast vollständig vorhanden (B. 10,6 cm; H. 8,5 cm). Zu erkennen ist mittig die bekannte Stiertötungsszene⁷⁴⁴ und seitlich davon links *Cautes* mit der gesenkten Fackel. Am rechten Rand sind noch die oberen Teile von *Cautopates* mit der erhobenen Fackel erhalten. Gerahmt wird die Szene durch die Imitation einer Tempelarchitektur mit einer Ädikula über dem Kopf des Mithras, wie sie beispielsweise auch auf dem Kultbild aus dem Mithräum von Schwarzerden zu sehen ist.⁷⁴⁵ Darüber erhebt sich der Giebel, auf dessen Scheitel eine Felsgeburt thront. So ist es beispielsweise vorstellbar, dass unsere Felsgeburtsskulptur aus Mithräum II von solch einer erhöhten Position herabgestürzt ist. Eine Durchsicht aller Grabungsberichte von Mithrastempeln, hinsichtlich der Fundlage diverser Felsgeburtsskulpturen, konnte den Verdacht allerdings nicht erhärten.

Am linken Rand wird die Szene von einer toriierten Säule begrenzt, die auf der gegenüber-

737 Stark 1869, 20 Taf. 1.

738 Darstellung des Sol zusammen mit Mithras auf Reliefs und Nennung des *Sol Invictus Mithras* auf vielen Inschriften. Vgl. das Kultbild mit dem Mahl des Sol und Mithras aus Ladenburg: Schwertheim 1974, 188 f. Taf. 42 Nr. 144.

739 Beck 2000, bes. 154–158.

740 Dittmann 1990.

741 De Jong 2000.

742 Zum Stockstadter Votivblech: Drexel 1914, 93.

743 Zur Anwendung des CT in der Archäologie am Beispiel u. a. eines der Göglinger Votivbleche vgl. Blumer u. a. 2005.

744 Die Objekte sind im Detail im Katalog besprochen. Mit besten Dank für die Diskussion um die Fundstücke an Nicole Birkle (Mainz). Zur Ikonographie siehe auch: Birkle 2013, 240–242.

745 Schindler 1989, Abb. 14.

liegenden Seite ebenfalls zu ergänzen ist. Das gesamte Bild war ehemals von einem Rippenmuster umgeben, von dem sich auch Teile bei dem zweiten Votivblech fanden. Von diesem stark zerstörten zweiten Blech sind darüber hinaus nur das Unterteil und das Mittelteil der zentralen Stiertötungsszene erhalten geblieben. Teile des Stiers sind verloren gegangen, die Figur des Mithras ist bis zum Hals erhalten und die drei anderen Ränder fehlen bis auf ein loses Bruchstück, was sich an das große Fragment nicht mehr anfügen lässt. Obwohl das zweite Votivblech vom Brandschutt des Nordpodiums deutlich kleinteiliger erhalten ist (B. max. 8,4 cm; H. max. 7,4 cm), lassen sich die Details der Darstellung besser erkennen, da das Relief deutlich konturierter ist. Sogar die einzelnen Sterne im aufgebauten Mantel des Mithras sind auf diesem Blech noch sichtbar; auf dem großen Fragment jedoch nicht mehr, da das Relief hier stark verflaut ist.

Die Motive auf den Güglinger Blechen sind gepunzt worden. Eine Gegenüberstellung der beiden Votivbleche zeigt, dass hier nicht nur die Darstellung übereinstimmt, sondern auch dieselbe Punze verwendet wurde. Grundsätzlich wäre es auch möglich, ein so komplexes Bild aus mehreren Punzen zusammenzustellen und Teile davon mit der freien Hand einzuarbeiten, wie dies Drexel anhand von Überschneidungen für das Stockstadter Blech festgestellt hat.⁷⁴⁶ Einige Details lassen jedoch erkennen, dass die Güglinger Bleche mit einer großen Punze gefertigt wurden. Der Abstand der einzelnen Bildelemente zueinander ist auf beiden Blechen exakt derselbe. Lediglich die randliche Rippenzier wurde anschließend per Hand noch hinzugefügt.

Die beiden Votivbleche gehören ihrem randlichen Dekorationsschema nach zu der Gruppe der sogenannten „gefiederten Votivbleche“. Dieser Fachbegriff hat sich hauptsächlich in der deutschsprachigen und angelsächsischen Literatur eingebürgert, ist aber irreführend, da er impliziert, dass auf den Blechen Federn dargestellt seien. Dass es sich bei den Rippen jedoch um ein stilisiertes vegetables Motiv handelt, ist generell unumstritten. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um reine Weihgaben, die fast ausschließlich in Tempeln aufbewahrt wurden.⁷⁴⁷ Ganz im Gegensatz zu dieser Vorstellung ist die Mehrzahl dieser Edelmetallvotive aus den Tempeln entfernt worden und uns in Form von Horten überliefert, von denen der prominenteste der Hortfund von Hagenbach in Rheinland-Pfalz mit 129 Blechen sein dürfte.⁷⁴⁸ Ob sie außer ihrem Weihecharakter irgendeine Funktion im Tempel



155 Mithräum II.
Fundsituation von
Votivblech Kat.-
Nr. 2070-2.

erfüllten, bleibt ebenfalls unklar. Wahrscheinlich hat man die Exemplare mit Löchern an Gegenstände oder einfach an die Wand genagelt. Nach neueren Ergebnissen hat man diese fragilen Bleche in einen Schlitz an einer Holzleiste im Tempel gesteckt.⁷⁴⁹ Die beiden Güglinger Bleche können zu dieser Frage kaum etwas beitragen, da sie aus den Brandschuttsschichten des zerstörten Tempels stammen. Offenbar befand sich das größere Fragment irgendwo im Bereich des Kultbildes, während das kleinere eventuell an der Wand oberhalb des Nordpodiums angebracht war. Eine Befestigung im „Dachgeschoss“, als Baupfer etwa, ist aufgrund der Lage in Schutt- bzw. Brandschichten auch nicht auszuschließen. Als Fazit lässt sich zusammenfassen, dass die meisten Bleche aufgrund ihres Metallwertes noch vor der Zerstörung oder Auflassung des Tempels entfernt wurden und nur wenige Exemplare bis heute erhalten blieben, die dort vergraben, vergessen oder versteckt waren.

2.2.2 Votivbleche aus anderen Mithräen

Das Stockstadter Votivblech zeigt mit einer frappierenden Detailgenauigkeit denselben Aufbau mit der zentralen Stiertötungsszene, den beiden Fackelträgern an den Seiten und einer Tempelarchitektur als Rahmung (Abb. 156). Auch auf diesem Blech ist die Stiertötung von einer Ädikula bekrönt, auf der eine Felsgeburtsszene mit exakt derselben Gestik wie auf dem Güglinger Blech zu erkennen ist. Das Mithräum von Stockstadt I ist inschriftlich belegt eine Gründung aus den Jahren um 210 n. Chr. und brannte vermutlich in der Mitte des 3. Jahrhunderts ab.⁷⁵⁰ Das entspricht genau dem Zeitraum der Bauphase 3 von Mithräum II und würde bei dieser großen motivischen Übereinstimmung bedeuten, dass man diese Bleche mit einiger Wahr-

746 Drexel 1914, 94. Zur Herstellungstechnik der Votivbleche: Birkle 2013, 32 f.

747 Umfassend zu den gefiederten Votivblechen: Birkle 2013.

748 Engels 1990.

749 Engels 1990, 12.

750 Hensen 2011, 12.



156 Votivblech,
Mithräum I,
Stockstadt.

scheinlichkeit auch in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datieren kann. Auch mit stilkritischen Untersuchungen kann man diese Miniaturausgaben der Tauroktionen nicht näher datieren.

Möglicherweise war neben den drei vorgestellten Votivblechen noch ein weiteres auch zur Gruppe der gerippten Bleche mit der Darstellung der Stiertötung zu zählen. Es wurde im zweiten Mithräum von Stockstadt gefunden und besteht ebenfalls aus versilberter Bronze, die hier teilweise aber noch mit Goldauflagen verziert war.⁷⁵¹ Erhalten ist der obere Bereich einer Tauroktion mit zwei Windgöttern, Sol und Luna und dem Kopf von Mithras ebenfalls in einer Ädikula. Dieses Halbrund ist als Blattornament ausgeführt, was besonders typisch nur für die Reliefs der Donauprovinzen ist. Daher vermutete schon Drexel, dass diese Platte ein Import aus dem Osten sei.⁷⁵² Im Mithräum von Bornheim-Sechtem wurde ein 15 cm langes, blattförmiges Votivblech gefunden, was eine Weihung eines BENAGIVS an Mithras trägt.⁷⁵³ Es stammt aus Schichten der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, wurde aber zusammen mit Skulpturenfragmen-

ten des 2. Jahrhunderts in einer Nische deponiert. Man kann allenfalls vermuten, dass es sich hier um eines der späten Bleche des 4. Jahrhunderts handelt. Gleichzeitig ist nicht auszuschließen, dass es als „Reliquie“ dort mit den anderen Altstücken abgelegt worden ist. Fragmente eines einfachen, silbernen Votivbleches mit lunulaförmigem Aufsatz sind aus dem Mithräum von Linz (A) bekannt geworden.⁷⁵⁴ Während sich für dieses Exemplar die Form des Bleches noch rekonstruieren lässt, sind die fragilen Bruchstücke aus der Kulthöhle von Zillis (CH) gerade groß genug, um sie als Teile eines oder mehrerer gerippter Votivbleche anzusprechen.⁷⁵⁵ Ein heute verschollenes Goldblech wurde 1869 zusammen mit einem Kultbild in Sanzeno im Trentino (I) gefunden.⁷⁵⁶ Entsprechend den Findern sei das etwa 9 cm große Blech wie eine Ähre in Treibarbeit gemacht gewesen, was darauf hindeutet, dass es sich tatsächlich um ein geripptes Votivblech gehandelt hat.⁷⁵⁷

Die Votivpraxis, kleine, dünne versilberte Bleche an Götter zu stiften, ist besonders in den Nordwestprovinzen beliebt gewesen. Bisher ist man aufgrund nur weniger bekannter Weihungen davon ausgegangen, dass diese Praxis im Mithraskult keine Rolle spielte. Die Zusammenstellung, mit einem gründlicheren Blick auf die heute teilweise verschollenen Kleinteile aus Mithrastempeln lässt jedoch eine Reihe von Fundorten mit Votivblechen erscheinen. Offenbar ist diese Votivpraxis auch im Mithraskult bekannt gewesen. Dabei scheinen aufwendig produzierte Bleche bzw. deren Punzen mit der Darstellung der Stiertötungsszene im Vergleich zu einfacheren Motiven selten gewesen zu sein. Allgemein etwas geläufiger waren wohl die einfacheren, nicht figürlich verzierten Bleche, wie man die in großer Zahl aus dem Hortfund von Hagenbach⁷⁵⁸ kennt.

Die Mehrzahl Votivbleche allgemein ist an Götter wie Mars, Apollo oder Merkur adressiert und stammt aus Hortfunden. Nur ein Bruchteil der insgesamt bekannten Votivbleche wurde in Heiligtümern gefunden. Dazu gehören die wenigen Weihungen an Mithras, denn sie sind im Gegensatz dazu tatsächlich meist aus Tempeln geborgen worden. Neben den Güglinger Blechen sind nur knapp mehr als eine Handvoll Exemplare bekannt, die sich auf den Bereich der germa-

751 Schleiermacher 1928, 54 Nr. 3 Abb. 6–7; Schwertheim 1974, Nr. 117 g Taf. 30; CIMRM Nr. 1216 Abb. 319.

752 Drexel bei Schleiermacher 1928, 54 Anm. 8. Schwertheim merkt zur Provenienzfrage an, dass es auch in Friedberg und in Heddernheim Reliefs mit Blattkranzädikulen gibt – Schwertheim 1974, 150 mit Anm. 1.

753 Ulbert 2004, 87.

754 Schön 1988, 122 f. Nr. 148 Abb. 22 (Abb. nach Noll 1975, Taf. 14,4); CIMRM Nr. 1420.

755 Mit großer Wahrscheinlichkeit diente diese Kulthöhle zumindest zeitweise als Mithräum. Rageth 1994, 153; 166; 157 Abb. 27,12.13.

756 Noll 1975, 172 Nr. 5 nach: Archivio Trentino 1, 1882, 136. Das Kultbild existiert noch: MMM Nr. 115; CIMRM Nr. 728.

757 Zusammenfassend zu den mithrischen Votivblechen mit weiterer Literatur: Birkle 2013, 106–108.

758 Birkle 2013, 242–267.

nischen Provinzen und den Alpenraum beschränken. Lediglich das Votivblech aus dem ersten Mithräum in Stockstadt (vgl. Abb. 156) jedoch ist in seiner Machart mit den GÜglinger Blechen vergleichbar.⁷⁵⁹

2.3 Beleuchtung und Räucherwerk

2.3.1 Lichteefekte und Raumbelichtung

Wahrscheinlich kann man davon ausgehen, dass die eigentlichen Kulträume wohl, von möglichen kleinen Öffnungen abgesehen, fensterlos waren.⁷⁶⁰ Die so entstehende Raumwirkung lässt sich zum Teil in den noch erhaltenen Tempeln Ostias (I) und Roms (I), hier vor allem in dem unterirdisch gelegenen Heiligtum unter der Kirche von San Clemente, nachempfinden. Diese mythische Dunkelheit wurde für die kultischen Darbietungen mit künstlichen Lichteefekten illuminiert, was wohl einen wesentlichen Bestandteil der mithrischen Szenerie bildete. In beinahe allen Mithräen hat man folglich auch Utensilien zur Beleuchtung gefunden. Am häufigsten sind dabei die unvergänglichen Tonlampen in allen Formen nachgewiesen, aber auch aufwendig gestaltete Bronzelampen wie aus dem Mithräum von Tienen (B)⁷⁶¹ sind nicht selten. Die mit Abstand größte Ansammlung von Tonlampen stammt aus dem Mithräum von Ad Enum/Mühlthal, wo knapp 50 Stück gefunden wurden.⁷⁶² Mit einem Bestand von 26 Lampen war wohl auch das übrige Tempelinventar aus Ober-Florstadt zum Zeitpunkt der Entdeckung offenbar noch weitgehend vollständig erhalten.⁷⁶³ Eine beachtliche Menge an Lampen wurde auch in dem Mithräum aus Caesarea Maritima (IL) gefunden.⁷⁶⁴ Aus den Mithräen von Stockstadt II,⁷⁶⁵ Künzing⁷⁶⁶ und Cearnavon (GB)⁷⁶⁷ kennt man je etwa ein Dutzend Lampen. Meines Erachtens kann die Menge der gefundenen Lampen wohl gemerkt nur in den Nordwestprovinzen auch ein Indikator entweder für die Qualität der Fundbergung oder aber, vor allem bei modernen Grabungen für die Vollständigkeit des Tempelinventars sein. So sind aus einer ganzen Reihe von Mithräen, wie beispielsweise Carnuntum III (A)⁷⁶⁸ und Schachadorf (A)⁷⁶⁹ sowie Orbe-Boscéaz (CH)⁷⁷⁰ und Riegel am Kaiserstuhl⁷⁷¹, wohl er-

haltungsbefugt nur etwa eine Handvoll Lampen bekannt, da die Tempel selbst gründlicher als die meisten anderen dokumentiert wurden.

Kerzenhalter aus unterschiedlichem Material⁷⁷² zeugen auch vom Gebrauch von Kerzen in den Tempeln. Glaslampen, die an kleinen Ketten beispielsweise von der Decke hingen, sind eher typisch für die Mithräen des mediterranen Bereiches.⁷⁷³ Ebenso denkbar ist eine Ausleuchtung des Raumes mit Kienspänen, wobei mir kein einziger Kienspanhalter aus einem Mithräum bekannt ist.

Lampen in den GÜglinger Mithräen

Bei der Ausgrabung der beiden Mithräen von GÜglingen wurden Fragmente von insgesamt 18 Lampen gefunden. Dabei entfällt eine einzelne Lampe der Form Loeschcke X auf das Mithräum I und die restlichen 17 entfallen auf das Mithräum II, was meine These zu Lampen als Indikator der Qualität der Inventarüberlieferung bestätigt. Alle in Mithräum II gefundenen Stücke ließen sich stratigraphisch zuordnen und verteilen sich danach folgendermaßen auf die einzelnen Nutzungsphasen: Sechs Lampen stammen aus den ältesten Schichten und gehören zur Bauphase 1. Davon sind allein drei Stück in der einplanierten Ascheschicht unter dem Altar gefunden worden (Bef. 2091; Taf. 53, C1–3). Eine weitere stammt aus der Hinterfüllung der Podien (Bef. 2074; Taf. 52,58), steht also chronologisch am Beginn des zweiten Tempels, dürfte aber während der ersten Phase oder am Ende dieser benutzt worden sein. In einer Deponierung, die zeitlich zwischen der ersten und der zweiten Phase einzuordnen ist, befand sich eine weitere vollständige Lampe (Bef. 1310; Taf. 25, B9). Aus den Befunden, die zur zweiten Bauphase gehören, ist nur noch eine Lampe der Form Loeschcke IX bekannt (Bef. 2102; Taf. 53, E1). Erwartungsgemäß sind aus den Brandschuttschichten des letzten Tempels am Ort die meisten Lampen erhalten. Diese Fundsituation spiegelt sich auch im Erhaltungszustand der Objekte wider. Nur drei Lampen waren so gut erhalten, dass man sie einem Typ zuordnen konnte (Kat.-Nr. 379–209; 210; Taf. 18,209.210 sowie Kat.-

759 Drexel 1914, 93–95 Nr. 61 Abb. 9; Schwertheim 1974 Nr. 116ak Taf. 30; CIMRM Nr. 1206 Abb. 316. Zur Inschrift: Domaszewski/Finke 1906/07, Nr. 159.

760 Siehe dazu Kap. 2.2.5.

761 Martens 2004a, Abb. 13.

762 Garbsch 1985, 433 f. 365.

763 Adamy 1888, 125. Die Kleinfunde aus dem Mithräum sind im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen.

764 Blakely 1987, 62: „... large corpus of lamps which were found immediately surrounding the Mithraic altar ...“

765 Schleiermacher 1928, 55 (13 Lampen).

766 Schmotz 2000, 138 „... mindestens insg. 12 Firmalampen“.

767 Boon 1960, 146; 167 Taf. 15a (zwölf Lampen).

768 Bormann 1885, 193–195 (drei Lampen vollständig zuzüglich weiterer fragmentierter Lampen).

769 Schön 1988, 131 (vier Lampen).

770 Luginbühl u. a. 2004, 116 Abb. 11 (sieben Lampen, darunter eine Bronzelampe).

771 Mayer-Reppert 2006, 344–347 (acht Lampen).

772 Kerzenhalter wurden entdeckt in Carrawburgh (GB): Gillam/Richmond 1951, 84 f.

773 Wagner/Zielińska 2012, 54 Abb., und Santa Prisca (I), dort ist die Zugehörigkeit der Funde aus der Schuttschicht zum Mithräum nicht eindeutig gesichert.

Nr. 2030–94; Taf. 28,94). Weitere sieben Lampenfragmente aus den Brandschichten bleiben unbestimmt.

Die überwiegende Mehrzahl befand sich demnach in den späten Schuttschichten, die mit der Zerstörung des Tempels zusammenhängen, in Laufhorizonten und Planierungen früherer Phasen (Tab. 6). Nur zwei Stück sind intentionelle Niederlegungen und drei Stück waren eindeutig dem Altarbereich zuzuordnen. Was die Größe der Lampen betrifft, lassen sie sich grundsätzlich in zwei Gruppen unterteilen. Während die größere Version mit etwa 9 bis 10 cm Länge, zu denen beispielsweise zwei Lampen aus der Verfüllschicht (Kat.-Nr. 379–209–210) gehören, zum Beleuchten eines Raumes geeignet waren, scheinen die kleinen, ca. 6 cm langen, schwarz gefirnisten Lämpchen, wie aus der Schuttschicht unter dem Altar, schon allein aufgrund ihres geringen Fassungsvermögens nur für Opferzwecke gedient zu haben. Aus dieser Ascheschicht stammt auch die einzige Lampe, auf deren Unterseite eine Fabrikmarke identifiziert werden konnte (Bef. 2091; Taf. 53, C3). In der ersten Zeile steht der Name ATTILLVS und in der zweiten ist ein F für FECIT sichtbar. Die Verbreitung dieser Lampen ist vor allem für die Rheinregion und Obergermanien seit Langem gesichert.⁷⁷⁴ Nach Donald Michael Bailey kommen ATTILLVS-Lampen aus einer gallischen Töpferei und wurden dort im Zeitraum von etwa 75 bis 125 n. Chr. produziert.⁷⁷⁵ Aufgrund der zahlreichen Belege auch in den *vici* der Umgebung ist aber darüber hinaus von einer regionalen und längeren Produktion am Neckar bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts auszugehen.⁷⁷⁶ Eine figürlich geformte Lampe aus der Ziegelschuttschicht oberhalb des Aufstieges zum südlichen Podium zeigt das Gesicht eines Merkur (Taf. 28,94). Aus Trier ist ein Faksimile bekannt, das dort zu Schichten des 2. Jahrhunderts gehörte.⁷⁷⁷

Die Verteilung der einzelnen Lampen im Kultraum liefert einige Anhaltspunkte hinsichtlich ihrer Verwendung. Wahrscheinlich wurde die Mehrzahl der größeren Lampen für eine spärliche Ausleuchtung des Raumes genutzt. Darüber hinaus wird man den Raum in Güglingen mit alternativen Lichtquellen, möglicherweise Kerzen, erhellt haben. Schließlich hat die Gemeinde, wie wir später noch sehen werden, während ihrer Treffen auch gegessen und getrunken, wofür eine gewisse Notbeleuchtung angenommen werden kann. Die drei Lampen aus der Ascheschicht Befund 2091 waren sicherlich im Altarbereich aufgestellt, wo sie für aufgrund des

kleinen Fassungsvermögens allenfalls für Opferungen oder zur Beleuchtung des Kultbildes dienten. Ein weiterer ursprünglicher Standort einer Lampe ist in diesem Kontext in der Nische des mittleren Weihsteins vor dem Altar zu vermuten. Einen äquivalenten Befund dazu kennt man aus dem zweiten Mithräum von Stockstadt, wo in einer Nische eines fast identischen Weihsteines neben einem Bergkristall noch eine kleine Öllampe *in situ* lag.⁷⁷⁸

2.3.2 Räucherkelche Fragmente von Räucherkelchen in den Güglinger Mithräen

Ein ganz anderes Verteilungsbild als die Lampen vermitteln die Fragmente von Räucherkelchen aus den beiden Tempeln, wobei keines der Gefäße auch nur annähernd vollständig erhalten war. Aus der Verfüllung des Mittelgangs und den darunterliegenden Fußbodenhorizonten von Mithräum I sind Fragmente von insgesamt vier Räucherkelchen dokumentiert worden (Kat.-Nr. 50–76.77; 122; Taf. 6,76.77; 8,122; Kat.-Nr. 215–14; Taf. 11, D14). Über die genauen Befundzusammenhänge lässt sich aufgrund der fehlenden Detailinfos nichts mehr sagen, aber die Fragmente verteilen sich von der Oberkante der Verfüllung in Planum 0–1 bis zur unteren Planierschicht des Mittelgangs in Planum 3–4. Ein weiteres Randstück eines Räuchergefäßes wurde in der Verfüllung der benachbarten Grube 34 entdeckt (Kat.-Nr. 34–43; Taf. 2,43). Möglicherweise war die Schlangenapplique aus Befund 45 wenige Meter nördlich von Mithräum I Teil eines größeren, speziell für die Verwendung im Mithraskult angefertigten Räucherkelches. Dafür würden zumindest die Warenart und die Reste von einem weißen Überzug sprechen (Taf. 4, B15).

Aus dem sonst überaus fundreichen Schichten des zweiten Mithräums sind insgesamt nur zwei Fragmente von Räucherkelchen entdeckt worden. Drei aneinanderpassende Randscherben eines Räucherkelches mit Wellenleiste lagen in der nachrömischen Verfüllschicht (Kat.-Nr. 379–59; Taf. 13,59). Das zweite Exemplar fällt durch seine ungewöhnliche Form und den weichen, geradezu mehligem Scherben auf und lag in der Brandschuttschicht auf dem letzten Nutzungshorizont im Mittelgang (Kat.-Nr. 2035–43; Taf. 35,43). Der Fuß ist hier zu ergänzen. An der s-förmigen Wandung sind mehrere Streifen einer Rädchenverzierung zu erkennen und das Gefäß war insgesamt auf der Außenseite mit einer dünnen Kalkschicht überzogen. Der Räucherbecher gehört zu einem in der Neckarregion eher

774 Schnurbein 1971, 280 f.

775 Bailey 1988, 96.

776 Vgl. allein vier Attillus-Lampen aus dem Gräberfeld von Walheim: Klenner 2010, 308.

777 Goethert 1991, 129 Abb. 7 Nr. 4.

778 Drexel 1914, 92.

Tabelle 6 Lampen in den Mithräen Güglingens.

Mithräum Nr.	Kat.-Nr.	Befundart	Typ	Bemerkung
I-1	50-136	Verfüllung	Loeschcke X	Spiegelfragment
II-2	Lesefunde – 31	Lesefunde	–	Lampenfragment
II-3	379-209	Verfüllung	Loeschcke X	Fast vollständig erhalten
II-4	379-210	Verfüllung	–	Fragment einer verformten Firmalampe
II-5	1310-9	Deponierung	Loeschcke IX	Vollständig
II-6	2030-94	Schuttschicht	Kopflampe	Gehenkelte Kopflampe mit dem Gesicht eines Merkur
II-7	2035-73	Schuttschicht	Loeschcke X	Schwarz gefirnist
II-8	2035-74	Schuttschicht	Loeschcke IX/X	Spiegel zum Teil ausgebrochen
II-9	2035-75	Schuttschicht	–	Teil des Spiegels mit Lochansatz
II-10	2037-23	Schuttschicht	Loeschcke IX/X	Unterteil einer Öllampe
II-11	2038-28	Schuttschicht	Loeschcke IX/X	Henkel, kleines Wandfragment und Schnauze
II-12	2045-21	Abbruchschicht	–	Henkelfragment
II-13	2074-58	Planierschicht	Loeschcke X	Vollständig
II-14	2074-59	Planierschicht	–	Wandfragment, helltonig
II-15	2091-1	Ascheschicht	Loeschcke IX	Fast vollständig erhalten
II-16	2091-2	Ascheschicht	Loeschcke X	Vollständig
II-17	2091-3	Ascheschicht	Loeschcke IXa	Vollständig, mit Maske im Spiegel und Bodenstempel
II-18	2102-1	Deponierung	Loeschcke IX	Vollständig

seltenen Typ ohne die charakteristischen, umlaufenden Wellenleisten am Rand.⁷⁷⁹

Im Vergleich zu den Fundmengen aus anderen Mithrastempeln sind zwei bzw. drei Gefäße pro Tempel im Verhältnis zur sonst reichlich vorhandenen Keramik eher wenig. Beachtlich ist hier der Fund von 29 teilweise noch ineinander gestapelten Räucherkelchen aus dem Vorräum des Mithräums von Riegel.⁷⁸⁰ Meistens werden dabei die handelsüblichen Räucherkerle verwendet, wie man die auch für den Hausgebrauch und bei Totenfeiern kannte. Dennoch gibt es auch hier Sonderanfertigungen, wie zum Beispiel den Krater mit Symbolen des Mithraskultes aus dem Mithräum von Friedberg.⁷⁸¹

Zur Bedeutung des Räucherns im Mithraskult⁷⁸²

Nicht nur Fragmente von Räuchergefäßen wurden in Mithrastempeln gefunden, sondern mancherorts auch die zum Räuchern notwendigen

Materialien, wie zum Beispiel Reste von Pinienzapfen im Mithräum von Carrawburgh (GB).⁷⁸³ Lässt man sie glimmen, verströmen sie einen anregenden und wohlriechenden Duft. Wo Pinienzapfen nicht über weite Strecken importiert wurden, hat man wohl auf einheimische Tannenzapfen zurückgegriffen, wie die Funde aus dem Mithräum von Dieburg belegen.⁷⁸⁴ Zusätzlich zu diesen Harzen hat man sicher noch Weihrauch verwendet. Nicht nur im archäologischen Spurenbild lassen sich Hinweise auf das Räuchern im Kult finden, sondern auch in der inschriftlichen Überlieferung. An den Wänden des Mithräums unter Santa Prisca in Rom wurden etliche Graffiti entdeckt. Eines davon nennt den vierten Weihegrad im Zusammenhang mit Räuchern: „*Accipe thuricremos pater, accipe sanctae leones, per quos thura damos per quos consumimur ipsi.*“⁷⁸⁵ Übersetzung: „Empfange die Weihrauch Opfernden, Vater, empfange, Geweihter, die Löwen, durch die wir den Weihrauch darbringen, durch

779 Ein ähnliches Stück mit Kerbdekor ist aus einer Kellerverfüllung des vicus von Walheim bekannt: Kortüm/Lauber 2004, Bef. 233 Taf. 14,133. Generell zu Räucherkerlchen mit einem Rollrädchendekor: Heising 2007, 102 Typ 833.

780 Mayer-Reppert 2006, 347 f. Abb. 82.

781 Zum Krater von Friedberg mit seinen Appliken: Ogawa 1978. Zu weiteren Sonderanfertigungen

von Räucherkerlchen: Bird 2004, 192 Abb. 1 mit Anm. 20.

782 Grundlegend dazu: Bird 2001.

783 Gillam/Richmond 1951, 6 f. 81 f.

784 Behn 1928, 43.

785 CIMRM Nr. 485.

die wir auch selbst verzehrt werden.⁷⁸⁶ Die Stelle, in der von der Vertilgung der anderen durch die Löwen die Rede ist, entzieht sich unserer Interpretation. Deutlich wird hier jedoch die Verantwortlichkeit der Mysten des vierten Grades für das Räuchern im Kult betont. In diesen Zusammenhang sind sicher auch die Darstellungen von Feuerschaufeln als Symbol der Löwen auf dem Mosaik im Mitreo di Felicissimo (I)⁷⁸⁷ und der Wandmalerei in Hawarte (SYR)⁷⁸⁸ zu stellen.

2.4 Sonstige Tempelausstattung/ Requisiten

2.4.1 Messerfragmente

Ein Fragment gehörte zu wohl zu einem kleinen Messer. Das knapp 6 cm lange Klingenbruchstück lag in der Verfüllung oberhalb der Ziegel-schicht und könnte daher auch aus alamannischer Zeit stammen (Kat.-Nr. 379–233; Taf. 19,233). Details lassen sich an dem Objekt in un-restauriertem Zustand nicht erkennen. Aus der Hinterfüllung der Podien stammt ein Tüllenfragment, was möglicherweise Teil eines beinernen Messergriffes war, aber aufgrund der Kleinteiligkeit nicht mehr sicher zu bestimmen ist (Kat.-Nr. 2074–68, o. Abb.). Trotz der Unsicherheiten in der Zuordnung unserer beiden Fragmente sollen hier Messerfunde in Mithrastempeln kurz thematisiert werden. Aus fast allen Mithräen, deren Kleinfunde man bei der Ausgrabung geborgen hat, sind auch Messerfragmente erhalten. Hier liegt es auf der Hand, dass es im Einzelfall schwierig zu beurteilen ist, ob ein solches Fragment nun Bestandteil der rituellen Requisiten für Initiationen oder andere schauspielerische Darbietungen bzw. Küchenutensil zur Zubereitung von Opferspeisen war. Sonderanfertigungen, die aufgrund ihrer Form von üblichen bekannten Messern abweichen würden, sind nicht bekannt.⁷⁸⁹ Darüber hinaus gibt es natürlich noch die Möglichkeit, anhand der Fundlage im Tempel die Frage nach der kultischen oder eher kulinarischen Verwendung zu beantworten. Hier fällt der Fundort des Messers im Mithräum von

Künzing auf. Es wurde dort zusammen mit der bereits zitierten Pfeilspitze und dem Schwertfragment im Altarbereich entdeckt,⁷⁹⁰ was es möglicherweise als einstigen Teil der Requisiten ausweist. Ein anderes Messer aus dem Mithräum in Tienen (B) wurde gemeinsam mit den Überresten einer großen Feierlichkeit im Grubenkomplex neben dem Tempel entsorgt.⁷⁹¹ Es diente hier sicherlich zur Zubereitung der Speisen, wurde aber im Nachhinein mit dem Geschirr rituell entsorgt. Für das Messer aus dem Mithräum von Mundelsheim ist ebenso zu vermuten, dass es zur Zubereitung der Opferspeisen diente, da es im Eingangsbereich vor dem Kultraum gefunden worden ist.⁷⁹² Der kurze Überblick zeigt bereits, dass für die Frage der funktionalen Einordnung so universell verwendbarer Gegenstände wie Messer ausschließlich der exakte Fundkontext innerhalb des Tempels der Schlüssel zum Verständnis ist.⁷⁹³ Wo er fehlt, lassen sich Messer in Mithräen nicht mehr eindeutig dem Kult oder der Küche zuordnen.

2.4.2 Siebfragmente

In römischer Zeit benutzte man zum Filtern der Gewürze aus dem Wein kellenförmige Siebe, die anhand ihrer ganz charakteristischen Lochreihen am Boden auch als kleine Fragmente zielsicher zuzuordnen sind. In beiden Mithräen von Güglingen sind solche Kleinteile gefunden worden. Die zwei Fragmente aus der Verfüllschicht des Mithräums I waren noch 7,5 und 5,0 cm lang und zeigen ganz eindeutige Schnittspuren, die von einer Wiederverwendung des Gefäßes wohl in alamannischer Zeit herrühren (Kat.-Nr. 50–144; Taf. 8,144). Wahrscheinlich gehört das Randfragment eines Bronzegefäßes aus derselben Schicht zu diesem Sieb (Kat.-Nr. 50–143; Taf. 8,143). Im Mithräum II fanden sich in der Schicht oberhalb des Ziegeldaches drei Bronzeteile, welche die typische Lochung zeigen (Kat.-Nr. 379–226; Taf. 19,226). Zwischen den Ziegeln mittig auf dem nördlichen Podium lagen mehrere Bronze-fragmente an einer Stelle konzentriert, darunter

786 Clauss 2013, 129; abweichend Merkelbach 1998, 101.

787 Becatti 1954, Taf. 25.

788 Wagner/Zielińska 2012, 64 Abb.

789 Schmotz vermutet aufgrund der besonders breiten Klinge des Messers aus dem Mithräum von Künzing eine Spezialanfertigung. Es gehört wohl aber zu einer Gruppe durchaus geläufiger sogenannten „Schlachtermesser“ mit breiter Klinge: Schmotz 2000, 134. Zu römischen Messern allgemein vgl. Manning 1985, 108–123.

790 Schmotz 2000, 134.

791 Martens 2004a, 38.

792 Hensen 2000, 102.

793 Weitere Beispiele von Messerfunden aus Mithräen, ohne Anspruch auf vollständige Aufzählung: – Hedderheim Mithräum III: ein „zerbrochenes Messer mit geschweiften Klinge“ heute verschollen: Wolff/Cumont 1894, 67 Nr. 7;

– Mithräum II Hedderheim „1 Eisenmesser“: Habel 1830, 196 Nr. 12 Tab. VII, 4;

– Mithräum Riegel, dort lag ein großes Messer im Schutt, der von einem Podium gerutscht ist: Mayer-Reppert 2007, 343 Abb. 33,5.1.1;

– Mithräum Linz (A), 1 Eisenmesserfragment: Schön 1988 Nr. 150;

– Mithräum Orbe (CH), 1 Messer: Luginbühl u. a. 2004, 116;

– Kulthöhle Zillis (CH), „1 Messerchen mit gerundetem Rücken“: Rageth 1994, 154 Abb. 27,16;

– Mithräum Wiesbaden, aus dem Schutt sind 2 Eisenmesser bekannt: Ritterling 1918, 234 Abb. 3,1, 244;

– Mithräum III Ptuj (SLO), ein Messer bekannt: Žižek 2001, 165 Taf. 29,1.

auch drei größere Stücke, die noch zwei Lochreihen nebeneinander erkennen lassen (Kat.-Nr. 2030–151; Taf. 29,151). Aufgrund der Kleinteiligkeit darf man schließlich auch hier vermuten, dass der große Rest des Gefäßes in nachrömischer Zeit eine Neubestimmung gefunden hat. Da sich hier in erster Linie Zeugen frühalamannischer Metallverarbeitung erhalten haben, kann man nicht sicher davon ausgehen, dass diese Bronze Fragmente zur ehemaligen Ausstattung der Tempel gehörten, sondern vielleicht hierher verlagert wurden. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese Fragmente bei der Zerstückelung der Metallbeute aus den Mithräen verloren gingen, zumal die Objekte aus dem Mithräum II wohl einem Feuer ausgesetzt waren.

Ganz grundsätzlich haben römische Bronzegefäße allein aufgrund ihres Metallwertes keine großen Überlieferungschancen. Das gilt insbesondere für Fundstellen, die auch in nachrömischer Zeit kontinuierlich weiterbesiedelt wurden. Das erklärt, warum die Masse der römischen Bronzegefäße außerhalb des Imperium Romanum in Grabzusammenhängen oder Deponierungen gefunden wurden. Wenige, für die damalige Zeit irreversible Hortfunde, von römischem Siedlungsgebiet kommen hinzu.⁷⁹⁴ Auch aus Mithrastempeln sind im Allgemeinen nur sehr wenige Bronzegefäße bekannt. Allein zwei Siebfunde lassen sich meiner Kenntnis nach unseren Fragmenten aus Güglingen zur Seite stellen: Unter den Funden aus dem Eingangsbereich des Mithräums von Ad Enum/Mühlthal wurde von Garbsch das Fragment eines Bronzesiebes notiert.⁷⁹⁵ Eine echte Kostbarkeit hingegen ist das silberne Set aus konischem Unterteil und Sieb, was im Walbrook-Mithräum von London (GB) gefunden wurde⁷⁹⁶ und wohl nicht zum Ausschöpfen von Wein diente. Der Behälter des Siebes ist flächig verziert mit Darstellungen von Tieren, Pflanzen und menschlichen Figuren. Seine mediterrane Herkunft scheint klar, ebenso die zeitliche Einordnung ins 4. Jahrhundert, wogegen es eine Diskussion um die Zugehörigkeit zum Mithräum oder zum *Bacchium*, welches in der Spätantike in demselben Gebäude eingerichtet wurde, gibt.⁷⁹⁷ Die Vorschläge zur Funktion des Siebes reichen von Honigbehälter⁷⁹⁸ bis Maßbecher für Kräuter oder Drogen.⁷⁹⁹ Siebe zum Abseihen des Würzweines gehörten zur römischen Trinkkultur genauso wie Krüge und Becher. Sie waren sicherlich auch Bestandteil der

Ausstattung von Mithräen, wo nachweislich der Keramik viel getrunken wurde, hatten aber allein aufgrund ihres Metallwertes keine großen Überlieferungschancen.

2.4.3 Schleifsteine

Auffällig sind ferner die regelhaften Funde von Schleifsteinen in Mithräen. Diese sind wahrscheinlich – als Pendant zu den Messern – für den Gebrauch bei der Essenzubereitung verwendet worden waren. Die meisten Schleifsteine, besonders aus den Grabungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, werden nur summarisch aufgelistet, wie zum Beispiel die drei Exemplare aus dem zweiten Mithräum von Stockstadt, bei denen unklar ist, ob sie noch vollständig sind oder schon zum „Müll“ gehörten.⁸⁰⁰ Ebenfalls drei Schleifsteine notiert Georg Wolff im Bericht über die Ausgrabung des dritten Hedderheimer Mithräums.⁸⁰¹ Immerhin schienen die Schleifsteine aus dem Wiesbadener Mithrastempel noch intakt gewesen zu sein, da Ritterling nur „Spuren starker Abnutzung“⁸⁰² vermerkt. Da diese sonst auch in Siedlungskontexten geläufigen Schleifsteine offenbar keine Seltenheit in Mithräen sind,⁸⁰³ ist es durchaus denkbar, die beiden Wetzsteine aus Mithräum I und II (Kat.-Nr. 50–157; Taf. 9, A157; Kat.-Nr. 379–258; Taf. 21, A258) mit einer Nutzung in den Tempeln in Verbindung zu bringen. Das Fragment aus Mithräum II stammt aus der Verfüllschicht oberhalb des Ziegeldaches, während der Wetzstein aus Mithräum I mit Fundortangabe „Bef. 50“ sowohl zu den Straten des Mittelgangs als auch aus der nachrömischen Verfüllung stammen kann. Da sich römische und frühalamannische Schleifsteine nicht voneinander unterscheiden⁸⁰⁴ und beide in der Mitte zerbrochen waren, würde ich davon ausgehen, dass sie in späterer Zeit hier als Müll entsorgt wurden und nicht zum Tempel gehörten.

2.4.4 Mühlsteinfragmente

Neben den Herdstellen in einigen Mithräen sollen hier die Fragmente von Mühlsteinen als Beleg dafür angeführt werden, dass auch die Vorbereitungen zum Essen im Tempel stattfanden. In beiden Mithräen von Güglingen sind Fragmente der charakteristischen Mühlsteine aus Mayener Basaltlava gefunden worden. Nur einige davon sind noch so groß erhalten, dass die ursprünglich runde Form der Steine zu erkennen ist. Mehr als ein Dutzend kleiner Mahlsteinfrag-

794 Zum Beispiel Künzl 1993, 195–197.

795 Garbsch 1985, 437 Nr. 8.

796 Toynbee 1963; Shepherd 1998, 179–181.

797 Merrifield 1998, 233–236, meint in den dargestellten Szenen mithrische Initiationen erkennen zu können.

798 Toynbee 1963, 8.

799 Merrifield 1998, 233.

800 Schleiermacher 1928, 55.

801 Huld-Zetsche 1986, 33.

802 Ritterling 1918, 244. Da er nur auf mehrere Schleifsteine hinweist, kennen wir die genaue Zahl hier nicht.

803 Die Liste der Schleifsteine aus Mithrastempeln ließe sich noch erweitern. Zum Beispiel Königsbrunn: Polleres 2002, Taf. 4.69: zerbrochener Schleifstein.

804 Zur Problematik der römischen und frühalamannischen Wetzsteine: Pfahl 1999, 53.



157 Mithräum II. Eisenringe mit Splint. Links Kat. Nr. 2038–29, rechts Kat. Nr. 2037–26.

mente stammt aus dem Bereich von Mithräum I (Kat.-Nr. Lesefunde-24; 50–159). Insgesamt vier Stück mit einem Gewicht von mehr als 300 g befanden sich in der ältesten Planierung (Kat.-Nr. 2048–9) und zwischen den Ziegeln in der Schuttschicht des Mithräums II (Kat.-Nr. 2030–175–176). Vor allem das Fragment aus der ersten Planierung des Mithräums II ist wohl eher von Außerhalb dahin geraten. In den Mithräen von Ober-Florstadt⁸⁰⁵ und Dieburg⁸⁰⁶ hat man ebenfalls Fragmente von Mühlsteinen gefunden. Schlussendlich verteilen sich die Fragmente von Mühlsteinen in den Güglinger Mithräen auf Schichten, deren Material nicht zwangsläufig mit Aktivitäten in den Tempeln verbunden werden muss. In der Gesamtschau der Argumente gegen eine Speisezubereitung⁸⁰⁷ innerhalb der Tempel halte ich auch eine Getreideverarbeitung vor Ort für eher unwahrscheinlich.

2.4.5 Überreste von Mobiliar

Einige Eisenfragmente aus Mithräum II sind vermutlich als Überreste von Mobiliar und hölzernen Einrichtungen im Kultraum zu interpretieren. Zwei baugleiche Eisenringe mit Splint befanden sich in den Brandschichten des Nord- bzw. des Südpodiums (Kat.-Nr. 2037–26; 2038–29;

Taf. 39,26; 41,29; Abb. 157). Vermutlich dienten sie als Hebevorrichtung für Bretterböden oder waren an Truhen befestigt. Dazu könnten auch zwei Beschlagfragmente aus dem oberen Teil der Schuttschicht gehören (Kat.-Nr. 379 A-15; Taf. 21, B15). Für zwei weitere identische Eisenhaken aus der Verfüllung des Mittelgangs muss die ursprüngliche Funktion offenbleiben (Kat.-Nr. 379–234.235; Taf. 19,234.235). Solche und ähnliche Eisenfunde, die als Beschläge und Griffe an Truhen, einfachen Bretterböden oder Türen angebracht gewesen sein konnten, werden unter den Kleinfundinventaren der meisten Mithräen aufgelistet, sind aber erst in jüngster Zeit auch abgebildet worden.⁸⁰⁸ Schlüssel, mitunter auch mehrere Stück aus einem Tempel,⁸⁰⁹ gehören ebenso zu den häufig wiederkehrenden Fundkategorien in Mithräen, sodass verschließbare Truhen, für Wertgegenstände wahrscheinlich Bestandteil des gängigen Mobiliars waren.

2.5 Persönlicher Besitz

In dieser Kategorie sind die Kleinfunde zusammengefasst, die weder zu den liturgischen Requisiten noch zur übrigen Ausstattung des Tempels mit Gerät, Mobiliar und Geschirr gehören. Es sind eher persönliche Gegenstände, die im

805 Adamy 1888, 125 (Fragment eines Mühlsteines).

806 Behn 1928, 39 Nr. 30 (Bruchstücke zweier Mühlsteine).

807 Siehe Kap. 4.2.

808 Zum Beispiel die Eisenfunde aus den Mithräen von Ober-Florstadt (Adamy 1888, 125, nennt hier Eisenbeschläge und ein Scharnier) und dem drit-

ten Mithräum von Carnuntum (A) (Schön 1988, 40; 42 verzeichnet mehrere Eisenbeschläge). In Tienen (B) ist ein zu Güglingen ganz vergleichbarer Eisenring mit einem Splint bekannt geworden (Martens 2004a, Abb. 11.2).

809 Huld-Zetsche 1986, 32 (Fragmente von mindestens sechs Schlüsseln sind aus Mithräum III bekannt).

Mithräen entweder verloren gegangen sind oder anderweitig – vielleicht als Abfall von außerhalb in Planierungen hierher gerieten.

2.5.1 Fingerring

Dazu ist ein eiserner Fingerring zu zählen, dessen Einlage, vielleicht aus Glaspaste oder einem Halbedelstein, im Zuge der Ausgrabung verloren gegangen ist (Kat.-Nr. 2074–64; Taf. 53, A64). Laut Grabungsunterlagen befand er sich im unteren Bereich der Hinterfüllung des Nordpodiums und ist mit dem Umbau für den zweiten Tempel dort hineingeraten. Er entspricht, soweit man das bei dem schlechten Erhaltungszustand sagen kann, dem Typ 2.1 Var. 3 nach Riha und gehört zu den eher zeitlosen Ringformen mit abgesetzter Schulter, die ab dem 2. Jahrhundert überregional beliebt sind.⁸¹⁰ Fingerringe wurden hin und wieder in Mithräen gefunden, wobei hier weniger die Tatsache des Verlustes von Interesse ist als vielmehr die verschiedenen Motive auf den Steinen in den Fassungen. Keiner der Funde aus Mithräen⁸¹¹ trug eine Gemme oder einen Glasstein, welcher einen Hinweis auf die Anhängerschaft des Trägers geben könnte. Im Gegensatz dazu gibt es etwa eine Handvoll Gemmen aus dem internationalen Kunsthandel, die möglicherweise in Fingerringen gefasst waren und Miniaturausgaben der Stiertötungsszene tragen.⁸¹² Grundsätzlich jedoch sind diese persönlichen Ausdrücke der Mithrasverehrung im Kleinformat eher seltener, während Motive wie Fortuna oder kleine Merkur- und Apollodarstellungen auf Gemmen wesentlich beliebter waren. Wahrscheinlich war auch in der Fassung unseres Ringes keine mithrische Darstellung, sondern ein anderes der unzähligen Motive, die für Gemmen durchaus typischer sind.⁸¹³

2.5.2 Fibeln

Ebenso wie die Fingerringe gehören die Fibeln weniger zur Ausstattung des Tempels, sondern vielmehr zum persönlichen Besitz. Insgesamt sind aus den beiden Tempeln und den dazugehörigen Gruben fünf Fibeln geborgen worden. Zwei davon stammen aus der Ziegelschicht des Mithräums II und sind frühalamannischer Zeitstellung. Sie lassen sich daher nicht mit den Mithrasgemeinden in Zusammenhang bringen (Kat.-Nr. 2030–149.150; Taf. 29, 149.150).

Aus der Verfüllschicht desselben Mithräums ist eine Fibel mit trapezförmigem Fuß bekannt,

die hier als Altstück gelten muss, da der Typ bereits nach der Mitte des 2. Jahrhunderts aus der Mode kommt (Kat.-Nr. 379–223; Taf. 19, 223). Von besonderem Interesse ist dabei, dass diese Fibel eindeutige Verbindungen in den Donauraum aufzeigt. Besonders häufig sind diese Fibeln nur in den Gebieten der römischen Provinzen Noricum und Pannonien gefunden worden. Wie das Stück nach Güglingen kam und ob es ehemals einem Mitglied der Gemeinde gehörte, muss offen bleiben. Ein weiteres Importstück ist die Fibel mit hohem Nadelhalter Almgren VII, die sich zwischen den Steinen der nördlichen Podiumsmauer befand (Kat.-Nr. 2051–10; Taf. 43, E10). Die Form ist ab dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts bekannt, kommt aber in der Neckarregion nur vereinzelt vor.⁸¹⁴ In der Tat ist dies die einzige Fibel der Region, die einer datierten Stratigraphie zugeordnet werden kann. Das eigentliche Hauptverbreitungsgebiet dieser Fibelvariante ist das Areal nördlich und südlich der unteren Elbe, also etwa im Großraum Hamburg und die östlich anschließenden Bereiche Südwestmecklenburgs und Niedersachsens. Auch hier stellt sich die Frage nach der Art der kulturellen Kontakte in das Freie Germanien. Die einzige Fibel, die zweifellos aus provinzialrömischer Produktion und charakteristisch für römische Siedlungen des 2. und 3. Jahrhunderts war, ist eine einfache römisch Drahtfibel des Typs Böhme 14 (Kat.-Nr. 34–105; Abb. Taf. 4, A105; Abb. 158).⁸¹⁵ Dieser ausgesprochen beliebte Fibeltyp kommt sowohl in zivilen Kontexten als auch in Militärlagern vor und wurde trotz der gelegentlich zu lesenden Bezeichnung „Soldatenfibel“⁸¹⁶ auch von Frauen getragen. Unsere Fibel stammt aus der Verfüllung einer Grube südlich von Mithräum I, die in die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert wird, wo sie zusammen mit Abfall aus dem Tempel dort verloren ging oder entsorgt wurde. Fibelfunde gibt es immer wieder auch aus vielen anderen Mithräen.⁸¹⁷ Auch dort sind sie höchstwahrscheinlich als persönlicher Verlust der Tempelbesucher zu interpretieren.

2.5.3 Salbenreibplatte

Ein Eckbruchstück von einer sogenannten Schminkplatte befand sich zwischen den Ziegeln im Mittelgang (Kat.-Nr. 2030–173; Taf. 34, A173). Auf diesen flach und rechteckig zugearbeiteten Steinen wurden Farben oder Pasten zum Schminken angerührt. Da die ganz charakteris-

810 Riha 1990, 31.

811 Für das Mithräum von Saarburg (F) nennt Fisenne 1896, 154, drei Fingerringe.

812 Gordon 2004, 276–278.

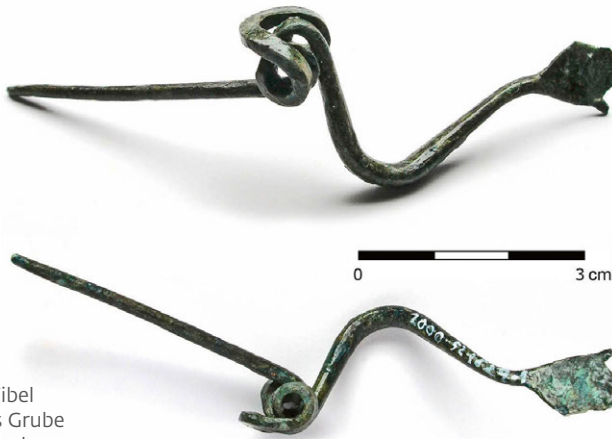
813 Allgemein zu antiken Gemmen Platz-Horster 1984.

814 Schulte 2011, 169.

815 Zur Chronologie und Form des Typs: Riha 1979, 59 f.

816 Riha 1979, 59.

817 Zum Beispiel Mainz-Ballplatz (zwei Fibeln): Huld-Zetsche 2008, 89 Nr. 590; 591; Septeuil (F) (zwei Fibeln): Gaidon-Bunuel 1999, 77; Wiesloch (eine Fibel): Hensen 1992, 39; Ptuj III (SLO) (fünf Fibeln): Žižek 2001, 129 Taf. 19.1–5; Zillis (CH) (eine Fibel): Liver/Rageth 2001, 116 Abb. 8.1.



158 Mithräum I. Fibel
Böhme 14 aus Grube
34 in der Nähe des
Tempels.



159 Mithräum I. Spiel-
stein aus Grube 34
beim Gebäude.

tischen Funde auch aus anderen Mithrastempeln bekannt sind, wurden sie dort möglicherweise zum Schminken für Rituale und die oben angesprochenen Darbietungen benötigt. Im Mithräum von London (GB) hat sich eine Salbenreibplatte vollständig erhalten.⁸¹⁸ Allerdings sind sie auch in unserer Region aus Mithräen, wie etwa einem aus Heddernheim bekannt.⁸¹⁹

2.5.4 Spielstein

Unter den Funden aus der Grube 34 in der Nähe des Mithräums I befand sich ein Spielstein aus Bein (Kat.-Nr. 34–107; Taf. 4,A107; Abb. 159). Wahrscheinlich wurde er dort zusammen mit anderem Müll entsorgt, da er bereits zerbrochen war. Der Spielstein gehört zu der durch die ganze Kaiserzeit in großen Mengen produzierten Form dieser Stücke mit konzentrischen Kreisen

und einem mittigen Loch auf einer Seite, während die Rückseite glatt belassen wurde.⁸²⁰ Ob er zum Besitz eines Mysten gehört hat, kann man demnach nicht sicher sagen. Aus zwei weiteren Mithrastempeln sind mir Funde von Spielsteinen bekannt, wobei die vier Stück vom Ballplatz in Mainz nicht mit endgültiger Sicherheit dem Mithräum zuzuordnen sind.⁸²¹ Im dritten Mithräum von Heddernheim wurden zwei weitere beinerne Spielsteine entdeckt.⁸²² Da Spielsteine jedoch in vielerlei Zusammenhängen wie Thermen, Gräbern und Brunnen etc. immer wieder gefunden werden, ist dem Vorhandensein einzelner Steine auch in Mithrastempeln keine tiefere Bedeutung beizumessen.⁸²³ Hier ist die Datenbasis noch nicht ausreichend, um Aussagen über den Zeitvertreib der Mysten in Mithräen anhand singulärer Funde treffen zu können.

2.5.5 Lederbeschlagnagel

Ein runder Lederbeschlagnagel mit zwei Nieten auf der Rückseite aus der Verfüllung von Mithräum I (Kat.-Nr. 50–142; Taf. 8,142) wirft insofern Fragen auf, als diese Objekte üblicherweise der Fundkategorie „Pferdegeschirr“ zugewiesen wird. Es handelt sich um eine der einfachen, unverzierten, kreisrunden Phalernen, wie für die Arretierung von sich kreuzenden Riementeilen am Zaumzeug des Pferdes verwendet wurden.⁸²⁴ Leider sind auch zu diesem Objekt keine näheren Fundumstände bekannt. Als Bestandteil von Zaumzeug ist es sicher zufällig in die Grube geraten. Möglicherweise sind diese ganz einfachen Riemenhalter aber auch anderweitig, eventuell im Tempel, verwendet worden.

818 Shepherd 1998, 154 Abb. 171,70.

819 Ein Fragment einer Salbenreibplatte aus Mithräum III: Huld-Zetsche 1986, 84 Nr. 48.

820 Allgemein zur Typologie römischer Spielsteine: Deschler-Erb 1998.

821 Huld-Zetsche 2008, 90 Nr. 593 Taf. 85.

822 Huld-Zetsche 1986, 33, Beinfunde 3; 4.

823 Huld-Zetsche 2008, 90, erwägt Wartezeiten für die Mysten in Mithräen angesichts der Spielsteinfunde.

824 Deschler-Erb 1999, 58 f.

4 DAS KULTMAHL – SPEISERESTE UND KERAMIK AUS DEN MITHRÄEN

1 DIE GESCHIRRAUSSTATTUNG

1.1 Einleitung und Fragestellung

Wie frühchristliche Autoren berichteten, wurden in den Mithrasheiligtümern Kultmahlzeiten abgehalten, die der Liturgie des christlichen Abendmahls nicht nur ähnelten, sondern wohl teilweise bis auf den Wortlaut mit dieser übereinstimmten.⁸²⁵ Insgesamt ist jedoch der Kenntnisstand zum Kultmahl genauso dürftig wie zur übrigen Liturgie des Mysterienkultes. Neben den wenigen Informationen aus schriftlichen Quellen bestätigen bildliche Darstellungen, beispielsweise auf den Kultbildern von Stockstadt⁸²⁶ und Konjic (BIH),⁸²⁷ dass es ein gemeinsames Kultmahl gegeben haben muss. Details zu solchen Festlichkeiten, wie etwa Festkalender oder Speisevorschriften in den Tempeln sind jedoch unbekannt. Da, wo Bild- und Schriftquellen schweigen, kann die Archäologie der Kleinfunde möglicherweise das historische Dunkel erhellen.

Diese Option hat sich allerdings erst in jüngster Zeit aufgetan, denn lange blieben die Massen an Tierknochen und Keramik, die bei Entdeckungen von Mithrastempeln regelhaft notiert wurden, unbeachtet. Erst seit wenigen Jahrzehnten werden diese Funde systematisch dokumentiert, geborgen und ausgewertet. Auch aus den beiden Mithräen von Göglingen sind umfangreiche Keramikensembles geborgen worden, die sich mitunter einzelnen Bauphasen und Schichten zuordnen lassen. Insbesondere aufgrund der selten vollständig überlieferten Befunde des Mithräums II ergibt sich die erstmalige Möglichkeit, dass Keramikspektrum als Teil der Kultausstattung eines Mithräums zu untersuchen und so die kultischen Aktivitäten rekonstruieren zu können.

Dabei fällt auf den ersten Blick eine große Zahl von unterschiedlichen Trinkbechern aus Terra sigillata und Firnisware auf, wie sie auch aus anderen Mithrastempeln bekannt geworden. Das impliziert, dass das gemeinsame Trinken im Kult eine große Rolle gespielt hat. Daran schließen

sich Fragen nach der Qualität und Quantität des Essgeschirrs. Huld-Zetsche stellte bei der Bearbeitung der Funde aus dem Mithräum am Ballplatz in Mainz fest, dass „man in den Mithräen generell auf eine gute Qualität des Geschirrs geachtet“⁸²⁸ hat. Woran lässt sich diese Beobachtung messen und ist sie auf die Mithräen von Göglingen übertragbar? Zudem steht aufgrund der seltenen Herdbefunde die Frage nach der Zubereitung der Kultmähler im Tempel im Raum.

1.2 Methodik der Auswertung

Die Qualität des Geschirrs ließe sich an mehreren Faktoren bemessen: die Anzahl teurer Importgefäße, die Menge der Gefäße aus hochwertigen Materialien wie Glas, Buntmetall oder Edelmetall und letztlich die Summe der exklusiven Sonderanfertigungen für den Gebrauch im Kult. Fragen zum Kultmahl selbst lassen sich jedoch mithilfe einer Funktionsanalyse der einzelnen Gefäße beantworten. Für die folgenden Untersuchungen wurden daher im Wesentlichen zwei statistische Auswertungsvarianten am Göglinger Material vorgenommen und diese zum Vergleich Keramik aus Siedlungsbefunden der Umgebung gegenübergestellt.

Doch zunächst zur methodischen Grundlage: Das gesamte keramische Inventar der beiden Tempel umfasst knapp 6000 Scherben, von denen zwei Drittel allein aus Mithräum II geborgen wurden. Die übrigen etwa 2000 Fragmente verteilen sich auf Mithräum I mit den beiden außerhalb gelegenen Befunden. Für sämtliche Scherben wurde die Warenart und soweit wie möglich auch die Gefäßform bestimmt. Für die Ermittlung der Mindestindividuenzahl (im Folgenden MIZ) wurden alle signifikanten Gefäßteile wie Randscherben, Böden, Wandscherben mit Dekorationen und Henkel berücksichtigt. Ergab die Untersuchung der Wandscherben eines Befundes eine höhere MIZ, wurde diese zugrunde gelegt. Anpassende Scherben aus unterschiedlichen

825 Justin, Apologie 1,66; Tertullian, De praescriptionem haereticorum 40,3–4.

826 Relief mit der Darstellung von sechs sitzenden Personen aus dem ersten Mithräum von Stockstadt: CIMRM Nr. 1175 Abb. 311.

827 Darstellung des Kultmahls mit zum Teil verkleideten Teilnehmern aus Konjic (BIH): CIMRM Nr. 1896 Abb. 491.

828 Huld-Zetsche 2008, 69.

Fundkomplexen wurden als ein Gefäß gezählt und dem stratigraphisch jüngeren Befund zugeordnet. Hohe, geschlossene Gefäße wie Krüge und Kannen sind mit dieser Vorgehensweise wahrscheinlich unterrepräsentiert, weil der Anteil der signifikanten Scherben wie Henkel, Böden und Mündung im Vergleich zu Rändern und Böden bei offenen Gefäßen wie Schüsseln und Tellern deutlich kleiner ist. Das Gegenteil ist bei der Aufnahme der model- und stempelverzierten Terra sigillata zu vermuten. Hier ist oft eine einzige Wandscherbe mit bestimmbar Punzen als Gefäßeinheit zu zählen, die in den meisten Fällen die Zahl der Randscherben und Bodenscherben überschreiten. Da diese Überzahl an Terra sigillata-Schüsseln nicht nur in den Befunden von Göglingen zu vermuten ist, sondern auch in den Vergleichsbefunden aus der Region so auffällt, dürfte die Fehlerquote zumindest bei der Gegenüberstellung der Befunde konstant sein.

Quellenkritik

Nach dieser Methode wurden insgesamt 593 Gefäßindividuen gezählt, von denen wiederum etwa zwei Drittel aus den Befunden von Mithräum II stammen.

Diese Vorgehensweise zur Ermittlung der MIZ scheint die dienlichste Methode angesichts der Grabungsgeschichte der beiden Mithräen. Wie bereits im Kapitel zur Befundauswertung des Mithräums II angemerkt, war es nicht immer möglich, einzelne Objekte sicher einem Stratum zuzuordnen. Für unsere Untersuchung zum Gefäßspektrum bzw. zur Ermittlung der MIZ muss diese Unschärfe in der Auswertung einzelner Befunde berücksichtigt werden. Für Mithräum I ist die Befundlage insgesamt schwierig. Hier lässt sich aufgrund der summarischen Bergung fast sämtlicher Scherben aus dem Mittelgang (Bef. 50) nicht mehr unterscheiden, aus welcher der im Profil gezeichneten Schichten die Objekte stammen. Die Funde aus Planierschichten und Fußböden unterschiedlicher Zeitstellung müssen so *en bloc* betrachtet werden.

1.3 Zur Frage der Qualität des Kultgeschirrs

Lässt sich die oben zitierte These, dass im Mithraskult besonders hochqualitatives Geschirr Verwendung fand, am Beispiel der Keramik aus Göglingen verifizieren? Die Zusammensetzung der Warenarten und im Besonderen der Anteil von Import, Metallgefäßen und Glasgefäßen kann Aufschluss über Besonderheiten in der

Qualität des Kultgeschirrs geben. Da die Verteilung der Waren in den einzelnen Befunden hier nicht von entscheidender Bedeutung ist, werden für diese Analyse die beiden Mithräen und die dazugehörigen Gruben jeweils als Einheit betrachtet.

1.3.1 Zusammensetzung im Mithräum I

Terra sigillata

Die Terra sigillata nimmt in Mithräum I einen Anteil von 18 % an der gesamten Keramik ein.⁸²⁹ Soweit sie einer Produktionsstätte zugeordnet werden konnten, wurden sämtliche bestimmbar Fragmenten dem Töpfereizentrum Rheinzabern zugewiesen. Etwa ein Drittel der Terra sigillata entfällt auf Becher, wovon einer zum charakteristischen Spektrum der barbotineverzierten Becher aus Rheinzabern gehört (Abb. 160).

Terra nigra

Der Anteil von Terra nigra liegt bei 5 %. Im nahegelegenen Walheim a. N. wurden offenbar „nigra-ähnliche Waren“ produziert, wobei deren genaue Analyse noch aussteht.⁸³⁰ Möglicherweise stammen also die Göglinger Gefäße vom Neckar. Der vergleichsweise niedrige Anteil könnte zweierlei Ursachen haben. Einerseits haben wir es bei den Keramikensembles aus Mithräum I im Wesentlichen mit recht späten Fundansammlungen vom Beginn des 3. Jahrhunderts zu tun, als Terra nigra ohnehin nur noch in geringen Mengen in die Befunde geriet. Andererseits beschränkt sich das Spektrum der Terra-nigra-Produktion etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts auf Gefäße wie Schüsseln und Töpfe. Die für die Gemeindemitglieder interessanten Becher kommen in Nigra-technik nicht mehr vor.

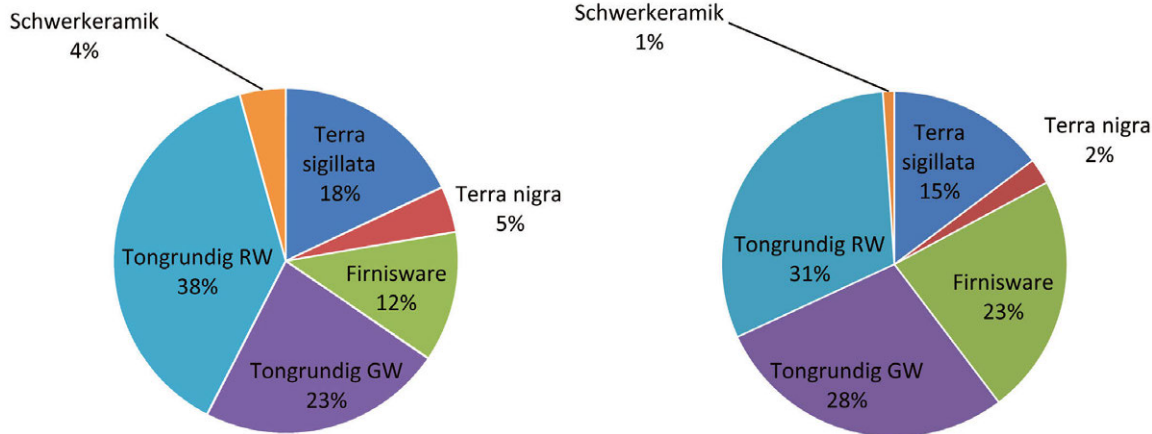
Firnissware

Unter Firnisware sind ausschließlich Becherformen zu finden, die einen Anteil von 12 % am Gesamtbestand ausmachen. Besonders häufig sind die kleinen begriefften Becher mit Karniesrand, die bereits ab Ende des 1. Jahrhunderts bis zum zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts produziert wurden. Ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts werden Faltenbecher mit geripptem Steilrand hergestellt, die sich in größerer Zahl in der Verfüllung des Mithräums I fanden. Interessant sind hier einige Exemplare der späten Formen Nb. 32/33 aus der Schuttschicht, die erst ab dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts vorkommen. Sowohl die einfachen Firnisbecher mit Karniesrand als auch die späten Formen Nb. 32/33

829 Hier wurden die Werte entsprechend der Auszählung der MIZ zugrunde gelegt. Eine Gegenüberstellung der Anteile der einzelnen Warenarten nach absoluter Scherbenzahl zeigt ein abweichendes Ergebnis. Danach sind mehr als 50 % der Scherben Fragmente von tongrundig glattwandig-

ger Keramik. Der Unterschied im Mengenverhältnis ist bedingt durch die Krüge, deren große Gefäßoberfläche und eine im Verhältnis dazu recht dünne Wandung zu einem hohen Zerscherbungsgrad führen.

830 Kortüm/Lauber 2004, 56.



stammen sicher ebenfalls aus regionaler Produktion am mittleren Neckar.⁸³¹

Grobkeramik

Die einfache grobkeramische Ware lässt sich aufgrund ihrer Magerungsbestandteile in zwei Gruppen gliedern. Die feinsandige Keramik, oft auch als tongrundig-glatte Ware bezeichnet, umfasst im Wesentlichen einfache Krüge, die zum Trinkgeschirr gehören. Bei den Tellern wurden nur die feinsandigen Exemplare zum Essgeschirr gezählt, da sie sich für den Einsatz über offenem Feuer nicht eignen. Diese Gruppe von Gefäßen macht knapp ein Viertel am gesamten Keramikspektrum in Mithräum I aus. Am häufigsten sind jedoch die rauwandigen Töpfe, Schüsseln und Teller, die als Kochgeschirr dienen. Sämtliche grobkeramischen Gefäße wurden als Produkte des täglichen Bedarfs wahrscheinlich lokal produziert – in diesem Falle im *vicus* selbst.⁸³²

Schwerkeramik

Hierunter fallen im Wesentlichen die Transportgefäße wie Amphoren und Vorratsgefäße sowie grobkeramische Reibschalen. Der Anteil dieser Warenart liegt im Mithräum I bei nur 4% (MIZ = 6) und verteilt sich zu gleichen Teilen auf Amphoren und Reibschalen. Zwei Typen von Amphoren konnten festgestellt werden: In der Verfüllung des Mittelgangs fanden sich die Reste einer Ölamphore Dressel 20, die nach chemischen Analysen an Amphoren aus Walheim mit großer Wahrscheinlichkeit kein Import aus der

Baetica mehr ist, sondern wohl eine jüngere Imitation aus Germanien.⁸³³ Eine weitere Amphore des Typs Nb. 74 ist ebenfalls einheimischer Machart.

1.3.2 Zusammensetzung im Mithräum II Terra sigillata

Der Anteil der Terra sigillata fällt im Mithräum II mit 15 % etwas geringer als im Mithräum I aus (Abb. 161). Interessant ist hier eine separate Betrachtung der beiden Brandschuttschichten Befund 2035 und 2030 aus dem verfüllten Mittelgang (Abb. 162). Dort liegt der Anteil der Terra sigillata am Warenspektrum recht hoch – bei etwa einem Viertel, was sich aber mit dem Fund eines wohl vollständigen Terra-sigillata-Becherservices erklären lässt. Unter den Sigillaten des Gesamtbestandes aus Mithräum II konnte lediglich ein Wandfragment einer südgallischen Produktionsstätte zugeordnet werden. Alle anderen Gefäße, bei denen die Provenienz geklärt werden konnte, stammen aus Rheinzabern und decken die gesamte Produktionszeit von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts ab (Tab. 7).

Terra nigra

Mit nur 2 % spielen Gefäße aus Terra nigra im Mithräum II keine Rolle. Ursache ist hier wohl wie bereits für Mithräum I in Erwägung gezogen, die späte Zeitstellung der Mehrzahl der Befunde und das Fehlen von Trinkgeschirr vor allem im späten Produktionsspektrum der Terra nigra.

160 Mithräum I. Diagramm Warenzusammensetzung.

161 Mithräum II. Diagramm Warenzusammensetzung.

831 In der noch nicht bearbeiteten Töpferei des *vicus* von Walheim sind wahrscheinlich neben der einfachen Grobkeramik auch schwarz überzogene Firnisbecher produziert worden. Kortüm/Lauber 2004, 56.

832 Nach freundlicher Mitteilung von Sven Jäger wurden im Güglinger *vicus* im Hinterhofbereich der Streifenhäuser mehrere Töpferöfen mit Fehlbränden dokumentiert. Vgl. auch hier Abbildung 5, in der mehrere Öfen kartiert sind.

833 Im *vicus* von Walheim wurden sowohl Ölamphoren aus der Baetica als auch einheimische Imitationen gefunden. Nach Carreras Monfort 2004, 508, bricht der Import von Öl aus der Baetica in Walheim um die Mitte des 2. Jahrhunderts bereits ab. Einzelne Fragmente aus späteren Befunden sind als Altstücke zu bewerten. Unklar bleibt dabei, welche Öle man in den nachempfundenen spanischen Ölamphoren lagerte.

Tabelle 7 Übersicht zur reliefverzierten Terra sigillata aus den Mithräen Güglingens.

Kat.-Nr.	Zusammenhang	Produktionsort	Töpfer	Bernhard Stufe
34-1	Grube bei Mithräum I	Rheinzabern	Reginus I	Stufe Ia
34-2	Grube bei Mithräum	Rheinzabern?	Ware des Janu I	Stufe Ia
50-1	Verfüllung Mittelgang Mithräum I	Rheinzabern	Kreis des Marcellus II, Primitivus I und III	Stufe IIb
50-2	Verfüllung Mittelgang Mithräum I	Rheinzabern	B F Attonus und von Cerialis IV	Stufe Ib/IIa
379-4	Verfüllung Mittelgang Mithräum II	Rheinzabern	Iulius II-Iulianus I	Stufe IIIa/b
379-5	Verfüllung Mittelgang Mithräum II	Rheinzabern	Ware anschließend an Reginus II, Iulius I und Lupus	Stufe IIb, anpassend an 2030-1
2030-1	Ziegelschuttschicht Mithräum II	Rheinzabern	Ware anschließend an Reginus II, Iulius I und Lupus, Bernhard Stufe IIc, anpassend an 379-5	Stufe IIb

Firnisware

Im Gegensatz dazu macht die Firnisware, die wie bereits erwähnt ausschließlich Becherformen umfasst, fast ein Viertel an der gesamten Keramik aus. Zur Herkunft der einfachen, begrißten Firnisbecher gilt das bereits zu Mithräum I Gesagte. Drei Becher ließen sich der Kölner Produktion zuweisen, was aber für die Region keine Besonderheit ist. Weitere drei Becher gehören zur Gruppe der sogenannten „rätischen Becher“ und sind damit Importe aus dem heutigen Bayern.

Grobkeramik

Die grobkeramischen Gefäße machen in beiden Mithräen insgesamt je einen Anteil von etwa 60 % aus. Im Mithräum II ist dabei ein etwas höherer Prozentsatz der glattwandigen Waren, also im Wesentlichen der Krüge, zu beobachten. Immerhin entfällt ein Drittel der Keramik auf die rauwandigen Teller, Töpfe und Schüsseln, die als Kochgeschirr dienten. Zur Herkunft der grobkeramischen Gefäße gilt ebenfalls das bereits für Mithräum I Gesagte.

Schwerkeramik

Der Anteil der Schwerkeramik am Warenspektrum von Mithräum II ist mit nur 1 % zu vernachlässigen. Die mindestens vier ausgezählten Gefäße verteilen sich auf zwei Amphoren und zwei Reibschalen.

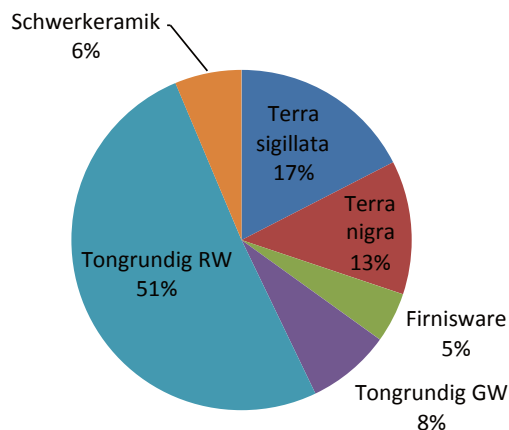
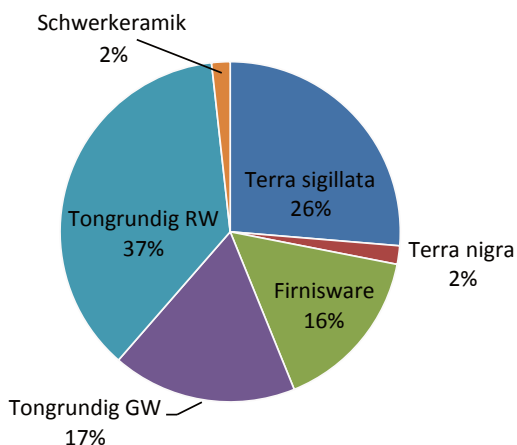
1.3.3 Grube 34 bei Mithräum I

Der Anteil der Terra sigillata an den Waren aus der Grube 34 (Abb. 163) entspricht mit 17 % etwa dem aus den beiden Mithräen. Auffallend ist bei Grube 34 der deutlich höhere Anteil der Terra nigra (13 %), was entweder mit der vergleichsweise frühen Zeitstellung des Befundes, in der Terra nigra noch häufiger vorkommt, oder durch eine Vermischung mit Siedlungsmaterial zu begründen ist. Eine Vermengung mit Geschirr aus Siedlungszusammenhängen mag sich auch im geringen Anteil (5 %) der regional produzierten Firniswaren widerspiegeln.

In Gegensatz dazu stellt die einheimische, rauwandige Grobkeramik mehr als die Hälfte der gesamten Keramik. Korrespondierend zum ge-

162 Mithräum II. Diagramm Warenzusammensetzung im Brandschutt 2035/2030.

163 Mithräum I. Diagramm Warenzusammensetzung in Grube 34 beim Gebäude.



ringen Anteil der Firmisbecher sind auch die glattwandigen Krüge im Vergleich zu den beiden Mithräen unterrepräsentiert.

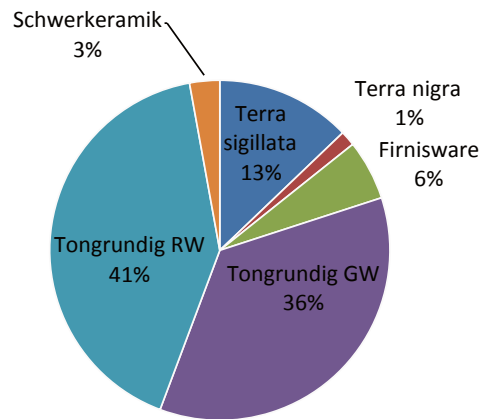
Die jeweils zwei Amphoren und Reibschalen aus der Kategorie der Schwerkeramik schlagen sich bei Grube 34 durch die geringere MIZ insgesamt mit 6 % nieder. Das Ensemble der Grube unterscheidet sich demnach etwas von der Zusammensetzung im Vergleich zu den übrigen Befunden des Tempels, ist aber aufgrund des hohen Becheranteils wohl nicht als reiner Siedlungsmüll zu interpretieren.

1.3.4 Keramische Sonderanfertigungen sowie Gefäße aus Glas und Metall

Von den exklusiv für den Kult produzierten Gefäßen ist nur einziges Fragment in der Nähe von Mithräum I ausgegraben worden. Da es sich um ein Fragment einer Schlangenappliance handelt, dürfte das Gefäß zur Gruppe der Schlangengefäße gehören (Taf. 4,B15). Dies sind meist große Kratere mit Appliken oder Reliefverzierungen, welche zum Mischen oder Ausschchenken von Wein dienen konnten, wie zum Beispiel der prominente barbotineverzierte Krater aus Mainz.⁸³⁴ Auch Glasgefäße, vor allem Becherfragmente, sind im Mithraskult beliebt gewesen, aber im Falle von Güglingen nicht häufiger als in Siedlungskontexten vorhanden. Hier fanden sich Fragmente von mindestens einem Glasbecher und einer Flasche (Kat.-Nr. 379–211; Taf. 18,211; Kat.-Nr. 379–212) sowie zusätzlich drei unbestimmte Fragmente von zwei Glasgefäßen (Kat.-Nr. 379A-14; 2035–77, o. Abb.). Unklar bleibt, in welchem Maße man mit Metallgefäßen beispielsweise als Votive in den Tempeln zu rechnen hat, da kaum eine Ruine römischen oder nachrömischen Metallsuchern entgangen ist. Ob die Siebfragmente, die sich in den Verfüllschichten der beiden Mithräen von Güglingen befanden, einerseits zu einem Gefäß und andererseits zum Kultgeschirr gehörten, ist nicht mehr zu entscheiden. Sicher ist jedoch, dass sie in nachrömischer Zeit zur Weiterverarbeitung gedacht waren, da nur noch kleine, in Streifen geschnittene Teile übrig sind (Taf. 19,226; 29,151).

1.3.5 Vergleich mit Siedlungsbefunden aus der Region

Die Aussagekraft hinsichtlich einer höherwertigen Zusammensetzung der Güglinger Mithräumskeramik bleibt eingeschränkt, vergleicht man diese Ergebnisse nicht auch mit anderen Befunden, beispielsweise aus Siedlungskomplexen. Für unsere Fragestellung sind Ensembles relevant, von denen wir mit einiger Sicherheit sagen können, dass sie ein Haushaltsinventar repräsentieren.



Hierfür kommen in erster Linie Kellerverfüllungen von Streifenhäusern infrage. Da sich das Gefäßspektrum im Laufe der Zeit ebenso wie die Zufuhr bestimmter Waren in eine Region verändert, wurden idealerweise solche Vergleichsbefunde ausgewählt, die einerseits in der Region des mittleren Neckars möglichst nah am *vicus* von Güglingen liegen und andererseits etwa derselben Zeitstellung angehören.

Aufgrund des Publikationsstandes eignen sich für die Gegenüberstellung nur Befunde aus dem nahegelegenen *vicus* von Walheim und der *villa rustica* von Lauffen a.N. Da bei der Aufnahme der Walheimer Keramik die Waren der lokalen tongrundigen Keramik nicht in die feinsandigen und die grob gemagerten Gefäße getrennt wurden, sind die Anteile dieser Waren nicht direkt vergleichbar. Für die übrigen Warenarten lässt sich mit Blick auf das statistisch ausgewertete gesamte Fundmaterial aus Walheim jedoch Einiges feststellen.

In der nahegelegenen *villa rustica* von Lauffen scheint der Fundkomplex 26 ein geeignetes Keramikensemble für unsere Untersuchungen zu enthalten.⁸³⁵ Hierbei handelt es sich um das Material aus dem Innenraum von Steinbau IV, der von der Bearbeiterin als Wirtschaftsraum angesprochen wird. Unter den Gefäßfragmenten ist eine Schüssel Drag. 37 nach der Art des Julius II-Julianus I, die ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts zu datieren ist, was in etwa dem Zeitpunkt der Auffassung des Baus entsprechen dürfte. Dieser Fundkomplex enthielt einen Anteil von 12 % Terra sigillata (Abb. 164). In der Spätphase der Siedlung von Walheim bewegen sich diese Anteile am gesamten Material etwas höher, bei ca. 18 bis 22 %, ⁸³⁶ was sich in etwa deckt mit dem Anteil in den beiden Mithräen von Güglingen. Ein leicht abweichendes Ergebnis zeigt der Vergleich mit dem Anteil der Terra nigra. Dieser liegt im entsprechenden Zeitraum in Walheim bei etwa 1 bis

164 Lauffen a. N., *Villa rustica*. Diagramm Warenzusammensetzung in Steingebäude IV.

834 Huld-Zetsche 2004.

835 Spitzing 1988, 164.

836 Kortüm/Lauber 2004, 320 Anm. 1244.

2 %⁸³⁷ und in Fundkomplex 26 von Lauffen bei nur 1 %.⁸³⁸ Mithräum II hingegen weist mit 5 % einen etwas höheren Anteil an Terra nigra auf.

Die Beliebtheit der Firnisbecher in Walheim zeigt im späten 2. und 3. Jahrhundert eine leicht abnehmende Tendenz und sorgt dort bei den Firniswaren für einen Anteil von 4 bis 8 %.⁸³⁹ Vergleichbare Zahlen erhalten wir für die Bestände der *villa rustica* aus Laufen: Im Fundkomplex 26 nahmen die Firniswaren einen Anteil von 6 % ein und im Gesamtmaterial sind es dann nur 3,1 %.⁸⁴⁰ Hier zeigen sich große Unterschiede zu den Beständen der beiden Mithräen. Dort nehmen die Firniswaren immerhin einen Anteil von 12 % (Mithräum I) bzw. 23 % (Mithräum II) ein. Die einfache Grobkeramik ist mit über 70 % die häufigste Ware in Walheim. Dabei fällt deren Anteil in der *villa rustica* von Lauffen mit 62,4 % sowie in den Mithräen mit ca. 60 % nur leicht dahinter zurück. Die Schwerkeramik macht in Walheim etwa 5 bis 8 % und in Lauffen 7,4 % der gesamten Waren aus. In den Mithräen sind es mit 1 bzw. 4 % deutlich weniger Gefäße, die der Vorratshaltung und der Zubereitung dienen.

1.3.6 Interpretation

Zunächst lässt sich den Zahlen entnehmen, dass der Anteil der Terra sigillata und Terra nigra, die nicht lokal hergestellt wurden, in den Mithräen von Güglingen entweder gleich oder geringfügig höher ist als in den Siedlungsbefunden der Region. Erheblich häufiger sind die regional produzierten Firniswaren in den Tempeln, was auf deren Funktion als Trinkgeschirr zurückzuführen ist. Bei den übrigen Trinkbechertypen tauchen Importe aus der Rheinregion und aus dem rätischen Raum auf, die aber in etwa demselben Mengenverhältnis auch aus den zum Vergleich herangezogenen Siedlungsbefunden bekannt sind. Eine deutliche Bevorzugung höherwertiger Waren lässt sich am Spektrum der Keramik aus Güglingen daher nicht ablesen. Im Gegenteil: Mit Ausnahme des Terra-sigillata-Becher Services besteht das Trink- und Essgeschirr zu etwa gleichen Teilen aus lokal bzw. regional produziertem Geschirr mit den sonst in Siedlungszusammenhängen auch vorkommenden vereinzelt Importen aus dem Rheinland oder dem rätischen Raum. Sonderanfertigungen waren wohl in den Güglinger Tempeln ausgesprochen rar. Ein einziges Fragment belegt ein Kultgefäß mit

Applikenverzierung. Gefäße aus Glas sowie Metall sind nicht häufig gewesen oder haben sich nur in Einzelfällen kleinteilig erhalten. Für die Tempel aus Güglingen bleibt festzuhalten, dass die Keramik sich hinsichtlich der Warenartenspektren nicht wesentlich von dem unterscheidet, was man aus den nahegelegenen Siedlungskontexten kennt. Man kaufte die Kultgefäße bei denselben Anbietern mit den gleichen Handelsverbindungen, bei denen man sich auch mit Haushaltskeramik eindeckte.

1.4 Keramiknutzung in den Mithräen

Wenngleich die Kleinfunde bei Ausgrabungen vor allem des 19. Jahrhunderts nicht im Fokus standen, fiel doch den meisten Ausgräbern auf, dass in Mithrastempeln auffällig viele Becher zutage kamen. Darüber hinaus wurde für eine ganze Reihe Mithräen festgestellt, dass die Zahl der dort gefundenen Reibschalen das sonst in Siedlungen Übliche bei weitem überschreitet. Systematisch hat sich bisher allerdings noch niemand dieser Beobachtungen angenommen. Das liegt zum einen an dem sehr inhomogenen Publikationsstand der Kleinfunde aus Mithräen. So können nur wenige detaillierte Fundvorlagen als Basis für eine komparative Keramikanalyse in Mithräen dienen. Zum anderen ist bisher aus keinem Mithräum nachweislich die vollständige Geschirrausrüstung geborgen worden. Nicht zuletzt haben gerade in den vergangenen Jahrzehnten bessere Grabungsmethoden mehr und mehr Material aus gut erhaltenen Tempelanlagen hervorgebracht, die aufgrund ihrer schieren Masse bisher noch nicht ausgewertet werden konnten.

Aus einigen Mithräen sind Herdbefunde bekannt, die möglicherweise darauf hin deuten, dass die Speisen und Getränke für die Kultmahlzeiten hier auch zubereitet wurden. Das Vorhandensein oder Fehlen von rußgeschwärztem Kochgeschirr im Tempel könnte Auskunft darüber geben. Große Vorratsgefäße können Hinweise darauf sein, dass Lebensmittel im Tempel aufbewahrt wurden. Ihr Fehlen würde dafür sprechen, dass Speisen bei Bedarf von den Teilnehmern jeweils mitgebracht wurden.

Ziel der Untersuchung ist es aufzuzeigen, inwiefern die Verwendung beim Kultmahl Konsequenzen für die Zusammensetzung der Funktionsgruppen hat und wie sich das Gefäßspektrum von dem eines beispielhaft ausgewählten Haus-

837 Der genaue Anteil der Terra nigra am gesamten Warenspektrum lässt sich der Tabelle in Kortüm/Lauber 2004, 222, nicht entnehmen, da dort die Zahlen für die Firnisware und Terra sigillata fehlen. Insgesamt dürfte der Anteil der Terra nigra demnach etwas geringer ausfallen.

838 Zu demselben Ergebnis (1,2 % Anteil Terra nigra) kommt bei der Gesamtauszahlung der Keramik in der *villa rustica* Spitzing 1988, 70 Tab. 1. In diese sind bis auf einige Ausnahmen allerdings nur die Rand-

scherben eingeflossen. Der besseren Vergleichbarkeit halber wurde für die Analyse daher ein Befund (FK 26) ausgewählt und mit derselben Methode wie die Keramik in den Mithräen ausgezählt.

839 Kortüm/Lauber 2004, 222 Tab. 12; 320 Anm. 1244. Der hohe Anteil von Bechern im Nordwesten des *vicus* liegt darin begründet, dass sich dort das Gräberfeld befand.

840 Vgl. Spitzing 1988, 70 Tab. 1.

Tabelle 8 Warenarten in den Mithräen Güglingens und in Steinbau IV von Lauffen a. N.

Warenart	Mithräum I	Mithräum II	Grube 34	Brandschutt 2035/2030	Lauffen a. N.
Terra sigillata	25	55	11	30	9
Terra nigra	6	9	8	2	1
Firnisware	17	84	3	18	4
Tongrundig- glattwandig	32	106	5	20	25
Tongrundig- rauwandig	53	115	32	42	29
Schwerkeramik	6	4	4	2	2
Summe	139	373	63	114	70

haltes unterscheidet. Im Folgenden soll daher für die Keramik aus Güglingen eine strukturierte Analyse hinsichtlich ihrer funktionalen Zusammensetzung vorgenommen werden.

Einige methodische Vorbemerkungen zur Aussagekraft der Keramikensembles im Hinblick auf die genannten Fragestellungen sind für das Verständnis der Analyse relevant: Was genau beurteilen wir, wenn Gefäßfragmente beispielsweise aus einer Planierschicht oder einer Zerstörungsschicht zu Gruppen zusammengefasst und in Diagrammen dargestellt werden? Grundsätzlich ist die Auswahl der überlieferten Fragmente aus Befunden wie Laufhorizonten und Verfüllschichten immer ausschnittshaft. Einerseits ist die Auszählung der MIZ, wie oben bereits erwähnt, stets ein Näherungswert, andererseits bleibt ungewiss, wie viele Gefäße aus Holz, Metall oder Glas bereits fehlen und wiederverwertet wurden bzw. vergangen sind. Abgesehen von diesen Unsicherheitsfaktoren ist es relativ unwahrscheinlich, dass wir sozusagen das komplette Gedeck für ein Kultmahl aus den Scherben in einer Tempelruine auszählen können. Die Befundumstände in Mithräum II erlauben es, relativ sicher alle Gefäße zusammenzustellen, die zum Zeitpunkt der Zerstörung im Mittelgang lagen oder vom Altarbereich bzw. den Rändern der Podien heruntergestürzt sind. Diejenigen Objekte, die sich auf den Podien befanden, dürften sich in der Verfüllschicht oberhalb der Ziegeldecke befinden oder sind verloren gegangen. Nicht zu vergessen ist der gesamte Bereich der Vorräume beider Mithräen, der so stark erodiert war, dass sämtliche dort möglicherweise ehemals verstaute Gefäße nicht mehr vorhanden oder ebenfalls in die Senken der Mittelgänge gerutscht sind.

1.4.1 Die Funktionsgruppen der Gefäße

Für eine Nutzungsanalyse der Keramik hinsichtlich der Kultpraxis ist es von besonderem Interesse, die Funktion der einzelnen Gefäße anzusprechen. So wurden für die folgenden Analysen sämtliche Gefäßindividuen nach Formen sortiert

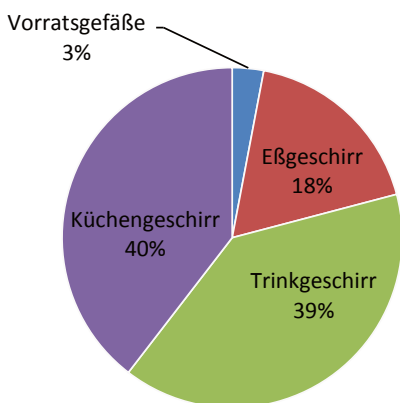
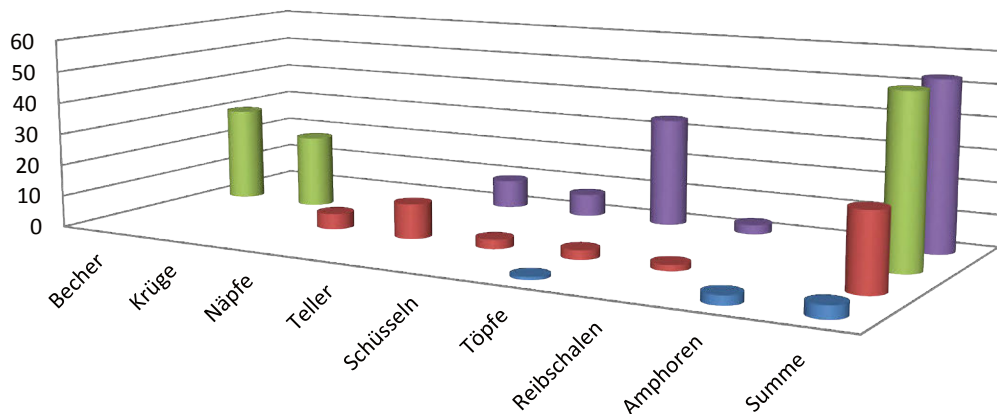
und zu Funktionsgruppen zusammengestellt. Nicht berücksichtigt wurden die wenigen Fragmente von Räucherkelchen sowie die wenigen Glasobjekte und die nicht sicher zu den Mithräen gehörenden Siebteile. Da die einzige keramische Sonderanfertigung nur in Form eines Applikenfragmentes überliefert ist, kann die Gefäßform nicht mehr bestimmt werden. Die Deckel werden zwar als einzelne Gefäßindividuen in den Tabellen gelistet, da sie aber für sich genommen kein eigenständiges Gefäß sind, wurden sie für die Darstellung der Funktionsgruppen nicht in die Grafiken integriert. Ebenso wurde mit den ausgezählten Gefäßen verfahren, die keiner bestimmten Form mehr zugewiesen werden konnten. Die Ergebnisse werden jeweils in bivariaten Diagrammen dargestellt, aus denen die Anzahl der Gefäße pro Form und die Verteilung in den Funktionsgruppen abzulesen ist.

Ess- und Trinkgeschirr

Hierzu zählen alle Gefäße, die bei einer Mahlzeit Verwendung finden. Zum Trinkgeschirr gehören Becher und einhenkliche Krüge. Das Essgeschirr umfasst Schüsseln, Töpfe und Näpfe aus Feinkeramik, wie Terra nigra und Terra sigillata, jedoch auch einfache, tongrundige oder mit einem Überzug versehene Teller. Im Einzelfall kann man jedoch nicht mehr entscheiden, ob ein Teller in der Küche zur Zubereitung der Speisen diente oder als Essgeschirr. Vor allem die feinsandigeren Varianten, die weniger zum starken Erhitzen geeignet waren, haben ihre Verwendung wohl bei der Mahlzeit selbst gefunden. Bei den Reibschalen wurden nur die Terra-sigillata-Varianten mit zur Kategorie des Tafelgeschirrs gezählt, wobei völlig ungewiss ist, ob man nicht ebenso die rot gestrichenen rätischen Varianten zur Zubereitung der Speisen bei Tisch verwendete.

Küchengeschirr

Zum Küchengeschirr werden hier nicht nur Töpfe und Schüsseln gezählt, sondern auch die übrigen Reibschalen. Da die grob gemagerten



Mahlzeit verwenden zu können. Auch wenn wir nicht wissen, ob es im kultischen Gebrauch andere Gepflogenheiten gab, fallen darunter sowohl Amphoren als auch große Mehrhenkelkrüge. Zusätzlich ist von den sogenannten „Honigtöpfen“ bekannt, dass sie als Vorratsgefäße dienten; allerdings spielen sie im Spektrum der Göglinger Mithräumskeramik keine große Rolle.

1.4.2 Mithräum I

Betrachtung des Gesamtbefundes

Insgesamt wurden aus allen Befunden von Mithräum I mindestens 134 Gefäße ausgezählt. Davon stellt das Ess- und Trinkgeschirr mit 57 % den größten Teil (Abb. 165; Tab. 9; Abb. 166)⁸⁴¹. Hierunter befinden sich an Essgeschirr zwei Reibschalen aus Terra sigillata, einige Teller, Töpfe, Näpfe und Schüsseln, die zusammen einen Anteil von 18 % stellen. Die überwiegende Mehrzahl jedoch gehört mit 39 % zum Trinkgeschirr. Die zweite große Funktionsgruppe ist das Küchengeschirr mit 40 % aller Gefäße. Darunter zählen die einfachen Reibschalen sowie rauwandige Tel-

165 Mithräum I. Gefäßformen (n = 134).

166 Mithräum I. Funktionsgruppen (n = 134).

Teller anders als die soeben erwähnten feinsandigen Varianten wohl mehrheitlich als Backteller gedient haben, werden diese ebenfalls als Küchengeschirr geführt.

Vorratsgefäße

Unter die Vorratsgefäße fallen zunächst alle Formen, die zu groß scheinen, um sie direkt bei einer

Tabelle 9 Keramik Mithräum I. Insgesamt 134 Gefäße.

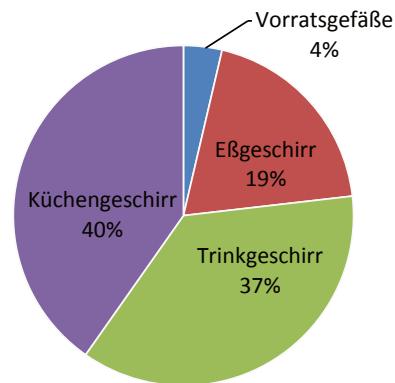
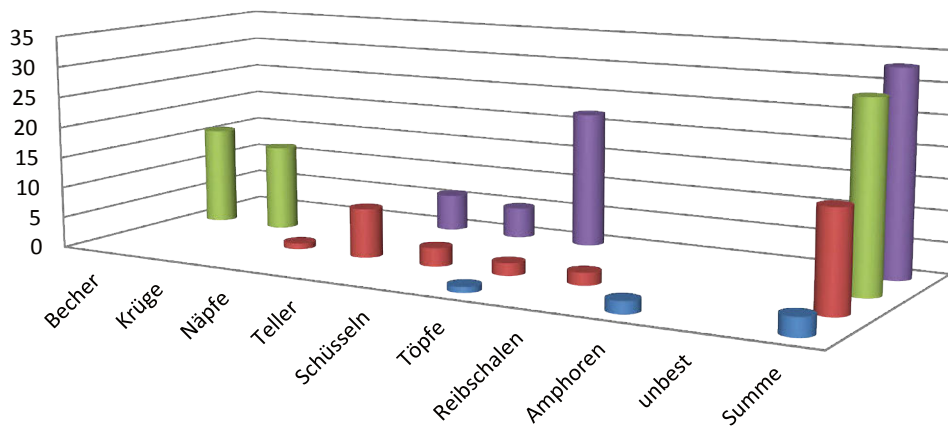
Mithräum I	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			30	
Krüge			23	
Näpfe		5		
Teller		11		9
Schüsseln		3		7
Töpfe	1	3		34
Reibschalen		2		3
Amphoren	3			
Anteil in %	3 %	18 %	39,5 %	39,5 %
Summe	4	24	53	53

841 In Tabellen 9–21 wird die Gefäßverteilung in den verschiedenen Befunden der Mithräen und Ver-

gleichsbefunden aus vicus und villa rustica zusammengestellt.

Tabelle 10 Keramik Mithräum I, Befund 50. Insgesamt 82 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			16	
Krüge			14	
Näpfe		1		
Teller		8		6
Schüsseln		3		5
Töpfe	1	2		22
Reibschalen		2		
Amphoren	2			
Unbestimmt				
Anteil in %	4 %	19 %	37 %	40 %
Summe	3	16	30	33



ler und Schüsseln. Mehr als die Hälfte des Küchengeschirrs (64 %) sind Kochtöpfe. Unter den Vorratsgefäßen fand sich nur ein einziges Fragment von einem Honigtopf. Selbst wenn Überlieferung bedingt mehrere Nachweise für Vorratshaltung fehlen sollten, könnte man vermuten, dass zumindest keine umfangreichen Vorräte für Speisen im Mithräum gelagert wurden. Zusammen mit diesem Topf und drei weiteren Amphoren, nehmen die Belege für Vorratshaltung im Mithräum I nur 3 % ein. Eine Amphore gehört der im 2. und 3. Jahrhundert beliebten Form Nb. 74 an und war zum Lagern von Wein oder Bier geeignet. Das zweite Fragment war eine Ölampore Dressel 20 und diente möglicherweise zur Bevorratung von Lampenöl.

Lediglich in zwei Befunden des Mithräums I war so viel Keramik vorhanden, dass diese sich separat statistisch auswerten lassen. Die Funde aus den Schichten des Mittelgangs (Bef. 50) stellen dabei den Großteil der Keramik. Darüber hinaus existieren Gefäßfragmente aus der Verfüllung des Drainagekanals (Bef. 55), zu der schon bald nach der Zerstörung des Tempels keine Funde mehr hinzugekommen sein sollten.

Keramik aus den Schichten des Mittelgangs, Befund 50

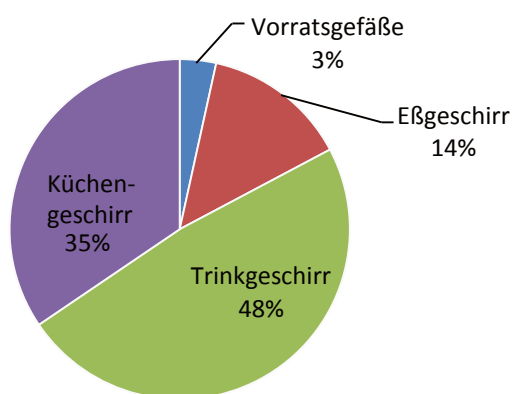
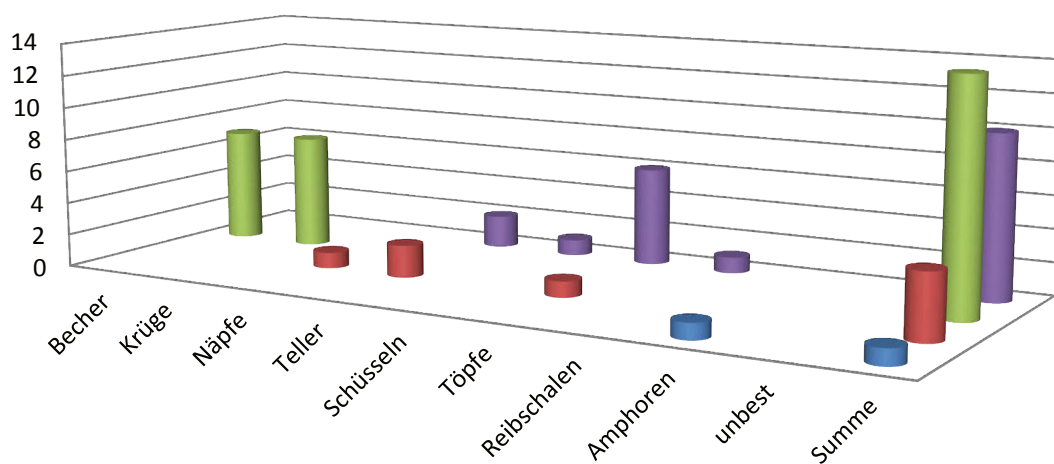
Die prozentuale Verteilung der 82 Gefäße aus Befund 50 auf die Funktionsgruppen deckt sich exakt mit der Gesamtverteilung der Funde aus dem Mithräum I: Die Mehrzahl gehört mit einem breiten Spektrum an Gefäßen zum Ess- und Trinkgeschirr (Abb. 167; 168; Tab. 10). Becher und Krüge sind wieder mit Abstand am häufigsten. Das Küchengeschirr stellt auch hier mit 40 % den zweitgrößten Teil. Zwei Drittel der 33 Küchengefäße sind auch hier Töpfe. Zwei der bereits erwähnten Amphoren sowie der Honig-

167 Mithräum I. Gefäßformen Befund 50 (n = 82).

168 Mithräum I. Funktionsgruppen Befund 50 (n = 82)

Tabelle 11 Keramik Mithräum I, Befund 55. Insgesamt 29 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			7	
Krüge			7	
Näpfe		1		
Teller		2		2
Schüsseln				1
Töpfe		1		6
Reibschalen				1
Amphoren	1			
Unbestimmt				
Anteil in %	3 %	14 %	48 %	35 %
Summe	1	4	14	10



Krüge zwei Drittel. Das Küchengeschirr ist mit 35 % nur geringfügig weniger als im Gesamtbe-fund. Der Anteil der Vorratsgefäße bleibt, allerdings mit nur einem einzigen Gefäß, bei 3 % (Abb. 169; 170; Tab. 11).

1.4.3 Mithräum II

Betrachtung des Gesamtbefundes (Abb. 171; 172; Tab. 12)

Die bessere Erhaltung von Mithräum II spiegelt sich nicht nur in den Befunden wider, sondern auch in der vollständigeren Fundüberlieferung. Sämtliche Befunde des Mithräums II zusammen-genommen ergaben mindestens 375 Gefäße, was in etwa der dreifachen Menge von Mithräum I entspricht. Abzüglich der Deckel und unbestimmten Gefäße bleiben für eine Funktionsana-lyse noch 334 Gefäße. Hier dominiert das Ess- und Trinkgeschirr vor den anderen Funktions-gruppen mit 70 % deutlicher als bei Mithräum I. Bei näherer Betrachtung ist der Anteil des Trink-geschirrs mit 49 % etwas höher als im ersten Mithräum, wobei auch hier die überwiegende Mehrzahl Becher sind. 21 % der Keramik gehört

169 Mithräum I. Gefäß-formen Befund 55 (n = 29).

170 Mithräum I. Funktionsgruppen Befund 55 (n = 29).

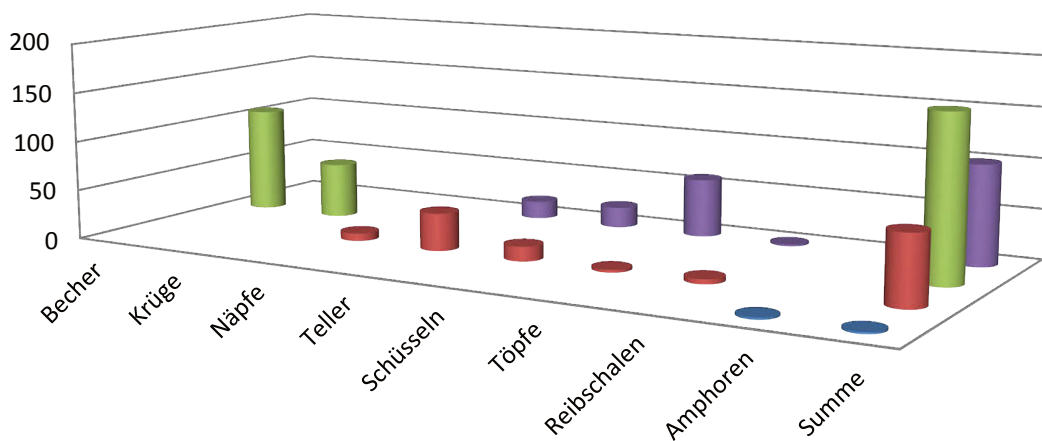
topf aus der Gruppe der Vorratsgefäße gehörten zu diesem Befund.

Keramik aus der Verfüllung des Drainage-grabens, Befund 55

Für die mindestens 32 Gefäße aus dem Drainage-graben ergibt sich ein ähnliches Bild: Der Anteil des Ess- und Trinkgeschirrs liegt hier bei 62 % und davon stellen wiederum Becher und

Tabelle 12 Keramik Mithräum II. Insgesamt 334 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			107	
Krüge			56	
Näpfe		8		
Teller		38		18
Schüsseln		15		21
Töpfe		3		59
Reibschalen		5		2
Amphoren	2			
Anteil in %	0%	21%	49%	30%
Summe	2	69	163	100

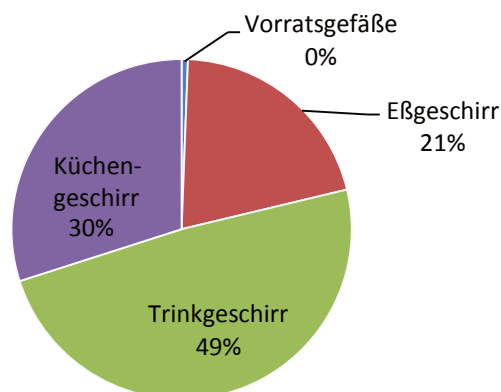


zum Spektrum des Essgeschirrs mit einem Schwerpunkt bei den Tellern.

Zahlenmäßig tritt das Küchengeschirr mit 30 % etwas hinter den Werten für Mithräum I zurück. Auch hier jedoch sind Töpfe mit Abstand am häufigsten, gefolgt von Schüsseln und Tellern. Mit lediglich zwei ausgezählten Amphoren spielen die Gefäße zur Vorratshaltung im Mithräum II keine Rolle. Aufgrund einer bewegten Baugeschichte ist die Genese der Fundkomplexe in Mithräum II sehr unterschiedlich. Neben mehreren Planierungen wurden Fußbodenhorizonte, Fundamentgräben, Pfostengruben und Schuttschichten aus verschiedenen Bauphasen des Mithräums dokumentiert. Da die Entstehung eines Befundes unmittelbar mit den sich darin befindlichen Scherben verknüpft ist, sollten einige statistisch relevante Komplexe hinsichtlich ihres Keramikspektrums und ihrer Befundgenese differenzierter betrachtet werden.

Keramik aus der Verfüllung 379

Einer der jüngsten Befunde aus Mithräum II ist die Verfüllschicht 379, die vor allem im Bereich



des Mittelgangs, aber auch teilweise auf den seitlichen Podien und im Eingangsbereich zum Kultraum dokumentiert werden konnte. Da sich die Schicht erst nach der Zerstörung des Tempels als Sediment in der Ruine sukzessive ablagerte, ist sie auch durchsetzt mit Abfall der frühalamannischen Siedler, die sich am Ort niederließen.

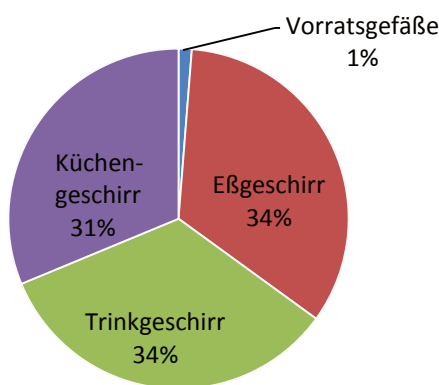
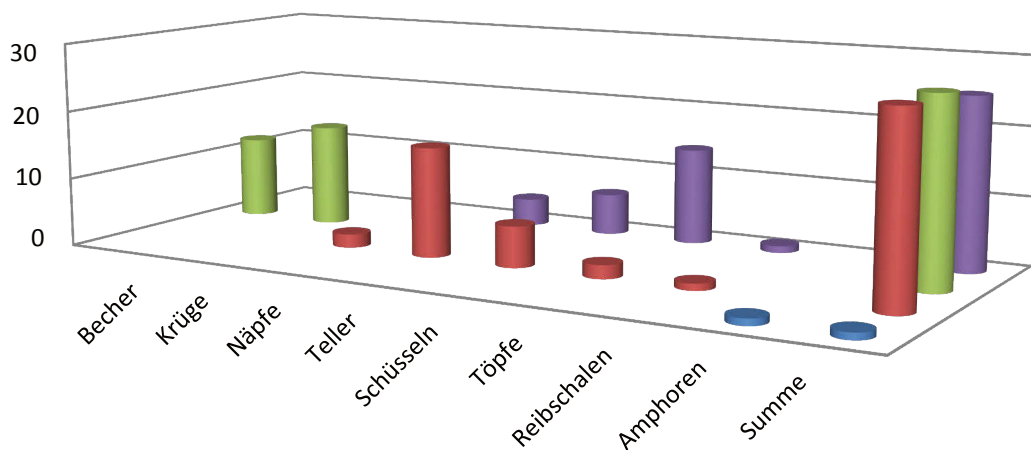
Abzüglich der zehn Deckel und unbestimmten Fragmente blieben noch 80 römische Gefäße für

¹⁷¹ Mithräum II. Gefäßformen (n = 334).

¹⁷² Mithräum II. Funktionsgruppen (n = 334).

Tabelle 13 Keramik Befund 379. Insgesamt 80 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			12	
Krüge			15	
Näpfe		2		
Teller		16		4
Schüsseln		6		6
Töpfe		2		14
Reibschalen		1		1
Amphoren	1			
Anteil in %	1 %	34 %	34 %	31 %
Summe	1	27	27	25



nerhalb des Küchengeschirrs mit einem Hauptanteil der Töpfe scheint den Verteilungsmustern aus Mithräum I zu entsprechen. Mit nur 1 % ist die Gruppe der Vorratsgefäße auch hier sehr klein.

Keramik aus der Ziegelschicht 2030

Der Befund „Ziegelschicht“ bezeichnet das in den Mittelgang gestürzte Dach des Tempels, was sich dort in einer bis zu 30 cm mächtigen Schicht angelagert hat. Grundsätzlich sollten hier keine nennenswerten Mengen an Keramik vorhanden sein – sieht man von möglichen kleinen Depositionen im Gebälk ab. Da sich der Dokumentation allerdings jüngere Störungen in dieser Schicht entnehmen ließen, die bis auf den jüngsten Fußboden des Kultraumes reichten, lässt sich der nicht zu knapp vorhandene Fundniederschlag erklären. Darüber hinaus gab es auch an der Schichtgrenze zur darunterliegenden Brandschicht unklare Fundzuweisungen, die im Zweifelsfall unter dem Bestand der Ziegelschutt-schicht gelistet werden. 47 % Gefäße gehören zur Kategorie Trinkgeschirr (Abb. 175; 176; Tab. 14). In diese Schicht scheinen überproportional viele Fragmente von Bechern und Krügen geraten zu sein. Das Essgeschirr macht auch hier

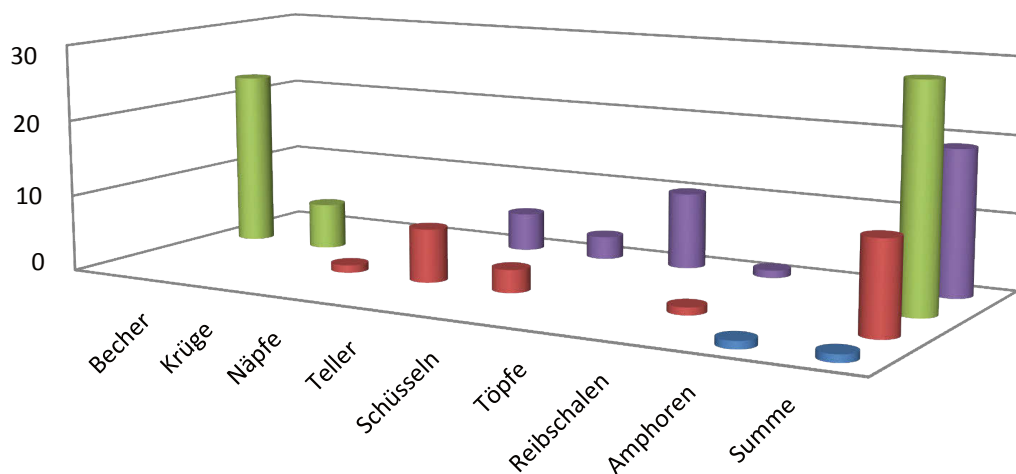
173 Mithräum II. Gefäßformen Befund 379 (n = 80).

174 Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 379 (n = 80).

eine Funktionsanalyse übrig (Abb. 173; 174; Tab. 13). Die Einteilung in Ess- und Trinkgeschirr, Küchengeschirr und Gefäße für Vorrats-haltung zeigt dasselbe Bild, wie der Gesamtbefund des Mithräums. Das Trink- und Essgeschirr stellt jeweils 34 % vom Gesamtbefund. Erstmals sind weniger Becher als Krüge im Befund. Dafür ist der Anteil der 16 Teller des Essgeschirrs mit 20 % deutlich höher als bisher beobachtet. Das Küchengeschirr liegt mit einem Drittel am Gesamtspektrum wieder in dem bekannten Bereich. Auch die Verteilung der Gefäßformen in-

Tabelle 14 Keramik Befund 2030. Insgesamt 61 Gefäße.

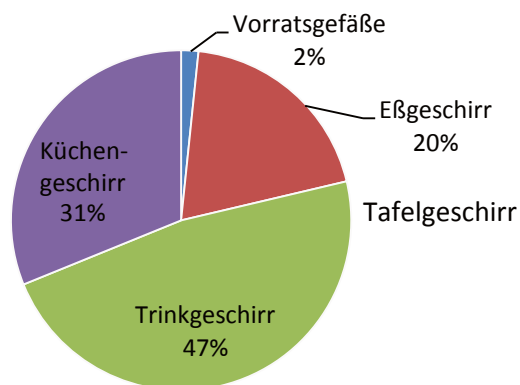
	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			23	
Krüge			6	
Näpfe		1		
Teller		7		5
Schüsseln		3		3
Töpfe				10
Reibschalen		1		1
Amphoren	1			
Anteil in %	2%	20%	47%	31%
Summe	1	12	29	19



mit einem Schwerpunkt bei den Tellern ein Fünftel der gesamten Gefäße aus. Behältnisse zur Zubereitung von Speisen sind mit knapp einem Drittel repräsentiert. Nur eine Amphore konnte nachgewiesen werden.

Keramik aus der Brandschicht 2035

Die Brandschicht ist eine nur wenige Zentimeter hohe Schicht, zwischen der Oberkante des obersten Nutzungshorizontes und der Unterkante der soeben analysierten Ziegelschicht im Mittelgang. Darin befanden sich nicht nur die verkohlten Balken des Dachstuhls sowie die bemalte Gewölbedecke, sondern auch sämtliche Objekte, die zum Zeitpunkt des Einsturzes im Mittelgang auf dem Fußboden lagen. Erwartungsgemäß lässt sich die Gefäßkombination sehr gut mit der aus der darüberliegenden Ziegelschicht vergleichen. Knapp die Hälfte aller Gefäße wurde zum Trinken verwendet. Auch hier dominieren die Becher (Abb. 177; 178; Tab. 15). Beim Küchen- und Essgeschirr verhält es sich ähnlich. Fragmente von Vorratsgefäßen wurden hier nicht gefunden. Zwei Reibschalen aus Terra sigillata sind ein Hinweis darauf, dass man diese Gefäße direkt beim Kultmahl benutzte.



Keramik aus der Planierung für die Liegebänke 2074

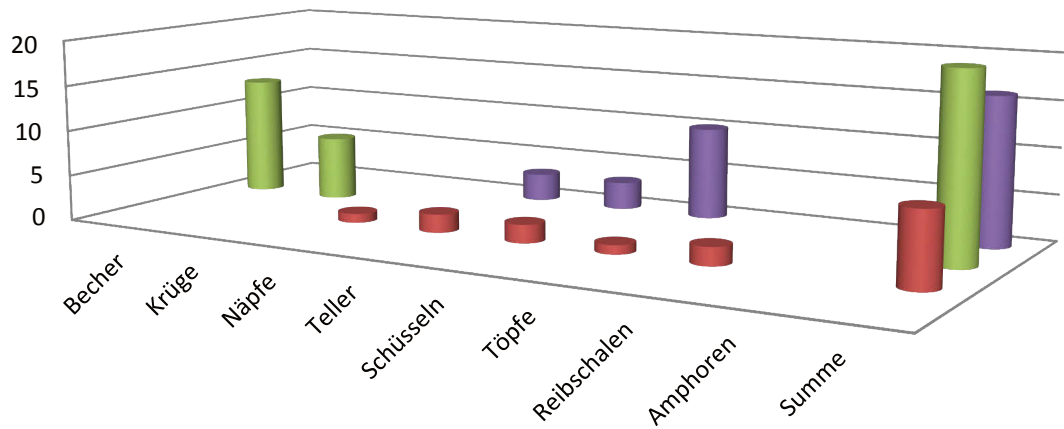
Fast 80 % der mindestens 31 Gefäße gehören zum Ess- und Trinkgeschirr. Der Anteil des Trinkgeschirrs ist hier mit 58 % so hoch, wie in keinem anderen Befund der beiden Mithräen (Abb. 179; 180; Tab. 16). Schüsseln, Töpfe und Teller, die zur Zubereitung des Essens dienten, machen nur ein Fünftel der gesamten Gefäße aus. Um sicher zu gehen, dass der hohe Anteil von Bechern und Krügen nicht auf bei der Grabung nicht erkannte Deponierung zurückzuführen ist,

175 Mithräum II. Gefäßformen Befund 2030 (n = 61).

176 Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2030 (n = 61).

Tabelle 15 Keramik Befund 2035. Insgesamt 44 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			13	
Krüge			7	
Näpfe		1		
Teller		2		3
Schüsseln		2		3
Töpfe		1		10
Reibschalen		2		
Amphoren				
Anteil in %		18 %	46 %	36 %
Summe		8	20	16



177 Mithräum II. Gefäßformen Befund 2035 (n = 44).

178 (links) Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2035 (n = 44).

179 (rechts) Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2074 (n = 31).

180 Mithräum II. Gefäßformen Befund 2074 (n = 31).

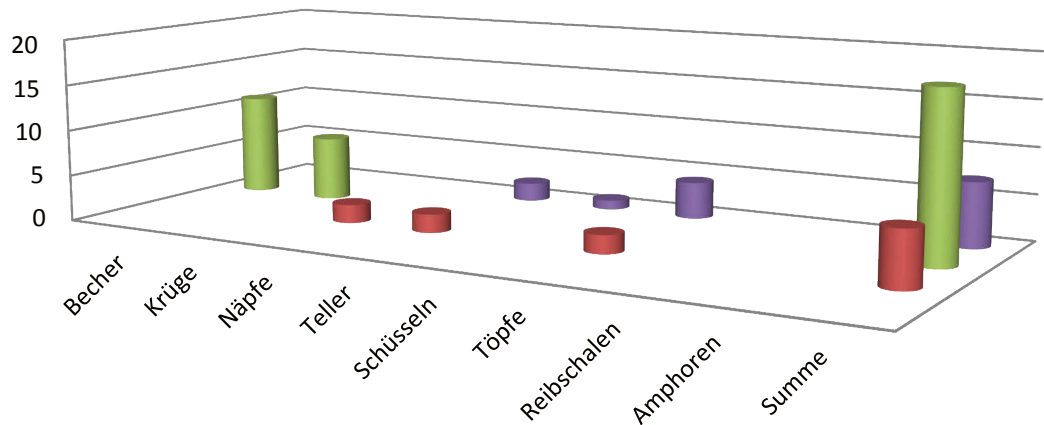
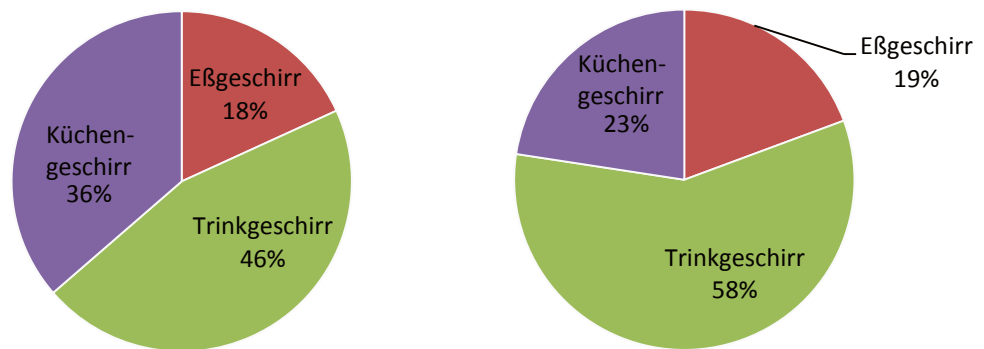


Tabelle 16 Keramik Befund 2074. Insgesamt 31 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			11	
Krüge			7	
Näpfe		2		
Teller		2		2
Schüsseln				1
Töpfe		2		4
Reibschalen				
Amphoren				
Anteil in %		19 %	58 %	23 %
Summe		6	18	7

wurden die Becherfragmente kartiert. Daran lässt sich ablesen, dass sich die Becher zwar nicht ganz gleichmäßig innerhalb der Podiumsauffüllungen verteilen, aber ausgeschlossen werden kann, dass hier ein Befund übersehen wurde (Abb. 181). Sie scheinen sich hauptsächlich auf einige Bereiche der Podien zu beschränken, wobei die Streuung der Becher hier stellvertretend

für die Verteilung der gesamten Keramik zu betrachten ist. Offenbar wurde zum Planieren Material vom Areal des Tempelbezirkes verwendet, in dem sich u. a. auch Abfall der ersten Nutzungsphase befand.

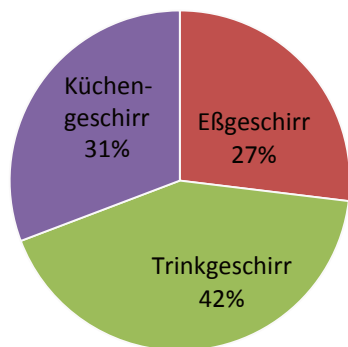
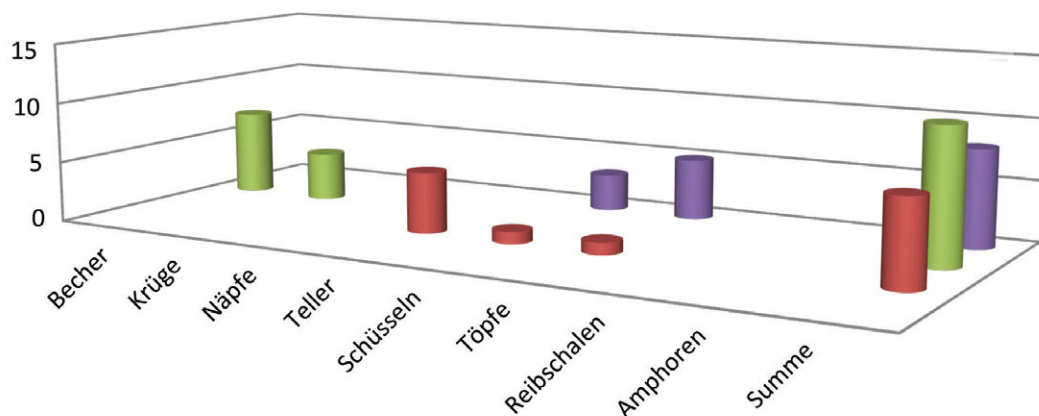
Im mittleren Bereich des Nordpodiums ist eine bei der Dokumentation nicht erkannte Eingrabung aus der letzten Phase des Mithräums II

181 Mithräum II. Verteilung der Becherfragmente in der Planierung 2074. M. 1:100.



Tabelle 17 Keramik aus dem Brandschutt auf den Podien Befund 2037 und 2038. Insgesamt 26 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			7	
Krüge			4	
Näpfe				
Teller		5		
Schüsseln		1		3
Töpfe		1		5
Reibschalen				
Amphoren				
Anteil in %		27 %	42 %	31 %
Summe		7	11	8



Nb. 32/33; weiterhin ein Teller Nb. 112 in Weißenthurmer Technik und schließlich eine Terrasigillata-Reibschale Drag. 43, die unter Umständen auch noch zu den jüngsten Funden aus der Planierung gehören könnte. Die Art der Zusammensetzung lässt allerdings vermuten, dass hier eine Gefäßdeponierung in das Nordpodium eingegraben war.

Keramik aus den Brandschichten auf den Podien

Die Brandschichten auf den Podien waren unter den teilweise noch aufliegenden Resten des Ziegeldaches konserviert und ließen sich flächig freilegen. In diesen Schuttschichten entfallen 42 % auf das Trinkgeschirr und 27 % auf das Essgeschirr. Gefäße zur Vorratshaltung fehlen auch hier, während das grobkeramische Küchengeschirr wie in den meisten übrigen Befunden knapp ein Drittel der Gefäße stellt. Im Vergleich zum Mittelgang fanden sich hier anteilig weniger Becher und Krüge, jedoch etwas mehr Essgeschirr (Abb. 182; 183; Tab. 17). Die Zusammensetzung der Keramik von den Podien lässt also

zu lokalisieren (Abb. 181, roter Kreis). Von dort stammen Funde, die deutlich jünger sind als die anderen Fragmente der Schicht. Da diese nicht voneinander getrennt wurden, sind im Nachhinein künstlich nur noch die gut datierbaren, sehr späten Funde aus der Masse der übrigen, älteren Keramik herauszufiltern und für die Bewertung der Planierung hier weggelassen worden.⁸⁴² Es handelt sich dabei um Keramik aus dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts: ein Glasschliffbecher Drag. 41 sowie ein engobierter Becher der Form

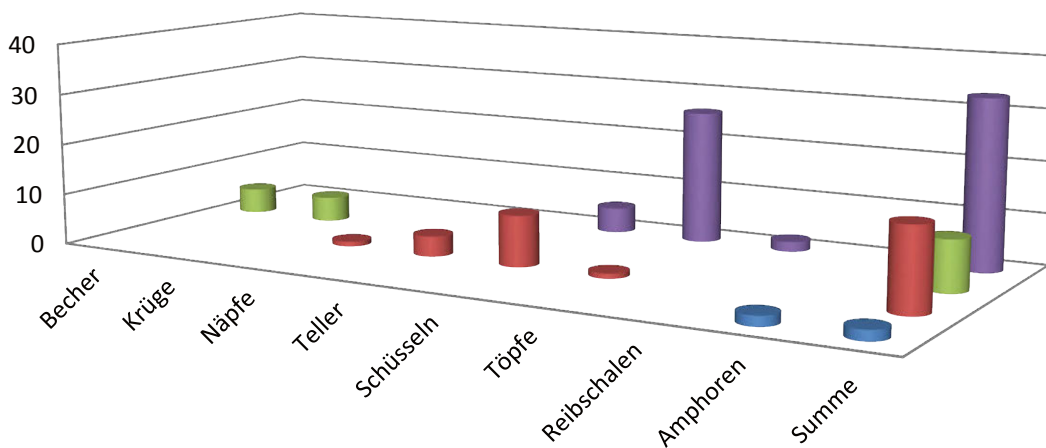
182 Mithräum II. Gefäßformen aus dem Brandschutt auf den Podien Befund 2037 und 2038 (n = 26).

183 Mithräum II. Funktionsgruppen Befund 2037/2038 (n = 26).

842 Auf den Taf. 51 f sowie im Katalog markiert.

Tabelle 18 Keramik aus der Grube 34 bei Mithräum I. Insgesamt 61 Gefäße.

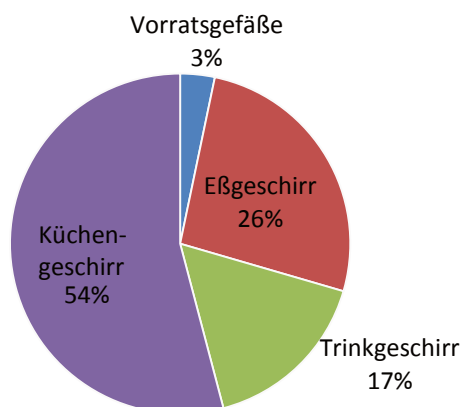
	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			5	
Krüge			5	
Näpfe		1		
Teller		4		
Schüsseln		10		5
Töpfe		1		26
Reibschalen				2
Amphoren	2			
Anteil in %	3%	26%	17%	54%
Summe	2	16	10	33



darauf schließen, dass sich unter dem Ziegeldach noch Teile der Ausstattung des Tempels erhalten hatten. Ob der etwas höhere Anteil von Essgeschirr auf eine Lagerung der Gefäße in diesem Bereich schließen lässt, ist anhand der geringen statistischen Menge jedoch nicht festzustellen.

1.4.4 Keramik der Grube 34, Umgebung von Mithräum I

Die Verfüllung der Grube 34 enthielt mindestens 61 Gefäße, von denen die Mehrzahl zum Küchengeschirr gehört (54%). Im Vergleich zu den bisher betrachteten Befunden ist der Anteil des Trinkgeschirrs mit 17% hier deutlich geringer, wobei genauso viele Becher wie Krüge vorhanden waren (Abb. 184; 185; Tab. 18). Das Essgeschirr liegt mit etwa einem Fünftel am Gesamtbestand nur geringfügig über den Werten der beiden Mithräen insgesamt betrachtet. Diese Funktionsgruppenverteilung mit einem Schwerpunkt beim grobkeramischen Küchengeschirr und einem Anteil der Becher von 8% lässt vermuten, dass es sich hierbei nicht um Überreste von kultischen Mahlzeiten handelt. Die Tierknochenanalysen jedoch widersprechen dieser These, da hier ein Artenspektrum vorhanden ist, was sich durchaus den Tierknochen der beiden Tem-



pel zur Seite stellen lässt. Möglicherweise ist die Verfüllung der ehemaligen Lehmentnahmegrube als Abfall der Versorgung, welcher während der Baumaßnahmen für das Mithräum I angefallen ist, zu interpretieren.

1.4.5 Vergleich mit Siedlungsbefunden aus der Region

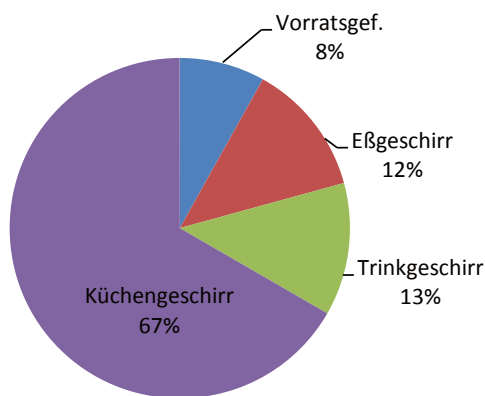
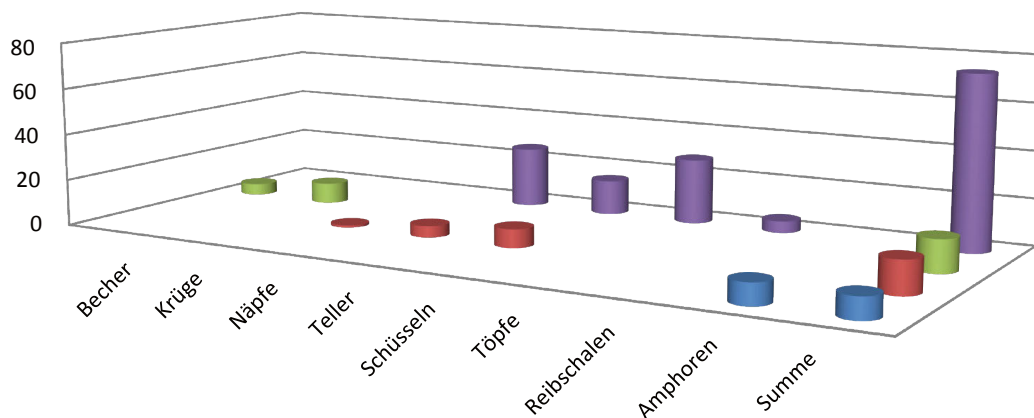
Nach der Analyse der Geschirrausstattung in den Mithräen stellt sich die Frage, inwiefern man daraus die kultischen Aktivitäten in den Heiligtü-

184 Mithräum I. Gefäßformen aus der Grube 34 beim Gebäude (n = 61).

185 Mithräum I. Funktionsgruppen aus der Grube 34 beim Gebäude (n = 61).

Tabelle 19 Keramik aus der Verfüllung von Keller 233 im vicus von Walheim a. N. Insgesamt 111 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			5	
Krüge			9	
Näpfe		1		
Teller		5		26
Schüsseln		8		15
Töpfe				28
Reibschalen				5
Amphoren	9			
Anteil in %	8%	12%	13%	67%
Summe	9	14	14	74



ner „Gegenprobe“ Siedlungsbefunde gegenübergestellt werden. Um auch hier die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, werden dafür möglichst zeitgleiche Befunde aus der Region herangezogen. Für die bereits vorgestellten Fundstellen von Lauffen a.N. und Walheim a.N. sollten nicht nur dieselben Belieferungsstrukturen, sondern auch die gleichen Ess-, Lagerungs- und Kochtraditionen zugrunde liegen. Haushaltsinventare aus Siedlungszusammenhängen sind wahrscheinlich am ehesten in den Verfüllungen von Kellern repräsentiert. Selbst wenn der Anteil an Vorratsgefäßen, die sich innerhalb des Kellers selbst befunden haben könnten, meist unklar ist, so haben sich umfangreiche Geschirrausstattungen aus den ehemals darüberliegenden Räumlichkeiten in den Kellern erhalten.

Walheim a. N.

Im Nordvicus von Walheim wurden bisher insgesamt acht Keller publiziert, die der Spätzeit der Siedlung zugeordnet werden können.⁸⁴³ Für die Untersuchung der Funktionsgruppen wurden

mern rekonstruieren kann. Dies müsste sich, so es tatsächlich Unterschiede in den Aktivitätsgruppen Trinken, Essen, Zubereitung und Vorratshaltung gibt, an einer im Vergleich zu charakteristischen Haushaltsinventaren anders gearteten Zusammensetzung der Geschirrausstattung ablesen lassen.

Den bisher analysierten Befunden aus den Mithräen von Güglingen sollen daher nun in ei-

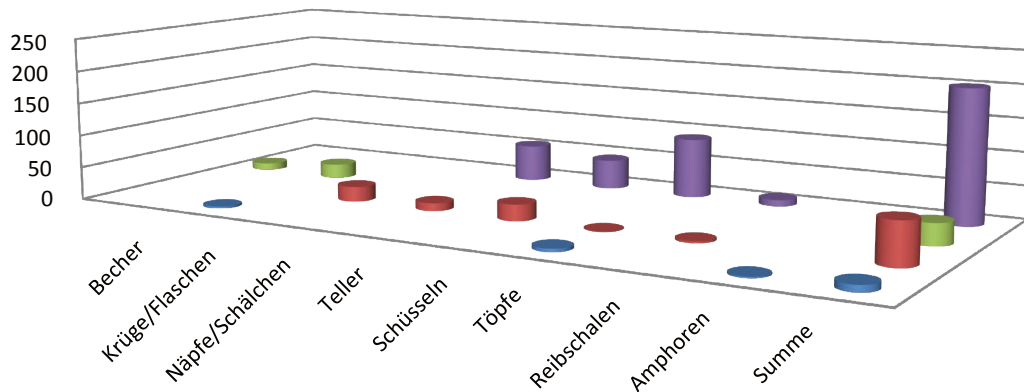
186 Walheim a. N., Vicus. Gefäßformen aus der Verfüllung von Keller 233 (n = 111).

187 Walheim a. N., Vicus. Funktionsgruppen aus der Verfüllung von Keller 233 (n = 111).

843 Vgl. Auflistung später Keller aus dem Nordvicus von Walheim: Kortüm/Lauber 2004, 201 Tab. 5.

Tabelle 20 Keramik aus der Verfüllung von Keller 1686 von Walheim a. N. Insgesamt 309 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			11	
Krüge/Flaschen	3		22	
Näpfe/Schälchen		23		
Teller		12		56
Schüsseln		25		45
Töpfe	5	1		91
Reibschalen		3		10
Amphoren	2			
Anteil in %	3%	21%	11%	65%
Summe	10	64	33	202



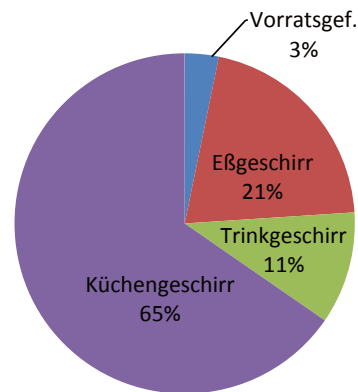
zwei Keller mit möglichst umfangreichen Keramikensembles ausgewählt und die MIZ ermittelt. Da im Zuge der Inventarisierung der Walheimer Keramik bei den Nonsigillaten nur die Randfragmente aufgenommen wurden, ist die MIZ eines Keramikensembles möglicherweise etwas geringer, was aber bei der Gesamtmenge der Gefäße und unserer Fragestellung nicht ins Gewicht fällt.

Keller 233

Aus diesem Keller wurden insgesamt mindestens 111 Gefäße geborgen, von denen zwei Drittel zum Küchengeschirr (67 %) gehören (Abb. 186; 187; Tab. 19). Lediglich ein Viertel der Gefäße sind Ess- und Trinkgeschirr. Im Gegensatz zu den bisher betrachteten Mithräumbefunden sind Krüge fast doppelt so häufig, wie Becher. Die Fragmente der mindestens neun Amphoren machen einen Anteil von 8 % aus.

Keller 1686

Aus diesem Keller stammt mit mindestens 309 Gefäßen ein sehr umfangreiches Keramikensemble. Interessanterweise ist dessen Zusammensetzung fast identisch mit dem deutlich kleineren Fundkomplex aus Keller 233 (Abb. 188; 189;



Tab. 20). Das Küchengeschirr macht auch hier etwa zwei Drittel der Gefäße aus, während das Ess- und Trinkgeschirr nur auf knapp ein Drittel kommt. Auch hier wurden nur halb so viele Becher wie Krüge ausgezählt. In dieser Kellerverfüllung konnten mindestens sieben Amphoren nachgewiesen werden, was aber bei der großen Zahl der Gefäße insgesamt nur 3 % sind.

Lauffen a. N.

Fundkomplex 26

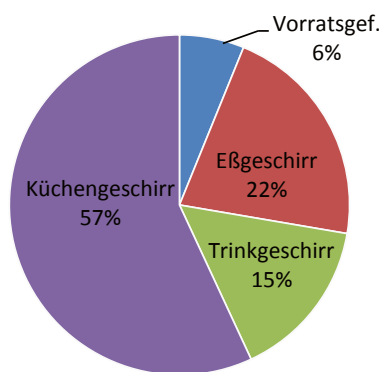
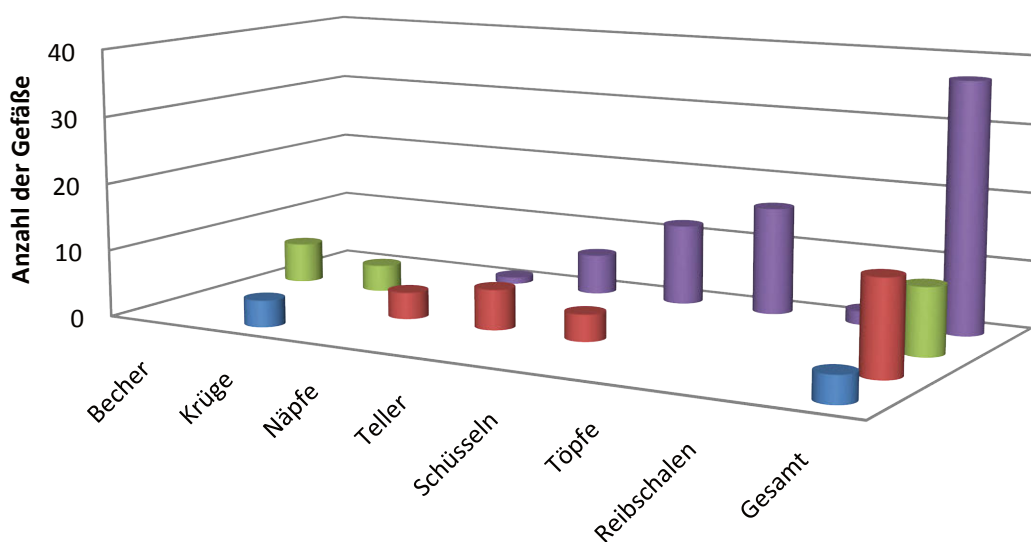
Ein ganz ähnliches Verteilungsbild zeigt das Keramikspektrum aus dem Fundkomplex 26 der vil-

188 Walheim a. N., Vicus. Gefäßformen aus der Verfüllung von Keller 1686 (n = 309).

189 Walheim a. N., Vicus. Keller 1686 (n = 309).

Tabelle 21 Keramik aus Fundkomplex 26 der *villa rustica* von Lauffen a. N. Insgesamt 65 Gefäße.

	Vorratsgefäße	Essgeschirr	Trinkgeschirr	Küchengeschirr
Becher			6	
Krüge	4		4	
Näpfe		4		1
Teller		6		6
Schüsseln		4		12
Töpfe				16
Reibschalen				2
Anteil in %	6 %	22 %	15 %	57 %
Summe	4	14	10	37



gekauft wurden, die auch die Haushalte belieferten, aber die Zusammensetzung der Gefäßformen unterscheidet sich doch sehr deutlich voneinander. Grund dafür ist die Verwendung des Geschirrs im Kult.

In beiden Mithräen lag der Anteil des Trink- und Essgeschirrs bei etwa zwei Drittel. Das übrige Drittel entfiel auf das Küchengeschirr. Die wenigen Vorratsgefäße spielten nur eine untergeordnete Rolle und überschritten einen Anteil von 3 % nicht. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die Zahl der Becher und Krüge jeweils die Anzahl der Speiseteller und Schüsseln deutlich übersteigt. Offenbar spielte das gemeinsame Trinken im Kult eine große Rolle. Beim Essgeschirr überwiegen die Teller, gefolgt von Schüsseln und wenigen Näpfen. Bei den Gefäßen, die zur Zubereitung von Speisen nötig waren, sind die einfachen Kochtöpfe mit Abstand am häufigsten, während die Backteller hingegen unterrepräsentiert sind. Reibschalen spielen in den Güglinger Mithräen sowohl als hochwertige Terra-sigillata-Ausführung als auch in der einfachen, grobkeramischen Variante keine große Rolle. Insgesamt wurden in beiden Mithräen mindestens zwölf

190 Lauffen a. N., Villa rustica. Gefäßformen aus Fundkomplex 26 (n = 65).

191 Lauffen a. N., Villa rustica. Funktionsgruppen in Fundkomplex 26 (n = 65).

la rustica von Lauffen. Dort liegt der Anteil des Küchengeschirrs bei 57 %, die sich im Wesentlichen aus Töpfen und Schüsseln zusammensetzen. Das Trinkgeschirr macht 15 % am Gesamtanteil aus und das Essgeschirr liegt wenig höher bei etwa 20 %. Gefäße zur Vorrathaltung sind hier nur in Form großer Zweihenkelkrüge nachgewiesen und machen etwa 6 % aus (Abb. 190; 191; Tab. 21).

1.4.6 Interpretation

Die Ausstattung des Tempels ist zwar von denselben Lieferanten und Produktionszentren an-

Reibschalen ausgezählt, die einen Anteil von lediglich 2 bis 3 % am Spektrum haben.

Ebenso sieht es bei den Vorratsgefäßen aus. Wenn man nicht von einem Verlust sämtlicher Fragmente aus den fehlenden Vorräumen ausgehen möchte, lässt die Auswertung darauf schließen, dass allenfalls kleinere Mengen an Getränken und Lebensmitteln im Tempel bevorratet wurden. Wenigstens eine der fünf nachgewiesenen Amphoren war für die Aufbewahrung von Öl gedacht, was möglicherweise zur Beleuchtung verwendet wurde.

Die Keramik aus den Brand- und Schuttschichten des Mittelgangs von Mithräum II repräsentiert einen Teil des Geschirrs, welches sich zum Zeitpunkt der Zerstörung im Tempel befunden hat. Die einzelnen Funktionsgruppen verteilen sich ähnlich, wie im Gesamtbefund, wobei der Schwerpunkt hier noch deutlicher auf dem Trinkgeschirr und hier insbesondere bei den Bechern liegt. Fast die Hälfte aller dort gefundenen Gefäße gehört zur Gruppe des Trinkgeschirrs, was im Wesentlichen auf den Fund von 18 identischen, kugelbauchigen Bechern im Altarbereich zurückzuführen ist. Der Anteil der Becher am gesamten Formenspektrum liegt in den Schichten des Mittelgangs bei 28 bis 37 %. Erwartungsgemäß fehlen in diesen Befunden die Gefäße zur Vorrathaltung.

Ein deutlicher Unterschied zu den Siedlungsbefunden macht sich beim Anteil der grobkeramischen Teller bemerkbar. Diese spielen in allen Mithräumbefunden mit etwa 5 bis 8 % eine nachrangige Rolle. In den Kellern von Walheim sind sie mit 18 bis 24 % deutlich häufiger. Da grobkeramische Teller mehrheitlich zum Backen von Broten verwendet wurden, darf man vermuten, dass die Brote und andere Speisen offenbar nicht im Tempel zubereitet wurden, sondern zur Kultfeier fertig mitgebracht wurden. Die Menge der grobkeramischen Kochtöpfe in den Mittelgängen unterscheidet sich nicht von der in den übrigen Befunden der Tempel. So ist es hier wahrscheinlicher, dass man aus den Töpfen gegessen hat oder sie zumindest als Geschirr zum Auftragen benutzte. Das deutet insgesamt darauf hin, dass hier nicht gekocht und gebacken wurde, sondern zumindest ein Teil der Mahlzeiten zubereitet mitgebracht wurde. Mindestens vier Fragmente von Reibschalen aus dem Mittelgang belegen, dass man diese Gefäße auch direkt „zu Tisch“ beim Kultmahl zur Zubereitung von Speisen verwendet hat. Auffallend ist hier, dass fünf der sieben Reibschalen teurere Varianten aus Terra sigillata sind, wohingegen Reibschalen aus den Haushaltsinventaren in

Walheim überwiegend aus einheimischen Produktionen sind.

Ein sehr hoher Anteil an Trinkgeschirr in Kombination mit einer im Vergleich zu Siedlungskontexten geringen Zahl an Vorratsgefäßen und grobkeramischen Tellern scheint charakteristisch für die Keramikensembles aus den Mithräen von Güglingen zu sein. Mit Ausnahme weniger Sonderanfertigungen griff man für die Ausstattung eines Tempels auf dieselben Waren bei denselben Produzenten zurück, mit deren Produkte man die Privathaushalte ausstattete – nur in anderer Geschirrzusammensetzung. Anhand der großen Zahl an Krügen und vor allem Bechern kann man nur zu dem Schluss kommen, dass gemeinsames Trinken und Essen die größte Bedeutung im Kult gehabt haben muss und die dazugehörigen Speisen wohl außerhalb des Tempels zubereitet wurden.

1.5 Die kugelbauchigen Becher Drag. 54 – ein Indikator mithrischer Aktivität?

Bei der Besprechung der Geschirrzusammensetzung von Mithräum II ist bereits aufgefallen, dass sich der sehr hohe Anteil von Bechern auf ein erhaltenes Service zurückführen lässt. Es handelt sich hierbei um mindestens 18 Becher der Form Drag. 54. Sie waren alle zerscherbt im Mittelgang des Mithräums in der Nähe des Altars und zeigen Spuren vom Tempelbrand (Befunde 2030 und 2035). Alle Becher waren unverziert und bis auf wenige Millimeter Abweichung im Raddurchmesser und der Höhe identisch. Dies lässt darauf schließen, dass hier ehemals ein Set gleichzeitig und möglicherweise als Auftragsarbeit in Rheinzabern gekauft wurde.⁸⁴⁴ Chronologisch ist die Form nur schwer einzuordnen, da es an gut stratifizierten Funden mangelt und die Form außerdem recht langlebig war. Vergleichbare Exemplare stammen u. a. aus Großsachsen⁸⁴⁵ sowie Großprüfening⁸⁴⁶ und sind dort aus Fundzusammenhängen des mittleren Drittels des 3. Jahrhunderts bekannt, was zum Güglinger Vorkommen passt. Starke Benutzungsspuren an sämtlichen Bodenfragmenten sprechen dafür, dass die Becher aus Mithräum II bereits einige Zeit in Gebrauch waren, bevor sie in die Zerstörungsschicht des Tempels gerieten.

Aufgrund von zahlreichen Vergleichsbeispielen aus Mithräen⁸⁴⁷ stellt sich die Frage, inwiefern es sich hierbei um Indikatoren für den Mithraskult handeln könnte. Vereinzelt sind Fragmente dieser Form sind zwar auch aus Siedlungskontexten bekannt, Anhäufungen solcher Becher jedoch beschränken sich bisher ausschließlich auf

844 Zu Auftragsarbeiten für mithrische Gefäßvotive in Rheinzabern siehe Thomas 2004.

845 Hagendorn 1999, Taf. 28,320–330.

846 Fischer 1990, 35 Nr. 12.

847 Zusammenstellung einiger Becher Drag. 52–54 aus Mithräen in: Thomas 2004, Abb. 11. Zusammenstellung von weiteren Gefäßdepots bei: Scholz 2008, 262.

das sakrale Milieu und fallen hier gerade besonders häufig in Mithräen auf. Ein Opferfund aus der *villa rustica* von Kohlhuben in Bayern enthielt sechs ebenfalls kugelbauchige Terra-sigillata-Becher der Form Drag. 54. Jedoch zeigen deren Ritzinschriften mit Weiheformeln an Hercules und einheimische *numina*, dass es sich hier um ein Kultdepot aus nichtmithrischen Kontext handelt.⁸⁴⁸ Becherdepots, wenngleich mit anderen Gefäßformen sind u. a. aus dem Liber Pater-Tempel von Apulum (RO)⁸⁴⁹ sowie einer ganzen Reihe gallorömischer Heiligtümer⁸⁵⁰ bekannt. Die kugelbauchigen Becher sind demnach bei gehäuftem Auftreten in Befunden ein Anzeiger für kultische Aktivitäten, jedoch nicht ohne weitere einschlägige Funde und Befunde dem Mithraskult zuzuordnen.

2 DIE TIERKNOCHEN DER MITHRÄEN VON GÜGLINGEN⁸⁵¹

Bereits die Grabungsberichte des 19. Jahrhunderts ließen ahnen, dass sich die Tierknochen in Mithrastempeln deutlich von dem unterscheiden, was man aus den benachbarten Siedlungen kennt. Hier lag die Vermutung nahe, dass es sich dabei um Überreste von Kultfeiern handelte, denn in vielen Mithräen fielen Massen an Geflügelknochen auf, die auf eine gehobene Fleischqualität beim Essen schließen ließen. Rindfleisch hingegen wurde augenscheinlich kaum verzehrt, obwohl es im Alltag der wichtigste Fleischlieferant war. Schon die oberflächliche Betrachtung der Tierknochen aus den Güglinger Mithrasheiligtümern zeigt dieselbe Verteilung. Im Unterschied zu bisherigen archäozoologischen Untersuchungen, in denen die Funde nur summarisch dargestellt wurden, konnten für Mithräum II erstmals einzelne Befundkategorien, wie Baubefunde und Opfergruben hinsichtlich ihres Tierknochen-spektrums separat betrachtet und verglichen werden. Solange jedoch die Tierknochenanalysen aus den benachbarten Vicusbefunden nicht vorliegen und damit die Nahrungsgrundlage der Bevölkerung bekannt ist, lässt sich genau genommen nicht bemessen, in welchem Maße die Tierartenspektren der Mithräen von denen der Siedlung abweichen. Vergleiche mit anderen kaiserzeitlichen *vici* in ähnlicher naturräumlicher Umgebung scheinen jedoch als Ersatz legitim.

Die Analyse der Tierknochen aus beiden Mithrastempeln und angrenzenden Befunden wurde von Frauke Jacobi (Universität Mainz) in Absprache mit Elisabeth Stephan (Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Osteologie Konstanz.) durchgeführt. Lediglich die Tierknochen

aus der Ziegelschuttschicht sowie der darüberliegenden nachrömischen Verfüllung wurden nicht mehr bearbeitet, da bereits mit einem flüchtigen Blick auf die Knochen vor allem aus den frühalamannischen Schichten zu erkennen war, dass hier ein völlig anderes Tierartenspektrum vorliegt. Dies ist wohl in erster Linie für die Erforschung der nachrömischen Haustiernutzung von Bedeutung und mit dem Geschehen im Mithrastempel nicht in Zusammenhang zu bringen. Die Ergebnisse der archäozoologischen Analyse sollen hier kurz zusammengefasst werden (vgl. den ausführlichen Bericht von Jacobi S. 427 ff.).

2.1 Mithräum I

Grabungsbedingt sind die Tierknochen aus dem Mithräum I nicht einzelnen Befunden zuzuordnen, sondern nur noch summarisch zu betrachten. So wurden aus dem auch im übrigen nicht sehr umfangreichen Gesamtbestand insgesamt ca. 8 kg Tierknochen geborgen, die zur Hälfte bestimmt werden konnten. Dabei stammte wiederum knapp die Hälfte dieser Knochenfragmente vom Haushuhn, ein Viertel vom Schwein, gefolgt von Rind und Schaf/Ziege (Beitrag Jacobi, S. 429 Abb. 3–4). Bei der Mehrzahl der Tierknochen handelt es sich offenbar um Speisereste. Lediglich ein Knochen von einem Raben könnte aus rituellem Kontext stammen, ohne Teil einer Mahlzeit gewesen zu sein. Im Zuge der Analyse fiel auf, dass die wenigen Rinderknochen aus dem Mithräum zu einem großen Teil aus dem Bereich des Craniums stammen. Möglicherweise sind das die Überreste einer unerkannten Schädeldeponierung, wie sie auch aus anderen Mithräen bekannt sind, u. a. auch aus dem benachbarten Mithräum II (siehe Bef. 2055).

2.2 Mithräum II

Mehr als die Hälfte aller analysierten Knochen (15,4 kg) wurde aus Mithräum II geborgen, wovon rund 60 % einer Art (Huhn) zugeordnet werden konnten. Das Diagramm Abbildung 192 gibt eine Übersicht, aus welchen Befundkategorien die Tierknochen des Mithräums II geborgen wurden (Daten vgl. Tab. 22). Daraus wird deutlich, dass mehr als ein Drittel der gesamten Knochen aus Planierungen stammen. Interessanterweise zeigte bereits die Analyse der Keramik, dass Planierungsmaterial für einen neuen Tempel Abfälle des vorherigen Tempels enthielt. So haben sich durch die besondere Bauweise des zweiten Mithräums mit den neu gestalteten Podien große Mengen an Tierknochen innerhalb der Substruktionen des Tempels befunden. Die Deutungs-

848 Scholz 2008, 267.

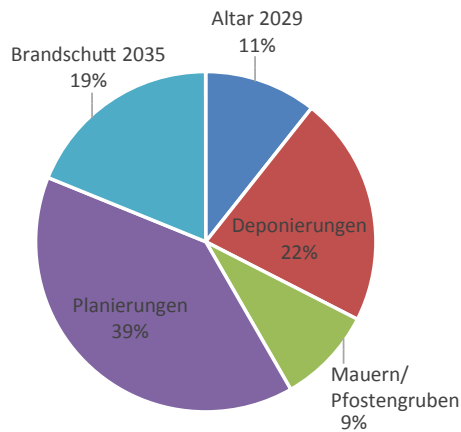
849 Fiedler/Höpken 2008.

850 Czysz/Faber 2008, bes. 266 Tab. 4.

851 Diese Ausführungen sind als Ergänzung zu der Auswertung der Tierknochenanalysen von Frauke Jacobi in diesem Band zu verstehen.

Tabelle 22 Verteilung der Tierknochen aus Mithräum II auf verschiedene Befundkategorien.

Befundkategorie	Anzahl Tierknochen
Altar 2029	593
Deponierungen	1217
Mauern/Pfostengruben	510
Planierungen	2197
Brandschutt 2035	1049
Summe	5566



192 Mithräum II. Verteilung der Tierknochen aus dem Mithräum auf verschiedene Befundkategorien (n = 5566; Tab. 22).

möglichkeiten über eine Zuweisung zum Tempel aufgrund der signifikanten Zusammensetzung hinaus sind hier allerdings gering.

Weitere 9 % der Knochen stammen aus den Mauern und Pfostengruben des Gebäudes und können dort prinzipiell auch als Deponierung übersehen worden sein. Grundsätzlich setzen sich diese Tierknochen aus denselben Arten wie in den übrigen Befunden beobachtet zusammen. Insgesamt ist also die Hälfte aller Tierknochen aus Mithräum II aus Baubefunden. Etwa ein Fünftel der Tierknochen stammt aus sieben Deponierungen der unterschiedlichen Phasen.⁸⁵² 9 % der Tierknochen wurden zwischen den Steinen des Altars gefunden und sind möglicherweise Reste von Opferhandlungen. Lediglich 20 % der Tierknochen befanden sich auf dem jüngsten Fußboden und unterhalb der Ziegelschutt-schicht. Die Tierknochen aus diesem Befund (Bef. 2035) könnten möglicherweise von letzten Mahlzeiten zeugen, was aber dennoch verwundert, ist deren Lage auf dem Fußboden. Es ist wohl kaum davon auszugehen, dass man zu römischer Zeit die Speisereste auf dem Fußboden verteilte. Vielmehr legt hier das Grabungsfoto einen kultischen Müllhaufen nahe, der wohl teilweise im Mittelgang verteilt wurde, wie die Konzentration von Gefäßscherben und Knochen auf einem Foto des Südpodiums vermuten lässt (Abb. 193). Diese Übersicht macht deutlich, dass die Tierknochen des Mithräums II aus sehr unterschiedlichen Befundkategorien stammen und aufgrund ihrer Zusammensetzung alle zum Tempelgeschehen gehören. Eine Rekonstruktion eines bestimmten Kultmahls wie im Falle der Gruben beim Mithräum von Tienen,⁸⁵³ verbietet sich aufgrund der fehlenden Geschlossenheit des Gesamtbestandes. Allenfalls die Tierknochen aus kultischen Deponierungen können für eine Beurteilung einzelner Kultmahlzeiten herangezogen werden.



2.2.1 Das Tierartenspektrum in Mithräum II

Den Ergebnissen der Analyse entsprechend ist hier der Anteil der Hühnerknochen in allen Befunden insgesamt mit 72 % deutlich höher als bei Mithräum I (Beitrag Jacobi, S. 430 Abb. 5). Dafür liegt der Anteil der Schweineknochen etwas niedriger, bei einem Fünftel. Schaf und/oder Ziege nehmen einen ähnlich kleinen Anteil am Gesamtspektrum wie im Mithräum I ein. Auffällig ist schließlich, dass Rinderknochen in Mithräum II im Gegensatz zum anderen Tempel unterrepräsentiert sind.

Soweit die Verteilung der Tierarten in der Gesamtmasse aller Funde. Der besondere wissenschaftliche Wert der Tierknochenanalysen von Mithräum II liegt allerdings darin, dass hier die Funde nach baulichen Strukturen sowie kultischen Befunden getrennt betrachtet werden können. Es ist nur schwer vorstellbar, dass sich die

193 Mithräum II. Mutmaßlicher „Müllhaufen“ am Aufstieg zum Südpodium.

852 Ausgenommen ist hier der Kalbsschädel, dessen Bestandteile numerisch nicht sinnvoll aufgenommen werden konnten.

853 Martens 2004a, 43–46.

Tabelle 23 Tierartenspektrum in Befund 2091.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	22	38,6
Schwein	4	7,0
Schaf/Ziege	2	3,5
Kleines Huftier	15	26,3
Vogel	1	1,8
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	11	19,3
Mittelgroßes bis kleines Tier	2	3,5
Summe	57	

Speisereste in einer Ecke Kultraumes befunden haben oder etwa verstreut auf dem Fußboden lagen. Daher muss man sich bei der Betrachtung der Tierknochen vergegenwärtigen, dass diese aus den unterschiedlichen Befunden, wie Planierungen, Pfostengruben und Abbruchschichten stammen. Schließlich ist es gerade bei mehrphasigen Tempelanlagen wichtig, Tierknochenbestände aus Umbauschichten von den Tierknochenresten aus einzelnen Opfergruben getrennt zu bewerten. Da dies hier erstmals möglich ist, sollen die Ergebnisse kurz vorgestellt werden.⁸⁵⁴ Die Deponierungen und Opfergruben werden im nachfolgenden Kapitel separat besprochen. Für Fragen zur Kultpraxis sind darüber hinaus alle Tierknochen interessant, die sich innerhalb des Altarblocks vor dem Kultbild (Bef. 2029) und unterhalb dessen in der Brandschuttschicht (Bef. 2091) befanden, da sie mit einiger Wahrscheinlichkeit Überreste von Opferungen darstellen. Aus der Ascheschicht unter dem Altarfundament stammen insgesamt 57 Knochen, von denen 38 % Hühnerknochen sind. Der Rest verteilt sich auf nicht näher bestimmbare Knochen von Huftieren und 7 % Schweineknochen. Die Tierknochen aus dem Altarblock selbst zeigen dasselbe Bild: Fast die Hälfte der bestimmbaren Knochen war auch hier vom Huhn. Allerdings fällt der hohe Anteil von Brandspuren auf, weswegen diese Tiere wahrscheinlich Bestandteil von Brandopfern im Altarbereich waren. Während die Teile eines Rabenskelettes in Mithräum I noch anderweitig in den Befund geraten sein könnten, liegt bei den Rabenknochen aus dem

Tabelle 24 Tierartenspektrum in Befund 2029.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	236	46,3
Schwein	40	7,8
Rind	1	0,2
Schaf/Ziege	14	2,7
Kleines Huftier	91	17,8
Nicht bekannt	2	0,4
Kleines Tier	2	0,4
Vogel	33	6,5
Mittelgroßes Tier	63	12,4
Kleines bis mittelgroßes Tier	20	3,9
Mittelgroßes bis kleines Tier	6	1,2
Rabe	2	0,4
Summe	510	

Altar bzw. der Bühne (Bef. 2029, Tab. 24) und vom Südpodium ein kultischer Zusammenhang nahe. Überreste von Rabenvögeln in Mithrasheiligtümern werden immer wieder Gegenstand von Diskussionen,⁸⁵⁵ weil er im Kult als Symbol des ersten Weihegrades eine Rolle spielt.⁸⁵⁶ Offenbar haben sich auch einzelne Kultteilnehmer mit Rabenmasken verkleidet, wie es auf einem Relief aus Konjic (BIH)⁸⁵⁷ zu erkennen ist. Parallel dazu ist diese oder eine ähnliche Szenerie in der schriftlichen Überlieferung bei Ambrosiaster zu finden, der darüber berichtet, dass die Rabenmysten „wie Vögel mit den Flügeln schlagen und die Stimme des Raben imitieren“.⁸⁵⁸ Ein Fund eines Raben in einer Grube beim Mithräum von Wiesloch gab Anlass zu der Vermutung, dass die Tiere möglicherweise in Tempeln gehalten wurden.⁸⁵⁹ In Güglingen spricht die Fundsituation des Flügelknochens zwischen den Steinen des Altarblockes eher dagegen. Teile eines zweiten Rabenflügels fanden sich in der Planierung für die erste Phase. Zeitlich liegen diese beiden Funde etwas auseinander, da sie zu unterschiedlichen Nutzungsphasen des Tempels gehören. Die Tierreste in der ältesten Planierung (Bef. 2048) setzen sich zu je einem Fünftel aus Schwein und Huhn zusammen, wobei hier im Vergleich zu allen anderen Mithräumbefunden auffällig we-

854 Für die Mithräen von Martigny (CH) und Orbe (CH) wurde eine Verteilungsanalyse der Tierknochen im Tempel durchgeführt. Diese geht allerdings ebenfalls nicht auf einzelne Befunde ein. Olive 2008, 270.

855 Raben oder Rabenvogel wurden öfter innerhalb der Tierartenspektren von Mithrasheiligtümern gefunden. Zusammenstellung bei Martens 2004b, 344.

856 Clauss 2013, 126.

857 CIMRM Nr. 1896, Abb. 491.

858 Pseudo Augustinus (= Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 113, 11. Übersetzung bei Merkelbach 1998, 87.

859 Hensen 1994, 36.

Tabelle 25 Tierartenspektrum in Befund 2074.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	747	41,3
Schwein	255	14,1
Rind	8	0,4
Schaf/Ziege	64	3,5
Kleines Huftier	545	30,1
Vogel	23	1,3
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	129	7,1
Kleines bis mittelgroßes Tier	6	0,3
Mittelgroßes bis kleines Tier	21	1,2
Sonstige: Frosch/Kröte	1	0,1
Sonstige: kleines Nagetier	3	0,2
Sonstige: Schnecke	1	0,1
Sonstige: Elster	1	0,1
Nicht bekannt	5	0,3
Summe	1809	

nig Huhn, dennoch aber deutlich mehr als in Siedlungszusammenhängen vorhanden war. Aus allen anderen Baubefunden der Phase 1 sind vergleichsweise wenige Tierknochen vorhanden, die jedoch in etwa dasselbe Bild zeigen. Fraglich bleibt, wie sich das signifikant unterschiedliche Tierartenspektrum innerhalb der Baubefunde zur ersten Phase erklären lässt. Sind hier vielleicht die Überreste kultischer Aktivitäten von einer Art „Richtfest“ eingeflossen?

Die Planierung für die Podien der darauf folgenden Phase 2 (Bef. 2074, Tab. 25) wiederum enthielt eine große Menge an Tierknochen, die auch hier eine deutliche Bevorzugung des Haushuhnes zeigen. Es liegt anteilig mit mehr als 40 % vor den Schweineknochen (14 %) und nicht näher bestimmbar kleinen Huftieren (30 %). Rinderknochen spielen im Spektrum ebenfalls keine Rolle. Das entspricht in etwa dem Muster, welches man auch aus anderen Mithrastempeln kennt, weswegen die Vermutung nahe liegt, dass hier Teile des ersten Tempels einplaniert wurden. Dasselbe gilt für die Tierknochen aus dem Stampflehboden, der für den Mittelgang mit Beginn der Phase 2 eingebracht wurde (Bef. 2046). Auch hier dominiert das Huhn mit 50 % vor den Schweineknochen mit 11 % (vgl. Beitrag Jacobi, S. 427 ff.).

In den Mauern der Phase 3 sind die Anteile der Hühnerknochen dort mit je knapp 60 % so

Tabelle 26 Tierartenspektrum in Befund 2050.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	84	57,5
Schwein	8	5,5
Rind		
Schaf/Ziege	5	3,4
Kleines Huftier	32	21,9
Vogel	4	2,7
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	10	6,8
Kleines bis mittelgroßes Tier	1	0,7
Sonstige: Frosch/Kröte	1	0,7
Sonstige: kleines Nagetier	1	0,7
Summe	146	

Tabelle 27 Tierartenspektrum in Befund 2051.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	84	59,6
Schwein	11	7,8
Rind		
Schaf/Ziege	2	1,4
Kleines Huftier	35	24,8
Vogel	1	0,7
Mittelgroßes Tier	2	1,4
Mittelgroßes bis kleines Tier	2	1,4
Sonstige: Frosch/Kröte	2	1,4
Sonstige: kleines Nagetier	1	0,7
Sonstige: Hund	1	0,7
Summe	141	

hoch wie nirgends. Erstaunlicherweise gleichen sich die Tierartenspektren beider Mauern so frappierend, als hätte man beim Bau je eine Hälfte der Speisereste in den Mauern entsorgt. Da man die Mauersteine sehr sorgfältig abgetragen hatte, sind nicht erkannte Häufchen, die auf eine intentionelle Niederlegung deuten würden, ausschließen (Tab. 26; 27).

Die Funde aus der Abbruchschicht 2045 vom Bau des jüngsten Mithräums zeigen ein leicht verändertes Bild. Hier dominieren die nicht näher bestimmbar kleinen Huftieren, wie Schaf und Ziege (40 %), wohingegen das Huhn nur 25 % aller Knochen stellt (Tab. 28).

Tabelle 28 Tierartenspektrum in Befund 2045.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	60	25,8
Schwein	37	15,9
Rind	2	0,9
Schaf/Ziege	3	1,3
Kleines Huftier	94	40,3
Vogel	12	5,2
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	14	6,0
Mittelgroßes bis kleines Tier	8	3,4
Sonstige: Mensch	1	0,4
Nicht bekannt	2	0,9
Summe	233	

Schlussendlich konnten noch jene Tierknochen separiert werden, die sich in der Brandschuttschicht auf dem jüngsten Nutzungshorizont sowie unterhalb der eingestürzten Gewölbedecke befanden (Bef. 2035). Dabei fielen immerhin knapp 490 Knochenfragmente in dieser Schuttschicht an. Auch hier nimmt das Huhn mit 46 % den größten Teil ein (Tab. 29).

Insgesamt lässt sich zum Tierartenspektrum des Mithräums II sagen, dass es recht heterogen in den unterschiedlichen Befunden verteilt ist, wobei das Huhn mit meist über 40 % fast überall dominiert, meist gefolgt von Schwein mit Anteilen zwischen 10 und 20 %. Einen großen Anteil nahmen auch kleine bis mittelgroße Huftiere,⁸⁶⁰ wie Schafe und Ziege bei der Versorgung ein. Generell spielte Fleisch vom Rind im Kontrast zu Siedlungskontexten keine große Rolle, wobei dieses Bild durch die Art des Konsums verzerrt sein könnte: Sowohl die Keramikanalyse als auch die Skeletterhaltung der Hühner (s. u.) legen nahe, dass die Speisen nicht im Mithräum zubereitet wurden. Daher ist es durchaus möglich, dass deutlich mehr Rindfleisch zu den Kultmählern gegessen wurde, als es diese Statistik hier nahelegt, weil die Knochen im Zweifelsfall gar nicht erst in den Tempel gebracht wurden.

Ein grundsätzlicher Unterschied im Tierartenspektrum zwischen den Baubefunden und den Abbruchschichten oder Kultgruben lässt sich nicht feststellen. Lediglich die Befunde aus der Bauzeit des Tempels enthielten einen geringeren Anteil an Hühnerknochen als alle späteren Befunde. Die Baubefunde für den Umbau zu Phase 2 enthielten alle auffällig viele Hühnerknochen

Tabelle 29 Tierartenspektrum in Befund 2035.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	488	46,5
Schwein	138	13,2
Rind	2	0,2
Schaf/Ziege	19	1,8
Kleines Huftier	310	29,6
Vogel	14	1,3
Kleines Tier		
Mittelgroßes Tier	58	5,5
Kleines bis mittelgroßes Tier	3	0,3
Mittelgroßes bis kleines Tier	10	1,0
Sonstige: Frosch/Kröte	2	0,2
Sonstige: Schnecke	1	0,1
Nicht bekannt	4	0,4
Summe	1049	

ebenso wie die Mauern der Podien, die in Phase 3 erneuert wurden, sodass man hier von einer Einplanung alten Tömpelmülls ausgehen kann.

2.2.2 Alter der Tiere, Brand- und Schlachtsuren

Hinsichtlich der Brandsuren waren die Befunde mit dem höchsten Anteil verbrannter Knochen die Brandschuttgruben 2052 und 2053 sowie der Altar 2029. Knochen aus diesen Befunden zeigten dafür kaum Schlachtsuren. Im Umkehrschluss sind an Knochenensembles mit vielen Schlachtsuren, wie etwa die Abbruchschicht 2054, kaum Brandsuren sichtbar (vgl. Beitrag Jacobi, Abb. 9). Das zeigt meines Erachtens ganz deutlich, dass am Altar und in den beiden Gruben Knochen von Tieren liegen, die zumindest zum Teil geopfert wurden, während die meisten anderen Knochenfunde in erster Linie Überreste von Kultmahlzeiten gewesen sein müssen. Eine Ausnahme bildet hier das halbe Hühnerskelett aus der Grube 2018, das weder Brand- noch Schlachtsuren aufwies und möglicherweise gekocht oder roh geopfert wurde. Die Analyse der Skelettelemente zeigt weiter, dass die Hühner bereits geköpft und ohne Füße im Tempel verwertet wurden. Zusätzlich gibt es wohl einen zahlenmäßigen Überhang an Flügelknochen, die auch heutzutage als „Chicken Wings“ ebenfalls bevorzugt verspeist werden. Dies legt eine Zubereitung der Fleischspeisen

860 Zur Klassifikation siehe Beitrag Jacobi.

außerhalb des Tempels nahe und bestätigt so das Ergebnis der vorangehenden Keramikanalyse. Wie archäozoologische Analysen an anderen Tempeln bereits erkennen ließen, hat man im Mithraskult besonderen Wert auf das Verspeisen von Jungtieren gelegt. Auch hier reihen sich die Ergebnisse der Güglinger Tierknochenanalysen in das bereits Bekannte ein. Knapp die Hälfte der Hühner wurde als Jungtiere geschlachtet. Noch deutlicher sichtbar ist das bei den Schweineknöcheln. Hier war nur eines von mindestens 30 Schweinen, von denen die Reste stammten, ausgewachsen. Die Bevorzugung von extrem jungen Tieren, Ferkeln in einem Alter bis sieben Wochen, scheint ebenfalls charakteristisch für Mithräen gewesen zu sein. Auffallend ist beispielsweise ein Ferkel, was dem Knochenwachstum entsprechend noch als ungeborenes Tier gegessen oder geopfert worden ist. Für die kleinen Wiederkäuer Schaf und Ziege gilt hinsichtlich des Schlachalters das bereits Gesagte. In den Tempel von Güglingen lassen sich alle subadulten Wachstumsstadien nachweisen, wobei die meisten Tiere im Alter von einem bis drei Monaten geschlachtet wurden. Geht man von einer Geburt der Tiere im April aus, dann hätte man einen Schwerpunkt beim Verzehr von Tieren, die etwa im Mai/Juni geschlachtet wurden.⁸⁶¹

2.2.3 Vergleich mit dem Tierartenspektrum des Vicus von Walheim a. N.

In welchem Maße diese Verteilungen allerdings von der gewöhnlichen Ernährung abweichen, ließe sich nur bemessen, wenn man Vergleichswerte aus der dazugehörigen Siedlung hat. Im Falle von Güglingen steht die Bearbeitung der Tierknochen noch aus, sodass wir die Nahrungsgrundlage der Dorfbewohner nicht im Detail kennen. Da die Tierknochen des nahegelegenen vicus von Walheim bereits bearbeitet wurden, sollen diese zum Vergleich herangezogen werden.⁸⁶² Das Diagramm (Tab. 30) gibt das Tierartenspektrum aus Areal I des Nordvicus wieder.

Tabelle 30 Tierartenspektrum im Areal I, vicus Walheim a. N.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	240	0,8
Schwein	3727	11,8
Rind	22 237	70,2
Schaf/Ziege	3546	11,2
Pferd	745	2,4
Wildsäuger	373	1,2
Hund	711	2,2
Summe	31 579	99,8

Dort überwiegen mit mehr als 70 % die Knochen von Rindern, gefolgt vom Hausschwein mit 12 % und Schaf/Ziege mit 11,8 %. Das Huhn spielt hier eine untergeordnete Rolle mit einem Anteil von unter 1 %. Dies spiegelt in etwa das für die römische Zeit bekannte Spektrum der Tierarten aus Siedlungen wider und zeigt deutlich, dass sich hier Schlachtabfälle statistisch niederschlagen.

2.3 Zusammenfassung

Insgesamt deuten die Tierknochen aus den Mithräen von Güglingen darauf hin, dass man bei den gemeinsamen Kultfeiern und bei Opferungen von Tieren auf hohe Qualität Wert legte und das damals teuerste Fleisch verwendete: junge Hühner, Schafe/Ziegen und kleine Ferkel. Das mag zum einen kulinarische Gründe haben, insofern man in einer Kultfeier einen besonderen Anlass sah. So mag die zentrale Bedeutung des Kultmahls zu einem derartig elaborierten Speiseangebot geführt haben. Die Fleischspeisen wurden andernorts zubereitet und fertig in den Tempel gebracht. Da wir hier offenbar nur die Konsumreste des Abnehmers vorfinden, lassen sich kaum Aussagen über den Anteil etwa von Rindfleisch am Kultmahl treffen, da dessen hochwertige Fleischteile ohne Knochen verzehrt werden.

861 Siehe hierzu: Lentacker u. a. 2004, 67 f.; Martens u. a. 2008.

862 Kortüm/Lauber 2004, 261–264; Kokabi/Kokabi 2004, Tab. 8.

5 RITUELLE DEPONIERUNGEN IN DEN GÜGLINGER MITHRÄEN

1 FORSCHUNGSSTAND

Unter Deponierungen werden hier alle Befunde subsumiert, die entweder als Votive oder als Überreste beispielsweise von Kultmahlzeiten in oder um den Tempel vergraben wurden. Deponierungen innerhalb und außerhalb der Mithrastempel waren noch bis vor wenigen Jahrzehnten in der Forschung ein eher randlich diskutiertes Phänomen. In den letzten zehn Jahren sind diese Funde und Befunde in das Blickfeld der Religionsarchäologie gerückt. Seither werden für den Bereich des Mithraskultes besonders zwei verschiedene Kategorien von kultischen Deponierungen diskutiert: Einerseits handelt es sich um außerhalb der Tempel in Gruben entsorgten Abfall von Kultmahlzeiten oder Feierlichkeiten. Im archäologischen Befund stellen sich diese Verfüllungen meist als größere Keramikenssembles mit vielen Tierknochen dar. Derartige Abfallgruben wurden u. a. in Tienen (B),⁸⁶³ Wiesloch⁸⁶⁴ sowie Künzing⁸⁶⁵ entdeckt. In Güglingen jedoch war die Umgebung der Tempel bereits so stark erodiert, dass sich nur noch wenige Befundreste erhalten hatten. Nur eine Grube konnte bei Mithräum I eindeutig nachgewiesen werden. Gerade diese Verfüllung zeigt aber, dass sowohl die Funde als auch die Befunde in der Umgebung der Tempel differenziert betrachtet werden müssen, denn diese Grube wurde nicht explizit zur Entsorgung von „heiligem Müll“ angelegt und enthielt vermutlich die Überreste von der Versorgung des Baurtrupps aus der Gründungszeit von Mithräum I.⁸⁶⁶

Andererseits wurden Deponierungen fast überall in den Tempeln selbst gefunden. Schon bei Grabungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurden hin und wieder in den Fußboden eingegrabene Becher notiert oder unter Altären gefundene Münzen verzeichnet.⁸⁶⁷ Häufig wurden auch etwa mit Ziegelplatten verschaltete, klei-

ne Gruben in den Mittelgängen beobachtet. Augenscheinlich existierte besonders innerhalb der Mithrastempel eine ganze Bandbreite an unterschiedlich zusammengesetzten kleineren und größeren Deponierungen, die sich in Gruben, Fußböden, Mauern und Schächten fanden. Diese sind bisher nie systematisch untersucht worden. Ebenso vielfältig, wie das archäologische Erscheinungsbild sind die Deutungsansätze zu diesen Befunden. Worin dabei die Kommunikation zwischen dem Gläubigen und dem Adressaten liegt, entzieht sich unserer Kenntnis, daher werden alle diese Befunde zunächst als „Deponierung“ angesprochen. Wir können jedoch versuchen, über die Lage im Tempel, die Niederlegungsart und die Zusammensetzung der Depots unter Einbeziehung von Vergleichsfunden Thesen zu entwickeln, die im Idealfall durch Neufunde bestätigt oder modifiziert werden können. Einige der Depots sind beispielsweise auf Grund ihrer Position unter einer Treppe sicher als Bauopfer zu bezeichnen.⁸⁶⁸ Darüber hinaus gibt es noch einige andere markante Punkte innerhalb der Kulträume, an denen offenbar bevorzugt kleine Depots angelegt wurden. Inwiefern es sich hier um Deponierungen handelt, die besonders häufig in Mithräen vorkommen und ob sie möglicherweise Bestandteil einer in der Antike reichsweit bekannten Sakraltopographie waren, soll im Vergleich der Güglinger Mithräen mit anderen Tempeln am Schluss dieser Arbeit untersucht werden.⁸⁶⁹ Aufgrund der detaillierten Grabungstechnik konnten besonders in Mithräum II eine Vielzahl auffälliger Deponierungen von Gefäßen, Tierknochen und Münzen dokumentiert werden, die hier in bisher ungekannter Bandbreite vorliegen. Daher stehen diese im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen.

863 Martens 2004a, 30–41.

864 Hensen 1994, 36.

865 Schmotz 2000, 114.

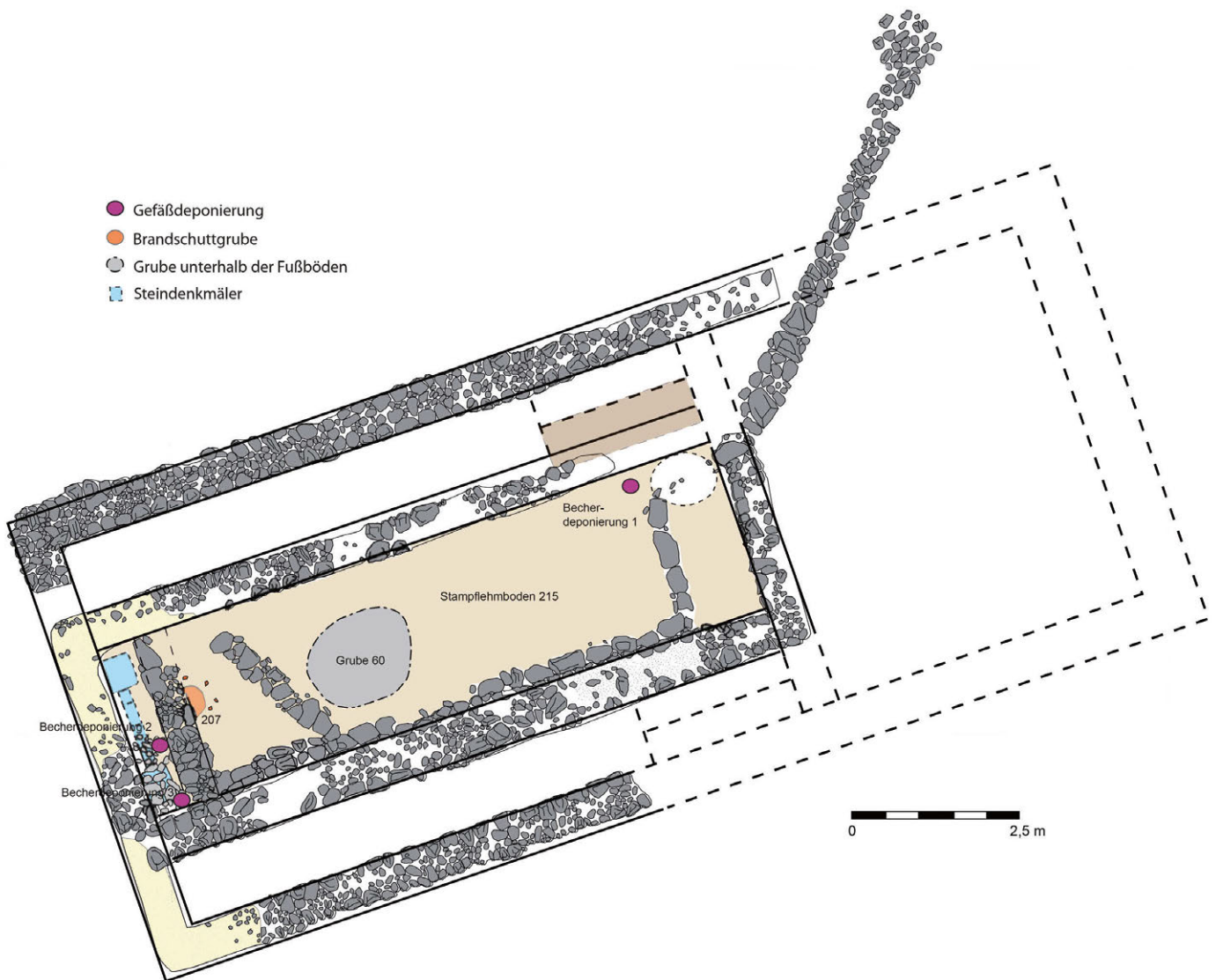
866 Zur Interpretation von Bef. 34 bei Mithräum I siehe Kap. 2.1.7.

867 Vgl. Tab. 39; Kap. 7.2.2.

868 Zur Definition des Begriffes Bauopfer: „sicher als Bauopfer sind nur diejenigen Gegenstände zu deuten, die unter der Wand, unter dem Herd oder unter dem Fußboden so niedergelegt wurden, dass sie nachher nicht mehr sichtbar waren.“

RGÄ² (1976) 111 s. v. Bauopfer (H. Hinz).

869 Siehe Kap. 7.2.2..



2 DIE OPFERGRUBEN UND BAUOPFER IM EINZELNEN

2.1 Mithräum I

Insgesamt fünf Deponierungen sind aus dem Gebäude des Mithräums I bekannt. Die im Vergleich zum zweiten Mithräum recht geringe Zahl ist sicherlich den schwierigen Grabungsbedingungen zuzuschreiben. Auch deswegen sind die Informationen zu den einzelnen Befunden eher spärlich. Drei der Deponierungen sind kleine Becherdepots, die alle ihrer separaten Verpackung zum Opfer gefallen und nicht mehr auffindbar sind. Der ursprüngliche Inhalt der Becher ist unbekannt, wobei Tierknochen bzw. anorganische Reste auszuschließen sind, da sie mit Sicherheit im Grabungsbericht erwähnt worden wären (Abb. 194).

Grube im Mittelgang (Bef. 60)

Unterhalb sämtlicher Straten des Mittelgangs im Mithräum I befand sich eine 1,50 m × 1,70 m gro-

ße, annähernd rundliche Grube. Sie war zwar noch fast 1 m tief erhalten, barg aber kaum Funde. Anhand der wenigen, nicht aussagekräftigen Objekte wie Holzkohle, Ziegelfragmente, Nägel und ein Bronzefragment (Bef. 60; Abb. 195; Anhang 4.1, Profil 59; Taf. 10, B1) sowie der Lage unterhalb des Tempels lässt sich der Befund nicht zwangsweise in Zusammenhang mit kultischen Aktivitäten bringen. Da sich jedoch in den meisten Mithräen Gruben in den Mittelgängen fanden, ist es hier die Lage exakt zwischen Nord- und Südpodium, die einen Kultkontext dennoch wahrscheinlich macht. Zumindest war die Verfüllung zum Zeitpunkt des Tempelbaus noch frisch, da man hier mit einer Kiesstickung (Bef. 218) für den Boden extra unterfütterte.

Becherdeponierung 1 (Bef. 205)

Dem Grabungsbericht sind zur Lage des Bechers folgende Informationen zu entnehmen: „Etwa 60 cm NW davon (Bef. 58) steckt ein kleines Ge-

194 Mithräum I.
Deponierungen im
Mithräum. M. 1:100.



195 Mithräum I. Grube 60 im Mittelgang.

196 Mithräum I. Grube 207 im Altarbereich (rot).

faß aufrecht im Boden.⁸⁷⁰ Es ist der Beschreibung zufolge im Eingangsbereich und direkt vor der Mauer des Nordpodiums zu lokalisieren. Das Gefäß ist erst in Planum 3 dokumentiert worden, sodass es sich bei dem hier genannten Boden um die ältere Planierung (Bef. 217) handeln muss. Vermutlich ist er dort bereits während der ersten Nutzungsphase des Tempels eingegraben worden. Eine zeitliche Einordnung in die Umbauphase vor der Neuplanierung des Fußbodens ist aber nicht auszuschließen.

Becherdeponierung 2 (Bef. 206)

Ein zweiter Becher befand sich direkt im Altarbereich und soll dort in den anstehenden Boden eingegraben gewesen sein. Da sich oberhalb dessen die Kulnische mit der Tauroktoniedarstellung befand, muss es sich um ein Depot handeln, was noch vor der Fertigstellung des ersten Tempels um die Mitte des 2. Jahrhunderts eingegraben worden ist.

Becherdeponierung 3 (Bef. 209)

Ein dritter Becher bestand aus „rötlichen Scherben“,⁸⁷¹ war zum Zeitpunkt der Entdeckung be-

reits zerstört und lag ebenfalls im Altarbereich. Aufgrund seiner Position direkt am Fundament (Bef. 61) für die Altarkonstruktion aus Phase 1 ist es wahrscheinlich, dass die Deponierung ebenfalls aus der Gründungszeit des Tempels stammt. Mit dem Umbau für den neuen Tempel wurden diese Scherben durch eine Kiesplanierung im Altarbereich (Bef. 62) bedeckt.

Brandschuttgrube im Altarbereich (Bef. 207)

Unterhalb der nachträglich in den Altarbereich eingebauten Mauer (Bef. 57) wurde eine Grube mit dunklem Lehm, Holzkohle und Ziegelbruch im oberen Bereich und viel verziegeltem Lehm im unteren Teil der Verfüllung sichtbar (Bef. 207; Abb. 196). Überliefert ist ein halbrunder Grundriss mit den Maßen von 50 cm × 20 cm, der darauf schließen lässt, dass eine etwa runde oder ovale Grube mittig im Gang des Kultraumes in den Fußboden eingegraben worden ist. Funde aus der Verfüllung sind nicht vorhanden, da die Grube bei der Ausgrabung nicht als separater Befund dokumentiert worden ist. Weil der Befund aber in den obersten Fußboden eingegraben war (Bef. 215), ist die Grube zeitlich und wohl auch kontextual dem Umbau im Altarbereich während der letzten Nutzungsphase des Tempels zuzuordnen. Augenscheinlich hat man an dieser Stelle ein Brandopfer durchgeführt, während man die Asche woanders deponierte. Hier wäre eine detaillierte Beschreibung besonders interessant gewesen, da man diese primären Opferstellen viel seltener in den Tempeln fassen kann als die vergrabenen Überreste der Brandopfer. Ein ganz ähnlicher Befund ist aus einem Tempel in Sarmizegetusa (RO) bekannt geworden, wo anhand von mehrschichtig verziegelten Lehmwänden eine wiederholte Nutzung und Reinigung einer solchen Grube nachgewiesen werden konnte.⁸⁷²

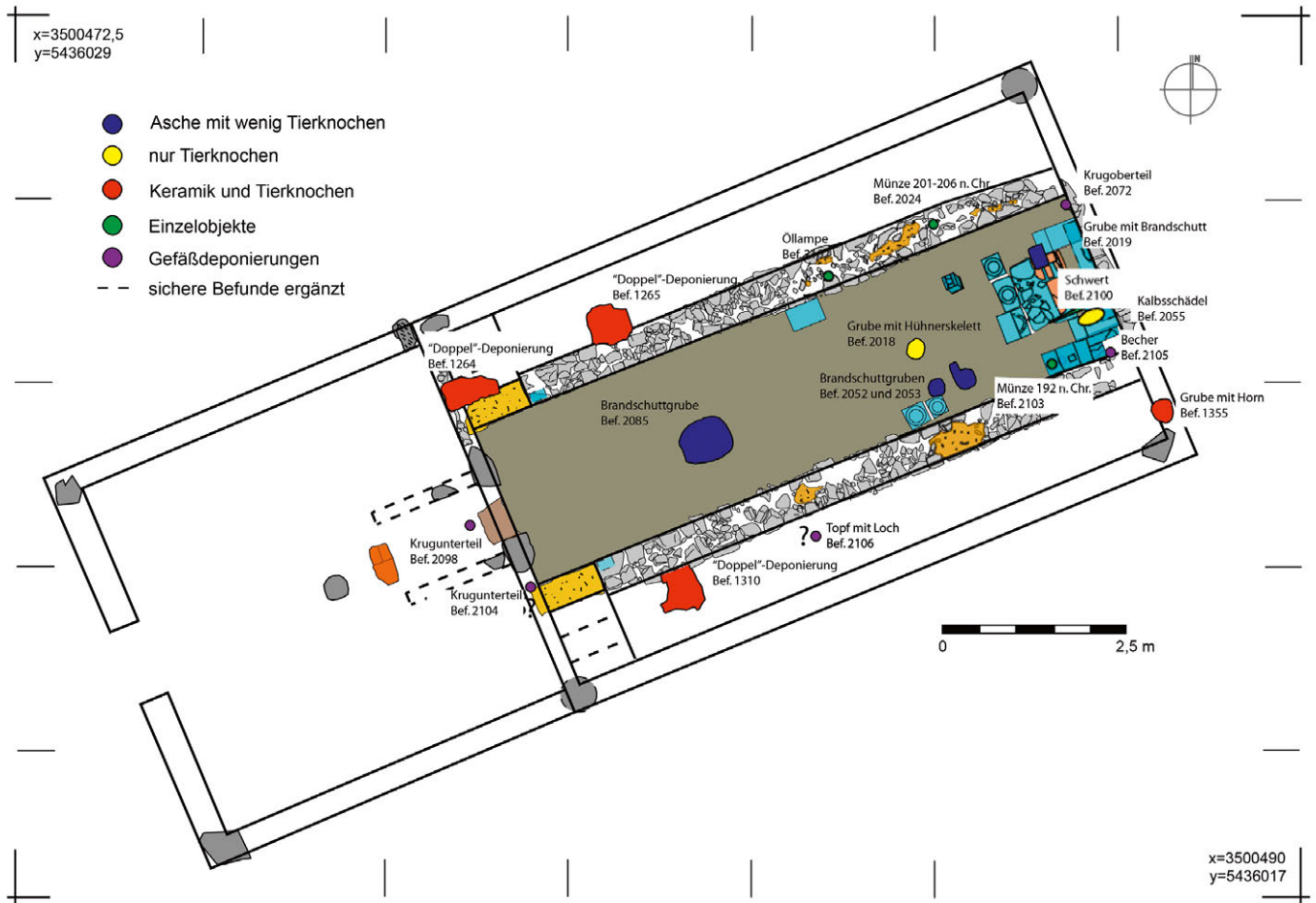
2.2 Mithräum II

Bei der Befundauswertung stellte sich heraus, dass sich in den Baustrukturen von Mithräum II eine vielfältige Deponierungspraxis archäologisch widerspiegelt. Mit einem Blick auf die Fundstellen sind einige der insgesamt 20 Deponierungen augenscheinlich an für den Kult relevanten Stellen innerhalb des Raumes platziert worden, sodass hier nicht nur die Art der Opfergaben sowie deren Zusammensetzung, sondern auch deren Positionen innerhalb der Sakraltopographie des Kultraumes untersucht werden sollen. In Abbildung 197 sind sämtliche Deponierungen aus dem Kultraum von Mithräum II in den Plan der letzten Phase sichtbar.

870 Grabungsbericht Joachim 1999, in den Ortsakten des Landesamts für Denkmalpflege Esslingen.

871 Grabungsbericht Joachim 1999, in den Ortsakten des Landesamts für Denkmalpflege Esslingen.

872 Fiedler/Höpken 2007, 454.



Altarbereich

Insgesamt sechs Funde im Osten des Kultraumes sind als absichtlich niedergelegte Reste kultischer Handlungen identifiziert worden. Dazu gehören die Deponierungen unter den beiden Sockeln für die Kultnische (Bef. 2019; 2055). Diese beiden Sockel waren noch vor der Fertigstellung des ersten Tempels an ihre Position gestellt worden. Daher dürften die beiden Deponierungen zu den ältesten Befunden des Tempels überhaupt gehören.

Brandschuttgrube (Bef. 2019)

Die Brandschuttgrube 2019 liegt teilweise unter dem nördlichen Sockel (Bef. 2057) für die Kultnische (Abb. 198). Bei der Freilegung des Befundes war im Planum 7 eine Verfärbung mit abgerundeten Ecken zu erkennen, in deren Verfüllung sich Holzkohle und Lehm befand. Wenige Zentimeter tiefer sind die Umrisse einer rechteckigen Brandschüttung dann deutlich sichtbar gewesen. Ein Profil an dieser Stelle zeigt, dass es sich bei dem Befund um eine kastenförmig eingetiefte Grube handelt (Anhang 4.7, Profil 43). Diese, noch 10 cm tief im anstehenden Lössbo-

den erhaltene Grube war vor allem im unteren Teil kompakt mit Holzkohle verfüllt, zwischen der sich ein einzelner unverbrannter Tierknochen befand.⁸⁷³ Da die Wände der Grube nicht verziegelt waren, muss das eigentliche Brandopfer anderswo stattgefunden haben. Man hatte die abgekühlte Asche anschließend in der Grube de-

197 Mithräum II. Deponierungen im Mithräum. M. 1:100.



198 Mithräum II. Grube 2019 unterhalb des Sockels 2057.

⁸⁷³ Die Tierart konnte nicht mehr bestimmt werden, da der Fund nicht geborgen worden ist.



199 Mithräum II. Kalbsschädel Befund 2055 nach der Restaurierung.

200 Mithräum II. Deponierungen des Schwertes im Altarbereich, Befund 2100.

poniert und mit etwas Lehm abgedeckt, bevor der Sockel für die Kultnische darüber gestellt wurde.

Deponierung eines Rinderschädels (Bef. 2055)

Eine weitere Deponierung befand sich unterhalb des südlichen Kultnischensockels (Bef. 2056). Dort lag das Skelett eines Kalbsschädels direkt auf dem anstehenden Boden (Bef. 2055; Abb. 199). Die archäozoologische Analyse ergab, dass es sich um einen ehemals kompletten Oberschädel und Unterkiefer von einem etwa sechs Monate alten Kalb handelt.⁸⁷⁴ Das Geschlecht des Tieres konnte aufgrund der fragilen Erhaltung nicht mehr bestimmt werden. Ein vergleichbarer Befund ist beispielsweise aus dem Tempel von Mundsheim⁸⁷⁵ bekannt. Dort fand auf zwei Töpferteilen, die im Mittelgang eingegraben waren, je eine Hälfte eines Rinderschädels. Besonders bei Rinderknochen in Kultgruben von Mithrastempeln liegt es nahe, eine Verbindung zum Stieropfer zu postulieren, dennoch ist dies kein spezifisch mithrisches Phänomen. Rinderschädel spielen als durchaus häufige Opfergabe auch in anderen römischen Kulturen eine Rolle, wie zum Beispiel eine Deponierung eines solchen Schädels hinter dem Altar eines Tempels, der möglicherweise Kybele und Attis geweiht war, in Verulamium/St. Albans (GB) zeigt.⁸⁷⁶ Funde aus Mainz belegen, dass auch im Kult der Isis und der Mater Magna das Opfern von Rinderschädeln zur Praxis gehörte.⁸⁷⁷ Angesichts der gleichen Lage der Göglinger Deponierungen und der Tatsache, dass es sich einerseits um ein Tieropfer und andererseits ein Brandopfer handelt, sind beide Befunde wahrscheinlich als Gründungsdepots anzusprechen.



Deponierung eines Schwertes (Bef. 2100)

Etwas anders dürften die Motivationen für die Niederlegung eines Schwertes im Altarbereich gewichtet gewesen sein. Es lag an der Innenseite des südlichen Sockels (Bef. 2056) auf einer Brandschuttschicht der ersten Bauphase. Das Schwert wurde mit dem Fundament des Altarblockes (Bef. 2029) der zweiten Bauphase überbaut und war spätestens dann dem weiteren Zugriff entzogen (Bef. 2100; Taf. 54, A1; Abb. 200). Es dürfte sich demnach also auch um ein Bauopfer bzw. Gründungsdepot handeln, in diesem Falle im Rahmen der Tempelvergrößerung mit Phase 2. Bei den Initiationsriten und möglicherweise auch im Rahmen von rituellen Inszenierungen spielten Schwerter im Mithraskult eine zentrale Rolle, weshalb man hier von der Niederlegung eines liturgisch bedeutenden Objektes ausgehen kann.⁸⁷⁸ Die Deponierung eines Schwertes *in situ* ist jedoch ein seltener Befund. Abgesehen von unserem Depot existiert nur ein weiteres Beispiel: Im Altarbereich des Mithräums von Tienen (B) wurde eine kleine Ziegelplattenabdeckung freigelegt, unter der sich eine Opfergrube mit dem Teil eines Schwertes befand.⁸⁷⁹ Hier kann man anhand der fehlenden scharfen Klinge am Schwert davon ausgehen, dass ein im Kult verwendetes Theaterschwert unter dem Alter niedergelegt worden ist.

Deponierung eines Krugoberteiles (Bef. 2072)

Ein Krugoberteil steckte in der Planierung für den Fußboden der zweiten Bauphase (Bef. 2072;

874 Freundliche Mitteilung Stephan, Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Osteologie Konstanz.

875 Planck 1990, 180 Abb. 130.

876 Henig 1984, 159 Abb. 79.

877 Witteyer 2003, 11.

878 Zur Bedeutung des Schwertes im Mithraskult siehe Kap. 7.1.1.

879 Martens 2004b, 337.



Abb. 201; Taf. 51, B1). Es ist bis zur Schulter erhalten und lag auffällig senkrecht mit der Mündung nach unten in der Planierung, die sonst durchweg ausgesprochen kleinteilig zerscherbte Gefäßfragmente enthielt. Ein Zusammenhang mit Tierknochen oder Holzkohle konnte nicht beobachtet werden, jedoch lassen die ungewöhnliche Größe und Lage der Teile sowie deren Position in der Nische zwischen Nordpodium und Altar eine absichtliche Niederlegung des Krugfragmentes wahrscheinlich werden. Möglicherweise fassen wir hier eine Stelle für Trankopfer.

Bauopfer Münze (Bef. 2103)

Bei einer weiteren im Altarbereich entdeckten Deponierung handelt es sich um ein klassisches Bauopfer. Nach Abnahme der untersten Treppe des kleinen Aufgangs am Altarbereich kam exakt mittig ein Sesterz des Commodus zum Vorschein, der 192 n. Chr. geprägt wurde (Kat.-Nr. 2103,1; Abb. 202). Da diese Treppe mit der südlichen Podiumsmauer verzahnt war, muss sie und damit auch die Münze im Zuge der Umbauarbeiten für den letzten Tempel (= Phase 3) dort eingebracht worden sein.



201 Mithräum II. Deponierungen 2072. Krug in Planierung (rot).

202 Mithräum II. Deponierungen 2103 unter der Treppe im Altarbereich.

Becherdepot (Bef. 2105)

Nur etwas mehr als einen halben Meter von der Münze (Bef. 2103) entfernt steckte das Unterteil eines rotbraunen Firnisbechers (Bef. 2105; Taf. 54, B1; Abb. 203). Der Becher stand senkrecht im Boden direkt an der Mauerkante des Südpodiums (Bef. 2051). In unmittelbarer Nähe fanden sich die übrigen Scherben des oberen Gefäßteiles. Weitere Funde, die Aufschluss über den ehemaligen Inhalt des Bechers geben könnten, fehlen.

Mittelgang

Grube (Bef. 2018)

Eine kleine runde Grube wurde in Bauphase 2 mittig im Gang eingegraben und befand sich, etwa 2 m Meter vor dem Altarbereich (Bef. 2018; Abb. 204). Die im Durchmesser 22 cm große Verfärbung war kreisrund und weniger als 10 cm tief erhalten (Anhang 4.7, Profil 41). Im oberen Bereich der Grube schien die Verfüllung aus dem Material des darüberliegenden Sediments zu bestehen, was zu der Vermutung veranlasst, dass dort ehemals ein Gegenstand verankert gewesen

203 Mithräum II. Becherdeponierung 2105 an der Mauer des Südpodiums.



204 Mithräum II. Deponierung 2018 im Mittelgang.



sein könnte, dessen Standspur sich nach seiner Entfernung mit aschehaltigem Sediment verfüllte. Was sich an der Stelle befunden haben könnte, entzieht sich unserer Kenntnis. Hinsichtlich der Kultpraxis ist jedoch interessant, dass am Boden der Grube Teile eines Hühnerskelettes gefunden wurden. Es fehlen der Schädel und die Extremitäten des Tieres,⁸⁸⁰ was auf eine Zubereitung des Huhnes schließen lässt. Da keine Brandspuren am Skelett festgestellt werden konnten, ist das Tier vielleicht roh, möglicherweise aber gekocht oder gegart dort deponiert worden.

Grube (Bef. 2085)

Leicht aus der Mitte des Raumes nach Westen versetzt befand sich die zweite, deutlich größere Grube mit einem Durchmesser von etwa 60 cm × 70 cm (Anhang 4.3, Profil 13). Es ist ein grabungstechnischer Zufall, dass die Grube in zwei Profilen unbemerkt dokumentiert wurde, da sie sich genau am Schnittpunkt von Längs- und Querprofil befand. So ist der Befund im Zuge der Auswertung in den Profillfotos aufgefallen, lässt sich aber nur unter Vorbehalt in seinen Ausmaßen rekonstruieren und der dritten Bauphase zuordnen. An der Sohle der wannenförmigen

205 Mithräum II. Deponierung 1264 unterhalb des Podiumsaufstieges im Nordpodium.



Grube ist ein kompaktes Band aus Holzkohle sichtbar, was nach oben hin durch eine Verfüllung abgedeckt wurde. Der obere Teil der Verfüllung ähnelt in seiner Zusammensetzung sehr der Planierschicht, in die die Grube eingetieft worden ist. Auch hier ist das Brandopfer selbst an anderer Stelle durchgeführt und später in der Grube entsorgt worden.

Gruben mit Brandresten (Bef. 2052; 2053)

Zwei weitere kleine Gruben mit Brandresten befanden sich dicht nebeneinander im Mittelgang. Sie kamen beide unterhalb der Planierung für den zweiten Fußboden (Bef. 2046) zum Vorschein und waren in die Planierung für Phase 1 (Bef. 2048) eingetieft (Anhang 4.6, Profil 36). Die Fragmente von Putz und Wandlehm in der Verfüllung der beiden Löcher deuten meines Erachtens darauf hin, dass es sich hier um Befunde handelt, die im Zusammenhang mit dem Umbau vom ersten auf den zweiten Tempel stehen. Die Gruben unterscheiden sich leicht hinsichtlich ihrer Größe und Form: Während die westliche Grube (Bef. 2052) knapp 20 cm breit und noch 17 cm tief war, konnte die etwas größere östliche Grube (Bef. 2053) nur noch 13 cm tief dokumentiert werden. Sie waren beide mit Holzkohle und etwas Lehm verfüllt. Darin befanden sich jeweils weniger als 30 Tierknochen, die von unterschiedlichen Tierarten stammen. In der Grube 2052 nehmen die Knochen mittelgroßer Säugetiere⁸⁸¹ (50 %) den größten Teil ein, gefolgt von Huhn (33 %) und Schwein. Der zweite Grubeninhalt zeigt ein breiteres Spektrum von Tierarten, mit dem größten Anteil bei den Hühnerknochen. Teile einer Ziege oder eines Schafes fanden sich. Knochen vom Rind und Schwein fehlen.

Deponierungen in den Podien

Im Zusammenhang mit den großflächigen Umbaumaßnahmen für den ersten Neubau des Tempels wurden mindestens zwei größere Deponierungen in die Auffüllung der neuen nördlichen Liegebank eingebracht. Beide bestehen aus einem oberen Bereich, in dem die meisten Scherben liegen und aus einem tiefer reichenden Teil, auf den die Rollierung der neuen Podiumsmauer teilweise aufgesetzt war. Eine ganz ähnliche Deponierung befand sich gegenüber im Südpodium. Ferner wurden ein Krugunterteil sowie ein Topf als einzelne Gefäßdeponierungen im Südpodium identifiziert.

Deponierung im nördlichen Podiumsaufgang (Bef. 1264)

Eine der Deponierungen befand sich unterhalb des nördlichen Podiumsaufstieges und gab sich

880 Siehe Beitrag Jacobi.

881 Zur Klassifikation der Tiere siehe den Beitrag Jacobi.

zunächst als eine Ansammlung von zerbrochenen Leistenziegeln, zwischen denen Tierknochen lagen, zu erkennen⁸⁸² (Bef. 1264; Abb. 205). Die dicht an dicht liegenden Ziegel zogen sich über knapp 80 cm entlang der nördlichen Podiumsmauer und lagen teilweise darunter. Unter den Ziegeln kam eine flächige Holzkohleschicht zum Vorschein (Abb. 206). Diese wiederum überdeckte eine klar konturierte rechteckige Grube, die wohl im Wesentlichen mit Lehm verfüllt war (vorher separater Bef. 1915, zu 1264 gehörig). Der größte Teil der Funde aus diesem Komplex stammt aus dem oberen Bereich und setzt sich aus Tierknochen, Ziegeln und Gefäßkeramik zusammen. Letztere besteht aus Fragmenten eines Firnisbechers und eines benutzten Backtellers. In der tiefer liegenden rechteckigen Grube befanden sich die kleinteilig erhaltenen Scherben eines Topfes. Keines der Gefäße war vollständig, dennoch sind jeweils mehrere Fragmente derselben Gefäße vorhanden (Taf. 24, B2). Die 150 Tierknochen aus dem Befund bestehen zu einem guten Drittel aus Hühnerknochen, einem weiteren Drittel aus nicht genau bestimmbar Knochen von einem oder mehreren kleinen Huftieren und 10 % Schweineknochen. Darüber hinaus ist ein Knochen vom Rind gefunden worden und weitere fünf Fragmente ließen sich Schaf oder Ziege zuweisen (Tab. 31). Dem Geschirrensemble bestehend aus mindestens je einem Becher, einem Teller und einem Topf stehen demnach zusammengenommen Speisereste von immerhin zwei ausgewachsenen Hühnern, Teile zweier Schafe oder Ziegen und wohl einem kompletten Ferkel gegenüber. Im Gegensatz zu den Tierknochen der Schmutzschichten und Abbruchschichten im Mittelgang, weisen diese kaum sekundäre Brandspuren auf und waren sicherlich als Reste von Speisen vergraben worden.

Deponierung mittig im Nordpodium (Bef. 1265)

Außerordentlich fundreich war die zweite Deponierung im Nordpodium, die nur 1,50 m entfernt von der ersten Grube entdeckt wurde. Auch hier war in den oberen Schichten eine unregelmäßige, annähernd runde Verfärbung zu erkennen, die mit Asche, Holzkohle, verziegeltem Lehm und sehr vielen Tierknochen durchsetzt war. Unter dieser Schicht kam eine zunächst kreisrunde Verfärbung zum Vorschein, die tiefer reichte und dann auch hier in eine scharf konturierte, rechteckige Grube übergang (Abb. 207). Die tiefer liegende Deponierung setzte sich unter der Rollierung der Podiumsmauer fort und war ebenfalls

Tabelle 31 Tierartenspektrum in Befund 1264.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	55	36,7
Schwein	15	10,0
Rind	1	0,7
Schaf/Ziege	5	3,3
Kleines Huftier	53	35,3
Vogel	3	2,0
Mittelgroßes Tier	12	8,0
Mittelgroßes bis kleines Tier	4	2,7
Nicht bekannt	2	1,3
Summe	150	



206 Mithräum II. Deponierung 1264 unterhalb des Podiumsaufstieges im Nordpodium. Mit mit freigelegter Ascheschicht. Befundnummer auf Fototafel falsch.

207 Mithräum II. Deponierung 1265. Befundnummer auf Fototafel falsch.

⁸⁸² Eine alternative Funktion der Ziegellage als Planung für die zweite Treppenstufe ist auszuschließen, da der Befund hierfür zu tief liegt.

Tabelle 32 Mindestindividuenzahlen, Alter und Vollständigkeit der Skelette aus den Deponierungen in den Podien.

Bef.	MNI Huhn	Alter	MNI Schaf/Ziege	Alter	Ganzes Tier?	MNI Schwein	Alter	Ganzes Tier?
1264	4	2 adult, 2 subadult	2	1 davon kaum mehr als 7 Wochen	Nein	1	Frischling	Möglich
1265	17	7 adult, 10 subadult	3	Alle subadult	Nein, evtl. mehrere gleiche Fleischstücke	6	Alle subadult	Möglich
1310	5	3 adult, 2 subadult	1	Adult	Nein	2	Beide subadult	Möglich

mit Lehm und Holzkohle verfüllt (hier ehemals Bef. 1299). Anhand der Funde jedenfalls lässt sich nicht mehr entscheiden, ob hier tatsächlich zwei Kulthandlungen aufeinanderfolgten, da diese bei der Bergung nicht getrennt wurden. Die Keramik setzt sich aus Fragmenten von mindestens vier Firnisbechern zusammen, von denen allerdings nur einer halbwegs annähernd repräsentiert ist. Für die übrigen teils sehr kleinen Fragmente lässt sich nicht ausschließen, dass sie durch Zufall oder grabungsbedingt in den Befund gerieten. Dasselbe gilt für die acht tongrundigen Wandscherben, die von mindestens zwei Krügen stammen müssen, sowie für das Bodenfragment eines Tellers. Hier fehlen die signifikanten Gefäßfragmente vollständig. Aufgrund der bruchstückhaften Überlieferung der Gefäße bleibt unklar, ob hier nur einzelne Teile einer Kultmahlzeit deponiert wurden oder möglicher-

weise Scherben in den Befund gerieten, die nicht mit der kultischen Handlung, die der Deponierung vorausging, in Zusammenhang zu bringen sind.

Die Zusammensetzung des Tierartenspektrums ist mit dem der benachbarten Deponierung (Bef. 1264) fast identisch. Etwa zwei Drittel der insgesamt 783 Tierknochen aus 1265 entfallen zu gleichen Teilen auf Hühner und nicht näher bestimmbare kleine Huftiere (Tab. 33). Der Anteil der Schweineknochen liegt bei 11 % und Knochen vom Rind spielen im Befund fast keine Rolle (0,1 %). Der Knochen eines Frosches ist sicher zufällig in den Befund geraten. Obwohl zu den wenigen Scherben aus der Deponierung 1264 keine Anpassungen festgestellt werden konnten, ist es möglich, dass die beiden Befunde aus einer einzigen Mahlzeit hervorgingen, deren Reste an unterschiedlichen Stellen im Nordpodium vergraben wurden. Entsprechend der archäozoologischen Analyse wurden die Überreste eines Essens vergraben, bei dem möglicherweise jeweils die gleichen Fleischpartien von mindestens drei Schafen oder Ziegen, dazu 17 junge und ausgewachsene Hühnchen und sechs wohl mehr oder weniger kompletten Ferkeln verspeist wurden (vgl. Tab. 32). Geht man aufgrund der Fleischmenge von mindestens 30 Teilnehmern aus, unterstreicht dies die Vermutung, dass hier nur ein Bruchteil des verwendeten Geschirrs entsorgt wurde.

Die bestimmbaren Makroreste aus dem Befund tragen hier nicht zu einer weitergehenden Interpretation des Befundes bei, da es sich mehrheitlich um verkohlte Dinkelspelzen handelt, wie sie üblicherweise bei der Nahrungszubereitung anfallen (vgl. die archäobotanischen Untersuchungen im Anhang). Zusätzlich befanden sich noch einige Samen von Ackerunkräutern sowie einige Gräser unter den Makroresten. Dasselbe Bild ergaben die Pflanzenreste aus der großen Kultgrube bei dem Mithräum von Tienen (B).⁸⁸³ Auch dort fanden sich nur Abfallreste der Nah-

Tabelle 33 Tierartenspektrum in Befund 1265.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	266	34,0
Schwein	88	11,2
Rind	1	0,1
Schaf/Ziege	23	2,9
Kleines Huftier	302	38,6
Vogel	21	2,7
Kleines Tier	2	0,3
Mittelgroßes Tier	70	8,9
Kleines bis mittelgroßes Tier	1	0,1
Mittelgroßes bis kleines Tier	5	0,6
Sonstige: Frosch/ Kröte	1	0,1
Nicht bekannt	3	0,4
Summe	783	

⁸⁸³ Cooremans 2004, 49.



rungsmittelzubereitung, wie sie in Siedlungszusammenhängen überall zu finden sind. Exotische Pflanzen oder Früchte fehlen ebenfalls. Möglicherweise standen in Güglingen Weintrauben auf dem Speisezettel, denn ein einzelner verkohlter Traubenkern konnte unter den Makroresten ausgemacht werden. Insgesamt lässt der Befund eindeutiger als bei 1264 darauf schließen, dass es sich bei 1265 um die Überreste eines Kultmahls handelt.

Münze in nördlicher Podiumsmauer (Bef. 2024)

Vergleichbar mit der Münze unter der Treppe Befund 2103 (s. o.) ist eine Münze in der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2050). Den oberen Abschluss der Mauern bildeten wahrscheinlich Bretter oder Ähnliches, weswegen auf der obersten Lage Steine recht großzügig Mörtel aufgetragen worden ist. In dieser Schicht war eine Münze möglicherweise als Bauopfer eingemörtelt. Es handelt sich um einen prägefrischen Denar des Septimius Severus aus einer Emission für seinen Sohn Caracalla, die in den Jahren 201 bis 206 n. Chr. geprägt wurde (Kat.-Nr. 2024,1).

Öllampe in der nördlichen Mauerrollierung (Bef. 2102)

An der Grenze zwischen der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2075) und dem aufgehenden Mauerwerk selbst (Bef. 2050) lag eine kleine, unversehrte Öllampe, die dort offenbar als Bauopfer niedergelegt wurde (Abb. 208; Taf. 53, E1). Es deuten keinerlei Brandspuren an der Schnauze darauf hin, dass die Lampe benutzt wurde. Da sie an der Schichtgrenze zwischen der Rollierung aus Phase 2 und dem neu aufgemauerten Mauerwerk aus Phase 3 gefunden wurde, lässt sich auch nicht ohne weiteres ein Deponierungszeitpunkt bestimmen. Lediglich die Chronologie dieser Lampenform legt nahe, dass man sie dort schon mit dem Umbau zum zweiten Tempel in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach deponierte und beim Neubau der Mauer vor Ort belassen hat.



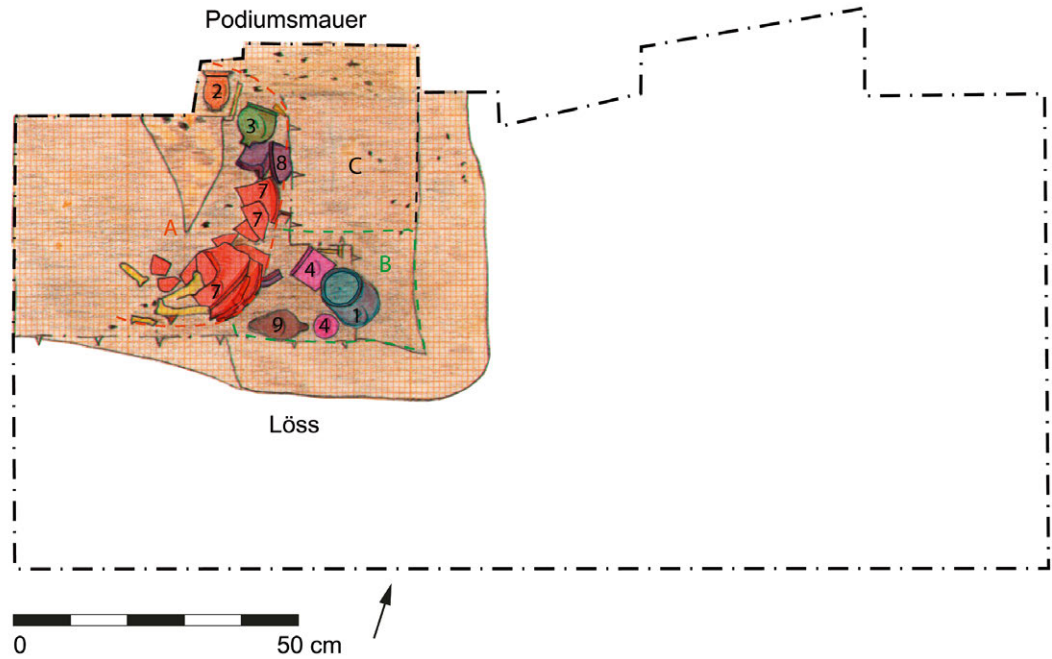
208 Mithräum II. Lampendeponierung 2102 in Rollierung der Podiumsmauer.

209 Mithräum II. Gefäßdeponierung 1310.

210 Mithräum II. Befund 1310 nach Entfernung der Gefäße.

Gefäßdeponierung beim südlichen Podiumsaufgang (Bef. 1310)

Etwa 1 m östlich des Aufstieges zum Südpodium befand sich direkt an der Mauer eine Konzentration aus Gefäßen und Tierknochen in mittelbraunem Lehm (Bef. 1310). Der obere Teil des Befundes bestand aus einer kompakten Lage Scherben und Gefäßen, zwischen denen einzelne Tierknochen lagen (Abb. 209). Etwas tiefer befanden sich östlich dieser Fundkonzentration eine Öllampe und mehrere Firnisbecher dicht beieinander. Darunter kamen mehrheitlich Tierknochen zum Vorschein, die in einer Verfüllung aus dunkelbraunem Lehm und Holzkohle steckten. Nachdem man sämtliche Gefäße geborgen hatte, war der Grubenumriss nun deutlich als Rechteck zu erkennen (Abb. 210). Die Grabungsfotos lassen wie bei Befund 1264 oben vermuten, dass es sich auch hier um zwei zeitlich aufeinanderfolgende Deponierungen handelt. Auffällig ist, dass der westliche Teil der Funde sich an einer halbkreisförmigen Grubenkante zu orientieren scheint, deren weiterer Verlauf in der Verfüllung der Podiumshinterfüllung nicht mehr nachvollziehbar ist. Besonders anschaulich wird das in



211 Mithräum II. Umzeichnung der Gefäßdeponierung 1310 mit Markierung der zusammengehörigen Scherben.

dem Befundfoto von Planum 6 (Abb. 210), auf dem zu erkennen ist, dass die meisten Scherben fast senkrecht wohl an eine Grubenwand angelehnt gewesen sein müssen, welche dann zwangsläufig die etwas tiefer liegenden Becher mit der Öllampe vom Befund trennt. Die jüngere, oberhalb gelegene Grube (Abb. 211 A) schneidet den tiefer gelegenen, rechteckigen Befund mit der kleinen Lampendeponierung (Abb. 211 B). Unterhalb dieser befand sich eine etwas großflächigere, ebenfalls rechteckige Verfärbung, die wohl ebenfalls noch zu der Deponierung gehört und nur wenige Zentimeter tief reichte (Abb. 211 C). Die Funde wurden bei der Bergung zwar nicht getrennt, aber den Grabungsfotos und Zeichnungen ist zu entnehmen, welche Gefäße zu der

kleinen Deponierung B gehörten: ein unversehrter, großer Becher (Taf. 25, B1) sowie etwa die Hälfte eines in Scherben deponierten Bechers (Taf. 25, B4) und eine Öllampe, die man verkehrt herum liegend vorgefunden hat (Taf. 25, B9).

Die umfangreichere Deponierung A bestand aus einem Krug (Taf. 25, B7), dessen Scherben auf einem Haufen im südlichen Bereich des Grubenrandes lagen, einer Schüssel (Taf. 25, B8), die ebenfalls zerscherbt daneben lag, und den Scherben zweier vollständiger, kleiner Firnisbecher, die sich nördlich daran anschlossen (Taf. 25, B2.3). Die Eisennägel, welche bei der Deponierung gefunden wurden, könnten die Überreste einer hölzernen Verschalung der Grube sein, wie sie z. B. im Eingang des Mithräums von Orbé (CH) besser erhalten war.⁸⁸⁴ Bis auf die drei vollständigen Trinkbecher sind alle anderen Gefäße noch vor der Deponierung zerstört worden und nur teilweise in die Gruben geraten.

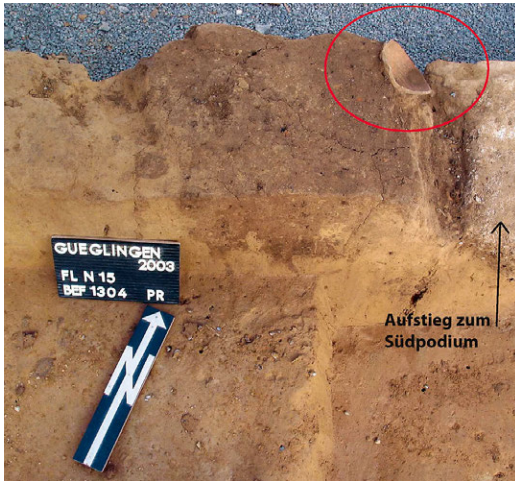
Zu den Tierknochen lässt sich sagen, dass der Anteil der Schweineknochen mit rund 20 % deutlich höher liegt als in den Deponierungen des Nordpodiums, sich das Artenspektrum darüber hinaus aber nicht wesentlich von diesen unterscheidet. Auch hier dominieren Knochen von Hühnern mit 36 %, gefolgt von den Knochen nicht näher bestimmbarer kleiner Huftiere (29 %). Rinderknochen spielen auch hier mit nur knapp 1 % keine Rolle (Tab. 34).

Dem Grabungsbericht ist zwar zu entnehmen, dass die Mehrzahl der Tierknochen im tiefer gelegenen Bereich der Deponierung B zutage kamen, dennoch lassen sich die einzelnen Frag-

Tabelle 34 Tierartenspektrum in Befund 1310.

Art	Anzahl	Anteil (%)
Huhn	52	36,4
Schwein	30	21,0
Rind	1	0,7
Schaf/Ziege	5	3,5
Kleines Huftier	42	29,4
Vogel	1	0,7
Mittelgroßes Tier	7	4,9
Mittelgroßes bis kleines Tier	4	2,8
Sonstige: Schnecke	1	0,7
Summe	143	

884 Luginbühl u. a. 2004, 114 f. Abb. 9.



mente im Detail nicht mehr zuweisen. Insgesamt wurden bei der archäozoologischen Bestimmung mindestens drei ausgewachsene Hühner und drei Hühner, die man innerhalb der ersten sechs Lebensmonate geschlachtet hatte, gezählt. Zusätzlich wurden wohl Teile eines Schafes oder einer Ziege verspeist. Die Überreste zweier Ferkel deuten darauf hin, dass man möglicherweise jeweils das ganze Tier verspeiste. Auch hier lässt sich die Anzahl der Gefäße, seien es Teller oder Becher, nicht mit der potentiellen Anzahl der Teilnehmer – gemessen an den Tierknochenresten – in Einklang bringen. Zwei der vier Becher aus beiden Deponierungen sind nicht Bestandteil des beim Mahl verwendeten Geschirrs gewesen, da sie nicht funktionstüchtig waren und wohl als reine Votivgaben fungierten. Übrig bleiben zwei Becher, ein Krug und eine Schüssel, denen wohl mindestens acht bis zehn Teilnehmer gegenüber stehen.

Stratigraphisch betrachtet gehört diese Befundgruppe in dieselbe Umbauphase wie die beiden Deponierungen 1264 und 1265 im Nordpodium, da er einerseits einen gekappten Pfosten des ersten Tempels überlagert (Bef. 1339, Anhang 4.6 Profil 35) und andererseits von der Planierung für die Podien bedeckt wurde.

Deponierung eines Krugunterteils beim Südpodium (Bef. 2104, Taf. 53, G1)

Ein Krugunterteil befand sich direkt westlich der untersten Stufe des Podiumaufstieges zum Südpodium (Bef. 2060). Es steckte senkrecht an einer Stelle im Boden, wo sich das Fundament der Wand zwischen Vorraum und Kultraum befand und war so zu Nutzungszeiten des Tempels im Fundament verborgen. Der Boden des Kruges war mittig durchlocht. Ob er bereits für den zweiten Bau oder erst für den letzten Tempel dort eingegraben wurde, ist nicht mehr zu bestimmen, da sich die Bauphasen 2 und 3 an der Stelle im Befund nicht voneinander unterscheiden lassen. Offenbar lagen bei dem Krugfragment keine weiteren Funde (Abb. 212).



Deponierung eines Topfes im Südpodium (Bef. 2106)

Im Südpodium steckte nur etwa 10 cm von der Mauer entfernt ein Topf aufrecht in der Planierung (Bef. 2074) im Planum 3. Er ragte mit seinem Rand möglicherweise aus der Planierung heraus, da beim Abgraben der darüberliegenden Brandschicht bereits erste Teile zu erkennen waren. Es handelt sich um einen herkömmlichen Topf mit Deckelfalz, der sich aber aufgrund seiner vollständigen Überlieferung, der aufrechten Position in der Planierung sowie vor allem eines Loches mittig im Boden als intentionell eingegrabenes Gefäß zu erkennen gibt (Bef. 2106; Taf. 54,C1).

Außenwand – Grube mit Horn (Bef. 1355)

In der Südostecke des Kultraumes befand sich zwischen den Bauresten den Außenmauern des ersten Tempels und zweiten Tempels eine kleine, annähernd runde Grube, die das Horn eines Rindes enthielt (Anhang 4.3, Profil 20).

Eingang zum Kultraum – Deponierung eines Krugunterteils (Bef. 2098)

Etwa einen halben Meter vor dem Eingang zum Kultraum lag das Unterteil eines Kruges im Boden (Abb. 213). Knapp oberhalb des Bodens war die Wand des Kruges rundherum sorgfältig abgeschlagen. Der Gefäßrest lag richtig herum im Eingangsbereich mittig in dem vermuteten Türdurchgang und war von der Planierschicht für den Fußboden der zweiten Phase bedeckt (Bef. 2098; Taf. 53,D1).

Eingangsbereich – Grube mit Ascheresten (?) (Bef. 1307)

Im Bereich des bei der Vergrößerung zu Phase 2 abgegrabenen Vorraumes des ältesten Mith-

212 Mithräum II. Krugunterteil am Aufstieg zum Südpodium.

213 Mithräum II. Krugunterteil deponiert im Eingang.



214 Mithräum II. Becher mit Lochung aus der Deponierung 1310.

räums fand sich der unterste Rest einer mutmaßlichen Aschengrube (Anhang 4.5, Profil 25). Erhalten war eine rechteckige Verfüllung, die an der Nordseite von der jüngeren Podiumsmauer geschnitten wurde. An der Südseite reichte der Befund bis zur ehemaligen Außenwand. So war der Befund mehr als 60 cm breit und noch 41 cm lang erhalten. Die Verfüllung bestand aus einer maximal 25 cm hohen Schicht aus dunkelbraunem Lehm, der mit Asche und Holzkohle durchsetzt war. Als Einschlüsse wurden Tierknochen und Fragmente von Firnisbechern sowie Krugscherben inventarisiert. Auf der freigelegten Oberfläche des Befundes lagen ein Leistenziegel, die Randscherbe eines Topfes sowie die Reste von einem Firnisbecher (Abb. 214).

2.3 Von Trankopfern, Tieropfern und Kultmahlzeiten – die vielfältige Deponierungspraxis in Güglingen

In beiden Mithräen Güglingens konnte eine Vielzahl unterschiedlicher Deponierungen beobachtet werden, die sich zeitlich über sämtliche Nutzungsphasen der beiden Tempel erstrecken (Tab. 35). Bei der großen Zahl von insgesamt 25 Deponierungen scheint es verlockend, nach möglichen Veränderungen in der Kultpraxis über die etwa 110 bis 130 Jahre währende Nutzungszeit zu fragen, die sich in der Art oder der Zusammensetzung der Deponierungen besonders von Tempel II niedergeschlagen haben könnten. Wünschenswert für eine solche Untersuchung wäre, dass man die eigentlichen Handlungen, die einer Deponierung vorausgingen, fassen kann. Weit kommt man in der Auslegung der Rituale gerade beim Mithraskult freilich nicht, weil hierfür keine Opferregeln schriftlich überliefert sind. Der einzig gangbare Weg, die Rituale zu beschreiben, führt demnach über die Funde, wie dies bereits für einige Kultgruben bei anderen Mithräen geschehen ist.⁸⁸⁵ Ausgehend von der Keramik, den Tierknochen und anderen Funden sowie der Struktur der Gruben lassen sich die

Depots aus Güglingen in verschiedene Kategorien einteilen.

Reste von Kultmahlzeiten in den Podien?

In diesem Zusammenhang wären drei größere Gruben in den Podien von Mithräum II anzuführen, die teilweise viele Tierknochen und einiges an Keramik enthielten (Bef. 1264; 1265; 1310). Ihnen gemeinsam ist, dass die meisten Gefäße zerscherbt und nur in Teilen in die Gruben gerieten. Die Tierknochen sind mehrheitlich unverbrannt, sodass sie möglicherweise gekocht oder gegart verspeist oder geopfert wurden. Im Wesentlichen hat man auf junge bis sehr junge Tiere zurückgegriffen, von denen das Huhn im Mithraskult die beliebteste Speise gewesen zu sein scheint. Häufig sind auch Reste von Ferkeln und etwas seltener Schaf bzw. Ziege gefunden worden. Die statistische Auswertung der Tierknochen aus den beiden Deponierungen im Nordpodium von Mithräum II zeigt eine weitgehend übereinstimmende Zusammensetzung, die vermuten lässt, dass beide Grubeninhalte auf eine einzige Kultmahlzeit bzw. ein Opfer zurückgehen. Während in beiden Gruben sehr viele Reste von Tieren lagen, in der östlichen Grube 1265 sogar mehr als 700 Knochen, was eine weitgehende Vollständigkeit suggeriert, scheint nur ein Teil der Keramik mit in die Gruben gelangt zu sein. Mit mehr als einer Scherbe waren in der Grube 1264 ein Topf, ein Teller und ein Becher deponiert. In der Grube 1265 waren es sogar nur zwei Becher. Im Gegensatz zu der Kultgrube aus Tienen (B), wo Unmengen von Geschirr nach einer Feierlichkeit augenscheinlich unbrauchbar gemacht und mit den Tierknochen gemeinsam entsorgt wurden, hat man den Großteil des Geschirrs in Güglingen entweder anderswo vergraben oder – was wahrscheinlicher ist – wiederverwendet. Auffallend ist jedoch, dass alle drei Gruben in den Podien anscheinend aus je zwei Teilen bestanden, die kurz nacheinander vergraben wurden. Dabei wurden rechteckige Gruben mit wenigen Funden zumindest im Nordpodium überdeckt von einer größeren Schicht aus Tierknochen, deutlich mehr Keramik und Holzkohle. Offenbar hatte man die Reste der Mahlzeiten obenauf gelegt. Das Inventar der Deponierung im Südpodium ließ sich anhand der präzisen Grabungstechnik sogar im Nachhinein voneinander trennen: Im oberen Teil befanden sich die Reste vom Kultmahl mit Gefäßen und Tierknochen. Im unteren Bereich lagen zwei Becher, einer davon unversehrt, sowie eine Lampe. Kombinierte Deponierungen von Lampen und Bechern sind auch aus anderen sakralen Kontexten bekannt, wie beispielsweise dem Tempel für *Domnus* und *Domna* in Sarmizegetusa

885 Zum Beispiel wurde anhand der Funde aus einer Kultgrube bei dem Mithräum von Tienen (B) auf

eine einzelne Feierlichkeit für etwa 100 Personen im Sommer rückgeschlossen. Martens 2004a, 43 f.

Tabelle 35 Liste der Deponierungen in den Güglinger Mithräen.

Mith-räum	Befundnr.	Ansprache	Lage	Zusammensetzung	Phase
I	Bef. 209	Becher 3	Altarbereich	Gefäß	1
I	Bef. 206	Becher 2	Altarbereich	Gefäß	0 auf 1
II	Bef. 2072	Krugoberteil	Altarbereich	Gefäß	1 auf 2
II	Bef. 2105	Becher	Altarbereich	Gefäß	2 auf 3
II	Bef. 2019	Brandschuttgrube	Altarbereich	Brandschutt	0 auf 1
I	Bef. 207	Brandschuttgrube	Altarbereich	Brandschutt	2 oder 2 auf 2b
II	Bef. 2100	Schwert	Altarbereich	Einzelobjekt	1 auf 2
II	Bef. 2103	Münze	Altarbereich	Einzelobjekt	2 auf 3
II	Bef. 2055	Rinderschädel	Altarbereich	Tierknochen	0 auf 1
II	Bef. 1355	Grube mit Horn	Außenwand	Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 2098	Krugunterteil	Eingang	Gefäß	1 auf 2
II	Bef. 1307	Aschengrube?	Eingangsbereich	Brandschutt?	1
I	Bef. 205	Becher 1	Mittelgang	Gefäß	unsicher
II	Bef. 2052	Brandschuttgrube	Mittelgang	Brandschutt	1 auf 2
II	Bef. 2053	Brandschuttgrube	Mittelgang	Brandschutt	1 auf 2
II	Bef. 2085	Grube	Mittelgang	Brandschutt	2 auf 3
II	Bef. 2018	Grube	Mittelgang	Tierknochen	2
I	Bef. 60	Grube	Mittelgang	Unklar	0 auf 1
II	Bef. 2104	Krugunterteil	Podium	Gefäß	1 auf 2 oder 2 auf 3
II	Bef. 1264	Deponierung im Podiumaufgang	Podium	Keramik und Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 1265	Deponierung im Nordpodium	Podium	Keramik und Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 1310	Deponierung im Südpodium	Podium	Keramik und Tierknochen	1 auf 2
II	Bef. 2106	Topf	Podium	Gefäß	2 oder 3
II	Bef. 2102	Öllampe	Podiumsmauer	Einzelobjekt	1 auf 2
II	Bef. 2024	Münze	Podiumsmauer	Einzelobjekt	2 auf 3

(RO).⁸⁸⁶ Von besonderer Bedeutung sind in Güglingen zwei noch unversehrt erhaltene kleine Firnisbecher (Bef. 1310: Taf. 25, B1–2; Abb. 214). Einer lag randlich im oberen Teil der Deponierung, der andere im unteren Teil. Beide Becher wurden augenscheinlich noch vor dem Brand mit einem spitzen Gegenstand gelocht. Das setzt eine Planung voraus, bei der noch vor dem Brennen der Becher feststand, dass diese für kultische Zwecke hergestellt werden sollen. Sind folglich vielleicht die unversehrten (resp. „gelochten“/zum trinken unbrauchbar gemachten) Gefäße als Weihungen von Flüssigkeiten an Götter zu verstehen, während die zerscherbten Schüsseln, Becher und Krüge den Überrest eines gemeinsamen Mahls anzeigen? Eine ganz ähnliche Verteilung von zerscherbten und unversehrten Gefäßen kennt man aus römischen Grabinventaren, wo die Beigaben für den Verstorbenen komplett ins Grab gelangen, die Hinterlassenschaften der Leichenfeier aber

aus einer Vielzahl fragmentierter und unvollständig in die Grabgrube geratener Gefäße besteht.

Trankopfer

Von wiederholten Trankopfern zeugen wohl auch die insgesamt acht „Einstückdepots“ von im Boden steckenden Bechern, Krugteilen und einem Topf. Zwei davon sind durchlocht, während ein dritter Krug mit der Mündung nach unten in eine Planierung eingegraben wurde, was dieselbe Funktion gehabt haben dürfte. Getränkeopfer waren also auch im Mithraskult Bestandteil der Kommunikation zwischen dem Gläubigen und den Göttern. Einzelne, im Boden oder den Podien vergrabene Becher oder andere Gefäße sind gerade in Mithräen häufig nachgewiesen worden, aber sicher nicht als ein Alleinstellungsmerkmal dieses Kultes zu verstehen. Möglicherweise handelt es sich um eine regional besonders beliebte, aber universell sowohl im sakralen als auch sepul-

886 Fiedler/Höpken 2007, 451 Abb. 16.

kralen⁸⁸⁷ sowie häuslichen Kontext⁸⁸⁸ gebrauchte Votivpraxis.

Brandopfer

Neben den Resten von Kultnahlzeiten und den Becher- sowie Krugdepots wurden mehrere Gruben dokumentiert, in denen sich Asche, Holzkohle und in einigen Fällen auch wenige Tierknochen befanden. Hier waren offensichtlich die Überreste von reinen Brandopfern vergraben worden. In Mithräum II sind insgesamt fünf kleinere derartige Brandschuttdeponierungen festgestellt worden. Sie waren in die verschiedenen Fußböden eingegraben und verteilten sich im Mittelgang sowie im Altarbereich und im ehemaligen Vorraum des ältesten Tempels. Naturwissenschaftliche Untersuchungen der Grubeneinhalte hätten möglicherweise Räucherwerk⁸⁸⁹ oder verkohlte botanische Makroreste nachgewiesen, die uns das Verständnis der Kultpraxis hätten näher bringen können.⁸⁹⁰ Eine der Brandschuttgruben scheint ein Gründungsdepot möglicherweise für den Kultbildstandort zu sein, da sie sich direkt unter einem der beiden Rahmensockel im Altarbereich von Mithräum II befand. Ihre Lage spricht für ein typisches Bauopfer. Allen gemeinsam ist, dass hier die Überreste von Brandopfern deponiert wurden, die an einer anderen Stelle im Tempel oder der näheren Umgebung stattgefunden haben müssen. Die meisten von ihnen sind wohl im Altarbereich durchgeführt worden, jedenfalls hatte sich da am Ende der ersten Phase bereits eine beachtliche Ascheschicht als Reste derartiger Aktivitäten angelagert.⁸⁹¹ Eine Grube im Altarbereich von Mithräum I ist insofern von Bedeutung, da man hier tatsächlich die Befundreste einer Stelle dokumentieren konnte, wo ein Brandopfer durchgeführt wurde.

Tieropfer

Eine weitere Gruppe von Deponierungen sind reine Tieropfer, bei denen Teile von unverbrannten Tieren in den Schichten des Mithräums II vergraben wurden. Dazu gehören ein Opfer eines Rinderschädels unter dem südlichen Kultnischensockel, ein einzelnes Horn in einer Ecke des Kultraumes und ein fast vollständiges Huhn, welches im Mittelgang vergraben worden ist.

Münzopfer und Einzelobjekte

Zwei separat deponierte Münzen sowie eine Öllampe aus Mithräum II sind wohl als Gründungs-

opfer anzusprechen. Sie waren als Einzelobjekte in Mauern und Fundamenten der unterschiedlichen Bauphasen platziert. Das Schwert aus dem Fundament des Altars hingegen ist sicher ehemals einer der bedeutendsten liturgischen Gegenstände der Kultgemeinde gewesen. Es wurde der Nutzung im Tempel entzogen und verblieb an prominenter Stelle im Altarbereich vergraben.

3 CHRONOLOGISCHE UNTERSCHIEDE BEI DEN DEPONIERUNGS-SITTEN GÜGLINGENS?

Die fünf Befunde aus Mithräum I verteilen sich auf die zwei Phasen des Tempels. Zeitgleich mit der Gründung des Tempels, etwa in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach, sind die zentrale Grube im Mittelgang und ein Becherdepot im Altarbereich. Für ein zweites Becherdepot, was ebenfalls im Altarbereich entdeckt wurde, lässt die Beschreibung der Stratigraphie nur eine Zuordnung allgemein zur ersten Phase des Tempels zu. Das dritte Becherdepot stammt entweder ebenfalls aus dieser Phase oder aus der Zeit, als im Mittelgang der Fußboden erneuert wurde. Die jüngste Deponierung ist eine Brandschuttgrube, die erst nach der Erneuerung des Mittelgangs angelegt worden sein kann, aber noch vor dem Einbau einer Zwischenmauer im Altarbereich anzusetzen ist.

Alles in allem lässt sich den spärlichen Angaben in der Dokumentation von Mithräum I kaum eine Information entnehmen. Bei Mithräum II hingegen hat sich herausarbeiten lassen, dass die Deponierungen fast ausschließlich im Zuge von Um- oder Neubauten des Tempels angelegt wurden. Ob sich hinter der zeitlichen Tiefe auch Veränderungen in der Deponierungspraxis verbergen, soll anhand der Befunde aus Mithräum II diskutiert werden.

3.1 Gründungshorizont und Phase 1

Die beiden Deponierungen unter den Sockeln für die Kultnische stammen aus der Bauzeit des ersten Tempels und sind noch vor der Fertigstellung des Gebäudes dort eingegraben worden.⁸⁹² Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist auch das Tieropfer im Mittelgang (Bef. 2018) aus der Bauzeit des Tempels. Ferner muss die Grube mit den Ascheschichten ebenfalls in Phase 1 entstanden sein (Bef. 1310; Abb. 215).

887 Im Gräberfeld von Walheim a. N. ist zum Beispiel ein einzelner, senkrecht im Boden steckender Becher entdeckt worden, bei dem es sich nicht um den Teil eines Grabes sondern um eine separate Gefäßdeponierung handeln dürfte. Klenner 2010, 290.

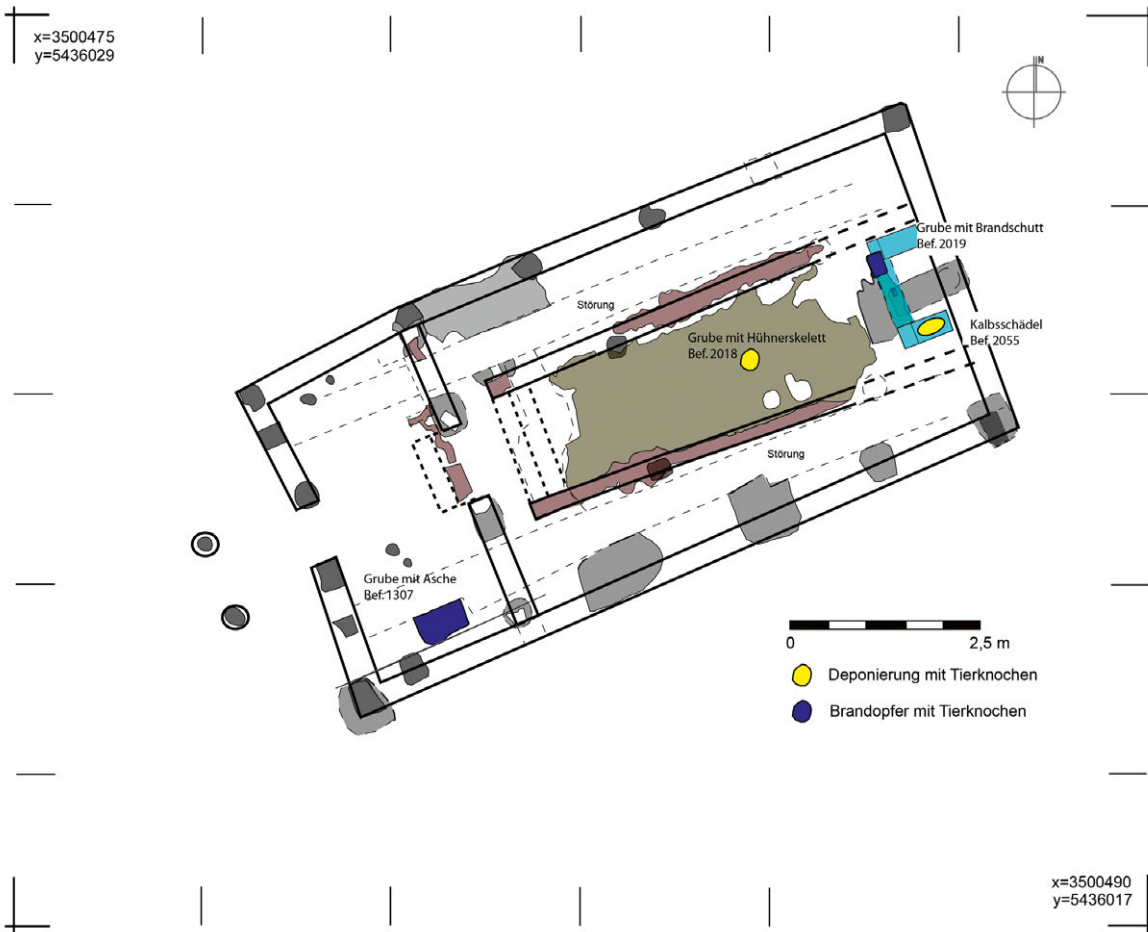
888 Becher aus Mauern und Hypokaustböden von privaten Häusern sind zum Beispiel aus Augst (CH) bekannt: Schmid 2010, 288 bes. Tab.

889 Zum Beispiel Pinienzapfen aus dem Mithräum von Carrawburgh (GB): Gillam/Richmond 1951, 6 f. 81 f.

890 Proben für archäobotanische Untersuchungen sind nur aus zwei Deponierungen entnommen worden. Vgl. dazu die archäobotanischen Untersuchungen im Anhang.

891 Siehe Kap. 2.2.5.

892 Zur Baugeschichte von Phase I siehe Kap. 2.2.5.



3.2 Neubau von Phase 1 auf 2

Als man das Mithräum II zum ersten Mal neu errichtete, vergrößerte man das Gebäude um etwa ein Drittel, baute die Liegebänke nun mit Mauern neu auf und planierte den Fußboden höher. Das geschah um die Mitte des 2. Jahrhunderts. Ferner wurde der Altarbereich komplett umgestaltet. In diesen Substruktionen fanden sich die meisten Deponierungen, insbesondere die drei großen Überreste der Kultmahlzeiten in den Podien. Die Aufstellungen von Reliefs und Skulpturen am Beginn der Podien belegen nicht nur im Mithräum II von Güglingen, dass dieser Bereich offenbar den beiden Dadophoren gewidmet war.⁸⁹³ Da es auch andernorts, beispielsweise in den Mithräen von Dieburg⁸⁹⁴ und Mundelsheim⁸⁹⁵, Deponierungen genau in diesem Bereich gibt, liegt die Vermutung nahe, dass all diese Gruben im Zusammenhang mit dem Kult für Cautes und Cautopates stehen. Abgesehen davon wurden die Öllampe in der Mauerrollierung, der Krugboden im Eingangsbereich und das Kultschwert unter dem Altar dieser Umbauphase zugeordnet. Letztlich zeigen zwei kleine Brandschuttgruben, dass gleichzeitig mit dem Einbau

des neuen Fußbodens ein oder zwei Brandopfer im Mittelgang eingegraben wurden (Abb. 216).

3.3 Neubau von Phase 2 auf 3

Das Verteilungsbild der Deponierungen in der Umbauphase 2 auf 3 zeigt deutlich weniger Fundpunkte (Abb. 217). Zwei Münzfunde, einer in der Mauer des Nordpodiums und einer gegenüber am Südpodium, werden ergänzt durch einen einzelnen Becher und wahrscheinlich wiederum eine Grube im Mittelgang mit einer Verfüllung aus Brandschutt und Lehm.

4 INTERPRETATION

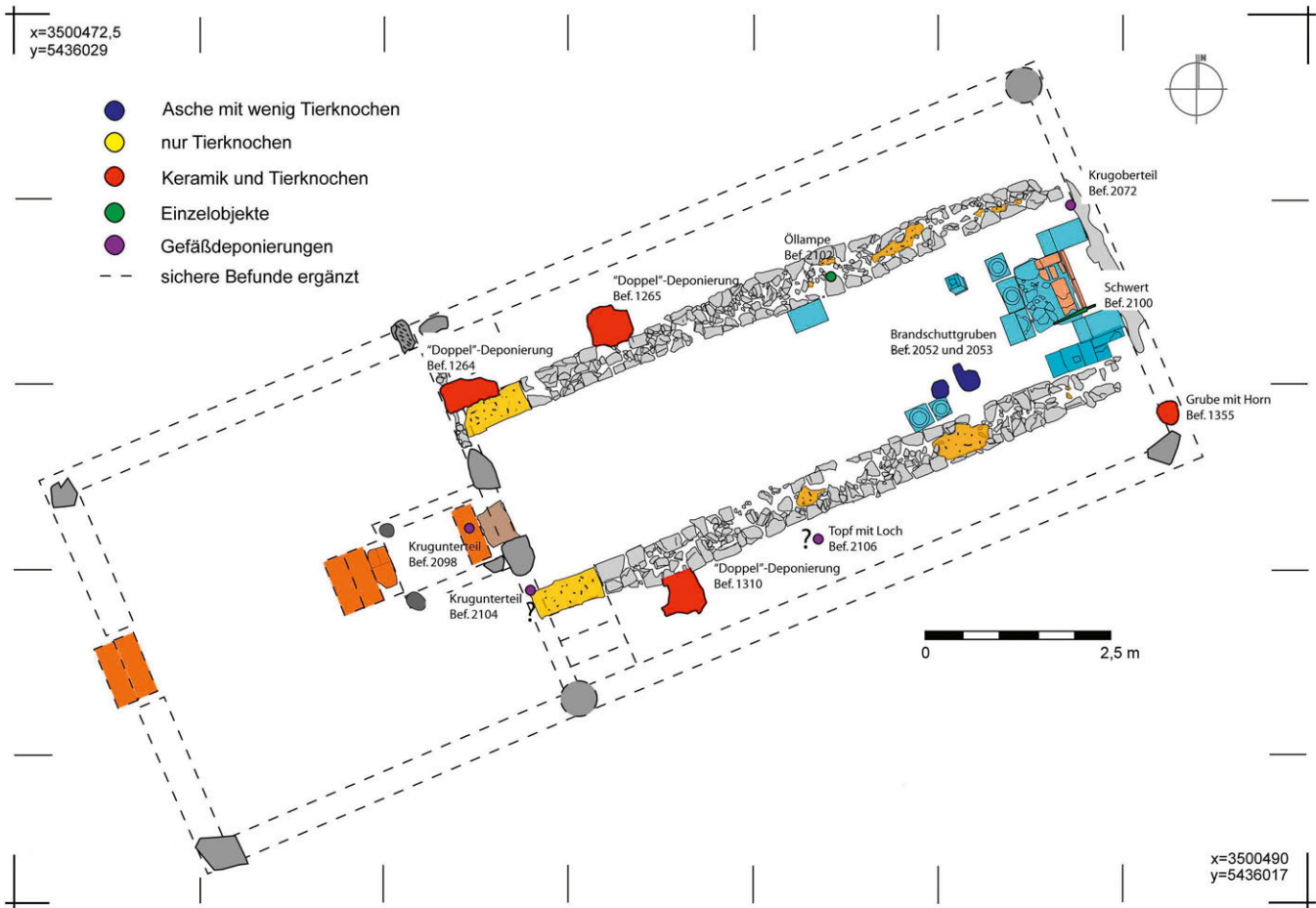
Das Verteilungsbild der Deponierungen in Mithräum II zeigt einen deutlichen Schwerpunkt in der Zeit des Umbaus von Phase 1 auf Phase 2. Dahinter können sich selbstverständlich kultgeschichtliche Ursachen verbergen. Mit Blick auf die Baugeschichte des Tempels ist jedoch zu vermuten, dass dieses Fundbild den Erhaltungszustand des Gebäudes insgesamt widerspiegelt. Die drei nachweisbaren Deponierungen der ältesten Nutzungsphase wurden in Bereichen entdeckt,

215 Mithräum II. Deponierungen in Phase 1. M. 1:100.

893 Ausführlicher dazu Kap. 3.1.2.

894 Behn 1928, 3 Abb. 1 Nr. 10–11; 41 Abb. 51.

895 Planck 1990, 180 Abb. 130.

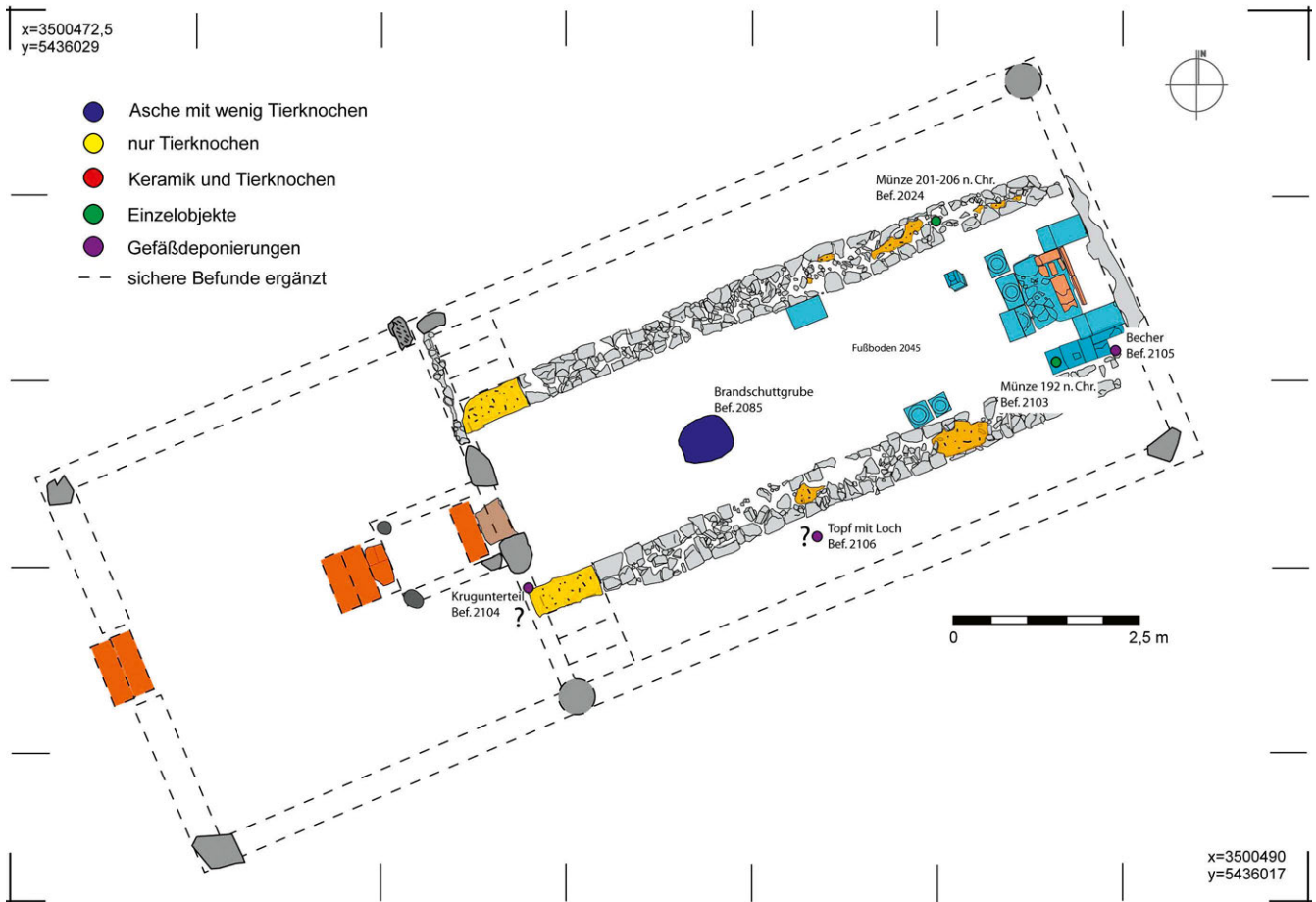


216 Mithräum II. Deponierungen in Phase 1 auf 2. M. 1:100.

welche von der darauf folgenden baulichen Entwicklung des Tempels unberührt blieben: die Positionen unter den Bildsteinen sowie der Fußboden im Eingangsbereich. Die meisten anderen Gebäudeteile dieses ersten, kleinen Tempels sind durch die tiefgreifenden Umbau- und Vergrößerungsmaßnahmen für den zweiten Tempel verloren gegangen. Beim darauf folgenden Umbau wurden die Podien komplett neu gestaltet, mit einer großen Menge an Material hinterfüllt und mit Mauern verblendet, die auf einer Rollierung saßen. Außerdem hat man den Altarbereich aus der Gründungsphase zwar weiterbenutzt, dort aber zusätzlich einen großen Steinblock eingebaut. Diese großflächigen Ein- und Umbaumaßnahmen boten im wahrsten Sinne des Wortes viel Raum für Deponierungen. Da diese Raumordnung für die dritte Phase des Tempels im Wesentlichen beibehalten wurde und nur kleinräumige Reparaturen oder Ergänzungen nachweisbar waren, fielen nur wenige Funde an, die eindeutig dieser Phase zuzuordnen waren: die Öllampe und die Münzen aus der reparierten Podiumsmauer sowie unter der neu entstandenen Treppe zum Altar und ein kleiner Becher, der ebenfalls unter der Treppe entdeckt wurde. Zu rechnen wäre hier auch mit späteren Eingrabungen in die bereits vorhandenen Podiumshin-

terfüllungen. Genau aus diesem Grunde sind zwei der Gefäßdeponierungen auch nicht eindeutig in Phase 2 oder 3 einzuordnen.

Grundsätzlich handelt es sich bis auf die Reste der mutmaßlichen Aschengrube 1307 bei allen Deponierungen aus den beiden Mithräen um Bauopfer, da sie innerhalb der Fußböden, Mauern und unter Steindenkmälern so in der Struktur der Tempel verborgen waren, dass man sie nach dem Bau nicht mehr sehen konnte. Im Hinblick auf den Kultkontext wurde versucht, anhand der Funde und Befunde einen differenzierteren Deutungsansatz herauszuarbeiten. Der Überblick zeigt, dass Eingrabungen im Boden des Mittelgangs ein wesentlicher Bestandteil der Kultpraxis in Güglingen waren, da sie zu allen Zeiten und in beiden Tempeln vorkommen. Gruben in diesem Bereich aus anderen Tempeln bestätigen diese Beobachtung, wobei die deponierten Votive selbst sehr unterschiedlich ausfallen können. Der Inhalt der Güglinger Gruben jedenfalls verrät kaum etwas über deren Bedeutung im Kult, da sie in fast allen Fällen mit Asche und Holzkohle sowie einigen wenigen Tierknochen gefüllt waren. Zumindest für die Gruben in der zweiten Phase des Mithräums II lässt sich belegen, dass diesen speziellen Deponierungen Brandopfer in Kombination mit Tieropfern vo-



rausgingen. Ein besonders interessanter wie seltener Befund ist eine verzierte Stelle im Altarbereich von Mithräum I, wo es nahe liegt, den Ort eines Bandopfers selbst zu vermuten. Darüber hinaus werden Brandopfer im Wesentlichen auf den Altären stattgefunden haben. Ebenso gängig scheint das Vergraben einzelner Gefäße gewesen zu sein. Dies war in GÜglingen nachweislich vor allem ab der Mitte des 2. Jahrhunderts eine beliebte Motivpraxis. Eine Besonderheit, die meines Wissens nach bisher nur hier beobachtet wurde, sind Becher, Krüge und Töpfe, die absichtlich mit Löchern versehen wurden. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die eigentliche Motivgabe in einer Flüssigkeit bestand, die dann auslaufen konnte. Ausschließlich aus der Mitte des 2. Jahrhunderts stammen die einzigen Deponierungen, welche nachweislich Überreste von Kultmahlzeiten enthielten. Aufgrund ihrer ein-

deutigen Lage darf man hier wohl von Weihungen an die Dadophoren ausgehen. Im Gegensatz dazu scheint es eher unüblich gewesen zu sein, liturgische Gegenstände zu vergraben. Dafür gibt es nur einen Beleg aus Mithräum II in Form des Schwertes. Wichtig waren offenbar auch Votive einzelner Gegenstände oder spezielle Tieropfer, die unter Steinen oder in Rollierungen lagen und damit am besten als Bauopfer angesprochen werden können. Zwei Münzen, eine Lampe und zwei Tieropfer aus allen drei Phasen von Mithräum II waren in die baulichen Reste integriert. Es ist davon auszugehen, dass solche kleinen Deponierungen sich ebenso in den Mauern von Mithräum I wie vermutlich auch in Mithräen andernorts befanden, nur entweder nicht mehr erhalten waren oder besonders bei älteren Ausgrabungen nicht bemerkt bzw. nicht notiert wurden.

217 Mithräum II. Deponierungen in Phase 2 auf 3. M. 1:100.

6 DIE REGIONALE UND ÜBER-REGIONALE BEDEUTUNG DER MITHRÄEN VON GÜGLINGEN

Im letzten Teil dieser Arbeit sollen die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen zum Verständnis dieses Kultes in der Region sowie überregional betrachtet werden. Neben einigen neuen Fragestellungen, unter denen die beiden Tempel nun gemeinsam betrachtet werden sollen, sind hier vor allem jene Ergebnisse dieser Arbeit, die zu einer Neubewertung der bisherigen Forschungsmeinung(en) führen, in den imperiumweiten Rahmen des Mysterienkultes eingebunden.

1 DIE MITHRÄEN IM VICUS

1.1 Topographisches und chronologisches Verhältnis zwischen Vicus und Tempel

Im Gegensatz zur Mehrzahl der römischen Kleinsiedlungen, die nur lückenhaft bekannt sind, ist der *vicus* von Güglingen großflächig ausgegraben worden. So ist die Grundstruktur der Siedlung als Straßendorf mit den charakteristischen Streifenhäusern gut nachvollziehbar (vgl. Abb. 5). Nach Norden wird die Siedlung durch die Zaber begrenzt, wobei nicht auszuschließen ist, dass auf der anderen Uferseite weitere römische Siedlungsreste bereits durch den heutigen Ort Güglingen zerstört wurden. Nach Osten und Westen sind die Grenzen im Grabungsausschnitt erreicht worden. Lediglich nach Süden konnte nicht die gesamte Ausdehnung der Siedlung erfasst werden. Im Falle einer Bebauung bis zum benachbarten Flügelaubach beispielsweise, wäre die Siedlung nach Süden hin etwa ein Drittel größer gewesen, als der ergrabene Ausschnitt zeigt.⁸⁹⁶

Impuls für die Anlage der Siedlung scheinen eine Straßenkreuzung zweier Fernverbindungen

und/oder ein Flussübergang an der Stelle gewesen zu sein. Jedenfalls orientieren sich sämtliche Streifenhausparzellen an der von Südosten nach Nordwesten führenden Straße. Diese war möglicherweise eine Variante des Landweges, der die beiden Provinzhauptstädte Mogontiacum/Mainz und Augusta Vinedlicia/Augsburg miteinander verband.

Jenseits der westlichen Häuserreihe befanden sich ein Badegebäude und eine Töpferei. Im rückwärtigen Teil der östlichen Häuserzeile lagen nördlich und südlich eine weitere Töpferei sowie die beiden Mithrastempel. Sie waren von den Hinterhofbereichen der Streifenhäuser wahrscheinlich über einen nicht mehr erhaltenen, parallel zur Hauptstraße verlaufenden Weg getrennt und über diesen erreichbar. Da sie sich exakt an der Ausrichtung der Streifenhäuser orientieren, waren die zwei Tempel trotz ihrer randlichen Lage in die Struktur der Siedlung eingebunden. Dieses Lageverhältnis von Mithrastempeln zur Siedlung ist ganz charakteristisch für die eher ländliche Umgebung.⁸⁹⁷

Der *vicus* von Güglingen wurde nach einer ersten Durchsicht der Funde⁸⁹⁸ in mittel- bis späthadrianischer Zeit (etwa 115/125 n. Chr.) gegründet. In diese Gründungsphase fällt auch der Bau des Mithräums II. Der erste Tempel war ein einfacher Pfostenbau, der neben dem allerdings deutlich jüngeren Mithräum aus Carrawburgh (GB) der kleinste bisher bekannte Mithrastempel ist. Er bestand aus einem Kultraum, einem Vorraum und einem Eingangsbereich, der durch ein Säulenpaar betont wurde. Kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts wurde dieses Gebäude offenbar zu klein und man verdoppelte die Grundfläche fast, indem man exakt über dem alten einen neuen, größeren Tempel errichtete. Dieser wur-

896 Jenseits des Flügelaubaches am gegenüberliegenden Hang des Etzelsberges hatte bereits Paulus römische Mauerreste festgestellt, die er allerdings als *villa rustica* anspricht und nicht mit der ebenfalls von ihm untersuchten Siedlung in den Steinäckern verbindet. Sollte diese Beobachtung zutreffen, wäre noch westlich dieser Fundstelle die maximale Ausdehnung des *vicus* erreicht gewesen. OAB Brackenheim 1873, 153.

897 Weitere Beispiele für Mithräen in randlicher Lage an *vici*: Mundelsheim, Stockstadt, Künzing. Im Ge-

gensatz dazu wurden Mithrasheiligtümer in Städten, wie Ostia (I), Rom (I) oder Mainz innerhalb der Siedlung und dort oft innerhalb der bereits vorhandenen Bebauung angelegt. Ein Verzeichnis der rechtsrheinischen Mithräen von Kastellstandorten jedoch hinsichtlich ihres Lageverhältnisses zum Kastell und nicht zum *vicus* ist publiziert bei: Schmidt 2001, 193–200.

898 Freundliche Mitteilung Kortüm.

de nun aus einem stabileren Fachwerk mit Punktfundamenten und Schwellriegeln erbaut. Mit einem Kultraum von 44 m² Fläche ist er immer noch einer der kleineren Tempel. Gleichzeitig errichtete man in nur 130 m Entfernung ein zweites, noch größeres Mithrasheiligtum in Steinbauweise. Die Grundstücksgröße der Mithräen ist leider völlig unbekannt und auch nicht indirekt zu erschließen. Es konnte jedoch ein Töpfereibetrieb nachgewiesen werden, der sich zwischen ihnen angesiedelt hatte. Der gesamte nördliche, tiefer liegende Teil der Siedlung musste aufgrund seiner Nähe zur Flussniederung der Zaber mit aufwendigen Drainagemaßnahmen trocken gehalten werden. Da hier im Vergleich zu oberhalb am Hang gelegenen Parzellen offenbar Grundstücke „zweiter Wahl“ bebaut wurden, könnte man unter Verweis auf die über die Funde aus der Entnahmegrube vermutete Gründungszeit des Mithräums I eine spätere Ansiedlung des gesamten nördlichen Areals postulieren. Ob sich diese Annahme aufrechterhalten lässt, wird die Bearbeitung der Funde und Befunde des *vicus* zeigen müssen. Kurz nach der Wende zum 3. Jahrhundert wird das ältere Mithräum II noch einmal erneuert und als Schwellbalkenbau ausgeführt, der nur noch in den Ecken der Räume auf Steine gestellt war. In dem Steinbau des Mithräums I fanden hingegen nur Umbauten statt. Den Funden nach zu urteilen, wurden beide Mithräen bis ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts genutzt, wobei die chronologisch relevanten Objekte darauf hindeuten, dass die Zerstörung der Heiligtümer wahrscheinlich bereits in den 230/40er-Jahren stattfand. Unklar ist auch, ob beide Mithräen gleichzeitig zerstört wurden. Ob sie gleichzeitig mit dem *vicus* oder früher außer Nutzung gerieten, ist derzeit ebenfalls noch unklar. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass in den 230er-Jahren im *vicus* ein deutlicher Siedlungsrückgang erfolgte, wobei einige Umbauten und Reparaturen aber noch bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts durchgeführt wurden, die eine längere partielle Siedlungstätigkeit belegen könnten.⁸⁹⁹ Eine ähnliche Entwicklung scheint sich auch in der gesamten Region des mittleren Neckars widerzuspiegeln, denn offenbar werden viele kleinere Siedlungen und Gutshöfe, wie der *vicus* von Walheim a. N. und wohl auch die *villa rustica* von Lauffen a. N. ebenso wie ein Großteil der größeren römischen Siedlungen bereits zwei Jahrzehnte vor dem Limesfall aufgegeben. Gleichzeitig entwickelten sich Städte wie das rö-

mische Bad Wimpfen noch eine Zeitlang weiter. Möglicherweise können zukünftige Ausgrabungen die Frage nach dem Abzug der Bevölkerung aus der Region erhellen. Die genauen Ursachen und der Umfang des Strukturwandels sind bisher ungeklärt.⁹⁰⁰ Über die Bevölkerungsstruktur im *vicus* von Güglingen kann man ohne die Auswertung der Siedlungsfunde kaum etwas sagen. Mehrere Töpfereien waren im Ort aktiv. Darüber hinaus könnten ein Brenneisen⁹⁰¹ und die Vielzahl der Eponaweihungen auf Pferdewirtschaft hinweisen. Als Reit- und Zugtiere waren Pferde jedoch überall Teil der Viehwirtschaft. Letztlich scheint der *vicus* von Güglingen bei derzeitigem Kenntnisstand einer von vielen kleinen römischen Ansiedlungen in Südwestdeutschland zu sein, die durch Dienstleistungen und produzierendes Gewerbe geprägt waren. Das Bad am Rande des *vicus* ist eher ungewöhnlich für kleine Siedlungen in der Region und könnte auf die Bedeutung des Ortes als Durchgangsetappe im Zabergäu und Handelspunkt zurückzuführen sein. Wie sich die ortsansässige Bevölkerung zusammensetzte, ist bisher unklar. Wenige Kilometer entfernt wurden im Zabertal Inschriften gefunden, deren Namensnennungen auf eine gallorömische Bevölkerung in der Region hindeuten.⁹⁰²

1.2 Überlegungen zur Gemeindegröße

Da beide Mithrastempel etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts gleichzeitig benutzt wurden, hat es in dieser Zeit wohl einen sprunghaften Zuwachs an Gemeindegliedern, möglicherweise verursacht durch eine gewachsene Dorfbevölkerung bzw. die Gründung von Gutshöfen in der Umgebung, gegeben.⁹⁰³ Dies gab es zu unterschiedlichen Zeiten auch andernorts, denn die Koexistenz mehrerer Mithrastempel an einem Ort ist fast im gesamten Römischen Reich bekannt. In Stockstadt beispielsweise wurde vergleichbar zu Güglingen am Beginn des 3. Jahrhunderts ein zweites, größeres Mithräum errichtet, während man den alten Tempel weiter betrieb.⁹⁰⁴ Wie Neugründungen von Mithrasgemeinden organisiert waren, ist nach wie vor unklar. Grundsätzlich können Filialgründungen nicht nur aus einer größeren Nachfrage resultieren, sondern auch theologische Ursachen haben, wie etwa voneinander abweichende religiöse Ansichten innerhalb einer Kultgemeinschaft. Nicht auszuschließen ist auch, dass sich hier der Repräsentationswille eines Stifters äußert, der einen Tempel finanzieren wollte.

899 Kortüm/Neth 2005a, 167.

900 Vgl. dazu auch Jäger 2013, 602–606.

901 Kortüm/Neth 2003, 116 Abb. 88.

902 Hüssen 2000, 140.

903 Ob dies möglicherweise mit einem Bevölkerungszuwachs im *vicus* einhergeht oder auf eine gestiegene Popularität des Kultes zurückzuführen ist, wäre anhand der Siedlungsbefunde zu klären.

904 Hensen 2011, 13.

218 Relief aus Stockstadt, Mithräum I, mit mutmaßlichen Kultteilnehmern.



Die Frage nach der Größe von Mithrasgemeinden wird schon seit längerem diskutiert,⁹⁰⁵ weil man davon ausgeht, dass das Fassungsvermögen eines Kultraumes auch die Obergrenze der Mitglieder bestimmt. Übersteigt die Zahl der Anhänger die Kapazität des jeweiligen Tempels, bleiben theoretisch zwei Möglichkeiten: Das zu klein gewordene Heiligtum größer an derselben Stelle neu errichten oder einen zweiten Tempel bauen.

Bedauerlicherweise kennen wir von sehr wenigen Mithrasgemeinden die Mitgliederzahl. Drei unzweifelhaft mithrische „*alba sacratorum*“ sind erhalten, die uns über die Größe der Gemeinden Auskunft geben. Die zwei Listen aus Virunum/Zollfeld (A)⁹⁰⁶ und Sentinum/Sassoferrato (I)⁹⁰⁷ nennen jeweils 34 bzw. 36 Mitglieder. Eine dritte Tafel aus Histria/Istria (RO) führt als Stifter eines neuen Tempels zehn Mitglieder auf.⁹⁰⁸ Um nun von diesen Inschriften auf mögliche Gemeindegrößen beispielsweise für die Güglinger Mithräen schließen zu können, müssten die Dimensionen der dazugehörigen Tempel bekannt sein, was jedoch nicht der Fall ist.

Hier kann die Archäologie zur Lösung der Frage beitragen: Da die überwiegende Mehrzahl der im Tempel Anwesenden auf den Podien Platz genommen haben wird, scheint es legitim, über die Podiumsflächen zumindest die Teilnehmerzahl bei einem Kultmahl zu bemessen. Eine Vorstellung davon, wie gedrängt die Anhänger gelegen haben könnten, vermittelt das Relief aus dem ersten Stockstadter Mithräum.⁹⁰⁹ Dort sind sechs Männer halb liegend auf einer Bank eng aneinander gereiht zu erkennen, die möglicherweise als Gemeindeglieder zu interpretieren sind (Abb. 218).⁹¹⁰

Im Rahmen der Bearbeitung des Mühltaler Mithräums hat sich Garbsch für die Überlegungen zur Gemeindegröße dieser Abbildung bedient.⁹¹¹ Er platziert auf 10 m langen Podien je zwölf Personen liegend und geht zusätzlich von etlichen „Stehplätzen“ im Mittelgang aus. So errechnete Garbsch für das Mithräum eine Anhängerschaft von 26 bis 42 Personen.⁹¹² Letztere Kalkulation scheint aber etwas zu hoch angesetzt, da kaum vorstellbar ist, dass die Kultteilnehmer dicht gedrängt Stehplätze im Mittelgang einnehmen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass nur so viele Mitglieder bei einem Kultmahl anwesend waren, wie Platz auf den Podien fanden. Vielleicht ist noch mit einem bis zwei Akteuren zu rechnen, womit es dann in so einem kleinen Tempel schon eng wird. Schließlich war Essen und Trinken ein wichtiger Bestandteil des kultischen Beisammenseins, und dafür wurden sicher im Wesentlichen Liegeplätze vergeben.

Im kleinen Mithräum II der ersten Phase betrug die Länge der Podien 6,10 m (Norden) bzw. 6,20 m (Süden). Geht man davon aus, dass jeder Mann mindestens 1 m Platz auf dem Podium benötigt, hätte die erste Kultgemeinschaft in Güglingen aus etwa einem Dutzend Mitgliedern bestanden.⁹¹³ Mit der Vergrößerung des Mithräums in Phase 2 haben die Podien nun eine Länge von 7,70 m. Etwa sieben bis acht Personen hätten danach auf einem Podium Platz gehabt, was insgesamt einer potentiellen Mitgliederzahl von 16 bis 18 Personen entsprechen würde. Beim letzten Neubau des Tempels hat sich an der Größe des Innenraums kaum etwas geändert, sodass dieselbe Anzahl von Personen hineinpassen würde. Im größeren Mithräum I waren die Podien jeweils 9,65 m lang. Ist die Beobachtung richtig, dass sich am Nordpodium die Reste eines 2 m breiten Aufstieges erhalten haben, dann bleibt mit ca. 7,65 m nicht mehr nutzbare Podiumslänge zur Verfügung als im zeitgleichen Mithräum II.

Ein anderes Modell zur Berechnung der Gemeindegröße verfolgte Petra Mayer-Reppert, indem sie die Zahl der noch vorhandenen Trinkbecher zugrunde legte.⁹¹⁴ Es ist offensichtlich, dass dies durch die ausgesprochen unterschiedlichen Überlieferungsbedingungen in den meisten Fällen kein probates Mittel zur Rekonstruktion der Gemeindegröße ist. Im Falle des zerstörten Mithräums II scheint es allerdings aufgrund der Erhaltung des letzten Inventars und

905 Garbsch 1985, 450–451.

906 Piccottini 1994.

907 CIMRM Nr. 688.

908 CIMRM Nr. 2296.

909 Drexel 1914, Taf. 13 Abb. 7.

910 CIMRM Nr. 1175 Abb. 311.

911 Garbsch 1985, 450–451.

912 Garbsch kalkuliert ein, dass ein Teil der Mitglieder während der gesamten Zeremonie bzw. des Kultmahls im Mittelgang dicht an dicht gestanden

hätten, was ich für ausgeschlossen halte. Garbsch 1985, 451.

913 Davon ausgehend, dass auch das zeitweise agierende Personal einen Platz auf dem Podium hat, um am gemeinsamen Mahl teilzunehmen.

914 Mayer-Reppert 2007, 393, kommt anhand der Geschirrzusammensetzung auf eine Gemeindegröße von bis zu 30 Personen.

mit Blick auf die angenommene Platzkapazität nicht abwegig, hinter den Resten von mindestens 18 gleichartigen Terra-sigillata-Bechern auch etwa die Zahl der Gemeindemitglieder zu vermuten. Dies würde bedeuten, dass ab der Mitte des 2. Jahrhunderts in den zwei Mithräen Güglingens etwa 36 bis 40 Mithrasanhänger gleichzeitig aktiv waren. In welchem Umfang nun die Bevölkerung des *vicus* zu den Kultanhängern gehörte, lässt sich nur schwer bemessen. Bislang geht man davon aus, dass der Mysterienkult von der Exklusivität seiner Eingeweihten bestimmt war. Nach bisheriger Forschungsmeinung wären andere von der Liturgie mit den daran gebundenen Heilserwartungen ausgeschlossen gewesen. Neuere Befunde lassen allerdings an dieser These zweifeln: In unmittelbarer Nähe zum Mithräum von Tienen (B) wurden mehrere Gruben dokumentiert, die die Überreste eines großen Kultmahls enthielten. Anhand der Geschirrensembles geht man von einer Mindestteilnehmerzahl aus, die bei etwa 100 liegt.⁹¹⁵ Die Überreste der Fleischspeisen legen allerdings nahe, dass deutlich mehr Personen teilnahmen.⁹¹⁶ Der benachbarte Tempel jedoch war nur unwesentlich größer als das Mithräum I und konnte wohl maximal 20 bis 22 Personen fassen. Schließt man gemeinsame Feiern mehrerer Mithrasgemeinden an einem Ort aus, dann lässt sich der Befund in Tienen (B) nur damit erklären, dass offenbar wesentlich mehr Menschen auf welche Art auch immer mit dem Kult in Verbindung standen, als dem Geschehen im Tempelgebäude selbst bewohnen konnten. Vorstellbar wäre hier eine kleine Gruppe von Männern, die in die Mysterien des Mithras eingeweiht waren und den Tempel für bestimmte Riten benutzen durften. Einige Kultfeiern fanden offenbar auf dem Tempelgelände in größerem Rahmen möglicherweise mit Frauen und Kindern statt, während das in den antiken Quellen überlieferte „Heilige Mahl“ eventuell nur den Eingeweihten vorbehalten ist. Die Teilnahme der breiten Öffentlichkeit am Kult und den Feiern unter Ausschluss aus dem Allerheiligsten ist beispielsweise für die Isismysterien überliefert. Bei Apuleius wird eine Szenerie im Rahmen der Isisfeiern geschildert, bei der die Öffentlichkeit an Prozessionen und Kultfeiern teilnimmt, der Tempel aber nur für die Priester und Eingeweihten zu betreten war.⁹¹⁷

Vorausgesetzt, die Überlegungen zur ehemaligen *Vicusgröße* treffen annähernd zu und es gab kein weiteres Mithrasheiligtum am Ort, lie-

ße sich der Anteil derer, die zu dem engen Kreis der Eingeweihten gehörten, in etwa bemessen und in Relation zur Gesamtbevölkerung setzen. Die Bevölkerungsdichte in ländlichen Siedlungen Obergermaniens wurde im Rahmen eines DFG-Projektes u. a. gerade am Beispiel Güglingens rekonstruiert.⁹¹⁸ Hier wurden für den besser erhaltenen östlichen Teil der Siedlung mit den 18 dicht an dicht stehenden Streifenhäusern etwa 90 bis 180 Personen angenommen. Insgesamt sind etwa doppelt so viele Häuser des *vicus* bekannt, was einer Zahl von etwa 180 bis 360 Einwohner entsprechen könnte. Stimmt die hypothetische Überlegung, dass von dem *vicus* etwa ein Drittel fehlt, dann käme man auf eine Einwohnerzahl von 240 bis 480. Die Hälfte etwa wären Männer. Schlussendlich könnte man spekulieren, dass statistisch betrachtet aus jedem Haus ein Mann in den Kult eingeweiht gewesen sein könnte. Dies ließe zumindest an der These der Exklusivität kleiner mithrischer Grüppchen Zweifel aufkommen und könnte für den *vicus* von Güglingen vermuten lassen, dass in der Blütezeit des Kultes beinahe jede Familie mit dem Mysterienkult vertraut war und einen Eingeweihten unter den Angehörigen hatte.

Darüber hinaus ist es wahrscheinlich, dass die im näheren Umland wohnende Bevölkerung, wie die der *villa rustica* von Güglingen-Frauenzimmer⁹¹⁹ oder der potentiellen *villa rustica* vom Etzelsberg⁹²⁰, ebenfalls Teile der Mithrasgemeinden in Güglingen stellte. In diesem Falle würde sich der Anteil der *Vicusbevölkerung* an der Gemeinde verringern.

2 DIE GÜGLINGER MITHRÄEN IN DER REGION MITTLERER NECKAR

Abgesehen von den beiden Mithräen aus Güglingen sind derzeit am mittleren Neckar zwischen Bad Wimpfen und Stuttgart weitere sieben Fundstellen mit Mithrasdenkmälern bekannt (Abb. 219). Lediglich in Mundelsheim wurde ein weiterer Tempel entdeckt, dessen Funde und Befunde aber bislang nicht wissenschaftlich ausgewertet wurden. Eine erste Durchsicht des Fundmaterials legt eine Gründung des Heiligtums in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts nahe.⁹²¹ Von allen anderen Fundstellen sind nur Reliefs, Skulpturfragmente oder Inschriften bekannt, die Mithrastempel am Ort vermuten lassen. Unweit von Mundelsheim lag auf der linken Neckarseite der Kastellort Walheim. Von dort stammt ein

915 Martens 2004a, 43.

916 In der Grube befanden sich die Reste von mindestens 242 Hähnen, zwölf Lämmern und acht Ferkeln. Geht man davon aus, dass dieses Fleisch auch verzehrt worden ist, darf man sicher mit mehr als 300 Teilnehmern rechnen. Martens 2004a, 43.

917 Apuleius, *Metamorphosen* 11.

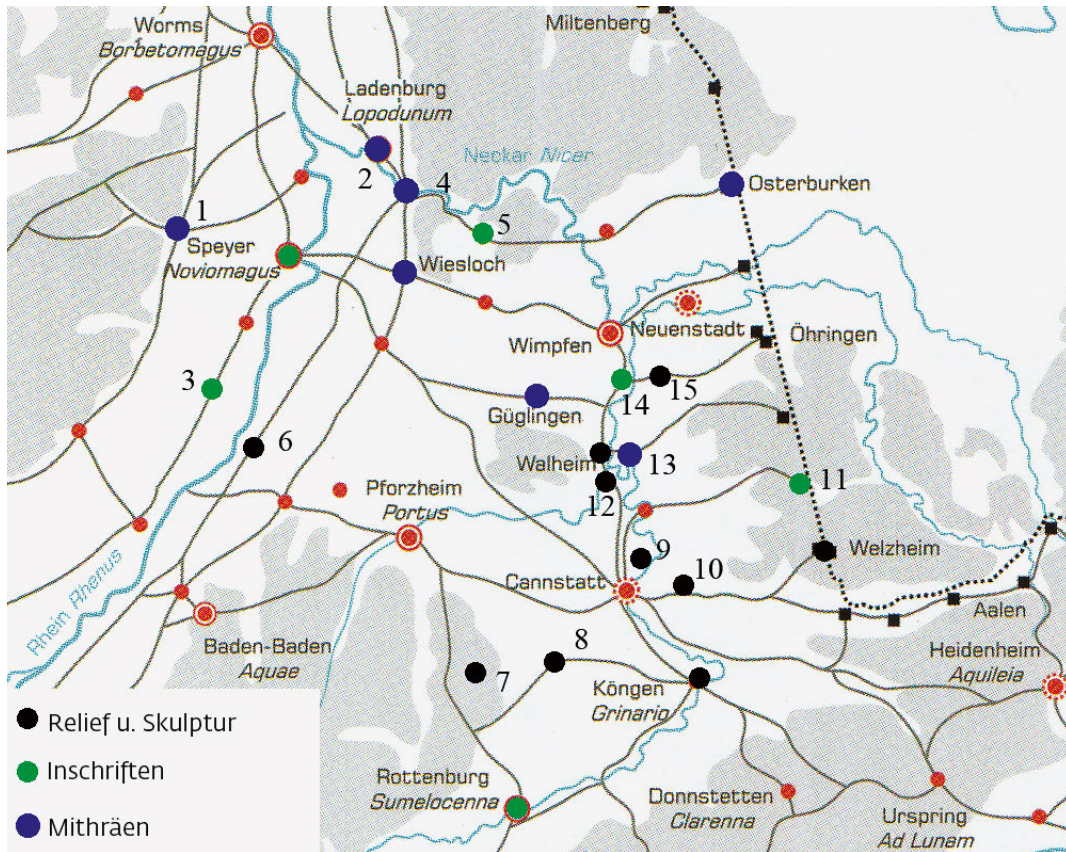
918 Wendt/Zimmermann 2008, 206–207.

919 Biel/Ronke 1993.

920 OAB Brackenheim 1873, 153.

921 Planck 1990, 180.

- 219 Fundstellen des Mithraskultes im Neckarraum.
 1 Gimmeldingen
 2 Lopodunum/
 Ladenburg
 3 Tabernae/Rhein-
 zabern
 4 Heidelberg
 5 Vicus Nediensis/
 Lobenfeld
 6 Ettlingen
 7 Möttlingen
 8 Sindelfingen
 9 Zazenhausen
 10 Fellbach
 11 Murrhardt
 12 Besigheim
 13 Mundelsheim
 14 Heilbronn-
 Böckingen
 15 Eberstadt-Hölzern.



Skulpturenfragment eines Aions.⁹²² Da Skulpturen des Zeitgottes unzweifelhaft mit dem Mithraskult in Verbindung zu bringen sind, ist in Walheim ebenfalls ein Tempel zu vermuten. Unsicher ist hingegen der Fundort zweier Reliefs, welche sich heute eingemauert im Rathaus von Besigheim befinden.⁹²³ Es handelt sich um zwei schmale Platten, die wohl die obere und untere Umrahmung eines Mithrasreliefs bildeten. Neben Szenen aus der Legende des Gottes ist eine Zwölfgötterversammlung zu erkennen, wie sie mitunter von anderen, eher komplexeren Kultbildern aus Obergermanien bekannt ist.⁹²⁴ In der Nähe von Stuttgart sind östlich und westlich des Neckars zwei weitere Mithraea zu vermuten: Die beiden Darstellungen von Windgöttern aus Zazenhausen haben als Randszenen ehemals zu einem Kultbild gehört.⁹²⁵ Aus Fellbach ist ein fast vollständig erhaltenes Relief mit der Stiertötungsszene bekannt.⁹²⁶

Ein einzelner Weihenstein für Mithras wurde bereits 1615 in Heilbronn-Böckingen gefunden.⁹²⁷ Dort hat ein Zenturio der 8. Legion aus Straßburg (F) gleich drei Altäre gestiftet, darun-

ter einen an Mithras. Die Weihung lässt sich anhand der beiden anderen Inschriften mit Konsulatsangabe in die Jahre um 148 n. Chr. einordnen. Östlich des Neckars, möglicherweise an der ehemaligen Verkehrsverbindung zwischen Böckingen und Öhringen, wurde ein Mithrasrelief in Eberstadt-Hölzern entdeckt. Es war dort zusammen mit einem zweiten, verschollenen Relief in sekundärer Fundlage in der Kirche verbaut. Es sind insgesamt vier durch Stege voneinander getrennte Felder zu erkennen, die wie die Besigheimer Platten Szenen aus der Legende des Mithras wiedergeben.⁹²⁸

Die Mithrasverehrung am mittleren Neckar ist, zusammenfassend betrachtet, an einem knappen Dutzend Fundstellen nachweisbar, wovon die überwiegende Mehrzahl Bildwerke des Kultes und keine Tempel sind. Deutlich ist die Streuung der Fundpunkte an römischen Kastellen oder Siedlungen entlang des Neckars als wichtigste Verkehrsachse zu erkennen. Offenbar bildeten sich die Mithrasgemeinden hier in dörflichem und kleinstädtischem Milieu an stark frequentierten Handelsrouten sowie in militärischem

922 CIMRM Nr. 1298; Haug/Sixt 1912, 501 Nr. 354.

923 CIMRM Nr. 1301; Haug/Sixt 1912, 498–500 Nr. 352, mit Fundgeschichte der Reliefs.

924 Zum Beispiel Mithrasrelief von Osterburken, dort ist oberhalb der Stiertötungsszene eine Zwölfgötterversammlung dargestellt; CIMRM Nr. 1292.

925 CIMRM Nr. 1300.

926 CIMRM Nr. 1306; 1307.

927 CIMRM Nr. 1295; Clausen 1992, 108; Hülsen 2000, 170 Abb. 75; 76.

928 CIMRM Nr. 1294; Sixt 1893, 56; Hülsen 2000, 219, mit weiterer Literatur.

Umfeld und nicht wie durchaus in anderen Regionen bekannt, bei einzelnen Villen.⁹²⁹ Diese Lagebeziehungen zeigen auch die Tempel der weiteren Umgebung, wie zum Beispiel die beiden Mithräen von Heidelberg sowie das Mithräum von Wiesloch. Mit einiger Sicherheit lag der *vicus* von Güglingen an einer wichtigen, wenn auch dem nahegelegenen Neckar untergeordneten Verkehrsverbindung.⁹³⁰ In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass im Vorfeld der neuen Grabungen in Güglingen die Fundstelle in den Ortsakten als *villa rustica* bekannt war und nichts auf die Verehrung von Mithras hindeutete. Mit Abschluss der Grabungen konnte man einen Straßenvicus mit etwa 30 Häuserparzellen, einem Badegebäude und zwei Mithräen, von denen eines noch eine beträchtliche Zahl Steindenkmäler aufwies. Diese Erkenntnis zeigt, dass das Verbreitungsbild der Mithrastempel in nicht unbeträchtlichem Maße vom sich durchaus rasch verändernden Forschungsstand bestimmt wird. Wo vor allem Kastellvici auch in ihren Randbereichen erschlossen werden konnten, ist die Zahl der entdeckten Mithrastempel deutlich höher. Im Limeshinterland hingegen sind stets nur kleine Ausschnitte der Siedlungen durch Bebauungsmaßnahmen bekannt geworden, während die Gesamtstruktur inklusive der Randbereiche weitgehend unklar bleibt.⁹³¹ Letztlich darf man vermuten, dass spätestens gegen Ende des 2. Jahrhunderts in jeder größeren Ansiedlung am mittleren Neckar, sowohl militärischer als auch ziviler Art, Mithrasanhänger ansässig waren. In diesem Sinne ist der *vicus* von Güglingen sicher weder als Ausgangspunkt noch als Zentrum der Mithrasverehrung am mittleren Neckar zu verstehen, sondern als mehr oder weniger zufällig „normales“ Beispiel.

3 DIE GÜGLINGER MITHRÄEN INNERHALB DES RÖMISCHEN MITHRASKULTES

Unter verschiedenen Gesichtspunkten können die Ergebnisse dieser Arbeit für die überregionale Bewertung des Mithraskultes herangezogen werden. Ein wesentlicher Aspekt ist hierbei die frühe Datierung des Mithräums II. Seine Gründung fällt anhand der Keramik und des gut fass-

baren Baubeginns für den Nachfolgebau ins erste Drittel des 2. Jahrhunderts. Damit gehört das Mithräum II zu den ältesten Tempeln, die überhaupt bekannt sind. Da auch die anderen als „früh“ angesprochenen Heiligtümer nicht in Rom (I) und Umgebung oder etwa Kleinasien sowie Syrien lokalisiert wurden, stellt sich die Frage, wie, wann und wo sich der so charakteristische Tempeltyp des Mithräums entwickelt hat.

Da hier vor allem die Entwicklung der typischen Tempelbauten diskutiert werden soll, wird die Frage nach dem Ursprung des Mithraskultes nicht im Mittelpunkt der Untersuchung stehen. Schließlich ist dieser Aspekt des Mithraskultes ebenso ausführlich wie kontrovers diskutiert worden. Die Zahl der Wissenschaftler, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln der Frage näherten, ist etwa so groß, wie die Zahl der Herkunftsthesen der Mysterien.⁹³²

Interessant für die hier verfolgte Fragestellung sind dennoch jene Untersuchungen, die vor allem auf Basis der archäologischen Funde argumentieren. Wichtig sind die Arbeiten von Per Beskow, der eine frühe Ausbreitung des Kultes bzw. seiner Denkmäler über den unteren Donauroaum wahrscheinlich macht.⁹³³ Gordon weist in einer bisher kaum rezipierten, aber überzeugenden Studie nach, dass in erster Linie Zivilisten – Händler und Reisende – und nicht, wie bisher angenommen, das Militär die entscheidende Rolle bei der Ausbreitung des Kultes spielten.⁹³⁴ Seinen Ergebnissen zufolge stellte es erst in einer zweiten Phase einen größeren Teil der Anhänger. Schließlich publizierte Marquita Volken eine interessante These aus sozialarchäologischer Sicht, die von einer frühen Phase des Kultes ohne nachweisbare Kultstätten ausgeht. Somit ließe sich die punktuelle und weit verstreute archäologische Evidenz der ältesten Mithrasdenkmäler bereits als eine zweite Phase erklären, der eine sozusagen religionsstiftende erste Phase vorangeht.⁹³⁵

Für die Frage nach den Orten früher Mithrasverehrung sind archäologische Spuren die besten Indikatoren. Erste Zeugnisse der Verehrung eines Gottes mit Namen „Mithra“ sind aus Komagene im 1. Jahrhundert v. Chr. bekannt. Allerdings stellen sie Relikte einer anderen, öffentlichen „Mithra“⁹³⁶ dar und sind nicht dem

929 Für die Mithräen von Bornheim-Sechtem und Königbrunn wurde diskutiert, ob sie zu einer *villa rustica* gehören könnten. Gesichert ist dies für das Mithräum von Orbe-Boscéaz (CH): Luginbühl u. a. 2004, 109; Bornheim-Sechtem: Ulbert 2004, 82; Königbrunn: Czysz u. a. 1995, 468.

930 Wie im einleitenden Teil bereits angesprochen, ist es naheliegend, dass der *vicus* von Güglingen an einer schon lange vermuteten Landverbindung von Cannstatt nach Eppingen und weiter über Wiesloch nach Heidelberg gelegen hat. Siehe hierzu Kap. 1.5.

931 Generell zum Forschungsstand zu den Vicusstrukturen in Südwestdeutschland: Kortüm 2005.

932 Umfassender und vergleichsweise aktueller Überblick bei Beck 1998, 158–160.

933 Beskow 1980 sowie 1987.

934 Gordon 2009. Gegenteilig dazu u. a. Beskow 1978, 13, mit weiterer Literatur in Anm. 15.

935 Volken 2004, 6; 19–20.

936 Als „Mithra“ bezeichnet man im Gegensatz zum römischen Mithras eine indoeuropäische Gottheit, die aus dem iranischen Gebiet bekannt ist. Mehr zum Thema: Turcan 2000, 5–23.

späteren römischen Mithraskult gleichzusetzen.⁹³⁷ Spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. taucht das Stiertötungsmotiv erstmals im Bosporianischen Reich auf.⁹³⁸ Hier allerdings wird der Stiertöter als Attis dargestellt. Gleichzeitig scheinen sich in diesem Gebiet kleine Gruppen religiöser, ausschließlich männlicher Gemeinschaften zu bilden, die nicht größer als 15 bis 20 Personen waren. Diesen Gruppen stand jeweils eine Person, die Pater genannt wurde, vor.⁹³⁹ Beskow formulierte daher bereits vor Jahren die These, dass möglicherweise Mitte des 1. Jahrhunderts auf der Krim nachweislich stationierte römische Truppen diese religiösen Ideen neu interpretierten und an die östlichen Ufer des Schwarzen Meeres transferierten, wo sie ihren Weg über die Donau ins ganze Römische Reich antraten. Mit einem großen zeitlichen Abstand zu diesen frühen Hinweisen von der Krim taucht der erste Beleg zum römischen Mysterienkult in den Schriftquellen bei einem Autor namens Statius auf. Dieser beschreibt um 92 n. Chr. einen in Rom (I) offenbar schon bekannten Kult, bei dem der Gott Mithras „unter dem Felsendach einer persischen Grotte die widerspenstigen Hörner greift und dreht.“⁹⁴⁰ In die zeitliche Lücke bis zu dieser Überlieferung von Statius fällt bekanntlich der Vesuvausbruch, bei dem mehrere Städte 79 n. Chr. verschüttet und konserviert wurden. Bisher hat man in keinem dieser Orte einen Hinweis auf eine Mithrasverehrung gefunden, was einerseits bedeuten könnte, dass es den römischen Mysterienkult noch nicht gab, er archäologisch in dieser Zeit nicht fassbar ist oder man die entsprechenden archäologischen Relikte – möglicherweise in den noch nicht ergrabenen Randbereichen, beispielsweise von Herculaneum (I) – bislang nicht entdeckt hat.

Wenige Jahre später, an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert, erscheinen an verschiedenen, weit voneinander entfernten Orten des Imperium Romanum gleichzeitig die ersten Belege für den später so populären Mysterienkult. Der Altar des Melichrysus aus Novae (BG) ist eines dieser Zeugnisse und wird um 100 n. Chr. datiert.⁹⁴¹ Der Weihende Sklave gehörte zum sogenannten *publicum portorium illyrici* und war dort wahrscheinlich Zollbeamter. Eine weitere Weihung wurde in Rom (I) gefunden: Auch hier war der

Stifter Alcimus, der besser gestellter Sklave eines Prätorianerpräfekten, dessen Dienstzeit in Rom (I) auf 98 bis 117 n. Chr. (Regierungsjahre des Kaisers Traian) eingegrenzt werden kann.⁹⁴² In denselben Zeitraum dürfte eine zweite Stiftung aus Rom gehören. Der Freigelassene T. Fldavius Hyginus erhielt sein *nomen gentile* Flavius während der Regierungszeit der Flavier (70 n. Chr. bis 96 n. Chr.). Geht man davon aus, dass er zu diesem Zeitpunkt noch nicht sehr alt war, kann man die Weihung nur ungefähr an das Ende des 1. bzw. den Beginn des 2. Jahrhunderts datieren.⁹⁴³ Nach Gordon könnte die Inschrift bereits zwischen 80 und 100 n. Chr. gestiftet worden sein, sicher wurde sie aber vor 120 n. Chr. angefertigt.⁹⁴⁴ Schließlich fällt noch eine vierte Weihung in diesen Zeitraum: Aus Oescus (BG) stammt die Inschrift eines Veteranen. Wie andere Quellen berichten, ist diese Stadt von Traian nach den Dakerkriegen explizit zur Ansiedlung der Veteranen in der Region angelegt worden. Die Zuweisung ist nicht ganz sicher, lässt aber eine Stiftung noch im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts vermuten.⁹⁴⁵

Diese geografisch weit verstreuten Belege sind allesamt sehr frühe Zeugnisse des Mithraskultes, wobei an keiner Fundstelle der dazugehörige Tempel bekannt ist. Der älteste sichere Beleg für ein baulich fassbares Mithräum ist derzeit der Tempel von Caesarea Maritima (IL) in der römischen Provinz Judaea. Dort wurde in einem Horreum am Hafen ein Mithräum eingerichtet, was nach Auskunft der Kleinfunde ab dem „end of the first century (possibly beginning of the second century)“ existierte.⁹⁴⁶ Darüber hinaus deuten einige Befunde und Funde darauf hin, daß das syrische Mithrasheiligtum von Hawarte ebenfalls bereits am Ende des 1. Jahrhunderts existierte.⁹⁴⁷

Das älteste bekannte Mithräum in Obergermanien fällt ebenfalls in diesen zeitlichen Horizont. An dem strategisch wichtigen Ort Heddernheim hat sich zwischen 90 und 110 n. Chr. bereits eine erste Mithrasgemeinde gegründet, denn die Inschrift aus Mithräum I von Heddernheim nennt als Stifter einen Angehörigen der *cobors XXXII Voluntariorum*, die bis 110 n. Chr. von Heddernheim nach Oberflorstadt abkommandiert wurde.⁹⁴⁸ Diese Weihung wird von den

937 Dazu Claus 2013, 14–18.

938 Hierbei handelt es sich um Terrakotten aus Kertsch in Form eines stiertötenden Attis. CIMRM Nr. 11; 12. Unklarheiten existieren hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Mithras-Attis-Darstellungen. Beskow 1987, 14: erste Hälfte 1. Jahrhundert v. Chr.; Beck 1984, 2019: 50 v. Chr. bis 50 n. Chr.

939 Beskow 1987, 15–16.

940 Statius, Thebais I, 719–720. Vgl. auch Griffith 2001.

941 CIMRM Nr. 2296; Beck 1998, 119; Beskow 1980, 2.

942 CIMRM Nr. 593. So auch Claus 1992, 254. Vgl. dazu Gordon 1978.

943 CIMRM Nr. 362; Gordon 1978, 151–153; Claus 1992, 19.

944 Gordon 1978, 152.

945 CIMRM Nr. 2250. Gordon 2009, 393, vermutet eine Datierung in die 110er-Jahre. Allerdings lässt sich der Stiftungszeitraum meines Erachtens nicht so präzise eingrenzen.

946 Blakely 1987, 103 bes. 150.

947 Gawlikowski 2007, 342; 347.

948 Huld-Zetsche 1986, 21.

meisten Wissenschaftlern sogar in die Jahre um 90 n. Chr. datiert, davon ausgehend, dass die Truppe zu den Kontingenten gehörte, die bereits früher verlegt wurden. Allerdings ist zweierlei nicht auszuschließen: Erstens ist der genaue Ablauf dieser Truppenverschiebungen nach wie vor nicht geklärt und die Einheit könnte durchaus auch später aus Heddernheim abberufen worden sein, und zweitens ist es durchaus denkbar, dass der stiftende Lollius Crispus auch während seiner Stationierung in Oberflorstadt noch in Heddernheim eine Inschrift in Auftrag gab.⁹⁴⁹ Sicher an den Beginn des 2. Jahrhunderts gehört die Gründung einer Gemeinde in Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A). Die dort entdeckte Stiftung eines Angehörigen der *legio XV Apollinaris* muss vor oder im Jahre 113 n. Chr. angefertigt worden sein, da seine Truppe in diesem Jahr nach Syrien verlegt wurde und nie wieder heimkehrte.⁹⁵⁰

In den Jahrzehnten darauf bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts bleibt die Zahl der bekannten Weihungen und Tempel immer noch relativ gering. Darunter fällt das Mithrasheiligtum vom Ballplatz in Mainz, welches über ein Kultgefäß aus Wetterauer Ware in die Jahre von 120 bis 140 n. Chr. datiert werden kann.⁹⁵¹ Im Mithräum III von Heddernheim wurde diese Ware ebenfalls dokumentiert, allerdings in einer etwas anderen Machart, die eine größere Datierungsspanne für den Tempelbau von etwa 100 bis 140 n. Chr. vermuten lässt.⁹⁵² Die erst vor wenigen Jahren publizierten Funde aus dem 1883 zerstörten Mithräum II von Heidelberg legen auch hier eine Nutzung des Tempels bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nahe.⁹⁵³ Die bereits erwähnte Inschrift aus dem Kastell Böckingen ist mit einer Datierung um 148 n. Chr. ebenfalls eine der ältesten Inschriften.⁹⁵⁴ Wahrscheinlich gründeten auch die Bewohner des *vicus* von Wiesloch noch bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts eine Gemeinde. Der in Wiesloch entdeckte Tempel besaß einen hölzernen Vorgängerbau mit ähnlich kleinen Abmessungen wie der zweite

Tempel in Güglingen.⁹⁵⁵ Am Ufer der Donau in Carnuntum (A) wurden Mitte des 19. Jahrhunderts die Überreste eines wohl ebenfalls frühen Mithräums entdeckt. Eine der Inschriften aus dem in den Felsen hinein gebauten Kultraum wurde von einem Angehörigen der *legio XIII Gemina Martia Victrix* gestiftet.⁹⁵⁶ Die Legion selbst war spätestens ab 114 n. Chr.⁹⁵⁷ in Carnuntum stationiert und behielt diesen Beinamen auf Inschriften mit wenigen Ausnahmen bis in hadrianische Zeit,⁹⁵⁸ sodass sich der Gründungszeitraum auf die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts eingrenzen lässt. Hinweise zu den baulichen Überresten des Tempels sind jedoch auch bei von Eduard Freiherr von Sacken kaum überliefert.⁹⁵⁹ Schließlich soll der Tempel von Krefeld-Gellep aufgrund seiner Holzbauweise, die zumindest ein Indiz für eine frühe Bauzeit ist, ebenfalls in diese Phase gehören. Bis zur Publikation der Funde lässt sich jedoch der vom Ausgräber postulierte frühe Ansatz in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nicht nachvollziehen.⁹⁶⁰

Zu diesen frühesten Zeugnissen gehört unser Mithräum II von Güglingen. Für die Frage nach der Entstehung des Tempeltypus ist das Mithräum II insofern von Bedeutung, als dass dies der derzeit älteste bekannte Grundriss eines eigenständigen Mithräums ist. Andernorts fehlen die Tempel zu den früheren Weihungen bzw. die vorhandenen Grundrisse sind jeweils jüngeren Bauphasen zuzuweisen. Für den Mainzer Tempel beispielsweise ist eine frühe Phase wahrscheinlich, deren Architektur aber nicht bekannt ist.⁹⁶¹ Auch bei den bis 210 bzw. 260 n. Chr. genutzten frühen Mithräen von Heddernheim ist zu vermuten, dass die überlieferten Steinfundamente erst in jüngerer Zeit entstanden.⁹⁶² Lediglich zu den Funden aus Caesarea Maritima (IL) und Carnuntum (A) sind die dazugehörigen Tempel mit ihren konstant genutzten Räumlichkeiten überliefert. Beide Heiligtümer wurden jedoch in bereits bestehende Strukturen integriert und nicht eigens als frei stehende Heiligtümer errichtet.

949 Ähnlich kritisch zur Datierung Gordon 2009, 392 mit Anm. 73. Zur frühen Datierung der Inschrift und zu den Truppenverschiebungen: Wagner 1986, 281; Oldenstein-Pferdehirt 1983, 334; Schönberger 1985, 463. Allgemein zur frühen Datierung des Mithräums I: Huld-Zetsche 1986, 21; Beck 1998, 118 Anm. 23.

950 CIMRM Nr. 1718. Gordon 2009, 393, mahnt allerdings zur Vorsicht, denn kleinere Teile der Legion wurden wegen den Markomannenkriegen in die Region zurückversetzt und könnten anschließend auch wieder in Carnuntum (A) ansässig geworden sein.

951 Huld-Zetsche 2004, 226. Anders: Huld-Zetsche 2006, 12. mit einer deutlich früheren Datierung des Mithräums aufgrund der Terra sigillata „in vespasianische Zeit“. Die ungesicherten Befundzusammenhänge lassen allerdings an der Frühdatierung zweifeln.

952 Huld-Zetsche 1986, 33–36. Der Grabungsbericht von Wolff lässt vermuten, dass der Grundriss des

Tempels, der er als Steinfundament überliefert ist, auf einem älteren Bau errichtet wurde. Dieser wurde wohl undokumentiert zerstört. Wolff/Cumont 1894, 66.

953 Hensen 2004, 102. Nach Hensen ist das Mithräum in den ersten beiden Dritteln des 2. Jahrhunderts abgebrannt.

954 CIMRM Nr. 1295.

955 Die Datierung wurde durch Hensen über ein benachbartes Brandgrab vorgeschlagen: Hensen 1994, 34.

956 CIMRM Nr. 1671.

957 Piso 2005, 161.

958 Sacken 1853, 345.

959 Sacken 1853, 339 f.

960 Pirling 1986, 33.

961 Huld-Zetsche 2008, 6 f.

962 Siehe hierzu den Grabungsbericht von Wolff, der auf eine ältere römische Bebauung im Areal des Vorraumes hinweist: Wolff/Cumont 1894, 66.



- 220 Fundstellen des frühen Mithraskultes.
 Rot: Ende 1. Jh./Anfang 2. Jh. Blau: Erste Hälfte 2. Jh.
 1 Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A)
 2 Novae/Steklen (BG)
 3 Oescus/Ghighen (BG)
 4 Caesarea Maritima/H. Qesari (IL)
 5 Nida/Hedderndorf (S)
 6 Mogontiacum/Mainz
 7 Wiesloch
 8 Heilbronn-Böckingen
 9 Güglingen
 10 Gelduba/Krefeld-Gellep.

Für einige weitere Mithräen wurden frühe Datierungsansätze in der Literatur kolportiert, die meines Erachtens aber nicht belegbar sind. So soll das Mithräum von Merida (E) beispielsweise im 1. Jahrhundert gegründet und noch vor der Wende zum 2. Jahrhundert zerstört worden sein. Hier bleibt die Publikation der Funde abzuwarten, denn ohne diese lässt sich der frühe zeitliche Ansatz, gerade auf der iberischen Halbinsel nicht nachvollziehen.⁹⁶³ Das Mithräum von Ad Ennum/Pfaffenhofen ist noch vor wenigen Jahren in der Literatur ebenfalls als frühe Gründung bekannt gewesen. Steidl konnte anhand der Neuaufnahme der Inschriftenfragmente hier aber eine Stiftung des Tempels erst um 147 n. Chr. als Filiale einer Mithrasgemeinde aus Poetovio/Ptuj (SLO) plausibel machen.⁹⁶⁴ Die von Garbsch vorgeschlagene Datierung an das Ende des 1. Jahrhunderts⁹⁶⁵ geht wohl auf verlagerte Funde, die sich zuvor oberhalb am Hang befanden, zurück. Gleichmaßen aufgrund von umgelagerten Funden kam der frühe Datierungsansatz ins „späte 1. Jahrhundert“ für das Mithräum von

Immurium/Moosham (A) zustande. Kurze Zeit nach der Publikation dieser Ergebnisse korrigierte Robert Fleischer diesen Ansatz in severische Zeit.⁹⁶⁶

Spektakulär hingegen wäre die Datierung der beiden Mithräen von Doliche (TR), die der Ausgräber Engelbert Winter „spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.“ ansetzt.⁹⁶⁷ Allerdings weist der Rezensent Gordon darauf hin, dass man hier durch die spätere Nutzung der Höhlen als Klausen mit einer Durchmischung der älteren Schichten aus hellenistischer Zeit mit den Funden der Heiligtümer rechnen muss.⁹⁶⁸

4 OBERGERMANIEN ALS URSPRUNGSREGION DES MITHRÄUMS

Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts steigt die Zahl der bekannten Tempel und Weihungen im ganzen Römischen Imperium sprunghaft an. Die ältesten in Rom (I) und Ostia (I) bekannten Mithräen wurden ab 160 n. Chr. in Kellerräumen, öffentlichen Badeanlagen und anderen Substruk-

963 Barrientos 2001, 367 f.
 964 Steidl 2008.
 965 Garbsch 1985, 449.

966 Fleischer 1964/65, 118, mit Verweis auf den Datierungsvorschlag von Martin Hell.
 967 Winter 2004, 93.
 968 Gordon 2007, 607–610.

tionen eingerichtet.⁹⁶⁹ Gegen Ende des 2. Jahrhunderts/Beginn des 3. Jahrhunderts erreicht der Kult seine größte Beliebtheit, wenn man von der Zahl der Funde und Tempel ausgehen möchte. Mit einem Blick auf die Karte (Abb. 220) zur Verbreitung der frühesten Zeugnisse des Mithrakultes ließe sich resümierend folgende These formulieren: Erste Gemeinden haben sich bereits im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts gegründet und waren wohl von der unteren Donau bis in die Wetterau sowie Rom (I) und sicher Ostia verstreut. Impulsgeber schienen hier aber nicht nur Angehörige des Militärs gewesen zu sein, sondern wie gerade das Hafenthalmithräum aus einer ganz anderen Region in Caesarea Maritima (IL) nahelegt, vor allem auch Kaufleute und weiterhin mobile Bevölkerungsteile, wie etwa Mitglieder des *portorium Illyrici*, welche der Finanzverwaltung der Donauprovinzen angehörten und deren Reisetätigkeit über weite Strecken auch durch Filialgründungen von Mithräen belegbar ist.⁹⁷⁰ Um einen sozialarchäologischen Ansatz von Volken⁹⁷¹ weiterzudenken, könnten sich diese ersten Gemeinden tatsächlich noch in „nicht nachweisbaren Mithräen“ – also Höhlenheiligtümern oder in an den Felsenhang gebauten Tempeln, wie im Mithräum I von Carnuntum (A) zu Kultfeiern getroffen haben. Der archäologischen Evidenz zufolge scheint sich die charakteristische Mithräumsarchitektur erst nach der Wende zum 2. Jahrhundert entwickelt zu haben – und zwar in Obergermanien. Dort haben wir mit dem Mithräum II von Güglingen nicht nur den ältesten nachweisbaren Grundriss eines separat errichteten Mithrastempels, sondern gleichzeitig eine Verdichtung erster Hinweise auf Mithräen in Form von selbstständigen Tempelbauten. So dürfte wohl auch die eine oder andere Mithrasgemeinde in der Wetterau oder am Mainlimes auf eine frühe Gründung zurückgehen.⁹⁷² Die Idee einer Genese der Mithräumsarchitektur in Obergermanien gewinnt besonders dadurch an Substanz, dass bisher in Rom und Umgebung nicht ein einziges Mithräum bekannt geworden ist, welches in der Bauweise der freistehenden Tempel konstruiert wurde. Dort waren die Heiligtümer durchweg in größere Gebäudekomplexe integriert. Dasselbe gilt für den

gesamten mediterranen Raum, wo eigens errichtete Mithrastempel durchweg jünger sind und die älteren Belege allesamt in Höhlen oder bereits vorhandenen Substruktionen eingerichtet waren. In den Donauprovinzen und in Dalmatien findet man, wohl nicht zuletzt auch wegen der landschaftlichen Gegebenheiten, viele Mithrasheiligtümer am Rande einer Siedlung, die tatsächlich in einer Höhle oder am Hang gelegen gegründet wurden.

Daher sei hier die These entworfen, dass was wir als typisches Mithräum bezeichnen, letztlich bedingt durch die geografischen Gegebenheiten und unter dem Einfluss einer rasch durch Militär, in erster Linie jedoch durch Händler und Beamte umstrukturierte Randzone des Imperium Romanum an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhunderts in den germanischen Provinzen entwickelte. Dies würde auch die von Manfred Clauss seinerzeit formulierte Beobachtung erklären, nach der im italischen Bereich auf den Weihungen am Mithras Begriffe wie „*spelea*“ oder „*crypta*“ zu lesen sind, man aus den Nordwestprovinzen aber tatsächlich die Bezeichnung „*templum*“ kennt.⁹⁷³

Eine typochronologische Binnengliederung der Mithräumsarchitektur, um die Frage nach der Entwicklung der Tempel weiterzudenken, ist bisher nicht entworfen worden, was zum einen sicher an der eher kanonischen Gestalt der Tempel liegt, hauptsächlich meines Erachtens jedoch durch die nur teilweise datierbaren Grundrisse erschwert wird. Hierbei ist ein wesentlicher Faktor die häufige Ortskonstanz, bei der ein Tempel immer wieder neu an derselben Stelle errichtet wurde, während Steindenkmäler aus vorangegangenen Phasen vor Ort blieben. Ein erster Eindruck mit Blick auf die Tempel des 2. bis 4. Jahrhunderts lässt die Tendenz erkennen, dass nach den einfacheren frühen Anlagen des 2. Jahrhunderts gegen Ende des 3. und im 4. Jahrhundert auch komplexere, mehrräumige Tempelanlagen, wie die Mithräen von Orbe-Boscéaz (CH) und Königsbrunn entstehen. Um die Frage nach einer möglichen chronologischen und/oder regionalen Entwicklung von Architektur und Innenausstattung zu klären, müsste man sämtliche datierbare Grundrisse von Mithräen gegenüberstellen und kartieren.⁹⁷⁴

969 Bakker 1994, 112 f.

970 Steidl 2008, 62.

971 Volken 2004, 6; 19 f.

972 Möglicherweise handelt es sich bei dem bisher undatierten Mithräum von Groß-Krotzenburg auch um eine frühe Gründung der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Ein Fehlen der Außenwände könnte mit einem Fachwerkbau erklärt werden.

Die einzigen Münzfunde sind aus traianischer und hadrianischer Zeit. Wolff 1882, 46.

973 Clauss 2013, 48.

974 Aus den genannten Gründen und den ausgesprochen unterschiedlichen Qualitäten der vielen Grabungsberichte ist eine solche Analyse jedoch ein zukünftiges Forschungsvorhaben.

7 DIE ARCHÄOLOGIE DER MITHRISCHEN KULTPRAXIS

Die Auswertung der Funde, besonders aus Mithräum II, hat gezeigt, dass hier augenscheinlich neben den Steindenkmälern auch andere Teile des Tempelinventares erhalten geblieben sind, die sich als liturgische Geräte ansprechen lassen. Insofern bieten diese Funde im Vergleich mit ähnlichen, vielleicht bislang noch fehlgedeuteten Objekten aus Mithräen, die Möglichkeit, die weitgehend unbekannt Kultpraxis archäologisch zu beleuchten.

Im starken Kontrast zur reichhaltigen archäologischen Überlieferung der Hinterlassenschaften wie Tempel und Bildwerke steht die Kenntnis über die Theologie und Liturgie des Mysterienkultes. Im Gegensatz zu anderen Kulturen sind die Inhalte und Zeremonien nicht schriftlich überliefert. Es existieren nur wenige Fragmente zeitgenössischer Quellen aus Rom und Umgebung, die uns einen kleinen Einblick beispielsweise in die innere Organisation des Kultes bieten. Darüber hinaus war der Mithraskult in der Zeit des aufkeimenden Christentums Ziel einer antipaganen Bewegung, was in Schmähchriften über die kultischen Praktiken seitens der frühen Kirchenväter und auch in einem großflächigen Ikonoklasmus mündete. Lediglich zwei Fragmente aus Ägypten stehen unter dem Verdacht, liturgische Texte des Mysteriums zu sein. Der bereits länger bekannte Text aus den „Pariser Zauberpapyri“ ist jedoch nicht eindeutig in mithrischen Kontext zu stellen.⁹⁷⁵ Ebenso verhält es sich mit dem 1992 publizierten Papyrus aus Hermopolis (EGY). Der fragmentarische Text besteht aus Fragen und Antworten, die eindeutig religiösen Charakter aufweisen, aber nicht sicher in Zusammenhang mit dem Mithraskult gebracht werden können.⁹⁷⁶ Bisher stützten sich demnach die Versuche, etwas über die Inhalte des Kultes in Erfahrung zu bringen, auf die wenigen heidnischen, zeitgenössischen Quellen sowie vor allem auf die in großen Mengen vorhandenen Bildwerke zur Legende des Mithras als Stiertöter. William M. Brashear hat die Situation der Mithrasforscher einmal ganz treffend mit der Vorstellung verglichen, dass man die gesamte ka-

tholische Theologie aus der Ikonographie einiger Kreuzigungsszenen rekonstruieren müsste.⁹⁷⁷ Zu dieser Problematik kann seit den ersten modernen Grabungen und Fundvorlagen von Mithräen auch die Archäologie einen Beitrag leisten. Anlässlich der Entdeckung des ersten Mithräums in Belgien fand eine Tagung zu Funden aus Mithrastempeln statt, deren Vorträge 2004 publiziert wurden.⁹⁷⁸ Diese Tagung hat der bis dahin traditionell eher ikonographisch, epigraphisch und religionswissenschaftlich ausgerichteten Mithrasforschung zu neuen Fragestellungen verholfen, die nun unter Einbeziehung der archäologischen Fundbearbeitungen beantwortet werden können. Naturwissenschaftliche Untersuchungen ergänzen diese Materialvorlagen, sodass zum derzeitigen Stand aus knapp einem Dutzend Mithräen detaillierte archäozoologische, sedimentologische und archäobotanische Untersuchungen vorliegen.

Das Mithräum II von Güglingen ist insofern in doppelter Hinsicht ein Glücksfall für die Mithrasforschung, da dieser Tempel nicht planmäßig aufgegeben wurde, sondern mitsamt Inventar abbrannte. Ziel dieses dritten Teils der Arbeit ist es daher, die Kleinfunde der beiden Tempel in den Rahmen des überregional Bekannten vor dem Hintergrund der aktuellen Fragen zur Archäologie des Mithraskultes zu stellen, um so in die uns weitgehend fremden Kultgebräuche vorzudringen. Schließlich waren bereits bei der Ausgrabung einzelne Stücke bekannt geworden, die aufgrund antiker Texte zu den liturgischen Gegenständen gehören, aber bisher noch nie archäologisch nachgewiesen werden konnten.

So unbekannt, wie die Kultgebräuche der Mithrasmysterien auch sind, über fünf Aspekte des Kultes lässt sich einiges an Erkenntnissen zusammentragen. Das dabei augenfälligste Ereignis scheint aufgrund der reichen ikonographischen Überlieferung die mythische Stiertötung zu sein, die als zentrale Szene des Schöpfungsmythos in mehr als 1000 bildlichen Denkmälern überliefert ist.⁹⁷⁹ Ergänzt wird dieses Motiv vor

975 Der Name des Gottes Mithras wird nur in einer Art redaktionellem Vorwort genannt und ist nicht im fraglichen Textteil erwähnt. Umfassend und mit weiterer Literatur: Betz 2005.

976 Brashear 1992. Deutsche Zusammenfassung: Brashear 1993.

977 Brashear 1993, 5.

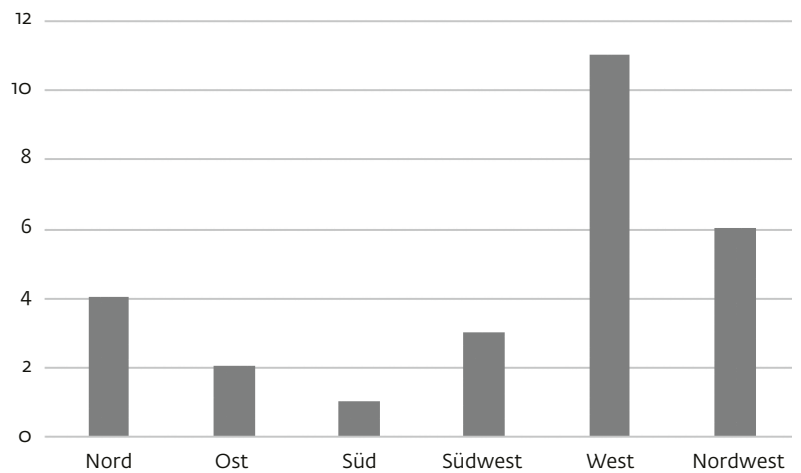
978 Martens/de Boe 2004.

979 Eine Zusammenstellung aller bis 1952 bekannten Tauroktonieszenen findet sich bei: Campbell 1953.

allem in den germanischen Provinzen durch einige Randszenen, die andere Teile der Legende überliefern. Mit Ausnahme weniger verstreuter verwertbarer Schriftquellen⁹⁸⁰ fußt unser ganzes Wissen zu diesem wichtigen theologischen Aspekt demnach auf ikonographischen Studien der Bildwerke. Zweitens wissen wir aus der schriftlichen Überlieferung, dass ein Tempel des Mithras als Abbild des Universums und gleichzeitig als Ort der Schöpfung verstanden werden muss.⁹⁸¹ Diese Vorstellung wiederum ist mit der Idee der Heilserwartung – der Wiedergeburt – verbunden. Hier kann die archäologische Evidenz die schriftlichen Quellen bestätigen: Der Vorstellung entsprechend, das Innere eines Mithräums würde einen ganzen Kosmos wiedergeben, erklärt sich die archäologische Beobachtung, dass diese Tempel völlig unterschiedlich orientiert wurden. Tendenziell ist bei der Ausrichtung der Mithräen eine Bevorzugung der westlichen bzw. nordwestlichen Richtung zu erkennen. Grundsätzlich sind aber auch alle anderen Möglichkeiten genutzt worden (Abb. 221).

Über die innere Organisation der Kultgemeinden sowie einzelne Riten wissen wir vergleichsweise gut Bescheid. Sowohl zeitgenössische Schriftsteller als auch frühchristliche Autoren haben Hinweise über die Initiationen hinterlassen, die jeder Myste bei der Einweihung in einen der sieben Grade ableisten musste.⁹⁸² Bei der Frage nach der Hierarchie im Kult vermag zusätzlich die Epigraphik einen besonderen Beitrag leisten, da die Anhänger in einigen Fällen auch Informationen zu ihrem Grad innerhalb einer Mithrasgemeinde hinterlassen haben.⁹⁸³ Ob die u. a. durch Hieronymos überlieferten sieben Weihegrade auch alle Bestandteile der Kulthierarchie nördlich der Alpen waren, wird zum Beispiel aufgrund der fehlenden inschriftlichen Belege für einige der Grade angezweifelt.⁹⁸⁴ Bei den Riten und Zeremonien können Fresken, Steindenkmäler, Graffiti und Mosaik helfen, die für uns oft nebulöse schriftliche Überlieferung zu verstehen. Hier spielt das Mithräum von Santa Prisca (I), an dessen Wänden sich mehrere Darstellungen von Initiationen fanden, eine Schlüsselrolle. Eine vergleichbare Rolle könnte man den Funden dem Mithräum II von Göglingen zubilligen, da sich hier einige zum Teil bisher unbekannte Zeugen der Rituale erhalten haben. Daher lohnt von dort aus ein Blick auf vergleichbare, möglicherweise bisher noch nicht ausreichend gewürdigte Objekte aus anderen Mithräen.

Ein letzter Aspekt schien im kultischen Alltag von besonderer Bedeutung gewesen zu sein: das



221 Ausrichtungen der Tempel (n = 27).

gemeinsame Mahl. Es existieren einerseits Darstellungen vom Mahl der Götter Sol Invictus und Mithras. Darüber hinaus legen jedoch vor allem die Ergebnisse neuerer Ausgrabungen in Mithräen nahe, dass dieses Mahl von der Gemeinde nachvollzogen wurde. Überreste von umfangreichen Festessen konnten als Keramikabfall und Tierknochen in Deponierungen innerhalb und außerhalb der Tempel entdeckt werden. Aus religionsgeschichtlicher Perspektive liegt hier ein Vergleich mit dem Abendmahl des christlichen Glaubens nahe, wenn auch die vielen unterschiedlichen Ausdeutungen davor warnen sollten, weitreichende Rückschlüsse auf antike Parallelen im Mithraskult zu ziehen.

1 DIE ARCHÄOLOGISCHEN BELEGE ZU DEN INITIATIONS RITEN

1.1 Schwert und Strahlenkrone im sogenannten „Kranzritual“

Im Altarbereich von Mithräum II wurden die Reste zweier Schwerter gefunden: Ein in zwei Teile zerbrochenes Schwert lag oberhalb der Altarplattform (Taf. 19,232). Ein weiteres befand sich im Fundament deponiert (Taf. 54, A1; Bef. 2100). Die Zusammenstellung aller bekannten Schwertfunde aus Mithrastempeln ließ erkennen, dass in diesem sakralen Milieu offenbar mehrheitlich funktionsuntüchtige Waffen Verwendung fanden, was vermuten lässt, dass sie dort ausschließlich im Kult gebraucht wurden.⁹⁸⁵ Von antiken Autoren sind mehrere Textpassagen bekannt, in denen Schwerter in den Mysterien des Mithras eine Rolle spielten. Die wichtigste Quelle hierfür ist Tertullians „*De corona militis*“.⁹⁸⁶ Er verfasste diese Schrift nach seiner Kon-

980 Statius, *Thebais* 1, 719 f.

981 Porphyrius, *De antro nympharum* 24. Mehr zum Thema: Gordon 1976, bes. 141 f.

982 Claus 2013, 124–130.

983 Grundlegend dazu Claus 1990 c.

984 Alvar 2008, 365 f.

985 Zusammenstellung aller bekannten Schwertfunde aus Mithräen siehe Kap. 7.1.1.

986 Allgemein zu Tertullians Texten über den Mithraskult, Beskow 1994 sowie Gordon 1975.

vertierung zum Christentum im Jahre 193 n. Chr. Ob er in seinen früheren Jahren möglicherweise sogar ein Eingeweihter der Mithrasmysterien war, sei dahingestellt. So überliefert er Teile einer Initiation mit den Worten „*Coronam interposito gladio oblatam, quasi mimus martyrii* ...“⁹⁸⁷ Lange wurde diese Stelle in der Forschung folgendermaßen übersetzt: „Er bekommt die Krone an einem Schwert gereicht, wie ein Schauspieler des Martyriums“⁹⁸⁸ Während die Krone an späterer Stelle noch von Bedeutung sein wird, ist für das Schwert ein alternativer Übersetzungsvorschlag Schwertheims wichtig. Er hat im Zusammenhang mit dem Vorbericht zum Theaterschwert von Riegel die Idee aufgeworfen, die Passage „*interposito gladio*“ nicht mehr wie bisher als Ablativus instrumentalis zu übersetzen. Versteht man diese stattdessen als Ablativus absolutus, bekommt der weitere Verlauf des Satzes „*quasi mimus martyrii*“ eine andere Gewichtung.⁹⁸⁹ Man könnte die Passage alternativ dann so übersetzen: „Er erhielt den Kranz, nachdem ein Schwert vorgehalten wurde, wie ein Schauspieler des Martyriums“. Für unsere Frage von Bedeutung ist hier einerseits, dass Tertullian ein Weihezeremoniell – das Kranzritual – für den dritten Grad im Kult, überliefert, bei dem ein Schwert und ein Kranz als Requisite benötigt wurden. Andererseits ist dem Text zu entnehmen, dass die Teilnehmer wie Schauspieler agierten und so die Martyrien nachvollzogen. Die Lebensbeschreibung des Kaisers Commodus – ein großer Verehrer der Mithrasmysterien – enthält eine Textstelle, aus der hervorgeht, dass der Tod als Schauspiel offenbar zu den Mysterien dazugehörte: „Die Mithrasmysterien beschmutzte er (Commodus), indem er wirklich einen Menschen erschlug, während dort sonst nur irgendetwas gesagt oder gespielt zu werden pflegt um den Anschein des Schreckens zu geben.“⁹⁹⁰ Hierzu passt ein Graffito aus dem Mithräum von Santa Prisca, wo ein Myste das Datum seiner Wiedergeburt mit den Worten „*natus prima luce*“⁹⁹¹ an der Wand verewigt hat.⁹⁹² Und schließlich liest man bei Zacharias Scholasticus, der zu Beginn

des 6. Jahrhunderts ebenfalls als christlicher Autor über die Mysterien schreibt, dass „ein mit Menschenblut beschmiertes Schwert beim Kult vorgezeigt wird“.⁹⁹³

Die antiken Schriftquellen berichten demnach einerseits von einem sogenannten „Kranzritual“, bei dem Schwerter eine zentrale Rolle spielen. Andere Quellen geben eindeutig wieder, dass bei Zeremonien der Tod eines Mysten nachempfunden wurde. Dem Graffito aus dem Mithräum von Santa Prisca lässt sich entnehmen, dass auch der Wiedergeburtsgedanke in der Theologie des Kultes eine Rolle spielte. Aus der Neubewertung Tertullians „*De corona militis*“ und den auffälligen Funden nicht funktionstüchtiger Schwerter aus anderen Mithrastempeln ergibt sich, dass die Archäologie hier die Schriftquellen bestätigen kann. In der Gesamtschau lässt sich der Ritus möglicherweise wie folgt nachvollziehen: Der Myste durchläuft in der Initiation zum Weihegrad des *miles* sein eigenes liturgisches Martyrium durch Schauspielerei. Er stirbt symbolisch im Rahmen einer liturgischen Handlung und wird dann als Eingeweihter wiedergeboren.⁹⁹⁴

In einer weiteren Stelle nimmt Tertullian erneut Bezug auf dasselbe Ritual.⁹⁹⁵ Dort heißt es „*Et sub gladio redimit coronam*“, was allgemein mit „Und er erhält die Krone unter dem Schwert“ übersetzt wird.⁹⁹⁶ Die Übersetzungen der schwierigen Passage lassen zwei Möglichkeiten der Deutung zu. Einerseits könnte er mit dem Schwert die Krone „ablehnen“. Alternativ lässt sich „*redimire*“ auch mit „erhalten/erwerben“ übersetzen, was für die Auslegung der Stelle bedeutet, dass der Myste die Krone erhält, nachdem ein Schwert vorgezeigt worden ist und gleichzeitig in einem Akt der Treue ablehnt.⁹⁹⁷ Gleichzeitig musste der Initiand laut Tertullian die Worte „Mithras ist mein Kranz“⁹⁹⁸ sagen. Das von Tertullian geschilderte Kranzritual findet sich auf einem Fresko aus dem Mithräum von Santa Capua Vetere (I) wieder. Dort ist an den seitlichen Podiumswänden eine ganze Serie von einzelnen Szenen abgebildet, die als Initiationsrituale interpretiert werden. Auf einem der Bil-

987 Tertullian, *De corona militis* 15.

988 Vgl. Vermaseren 1971, 39.

989 Vorschlag Schwertheim 1979, 74 mit Anm. 171.

990 *Historia Augusta, Vita Commodi* 9,6 (Lampridius). Übersetzung nach LIMC (1991) 585 s. v. Mithras (R. Vollkommer).

991 CIMRM Nr. 498.

992 Guarducci 1979, 157, interpretiert das Graffito als Erinnerung an das Gründungsdatum des Mithräums im Jahre 202 n. Chr., wobei ich mich den Überlegungen von Clauss 1990a, 113 f. anschließe, dass es sich hierbei definitiv nicht um eine Gründungsinschrift handelt, sondern lediglich um einen *terminus ante quem* für die Errichtung des Tempels.

993 Zacharias Scholasticus, *Lebensbeschreibungen*. Syrischer Text in deutscher Übersetzung bei Schwertheim 1979, 73.

994 Grundsätzlich zur Idee von Tod und Wiedergeburt im Mithraskult: Willoughby 1929, 110 f.

995 Tertullian, *De praescriptione Haereticorum* 40. Zur Zusammengehörigkeit der beiden Stellen zu einem Ritual auch Beskow 1994, 53. Gordon 1975, 253, hingegen argumentiert, dass es sich nicht um ein und dasselbe Ritual handelt.

996 Vermaseren 1971, 41.

997 Ähnlich Merkelbach 1982, 28, der jedoch die Quelle mit einer detaillierten Rekonstruktion vom Ablauf der Zeremonie deutlich überstrapaziert. Merkelbach 1982, 28, und Merkelbach 1984 = 1998, 96.

998 Tertullian, *De corona militis*, 15: „... *Mithram esse coronam suam*.“

der ist ein kniender, nackter Myster zu erkennen, hinter dem ein Mann steht, der ihm einen Kranz mit roten Bändchen aufsetzt (Abb. 222).⁹⁹⁹ Es ist nur ein weiteres Denkmal bekannt, was wohl das Kranzritual zeigt. Es wurde oft zitiert, lässt sich aber nicht mehr in eigener Autopsie beurteilen, da es spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg verschollen ging.¹⁰⁰⁰ Auf einer marmornen Basis, die wahrscheinlich im italienischen Velletri gefunden wurde, waren an drei Seiten mithrische Szenen zu sehen. Auf der linken Seite des Altars sei ein kniender Myster zu erkennen gewesen, dem ein stehender Mann einen Kranz über den Kopf hält.¹⁰⁰¹

Wie auch immer sowohl die Wandmalereien als auch die Texte Tertullians theologisch auszu-deuten sind, entscheidend ist, dass hier eine Weihe überliefert wurde, bei der sowohl eine Krone als auch ein Schwert als Requisite benötigt wird. Nachdem Fragmente von Schwertern in Mithräen bereits als Überreste der liturgischen Geräte zu diesem Ritual angesprochen wurden, konnte durch mit der Entdeckung des Mithräums II von Güglingen nun erstmals auch eine Strahlenkrone archäologisch nachgewiesen werden. Die in drei Teile zerbrochene eiserne Krone lag im Mittelgang zwischen den Ziegeln des Daches unweit vom Altarbereich entfernt.¹⁰⁰² Sie war wohl ehemals golden gefärbt; sei es mit Blattgold oder anderweitig. Am wahrscheinlichsten ist die Verbindung des Objektes mit dem überlieferten Ritual, bei dem eine Einweihung mit dem symbolischen Tod des Mysten inszeniert wurde. Dennoch sollen alternative Verwendungen einer Krone im Kult nicht unerwähnt bleiben.

Im Mittelgang des Mitreo del Felicissimo in Ostia (I) ist ein Mosaik erhalten, was in genau sieben einzelnen Bildfeldern die von Hieronymus überlieferten sogenannten „Weihegrade“¹⁰⁰³ wiedergibt. Auf dem sechsten Feld ist neben einer Fackel auch eine Peitsche und ein Strahlenkranz abgebildet (vgl. Abb. 151), der offenbar zum Aufsetzen gedacht war, da er in kleinen Bändchen endet.¹⁰⁰⁴ Diese Bändchen an der Rückseite des Kranzes sind als Detail auch auf dem Fresko in Capua (I) zu sehen. Es sind die Attribute des „Heliodromos“, des Sonnenläufers, der dem Planetengott Sol zugeordnet wird.¹⁰⁰⁵ Inzwischen kennt man eine weitere Darstellung der Attribute der sieben Grade: Unterhalb der Kultnische des Mithräums von Hawarte (SYR) ist eine lose Aneinanderreihung der Symbole der



222 Initiationszene mit Kranz, Mithräum St. Capua Vetere (I).

einzelnen Weihegrade zu sehen. Zwischen diesen befindet sich auch ein Kranz (hier ein Blütenkranz mit Stein) als Attribut des Sonnenläufers.¹⁰⁰⁶ Für diesen Grad ist zwar kein Initiationsritus überliefert, aber es scheint naheliegend, dass in dem dazugehörigen Ritual ebenfalls ein solcher Kranz als liturgischer Gegenstand benötigt wurde.

Des Weiteren geht man anhand von bildlichen Darstellungen und Überlieferungen davon aus, dass zumindest einzelne Szenen aus der Schöpfungsgeschichte des Kultes, wie beispielsweise das heilige Mahl des Sol und Mithras im Tempel nachgestellt wurden. Auf einem Relief von Konjic (BIH) beispielsweise ist zu erkennen, dass die irdischen Teilnehmer verkleidet waren und Masken trugen.¹⁰⁰⁷ Allein für diese „schauspielerische“ Nachahmung des Schöpfungsmythos wurde eine ganze Reihe von Requisiten benötigt. Interessant ist in unserem Zusammenhang eine andere Szene, die vor allem von den Rahmenfeldern der

999 Vermaseren 1971, Taf. 25.

1000 Vermaseren 1971, 28 Anm. 8, mit Hinweisen zu den älteren Aufbewahrungsorten.

1001 Welcker 1817, 207–210 Nr. 5b bes. 208; CIMRM Nr. 609; MMM Nr. 55. Franz Cumont sieht darin Szenen, die Mithras und Sol wiedergeben. Da keine Abbildungen von den Reliefs erhalten sind, lässt sich die Beschreibung Zoegas nicht mehr nachvollziehen.

1002 Ausführlich zu den Fundumständen und Parallelen siehe Kap. 3.2.1.

1003 Hieronymus, Epistulae 107,2.

1004 Becatti 1954, Taf. 25.

1005 Inschrift im Mithräum von Santa Prisca (I): „*Nama Heliodromis tutela Solis*“ Vermaseren/van Essen 1965, 156.

1006 Wagner/Zielińska 2012, 64.

1007 Relief aus Konjic (BIH): CIMRM Nr. 1896 Abb. 491.



223 Sogenannte Unterwerfung des Sol, Kultbild Osterburken.

großen Kultbilder bekannt ist. Bei der sogenannten „Unterwerfung des Sol“ ist Mithras vor dem jeweils knienden Sonnengott dargestellt, wie er ihm die phrygische Mütze aufsetzt.¹⁰⁰⁸ Die Krone von Sol liegt dabei bereits auf dem Boden, wie auf dem Relief aus Osterburken zu erkennen ist (Abb. 223). Mithras setzt ihm nun die phrygische Mütze auf, was gleichzeitig bedeutet, dass Sol nicht mehr sein wichtigstes Symbol – die Strahlenkrone trägt. Dass dieser Attributwechsel in der Forschung nicht unumstritten als „Unterwerfung des Sol“ interpretiert wird, ist hier nicht so sehr relevant, wie die Überlegung, dass man möglicherweise solche und andere Szenen in einem Mithräum nachspielte und ein Kranz auch hier Verwendung gefunden haben könnte.¹⁰⁰⁹

Die prominente Textstelle bei Tertullian über die Weihung der *milites* verleitet daher möglicherweise zu etwas einseitigen Deutungsansätzen was die Verwendung der Göglinger Strahlenkrone anbelangt. Dieser Überblick soll umso mehr verdeutlichen, dass sie in ihrem Gebrauch als liturgischer Gegenstand auf vielfältige Weise in Mithrastempeln Verwendung gefunden haben könnte. Möglicherweise waren solche Kronen oder Kränze in anderen Tempeln aus organischem Material¹⁰¹⁰ und sind vergangen oder tatsächlich aus Gold oder vergoldetem Silber, was die Begehrlichkeiten erhöht hätte und deren Fehlen erklären würde. Man darf sicher dennoch vermuten, dass eine Strahlenkrone, ebenso wie ein Schwert zum liturgischen Repertoire eines jeden Mithräums gehörte.

1.2 Die Pfeilprobe

Unter der Treppe zum Kultbild, welche mit Beginn der dritten Bauphase dort angelegt wurde, lag u. a. eine einzelne dreiflügelige Pfeilspitze aus Eisen (Taf. 38, B3; vgl. Abb. 151).¹⁰¹¹ Die Vergleichsfunde aus Mithräen beschränken sich fast ausschließlich auf die Provinz Rätien, wobei es sich insgesamt um nur vier weitere Fundstellen handelt. Da sie in der Mehrzahl aus den Altarbereichen der Tempel stammen und dort teilweise in den Baubefunden eingeschlossen waren, ist ein kultischer Zusammenhang evident.

Verband man früher noch dreiflügelige Pfeilspitzen mit der Anwesenheit orientalischer Bogenschützen, so wurde die Vermutung daran geknüpft, dass jene Truppen auch die Multiplikatoren eines vermeintlich originär orientalischen Kultes im Westen sein könnten. Nicht nur, dass diese These, wie im vorherigen Kapitel ausgeführt, unwahrscheinlich ist; Zanier konnte darüber hinaus zeigen, dass diese Pfeilspitzen nicht mit der Anwesenheit orientalischer Truppen zu erklären sind, denn deren Verbreitungsbild schließt sich im Vergleich zu den bekannten Truppenstandorten der *sagittarii* nahezu aus,¹⁰¹² lediglich die Entwicklung dieses Typs im orientalischen Raum zu verorten ist. Es ist die geläufigste Pfeilspitzenform im 2. und 3. Jahrhundert. Offenbar hatten die meisten Auxiliareinheiten einen Anteil an Bogenschützen, was ein Fund aus Rainau-Buch bestätigt, bei dem der Besitzer mit einem für die Westprovinzen typischen Namen seinen Bogen gekennzeichnet hat.¹⁰¹³

Im Gegensatz zu den oben behandelten Schwertern spielen Pfeil und Bogen in der Bilderwelt des Mithras gleich in mehrfacher Sicht eine Rolle. Mit einem Verbreitungsschwerpunkt in den Nordwest- und den Donauprovinzen wurde die folgende Szene aus dem Schöpfungsmythos immer wieder kopiert. Dabei ist Mithras als Bogenschütze zu erkennen, der den Pfeil auf einen Felsen vor ihm schießt. Das herausströmende Wasser wird manchmal von einem unterhalb hockenden Mann aufgefangen. Besonders detailliert ist die Szene auf einem Altar aus Ptuj (SLO) zu erkennen.¹⁰¹⁴ Das sogenannte „Wasserwunder“ des Mithras erinnert unweigerlich an die Überlieferung aus dem Alten Testament, wo Moses mit einem Stock auf den Felsen schlägt und daraufhin Wasser austritt.¹⁰¹⁵ Besonders gut erhaltene Abbildungen des mithrischen Wasserwunders

1008 So die Interpretation von Clauss 1990a, 156 f. – Weitere Belege für diese Szene: Kultbild aus Apulum (RO): CIMRM Nr. 2000; Rahmenszene aus Klagenfurt (A): CIMRM Nr. 1430 Abb. 366.

1009 Merkelbach 1998, 23, erkennt in den Szenen die irdischen Mithrasanhänger, die in den Grad des Heliodromos geweiht werden.

1010 In der Aneinanderreihung der Symbole von Weihegraden ist unterhalb der Kultnische von Ha-

warte (SYR) ein Kranz aus Pflanzen dargestellt: Wagner/Zielińska 2012, 64.

1011 Ausführlich zu den Fundumständen und Vergleichsfunden siehe Kap. 3.2.1.

1012 Zanier 1988, 9–12.

1013 Greiner 2010, 110.

1014 CIMRM Nr. 1584; Merkelbach 1984 = 1998, Abb. 138.

1015 Hebräische Bibel (Altes Testament), Exodus 17,6.

stammen aus Osterburken¹⁰¹⁶, Heidelberg-Neuenheim¹⁰¹⁷, Virunum/Klagenfurt (A)¹⁰¹⁸ und aus Besigheim¹⁰¹⁹, um nur einige Beispiele zu nennen.

Szenen, in denen Mithras als Jäger mit Pfeil und Bogen ausgestattet ist, sind hingegen in den germanischen Provinzen relativ selten. Bekannt sind sie auf zwei Kultbildern aus den Mithräen von Rückingen¹⁰²⁰ und Dieburg¹⁰²¹. Das letztere Steindenkmal nimmt eine Sonderstellung in der Ikonographie des Mithraskultes ein, weil die Darstellung der Stiertötung hier durch die Jagdszene ersetzt wird. Diese Kompositionen der Jagdszenen mit Mithras im Mittelpunkt sind der gängigen Darstellung von *venationes* – antiken Jagddarstellungen – entlehnt, wie sie auch von Wandmalereien zum Beispiel aus Badegebäuden bekannt sind. Im Mithraskult war dieses Motiv wohl besonders im orientalischen Raum beliebt, denn aus der Region kennt man sie trotz der verschwindend geringen Zahl an Tempeln gleich drei Mal. Zwei davon sind als Freskomalerei im Mithräum von Dura Europos (SYR) erhalten.¹⁰²² Die dritte Szene ist ebenfalls als Wandmalerei erst vor wenigen Jahren entdeckt worden und befindet sich im Mithräum von Hawarte (SYR).¹⁰²³ Letztendlich sind Pfeil und Bogen auch Attribute des fünften Weihegrades – des Persers, wie aus einem Graffito im Mithräum von Dura Europos (SYR) hervorgeht. Dort hat ein Mithrasanhänger diesen Grad mit den Worten „Heil den Persern mit ihren Pfeilen“¹⁰²⁴ gepriesen. In diesem Sinne ist auch ein Bogen unterhalb des Kultbildes in dem bereits zitierten Mithräum von Hawarte zu verstehen, neben dem noch die anderen Attribute der sieben Grade zu sehen sind.¹⁰²⁵

Der Schlüssel zum Verständnis der Funde von Pfeilspitzen im Hinblick auf die mithrische Kultpraxis könnte jedoch der Krater aus dem Mithräum vom Ballplatz in Mainz sein.¹⁰²⁶ Neben einigen Tierappliken aus dem mithrischen Motivkreis sind auf dem Bauch des Gefäßes rundherum insgesamt sieben Figuren in Barbotinetechnik angebracht (Abb. 224). Die erste Figur ist ein Bogenschütze mit phrygischer Mütze, der auf die zweite Figur rechts davon zielt. Diese ist nackt, etwas kleiner dargestellt und hält die Arme in einer abwehrenden Geste vor das Gesicht.



Figur 1



Figur 2



Figur 3

Hinter der Figur steht ein Mann mit langem Mantel, der in die Richtung der beiden ersten Figuren blickt (Figur 3). Diese Konstellation dreier Personen mit einer nackten in der Mitte kennen wir bereits von dem Bilderzyklus der Initiationsriten aus dem Mithräum von Capua (I). Dargestellt ist dort eine Szene, wo ein Mann eine Person mit einer Fackel zu bedrohen scheint (Abb. 225).¹⁰²⁷ In Analogie dazu ist die Dreiergruppe auf dem Mainzer Krater am wahrscheinlichsten als Einweihung in Form einer Mutprobe mit Pfeilen zu verstehen.¹⁰²⁸

Auf einem Firnisbecher aus dem Mithrastempel von Trier-Altbahtal sind auch Pfeile zu erkennen, von denen einer zu fliegen scheint. Aufgrund der Kleinteiligkeit, in der dieser Becher überliefert ist, verbietet sich hier eine Ergänzung zu diesem Szenenfragment.¹⁰²⁹

Da Pfeil und Bogen bei Darstellungen des Mithras beispielsweise als Jäger und der Fackelträger durchaus eine Rolle spielen, liegt die Vermutung nahe, dass sich hier ebenso wie bei den Schwertern Utensilien für Zeremonien oder Rituale erhalten haben.

Dafür kommt einerseits eine Art „Mutprobe“, wie sie auf dem Mainzer Krater zu sehen ist, infrage. Die könnte mit Hinblick auf die Parallele aus dem Mithräum von Capua (I) ein Einweihungszeremoniell sein.

1.3 Die Feuerprobe

In einer schmalen Lücke zwischen dem Nordpodium und dem Altar lagen drei Bronzeman-

224 Barbotinefiguren von einem Mischgefäß aus dem Mithräum von Mainz.

1016 CIMRM Nr. 1292–1293; MMM Nr. 246.

1017 CIMRM Nr. 1283.

1018 CIMRM Nr. 1430 Abb. 366; MMM Nr. 235 Abb. 211.

1019 CIMRM Nr. 1301 Abb. 345; Sixt 1893, Abb. 216–217.

1020 Birkner 1952, Taf. 24; Schwertheim 1974, 101–104 Nr. 85a Taf. 19, Jagdszene auf der oberen Hälfte der Rückseite dargestellt.

1021 Schwertheim 1974, 160 Nr. 123a Taf. 31.

1022 CIMRM Nr. 52 Abb. 24.

1023 Gawlikowski 2007, 349 Abb. 8; 358 Szenen 17 und 18.

1024 Baur/Rostovzeff 1931, 16 f. 83 Abb. 1 Taf. 35, 2.

1025 Wagner/Zielińska 2012, 64.

1026 Jüngster Beitrag dazu: Huld-Zetsche 2008, 99–108.

1027 Meines Erachtens ist am Ende des Gegenstandes der Teil einer züngelnden Flamme zu erkennen. So auch Vermaseren 1971, 28. Abweichend dazu Clauss 2013, 99 („stabartiger Gegenstand, vielleicht ein Schwert“); Merkelbach 1998, 136 (Stab oder Speer).

1028 Beck 2000, 149; Huld-Zetsche 2004, 226, mit älterer Literatur.

1029 Schwertheim 1974, 234 f. Nr. 193 Abb. 25. Bei Loeschcke 1919 fehlt eine fünfte Scherbe mit den Enden von zwei Pfeilen.



225 Initiationsszene mit Fackel, Mithräum St. Capua Vetere (I).

schetten, die sich anhand ikonographischer Parallelen zu einer Fackel ergänzen lassen (Taf. 37,78–80).¹⁰³⁰ Wenngleich sich nicht ausschließen lässt, dass die Fackel zur Beleuchtung des Raumes oder für besondere Lichteffekte im Kult verwendet wurde, so ist die Verbindung des Objektes mit einem weiteren bekannten Aufnahme-meritus der Mysterien naheliegend: Im Mithräum von Capua (I) gibt es eine Szene, die eben nur kurz zur Sprache kam. Auf dem zweiten Panel des rechten Podiums¹⁰³¹ sieht man eine Gruppe aus drei Figuren (Abb. 225).¹⁰³² In der Mitte kniet ein nackter Mysteris auf einem Bein. Über seinen Augen ist ein Tuch und seine Hände sind auf dem Rücken zusammengebunden. Hinter ihm steht ein Mann in eine Tunika gekleidet, der seine Hand auf die Schulter des Mysteris legt. Soweit ist die Konstellation der Figuren auch mit dem Kranzritual und der Pfeilprobe vergleichbar. Hier streckt die Figur mit der phrygischen Mütze dem vor ihm knienden Initianden nun eine brennende Fackel entgegen.¹⁰³³ Vermaseren identifizierte diese Szene bereits als Einweihung mit einer „Feuerprobe“¹⁰³⁴ und genau dafür, so

darf man vermuten, hat man unsere Fackel möglicherweise verwendet. Auf der Suche nach weiteren Darstellungen dieser Szene stößt man auf ein Denkmal. Der für das Kranzritual bereits zitierte verschollene Altar aus Velletri zeigte entsprechend Georg Zoegas Notizen auf der gegenüberliegenden rechten Seite die mithrische Feuerprobe.¹⁰³⁵ Eine Verbindung zwischen Feuer und einem der sieben Weihegrade besteht zum *Leo*, dem vierten Grad. Dessen Element ist das Feuer, weswegen er für seine Weihe nach antiker Vorstellung nicht mit Wasser gereinigt werden durfte.¹⁰³⁶ Alternativ ist bei Porphyrius eine Weihe durch Honig überliefert, aber weder die Bild- noch die Schriftquellen geben Auskunft, ob diese Feuerprobe zur Weihe der Löwen durchgeführt wurde. Entsprechend dem vielzitierten Mosaik aus dem Mittelgang des Mitreo di Felicissimo (I), ist die Fackel neben Strahlenkranz und Peitsche jedoch auch eines der Symbole des sechsten Weihegrades – des *Heliodromus*.¹⁰³⁷ Die bildlichen Überlieferungen machen eine Feuerprobe als Initiationsritus plausibel, mit der unsere Fackel in Verbindung gebracht werden kann.

1030 Zu den Fundumständen und ikonographischen Parallelen siehe Kap. 3.2.1.

1031 Vom Eingang aus betrachtet.

1032 Vermaseren 1971, 28 f. Taf. 22.

1033 Reinhold Merkelbach erkennt in dem Gegenstand, der dem Initianden entgegengestreckt wird, einen Speer oder Stab. Auf der Abbildung in seiner Publikation ist jedoch ein Detail zu erkennen, das wie eine züngelnde Flamme

am Ende des Objektes aussieht. Dieses Detail lässt sich seltsamerweise bei Vermaseren trotz der hervorragenden Qualität der Abbildungen nicht mehr erkennen. Vgl.: Merkelbach 1998, 288 Abb. 30; Vermaseren 1971, Taf. 22.

1034 Vermaseren 1971, 29.

1035 Welcker 1817, 207–210 Nr. 5b; CIMRM Nr. 609.

1036 Porphyrius, *De anthro nympharum* 15.

1037 Pavia 1999, 91 Abb. oben.

Allerdings muss eine Zuweisung zu einem der Weihegrade offen bleiben.

Die genannten liturgischen Geräte sind offenbar für szenische Darbietungen im Rahmen beispielsweise von Initiationen benutzt worden. Dass solche oder andere Inszenierungen eine bedeutende Rolle im Mithraskult gespielt haben legt die Stelle bei Ambrosiaster nahe, in der er klagt: „Man sieht in der Höhle etwas anderes als was wirklich da ist, was durch verführerischen Trug bewirkt wird.“¹⁰³⁸ Unzweifelhaft werden die Anhänger des Mithraskultes auch in einer Schrift von Hegemonius als Schauspieler angeklagt: „Du barbarischer Priester des Mithras, mit dem zusammen Du betrügst: Die Sonne, welche Du verehrst ist Mithras, der Illuminator mystischer Plätze, wie Du glaubst der Mitwisser. Dies ist es, was Du vorspielst und die Mysterien durchführt wie ein eleganter Schauspieler.“¹⁰³⁹ Offensichtlich wurden im Mithraskult schauspielerisch Mutproben und symbolische Martyrien als Bestandteil von Initiationen nachgestellt.



2 ARCHÄOLOGISCHE BELEGE ZU KULTFEIERN

2.1 Das Kultmahl

Ein gemeinsames Mahl von Sol und Mithras ist auf einigen Reliefs besonders anschaulich belegt: Auf dem großen Kultbild aus einem Mithräum in Ladenburg beispielsweise liegen die beiden Götter auf einer Kline, die mit dem Fell des getöteten Stiers überzogen ist (Abb. 226).¹⁰⁴⁰ Vor Ihnen steht ein gedeckter Tisch, dessen Beine in Hufen enden.¹⁰⁴¹ Die Rückseite des drehbaren Kultbildes aus Mithräum I von Heddernheim zeigt eine ganz ähnliche Szene. Hier liegt der tote Stier vor Sol und Mithras. Während Sol eine Weintraube in der Hand hält, werden von den beiden Fackelträgern Körbe mit Lebensmitteln herangebracht. Dieses göttliche Kultmahl, wie es oft genug ikonographisch belegt ist, war auch in der Liturgie der Mysterien von zentraler Bedeutung, indem die Gemeinden es bei ihren Feiern offenbar nachvollzogen. Das geht einerseits aus bildlichen Quellen, wie einem Relief aus Konjic (BIH) hervor,¹⁰⁴² wo zwei Personen mitig an einem Tisch sitzen.¹⁰⁴³ Um sie herum stehen mit Masken verkleidete Teilnehmer, die Speisen und Getränke anreichen. Da die Verwendung von Masken im Kult aus anderem Zusammenhang durch zeitgenössische Quellen bekannt ist, darf man davon ausgehen, dass diese

Mahlszene der tatsächlich vollzogenen Kultpraxis entnommen ist. Schließlich gleicht sogar die Architektur der Kulträume selbst einem antiken Speisesaal mit zwei Liegebänken an den Seiten. Nicht zuletzt unterstreicht die Zusammensetzung der Kleinfunde aus den Tempeln die Bedeutung des Kultmahls in den Mysterien. In den meisten Tempeln wurden bei Ausgrabungen nicht nur auffallend viel Geschirr, sondern auch große Mengen an Tierknochen von Fleischspeisen gefunden. Im Gegensatz zu anderen Kulturen ist für die Mysterien des Mithras kein Festkalender mit jährlich wiederkehrenden Kultfeiern überliefert. Wir wissen aber durch Inschriften, dass man die Geburt des Sonnengottes Sol jährlich am 25. Dezember feierte¹⁰⁴⁴ und man davon ausgehen kann, dass auch die Sommersonnenwende Anlass für ein Fest war. Diese Feiertage bringt man durch die enge Beziehung des *deus sol invicto* auch mit Mithras in Verbindung. Dass diese Kultfeste besonders in den Mithrasmysterien in gemeinschaftlichem Essen und Trinken bestanden, belegen nun die vielen Kleinfunde, insbesondere Tierknochen und Keramik aus den Tempeln.

Die Fundschichten des Mithräums I ergaben zusammen mindestens 140 Gefäße und die des Mithräums II etwa 340 Gefäße. Die enorme Menge besonders aus Mithräum II erklärt sich jedoch zum guten Teil aus der Baugeschichte des

226 Gemeinsames Mahl von Sol und Mithras, Kultbild aus Ladenburg.

1038 Pseudo Augustinus (= Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 113,26 (Übersetzung zitiert nach Merkelbach 1998, 136).

1039 Hegemonius, *Acta Archelai cum Manete* 40 (Übersetzung zitiert nach Merkelbach 1998, 136).

1040 Zum Mithräum Sommer 1998, 162; 177.

1041 Schwertheim 1974, 188 f. Nr. 144 Taf. 42.

1042 CIMRM Nr. 1896 Abb. 491.

1043 Von Clauss als Pater und Heliodromos angesprochen: Clauss 2013, 105.

1044 Inschriften zu den Festdaten bei Merkelbach 1998, 141.

Tempels. Da innerhalb mehrerer Phasen immer wieder planiert und umgebaut wurde, geriet Geschirrabfall mehr als anderswo in die Baubefunde des Tempels. Deren Zusammensetzung war entsprechend der hier durchgeführten Analysen so charakteristisch, dass sie nachweislich aus der Nutzung des Tempels stammen.

Was aber ist „charakteristisch“ an Mithräumskeramik im Vergleich etwa zu Siedlungsfunden und was verraten uns die Geschirreste über die antiken Kultpraktiken? Die Ergebnisse der Keramikanalyse der GÜGLINGER Tempel zeigen u. a., dass diese von denselben Produzenten stammt, wie auch das Haushaltsgeschirr für den täglichen Bedarf. Der Anteil von hochwertiger Importkeramik wie etwa Terra sigillata ist in den Tempeln fast genauso hoch, wie im nahegelegenen *vicus* von Walheim.¹⁰⁴⁵ Die von Huld-Zetsche geäußerte Meinung, Mithräen seien mit deutlich hochwertiger Keramik ausgestattet worden, beschränkt sich vielmehr auf die Sonderanfertigungen für den Kultgebrauch, die allerdings in GÜGLINGEN kaum nachweisbar waren. Auch die Inventare beispielsweise einiger Tempel im Limesgebiet, wie das dritte Mithräum von Hedernheim,¹⁰⁴⁶ Stockstadt II¹⁰⁴⁷ sowie Dieburg¹⁰⁴⁸ zeigen ähnliche Verteilungsverhältnisse innerhalb des Geschirrensembles mit wenig erhaltenen Metall- bzw. Glasgefäßen und einem Anteil an Terra sigillata, wie er auch aus den Siedlungen der Umgebung bekannt ist. Die Warenzusammensetzung innerhalb der Geschirrausstattung eines Mithräums ergibt sich letztlich aus dem regionalen Angebot, welches zur Zeit der Anschaffung zur Verfügung stand, und ist von Tempel zu Tempel daher unterschiedlich. Besondere Gefäße, die explizit für den Gebrauch im Kult hergestellt wurden, gibt es überregional immer wieder; sie stehen meist im Zusammenhang mit Trinken oder Räuchern.

Das charakteristische an der Mithräumskeramik besteht letztlich in der funktionalen Zusammensetzung, die sich am Beispiel von GÜGLINGEN sehr deutlich von Siedlungskontexten der Umgebung unterscheidet. Hier fällt zunächst der hohe Anteil von Trinkgeschirr auf, der in den Mithräumbefunden bei durchschnittlich einem Drittel liegt. Das Besondere an dem GÜGLINGER Trinkgeschirr ist ein Set von mindestens 18 gleichartigen Terra-sigillata-Bechern, welches sich noch im Tempel befand, als dieser abbrannte. Dies lässt immerhin an eine Gemeinde mit mindestens genauso vielen Mitgliedern denken. Der

Vergleich mit Siedlungsbefunden aus Walheim a. N. zeigt, dass hier der Anteil von Bechern und Krügen nur bei etwa 10 bis 15 % liegt. Darüber hinaus zeichnen sich die GÜGLINGER Tempelensembles dadurch aus, dass kaum Vorratsgeschirr vorhanden war. Dies ist bei der beengten Platzsituation in den eher kleinen Vorräumen zu erwarten. Die wenigen Fragmente von Amphoren könnten auch zur Lagerung von Öl für die Beleuchtung insbesondere des Kultraumes gedient haben. Ein weiteres Drittel der Keramik aus den beiden Tempeln entfiel auf lokal produziertes Küchengeschirr. Dass der Anteil in Siedlungsbefunden üblicherweise doppelt so hoch ist, verwundert nicht weiter. Da sich aber auch in anderen Mithräen große Mengen an typischem Kochgeschirr fanden, wurde bereits bei älteren Grabungen die Frage aufgeworfen, ob man das Essen in den Tempeln selbst zubereitete oder fertig mitbrachte. Hier lohnte sich aufgrund der detaillierten Fundaufnahme im Mithräum II eine differenzierte Betrachtung der Gefäßformen hinsichtlich Funktion und Fundlage. Auffallend ist, dass unter der Masse des Küchengeschirrs die sogenannten Backteller, tendenziell gröber gemagerte Tellerformen, im Vergleich zu Siedlungsbefunden deutlich unterrepräsentiert sind. Offenbar hatte man das Brot oder andere Backwaren fertig zubereitet mit in den Tempel gebracht. Der vergleichsweise große Anteil an Kochtöpfen auf dem jüngsten Fußboden des Mittelgangs ist meines Erachtens damit zu begründen, dass man sie entgegen der landläufigen Meinung augenscheinlich doch als Auftrage- oder Essgeschirr beim Mahl nutzte.

Die Keramik aus den Kultgruben von Tienen (B) zeigt ein vergleichbares Bild: Auch hier nehmen Becher und Krüge einen erstaunlich großen Anteil ein. Im Gegensatz dazu fanden sich erwartungsgemäß kaum Vorratsbehälter. Rückstandsanalysen an den Krügen konnten belegen, dass man diese wohl teilweise mehrfach verwendete, um kalkhaltige Flüssigkeiten über dem Feuer zu erhitzen (Abb. 227).¹⁰⁴⁹

Obwohl die Funde aus dem Tempel von Ad Enum/Pfaffenhofen offensichtlich mit Siedlungsbefunden durchmischt wurden, zeigt das Ensemble einen hohen Anteil von Bechern aus Terra sigillata, Firnisware und auch Glas.¹⁰⁵⁰ Eine Gegenüberstellung weiterer Tempelinventare wie dem aus Straßburg-Königshofen (F)¹⁰⁵¹ oder Riegel¹⁰⁵² mit dem Siedlungsmaterial aus Walheim zeigt, dass ein hoher Anteil von Bechern und

1045 Detaillierte Auswertung der Keramik siehe Kap. Kap. 4.1.

1046 Huld-Zetsche 1986, 32–38.

1047 Stade 1933, 38–44.

1048 Behn 1928, 39–42.

1049 Martens/de Boe 2004, 32.

1050 Garbsch 1985, bes. Abb. 17; 27.

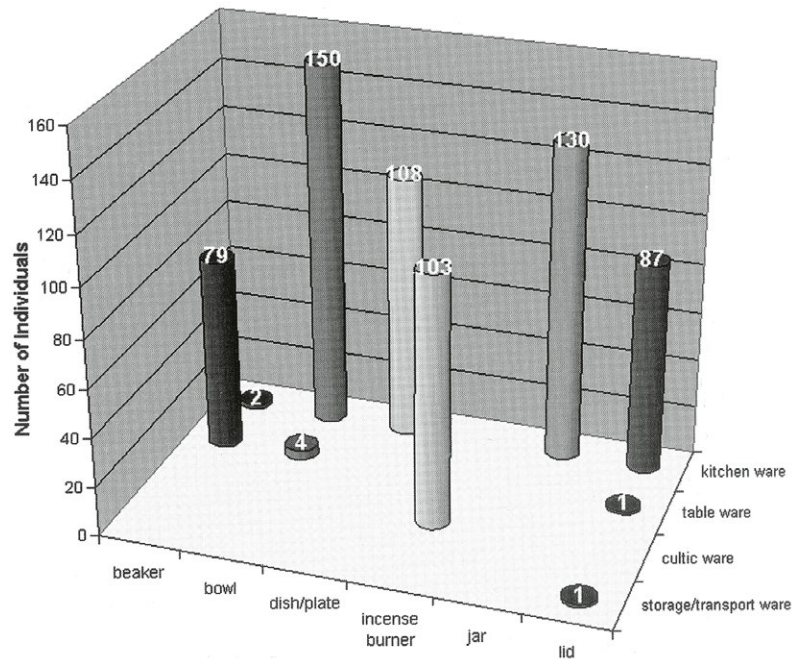
1051 Forrer 1915, bes. Abb. 35–38.

1052 Mayer-Reppert 2007, bes. Tab. 19. Für das Mithräum von Riegel kommt Mayer-Reppert zu dem Ergebnis, dass Becher und Krüge ca. 44 % der Gefäßkeramik stellen. Kochtöpfe sind in diese Statistik nicht integriert.

Krügen am Gesamtbestand ein Charakteristikum aller Mithräen zu sein scheint. Einige dieser Becher sind auffällig gestaltet oder mit Inschriften versehen und unterstreichen so die Bedeutung des Trinkens im Kult. Besonders prominent ist ein Becher aus dem Mithräum von Ad Enum/Pfaffenhofen, auf dem die doch komplexe Stier-tötungsszene in Barbotinetechnik aufgetragen worden ist (Abb. 228). Im Mithräum von Biesheim (F) wurden gleich mehrere, sehr aufwendig verzierte Becher gefunden, die sich durch Inschriften als Weihungen an Mithras zu erkennen geben.¹⁰⁵³ Einige Terra-sigillata-Formen, wie die kugelbauchigen Trinkbecher Drag. 52–54 und die Kantharoi Nb. 26 sind sehr häufig in Mithräen gefunden worden,¹⁰⁵⁴ kommen dagegen kaum in Siedlungskontexten vor. Diese Becherformen standen lange unter dem Verdacht, aufgrund ihrer signifikanten Vergesellschaftung geradezu ein Anzeiger mithrischer Aktivität zu sein. Neuere Funde haben dieses Bild jedoch revidieren können: Diese Bechertypen scheinen zwar häufig in sakralem Kontext zu stehen, dennoch belegen sie nicht zwangsweise ein Mithräum.¹⁰⁵⁵

Auch die Gruppe der Sonderanfertigungen ist für den Kultgebrauch in Mithräen in den meisten Fällen mit dem Genuss von Wein oder anderen Getränken verbunden. Beträchtlichen Wert hatten sicher die bleiglasierten Gefäße, wie aus dem Mithräum von Bornheim-Sechtem¹⁰⁵⁶ und Sette Porte in Ostia (I)¹⁰⁵⁷ oder der Schlangenkrauter aus Terra sigillata, welcher zum Inventar des Mithräums von Biesheim (F) gehörte.¹⁰⁵⁸ Mischgefäße, wie das aus Tienen (B),¹⁰⁵⁹ in deren Innerem Röhren verlaufen, zeigen, dass neben dem Trinken auch auf die Wirkung von Effekten gesetzt wurde. Durch diese Röhren stieg beim Erhitzen eine Flüssigkeit auf und floss aus den Enden heraus, die mitunter als Schlangenkopf geformt sein konnten.

Mehr noch als das Essen scheint demnach aufgrund der Zusammensetzung der Keramik insbesondere das gemeinsame Trinken von beträchtlicher kultischer (und sicher auch gesellschaftlicher) Relevanz gewesen zu sein. Vorratsgefäße kennt man auch aus anderen Mithräen nur in geringen Mengen. Hingegen scheinen andernorts Speisen von Bedeutung gewesen zu sein, die mithilfe von Reibschalen zubereitet wurden, wie auffallend große Mengen solcher Fragmente beispielsweise in den Tempeln von Mundelsheim,¹⁰⁶⁰ Ad Enum,¹⁰⁶¹ Carrawburgh (GB)¹⁰⁶² sowie Septeuil (F)¹⁰⁶³ vermuten lassen. Auffallend ist, dass



trotz der vergleichsweise vollständigen Überlieferung vor allem des Geschirrensembles der letzten Phase des zweiten Güglinger Mithräums hier Hinweise auf Sonderanfertigungen in Form von Mischgefäßen oder anderem völlig fehlen. Auch die Zubereitung von Speisen in Reibschalen war in Güglingen entweder anders organisiert oder spielte nicht jene Rolle, die ihnen aufgrund des geradezu massenhaften Vorkommens in anderen Mithräen zugesprochen wird. Abgesehen von diesen beiden Aspekten unterscheidet sich die funktionale Zusammensetzung der Keramik aus Güglingen nicht von der aus anderen Mithräen. Die Analyse der Keramik bestätigt also, was auch bereits anhand von Geschirrensembles in anderen Mithräen vermutet wurde: Gemeinsames Trinken war von besonderer Bedeutung und wohl verbunden mit einem gemeinsamen Mahl. Bevorratung spielte in den Räumlichkeiten keine Rolle, weil die Kultmahlzeiten allenfalls im Tempel warm gehalten bzw. aufgewärmt wurden, die Zubereitung selbst jedoch woanders stattfand.

Wenngleich in Güglingen der Nachweis fehlt, so belegen Funde andernorts in Einklang mit der schriftlichen Überlieferung eindeutig, dass auch Wasser u. a. für rituelle Waschungen im Kult eine wichtige Funktion hatte und zwar so, dass die Platzwahl des Kultbaus in einigen Fällen wohl

227 Zusammensetzung der Keramik aus dem Mithräum von Tienen (B).

1053 Fortuné 2011, 243 f. Abb. 13.8 Nr. 5.

1054 Zum Beispiel Hedderheim III: Huld-Zetsche 1986, 36 Abb. 18.

1055 Vgl. Kap. 4.1.5.

1056 Wulfmeier 2004, 91 f. Abb. 4.

1057 CIMRM Nr. 291.

1058 Fortuné 2011, 240 f. Abb. 13.7 sowie ausführlicher Plouin-Fortuné 2004.

1059 Martens 2004a, 37 Abb. 10.

1060 Freundliche Mitteilung Hohendorf.

1061 Garbsch 1985, Abb. 19.

1062 Gillam/Richmond 1951, Abb. 12.

1063 Gaidon-Bunuel 2006, 139 Abb. 6.



228 Terra-sigillata-Becher mit der Stiertötungsszene in Barbotinetechnik. Höhe des Gefäßes 20 cm.

von der Zugänglichkeit zu Wasser bestimmt worden ist.¹⁰⁶⁴ Große Wasserbecken sind in Fragmenten beispielsweise aus Straßburg-Königshofen (F)¹⁰⁶⁵ und Carrawburgh (GB)¹⁰⁶⁶ bekannt. Ein Aquamanile in Hirschform aus dem erst vor wenigen Jahren entdeckten Mithräum in Angers (F) diente wohl ebenfalls diesen Zwecken.¹⁰⁶⁷

Tierknochen wurden in nahezu allen Mithräen entdeckt und zeugen ihrerseits von für den Kult charakteristischen Mahlzeiten. Aus dem schlechter erhaltenen Mithräum I von Güglingen sind etwa 8 kg Tierknochen geborgen worden, wogegen das besser konservierte Mithräum II knapp 30 kg erbrachte.¹⁰⁶⁸ Im Unterschied zu allen anderen bisher vorgelegten Tierknocheninventaren konnte die Analyse der Güglinger Knochen in enger Zusammenarbeit von Archäologie und Archäozoologie durchgeführt werden. Nur dadurch war es erstmals möglich, den Gesamtbestand von Tierknochen eines Mithräums unter Berücksichtigung der jeweiligen Befundgenese differenziert zu betrachten. Daraus ergab sich,

dass etwa die Hälfte aller Knochen aus Baubefunden des Tempels selbst stammten,¹⁰⁶⁹ wobei ein Großteil der Funde auf die Planierung der Podien entfiel. Interessanterweise belegt die charakteristische Zusammensetzung, der Tierknochen aus diesen Podien mit einem sehr hohen Anteil an Hühnerknochen, dass sie zum Speiseabfall des Vorgängermithräums gehören müssen. Diese Beobachtung bleibt wohl ein glücklicher Einzelfall, denn üblicherweise werden die Liegebänke in den anstehenden Boden geformt, sodass diese wie in zum Beispiel Mithräum I von Güglingen steril sind. Für Mithräum I ließen sich aufgrund der summarischen Fundbergung keine weiterführenden Detailbeobachtungen machen.

Im Tierartenspektrum der Tempel von Güglingen dominiert deutlich das Huhn, wobei Reste von Hähnen überwiegen,¹⁰⁷⁰ die bevorzugt jung verzehrt wurden. Desgleichen wurden auffallend viele Knochen von Ferkeln, mitunter von gerade erst geborenen Tieren gefunden. Rinderknochen waren im Vergleich zu Siedlungsbefunden in beiden Tempeln deutlich unterrepräsentiert, wengleich Mithräum I mit knapp 8 % eine nennenswerte Anzahl an Knochen aufwies.

Insgesamt reihen sich die Ergebnisse aus den Tierknochenanalysen der Mithräen von Güglingen sehr gut in das aus anderen Tempeln, wie etwa Hedderheim I¹⁰⁷¹ und London (GB)¹⁰⁷² Bekannte ein. In den Mithräen von Martigny (CH),¹⁰⁷³ Künzing¹⁰⁷⁴ und Orbe (CH)¹⁰⁷⁵ stellt sich das Tierartenspektrum dagegen etwas anders dar. Dort lagen die Anteile der Hühnerknochen auch bei etwa einem Drittel, aber man bevorzugte offenbar Schwein, was in diesen Mithräen etwa die Hälfte der Knochen ausmachte (Abb. 229; Datenbasis Tab. 35–38).¹⁰⁷⁶

Die Frage nach der Zusammensetzung einer Kultmahlzeit lässt sich nur bei idealen Überlieferungsbedingungen eines geschlossenen Fundes mit solchen Überresten beantworten. Bei dem Mithräum von Tienen (B) wurden Kultgruben entdeckt, die mit den Resten einer einzelnen großen Festmahlzeit in Verbindung gebracht werden.¹⁰⁷⁷ Da diese aber sicherlich aufgrund der schier Masse der Tierreste in den Gruben in aller Öffentlichkeit stattgefunden hat, stellt sich

1064 Die Kulträume der Mithräen von Housesteads (GB) und London (GB) wurden über Quellen errichtet, die für eine Zugänglichkeit bei den Ritualen gefasst wurden. Vgl. Housesteads (GB): Rushworth 2009, 243.

1065 Forrer 1915, 30–32 (2 Wasserbecken).

1066 Gillam/Richmond 1951, 27.

1067 Ein erster Grabungsbericht seitens INRAP ist bislang nur online erhältlich: Angers, un quartier antique et son mithraeum: http://www.inrap.fr/userdata/atlas_chantier_pdf/o/243/243_fichier_Angers-Clinique-Saint-Louis-DepliantOK.pdf (letzter Zugriff 8. 10. 2013).

1068 Nicht hinzu gezählt sind hier die Tierknochen aus der nachrömischen Verfüllung des Mittel-

gangs, die immerhin mehrere große Fundkisten zählen.

1069 Nach Anzahl der Knochen.

1070 Zu den Einzelergebnissen der Tierknochenanalysen siehe Beitrag Jacobi.

1071 Huld-Zetsche 1986, 21.

1072 Macready/Sidell 1998.

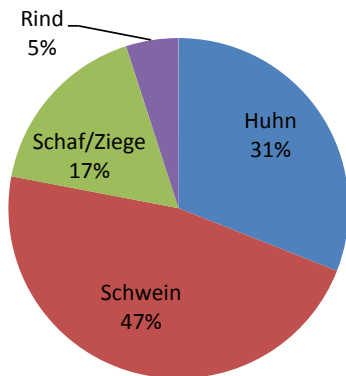
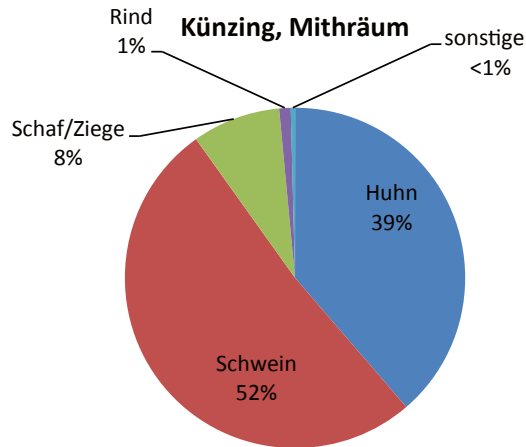
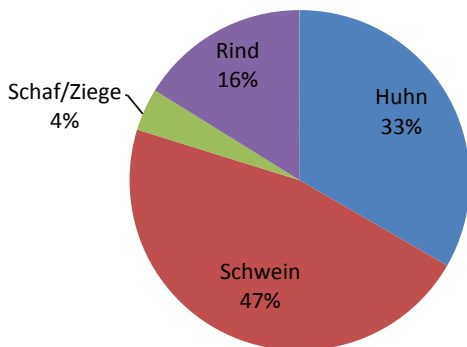
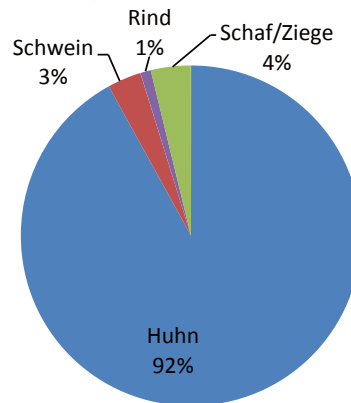
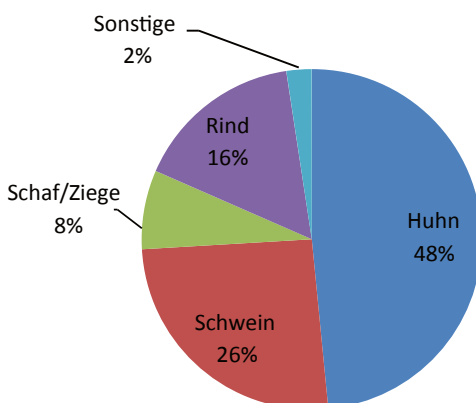
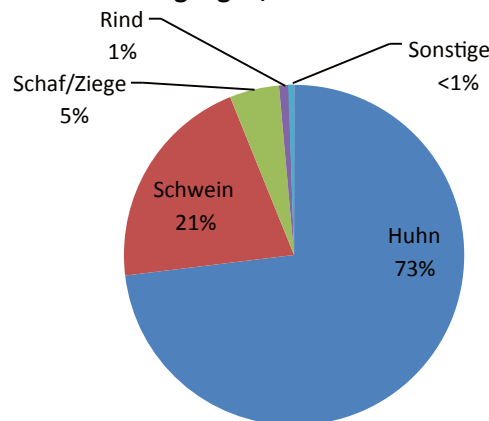
1073 Olive 2008.

1074 Vgl. von den Driesch/Pöllath 2000.

1075 Olive 2008.

1076 Eine knappe Übersicht aller Informationen zu Tierknochenfunden aus Mithrastempeln liefern Gaidon-Bunuel/Caillat 2008, 265 Tab. 7.

1077 Martens 2004, 41–46.

Martigny, Mithräum**Künzing, Mithräum****Orbe, Mithräum****Tienen, Grube bei Mithräum****Güglingen, Mithräum I****Güglingen, Mithräum II**

die Frage der Vergleichbarkeit mit unseren Güglinger Befunden aus dem Innenbereich des Kultraumes. In Güglingen fehlen solche Grubenbefunde mit umfangreichen Speiseresten im Umfeld. Jedoch lassen sich unter den vielen Deponierungen des Mithräums II drei Befunde als Rest einer oder mehrerer Kultmahlzeiten

identifizieren. Die Deponierungen 1310, 1264 und 1265 befanden sich innerhalb der Podiumshinterfüllung und bestanden aus unvollständigen und vollständigen Gefäßen sowie einer Reihe von Tierknochen. Die Ergebnisse sind denen aus Tienen (B) in einigen Punkten jedoch ganz ähnlich: Auch hier reicht die Geschirrausstattung für

229 Zusammensetzung der Tierknochenspektren in anderen Mithraen im Vergleich zu Güglingen (nach Anzahl der Knochen).

Tabelle 36 Tierartenspektrum im Mithräum von Martigny.

Art	Anteil (%)
Huhn	31
Schwein	47
Schaf/Ziege	17
Rind	5

Tabelle 37 Tierartenspektrum im Mithräum von Künzing.

Art	Anteil (%)
Huhn	38,8
Schwein	51,6
Schaf/Ziege	8,4
Rind	1,1
sonstige	0,4

Tabelle 38 Tierartenspektrum im Mithräum von Orbe.

Art	Anteil (%)
Huhn	33
Schwein	46
Schaf/Ziege	4
Rind	16

Tabelle 39 Tierartenspektrum im Mithräum von Tienen, Grube bei Mithräum.

Art	Anteil (%)
Huhn	92
Schwein	3,2
Rind	1
Schaf/Ziege	3,8

deutlich weniger Personen, als die Überreste allein der Fleischbeigaben nahe legen. Die Interpretation der Befunde könnte einerseits auf eine nur partielle Niederlegung des Geschirrs abzielen. Vorstellbar ist aber auch, dass Teile der Speisen tatsächlich geopfert wurden.

Bei der Beurteilung von Speiseresten aus Tempeln muss man sich jedoch grundsätzlich die abweichende Genese der Zusammensetzung im

Vergleich zu Tierknochenabfällen aus Siedlungen vor Augen halten. Im Tempel wurde, wie auch anhand der vorhandenen Geschirrensembles herausgearbeitet werden konnte, im Wesentlichen konsumiert. In irgendeiner nahegelegenen Siedlungsgrube, bei einem Stifter des Essens oder einem Metzger, dürften sich mutmaßlich die Abfälle der Nahrungsmittelproduktion für das Kultmahl befinden. Es wäre daher nicht verwunderlich, wenn wir dort auch mehr Knochen von Rindern fänden, denn es gibt insbesondere bei Großsäugern viele Fleischteile, die ohne Knochen zubereitet werden können. Bei Geflügel und Ferkeln funktioniert das bekanntermaßen nicht. Da wird das Fleisch sozusagen „am Knochen“ geliefert. Diese methodischen Überlegungen gilt es zu beachten, wenn man die kulinarischen Eigenheiten bei Mithrasfeiern bewerten möchte.

Die Frage nach einer charakteristischen Zusammensetzung der Fleischspeisen in Mithräen ließe sich daher methodisch sinnvoller mit einem Vergleich über Befunde von anderen „Endabnehmern“ beantworten, um die Schlachtabfälle, die bei der Zubereitung anfallen, auszuschließen. Hier kämen beispielsweise Grabbeigaben, bzw. die Überreste von Totenmahlzeiten infrage. Gut vergleichbar wären auch andere Tempelinventare. Ein erster Blick in die Publikationen zu Tierknochenbeständen aus anderen Tempeln, wie beispielsweise dem gallorömischen Umgangstempel von Karden, Lkr. Cochem-Zell, zeigt, dass auch andernorts ein auffallend hoher Anteil an Jungtieren, insbesondere Schweine und Schafe oder Ziegen vorhanden war.¹⁰⁷⁸ Während auch in anderen sakralen Kontexten Rinderknochen einen vergleichsweise kleinen Anteil am Gesamtspektrum haben, lässt sich die Vorliebe für Hühner nicht generell bestätigen. Grundsätzlich jedoch scheint es ein ausgesprochen beliebtes Opfertier gewesen zu sein, denn die Tierknochenanalysen aus dem Isis- und Mater-Magna-Heiligtum in Mainz¹⁰⁷⁹ sowie dem gallorömischen Tempel von Rottenburg¹⁰⁸⁰ belegen, dass Opfern und Essen von Hühnern keine Eigenheit des Mithraskultes war. In den beiden genannten Tempeln stellten Vogelknochen, mehrheitlich allerdings von vollständigen und damit wohl in erster Linie geopfert Hühnern, etwa 90 % des Tierknochenbestandes. Im Gegensatz zu allen anderen Kulturen war in den Mithrasmysterien das gemeinsame Essen und Trinken ein wesentlicher Bestandteil der Liturgie, wie dies ja bereits dem Aufbau eines Kultraumes zu entnehmen ist und genau das spiegelt auch die Zusammensetzung der Tierknochen wider.

1078 Dort wurde die Hälfte der Schweine im Alter von 6 bis 12 Monaten und 61% der Schafe und/oder Ziegen zwischen 3 und 8 Monaten geschlachtet. Benecke 1999, 168–171.

1079 Hochmuth u. a. 2005, 321.

1080 Stephan 2009, 679 Tab. 1.

Im Zuge von Bestattungen beispielsweise wurden Schweine und hier ebenfalls insbesondere Jungtiere bevorzugt. Auch das Huhn ist in Gräbern viel häufiger als in Siedlungen belegt, während die Überreste von Rinderknochen deutlich hinter den anderen Speiseresten zurücktreten.¹⁰⁸¹ Einerseits sind diese Befunde meines Erachtens ein Beleg für die recht banale Tatsache, dass man bei Feierlichkeiten in der römischen Zeit meistens auf eine hohe Qualität des Fleisches (und sicher auch der übrigen Speisen) Wert legte. Nicht von der Hand zu weisen ist im Mithraskult eine besondere Vorliebe für Hühner, Ferkel und junge Schafe bzw. Ziegen. Letztlich wurde dieses Speise- und Opfertierangebot für kultische Zwecke hinsichtlich seiner Zusammensetzung stets auch von der regionalen Viehwirtschaft beeinflusst. Ob die Beliebtheit der Hühner im Mithraskult auf deren Symbolgehalt beispielsweise als Verkünder der aufgehenden Sonne zurückgeht, sei dahingestellt.¹⁰⁸² Interessant ist jedoch die Tatsache, dass auf einigen wenigen Kultbildern die beiden Dadophoren mit einem Hahn als Attribut dargestellt sind. Hier drängt sich der erneute Vergleich mit den Dioskuren auf, denen als Mittler zwischen Diesseits und Jenseits ebenfalls den Hahn als Symbol zugeordnet werden konnte.¹⁰⁸³

Während inzwischen eine recht große Datenbasis zu Tierknochenensembles aus den verschiedensten Mithrastempeln publiziert wurde, mangelt es noch immer an entsprechenden botanischen Untersuchungen zu den Essensresten. Im Mithräum von Linz (A) wurde ein großes Obstkerndepot entdeckt, in dem die Reste von Pflaumen, Kirschen, Walnüssen, Weintrauben und Äpfeln identifiziert wurden, welches jedoch ein Einzelbefund blieb.¹⁰⁸⁴ Die Funde aus den beprobten Gruben mit Speiseresten in Mithräum II sind hier leider wenig aussagekräftig. Es fanden sich vor allem Überreste der Getreideverarbeitung, die anderweitig in die Grube geraten sein können. Lediglich Weintrauben konnten sicher als Reste von Speisen erkannt werden.

Schließlich ist an der Wand des Mithräums von Dura Europos (SYR) eine Liste entdeckt worden, die eine Aufzählung insbesondere von Lebensmitteln sowie deren Preise enthält und daher mit den Kultmählern in Verbindung gebracht wird.¹⁰⁸⁵ Dort wurden zusammen mit den Preisen für Fleisch, Soße und einem Krug Wein auch Wasser, Holz, Öl, Papier sowie Lampendochte verzeichnet. Dass dies tatsächlich eine Einkaufsliste für eine Feierlichkeit wiedergibt, ist

zu bezweifeln, da man dieses wohl kaum an der Wand verewigt hätte. Schlussendlich scheinen die archäologischen und anderen Quellen darauf hinzudeuten, dass man beim Mahl im Mithraskult hochwertige und auch sonst beliebte Speisen bevorzugte, generell jedoch ein breites Spektrum an Nahrungsmitteln zur Verfügung stand. Bestimmte Speisevorschriften, wie sie aus dem Judentum bekannt sind oder liturgische Notwendigkeiten, wie beim Abendmahl im Christentum, lassen sich nicht erkennen.

2.2 Opfertgaben oder Abfallentsorgung – Deponierungspraxis in den Mithräen

Deponierungen in und um Tempel sind stets eine besonders wertvolle archäologische Quelle, da sie den Überrest einer gemeinschaftlichen oder individuellen religiösen Handlung darstellen. Gerade in Mithrastempeln sind immer wieder in den Boden eingegrabene oder in Mauern deponierte Votive gefunden worden. Die detaillierte Ausgrabung besonders von Mithräum II ermöglichte es, insgesamt knapp zwei Dutzend unterschiedliche Deponierungen in allen Bereichen des Kultraumes zu lokalisieren.¹⁰⁸⁶ Grundsätzlich stammen all diese Opfer aus Baubefunden der Gebäude und unterscheiden sich sowohl hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als auch ihrer Lage im Tempel sehr deutlich.

Für die beiden Gruben am Beginn der Podien von Mithräum II beispielsweise wurde die These aufgestellt, dass es sich aufgrund ihrer Position um Weihgaben an *Cautes* und *Cautopates* handeln könnte. Daran schließt sich die Frage, ob gleichartig gelegene Objekte in anderen Tempeln ein wiederkehrendes Muster erkennen lassen. Sollte sich dies bestätigen, ließe sich der Gedanke weiterführen, indem man die Fundorte anderer Deponierungen ebenfalls auf signifikante Muster untersucht. Um nun den Fragen nach kultrelevanten Deponierungsmustern nachzugehen, wurden Grabungsberichte von Mithrastempeln auf der Suche nach Hinweisen zu Deponierungen und Gruben in Auswahl durchgesehen.¹⁰⁸⁷ Erwartungsgemäß liefern hier vor allem die noch vor der Wende zum 20. Jahrhundert entdeckten Tempel wenig bzw. ungenaue Informationen. Dabei wurden die unsicher als Depot notierten Objekte nicht beachtet. Die Tabelle 40 gibt einen Überblick zur Lage der Deponierungen in den Kulträumen. Bei der Freilegung des Dieburger Mithräums notierte Friedrich Behn an einem Podiumsbeginn ein dort senkrecht im

1081 Zu Speisebeigaben in römischen Gräberfeldern des 2.–3. Jahrhunderts: Kokabi/Wahl 1988, 267f.

1082 Lentacker u. a. 2004, 73f.

1083 Vermaseren 1971, Taf. 16.

1084 Karnitsch 1956, 191; 252 Nr. 252.

1085 CIMRM Nr. 64–65.

1086 Vgl. hierzu ausführlich Kap. 5.1.

1087 Dabei wurden sämtliche in den letzten zwei Jahrzehnten publizierten Berichte durchgesehen. Ältere Grabungspublikationen fanden nur in Auswahl Berücksichtigung.

Tabelle 40 Deponierungen in Mithräen (Fortsetzung S. 257–258).

Mithräum	Altarbereich	Mittelgang	Eingang	Podien	Podiumsbeginn	Außerhalb/Vorräume
Ad Enum (D)		Zwei flache, große Gruben (Garbsch 1985, 360)				
Aquincum (H) Haus des Tribunus Laticlavus	Kultgrube mit Tierknochen (Vörös 2000, 56 Tab. 1)					
Biesheim (F)		Grube mit Steinen ausgelegt (Kern/Petry 1978, 12)				
Bornheim-Sechtem (D)		„Kultschacht“ mit bleiglasierter Ware (Ulbert 2004, 83 Abb. 3 u.6)				Im Vorraum zwei rechteckige „Nischengruben“, die zum Mithräum gehören könnten (Ulbert 2004, 83; 85 Abb. 3)
Carrawburgh (GB)	Firnisbecher vor Altar eingegraben zusammen mit Pinienzapfenharz und Zinnschälchen (Gillam/Richmond 1951, 35)					
Dieburg (D)	Kultgrube mit Skulpturfragment (Behn 1928, 4)	Grube zentral (Behn 1928)		Schacht (Behn 1928, 3)	Zwei kleine Gefäße gegenüberliegend (Behn 1928, 4)	
Dura Europos (SYR)	Kleiner, runder „Brunnen“ eingelassen (CIMRM 34 Abb. 8 Nr. 9)	Wasserbassin (CIMRM 34 Abb. 10 Nr. 10)				
Friedberg (D)	Silberschälchen mit Münzen unter Basis im Altarbereich; Münze unter benachbarter Basis (Goldmann 1895, 302)					
Heddernheim I (D)		Grube im Mittelgang (Huld-Zetsche 1986.)				
Heddernheim III (D)		„Kultschacht“ mit Hühnerknochen u. großen Wiederkäuern (Huld-Zetsche 1986)				
Krefeld-Gellep (D)		„Kultschacht“ im Mittelgang (Reichmann 1997, 23)				
Künzing (D)						Zwei Gruben mit Keramik, Holzkohle und Tierknochen (Schmotz 2000, 114.)

Fortsetzung Tabelle 40.

Mithräum	Altarbereich	Mittelgang	Eingang	Podien	Podiumsbeginn	Außerhalb/ Vorräume
London (GB)		„Kultschacht“ 0,3 cm × 0,26 m im Mittelgang, fund- leer, nur dunkle Erde (Shepherd 1998, 75 Abb. 97, Phase IIa)				
Martigny (CH)		Becher aufrecht stehend, mit kal- zinierten Knochen (Wiblé 2004)			Münzkonzen- trationen links u rechts in der letzten Phase (Wiblé 2004, Abb. 9)	In der Palisade – am Eingang eine rechteckige Grube, einst mit Holzver- schalung (Wiblé 1995)
Mundelsheim (D)	Ein Topf mit Res- ten eines Ferkels und eines Hahnes (Planck 1990, 180)	Ein Topf im Mittel- gang, leer (Planck 1990, 180)			Zwei Töpfe gegenüber- liegend, mit Hälften eines Rinderschädels (Planck 1990, 180)	
Novae (BG)		Unterhalb des Po- diums – dort Topf mit Münzhort ver- graben (Najdenova 1994, 226)				
Orbe (CH)			Deponierung mittig im Eingang, Reste von Mahlzeit (Luginbühl u. a. 2004, 115 Abb. 9)			Grube mit Über- resten einer oder mehrerer Mahlzei- ten (Luginbühl u. a. 2004, 115)
Ostia, Mitreo presso Porta Romana (I)		Wasserbassin im Eingangsbereich (Becatti 1954, 46 Abb. 9)				
Ostia, Sette Porte (I)		Zwei mit Marmor- platten abgedeck- te Schächte vor dem Altarbereich (Becatti 1954, 94 Abb. 20)				
Ostia, Sette Sfere (I)			Links vom Eingang Wasserbecken in den Boden eingelassen (Becatti 1954, 48 f. Abb. 10)			
Rückingen (D)		Zwei Becher in den Boden eingegraben (CIMRM 1136)				
Savaria (RO)		„Kultschacht“ mit Tierknochen und Lampen (Kiss 2012)				

Fortsetzung Tabelle 40.

Mithräum	Altarbereich	Mittelgang	Eingang	Podien	Podiumsbeginn	Außerhalb/Vorräume
Stockstadt II (D)	Vier Töpfe nebeneinander im Estrich (Stade 1933, 35.)	„Kultschacht“ (Stade 1933)	Grube, rechteckig (Stade 1933)			
Tienen (B)	Schwertdepot mit Keramik und Tierknochen (Martens 2004a, 28)	„Kultschacht“ (Martens 2004a)				Kultgruben mit Überresten eines Festes (Martens 2004a)
Wiesbaden (D)		Flache Grube im Mittelgang (Ritterling 1918, 237)				
Wiesloch (D)	Roherzstückchen nahe dem Altar (Hensen 1994, 36)					Kultgrube mit Überresten eines Festes (Hensen 1994)
Zillis (CH)	Große Grube vor dem Altarbereich gefüllt mit 100 Münzen und Knochen (Rageth 1994, 145 f. Abb. 4 Nr. 19)					

Boden vergrabenes Gefäß.¹⁰⁸⁸ Folgerichtig ließ er gegenüber am anderen Podium nachgraben und fand dort ein weiteres Gefäß. Dass diese symmetrische Anordnung kein Zufall, sondern eine gleichzeitige Deponierung zweier Votive ist, belegen die Beobachtungen aus dem Mithräum von Mundelsheim. Dort fand man zwei Töpfe an den Podien vergraben, in denen jeweils die Hälfte eines längs durchgetrennten Rinderschädels lag.¹⁰⁸⁹ An dieser Position im Tempel befanden sich üblicherweise die steinernen Weihungen für die beiden Dadophoren. So darf man vermuten, dass die eingegrabenen Votive sowie die Überreste der Kultmahlzeiten aus Güglingen mit der Verehrung der Fackelträger in Verbindung zu bringen sind. Eine Kartierung der Münzen aus dem Mithräum von Martigny (CH) scheint diesen speziellen Opferplatz für die Fackelträger zu bestätigen. Dort zeichnen sich an der Mauer des Podiumsbeginns deutlich Konzentrationen von Münzen ab, die in der letzten Nutzungsphase an der Stelle deponiert wurden.¹⁰⁹⁰ Mit Hinblick auf diese Erkenntnisse ist es wahrscheinlich, dass einzelne Deponierungen,

die am Podiumsbeginn gefunden wurden, wie zum Beispiel ein Becher aus Mithräum I von Güglingen, ehemals ein Pendant gegenüber besaßen. Dies sollte besonders bei zukünftigen Grabungen Beachtung finden.

Neben den beiden Töpfen vom Podiumsbeginn aus dem Mithräum von Mundelsheim wurden dort noch zwei weitere Depots entdeckt. Eines davon befand sich im Altarbereich und enthielt ebenfalls Tierknochen.¹⁰⁹¹ In anderen Mithräen deponierte man an dieser zentralen Stelle beispielsweise Schwerter oder Schwertfragmente (Güglingen, Tienen [B], Künzing).¹⁰⁹² Aus mehreren Tempeln ist unterhalb des Altars im Fundament die Deponierung von Gefäßen, teilweise mit noch vorhandenem Inhalt bekannt. Gut dokumentiert sind hier die vier gleichzeitig in einer Reihe eingegrabenen Töpfe aus dem Altarbereich des zweiten Mithräums von Stockstadt. In einem dieser Töpfe wurde noch ein Bröckchen Schwefel gefunden.¹⁰⁹³ Eine ähnliche Kuriosität stammt aus dem Altarbereich des Mithräums von Wiesloch, wo ein Bleiglanzbrocken, wohl ehemals in einem Stoffbeutel oder

1088 Behn 1928, 34.

1089 Planck 1990, 180.

1090 Wible 2004, Abb. 9.

1091 Die Reste eines Ferkels und eines Huhnes. Planck 1990, 180.

1092 Martens 2004a, 28. Für den Tempel von Künzing ist dem Fundbericht nicht zweifelsfrei zu entnehmen, ob man das Schwertfragment bewusst dort deponiert hatte, oder ob es beispielsweise in einer Schuttschicht lag. Schmotz 2000, 134 Abb. 15,1.

1093 Stade 1933, 35.

ähnlichem niedergelegt wurde.¹⁰⁹⁴ Im Mithräum von Carrawburgh (GB) vergrub man ein Zinnschälchen und einen Firnisbecher, wobei sich in Letzterem noch zwei Brocken Räucherharz aus Pinienzapfen befanden.¹⁰⁹⁵ Schließlich ist hier noch der Fund eines Silberschälchens unter einer Altarbasis aus dem Mithräum von Friedberg zu nennen.¹⁰⁹⁶ Der knappe Überblick zeigt, dass man auch im Altarbereich Objekte und vor allem auch kleine Gefäße mit Opfergaben deponierte. Möglicherweise handelt es sich um Motivgaben für Mithras, dessen Kultbilder ja oberhalb dieser Fundamente vermutet werden dürfen. Ferner war das Vergraben von Gefäßen auch an anderen Stellen eine weitverbreitete Sitte in Mithräen. In Güglingen zum Beispiel wurden an unterschiedlichen Positionen Gefäße im Podium, an einem Mauerfundament sowie seitlich des Altars gefunden. Der vierte Topf des Mundelsheimer Mithräums wiederum befand sich zentral im Mittelgang und war zum Zeitpunkt der Entdeckung ebenfalls leer. Rückstandsanalysen konnten jedoch belegen, dass die Opfergabe tierische Fette enthielt.¹⁰⁹⁷ Im Zusammenhang mit dem Darbringen von Flüssigkeiten ist interessant, dass das Depot 1310 im Südpodium von Mithräum II zwei Becher enthielt, die noch vor dem Brand mit einem spitzen Gegenstand gelocht wurden. Weitere Gefäße, die im Mithräum II vergraben waren, hatten Löcher am Boden oder waren mit einer Öffnung nach unten deponiert, sodass die Flüssigkeiten in den Untergrund entweichen konnten. Deutlich häufiger als einzelne Gefäßdeponierungen sind im Bereich des Mittelgangs die sogenannten „Kultschächte“. Dies bezeichnet kleine, meist rechteckig verschaltete Gruben, die mitunter einen Deckelfalz zum Verschließen besaßen. Derartige Schächte scheinen überregional kultrelevant gewesen zu sein, da sie sich weder auf eine Region, noch einen bestimmten Zeitraum beschränken. Sie wurden von London (GB)¹⁰⁹⁸ bis nach Savaria (RO)¹⁰⁹⁹ freigelegt. In einem der Mithräen aus Ostia (I) waren vor dem Altarbereich zwei solcher Schächte mit einem Marmordeckel verschlossen und in die Dekoration des Fußbodenmosaiks integriert.¹¹⁰⁰ Im Mithräum von Bornheim-Sechtem bei Bonn wurden zwei solcher verschalteter Schächte aus unterschiedlichen Bauphasen entdeckt, in denen ein Becher, ein Eberzahn, Statuenfragmente, Appliken bleiglasierter Keramik und ein kleines ge-

fiedertes Motivblech fanden.¹¹⁰¹ Hier wurden offenbar ausrangierte Teile der Tempelausstattung deponiert.¹¹⁰² Die besser erhaltenen Strukturen der Mithräen in Ostia zeigen jedoch, dass vor allem im Eingangsbereich Vertiefungen im Boden als Wasserbassins gedient haben und die Bedeutung des Wassers im Kult zeigen. Dass ein Zugang zu Wasser offenbar auch für die Mithräen in den Provinzen von großer Bedeutung ist, lässt sich allein daran bemessen, dass Mithrastempel oft bei oder sogar über Quellen errichtet wurden. So ist bei schlechter Befundüberlieferung im Zweifelsfall nicht mehr zu klären, ob ein „Kultschacht“ ehemals als Wasserbehältnis oder als Ort für Niederlegungen von Gegenständen gedient haben mag.

Einem anderen Zweck müssen deutlich größere Gruben im Mittelgang gedient haben, die im Gegensatz zu den Schächten nicht verschalt und daher möglicherweise nur zu einem Ereignis in Nutzung waren. Große, flache Gruben mit den Maßen von bis zu 1,40 m × 0,80 m wurden in mehreren Mittelgängen entdeckt. In Heddernheim war die Grube mit Tierknochen gefüllt.¹¹⁰³ In Wiesbaden notierte man bei der Freilegung Scherben, Holzkohle und Tierknochen.¹¹⁰⁴ Die Gruben im Mittelgang des Mithräums von Ad Enum/Pfaffenhofen waren teilweise mit zerschlagenen Altären und Steinschutt, Holzkohle, Ziegeln sowie Scherben gefüllt. Allen gemeinsam ist ihre langrechteckige und flache Ausführung.¹¹⁰⁵ Alle drei Bearbeiter dieser Befunde vermuten eine ehemalige Bretterabdeckung, die bei Bedarf entfernt werden konnte und gehen von einer nachträglichen Verfüllung der Gruben mit Mithräumsschutt aus. Mit einem genaueren Blick in die Grabungsberichte ließen sich noch weitere Beispiele für solche Gruben finden. Deren Verwendung ist umstritten, doch da sie tatsächlich so groß dimensioniert sind, dass ein Mensch darin Platz finden könnte, darf man hier rituelle Zwecke, möglicherweise für Waschungen bei einem Initiationsritual, vermuten. Abgesehen davon, dass die üblichen wasserbaulichen Einrichtungen bei fast allen Mithräen nachgewiesen werden können, ist das rituelle Waschen bei den Initiationsriten gleichfalls den Schriftquellen zu entnehmen. Hier sei auf eine Stelle bei Pseudo-Augustinus verwiesen, einem frühchristlichen Autor, der über die Einweihungen in die Mysterien des

1094 Hensen 1994, 36.

1095 Gillam/Richmond 1951, 35, mit Exkurs zu Pinienzapfen.

1096 Goldmann 1895, 302.

1097 Planck 1990, 180.

1098 Shepherd 1998, 75 Abb. 97 (Phase IIa Temple).

1099 Kiss 2012.

1100 Mithräum von Sette Porte (I): Becatti 1954, 94 Abb. 20.

1101 Ulbert 2004, 86 Abb. 9; 10.

1102 Mehr zum Thema: Ulbert u. a. 2004.

1103 Huld-Zetsche 1986, 30.

1104 Ritterling 1918, 237.

1105 Garbsch 1985, 360 f. Abb. 4.

Mithras Folgendes zu berichten weiß: „... manche werden, nachdem ihnen die Hände mit Hühnerdärmen gefesselt wurden, in Pfützen voller Wasser geworfen. Dann tritt einer, der sich ‚Befreier‘ nennt, mit dem Schwert heran und schneidet die Därme auf.“¹¹⁰⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in und um Mithräen eine Vielzahl von Gruben und Deponierungen bekannt ist, von denen in der Nähe der Tempel am häufigsten Überreste von Mahlzeiten enthielten und so als Abfallgruben für „Heiligen Müll“ zu interpretieren sind. Durch die stetig wachsende Zahl moderner Ausgrabungen bei Mithrastempeln werden mehr und mehr solcher Gruben bekannt. Es gehörte demnach offenbar zur Kultpraxis, die Speisereste mit einem Teil oder dem gesamten Geschirr innerhalb des Nahbereiches zum Tempel zu entsorgen. Jüngere Grabungen an anderen Tempeln, wie beispielsweise einem Liber Pater-Bezirk in Apulum (RO)¹¹⁰⁷ belegen jedoch, dass diese Deponierungspraxis kein Alleinstellungsmerkmal des Mithraskultes ist. Andere Gruben mit langrechteckigem Umriss befanden sich im Mittelgang bzw. im Vorraum der Mithräen und waren allem Anschein nach für rituelle Praktiken, möglicherweise Waschungen, vorgesehen. Innerhalb der Kulträume konnte eine ganze Reihe unterschiedlicher Deponierungen angetroffen werden, wovon sich die meisten jeglicher Deutung entziehen. Besonders beliebt waren Deponierungen von kleinen Gefäßen, in denen man Flüssigkeiten darbrachte sowie Tieropfer. Beides ist ebenfalls kein Alleinstellungsmerkmal des Mithraskultes. Bei der Freilegung des Isis- und Mater-Magna-Tempels in Mainz beispielsweise wurden unzählige kleine Aschedeponierungen mit Hühnerknochen gefunden.¹¹⁰⁸ Die gesamte Umgebung des Tempels von Domna und Domnus in Sarmizegetusa (RO) war gesäumt mit kleinen Becher- und Lampendepots.¹¹⁰⁹ Dennoch gibt es kultrelevante Deponierungen in der religiösen Praxis der Mithrasmysterien, wie die Votive am Beginn der Podien, die allein durch ihre Position innerhalb der sakralen Topographie als Opfer an die Dadophoren gedeutet werden können. Die auffälligen „Kultschächte“, die sich vor allem in den Mithräen der Nordwest- und Donauprovinzen fanden, scheinen ebenfalls in anderen kulturellen Zusammenhängen bisher unbekannt zu sein. Tieropfer und Getränkeopfer sowie die Entsorgung von Kultmahlzeiten auf dem Tempelareal sind zwar häufig in Mithräen belegt, waren aber in anderen Kulturen auch üblich. Beson-

ders im Hinblick auf die bei Ausgrabungen angetroffenen Gruben bzw. Grubenverfüllungen der Umgebung von Tempelanlagen könnten gleichartige Befunde aus spätlatènezeitlichen Heiligtümern auf ein Weiterleben vorrömischer Traditionen in kaiserzeitlichen Heiligtümern hinweisen.¹¹¹⁰

2.3 Änderung der Liturgie? Ausbau der Altarbereiche

Bei der Auswertung der Befunde aus den beiden Güglinger Tempeln sind Umbauten in beiden Mithräen jeweils im Altarbereich aufgefallen, die auf eine, wie auch immer, veränderte Liturgie hinweisen könnten. In Mithräum II waren diese durch die besonders gute Erhaltung weitgehend nachvollziehbar. Demnach wurde der Altarbereich aus Phase 1 entweder in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach komplett umgestaltet. Ein etwa 0,7 m × 0,9 m großer gemauerter Steinblock wurde mittig zwischen die beiden Bildsockel aus Phase 1 eingebaut, nachdem man offenbar Teile des alten Altarbereiches entfernt hatte. Schließlich wurden zwei gleich hohe Weihesteine vorgeblendet. Dieser offensichtlich größere Altar konnte nun als eine Art Arbeitsfläche oder Bühne verwendet werden. Augenscheinlich konnte er spätestens mit dem Umbau für Phase 3 über eine Treppe betreten werden. Möglicherweise hatte man die Skulptur der Felsgeburt umgearbeitet, damit sie nun zwischen dem neuen Altar und dem Kultbild durch einen schmalen Spalt zu bestimmten Anlässen effektiv nach oben gehoben bzw. wieder versenkt werden konnte.¹¹¹¹ Die gut erhaltenen archäologischen Befunde lassen eine Inszenierung mit einem *Deus ex machina* vermuten, wie es die Schriftquellen ebenfalls nahelegen.¹¹¹²

Für das schlechter erhaltene Mithräum I lässt sich nur noch feststellen, dass zu einem späteren Zeitpunkt, irgendwann nach der Mitte des 2. Jahrhunderts, eine etwas instabil wirkende Mauer etwa 1 m vor der Rückwand des Tempels eingezogen wurde. Ein Großteil des ersten Altarbereiches wurde wahrscheinlich entfernt und der Raum zwischen Rückwand, den seitlichen Podien und der neuen Frontmauer mit einer Schicht aus Steinen flächig aufgefüllt. Man darf wohl vermuten, dass hier eine ganz ähnliche Form des Umbaus wie in Mithräum II stattgefunden hat, mit dem Ziel, auch hier eine Arbeitsfläche oder Bühne vor dem erhöht aufgestellten Kultbild zu schaffen. Diese Umbauarbeiten in beiden Güglinger Mithräen während der zwei-

1106 Überliefert durch Pseudo-Augustinus (= Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 114, 11 „... *ligatis manibus intestinis pullinis* ...“.

1107 Fiedler 2005; Haynes 2008, 129.

1108 Mündl. Mitteilung Marion Witteyer, Mainz.

1109 Fiedler/Höpken 2008.

1110 Méniel 2008.

1111 Siehe Kap. 3.1.2.

1112 Pseudo Augustinus (=Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 113,26

ten Hälfte des 2. Jahrhunderts sind möglicherweise als Reaktion auf eine veränderte Liturgie zu deuten.

Ein Blick auf die Altararchitektur anderer, gut erhaltener bzw. gut dokumentierter Mithrastempel lässt vermuten, dass es sich um ein überregionales Phänomen handelt.

Im Mithräum von Künzing in Bayern beispielsweise wurde exakt derselbe Befund angetroffen. Auch dort folgt auf einen kleineren ersten Pfostenbau ein größerer Tempel mit einem Ausbau im Altarbereich, dessen Befundbild mit dem von Mithräum I aus Güglingen nach dem Umbau exakt übereinstimmt.¹¹¹³ Das Mithräum von Dura Europos (SYR) erhält ebenfalls in seiner dritten Ausbauphase Mitte des 3. Jahrhunderts einen größeren Altarbereich mit einer Plattform vor dem Kultbild. Hier wurde diese Plattform wohl tatsächlich als Bühne betreten, wie eine Treppe nahelegt, die mittig hinaufführt.¹¹¹⁴ In Königsbrunn zum Beispiel wurde eine kleine Apside vom Mittelgang durch eine Quermauer getrennt.¹¹¹⁵ Da sich die Funde nur vor dieser Mauer im Mittelgang verteilen, muss der Bereich in der Apside ebenfalls erhöht gewesen sein. Hier ließen sich noch eine Reihe anderer Mithräen mit vergleichbaren Konstruktionen auflisten. Es lassen sich aber auch Tempel anführen, bei denen keine entsprechenden Altarpodien nachweisbar waren. Hier seien zum Beispiel die Mithräen von Mundelsheim¹¹¹⁶ und Wiesloch¹¹¹⁷ genannt, deren Befunde auf eine weniger raumgreifende Gestaltung des Altarbereiches schließen lassen. Dennoch scheint es eine Tendenz von einfachen Kultbildnischen zu komplexeren und größeren Altaranlagen mit Treppen und erhöhten Podien gegeben zu haben. Diese Entwicklung ist in Güglingen wohl in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts anzunehmen.

Wie in Güglingen, hatte man auch andernorts kleinere Treppen eingebaut, die zu den eben erwähnten Altären oder Bühnen hinaufführten.¹¹¹⁸ Diese sind in den Regionen beiderseits des Rheins nachzuweisen, wobei sie linksrheinisch, in den noch bis in die Spätantike genutzten Mithräen, häufiger zu sein scheinen. Möglicherweise bilden so die opulenten Altaranlagen aus den spä-

ten Mithräen Ostias (I)¹¹¹⁹ und Roms (I)¹¹²⁰ im 4. Jahrhundert den Abschluss einer Entwicklung, die mit einfachen Rahmennischen an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert beginnt und partiell in den nachfolgenden Jahrhunderten noch in der frühchristlichen Architektur weiterlebt.¹¹²¹

2.4 Verhängen der Kultbilder

Welche Funktion hatte diese kleine Treppe? Vergleicht man die Grundrisse anderer Mithräen, so fällt auf, dass Treppen im Altarbereich offenbar überregional recht häufig eingebaut wurden. Wenngleich auch mit etwa 70 % die überwiegende Mehrzahl der bekannten ca. 100 Grundrisse von Mithrastempeln aufgrund der schlechten Überlieferungsbedingungen oder unzureichender Grabungsmethodik keine Rückschlüsse mehr über eine eventuell vorhanden gewesene Treppenarchitektur im Altarbereich zulassen. Im Umkehrschluss gibt es nur etwa ein halbes Dutzend Mithrastempel, die mit einiger Sicherheit keine Treppe an der Stelle hatten, da sie in der Regel über einen grundsätzlich anders gestalteten Altarbereich verfügten.¹¹²² Der gut erhaltene Altar des Mitreo della Casa di Diana (I) macht deutlich, dass diese Treppen in Verbindung mit dem Kultbild stehen müssen und nicht etwa als besondere, zum Beispiel nur dem Pater vorbehaltene vordere Podiumsauftiege zu interpretieren sind (vgl. Abb. 133).

Clauss bringt eine Inschrift aus Rom (I),¹¹²³ welche die Stiftung von vier mit den Zeichen des Herrn bestickten Tüchern sowie einen Altar mitsamt Zubehör nennt, mit der rituellen Verhüllung des Kultbildes in Verbindung.¹¹²⁴ Dazu passen die Reste von kleinen Ringen, die am Rahmen der Nische im Mithräum von Dura Europos (SYR) erhalten geblieben sind.¹¹²⁵ Mit großer Wahrscheinlichkeit dienten sie zur Befestigung eines solchen Vorhanges. Im Mitreo della Casa di Diana (I) haben sich an derselben Stelle noch Nagellöcher erhalten, die wohl demselben Zweck dienten¹¹²⁶ (Abb. 230) und auch für das Kultbild des dritten Mithräums aus Carnuntum (A) werden Überreste von Eisenstiften am Kultbild erwähnt,¹¹²⁷ weswegen man vermuten darf, dass diese meist rechts des Kultbildes hinaufführen-

1113 Schmotz 2000, Abb. 2.

1114 Rostovzeff 1939, 79 Abb. 35.

1115 Mithraeum, Grundriss mit Münzverteilung (www.koenigsbrunn.de/index.php?id=0,88 [letzter Zugriff: 07.10.2013]).

1116 Planck 1990, Abb. 130.

1117 Hensen 2000, Abb. 5.

1118 Zum Beispiel Martigny (CH): Wiblé 1995, Abb. 9; Angers (F): Grabungsbericht (http://www.inrap.fr/userdata/atlas_chantier_pdf/o/243/243_fichier_Angers-Clinique-Saint-Louis-DepliantOK.pdf. [letzter Zugriff 8.10.2013]).

1119 Siehe Mitreo del Palazzo Imperiale in Ostia (I).

1120 Mitreo di Crypta Balbi in Rom (I).

1121 Es wäre reizvoll, diese These unter Einbeziehung der Ergebnisse der christlichen, klassischen und

biblischen Archäologie zur Architektur des frühen Christentums und Judentums zu überprüfen.

1122 Folgende Mithräen waren so gut erhalten, dass man mit einiger Sicherheit eine Treppenkonstruktion im Altarbereich ausschließen kann: Capua (I): St. Maria Capua Vetere; Ostia (I): Mitreo delle Terme del Mithra, Mitreo di Fructosus, Mitreo di Lucrezio Menandro, Mitreo Aldobarini, Mitreo die Felicissimo, Spoleto (I).

1123 CIMRM Nr. 563.

1124 Clauss 1990a, 58.

1125 Rostovzeff 1934, 185.

1126 Besichtigung vor Ort, Detailaufnahmen sind nicht publiziert.

1127 Bormann 1895, 176.



230 Altarbereich des Mitreo della Casa di Diana, Ostia (I) mit markierten Nagellöchern an der Nische.

den Treppen dazu dienten, einen Vorhang zu erreichen, der das Bild verhüllte. Offenbar war das heilige Kultbild nicht jederzeit sichtbar und wurde möglicherweise zu bestimmten Anlässen enthüllt oder eben verhüllt – eine Praxis, die man auch aus dem Christentum kennt.

3 AUSBAU UND VERNETZUNG EINER KULTGEMEINDE AM BEISPIEL GÜGLINGENS

Besonders durch die Analyse der Steindenkmäler aus den Mithräen von Güglingen wird ersichtlich, welche entscheidende Bedeutung die Zufälligkeit der Überlieferung hat. Während der größere und wohl aufgrund seiner Steinbauweise auch repräsentativere der beiden Tempel bis auf wenige Fragmente vollständig ausgeräumt worden ist, blieb das Inventar des kleineren Fachwerktempels zu großen Teilen vor Ort. So erübrigen sich Vergleiche beispielsweise zur Frage nach einer besonders reichen oder eher spärlichen Ausstattung von Mithräen über die zum

Zeitpunkt der Entdeckung darin noch vorhandenen Steindenkmäler von selbst. Es soll daher der Versuch einer überregionalen Einordnung der Güglinger Tempelausstattungen nicht über die Quantität oder Qualität der Stiftungen, sondern vielmehr über die Aspekte überregionaler kultureller Vernetzung der Güglinger Gemeinden angegangen werden.

3.1 Beziehungen in das Rhein-Main-Gebiet

Zu den Steindenkmälern aus dem rein mithrischen Repertoire gehören die Bildsockel für die Nische des Kultbildes der Erstaussattung. Sowohl die Darstellung der Felsgeburt im Relief als auch die separate Mütze auf den zwei Sockeln sowie die Skulptur der Felsgeburt finden ihre besten motivischen Parallelen in Hedderheim.¹¹²⁸ Stilistische Vergleiche mit den Steindenkmälern aus der *villa rustica* von Frauenzimmern belegen jedoch, dass es sich um eine lokale Produktion handelt.¹¹²⁹ Der Weihstein mit dem Lichtloch wurde umgearbeitet, stammt aber

1128 Steindenkmäler aus Mithräum I von Hedderheim: Huld-Zetsche 1986, 52 Nr. 4 (Felsgeburt – nur motivisch ähnlich) 58 Nr. 14 (phrygische

Mütze) Nr. 21 (Skulptur der Felsgeburt aus Mithräum II).

1129 Siehe hierzu 3.1.2.

in seiner ursprünglichen Fassung aus Phase 1. In dieser Form gibt es nur noch zwei bekannte Parallelen, die beide in das erste Mithräum von Stockstadt¹¹³⁰ verweisen. Einer der beiden Steine ist in seiner Ausführung fast identisch mit unserem Güglinger Exemplar, sodass man aufgrund der sonstigen Seltenheit dieser Lichtaltäre mit viereckiger Nische einen Ideentransfer vermuten könnte. Aus chronologischer Sicht wäre dieser nach Stockstadt an den Limes gelangt, da dieses Mithräum mitsamt seinem Inventar deutlich jünger ist als der Güglinger Tempel.¹¹³¹ Letztlich weisen auch die beiden Motivbleche nach Stockstadt, wo die bisher einzige Parallele gefunden wurde.¹¹³² Der knappe Überblick macht deutlich, dass die ältesten Steindenkmäler aus Mithräum II einen Bezug zum Rhein-Main-Gebiet zeigen, wobei sie zumindest teilweise älter als die nördlichen Parallelen sind.

3.2. Beziehungen in den Donaauraum

Die Darstellungsweise der beiden Dadophoren als nackte Jünglinge aus Mithräum II ist im gesamten Römischen Reich bisher ohne Parallele. Hier liegt eine synkretistische Verbindung zu den sonst nackt dargestellten Dioskuren Castor und Pollux auf der Hand, die wahrscheinlich für die Mithrasanhänger allgegenwärtig war, aber in Güglingen ihren ikonographischen Ausdruck fand. Die einzigen zweifelsfreien Parallelen zu unserem Fund stammen aus Ostia, wo zwei Pilo anstelle der Dadophoren auf einem Mosaik im Eingangsbereich platziert wurden.¹¹³³ Die phrygischen Mützen verweisen interessanterweise dagegen stilistisch in den unteren Donaauraum, da man die seitlichen Lappen an der phrygischen Mütze nur dort so dargestellt hat. Die möglichen Kontakte in diese Region werden um so deutlicher, da sich eine bei uns sehr seltene Fibelform im Mithräum II fand, deren Hauptverbreitungsgebiet in Pannonien liegt.¹¹³⁴ Den eindeutigsten Beleg für einen Ideentransfer aus dem Gebiet Rumäniens, Ungarns sowie östlich der Adria stellt eine sehr seltene Weiheformel auf einer Inschrift aus Mithräum II dar. Diese wurde für den jüngsten Tempelbau am Beginn des 3. Jahrhunderts von einem Gemeindeglied namens

Candidus gestiftet. Möglicherweise war er auch der Auftraggeber für die donauländischen Dadophoren.

3.2.1 *Deo invicto omnipotenti* – der unbesiegbare Allmächtige

Die Güglinger Inschrift auf dem Weihstein des Candidus wird mit der Weiheformel *Deo Invicto Omnipotenti* eingeleitet, die bisher einzigartig in Obergermanien ist. Mithras – der Gott der den Stier tötet – ist gleichzeitig *invictus*.¹¹³⁵ Er verschmilzt mit Sol, dem Unbesiegbaren und eignet sich dessen Attribut an – die Sonne.¹¹³⁶ Er ist der Kosmokrator¹¹³⁷ – Beherrscher des Universums und ebenso *insuperabilis*¹¹³⁸ – der Unübertreffliche und *indeprehensibilis*¹¹³⁹ – der Unfassbare. Mithras ist daher nicht nur als *invictus*, sondern auch mit all seinen attributiven Epitheta im wahrsten Sinne des Wortes *omnipotens* – ein allmächtiger Gott.¹¹⁴⁰ Eine Übersicht aller bis 1988 bekannten mithrischen Inschriften mit dem Zusatz *omnipotens* editierte Clauss,¹¹⁴¹ wobei er in diesem Zusammenhang einige bis dahin falsch gelesene „O“ nun richtig mit *omnipotenti* auflöste. Diesem Katalog konnten einschließlich der hier besprochenen Güglinger Weihung vier weitere inzwischen publizierte Belege hinzugefügt werden, die zusammen mit den 15 altbekannten Stücken hinsichtlich ihrer signifikanten Verbreitung, ihrer Datierung und deren Bedeutung für den Güglinger Fund näher vorgestellt werden sollen.¹¹⁴²

Nur eine dieser Weihungen ist nicht eindeutig Mithras zuzuordnen (Nr. 9). Grundsätzlich lassen sich die Weihungen für *Sol Invictus* nämlich nur dann in mithrischen Zusammenhang bringen, wenn Mithras zusätzlich genannt ist oder beispielsweise auf einem Kultbild mit einer Stiertötung erscheint, bzw. diese in einem Mithräum gefunden wurden. Ohne einen entsprechenden Kontext kann es sich auch um Stiftungen für *Deus Sol Invictus* handeln, der während der Kaiserzeit in einem eigenständigen Kult mit ihm gewidmeten Heiligtümern verehrt wurde.¹¹⁴³

In diesem Sinne ist diese Inschrift aus Ostia (I), die in der Nähe des sogenannten „Sabazeo“ gefunden wurde, nur über diesen Fundkontext

1130 Drexel 1914, 91 f.; Taf. 15,12.14.

1131 Zuletzt zur Datierung des Mithräums I von Stockstadt: Hensen 2011, 12.

1132 Siehe Kap. 3.2.2.

1133 Pavia 1999, 93 Abb.

1134 Zur Herkunft der Fibel siehe Kap. 3.2.5.

1135 *Invictus* ist das am häufigsten genannte Epitheton von Mithras. Vgl. dazu Campbell 1968, 211–236.

1136 Zur synkretistischen Vereinigung von Sol und Mithras: Clauss 1990b.

1137 Vgl. dazu Ristow 1978.

1138 Vgl. CIMRM Nr. 376.

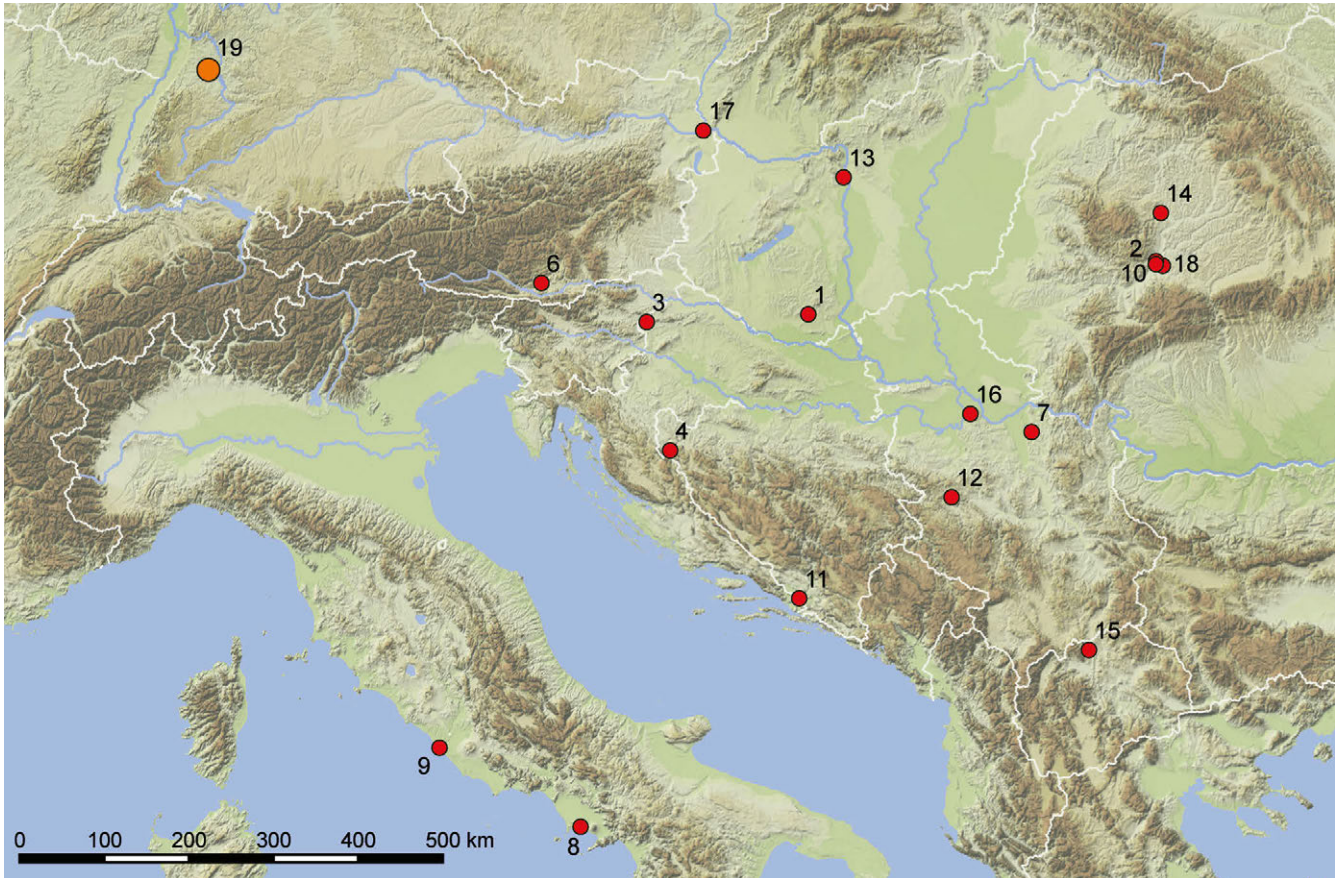
1139 Vgl. CIMRM Nr. 311. Dazu auch Schwartz 1975, 415 und postscript 423.

1140 Zum Ursprung des Beinamens für Götter: ten Kate 2001, 155.

1141 Clauss 1988. Eine Reihe anderer römischer Götter wie Jupiter, Neptun oder auch Fortuna konnten ebenfalls den Beinamen *omnipotens* erhalten. Vgl. dazu Beikirchner 1974 sowie ten Kate 2001, 155–175.

1142 Siehe Katalog der Funde S. 340, Anhang 1: Katalog der Mithras-Omnipotens-Inschriften.

1143 Halsberghe 1972, 112, mit einer Auslistung der bis dahin bekannten Tempel des *Sol Invictus*. Zum Problem der Zuordnung vgl. Clauss 1992, 280 f.



- 231 Fundorte mit Mithras-omnipotens-Inschriften.
 1 Pécs (H)
 2 Apulum/Alba Iulia (RO)
 3 Pregrada (HR)
 4 Raetinium/Golubić (HR)
 6 Teurnia/St. Peter (A)
 7 Kaliste (SRB)
 8 Neapel/Neapolis, Stiertötungsszene mit Inschrift (I)
 9 Ostia (I)
 10 Apulum/Alba Iulia (RO)
 11 Narona/Vid (HR)
 12 Dražinovići (SRB)
 13 Aquincum/Buda-pest (H)
 14 Potaissa/Turda (RO)
 15 Lopata (MK)
 16 Belgrad (SRB)
 17 Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A)
 18 Dostat (RO)
 19 Güglingen.

als mithrisch zu interpretieren (Nr. 9).¹¹⁴⁴ Eine weitere Inschrift aus Aquincum (H) wurde aus oben genannten Überlegungen nicht in die Untersuchung mit einbezogen.¹¹⁴⁵

3.2.2 Verbreitung der Weihungen an *omnipotens Mithras*¹¹⁴⁶

Eine Kartierung aller bekannten Inschriften lässt einen eindeutigen Schwerpunkt in den Donauprovinzen erkennen (Abb. 231). Lediglich drei Ausreißer sind zu nennen: erstens die schon diskutierte unsichere Inschrift aus der Nähe des Sabazeums in Ostia (I) (Nr. 9), zweitens eine Inschrift aus Neapel (I) (Nr. 8) sowie drittens unsere Güglinger Inschrift (Nr. 19). Die Mehrzahl der übrigen Stiftungen aus den Donauprovinzen wurden einerseits in großen, städtischen Mittelpunkten wie Apulum (RO), Carnuntum (A) und Aquincum (A) gefunden, andererseits verteilen sie sich offenbar über wichtige administrative Zentren, an denen die *stationes des portorium Illyrici* eingerichtet wurden. Im Wesentlichen jedoch finden sie sich in den ehemaligen Provin-

zen Moesia Superior, Dalmatia, Pannonia sowie Dacia. Der bisher westlichste Punkt liegt in St. Peter am Wörthersee (A, Nr. 6), in römischer Zeit zur Provinz Noricum gehörend. Etwa 600 km noch weiter westlich davon befindet sich Güglingen.

3.2.3 Stifterkreise

Werfen wir einen Blick auf die Stifter dieser Monumente. Der Güglinger Altar nennt nur den Namen, nicht aber den Berufsstand oder den persönlichen Status des Stifters. Unter den anderen 19 Inschriften befand sich ein *pater sacrorum*. Hier war der Dedikant der Pater einer Gemeinde und hatte damit bereits den höchsten Weihegrad im Mithraskult erlangt (Nr. 4).¹¹⁴⁷ In der spätantiken Stiftung aus Neapel ist die Rede von einem *clarissimus vir* – einem hochrangigen Beamten oder einem Senator (Nr. 8).¹¹⁴⁸ In der Inschrift aus Kaliste (SRB) ist zu lesen, dass der Duumvir der Colonia Viminacium einen Altar für Mithras gestiftet hat (Nr. 7). Als Bürgermeister der Provinzhauptstadt gehörte Aelius Valen-

1144 Bei dem sogenannten „Sabazeum“ handelt es sich um ein Mithräum: Becatti 1954, 113–117.
 1145 Es handelt sich hierbei um eine Weihung an *D(eo) S(oli) o(mnipotentis)*, die von einem Soldaten der *legio II Adiutrix* gestiftet und in der Nähe des Amphitheaters der Stadt gefunden wurde. AE 1965 Nr. 123; Clauss/Slaby Nr.: HD017560.

1146 Die im folgenden Kapitel aufgeführten Nummern beziehen sich auf den Katalog der Mithras-Omnipotens-Inschriften im Anhang.
 1147 Zu den Weihegraden im Mithraskult umfassend Clauss 1990a, 13–145.
 1148 Zum Titel *clarissimus vir*: Sandys 1927, 193 f.

tinus zu den hochrangigen Beamten der Provinz Moesia Superior.¹¹⁴⁹

Drei weitere Inschriften nennen den Berufsstand ihres Stifters. Zwei davon dienten als Beneficiarier. Der eine – Ursulus – finanzierte am Wörthersee in der damaligen römischen Provinz Noricum einen Altar für Mithras (Nr. 6). Ein weiterer Beneficiarier, der eine Weihung finanzierte, stammte aus dem antiken Naronia (HR) in der Provinz Dalmatien (Nr. 11). Die dritte Inschrift, die hier von Interesse ist, wurde in Lopata (MK) gefunden und von Apollonides, einem *scrutator stationis Lamudensis* an Mithras geweiht (Nr. 15). Als Sklave war er zuständig für die Inspektion von Händlern und Warentransporten.¹¹⁵⁰ Sowohl die *beneficarii* als auch die *scrutatores* gehörten zur Gruppe der Zollbeamten, die dadurch auffallen, dass sie in den Donauprovinzen besonders häufig zu den Stiftern in Mithräen gehören, aber über diese Region hinaus als Stifter im Mithraskult nur wenig in Erscheinung treten.¹¹⁵¹

Beskow¹¹⁵² hat in seiner Untersuchung zu den mithrischen Inschriften der Zollbeamten des *publicum portorii Illyrici*¹¹⁵³ drei chronologisch aufeinanderfolgende „Schübe“ der Ausbreitung solcher Stiftungen herausarbeiten können. Die ersten Weihungen gehören zu den ältesten Zeugnissen des Kultes vom Beginn des 2. Jahrhunderts.¹¹⁵⁴ Danach gab es in der Mitte des 2. Jahrhunderts ein Zentrum der Stiftungen von Zollbeamten um Poetovio/Ptuj (SLO) herum, was nicht weiter überrascht, denn dort war der administrative Mittelpunkt des *portorium* verankert. Neueren Forschungen zufolge reichte dieser Schub bis an den Inn. Steidl¹¹⁵⁵ konnte dort eine Filialgründung von Poetovio in der Mitte des 2. Jahrhunderts nachweisen. Eine dritte datierbare Gruppe von Mithrasweihungen durch Zollbeamte gehört in die Zeit ab dem Ende der Markomannenkriege bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts, ist aber regional nicht einzugrenzen. In diese letzte Gruppe gehören die Inschriften mit dem Beinamen *omnipotens*.

Die Verbindungen zwischen der Mithrasgemeinde in Göglingen und den Kultanhängern im Gebiet der Unteren Donau sind unverkennbar. Dennoch können diese nicht, wie sonst ger-

ne vermutet, für eine Ausbreitung des Kultes von Ost nach West in Anspruch genommen werden, da anhand der baugeschichtlichen Auswertung deutlich wird, dass diese Belege mehrheitlich mit einer späteren Blütezeit des Kultes zusammenhängen. Dasselbe trifft auch auf die meisten anderen Stiftungen im Limesgebiet zu, die eine Affinität in den Donaauraum zeigen.¹¹⁵⁶

3.3 Zur Verehrung „fremder“ Götter in Mithräen

In den Schuttschichten der beiden Mithräen von Göglingen fand sich eine Vielzahl von kleineren Fragmenten, die zu Skulpturen und Reliefs gehören. Die meisten davon stammen aus Mithräum II und konnten als Fragmente von Weihungen, die auf den ersten Blick nicht dem mithrischen Repertoire angehören, identifiziert werden.¹¹⁵⁷

Am häufigsten sind mit drei Stück Weihungen an den Gott Merkur gefunden worden. Obwohl er ganz grundsätzlich in den germanischen Provinzen eine besonders starke Verehrung erfährt, gibt es andernorts epigraphische Belege dafür, dass er eine Verbindung mit dem Gott Mithras eingegangen ist. Die Merkurverehrung in Mithräen scheint ein regionales Phänomen zu sein, was sich im Wesentlichen auf die gallischen und germanischen Provinzen beschränkt.¹¹⁵⁸ Dem Mythos nach war Merkur der Mittler zwischen den Welten und sollte die Toten zum Styx begleiten. Diese Eigenschaft könnte ihn für das Wesen des Mithraskultes eingenommen haben. Ebenso plausibel erscheint hier aufgrund der Lage vieler Tempel an wichtigen Handelsrouten sowie in Häfen einerseits und die Verehrung durch sehr mobile Bevölkerungsschichten andererseits dessen Funktion als Ansprechpartner der Reisenden und der Händler.¹¹⁵⁹ Die Weihung an die Göttin Minerva ließe sich über ihre Affinität zum Militär erklären. Wenn Göglingen durch seine Einbindung in die eher ländlichen Strukturen jenseits des Limes nicht auf den ersten Blick eine Verbindung zum Militär zeigt, ist diese dennoch nicht ausschließen.

Die Göttin Epona ist über Göglingen hinaus nur in zwei weiteren Mithräen nachgewiesen und

1149 Brein 1966/67, 85 f.

1150 Zu den verschiedenen Ämtern des Zollpersonals vgl. De Laet 1949, 376; 380 f. 389 f.

1151 Beneficiarier-Weihungen gibt es einige wenige außerhalb der Donauprovinzen. Für die nichtmilitärischen Zollbeamten ist nur eine Ausnahme bekannt, die aus dem geografischen Rahmen herausfällt: die Weihung eines *dispensators* aus Caesarea in Kappadokien (TR): CIMRM Nr. 17.

1152 Beskow 1980.

1153 Allgemein zur Organisation des *publicum portorii Illyrici*: De Laet 1949, 175–178.

1154 Inschrift aus Novae/Steklen (BG): CIMRM Nr. 2296; Beck 1998, 119; Beskow 1980, 2.

1155 Steidl 2008, 62; 75.

1156 Hier sind vor allem Funde aus dem dritten Mithräum von Hedderheim zu nennen. Eine Stele: CIMRM Nr. 1127; Huld-Zetsche 1986, 72 Nr. 34; sowie ein dakisches Stiertötungsrelief: CIMRM Nr. 1128; Mattern 1996, 201 Nr. 4. Weitere Verbindungen mit den Donauprovinzen werden in einer Zusammenstellung der kleinen Kultbilder aus den Nordwestprovinzen, wie sie für die Donauprovinzen typisch sind, deutlich. Diese gehören aber sämtlich dem 3. Jahrhundert n. Chr. an. Zusammenstellung dieser Funde bei Mattern 1996.

1157 Vgl. Kap. 3.1.3.

1158 Hensen 1995.

1159 Olmstedt 1994, 106.

spielte in diesem kultischen Zusammenhang generell keine große Rolle. Die Weihung im Mithräum II ist aber sicherlich auf ein lokales Phänomen zurückzuführen, da im gesamten *vicus* von Güglingen auffallend viele dieser charakteristischen kleinen Reliefs mit Eponadarstellungen gefunden wurden. Matres oder Matronen werden ebenfalls sehr selten in Mithräen verehrt und werfen Fragen nach der religiösen Verbindung zum Mithraskult auf. War für die Weihung eines kleinen Reliefs in Güglingen vielleicht die Affinität der Matres Campestres zum Militär oder eher die Funktion als Schutzgöttin des Lebens und der Fruchtbarkeit von Bedeutung? Allerdings sind unter allen Fragmenten aus den Schuttschichten der Mithräen gerade diese zwei Bruchstücke eines Matronenreliefs von eher zweifelhafter Zugehörigkeit zum originären Fundbestand des Mithräums, da ein drittes Fragment desselben Reliefs aus einem Keller südlich des Mithräums stammt.

Grundsätzlich hat man im ganzen Imperium sowohl stadtrömischen wie auch einheimischen Göttern im Mithräen Votive gewidmet. Eine solche Vielfalt wie in Güglingen kennt man jedoch nur noch aus den Mithräen von Dieburg, Heddernheim I und Stockstadt I. In letzterem Mithräum hatten diese Reliefs mit den nichtmithrischen Göttern jeweils ähnliche Dimensionen, sodass deren Präsentation als eine Art „Göttergalerie“ entlang der Wände über den Podien zu vermuten wäre. Da unsere Güglinger Reliefs der Epona, der Matronen, des Merkurs und der Minerva auch eine ganz ähnliche Größe aufweisen, könnte hier eine vergleichbare Stifterpraxis zugrunde liegen. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Votive der Kultanhänger, die man allerorten erwerben konnte und nicht explizit für ein Mithräum hergestellt gewesen sein müssten.

Wie die Vergleiche zeigen, wurden Weihungen an fremde Götter, wenn auch nicht in der Vielfalt der germanischen Provinzen in den meisten römischen Provinzen vorgenommen. So ist zum Beispiel die Verehrung des Euphrat im Mithräum von Tirusor (RO)¹¹⁶⁰ belegt. Eine Votivgabe an Vulcanus fand sich im Mithräum von Stockstadt I.¹¹⁶¹ Schließlich sind in mehreren Tempeln auch italische Götter, wie Venus und Jupiter auf Mosaiken zu finden.¹¹⁶² Zugleich gehören einige Gottheiten aus der italischen Götterwelt, wie Sol und Luna zum festen Repertoire der Mithrasikonographie und scheinen in die Le-

genden integriert gewesen zu sein. So ist auf einigen Reliefs aus Mithräen ein ruhender bärtiger Mann dargestellt, der als schlafender Saturn identifiziert wird.¹¹⁶³ Unklar ist hier die Rolle dieser Gottheit in der Theologie des Mysterienkultes, ebenso wie die Bedeutung des sogenannten „Zeitgottes“ Chronos, der sowohl in Rom (I) und Umgebung als auch in Obergermanien aus Mithräen bekannt ist.¹¹⁶⁴ Es wäre nicht besonders überraschend, wenn sich mit einer Kartierung aller in Mithräen verehrter Gottheiten „Kultregionen“ herausarbeiten ließen, da hinter dieser Vielfalt von Stiftungen vermutlich nicht nur der individuelle Wille der einzelnen Ausstatter steht, sondern sich auch liturgische und religiöse Gepflogenheiten abzeichnen, die sich von Region zu Region unterscheiden. Diese Göttervielfalt in einigen Mithräen ist jedoch nicht mit einem, wie Drexel meint „weitherzigen“ Gott zu erklären,¹¹⁶⁵ sondern schlicht Ausdruck einer polytheistischen Glaubenswelt, der sich ebenso in den nichtmithrischen Heiligtümern manifestiert.¹¹⁶⁶

3.4 Ausbau des Kultinventars am Beispiel der Steindenkmäler von Güglingen

Die Kombination stratigraphischer Beobachtungen mit einer intensiven Studie der Steindenkmäler erlaubte es erstmals, die Entwicklung und den Ausbau des Kultinventars über mehrere Bauphasen hinweg für ein Mithräum zu rekonstruieren. Obwohl in vielen Mithräen dichte Gruppen von Denkmälern in der Nähe des Kultbildes stehen, die offensichtlich sukzessive dort angehäuft wurden, gibt es bisher keine Untersuchung einer solchen „Stiftungsgeschichte“. Im besten Falle weisen einzelne datierte Steine auf eine längere Nutzungsdauer des Tempels.

Naturgemäß lässt sich bei einem lang genutzten Mithräum kaum feststellen, zu welchem Zeitpunkt die einzelnen Denkmäler gestiftet wurden. Im Falle des Mithräums II standen zwei Sockel für die Rahmung der Kultbildnische aus der ersten Phase noch bis zum Schluss *in situ*. Darüber hinaus ist der Weihestein mit der Lichtnische ebenfalls eine Stiftung der Tempelgründung in hadrianischer Zeit. Von der ersten Ausstattung des Altarbereiches in Mithräum II sind also mindestens drei Denkmäler noch vorhanden. Ein weiterer Stein, der mutmaßlich zwischen diesen Bildsockeln platziert war, sowie das ursprüngliche Kultbild fehlen.

1160 CIMRM Nr. 2307; Clauss 1992, 226.

1161 CIMRM Nr. 1185.

1162 Zum Beispiel die Darstellungen des Jupiter, Merkur und der Venus im Mitreo delle Sette Sfere von Ostia (I): Becatti 1954, Taf. 8.

1163 Zum Beispiel im Mitreo die Santa Prisca, Rom (I): Pavia 1999, 154 Abb. unten.

1164 Eine Skulptur des Chronos ist zum Beispiel aus dem Mithräum III in Heddernheim bekannt: Huld-Zetsche 1986, 71 Nr. 33.

1165 Drexel 1914, 81.

1166 Siehe zum Beispiel das Mithräum von Biesheim (F), in dem Weihungen an Merkur und Apollon nachgewiesen werden konnten: Fauduet 2010, 209.

Mit dem ersten Neubau um die Mitte des 2. Jahrhunderts, bzw. kurz danach wurde im Altarbereich grundlegend umgebaut und ein aus Steinen aufgemauerter Altar bzw. eine Bühne eingerichtet. Ähnliche Umbauten wurden auch am Altarbereich im Mithräum I vorgenommen, können dort aber nicht absolutchronologisch eingeordnet werden. Vor diesem Altar kamen der nun umgearbeitete Weihestein mit Lichtloch und ein zweiter, möglicherweise neuer Weihestein zu stehen. Letzterer besaß eine Inschrift, die wohl von einem Turcius an den unbesiegbaren Gott Mithras gerichtet ist. Vermutlich hat man zu diesem Zeitpunkt das neue, größere Kultbild gestiftet, von dem noch die untere rechte Ecke erhalten war. Möglicherweise wurden die Skulptur der Felsgeburt und ein Merkurbildnis bereits innerhalb der zweiten Nutzungsphase in Auftrag gegeben. Weitere Denkmäler lassen sich dieser Phase nicht zweifelsfrei als Neu-

stiftung zuordnen. Mit dem Beginn des 3. Jahrhunderts wird der Tempel ein letztes Mal neu gebaut und damit einher geht die Stiftung des Candidus an *Mitbras omnipotens*. Man positionierte sie links neben den beiden Weihungen vor dem Altarblock. Die drei großen Weihealtäre, die in einer Reihe vor dem Hauptaltar standen, gehören so möglicherweise zu den drei aufeinanderfolgenden Bauphasen des Tempels. Weitere Steindenkmäler im Mittelgang, wie der kleine Altar mit dem Eisenstift und ein Sockel für ein verschollenes Denkmal am Nordpodium, sind zusammen mit den zwei Basen am Südpodium möglicherweise erst mit dem letzten Neubau in das Mithräum gekommen. Alle übrigen Weihungen, wie die zweite Merkurweihung, das Minervarelief und auch die beiden Fackelträger, die am Eingang standen, lassen sich weder stilistisch noch stratigraphisch einer Bauphase zuordnen.

8 SCHLUSSBETRACHTUNG

ZUSAMMENFASSUNG

Im 19. Jahrhundert wurden in den Kastellvici besonders des Obergermanischen Limes zahlreiche Mithräen entdeckt. Insofern nahm die moderne Erforschung der Mithrasmysterien ihren Ausgang im Zuge der frühen Limesforschung. Nicht zuletzt deswegen wurde das Wesen des römischen Mithraskultes stets mit der Anwesenheit von Militär erklärt. In den letzten zwei Jahrzehnten mehrten sich jedoch die Funde von Mithrastempeln in eher zivilem Milieu. Abseits aller Kastellstandorte wurden bei der Erschließung eines neuen Gewerbegebietes in Güglingen im Kreis Heilbronn zwei Mithrastempel in einem römischen *vicus* entdeckt. Dies bot Anlass, die Archäologie des Kultes anhand eines exzeptionellen Befundes zu untersuchen.

Das römische Güglingen lag als Etappenort an einer Kreuzung zweier wichtiger Verkehrsverbindungen sowie vermutlich einer Furt im Zabergäu. Handel, Handwerk und Dienstleistungsgewerbe waren die wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung. In diesem Umfeld entstand bereits zu Beginn des 2. Jahrhunderts, wohl gleichzeitig mit der Siedlungsgründung, eine erste Mithrasgemeinde. Die Ausmaße des ersten Tempels (Mithräum II Phase 1) waren zunächst recht bescheiden, sodass man von etwa einem Dutzend Gemeindegliedern am Ort ausgehen kann. Bereits um die Mitte des 2. Jahrhunderts wurde dieser Tempel bei einer Erneuerung vergrößert. Ein zweiter Tempel wurde in nur 130 m Entfernung in einer gemeinsamen Baumaßnahme gebaut (Mithräum I). Daher dürfte die Zahl der Kultteilnehmer ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts etwa 40 Personen betragen haben.

Geht man von insgesamt etwa 40 bis 50 ehemaligen Häuserparzellen im *vicus* aus, so lässt sich statistisch vermuten, dass selbst bei einer Mitnutzung durch Bewohner nahe gelegener *villae rusticae* jede Familie des *vicus* mindestens einen Angehörigen in einer der beiden Gemeinden hatte. Die in der Forschung immer wieder betonte angebliche Exklusivität des Geheimkultes beschränkte sich somit in Güglingen spätestens ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert auf die Feiern im Kultraum selbst. Jenseits dieser Mauern waren die Anhänger des inzwischen überaus beliebten und weitverbreiteten Kultes allesamt Nachbarn, Kollegen, Söhne und Väter derselben Dorfgemeinschaft. So darf man davon ausgehen,

dass auch deren Familien sicherlich mit den Inhalten des Kultes vertraut waren.

Die archäologischen Hinterlassenschaften beider Tempel lassen erkennen, dass sowohl Stiftungen als auch Ausstattung auf regionaler Ebene stattfanden. So spiegelt sich im Inventar der Tempel das kleinstädtisch-ländliche Milieu des römischen Zabergäu wider. Importwaren sind nicht häufiger belegt als in nahegelegenen Siedlungen. Sonderanfertigungen aufwendiger Kultgefäße gab es nur vereinzelt und die Steindenkmäler wurden wohl mehrheitlich in regional ansässigen Werkstätten gefertigt.

Während das ältere Mithräum II ein letztes Mal am Beginn des 3. Jahrhunderts in Fachwerktechnik erneuert wurde (Phase 3), ist für den Steinbau des jüngeren Mithräums nur eine Bauphase mit Reparaturen im Inneren nachweisbar. Tempelinfriedungen, wie bei einigen anderen Mithräen bekannt, ließen sich in Güglingen nicht mehr dokumentieren. Dennoch gibt es auch hier Indizien für ein zu den Tempeln gehörendes Umfeld. Die noch erhaltene Infrastruktur der Tempelanlage von Mithräum II bestand demnach aus einer Latrine, einem Brunnen sowie einer Zisterne. In der näheren Umgebung von Mithräum I waren noch eine mit Abfall aus dem Tempel verfüllte Materialentnahmegrube sowie eine Drainage mit einem Überlaufbecken erhalten. Mithräum I wurde seiner Steindenkmäler sowie fast des gesamten Inventars beraubt, da es als Steinbau auch in nachrömischer Zeit noch sichtbar war. Im Gegensatz dazu waren die Reste des Fachwerks vom Kultraum des kleineren Mithräum II bald zu einer Grube im Gelände verfallen, in der das eingestürzte Ziegeldach große Teile der Tempelausstattung vor späterer Beraubung schützte.

Für Mithräum II von Güglingen konnte erstmals in dieser Eindeutigkeit nachgewiesen werden, dass der Tempel durch Brandstiftung intentionell zerstört worden ist. Obwohl die Mehrzahl der im Altarbereich verbliebenen Steindenkmäler beinahe unversehrt erhalten geblieben ist und zunächst Gegenteiliges vermuten ließen, hat die genaue Analyse der übrigen Steindenkmäler, Funde und der archäologischen Befunde ergeben, dass der Tempel zuvor teilweise geplündert und zerstört worden ist, also nicht im echten Sinne „vollständig“ auf uns gekommen ist.

Für Mithräum I darf man dasselbe Schicksal vermuten, da es ebenfalls abbrannte. Die Zerstörung der Tempel dürfte um 230/240 n. Chr. statt-

gefunden haben, was nach ersten Erkenntnissen der Zeitraum ist, in dem wesentliche Bevölkerungsteile den *vicus* verlassen. Wer für die Zerstörung der beiden Tempel verantwortlich zu machen ist, kann letztlich nicht zweifelsfrei belegt werden. Im Gegensatz zu den linksrheinischen Mithräen, die mitunter dem frühchristlichen Bildersturm zum Opfer fielen, sind hier möglicherweise innerrömische Konflikte der Jahrzehnte vor dem Limesfall die Ursache der Zerstörung. Generell zeigen vergleichbare Befunde der Region, wie etwa die klein geschlagenen Steindenkmäler aus dem Mithräum von Mundelsheim oder die verlochten Bildwerke von Hausen a. d. Z., dass traditionelle und monokausale Erklärungsmuster für Zerstörungen von Heiligtümern nicht befriedigend angewendet werden können. Sie werden von Fall zu Fall neu diskutiert werden müssen.

Ausgehend von spärlichen zeitgenössischen Schriftquellen vermutete man für die Mithrasmysterien Initiationsriten, bei denen Schauspiele durchgeführt wurden. Nachdem das Theater Schwert aus dem Mithräum von Riegel bekannt wurde, suchte man nach weiteren archäologischen Belegen für Initiations-schauspiele. Die einmalige Erhaltung von Mithräum II ermöglichte nun eine Neubewertung des Mithraskultes und hier vor allem der Initiationsriten. Ausgangspunkt waren dabei die in Mithräum II gefundenen Teile der Tempelausstattung bzw. liturgischen Geräte.

Schwerter, die hier gleich zweifach vorhanden waren, wurden für das bei Tertullian überlieferte Kranzritual als Weihe in den Grad des *miles* benötigt. Das Wesen dieser Initiation bestand darin, symbolisch einen Märtyrertod zu sterben, um in diesen Weihegrad neu geboren zu werden. Für dasselbe Ritual wurde auch ein Kranz benötigt, der in Güglingen erstmals aufgefunden wurde. Ein weiterer Initiationsritus war die Mutprobe mit Pfeil und Bogen, welche wohl mit der Weihe in den sechsten Grad des Heliodromus (Sonnenläufer) zu verbinden ist. Dasselbe gilt für die Überreste der bisher einzigen archäologisch belegten Fackel. Sie diente wohl als Requisite für eine weitere Initiationsfeier, die „Feuerprobe“ mit einer Fackel, wie sie von den Fresken im Mithräum von St. Prisca (Rom [I]) bekannt ist. Zusammenfassend beweisen die archäologischen Funde aus Mithräum II erstmals den praktischen Vollzug der in den Schriftquellen genannten Initiationen in Form von Mutproben bzw. symbolischen Todeserfahrungen. Ob auch in den Nordwestprovinzen alle bekannten Weihegrade oder nur einige durchlaufen wurden, bleibt weiteren Entdeckungen und Forschungen vorbehalten. Unklar ist auch, ob sich die Anzahl der Weihegrade im Laufe der drei Jahrhunderte, in der dieser Kult populär war, änderte.

Ein Wandel in der Liturgie lässt sich an den Umbauten in den Altarbereichen der Mithräen von Güglingen ablesen. Zunächst dominierte ei-

ne Nischenkonstruktion mit der Darstellung der Stiertötung. Später wurden steinerne Plattformen eingebaut, die wohl als Bühne dienten und über Treppen erreichbar waren. Diese Umbauten sind auch andernorts in Mithräen des 3. Jahrhunderts zu beobachten und münden in der Spätantike in raumgreifende Altarbereiche dieser Kultbauten. Offensichtlich ist auch das Verhängen der Kultbilder eine spätere Entwicklung. In den Schriftquellen wird von beeindruckenden Effekten oder Inszenierungen berichtet, die bei den Gottesdiensten genutzt wurden. Dies lassen in Güglingen Umarbeitungen an der Skulptur der Felsgeburt aus Mithräum II vermuten, wodurch man sie mit einer technischen Hebevorrichtung aus einem Spalt hinter dem Altar verschwinden und erscheinen lassen konnte. Der Altar selbst war innen hohl. Das Innere war über eine Öffnung an einem davorstehenden Lichtaltar sichtbar. Wahrscheinlich ist hier auch eine effektvolle Inszenierung zu vermuten. Drehbare Kultbilder und Lichtaltäre aus Mithräen am Obergermanischen Limes unterstreichen die Affinität zu technischen Effekten und Lichtspielen ebenfalls und gehören zur gleichen Kategorie von Show.

Das gemeinsame Mahl war ein weiterer wichtiger Bestandteil der Kultpraxis. Wenngleich die zeitgenössischen Quellen darüber einige Informationen liefern, sprechen die Kleinfunde aus vielen Mithräen eine deutliche Sprache. Anhand der Tierknochen aus den Güglinger Mithräen und anderswo konnte gezeigt werden, dass vor allem junge Tiere geopfert und gegessen wurden. Dies waren, wie in Heiligtümern auch sonst üblich, Hühner und Ferkel. Offenbar legte man beim Kultmahl Wert auf eine hohe Qualität der Speisen. Der Anteil von Bechern und Krügen am Gefäßspektrum ist sowohl in Güglingen als auch generell in den Mithräen deutlich höher als in Siedlungsbefunden. Im Gegensatz zu Letzteren enthält die charakteristisch kultische Geschirrzusammensetzung einen großen Anteil an Trinkgeschirr, wenig Kochgeschirr und nur vereinzelt Vorratsgefäße. Das bedeutet, in den Mithräen wurde gegessen und getrunken und wir haben in den Tempeln die Hinterlassenschaften einer religiös bedingten „Gasthausarchäologie“.

Deponierungen waren in der Kultpraxis der Mithrasmysterien überregional und kontinuierlich von Bedeutung. Aufgrund der besonderen Erhaltungsumstände konnten in den Güglinger Mithräen 25 Deponierungen festgestellt werden, die sich auf alle Bauphasen verteilen. Die Ausgestaltung reicht von Münzopfern über Brandopfer bis zu Tieropfern und der Entsorgung ritueller Speisereste in Gruben. Die Motivation, die hinter einem einzelnen Opfer steckt, entzieht sich dabei unserer Kenntnis. Einige Becher aus Deponierungen in Mithräum II waren schon bei der Produktion explizit dem kultischen Gebrauch vorbehalten, da sie vor dem Brand gelocht wur-

den. Damit lassen sich Opfer von Flüssigkeiten, wie etwa Wein, belegen. Darüber hinaus zeigen in Mithräum II die Positionen einiger Deponierungen am Podiumsbeginn, dort wo auch die Figuren von Cautes und Cautopates standen, dass diese im Zusammenhang mit dem Kult für die Fackelträger stehen. Münzdepots und kleine Becher an denselben Stellen in anderen Mithräen bestätigen diese These. In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass mit der besonderen nackten Darstellungsweise der Göglinger Reliefs eine enge Verbindung zwischen den Fackelträgern und den Dioskuren zum Ausdruck gebracht wurde. Vergewärtigt man sich deren Schicksal als Wandler zwischen der Welt der Lebenden und der Toten, ist anzunehmen, dass der Wiederaufstehungsgedanke ein wesentlicher Bestandteil der Theologie des Mithraskultes war.

Nur zwei Gemeindemitglieder der Göglinger Mithräen sind namentlich überliefert: Candidus und Turcius. Während eine Inschrift fast zur Unkenntlichkeit verwittert ist, zeigt die zweite Inschrift Verbindungen der Mithrasgemeinde im 3. Jahrhundert in den Donaunraum. Die Weiheformel auf dem Stein ist sonst ausschließlich in dieser Region sowie ganz vereinzelt in Italien bekannt. Die meisten Verbindungen bestanden jedoch zwischen den Göglinger Gemeinden und solchen in der Wetterau bzw. dem Mainlimes. Mithräum II lässt sich zudem mit seinen zahlreich erhaltenen Weihedenkmälern den alt gegrabenen Tempeln von Stockstadt I oder Heddenheim I zur Seite stellen. Die Ausstattung des Tempels fällt ferner durch eine Reihe von Götterdarstellungen auf, die nicht zum Kreis des Mithras gehören. Die Vielfalt fremder Götter in Mithräen scheint dabei eine obergermanische Besonderheit gewesen zu sein. Eine ähnliche breitgefächerte Götterversammlung ist sonst nur aus Stockstadt und Dieburg bekannt. Gleich mehrfach konnten Weihungen an den Gott Merkur nachgewiesen werden. Seine allgemeine Beliebtheit in Obergermanien spiegelt sich also auch in Göglingen wider.

Die noch erhaltenen Teile der Erstausrüstung vom Beginn des 2. Jahrhunderts im Mithräum II lassen auf einen Altarbereich schließen, der wie diejenigen aus den jüngeren Mithräen Ostias und Roms konstruiert war. Wenige Reste der Wandbemalung belegen eine Feldermalerei im Inneren des Kultraumes. Eine Besonderheit ist die flächige Erhaltung der Deckenbemalung, die in den Nordwestprovinzen nahezu einzigartig ist. Entgegen früherer Thesen zu Sternendekorationen kann somit in Verbindung mit der Göglinger Kassettendecke belegt werden, dass für Mithräen in der Regel zeitgenössische Muster aus der profanen Architektur übernommen wurden, was den Speiseraumcharakter unterstreicht.

Von überregionaler Bedeutung ist die frühe Datierung des Mithräums II. Der Grundriss der

ersten Phase ist der älteste Nachweis eines eigenständigen Tempeltyps „Mithräum“ aus der Zeit um 115/125 n. Chr. Zwar sind die ersten Belege für den römischen Mithraskult einige Jahrzehnte älter, aber in keinem Fall lassen sie sich mit einem gleichzeitigen Mithrasheiligtum verbinden. Jene frühen Zeugnisse des Mithraskultes tauchen weit verstreut mehr oder weniger gleichzeitig auf. Trotzdem lässt sich die viel diskutierte Frage nach dem Ursprung des Kultes bei der derzeitigen Befund- und Fundlage kaum klären. Am wahrscheinlichsten ist meines Erachtens eine Entwicklung des Kultes im Schwarzmeerraum, von wo aus sich neue Gemeinden an Knotenpunkten wichtiger Kommunikationswege gründeten. So hat sich der Kult entlang der Donau bis in die germanischen Provinzen ausgebreitet. Da die ältesten eigenständigen Kultbauten in den germanischen Provinzen zu finden sind, ist dort von einer eigenständigen Entwicklung dieses Tempeltyps an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert auszugehen. Nicht allein das Militär, sondern Zollbeamte, Kaufleute und Reisende waren die Träger dieser neuen Tempelarchitektur und der Katalysator für die Ausbreitung des Mithraskultes.

SUMMARY

(Übersetzung Daniela Hofmann)

In the nineteenth century, numerous Mithraea were discovered in the *vici* around legionary forts, particularly along the Limes Germanicus. In this sense, modern research into the Mithraic mysteries began in conjunction with early research on the limes. This is certainly one reason for the fact that the nature of the Roman Mithras cult was always explained by invoking the presence of the military. However, in the last two decades there has been an increase in Mithraic temples discovered in rather more civilian contexts. Archaeological research at Göglingen near Heilbronn, carried out in advance of the construction of a business park, uncovered two Mithras temples and a Roman *vicus*, far from any fort. This provided an opportunity for investigating the archaeology of this cult on the basis of an exceptional site.

Roman Göglingen in the Zabergäu region was a staging post at the crossroads of two important communication routes and quite likely a fording point. Trade, crafts and services were the economic foundations of the settlement. In this context, a first congregation worshipping Mithras was established here as early as the beginning of the second century, at the same time as the foundation of the settlement. The dimensions of the first temple (Mithraeum II, Phase I) were quite modest to begin with, so that locally we can assume about a dozen active worshippers. By the middle of the second century, this temple was

already expanded in the course of a reconstruction episode. A second temple (Mithraeum I) was erected a mere 130 m away as part of the same building programme. Thus, from the middle of the second century the number of cult participants was most likely around 40.

Working on the basis that the *vicus* consisted of 40 to 50 house plots, then statistically speaking each family on site must have had at least one member who belonged to either of the two congregations, even if the inhabitants of nearby *villae rusticae* also used the temples. In mid to late second century GÜGLINGEN at least, the much-invoked exclusivity of this secret cult was hence limited to the celebrations in the cult chamber itself. Beyond that, all the followers of this by now rather popular and widespread cult were all neighbours, colleagues, sons and fathers of the same village community. We may even assume that their families were also well informed regarding the contents of the cult.

The archaeological remains of both temples show that both dedications and endowments took place at a regional level. In this way, the temple inventory reflects the small town and rural milieu of the Roman Zabergäu. Imported goods are not any more frequent than in neighbouring settlements. Specially commissioned, elaborate cult vessels were rare and the majority of stone monuments were most likely made in regional workshops.

While the last renewal episode in the older Mithraeum II was carried out at the beginning of the third century in timber-frame (Phase 3), only one construction phase with repairs in the interior is recognizable for the stone building of the younger Mithraeum I. Enclosed temple precincts, which are known from several other Mithraea, could no longer be documented at GÜGLINGEN. Nevertheless, there are indicators for a surrounding area associated with the temple. The preserved infrastructure of the temple complex of Mithraeum II thus consisted of a latrine, a well and a cistern. In the immediate surroundings of Mithraeum I, a borrow pit infilled with waste material from the temple and a drain with an overflow basin could be recorded. Mithraeum I was robbed of its stone monuments and of almost all its inventory, as the stone building was still visible in post-Roman times. In contrast, the remains of the timber frame making up the cult chamber of the smaller Mithraeum II had soon decayed, forming a hollow into which the brick roof collapsed, in turn protecting large parts of the temple fittings and furnishings from later removal.

Mithraeum II at GÜGLINGEN was the first instance in which the intentional destruction by arson could be so unambiguously documented. Although the majority of stone monuments which had remained in the altar area survived al-

most undamaged, and at first suggested quite another story, a closer analysis of the remaining stone monuments, finds and archaeological features showed that the temple had been partially plundered and destroyed prior to the fire, and so has not come down to us „complete“ in any real sense.

The same fate can be assumed for Mithraeum I, as it too burned down. The destruction of the temple likely took place around AD 230/240, which at the current stage of research also seems to be the time at which large parts of the resident population left the *vicus*. Who was responsible for the destruction of the two temples can ultimately not be answered. In contrast to the Mithraea east of the Rhine, which partly fell victim to early Christian iconoclasm, in the case of GÜGLINGEN conflicts within the Roman Empire in the decades before the fall of the limes could be the cause for the observed destruction. In general, comparable findings from this region, such as the stone monuments from the Mithraeum at MUNDLSHEIM, which had been smashed into tiny pieces, or the carelessly buried imagery from Hausen a. d. Z., show that traditional and monocausal explanations for the destruction of sanctuaries remain unsatisfying. We will have to debate the causes anew for each instance.

On the basis of the scant written sources of the period, it was thought that the Mithraic mysteries involved initiation rites at which performances were carried out. Once the theatrical sword from the Mithraeum of Riegel had been found, scholars searched for further archaeological proof for initiation performances. The exceptional preservation of Mithraeum II made it possible to re-assess the Mithras cult, and especially the initiation rites. The starting point were the parts of temple furnishings and liturgical paraphernalia found in Mithraeum II.

Swords, of which two were found in Mithraeum II, were needed in the garland ritual described by Tertullian, which was necessary for admission into the grade of *miles*. This initiation involved a symbolic martyrdom and death, in order to be reborn into the new grade. It also required a garland, which was identified at GÜGLINGEN for the first time. A further initiation rite was a test of bravery involving a bow and arrow, which was probably connected to admission into the sixth grade of *heliodromus* (sun-runner). This also applies to the remains of the so far only archaeologically documented torch. It was most likely a prop for a further initiation ceremony, the „test of fire“ with a torch, as illustrated on the frescoes of the Mithraeum of St. Prisca (Rome, I). Overall, the archaeological finds from Mithraeum II are the first concrete evidence that the initiations mentioned in the written sources, such as tests of courage or symbolic death experiences, were actually carried out in practice. Further discov-

eries and investigations are needed to ascertain whether all or only some of the known initiation grades could be attained in the north-west provinces. It is also unclear whether the number of initiation grades varied over the three centuries in which this cult was popular.

Indeed, refurbishments of the altar areas in the Göglingen Mithraea document liturgical changes. At first, a niche construction with the depiction of the bull-killing scene dominated. Later, stone platforms accessible via stairs were added and probably functioned as a stage. These refurbishments are also visible in other third century Mithraea and, in late Antiquity, culminate in the monumental altar areas of these cult buildings. The veiling of cult images is apparently also a later development. Written sources report impressive effects and enactments performed during ritual gatherings. At Göglingen, alterations in the sculpture depicting the god's birth from a rock, found in Mithraeum II, point in the same direction, as a lifting device now made it possible to let the sculpture appear from and disappear into a slot behind the altar. The altar itself was hollow, but its interior was visible through a pierced altar stone placed exactly in front. Probably, this is again part of an impressive *mise-en-scène*. Similarly, rotating cult images and pierced altar stones for illumination from Mithraea along the Limes Germanicus underline this affinity for theatrical effects and displays of light.

The shared meal was a further key part of ritual practice. Although contemporary sources provide some information, the archaeological finds from many Mithraea speak an even clearer language. The animal bone from the Göglingen Mithraea and elsewhere shows that mainly young animals were sacrificed and eaten. As was also usual in other sanctuaries, this mostly involved chickens and piglets. Apparently, it was important to have high-quality foodstuffs for ritual feasts. At Göglingen, and in Mithraea in general, the proportion of beakers and jugs among the ceramic spectrum is markedly higher than in settlement features. In contrast to the latter, the pottery assemblages characteristic for ritual contexts comprise a large proportion of drinking equipment, very few cooking pots and only some storage vessels. This means that eating and drinking took place in the Mithraea and that the temples have yielded the remains of a religiously motivated „tavern archaeology“.

Structured deposition was an inter-regionally and continually important aspect of Mithraic ritual practice. Due to the exceptional circumstances of preservation, 25 instances of deposition could be identified in the Mithraea at Göglingen, distributed across all construction phases. They range from coin depositions to burnt offerings and from animal sacrifices to waste from ritual feasts, discarded in pits. The motivations behind

individual instances of deposition remain unknown. Several beakers from deposits in Mithraeum II had been explicitly destined for ritual use from the moment of their production, as they were perforated before firing. This is evidence for the offering of liquids, such as wine. In addition, the position of some of the deposits at the beginning of the podium in Mithraeum II, where the figures of Cautes and Cautopates also stood, show that they were connected to the veneration of these torch bearers. Coin hoards and small beakers found in the same locations in other Mithraea confirm this idea. This work could show that the exceptional, naked depiction of Cautes and Cautopates on the Göglingen reliefs expressed a close link between them and the Dioskouri. Taking into account their fate as travellers between the worlds of the living and the dead, one may assume that the idea of rebirth was a central part of the theology of the Mithras cult.

Only two members of the congregation of the Göglingen Mithraea are known by name, Candidus and Turcius. While one inscription is so eroded as to be almost illegible, the second shows that the third century congregation entertained links with the Danube area. The dedicatory inscription on the stone is otherwise only known from that area and from isolated instances in Italy. However, the most frequent connections were between the Göglingen congregations and others in the Wetterau and along the Main limes. In addition, Mithraeum II with its many preserved dedicatory monuments can be compared to temples such as Stockstadt I or Hedderheim I, excavated by antiquarians. In addition, the temple inventory stands out because it includes a set of depictions of deities unconnected to Mithras. The wide range of foreign gods in Mithraea appears to have been an Upper Germanic peculiarity. A similarly broad collection of divinities is otherwise only known from Stockstadt and Dieburg. There are even multiple instances of dedications to the god Mercury. His general popularity in Upper Germania is hence also mirrored at Göglingen.

The preserved parts of the original temple equipment of Mithraeum II, dating to the early second century, allow us to reconstruct an altar area constructed like those of later Mithraea in Ostia and Rome. A few traces of wall paintings attest to image panels inside the cult chamber. In contrast, the large-scale preservation of the painted ceiling is almost unique in the north-western provinces. Contradicting earlier theories regarding a decoration with stars, the Göglingen coffered ceiling shows that in general, contemporary trends in profane architecture were adapted for Mithraea, underlining their character as dining rooms.

The early date of Mithraeum II is of inter-regional importance. The plan of Phase I is the

earliest evidence for a separate „Mithraeum“ temple type from 115/125 AD. First indications for a Roman Mithras cult are a few decades earlier than this, but in no case can they be connected to a contemporary Mithras sanctuary. Such early instances of the Mithras cult are widely scattered and appear more or less simultaneously. Nevertheless, at the current stage of research it is virtually impossible to decide the much-discussed question of the cult's origin. In my view, the most likely scenario is an initial development in the Black Sea area, after which new congregations were established at intersections of important lines of communication. In this way, the cult spread along the Danube and into the German provinces. Since the earliest specially constructed cult buildings were found in the German provinces, this type of temple probably developed there at the turn of the first and second centuries. It was not only the military, but also customs officials, merchants and travellers who spread the idea of this new temple architecture and acted as catalysts for the expansion of the Mithras cult.

KATALOG

Vorwort zum Katalog

Im folgenden Katalog werden die Befunde mit den dazugehörigen Fundinventaren nach Befundnummern sortiert vorgestellt. Alle Befunde der beiden Mithräen von Gülingen und ihrer näheren Umgebung sind aufgelistet. Fundinventare zu vorrömischen oder nachrömischen Strukturen werden in der Regel jedoch nur summarisch aufgeführt. Römische Befunde, die nicht nachweisbar Material aus den beiden Heiligtümern enthielten, werden auch beschrieben, das Fundmaterial aus deren Verfüllungen ist jedoch mitunter so umfangreich, dass es hier ebenfalls nur in einer zusammenfassenden Liste aufgeführt wird.¹¹⁶⁷

Zuerst kommen die Befunde zu Mithräum I, dann die zu Mithräum II, und zwar jeweils in der numerischen Reihenfolge der Befundnummern. Dieselbe Anordnung gilt für die Tafeln.

Zu den Befunden

Zu den Befundnummern von Mithräum I: Die Nummern 1 und 2 wurden nachträglich im Zuge der Befundauswertung für die beiden in diesem Areal noch erhaltenen natürlichen Bodenhorizonte vergeben. Die Verfüllung des Mittelgangs und der übrigen Ruine behielt die bereits auf der Ausgrabung vergebene Befundnummer 50. Für die einzelnen Schichten, die der Dokumentation zu entnehmen waren, wurden die Buchstaben A bis D angehängt. Die Funde aus diesen Schichten ließen sich jedoch nicht mehr einzelnen Straten zuordnen. Zusätzlich zu den Befunden, die auf der Ausgrabung nummeriert wurden, habe ich neue Befundnummern vergeben, die ab 200 ff. durchgezählt werden.¹¹⁶⁸

Zu den Befundnummern von Mithräum II: Auch hier steht die Befundnummer 1 für den anstehenden Lösslehm Boden, der im Bereich des Mithräums festgestellt wurde. Die Befundnummer 379 umfasst in der Originaldokumentation weite Bereiche der gesamten Stratigraphie und damit auch der Funde des Heiligtums. Für die Auswertung und die leichtere Ansprache war es daher notwendig, diese in die archäologisch relevanten Strukturen aufzuteilen und neu zu

numerieren (Bef. 2000 ff.). Der ehemalige Befund 379 beschreibt daher in meinem Katalog nur noch die in nachrömischer Zeit angelagerte Verfüllung des Kultraumes, im Wesentlichen des Mittelgangs von Planum I bis hinab zur Oberkante der Ziegelschuttschicht (Bef. 2030) etwa in Höhe von Planum 3. Daraus ergibt es sich, dass Funde aufgrund ihrer Fundortangabe mitunter nicht eindeutig zu einem Befund zugeordnet werden können, jedoch ihre Inventarisierung so viele Informationen hergibt, dass man sie nicht als Lesefunde deklarieren muss. Die Katalogisierung dieser Funde ist im Anschluss an die Befunde, zu denen sie wahrscheinlich gehörten, zu finden.¹¹⁶⁹

Die einzelnen Befundbeschreibungen werden konsequent nach folgendem Muster vorgenommen:

Befundnummer – Befundtyp
 Kurze Beschreibung des Befundes.
Profil: Wenn vorhanden, kurze Erläuterung des Profils mit Maßangaben.
Fläche: Lage nach Flächeneinteilung des jeweiligen Grabungsareals.
Maße: Ausdehnung in der Fläche sowie Oberkante und Unterkante, wenn vorhanden in Meter ü. NN.
Stratigraphie: Beschreibung der wichtigsten stratigraphischen Zusammenhänge.
Abbildung: Verweis auf die Darstellung des Befundes in Plana (als Textabbildungen) und Profilen (Anhang 4).
Bauphase: Zuordnung des Befundes zu einer Bauphase.
Auflistung der einzelnen Fundbuchnummern, nach Plana sortiert.
Tafelverweis für die Abbildung der Funde. Es folgt eine Auflistung der Funde nach Materialgruppen sortiert. Verweise auf Fundbuchnummern und Tafelverweise sind kursiv gestellt.

Zur Befundbeschreibung ist zu erwähnen, dass die Angaben des Grabungsberichts in den meisten Fällen wortwörtlich zitiert werden. Zusätzlich zu den gängigen Kriterien einer Befundbeschreibung wurde noch die Kategorie „Stratigraphie“ aufgenommen. Da das Mithräum II zum Teil eine sehr komplexe Schichtenfolge aufweist, die Dar-

stellung in einer umfassenden Harris-Matrix dafür aber nicht geeignet schien, habe ich versucht, jeweils die wesentlichen stratigraphischen Zusammenhänge eines Befundes kurz zu erläutern.

Zur Fundaufnahme

Funde werden im Anschluss an die Befundbeschreibung aufgelistet. Jeder Fund hat als Inventarnummer eine Fundbuchnummer (Fbnr.). Diese Nummern werden, wie in der Praxis der Denkmalpflege Baden-Württembergs üblich, fortlaufend auf der Ausgrabung vergeben, und zwar unabhängig von der Vergabe der Befundnummern. Ist ein Befund noch nicht vollständig abgegraben, kann demnach schon eine Fundnummer für die bisherigen Funde vergeben werden. Für den Rest des Materials wird dann auf der Grabung die nächste freie Nummer vergeben, obwohl es sich um denselben Befund handelt. Was sich für den Grabungsalltag als ausgesprochen praktisch erwiesen hat, kostet etwas mehr Zeit bei der Auswertung der Funde.

Da aus vielen Befunden grabungstechnisch bedingt mehrere Fundnummern vorliegen, müssen diese im Nachhinein wieder zu den ursprünglichen Fundkomplexen zusammengefasst werden. Sie werden direkt nach der Befundbeschreibung aufgelistet.

Wie bereits erwähnt, wurde im Zuge der Auswertung der Befunde von Mithräum II die Mehrzahl der Befundnummern neu vergeben und die Funde mithilfe der Dokumentation detaillierter zugeordnet.¹¹⁷⁰ Dabei gilt, dass nicht sicher zuweisbare Funde im Zweifelsfall nach dem Prinzip „von unten nach oben“ der jeweils jüngeren Schicht zugeordnet wurden. Das trifft besonders häufig auf die alternierenden Abfolgen von Planierungen und Nutzungshorizonten im Mittelgang des Mithräums II zu, die aber insgesamt vergleichsweise wenig Fundmaterial enthielten. Für die Verwendung des Fundmaterials zur Datierung als *terminus post quem* ist diese Vermischung vermeintlich älteren Materials mit jüngerem Fundgut nicht weiter relevant. Anders ist dies bei Fragen, in denen die inhaltliche Geschlossenheit des Fundes bzw. die ursprüngliche funktionale Zusammengehörigkeit eine entscheidende Rolle spielt.

1167 Zur Diskussion um die Zugehörigkeit umliegender Befunde zu den Mithrastempeln bzw. deren Verfüllungen siehe Kap. 2.1.7. und 2.2.7.

1168 Die Befundnummern 200 bis 299 waren speziell für die nachträgliche Vergabe freigehalten worden. Sie über-

schnitten sich daher nicht mit den in der Originaldokumentation verwendeten Befundnummern.

1169 Das betrifft die Funde aus den Brandschichten auf den Podien links und rechts, bei denen die Zuordnung zu einem der beiden Podien bzw. einer

Brandstelle nicht mehr möglich ist (Bef. 2037; 2038; 2037 oder 2041; 2038 oder 2042; 2038 oder 2040; 2050; 2051).

1170 Zur Vorgehensweise bei der Dokumentation siehe Kap. 2.2.3.

Zusätzliche Informationen zur Lokalisierung der Funde, die nur den Fundzetteln selbst entnommen werden können, sind im Wortlaut wiedergegeben. Ein Beispiel: *Fbnr. 1631 Planum 2–3 (13) NO-Ecke „Kanal“*. Deshalb wurde jedem Fund eine eigene Nummer fortlaufend an die dazugehörige Fundnummer angehängt. Dadurch ist die von mir vorgenommene Zusammenlegung verschiedener Fundnummern in einem Fundkomplex reversibel (nach Plana aufsteigend am Beginn der Fundaufzählung gelistet). Dafür wurde diese Fundnummer auch im Katalog beibehalten. Die angegebene Nummerierung entspricht zugleich der offiziellen Inventarnummer des Archäologischen Landesdesmuseums (Grabungsnummer – Fundnummer – fortlaufende Nummer der Einzelstücke in Vergabereihenfolge). Die Angabe der Grabungsnummer 2000–0052 wurde weggelassen. Fundnummern in eckigen Klammern wurden für Sonderfunde wie Fibeln und Münzen bereits auf der Grabung vergeben und werden im Katalog noch aufgelistet. Diese sind aber durch die neuen Inventarnummern in runden Klammern ersetzt worden und damit hinfällig.

Da es sich bei meiner Auswertung im Wesentlichen um zwei in sich geschlossene Baukomplexe mit jeweils mehreren Bauphasen handelt, wurden alle Funde in den Katalog aufgenommen, abgesehen von den Knochen sowie einzelnen Fragmenten von Wand- und Deckenmalerei sowie den Proben der botanischen Reste. Die archäozoologische Bestimmung wird von Jacobi separat vorgelegt.¹¹⁷¹ Die Fragmente der Wand- und Deckenbemalung sind so zahlreich, dass sie nur summarisch in den Katalog aufgenommen wurden. Funde, die für die Datierung der Struktur nicht relevant sind und deren Informationsgehalt gering ist, wie einzelne Wandscherben, verschiedene Eisennägel und Nagelfragmente sowie kleine Fragmente von Ziegeln und Wandlehm, wurden unter einer Inventarnummer pro Ware zusammengefasst. Für die zahlreichen Tierknochenfunde werden nur die jeweiligen Fundbuchnummern aufgelistet, aus denen Knochen vorliegen, damit dies für den Leser kenntlich ist. Von der Gefäßkeramik werden alle Ränder und Böden sowie Sonderfunde (z. B. Dellenleisten von Räucherkelchen) und Fragmente von Reliefsigillata abgebildet. Auch die nachrömische Verfüllung der Ruinen gehört zu den Befunden dazu, zum einen weil sie Material aus den Kulträumen enthält, und zum anderen weil das daraus geborgene Material für die Frage nach dem jeweiligen Auffassungszeitpunkt relevant ist. Konsequenterweise werden auch sämtliche darin befindlichen alamannischen Funde mit abgebildet.¹¹⁷²

Bezüglich der Baukeramik findet sich alles an Ziegeln wieder, was nach der Ausgrabung archiviert worden ist. Der Dokumentation ist zu entnehmen, dass mehrere Schubkarren voll mit Ziegelschutt weggeworfen wurden. Mehrheitlich handelt es sich um *tegulae* mit Wischmarken und Pfotenabdrücken. Auf eine Abbildung im Tafelteil wurde jedoch in den meisten Fällen verzichtet. Sämtliche bearbeiteten Steinfragmente, die Relief- oder Skulptur wiedergeben, sind abgebildet. Lediglich unbearbeitete Steine mit wenig Aussagekraft sind nicht im Tafelteil vertreten. Figürliche Darstellungen werden vom Betrachter aus beschrieben. Als Tafelverweis zu den Objekten dient die dem Fund vorangestellte Nummer. Die mit einem Stern („*“) gekennzeichneten Objekte sind im Tafelteil abgebildet. Fundbeschreibungen, die in Anführungszeichen gesetzt wurden, sind in der Regel dem Fundzettel wörtlich entnommen und beziehen sich auf nicht auffindbare Objekte. Nach anpassenden Fragmenten wurde nur bei der Terra sigillata systematisch in allen Befundkomplexen gesucht. Darüber hinaus sind Anpassungen auch bei der Gebrauchskeramik und anderen Materialgruppen aufgefallen, eine befundübergreifende Suche für sämtliche Warengruppen war aber aufgrund des umfangreichen Materials nicht zu leisten.

Zur typologischen Ansprache des Fundmaterials

Die typologische Ansprache erfolgt für die Terra sigillata nach den einschlägigen Werken, allen voran die Beschreibung durch Hans Dragendorff. Die übrige Fein- und Grobkeramik wurde, soweit möglich, nach der Typologie von Walheim, erarbeitet durch Kortüm und Lauber, angesprochen.¹¹⁷³ Da diese Typeneinteilung für den *vicus* von Walheim auf einer großen statistischen Basis mit stratifizierten Befunden ausgearbeitet wurde, kann man sowohl die chronologische als auch die typologische Entwicklung der dortigen Gebrauchskeramik auf die Funde des nahegelegenen Güglingen übertragen. Wo dies nicht möglich war, wurde auf die gängigen Typologien römischer Keramik von weiter entfernt gelegenen Fundorten zurückgegriffen. Die handgemachte alamannische Keramik wurde von mir dem Vorschlag einer Typologisierung von Gereon Balle entsprechend eingeordnet.¹¹⁷⁴ Diese Arbeit basiert auf der Siedlungskeramik der frühalamannischen Fundstelle von Bietigheim-Weilerlen, was wiederum geografisch und auch zeitlich in nächster Nähe zu den Funden aus Güglingen liegt. Da es aber grundsätzlich schwierig ist, einzelne Wandscherben handgemachter Ware einem bestimmten Zeithorizont zuzuordnen, fehlt die Angabe „alam.“

oder „vorgesch.“ bei vielen unspezifischen Gefäßfragmenten. Handgemachte römische Keramik konnte dem Fundspektrum der Mithräen von Güglingen nicht zweifelsfrei entnommen werden.

Für die übrigen Funde, vor allem Metallfunde und Sonderformen sowie Einzelstücke, wurden ebenso notwendigerweise Typologien weiter entfernter Fundorte herangezogen (Fibeln, Lampen, etc.).

Zum Verbleib der Funde

Wenn nicht anders vermerkt, befindet sich das Fundmaterial der beiden Mithräen von Güglingen unter der Grabungsnummer 2000–0052 im Zentralarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Rastatt. Sämtliche besonders aussagekräftigen Stücke, wie die Steindenkmäler und die bereits restaurierten Metallobjekte, sind als Leihgaben des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in die Dauerausstellung des Römermuseums Güglingen integriert worden. Unweit vom Museum wurden die Fundamente des Mithräums II in einem archäologischen Freilichtpark an Ort und Stelle konserviert. Zu diesem Zweck hat man die originalen Mauersteine der Podien sowie die Pfostensteine der Außenwände verbaut. Die Tierknochenfunde lagern derzeit im osteologischen Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege in Rastatt. Die Münzen werden im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart aufbewahrt. Ein kleines Merckrelief ist direkt während der Ausgrabung des Mithräums II gestohlen worden und konnte daher leider nicht mehr wissenschaftlich bearbeitet werden. Glücklicherweise liegt von dem fast vollständig erhaltenen Relief ein Grabungsfoto *in situ* vor. Von den zwei Fragmenten eines Matronenreliefs ist nur ein Teil archiviert worden. Auch hier liefert ein Grabungsfoto des Fundes *in situ* weitere Informationen. Darüber hinaus konnte der Aufbewahrungsort einzelner Metallobjekte, im Wesentlichen Eisennägel und Schlackefunde, nicht mehr ausfindig gemacht werden. Vom Fundensemble des Mithräums I fehlen eine Münze, die aber anhand eines Fotos problemlos zu bestimmen war,¹¹⁷⁵ sowie ein Altarunterteil, ohne Inschrift und ein kleines Säulenfragment. Leider sind auch alle drei Gefäßdeponierungen aus dem Mittelgang und dem Altarbereich des Mithräums I, die separat verpackt wurden, verschwunden und nicht mehr aufzufinden.

Abkürzungen

alam. alamannisch
 Bef. Befund
 B. Breite (annähernd westöstliche Ausdehnung, wenn nicht anders vermerkt)

1171 Tierknochenanalysen siehe Beitrag Jacobi.

1172 Die alamannischen Funde werden nur aufgelistet und abgebildet. Eine weiter-

gehende warenkundliche Untersuchung wird von Jäger vorgelegt: Jäger 2013.

1173 Kortüm/Lauber 2004, 326–378.

1174 Balle 2000, 183–194.

1175 Privataufnahme Joachim.

Bs	Bodenscherbe
bst.	-bruchstück
Dm.	Durchmesser
FE	Eisen
Fbnr.	Fundbuchnummer
GL	Glas
H.	Höhe
HK	Holzkohle
HL	Hüttenlehm
KER	Keramik
KN	Knochen
L.	Länge (annähernd nordsüdliche Ausdehnung, wenn nicht anders vermerkt)
m ü. NN	Meter über Normalnull
OK	Oberkante
Profilbst.	Profilbruchstück
Rs	Randscherbe
SCHL	Schlacke
sek.	sekundär
ST	Stein
T.	Tiefe
TK	Tierknochen
UK	Unterkante
WP	Wandputz
Ws	Wandscherbe
Z	Ziegel

Befund- und Fundkatalog Mithräum I und Umgebung

LESEFUNDE (OHNE NR.)

Leseefunde von der Oberfläche nach dem Abbaggern der Fläche, die sicher aus dem Areal des Mithräums stammen.

Fläche: I/J3/4.

Taf. 1.

Funde

Fbnr. 1640: Planum 0–1.

A. Terra sigillata

1 Drag. 33, 1 Rs gesplittert (1640–20).

2 1 Ws von Becher (1640–9).

3 1 Wandsplittler unbestimmt (1640–10).

C. Firnisware

4 Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Randsplittler, Randdm. ca. 8 cm (1640–11).

5 3 Ws von Firnisbechern (1640–12).

D. Glattwandige Keramik

6* Einhenkelkrug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 6 cm (1640–3).

7* Teller mit Steilrand, Nb. 113, 1 Profilbst., Randdm. 26 cm (1640–6).

8* Deckel, He R 15a, 1 Rs, Randdm. 14 cm (1640–7).

9 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 46 Ws, zum Teil sek. verbrannt, 2 Bs (1640–13).

E. Rawwandige Keramik

10* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, weißtonig, 1 Rs, Randdm. 15,4 cm (1640–5).

11* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (1640–4).

12* Töpfchen mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 11 cm (1640–1).

13* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 25 cm (1640–2).

14 3 Ws unbestimmter Zugehörigkeit (1640–14).

F. Handgemachte Keramik

15 1 kleine Ws (1640–15).

I. Glas

16 3 Fragmente zerschmolzenes, grünes Glas (1640–17).

17 1 kleine Scherbe, Fensterglas, eine Seite rau (1640–18).

J. Baukeramik

18 Ziegel, 15 Fragmente davon 1 Imbrex, 300 g (1640–16).

K. Buntmetall

19 „B. – Blech“, nicht auffindbar (1640–19).

N. Knochen, bearbeitet

20* Knochenahle, fragmentiert, spitz zulaufend, L. 6,2 cm, Dm. max. 0,6 cm (1640–8).

O. Knochen

21 Tierknochen aus Fundbucheintrag: 1640.

P. Stein

22* Relieffragment von Arm oder Bein einer menschlichen Figur, roter Buntsandstein. H. 9,4 cm erhalten, B. 9,5 cm erhalten, Dicke 5,9 cm (1640–21).

23 Flaches Sandsteinobjekt, bearbeitet, L. max. 3,8 cm; Dicke 1,5 cm (1640–22).

24 2 Mahlsteinfragmente, Basaltlava, 80 g (1640–23).

Q. Schlacke

25 „Schlacke“, nicht auffindbar (1640–24).

BEF. 1 – ANSTEHENDER LÖSSLEHM

Steriler, gelber Löss.

BEF. 2 – KOLLUVIUM

Brauner, lehmiger Boden, der ca. 0,90 m mächtig ist. Kolluvium, was sich durch Erosionsvorgänge bereits in vorrömischer Zeit am Hangfuß abgelagert hat.

Stratigraphie: Auf dem anstehenden Löss (Bef. 1) aufliegend.

BEF. 32 – DRAINAGEKANAL

Im Süden und Westen des Mithräums I bogenförmig um das Mithräum verlaufender Drainagekanal. Sorgfältig mit flachen Deckplatten geschützter Kanal, der über ca.

25 m im Planum 1 und 2 verfolgt werden konnte. Orientiert sich an der Lage des Mithräums. Gleichzeitig oder später als der Tempel angelegt. Im Süden ist eine Zisterne (Bef. 33) in den Kanal integriert, die als Brauchwasserquelle wohl zum Tempel gehörte.

Fläche: I3/I4/J4.

Maße: Mindestens 25 m lang und durchschnittlich 0,8 m breit.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 6).

Funde

Fbnr. 1647: Aus Profil 1 (Z).

Fbnr. 3717: Ohne Planum (Z, ST).

BEF. 33 – ZISTERNE

Runde, aus Steinen gesetzte Zisterne, die als Überlaufbecken in den Kanal Bef. 32 integriert war. Die Wände der Zisterne waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung zum Teil eingestürzt und das Becken selbst mit Schutt verfüllt. Der Befund wurde in Nord-Süd-Richtung durch eine moderne Drainageleitung gestört.

Fläche: J4.

Maße: Dm. in Planum 1 2,60 m × 2,50 m.

Abbildung: Planum 1 und 2 (Beilage 1).

Funde

Die funktional wohl zum Mithräum I gehörige Zisterne war verfüllt mit umfangreicher Keramik, die aber nicht mit der spezifischen Nutzung im Tempel in Zusammenhang zu bringen war. Die zahlreichen Fragmente von einer Jupitersäule stammen von einem nahegelegenen weiteren Heiligtum und wurden in der Zisterne deponiert oder entsorgt. Da die Funde der Verfüllung nicht zu Aktivitäten des Mithräums gehören, wurde auf eine detaillierte Katalogisierung und Abbildung verzichtet.

Fbnr. 1625: „Zisternenfüllung“ (KER, KN, FE).

Fbnr. 1645: Ohne Planum (GL).

Fbnr. 1761: Ohne Planum (Vierjahreszeitenkapitell).

Fbnr. 1763: Ohne Planum (Säulenfragment).

Fbnr. 1764: Ohne Planum (Unterlegstein).

Fbnr. 1767: Ohne Planum (Säulenbasis).

Fbnr. 1768: Ohne Planum (Säulentrommel).

Fbnr. 1769: Ohne Planum (Fragment von Basis).

BEF. 34 – GRUBE

Planum 1: Grube im Süden des Mithräums.

Der Befund zeichnet sich ab Planum 1 im dunklen Schwemmboden (Bef. 2) als große, helle Verfärbung ab: Nordseite gerade, West- und Ostseite leicht geschwungen. Südseite halbrund. Füllung hell, zahlreiche Funde, auch Schlacken sichtbar.

Profil: West-Ost-Profil von Süden.

Insgesamt sehr tiefe Grube, zum Teil senkrechte Grubenwände, aber stark durch Lössseinbrüche verwischt. Boden leicht gerundet. Obere, wannenförmige Einfüllung hell, locker, mit HK-Einschlüssen und Lössleinlagerungen, auffallend viele Schlacken, einige TK und etwas Keramik (34-A und B). Darunter eine durchgehende, gewölbte Lössseinschwemmung (34-C), unter der bis zum Grubenboden starker, fetter Boden folgt, der partiell farblich verschieden ist, an einigen Stellen Lössleinlagerungen (34-D).

Materialentnahmegrube. Wurde wohl anschließend mit dem vorher abgestochenen Humus im unteren Bereich wieder verfüllt, der sich dann über Bodenbildungsprozesse zu dem dunklen, sterilen Material gewandelt hat (34-D). Anschließend wurde eine Schicht Löss eingeschwemmt (34-C) und die Grube mit Material wohl mehrheitlich aus dem Mithräum vollständig verfüllt (34-A und B). Möglicherweise stammen die frühalamannischen Funde aus den obersten Zentimetern der Verfüllung. Nicht mehr nachvollziehbar, da das Fundmaterial der einzelnen Schichten dieser Grube nicht getrennt geborgen worden ist.

Fläche: J5.

Maße: Dm. 3,50 m × 3,10 m; UK

195,70 m ü. NN; OK 197,23 m ü. NN erhalten.

Abbildung: Planum 1 und Anhang 4.1,

Profil 57.

Taf. 1–4.

Funde

- Fbnr. 1628: Planum 1.
 Fbnr. 1629: Planum 1-2.
 Fbnr. 1964: Ohne Planum.
 Fbnr. 1984: Ohne Planum.
A. Terra sigillata
1* Schüssel, Drag. 37, 1 Ws, Ricken/Fischer M 110 schreitender Amor nach links, O 42 Siebenpunkt-Rosette, Rheinzabern, Reginius I, Stufe: Bernhard Ia (1628–85).
2* Schüssel, Drag. 37, 1 Ws, Minerva Ricken/Fischer M30 und bei Knorr, Rottenburg, Ware des Janu I, wahrscheinlich aus Rheinzaberner Produktionszeit, Bernhard Stufe Ia (1628–86).
3 Schüssel, Drag. 37, 1 Ws, Punze zu fragmentarisch erhalten, unbestimmt (1628–87).
4* Schüssel, Drag. 37, 1 Rs, 1 Ws mit Teilen eines Eierstabes, Punze nicht mehr zu bestimmen, Randdm. 18 cm (1628–73).
5 Schüssel, Drag. 37 (?), 1 fingernagelgroße Ws von Reliefsigillata, Oberfläche stark abgerieben, Punze unbestimmt (1628–90).
6* Kragenschale, Drag. 38, 2 Kragenbst., Kragendm. 24 cm (1628–69).
7* Kragenschale mit Barbotinedekor, Drag. 38, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1628–68).
8* Kragenschale mit Barbotinedekor, (vgl. Oswald/Pryce, Taf. 71 Abb. 15), 2 Rs, Randdm. 21 cm (1628–67).
9 Becher mit Glasschliffdekor, Drag. 41, 1 Ws (1628–88) anpassend an 1636–52 aus Bef. 55 Kanal im Mittelgang).
10* Napf, Drag. 27, 1 Rs, Randdm. ca. 10 cm, sek. verbrannt (1628–76) anpassend an 851–4 aus Bef. 2074 und 1668–4 aus Bef. 2062, beide aus Mithräum II.
11* Teller, Drag. 18/31, 2 Rs, Randdm. 18 cm (1628–71).
12* Teller, Drag. 18/31, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1628–70).
13* Teller, Drag. 18/31, 1 Bs, Standringdm. 7,6 cm, Benutzungsspuren an der Bodeninnenseite (1628–72).
14 1 Bs mit unleserlichem Stempelrest (1628–89).
15 1 Ws (1628–91).
B. Terra nigra
16* Topf mit Steilrand, Pf. N10, 1 Rs, weicher, hellgrauer Scherben, Oberfläche völlig abgerieben, Randdm. 8,4 cm (1628–55).
17* Kragenschüssel, Hof. 129, 2 Rs, Oberfläche stark angegriffen, Überzug nur in kleinen Resten erhalten, Randdm. 19,6 cm (1628–32).
18* Kragenschüssel, Hof. 129, 1 Rs, Oberfläche stark angegriffen, grauer Ton, Randdm. 31,0 cm (1628–41).
19* Schüssel mit Knickwand, Hof. 109a, 1 Rs, schwarzer, matter Überzug, Randdm. nicht bestimmbar (1628–56).
20* Halbkugelige Schüssel, Hof. 99a, weicher, abgerollter Scherben, Oberfläche sehr schlecht erhalten, 1 Rs, Randdm. 22 cm (1628–66).
21* Becher, mit Ratterdekor auf der Schulter, 3 Rs, 4 Ws, sek. verbrannt, Randdm. 8 cm (1628–60).
22* Teller, He. N 4, 1 Rs, schwarzer, matter Überzug, aber Bruch innen rötlich, Randdm. 22 cm (1628–54).
23* Deckel mit rundem Rand, PfR 48a in Terra-nigra-Technik, 1 Rs, grauer Scherben,

- kein Überzug erhalten, Randdm. 14 cm (1628–58).
24 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 6 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen gehörig (1628–92).
C. Firnisware
25* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, begrießt, matt schwarz glänzend, Randdm. 11 cm (1628–53).
26* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 2 Rs, nur kleine Reste des Überzuges erhalten, sehr weicher, orangefarbener Ton, Randdm. 14 cm (1628–15).
27* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 8,4 cm (1628–59).
28* Becher, Boden, begrießt, Bodendm. 4,2 cm (1628–34).
29 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 10 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen gehörig (1628–93).
D. Glattwandige Keramik
30* Krug mit gerilltem Rand, Hof. 52, 1 Rs, Randdm. 8,6 cm (1628–25).
31* Krug mit leicht abgesetztem Kragenrand, Nb. 61 Var. 1 Walheim, Mündung und Hals mit Henkel erhalten, Randdm. 6,7 cm (1628–80).
32* Krug mit verschliffenem Kragenrand, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 4,4 cm (1628–30).
33* Krug mit trichterförmigem Hals, Nb. 62 Var. 1 Walheim, 2 Rs, Randdm. 7,0 cm (1628–29).
34* Krug, 1 Rs, Typ nicht bestimmbar, Randdm. 6,8 cm (1628–75).
35* Krug, 1 Bs, sek. verbrannt, Bodendm. 6,0 cm (1628–37).
36* Krug, 1 Bs, Bodendm. 6,2 cm (1628–48).
37* Großer Krug, 2 Bs, Bodendm. 9,6 cm (1628–43).
38* Großer Krug, 1 Bs, Oberfläche größtenteils außen abgeplatzt, Bodendm. 17 cm (1628–47).
39 Krug, 2 Bs, stark abgerollt, Bodendm. 8,0 cm (1628–94).
40 Dreistabiger Bandhenkel mit Wandansatz und Resten eines weißen Überzuges, leicht sek. verbrannt (1628–95).
41 2 zweistabige Bandhenkel, einer davon stark verschliffen (1628–96).
42* Krug, 1 Ws mit „Stempelverzierung“, daneben Reste eines weißen Überzuges erhalten (1628–74).
43* Fragment von Räucherkelch, 1 Rs, sek. verbrannt, stark abgerollt, Randdm. 19 cm (1628–81).
44 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 150 Ws, ca. 1/3 sek. verbrannt, zu unterschiedlichen Gefäßen gehörig, 1 Bs (1628–97).
E. Rauwandige Keramik
45* Topf mit nach außen gebogenem Rand, 2 Rs, dicke Rußschicht außen anhaftend, Randdm. 13 cm (1628–20).
46* Kleiner Topf mit nach außen gebogenem Rand, 1 Rs, Dm. nicht bestimmbar (1628–57).
47* Topf mit nach außen gebogenem Rand, 1 Rs, Randdm. ca. 14 cm (1628–46).

- 48*** Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 1 Walheim, 2 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 14 cm (1628–3).
49* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 3 Rs, leicht sek. verbrannt, Randdm. 18,4 cm (1628–7).
50* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 6 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 17 cm (1628–10).
51* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, innen leichter Sinterbelag, 3 Rs, Randdm. 15 cm (1628–9).
52* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 6 Rs, Randdm. 20 cm (1628–8).
53* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (1628–1).
54* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (1628–27).
55* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 2 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 19,8 cm (1628–4).
56* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 3 Walheim, 1 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 13 cm (1628–26).
57* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4a Walheim, 1 Rs, Randdm. 12,8 cm (1628–51).
58* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16,8 cm (1628–52).
59* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 7b Walheim, 1 Rs, leicht sek. verbrannt, Randdm. 10 cm (1628–2).
60* Topf mit nach außen gebogenem Rand, Hof. 87 Var. 8 Walheim, 1 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 16 cm (1628–18).
61* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 13,2 cm (1628–23).
62* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 4 Rs, Randdm. 15,2 cm (1628–5).
63* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 1 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 21 cm (1628–22).
64* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (1628–13).
65* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1b Walheim, 1 Rs, Randdm. 14,2 cm (1628–24).
66* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15,8 cm (1628–21).
67* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15,6 cm (1628–33).
68* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, grautonig, Randdm. 18 cm (1628–17).
69* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 10 cm (1628–14).
70* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, grautonig, Randdm. 16 cm (1628–19).
71* Topf, 1 Bs, Bodendm. 7,0 cm (1628–35).
72* Topf, 1 Bs, Bodendm. 8,0 cm (1628–38).
73* Topf, 4 Bs, Bodendm. 8,4 cm (1628–46).
74* Topf, 1 Bs, Brandspuren an der Unterseite, Bodendm. 9,6 cm (1628–40).
75* Topf, 1 Bs, Bodendm. 10 cm (1628–44).
76* Topf, 2 Bs, Bodendm. 12 cm (1628–49).
77* Topf, 1 Bs, Oberfläche stark angegriffen, Bodendm. 4,0 cm (1628–50).
78* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 22 cm (1628–16).

- 79*** Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 3 Walheim, 1 Rs, Randdm. 21 cm (1628–31).
- 80*** Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 26 cm (1628–42).
- 81*** Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. ca. 24 cm (1628–63).
- 82*** Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 26 cm (1628–12).
- 83*** Schüssel/Teller, 4 Bs, an der Unterseite leichte Brandspuren, Bodendm. 13 cm (1628–39).
- 84*** Schüssel/Teller, 1 Bs, Bodendm. 14 cm (1628–45).
- 85*** Deckel mit Knauf, nur Knauf erhalten, Oberfläche teilweise abgeplatzt mit Rußbelag außen, sek. verbrannt (1628–28).
- 86*** Flachkonischer Deckel, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1628–65).
- 87** Übrige Wandscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 190 Ws, ca. 1/3 leicht sek. verbrannt (1628–98).
- 88** Übrige Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 8 Bs, alle sek. verbrannt (1628–99).
- F. Handgemachte Keramik*
- 89*** Topf mit gekerbtem Rand, 1 Rs, Randdm. ca. 14 cm, alam. (1628–77).
- 90*** Topf, 3 Bs, Bodendm. 7 cm, alam. (1628–61).
- 91*** Topf/Schüssel (?), 1 Bs, Bodendm. 9 cm alam. (1628–79).
- 92*** Schüssel, Balle III/2a, 1 Rs, Randdm. ca. 15 cm, alam. (1628–62).
- 93*** Deckel mit ausbiegendem Rand, Balle I/2, 1 Rs, Randdm. 20 cm, alam. (1628–78).
- 94** 1 Randsplitter (1628–103).
- 95** 15 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen gehörig, 1 Bs, 1 Randsplitter (1628–104).
- G. Schwerkeramik*
- 96** Amphore, 2 Randsplitter, beigefarbener Ton, Randdm. unbestimmt (1628–100).
- 97** Amphore, 1 Rs, 1 Henkelfragment, 3 Ws, beigefarbener Ton, Randdm. unbestimmt (1628–101).
- 98*** Kleine Reibschale, He. S 4, 1 Rs, mit ca. 0,1 bis 0,2 cm großen Steinchen gekörnt, leicht sek. verbrannt, Randdm.: 19 cm (1628–6).
- 99*** Reibschale, He S 4, 1 Rs, mit ca. 0,1 bis 0,2 cm großen Steinchen gekörnt, Randdm. 26 cm (1628–11).
- 100** 2 Ws zu unterschiedlichen Reibschalen gehörig (1628–102).
- J. Baukeramik*
- 101** 2 Imborexfragmente, 100 g (1628–105).
- 102** 7 Tegulafragmente, 1100 g (1628–106).
- 103** 30 Ziegelfragmente, unbestimmt, 1200 g (1628–107).
- 104** 1 modernes Ziegelfragment, 100 g (1628–108).
- K. Buntmetall*
- 105*** Einfache Drahtfibel, Böhme 14, Riha Typ 1.6.2, verbogen, vollständig, restauriert, L. 7,3 cm (1629–1).
- M. Eisen*
- 106** „Eisennägel und diverse unbestimmte Eisenteile“, nicht auffindbar (1984–1).

N. Knochen, bearbeitet

107* Spielstein, rund mit konzentrischen Kreisen und Mulde in der Mitte, Dm. 2,0 cm, Dicke 0,2 cm (1964–1).

O. Knochen

108 Tierknochen aus Fundbucheintrag: 1628.

P. Steine

109 5 Sandsteine, zum Teil mit Bearbeitungsspuren, 2 davon mit Brandrötung (1628–110).

Q. Schlacke

110 1 große Tüte mit Schlackebrocken zum Teil mit Eisenresten, zum Teil blasig und verglast, 2200 g (1628–109).

R. Sonstiges

111* Stöpsel für Amphore (?), rund zuge Schlagenes Ziegelfragment, Dm. 4,7 cm (1628–36).

112 1 Fragment bemalter Wandputz, Rot und Schwarz, 50 g (1628–111).

113 9 Fragmente Wandlehm, 300 g (1628–112).

BEF. 35 – DRAINAGEKANAL

Von Süden nach Norden durch die gesamte Grabungsfläche verlaufender Drainagekanal. Im südlichen Teil im Planum zu erkennen. Im nördlichen Bereich verläuft diese Drainage unterhalb des großen Kanals (Bef. 42–44) weiter bis zum nördlichen Grabungsende. In der Drainage an einigen Stellen Fragmente von Biberschwanzziegeln als Abdeckung verwendet (Reparatur?). Die Drainage wird wiederum in etwa der Mitte des dokumentierten Teiles von einer jüngeren Drainage gestört.

Fläche: J2–J6.

Maße: Ca. 40 m durch das gesamte Grabungsareal verlaufend. Durchschnittlich 0,6 m breit.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1, nur die Rollierung gezeichnet).

Funde

Die Funde dieser Drainage wurden nur gesichtet.

Fbnr. 1630: Planum 1 (KER, KN, SCHL, ST).

BEF. 36 – DRAINAGEKANAL, TEILSTÜCK

Schmalere, V-förmiger Abwasserkanal, nach Süden gestört. Dort nur noch die Verfärbung zu erkennen. Teilstück der Drainage (Bef. 35), nach Nordosten von dieser abzweigend.

Fläche: J5, K4 und 5.

Maße: Ca. 13,5 m lang und durchschnittlich 0,5 m breit.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1, nur die Rollierung gezeichnet).

Funde: Keine.

BEF. 37 – DRAINAGEKANAL, TEILSTÜCK

Teilstück der großen südlich verlaufenden Drainageleitung. Vermehrt römische Ziegelreste im oberen Bereich des Kanals. Eine Abzweigung geht in Richtung Nordosten und endet nach 2 bis 3 m. Im weiteren Verlauf nach Norden folgt der Kanal einer „schlingenden“ Linie. Die zweite Abzwei-

gung nach Nordosten konnte auf eine L. von 5 bis 6 m verfolgt werden. Das Ende des Drainagekanals ist gestört.

Fläche: K4.

Maße: Der Kanal kann insgesamt etwa über 10 m verfolgt werden und ist in den besser erhaltenen Bereichen durchschnittlich 0,5 m breit.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1, nur die Rollierung gezeichnet).

Funde

Die wenigen römischen Funde aus dem Stück der Drainage wurden nur gesichtet und nicht in den Katalog aufgenommen.

Fbnr. 1648: Planum 0–1 (KER, GL, SCHL, ST, Z).

Fbnr. 1791: Planum 1 (BR).

Fbnr. 1996: Planum 0–1 (FE).

BEF. 38 – GRUBE

Kleine runde Verfärbung südöstlich des Mithräums mit vielen Schlacken und verbrannter Keramik.

Fläche: K4.

Maße: Dm. 1,10 m.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1).

Funde

Die wenigen römischen Funde wurden nicht in den Katalog aufgenommen, da sie keinen Zusammenhang mit dem nahegelegenen Mithräum erkennen ließen.

Fbnr. 1650: Ohne Planum (KER, KN, SCHL).

BEF. 39 – GRUBE

Kleine runde Verfärbung südöstlich des Mithräums.

Fläche: K4.

Maße: Dm. ca. 1,30 m.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1).

Funde

Keine Abbildung der Funde. s.o.: Bef. 38.

Fbnr. 1995: Ohne Planum (FE – Eisennägel und ein Beschlagfragment).

BEF. 40 – GRUBE

Kleine, kreisrunde Verfärbung südöstlich des Mithräums. Fundleer, aber aufgrund der Nähe zu den zwei vergleichbar großen Gruben (Bef. 38; 39) wohl römischer Zeitstellung.

Fläche: K4.

Maße: Dm. 0,8 m.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1).

Funde: Keine.

BEF. 41 – DRAINAGEKANAL, NEUZEITLICH

Kleines Teilstück ostwestlich verlaufend, welches zwei große neuzeitliche Kanalstücke (Bef. 42; 44) miteinander verbindet. Deckplatten sind zum Teil eingebrochen, Wangensteine sichtbar. Aus dem Kanalstück stammt sowohl römische als auch frühhal-

mannische Keramik.

Fläche: J4.

Maße: L. 3,4 m; B. durchschnittlich 0,45 m.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1).

Funde

Die wenigen römischen Funde aus dem Stück der neuzeitlichen Drainage wurden nur gesichtet und nicht in den Katalog aufgenommen.

Fbnr. 1639: Ohne Planum (KER, BR, Webgewicht, ST, Z).

Fbnr. 1787: Ohne Planum (ST).

Fbnr. 1985: Ohne Planum (FE).

BEF. 42 – DRAINAGEKANAL, NEUZEITLICH

Östlicher Kanalarm eines zweiteiligen neuzeitlichen Kanalsystems, das von Süden nach Norden verläuft. Stößt im Norden nach 12 m an den westlichen Kanalarm Bef. 44 an. Deckplatten sind zum Teil eingebrochen, Wangensteine sichtbar, obenauf liegt ein bearbeiteter Stein wahrscheinlich Teil eines römischen Altarsteines.

Fläche: J3/K3.

Maße: L. 12 m, B. durchschnittlich 1 m.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1).

Funde

Nicht in den Katalog aufgenommen.

Fbnr. 1760: Ohne Planum (ST, bearbeitet).

Fbnr. 1780: Ohne Planum (Rinnenstein).

BEF. 43 – DRAINAGEKANAL, NEUZEITLICH

Schmalere, neuzeitlicher Kanal, abgedeckt, mit schmalen „Rinnensteinen“. Parallel zu Kanal Bef. 44 verlaufend. Zwischenraum zwischen Bef. 43 und 44 mit Bruchsteinen und vereinzelt mit modernen Ziegelresten verfüllt.

Fläche: J2/J3.

Maße: Über eine L. von etwa 13 m im Planum 1 bis zur nördlichen Grabungsgrenze zu verfolgen. Max. Breite: 0,7 m.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1).

Funde

Die Funde aus diesem Kanalstück sind neuzeitlich, daher wird auf eingehende Beschreibung Abbildungen verzichtet.

Fbnr. 1776: Ohne Planum (Rinnenstein).

Fbnr. 1986: Planum 1 (Eisenmesserfragment).

BEF. 44 – DRAINAGEKANAL, NEUZEITLICH

Etwas schmalere, neuzeitlicher Kanal. Mit Deckplatten abgedeckt. Er verläuft parallel zu obigem Kanal Bef. 43 exakt in Nord-südlicher Richtung durch das Grabungsareal.

Fläche: J2–J4.

Maße: L. ergraben: 21 m; B. durchschnittlich 0,65 m.

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1).

Funde

Da es sich um neuzeitliche Rinnensteine handelt, erfolgt hier keine detaillierte Beschreibung.

Fbnr. 1775: Ohne Planum (3 Rinnensteine).

Fbnr. 1779: Ohne Planum (2 Rinnensteine).

BEF. 45 – ZUGEFLOSSENE MULDE (?)

Eine Lage eingesunkener größerer Steine. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Befund um eine in nachrömischer Zeit zugeschwemmte Mulde, die sich teilweise mit Material aus dem Mithräum füllte, dass hangabwärts zur Zaberniederung hin transportiert wurde.

Profil: Der Befund ist in der Profilzeichnung nur durch einige Steine zu erkennen. Direkt darunter befindet sich ein offenbar nachrömisches Kolluvium, welches wiederum eine römische Drainage (Bef. 35) um bis zu 40 cm überdeckt.

Fläche: K02.

Maße: Dm. 2,70 m × 2,30 m; UK 196,20 m ü. NN; OK 196,36 m ü. NN erhalten.

Stratigraphie: Liegt auf einem nachrömischen Kolluvium (Bef. 220).

Abbildung: Planum 1 (Beilage 1) sowie Anhang 4.1, Profil 58.

Taf. 4.

Funde

Fbnr. 1649: Planum 1.

Fbnr. 1771: Fl. K02 ohne Planum (Zugehörigkeit unsicher).

A. Terra sigillata

1* Reibschale, Drag. 43, 1 Rs, 3 Ws mit Barbotinedekor, Randdm. innen: 24 cm (1649–5).

2 Becher, Drag. 54, 1 Randsplitter, Randdm. 6 cm (1649–18).

3* Becher Drag. 41, 1 Ws (1649–4).

4* Teller, Drag. 18/31, 1 Rs, Randdm. 18 cm (1649–7).

C. Firnisware

5* 1 Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 10 cm (1649–15).

6 2 Ws von Faltenbecher(n) (1649–19).

7 1 Ws von Becher (1649–20).

D. Glattwandige Keramik

8* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1 Walheim, 1 Rs mit Henkelansatz, Randdm. 4,8 cm (1649–1).

9* Krug, 1 Bs, Bodendm. 10 cm, sek. verbrannt (1649–14).

10 1 Henkel, zweistabig, klein (1649–21).

11 1 Henkel, zweistabig, groß (1649–22).

12* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 23 cm, sek. verbrannt (1649–16).

13* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 28 cm (1649–3).

14* Teller, 1 Bs, Bodendm. 11 cm (1649–6).

15* Schlangengefäß, Schlangenapplique (von Krater/Krug/Räucherkelch [?], möglicherweise Teil eines Henkels oder als Applique am Gefäßkörper) aus orangefarbenem, weichem „Krugton“ mit Resten eines weißen Überzuges. Oberteil von Maul der Schlange abgebrochen, ansonsten vollständig, L. 7,3 cm, B. 1,8 cm, H. Kopf: 2,2 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1649–17).

16 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße mehr zugeordnet werden konnten: 101 Ws (1649–23).

E. Rauwandige Keramik

17* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1649–2).

18* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1b Walheim, 2 Rs, Randdm. 12 cm (1649–11).

19* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (1649–9).

20* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (1649–8).

21* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14,4 cm (1649–10).

22 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße mehr zugeordnet werden konnten: 70 Ws (1649–24).

F. Handgemachte Keramik

23 3 Ws, alam. (1649–25).

7. Baukeramik

24 Ziegel, 8 Splitter (1649–26).

O. Knochen

25 Tierknochen aus Fundbucheintrag 1649.

P. Stein

26 „Gesimsfragment“ (1771) nicht auffindbar sowie Zugehörigkeit zum Befund unsicher.

Q. Schlacke

27 „Schlacke“ nicht auffindbar (1649–27).

BEF. 46 – NÖRDLICHE AUSSENMAUER DES KULTRAUMES

Zweischalenmauer mit Bruchsteinfüllung. Von der Nordmauer des Kultraumes sind in Planum 1 noch zwei vermörtelte Lagen des Aufgehenden erhalten. Der Anschluss zur rechtwinklig abzweigenden Ostmauer ist nicht mehr vorhanden. Die nördliche Mauer hat einen etwa 1 m langen Fortsatz nach Osten, der zum Fundament des Vorraumes gehört. Die Mauer sitzt ohne Rollierung oder Fundamentierung auf dem Schwemmhoriizont (Bef. 2) auf. Innenfläche exakt gerade. Einzelne Steine befinden sich im Versturz (Bef. 200). Reste von Kalkverputz an den Steinen.

Fläche: I3/J3.

Maße: L. 10,90 m erhalten, zusätzlich 1 m Mauerrest des Vorraumes nach Osten anschließend. B. 0,6 m; UK 196,34 m ü. NN; OK 196,95 m ü. NN erhalten.

Abbildung: Planum 2 (Abbildung 9).

Bauphase: 1.

Funde

Fbnr. 1963: Planum 1.

Fbnr. 1987: Ohne Planum.

K. Buntmetall

1 „Bronzeblechstreifen, 3×“, nicht auffindbar (1963–1).

M. Eisen

2 „Eisennägel“, nicht auffindbar (1987–1).

BEF. 47 – WESTLICHE AUSSENMAUER DES MITHRÄUMS

Zweischalenmauer mit Bruchsteinfüllung. Die Westmauer ist auf einer L. von etwa 1,40 m fast nur noch in der Nordwestecke des Kultraumes erhalten. Sonst ist der Verlauf vor allem durch Mörtelreste (Bef. 214; 219) erkennbar. In der Mauer wurde nur 0,60 m südlich der Nordwestecke ein schmaler Durchlass von 0,50 m B. zum Altarbereich im Inneren laut Grabungsbericht intentionell frei gelassen.

Fläche: I3/I4.

Maße: L. 7,30 m; B. 0,6 m; UK unterhalb von 196,25 m ü. NN (entspricht Niveau Planum 2; Mörtelreste in Planum 3 A nicht nivelliert); OK 196,52 m ü. NN erhalten.

Abbildung: Planum 1; 2 und 3 (Abb. 9).

Bauphase: 1.

Funde

Fbnr. 1982: Planum beim Putzen der Steinlage (Planum 1–2?).

M. Eisen

1 „Eisennägel“, nicht auffindbar (1982–1).

BEF. 48 – DRAINAGE, NEUZEITLICH

Parallel zur nördlichen Außenmauer des Kultraumes verlaufende verfüllte Rinne. Teil eines neuzeitlichen Drainagesystems, welches sich über den Hang in der Flur „Steinacker“ erstreckte. In der Rinne fanden sich Fragmente römischer Keramik, Bruchstücke von Leistenziegeln, aber auch alamannische sowie neuzeitliche Keramik.

Fläche: I3.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 6).

Funde

Der Befund enthielt wenige römische und alamannische Funde, gehört aber zu einem modernen Drainagesystem. Daher werden die Fragmente im Einzelnen nicht besprochen und abgebildet.

Fbnr. 1627: Ohne Planum (KER, römisch, mittelalterlich und neuzeitlich, SCHL, ST).
Fbnr. 1795: Planum 3a (GL).

BEF. 49 – ENTWÄSSERUNGSKANAL

Planum 2: Entwässerungskanal, der sich von der Nordostecke des Vorraumes von Mithräum I über 6,50 m in nordöstlicher Richtung erstreckt und in einem runden Steinhafen endet (Sickergrube/Auffangbecken? Bef. 213). Der Kanal stößt an der Nordostecke des Kultraumes an die Mauer Bef. 53 und ist die Fortsetzung des Kanalsystems im Inneren des Mithräums (dort Bef. 55; 56 und 59). Der Kanal besteht aus mittelgroßen, nicht zugehauenen Deckplatten.

Profil von Süden: Die Drainage ist aus länglichen Wangensteinen, welche in den anstehenden Boden reichen konstruiert. Es wurden keine Bodenplatten untergelegt. Der Abstand zwischen den Wangensteinen beträgt ca. 12 cm. Darüber ist der Kanal mit flachen Deckplatten zugedeckt, die von einer Lage größerer Steine bedeckt waren.

Fläche: I3.

Maße: L. 6,80 m; B. 0,50 bis 0,60 m; UK 195,08 m ü. NN; OK 195,35 m ü. NN.

Stratigraphie: Der Kanal wird von gleichzeitig angelegtem Bef. 53 (östliche Mauer des Kultraumes) überdeckt. Schließt an Bef. 55 (Kanal im Inneren des Mithräums) an und wird von diesem durch Bef. 58 (jüngere Störung in diesem Kanal) getrennt. Stößt an Sickergrube Bef. 213 an.

Abbildung: Planum 2 (Abb. 9) und Anhang 4.1, Profil 56.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 50 – NACHRÖMISCHE VERFÜLLUNG DES KULTRAUMES

Nachrömische Verfüllung der Tempelruine, die im Wesentlichen noch im Bereich des Mittelgangs vom Kultraum erhalten war. Sämtliche Schichten aus dem Inneren des Kultraumes mit Ausnahme der Kanäle und der großen Grube unterhalb der Böden (Bef. 60) wurden unter einer Befundnummer 50 abgegraben. Das Fundmaterial aus den verschiedenen Schichten (siehe Bef. 215–218) konnte im Nachhinein nicht in jedem Falle zweifelsfrei den im Profil deutlich erkennbaren Schichten zugeordnet werden. Wo dies anhand der Beschreibung möglich war, sind die Funde separat bei der jeweiligen Schicht aufgeführt. Nach dem Prinzip „von unten nach oben“ sind alle nicht eindeutig zuzuordnenden Funde aus dem Mittelgang unter dieser Nummer aufgeführt.

Planum 1: Nachrömische Verfüllung. Bef. 50 umfasst auf dieser Höhe die gesamte Innenfläche zwischen den Maueransätzen der Außenmauern. Dort vereinzelt Steine und Ziegel, auch Tierknochen und Keramik.

Dunkle, lehmige Verfüllung. Im südlichen Bereich sind bereits Teile der darunterliegenden Versturzschicht Bef. 200 zu erkennen. Planum 2: Brandschutt im Mittelgang Die Podiumsmauern (Bef. 51; 52) sind auf diesem Niveau erhalten und freigelegt. Bef. 50 erstreckt sich hier nur noch über die B. des Mittelgangs. Stellenweise sind hier vor allem entlang und vor der Ostmauer (Bef. 53) starke Brandhorizonte (Holz, Asche) eingelagert. In dieser Schicht liegen auch verstärkt Funde. Im südlichen Teil des Innenraums unmittelbar an der Mauer (Bef. 52) konzentrieren sich Ziegelbst., Tegulae und Imbrices (Bef. 200).

Planum 2–3: Nach Aufnahme des 2. Planums wurde ein großer Profilschnitt quer durch das gesamte Gebäude (Nord-Süd-Richtung, von Westen her) angesetzt. Zu diesem Zeitpunkt war die Verfüllung oberhalb der Mauerkronen der Podiumsmauern bereits abgegraben.

Fläche: I3; I4; J3.

Maße: Außenmauern: 10,90 m x 7,30 m; UK 195,86 m ü. NN im Westen-195,60 m ü. NN im Osten; OK 196,50 m ü. NN im Westen-197,0 m ü. NN im Osten (Hanglage).
Stratigraphie: Die Verfüllung überdeckt die seitlichen Podien, den Mauerversturz der südlichen Podiumsmauer (Bef. 200) und lag flächig im gesamten Mittelgang sowie Altarbereich auf.

Abbildung: Plana 1–2 (Abb. 9) sowie Anhang 4.1, Querprofil 59.
Taf. 5–9.

Funde

Fbnr. 1638: Ohne Planum – zwischen südlichem Innenraum und Decksteinen des Kanals.

Fbnr. 1632: Ohne Planum.

Fbnr. 1993: Ohne Planum (J3).

Fbnr. 1642: Ohne Planum (J3).

Fbnr. 1643: Ohne Planum (J3).

Fbnr. 1641: Ohne Planum (I4).

Fbnr. 1644: Ohne Planum (J3).

Fbnr. 1781: Ohne Planum (J3).

Fbnr. 1983: Ohne Planum (J3).

Fbnr. 1988: Ohne Planum (J3).

Fbnr. 1770: Planum 1 (J3).

Fbnr. 1633: Planum 1–2 (I3–4 Altarbereich).

Fbnr. 1989: Planum 1–2 (J3).

Fbnr. 1631: Planum 2–3 (I3) Nordostecke „Kanal“.

Fbnr. 1634: Planum 2–3 (I3).

Fbnr. 1990: Planum 2–3 (J3).

Fbnr. 1992: Planum 2–3 (J3).

Fbnr. 2749: Ohne Planum.

A. Terra sigillata

1* Schüssel, Drag. 37, 2 Ws, Ware mit Eierstab E 40 (Attillus, Marcellus II und Primitivus I–III), zusätzlich Punze: Ricken/Fischer T 184, Seepferd nach links (Marcellus II, Primitivus I und III), Produktionsort: Rheinzabern, Stufe: Bernhard IIB (1633–45).

2* Schüssel, Drag. 37, 1 Ws, Ware mit Eierstab ähnlich Ricken/Fischer E 3, wurde verwendet von B F Attonus und von Cerialis IV, Produktionsort Rheinzabern, Bernhard Stufen I b/II a (1633–46).

3* Schüssel mit Barbotinedekor, Nb. 19, 1 Rs, Randdm. 19 cm (1632–10).

4* Reibschüssel, Drag. 43, 1 Rs, 2 Kragenbst. mit Barbotine, 1 Ws, Randdm. innen ca. 30 cm (1633–24).

5* Reibschüssel, Drag. 43, unverziertes Kragenbst., Kragendm. 26 cm (1632–9).

6* Napf, Drag. 33, 2 Rs, 1 Ws, Randdm. 11 cm (1633–19).

7* Becher, Drag. 54, 1 Rs, 7 Ws, Randdm. 6 cm (1633–21).

8* Becher, Drag. 54, 2 Rs, Randdm. 5,4 cm (1632–26).

9* Becher, Drag. 54, 1 Rs, 6 Ws, Randdm. 5 cm (1631–1).

10* Becher, Drag. 54, 1 Bs, Bodendm. 3 cm (1634–5).

11* Becher, Drag. 54 (?), Standfuß mit Wandungsansatz, Bodendm. 4,2 cm (1633–20).

12 Becher, 1 Ws (1632–31).

13 Becher, 1 Ws (1641–15).

14 Becher, 1 Ws mit Resten eines Barbotinedekors (1633–53).

15* Teller, Drag. 18/31, 1 Bs, 1 Rs, Randdm. 18,8 cm Bodendm. 9 cm (1633–25).

16* Teller, Drag. 32, Var. Pf. T6f, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. innen: 30 cm (1633–22).

17* Teller, Drag. 36, Variante Pf. T3 c mit wulstiger Lippe, möglicherweise zu einer seltenen Form mit figürlichen oder floralen Barbotinemotiven am Boden und einer floralen Verzierung am Rand, die von der üblichen Efeuverzierung abweicht. An der Oberseite wenige Resten eines Barbotineauftrages, 1 Rs, 3 Ws, Randdm. nicht bestimmbar (1633–23).

18* Teller, Drag. 36, mit Resten von Barbotineauftrag, 1 Randsplitter, Randdm. 22 cm (1632–25).

19* Teller, Drag. 36, Var. Nb. 4b, Vgl. Oswald/Pryce, Taf. 53,17, Pf. T3. d, 1 Rs mit Barbotinemuster, Randdm. 28 cm (1641–13).

20 Teller, 2 Standringfragmente (1641–14).

21 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 12 Ws und ein Standringfragment zu verschiedenen Gefäßen, mehrheitlich Splitter (1633–54); 1 Standringsplitter (1632–32); 1 Ws mit Barbotineverzierung (1632–33); 4 Ws, 3 Bs (1632–34); 3 Ws, 1 Bs (1634–11), 1 Randsplitter (1638–3).

B. Terra nigra

22* Topf mit ausbiegendem Rand, Hof. 125/126, 2 Rs, Randdm. 20 cm (1633–37).

23* Becher, Boden, Bodendm. 2,6 cm (1632–30).

24 Becher, 1 Bs, ohne Wandung (1632–35).

25* Teller, Pf. N16, 1 Rs, Randdm. 22 cm (1631–5).

26 2 Ws von Bechern (1632–36).

C. Firnisware

27* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 10 cm, metallisch glänzender schwarzer Überzug (1632–20).

28* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 7 cm (1631–6).

29* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 8 cm (1632–18).

30* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 12 cm (1634–8).

- 31* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 10 cm (1641–10).
 32 Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Ws (1633–56).
 33* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, Randdm. 5 cm (1633–13).
 34* Becher, Nb. 33, 1 Rs, Randdm. 13 cm, heller Ton, schwarzgrauer, matter Überzug (1632–17).
 35* Becher, Nb. 33, 1 Rs, Randdm. 8 cm, schwarz glänzender Firnis erhalten, grauer Scherben (1632–19).
 36* Becher, Nb. 33, 1 Rs, 1 Ws, Überzug sehr schlecht erhalten, Randdm. 9 cm (1631–14).
 37 Becher, 1 Randsplitter, Randdm. nicht bestimmbar (1633–55).
 38* Becher, Boden, Bodendm. 2,3 cm (1631–8).
 39 Becher, Boden ohne Wandung, Bodendm. 5,8 cm (1634–12).
 40 Faltenbecher, 6 Ws, zum Teil sek. verbrannt (1633–57).
 41 Becher mit Dekor „federndes Blättchen“, 1 Ws (1641–16).
 42 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 11 Ws (1633–58); 7 Ws (1631–22); 2 Ws (1634–13); 3 Ws (1641–17).
D. Glattwandige Keramik
 43* Krug, Nb. 61, 1 Rs, Randdm. 8 cm (1632–21).
 44* Krug, Nb. 61, 1 Rs, Randdm. 4,8 cm (1631–3).
 45* Krug, Nb. 62, Var. 2 Walheim, Mündung mit Hals und Henkelansatz, Randdm. 4,2 cm (1633–40).
 46* Krug, Nb. 62, Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 4,0 cm, mit Resten eines weißen Überzuges (1633–15).
 47* Krug, Nb. 62, Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 4,6 cm (1633–9).
 48* Krug, Nb. 62, Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 8 cm (1633–36).
 49* Krug, Nb. 62, Var. 2 Walheim, 1 Rs mit Henkelansatz, Randdm. 4,6 cm (1641–9).
 50* Krug, Boden, Bodendm. 3,8 cm (1632–23).
 51* Krug, Boden, Bodendm. 8 cm (1632–13).
 52* Krug, Boden, Bodendm. 4,2 cm, außen Reste eines weißen Überzuges (1632–15).
 53* Krug, Boden, Bodendm. 4 cm, außen Reste eines weißen Überzuges (1632–29).
 54* Krug, Boden, Bodendm. 5 cm, außen Reste eines weißen Überzuges (1632–28).
 55* Krug, Boden, Bodendm. 4,6 cm, außen Reste eines weißen Überzuges (1632–16).
 56* Krug, Boden, Bodendm. 5,2 cm (1634–9).
 57* Krug, 1 Bs, Bodendm. 6 cm (1633–8).
 58* Krug, 3 Bs, Bodendm. 5,2 cm (1633–34).
 59* Krug, 1 Bs, Bodendm. 4,2 cm (1633–18).
 60* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5 cm (1633–17).
 61* Krug, 1 Bs, Bodendm. 7 cm (1633–4).
 62* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5 cm (1641–2).
 63* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5,4 cm, sek. verbrannt (1641–3).
 64 Krug, 1 Bs, Bodendm. 4,0 cm (1633–59).
 65 Krug, 1 Bs (1638–2).
 66 Krug (?), 1 Bs, sek. verbrannt (1634–14).
 67* Topf mit umgeschlagenem runden Rand, 1 Rs, Randdm. 7 cm (1633–29).
 68* Becher (?), mit gewelltem Rand, 1 Rs, Randdm. 9 cm, mit Resten eines weißen Überzuges (1632–8).
 69* Teller, Nb. 113, 1 Rs, Randdm. ca. 26 cm (1632–11).
 70* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 30 cm (1633–14).
 71* Deckel, He R 15 c, 1 Rs, Randdm. 13 cm (1633–11).
 72* Deckel, Knauf (1633–10).
 73 Henkelfragment, zweistabig (1632–1).
 74 Henkel, Bandhenkel (1633–32).
 75 1 Henkelansatz (1634–15).
 76* Räucherkelch, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1632–6).
 77* Räucherkelch (?), 1 Rs mit Einstichmustern auf der Außenseite, Randdm. 14 cm (1633–38).
 78 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 186 Ws, 1 Bs, einige sek. verbrannt, wenige mit Resten eines weißen Überzuges (1633–60); 41 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (1632–37); 5 Ws zu Krüg(en), zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (1638–3); 41 Ws, einige sek. verbrannt, wenige mit Resten eines weißen Überzuges (1631–23); 34 Ws, ca. die Hälfte sek. verbrannt (1634–16); 24 Ws, zum Teil sek. verbrannt (1641–18).
E. Rauwandige Keramik
 79* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87, Var. 4b Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (1631–1).
 80* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87, Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (1632–2).
 81* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (1634–2).
 82* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 3 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (1633–28).
 83* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 19 cm (1632–7).
 84* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16,8 cm (1633–26).
 85* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1631–13).
 86* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1631–10).
 87* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 4 Walheim, 2 Rs, Randdm. 16 cm (1641–5).
 88* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 17 cm (1632–4).
 89* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 18 cm (1631–12).
 90* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 6 Walheim, 2 Rs, Randdm. 14 cm (1633–33).
 91* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 17 cm (1631–15).
 92* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 13 cm (1631–9).
 93* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1641–8).
 94* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15,2 cm (1633–35).
 95* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1633–31).
 96* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (1631–11).
 97* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 8, Walheim, 1 Rs, Randdm. 10 cm (1634–6).
 98* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (1641–6).
 99* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 13,8 cm (1641–12).
 100* Töpfchen, 1 Rs, hellgrauer Scherben, Randdm. 7 cm (1641–7).
 101* Töpfchen, 1 Bs, Bodendm. 5 cm (1631–2).
 102* Topf, 1 Bs, Bodendm. 8 cm, leicht sek. verbrannt (1632–14).
 103* Topf, 1 Bs, Bodendm. 9 cm (1632–27).
 104* Topf, 1 Bs, Bodendm. 6 cm (1631–7).
 105* Topf/Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 7,6 cm (1633–2).
 106* Topf/Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 7 cm (1633–1).
 107* Topf/Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 6,2 cm (1633–44).
 108* Topf/Schüssel, 2 Bs, Bodendm. 6 cm (1633–3).
 109* Topf/Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 10 cm (1641–11).
 110* Töpfchen/Schüsselchen, 1 Bs, Bodendm. ca. 7 cm (1641–1).
 111* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102, Var. 2 Walheim, 2 Rs, Randdm. 30 cm (1634–4).
 112* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102, Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 28 cm (1634–3).
 113* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102, Var. 4b Walheim, 1 Rs, Randdm. 24 cm (1632–3).
 114* Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 32 cm (1633–6).
 115* Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1633–12).
 116* Teller mit Steilrand, Nb. 113, 1 Rs, Randdm. 24 cm (1633–30).
 117* Teller mit Steilrand, Nb. 113, 1 Rs, Randdm. 27 cm (1633–5).
 118* Teller, 1 Rs, He R 1 Var. 1 Walheim, Randdm. 27 cm (1633–7).
 119* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, Profilbst., 2 Rs, innen Reste eines roten Überzuges, Randdm. 30 cm (1632–24).
 120* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 28 cm (1631–4).
 121* Teller, He R 5, Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 22 cm (1632–22).
 122* Räucherkelch, 1 Ws mit Dellenleiste, Dm. 15,2. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1633–39).
 123 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 19 Ws, zum Teil leicht sek. verbrannt (1632–39); 60 Ws (1633–62); 18 Ws (1631–24); 4 Ws (1634–18); 22 Ws, 1 Bs, (1641–19).
F. Handgemachte Keramik
 124* Eitopf, Balle II/1, 1 Rs, Randdm. ca. 11 cm, alam. (1632–12).
 125* Eitopf, Balle II/1, 1 Rs, Randdm. ca. 14 cm, alam. (1641–4).
 126* Topf mit umgelegtem Rand, 1 Rs, Randdm. 16 cm, alam. (1633–43).
 127* Topf, 2 Bs, Bodendm. 12 cm, alam. (1633–42).
 128* Schüssel, Balle III/2, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar, alam. (1632–5).
 129* Schüssel mit Kragenrand, Balle III/6b, 1 Rs, Randdm. 16 cm, alam. (1634–7).
 130* Teller mit geknickter Wand, 1 Rs, Randdm. ca. 24 cm, alam. (1633–41).

131 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 3 Ws (1634–19); 10 Ws, 1 Bs (1632–40); 38 Ws (1633–68); 2 Ws (1631–25); 9 Ws (1641–20).

G. Schwerkeramik

132* Amphore, Nb. 74, Var. 1 Walheim, 1 Rs, Reste eines weißen Überzuges unterhalb der Randlippe, Randdm. 17 cm (1633–27).

133* Amphore, Dress. 20, 1 Bs, 1 Ws, gelbtonig (1634–1).

134 Amphore, 1 Ws (1634–20).

135 Reibschale, 1 Ws (1641–21).

H. Lampen

136* Öllampe Loeschke X, Spiegelfragment mit zwei Löchern im Spiegel, leicht verschliffen (1631–20).

I. Glas

137 1 Ws, helles, entfärbtes Glas mit Bläschen (1631–27).

138* Bodenfragment, grünliches Glas, 1 Bs, Dm. 5,8 cm (1631–45).

J. Baukeramik

139 5 Fragmente von Ziegeln, einer rund zugeschlagen, ca. 300 g (1631–26); 10 Fragmente von Ziegeln, 200 g (1634–21); 21 Fragmente von Ziegeln, 150 g (1632–41); 3 Splitter von Ziegeln, 50 g (1641–22); 63 Splitter von Ziegeln, ca. 1000 g (1633–63); 1 Tegulafragment, sek. verbrannt, 200 g (1634–22).

140 3 Ziegel mit Wischmarken (1781–1).

141 „1 Schubkarren voller Ziegelbruch, weggeworfen“ (1781–2).

K. Buntmetall

142* Runder Lederbeschlag mit leicht gewölbter Kopfplatte und zwei Gegenknöpfen, unverziert, restauriert, randlich ein kleines Loch, vermutlich aber erhaltungsbedingt, Maße: Dm.: 5,7 bis 5,9 cm; Dicke des Bleches: 0,1 cm (1642–1).

143* Randstück von Kelle/Sieb, Dicke der Wandung unter 0,1 cm, Randdm. 10 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1643–1).

144* Sieb, 2 Fragmente, Möglicherweise zu obigem Randfragment gehörig. Erhaltung: Zwei Fragmente, weisen eindeutig Schnittspuren vom Zerkleinern auf. Maße: Teil 1 L. erhalten 7,5 cm, B. 0,7 bis 1,2 cm; am oberen Rand eine dichte Lochreihe von 0,1 cm großen Löchern, Dicke des Blechs 0,1 cm. Teil 2 L. erhalten 4,8 cm, B. 0,9 bis 1,1 cm; stark verbogen. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1644–1).

L. Münzen

145* Sesterz, Marc Aurel für Faustina II nach RIC/BMC: 161–176 n. Chr. – AV: Büste nach rechts, Umschrift: „FAVSTINA AVGVSTA“. – RV: *Fecunditas* steht nach links, hält Zepter und Kleinkind. – Umschrift: „FEVNDITAS“ im Feld links nach rechts „S – C“. – BMC Nr.: Seite 531, zu Nr. 905. – RIC Nr. 1640, Seite 345. – Dm.: 3,0 cm; Gewicht 22,74 g. – Bestimmung: U. Klein. – Verbleib: LMW, Stuttgart. – Erhaltungszustand: Abgegriffen. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007 (2008) 260 Abb. 237i (1633–50).

146* Sesterz, Hadrian für Aelius Caesar, nach RIC 137 n. Chr. – AV: Büste nach rechts,

Umschrift: „L AELIVS CAESAR“. – Rs: Pannonia mit Mauerkrone frontal abgebildet mit Kopf nach links. In der rechten Hand hält sie ein Feldzeichen, in der rechten Hand rafft sie ihr Gewand. Umschrift: „TR POT COS II“ im Feld: PANNONIA/S – C. – RIC Nr. 1059 Seite 481. – Münze nicht auffindbar. Dem Foto nach zu urteilen ist der Erhaltungszustand als prägefrisch zu bezeichnen, Größe und Gewicht unbekannt (2749).

M. Eisen

147 „Nägel und div. unbest. Eisenteile“, nicht auffindbar (1988–1).

148 „Nägel, Bandeisen und Eisenteile“, nicht auffindbar (1989–1).

149 „Nägel, Eisenteile“, nicht auffindbar (1990–1).

150 „1 Nagel“, nicht auffindbar (1992–1); „1 Nagel“, nicht auffindbar (1993–1); „Nägel“, nicht auffindbar (1983–1).

O. Knochen 1632–42; 1638–4; 1631–28; 1634–23; 1641–23

P. Stein

151* Altarsockel, Inschriftenfeld nicht erhalten, in mehrere Fragmente zerbrochen, nahe der südlichen Podiumswand im Brandschutt des Mittelgangs gefunden, Verbleib unbekannt. – Maße: B. Sockel ca. 42 cm, B. Mittelteil ca. 26 cm, H. erhalten ca. 21 cm, H. Sockel ca. 10 cm (nach Foto) (*ohne Inv. Nr.*). Lit.: Joachim 2000, 143.

152* Skulpturfragment, rechter Unterarm von Merkur mit dem Rest des Geldbeutels. Sandstein, im Altarbereich gefunden, L. max. 13,5 cm, B. max. 3,6 cm (B. Arm am Bruch). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1633–48).

153* Skulpturfragment, phrygische Mütze (?), Sandstein, im Altarbereich gefunden, H. 3,4 cm, B. 2,9 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1633–47).

154* Relief-/Skulpturfragment, Bruchstück von Gewandfalten (?), Sandstein, grau gelb, L. 5,4 cm, B. max. 4,1 cm, T. max. 1,9 cm (1634–25).

155* Skulptur- oder Relieffragment, kleines Bruchstück, Sandstein, grau gelb (1632–43).

156* Säulenfragment (?), Sandstein, grau gelb, im Querschnitt konisch zulaufend mit Absatz an der schmalen Bruchkante, Bearbeitungsspuren, die auf Herstellung an Drehbank hindeuten, in einigen Bereichen grobe Pickspuren. An der nördlichen Podiumsmauer im Brandschutt des Mittelgangs gefunden. Dm. mindestens 18,5 cm, nach unten breiter werdend, H. erhalten 15 cm (1770–1). Lit.: Joachim 2000, 143.

157* Schleifsteinfragment, Schiefer, Rille an dem einen Ende, dahin verdickend. Unterseite flach gearbeitet, zur Bruchstelle hin rötlich verfärbt. L. 10,4 cm, B. max. 2,4 cm, B. mindestens 1,5 cm. H. max. 2,3 cm (1634–10).

158 Sandstein, 4 kleine Fragmente, grau gelb, unbearbeitet (1633–64).

159 12 Basaltlavastücke, 400 g (1632–44), 1 Basaltlavastück (1633–65); 6 Basaltlavastücke, kleinteilig, 200 g, Mahlsteinfragmente (1634–26).

Q. Schlacke

160 1 Stück Schlacke, 2 g (1634–27) und „Schlacke“ nicht auffindbar (1631–29) und (1641–24).

R. Sonstiges

161 Mörtel, 4 Stück mit Ziegelzuschlag, 50 g, (1632–45); 17 Stück Mörtel mit Ziegelzuschlag, 130 g (1633–67).

162* Wandputz, 5 cm × 4 cm, rot, gelb auf dunklem Grund anhaftend auf der Rückseite: Mörtel mit Ziegelzuschlag, 100 g (1634–29), 8 Stück Wandputz, unbemalt, 170 g (1632–46), 1 Stück Wandputz mit Resten roter Bemalung, 50 g (1632–47), Wandputz, unbemalt, 1 Stück, 150 g (1634–28).

163 3 Stück Wandlehm, 5 g (1633–66).

BEF. 51 – NÖRDLICHE PODIUMSMAUER

Reste der nördlichen Podiumsmauer. Teilweise noch bis zu drei Lagen des aufgehenden Zweischalenmauerwerks erhalten. Ohne Fundament oder Rollierung auf das Kolluvium (Bef. 2) aufgesetzt. Bestehend aus Kalkbruchsteinen. Die Nordostecke der Mauer ist nicht erhalten, deren Verlauf allerdings anhand des Mauerausbruchsgrabens (Bef. 214) nachzuvollziehen. Die ursprüngliche Länge der Mauer betrug insgesamt 9,60 m.

Profil: Im Profil 1 ist der Mauerrest noch ca. 0,3 m hoch erhalten und sitzt auf dem Schwemmlehmhorizont (Bef. 2) auf. Der Kiesfußboden (Bef. 218) sowie die darüberliegenden den Schichten des Mittelgangs (Bef. 215–217) sowie Bef. 50 stoßen an den Mauerrest an.

Fläche: I3/J3.

Maße: L. 7,85 m erhalten; B. 0,55 m; UK 195,82 m ü. NN; OK 196,10 m ü. NN erhalten. Abbildung: Planum 1 und 2 (Abb. 9) sowie Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 52 – SÜDLICHE PODIUMSMAUER

Südliche Podiumsmauer. Ist noch max. 0,5 m hoch erhalten, wurde aber zum Teil in den Mittelgang gedrückt. Die ehemals oberen Mauerbereiche sind fächerartig ebenfalls in den Mittelgang verstrützt (Versturz Bef. 200). Ohne Fundament oder Rollierung auf das Kolluvium (Bef. 2) aufgesetzt. Die Mauer ist als 0,6 m breites Zweischalenmauerwerk ausgeführt und mit Kalkbruchsteinen verfüllt. Profil: Noch max. 0,5 m hoch erhalten. Sitzt auf der Ausgleichsschicht Bef. 202 auf und wird überdeckt durch Mauerschutt Bef. 200. Fläche: I4/J4/J3.

Maße: L. 9,65 m erhalten, B. 0,6 m; UK 195,83 m ü. NN; OK 196,40 m ü. NN erhalten. Abbildung: Planum 2 (Abb. 9) und Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 53 – ÖSTLICHE MAUER DES KULTRAUMES

Reste der östlichen Mauer des Kultraumes, die an den Vorraum anschloss. Von der Mauer selbst sind 3,4 m Länge im südlichen Teil erhalten.

Die Nordostecke fehlt. Ohne Fundament oder Rollierung als Zweischalenmauerwerk auf das Kolluvium Bef. 2 aufgesetzt. Möglicherweise ist die gute Erhaltung im mittleren Bereich der Mauer auf einen ehemaligen Eingangsbereich an der Stelle zurückzuführen. Profil: Mittig sind noch max. zwei Steinlagen (ca. 20 cm hoch) erhalten. Oberhalb des Kanals (Bef. 55), der unter der Mauer nach außen entwässert, wurde ein größerer, rechteckiger Stein als Deckplatte eingebaut.

Fläche: J3.

Maße: L. 3,40 m erhalten; B. 0,50 m; UK unterhalb von 195,76 m ü. NN; OK 195,85 m ü. NN.

Stratigraphie: Gleichzeitig mit Drainagekanal Bef. 55 und 49 gebaut.

Abbildung: Planum 2 (Abb. 9).

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 54 – SÜDLICHE AUSSENMAUER DES KULTRAUMES

Südliche Außenmauer des Tempels. Liegt ohne Rollierung auf dem Kolluvium (Bef. 2) auf. Sie ist als Zweischalenmauerwerk ausgeführt und mit Kalkbruchsteinen verfüllt. Profil: Unterste Lage Steine noch max. 0,16 m hoch erhalten. Sitzt auf dem Kolluvium 2 auf. Fläche: J4.

Maße: L. 10,90 m erhalten; B. 0,60 m; UK 196,28 m ü. NN; OK 196,99 m ü. NN.

Abbildung: Planum 1 und 2 (Abb. 9) sowie Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 55 – KANAL AN DER SÜDLICHEN PODIUMSMAUER

Planum 3: L-förmig im Innenraum des Mithräums an der südlichen Podiumsmauer verlaufender Entwässerungskanal. Mit flachen Deckplatten aus Kalksteinen abgedeckt. Bef. 55 ist Teil eines Kanalsystems, was den Mittelgang nach außen entwässerte. Zusammengehörig mit den Befunden 49, 59 sowie das nachträglich angefügte Teilstück Bef. 56. Profil: Im Profil V-förmig gestellte Wangensteine und mehrere flache Decksteine. Die Kanalverfüllung enthielt an dieser Stelle auffallend viele kleine TK, auch HK-Reste und kleine Rotlehmbröckchen.

Fläche: I3/J3.

Maße: L. gesamt: 11,0 m erhalten; B. 0,3 bis 0,4 m; UK 196,05 m ü. NN im Westen, Gefälle im Osten nicht nivelliert; OK 196,35 m ü. NN im Westen, 195,42 m ü. NN im Osten.

Stratigraphie: Wird geschnitten von Bef. 58. Ist gleichzeitig mit Bef. 49 (weiterer Verlauf des Kanals außerhalb des Mithräums).

Abbildung: Planum 3 (Abb. 55) und Anhang 4.1, Profil 55, sowie Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Taf. 10.

Funde

Fbnr. 1636: Ohne Planum „Aus dem Abwasserkanal“.

A. Terra sigillata

1 Drag. 37, 1 Ws reliefverziert, Fragment einer Punze, unbestimmt (1636–51).

2* Drag. 33, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1636–36).

3* Becher, Nb. 24 = Lud. VM i, 1 Rs, 4 Ws, zum Teil anpassend, Randdm. 9 cm (1636–40).

4* Becher, Drag. 54, 1 Rs, Boden, Randdm. 8,8 cm, Bodendm. 3,8 cm (1636–37–39).

5* Becher, Drag. 54, 1 Rs, Randdm. 6,2 cm (1636–34).

6* Becher, Drag. 54 (?), 1 Rs, Randdm. 7 cm (1636–33).

7 Becher mit Glasschliffdekor, Drag. 41, 2 Ws, anpassend an 1628–88 aus Grube 34 südlich des Mithräums (1636–52).

8* Teller, 18/31, 1 Rs, Randdm. 19 cm (1636–35).

9 8 Ws von Bechern, nicht einzeln zuzuordnen (1636–53).

10 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße mehr zugeordnet werden konnten: 9 Wandsplitter, 4 Bs unbestimmter Zugehörigkeit (1636–54).

B. Terra nigra

11* Topf mit Rollrädchenverzierung, Hof. 126, 1 Ws (1636–50).

12* Teller, PFR 15a Walheim, 1 Rs, Randdm. 18 cm (1636–41).

C. Firnisware

13 Karniesrandbecher, 2 Randsplitter (1636–55).

14* Becher, begrießt, Boden, Bodendm. 2,4 cm (1636–27).

15* Becher, begrießt, Boden, Bodendm. 2,6 cm (1636–28).

16 2 Ws von Faltenbechern (1636–56).

17 19 Ws, 1 Bs zu unterschiedlichen Bechern (1636–57).

D. Glattwandige Keramik

18* Krug, Nb. 62 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Henkelansatz, Randdm. 4,2 cm (1636–14).

19* Krug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 3 Rs, Henkelansatz, Randdm. 5 cm (1636–5).

20* Krug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 4 cm (1636–10).

21* Krug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 4,6 cm (1636–12).

22* Krug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 5,4 cm (1636–9).

23* Krug, Pf. K6b, 1 Rs, Randdm. 5 cm (1636–11).

24* Krug, 1 Bs, 5 Ws, Bodendm. 7 cm (1636–17).

25* Krug, 1 Bs, Bodendm. 10 cm (1636–32).

26* Krug, 1 Bs, Bodendm. 4,2 cm (1636–22).

27* Krug, Boden, Bodendm. 5,5 cm (1636–18).

28* Krüglein, 1 Ws mit Henkelansatz (1636–13).

29* Deckel, Pf. R48 c, 1 Rs, Randdm. 11 cm (1636–15).

30 Zweistabiger Bandhenkel (1636–16).

31 Zweistabiger Bandhenkel (1636–20).

32 Zweistabiger Bandhenkel (1636–58).

33 Zweistabiges Bandhenkelfragment (1636–59).

34 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße mehr zugeordnet werden konnten: 154 Ws, mehrheitlich von Krügen, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, z. T sek. verbrannt (1636–60).

E. Rauwandige Keramik

35* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 3 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (1636–1).

36* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4b Walheim, 1 Rs, Randdm. 18 cm (1636–30).

37* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14,8 cm (1636–7).

38* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 19 cm (1636–3).

39* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1636–4).

40* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (1636–2).

41* Topf/Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 7 cm (1636–29).

42* Topf/Schüssel, Boden, Bodendm. 6,4 cm (1636–23).

43* Topf/Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 6,8 cm (1636–26).

44* Schüssel, Nb. 102 Var. 5b Walheim, 1 Rs, Randdm. 30 cm (1636–6).

45* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. ca. 26 cm (1636–25).

46* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm (1636–8).

47* Deckel, He R 16b, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1636–19).

48* Deckel, He R 15a, 1 Rs, Randdm. 14 cm (1636–24).

49 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße mehr zugeordnet werden konnten: 65 Ws, 6 Bs (1636–61).

F. Handgemachte Keramik

50* Schüssel, 1 Standringfragment, Dm. 9 cm, alam. (1636–42).

51* Deckel mit ausbiegendem Rand, Form Balle I/2, 1 Rs, Randdm. 16 cm, alam. (1636–43).

52 1 Ws unbestimmter Zugehörigkeit, alam. (1636–62).

G. Schwerkeramik

53 Amphore, zweistabiger Bandhenkel, weißtonig (1636–21).

54 1 Kragenbst. von Kragen- oder Reibschale, Randdm. 11 cm (1636–31).

55 Reibschale, 1 Ws (1636–63).

J. Baukeramik

56 17 Splitter von Ziegeln (200 g) einer sek. verbrannt (1636–64).

O. Knochen

57 2 Fragmente, Huhn (?) (1636–65).

P. Stein

58 4 Splitter von Sandstein (1636–66).

BEF. 56 – JÜNGERES KANALSTÜCK IM MITTELGANG

Teilstück des Drainagesystems im Mittelgang, was in Nordwest-Südost-Richtung auf den älteren Kanal am Südpodium zuläuft und an diesen anschließt. In Planum 3 sind flache Deckplatten aus Kalkstein sichtbar. Darunter bilden V-förmig gestellte Wangensteine den eigentlichen Kanal.

Fläche: J3.

Maße: L. 2,20 m; B. 0,4 m; OK 196,42 m ü. NN; UK-Nivellements Planum 4 sind falsch.

Stratigraphie: Durchstößt Planierung 1 (Bef. 217) und läuft an den älteren Kanal (Bef. 55) an.

Abbildung: Planum 3 und 4 (Abb. 14).

Bauphase: 2.

Funde: Keine.

BEF. 57 – WESTLICHE INNENMAUER DES MITHRÄUMS

Nachträglich eingesetzte Mauer im Altarbereich, die 1 m östlich parallel zur Außen-

mauer im Mittelgang verläuft. Während die östliche Seite der Mauer (Vorderseite zum Mittelgang hin) regelmäßig erhalten ist, weist die Westseite (Rückseite) keine gerade Kante auf. Zweischalige Mauer aus Kalkbruchsteinen. Wesentlich weniger sorgfältig konstruiert als die übrigen Außenmauern. Im Zuge von Umbaumaßnahmen im Altarbereich eingebaut. Unterbau einer Altarplattform?

Fläche: I3/J4.

Maße: L. 2,20 erhalten, B. 0,5 m; OK 196,46 m ü. NN erhalten; UK 195,88 m ü. NN.

Stratigraphie: Die Mauer wurde auf einer Planierschicht (Bef. 215) aufgesetzt. An Mauer Bef. 52 angesetzt. Verläuft über Brandschuttgrube 207.

Abbildung: Planum 3, 3a (Abb. 14).

Bauphase: 2.

Funde: Keine.

BEF. 58 – GRUBE

Planum 3: Grube mit Brandascheverfüllung, die wahrscheinlich von der Brandschuttschicht Bef. 50 nachgerutscht sein dürfte. Die Grube besaß einen unregelmäßigen Umriss und störte das S-förmige Kanalstück kurz vor dem es unter die Zwischenwand zog. Die Störung war ca. 30 cm tief und reichte bis auf den Boden des Kanals (Bef. 55). Die Kanalsteine selbst waren an dieser Stelle ausgebrochen. In der Füllung zahlreiche kleine und kleinste TK, etwas Keramik.

Fläche: J3.

Maße: 0,90 m × 1,0 m; OK 195,48 m ü. NN; Höhenwert für UK in Planum 3a falsch.

Stratigraphie: Stört Kanal Bef. 55, wird überdeckt durch Schuttschicht Bef. 50.

Abbildung: Planum 3; 3a (Abb. 14).

Funde: Keine (nicht geborgen, siehe Beschreibung).

BEF. 59 – KANAL UNTER DER WESTLICHEN INNENMAUER DES MITHRÄUMS

Kanalstück des Drainagesystems. Verließ unter der westlichen Innenmauer (Bef. 57).

Zwischen der Mauer und dem Kanal befand sich die Planierung Bef. 215. Konstruktionsprinzip aus flachen Decksteinen und V-förmig gesetzten Wangensteinen, wie bei Kanal 55 und 56.

Fläche: I3/J4.

Maße: L. 2,20 m; B. 0,30 m; OK

195,88 m ü. NN; UK nicht dokumentiert.

Stratigraphie: Liegt unter Mauer 57 und unterhalb des Stampflehmbofens (Bef. 215). Ist gleichzeitig mit Kanal 55.

Abbildung: Planum 3 und 4 (Abb. 18).

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 60 – GRUBE IM MITTELGANG

Rundliche, tiefe Grube unterhalb der Planierung 217 im Mittelgang. Locker verfüllt Enthielt wenige römische Funde; u. a. Bronzefunde.

Fläche: J3.

Maße: 1,70 m × 1,50 m, ca. 0,90 m tief. OK 196,18 m ü. NN; UK unklar, da Profilhöhe nicht zu bestimmen.

Stratigraphie: Liegt unter der Rollierung aus Kies und Lösslehm (Bef. 218; 217). Diese ist im Bereich der Grube mit größeren Steinen geschottert.

Abbildung: Planum 4 (Abb. 22 in Kontur) und Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 0–1.

Taf. 10.

Funde

Fbnr. 1646: Planum 3.

Fbnr. 1637: Planum 4.

Fbnr. 1991: Planum 4.

Fbnr. 1994: „Schicht 3“.

K. Buntmetall mit Eisen

1* Tülle für Holzteil? Erhaltung: Fast vollständig. Rechteckiger Querschnitt mit Loch für einen Niet an einer Seite. Die Rückseite ist ausgebrochen. An der Oberseite war ein Eisenstift befestigt, der abgebrochen ist. – Maße: H. 3,2 cm, B. 2,3 cm, T. 1,6 cm (1646–1).

M. Eisen

2 „Eisenteil, bandförmig“, nicht auffindbar (1991–1).

3 „Nägel“, nicht auffindbar (1994–1).

P. Stein

4 3 Steine, einer mit Eisenrest anhaftend, unbearbeitet (1637–1).

BEF. 61 – FUNDAMENTSTEIN FÜR KULTBILD/NISCHE?

Nahe der Innenkante der südlichen Innenmauer lag der Länge nach parallel und waagrecht eine große, rechteckige, behauene Steinplatte, die mit ihrem Westteil auf den Mauerresten der westlichen Außenmauer ruhte. Ein Stein der Außenmauer saß noch auf der Steinplatte. Der östliche Teil der Steinplatte lag auf feinem Steingrus (Bef. 211) gebettet und erreichte die westliche Innenmauer nicht mehr. Fundamentblock für Kultbildnische?

Fläche: J4.

Maße: Ca. 1,0 m × 0,5 m; OK 196,76 m ü. NN; UK nicht gemessen.

Stratigraphie: Auf Steingrus (Bef. 211) gebettet und in die westliche Außenmauer (Bef. 47) integriert.

Abbildung: Planum 3a und Skizze (Abb. 18 und Abb. 21).

Bauphase: 1.

Taf. 10.

Funde

Fbnr. 1782: Schicht 3a.

P. Stein

1* „Steinquader, groß“, rechteckig zugearbeitet und an mehreren Seiten grob gepickt, nicht auffindbar (1782–1).

BEF. 62 – SCHUTTSCHICHT IM ALTARBEREICH

Steinschutt, der sich in der südwestlichen Ecke des Altarbereiches zwischen der westlichen Außenwand (Bef. 47) und der westlichen Zwischenwand (Bef. 57) befand. Profil: Kein Profil vorhanden.

Fläche: I4/J4.

Maße: 1,30 m × 0,55 m, Höhe der Schicht unbekannt.

Stratigraphie: Verfüllt den 0,55 m breiten Raum zwischen den beiden westlichen Mauern, ist bedeckt von Bef. 50 und überdeckt die

Planierschicht 215. Zeitpunkt der Verfüllung unklar.

Abbildung: Siehe Abb. 11 und 24.

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1626: Planum 3 (I4) Zuordnung unsicher.

A. Terra sigillata

1 2 Randsplitter (1626–3).

B. Firnisware

2 2 Ws zu einem Becher gehörig, klingend hartgebrannt (1626–1).

Q. Schlacke

3 2 Stück verglaste Schlacke (1626–2).

BEF. 200 – STEINVERSTURZ DER INNENMAUER AM SÜDPODIUM

Fächerartig in den Mittelgang gestürzte Mauer des Südpodiums. Zwischen den Steinen der ehemaligen Mauer fanden sich Ziegelfragmente vom Dach des Gebäudes. Der Versturz wurde 0,3 m hoch und ebenso breit im Querprofil dokumentiert.

Fläche: I3/J4.

Stratigraphie: Liegt auf den kleinen Abdecksteinchen (Bef. 201) über dem Kanal (Bef. 55). Wird zum Teil verdeckt von der Verfüllung des Mittelgangs (Bef. 50).

Abbildung: Planum 2 (Abb. 9) und Anhang 4.1, Profil 59.

Funde: Keine (Funde siehe Bef. 50).

BEF. 201 – AUFFÜLLUNG/ABDECKUNG FÜR DRAINAGE

Schicht aus kleinen Steinchen bestehend, die sich auf den flachen Decksteinen des Kanals (Bef. 55) und zur Auffüllung der Ausbruchgrube links und rechts des Drainagekanals (Bef. 56) befanden.

Fläche: I3/J4.

Stratigraphie: Liegt auf Drainagekanal (Bef. 55) und unter Steinversturz (Bef. 200). Verfüllt die Ausbruchgruben der Drainagekanäle in den Fußboden (Bef. 217).

Abbildung: Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 2.

Funde: Keine.

BEF. 202 – PLANIERSCHICHT

Auf der Lössschicht (Bef. 215) liegt im Westen eine stark mit Kalkgrus und kleinen Leistenziegelbst. durchsetzte Schuttschicht von etwa 20 cm Stärke, auf der die unterste Steinlage der südlichen Podiumsmauer aufgesetzt ist.

Profil: Im Querprofil 1 ist die Schicht im Süden nur ca. 0,04 m mächtig und wird nach Norden in Richtung Mittelgang bis zu 0,15 m dick. Fläche: I3/J4.

Maße: Unter der südlichen Podiumsmauer ist der Befund 0,70 m breit und zwischen 0,04 und 0,15 m mächtig. Keine Höhenangaben möglich.

Stratigraphie: Liegt direkt auf dem Schwemmlerlehmbofen Bef. 2 auf und liegt unter der Mauer Bef. 52. Läuft über den Drainagekanal Bef. 55. Läuft an Abdeckung des Kanals Bef. 201.

Abbildung: Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 203 UND 204

Beide Nummern wurden nicht vergeben.

BEF. 205 – GEFÄSSDEPOT 1

In der Nähe des ehemaligen Aufstieges zum Nordpodium steckte ein kleines Gefäß aufrecht in der Planierung 217.

Fläche: J3.

Maße: OK ca. 195,50 m ü. NN.

Stratigraphie: Ist in die ältere Planierung (Bef. 217) eingegraben worden und wurde wohl von dem Fußboden darüber (Bef. 216) bedeckt.

Bauphase: 1?

Funde: Gefäß nicht auffindbar.

BEF. 206 – GEFÄSSDEPOT 2

Kleines Gefäß im Altarbereich, senkrecht in den anstehenden Boden eingegraben. Gleiche Warenart wie Gefäßdepot 205.

Fläche: J4.

Maße: OK ca. 195,80 m ü. NN.

Stratigraphie: Ist in den anstehenden Boden eingegraben worden und wurde wohl von der Planierung darüber (Bef. 217) bedeckt.

Bauphase: 1.

Funde: Gefäß nicht auffindbar.

BEF. 207 – GRUBE IM MITTELGANG

Kleine Grube im Altarbereich, mittig im Mittelgang. Diese Grube wurde noch vor dem Umbau des Altarbereiches in die Planierung Bef. 215 eingegraben. Die rundliche Grube ist im oberen Bereich mit dunklem Lehm, Ziegelfragmenten und Holzkohle verfüllt. Im unteren Teil der Grube war kompakt verziegelter Lehm zu erkennen. War laut Grabungsfoto von der Mauer (Bef. 57) überdeckt. Brandopferstelle?

Profil: Ein Profil wurde angelegt, aber weder gezeichnet noch als Befund separat fotografiert.

Fläche: J3.

Maße: Im Planum halbrunder Umriss, 0,50 m × 0,20 m; OK 196,34 m ü. NN; UK nicht gemessen.

Stratigraphie: In die Planierung Bef. 215 eingetieft. Sie schneidet auch die darunterliegenden Schichten Bef. 216 und Bef. 217.

Wird teilweise überdeckt von der Zwischenmauer (Bef. 57).

Abbildung: Planum 3 (Abb. 27).

Bauphase: 2.

Funde: Keine.

BEF. 208

Nicht vergeben.

BEF. 209 – GEFÄSSDEPOT 3

An der Südostecke der großen Steinplatte (Bef. 61) im Altarbereich fanden sich die zerscherbten Reste eines rötlichen Gefäßes.

Stratigraphie: Bedeckt von der Schuttschicht Bef. 62.

Fläche: J4.

Abbildung: Planum 3a (Abb. 25).

Bauphase: 1?

Funde: Gefäß nicht auffindbar.

BEF. 210

Nicht vergeben.

BEF. 211 – PLANIERUNG IM ALTARBEREICH

Planierung aus „feinem Steingrus“ im Altarbereich. Auf dieser Planierung wurde die Steinplatte Bef. 61 aufgelegt und in die östliche Außenmauer integriert.

Fläche: I3/I4.

Maße: Die Ausdehnung des Befundes wurde weder im Planum noch im Profil dokumentiert.

Stratigraphie: Bef. 211 befindet sich über dem „anstehenden Boden“ (Bef. 1 oder 2) und teilweise unter der Steinplatte Bef. 61. Ohne Abb.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 212 – AUFSTIEG ZUM NORDPODIUM?

Am Beginn des nördlichen Podiums direkt westlich des Eingangs wurde eine „stufenförmige“ Verfärbung skizziert. Der Befund wurde nicht beschrieben. Der Lage und Form nach, muss es sich um den Aufstieg zum nördlichen Podium handeln.

Fläche: J3.

Maße: B. ca. 2,0 m; T. ca.: 1,0 m; OK

195,69 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter der Schuttschicht 50.

Abbildung: Planum 2 (Abb. 25).

Bauphase: 1 und 2?

Funde: Keine.

BEF. 213 – SICKERGRUBE (?) AM ENDE DES ENTWÄSSERUNGSKANALS

Annähernd runde, durch lose darin liegende kleine Bruchsteine markierte Struktur in Planum 2. Aufgrund der Lage am Ende des Drainagekanals aus dem Mithräum handelt es sich wohl um eine Sickergrube. Kein Profil.

Fläche: J3.

Maße: Annähernd runder Befund mit einem Dm. von ca. 1,10 m.

Stratigraphie: Stößt an das nördliche Ende des Kanals aus dem Mithräum (Bef. 49).

Abbildung: Planum 2 (Abb. 28).

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 214 – MAUERAUSBRUCH AM NORDPODIUM

Schmaler Streifen an der Westecke des Nordpodiums sowie Teilen der westlichen Außenmauer. Zu erkennen ist der ehemalige Verlauf sowie Teile der Mauer anhand von Mörtelresten. Die Steine der Mauer selbst sind an dieser Stelle vollständig entfernt worden.

Fläche: I3.

Maße: Etwa 2 m × 2 m langes Eckstück der Mauer mit einer B. von durchschnittlich 55 bis 56 cm; OK in Planum 2 bei 196,86 m ü. NN.

Stratigraphie: Unterhalb der Verfüllung Bef. 50 und oberhalb des anstehenden Kolluviums Bef. 2 gelegen.

Abbildung: Planum 2 und Teilplanum 3a (Abb. 28).

Funde: Keine.

BEF. 215 – PLANIERUNG FÜR FUSSBODENPHASE 2

Im Mittelgang flächig aufliegende „Lösseintragung von durchschnittlich 15 cm Stärke“. In dieser gelben Schicht befanden sich Ziegelfragmente und Keramik. Die Planierung diente als Ausgleichsschicht für den jüngsten

Fußboden, von dem selbst keinerlei Überreste dokumentiert werden konnten.

Profil: Annähernd horizontal verlaufende, gelbe Schicht mit etwa 15 cm Dicke. Flächig über die gesamte B. des Mittelgangs eingebracht.

Fläche: J3/J4.

Maße: OK 195,90 m. ü. NN; UK in der Mitte 195,70 m ü. NN.

Stratigraphie: Die Planierung Bef. 215 lag unterhalb der Brandschuttschicht im Mittelgang Bef. 50 (kein Laufhorizont dazwischen dokumentiert), weiterhin unterhalb der Zwischenmauer Bef. 57 sowie oberhalb eines älteren Laufniveaus (Bef. 216). Nördlich und südlich stieß die Planierung an die Blendsteine der beiden Podiumsmauern an. Sie überdeckte das ältere Kanalsystem Bef. 55 und 59 und wurde gestört durch Bef. 56, einer jüngeren Drainageergänzung.

Abbildung: Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 2.

Taf. 10–11.

Funde

Fbnr. 1635: Planum 2–3 (I3) Schicht 2 (Zuordnung unsicher).

A. Terra sigillata

1* Napf, Drag. 33, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1635–14).

2* Napf, Drag. 33, 1 Rs, Randdm. 9 cm (1635–13).

3 Becher, Drag. 54, 1 Ws mit Schulterumbruch (1635–16).

4 3 Wandsplitter (1635–17).

B. Firmisware

5* Faltenbecher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 3 Rs, 22 Ws, sek. verbrannt, Randdm. 12 cm (1635–4).

6* Faltenbecher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 10 cm (1635–2).

7 9 Ws zu Bechern gehörig (1635–18).

D. Glattwandige Keramik

8* Krug, Nb. 62 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 4,4 cm (1635–1).

9* Krug, Boden, Bodendm. 5 cm (1635–3).

10 12 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen gehörig, zum Teil sek. verbrannt (1635–19).

E. Rawaanandige Keramik

10* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 18 cm (1635–6).

11* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (1635–7).

12* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 17 cm (1635–5).

13* Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 30 cm (1635–10).

14* Räucherkelch, 1 Rs mit Dellenleiste, innen Reste einer roten Bemalung, Randdm. innen 26 cm (1635–9).

15 7 Ws von unterschiedlichen Gefäßen, zum Teil sek. verbrannt (1635–20).

F. Handgemachte Keramik

16* Teller (?), 1 Bs, 2 Ws, Bodendm. ca. 24 cm, alam. (1635–12).

17 9 Ws (1635–21).

G. Schwerkeramik

18* Reibschale, rätische Reibschale Pf. S1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, ehemals rot gestrichen, Randdm. 34 cm (1635–8).

19 Kragen/Reibschale, 2 Kragenbst., Randdm. 22 cm (1635–11).

20 Reibschale, Ausgussfragment (1635–22).

J. Baukeramik

21 7 Fragmente von Tegulae, ohne Wischmarken 1170 g, davon 1 sek. verbrannt (1635–24).

N. Knochen, bearbeitet

22* Werkstattabfall, flach zugearbeitete Knochenplatte, an einer Seite kleine Einkerbung zu erkennen (1635–15).

O. Knochen

Tierknochen aus Fundbucheintrag: 1635–25.

P. Stein

23 Sandsteinfragment, graugelb, unbearbeitet (1635–26).

R. Sonstiges

24 1 Stück Wandlehm (50 g), (1635–27).

BEF. 216 – NUTZUNGSSCHICHT DER ERSTEN PHASE

Dem Grabungsbericht zufolge waren größere Teile der Planierung 215 von einer „dunklen, aschigen Schicht“ bedeckt, die nach Auskunft des Profils der zur Planierung gehörige Schmutzhorizont gewesen sein muss.

Profil: Verläuft im Querprofil 1 als 1 bis 2 cm dicke Schicht leicht wannenförmig eingesunken über die gesamte B. des Mittelgangs.

Fläche: J3.

Maße: Dicke 1 bis 2 cm; OK max. am Nordpodium 195,92 m ü. NN; UK mittig im Mittelgang 195,79 m ü. NN.

Stratigraphie: Die Schicht liegt auf der Planierung 1 (Bef. 217) auf und wird überdeckt von der Planierung 2 (Bef. 215). Sie läuft an die beiden Podiumsmauern im Norden und Süden an. Der Laufhorizont wurde gestört durch den später ergänzten Drainagekanal Bef. 56.

Abbildung: Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Funde: Keine Funde zuzuordnen. Eventuell vorhandenes Fundmaterial ist bei Bef. 50 aufgeführt.

BEF. 217 – PLANIERUNG FÜR FUSSBODEN 1

Durchgehender, verfestigter, bzw. gestampfter Boden, der zum Teil aus kleinem Steinerguss besteht und im Westen vor der Innenmauer kleinflächig rötliche Brandspuren (Reste Grube 207) zeigt.

Profil: Im Querprofil 1 ist ein nur etwa 4 bis 5 cm hoher Stampflehboden zu erkennen, der leicht wannenförmig eingesunken über die gesamte B. des Mittelgangs verläuft. Am Nord- und Südpodium stößt der Boden an die Unterkante der beiden Mauern an.

Fläche: J3.

Maße: 4 bis 5 cm dick im gesamtem Mittelgang aufliegend.

Stratigraphie: Die Planierung 1 liegt oberhalb der Kiesstickung Bef. 218 und teilweise auf dem Kolluvium (Bef. 2). Sie wird überdeckt von dem flächig aufliegenden Laufhorizont 1 (Bef. 216).

Abbildung: Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 218 – KIESSTICKUNG ÜBER DER GRUBE IM MITTELGANG

Kiesstickung, aus gröberen Bruchsteinen bestehend, die sich im Bereich oberhalb der

Grube Bef. 60 im Mittelgang befand. Die Stickung wurde als Ausgleichsschicht auf die eingesunkene Verfüllung der Grube zur Vorbereitung des Fußbodens unter dem Stampflehm eingefüllt. Im Planum 4 liegt die Schicht nahezu kreisrund auf der Verfüllung der Grube auf.

Profil: Wannenförmig im Querprofil verlaufende Unterkante. Mittig ist die Schicht bis zu 16 cm dick. Zu den Außenseiten hin schmaler werdend.

Fläche: J3.

Maße: In der Mitte max. 16 cm dicke Schicht, die nach außen hin ausdünt. Stratigraphie: Die Ausgleichsschicht liegt oberhalb der Grube Bef. 60 und wird überdeckt von der Planierung 217.

Abbildung: Planum 4 (Abb. 22) und Anhang 4.1, Profil 59.

Bauphase: 1.

Funde: Keine Funde zuzuordnen. Eventuell vorhandenes Fundmaterial ist bei Bef. 50 aufgeführt.

BEF. 219 – MAUERAUSBRUCH AN DER SÜDECKE DES KULTRAUMES

Mauerausbruchsgraben in der Südwestecke des Mithräums. Auf einer L. von 1,5 m (Westwand) und 1,5 m (Südliche Außenmauer) sind hier die Mauersteine ausgebrochen. Der Verlauf der ehemaligen Mauer ist an dem schmalen, etwa 55 cm breiten Streifen mit Mörtelbst. zu erkennen.

Fläche: I4/J4.

Maße: Jeweils 1,5 m lange und durchschnittlich 55 cm breite Mauerausbruchsgräben zu beiden Seiten der Südwestecke des Mithräums.

Stratigraphie: Unterhalb des Verfüllung Bef. 50 und oberhalb des Kolluviums Bef. 2 gelegen.

Abbildung: Planum 2 und Teilplanum 3a (Abb. 28).

Funde: Keine.

BEF. 220 – NACHRÖMISCHES KOLLUVIUM

Nachrömisches Kolluvium am Hangfuß. Etwa 15 m nordöstlich von Mithräum I in Profil 5 dokumentiert.

Profil: Im Profil 5 ist oberhalb der wahrscheinlich römischen Drainage Bef. 35 ein 0,4 m mächtiges Kolluvium zu erkennen, was sich erst in nachrömischer Zeit am Hangfuß zur Zaberniederung hin angelagert hat.

Fläche: K2.

Maße: Ausdehnung in der Fläche unbekannt. Höhe am Profil 5: 0,4 m.

Stratigraphie: Unterhalb der Fundkonzentration Bef. 45 und oberhalb der Drainage Bef. 35.

Abbildung: Anhang 4.1, Profil 58.

Funde: Keine.

BEF. 221 – GEBÄUDESCHUTT AUF DEN PODIEN

Im Planum 1 im Gebäudeinneren entlang der Außenwände befanden sich im Norden und Süden Ziegelkonzentrationen mit Steinschutt.

Profil: Nicht vorhanden.

Fläche: J3/J4.

Maße: Längliche Schuttschicht, die sich etwa 1 bis 2 m breit entlang der nördlichen und südlichen Außenmauer zieht.

Stratigraphie: Lagen oberhalb der ehemaligen Podien des Kultraumes.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 6).

Funde: Keine.

Befund- und Fundkatalog Mithräum II und Umgebung

OHNE BEFUND – LESEFUNDE.

Funde, die aus den obersten Bereichen der noch erhaltenen Verfüllung des Gebäudes bei der Anlage von Planum 1 aufgelesen wurden.

Taf. 11–12.

Funde

Fbnr. 158: Planum 0–1.

Fbnr. 982: Planum 0–1, Baggerfund Sektor A Fund [26] (nicht eingemessen).

Fbnr. 1004: Planum 0–1 Baggerfunde Fund [32].

Fbnr. 940: Streufunde Innenbereich Mithräum.

Fbnr. 2737: Ohne Planum, ohne Sektor; „379–2“.

Fbnr. 245: Planum 3, Süd–Ost (?).

Fbnr. 123: Ohne Planum, Sektor B Außenwand.

A. Terra sigillata

1* Schüssel, Drag. 37, Boden, 3 Standringfragmente davon abgeplatzt, Standringdm. 9 cm (158–9).

2* Napf, Drag. 33, 1 Rs, Randdm. 12,2 cm (158–13).

3* Teller, Drag. 32, 1 Bs mit Standring, Standringdm. 9,6 cm (158–10).

B. Terra nigra

4* Schüssel, Pf. N3, 1 Rs, Randdm. 24 cm (158–18).

5 1 Bs (158–29).

C. Firnisware

6* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 8 cm (158–3).

7* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 8 cm (940–1).

8* Becher, begrießt, Boden, Bodendm. 2,6 cm (158–5).

9* Becher, Boden, Bodendm. 3,2 cm (158–4).

10 Becher, Boden ohne Wandung, Bodendm. 4,9 cm (158–30).

11 11 Ws von unterschiedlichen Gefäßen, zum Teil sek. verbrannt (158–31).

D. Glattwandige Keramik

12* Einhenkelkrug, Nb. 61 Var. 1 Walheim, Mündung mit Hals und Henkel, Boden, 6 Ws erhalten, Bodendm. 5,8 cm, Randdm. 5,6 cm, mit Resten eines dünnen, weißen Überzuges (158–12).

13* Krug, 1 Bs, 1 Ws, sek. verbrannt, Bodendm. 4,8 cm (158–16).

14* Krug, 1 Bs, sek. verbrannt, Bodendm. 9 cm (158–20).

15* Deckel, Pf. R16a, 1 Rs, Randdm. 23 cm (158–15).

16 Krug, 1 Ws (940–2).

17 1 Ws unbestimmt (940–3).

E. Rawwandige Keramik

18* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4b Walheim, 1 Rs, Randdm. 13 cm (158–19).

19* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4b Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (158–21).

20* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1b Walheim, 1 Rs, Randdm. 23 cm (158–23).

21* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 3 Walheim, 1 Rs, Randdm. 13 cm (158–14).

22* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (158–22).

23* Topf, 1 Bs, Bodendm. 9 cm (158–17).

24* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Profilbst., Randdm. 22 cm (158–1).

25 2 Ws unbestimmter Zugehörigkeit (158–24).

F. Handgemachte Keramik

26* Topf, Form Balle II/1, 1 Rs, Randdm. 16 cm, alam. (158–11).

27* Topf (?), Boden, Bodendm. 7,2 cm, alam. (158–2).

28* Schüssel, Form Balle III/5, 2 Rs, 2 Ws, Randdm. 30 cm, alam. (158–6).

29* Schüssel, Form Balle III/2, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm, alam. (158–7).

30 9 Ws unbestimmter Zugehörigkeit, alam. (158–25).

H. Lampen

31 Lampenfragment, Form unbestimmt (158–27).

I. Glas

32 „Fensterglas“, Fund. nicht auffindbar (2737–3).

J. Baukeramik

33 1 Ziegelfragment (158–26).

K. Bronze

34* Bronzeblech, länglicher Streifen, mit einer kleinen, eckigen Aussparung mittig an der einen Längsseite. An der gegenüberliegenden Längsseite verbreitert sich der Streifen mittig. Vollständig erhalten, unverziert, restauriert, L. 4,1 cm, B. max. 0,8 cm, Dicke 0,1 cm (982–1).

M. Eisen

35* Quadratisches Eisenteil, mit eckigem Loch in der Mitte und zwei kleinen runden Löchern seitlich, im Profil keilförmig zulau fend, nicht durchkorrodiert und daher vergleichsweise schwer, unrestauriert, neuzeitlich? L. 6,0 cm, B. 5,5 cm, Dicke 1,0 cm (1004–1).

36 Längliches Beschlagfragment, L. 6,5 cm, B. 3,9 cm; Dicke max. 1,5 cm, stark korrodiert, unrestauriert (1004–2).

37 Nägel: 24 große Eisennägel, davon 5 vollständig erhalten und 6 feuerpatiniert, L. 2,7 bis 9,4 cm (1004–3); 2 weitere Fragmente von Nägeln (1004–4), alle Nägel sind unrestauriert.

38 4 Nägel, alle unvollständig, L. 4,0 bis 6,3 cm (245–1); 1 weiteres Nagelfragment (245–2), alle Nägel sind unrestauriert.

O. Knochen

39 Oberkiefer von Hund (?) (940–4).

40 Knochen aus 123 und 2737–2.

Q. Schlacke

41 Schlacke, 1 Stück, 10 g (158–28).

R. Sonstiges

42 2 große Stücke verziegelten Wandlehms mit Abdrücken von Stroh, Gewicht insgesamt 1,75 kg (2737–1).

BEF. 1 – ANSTEHENDER LÖSSLEHM-BODEN

Steriler, gelber Lösslehmboden mit Kalkein schlüssen. Ist flächig im gesamten Grabungsbereich anzutreffen.

BEF. 379 – VERFÜLLUNG DES KULT- RAUMES

Nachrömische Verfüllschicht, die sich vor allem im tiefer gelegenen Bereich des Kultraumes angelagert hatte. Auf den seitlichen Liegebänken konnte die Schicht nur in Resten dokumentiert werden. Im Wesentlichen war sie im Mittelgang (ehemals Schicht 14), im Altarbereich (ehemals Fundbereiche 71 und 72) und im Eingang zum Kultraum (ehemals Schicht 24) erhalten. Es handelt sich um eine dunkelgraue Schicht aus Lehm, durchsetzt mit HK, Ziegelbst., vielen Steinen, Metallfunden, alamannischer sowie römischer Keramik und vielen Tierknochen.

Profil: Im Querprofil und im Längsprofil lassen sich zwei flächig übereinanderliegende Schichten voneinander trennen (Bef. 379a und b). Die oben aufliegende Schicht 379a besteht aus mittelbraunem Lehm mit vielen Einschlüssen (Knochen, Keramik, Stein, Mörtelreste und HK) und ist zwischen 0,10 m und 0,20 m im Bereich des Mittelgangs mächtig. Die Schichtgrenze verläuft dabei annähernd horizontal. Die untere Schicht 379b ist zwischen 0,14 m und 0,20 m dick und besteht aus dunkelbraunem Lehm mit ähnlichen Einschlüssen wie die obere Schicht. Das Fundmaterial der beiden Horizonte konnte beim flächigen Abtragen nicht getrennt werden und ist erst beim Abbau der Stege mithilfe der Profile unterschieden worden.

Maße: In Querprofil, welches ungefähr mittig im Kultraum angelegt wurde. UK 379b 201,62 m ü. NN; OK 379a 202,04 m ü. NN. Stratigraphie: Liegt in den meisten Bereichen auf der Schuttschicht des Ziegeldaches (Bef. 2030) auf. Befand sich unterhalb der abgetragenen Humusschicht.

Abbildung: Planum 1, 2 und 3 (Abb. 35 u. 36); Anhang 4.2b, Querprofile 8 und 9; sowie Anhang 4.2 c, Profil 11.

Taf. 12–21.

Funde

Fbnr. 137: Ohne Planum, Sektor A, Westwand und Säule.

Fbnr. 210: Ohne Planum, Sektor A.

Fbnr. 224: Ohne Planum, Sektor B, Innenraum.

Fbnr. 888: Ohne Planum, Innenraum-Mithräum.

Fbnr. 114: Planum 1 Putzen im Innenraum Sektor D.

Fbnr. 189: Planum 1 Putzen im Innenraum Sektor D.

Fbnr. 894: Planum 1 Fund [5] Sektor B.

Fbnr. 1342: Planum 1 Fund [9] Sektor C.

Fbnr. 109: Planum 1–2 Sektor A.

Fbnr. 130: Planum 1–2 Sektor A Innenbereich.

Fbnr. 141: Planum 1–2 Sektor A Innenbereich.

Fbnr. 183: Planum 1–2 Sektor A.

Fbnr. 184: Planum 1–2 Sektor A.

Fbnr. 215: Planum 1–2 Sektor A.

Fbnr. 238: Planum 1–2 Sektor A.

Fbnr. 829: Planum 1–2 Sektor A Fund [17].

Fbnr. 204: Planum 1–2 Sektor B Innenraum.

Fbnr. 206: Planum 1–2 Sektor B Innenraum.

Fbnr. 217: Planum 1–2 Sektor B Innenraum.

Fbnr. 225: Planum 1–2 Sektor B Innenraum.

Fbnr. 196: Planum 1–2 Sektor B.

Fbnr. 205: Planum 1–2 Sektor B.

Fbnr. 247: Planum 1–2 Sektor B.

Fbnr. 989: Planum 1–2 Sektor B Fund [31].

Fbnr. 981: Planum 1–2 Sektor B Fund [29].

Fbnr. 226: Planum 1–2 Sektor B Mauer.

Fbnr. 191: Planum 1–2 Sektor C Innenraum.

Fbnr. 153: Planum 1–2 Sektor C.

Fbnr. 178: Planum 1–2 Sektor C.

Fbnr. 212: Planum 1–2 Sektor C.

Fbnr. 186: Planum 1–2 Sektor C.

Fbnr. 231: Planum 1–2 Sektor C.

Fbnr. 156: Planum 1–2 Sektor C Außenmauer.

Fbnr. 157: Planum 1–2 Sektor C Außenmauer.

Fbnr. 242: Planum 1–2 Sektor C Außenmauer.

Fbnr. 117: Planum 1–2 Sektor D Innenraum.

Fbnr. 111: Planum 1–2 Sektor D.

Fbnr. 128: Planum 1–2 Sektor D.

Fbnr. 129: Planum 1–2 Sektor D.

Fbnr. 139: Planum 1–2 Sektor D.

Fbnr. 190: Planum 1–2 Sektor D Innenraum.

Fbnr. 223: Planum 1–2 Sektor D Innenraum.

Fbnr. 985: Planum 1–2 Sektor D Fund [30].

Fbnr. 991: Planum 1–2 Sektor D Fund [10].

Fbnr. 993: Planum 1–2 Sektor D Mauer Fund [27].

Fbnr. 121: Planum 2 Sektor D.

Fbnr. 112: Planum 2 Sektor D.

Fbnr. 887: Planum 2 Stein [71] Sektor A.

Fbnr. 1272: Planum 2 Sektor B.

Fbnr. 1343: Planum 2 Sektor C Fund [21] in der Schicht 379.

Fbnr. 101: Planum 2–3.

Fbnr. 103: Planum 2–3 Sektor D.

Fbnr. 106: Planum 2–3.

Fbnr. 135: Planum 2–3 aus 24) im Eingangsbereich Sektor A und B.

Fbnr. 142: Planum 2–3 Sektor D aus 37).

Fbnr. 152: Planum 2–3 Sektor B.

Fbnr. 159: Planum 2–3 Sektor B.

Fbnr. 162: Planum 2–3 Sektor A.

Fbnr. 163: Planum 2–3 Sektor B.

Fbnr. 164: Planum 2–3 Sektor A.

Fbnr. 166: Planum 2–3.

Fbnr. 167: Planum 2–3 Sektor A (Material insgesamt sehr schlecht erhalten).

Fbnr. 176: Planum 2–3 Sektor D.

Fbnr. 230: Planum 2–3 Sektor D.

Fbnr. 234: Planum 2–3.

Fbnr. 235: Planum 2–3 aus 24) im Eingangsbereich Sektor A und D.

Fbnr. 980: Planum 2–3 Sektor D.

Fbnr. 987: Planum 2–3 Sektor D.

Fbnr. 992: Planum 2–3 Fund [73].

Fbnr. 1005: Planum 2–3.

Fbnr. 1695: Planum 2–3.

Fbnr. 1967: Planum 2 Sektor C, Fund [19].

Fbnr. 2532: Planum 2–3.

Fbnr. 880: Planum 2–3 Sektor D, eingemessener Fund [35].

Fbnr. 977: Planum 2–3 Sektor B Fund [39].

Fbnr. 979: Planum 2–3 Sektor B.

Fbnr. 984: Planum 2–3, Sektor B, auf Podiumsmauer, Fund [38].

Fbnr. 127: Planum 2–3 Sektor C.

Fbnr. 140: Planum 2–3 Sektor C.

Fbnr. 194: Planum 2–3 Sektor C.

Fbnr. 197: Planum 2–3 Sektor C.

Fbnr. 102: Planum 2–3 Sektor D.
 Fbnr. 113: Planum 2–3 Sektor D.
 Fbnr. 239: Planum 2–3 Sektor D.
 Fbnr. 160: Planum 3 aus 9).
 Fbnr. 99: Planum 3 Sektor A, aus 16).
 Fbnr. 104: Planum 3 Sektor A, Innenraum.
 Fbnr. 116: Planum 3 Sektor A.
 Fbnr. 131: Planum 3 Sektor A.
 Fbnr. 240: Planum 3 aus 9) Sektor C.
 Fbnr. 214: Planum 3 aus 10) Sekt. D.
 Fbnr. 203: Planum 3–4 Sektor D.
 Fbnr. 211: Planum 4–5 Sektor C (Falsch ver-zettelt! Richtig: Planum 3–4 Sektor D).
Funde aus dem Altarbereich
 Beim Abgraben der Schicht Bef. 379 wurden westlich des Altarbereiches, bis ca. 0,6 m von den Altären entfernt, sämtliche Funde separat inventarisiert. Da es sich aber stratigraphisch um dieselbe Verfüllschicht handelt, sind sie im Katalog nicht separiert worden.
 Fbnr. 218: Ohne Planum, Sektor B, nördlich der Altäre.
 Fbnr. 181: Planum 1–2 Sektor C hinter Altar.
 Fbnr. 246: Planum 1–2 Sektor C hinter Altar.
 Fbnr. 165: Planum 1–2 Sektor B Altarbereich.
 Fbnr. 192: Planum 1–2 Sektor B Altarbereich.
 Fbnr. 241: Planum 1–2 Sektor B Altarbereich.
 Fbnr. 187: Planum 1–2 „unmittelbar hinter den Altären“.
 Fbnr. 227: Planum 2–3 Sektor C aus 70).
 Fbnr. 228: Planum 2–3 Sektor C aus 70).
 Fbnr. 983: Planum 2–3 Sektor C aus 70).
 Fbnr. 988: Planum 2–3 Sektor C aus 70) Fund [33] in Planum 2 eingemessen.
 Fbnr. 942: Planum 2–3 Sektor C aus 71).
 Fbnr. 990: Planum 2–3 Sektor C aus 71).
 Fbnr. 929: Planum 2–3 Sektor C, Südostecke außen, östliche Treppe.
 Fbnr. 879: Planum 3 Sektor C, aus 70) eingemessen.
 Fbnr. 154: Planum 2–3 Sektor B aus 72).
 Fbnr. 155: Planum 2–3 Sektor B aus 72).
 Fbnr. 901: Planum 2–3 Sektor B Fund [22] aus dem Altarbereich.
 Fbnr. 138: Ohne Planum, Innenraum östlich der Altäre, Sektor B.
 Fbnr. 922: Putzen des Ostprofils, hinter [42]+[44] Sektor B/C.
A. Terra sigillata
1* Reibschale Drag. 43, 1 Krug mit Barbotineresten (159–22).
2* Schüssel mit Ratterdekor, Nb. 16 (Var. Lud. Se) 1 Bs, Bodendm. 6 cm (159–21).
3* Schüssel, Drag. 37, 1 Rs, Randdm. 20 cm (101–14).
4* Schüssel, Drag. 37, 1 Ws mit Relief Ricken/Fischer, Punzen M 85, Abundantia M 36, Bogen KB 73 und O 178, Töpfer: Iulius II-Iulianus I, Produktionsort: Rheinabern, Bernhard Stufe III a/b. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (104–3).
5* Schüssel, Drag. 37, 1 Ws, Punzen: Eierstab Ricken E 46, Ricken/Fischer, Wein P5 sowie Ricken/Fischer, 8-teilige Blattrosette O37 und O 48, schmales Palmbblatt O271; Bögen KB62 und 138; Produktionsort: Rheinabern, Ware anschließend an Reginius II, Iulius I und Lupus, Bernhard Stufe II b, anpassend an 170–7 sowie 1281–I, beide aus Bef. 2030 (187–5).
6 Krug von Kragenschale Drag. 38 (?), 1 Krug mit, Krugendm. 12 cm (176–17).

7* Napf, Drag. 27, 1 Rs, Randdm. 17 cm (196–5).
8* Napf, Drag. 33, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar (137–1).
9 Becher, Drag. 54, 2 Ws (anpassend an 208–I aus Bef. 2035) (181–1).
10* Teller, Drag. 18/31, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm (197–2).
11* Teller, Drag. 32, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm (102–8).
12 Teller, 1 Bs, Bodendm. nicht bestimmbar (155–5).
13 Teller, 1 Bs, Bodendm. nicht bestimmbar (129–7).
14 Schüssel/Teller (?), Splitter von Standring (130–4).
15 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 2 Ws (206–I); 1 Ws (127–15); 1 Ws (101–15); 1 Ws (159–33); 2 Wandsplitter (anpassend) (167–19); 1 Ws (102–16); 1 Wandsplitter (104–4); 1 Ws von Teller/Schüssel (116–I).
B. Terra nigra
16* Topf/Becher, Boden, Bodendm. 4,4 cm, schwarzer Überzug ist schlecht erhalten (191–3).
17* Schüssel, Alzey 25, spätantike, sogenannte „graue Nigra“, 1 Rs, Randdm. 14 cm (167–5).
18* Teller, 1 Bs, Bodendm. ca. 22 cm (130–2).
19 3 Ws zu einem großen Gefäß gehörig, Überzug sehr gut erhalten (191–6).
20 1 Ws mit Glimmer (159–34).
21 1 Randsplitter, 1 Ws (101–16). „Braune Nigra“.
22* Schüssel, Alzey 24–26, 1 Ws mit umlaufender Horizontalleiste, Dm. auf Höhe der Rippe: 21 cm (183–11).
C. Firnisware
23 Becher, Rheinische Ware, weißtonig mit schwarzem Überzug, 1 Ws (183–6).
24 Steilwandiger Becher mit Barbotinedekor, Rheinische Ware, mit schwarzem Überzug, 1 Ws (103–17).
25* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 10 cm (103–6).
26* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 1 Rs, Randdm. 8 cm (159–27).
27* Karniesrandbecher, Echzell 2, Boden, 4 Rs, 4 Ws, Randdm. 5 cm, Bodendm. 2,6 cm (197–3).
28* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 5 cm (155–1).
29 Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Randsplitter, 3 Ws (128–1).
30* Becher, Boden, begrißt, Bodendm. 2,8 cm (167–16).
31* Becher, 1 Bs, Bodendm. 2,8 cm (104–2).
32* Becher, Boden, 4 Ws, Bodendm. 3,2 cm (102–7).
33* Becher, 1 Bs, 1 Ws, begrißt, Bodendm. 5 cm (167–17).
34 Becher, 1 Bs ohne Wandung, Bodendm. 5 cm (167–20).
35 Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 4 Ws zu mehreren Bechern gehörig (167–21); 1 Ws von Becher (192–2); 4 Ws von mehreren Becher(n) (194–5); 2 Ws von Faltenbechern (176–18); 7 Ws von Bechern (176–19); 2 Bs, 2 Ws von mindestens 2 Firnisbechern (103–11); 2 Ws

von Becher (127–6); 1 Ws von Becher (157–3); 1 Ws von Becher (135–1); 3 Ws von Becher (206–7); 3 Ws von Bechern (224–2); 1 Ws von Becher, sek. verbrannt (186–3); 5 Ws von Bechern (101–17); 1 Ws von Faltenbecher, mit Sinterablagerungen (160–13); 1 Ws von Faltenbecher (206–6).
D. Glattwandige Keramik
36 Zweihenkelkrug, Mündung mit Henkelansatz und weißem Überzug, 2 Fragmente (191–7).
37* Einhenkelkrug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Reste eines weißen Überzuges erhalten, Randdm. 5,6 cm (102–6).
38* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2 Walheim, Mündung mit Hals und Henkel erhalten, Randdm. 4,2 cm (194–1).
39* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2 Walheim, 1 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 4,4 cm (186–1).
40* Einhenkelkrug, Pf. K2, Mündung mit Hals und Henkel, Bodenfragment und 4 Ws erhalten, teilweise mit Sinterablagerungen, Randdm. 4,4 cm; Bodendm. 5 cm (160–12).
41* Krug, 1 Bs, Bodendm. 4,2 cm, Oberfläche sehr schlecht erhalten (104–1).
42* Krug, Boden, 6 Ws, Bodendm. 5 cm (131–1).
43* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5 cm (103–1).
44* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5 cm (159–23).
45* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5,2 cm, sek. verbrannt (102–2).
46* Krug, Boden, 3 Ws, sek. verbrannt, Bodendm. 5,4 cm (99–1).
47 Krug, 1 Bs ohne Wandung, Bodendm. 6 cm (167–22).
48 Krug, 1 Bs ohne Wandung, Bodendm. 6 cm, Reste von weißem Überzug (206–10).
49* Krug, 1 Bs, Bodendm. 8 cm (103–10).
50* Krug, 1 Bs, Bodendm. 9 cm (183–4).
51* Krug, 1 Bs, Bodendm. 10 cm (155–2).
52* Krug, 1 Bs, Bodendm. 10 cm (225–2).
53* Krug, 1 Bs, Bodendm. 9 cm (129–1).
54 Krug, zweistabiger Bandhenkel (167–10).
55 Krug, zweistabiger Bandhenkel (167–11).
56 Krug, dreistabiger Bandhenkel (183–3).
57* Krug, 2 Ws, mit weißem Überzug und Rädchenverzierung auf der Schulter (206–8).
58* Schüssel (?), 1 Rs, gelblicher Scherben, Randdm. ca. 16 cm (101–10).
59* Räucherkelch (?) mit s-förmig geschwungenem Rand, 3 Rs, mit Resten eines weißen Überzuges innen und außen, Randdm. ca. 20 cm (206–2).
60* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 2 Rs, sek. verbrannt, Randdm. 23 cm (103–2).
61* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 22 cm (129–2).
62* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 2 Rs, 1 Bs, Randdm. 27 cm (167–18).
63* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, rotgestrichen, 1 Rs, Randdm. 19 cm (102–1).
64* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, Profilbst., Randdm. 20 cm (159–28).
65* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, 1 Profilbst., innen und außen ehemals rot „gestrichen“, Überzug nur schlecht erhalten, Randdm. 25 cm (167–7).
66* Teller, He R 1b, 1 Profilbst., 1 Bs, 1 Ws, innen ehemals rot „gestrichen“, Überzug nur schlecht erhalten, Randdm. 30 cm (167–8).
67* Teller, He R 2 Walheim, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 28 cm (194–2).

- 68*** Teller, mit gekerbtem Rand, Schoppa Hofheim 101, He R 2/3, 1 Rs, Randdm. 18 cm, sek. verbrannt (101–8).
- 69*** Teller, mit schräger Wand, innen dünner, dunkelbrauner Überzug erhalten, 1 Rs, Randdm. ca. 28 cm (196–1).
- 70*** Teller, 1 Bs, Bodendm. ca. 22 cm (121–1).
- 71*** Teller, 1 Bs, Bodendm. ca. 23 cm (101–9).
- 72** Teller, 1 Bs, kaum Wandung erhalten, Bodendm. 19 cm (167–23).
- 73** 1 Rs, gesplittert wohl von Teller (196–6).
- 74*** Deckel mit rundem Rand, He R 15a, 1 Rs, Randdm. 14 cm (196–3).
- 75*** Deckel, He R 15 c, 1 Rs, Randdm. 11 cm (102–5).
- 76*** Deckel, He R 15 c, 1 Rs, Randdm. 13 cm (167–12).
- 77*** Deckel mit abgestrichenem Rand, He R 15 c, 1 Rs, Randdm. 16 cm (167–13).
- 78*** 2 Ws von Krug(en), eine sek. verbrannt, eine mit Kerbverzierung und Resten eines weißen Überzuges (116–2).
- 79** 1 Randsplitter von Krug (101–18).
- 80** 1 Ws mit Kerbmuster und weißem Überzug wie Kat.-Nr. 78 (153–8).
- 81** 1 Ws mit Kerbmuster und dünnem, weißem Überzug wie Kat.-Nr. 78 (178–1).
- 82** 3 Ws mit Kerbmuster und dünnem, weißem Überzug wie Kat.-Nr. 78 (160–14).
- 83** Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 4 Ws von Krug(en), zum Teil sek. verbrannt (210–2); 1 Ws mit Resten eines weißen Überzuges (189–3); 13 Ws von Krug(en), zum Teil sek. verbrannt (130–5); 3 Ws (1 sek. verbrannt) (183–7); 4 Ws von Krug(en), zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (204–1); 11 Ws von Krug(en) (206–9); 18 Ws (206–11); 4 Ws von Krug(en), zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (225–3); 6 Ws von Krügen (196–7); 2 Ws (191–8); 7 Ws von Krug (153–7); 1 Ws (178–2); 3 Ws, zum Teil sek. verbrannt (186–4); 1 Bs, sek. verbrannt (167–25); 3 Ws von Krug(en); zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (157–4); 1 Bs, 10 Ws von Krug(en), zum Teil sek. verbrannt, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (117–7); 1 Ws von Krug, mit Resten eines weißen Überzuges (128–2); 6 Ws von Krug(en), zum Teil sek. verbrannt (129–4); 5 Ws von Krügen, zum Teil sek. verbrannt (121–2); 1 Ws von Krug (?), weiß überzogen (135–2); 22 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (159–35); 4 Ws sek. verbrannt (159–36); 35 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (176–20); 6 Ws (127–7); 6 Ws von Krügen, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (194–6); 2 Ws von Krügen (197–4); 16 Ws von Krug(en), 1 Bs, zum Teil Reste eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (102–10); 3 Ws, zum Teil sek. verbrannt (192–3); 1 Ws von Krug mit Resten eines dünnen, weißen Überzuges (187–6); 4 Ws von unterschiedlichen Krügen (929–1); 8 Ws, zum Teil sek. verbrannt (155–6); 3 Bs, sek. verbrannt (129–3); 3 Ws, zum Teil sek. verbrannt (137–2); 5 Ws von Krug(en), zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (224–3); 79 Ws von mehreren Krügen/Tellern, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (101–26); 5 Ws von Krug(en), zum Teil sek. verbrannt (104–5); 1 Ws von Teller (?) (104–6); 9 Ws von Krügen, teilweise mit Resten von weißem Überzug (103–12); 43 Ws, wenige sek. verbrannt, viele mit Resten eines weißen Überzuges (167–24).
- E. Rauwandige Keramik*
- 84*** Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4b Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (176–7).
- 85*** Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4b Walheim, 1 Rs, mit Fingernageleindrücken und Rußspuren außen, Randdm. 20 cm (103–4).
- 86*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1a Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (sehr porös und weich) (167–3).
- 87*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (192–1).
- 88*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 2 Rs, 4 Ws, Randdm. 16 cm (103–5).
- 89*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 17 cm (167–1).
- 90*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (176–6).
- 91*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (167–4).
- 92*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (153–3).
- 93*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (157–1).
- 94*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (210–1).
- 95*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 13 cm (103–3).
- 96*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 8 Walheim, 2 Rs, 8 Ws, Randdm. 13 cm (153–2).
- 97*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (Weißenthurmer/Urmitzer Ware) (159–26).
- 98*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 5,8 cm (159–24).
- 99*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 6 cm (159–25).
- 100*** Topf, Boden, Bodendm. 6,2 cm (183–5).
- 101*** Topf, 3 Bs, Bodendm. 7 cm (130–3).
- 102*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 8 cm, Brandspuren an der Unterseite (206–5).
- 103*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 9 cm (196–4).
- 104*** Topf, 1 Bs, 2 Ws, Bodendm. 8 cm (157–2).
- 105** Topf, Boden, ohne Wandung, Bodendm. 7 cm (183–8).
- 106** Topf, 1 Bs, 2 Ws, ohne Wandung, Bodendm. 7 cm (157–5).
- 107** Topf/Schüssel mit gerilltem Horizontalrand, 1 Randsplitter, Randdm. 16 cm (101–19).
- 108*** Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 5a Walheim, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 32 cm (196–2).
- 109** Schüssel mit Horizontalrand, 1 Randsplitter, Randdm. 18 cm (210–3).
- 110** Schüssel mit Horizontalrand, 1 Randsplitter, Randdm. 22 cm (191–9).
- 111*** Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 21 cm (191–2).
- 112*** Kolbenrandschüssel, Nb. 104, 1 Rs, Randdm. ca. 32 cm (224–1).
- 113*** Schüssel mit Wulstrand, 1 Rs, Randdm. 24 cm (225–1).
- 114*** Teller, He R 2 Walheim, 2 Profilbst., 1 Bs, Randdm. 22 cm (153–5).
- 115*** Teller mit Horizontalrand, He R 5 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. ca. 18 cm (189–1).
- 116*** Teller, He R 5 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 22 cm (187–1).
- 117*** Teller mit Steilrand, Nb. 113, 1 Rs, 2 Ws, 4 Bs, Randdm. ca. 20 cm, römisch (?), alam. (?) (130–1).
- 118*** Teller, 1 Bs, Bodendm. 17 cm (167–2).
- 119*** Deckel, He R 13, 1 Rs, Randdm. 15 cm (186–2).
- 120*** Deckel, He R 15 c, 1 Rs, Randdm. 12 cm (102–4).
- 121*** Deckel, He R 15 c, Knauf mit Wandung, 2 Rs nicht anpassend, Randdm. 16 cm (206–4).
- 122*** Deckel, Pf. R48a, 1 Rs, Randdm. 16 cm (194–3).
- 123** Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 1 Ws (183–9); 7 Ws (206–12); 2 Ws (196–8); 2 Ws (191–10); 1 Bs, 7 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (153–9); 1 Ws (186–5); 7 Ws (157–6); 3 Ws (128–3); 1 Ws (101–20); 2 Ws zu einem Gefäß gehörig (135–3); 8 Ws zu mehreren Gefäßen gehörig (167–26); 11 Ws von unterschiedlichen Gefäßen, zum Teil sek. verbrannt (176–21); 2 Ws (127–8); 1 Ws (194–7); 7 Ws (102–11); 1 Ws (116–3); 3 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen gehörig (187–7); 3 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (155–7); 1 Ws (137–3); 3 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (210–4); 2 Ws, 1 Bs (130–6); 1 Ws, 1 Bs, sek. verbrannt (103–13); 4 Ws wohl zu einem Gefäß gehörig, alle mit Sinterablagerungen (160–15); 8 Ws (159–44).
- F. Handgemachte Keramik*
- 124*** Krug/Flasche, 1 Rs, Randdm. 11 cm, stark versintert, alam. (160–9).
- 125*** Knickwandtopf mit Punktverzierung, 2 Ws, alam. (159–20).
- 126*** Knickwandtopf, 2 Ws, alam. (159–19).
- 127*** 1 Ws verziert, alam. (159–13).
- 128*** Topf mit verdickter Randlippe, 1 Rs, Randdm. ca. 16 cm, alam. (101–6).
- 129*** Topf mit verdickter Randlippe, dünnwandig, 1 Rs, Randdm. 18 cm, alam. (127–1).
- 130*** Topf, Form Balle II/1, 1 Rs, Randdm. ca. 11 cm, alam. (101–11).
- 131*** Topf, Form Balle II/1, 1 Rs, Randdm. ca. 14 cm, alam. (117–2).
- 132*** Topf, Form Balle II/1, 2 Rs, Randdm. 14 cm, alam. (159–3).
- 133*** Topf, Form Balle II/1, 1 Rs, Randdm. 15 cm, alam. (159–4).
- 134*** Topf, Form Balle II/1, 1 Rs, Randdm. 19 cm, alam. (159–7).
- 135*** Topf, Form Balle II/1, 1 Rs, Randdm. 22 cm, alam. (127–2).
- 136*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. ca. 9 cm, alam. (167–14).
- 137*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. 10 cm, alam. (117–6).
- 138*** Topf, Form Balle II/1b, 2 Rs, Randdm. ca. 14 cm, alam. (159–32).
- 139*** Topf, Form Balle II/1b, 2 Rs, Randdm. 14 cm, alam. (102–3).
- 140*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. ca. 14 cm, alam. (160–7).
- 141*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. 15,5 cm, alam. (159–29).

- 142*** Topf, Form Balle II/1b, 2 Rs, Randdm. 17 cm, alam. (101-5).
- 143*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. 21 cm, alam. (159-2).
- 144*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. 21 cm, alam. (159-5).
- 145*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. ca. 22 cm, alam. (159-30).
- 146*** Topf, Form Balle II/1b, 2 Rs, Randdm. 23 cm, alam. (155-3).
- 147*** Topf mit Wulstrand, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. ca. 26 cm, alam. (155-4).
- 148*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. 30 cm, alam. (103-9).
- 149*** Topf, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar, alam. (183-1).
- 150*** Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Dm. nicht bestimmbar, alam. (226-1).
- 151*** Kleiner Topf mit leicht geknickter Wand, 1 Rs, Randdm. ca. 10 cm, alam. (160-6).
- 152** Topf, 1 Rs, Form Balle II/1b (?), Randdm. nicht bestimmbar, rotscherbig, alam. (153-16).
- 153*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 6 cm, alam. (101-1).
- 154*** Topf, 1 Bs, grobe Magerung, alam., Bodendm. ca. 8 cm (159-18).
- 155** Topf, 1 Bs, kaum Wandung erhalten, Bodendm. 8 cm, alam. (167-27).
- 156*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 8 cm, alam. (167-15).
- 157*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 10 cm, alam. (160-11).
- 158*** Topf, 2 Bs, Bodendm. ca. 12 cm, alam. (101-2).
- 159*** Topf, 1 Bs, Bodendm. ca. 12 cm, alam. (176-11).
- 160*** Topf, 1 Bs, Bodendm. ca. 13 cm, alam. (117-4).
- 161*** Topf, 1 Bs, Bodendm. 14 cm, alam. (159-16).
- 162*** Topf, 1 Bs, Bodendm. ca. 14 cm, alam. (117-8).
- 164*** Schüssel, Form Balle III/1a, Rs, Randdm. 15 cm, alam. (159-31).
- 165*** Schüssel, Form Balle III/1a, 6 Rs (2 aneinander anpassend), Randdm. 20 cm, alam. (160-10).
- 166*** Schüssel mit nach innen verdicktem Rand, Form Balle III/1b, 3 Rs, Randdm. ca. 12 cm, alam. (153-6).
- 167*** Schüssel, Form Balle III/1b oder c, 1 Rs, Randdm. ca. 18 cm, alam. (189-2).
- 168*** Schüssel, Form Balle III/1b oder c, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm, alam. (176-9).
- 169*** Schüssel, Form Balle III/1b oder c, 1 Rs, Randdm. 20 cm, alam. (167-6).
- 170*** Schüssel, Form Balle III/1b, 1 Rs, Randdm. 22 cm, alam. (159-14).
- 171*** Schüssel, Form Balle III/1b, 1 Rs, Randdm. 22 cm, alam. (159-6).
- 172*** Schüssel, Form Balle III/1 c, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm, vorgesch. (?), alam. (?) (117-1).
- 173*** Schüssel, Form Balle III/2, 1 Rs, Randdm. 14 cm, alam. (159-15).
- 174*** Schüssel, Form Balle III/2, 1 Rs, Randdm. 17 cm, alam. (159-9).
- 175*** Schüssel, Form Balle III/2, 3 Rs, Randdm. 23 cm, alam. (101-3).
- 176*** Schüssel, Form Balle III/2, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar, alam. (160-5).
- 177*** Schüssel, Form Balle III/2a, 1 Rs, Randdm. 18 cm, alam. (101-13).
- 178*** Schüssel, Form Balle III/2a, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm, alam. (103-7).
- 179*** Schüssel, Form Balle III/2a, 1 Rs, Randdm. ca. 24 cm, alam. (176-8).
- 180*** Schüssel, Form Balle III/2b, 3 Rs, Randdm. 14 cm, alam. (103-8).
- 181*** Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. 16 cm, alam. (159-10).
- 182*** Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. ca. 16 cm, alam. (159-1).
- 183*** Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. 18 cm, alam. (159-11).
- 184*** Schüssel, Form Balle III/2b, 3 Rs, Randdm. 20 cm, alam. (101-4).
- 185*** Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 20 cm, alam. (160-2).
- 186*** Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. ca. 21 cm, alam. (167-9).
- 187*** Schüssel, Form Balle III/3, 1 Rs, Randdm. 20 cm, alam. (159-8).
- 188*** Schüssel mit s-förmigem Profil, Form Balle III/4, 1 Rs, Randdm. ca. 12 cm, alam. (191-5).
- 189*** Schüssel mit abgesetzter Schulter und schräger Fingernagelverzierung, alam. (204-1).
- 190*** Schüssel mit kolbenartig verdicktem Rand, Form Balle III/2b 1 Rs, Randdm. 18 cm, alam. (101-12).
- 191*** Schüssel mit kolbenartig verdicktem Rand, Form Balle III/2b 1 Rs, Randdm. 19 cm, alam. (159-12).
- 192*** Schüssel mit einziehendem, leicht verdicktem Rand, Form Balle III/2a 1 Rs, Randdm. ca. 30 cm, alam. (176-10).
- 193*** Schüssel mit ausbiegendem Rand, 1 Rs, Randdm. 20 cm, alam. (153-4).
- 194*** Schüssel mit Standring, Boden, 2 Ws, Bodendm. 4,6 cm, alam. Form Balle III/2b (197-1).
- 195*** Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 6 cm, alam. (160-4).
- 196*** Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 6 cm, alam. (127-3).
- 197*** Schüssel, 1 Bs, 1 Ws (anpassend), Bodendm. 7 cm, alam. (160-1).
- 198*** Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 7,5 cm, alam. (159-17).
- 199*** Schüssel, 3 Bs, Bodendm. 9 cm, alam. (176-12).
- 200*** Schüssel (?), 1 Bs, Bodendm. ca. 9 cm, alam. (127-4).
- 201*** Schüssel (?), 1 Bs, Bodendm. ca. 10 cm, alam. (127-5).
- 202*** Schüssel, 2 Bs, aneinander anpassend, Bodendm. 12 cm, alam. (160-3).
- 203*** Fragment eines Siebgefäßes, 1 Ws, alam. (160-8).
- 204** Becher? Kleiner, dünnwandiger Boden, kaum Wandung erhalten, Bodendm. ca. 5 cm, alam. (176-22).
- 205** Teller (?), 1 Bs, Bodendm. Nicht bestimmbar, alam. (101-21).
- 206** Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 2 Ws, alam., (210-5); 1 Ws (189-4); 5 Ws, alam. (189-5); 1 Ws und Splitter, alam. (225-4); 13 Ws, alam. (196-9); 1 Bs, 7 Ws (226-2); 10 Ws (153-10); 1 Ws, alam. (178-3); 10 Ws, alam. (186-6); 5 Ws, alam. (157-7); 20 Ws, alam. (117-9); 3 Ws, 1 Bs, alam. (?) (129-5); 3 Ws von großem Gefäß, alam. (121-3); 123 Ws, 4 Bs (101-22); 37 Ws, 4 Bs, alam. (103-14); 8 Ws, alam. (159-37), 104 Ws, 1 Randsplitter, alam. (159-38), 2 Bs von (159-39); 14 Ws (167-28); 30 Ws, alam. (176-23); 25 Ws (127-9); 2 Ws, alam. (197-5); 4 Ws, alam. (194-8); 17 Ws, alam. (102-12); 15 Ws (160-16); 4 Ws, 1 Bs, alam. (104-7); 2 Ws, alam. (942); 1 Randsplitter, 34 Ws, 1 Bs (155-8); 3 Ws, alam. (224-4); 6 Ws (183-10); 1 Bs, 15 Ws (191-12); 1 Randsplitter (191-11). – Verbleib: Die handgemachte Keramik der Fbnr. 159 wurde in Auswahl in die Dauerausstellung des Römermuseums Güglingen integriert.
- G. Schwerkeramik*
- 207*** Amphore, Nb. 74, 3 Bs, 2 Ws, Bodendm. 14 cm, mit Resten eines weißen Überzuges (153-1).
- 208** Reibschale, 1 Ws (196-10).
- H. Lampen*
- 209*** Öllampe, Loeschcke X, fast vollständig erhalten (Henkel und Schnauze abgebrochen) an der Unterseite Spuren von Hitze- einwirkung, schlecht erhaltene, schiefrig abgeplatze Oberfläche, L. 9,5 cm, H. 3,6 cm, B. 5,6 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (879).
- 210*** Fragment einer verformten Firmalampe, Fehlbrand; dem Fragment ist jedoch nicht zu entnehmen, ob die Lampe ehemals funktionstüchtig war, L. erhalten 3,3 cm, B. 2,6 cm (880).
- I. Glas*
- 211*** Glasbecher, blassgrün, leicht durch Hitze deformiert, durchsichtig, 1 Rs, Randdm. 8 cm (227-1).
- 212** 2 Ws einer Glasflasche, blaugrün, eine davon mit irisierender Oxidschicht (1005).
- 213** Fensterglas, 1 kleines Fragment, blassgrün und zerschmolzen (241-1).
- 214** Glasschmelze, 1 Stückchen, blassgrün (127-12).
- 215** 1 kleine Ws, blaugrünes Glas (181-2); 1 kleine Ws, blassgrünes Glas (152-3).
- J. Baukeramik*
- 216** 1 Tegulafragment, Leistenbst. sek. verbrannt (157-8).
- 217-** 1 Tegulafragment mit Abdruck von Krallen einer Hundepfote (?), H. der Leiste: 5,9 cm; 1900 g (2532-2).
- 218** 4 Tegulafragmente mit Pfotenabdrücken (400 g) (2532-3).
- 219** 2 Tegulafragmente mit Wischmarken, ohne Leiste, 720 g (2532-4).
- 220** 5 Fragmente von Ziegeln (2 Tegula) (102-13).
- 221** 1 Imbexfragment, unteres Drittel erhalten, B. unten: 12,3 cm; Dicke an den beiden Kanten: 2,2 cm; in der Mitte: 1,9 cm, 800 g (2532-1); 1 Imbexfragment (104-8); 1 Imbexfragment (192-4); 2 Imbexfragmente (1695-1).
- 222** Übrige unbestimmte Ziegelfragmente: 1 Ziegelsplitter (153-11); 2 Ziegelsplitter (157-9); 5 Splitter von Ziegeln, 1 davon Imbex (159-40); 1 Ziegelsplitter (181-3), 9 Splitter von Ziegeln (127-10); 1 Ziegelbst. (187-8); Ziegelfragment, sek. verbrannt mit Blasenbildung ab der Oberfläche

(165–1), 1 kleines Stück sek. verbrannt (1695–3).

K. Bronze

- 223*** Fibel, eingliedrige, kräftig profilierte Fibel mit trapezförmigem Fuß (Riha Gruppe 2.9, Var. 5, Jobst Typ 4 F) L. 4,2 cm vollständig erhalten, restauriert, Zeichnung Irene Bell. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (829).
- 224*** Tordierter Bronzedraht mit Häkchen, verbogen, restauriert, L. 4,0 cm, Dm. max. 0,1 cm, frühalam. (984).
- 225*** Ringfragmente, 2 Stück, restauriert, zu einem „Ring gehörig“, das eine Ende ist zweifach umgebördelt; an dem anderen Ende sind auf der Innenseite 5 schmale Kerben eingeritzt; L. 8,5 cm, B. 0,35 cm–0,2 cm; Dicke 0,1 cm (988).
- 226*** Siebgefäß, 3 sehr kleine Blechfragmente teilweise mit Sieblöchern, (ca. je 1 cm × 1 cm) flach, restauriert (985) (wohl zu Bronzesiebfragmenten aus Bef. 2030 gehörig).
- 227*** Gefäßfragment (?), gebördeltes Bronzeblechfragment, verbogen, zerschnitten, unverziert, restauriert. L. ca. 10 cm, B. max. 2,5 cm; Dicke weniger als 0,1 cm (977).
- 228*** Gefäßfragment? Bronzeblech, halbrund, unvollständig erhalten, unverziert und leicht gebogen, restauriert, L. 4,0 cm, B. max. 1,7 cm; Dicke weniger als 0,1 cm (983).
- 229*** Gefäßfragment (?), dünnes Bronzeblech, sehr fragil und gefaltet, unverziert, restauriert, L. 4,0 cm, H. max. 3,1 cm; Dicke weniger als 0,1 cm (980).
- 230*** Gefäßfragmente (?), 3 Bronzebleche, sicher zusammengehörig, aber nicht anpassend, leicht verbogen, unverziert, alle restauriert (981)–1) L. 5,5 cm, B. max. 3,0 cm; Dicke 0,1 cm (Originalkanten nicht mehr zu erkennen – restaurierungsbedingt)–2) L.: 3,0 cm, B. max. 2,0 cm; Dicke 0,1 cm (Originalkanten nicht mehr zu erkennen)–3) L.: 2,0 cm, B. max. 1,0 cm; Dicke 0,1 cm (Originalkanten nicht mehr zu erkennen).
- 231*** Gefäßfragment (?) kleines Bronzeblech, unverziert, restauriert, L. 2,8; B. 2,3; Dicke 0,1 cm (993).
- M. Eisen*
- 232*** Schwert, in 2 Fragmente zerbrochen, Griff mit Klinge L. erhalten 24,3 cm, B. max. 3,5 cm, davon Griffangel L. 10,8 cm, Dicke 0,25 cm, restauriert (1342). Schwertschwertspitze Klinge zweischneidig, L. erhalten 20,9 cm, B. max. 3,0 cm, Dicke 0,25 cm; L. des Schwertes gesamt 45,2 cm, davon Klinge 34,4 cm, H. ca. 201,85 m ü. NN, (1343). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.
- 233*** 1 Klingenfragment von Messer, L. 5,8 cm, B. max. 1,5 cm; Dicke 0,5 cm, stark korrodiert, unrestauriert (139–2).
- 234*** 1 Haken, vollständig, identisch mit Kat.-Nr. 234, unrestauriert, L.: 7,4 cm (152–1).
- 235*** 1 Haken, vollständig, identisch mit Kat.-Nr. 233, unrestauriert, L.: 7,4 cm (152–2).
- 236*** 1 Haken? Fragment, unrestauriert (139–1).
- 237*** 1 Haken? Fragment, unrestauriert, L. 5,9 cm, Querschnitt Dm. max. 1,0 cm (140–1).
- 238** 2 sehr große Nägel, 1) vollständig L. 13,5 cm (230–1); 2) unvollständig L. 9,5 cm (235–1), alle unrestauriert.
- 239** Insgesamt aus allen Fundbucheinträgen: 58 Nägel, vollständig; L. zwischen 7,0

- und 9,5 cm und insgesamt: 213 unvollständig erhaltene Nägel, davon sind 42 Nägel rötlich feuerpatiniert, alle unrestauriert.
- 240** Insgesamt aus allen Fundbucheinträgen 141 weitere kleine Nagelfragmente, davon 1 Fragment feuerpatiniert, alle unrestauriert.
- 241** 1 Eisenobjekt mit Schlacke, unrestauriert (239–3).
- 242** 2 unbestimmte Objekte, unrestauriert (139–5).
- N. Knochen, bearbeitet*
- 243*** Dreilagenkamm mit Kreisaugenverzierungen auf beiden Seiten, germanisch, fast vollständig erhalten, L. 11,5 cm, H. 5,8 cm, B. max. 1,2 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (991).
- 244*** Dreilagenkamm, Fragment, Vorderseite mit Kreisaugenverzierung, germanisch, L. 5,0 cm, H. 3,7 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (989).
- 245*** Dreilagenkamm, germanisch, 2 Fragmente, ca. 50 % erhalten; 1) mit 3 Buntmetallnieten und Kreisaugenverz. L. 4,9 cm, H. max. 4,6 cm; (990), daran anpassend kleines Fragment von Griffpartie, ebenfalls mit Kreisaugenverz. L. 3,3 cm, H. 2,2 cm; Dicke 0,2 cm (987–1). – Verbleib beider Fragmente: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.
- 246*** Knochenahle, Fragment, L. noch erhalten: 8,7 cm, Dm. 0,6 cm × 0,3 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (979).
- O. Knochen*
- 247** Tierknochen aus folgenden Fundbuchnummerneinträgen: 99–2; 101–23; 102–14; 103–15; 104–9; 106; 109, 111; 112; 113; 114, 116–4; 117–10; 127–11; 128–4; 135–4; 137–6; 138; 153–12; 154; 156; 163; 164; 176–24; 186–7; 191–13; 192–5; 194–9; 196–11; 197–6; 203 (zu 211 und 214 gehörig); 204–3; 205–1; 210–6, 211 (zu 203 und 214 gehörig); 212; 214 (zu 203 und 211 gehörig); 215, 217; 218; 223–1; 224–5; 226–3; 922; 929–2.
- 248** Eberzahn, zerbrochen, nicht bearbeitet, L. 6,6 cm (987–2).
- 249** Kleine Tierknochenfragmente, die sich im keramischen Fundmaterial fanden. 1 Knochen von Geflügel (238–3); 6 kleine Knochen (231–3); 2 Knochenfragmente (139–6); 6 Splitter von Knochen (159–41); 8 kleine Knochen, von Geflügel (234–3); 1 verbranntes Fragment unbest. Tierknochen (241–5); 1 Knochenfragment (127–13).
- P. Stein – Relief und Skulptur*
- 250*** Kultbild. Relieffragment. Gelblicher Sandstein. Erhalten ist die untere rechte Ecke des Kultbildes mit dem Unterteil einer Cautesdarstellung und dem Vorderhuf des Stiers. Rückseite und Seitenflächen nur grob gepickt. Das Relieffragment wurde bei der Freilegung von Planum 1 im Altarbereich, nördlich der beiden Weihesteine Bef. 2064 und 2065 entdeckt. Es lag mit der reliefierten Seite nach oben. – Maße: H. 55 cm, B. 45 cm; T. 19,0 bis 21,5 cm, erhaltene H. der Figur: 40 cm, Randschlag des Reliefs: 5 cm breit. – Erhaltung: Am unteren Abschluss leicht bestoßen. Flächig auf dem Relief Rußspuren zu erkennen. An der Rückseite leichte Rötung durch Brandeinwirkung (894). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen. – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 119; Kortüm/Neth 2005b, 226 Abb. 273.

- 251*** Eponadarstellung. Relieffragment. Erhalten ist der Brustbereich des Pferdes mit Teilen der Vorderhufe, links davon sind Teile einer Epona im Damensitz auf dem Rücken des Pferdes zu erkennen. Mit der Linken greift sie die Zügel. B. max. 12,2 cm, H. 11,3 cm; T. am Rand: 3,9 cm, B. Randschlag des Reliefs: 1,0 cm. Sandstein, graugelb. Das Fragment wurde direkt zwischen dem Kultbildfragment und der Oberseite des mittleren Weihesteines Bef. 2064 gefunden (901). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.
- 252*** Skulptur/Relieffragment. Spitze vom Horn eines Stiers. Sandstein, (wahrscheinlich zum Kultrelief Nr. 249 gehörig). L. max. 10,0 cm, B. max. 3,9 cm, Oberfläche leicht versintert (1272). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.
- 253*** Relief? Bearbeitet. Das Fragment weist eine absichtlich wellig bearbeitete Oberfläche auf. Es könnte sich dabei um ein Fragment von einer Felsgeburtdarstellung handeln. Grauer Sandstein. – Maße: H. 6,6 cm, B. 5,0 cm; T. 2,5 cm, leichte Brandspuren auf der Rückseite (184).
- P. Stein – Altarfragmente, Architektur*
- 254*** 1 Altarfragment mit Darstellung eines kleinen „Wirbels“, graugelber, feiner Sandstein, H. 9,2 cm; T. 3,8 cm (Rückseite abgeplatzt); B. 10,5 cm, H. des Plättchens: 1,9 cm (190–1). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.
- 255*** 3 Altarfragmente sowie weitere 2 mögliche Altarfragmente, nicht aneinander passend, roter und graugelber Sandstein, keine Brandspuren zu erkennen (888).
- 256*** Bauglied? Sandstein, mit Brandspuren. Maße ca.: H. 16 cm, B. 20 cm; T. 16,5 cm, eine Seite flach abgearbeitet, der Rest unregelmäßig belassen (887).
- 257*** Säulenfragment, von Steintisch (?), leicht konisch sich verjüngend, Bruchstellen an Ober- und Unterseite. Ein Drittel des Dm. weggebrochen, ohne erkennbare Brandspuren, grauer Sandstein, Fundstelle auf der Mauer des Südpodiums. Dm. breitere Seite 15 cm, schmalere Seite 13,5 cm, H. erhalten 17 cm (1967).
- P. Stein – Gerät und Schmuck?*
- 258*** 1 Schleifsteinfragment, Schiefer, L. 6,8 cm erhalten; B. 2,2 cm, H. 1,1 cm (992).
- 259*** 1 Splitter von Glättstein? Schiefer (130–7).
- 260** 1 Silexfragment (Keuperhornstein?), Abschlagfragment, L. 3,5 cm × 1,7 cm erhalten (186–8).
- 261** 1 Silexfragment, möglicherweise Abschlagfragment, L. 2,0 cm × 1,1 cm (225–5).
- 262** 1 Gagatfragment/Lignit (130–9); 1 Gagatfragment/Lignit (127–14).
- P. Stein – sonstiges*
- 263** 3 Fragmente graugelber, feiner Sandstein, grob gebrochen, ca. faustgroß, an einem Fragment Spuren von Brandrötung erhalten (190–2); 1 Fragment von bearbeitetem Sandstein, graubraun, eine Seite grob gepickt, der Rest Bruchkanten (224–6); 1 Sandsteinfragment, (grober, gelbgrauer Sandstein) bearbeitet (180 g) (2532–5); 1 Fragment Sandstein, wohl unbearbeitet (176–25), 1 Fragment Buntsandstein (130–8).

Q. Schlacke

264 2 Schlackebroden mit Eisenresten (350 g) (224–7); 1 Stück Schlacke (2 g) (225–6); 1 Brocken Schlacke mit Eisenresten (150 g) (205–2); 3 Schlackebroden mit Eisenresten (140 g) (191–14); 1 Stück, 3 g (129–6); 5 Brocken Schlacke zum T. mit Eisenresten (260 g) (223–2); ca. 6 kleine Bröckchen (50 g) (101–24); 4 Schlackebroden (30 g) (159–42); große Tüte Schlacke mit Eisenresten und verglasten Schlacken (1100 g) (162); ca. 30 Schlackebroden (400 g) (176–26); 1 Brocken Schlacke leicht verglast (30 g) (194–10); ca. 10 kleine Schlackebroden (80 g) (155–9); „Schlacke“, nicht auffindbar (153–13).

R. Sonstiges

265* Spinnwirtelfragment mit Glimmer, alamannisch, Keramik, H. 2,3 cm, Dm. 3 cm (176–16).

266 Wandverputz mit Bemalung und Wölbung, 1 Stück, 50 g (225–7).

267 Diverse Fragmente von Wandverputz: Wandverputz, 1 Stück, 1 g (183–11); 1 Stückchen Wandputz, 2 g (206–13); 1 (153–14); 2 Stück Wandverputz, 50 g (153–15); 2 Stück Wandverputz, verbrannt, 50 g (101–25); 1 Stück Wandverputz ohne farbige Bemalung, 100 g (135–5); 1 Stück Wandputz mit dünnem, schwarzem Strich (166–2); 3 Stück Wandverputz, ohne farbige Bemalung (155–10).

268 Diverse Fragmente von Wandlehm: Wandlehm, 12 Stück, 1900 g (165–2); Stück Wandlehm, 20 g; 11 Stück Wandlehm, 100 g (103–16); 1 Stück Wandlehm, 20 g (159–43); 27 Stück Wandlehm, 600 g (166–1); 1 Stück Wandlehm, 80 g (1695–2); 1 Tüte Wandlehm, 16 Stück, 1100 g (102–15); 8 Stück Wandlehm, 150 g (104–10); 1 Stück Wandlehm, 50 g (192–6).

269 Fragment Mörtel mit Ziegelbeischlag, hydraulischer Putz für wasserbauliche Einrichtungen (116–5).

Moderne Funde

270 Teller, 1 Rs, braun glasiert, neuzeitlich (204–4).

VERFÜLLUNG DES KULTRAUMES – OBERER TEIL DER SCHICHT – 379 A.
Taf. 21.

Funde

Fbnr. 916: Profil, Längsprofil A–D oberste Verfüllschicht 1 im Längsprofil.
Fbnr. 946: Abbau Längsprofil, B/C Verfüllschicht 1) und 2).

C. Firnisware

1 Karniesrandbecher, 1 Randsplitter (946–12).

D. Glattwandige Keramik

2* Krug, 1 Bs, dunkelgrau, Bodendm. 7,2 cm (946–5).

3* Krug, 1 Bs, Bodendm. 8 cm (946–6).

4 Henkel von Krug, dreistabig (916–1).

5 Schüssel/Teller? 1 Randsplitter, Randdm. ca. 18 cm (946–13).

6* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Profil, Randdm. 24 cm, Bodendm. 12 cm (916–2).

7 Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 9 Ws, 1 Bs von verschiedenen Gefäßen, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. ver-

brannt (946–14); 8 Ws von Krügen, zum Teil sek. verbrannt (916–3).

E. Rauwandige Keramik

8 3 Ws von verschiedenen Gefäßen (946–15).

F. Handgemachte Keramik

9* Schüssel, Form Balle III/1b oder c, 1 Rs, Randdm. ca. 26 cm, alam. (946–3).

10* Schüssel, Form Balle III/1 c, 2 Rs, Randdm. ca. 24 cm, alam. (946–4).

11* Schüssel mit verdicktem Rand, Form Balle III/2, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm, alam. (946–2).

12* Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. ca. 18 cm, alam. (946–1).

13 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 9 Ws, 1 Randsplitter (946–16); 2 Ws, alam. (916–4).

I. Glas

14 1 Rs eines Gefäßes, grün-blaues Glas, zerschmolzen (946–10).

M. Eisen

15* 2 Beschlagfragmente, eines verbogen: 1. L. 5,6 cm erhalten; B. 3,3 cm; Dicke 0,5 cm; 2. (verbogen) L. 3,7 cm erhalten; B. 3,4 cm; Dicke 0,5 cm; beide unrestauriert (946–7).

16 Nägel: 2 große Nägel, L. 6,0 bis 6,6 cm (946–17) und 1 kleines Nagelfragment (946–18) alle unrestauriert.

O. Knochen

17 Tierknochen aus folgendem Fundbuchnummerneintrag: 946–19.

R. Sonstiges

18 5 Stück Wandlehm, 250 g (916–5).

VERFÜLLUNG DES KULTRAUMES – UNTERE SCHICHT – 379 B.

Taf. 21–22.

Funde

Fbnr. 194: Davon ausschließlich Nr. 4 sicher in diese Schicht gehörig! – Fragment von Opferschale eines Altaroberteiles, Planum 2–3 Sektor C anhand der Fotodokumentation zuzuordnen.

Fbnr. 890: Planum 2–3 Längsprofil – Steg A/D, VS 2 Fund [100] im Profil von Süden.
Fbnr. 921: Abbau Längsprofil A/D aus 2) im Profil.
Fbnr. 924: Abbau Längsprofil A/D aus 2) im Profil.

Fbnr. 944: Sektor B/C, Abbau Längsprofil, Verfüllschicht 3) im Profil.

Fbnr. 828: Abbau Längsprofil A/D auf Ziegelversturzung.
Fbnr. 884: Abbau Längsprofil Sektor C, Fund [59].

Fbnr. 912: Ohne Planum, QPR Steg über Ziegellage.
A. Terra sigillata

1 1 Ws (921–1); 1 Wandsplitter (912–6).

C. Firnisware

2* Becher mit Schrägrand, Hof. 25/26, 1 Rs, Randdm. 10 cm (heller, dünner brauner Firnis) (912–2).

3 Karniesrandbecher, 1 Randsplitter, Randdm. nicht bestimmbar (924–1).

4 Faltenbecher, 1 Ws (921–2).

5 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 2 Ws von Bechern (944–7); 5 Ws von Bechern (912–7).

D. Glattwandige Keramik

6* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, weißer Überzug, 1 Rs, Randdm. 16 cm (944–6).

7 Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 3 Ws, zum Teil sek. verbrannt (921–3); 2 Ws (924–2); 5 Ws, zum Teil mit weißem Überzug (944–8); 6 Ws von Krug(en), zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (912–8).

E. Rauwandige Keramik

8* Deckel, Knauf, Knaufdm. 3,6 cm (912–3).

9 Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 2 Ws (921–4); 7 Ws, zum Teil sek. verbrannt (924–3); 1 Ws (944–9); 4 Ws (912–9).

F. Handgemachte Keramik

10* Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. ca. 12 cm, alam. (912–5).

11* Topf, Form Balle II/1b, 1 Rs, Randdm. ca. 26 cm, alam. (944–4).

12* Topf, 1 Bs, Bodendm. 13 cm, alam. (912–1).

13* Schüssel mit innen abgesetztem Rand, 2 Rs, Randdm. 28 cm, alam. (944–2).

14* Schüssel, Form Balle III/2a, 1 Rs, Randdm. ca. 20 cm, alam. (944–1).

15* Schüssel, Form Balle III/2a, 2 Rs, Randdm. ca. 22 cm, alam. (944–3).

16* Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. ca. 28 cm, alam. (944–5).

17 1 Fragment von Siebgefäß, alam. (?) (912–11).

18* Becher (?), Form Balle V/1, 2 Rs, Randdm. 9 cm, alam. (912–4).

19 1 Bs, Bodendm. 8 cm, alam. (944–10).

20 1 Randsplitter, Randdm. nicht bestimmbar (921–5).

21 Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße sicher zugeordnet werden konnten: 10 Ws, alam. (921–6); 5 Ws, alam. (?) (924–4); 23 Ws von verschiedenen Gefäßen (944–11); 3 Bs, 24 Ws von mehreren Gefäßen, alam. (912–10).

J. Baukeramik

22 1 Ziegelbst. (924–5).

K. Bronze

23* Torzierte Nadel mit Haken, restauriert, frühalam., L. 3,3 cm (828).

M. Eisen

24 Nägel: 6 Nägel, davon 2 vollständig und leicht feuerpatiniert, L. 4,4 bis 7,3 cm erhalten; 4 weitere Fragmente von Nägeln, alle unrestauriert.

O. Knochen

25 Tierknochen aus folgenden Fundbuchnummerneinträgen: 912–12; 921–10; 924–9; 944–12.

P. Stein – Relief

26* Relieffragment, Hand von Merkur mit Geldbeutel, Sandstein, grau-gelb. L. max. 9,5 cm, B. Beutel max. 4,9 cm, Dicke erhalten max. 2,0 cm, Rückseite vollständig abgeplatzt, lag zusammen mit dem Fragment eines Altars (s. u. Kat. Nr. 27) direkt auf der Ziegelschuttschicht etwa 1 m westlich des Altarbereiches. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (890–1).

P. Stein – Altarfragmente und sonstiges

27* Altarfragment, halbrunder „Steinkranz“ von Opferschale auf Altarstein. Sandstein, graugelb mit Brandspuren an der Oberseite. Außen grob geglättet. Innen grob gepickt. Anpassend an Altar mit Lichtloch (Bef. 2064). H. 5,2 cm, B. oben: 4,2 cm; unten: 5,5 cm; Länge: 18,3 cm (194–4).

27 Altarfragment, kleine, abgeplatzte Ecke, rötlicher Sandstein nicht an andere Altäre aus dem Mithräum anpassend, H. 10 cm, B. 8,5 cm (890–2).

29 Bearbeiteter Sandstein, graugelb, an drei Seiten Rußspuren und Rötungen, an allen Seiten abgeplatzt, L. 21 cm, B. max. ca. 24 cm; T. ca. 13 cm (884).

30 Kleines Sandsteinfragment (924–6). *R. Sonstiges*

31 Wandlehm, 7 Stück, 150 g (921–8).

32 Wandputz, 1 Stück, unbemalt, 50 g (921–9).

BEF. 480 – NEOLITHISCHES GRÄBCHEN NÖRDLICH DES MITHRÄUMS
Längliches Gräbchen, mit einer rundlichen Verdickung am südwestlichen Ende.

Maße: 4,25 m lang und durchschnittlich 0,4 m breit.

Fläche: M14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde

Nicht detailliert beschrieben und abgebildet. Fbnr. 439: Planum 1 (KER, Silex, ST, KN).

BEF. 481 – GRUBE

Langgestreckte, ovale Grube, ca. 20 m nordwestlich von Mithräum II. Verfüllt mit wenigen römischen Scherben und Knochen.

Maße: 2,5 m lang und durchschnittlich 0,9 m breit, ohne Nivellements.

Fläche: M14.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2).

Funde

Die Zusammensetzung der wenigen römischen Funde aus der Grubenfüllung ließ keinen Hinweis auf einen kultischen Kontext erkennen. Daher wurden diese Objekte nicht katalogisiert und abgebildet.

BEF. 483 – MITTELNEOLITHISCHE GRUBE

Große, annähernd ovale Grube, bei Bef. 484. Nordwestlich des Mithräums.

Maße: Etwa 9,20 m × 4,80 m.

Fläche: M14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde

In der Grube befanden sich fast ausschließlich steinzeitliche Funde, die nicht katalogisiert und abgebildet wurden.

Fbnr. 352: Planum 1 (Knochen).

Fbnr. 441: Planum 1 (Keramik, Knochen, Silex).

Fbnr. 1282: Planum 1 (Keramik, Knochen).

Fbnr. 2045: Planum 1 (Mahlsteinfragment, röm.?).

Fbnr. 2275: Planum 1 (Knochen).

Fbnr. 2381: Planum 1 (Silexklängen).

BEF. 484 – MITTELNEOLITHISCHE GRUBE

Annähernd runde Grube östlich von Bef. 483 und nordwestlich des Mithräums.

Maße: Dm. etwa 1,80 m.

Fläche: M14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde

Keine systematische Aufnahme der Funde, s. o. Bef. 483.

Fbnr. 440: Planum 1 (Keramik, Knochen, Stein).

BEF. 485 – GRUBE, UNDATIERT

Annähernd runde Grube, fundleer.

Maße: Dm. etwa 1,60 m × 2,40 m.

Fläche: N14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 486 – GRUBE, UNDATIERT

Runde Verfärbung, schwarzbraun mit rötlich-braunem Lehmsaum. Keine Einschlüsse. Nordöstlich des Mithräums.

Profil: Es wurde ein Profil angelegt, aber nicht dokumentiert, da der Befund nur noch 0,08 m tief erhalten war.

Abbildung: Planum 1 und 3 (Abb. 77).

Fläche: N15.

Funde: Keine.

BEF. 488 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine, runde Grube, fundleer.

Maße: Dm. 0,9 m.

Fläche: M15.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 489 – ZUGEFLOSSENE MULDE?

Verfärbung mit unregelmäßigem Umriss. In der Verfüllung befanden sich eine Glasscherbe und wenig römische Keramik.

Maße: 5,80 m lang und durchschnittlich 3,25 m breit.

Fläche: M15.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2).

Funde

Unter den wenigen römischen Funden, die vermutlich durch Erosion angelagert wurden, fanden sich keine Objekte, die einen Hinweis auf eine Verwendung im Mithräum geliefert hätten. Daher bleiben die Funde hier unbeschrieben und ohne Abbildung.

Fbnr. 400: Planum 1 (KER).

Fbnr. 2276: Planum 1 (GL).

BEF. 490 – LATRINE

In Planum 1 annähernd runde Grube mit Dm. von etwa 2,70 m. In Planum 2 Reste eines rechteckigen Befundes mit noch erhaltenen Seitenlängen von 2,3 m × 1,3 m. Randlich ist noch die Baugrube für die Latrinenschalung erkennbar (2). Die eigentliche Latrine hatte Seitenlängen von annähernd 1,70 m × 1,50 m (3). Aus den oberen Teilen der Verfüllung wurden große Mengen römische Keramik geborgen.

Profil: Latrine war ab OK in Planum 1 noch 2,40 m tief erhalten.

Mit Kulturschutt bzw. Laufhorizontresten verfüllter oberer Latrinbereich (1). Inhalt: Keramik, HK, Schlacke, Ziegelbruch, Steine etc. Füllung einheitlich ohne erkennbare Schichtung, d. h. relativ rasch zugefüllt.

Farbe mittelbraun bis dunkelbraun mit Lössflecken. Randlich: Verfestigte Grubenwandfüllung. Farbe grünlich-grau mit rostbrau-

nen Flecken (3). In den untersten ca. 50 cm befand sich die Latrinenauffüllung: Mehrere Schichten unterscheidbar. Verdichtet, schluffig-tonig. Mit Holzresten. Füllung der Grubensohle grünlich-grau, tonig, plattig-hart (10).

Maße: OK in Planum 1 202,74 m ü. NN; OK in Planum 2 201,40 m ü. NN. UK 200,34 m ü. NN; kein Planum 3 mehr angelegt.

Fläche: M15.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2) und Anhang 4.10, Profil 60.

Funde

Sowohl die Gefäßkeramik als auch eine erste Durchsicht der Tierknochen deuten drauf hin, dass die Latrine ausschließlich mit Siedlungsabfall verfüllt worden ist. Daher wird das römische Fundmaterial hier weder detailliert vorgestellt noch abgebildet. Da die Latrine selbst sicher zum Mithräum gehörte, wären Funde aus den untersten Schichten des eigentlichen Latrinenauffüllungs von Bedeutung für das Verständnis des Heiligtums. Von dort existieren lediglich vereinzelte Scherben, eine Terrakottafigur einer Matrone und Bodenproben.

Fbnr. 344: Ohne Planum (KER).

Fbnr. 351: Ohne Planum (KN).

Fbnr. 396: Ohne Planum (KER, KN, SCHL).

Fbnr. 583: Sohle (FE-Stilus).

Fbnr. 597: Ohne Planum (KER, KN, SCHL, FE).

Fbnr. 831: Planum 1–2 (?) (Bonzeffibel).

Fbnr. 889: Ohne Planum (ST).

Fbnr. 892: Sohle (Terrakottafigur).

Fbnr. 893: Ohne Planum (KER – Kanne mit Ausguss).

Fbnr. 995: Ohne Planum (GL).

Fbnr. 1001: Aus Verfüllschicht 1 (Bonzeffibel-fragment).

Fbnr. 1003: Aus Verfüllschicht 1 (GL).

Fbnr. 1297: Sohle (GL).

Fbnr. 1702: Ohne Planum (Silber – Münze, des Macrinus 217/218 n. Chr.).

Fbnr. 2053: Ohne Planum (Z, ST).

Fbnr. 2066: Ohne Planum (FE, SCHL).

Fbnr. 3745: Sohle (?) (Holzreste? Probe).

Fbnr. 3746: Sohle (?) (Latrinenauffüllung, Probe).

Fbnr. 3747: Ohne Planum (Bodenprobe).

Fbnr. 3749: Unterer Teil (Bodenprobe).

BEF. 491 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine Grube westlich des Mithräums mit unregelmäßigem Umriss, fundleer.

Maße: Dm. 1,0 m × 1,0 m.

Fläche: M15.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 492 – ZUGEFLOSSENE MULDE IM BEREICH DES VORRAUMES

Im Planum 1 als große, unregelmäßige Verfärbung zu erkennen. Die Verfüllung muss aufgrund von Befundüberschneidungen in nachrömischer Zeit entstanden sein, enthält aber mehrheitlich römisches Material.

Profil: Kein Profil vorhanden.

Maße: Ca. 5,30 m × 2,30 m; OK bei 202,55 m ü. NN.

Stratigraphie: Die Schicht überdeckt sowohl den Unterlegstein des Vorraumes aus Phase 3

(Bef. 493) als auch die latènezeitliche Grube 1014.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde

Die Verfüllung enthält römisches und frühla-mannisches Fundmaterial, welches keinen Hinweis auf eine Zugehörigkeit zum Tempel liefert. Da der Befund aufgrund der Strati-graphie erst in nachrömischer Zeit entstan-den ist, und die Funde nicht nachweisbar aus dem Tempelbereich stammen, wurden sie auch nicht in den Katalog mit aufgenommen. Fbnr. 403: Ohne Planum

BEF. 493 – UNTERLEGSTEIN VOM EINGANGSBEREICH

Unterlegstein vom Vorraum des Mithräums. Unregelmäßiger Sandstein, unbearbeitet. Maße: 0,34 m × 0,36 m; OK 202,57 m ü. NN (unsicher, da Nivellement aus Pl. 1, Zeich-nung aber erst in Planum 3); UK nicht gemessen.

Stratigraphie: Liegt auf dem anstehenden Lösslehm-boden (Bef. 1) auf und wird über-deckt durch Bef. 492.

Abbildung: In Planum 1 freigelegt; in Pla-num 3 abgebildet (Abb. 40).

Bauphase: 3.

Funde: Keine, Stein nicht aufbewahrt.

BEF. 494 – GRUBE, UNDATIERT

Grube westlich des Vorraumes mit unregel-mäßigem Umriss, ohne Fundmaterial.

Maße: Dm. 1,5 m × 1,4 m.

Fläche: M16.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 495 – GRUBE

Kleine, kreisrunde Grube südwestlich des Mithräums. In der Verfüllung befand sich wenig römische Keramik und Knochen.

Maße: Dm. 1,25 m, ohne Nivellements.

Fläche: M16.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2).

Funde

Die wenigen römischen Funde aus der Grube lieferten keine Hinweise auf eine Nutzung im Tempel. Daher werden diese hier nicht einzeln vorgestellt oder abgebildet. Fbnr. 405: Ohne Planum (KER, KN).

BEF. 497 – BRUNNEN

In Planum 1 unregelmäßig verlaufende Gru-benumrisse. In Planum 2 Reste einer recht-eckigen Verfärbung mit Spuren einer Holz-verschalung zu erkennen. Die Verfüllung enthielt größere Mengen römischen Fund-materials und Tierknochen. Der Brunnen-schacht war von Planum 1 ab noch etwa 3,10 m tief erhalten. Etwa 1 m unterhalb der Oberfläche begann eine ca. 20 bis 25 cm mächtige Schicht aus HK, Ziegelbruch und verziegelter Lehm. Die unteren ca. 1,60 m konnten nicht mehr im Profil dokumentiert werden. Knapp unterhalb der Sohle trat Wasser aus.

Maße: Dm. in Planum 1 max. 2,10 m × 2,10 m.

In Planum 2 (1,83 m unterhalb von Pl. 1) Reste einer rechteckigen Verfärbung mit noch er-haltenen Seitenlängen von 1,05 m × 1,10 m. Sohle bei ca. 199,25 m ü. NN erreicht.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2) und An-hang 4.10, Profil 61.

Fläche: M16.

Funde

Das umfangreiche Fundmaterial aus der Verfüllung stammt nach einer ersten Durchsicht der Tierknochen aus dem Bereich der Siedlung. Da sich auch keine „kultisch auffälligen“ Objekte darunter be-fanden, wurde auf eine detaillierte Auflis-tung und Abbildung des großen Fundkom-plexes verzichtet.

Fbnr. 350: Ohne Planum (KN).

Fbnr. 397: Ohne Planum (KER, KN, SCHL).

Fbnr. 599: Ohne Planum (SCHL).

Fbnr. 1007: Ohne Planum (GL).

Fbnr. 2067: Ohne Planum (FE).

Fbnr. 2926: Ohne Planum (HL, WP).

BEF. 498 – UNTERLEGSTEIN VOM EINGANGSBEREICH

Unterlegstein vom Vorraum des Mithräums. Unregelmäßiger Sandstein, unbearbeitet.

Maße: 0,43 m × 0,58 m; OK

202,52 m ü. NN(unsicher, da in Planum 1

freigelegt, Zeichnung aber in Planum 3); UK nicht gemessen.

Stratigraphie: Liegt auf dem anstehenden Lösslehm-boden (Bef. 1) auf.

Abbildung: Planum 3 (Abb. 40).

Bauphase: 3.

Funde

Keine, Stein nicht aufbewahrt.

BEF. 520 – GRUBE, UNDATIERT

Längliche Grube nördlich des Mithräums, fundleer.

Maße: 3,50 m × 1,10 m.

Fläche: N14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 521 – NEOLITHISCHE GRUBE

Unregelmäßig geformte Grube mit einem Dm. von ca. 2,50 m. Nördlich des Mith-räums.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: N14.

Funde

Das Fundmaterial aus dieser Grube war aus-schließlich vorgeschichtlich. Daher wurde es weder katalogisiert noch abgebildet.

Fbnr. 461: Planum 1 (KER, KN).

BEF. 522 – GRUBE, UNDATIERT

Kreisrunde Grube nördlich des Mithräums, ohne Funde.

Maße: Dm. 1,10 m.

Fläche: N14.

Funde: Keine.

BEF. 523 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine, ovale Grube, nördlich des Mith-räums, ohne Funde.

Maße: Ca. 0,7 m × 0,4 m.

Fläche: N14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 524 – GRUBE

Annähernd runde Grube mit wenigen, römi-schen und vorgeschichtlichen Funden. Di-

rekt nördlich des Mithräums. Da sämtliche Funde gemeinsam geborgen wurden, lässt sich im Nachhinein nicht mehr entscheiden, ob es sich um eine vorgeschichtliche Grube mit einigen, im oberen Bereich abgelagerten römischen Funden handelt oder im Umkehr-schluss um eine römische Grube mit verla-gertem vorgeschichtlichem Material.

Maße: 1,80 m × 1,60 m.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2).

Fläche: N14.

Funde

Da die römischen Funde des Ensembles kei-nen Hinweis auf eine Herkunft aus dem Mithräum liefern, wurde auf eine detaillierte Beschreibung verzichtet.

Fbnr. 468: Ohne Planum (KER, KER-Vor-gesch. [LT?], KN, ST, Z).

BEF. 525 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine, annähernd runde Grube nördlich des Mithräums, fundleer.

Maße: Ca. 0,75 m × 0,9 m.

Fläche: N14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 526 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine, fast kreisrunde Grube nördlich des Mithräums, ohne Funde.

Maße: Dm. ca. 1,10 m.

Fläche: N14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 527 – GRUBE, UNDATIERT

Ovale Grube südlich des Mithräums, ohne Fundmaterial.

Maße: Dm. ca. 1,10 m.

Fläche: N16.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 528 – ZUGEFLOSSENE MULDE

Große, unregelmäßig geformte Verfärbung südlich des Mithräums. Wenige römische und vorgeschichtliche Scherben in der Ver-füllung. Unterhalb der Verfärbung wurde im nördlichen Bereich ein tiefer liegender Be-fund (529) davon getrennt. In Analogie zu anderen gleichermaßen durch Erosion ange-lagerten Fundkomplexen ist eine nachrömi-sche Entstehung des Befundes am wahr-scheinlichsten.

Maße: Ca. 10 m × 5,50 m.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2).

Fläche: N17 und N16.

Funde

Da die römischen Funde des Ensembles kei-nen Hinweis auf eine Herkunft aus dem Mithräum liefern, wurde auf eine detaillierte Beschreibung verzichtet.

Fbnr. 357: Ohne Planum (KER).

BEF. 529 – GRUBE, UNDATIERT

Annähernd runde Grube, die unterhalb der großen, römischen Grube Bef. 528 südlich des Mithräums dokumentiert wurde. Wahr-scheinlich gehört diese Verfärbung zu dem Befund darüber. Es könnte sich aber auch um einen vorgeschichtlichen Befund han-deln.

Maße: 2,30 m × 2,65 m.
Abbildung: Planum 1 (Beil. 2 in Kontur).
Fläche: N16.
Funde: Keine.

BEF. 530 – LATRINE/ZISTERNE?

In Planum 1 kreisrunde Grube südlich des Mithräums. In Planum 2 und 3 Reste einer quadratischen Befundgrenze zu erkennen. Maße: Dm. in Planum 1 2,70 m. Seitenlängen in Planum 2 und 3 2,0 m × 2,2 m (mit Baugrube). Innerhalb der rechteckigen Baugrube (2) war die Holzverschalung (3) des ebenfalls rechteckigen Schachts mit den Maßen von ca. 1,9 m × 1,6 m noch teilweise erhalten. Die Verfüllung (2) ist relativ homogen mit Ziegelstückchen und HK als Einschlüssen. Profil: Die kastenförmige Grube war unter Planum 1 noch 1,97 m tief erhalten. Es sind mehrere Verfüllschichten zu erkennen, von denen die oberste wohl eingeschwemmtes Sediment ist. In etwa 1,30 m Tiefe beginnt eine Brandschicht, die aus HK und verziegeltem Lehm besteht (verbrannte Kastenwände?) Darunter befand sich noch eine mittig etwa 20 cm hohe und zu den Seiten stärker werdende Schicht aus graubraunem Lehm mit wenigen Funden, die aus der Nutzungszeit bis zum Brand der Grube stammt.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2) und Anhang 4.10, Profil 62.

Fläche: N17.

Funde

Die römischen Funde, vor allem die Tierknochen der Verfüllung lassen keinen Zusammenhang mit dem Fundmaterial aus dem Mithräum erkennen. Daher werden die Funde weder abgebildet noch detailliert vorgestellt.

Fbnr. 389: Ohne Planum (KER, KN, SCHL).
Fbnr. 1002: Ohne Planum (KN-Nadel).
Fbnr. 2063: Ohne Planum (FE).

BEF. 541 – LATÈNEZEITLICHE GRUBE

Längliche Grube, davon südlicher Teil. Nordöstlich des Mithräums gelegen. Die Befundgrenze zum anschließenden Bef. 705 ist nicht zu erkennen.

Maße: Etwa 1,60 m breit und 2,0 m lang.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: O14.

Funde

Die Funde der latènezeitlichen Grube sind nicht bearbeitet worden und daher nur grob der summarischen Auflistung der Fundbucheinträge zu entnehmen.

Fbnr. 453: Planum 1 (KER, KN, FE, div.).

Fbnr. 454: Planum 1 (KER, KN, HL, Muscheln).

Fbnr. 455: Planum 1 (KER, KN, HL, Muscheln).

BEF. 542 – NEOLITHISCHE GRUBE

Unregelmäßig geformte Grube mit einem Dm. von ca. 2,60 m östlich des Mithräums.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: O4.

Funde

Die Funde der steinzeitlichen Grube sind nicht bearbeitet worden.

Fbnr. 469: Planum 1 (KER).

BEF. 543 – GRUBE

Kreisrunde Grube östlich des Mithräums mit römischer Keramik, Ziegelfragmenten und Knochen.

Maße: Dm. 1,80 m.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2).

Fläche: O14.

Funde

Die wenigen Funde der römischen Grube lieferten keinen Anhaltspunkt für eine Herkunft aus mithrischem Zusammenhang, daher wurden diese hier nur summarisch aufgeführt.

Fbnr. 471: Ohne Planum (KN, WP, Z).

Fbnr. 508: Ohne Planum (KER).

BEF. 544 – GRUBE, UNDATIERT

Längliche Grube nordöstlich des Mithräums mit unregelmäßigem Umriss, ohne Funde.

Maße: Ca. 2,15 m × 0,8 m.

Fläche: O14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 545 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine, kreisrunde Grube östlich des Mithräums, ohne Fundmaterial.

Maße: Dm. 0,5 m.

Fläche: O14.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 548 – SCHÄDELDEPONIERUNG, LATÈNEZEITLICH

Runde Grube unweit der Südostecke des Mithräums.

Maße: Dm. ca. 1,70 m.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: O15.

Funde

Die Funde der eisenzeitlichen Schädeldeponierung sind für die Auswertung der Mithräen nicht von Bedeutung und wurden deshalb nicht in die Fundaufnahme mit einbezogen.

Fbnr. 477: Planum 1–2 (KER, KN, HL, Z, röm.).

Fbnr. 478: Planum 2–3 (KER, HL, KN, div.).

Fbnr. 479: Planum 2–3 (KER, KN).

Fbnr. 480: Planum 2–3 (KER).

Fbnr. 481: Planum 3–4 (KER, HL).

Fbnr. 482: Planum 3–5 (KER).

Fbnr. 483: Planum 4 + (KER, KN, ST).

Fbnr. 517: Planum 2 (KN, Mensch).

Fbnr. 518: Planum 2–3 (KN, Mensch).

Fbnr. 519: Planum 2–4 (KN, Mensch).

BEF. 549 – NEOLITHISCHE GRUBE

Annähernd runde Grube östlich des Mithräums.

Maße: Dm. ca. 1,40 m.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: O16.

Funde

Die vorgeschichtliche Grube und deren Verfüllung wurden für diesen Katalog nicht mit aufgenommen.

Fbnr. 470: Planum 1 (KER).

BEF. 550 – GRUBE

Kleine Grube südlich des Mithräums mit unregelmäßigem Umriss, die nur wenig neolithisches und römisches Material enthielt.

Da die Funde gemeinsam geborgen wurden, lässt sich im Nachhinein nicht mehr entscheiden, ob es sich bei der Grube um einen vorgeschichtlichen Befund mit oben aufliegenden römischen Fragmenten handelt oder ob hier in einen römischen Befund vorgeschichtliches Material verlagert worden ist.

Maße: 1,65 m × 1,25 m.

Abbildung: Planum 1 (Beil. 2).

Fläche: O16.

Funde

Die Funde aus der Verfüllung wurden nicht mit aufgenommen, da sie keine Hinweise auf einen mithrischen Kontext enthielten.

Fbnr. 472: Ohne Planum (KER).

BEF. 551 – LATÈNEZEITLICHE GRUBE

Runde Grube südlich des Mithräums.

Maße: Dm. ca. 1,70 m.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: O16.

Funde

Die vorgeschichtliche Grube und deren Verfüllung wurden nicht aufgenommen.

Fbnr. 457: Planum 1 (KER, KN, Muscheln, ST).

BEF. 563 – FRÜHLATÈNEZEITLICHE GRUBE

Runde Grube nordöstlich des Mithräums.

Maße: Dm. ca. 1,60 m.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: O14.

Funde

Die vorgeschichtliche Grube und deren Verfüllung wurden nicht aufgenommen.

Fbnr. 434: Planum 1 (KER, KN, HL, Muscheln).

Fbnr. 2547: Planum 1 (ST).

BEF. 703 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine, kreisrunde Grube östlich des Mithräums, ohne Funde.

Maße: Dm. 0,9 m.

Fläche: O15.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 704 – GRUBE, UNDATIERT

Kleine, fast kreisrunde Grube östlich des Mithräums, ohne Funde.

Maße: Dm. 0,4 m.

Fläche: O15.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Funde: Keine.

BEF. 705 – LATÈNEZEITLICHE GRUBE

Längliche Grube nordöstlich des Mithräums. Südlicher Teil eines größeren Befundes. Die Grenze zum anschließenden Bef. 541 ist nicht zu erkennen.

Maße: Etwa 1,60 m breit und 2,0 m lang.

Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).

Fläche: O14.

Funde

Die vorgeschichtliche Grube und die Funde der Verfüllung wurden nicht aufgenommen.

Fbnr. 474: Planum 1 (KER, KN, HL, Muschel).

BEF. 1011 – GRÄBCHEN IM BEREICH DES EINGANGS, NEOLITHISCH?

Im Planum 3 als langschmale, dunkle Verfärbung zu erkennen. Der Befund liegt im Be-

reich des Vorraumes des Mithräums, ist in seiner Ausrichtung aber nicht den römischen Strukturen zuzuordnen.
Maße: 2,0 m lang und 0,1 bis 0,2 m breit; OK bei 201,99 m ü. NN.
Abbildung: Planum 1 (Abb. 77).
Funde: Keine.

BEF. 1012 – STÜTZPFOSTEN FÜR DECKE IM VORRAUM

Kleine rundliche Verfärbung in Planum 3. Mittig im Vorraum zum Kultraum gelegen. Profil: Es zeichnet sich eine 0,32 m B. und noch max. 0,09 m tief erhaltene unregelmäßige und undeutliche Verfüllung ab, bestehend aus Lösslehm, durchwühlt von Tiergängen.
Maße: Dm. in Planum 3: 0,32 m, T. ab Planum 3: 0,09 m; OK 201,96 m ü. NN; UK 201,87 m ü. NN.
Abbildung: Siehe Planum 3 (Abb. 40), keine Profilzeichnung, kein Foto (Beschreibung der Grabungsdokumentation entnommen).
Bauphase: 3.
Funde: Keine.

BEF. 1013 – NEOLITHISCHE PFOSTENGRUBE MIT PFOSTENSTANDSPUR

Im Planum 3 als kreisrunde dunkle Verfärbung zu erkennen, die zentral einen dunkelbraunen Kern aufweist. Der Befund liegt im Bereich des Vorraumes des Mithräums. Steht im Zusammenhang mit Bef. 1029 (ebenfalls Pfostengrube).
Maße: Dm in Planum 3: 1,10 m × 1,10 m (Pfostengrube), Dm in Planum 3: 0,54 m × 0,68 m (Standspur); OK bei 202,03 m ü. NN.
Fläche: N16.
Abbildung: Planum 3 (Abb. 77).
Funde
Die neolithischen Funde aus diesem Baubefund wurden nicht aufgenommen.
Fbnr. 3742: Planum 3 (KER, KN, Muschelschale, Steinbeil, durchbohrt).

BEF. 1014 – LATÈNEZEITLICHE GRUBE

Im Planum 3 als kreisrunde, dunkelbraune Verfärbung westlich des Mithräums zu erkennen.
Maße: Dm. in Planum 3; 1,60 m × 1,70 m; OK bei 202,20 m ü. NN.
Stratigraphie: Liegt unter dem alamannischen Bef. 492.
Abbildung: Planum 3 (Abb. 77).
Funde
Die vorgeschichtliche Grube und die Funde der Verfüllung wurden nicht aufgenommen.
Fbnr. 3515: Planum 3–4 (KER, KN).

BEF. 1015 – VERFÜLLTER EHEMALIGER GRABUNGSSCHNITT

Direkt nördlich des Mithräums gelegener, verfallter Grabungsschnitt. Zeitpunkt der Entstehung unklar.
Abbildung: Planum 2 und 3 (Abb. 40).

BEF. 1016 – GRUBE AM NORDRAND DES MITHRÄUMS

In Planum 3 als abgerundete rechteckige Verfärbung am Nordpodium zu erkennen. Die Verfüllung besteht aus mittelbraunem

Lehm mit einigen Lösslehmflecken.
Maße: 0,60 m × 0,75 m erhalten; OK bei 201,96 m ü. NN.
Abbildung: Planum 2, 3 Sektor A (Abb. 77).
Funde: Keine.

BEF. 1017 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der Nordwand der Bauphase 2. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens.
Profil: Liegt leicht nach SO verkippt.
Maße: OK 201,80 m ü. NN; UK 201,70.
Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.
Abbildung: Planum 3 Sektor A (Abb. 40).
Bauphase: 2.

Funde
Fbnr. 1673: Planum 3.
P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, graugelb. An drei Seiten jeweils grob gepickt, an einer Seite eine glatte Kante ausgearbeitet. – Maße: H. 0,41 m; B. 0,28 m; Zapfloch 0,13 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1673; Taf. 22).

BEF. 1018 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der Nordwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens.
Profil: Liegt waagrecht im Boden.
Maße: OK 201,73 m ü. NN; UK 201,66.
Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.
Abbildung: Planum 3 Sektor B (Abb. 40).
Bauphase: 2.

Funde
Fbnr. 1675: Planum 3.
P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, graugelb. Die Oberfläche ist fein gepickt. – Maße: H. 0,36 m; B. 0,27 m; Zapfloch 0,13 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1675; Taf. 22).

BEF. 1019 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der Nordwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens.
Profil: Liegt waagrecht im Boden.
Maße: OK 201,69 m ü. NN; UK 201,61.
Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.
Abbildung: Planum 3 Sektor B (Abb. 40).
Bauphase: 2.

Funde
Fbnr. 1677: Planum 3.
P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, graugelb. Die Oberfläche ist grob gepickt. Der Umriss ist leicht trapezförmig. – Maße: H. 0,36 m; B. 0,25–0,28 m; Zapfloch 0,14 m × 0,095 m und 0,03 m tief (1677; Taf. 22).

BEF. 1020 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der Nordwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich

mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens.

Profil: Liegt waagrecht im Boden.
Maße: 0,40 m × 0,36 m, Zapfloch 0,08 m × 0,08 m, OK 201,70 m ü. NN; UK 201,59 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 3 Sektor B (Abb. 40).
Bauphase: 2.

Funde
Fbnr. 1679: Planum 3.
P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte; quadratisch. Sandstein, graugelb. Die Oberfläche ist grob gepickt. – Maße: H. 0,40 m; B. 0,36 m; Zapfloch 0,08 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1679; Taf. 23).

BEF. 1021 – GRUBE, UNDATIERT

In Planum 3 am Nordrand des Mithräums als annähernd rechteckige Verfärbung mit abgerundeten Ecken zu erkennen. Keine Einschlüsse. Wahrscheinlich vorgeschichtlich. Profil: Wannenförmig nach unten ziehende Grube, die noch 0,12 m an der tiefsten Stelle hoch ist, wie einer Profilskizze von Westen zu entnehmen ist (keine Abbildung).
Maße: 0,81 m × 0,53 m erhalten; OK bei 201,81; UK bei 201,69 m ü. NN.
Stratigraphie: Bedeckt von Bef. 486.
Abbildung: Planum 3 (Abb. 40).
Funde: Keine.

BEF. 1022 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein in der Südostecke des Gebäudes der dritten Bauphase. Unbearbeiteter Sandstein, der höher liegt als die Unterlegsteine der zweiten Bauphase.
Maße: 0,44 m × 0,40 m; OK 201,90 m ü. NN; UK nicht gemessen.
Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.
Abbildung: Planum 2a, 3, Sektor C (Abb.).
Bauphase: 3.
Funde: Keine, Stein nicht aufbewahrt.

BEF. 1023 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der südlichen Außenmauer des Kultraumes (Südostecke). Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens.
Profil: Liegt waagrecht im Boden.
Maße: OK 201,75 m ü. NN; UK 201,59 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.
Abbildung: Planum 2a, 3 Sektor C (Abb. 40).
Bauphase: 2.

Funde
Fbnr. 1687: Planum 3.
P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte; rechteckig. Sandstein, graugelb. Die Oberfläche ist glatt zugearbeitet. – Maße: H. 0,36 m; B. 0,29 m; Zapfloch 0,15 m × 0,085 m und 0,03 m tief (1687; Taf. 23).

BEF. 1024 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die südliche Außenmauer des Kultraumes. Auf der oben liegenden

Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt leicht nach Norden verkippt im Boden.

Maße: OK 201,79 m ü. NN; UK 201,64 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 3 Sektor C (Abb. 40).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1686: Planum 3.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte; unregelmäßig rechteckig. Sandstein, grau-gelb. Die Oberfläche ist glatt zugearbeitet. – Maße: H. 0,38 m; B. 0,29 m; Zapfloch 0,10 m × 0,075 m und 0,03 m tief, nördlich davon zusätzliche rechteckige (9 cm × 13 cm) Aussparung, die weiter eingetieft ist (1686; Taf. 23).

BEF. 1025 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die südliche Außenmauer des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt leicht nach Süden verkippt im Boden.

Maße: OK 201,80 m ü. NN; UK 201,72 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 3 Sektor C (Abb. 40).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1685: Planum 3.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte; Sandstein, fast quadratisch, Oberfläche grob gepickt. Eine Ecke ist bestoßen. – Maße: H. 0,40 m; B. 0,36 m; Zapfloch 0,14 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1685; Taf. 23).

BEF. 1026 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die südliche Außenmauer des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt waagrecht im Boden.

Maße: OK 201,81 m ü. NN; UK 201,72 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 3 Sektor C (Abb. 40).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1683: Planum 3.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte; Sandstein, unregelmäßig quadratisch, Oberfläche grob gepickt. – Maße: H. 0,385 m; B. 0,36 m; Zapfloch 0,14 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1683; Taf. 23).

BEF. 1027 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die südliche Außenmauer des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt waagrecht im Boden.

Maße: OK 201,85 m ü. NN; UK 201,78 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 3 Sektor D (Abb. 40).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1681: Planum 3.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte; Sandstein, rechteckig, Oberfläche fast glatt. – Maße: H. 0,43 m; B. 0,33 m; Zapfloch 0,16 m × 0,09 m und 0,03 m tief (1681; Taf. 23).

BEF. 1028- UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die südliche Außenmauer des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens.

Profil: Liegt waagrecht im Boden.

Maße: OK 201,91 m ü. NN; UK 201,78 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 3 Sektor D (Abb.).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1680: Planum 3.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte; Sandstein, rechteckig, Oberfläche fast glatt. – Maße: H. 0,49 m; B. 0,28 m; Zapfloch 0,125 m × 0,085 m und 0,03 m tief (1680; Taf. 23).

BEF. 1029 – NEOLITHISCHE PFOSTEN-GRUBE MIT PFOSTENSTANDSPUR

Neolithische Pfostengrube. Im Planum 2 ist eine rundliche Verfärbung zu erkennen, die aus braunem Lehm mit Lösslehmanteilen besteht. Im Zentrum der Verfärbung ist ein dunklerer brauner Kern zu sehen. Zu demselben Grundriss wie Bef. 1013 gehörig.

Profil: Die kastenförmige Standspur des Pfostens (a) ist deutlich zu erkennen. Sie ist 0,32 m breit und noch 0,31 m hoch erhalten. Die Verfüllung ist dunkelgraubraun/lehmig und enthält einzelne HK-Stückchen. Die Pfostengrube (b) ist ebenfalls kastenförmig mit eingetieft und wurde aufgefüllt mit Lösslehm, der einige dunkelbraune Flecken zeigt. Maße: Pfostengrube: 0,73 m breit und 0,39 m tief; OK 202,07 m ü. NN; UK 201,68 m ü. NN.

Abbildung: Siehe Planum 2 und 3 Sektor D (Abb. 77) sowie Anhang 42 c, Profil 19.

Fläche: N15.

Funde

Die Funde der Verfüllung wurden nicht aufgenommen.

Fbnr. 1383: Planum 3 (neolithische Keramik).

BEF. 1030 – NEOLITHISCHE GRUBE SÜDLICH DES MITHRÄUMS

In Planum 3 zu erkennende diffuse, großflächige Verfärbung mit unregelmäßigem Umriss. Die Verfüllung bestand aus dunkelbraunem Lehm. Wahrscheinlich zu neolithischem Grubenkomplex südlich des Tempels gehörig. Stratigraphie: Das Mithräum wurde zumindest mit dem südlichen Gebäudeteil den Befund eingetieft.

Abbildung: Planum 3 und 5 Sektor C und D (Abb. 77).

Fläche: N16.

Funde

Fbnr. 972: Planum 3, Sektor D, Fund [101].

F. Handgemachte Keramik

1 Topf, 1 Knubbe, neolithisch (972).

BEF. 1031 – VORGESCHICHTLICHE GRUBE SÜDLICH DES MITHRÄUMS

In Planum 3 als unregelmäßig runde Verfärbung im Bef. 1030 zu erkennen. Die Verfüllung bestand aus dunkelbraunem Lehm, der keine Einschlüsse enthielt. Wahrscheinlich zu neolithischem Grubenkomplex südlich des Tempels gehörig.

Profil: Zu erkennen ist eine unregelmäßig muldenförmige Grube, B. 0,92 m, T. 0,25 m, nicht klar vom umgebenden Lösslehm abzugrenzen.

Maße: Dm.: 0,85 m × 0,85 m; OK bei ca. 201,73 m ü. NN.

Abbildung: Anhang 4.3 Planum 3 (Abb. 77 in Kontur).

Funde: 1 vorgeschichtliche Scherbe im Profil (ohne Fbnr., nicht geborgen).

BEF. 1032 – VORGESCHICHTLICHE GRUBE SÜDLICH DES MITHRÄUMS

In Planum 3 als unregelmäßig ovale Verfärbung innerhalb des Befundes 1030 zu erkennen. Die Verfüllung bestand aus dunkelbraunem Lehm, der keine Einschlüsse enthielt. Wahrscheinlich zu neolithischem Grubenkomplex südlich des Tempels gehörig.

Profil: Im Profil sind keine Befundkonturen erkennbar.

Maße: Dm. ca. 1,20 m × 1,45 m; OK bei 201,73 m ü. NN.

Abbildung: Planum 3 (Abb. 77 in Kontur).

Funde: Keine.

BEF. 1077 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der nördlichen Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt waagrecht im Boden.

Maße: OK 201,87 m ü. NN; UK 201,69.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 4 Sektor A (Abb. 44).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1672: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Parallel dazu wurde eine L-förmige Rille in den Stein eingearbeitet. Sandstein, rechteckig, Oberfläche leicht rau. – Maße: H. 0,36 m; B. 0,30 m; Zapfloch 0,13 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1672; Taf. 23).

BEF. 1078 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der nördlichen Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt fast waagrecht im Boden.

Maße: OK 201,79 m ü. NN; UK 201,66.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen.

Abbildung: Planum 4 Sektor A (Abb. 44).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1674: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Parallel dazu wurde eine L-förmige Rille in den Stein eingearbeitet. Sandstein, rechteckig, an Oberfläche Reste von „Pickspuren“. – Maße: H. 0,35 m; B. 0,275 m; Zapfloch 0,13 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1674; Taf. 23).

BEF. 1079 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein der nördlichen Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt leicht nach O verkippt im Boden.

Maße: OK 201,72 m ü. NN; UK 201,63. Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen. Abbildung: Planum 4 Sektor B (Abb. 44). Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1676: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, rechteckig, an Oberfläche Reste von „Pickspuren“. – Maße: H. 0,42 m; B. 0,31 m; Zapfloch 0,13 m × 0,09 m und 0,03 m tief (1676; Taf. 24).

BEF. 1080 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die nördliche Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt waagrecht im Boden.

Maße: OK 201,81 m ü. NN; UK 201,56 m ü. NN. Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen. Abbildung: Planum 4 Sektor B (Abb. 44). Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1678: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, rechteckig, Oberfläche glatt. – Maße: H. 0,38 m; B. 0,30 m; Zapfloch 0,145 m × 0,085 m und 0,03 m tief (1678; Taf. 24).

BEF. 1081 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die östliche Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt nach Westen verkippt im Boden.

Maße: OK 201,64 bis 201,56 m ü. NN; UK 201,44 m ü. NN. Stratigraphie: Die oberen Lagen der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2050) liegen auf dem westlichen Rand des Steines. Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen. Abbildung: Planum 4 Sektor B (Abb. 44). Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1690: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, rechteckig, Oberfläche grob gepickt und Teile der Oberfläche abgeplatzt. –

Maße: H. 0,395 m; B. 0,32 m; Zapfloch 0,145 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1690; Taf. 24).

BEF. 1082 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die östliche Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt leicht nach Westen verkippt und etwas tiefer als die anderen Steine im Boden. Maße: OK 201,58 bis 201,51 m ü. NN; UK 201,42 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen. Abbildung: Planum 4 Sektor C (Abb. 44). Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1689: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, rechteckig, Oberfläche grob gepickt. – Maße: H. 0,47 m; B. 0,35 m; Zapfloch 0,15 m × 0,095 m und 0,03 m tief (1689; Taf. 24).

BEF. 1083 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die östliche Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt leicht nach Westen verkippt im Boden.

Maße: OK 201,66 m ü. NN; UK 201,55 m ü. NN. Stratigraphie: Überdeckt die Pfostengrube Bef. 2092 und die Grube Bef. 1355. Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen. Abbildung: Planum 4 Sektor C (Abb. 44). Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1688: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, fast quadratisch, Oberfläche glatt. – Maße: H. 0,36 m; B. 0,35 m; Zapfloch 0,13 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1688; Taf. 24).

BEF. 1084 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die südliche Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt waagrecht im Boden.

Maße: OK 201,77 m ü. NN; UK 201,66 m ü. NN. Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen. Abbildung: Planum 4 Sektor C (Abb. 44). Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1684: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, rechteckig, Oberfläche glatt. – Maße: H. 0,39 m; B. 0,32 m; Zapfloch 0,11 m × 0,075 m und 0,03 m tief (1684; Taf. 24).

BEF. 1085 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für die südliche Außenwand des Kultraumes. Auf der oben liegenden

Seite befindet sich mittig ein rechteckiges Zapfloch zur Verankerung des Pfostens. Profil: Liegt waagrecht im Boden. Maße: OK 201,82 m ü. NN; UK 201,74 m ü. NN.

Verbleib: Eingebunden in konservierten Grundriss in Güglingen. Abbildung: Planum 4 Sektor D (Abb. 44). Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 1682: Planum 4.

P. Stein

I* Unterlegstein mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, unregelmäßig rechteckig, Oberfläche grob gepickt. – Maße: H. 0,37 m; B. 0,26 m; Zapfloch 0,12 m × 0,08 m und 0,03 m tief (1682; Taf. 24).

BEF. 1147 – NEOLITHISCHE GRUBE

Innerhalb der großen diffusen Verfärbung südlich des Mithräums (Bef. 1030) zeichnet sich in Planum 5 eine Grube als weitere Verfärbung aus mittelbraunem bis dunkelbraunem Lehm mit Lösslehmannteilen ab. Keine Einschlüsse. Profil: Muldenförmige Grube mit einer Verfüllung aus hellbraunem und braunem Lehm mit Tiergängen. In der Verfüllung eine Scherbe, sonst keine Einschlüsse.

Maße: In Planum 5 ca. 1,20 m × 0,72 m erhalten; OK bei 201,80 m ü. NN; UK bei 201,47 m ü. NN. Abbildung: Planum 5 Sektor C (Abb. 77) und Anhang 4.2b, Profil 8. Fläche: N16. Funde: 1 Scherbe, nicht aufbewahrt.

BEF. 1264 – DEPONIERUNG

Grube oder Mulde mit unregelmäßigem Umriss, die sich dunkelgraubraun in Planum 5 des Nordpodiums abzeichnet. Hier liegen als Packung Bruchstücke von Leistenziegeln. Einer davon zieht unter den Podiumsaufstieg am Nordpodium. Zwischen den Ziegeln liegen zahlreiche TK. Nach abgraben der HK-Schicht zeigt sich im Zwischenplanum 5–6 eine fast rechteckige Grube, (ehemaliger Bef. 1915) die mit dunkelbraunem Lehm und leicht „verschmutztem“ Lösslehm verfüllt ist. Im Planum 6 ist der Befund nur noch randlich an der Podiumsmauer zu erkennen. Die Funde Fbnr. 1669 kamen knapp unter der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer zutage. Profil: Im Profil von Norden ist nur noch der untere, tiefer liegende Teil des Befundes zu erkennen. Wannenförmige Mulde, die bis an die Unterkante des Podiumsaufstieges heranreicht. Der Befund ist im Profil noch 0,13 m hoch erhalten.

Maße: In Planum 5: 0,78 m × 0,39 m; OK 201,88 m ü. NN; UK 201,37 m ü. NN. Stratigraphie: Die Grube zieht unter den Podiumsaufstieg an der Podiumsmauer Bef. 2059. Der Befund erstreckt sich auch zum Teil unter die Rollierung der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2075). Die Ziegel liegen teilweise über den Resten der Pfostenstandspur 1301. Abbildung: Planum 5 und 6 Sektor A (Abb. 50), Anhang 4.2a, Profil 7. Bauphase: Beim Umbau von Phase 1 auf 2 eingegraben. Taf. 24.

Funde

Fbnr. 844: Planum?

Fbnr. 866: Planum 5.

Fbnr. 1669 Planum 6 (unter Rollierung der nördlichen Podiumsmauer).

*C. Firnisware***1** Firnisbecher, 2 Ws (844–2).*D. Glattwandige Keramik***2*** Teller, He R 1b, 1 Profil, 1 Bs, sek. verbrannt, Bodendm. 18 cm (844–1).**3** 3 Ws (844–3).*E. Rawwandige Keramik***4** 18 Ws vermutlich von einem Topf (1669–1).*f. Baukeramik***5** 1 Splitter Ziegel (1669–2); „1 Ziegel“, weggeworfen (1669–3).**6** Ziegel, sämtliche in der Fotodokumentation erkennbaren Bruchstücke von Leistenziegeln sind offenbar weggeworfen worden. Sie dienten vermutlich als Abdeckung des Depots.*O. Knochen***7** 844–4, 866 und 1669–4.**BEF. 1265 – DEPONIERUNG**

In Planum 5 zeigt sich eine unregelmäßig rundliche Stelle. Die Verfüllung ist dunkelgraubraun, hat eine lockere, aschige Konsistenz, enthält sehr viel HK, etwas verziegelten Lehm und sehr viele TK. Nach dem Abtragen der Ascheschicht ist im Zwischenplanum 5 bis 6 eine deutlich konturierte viereckige Grube, die unter die Podiumsmauer zieht, zu erkennen (Bef. 1299).

Profil: 1299 und 1265 sind vermutlich ein Befund. Im oberen Teil handelt es sich um eine flache Mulde, die im Westen dann kastenförmig ca. 0,14 m tiefer reicht.

Maße: In Planum 5: 0,58 m × 0,60 m; OK 201,44 m ü. NN; UK 201,32 m ü. NN.

Stratigraphie: Überdeckt Pfofengrube Bef. 1338 und Pfofenstein mit Grube Bef. 2094. Liegt über und ist wohl ein Befund mit 1299. Liegt teilweise unterhalb der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer Bef. 2075.

Abbildung: Planum 5 und 6 Sektor A (Abb. 50), Anhang 4.2a, Profil 7.

Bauphase: Beim Umbau von Phase 1 zu 2 eingegraben.

Taf. 24.

Funde

Fbnr. 838: Planum?

Fbnr. 839: Planum 4–5.

Fbnr. 2758: Planum 4–5.

Fbnr. 841: Planum 6.

*C. Firnisware***1*** Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 7 cm (838–1).**2*** Karniesrandbecher, Echzell 1, begrißt 2 Rs, 1 Bs, 5 Ws, Randdm. 8 cm, Bodendm. 3 cm (839–1).**3** Karniesrandbecher, 1 Rs, nicht anpassend an Fbnr. 839–1 s. o., (838–2).**4** Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 4 Ws von Bechern (838–3); 2 Ws von Bechern (2758–1).*D. Glattwandige Keramik***5** 4 Ws von verschiedenen Krügen (838–4); 2 Ws von Krug (Krügen) (839–2); 2 Ws, Krug (2758–2).**6** 1 Bs, Teller (2758–3).*O. Knochen***7** Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 838–5; 839–3; 841.**BEF. 1299 – DEPONIERUNG, ZU****BEF. 1265 GEHÖRIG**

Beim Abgraben von Bef. 1265 blieb direkt an der Podiumsmauer eine kleine separate Eintiefung bestehen, die unter das Podium zieht. Sie reicht ein wenig tiefer als Bef. 1265 und ist in Planum 6 kreisrund, in Planum 7 aber deutlich rechteckig. Die Funde aus Bef. 1265 und Bef. 1299 wurden nicht getrennt. Die Verfüllung besteht aus braunem bis dunkelbraunem Lehm mit viel HK.

Profil: Eckige Eintiefung, die unter die Unterkante der Rollierung der Podiumsmauer Bef. 2050 zieht.

Maße: Im Planum 7: 0,15 m × 0,15 m zu erkennen; OK 201,44 m ü. NN; UK

201,20 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird überdeckt durch die Rollierung der nördlichen Podiumsmauer Bef. 2075.

Abbildung: Planum 6 und 7 Sektor A

(Abb. 55) und Anhang 4.2a, Profil 7.

Bauphase: Beim Umbau von Phase 1 zu 2 eingegraben.

Funde: Vgl. Bef. 1265.

BEF. 1301 – PFOFENGRUBE

In Planum 6, Sektor A eine kleine, leicht unregelmäßige Verfärbung. Mittelbrauner Lehm mit Holzkohle – Flittern.

Profil: Kastenförmige Pfofengrube, noch 0,19 m hoch erhalten. In der Verfüllung vereinzelt HK und ein Knochen. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem dunkleren rechten Befundteil um die Rückstände des Pfofens.

Maße: Dm: 0,4 m × 0,34 m; UK

201,12 m ü. NN; OK 201,31 m ü. NN erhalten.

Abbildung: Planum 6 Sektor A (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 28.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 1305 – NEOLITHISCHE GRUBE

In Planum 5 südlich außerhalb des Mithräums liegender Befund. Unregelmäßige Verfärbung aus dunkelbraunem Lehm mit Lösslehmanteilen fleckig gemischt. An Einschlüssen sind HK, angeziegelter Lehm und vorgeschichtliche Keramik zu erkennen.

Maße: Planum 5: 1,70 m × 0,84 m; OK bei 201,56 m ü. NN.

Stratigraphie: Kam unterhalb der neolithischen Befunde 1030 und 1031 in Planum 5 zum Vorschein.

Abbildung: Planum 5 (Abb. 50).

Funde

Fbnr. 837: Planum 5.

*F. Handgemachte Keramik***1** 4 Ws, neolithisch (837).**BEF. 1306 – NEOLITHISCHE GRUBE**

In Planum 5 südlich außerhalb des Mithräums liegender Befund. Unregelmäßige Verfärbung, fleckiger mittelbrauner bis dunkelbrauner Lehm mit Lösslehmanteilen. Ohne Einschlüsse, aufgrund der Stratigraphie vorgeschichtlich, wohl neolithisch.

Maße: 2,0 m × 0,8 m; OK bei 201,59 m ü. NN.

Stratigraphie: Kam unterhalb des neolithi-

schen Befundes 1030 in Planum 5 zum Vorschein.

Abbildung: Planum 5 (Abb. 50).

Funde: Keine.

BEF. 1307 – REST VON**ASCHENGRUBE?**

In Planum 5 im Bereich des Südpodiums als unregelmäßige rechteckige Verfärbung zu erkennen. Der Befund wird von der Rollierung der südlichen Podiumsmauer geschnitten. Die oberen Bereiche wurden beim Bau des zweiten Mithräums an der Stelle gekappt, sodass nur noch die untersten Zentimeter des Befundes erhalten sind. Die Verfüllung besteht aus dunkelgraubraunem Lehm mit viel HK und einigen Knochen. An der freigelegten Oberkante der Verfüllung liegen ein Leistenziegel, daneben die Randscherbe eines Topfes sowie die Reste eines kleinen Firnisbeckers (842–3).

Profil: Im Profil von Westen sind horizontal gelagert verschiedene Verfüllschichten zu erkennen.

Maße: In Planum 5 noch 0,66 m breit und 0,41 m lang (Nord-Süd-Ausdehnung) erhalten. OK 201,54 m ü. NN; UK

201,29 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird von der Rollierung der südlichen Podiumsmauer (Bef. 2062) geschnitten. Liegt auf der untersten Planierung Bef. 2048 auf.

Abbildung: Planum 5 und 6a (Abb. 50), Anhang 4.5, Profil 25 und Anhang 4.2a, Profil 1.

Bauphase: 1.

Taf. 25.

Funde

Fbnr. 842: Planum 5 und 6a.

*C. Firnisware***1*** Karniesrandbecher, Echzell 2, 2 Rs, Randdm. 7 cm (842–3).**2** Karniesrandbecher, 1 Randsplitter, Dm. nicht bestimmbar (842–4).**3** 12 Ws von Firnisbecher(n), wahrscheinlich zu 1 gehörig (842–5), 4 Ws von Faltenbechern (842–6).*D. Glattwandige Keramik***5** 6 Ws von Krügen (842–7).*E. Rawwandige Keramik***6*** Topf, Nb. 89 Var. 1a Walheim, 2 Rs, Randdm. 13 cm (842–2).**7*** Teller, He R 3b Walheim, 2 Rs, Randdm. 16 cm (842–1).**8** 5 Ws unbestimmter Zugehörigkeit (842–8).*O. Knochen***9** Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 842–9.**BEF. 1308 – VORGESCHICHTLICHE GRUBE ODER PFOFEN**

In Planum 5 direkt südlich des Mithräums als kleine runde Verfärbung zu erkennen. Verfüllt mit mittelbraunem Lehm und Lösslehm, ohne Einschlüsse. Der Befund gehört zu dem vorgeschichtlichen Grubenkomplex Bef. 1147 und Bef. 1309 (siehe Profil).

Profil: Im Profil ist eine steilwandig-muldenförmige Grube zu erkennen, die noch 0,34 m hoch und 0,38 m breit ist. Auch hier sind keine Einschlüsse zu erkennen.

Maße: 0,33 m × 0,31 m; OK bei 201,59 m ü. NN.

Abbildung: Planum 5 Sektor D (Abb. 50) und Anhang 4.2b, Profil 8 durch Südpodium an Schnitt 1.
Funde: Keine.

BEF. 1309 – VORGESCHICHTLICHE GRUBE

Große, unregelmäßige Verfärbung in Planum 5 südlich des Mithräums. Die Verfüllung besteht aus fleckig-braunem Lehm mit Lösslehmanteilen. Als Einschluss wurde ein Knochen erkannt.

Maße: 3,45 m × mindestens 2,0 m; OK bei 201,57 bis 201,54 m ü. NN.

Stratigraphie: Die Verfüllungsschicht Bef. 2074 des Südpodiums sowie die Unterlegsteine 1026, 1084 und 1085 der zweiten Phase des Mithräums sind in den Befund eingetieft. Abbildung: Planum 5 Sektor C und D (Abb. 50) sowie Anhang 4.2b, Profil 8 von Westen.

Funde: Ein Knochen, nicht geborgen.

BEF. 1310 – DEPONIERUNG

Beim Abgraben des Südpodiums auf Planum 6 wurde ein kleines Gefäßdepot an der südlichen Podiumsmauer freigelegt. Es besteht sowohl aus intakten als auch aus zerbrochenen Gefäßen. Die Scherben liegen dicht gepackt. Fragmente dreier Gefäße stecken fast senkrecht im Boden. Unterhalb der Gefäße kamen vermehrt TK zutage. Im Planum 6a zeichnet sich nach entfernen der Gefäße eine rechteckige Verfärbung aus braunem Lehm mit HK ab. Es handelt sich um zwei Deponierungen, die kurz nacheinander angelegt worden sein müssen.

Profil: Flache Grube. Ein Rest des Befundes ist noch im Schnitt an dem Pfosten Bef. 1339 zu erkennen. Dort läuft er flach über die Pfostengrube 1339.

Maße: Dichte Streuung der einzelnen Gefäße auf einer Fläche von ca. 0,5 m × 0,5 m. OK 201,39 m ü. NN; UK 201,27 m ü. NN. Stratigraphie: Der tiefer liegende Teil der Deponierung überlagert die Pfostengrube Bef. 1339, welche zu Bauphase 1 gehört. Das Depot liegt unterhalb der Planierung Bef. 2074, die beim Umbau auf Phase 2 zur Hinterfütterung der Podien diente. Läuft wohl dem Grabungsfoto entsprechend auch unter die Rollierung der südlichen Podiumsmauer (Bef. 2062).

Abbildung: Planum 6 (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 35.

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Bauphase: Beim Umbau von 1 auf 2 angelegt. Taf. 25.

Funde

Fbnr. 834: Planum 6.

Fbnr. 875: Planum 6a.

Fbnr. 835: Ohne Planum

C. Firnisware

1* Becher, Ehzell 2, vollständig erhalten, Randdm. 6,8 cm, Bodendm. 2,8 cm; ein kleines Loch im unteren Bereich der Wandung ist intentionell bereits vor dem Brand eingestochen worden. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (875–1).

2* Becher, Ehzell 2, vollständig erhalten, Randdm. 5,3 cm; Bodendm. 2,7 cm, ein klei-

nes Loch in der Wandung ist intentionell bereits vor dem Brand eingestochen worden. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (875–2).

3* Becher, Ehzell 2, kleines Stück am Rand abgebrochen, sonst vollständig, Randdm. 5,3 cm; Bodendm. 2,6 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (875–4).

4* Becher, Ehzell 1, begriefft, 3 Rs, 6 Ws, Boden, Randdm. 11,2 cm; Bodendm. 4,9 cm, inzwischen restauriert und ergänzt. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (875–5).

5 2 Randsplitter, Karniesrandbecher (835–1).

6 3 Ws von Faltenbecher(n) (834–2).

D. Glattwandige Keramik

7* Einhenkelkrug mit Rundstabilpe, flächig dünner, weißer Kalküberzug erhalten, 1 Rs, 16 Ws, Boden mit Unterteil erhalten; Bodendm. 4,7 cm; Randdm. 5 cm, restauriert (834–1 und 3). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

E. Rauwandige Keramik

8* Schüssel mit Horizontalrand, He R 8 g Walheim, 3 Rs, 4 Ws, Randdm. 17 cm, restauriert. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (875–6).

H. Lampen

9* Öllampe, Loeschke IX, vollständig erhalten, L. 9,4 cm, H. 3,1 cm, B. max. 5,6 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (875–7).

M. Eisen

10 Nägel: 2 Nägel, beide unvollständig, L. 2,2 bis 3,4 cm erhalten (875–9); 5 weitere Fragmente von Nägeln (875–10) alle unrestauriert.

11 4 unbestimmte Objekte, alle unrestauriert (875–11).

O. Knochen

12 Tierknochen aus folgendem Fundbucheinträgen: 834–3; 835–2; 875–8.

BEF. 1311 – PFOSTENGRUBE/STANDSPUR

Rest einer Pfostengrube oder der Standspur eines Pfostens der nördlichen Außenwand. In Planum 6 als rundliche Verfärbung aus Lösslehm mit braunen Lehmflecken zu erkennen.

Profil: Kleine Kuhle, noch 11 cm tief erhalten. Verfüllt mit schwach gräulichem, ausgebleichenem Lösslehm. Kleine HL- und HK-Bröckchen durch Tiergänge in den Befund verschleppt.

Maße: Dm. ca. 0,30 m × 0,30 m; UK 201,08 m ü. NN; OK 201,19 m ü. NN erhalten. Abbildung: Planum 6 Sektor B (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 27.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 1314 – PFOSTENGRUBE?

In Planum 6 unregelmäßige oval-eckige Verfärbung aus mittelbraunem Lehm mit Lösslehm; darin zwei TK, winzige Ziegel- und HL-Bröckchen. Möglicherweise Rest einer Pfostengrube zur südlichen Außenwand gehörig.

Profil: Flache, wannenförmige, leicht schräge Eintiefung. Verfüllung besteht aus

mittelbraunem Lehm mit Lösslehmflecken und einem TK.

Maße: B. 0,50 m und T. 0,12 m; UK 201,13 m ü. NN; OK 201,25 m ü. NN erhalten.

Abbildung: Planum 6 Sektor C (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 29.

Bauphase: 1.

Funde: 1 Tierknochen, nicht geborgen.

BEF. 1315 – PFOSTENGRUBE

In Planum 6 abgerundete, rechteckige Verfärbung bestehend aus einem Gemisch aus Lösslehm und mittelbraunem bis dunkelbraunem Lehm. In der Verfüllung ein TK. Pfostengrube zur südlichen Außenwand des Kultraumes gehörig.

Profil: Steilwandige Grube mit horizontaler Sohle. In der Verfüllung muldenartig zentral eine etwas hellere Verfärbung, deren Entstehung unklar ist.

Maße: B. 0,84 m bis zur südlichen Podiumsmauer erhalten und T. 0,28 m; UK 201,30 m ü. NN; OK 201,58 m ü. NN erhalten.

Stratigraphie: Wird sowohl geschnitten als auch überdeckt von der südlichen Podiumsmauer Bef. 2051.

Abbildung: Planum 6 (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 30.

Bauphase: 1.

Funde: 1 Tierknochen, nicht geborgen.

BEF. 1320 – STÖRUNG IN DER SÜDLICHEN PODIUMSMAUER

Nach dem Abbau des Querprofils zeigte sich in der Mitte der südlichen Podiumsmauer eine eckige Aussparung, die zunächst als „Nische“ interpretiert wurde. Verfüllt war sie mit Ziegelstücken, verstürzten Mauersteinen und zwei alamannischen Scherben. Nachdem die Verfüllung ausgeräumt war, zeigte sich keine Struktur, sodass es sich doch um eine Störung in der Mauer handelt, die mit Erde und Ziegeln verfüllt war.

Profil: Im Profil der südlichen Podiumsmauer (Bef. 2051) ist an der Stelle des ehemaligen Querprofils eine ca. 0,45 m breite und 0,35 m hohe Störung zu erkennen.

Stratigraphie: Stört die Mauer des Südpodiums Bef. 2051, war überdeckt von der Schicht 379.

Abbildung: Anhang 4.2a, Profil 1.

Funde

Fbnr. 843: Planum 2.

F. Handgemachte Keramik

1 1 Ws, 1 Bs, alam. (843–1).

O. Knochen

2 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 843–2.

BEF. 1325 – PFOSTENGRUBE MIT PFOSTENSTANDSPUR

Pfosten für die Südwestecke des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 6 erscheint die Pfostengrube (a) rechteckig. Die Verfüllung aus Lösslehm und braunem Lehm enthält etwas HK und einen Knochen. In Planum 6a kam beim Nachputzen teilweise die Kontur der Pfostengrube (b) zum Vorschein. Die rechteckige Verfärbung in Planum 6 entspricht damit der Position der Pfostenstandspur.

Profil: Kastenförmige Pfostenstandspur mit Pfostengrube (b). Standspur: 0,33 m breit und noch 0,24 m hoch erhalten. Die Pfostengrube (a) wurde nicht vollständig freigelegt. Maße: B. 0,33 m und T. 0,24 m; UK 201,41 m ü. NN; OK 201,50 m ü. NN erhalten. Stratigraphie: Überdeckt von Planierung 2074. Abbildung: Planum 6 Sektor D (Abb. 55) und Taf. 15, Profil 31 fehlt im neuen Anhang. Bauphase: 1. Funde: Keine.

BEF. 1326 – PFOSTENGRUBE

Pfosten für die südliche Außenwand des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 6a abgerundet rechteckige Pfostengrube eventuell mit Standspur zu erkennen. Fleckige Verfüllung aus Lösslehm mit dunkelbraunen Lehmeinsprengeln. Darin fast mittig ovale Verfärbung aus homogenem mittelbraunem Lehm mit HK-Flittern. Profil: Muldenförmige Pfostengrube (a) noch 0,28 m hoch erhalten. Eventuell mit Standspur (b). Maße: B. 0,40 m und T.: 0,28 m; UK 201,27 m ü. NN; OK 201,55 m ü. NN erhalten. Stratigraphie: Überdeckt von Planierung 2074. Abbildung: Planum 6 und 6a Sektor D (Abb. 55) sowie Taf. 15, Profil 32 fehlt im neuen Anhang. Bauphase: 1. Funde: Keine.

BEF. 1328 – PFOSTENGRUBE

Pfostengrube für einen Pfosten der südlichen Außenwand des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 6a ist eine rechteckige Verfärbung zu erkennen, deren Verfüllung aus Lösslehm und mittelbraunem bis dunkelbraunem Lehm mit etwas HK bestand. Profil: Unklar ist, ob die tiefe, muldenförmige Verfärbung im Profil von Westen (1328?) evtl. die Pfostenstandspur wiedergibt. In der Verfüllung eine sek. verbrannte römische Scherbe. Maße: B. 0,52 m × 1,10 m; UK 200,95 m ü. NN; (Profil nach Osten); OK 201,39 m ü. NN erhalten (Planum 6a). Stratigraphie: Wird geschnitten von der Rollierung der südlichen Podiumsmauer Bef. 2062 und schneidet den vorgeschichtlichen Grubenkomplex Bef. 1309. Wird überdeckt von der Planierung 2074. Abbildung: Planum 6a Sektor C und Planum 7 in Schnitt 1 (Abb. 55) sowie Anhang 4.2a und b, Profil 8 und Profil 6. Bauphase: 1. **Funde** Zuordnung unsicher. Fbnr. 849: Planum 7–8. Fbnr. 3125: Planum 6–7 Schnitt 1. *C. Firnisware* 1 5 Ws von Firnisbechern (3125); 3 Ws von Firnisbechern (849–1). *O. Knochen* 2 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 849–2. *Q. Schlacke* 3 1 kleine Tüte Schlackebröckchen, 100 g (849–3).

BEF. 1336 – PFOSTENSTANDSPUR

Pfosten für die nördliche Außenwand des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 6 als unregelmäßige Ausbuchtung randlich an der Außenkontur des Mithräums zu erkennen. Rechteckige, homogene Verfärbung aus braunem Lehm. Profil: Kastenförmige Standspur eines Pfostens (b), noch 0,13 m hoch erhalten. Mittelbrauner Lehm mit vereinzelt, kleinen HK-Flittern. Maße: Dm. in Planum 6 ca. 0,30 m × 0,35 m; UK 201,14 m ü. NN; OK 201,28 m ü. NN erhalten. Stratigraphie: Liegt unter der Planierschicht 2074. Abbildung: Planum 6 Sektor B außen (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 33. Bauphase: 1.

BEF. 1338 – PFOSTENGRUBE MIT PFOSTENSTANDSPUR

Pfosten für die nördliche Außenmauer des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 7 unregelmäßige, rechteckige Pfostenstandspur zu erkennen. Randlich etwas fleckiger Lösslehm mit Lehmeinschlüssen als Teil der Verfüllung der Pfostengrube. Im Inneren eckiger dunkelbrauner Randsaum und homogen brauner Lehm mit HK-Flittern dokumentiert. Profil: Kastenförmige Pfostenstandspur. Die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem Lehm mit viel HK und ist im Profil noch 0,09 m hoch erhalten. Maße: Dm. ca. 0,35 m × 0,37 m; UK 201,16 m ü. NN; OK 201,25 m ü. NN erhalten. Stratigraphie: Wird überlagert von der Schicht Bef. 2074. Abbildung: Planum 7 Sektor A außen (Abb. 55) und Anhang 4.7, Profil 38. Bauphase: 1. Funde: Keine.

BEF. 1339 – MULDE MIT PFOSTENSTEIN

Pfosten für die Zwischenwand zum Vorraum des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 7 ist die Pfostengrube verfüllt mit Lösslehm und wenigen Lehmflecken mit HK-Flittern zu erkennen. In der Verfüllung der Grube liegt ein unbearbeiteter Stein mit einer flachen Oberseite. Wird im nördlichen Bereich geschnitten von der Grube Bef. 1310 mit dem Gefäßdepot. Profil: Kastenförmige Grube, in der ein Le-sestein als Unterlage für den Pfosten liegt. Insgesamt im Profil noch 0,28 m hoch erhalten. Maße: B. 0,49 m und T. 0,28 m; UK 201,16 m ü. NN; OK 201,33 m ü. NN erhalten. Stratigraphie: Wird von Gefäßdepot Bef. 1310 überdeckt. Abbildung: Planum 7 Sektor D (Abb. 57) und Anhang 4.6, Profil 35. Bauphase: 1. **Funde** Fbnr. 833: Ohne Planum. *O. Knochen* 1 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 833.

BEF. 1340 – PFOSTENSTANDSPUR

Kleiner Pfosten im Nordpodium, der sich in

Planum 7 als rundliche Verfärbung abzeichnet. Diese besteht aus dunkelbraunem Lehm mit etwas HK. Im Zentrum ein hellerer Lösslehmfleck.

Profil: Unter der noch 0,04 m hohen, dunkelbraunen Verfüllung, die keine scharfe Begrenzung aufweist, schließt eine knapp 0,1 m starke Zone aus geringfügig verschmutztem Lösslehm an. Maße: B. 0,14 m, nicht vollständig im Planum dokumentiert, Tiefe ab Planum 7 noch 4 cm; OK bei ca. 201,27 m ü. NN; UK bei: 201,23 m ü. NN. Stratigraphie: Wird überdeckt von der Opfergrube Bef. 1264. Abbildung: Planum 7 Sektor A (Abb. 57) und Anhang 4.6, Profil 53 (nur Digitalfoto). Bauphase: 0 oder 1. Funde: Keine.

BEF. 1343 – PFOSTENSTANDSPUR

Pfosten der äußeren Nordostecke des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 4 auch nach nochmaligem Putzen nicht zu erkennen, daher Dokumentation nur im Profil. Profil: Kastenförmige Standspur eines Pfostens mit Resten der umgebenden Pfostengrubenverfüllung, 0,31 m breit und noch 0,38 m hoch erhalten. Die Verfüllung besteht aus mittelbraunem Lehm mit wenigen HK-Flittern. Die umgebende Grube war mit gelbem Lösslehm mit braunen Lehmflecken gefüllt, was dem Grabungsfoto nach zu urteilen, dem Material der Planierschicht Bef. 2048 entspricht. Maße: Im Profil: 0,31 m breit, 0,38 m hoch; UK 201,30 m ü. NN; OK 201,68 m ü. NN erhalten. Stratigraphie: Wird überdeckt von Planierschicht Bef. 2074 und dem Grubenrand Bef. 2031 im Nordpodium. Abbildung: Anhang 4.4, Profil 21, nur Rekonstruktion der Standspur im Planum 4 Sektor B außen (Abb. 44). Bauphase: 1. Funde: Keine.

BEF. 1355 – DEPONIERUNG

Kleine Grube außerhalb des Mithräums an der Südwestecke. In Planum 3 undeutliche runde Verfärbung an Unterlegstein Bef. 1083. Profil: Undeutliche, muldenförmige Eintiefung, 0,22 m breit und 0,09 m tief, die im Norden leicht unter den Unterlegstein Bef. 1083 zieht. Mittelbrauner Lehm mit einem Tierknochen und wenig HK-Flitter. Maße: B. 0,22 m und T. 0,09 m; UK 201,41 m ü. NN; OK 201,50 m ü. NN erhalten. Stratigraphie: Wird von dem Unterlegstein Bef. 1083 der zweiten Bauphase teilweise überdeckt. Ist in die Pfostengrube Bef. 2092 randlich eingetieft. Abbildung: In Planum 3 Sektor C rekonstruiert (Abb. 40), Anhang 4.3, Profil 20 (Digitalfoto). Bauphase: 1 auf 2. Funde: 1 Tierknochen, nicht geborgen.

BEF. 1914 – NUTZUNGSSCHICHT DER BAUPHASE 2

Direkt unter der letzten Stufe der Treppe im Altarbereich befand sich eine dünne HK-Schicht, auf der kleine Knochen lagen. Es

handelt sich dabei um Teile des Laufhorizontes der zweiten Nutzungsphase. Weitere Reste dieses Nutzungshorizontes sind möglicherweise in den Profilen entlang der Podiumsmauern direkt unterhalb der Podiumsaufstiege im Mittelgang zu erkennen (Anhang 4.2a, Profil 1 und 4.2 c, Profil 12). Profil: Im Profil an der Treppe Bef. 2036 ist unter der letzten Treppenstufe eine 2 bis 4 cm dicke HK-Schicht zu erkennen. Abbildung: Anhang 4.2a Profil 1 und 2, Anhang 4.2 c, Profil 11. Keine Abbildung im Planum vorhanden. Stratigraphie: Liegt auf dem Stampflehmbofen Bef. 2046 und unter der Treppe Bef. 2036. Bauphase: 2. Funde: Keine, Verbleib der „kleinen Knochen“ unbekannt.

BEF. 1915 – OPFERGRUBE
siehe Bef. 1264.

BEF. 1916 – PFOSTENGRUBE MIT PFOSTENSTANDSPUR

Nach dem Abtragen des Podiumsaufstieges (Bef. 2059) an der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2050) wurde direkt westlich davon in der Verlängerung des Erdsteges eine halbrunde, pfostenartige Verfärbung dokumentiert.

Profil: Die Pfostenstandspur ist im Profil als kastenförmige Verfärbung mit abgerundeten Ecken zu erkennen. Deren Verfüllung besteht aus braunem Lehm mit Lösslehmflecken sowie HK und HL. Der Pfosten ist noch 0,30 m hoch erhalten und an der Nordseite (linker Rand) ist ein Teil der Pfostengrube zu erkennen.

Maße: Dm. in Planum 5: 0,22 m (mit Pfostengrube: 0,30 m); OK ca. 201,75 m ü. NN; UK ca. 201,45 m ü. NN.

Abbildung: Planum 5 Sektor A (Abb. 50 und Anhang 4.2a, Profil 2 und Anhang 4.5, Profil 26.

Bauphase: 1.
Funde: Keine.

BEF. 1917 – PFOSTENSTANDSPUR

Am Westende des Südpodiums in Verlängerung der Podiumsmauer wurde eine Verfärbung mit unregelmäßigem Abschluss dokumentiert, die trotz ihrer schlechten Erhaltung entsprechend dem parallel liegenden Befund am Ende der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 1916) als Pfostenrest interpretiert werden kann. Die Überreste der Pfostengrube sind im Planum 5 teilweise dokumentiert worden.

Profil: Im Profil von Osten ist eine ca. 0,25 m tiefe Verfärbung mit unregelmäßiger Sohle zu erkennen. Die Verfüllung besteht aus braunem Lehm mit Lösslehmflecken. Als Einschlüsse sind HK und etwas HL zu erkennen.

Maße: Ca. 0,28 m × 0,30 m; UK 201,61 m ü. NN; OK bei 201,88 m ü. NN.

Stratigraphie: Der Profilzeichnung der südlichen Podiumsmauer entsprechend, schneidet der Pfosten die tiefer liegenden Schichten (z. B. Verfüllung der Baugrube für Podiumsmauer Bef. 2046). Das Foto gibt diese Information aber nicht her. Wahrscheinlich

cher ist, dass der Pfosten an der Stelle, ebenso wie das nördliche Pendant, zum ältesten Grundriss des Tempels gehört und von jüngeren Schichten geschnitten wird. Abbildung: Planum 5 Sektor D (Abb. 50) sowie Anhang 4.2a, Profil 6 und Anhang 4.5, Profil 22 (Digitalfoto).

Bauphase: 1.
Funde: Keine.

BEF. 2000 – MULDE FÜR UNTERLEGSTEIN

In Planum 7 und 8 als annähernd rechteckige Verfärbung zu erkennen. Grube für einen Unterlegstein, der zu der Zwischenwand (Bef. 2080) gehört.

Profil: Kastenförmige Grube, verfüllt mit mittelbraunem Lehm und vermischt mit Lösslehmanteilen sowie etwas Holzkohle. Die Grubenverfüllung war noch 0,21 m hoch erhalten. Sie scheint im Süden des Befundes mit stärker lösshaltigem Material aufgefüllt worden zu sein.

Maße: B. 0,56 m × 0,42 m; Tiefe: 0,21 m; OK bei 201,11 m ü. NN; UK 200,90 m ü. NN.

Stratigraphie: In der Grube steckt der Unterlegstein Bef. 2001, welcher zu diesem Befund funktional dazugehört. Die Grube ist gleichzeitig mit dem nördlichen Pendant Bef. 2002.

Abbildung: Planum 7 und 8 Sektor D (Abb. 57 und 60) sowie Anhang 4.7, Profil 39. Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2001 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für einen Balken der Zwischenwand Bef. 2080. In Planum 7 freigelegt. Flacher, unbearbeiteter Sandstein. Gehört zu Grube Bef. 2000.

Profil: 10 cm flacher Stein. Liegt in der Verfüllung der Pfostengrube.

Maße: Ca. 0,30 m × 0,40 m; 0,10 m hoch; OK 201,20 m ü. NN; UK 201,10 m ü. NN.

Stratigraphie: Steckt in der Verfüllung der Mulde Bef. 2000. Gehört zu diesem Befund dazu. Ist gleichzeitig mit Pfostenstein Bef. 2003 und der dazugehörigen Grube Bef. 2002.

Abbildung: Planum 7 Sektor D (Abb. 57) sowie Anhang 4.7, Profil 39.

Bauphase: 1.
Funde: Keine, Stein nicht aufbewahrt.

BEF. 2002 – MULDE FÜR UNTERLEGSTEIN

Mulde für einen Unterlegstein, der zu der Zwischenwand Bef. 2080 gehört. In Planum 7 ist eine unregelmäßig rechteckige Verfärbung um den Pfostenstein Bef. 2003 zu erkennen. In Planum 8 ist die Verfärbung deutlich rechteckig mit abgerundeten Ecken. Die Verfüllung der Mulde besteht aus Lösslehm mit braunem Lehm und ein wenig HK-Flittern. Der östliche Teil des Befundes ist im Planum nicht dokumentiert worden.

Profil: Grubenartige, leicht wannenförmige Eintiefung, noch 0,22 m hoch erhalten. Umgebendes Sediment könnte ebenfalls noch lösslehmhaltiger Teil der Verfüllung sein.

Maße: In Planum 8: 0,57 m breit; OK 201,18 m ü. NN; UK 200,96 m ü. NN.

Stratigraphie: Gehört zu Bef. 2003. Ist gleichzeitig mit dem Pendant Bef. 2000 auf der südlichen Seite.

Abbildung: Planum 7 und 8 Sektor A (Abb. 57 und 60) sowie Anhang 4.7, Profil 40.

Bauphase: 1.
Funde: Keine.

BEF. 2003 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für einen Balken der Zwischenwand Bef. 2080. Abgerundet, rechteckiger Sandstein, wohl unbearbeitet.

Profil: Der Stein liegt in der Verfüllung der Grube Bef. 2002. Er wurde 0,12 bis 0,14 m über dem Boden der Grube eingebettet.

Maße: Ca. 0,30 m × 0,20 m × 0,22 m groß und langrechteckig. OK 201,28 m ü. NN; UK 201,11 m ü. NN.

Stratigraphie: Der Stein gehört zur Grube 2002. Er ist gleichzeitig mit dem südlichen Pendant Bef. 2001 und der dazugehörigen Grube Bef. 2000.

Abbildung: Planum 7 Sektor A (Abb. 57) sowie Anhang 4.7, Profil 40.

Bauphase: 1.

FUNDE

Fbnr. 1079: Planum 7, Sektor A, Fund [95].

P. Stein

1* Unterlegstein, unregelmäßig gebrochen, Keine Bearbeitungsspuren zu erkennen, Brandspuren an einer Seite (1079; Taf. 25C).

BEF. 2004 – PFOSTENGRUBE

Pfostengrube im Eingangsbereich des Kultraumes auf der südlichen Seite. Rechteckige Verfärbung unterhalb von Unterlegstein Bef. 2006 in Planum 9 dokumentiert. Die Verfüllung besteht aus mittelbraunem Lehm mit dunkelbraunen Lösslehmflecken; darin vereinzelt etwas HK.

Profil: Der Befund ist noch 0,12 m hoch erhalten. Der Unterlegstein 2006 ist darin leicht eingesunken. Die Unterkante der Grube verläuft annähernd horizontal.

Maße: In Planum 9 ist die Verfärbung 0,38 m lang und noch 0,24 m breit erhalten.

OK 201,47 m ü. NN; UK 201,24 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird überdeckt von Unterlegstein Bef. 2006. Ist gleichzeitig mit dem nördlichen Pendant Bef. 2005.

Abbildung: Planum 9 Sektor D (Abb. 62) und Anhang 4.9, Profil 52.

Bauphase: 1.

Funde

Fbnr. 952: Planum 9 Sektor D.

O. Knochen

1 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 952.

BEF. 2005 – PFOSTENGRUBE

Rest einer Pfostengrube im Eingangsbereich des Kultraumes auf der nördlichen Seite. Im Planum 9 annähernd rund und ca. 0,35 m im Dm. groß. Mittelbrauner Lehm mit etwas Lösslehm und HK sowie Rotlehm. Da an der Stelle im Planum 7 bereits ein Profilschnitt angelegt worden war, hat man den östlichen Teil des Befundes nicht mehr dokumentieren können.

Profil: Die wannenförmige Grube ist wohl als Rest einer Pfostengrube zu interpretieren.

Eine klare Befundtrennung oder gar der Rest einer Pfostenstandspur ist dem Profil nicht zu entnehmen.
 Maße: Dm. in Planum 9 ca. 0,35 m; im Profil noch 0,18 m hoch erhalten; OK unklar; UK 201,23 m ü. NN.
 Stratigraphie: Liegt unter Pfostenstein Bef. 2007 und ist gleichzeitig mit Bef. 2004.
 Abbildung: Planum 9 Sektor A (Abb. 62)
 Bauphase 1.
 Funde: Keine.

BEF. 2006 – UNTERLEGSTEIN

Pfostenstein im südlichen Eingangsbereich des Kultraumes. Unterlegstein aus Sandstein mit einem Zapfloch in der Mitte. Der Stein gehört den Maßen und der Machart entsprechend zu der Serie von Pfostensteinen, die für auch die Außenwände des Mithräums in der zweiten Bauphase verwendet wurden.
 Profil: Flacher Unterlegstein, der horizontal in Bef. 2004 leicht eingesunken liegt.
 Maße: OK 201,53 m ü. NN; UK 201,37 m ü. NN.
 Stratigraphie: Liegt leicht eingesunken in Rest von Pfostengrube Bef. 2004. Wird überdeckt von Unterlegstein Bef. 2027.
 Abbildung: Planum 8 Sektor D (Abb. 60) und Anhang 4.8, Profil 3 sowie Anhang 4.6, Profil 5.
 Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 761: Planum 8 Sektor D Fund [98].

P. Stein

1* Unterlegstein. Graugelblicher Sandstein. An der Oberseite mit dem Zapfloch grob gepickt. An zwei Seiten bestoßen, sonst vollständig. Keine Brandspuren zu erkennen.
 Maße: Ca.: H. 0,13 m; B. 0,46 m; T. 0,35 m.
 Zapfloch in der Mitte: 0,11 m × 0,08 m und 0,03 m tief (761; Taf. 25C).

BEF. 2007 – UNTERLEGSTEIN

Pfostenstein im nördlichen Eingangsbereich des Kultraumes. Unterlegstein aus Sandstein mit rechteckiger Eintiefung in der Mitte für den Pfosten. Der Stein ist leicht nach Süden verkippt und liegt in Bef. 2005 leicht eingesunken. Der Stein gehört den Maßen und der Machart entsprechend zu der Serie von Pfostensteinen, die auch für die Außenwände des Mithräums in der zweiten Bauphase verwendet wurden.
 Maße: OK 201,50 m ü. NN; UK 201,36 m ü. NN.
 Stratigraphie: Liegt leicht eingesunken in Pfostengrube Bef. 2005 und wird überdeckt von Pfostenstein Bef. 2028.
 Abbildung: Planum 8 Sektor A (Abb. 60) und Anhang 4.6, Profil 4.
 Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 764: Planum 8 Sektor A, Fund [99].

P. Stein

1* Unterlegstein, mit Zapfloch in der Mitte. Sandstein, graugelb.
 An den Seiten jeweils grob gepickt. – Maße: H. 0,13 m; B. 0,34 m; T. 0,33 m; Zapfloch 0,13 m × 0,08 m und 0,03 m tief (764; Taf. 25C).

BEF. 2008 – RANDLICHER REST DER PLANIERUNG 2074

Dünne, randliche Verfärbung, die im Nordpodium als schmaler Streifen in West-Ost-

Richtung entlang der Außenkante der Planierung 2074 verläuft. Vermutlich handelt es sich bei diesem Befund um die untersten Überreste der Planierung 2074.
 Profil: Kein Profil vorhanden.
 Maße: L. 3,60 m × 0,6 m.
 Abbildung: Planum 5 (Abb. 50).
 Stratigraphie: Befindet sich randlich an der Planierung Bef. 2074 und liegt auf dem gewachsenen Boden 1 auf.
 Bauphase: 1 auf 2.
 Funde: Keine.

BEF. 2009 – PFOSTENGRUBE

In Planum 8 wurde im nördlichen Bereich des Vorraumes eine kleine Pfostengrube dokumentiert. Die Verfüllung besteht aus mittelbraunem Lehm mit einem dunkelbraunen Kern, der den Rest einer Standspur markieren könnte.
 Profil: Kleine, steilwandig muldenförmige Grube, B. 0,21 m. Die Grube ist noch 0,11 m hoch erhalten. Die Verfüllung besteht aus Lösslehm mit braunem Lehm. Im oberen Teil der Grube ist anteilig mehr Lehm. Im Zentrum steckt ein Eisennagel horizontal im Profil.
 Maße: 0,28 m × 0,34 m; OK 201,55 m ü. NN; UK 201,44 m ü. NN.
 Abbildung: Siehe Planum 8 Sektor A (Abb. 60) und Anhang 4.8, Profil 44.
 Stratigraphie: Ist gleichzeitig mit dem Pendant im Süden Bef. 2010 und ist in den anstehenden Boden eingetieft worden.
 Bauphase: 2.
 Funde: 1 Eisennagel, nicht geborgen.

BEF. 2010 – PFOSTENGRUBE

Kleine Pfostengrube, die im Planum 8 im südlichen Bereich des Eingangs zum Kultraum freigelegt wurde. Die Grube ist rundlich und verfüllt mit braunem Lehm; Lösslehmanteilen sowie etwas HK.
 Profil: Kleine, wannenförmige Grube, noch 0,08 m unter Planum 8 erhalten. Die Verfüllung besteht aus Lösslehm mit etwas mittelbraunem Lehm, sonst steril.
 Maße: 0,25 m × 0,23 m; OK 201,54 m ü. NN; UK 201,46 m ü. NN.
 Stratigraphie: Ist gleichzeitig mit dem Pendant im Norden Bef. 2009. In den anstehenden Boden eingetieft worden.
 Abbildung: Siehe Planum 8 Sektor D (Abb. 60) und Anhang 4.8, Profil 45.
 Bauphase: 2.
 Funde: Keine.

BEF. 2011 – PFOSTENSTANDSPUR

Kleine, rechteckige Pfostenstandspur, die in Planum 8 im Bereich des Mittelgangs zu erkennen ist. Die Verfüllung besteht aus Lösslehm mit braunen Lehmflecken und etwas HK.
 Profil: Muldenförmige Verfärbung, bestehend aus Lösslehm mit kleinen braunen Lehmflecken und wenig HK. Der Befund ist noch 0,09 m hoch erhalten.
 Maße: 0,31 m × 0,23 m; OK 200,93 m ü. NN; UK 200,84 m ü. NN.
 Stratigraphie: Der stratigraphische Zusammenhang mit dem Rest der hölzernen Podiumsbegrenzung 2023 ist nicht eindeutig der Dokumentation zu entnehmen. Die beiden

Befunde sind aber sicherlich gleichzeitig angelegt worden. Ebenfalls gleichzeitig ist auch eine weitere Pfostenstandspur im Norden (Bef. 2012).
 Abbildung: Planum 8 Sektor C (Abb. 60) sowie Anhang 4.8, Profil 46.
 Bauphase: 1.
 Funde: Keine.

BEF. 2012 – PFOSTENSTANDSPUR

Kleine, rechteckige Pfostenstandspur im Mittelgang. In Planum 7 wahrscheinlich schon als unregelmäßige Struktur zu erkennen. In Planum 8 als rechteckige Verfärbung zu erkennen. Die Verfüllung besteht aus Lösslehm und ganz wenigen Lehmsprengeln.
 Profil: Muldenförmige Verfärbung, bestehend aus Lösslehm mit kleinen braunen Lehmflecken und wenig HK. Der Befund ist noch 0,09 m hoch erhalten.
 Maße: 0,31 m × 0,23 m; OK 200,93 m ü. NN; UK 200,84 m ü. NN.
 Stratigraphie: Gleichzeitig mit dem Pendant im Süden Bef. 2011. Stört den ältesten Trampelhorizont Bef. 2049 und Bef. 2014.
 Abbildung: Planum 7 (?) und 8 Sektor B (Abb. 60), keine Profilzeichnung.
 Bauphase: 1.
 Funde: Keine.

BEF. 2013 – PFOSTENSTANDSPUR

In Planum 8 im Mittelgang quadratische, helle Verfärbung, bestehend aus Lösslehm mit kleinen Einschlüssen von dunkelbraunem Lehm und vereinzelt HK. Wahrscheinlich handelt es sich um den Rest einer Pfostenstandspur, von einem Pfosten, der zum Bau des Mithräums gehört.
 Profil: Kleine, kastenförmige Eintiefung, nur noch max. 0,03 m tief.
 Maße: 0,21 m × 0,21 m; OK 200,90 m ü. NN; UK 200,87 m ü. NN.
 Stratigraphie: Entsprechend der Planumszeichnung sowie der Höhenmessung wurde der Befund überdeckt durch den Bauhorizont Bef. 2049 (kein Foto).
 Abbildung: Siehe Planum 8 Sektor B (Abb. 60) und Anhang 4.8, Profil 48.
 Bauphase: 0 (Befunde von der Baumaßnahme für den ersten Tempel).
 Funde: Keine.

BEF. 2014 – DRAINAGE VOM BAU DES MITHRÄUMS?

Schmale, bandförmige Struktur, die sich sehr undeutlich im Lösslehm abzeichnet. Die Verfüllung des Befundes besteht aus hellgelbem Lösslehm, der in ostwestlich verlaufenden Schlieren eingelagert ist. Steril verfüllt. Befund, der zum Bau des Mithräums gehört.
 Profil: Ca. 4 cm tiefe, halbrunde Verfärbung, die kaum zu erkennen ist. Verfüllt mit sterilem Lösslehm. Keine Zeichnung.
 Maße: Zwischen 0,05 und 0,13 m breites Band, das sich über ca. 6,80 m durch Sektor B und C bogenförmig erstreckt.
 Stratigraphie: Läuft an die langrechteckige Grube Bef. 2015 an.
 Abbildung: Planum 8 Sektor B und C (Abb. 60). Profil nicht abgebildet.
 Bauphase: 0.
 Funde: Keine.

BEF. 2015 – LANGRECHTECKIGE GRUBE

Langrechteckige Verfärbung in Planum 8 im Mittelgang. In der Nähe des östlichen Endes ist ein Vorsprung nach Süden erkennbar. Die Verfüllung des Befundes entspricht der Planierung Bef. 2048 und besteht aus Lösslehm mit braunen Lehmflecken und etwas HK. Profil: Kastenförmige Verfärbung. Noch max. 0,06 m hoch erhalten. Maße: 0,74 m × 0,20 m; OK 200,87 m ü. NN; UK 200,81 m ü. NN.

Stratigraphie: Läuft an Bef. 2014 an und steht vermutlich in funktionellem Zusammenhang damit. Ist verfüllt mit demselben Material wie die Planierung Bef. 2048 und wird von dieser überdeckt. In den anstehenden Boden eingetieft.

Abbildung: Planum 8 Sektor C (Abb. 60 und 61) und Anhang 4.8, Profil 51.

Bauphase: 0.

Funde: Keine.

BEF. 2016 – UNTERSTE VERFÜLLUNG DER PFOSTENGRUBE FÜR FIRSTPFOSTEN 2073

In Planum 7 langrechteckiger unterer Rest der Pfostengrube an der Ostwand des Mithräums, die zwischen den beiden großen Steinsockeln erkannt wurde. Die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem, festem Lehm nördlich der Standspur sowie Lösslehm mit Lehmflecken und wenig HK im südlichen Bereich. Dieser Rest der Pfostengrube schließt exakt mit der Vorderfront der beiden großen Steinsockel (Bef. 2056; 2057) ab. Profil: Im Ostprofil der Grabung ist die Pfostenstandspur (Bef. 2073) sehr deutlich zu erkennen. Unter dem Pfosten ist die Grube mit einer ca. 5 cm hohen Schicht (2016) aus grünlichem Sand und Steinsplitt zur Stabilisierung des Pfostens gefüllt.

Maße: Mindestens 0,3 m breit und 0,75 m lang; OK 200,97 m ü. NN; UK 200,78 m ü. NN (Profil Ostwand).

Stratigraphie: Eingetieft in den anstehenden Boden Bef. 1. Die Verfüllung besteht in der südlichen Hälfte aus dem Material wie die Planierung Bef. 2048.

Abbildung: Siehe Planum 7 und 8 Sektor C Altarbereich (Abb. 7) sowie Anhang 4.2b, Profil 10 und Anhang 4.7, Profil 42.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2017
Nicht vergeben.

BEF. 2018 – GRUBE MIT BRANDRESTEN UND TIERKNOCHEN

Rundliche Verfärbung im Mittelgang, die sich sehr deutlich im Planum abzeichnet. Grauschwarzer Lehm mit ringförmiger Lösslehmspur. In der Verfüllung winzige HK-Flitter sowie einige verbrannte Knochensplitter. Möglicherweise ist dieser Befund als die ehemalige Standspur eines Gegenstandes zu interpretieren. Am Boden der Grube war ein fast vollständiges Skelett eines Huhnes deponiert.

Profil: Ab Planum 7 flache, muldenförmige Vertiefung von 0,22 m B. und nur 2,5 cm

Tiefe. Kleine, wannenförmige Mulde, noch 0,06 m unter Planum 8 erhalten.

Maße: Dm. Planum 7: 0,25 m; OK 201,05 m ü. NN; UK 200,88 m ü. NN.

Stratigraphie: Ist eingetieft in die Bauschicht Bef. 2047 und in die Planierung darunter Bef. 2048.

Abbildung: Planum 7 und 8 in Profilsteg B/C (Abb. 20) und Anhang 4.7, Profil 41 (in Planum 6 wurde der Steg nicht dokumentiert).

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 948: Planum 8, Längsprofil B/C, Ostteil von 2).

O. Knochen

1 Teilskelett eines Huhns (948).

BEF. 2019 – GRUBE MIT BRANDRESTEN UND TIERKNOCHEN

Kleine Grube, die sich teilweise unterhalb des nördlichen Bildsockels (Bef. 2057) befand. Sie ist mit HK und Lehm gefüllt gewesen.

Im Planum 7 hat die Grube abgerundete Ecken. Ca. 3 cm unterhalb davon ist eine HK-Konzentration mit einem deutlich rechteckigen Umriss dokumentiert worden. In der unteren Lage der Verfüllung ist nur noch wenig Lehm, sehr viel HK und ein unverbrannter Tierknochen.

Profil: Kastenförmige Vertiefung, ab Planum 7 noch 0,10 m tief erhalten. Teilweise unter dem nördlichen Steinsockel (Bef. 2057). Maße: 0,30 m × 0,23 m; OK 201,96 m ü. NN; UK 201,86 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird teilweise überdeckt vom nördlichen Steinsockel Bef. 2057 und von der Planierung Bef. 2048. Ist eingetieft in den anstehenden Boden.

Abbildung: Planum 7 und 8 Sektor B (Abb. 60 und 61) sowie Anhang 4.7, Profil 43.

Bauphase: 0–1.

Funde: 1 Tierknochen, unverbrannt, Verbleib unbekannt.

BEF. 2020 – WANDGRÄBCHEN IM EINGANGSBEREICH ZUM KULTRAUM

Im Planum 5 und 6 sind im Bereich des Eingangs zum Kultraum Reste einer langschmalen Verfärbung (in Planum 5 ca. 0,36 cm breit) erhalten. Graubrauner Lehm mit etwas HK und Ziegelbruch. Das Material entspricht dem Stampflehm Boden Bef. 2046. Möglicherweise handelt es sich an dieser Stelle um eine Unterlage für eine Treppenstufe.

Profil: Im Längsprofil von Norden und Süden ist im Eingangsbereich deutlich eine Verfärbung mit einer horizontalen, bzw. muldenförmig verlaufenden Unterkante zu erkennen. Lehmpacking für eine wohl steinerne Treppenkonstruktion?

Maße: Im Profil noch 0,18 m hoch erhalten. An der Unterkante bei 201,38 m ü. NN noch 0,26 m breit.

Stratigraphie: Schneidet die Bauschicht Bef. 2047 ab. Ist eingetieft in die Planierung Bef. 2048. Wird überlagert von der Störung Bef. 2083.

Abbildung: Planum 5, 6 (Abb. 50 und 55) und Anhang 4.2 c, Profil 11 und Profil 12.

Bauphase: 2.

Funde: Keine.

BEF. 2021 – GRUBE IM MITTELGANG

Im Planum 8 ist die Grube nur undeutlich als halbrunde Verfärbung im Mittelgang zu erkennen. Sie wird vom Querprofil nach Osten geschnitten und war zunächst nur dort als separater Befund zu erkennen. Die Verfüllung des Befundes besteht aus Lösslehm mit braunem Lehm durchmischt und ist nur schwer vom umgebenden Lösslehm zu unterscheiden. Keine Einschlüsse zu erkennen. Profil: Im Querprofil nach Osten steilwandige Eintiefung mit einer Verfüllung aus braunem Lehm und Lösslehm ohne Einschlüsse. Der Boden der Grube verläuft horizontal. In der unteren Hälfte zwei Bändchen, die durch Schlammeintrag entstanden sind. Ansonsten steril.

Maße: Im Profil ist die Grube noch 0,30 m hoch erhalten. In Planum 8 mit Ausmaßen von 0,43 m × 0,49 m teilweise zu erkennen. OK 201,20 m ü. NN; UK 200,90 m ü. NN.

Stratigraphie: Diese schwach zu erkennende Grube wird geschnitten von Grube 2076 und wird überdeckt von Bauschicht Bef. 2047.

Abbildung: Planum 8 Sektor A (Abb. 60) sowie Anhang 4.2b, Querprofil 8.

Bauphase: 0.

Funde: Keine.

BEF. 2022- REST DER VERSCHALUNG VOM NORDPODIUM

In Planum 7 Sektor B wurde eine ostwestlich verlaufende, langschmale Verfärbung mit unregelmäßigen Außenkanten dokumentiert. Der Befund ist der Überrest einer hölzernen Begrenzung des Nordpodiums aus Bauphase 1. Profil: Im Profil lassen sich nicht eindeutig Hinweise auf einen Holzbalken erkennen. Es ist eine 3 bis 4 cm starke Schicht aus verschmutztem Lösslehm sichtbar. Das Nordende ist keilförmig ausgebildet und reicht noch 9,5 cm unter Planum 7.

Maße: In Planum 7 Verfärbung 3,0 m lang und ca. 0,26 m breit; OK bei 201,04 m ü. NN im Westen bis 201,0 m ü. NN am Ostende; UK an Profilschnitt von Westen 200,90 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird überdeckt durch den Stampflehm Boden Bef. 2046.

Abbildung: Planum 7 Sektor B (Abb. 57) und Anhang 4.2b, Querprofil 8. In den Querprofilen von Osten und Westen sind undeutlich wohl auch die Reste dieser Begrenzung zu erkennen.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2023- REST DER VERSCHALUNG VOM SÜDPODIUM

Langrechteckige Verfärbung im Mittelgang im Planum 6 und 7, die aus einem Gemisch von Lehm und Lösslehm mit wenig HK besteht. Befund ist der deutlich besser als im Norden erhaltene Überrest einer hölzernen Begrenzung des Südpodiums aus Bauphase 1. Profil: Leicht muldenförmige, eckige Verfärbung. Der Befund ist noch 0,15 m hoch erhalten und an seiner horizontalen Sohle 0,10 m breit.

Maße: In Planum 7 an der Oberkante 0,24 m breit; OK 201,25 m ü. NN; UK 201,10 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird überdeckt von Stampflehmbo den Bef. 2046.
Abbildung: Planum 6 u. 7 Sektor C und D (Abb. 55 und 57) sowie Anhang 4.2b, Querprofile 8 und 9
Bauphase: 1.
Funde: Keine.

BEF. 2024 – BAUOPFER MÜNZE

Prägefrische Münze des Sept. Severus für Caracalla. In die oberste Schicht Mörtel der Mauer am Nordpodium eingebettet.
Stratigraphie: In die Mauer des Nordpodiums integriert (Bef. 2050).
Bauphase: 2 auf 3.

Funde

Fbnr. 1719: Planum 1–2 Sektor B Fund [16].
L. Münze (in Mörtel der Mauer eingebettet)
1* Denar, Caracalla, nach RIC: 201–206 n. Chr. – AV: Jugendliche Büste mit Lorbeerkranz nach rechts, Umschrift: „ANTONINVS – PIVS AVG“. – RV: Caracalla, rechtsstehend, nach links gewandt und Plautilla, links stehend, nach rechts gewandt, reichen sich die Hände, Umschrift: „CORDIA – FELIX“. – BMC Nr.: 272, Seite 206, Taf. 33.20. – RIC Nr.: 124, Seite 231. – Dm. 1,8 cm; Gewicht 2,88 g, Erhaltungszustand prägefrisch. – Bestimmung: U. Klein. – Verbleib: LMW, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) 252
Abb. 219b (1719; Taf. 25D).

BEF. 2025 – STUFE IM EINGANG ZUM KULTRAUM

Aus drei Tegulafragmenten zusammengesetzte „kleine Plattform“, die als Stufe im Eingang des Mithräums diente.
Profil: Im Profil sind zwei mit der Leiste nach unten gelegte Ziegel zu erkennen. Das Profil unterhalb des Befundes wurde nicht mehr freigelegt.
Maße: B. der Stufe: 0,56 m; Tiefe der Stufe: 0,26 m; UK 202,06 m ü. NN; OK 202,10 m ü. NN.
Stratigraphie: An diese Stufe läuft die nachrömische Verfüllung Bef. 379 an.
Abbildung: Siehe Planum 3, 4 und 5 (Abb. 40, 44, 50) sowie Anhang 4.2 c, Profile 11 und 12.
Bauphase: Phase 3.
Funde: 3 Tegulafragmente, weggeworfen.

BEF. 2026 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein an der nördlichen Außenwand des Mithräums in Bauphase 3. Sandstein, langrechteckig, bearbeitet mit groben „Pickspuren“ an der Oberfläche. Als Spolie wieder verwendeter Stein.
Maße: Ca. 0,20 m × 0,10 m; OK ca. 202,30 m ü. NN; UK nicht gemessen.
Stratigraphie: Liegt über Unterlegstein Bef. 1077 der Bauphase 2.
Abbildung: Planum 1 Sektor A (Abb. 35).
Bauphase: 3.
Funde: Keine, Stein, nicht geborgen.

BEF. 2027 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein im Eingang zum Kultraum auf der südlichen Seite. Großer, unbearbeiteter Sandstein.
Profil: Der Stein liegt waagrecht im Boden.

Maße: 0,38 m hoch, 0,50 m × 0,32 m; OK 201,70 m ü. NN; UK 201,32 m ü. NN.
Stratigraphie: Liegt direkt über dem Unterlegstein Bef. 2006 aus Bauphase 2. Die Bauschicht Bef. 2045 läuft an den Stein an. Der Unterlegstein ist gleichzeitig mit dem Pendant im Norden Bef. 2028.
Abbildung: Siehe Planum 4 Sektor D (Abb. 44) und Anhang 4.6, Profil 5.
Bauphase: 3.
Funde
Fbnr. 1078: Planum 4 Sektor D; Fund [96].
P. Stein
1* Unterlegstein, Sandstein, graugelb, halbrund zugehauen, grob gepickt, Maße ca. H. 0,25 m; B. 0,38 m; T. 0,34 m (1078; Taf. 25C).

BEF. 2028 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein im Eingang zum Kultraum auf der nördlichen Seite. Großer, unbearbeiteter Sandstein.
Profil: Der Stein liegt leicht nach Süden verkippt.
Maße: 0,22 m hoch; 0,62 m × 0,38 m; OK 201,73 m ü. NN; UK 201,50 bis 201,42 m ü. NN.
Stratigraphie: Liegt über Unterlegstein Bef. 2007 aus Bauphase 2. Die Bauschicht Bef. 2045 läuft an den Stein an. Der Unterlegstein ist gleichzeitig mit dem Pendant im Süden Bef. 2027.
Abbildung: Siehe Planum 4 Sektor A (Abb. 44) und Anhang 4.6, Profil 4.
Bauphase: 3.
Funde: Keine, der Stein wurde nicht geborgen.

BEF. 2029 – ALTAR/BÜHNE

Quadratische Steinsetzung aus Bruchsteinen und Spolien, sowie Ziegelfragmenten und Putzstücken in Trockenmauertechnik. Zwischen den einzelnen Steinen befinden sich mittelbrauner Lehm und einige Funde. Der Altar ist mit 0,69 m Tiefe (West-Ost-Richtung) und 0,91 m B. (Nord-Süd-Richtung) rechteckig und wurde zwischen die beiden Bildsockel (Bef. 2056; 2057) eingebaut. An die westliche Seite des Altarblockes zum Mittelgang hin wurden die zwei Weihealtäre (Bef. 2064; 2065) angebaut. Am Rand befinden sich größere Steine als in der Mitte des Blocks. Die Steine der oberen zwei Lagen sind zur Mitte hin nach unten verkippt. Drei Steinlagen tiefer liegen die einzelnen Steine fast horizontal, sodass sich ein Hohlraum im Inneren des Altars rekonstruieren lässt.
Profil: Im Profil von Süden sind trocken aufeinander gesetzte, zum Teil größere Sandsteine zu erkennen. Zwischen diesen Steinen liegen Ziegelfragmente, Keramik, Knochen und Putzstücke sowie brauner Lehm mit HK. Zur Stabilisierung der nördlichen Seite wurde eine kleine Ziegelplatte senkrecht vorgeblendet. Der schmale Spalt zwischen dem Weihealtar (Bef. 2065) und dem Block wurde mit kleinen senkrecht stehenden Bruchsteinchen gefüllt. Die Oberfläche des Steinblockes bildete eine Lage Ziegelplatten, von der noch Reste erhalten waren.
Maße: Tiefe (w-o) 0,69 m und B. (n-s) 0,91 m; H. 0,85 m; OK des Blocks bei 202,03 m ü. NN; UK 201,18 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter der Schuttschicht Bef. 2030 und auf der Brandschuttschicht Bef. 2091. Westlich wurden die zwei Weihealtäre gleichzeitig davor gebaut. Der Steinblock war zum Mittelgang hin nicht steinsichtig konstruiert.

Abbildung: Planum 2a sowie Planum 3 und 7 im Altarbereich (Abb. 63, 64, 68 ff.) und Anhang 4.2a, Profil 17 sowie Anhang 4.2 c, Profil 18.

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 955: Planum 6–7 Sektor B und C, Block I.
Fbnr. 927: Planum 7 im Block I, Sektor B/C.
Fbnr. 931: Planum 7, Block I aus 8).
Fbnr. 947: Planum 7–8 Sektor B/C, Block I.
Fbnr. 2049: Sektor B/C, Block I, I/49 beim Abbau der Steinsetzung I.
Fbnr. 961: Sektor B/C, Block I, hinter [6] und [7].

J. Baukeramik

1 Tegula, fast vollständig, rechte Leiste fehlt, mit halbkreisförmiger Wischmarke am unteren Ziegelende, ca. 6 kg (2049). War als Seitenbegrenzung der nördlichen Blockwand senkrecht an diese angelehnt.

I. Glas

2 Fensterglas, 1 Fragment, blassgrün, 2 mm dick (961–1).

M. Eisen

3 Nägel: 2 große Nägel, Fragmente, L. 4,1 bis 6,4 cm erhalten (947–1); 7 große Nägel, davon 1 vollständig, L. 3,6 bis 7,6 cm erhalten (955–1); 5 große Nägel, 1 davon vollständig, L. 4,5 bis 8,2 cm erhalten (961–2); 4 Fragmente von Nägeln (961–3); 2 Nägel, unvollständig, L. 2,5 bis 3,6 cm erhalten (927–1); 2 Fragmente von Nägeln (927–2); 3 Fragmente von Nägeln (955–2) alle unrestauriert.
4 4 weitere Eisenobjekte, alle unrestauriert (947–2).

O. Knochen

5 Tierknochen aus folgenden Fundbuchnummerneinträgen: 927–3; 931; 947–3; 955–3; 961–4.

Q. Schlacke

6 2 Schlackebrocken, 40 g (930–2).

BEF. 2030 – ZIEGELSCHUTTSCHICHT

Ziegelschicht bestehend aus den vor allem in den Mittelgang gestürzten Resten des Ziegeldaches. Konzentration aus größeren Bruchstücken von Tegulae und Imbrices. Liegt „wannenförmig“ unter der Verfüllung 379 im Mittelgang. Im Norden und Süden auf den Brandschichten der ehemaligen Podien aufliegend. Im Mittelgang über einer dicken Schicht aus Deckenputz liegend. Zwischen den Ziegel befanden sich Teile der Tempelausstattung sowie auch alamannische Funde.

Profil: Im Quer- und Längsprofil als durchgehende Schicht zu erkennen.

Maße: Zwischen 0,20 m und 0,30 m mächtig. Die Unterkante variiert dem Gefälle im Längsprofil entsprechend zwischen 201,65 im Westen und 201,30 m ü. NN im Osten. Die Oberkante variiert ebenfalls im Längsprofil zwischen 202,30 (W in Planum 1) und 201,65 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter 379a und b und im Mittelgang über Bef. 2035. Wird gestört von

Bef. 2083 und 2084 sowie dem Mauerausbruch Bef. 1320 im Südpodium. Abbildung: Siehe Plana 1–4 (Abb. 35, 36, 40) sowie Anhang 4.2b, Profile 8 und 9; Anhang 4.2 c Profil 11.

Taf. 26–34.

Funde

Fbnr. 185: Planum 1 Putzen der Ziegellage, Sektor D.
 Fbnr. 219: Planum 1 Putzen der Ziegellage, Sektor D.
 Fbnr. 1042: Planum 1 Fund [1].
 Fbnr. 170: Planum 1–2 Putzen Ziegellage.
 Fbnr. 171: Planum 1–2 Ziegellage.
 Fbnr. 216: Planum 1–2 Putzen Ziegellage.
 Fbnr. 2195: Planum 1–2.
 Fbnr. 881: Planum 1–2 Fund [4].
 Fbnr. 169: „Außenmauer“ (Ziegelbereich).
 Fbnr. 107: Planum 1–2 Sektor A Mauerbereich.
 Fbnr. 143: Planum 1–2 Sektor A Mauerbereich.
 Fbnr. 134: Planum 1–2 Sektor A westlich Steinlage.
 Fbnr. 146: Planum 1–2 Sektor A westlich Steinlage.
 Fbnr. 172: Planum 1–2 Sektor B Ziegelbereich.
 Fbnr. 175: Planum 1–2 Sektor B Ziegelbereich.
 Fbnr. 222: Planum 1–2 Sektor B Ziegelbereich.
 Fbnr. 236: Planum 1–2 Sektor B Ziegelbereich.
 Fbnr. 986: Planum 1–2 Sektor B Fund [11].
 Fbnr. 1720: Planum 1–2 Sektor B Fund [15].
 Fbnr. 976: Planum 1–2 Sektor B Fund [28].
 Fbnr. 1721: Planum 1–2 Sektor B Fund [12].
 Fbnr. 974: Planum 1–2 Sektor C Fund [14] Ziegelschicht.
 Fbnr. 110: Planum 1–2 Sektor D Ziegelbereich.
 Fbnr. 119: Planum 1–2 Sektor D Ziegelbereich.
 Fbnr. 122: Planum 1–2 Sektor D Ziegelbereich.
 Fbnr. 124: Planum 1–2 Sektor D Ziegelbereich.
 Fbnr. 126: Planum 1–2 Sektor D Ziegelbereich.
 Fbnr. 132: Planum 1–2 Sektor D restliche Ziegellage.
 Fbnr. 136: Planum 1–2 Sektor D Ziegellage.
 Fbnr. 177: Planum 1–2 Sektor D Ziegelbereich.
 Fbnr. 182: Planum 1–2 Sektor D Ziegelbereich.
 Fbnr. 886: Planum 2 Sektor D Fund [18] im Ziegelversturz.
 Fbnr. 2196: Planum 2 aus 16) aus 1016 in Planum 3.
 Fbnr. 891: Planum 2.
 Fbnr. 213: Planum 2–3 Sektor A, aus 22).
 Fbnr. 2882: Planum 1,2,3 Sektor A, aus 22).
 Fbnr. 1273: Planum 2–3 wohl im Ziegelversturz, Sektor C Fund [61].
 Fbnr. 1279: Planum 2–3 Sektor A.
 Fbnr. 1281: Planum 2–3 Sektor B.
 Fbnr. 1013: Planum 2–3 nördlich des Aufstieges zum Südpodium Sektor D Fund [24, 53, 54].
 Fbnr. 1239: Planum 2–3 Sektor D, Fund [36].

Fbnr. 2269: Planum 3 Sektor B/C aus Ziegelschicht 3).

Fbnr. 105: Planum 3 Sektor C.
 Fbnr. 180: Planum 3 Sektor C Innenraum.
 Fbnr. 2044: Planum 3 Sektor C Innenraum.
 Fbnr. 2531: Planum 3 Sektor B, Fund [43].
 Fbnr. 994: Planum 3, Fund [107].
 Fbnr. 882: Planum 3–4 eingemessener Fund [51] (Gesicht).
 Fbnr. 963: Planum 3–4 Abbau Längsprofil A/D.
 Fbnr. 108: Planum 3–4 Sektor A.
 Fbnr. 151: Planum 3–4 Sektor A.
 Fbnr. 2050: Planum 3–4 Sektor A.
 Fbnr. 2055: Planum 3–4 Sektor A.
 Fbnr. 147: Planum 3–4 Sektor B.
 Fbnr. 150: Planum 3–4 Sektor B.
 Fbnr. 1467: Planum 3–4 Sektor B.
 Fbnr. 943: Planum 3–4, Sektor B/C, Längsprofil.
 Fbnr. 1329: Planum 3–4 Sektor B, aus Fund 2).
 Fbnr. 118: Planum 3–4 Sektor C.
 Fbnr. 188: Planum 3–4 Sektor C.
 Fbnr. 2887: Planum 3–4, Sektor C.
 Fbnr. 115: Planum 3–4 Sektor D.
 Fbnr. 149: Planum 3–4 Sektor D.
 Fbnr. 229: Planum 3–4 Sektor D.
 Fbnr. 1275: Planum 3–4 Sektor B, eingemessen in Zeichnung von Sektor C Fund [55].
 Fbnr. 883: Planum 3–4, Sektor C, Fund [52].
 Fbnr. 975: Planum 3–4, Sektor C, Fund [48].
 Fbnr. 2197: Planum 3–4 Ziegellage.
 Fbnr. 1012: Planum 4 Sektor A, Fund [62–65]+[68]–[72].
 Fbnr. 911: Ohne Planum, QPR-Steg Bereich Ziegellage.
 Fbnr. 914: Ohne Planum, QPR Steg – Ziegellage.
 Fbnr. 2312: Ohne Planum, QPR-Steg, aus Ziegellage.
 Altarbereich.
 Fbnr. 233: Planum 3–4 Sektor B aus 72).
 Fbnr. 244: Planum 3–4 Sektor B aus 72).
 Fbnr. 2048: Planum 3–4 Sektor B aus 72).
 Fbnr. 100: Planum 3–4 Sektor B, aus 72) (Planum 3).
 Fbnr. 1271: Planum 3–4 Altarbereich, Sektor B/C.
 Fbnr. 98: Planum 3–4, vor Stufen und Altar.

A. Terra sigillata

1* Schüssel, Drag. 37, 3 Ws, Punzen: Ricken/Fischer, Punze P5 – Baum mit kahlen Ästen, weiterhin Ricken/Fischer, Punze O37–8-teilige Blattrosette und Ricken/Fischer, Punze KB 138 – Doppelbogen, äußerer gerippt, innerer glatt, Produktionsort: Rheinabern, Ware anschließend an Reginius II, Iulius I und Lupus, Bernhard Stufe II b, eine davon sek. verbrannt, an 187–5 aus Bef. 379 anpassend (170–7 und 1281–1).
2* Schüssel, Curle 21, 1 Rs, 1 Ws, eine davon sek. verbrannt, Randdm. 30 cm (134–1).
3 Kragenschüssel, Drag. 38, 1 Rs, Randdm. 21 cm (132–4).
4 Reibschale, Drag. 43/45, 3 Ws (147–4).
5* Mindestens 8 Becher, Drag. 54; ein Exemplar stellvertretend abgebildet; 6 Becher restauriert und ergänzt, von weiteren 2 Bechern nur die Randpartie restauriert; zusätzlich 1 Boden unbestimmter Zugehörigkeit, alle Becher sind kleinteilig zerscherbt und

unterschiedlich stark sek. verbrannt, 1 davon mit X-förmiger „Besitzermarke“, zum Teil an Fbnr. 148 aus Bef. 2035 anpassend, 6 Stück restauriert/ergänzt, 2 Rs, 23 Ws, 4 Bs, Randdm. 4,9 cm – 6 cm, H. 8,8, – 10,0 cm. Mit den Bechern aus der unterhalb dokumentierten Brandschuttschicht Bef. 2035 zu einem Ensemble gehörig. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (98–8).

6* Becher, Drag. 54, 1 Rs, wohl ebenfalls zu Becherdepot Fbnr. 98 und 148 (siehe Bef. 2035) gehörig. Eine Anpassung an die unter Nr. 5 genannten Stücke ist wahrscheinlich, aber aufgrund der Ergänzungen nicht mehr nachzuprüfen. Randdm. 5,6 cm, leicht sek. verbrannt (147–3).

7 Napf, 1 Standingringfragment, ohne Bodenansatz, Standingringdm. 4 cm (1281–2).

8* Teller, Drag. 18/31, Hesselbach T2, restauriert und mit Gips ergänzt, Kranz aus Ratterdekor auf der Bodeninnenseite, Randdm. 25 cm, Bodendm. 10,8 cm, Grafito: MaXI (oder Moxi), kaum Spuren von sek. Feuer. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (126–4).

9* Teller, Lud. Tb, Miniatur, 1 Rs, Randdm. 11 cm (963–1).

B. Terra nigra

10 1 Ws zu unbestimmter Gefäßform (100–4).

C. Firnisware

11* Firnisbecher mit Barbotineverzierung, Nb. 30, wahrscheinlich aus Kölner Produktion, 1 Profilbst. 1 Rs, 2 Ws, zum Teil ergänzt, geklebt, fast vollständig, Bodendm. 3,1 cm, Randdm. 4,8 cm, H. 8,6 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (170–6).

12* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, 2 Ws, Randdm. 6 cm (149–2).

13* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, 3 Ws, Randdm. 6 cm (108–6).

14* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, Randdm. 7 cm (182–1).

15* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 6 cm (172–1).

16* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, 6 Ws, begrießt, Randdm. 7 cm (132–1).

17* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 7 cm (177–4).

18* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 11 cm (108–5).

19* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Überzug fehlt fast völlig, Randdm. 12 cm (1279–2).

20* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 13 cm (107–4).

21* Faltenbecher mit Karniesrand, Echzell 4, begrießt, 1 Rs, Randdm. 10 cm (118–1).

22* Becher, Boden, Bodendm. 2,6 cm (170–4).

23* Becher, Boden, Bodendm. 2,8 cm (170–5).

24* Becher, Boden, 1 Ws, Bodendm. 3 cm (122–1).

25 Faltenbecher, 1 Ws, begrießt (107–4).

26 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Becher zugeordnet werden konnten: 1 Ws (119–1), 2 Ws (124–6), 1 Ws (177–6); 2 Ws (170–8), 2 Ws (185–4); 2 Ws (963–4); 1 Ws (147–5); 1 Ws von Faltenbecher (1281–3); 2 Ws (98–16).

D. Glattwandige Keramik

- 27* Einhenkelkrug, Nb. 61 Var. 1 Walheim, Mündung ohne Henkelansatz erhalten, Randdm. 5,1 cm (innen zum Teil schwarze Ablagerungen) (172-2).
- 28* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2 Walheim, Mündung mit Hals und Henkel, Boden und 3 Ws erhalten, Randdm. 4,7 cm, Bodendm. 4,8 cm, an einigen Scherben Reste eines dünnen, weißen Überzuges erhalten (170-2).
- 29* Krug, Boden, Bodendm. 3,8 cm (185-2).
- 30* Krug, 1 Bs, sek. verbrannt, Bodendm. 5 cm (108-1).
- 31* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5 cm (1279-1).
- 32* Krug, Boden, 4 Ws, Bodendm. 5,2 cm (175-1).
- 33* Krug, 1 Bs, Bodendm. 5,2 cm, innen stark versintert (98-6).
- 34* Krug, 1 Bs, Bodendm. 6 cm (172-3).
- 35 Zweistabiger Bandhenkel (126-1).
- 36 Dreistabiger Bandhenkel (170-1).
- 37 Krug, 3 Ws, zweistabiger Bandhenkel, zum Teil sek. verbrannt (124-1).
- 38 Krug, 1 Ws mit Kerbmuster, Reste eines weißen Überzuges zu erkennen, leicht sek. verbrannt (177-7).
- 39 Krug, 1 Ws mit Kerbmuster, weißer Überzug erhalten (149-10).
- 40 Krug, 1 Ws mit Kerbmuster, sek. verbrannt (119-2).
- 41* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 17 cm (115-4).
- 42* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 2 Rs (anpassend), Randdm. 23 cm (185-1).
- 43* Teller, He R 2 Walheim, 1 Rs, 2 Bs, Randdm. 30 cm (963-3).
- 44* Teller mit Steilrand, Nb. 113, 2 Rs, innen schwarzbrauner Überzug, Randdm. 20 cm (108-4).
- 45 Teller, 2 Rs gesplittert, sek. verbrannt, Randdm. ca. 22 cm (107-5).
- 46* Teller, 1 Bs, sek. verbrannt, Bodendm. 18 cm (132-4).
- 47* Deckel, He R 17a, 1 Rs, Randdm. ca. 12 cm (132-3).
- 48 Übrige Scherben, mehrheitlich von Krügen, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 5 Ws, zum Teil sek. verbrannt (180-1); 9 Ws (149-9); 26 Ws, zum Teil leicht sek. verbrannt (108-8); 5 Ws, 1 Bs (149-11); 3 Ws, zum Teil sek. verbrannt (963-5); 7 Ws (170-9), 4 Ws, zum Teil sek. verbrannt (169-2), 4 Ws, zum Teil sek. verbrannt, zum Teil mit Resten von weißem Überzug (185-5); 1 Ws (188-6); 2 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (147-6); 11 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (107-6); 5 Ws, zum Teil sek. verbrannt (134-2), 2 Ws (126-5), 6 Ws, zum Teil sek. verbrannt (132-5), 2 Ws (177-8), 9 Ws, alle sek. verbrannt, 1 mit Resten eines weißen Überzuges (182-5); 5 Ws, zum Teil sek. verbrannt (172-5), 2 Ws (175-2); 5 Ws (1279-3); 5 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, alle sek. verbrannt (1281-4); 1 Ws mit weißem Überzug (98-9).

E. Rawwandige Keramik

- 49* Topf mit Horizontallrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 1 Rs, 1 Boden, 2 Ws, Randdm. 13 cm, Bodendm. 7,8 cm (115-1).
- 50* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1 Walheim, 1 Rs, 8 Ws, Randdm. 12 cm (100-3).

- 51* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 4 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (177-3).
- 52* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 2 Rs, 3 Ws, Randdm. 16 cm (149-1).
- 53* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (169-1).
- 54* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 19 cm (108-3).
- 55* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 22 cm (107-3).
- 56* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 13 cm (98-2).
- 57* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 16 cm (177-2).
- 58 Topf mit Deckelfalz, Nb. 89, 1 Randsplitter (108-9).
- 59* Topf, Boden, Bodendm. 6,2 cm (149-7).
- 60* Topf, Boden, 7 Ws, Bodendm. 6,4 cm (115-2).
- 61* Topf, Boden, Bodendm. 6,6 cm, innen versintert (98-5).
- 62* Topf, 1 Bs, Bodendm. 7 cm (149-4).
- 63* Topf, Boden, 2 Ws, Bodendm. 7 cm (118-2).
- 64* Topf, 1 Bs, 4 Ws, Bodendm. 8 cm (177-1).
- 65* Topf, Boden, 10 Ws, Bodendm. 8,6 cm (108-2).
- 66 Topf, 1 Bs ohne Wandung, Bodendm. 9 cm (149-12).
- 67 Topf, Boden, ohne Wandung, Bodendm. ca. 10 cm (108-10).
- 68 Schüssel, Hof. 91, Nb. 102 Var. 5a Walheim, 1 Randsplitter verschliffen, Randdm. 26 cm (108-11).
- 69* Kolbenrandschüssel Nb. 104 Var. 2 Walheim, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 22 cm (124-2).
- 70* Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, leicht sek. verbrannt, Randdm. 26 cm (188-1).
- 71* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 2 Rs, Randdm. 20 cm (963-2).
- 72* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 22 cm (172-4).
- 73* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 2 Profilbst., dunkelbraun gestrichen, Randdm. 24 cm (147-2).
- 74* Teller, He R 2 Walheim, 1 Profilbst., Randdm. 24 cm (149-8).
- 75* Teller, 1 Rs, Randdm. 26 cm (149-5).
- 76* Teller, 1 Bs, Bodendm. 14 cm, sek. verbrannt (126-2).
- 77* Deckel, He R 15a, 1 Rs, Randdm. 15, 4 cm, stark versintert (98-7).
- 78* Deckel, He R 15 c, 1 Rs, Randdm. 16 cm (149-6).
- 79* Deckel mit Graffito [F]ECIT, vor dem Brand eingeritzt, He R 15 c, 4 Rs, 2 Ws, Randdm. 22 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (177-5).
- 80* Deckel, He R 15, Knauf, Knaufdm. 4,6 cm (108-7).
- 81* Deckel, Knauf, 2 Ws, Knaufdm. 4,4 cm (100-1).
- 82 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 8 Ws (115-5); 2 Ws, 1 sek. verbrannt (175-3); 1 Randsplitter, 8 Ws, (170-10), 2 Ws (185-6); 12 Ws (169-3); 1 Ws (124-3), 2 Ws (119-3), 5 Ws, 1 Bs (126-6), 1 Ws (132-6), 7 Ws (177-9), 1 Ws (182-3); 1 Ws (180-2); 4 Ws (963-6); 1 Ws (188-3); 16 Ws, z. T. sek. verbrannt (108-12); 4 Ws, alle sek. verbrannt

(1281-5), 3 Ws (98-17).

F. Handgemachte Keramik

- 83* Tonne/Flasche (?) mit Trichterrand, 1 kleine Rs, Randdm. ca. 12 cm, latènezeitlich/alam. (?) (185-3).
- 84* Schüssel, Form Balle III/3, 2 Bs, Bodendm. ca. 22 cm, alam. (98-1).
- 85* Schüssel, Form Balle III/1 c, 1 Rs, Randdm. ca. 22 cm, alam. (149-3).
- 86* Schüssel, Form Balle III/2, 1 Rs, Randdm. ca. 16 cm, alam. (188-2).
- 87* Schüssel, Form Balle III/2a, 1 Rs, Randdm. ca. 16 cm, alam. (98-4).
- 88* Schüssel, Form Balle III/2a, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar, aber sehr groß, alam. (98-3).
- 89* Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar, aber sehr groß, alam. (100-2).
- 90* Schüssel, Form Balle III/2b, 1 Rs, Randdm. ca. 26 cm, alam. (147-1).
- 91 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 1 Ws, alam. (134-3); 2 Ws, alam. (172-6), 2 Ws (175-4); 3 Ws (182-4); 3 Ws eines großen Gefäßes, alam. (124-4); 3 Ws vermutlich von einem Gefäß und 1 Bs (177-10); 3 Ws eines Gefäßes (119-4); 8 Ws, 1 Bs von unterschiedlichen Gefäßen (147-7); 5 Ws von einem Gefäß, alam. (115-6); 20 Ws (98-11); 8 Ws, zum Teil sek. verbrannt, alam. (107-7); 8 Ws, zum Teil sek. verbrannt, alam. (100-5); 1 Ws, alam. (?) (185-7); 1 Ws, alam. (1281-6); 1 Randsplitter (98-10).

G. Schwerkeramik

- 92 Amphore, 1 große Ws (149-13).
- 93* Rätische Reibschale, Pf. S1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, in den Rillen Reste eines roten Überzuges zu erkennen, Randdm. 37 cm (107-1).

H. Lampen

- 94* Öllämpchen, gehenkelte Kopflampe mit dem Gesicht eines Merkur, Spuren von Benutzung an der Schnauze zu erkennen, vollständig erhalten, L. 9,1 cm, H. max. 3,6 cm, B. 3,6 cm (1239). – Faksimile: Goethert 1991, 129 Abb. 7, Kat. Nr. 4. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen. – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 120 Abb. 97.

I. Glas

- 95* Zerschmolzenes Fensterglas, 2 große Fragmente, blaugrün. – Verbleib Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (994).

J. Baukeramik

Da sich ein großer Teil der Dachdeckung des Tempels im Mittelgang als ca. 30 bis 40 cm mächtige Schuttschicht erhalten hatte, wurden nicht alle Ziegelfragmente aufbewahrt. Vollständige, bzw. fast vollständige Ziegel, sowie solche mit Pfotenabdrücken oder Markierungen, wurden in fünf großen Kisten inventarisiert.

Der Inhalt dieser Kisten ist hier nach den Ziegeltypen gegliedert aufgelistet. Fragmente mit Markierungen sind im Anschluss separat aufgeführt. Mit „vorderem Teil des Ziegels“ ist hier der Bereich gemeint, der meistens auch der tiefer liegende, nach unten angebrachte Teil des Ziegels ist.

Kiste 1 (Kiste 1-5 = Fbnr. 2197)

- 96 2 Fragmente Imbrices, je die vordere Hälfte erhalten, ohne Markierungen, B. am

unteren Ende: 9,5 cm, bzw. 11,5 cm; Dicke 1,9 cm an der Seite und zur Mitte hin 1,4 bis 1,7 cm dünner werdend, 2300 g.

97 Tegula, fast vollständig, mit Wischmarke an der vorderen Kante, B. Oberseite: 32,5 cm; Unterseite: 32,5; L. 44,5 cm, H. der Leiste: 6,0 cm, 6500 g.

98 Tegulafragment mit Wischmarke, untere vordere Ecke, H. der Leiste: 5,9 cm, 3000 g.

Kiste 2

99 Fragment von Wand/oder Deckenplatte mit „Putzrillen“, 550 g (14,5 cm lang, 9 cm breit, 3,2 cm dick und flach).

100 Tegulafragment mit Wischmarke, 900 g.

101 Tegulafragment mit Wischmarke, 400 g.

102 Tegulafragment mit Wischmarke, vordere linke Ecke, 650 g.

103 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere rechte Ecke (H. 5,3 cm), 1500 g.

104 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere rechte Ecke (H. 5,6 cm), 1900 g.

105 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere linke Ecke (H. 5,9 cm), 1200 g.

106 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere linke Ecke (H. 4,9 cm), 2000 g.

107 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere linke Ecke, 600 g.

108 Tegulafragment mit Wischmarke, Tierspuren und Leiste, vordere rechte Ecke (H. 5,5 cm), 1700 g.

109 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere linke Ecke (H. 4,9 cm), 1550 g.

110 2 Tegulafragmente mit Wischmarken, 660 g.

Kiste 3

111 3 Fragmente Imbrices (2 davon anpassend) 1100 g.

112 Tegula, zur Hälfte erhalten, mit schwer zu erkennender Wischmarke am vorderen Ende, B. Oberseite: 31,4 cm; Unterseite: 32,7 cm, H. der Leiste: 4,9 cm, 3700 g.

113 Tegulafragment, 260 g.

114 Tegulafragment mit Leiste (H. 5,0 cm), 300 g.

115 Tegulafragment mit Wischmarke, 650 g, sek. verbrannt.

116 9 Tegulafragmente mit Wischmarken, 3400 g.

117 Tegulafragment mit s-förmiger Wischmarke, 920 g.

118 Tegulafragment mit Pfoteneindrücken und Leiste, 1000 g.

119 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, nicht mehr zu erkennen, ob es sich um eine vordere Ecke handelt, oder nicht, (H. 5,0 cm), 420 g.

120 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere Linke Ecke (H. 5,0 cm), 800 g.

121 Tegulafragment mit Wischmarke und Leiste, vordere Linke Ecke, 660 g.

Kiste 4

122 Imbrex, zu einem Drittel erhalten, oberer Abschluss des Ziegels, B. unten: 16,5 cm; Dicke 2,3 cm an Außenseiten, zur Mitte hin dünner: 1,9 cm, 1300 g.

123 Imbrex, zu einem Drittel erhalten, unterer Abschluss des Ziegels, B. unten: 12,5 cm; Dicke 2,2 cm an den Außenseiten; 1,9 cm in der Mitte, 720 g.

124 Tegula, zu einem Drittel erhalten, hinterer Abschluss des Ziegels, ohne Wischmarke, B. Oberseite: 31,5 cm; Unterseite: 31,6 cm, H. der Leiste: 4,6 cm, 2000 g.

125 Tegulafragment mit Wischmarke, vordere rechte Ecke, H. 5,3 cm, 1300 g.

126 Tegulafragment mit Wischmarke, vordere linke Ecke, H. 5,7 cm, 450 g.

127 Tegulafragment mit Wischmarke, vordere rechte Ecke, H. 5,4 cm, 530 g.

128 Tegulafragment mit Wischmarke, vordere rechte Ecke, Loch in der Mitte, H. 5,5 cm, 2300 g.

129 Tegulafragment mit Wischmarke, 830 g.

Kiste 5

130 Tegula, zu einem Viertel erhalten, mit Wischmarke an der vorderen Kante, B. Unterseite: 32,0 cm; Oberseite: 31,5 cm, 2200 g.

131 1 Fragment eines Tubulus, Kreuzmuster auf der einen Seite, Gesamtbreite erhalten: 11,3 cm; Dicke 2,0 cm, an einer Seite leichte Schmauchspuren, 200 g.

132* 1 Fragment von einem Rundziegel mit Loch in der Mitte Dm. des Lochs: 1,4 cm, Die Oberseite ist glatt, während die Unterseite unregelmäßig und mit Sand aufgeraut ist, relativ dünn (1,4 bis 2,3 cm) die original erhaltene Seite ist leicht gekrümmt, 100 g.

133 Imbrex, zu einem Drittel erhalten, hinterer Abschluss des Ziegels, B. unten: 15,5 cm; Dicke 2,3 cm an Außenseiten, zur Mitte hin dünner: 2,0 cm, 1300 g.

134 Tegulafragment, ohne Marke, stark verwittert und gesplittert, 420 g.

135 7 Tegulafragmente mit Wischmarken, 5000 g.

136 1 Imbrex, fast vollständig erhalten, unterer Teil vorhanden; erhaltene Länge: 29 cm, B. untere Kante: 13 cm; obere Kante: 15,3 cm; an den Seiten wieder dicker werdend, zur Mitte hin dünner, 1600 g (2195).

137 Ziegelfragment, sek. verbrannt (177–11).

138 2 Imbrices, von beiden das vordere Drittel erhalten, B. am vorderen Ende: 10,5 bzw. 13,5 cm, einer davon mit dicken Sinterablagerungen, 1750 g (2196–1).

139 2 Tegulafragmente mit Wischmarke, anpassend, 350 g (2196–2).

140 Leistenziegelfragment mit Wischmarken, 6x; 4x Imbrices, 2x mit Markierung (2044).

141 Große Leistenziegel, 5x (weggeworfen) große Leistenziegel mit Wischmarken, 4x (2055).

142 17 Bruchstücke von Imbrices, 13x weggeworfen (2050).

143 2 Ziegelsplittter, sek. verbrannt mit angebackenem Eisen (108–13).

144 Vollständiger Leistenziegel mit halb-kreisförmiger Wischmarke, in zwei Teile

zerbrochen. L. 44,0 cm, B. 32,5 cm, Dicke 2,5 cm; Höhe Leiste: 5,4 cm; Gewicht 7,5 kg. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1329).

145 2 Ziegelbst. (98–12).

146 Tegulafragment mit Pfofenabdrücken und Wischmarke (2048–1).

147 Bruchstücke von Leistenziegeln und Imbrices, weggeworfen (2048–2).

148 4 Fragmente von Ziegeln, zum Teil sek. verbrannt (100–6).

K. Bronze

149* Spiralbügel fibel Almgren VI.2 Typ Keller 4a mit geschlossener Nadelrast (Schach-Dörges Serie 3; sog. „Elbefibel“) Nadel fehlt, L. 5,5 cm, B. Spirale: 3,3 cm, restauriert. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (975).

150* Spiralbügel fibel Almgren VI, 2 Typ Keller 4b mit umgeschlagener Nadelrast (Schach-Dörges Serie 3, sog. „Elbefibel“) vollständig erhalten, Nadel verbogen, L. 5,2 cm, B. Spirale: 3,9 cm, restauriert. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (974).

151* Siebgefäß, Fragmente, 3 größere Bruchstücke und 11 kleine Fragmente, dünnes, in Reihen durchlohtes Blech, unrestituiert. – Maße des größten Fragmentes: L. 3,4 cm, B. max. 1,6 cm; Dicke weniger als 0,1 cm (wohl zu Bronzesiebfragmenten aus Bef. 379 gehörig). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (986).

152* Bronzestreifen, verziert mit Wellendekor, an beiden Enden umgebogen, L. 4,6 cm, B. 0,5 cm; weniger als 0,1 cm dick, restauriert (2312).

L. Münzen

153* Sesterz, Commodus, nach RIC/BMC: 186 n. Chr. – AV: Kopf des Commodus mit Lorbeerkranz nach rechts, Umschrift: „M COMMODVS ANT P [FELIX AVG BRIT]“ (1720). – RV: Jupiter sitzt nach links, hält Zweig und Zepter, Umschrift: „[IOVI EXSVPER PMTRP XI IMP VIII]“ Im Abschnitt: [COS V PP] und „S C“ links und rechts im Bild. – BMC Nr.: 586/587, Seite 808, Taf. 106.13. – RIC Nr.: 483, Seite 422. – Dm.: 2,8 cm; Gewicht 20,52 g. – Erhaltungszustand: Abgegriffen (nach Foto, Beurteilung: Klenner). – Bestimmung: U. Klein; Verbleib: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) Abb. 219 o.

154* Dupondius, Hadrian, nach RIC/BMC: 119–121 n. Chr. – AV: Kopf mit Strahlenkrone nach rechts, Umschrift: „IMP CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG PMTRP COS III“ (1721). – RV: Stehende Aeternitas nach vorn, mit der Linken den Kopf des Mondes und mit der Rechten den der Sonne hoch haltend, Umschrift: „AETERNITAS AVGVSTI“ und „S C“. – BMC Nr.: 1219, Seite 419, Taf. 79.8. – RIC Nr.: 597 (c), Seite 417. – Dm.: 2,65 cm; Gewicht 10,24 g, Erhaltungszustand abgegriffen. – Bestimmung: U. Klein; Verbleib: LMW, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) Abb. 219 g.

M. Eisen

155* Strahlenkrone, 3 Fragmente, fast vollständig, restauriert. – Fragment 1: 6 Strahlen erhalten und 1 Ansatz zu erkennen, 26 cm lang und 1,3 cm breit; der einzige, wohl noch vollständig erhaltene Strahl ist insgesamt 5 cm lang. – Fragment 2: 3 Strahlen, davon 1 angenietet, insgesamt 10,4 cm lang und 1,4 cm breit. An dem Fragment überlappt der Kranz und ist wird von einem Niet zusammengehalten. Fragment 3: 3 Strahlen, davon 2 vollständig erhalten, insgesamt 11,3 cm lang und 1,5 cm breit (883). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen. – Lit.: Kortüm/Neth 2005b, 228 Abb. 276.

156 Insgesamt 69 vollständige Nägel, L. zwischen 7,0 und 10,0 cm, insgesamt: 230 weitere unvollständige Nägel davon sind 47 feuerpatiniert. Insgesamt 220 weitere Fragmente von Eisennägeln (aus allen zur Ziegelschutzschicht 2030 gehörenden Fbnr. zusammen, alle unrestauriert).

157 1 unbestimmtes Eisenobjekt (I43–I); 17 unbestimmte Objekte (I51–I); kleine Tüte Eisenreste, 30 g (943–3); 14 unbestimmte Objekte (229–3) alle unrestauriert.

158 „Nägel, separiert“ nicht auffindbar (115–9).

N. Knochen, bearbeitet

159* Haarpfeil, vollständig erhalten, geglättet, an beiden Enden gleichmäßig spitz zulaufend mit rundem Querschnitt, L. 16,1 cm, B. max. 0,7 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (976).

O. Knochen

156 Tierknochen aus folgenden Fundbuchnummerneinträgen: 98–13; 105; 107–8; 110; 115–8; 118–3; 134–5; 136; 147–8; 149–14; 171–3; 180–3; 219; 213; 216; 222; 124–5; 126–7; 132,7; 180–15; 188–4; 943–4; 963–9; 1279–6; 1281–8; 1467; 2269–4.

161 2 Fragmente verbrannter Knochen (122–2); 1 Rippe von Geflügel (151–5); 1 Hühnerknochen (150–3); 4 kleine Knochen von Geflügel (?) (229–4); 1 Zahn (229–5).

P. Stein – Relief und Skulptur

162* Cautes, Relief, die Fackel mit beiden Händen vor dem Körper nach oben haltend. Mit phrygischer Mütze, sonst nackt. Beine gekreuzt. Relief, roter Sandstein, fast vollständig, Rückseite grob gepickt. Die Fragmente des Reliefs lagen am Beginn des Nordpodiums im Mittelgang verstreut. – Maße: H. 50,5 cm, B. Sockel: 20,0 cm, B. Schulter: 20,5 cm; T. Sockel: 11,0 cm. – Erhaltung: Aus fünf Fragmenten wieder zusammengesetzt. Die untere rechte Ecke der Reliefplatte fehlt und wurde in Gips ergänzt. Das Oberteil der Fackel und ein Teil des Oberarmes mit rechter Schulter fehlen. Die Einzelteile weisen deutlich unterschiedlich starke Brandspuren auf. Kopf am Hals abgebrochen. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1013). – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 119 f. Abb. 96 und Umschlag; Neth 2005, 102 mit Abb.

163* Cautopates, die Fackel mit beiden Händen vor dem Körper nach unten haltend. Mit phrygischer Mütze, sonst nackt. Relief, roter Sandstein, fast vollständig, Rückseite grob gepickt. – Maße: H. 50,0 cm, B. Sockel: 20,0 cm, B. Schulter: 17,5 cm; T. Sockel: 9,8 cm. – Erhaltung: War in etliche größere

und kleinere Stücke zerbrochen. Große Teile der rechten Hand und der linken Schulter fehlen. An den Knien sowie den Unterschenkeln fehlen einzelne kleine Fragmente.

Linke Seite des Sockels beschädigt. Am rechten Arm, an den Oberschenkeln und den Füßen sowie dem Sockel haben sich Reste eines dünnen, weißen Stucküberzuges erhalten. An der Rückseite leichte Rötung durch Hitzeinwirkung zu erkennen. Die Fragmente waren im Eingangsbereich zum Kultraum und am Beginn des Südpodiums im Mittelgang verstreut (1012). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen. – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 119 f. Abb. 96 und Umschlag; Neth 2005, 102 mit Abb.

164* Männlicher, jugendlicher Gott. Mithras? Fragment von Relief oder Skulptur, Gesichtspartie, hellgrauer Sandstein. Nur die vordere Gesichtspartie erhalten. Das Kinn bis zu den Tränensäcken und die Augenpartie fehlen; rechte Gesichtspartie ist stark versintert (aufgrund des Materials ist dieses Fragment nicht zu der Kultbildecke Bef. 379, Fbnr. 894 gehörig). Das Gesichtsfragment lag zwischen den Ziegeln knapp nördlich der beiden Basen (Bef. 2066; 2067) im Mittelgang. – Maße: H. 10,4 cm, B. 10,0 cm; T. max. 5,5 cm (882). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

165* Relieffragment, Fragment eines Matronensteines. Erhalten ist die untere rechte Ecke mit Füßen und einem bis auf den Boden reichendem Gewand einer weiblichen Figur. Dem Grabungsfoto des Objektes, was während der Bergung gemacht wurde, ist zu entnehmen, dass ein doppelt so großes Bruchstück freigelegt wurde. Es war bereits in der Mitte gesplittet. Der Verbleib des linken Stückes ist z.Z. nicht bekannt. H. 11,5 cm; T. 4,0 cm, B. erhalten: 10,5 cm, Randschlag des Reliefs unten 3 cm breit, rechter Rand 1,9 cm breit, Rückseite grob gepickt, keine Brandspuren zu erkennen, Sandstein. Das fehlende Stück passte ehemals an ein weiteres Fragment der linken Reliefhälfte aus Keller 450 südwestlich des Mithräums II (Fbnr. 1016) an. – Verbleib: Beide noch erhaltenen Fragmente in der Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (881).

166* Merkurrelief, bereits auf der Grabung gestohlen, dokumentiert durch Foto *in situ*, fast vollständig erhalten. Kleinere Beschädigungen am rechten Arm und dem Geldbeutel. Der Reliefhintergrund rechts vom Kopf ist abgebrochen. Das Relief lag zwischen den Ziegeln im Eingangsbereich zum Kultraum. Anhand des Fotos ca. 45 cm hoch (891).

167* Minerva mit Eule, Relieffragment, roter Sandstein. Erhalten sind zwei Beine, mit einem Gewand, dass bis zu den Füßen reicht sowie das Unterteil eines Vogelkörpers rechts von Minerva. Das Fragment zeigt Brandspuren, Höhe gesamt: 8,0 cm, T. 5,9 cm, B. max. 12,2 cm erhalten, Rückseite grob gepickt. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1273).

168* Relieffragment vom Kultbild (?), graugelber, feiner Sandstein, zu einem großen Relieffragment gehörig und in der Mitte zerbrochen. „Rückseite“ grob zugehauen, an einer Stelle des größeren Fragmentes ist die

originale Reliefoberfläche erhalten. Zu erkennen ist ein 4 cm langer und 0,4 cm breiter Streifen. Ansonsten ist die komplette Oberfläche abgeplatzt. Das Relief war an der Stelle 14 cm tief. An beiden Fragmenten sind im „unteren Bereich“ Brandrötungen zu erkennen. Links und rechts sind die Seiten des Reliefs abgeplatzt. Aufgrund der Tiefe und des Materials ist es wahrscheinlich, dass es sich um zwei Fragmente des Kultbildes im Bereich des Bildhintergrundes handelt. – Maße: T. der Reliefplatte: 0,14 m; B. beider Fragmente zusammen: 0,22 m; H. max. 0,27 m (2531).

169* Abgeplatzt Relieffragment, rötlicher Sandstein, schmales, längliches Stück bearbeiteter Stein, im Querschnitt halbrund gearbeitet, L. 5,6 cm, B. 2,0 cm (1271).

P. Stein – Altarfragmente und Architekturr
170* Altarfragment, erhalten ist die obere linke Ecke der Deckplatte eines Altars, anpassend an Fbnr. 897 = Bef. 2058 (Altar mit der Inschrift DIO/CANDIDVS/VSLLM). Roter Sandstein. – Maße: H. 17 cm; Höhe Kyma: 6,1 cm (1275). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

171* Säule eines Steintisches, graugelber Sandstein. Die Basis und die Tischplatte fehlen, die Säule selbst ist fast vollständig erhalten. An der Auflagefläche sind grobe Pickspuren zu erkennen und ein Dübelloch zur Befestigung der Tischplatte (5 cm × 5 cm). Erhaltung: Rußspuren und Drehrillen am Säulenschaft zu erkennen, an der Oberseite leicht bestoßen. – Maße: H. erhalten: 0,75 m; Dm. an der Auflagefläche für Tischplatte: 0,16 m; Dm. max. 0,21 m. Fundort: Im Treppenabgang des Vorraumes zum Kultraum. – Verbleib: Mit nachgegossener Basis und ergänzter Tischplatte in Kellerrekonstruktion des Römermuseums Güglingen installiert (1042).

172* Säulenfragment, konischer Schaft, graugelber Sandstein, in der Mitte gespalten, keine Brandspuren, Maße: H. 0,20 m; Dm oben: 0,13 m; Dm unten: 0,155 m (886).

P. Stein – Gerät und Sonstiges

173* Fragment einer Schminkeplatte, dunkelgrauer Schiefer, L. 6,7 cm erhalten; B. 3,7 cm erhalten; Dicke max. 0,9 cm, zur Mitte hin leicht dünner werdend – 0,7 cm (171–I).

174 Silixfragment, Jaspis, rotbraun, 1 Abschlagfragment mit Gebrauchsspuren, neolithisch, L. 2,6 cm × 1,7 cm (171–2).

175 2 Mahlsteinfragmente aus Basaltlava, 250 g (98–14).

176 Mahlsteinfragment, 1 Fragment Basaltlava (2887–3).

177 Sandstein, 1 Fragment, bearbeitet, 2 Fragmente Sandstein, unbearbeitet (2048–3), 2 Fragmente Sandstein, unbearbeitet (182–6).

178 Sandstein, 1 bearbeitetes Fragment (2887–4).

179 3 unbearbeitete, faustgroße Sandsteine (2882–1).

Q. Schlacke

180 3 Schlackebrocken mit Eisenresten, 80 g (170–II); 1 kleine Tüte mit Schlackebrocken, 35 g (134–4); 1 Schlackebrocken, 50 g (149–15); 2 Schlackebrocken, 150 g (98–15).

R. Sonstiges

181* Mauerverputz mit Fugenstrich, 1 Tüte, 1500 g, stellvertretend 2 Stück abgebildet (914–1).

182* Wandputz, 12 Fragmente, 7 davon mit Resten roter Bemalung, die wohl als breite rote, geradlinig verlaufende Bänder zu rekonstruieren ist, stellvertretend 6 Stück abgebildet (182–2).

183 Wandverputz, 2 Stück, 1 mit rotem Strich, 80 g (118–4).

184 Wandverputz: 1 Fragment, 2 g (119–5); 1 Fragment Wandverputz, 2 g (177–12); Wandputz, kleines Stück, 1 g (188–5); Wandverputz, 2 Stück, eins mit Eisen anhaftend, 80 g (108–16).

185 Wandlehm: 1 Fragment mit angebackenem Eisen (108–17); Wandlehm, 2 Stück, 80 g (118–5); 1 Stück Wandlehm, 50 g (914–2); Wandlehm, 3 Stück, 100 g (100–7); 500 g Wandlehm (2887–2); „Wandlehmstücke“, weggeworfen (2048–4).

186 Mörtelfragmente mit rotem Fugenstrich: 2,8 kg (2887–1); 1,5 kg (2882–2).

BEF. 2031 – RANDBEREICH DER GE-BÄUDEGRUBE

Dunkelbrauner Randbereich der zugeflossenen Gebäudegrube. In der Verfärbung sind nur wenige Ziegelstücke, HK und Sandsteinstücke zu erkennen. Der Befund ist in seiner Entstehung nachrömisch und entspricht im Wesentlichen der Verfüllung im Inneren des Gebäudes Bef. 379.

Profil: Keine Abbildung.

Stratigraphie: Der äußere, dunkle Grubenrand des Gebäudes liegt teilweise über der Schuttschicht Bef. 2030 sowie über den Resten der beiden längsseitigen Außenwände Bef. 2033 und Bef. 2034.

Abbildung: Siehe Plana 1, 2, 2a und 3 (Abb. 35 und 36).

Taf. 34.

Funde

Fbnr. 125: Planum 1–2 Sektor A Außenbereich.
Fbnr. 120: Planum 1–2 Sektor B Außenbereich.

Fbnr. 168: Planum 1–2 Sektor C außerhalb der Außenmauer.

C. Firnisware

1* Karniesrandbecher, Echzell 2, 2 Rs, 4 Ws, begrießt, Randdm. 14 cm (125–3).

2* Becher, Boden, 4 Ws, nicht zu obigem Becher gehörig, Bodendm. 3 cm (125–2).

3 1 Ws von Becher (168–2).

D. Glattwandige Keramik

4 3 Ws von einem Krug, mit Resten eines weißen Überzuges (120–2).

5 Kleiner Krug, 8 Ws und Bruchstück des Halses (168–3).

6 Übrige Scherben, die keinem der beiden Krüge zugeordnet werden konnten: 5 Ws, sek. verbrannt (120–3); 1 kleines weißtoniges Fragment (168–4).

E. Rawandige Keramik

7* Topf, Nb. 89 Var. 8 Walheim, 1 Rs, 2 Ws, Randdm. 11 cm (120–1).

8* Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, stark abgerollt, Randdm. 26 cm (125–1).

9 6 Ws wohl von unterschiedlichen Gefäßen (168–5).

F. Handgemachte Keramik

10* Schüssel, Form Balle III/4? 1 Rs, Randdm. ca. 18 cm, alam. (168–1).

O. Knochen

11 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 120–4; 125–4; 168–6.

R. Sonstiges

12 Wandverputz, 1 Stück, wohl ehemals rot bemalt, sek. verbrannt (168–7).

13 Wandverputz, 1 Stück, nur weiße, Oberfläche zu erkennen (168–8).

14 Verkieseltes Holz, 1 kleines Stückchen, wohl ehemals an Eisen angerostet (168–9).

BEF. 2032 – NACHRÖMISCHE (?)**SCHLACKEKONZENTRATION**

Kleine Schlackekonzentration westlich des Kultraumes in Planum 2 dokumentiert. Da die Schlackekonzentration im Bereich des Vorraumes zum Mithräum II liegt, ist deren Entstehung erst in nachrömischer Zeit anzusetzen.

Maße: 0,30 m × 0,24 m; OK 202,28 m ü. NN; UK nicht dokumentiert.

Profil: Nicht vorhanden.

Stratigraphie: Liegt unterhalb des Grubenrandes Bef. 2031 und ist auf dem anstehenden Boden aufgelegt.

Abbildung: Siehe Planum 2 (Abb. 36).

Funde

Fbnr. 161: Planum 1–2 Sektor A Fund [25].

Funde*Q. Schlacke*

1 Schlacke, eine große Tüte zum Teil verglaster, sehr blasiger Brocken, 730 g (161).

BEF. 2033 – REST DER NÖRDLICHEN AUSSENWAND

Schmale, längliche Verfärbung im Bereich der ehemaligen längsseitigen Außenwand des Kultraumes nach Norden. Die Verfärbung verläuft als noch sichtbare längliche Spur über einige der Unterlegsteine aus Bauphase 2. Es handelt sich dabei vermutlich um die Reste der abgebrannten oder verrotteten nördlichen Außenwand des Mithräums ebenfalls aus der Bauphase 2.

Profil: Befund nicht im Profil geschnitten.

Maße: 9,60 m lang und 0,40 m breit; OK in Planum 2 202,10 bis 201,89 m ü. NN von West nach Ost; UK in Planum 4 201,84 bis 20,69 m ü. NN ebenfalls von West nach Ost.

Stratigraphie: Liegt unter Rand der Gebäudegrube Bef. 2031. Läuft über die Unterlegsteine drüber und befindet sich in den Zwischenräumen. Pendant zu Bef. 2034 im Süden.

Abbildung: Siehe Plana 3 und 4 Sektor A und B (Abb. 40 und 44).

Bauphase: 2.

Funde: Keine.

BEF. 2034 – REST DER SÜDLICHEN AUSSENWAND

Schmale, längliche Verfärbung im Bereich der ehemaligen längsseitigen Außenwand des Kultraumes nach Süden. Die Verfärbung verläuft als noch sichtbare längliche Spur über einige der Unterlegsteine aus Bauphase 2. Es handelt sich dabei vermutlich um die Reste der abgebrannten oder verrotteten südlichen Außenwand des Mithräums ebenfalls aus der Bauphase 2.

Profil: Befund nicht im Profil geschnitten. Maße: 9,50 m lang und 0,38 m breit. Nur in Planum 3 dokumentiert, dort Höhenwerte von: 201,91 bis 201,75 m ü. NN von West nach Ost.

Stratigraphie: Liegt unter dem Rand der zugeflossenen Gebäudegrube Bef. 2031. Der Befund liegt in den Zwischenräumen der Unterlegsteine sowie teilweise über den Unterlegsteinen. Pendant zu Bef. 2033 im Norden.

Abbildung: Siehe Planum 3 Sektor C und D (Abb. 40).

Funde: Keine.

BEF. 2035 – BRANDSCHUTTSCHICHT

Schuttschicht an der Unterkante der Ziegelschicht (Bef. 2030) bestehend aus stark verziegeltem Lehm, Mörtel, Wandputz und HK-Stücke. Diese Schicht befindet sich gut erhalten nur im Mittelgang des Mithräums. Darin hat sich neben Spuren der verbrannten Deckenkonstruktion auch die vollständige Putzschicht der Gewölbedecke, die sich oberhalb des Mittelgangs befand, mitsamt ihrer Bemalung erhalten.

Profil: Bis zu 10 cm dicke Schicht aus 1–2 Lagen bemaltem Putz, die auf der Bauschicht der Bauphase 3 (Bef. 2045) aufliegt.

Stratigraphie: Liegt unter Ziegelschuttschicht Bef. 2030 und über Bef. 2045.

Abbildung: Planum 4 Sektoren A–D (Abb. 44) sowie Anhang 4.2b, Profile 8–10 und Anhang 4.2 c, Profile 11 und 12. Taf. 34–38.

Funde

Fbnr. 2888: Planum 3–4 Sektor C.

Fbnr. 2897: Planum 3–4 Sektor D.

Fbnr. 144: Planum 4 Sektor D.

Fbnr. 173: Planum 4 Sektor D.

Fbnr. 2873: Planum 4 Sektor B.

Fbnr. 208: Planum 4 Sektor C, bei 9).

Fbnr. 148: Planum 4 Sektor C, aus 9).

Fbnr. 3390: Planum 4 Sektor A, aus 9).

Fbnr. 2837: Planum 4 Sektor D, Bild 2 Extra E.

Fbnr. 913: Planum 4–5 Steg A–D, Abbau westlicher Teil.

Fbnr. 934: Planum 4–5 Längsprofil A/D.

Fbnr. 968: Planum 4–5.

Fbnr. 2867: Planum 4–5 Sektor A.

Fbnr. 2526: Planum 4–5 Sektor A.

Fbnr. 2556: Planum 4–5 Sektor A, Bild 1 (B).

Fbnr. 2557: Planum 4–5 Sektor A, Bild 1 (A).

Fbnr. 2558: Planum 4–5 Sektor A, Bild 1 (C).

Fbnr. 2559: Planum 4–5 Sektor A, Bild 1/2 (D).

Fbnr. 2560: Planum 4–5 Sektor A, Bild 2 (E).

Fbnr. 2561: Planum 4–5 Sektor A, Bild 2 (F).

Fbnr. 2562: Planum 4–5 Sektor A, Bild 3 (G).

Fbnr. 2563: Planum 4–5 Sektor A, Bild 4 (H).

Fbnr. 2564: Planum 4–5 Sektor A, Bild 3/4 (i).

Fbnr. 2565: Planum 4–5 Sektor A, Bild 4 (J).

Fbnr. 2566: Planum 4–5 Sektor A, Bild 2 (E) doppelt?

Fbnr. 2567: Planum 4–5 Sektor A, aus 17).

Fbnr. 2568: Planum 4–5 Sektor B, Bild 1 (A).

Fbnr. 2569: Planum 4–5 Sektor B, Bild 2 (B).

Fbnr. 2570: Planum 4–5 Sektor B, Bild 3 (C).

Fbnr. 2571: Planum 4–5 Sektor B, Bild 3/4 (D).

Fbnr. 2572: Planum 4–5 Sektor B, Bild 4/5 (E).

Fbnr. 2573: Planum 4–5 Sektor B, Bild 4/5 (F).
 Fbnr. 2574: Planum 4–5 Sektor B, Bild 6 (G).
 Fbnr. 2575: Planum 4–5 Sektor B, Bild 6 (H).
 Fbnr. 2576: Planum 4–5 Sektor B, Bild 6 (i).
 Fbnr. 2577: Planum 4–5 Sektor B, Bild 6 (J).
 Fbnr. 195: Planum 4–5 Sektor C.
 Fbnr. 198: Planum 4–5 Sektor C.
 Fbnr. 2579: Planum 4–5 Sektor C, Bild 1 (E).
 Fbnr. 2580: Planum 4–5 Sektor C, Bild 2/1 (D).
 Fbnr. 2581: Planum 4–5 Sektor C, Bild 2 (C).
 Fbnr. 2582: Planum 4–5 Sektor C, Bild 3 (B).
 Fbnr. 2583: Planum 4–5 Sektor C, Bild 4/5/6 (A).
 Fbnr. 174: Planum 4–5 Sektor D.
 Fbnr. 568: Planum 4–5 Sektor D.
 Fbnr. 959: Planum 4–5 Sektor D.
 Fbnr. 303: Planum 4–5 Sektor D, konzentrierte Fundlage.
 Fbnr. 304: Planum 4–5 Sektor D aus 10).
 Fbnr. 305: Planum 4–5 Sektor D aus 10).
 Fbnr. 915: Planum 4–5 Sektor D aus 10).
 Fbnr. 965: Planum 4–5 Sektor D aus 10).
 Fbnr. 2584: Planum 4–5 Sektor D, Bild 1 (A).
 Fbnr. 2585: Planum 4–5 Sektor D, Bild 1 (B).
 Fbnr. 2586: Planum 4–5 Sektor D, Bild 2 (C).
 Fbnr. 2587: Planum 4–5 Sektor D, Bild 2 (D).
 Fbnr. 2588: Planum 4–5 Sektor D, Bild 2 (E).
 Fbnr. 2589: Planum 4–5 Sektor D, Bild 2 (F).
 Fbnr. 2590: Planum 4–5 Sektor D, Bild 2/3 (G).
 Fbnr. 2597: Planum 4–5 Abbau des w-Teils Steg A/D.
 Fbnr. 2591: Planum 4–5?
 Fbnr. 926: Planum 5–1 Abbau Steg A/D.
 Fbnr. 220: Planum 5 Sektor B.
 Fbnr. 232: Planum 5 Sektor B.
 Fbnr. 917: QPR-Steg unter Ziegellage.
Altarbereich:
 Fbnr. 209: Planum 4 Sektor B, Altarbereich.
 Fbnr. 200: Planum 4–5 Sektor B Altarbereich.
 Fbnr. 201: Planum 4–5 Sektor B Altarbereich.
 Fbnr. 221: Planum 4–5 Sektor C Altarbereich.
Auf und bei der Treppe Bef. 2036:
 Fbnr. 207: Planum 4–5 Sektor C Fund [76] Bereich Treppe südlich des Altars.
 Fbnr. 179: Planum 3–4 Sektor C aus 8).
 Fbnr. 237: Planum 3–4 Sektor C aus 8).
 Fbnr. 2889: Planum 3–4 Sektor C aus 8).
 Fbnr. 878: Planum 4–5 Sektor C Fund [75] Bereich Treppe südlich des Altars.
 Fbnr. 1238: Planum 4–5 Sektor C Fund [77] Bereich Treppe südlich des Altars.
 Nische zwischen Nordpodium und Bildsockel (Bef. 2057).
 Fbnr. 1698: Planum 4 Sektor B, Fund [78] aus der „Nische“.
 Fbnr. 832: Planum 4–5 Sektor B, eingemessen, Fund [67] (Nische).
 Fbnr. 199: Planum 4–5 Sektor B, Fund [74] (Nische).
 Fbnr. 964: Planum 4–5 Sektor B, „Nische“ im Norden.
 Fbnr. 830: Planum 6 Sektor B, zwischen nördlicher Podiumsmauer und Altar [42]; Fund [85], beim Ausräumen der Nische.
 Fbnr. 967: Planum 6 Sektor B, beim Ausräumen der Nische zwischen Nordpodium und Altar 42 (Nische) Fund [86].
 Fbnr. 2038: Planum 6, Sektor B, zwischen Podium und Altar [42] in der „Nische“, beim Ausräumen der Nische.

Fbnr. 951: Ohne Planum, „Nische“ Sektor B-1, zwischen Nordwand und Altar.
A. Terra sigillata
1* Reibschale Drag. 43/45, 1 BS, 5 Ws, Standringdm. 10 cm (179–1).
2 Reibschale, Drag. 43/45, 1 Ws (220–2). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.
3* 2 fast identische Becher Drag. 54, restauriert und ergänzt. Beide mit X-förmiger Besitzermarke. Zusätzlich Fragmente von 3 weiteren Bechern derselben Form (2 restaurierte Randpartien und eine Bodenpartie). Alle kleinteilig zerscherbt. Zusammengehörig mit Fbnr. 98 (Bef. 2030) Teilweise unverbrannt und unterschiedlich stark sek. verbrannt. ZUM TEIL an Fbnr. 98 aus Bef. 2030 anpassend. Randdm. 5,2–6,3. Die folgenden Kat.-Nr. 4–9 aus dieser Schicht gehören wahrscheinlich ebenfalls zu diesem Becherservice. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (148–5).
4 Becher, Drag. 54, 1 Randsplitter, 1 Ws, Randdm. ca. 5 cm (303–12).
5* Becher, Drag. 54, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 6 cm (198–1).
6* Becher, Drag. 54, 1 Ws, 3 Rs, Randdm. 6 cm (304–2).
7 Becher, Drag. 54, 8 Ws (anpassend an Fbnr. 181 aus Bef. 379) (208–1).
8 Becher, wohl Drag. 54, 5 Ws (179–2).
9* Becher, Stängelfuß, Bodendm. 3,8 cm (173–1).
10 Napf, 1 Standringfragment (209–1).
11* Teller, 1 Bs, 1 Ws, sek. verbrannt, Standringdm. 7 cm (913–1).
12* Teller, 1 Bs, Standringdm. 9 cm (2597).
13 Fragment von Standring Teller oder Napf (2889).
14 „Terra sigillata, 1x“ nicht auffindbar (2526).
15 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 6 Ws (148–8); 2 Ws (195–1); 3 Ws von dünnwandigem Becher (221–3), 1 Ws (2850–2).
B. Terra nigra
16* Schüssel mit s-förmigem Profil, Hof. 115/116, 2 Profilstb., grau, Engobe aber kaum noch vorhanden, Randdm. 20 cm (199–3).
C. Firnisware
17* Becher mit trichterförmigem Rand, 1 Rs, Randdm. 6 cm (568–4).
18* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 6,6 cm (221–2).
19* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, Randdm. 7 cm (568–1).
20* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar (568–2).
21* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 4,4 cm (951–1).
22* Becher mit geripptem Steilrand, Echzell 3, 2 Rs, Randdm. 9 cm (913–5).
23* Becher, Boden, Bodendm. 2,8 cm (913–6).
24* Becher, Boden, Bodendm. 3 cm (201–4).
25 Übrige Scherben, die keinem der obigen Gefäße zugeordnet werden konnten: 1 Ws (965–1); 16 Ws von Bechern (201–6); Becher, 1 Ws (195–3); 4 Ws von Bechern (913–7); 9 Ws von Bechern (568–10); 1 Randsplitter und 4 Ws von Bechern (926–1).

D. Glattwandige Keramik
26* Zweihenkelkrug mit leistenförmigem Rand, Nb. 73 Var. 1 Walheim, Mündung mit Hals und Henkel erhalten, Reste eines weißen Überzuges erhalten, Randdm. 7,8 cm (305–1).
27* Einhenkelkrug, Pf. K4, 1 Rs, Randdm. 5 cm (568–6).
28* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1 Walheim, Mündung, Hals und Henkel erhalten, Randdm. 4,2 cm (303–4).
29* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1 Walheim, Mündung und Hals, Henkelfragment, Randdm. 4,6 cm (303–1).
30* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1 Walheim, Mündung, Hals und Henkel erhalten, Randdm. 4,8 cm (303–5).
31* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 5 cm (303–2).
32* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 2 Walheim, Mündung und Hals mit Henkel, Randdm. 5 cm (199–1).
33* Krug, Unterteil, Boden, Bodendm. 4,2 cm (303–9).
34* Krug, Unterteil, 1 Bs, 1 Ws, mit Resten von weißem Überzug, Bodendm. 5 cm (199–2).
35* Krug, Unterteil, Boden, außen weißer Überzug, fleckig, Bodendm. 5,6 cm (967–1).
36* Krug, Unterteil, Boden, Bodendm. 5,8 cm (303–11).
37* Krug, 1 Bs, Bodendm. 6 cm (913–4).
38 Zweistabiger Bandhenkel, ohne Abb. (568–5).
39 Zweistabiger Bandhenkel (201–1).
40 Zweistabiger Bandhenkel (303–3).
41* Topf, Boden mit Wandung und Resten eines weißen Überzuges, Bodendm. 7,2 cm, Brandspuren am Boden außen (201–3).
42* Kragenschale, 1 Fragment des Kragens, leicht rau, Dm. 18 cm (568–3).
43* Räucherkelch mit s-förmigem Profil, 6 Rs, 7 Ws, mit Rädchenverzierung am Rand und auf der Schulter, Reste eines weißen Überzuges erhalten, Randdm. 14 cm, Randdm. 14 cm (Fbnr. 305–3 und 173–2). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.
44 Einzelne Wandscherben von Krüg(en), mit Verzierungen: 15 Ws, alle mit weißem Überzug, zum Teil sek. verbrannt (303–14); 1 Ws (568–9); 3 Ws (174–1); 2 Ws (173–4); 2 Ws, (200–1); 2 Ws, sek. verbrannt, (201–7); 2 Ws (304–4); 1 Ws (965–2).
45 Übrige Fragmente, meist von Krügen, die keinem der obigen Gefäße mehr zugeordnet werden konnten: 7 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (926–2); 9 Ws von Krügen, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (913–8); 7 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (173–3); 77 Ws zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (303–13); 23 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (568–2); 25 Ws (174–2); 4 Ws mit Resten eines weißen Überzuges (174–3); 1 Ws mit Resten eines weißen Überzuges (934–3); 23 Ws (303–15); 3 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (199–4); 1 Ws (198–2); 6 Ws (195–4); 2 Ws (221–4); 8 Ws (148–4); 16 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (201–8); 6 Ws (208–2); 6 Ws (305–4); 30 Ws, zum Teil

mit Resten eines weißen Überzuges (304–5); 5 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (965–2); 14 Ws vermutlich zu einem Topf gehörig (173–5); 1 Ws (2888–1).

E. Rauwandige Keramik

- 46*** Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 4b Walheim, 1 Rs, Randdm. 18 cm (913–3).
- 47*** Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 2 Rs, eine sek. verbrannt, Randdm. 16 cm (568–8).
- 48*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 11 cm (221–1).
- 49*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 3 Rs, Unterteil mit Boden, Randdm. 14 cm, Bodendm. 7,4 cm (303–8).
- 50*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 1 Rs, 2 Ws, Randdm. 14 cm (305–2).
- 51*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 2 Rs, Randdm. 14 cm (568–7).
- 52*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, Randdm. 13 cm (220–1).
- 53*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 7 Walheim, 1 Rs, Randdm. ca. 10 cm (303–7).
- 54*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 7 Walheim, 3 Rs, Randdm. 14 cm (303–6).
- 55*** Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 7 Walheim, 1 Rs, 24 Ws, Randdm. 15 cm (304–1).
- 56*** Topf, Boden, Bodendm. 6 cm (3390).
- 57*** Topf, 1 Bs, 2 Ws, Bodendm. 6,8 cm (148–3).
- 58*** Topf, Boden, Bodendm. 6,8 cm (207–1).
- 59*** Schüssel mit nach innen ziehendem Horizontalrand, Lud. P 9, 1 Rs, Randdm. 20 cm (913–2).
- 60*** Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 4b, 1 Rs, Randdm. 24 cm, sek. verbrannt (201–2).
- 61*** Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 21 cm (148–1).
- 62*** Teller, He R 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 28 cm (934–2).
- 63*** Teller, He R 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 28 cm (148–2).
- 64*** Teller mit gekerbtem Rand, Schoppa Hofheim 101, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar (964–1).
- 65*** Deckel, He R 15c, Profilbst. 3 Rs, 5 Ws, Randdm. 14,4 cm (195–2).
- 66*** Deckel, He R 15c, 1 Rs, Randdm. 24 cm (934–1).
- 67*** Deckel, Knauf mit Wandung (201–5).
- 68*** Tellerboden. Für eine Zweitverwendung ist die Wandung rundherum sorgfältig abgeschlagen worden. Ursprünglicher Dm. ca. 14 cm (200–2).
- 69** Übrige Fragmente, die keinem der obigen Gefäße mehr zugeordnet werden konnten: 9 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (220–3); 5 Ws (913–9); 1 Ws (179–3); 32 Ws von Töpfen (303–16); 2 Ws (304–6); 1 Ws (965–3); 11 Ws, vermutlich von einem Gefäß (174–4); 10 Ws (568–11); 7 Ws von mehreren Gefäßen (221–5); 3 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (934–4); 1 Ws (201–9), 3 Ws (200–3); 2 Ws (964–2); 2 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (198–3); 2 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (195–5); 1 Ws (209–2); 4 Ws (3390–2); 1 Bs und 1 Ws von Topf (3390–1); 14 Ws (173–6).

F. Handgemachte Keramik

70 3 Ws, alam. (?) (568–12); 2 Ws, vorgesch. (?) (173–6); 2 Ws, vorgesch. (?) (148–6), 1 Ws, alam. (2870–1).

J. Baukeramik

71 1 großes Fragment eines Leistenziegels aus dem Altarbereich, an der Oberseite sind bemalte Wandfragmente angebacken, 4,8 kg (2859).

72 1 Splitter Ziegel (201–10); 1 Splitter von Ziegel (198–4); Splitter von Ziegel (221–6); 3 Splitter von Ziegeln (174–5); 1 Ziegel-fragment, 50 g (2897–1).

H. Lampen

73* Kleine Öllampe mit offenem Kanal, Loeschcke X, schwarz „gefirnischt“, vollständig erhalten, L. 6,0 cm, H. max. 2,5, B. max. 3,3 cm, (1238). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

74* Öllampe, Loeschcke IX/X, 2 Fragmente, erhalten ist das fast vollständige Unterteil der Lampe und die Hälfte des Ober- teiles mit dem Henkel, L. 7,7 cm, B. max. 4,5 cm, H. max. 2,4 cm (878).

75 Öllampe, Fragment, erhalten ist ein Teil des Spiegels mit Lochansatz für den Docht, Typ nicht bestimmbar (968).

I. Glas

76* Fensterglas, 1 Fragment, blassgrünes Glas (199–5).

77 Vierkantflasche?, 1 Ws, blassgrünes Glas (304–3).

K. Bronze

Reste einer Fackel aus der Nische beim Altar, bestehend aus drei unterschiedlich großen Manschetten.

78* Kleines Bronzeband vom unteren Ende der Fackel, leicht konisch zusammengerollt, an einer Seite umgebördelt, vollständig erhalten, unverziert, restauriert, Dm. unten: 2,4 cm; oben umgeschlagenes Ende Dm. 2,6 cm, B. 3,0 cm; Dicke weniger als 0,1 cm (830–2).

79* Mittleres Bronzeband, ehemals wahr- scheinlich auch leicht konisch zusammenge- rollt, in 2 Fragmente zerbrochen und leicht deformiert, unverziert, an der Innenseite eines Fragmentes etwas Eisen ankorrodiert, restauriert, L. des Bandes aufgeschlagen ca. 12 cm, B. 2,2 cm; Dicke weniger als 0,1 cm (830–1).

80* Großes Bronzeband, zusammengerollt, restauriert und ergänzt, Dm. ca. 7,3 bis 7,5 cm (nicht ganz rund), nach innen umge- schlagen, B. 4,0 cm (832) – Verbleib: Dauer- ausstellung Römermuseum Güglingen.

L. Münze

81* Denar, Julia Domna, nach RIC/BMC: 196–211 n. Chr. – AV: Büste der Julia Domna, mit 4 Haarwellen, nach rechts, Umschrift: „IVLIA – AVGVSTA“. – RV: Stehende Juno, Kopf nach links, mit Stephane. In der linken Hand Zepter, rechts Patera. links Pfau mit rückwärtsgewandtem Kopf, Umschrift: „IV- NO“. – BMC Nr.: 38/39, Seite 162, Taf. 27.19. – RIC Nr.: 559, Seite 168, Tafel 9,6. – Dm.: 1,7 bis 2 cm; Gewicht 3,8 g. – Erhaltungszustand: Prägefrisch. – Bestimmung: U. Klein; Ver- bleib: LMW, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) Abb. 219c (1698).

M. Eisen

82 „Eisenring“, nicht auffindbar (2038).

83 Insgesamt 20 vollständige Nägel, L. 6,4 bis 8,2 cm und Fragmente von 35 Nägeln; davon sind 10 Nägel feuerpatiniert. Insgesamt 47 weitere Fragmente von Nägeln, alle un- restauriert.

84 4 unbestimmte Objekte (934–6); 4 wei- tere unbestimmte Objekte (144–3), alle un- restauriert.

O. Knochen

85 Tierknochen aus folgenden Fundbuch- nummerneinträgen: 148–7; 173–7; 179–4; 195–8; 198–5; 200–1; 201–11; 209–3; 221–7; 303–17; 304–7; 913–12; 915; 917–13; 926–3; 951–2; 959; 964–3.

86 1 verbrannter kleiner Knochen (934–7); 4 Fragmente Knochen (2 verbrannt) (174–6); 5 kleine Knochen (144–4); 2x (Hühner?) knochen (2862–4); 4 kleine Knochen (237–3); 1 Knochenfragment (2888–2).

R. Sonstiges

87 1 Mosaiksteinchen? H. 1,4 cm, B. 1,4 cm, Dicke 1,3 cm, Keramik, grau (201–13).

88 Wand- oder Deckenverputz, teilweise bemalt, 7 Stückchen, 2 rot, 1 grün (200–5).

89 Wandverputz, 4 kleine Stücke, flächig rot bemalt, insgesamt 30 g (951–3).

90 Wandputz, 2 Stückchen, 1 davon rot, 2 g (201–12); 4 Stück Wandverputz, zum Teil mit anhaftendem Wandlehm, 1 Stück mit rotbraunen Farbresten (568–13).

91* Fragmente der Wand- und Deckenbe- malung des Kultraumes. Im Folgenden wer- den die Fragmente, die flächig im Mittel- gang lagen, nach Fundbuchnummern ent- spricht meist einer Kiste) sortiert aufgelistet. Da es sich insgesamt um ca. 125 000 Frag- mente mit einer sich wiederholenden Deko- ration handelt, schien eine detaillierte Fun- dinventarisierung hier nicht sinnvoll. Wieder- gegeben sind die Zuordnung der Fragmente zu Wand- oder Deckenbereichen sowie das Gesamtgewicht des Verputzes. Beispielhaft ist im Tafelteil das restaurierte Stück De- ckenmalerei, welches für die Landesausstel- lung Stuttgart 2005 konserviert wurde, ab- gebildet. Eine umfangreiche Dokumentation zur Deckenbemalung ist dem Restaurie- rungsbericht von Brodbeck.

– Fbnr. 2556, Decke, 1,51 kg.

– Fbnr. 2557, Decke, 2,57 kg.

– Fbnr. 2558, Decke, 2,43 kg.

– Fbnr. 2559, Decke, 2,3 kg.

– Fbnr. 2560, Decke, 2,5 kg.

– Fbnr. 2561, Decke, 3 kg.

– Fbnr. 2562, Decke, 3,2 kg.

– Fbnr. 2563, Decke, 3,98 kg.

– Fbnr. 2564, Decke und Gewölbeansatz, 3,83 kg.

– Fbnr. 2565, Decke und Gewölbeansatz, 1,6 kg.

– Fbnr. 2566, Decke und Gewölbeansatz, 3,08 kg.

– Fbnr. 2567, Decke und Gewölbeansatz, 2,15 kg.

– Fbnr. 2568, Decke und Gewölbeansatz, 1,94 kg.

– Fbnr. 2569, Decke, 3,1 kg.

– Fbnr. 2570, Decke, 1,96 kg.

– Fbnr. 2571, Decke, 0,68 kg.

– Fbnr. 2572, Decke, 0,45 kg.

- Fbnr. 2573, Decke, 1,3 kg.
 - Fbnr. 2574, Decke, 2,6 kg.
 - Fbnr. 2575, Decke, 2,3 kg.
 - Fbnr. 2576, Decke, 1,8 kg.
 - Fbnr. 2577, Decke, 1,0 kg.
 - Fbnr. 2579, Decke, 5,1 kg.
 - Fbnr. 2580, Decke, 4,16 kg.
 - Fbnr. 2581, Decke, 3,13 kg.
 - Fbnr. 2582, Decke, 2,7 kg.
 - Fbnr. 2583, Decke, 1,66 kg.
 - Fbnr. 2584, Decke, 1,56 kg.
 - Fbnr. 2585, Decke, 2,1 kg.
 - Fbnr. 2586, Decke, 3,35 kg.
 - Fbnr. 2587, Decke, 5,15 kg.
 - Fbnr. 2588, Decke, 3,53 kg.
 - Fbnr. 2589, Decke, 6,53 kg.
 - Fbnr. 2590, Decke und Gewölbeansatz, 3,93 kg.
 - Fbnr. 2824, Decke, 2,6 kg.
 - Fbnr. 2825, Decke und Gewölbeansatz, 5,2 kg.
 - Fbnr. 2826, Decke, 3,76 kg.
 - Fbnr. 2827, Decke und Gewölbeansatz, 3,47 kg.
 - Fbnr. 2828, Decke, 3,2 kg.
 - Fbnr. 2829, Decke und Gewölbeansatz, 4,0 kg.
 - Fbnr. 2830, Decke, 1,6 kg.
 - Fbnr. 2831, Decke, 3,21 kg.
 - Fbnr. 2832, Decke, 3,67 kg.
 - Fbnr. 2833, Decke, 2,6 kg.
 - Fbnr. 2834, Decke und Gewölbeansatz, 2,6 kg.
 - Fbnr. 2835, Decke und Gewölbeansatz, 3,0 kg.
 - Fbnr. 2836, Decke, 1,93 kg.
 - Fbnr. 2837, Decke, 2,14 kg.
 - Fbnr. 2838, Decke, 1,77 kg.
 - Fbnr. 2839, Decke und Wand, 1,22 kg.
 - Fbnr. 2840, Decke und Gewölbeansatz, 3,52 kg.
 - Fbnr. 2841, Decke, 3,63 kg.
 - Fbnr. 2842, Decke, 1,59 kg.
 - Fbnr. 2843, Decke, 1,8 kg.
 - Fbnr. 2844, Decke und Gewölbeansatz, 0,66 kg.
 - Fbnr. 2845, Decke, 2,3 kg.
 - Fbnr. 2846, Decke, 0,5 kg.
 - Fbnr. 2847, Decke, 0,5 kg.
 - Fbnr. 2848, Decke, 0,3 kg.
 - Fbnr. 2849, Decke, 3,2 kg.
 - Fbnr. 2850, Decke, 1,9 kg.
 - Fbnr. 2851, Decke und Wand, 2,2 kg.
 - Fbnr. 2852, Decke und Wand im Altarbereich, 1,21 kg.
 - Fbnr. 2854, Decke, 1,6 kg.
 - Fbnr. 2855, Decke, 1,83 kg.
 - Fbnr. 2856, Decke, 1,2 kg.
 - Fbnr. 2857, Decke, 1,33 kg.
 - Fbnr. 2858, Decke, 1,75 kg.
 - Fbnr. 2859, Wand im Altarbereich, 1,43 (ungenau, da bemalter Putz auf Ziegel angebacken).
 - Fbnr. 2860, Decke, 1,57 kg.
 - Fbnr. 2861, Decke, 3,1 kg.
 - Fbnr. 2862, Decke und Wand, 1,83 kg.
 - Fbnr. 2863, Decke, 1,26 kg.
 - Fbnr. 2864, Decke, 0,73 kg.
 - Fbnr. 2865, Decke, 8,7 kg.
 - Fbnr. 2866, Decke und Gewölbeansatz, 7,4 kg.
 - Fbnr. 2867, Decke und Gewölbeansatz, 5,0 kg.
 - Fbnr. 2868, Decke, 0,8 kg.
 - Fbnr. 2869, Decke u Wand, 0,2 kg.
 - Fbnr. 2870, Decke, 13,13 kg.
 - Fbnr. 2872, Decke und Wand im Altarbereich, 1,7 kg.
 - Fbnr. 2873, Decke, 0,8 kg.
 - Fbnr. 2874, Decke, 0,28 kg.
 - Fbnr. 2875, Decke, 0,3 kg.
 - Fbnr. 2876, Wand im Altarbereich, 0,2 kg.
 - Fbnr. 2877, Decke und Gewölbeansatz, 1,85 kg.
 - Fbnr. 2878, Decke, 1,04 kg.
 - Fbnr. 2879, Decke, 0,66 kg.
 - Fbnr. 2880, Wand, 3,5 kg.
 - Fbnr. 2881, Decke und Wand im Altarbereich, 0,8 kg.
 - Fbnr. 2883, Wand im Altarbereich, 4,01 kg.
 - Fbnr. 2884, Decke und Wand im Altarbereich, 6,07 kg.
 - Fbnr. 2885, Decke, 1,95 kg.
 - Fbnr. 2886, Decke und Gewölbeansatz, 0,65 kg.
 - Fbnr. 2887, Decke, 0,8 kg.
 - Fbnr. 2888, Decke und Wand, 1,66 kg.
 - Fbnr. 2889, Decke und Wand, 2,0 kg.
 - Fbnr. 2890, Decke, 0,3 kg.
 - Fbnr. 2891, Decke, 0,3 kg.
 - Fbnr. 2892, Decke, 0,5 kg.
 - Fbnr. 2893, Decke, 1,34 kg.
 - Fbnr. 2894, Decke und Gewölbeansatz, 3,35 kg.
 - Fbnr. 2895, Decke oder Wand, 0,6 kg.
 - Fbnr. 2896, Decke und Wand, 1,0 kg.
 - Fbnr. 2897, Decke, 1,8 kg.
 - Fbnr. 2898, Decke und Wand, 0,7 kg.
 - Fbnr. 2899, Decke und Wand, 0,3 kg.
 - Fbnr. 2900, Wand, 0,2 kg.
 - Fbnr. 2901, Decke, 1,2 kg.
 - Fbnr. 2902, Decke, 0,6 kg.
 - Fbnr. 2903, Decke, 0,2 kg.
 - Fbnr. 2904, Decke, 0,3 kg.
 - Fbnr. 2905, Decke und Wand, 1,7 kg.
 - Fbnr. 2906, Decke, 1,88 kg.
 - Fbnr. 2907, Decke, 2,05 kg.
 - Fbnr. 2908, Decke, 5,32 kg.
 - Fbnr. 2909, Decke, 1,8 kg.
 - Fbnr. 2910, Decke und Gewölbeansatz, 3,8 kg.
 - Fbnr. 2911, Decke, 5,02 kg.
 - Fbnr. 2912, Decke, 4,82 kg.
 - Fbnr. 2913, Wandfragmente vom Südpodium, 3,4 kg.
 - Fbnr. 2914, Decke, 1,23 kg.
 - Fbnr. 2915, Decke und Gewölbeansatz, 0,2 kg.
 - Fbnr. 2916, Wand, 2,02 kg.
 - Fbnr. 2917, Decke, 0,4 kg.
 - Fbnr. 2918, Decke und Gewölbeansatz, 0,4 kg.
 - Fbnr. 2919, Decke, 0,37 kg.
 - Fbnr. 2920, Decke, 9,0 kg.
 - Fbnr. 2924, Decke und Gewölbeansatz, 0,15 kg.
- Insgesamt wurden in 165 Kisten 297,26 kg bemalter oder weißer Wand- und Deckenputz inventarisiert. – Lit.: Brodbeck 2006a.

93* Fragmente von Wandmalerei, Eingangsbereich zum Kultraum, in der Nähe der südlichen Podiumsmauer. Vier Fragmente teilweise mit weißem Hintergrund und streifiger, blauer Bemalung. Teilweise flächig blau bemalt (2828–3 und 2828–6).

94* Fragmente von Wandmalerei aus dem Altarbereich. 7 Bemalte Verputzstücke mit einer vom übrigen Muster abweichenden Dekoration wurden dort im Brandschutt geborgen. – a und b) Im Schutt hinter der Figur der Felsgeburt gefunden. Ein Fragment mit roter Bemalung auf grauem Hintergrund (2880–8; *Taf. 88, 94a und b*). Ein zweites Fragment mit Resten blauer Bemalung, die Strahlenförmig am rechten Rand zu erkennen ist. Reste eines figürlichen Motives (?) (2880–7). – c, d, e) Aus dem Altarbereich. Die beiden größeren Fragmente zeigen gelbe Bemalung auf einen dunkelgrünen Hintergrund. Motiv nicht zu bestimmen. Das dritte Fragment zeigt eine rote und schwarze (?) Bemalung mit einem hellroten Streifen. Reste figürlicher Bemalung? (2884–5; 2880–8; 2884–9). Aus der Nische zwischen Nordpodium und Altar. Zeigen denselben dunkelgrünen, flächigen Hintergrund, wie 94c und d. Vermutlich zusammengehörig (2872–2; 2883–4). – Fragmente der szenischen Rahmenbemalung in dessen Mitte sich das Kultbild befand?

95 Wandlehm: 2 Stück, 50 g (173–8); 2 Stück, 80 g (2590); 100 g (2828); 150 g mit Strohabdrücken (2833); 100 g (2842); 500 g (2844); 2,3 kg (2846); 500 g (2847); 1 kg (2848); 100 g (2849); 100 g HL mit Flechtwerkabdrücken (2851); 300 g (2852); 100 g (2862); 350 g (2865–1); 500 g (2866); 100 g (2867); 1 Stück (50 g) (2871–1); 100 g (2872); 1 Stück (50 g) (2873); 180 g (2874); 100 g (2876); 300 g (2879); 500 g (2880); 3 Stück (100 g) (2894); 9 Stück (300 g) (2905); 200 g (2908); 200 g (2912); 200 g davon 1 Fragment mit Flechtwerkabdrücken (2914) = gesamt 9,1 kg Wandlehm.

96 Mörtelfragmente mit rotem Fugenstrich: 300 g (2853); 2,7 kg (2865–2); 800 g (2867–2); 3,1 kg (2870–2); 500 g (2871–2); 8 Fragmente Mörtel (100 g) (2885); 4,4 kg (2886); 300 g (2890) = 16,5 kg gesamt Mörtelfragmente mit Fugenstrich.

BEF. 2036 – TREPPE SÜDLICH DES ALTARS

Kleine, dreistufige Treppe, die südlich des Altars auf das Südpodium führt. Die insgesamt sechs Steine mit den Befundnummern 1908–1913 wurden von mir nachträglich zu einer Nummer zusammengefasst. Unterhalb der untersten Stufe wurde eine Münze als Bauopfer deponiert (Bef. 2103). Die Steine der Treppe (Bef. 1911–1913) wurden nicht aufbewahrt. Die einzelnen Treppenstufen waren vermörtelt. Drei wiederverwendete Unterlegsteine aus der zweiten Bauphase des Tempels dienten dabei als Stufen. Profil: Im Profil ist zu erkennen, dass die unterste Stufe aus zwei Lagen vermörtelter Steine besteht. Diese wiederum sitzt auf einem holzkohlehaltigem Band auf, dass aus stratigraphischen Überlegungen und dem Nivellement entsprechend ein Rest der Nutzungsschicht von Bauphase 2 (Bef. 1914) ist.

Der Treppenkörper unterhalb der Stufen wurde mit mittelbraunem Lehm und Lösslehm, sowie Sandsteinstückchen und Ziegelschutt aufgefüllt.

Maße: Die drei Stufen sind insgesamt 0,74 cm hoch. Von der untersten bis zur obersten erhaltenen Stufe ist die Treppe noch 1,24 m lang. B. der Treppe: 0,38 m, wobei die oberste Stufe durch einen hochkant aufgestellten Unterlegstein in ihrer B. auf nur noch 0,20 m verengt wird.

Stratigraphie: Die untersten Treppensteine liegen auf einer dünnen HK-Schicht (Bef. 1914) Darunter ist der Stampflehmbo-den aus Bauphase 2 (Bef. 2046) im Profil zu erkennen. Der restliche Treppenerbau besteht aus einer weiteren Planierung, die auf die ältere Schicht Bef. 2048 aufgetragen wurde. Die Treppe ist im unteren Teil an die Podiumsmauer (Bef. 2051) angelehnt und im oberen Teil mit dieser Mauer verzahnt.

Abbildung: Planum 2a (Abb. 64 und 65, Planum 4: Abb. 44) und Anhang 4.2a, Profil 1. Bauphase: 3.

Taf. 38.

Funde

Fbnr. 1691: Planum 4 Steintreppe Fund [46] (Bef. 1908).

Fbnr. 1692: Planum 4 Steintreppe Fund [45] (Bef. 1909).

Fbnr. 1693: Planum 4 Steintreppe Fund [56] (Bef. 1910).

Ohne Fbnr.: Planum 4 Steintreppe (Steine 200–202, Bef. 1911–1913).

Fbnr. 1663: Planum 5- beim Abbau der Steintreppe bis Planum 5.

C. Firnisware

1 4 Ws vermutlich zu einem Becher gehörig (1663–1).

D. Glattwandige Keramik

2 3 Ws, einer mit Resten eines weißen Überzuges (1663–2).

M. Eisen

3* Dreiflügelige Pfeilspitze mit Dornansatz, fast vollständig erhalten, L. 4,1 cm (mit Dornansatz) 3,9 cm (nur Spitze); B. max. 2,0 cm, restauriert (1663–3). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

P. Stein

4* Sekundär verbauter Unterlegstein aus Bauphase 2, der mit der Unterseite nach oben verbaut wurde. In der Mitte der Fläche befindet sich ein rechteckiges Zapfloch. Oberfläche grob gepickt, Sandstein, Maße: 0,44 m × 0,39 m × 0,12 m, Zapfloch in der Mitte: 0,09 m × 0,08 m × 0,04 m. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1691).

5* Sekundär verbauter Unterlegstein aus Bauphase 2, der mit dem mittigen Zapfloch nach oben in der Treppe verbaut wurde. Sandstein, Oberfläche grob gepickt, Maße: 0,39 m × 0,35 m × 0,16 m, Zapfloch in der Mitte: 0,11 m × 0,09 m × 0,04 m. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1692).

6* Sekundär verbauter Unterlegstein aus Bauphase 2, der mit der Unterseite nach oben verbaut wurde und stark bestoßen ist. Oberfläche grob gepickt, Sandstein, Maße: 0,32 m × 0,30 m × 0,13 m, Zapfloch in der Mitte: 0,11 m × 0,07 m × 0,04 m. – Verbleib:

Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1693).

7 Steine Nr. 200–202 die unter den oben besprochenen Steinen lagen. Es handelt sich um grob zugerichtete Sandsteine, die als Unterfütterung der Treppe dienten (weggeworfen).

BEF. 2037 – BRANDSCHUTT AUF DEM NORDPODIUM

Kleinteiliger Brandschutt des Gebäudes und/oder Reste der Podiumsabdeckung, welcher unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 auf dem Nordpodium lag. Die Schuttschicht besteht aus braunem Lehm, in dem viel HK, HL, Ziegelfragmente sowie Wandputz eingebettet sind.

Profil: Keine Profilzeichnung. Die Schuttschicht wurde in Planum 3 ca. 0,1 m unterhalb der erhaltenen Oberkante der Podiumsmauer freigelegt. Der Grabungsdokumentation ist zu entnehmen, dass die Schicht flächig ca. 0,1 bis 0,15 m dick auflag.

Maße: Die Brandschuttschicht liegt flächig auf dem gesamten Nordpodium auf.

Stratigraphie: Liegt unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 und über der Planierschicht Bef. 2074. Ist zeitgleich Brandschuttschicht Bef. 2038 auf dem Südpodium.

Abbildung: Planum 3 außen Sektor A und B (Abb. 40).

Taf. 39–40.

Funde

Fbnr. 202: Planum 4–5 Sektor A, aus 17) Podiumsaufstieg.

Fbnr. 869: Planum 3–4 Ostseite.

Fbnr. 871: Planum 3–4 zwischen 1017 und 1018.

Fbnr. 872: Planum 3–4 zwischen 1018 und 1019.

Fbnr. 971: Planum 3 Sektor B, Fund [103].

Fbnr. 973: Planum 2–3 Sektor A, außen, bei Fund [2] aus 1).

Fbnr. 960: Planum 3–4 außen.

Fbnr. 998: Planum 3–4 zwischen (1018) und (1019), Fund [105].

Fbnr. 1006: Planum 3–4 Fund [106].

Fbnr. 1759: Planum 1–2 Sektor B Fund [13 und 23].

Fbnr. 2550: Planum 3–4 (Zuordnung zum Befund unsicher).

A. Terra sigillata

1 Teller, Drag. 18/31, 1 Ws (202–4).

2 Teller, 1 Bs (872–2).

3 1 Ws, unbestimmte Gefäßform (2550–6).

C. Firnisware

4* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, Randdm. 6,8 cm (2550–4).

5* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 7 cm (2550–3).

6 Übrige Scherben, die keinem der beiden oben genannten Becher zugeordnet werden konnten: 2 Ws (202–5); 1 Ws (869–2); 3 Ws (872–3); 5 Ws (2550–7); 7 Ws (871–3).

D. Glattwandige Keramik

7* Krug, Nb. 61/62, 1 Rs, Randdm. 5,8 cm (2550–5).

8* Krug, Boden, 2 Ws, Bodendm. 3,6 cm (973–1).

9* Krugunterteil, 2 Bs, 12 Ws, Bodendm. ca. 4,6 cm, Oberfläche außen sehr schlecht erhalten (869–1).

10* Krugunterteil, Boden, 1 Ws, Reste eines weißen Überzuges, Bodendm. 6,5 cm (202–1).

11 Bodenfragmente von Krug (?), 2 Bs (?), sehr schlecht erhalten Oberfläche außen sehr schlecht erhalten (871–4).

12 Übrige Scherben von Krügen, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 8 Ws, zum Teil sek. verbrannt, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (202–6); 1 Ws (973–2); 12 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. verbrannt (871–6); 6 Ws von Krügen, zum Teil sek. verbrannt (872–4); 8 Ws (2550–8).

E. Rawwandige Keramik

13* Topf mit ausbiegendem Schrägrand, Hof. 87 Var. 8 Walheim, 1 Rs, Randdm. 20 cm (2550–1).

14* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 24 cm (2550–2).

15* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 17 cm (202–2).

16* Topf, Unterteil, 2 Bs, 3 Ws, Bodendm. 7,9 cm (1006–1).

17* Topf, 1 Bs, Bodendm. 10 cm (202–3).

18* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 4b Walheim, 2 Rs, Randdm. 26 cm (872–1).

19* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 4b Walheim, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 28 cm (871–1).

20* Kolbenrandschüssel, Nb. 104 Var. 2 Walheim, 2 Rs, Randdm. ca. 30 cm (871–2).

21 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 1 Bs, sek. verbrannt, sehr schlecht erhalten (202–7); 15 Ws, zum Teil sek. verbrannt (872–5); 8 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (2550–9).

F. Handgemachte Keramik

22 4 Ws, abgerollt, vorgesch. (?) (2550–10).

H. Lampen

23* Firmalampe Loeschcke IX/X, fragmentiertes Unterteil einer Öllampe, ohne Stempel, L. erhalten 5,6 cm (971–1).

J. Baukeramik

24 1 Splitter von Ziegel (202–8); 3 Splitter von Ziegeln (871–9); 2 Fragmente von Ziegeln (872–6); 1 Splitter von Ziegel (2550–11).

K. Bronze/Silber

25* Votivblech mit Darstellung der Stiertötungsszene. Restauriert. Silber mit hohem Buntmetallanteil. Stark fragmentiertes „Blech 1“. – Nach der Restaurierung besteht das Votivblech aus zwei Fragmenten. Das größere „Fragment A“ gibt die Überreste der Tauroktonieszene wieder. Zu erkennen ist Mithras, mit gebauchtem Umhang, der den Stier tötet. In dem Umhang sind undeutlich fünf Sterne zu erkennen. Der Kopf der Figur ist nicht mehr erhalten. Sein rechtes Bein tritt ausgestreckt auf den Hinterlauf des Stiers, während das linke Bein angewinkelt auf dem Rücken des Tieres kniet. In seiner rechten Hand hält er den Dolch. Die Szene mit dem Dolcheinstich selbst ist nicht mehr vorhanden. Aus dem nach oben geschwungenen Schwanz des Stiers wachsen Ähren. Unterhalb des Stiers ist der Skorpion zu erkennen, der dem Tier in die Genitalien zwickelt. Etwas tiefer ist eine Schlange dargestellt, die sich nach links bewegt. Vor dieser befindet

sich ein Krater. Zwischen Schlange und Krater ist ein Dolch zu erkennen. Rechts des Kraters ist ein sehr kleiner Löwe mit Blick nach links zu erkennen. Im rechten Bildfeld springt ein deutlich größer dimensionierter Hund nach oben, um an der Wunde des Stiers zu lecken. Von dieser Figur sind nur noch die linken Bereiche, Vorder- und Hinterläufe sowie die Schnauze zu erkennen. Links der Stiertötungsszene befindet sich Cautus mit überkreuzten Beinen und der gesenkten Fackel in seiner linken Hand. In der rechten Hand hält er einen Krummstab, das Pedom. Von seinem Pendant Cautopatres mit der erhobenen Fackel ist nur noch ein nicht zu deutender Rest am rechten Fragmentrand erhalten. Zu Seiten der beiden Fackelträger befinden sich leicht nach oben versetzt, je eine Zypresse, von der in beiden Fällen nur noch der Stamm deutlich zu erkennen ist. Von der Rahmung der Szene ist nur noch der untere Teil einer tordierten Säule mit attischer Basis auf der linken Seite erhalten. Der obere Teil des Bleches sowie die Ränder fehlen fast vollständig. Nur am unteren Abschluss des Votives ist noch der Rand mit der typischen Rippenverzierung dieser Bleche zu erkennen. – Maße: B. max. 8,4 cm, H. max. 7,4 cm. – Das kleinere „Fragment B“ gibt ein Rippenmuster wider. Dieses befand sich aufgrund der leicht gebogenen und unregelmäßigen Rippen im Bereich des Giebels an der Oberseite des Bleches. – Maße: B. 3,7 cm, H. max. 2,0 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1759). – Lit.: Blumer u. a. 2005, 30 f. Abb. 3–6; Birkle 2013, 107 f. 240 f. Kat.-Nr. Güg01 Taf. 20.

M. Eisen

26* Eisenringfragment mit Splint, Vgl. Stück Fbnr. 997 aus Bef. 2038, stark korrodiert, Oberfläche des Rings ist weitgehend abgeplatzt, Splint vollständig erhalten; mit Öse, Ösendm. außen 2,2 cm, restauriert. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (998).

27 Nägel: 6 Nägel, davon 1 vollständig und 2 feuerpatiniert, L. 3,1 bis 6,2 cm (202–11); 6 weitere Nagelfragmente (202–12); „5 Nägel“, weggeworfen (871–7) alle unrestauriert.

28 3 große Nägel, 2 davon vollständig und leicht feuerpatiniert, L. 5,4 bis 8,2 cm erhalten, alle unrestauriert (960–1).

O. Knochen

29 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 871–11; 872–7; 960–2; 973–3; 2550–13.

30 2 Knochen (202–9); 1 Fragment verbrannter Knochen (202–10); 1 Fragment kalzinierter Knochen, 1 g (2550–12).

Q. Schlacke

31 2 kleine Stück Schlacke, 3 g (871–8).

R. Sonstiges

32 Wandverputz, weiß, 1 Stückchen, 2 g (202–14).

33 Wandlehm mit Putzresten, 4 Stück, 400 g (202–13); „Wandlehm, 1 Stück“, weggeworfen (869–3); „2 Stück Wandlehm“, 1 davon weggeworfen, 150 g (871–10).

BEF. 2038 – BRANDSCHUTT AUF DEM SÜDPODIUM

Brandschutt unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 auf dem gesamten Südpodium. Die

Schuttschicht besteht aus braunem Lehm, in dem viel HK, HL, Ziegelfragmente sowie Wandputz eingebettet sind.

Profil: Keine Profilzeichnung. Die Schuttschicht wurde in Planum 3 ca. 0,1 m unterhalb der erhaltenen Oberkante der Podiumsmauer freigelegt. Der Grabungsdokumentation ist zu entnehmen, dass die Schicht flächig ca. 0,1 bis 0,15 m dick auflag. Maße: Der Brandschutt liegt flächig auf dem gesamten Südpodium auf.

Stratigraphie: Liegt unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 und über der Planierschicht Bef. 2074. Ist gleichzeitig mit derselben Schicht auf dem Südpodium Bef. 2037.

Abbildung: Planum 3 Sektor C und D außen (Abb. 40).

Taf. 40–41.

Funde

Fbnr. 133: Planum 2 Sektor C aus 44) hinter Mauer Südpodium.

Fbnr. 997: Planum 3–4 im Bereich von Bild 8 [108].

Fbnr. 850: Planum 3–4 zwischen 1024 und 1025.

Fbnr. 852: Planum 3–4.

Fbnr. 853: Planum 3–4.

Fbnr. 854: Planum 3–4.

Fbnr. 857: Planum 3–4 Fund [109].

Fbnr. 858: Planum 3–4.

Fbnr. 859: Planum 3–4 zwischen 1023 und 1025.

Fbnr. 860: Planum 3–4 zwischen 1025 und 1026.

Fbnr. 2937: Planum 3–4 zwischen 1037 und 1028.

C. Firnisware

1* Becher, 1 Rs, mit schwarzem Überzug, Randdm. 7 cm (853–3).

2* Becher, mit schwarzem Überzug, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 7 cm (850–3).

3* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, 4 Ws, Randdm. 7 cm (854–4).

4* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 7 cm (853–2).

5* Faltenbecher mit hohem, geripptem Steilrand, Echzell 3, Var. 1 Walheim; 2 Rs, Randdm. 5 cm (853–1).

6* Faltenbecher, Boden, 4 Ws, Bodendm. 3,6 cm (859–1).

7* Becher, Boden, Bodendm. 3,2 cm (853–4).

8* Becher, begrießt, 1 Bs, Bodendm. 3,6 cm (852–4).

9 Scherben von Faltenbechern: 1 Ws (853–5).

10 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Becher zugeordnet werden konnten: 4 Ws (852–5), 8 Ws (853–6).

D. Glattwandige Keramik

11* Krugunterteil, Boden, 1 Ws, Bodendm. 5,4 cm (857–1).

12 Krug? Boden, Oberfläche außen abgeplatzt, sehr schlecht erhalten, sek. verbrannt, Bodendm. 4 cm (133).

13* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 2 Rs, 13 Ws, 2 Bs, Randdm. 16 cm, Bodendm. 7,2 cm (850–2 und 859–3).

14* Topf/Krug, 1 Bs, Bodendm. 8 cm (852–1).

15 Topf/Schüssel mit Horizontalrand, 1 Rs, sehr schlecht erhalten (854–5).

16* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. ca. 18 cm (852–3).

17* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 22 cm (859–2).

18* Teller, He R 1, 2 Rs, Randdm. 17 cm (854–2).

19* Teller mit Steilwand, Nb. 113, 2 Profilbst., Randdm. 22 cm (850–1).

20* Teller, 1 Bs, Bodendm. 15 cm (852–2).

21* Deckel, Pf. R48 c, 1 Rs, Randdm. 19 cm (854–1).

22 1 Bs von Topf(?) (853–8).

23 Übrige Scherben, mehrheitlich von Krügen, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 8 Ws (858–2), 3 Ws (850–5), 6 Ws (853–7), 12 Ws (852–6), 8 Ws, zum Teil sek. verbrannt (852–7), 14 Ws, zum Teil sek. verbrannt (854–6), 4 Ws, zum Teil sek. verbrannt, zum Teil mit weißem Überzug (858–3), 5 Ws (859–8).

E. Rawwandige Keramik

24* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 6 Walheim, 1 Rs, 2 Ws, Randdm. 13 cm (859–4).

25* Topf, Boden, Bodendm. 6,4 cm (854–3).

26* Deckel, He R 17a, 1 Rs, Randdm. 15 cm (858–1).

27 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 2 Ws (852–8), 3 Ws (853–9), 4 Ws, (854–7), 20 Ws von Topf(?), wohl sek. verbrannt (859–9).

H. Lampen

28 Öllampe, Loeschcke IX/X, klein und schwarz gefirnist, stark fragmentiert, erhalten sind der Henkel und ein kleines Wandfragment (853–11) sowie ein Fragment der Schnauze (854–9).

M. Eisen

29* Eisenring mit Splint (vgl. zweites Stück: Fbnr. 998 aus Bef. 2037). Die Originaloberfläche des Rings ist weitgehend abgeplatzt. Der daran befestigte Splint ist nicht mehr vollständig erhalten, insgesamt stark korrodiert; Dm. des Rings außen: 5,8 cm; mit Öse, Ösendm. außen 2,2 cm, restauriert. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (997).

30 Nägel: 10 Nägel, davon 8 feuerpatiniert und 8 vollständig, L. 2,7 bis 7,0 cm (850–6); 1 weiteres Nagelfragment (850–7); 7 Nägel, davon 4 vollständig und 3 feuerpatiniert, L. 2,2 bis 7,9 cm (859–10); 4 weitere Nagelfragmente (859–11); 2 Nägel, unvollständig, L. 1,8 bis 5,1 cm erhalten (853–12); 6 weitere Fragmente von Nägeln (853–13); „5 Eisennägel“, weggeworfen (858–4) alle unrestauriert.

N. Knochen, bearbeitet

31* Griffbeschläge von Kompositbogen, 2 gleichartig zugearbeitete Fragmente von Rippen (A und B). Länglich. An einer Seite flach gebogen zugearbeitet. Die Rippenfragmente weisen schraffurartige Bearbeitungsspuren an der Unterkante auf. Sehr fragil, aus mehreren Bruchstücken wieder zusammengesetzt, Ein weiteres, schmaleres Fragment vom Rippenansatz (C) gehört ebenfalls zur Verstärkung des Griffbereiches. – A) L. 23,1 cm, B. mittig: 3,1 cm; Dicke 0,1 cm (859–7). – B) L. 26 cm, B. mittig: 3,1 cm; Dicke 0,1 cm (859–6). – C) L. 19,8 cm, B. max. 2,1 cm; Dicke max. 0,4 cm (859–5).

O. Knochen

32 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 850–8; 852–9; 853–14; 854–10; 858–5; 859–12; 860.

R. Sonstiges

33 Wandputz, 5 Stück, weißer Grund verschmutzt, verbrannt (850–9), Wand- bzw. Deckenputz (2937).

34 Wandputz mit Flechtwerkabdrücken, 1 Kiste mit mehreren Fragmenten weiß belassenem Putz und 3 Fragmenten bemaltem Wandputz, weißer Hintergrund und gelbe Bemalung; Gewicht insgesamt 1,7 kg.

35 Wandlehm mit Abdrücken von organischem Material, 14 Stück, ca. 1,5 kg (850–10).

BEF. 2039 – VERZIEGELTE STELLE IN DER NORDWESTECKE DES KULTRAUMS

Stark verziegelte Stelle in der Nordwestecke des Kultraumes mit Brandschutt. Fleckiger orange-gelber angeziegelter Lehm mit Mörtelbröckchen. Eine von vier stark veriegelten Stellen in den äußeren Ecken des Kultraumes (siehe Bef. 2040–2042).

Profil: Keine Profilzeichnung.

Maße: In Planum 2 ist die hellorangefarbene Verfärbung ca. 2,0 m × 0,6 m groß. In Planum 3 ist die Konzentration noch 0,5 m × 0,6 m groß und weniger deutlich zur Umgebung abzugrenzen. In Planum 4 dürfte die Unterkante mit einigen HK-Resten dokumentiert worden sein. OK in Planum 2 202,24 m ü. NN; UK in Planum 3 201,98 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 und über der Planierschicht Bef. 2074. Ist gleichzeitig mit Bef. 2040–2042. Abbildung: Planum 2 und 3 Sektor A (Abb. 36 und 40).

Taf. 42.

Funde

Fbnr. 145: Planum 2–3 Sektor A Innenraum aus 19).

Fbnr. 193: Planum 2–3 Sektor A Innenraum aus 19).

Fbnr. 243: Planum 2–3 Sektor A Innenraum aus 19).

Fbnr. 910: Planum 3, Sektor A, aus 3) zu Verputz.

C. Firnisware

1* Karniesrandbecher, Echzell I oder 2, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 9 cm (193–4).

D. Glatzwandige Keramik

2* Topf/Schüssel/Teller, 1 Bs, Oberfläche sehr schlecht erhalten, sehr weiche Keramik, Bodendm. 11 cm (193–1).

3 9 Ws (3 davon sek. verbrannt), zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (193–5).

E. Rawwandige Keramik

4* Topf, Unterteil, 2 Bs, 4 Ws, Bodendm. 9 cm (193–2).

5* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 5a Walheim, 1 Rs, Randdm. 26 cm (193–3).

6 4 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen gehörig (193–6).

F. Handgemachte Keramik

7 1 Ws, alam. (193–7).

J. Baukeramik

8 2 Ziegelsplitter, 1 leicht sek. verbrannt (193–8).

M. Eisen

9 Nägel: 7 große Nägel, davon 2 deutlich rot feuerverzinkt vollständig erhalten, L.

4,8 bis 7,3 cm erhalten (243–1); 5 weitere Fragmente von Nägeln (243–2); 4 Fragmente von Nägeln, L. 1,3 bis 3 cm erhalten (145).

P. Stein

10* 1 runder Kiesel, ca. 5 cm × 3 cm, mit Resten roter Farbe (?) (910–1).

O. Knochen

11 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 193–9; 910–2.

Q. Schlacke

12 1 Tüte kleiner Schlackebrocken, 200 g (193–10).

R. Sonstiges

13 Mörtelstückchen, mehrere kleine, 10 g (193–11).

BEF. 2040 – VERZIEGELTE STELLE IN DER SÜDWESTECKE DES KULTRAUMS

Stark verziegelte Stelle in der Nordwestecke des Kultraumes mit Brandschutt. Fleckiger orange-gelber angeziegelter Lehm mit Mörtelbröckchen. Eine von vier stark veriegelten Stellen in den äußeren Ecken des Kultraumes (siehe Bef. 2039; 2041–2042).

Profil: Keine Profilzeichnung.

Maße: In Planum 2 ist die Verfärbung nahezu rund und ca. 1,30 m × 1,10 m groß. In Planum 3 ist die Konzentration noch 1,20 m × 1,0 m groß, mit unregelmäßigem Umriss und weniger deutlich zur Umgebung abzugrenzen. OK in Planum 2 202,08 m ü. NN; UK in Planum 3 ca. 201,96 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 und über der Planierschicht Bef. 2074. Ist gleichzeitig mit den Befunden 2039 sowie 2041–2042.

Abbildung: Planum 2 und 3 außen Sektor D (Abb. 35, 36, 40).

Funde: Keine.

BEF. 2041 – VERZIEGELTE STELLE IN DER NORDOSTECKE DES KULTRAUMS

Stark verziegelte Stelle in der Nordwestecke des Kultraumes mit Brandschutt. Fleckiger orange-gelber angeziegelter Lehm mit Mörtelbröckchen. In Planum 3 dann stark rot angezeigte Konzentration mit vielen Putzstückchen (meist mit der Rückseite nach oben). Eine von vier stark veriegelten Stellen in den äußeren Ecken des Kultraumes (siehe Bef. 2039; 2040; 2042).

Profil: Keine Profilzeichnung.

Maße: In Planum 2 ist die Verfärbung nahezu rund und ca. 1,30 m × 1,10 m groß. In Planum 3 ist die Konzentration noch 1,20 m × 1,0 m groß, mit unregelmäßigem Umriss und weniger deutlich zur Umgebung abzugrenzen. OK in Planum 2 201,88 m ü. NN; UK in Planum 3 201,70 m ü. NN. In Planum 4 ist der Befund nicht mehr zu erkennen.

Stratigraphie: Liegt unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 und über der Planierschicht Bef. 2074. Ist gleichzeitig mit den Befunden 2039; 2040 und 2042.

Abbildung: Plana 2, 2a und 3 außen Sektor B (Abb. 36, 40 und 64).

Funde: Keine.

BEF. 2042 – VERZIEGELTE STELLE IN DER SÜDOSTECKE DES KULTRAUMS

Stark verziegelte Stelle in der Nordwestecke des Kultraumes mit Brandschutt. Fleckiger orange-gelber angeziegelter Lehm mit Mörtelbröckchen und HK-Resten. In Planum 2a als massiv angezeigte Stelle zu erkennen. Einschlüsse waren etwas Mörtel oder Putz, Glas und eine Münze. Planum 3 ebenfalls stark angezeigte Fläche, teils mit Wandputzstücken, die meist mit der Vorderseite nach unten liegen. Eine von vier stark veriegelten Stellen in den äußeren Ecken des Kultraumes (siehe Bef. 2039–2041).

Profil: Keine Profilzeichnung.

Maße: In Planum 2 ist die Verfärbung ca. 1,30 m × 1,10 m groß. Ihre Grenzen lassen sich nicht genau festlegen. In Planum 3 ist die Konzentration noch 1,40 m × 0,70 m groß, mit unregelmäßigem Umriss. OK in Planum 2 201,88 m ü. NN; UK in Planum 3 ca. 201,75 m ü. NN. In Planum 4 ist der Befund nicht mehr zu erkennen.

Stratigraphie: Liegt unter der Ziegelschuttschicht Bef. 2030 und über der Planierschicht Bef. 2074. Ist gleichzeitig mit den Befunden 2039–2041.

Abbildung: Plana 2, 2a und 3 Sektor C außen (Abb. 35, 36, 40 und 64).

Funde

Fbnr. 1697: Planum 2 Sektor C Fund [66] beim Putzen von Planum 2.

L. Münze

2* As, Marc Aurel, nach RIC/BMC:

174/175 n. Chr. – AV: Kopf des Marc Aurel mit Lorbeerkranz nach rechts, Umschrift: „M.ANTONINVS AVG TRP XXIX“. – RV: Flussgott Tiber liegend, rechte Hand ausgestreckt, linke Hand auf gekippter Urne, Umschrift: „IMP VII COS II“ im Abschnitt „SC“. – BMC Nr.: 1499, Seite 638, Vgl. Taf. 84,10. – RIC Nr. 1142–1145, Seite 303. – Dm.: 2,6 cm; Gewicht 17,16 g. – Erhaltungszustand: Gut erhalten. – Bestimmung: U. Klein. – Verbleib: LMW, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) 252 Abb. 219 m (1697).

Im Folgenden sind Funde aufgelistet, die entweder aus dem Bereich des Brandschutts auf den ehemaligen Oberflächen der Podien (Bef. 2037; 2038) oder aus den veriegelten Stellen in den Ecken des Kultraumes stammen und nicht mehr sicher zuzuordnen waren.

BEF. 2037 ODER BEF. 2041 – FUNDE AUS DEM BEREICH DES NORDPODIUMS
Taf. 42.

Funde

Fbnr. 873: Planum 3–4, zwischen 1019 und 1020.

Fbnr. 996: Planum 3–4, zwischen 1019 und 1020.

A. Terra sigillata

1 Kragenschüssel, Drag. 38, 1 Kragenbst., Kragendm. 24 cm (873–6).

2 1 Ws unbestimmter Zugehörigkeit (873–7).

C. Firnisware

3* Karniesrandbecher, Echzell I oder 4, 1 Rs, 2 Ws, begrißt, Randdm. 6 cm (873–2).

- 4* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. 13 cm (873-1).
D. Glattwandige Keramik
 5*– Teller mit ausgeprägter Schulter Pf. R15a Walheim, 1 Profil, Randdm. 18 cm (873-5).
 6 5 Ws von Krügen (873-8).
E. Rawwandige Keramik
 7* Deckel, Knauf, 2 Ws, Knaufdm. 4 cm (873-4).
 8 2 Ws von Topf (873-9).
M. Eisen
 9 Beschlagfragment (?) stark korrodiert, unrestauriert, L. 7,0 cm × 3,5 cm × 0,5 cm (996).
 10 1 Nagel, verbogen, 5,5 cm lang, unrestauriert (873-10).
N. Knochen, bearbeitet
 11* Knochenplatte, flach zugearbeitet und an den Seiten abkantet, Fragment, Funktion unklar, L. 4,7 cm erhalten; B. 1,0 cm; Dicke 0,3 cm (873-11).
O. Knochen
 12 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 873-12.
R. Sonstiges
 13 2 Stück Wandlehm mit Wandputz, 300 g (873-13).

BEF. 2038 ODER BEF. 2042

Taf. 42.

Funde

Fbnr. 1278: Planum 2-3 Sektor C.

C. Firmisware

1 1 Ws von Becher (1278-2).

D. Glattwandige Keramik

2* Krug, Unterteil, Bodendm. 4,6 cm (1278-1).

3 2 Ws unbestimmter Zugehörigkeit, zum Teil sek. verbrannt, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (1278-3).

E. Rawwandige Keramik

4 6 Ws unbestimmter Zugehörigkeit (1278-4).

F. Handgemachte Keramik

5 1 Ws, alam. (1278-6).

I. Glas

6 1 Ws mit Wellen, vollständig entfärbtes Glas, modern (1278-5).

O. Knochen

7 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 1278-7.

BEF. 2038 ODER BEF. 2040

Taf. 42.

Funde

Fbnr. 1280: Planum 2-3 Sektor D.

A. Terra sigillata

1 1 Wandsplitter, südgallisch (1280-6).

C. Firmisware

2* Karniesrandbecher, Echzell 1, 1 Rs, begriffst, Randdm. 11 cm (1280-2).

3* Becher, Boden, vermutlich zu Rand oben gehörig, Bodendm. 2,8 cm (1280-5).

4 5 Ws von verschiedenen Bechern (1280-7).

D. Glattwandige Keramik

5 Deckel, 1 Rs, sek. verbrannt, deformiert, Randdm. 12 cm (1280-8).

6 1 Ws (1280-9).

E. Rawwandige Keramik

7* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1b Walheim, 1 Rs, Randdm. 12 cm (1280-3).

8* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (1280-1).

9* Topf, 1 Bs, nicht zu obigen Randfragmenten gehörig, Bodendm. 7 cm (1280-4).

10 2 Ws eines Gefäßes (1280-10).

F. Handgemachte Keramik

11 14 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (1280-11).

M. Eisen

12 2 Nägel, beide unvollständig, L. 6,3 bis 7,0 cm erhalten (1280-12) alle unrestauriert.

13 1 weiteres Nagelfragment, unrestauriert (1280-13).

O. Knochen

14 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 1280-14.

Q. Schlacke

15 Ein kleines Stück Schlacke (1280-15).

R. Sonstiges

16 1 Stück Wandlehm, 50 g (1280-16).

BEF. 2043 – ROLLIERUNG FÜR SCHWELLBALKENKONSTRUKTION?

Nordsüdlich verlaufende Reihe von faustgroßen, unbearbeiteten Steinen, die exakt im Verlauf der ehemaligen Mauer zwischen Kultraum und Vorraum in Phase 3 liegen. Nach Norden und Süden wird der Befund durch zwei Unterlegsteine an der Nordecke und an der Türwange begrenzt (Bef. 2068; 2028). Wohl Überreste einer Rollierung für eine Schwellbalkenkonstruktion.

Maße: L. 1,70 m; B. max. 0,20 m; OK Planum 3 bei ca. 201,95 m ü. NN; UK ohne Angaben. Stratigraphie: Liegt unter Bef. 379 und laut Zeichnung über der Planierung Bef. 2074. Abbildung: Planum 3 Sektor A außen (Abb. 40).

Bauphase: 3.

Funde

Fbnr. 2047: Planum 3 aus 15) Sektor A.

Fbnr. 865: Planum 3-4, „Steg“ westlich Nordeingang des Mithräums (Zuordnung unsicher).

O. Knochen

1 Tierknochen aus Fundbucheintrag: 865.

P. Stein

2 „ca. 15 faustgroße, unbearbeitete Steine“, geworfen (2047-1).

R. Sonstiges

3 „einige Mörtelstücke und kleine Ziegelfragmente“, geworfen (2047-2).

BEF. 2044 – PFOSTENGRUBE

Überrest eines Pfostens westlich des Eingangs zum Kultraum.

Erhalten ist eine kleine runde Struktur (verfüllte Pfostenstandspur), in der sich kleine Steine, Ziegelbruch, Keramik und Mörtel befanden.

Profil: Zu erkennen ist die Pfostengrube (a) mit Standspur (b). Letztere ist verfüllt mit dunkelbraunem Lehm, Mörtelbröckchen, Ziegelfragmenten, Keramik und Steinen als dichte Packung. Die Grube (a) wiederum ist verfüllt mit braunem Lehm, gemischt mit Lösslehm und kleinen Mörtelbröckchen sowie etwas HK als Einschlüsse. Der Pfosten selbst wurde während der Umbauarbeiten gezogen, sodass sich die Grube mit dem Schutt füllte. Diese Verfüllung datiert dementsprechend die Phase des Umbaus von Tempel 1 auf 2, wenngleich der Pfosten selbst ein Baubefund der Phase 1 ist.

Maße: Pfostengrube B. 0,40 m; T. ab Planum 5: 0,20 m. Pfostenstandspur B. 0,15 m; T. ab Planum 5 0,18 m. OK 201,80 m ü. NN; UK Pfostengrube 201,60 m ü. NN; Pfostenstandspur 201,62 m ü. NN.

Stratigraphie: Der Pfosten wurde eingetieft in den Lösslehm Boden Bef. 1. Er liegt unter der Störung Bef. 2083 und ist gleichzeitig mit dem gegenüberliegenden Pfosten Bef. 2054. Stört die Bauschicht 2047. Eine genauere stratigraphische Zuordnung ist nicht möglich.

Abbildung: Planum 5 Sektor D (Abb. 50) und Anhang 4.5, Profil 23.

Bauphase: 1.

Taf. 42.

Funde

Fbnr. 920: Planum 5 Sektor D, schneiden von 12).

D. Glattwandige Keramik

1* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. ca. 26 cm (920-1).

O. Knochen

2 Tierknochen aus Fundbucheintrag: 920-2.

R. Sonstiges

3 Putzstück, 50 g (920-3).

BEF. 2045 – BAUSCHICHT DER PHASE 3 IM KULTRAUM

Als dunkelgraues „Schmutzband“ mit viel HK erhaltene Bauschicht, die unterhalb der Brandschutzschicht (Bef. 2035) lag. Diese Schicht ist unterschiedlich dick und nicht an allen Stellen im Mittelgang zu dokumentieren gewesen.

Die Bauschicht besteht aus braunem bis dunkelbraunem, aschigem Lehm. Als Einschlüsse wurden HK-Stückchen und Mörtel sowie HL-Bröckchen und Ziegelstücke dokumentiert. Der Boden hat eine sehr harte, gut freizulegende Oberfläche, welche teils mit dunkleren HK-haltigen Flecken versehen ist.

Profil: Im Längsprofil als ein 2 bis 4 cm starkes Band zu erkennen, dass sich horizontal durch das Profil zieht. Der Boden ist entsprechend dem West-Ost-Gefälle des gesamten Gebäudes auch leicht abschüssig. Maße: Dicke. 2 bis 4 cm mächtig; im Westen OK 201,50 m ü. NN; UK ca. 201,46 m ü. NN; im Osten OK 201,24 m ü. NN; UK 201,22 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter Bef. 2035 (Schicht aus Wandputz) und über Bef. 2046. Die Schicht läuft an die Unterkante der untersten Sichtsteine der Podiumsmauern (Bef. 2050; 2051) an. In die Schicht ist ein Mörtelband (Bef. 2086) eingebettet. Abbildung: Planum 5 Sektoren A-D (Abb. 50) und Anhang 4.2b/c, Profile 8-12

Bauphase: 3.

Taf. 42-43.

Funde

Da das gesamte dunkelgraue Schichtpaket, bestehend aus der jüngsten Bauschicht (hier: Bef. 2045), mit der Mörtelschicht (Bef. 2086) sowie der älteren Nutzungsschicht (Bef. 1914) darunter gleichzeitig abgetragen worden ist, fand keine Fundtrennung statt. Falls die zentrale Grube im Mittelgang (Bef. 2085) ebenfalls Fundmaterial außer Holzkohle enthalten haben sollte, lassen sich

diese auch nicht mehr trennen. Daher sind sämtliche Funde unter dem stratigraphisch jüngsten Befund aufgelistet.

Fbnr. 932: Planum 5–(6) (oberer Fußboden) Abbau Steg A/D.

Fbnr. 935: Planum 5–6 Sektor A.

Fbnr. 966: Planum 5–6 Sektor B.

Fbnr. 956: Planum 5–6 Sektor C.

Fbnr. 969: Planum 5–6 Sektor D.

Fbnr. 970: Planum 5–6 Sektor C, Fund [92].

Fbnr. 918: Abbau QPR unter Wandverputz.

B. Terra nigra

1 1 Ws (966–6).

C. Firnisware

2* Karniesrandbecher, Echzell 2, 1 Rs, Randdm. 6 cm (970–6).

3* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 2 Rs, Randdm. 7 cm (966–2).

4* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 8 cm (966–3).

5* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 8 cm (970–5).

6 Faltenbecher, Echzell 4, 1 Ws, begrießt (966–7).

7 Karniesrandbecher, 2 Rs, gesplittert (970–12).

8* Becher, Boden, Bodendm. 2,8 cm (970–2).

9* Becher, Boden, Bodendm. 3,2 cm (970–3).

10 Faltenbecher, 1 Ws (970–7).

11 Scherben von Bechern, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 4 Ws, begrießt (970–8); 6 Ws, zum Teil sek. verbrannt, zum Teil begrießt (966–8); 1 Ws (969–1).

D. Glattwandige Keramik

12* Deckel mit verdicktem, abgestrichenem Rand, He R 16a, 1 Rs, Randdm. 23 cm (970–1).

13 Teller mit rotbraunem Überzug, „Soldatenteller“, 1 Bs, schlecht erhalten (969–2).

14 Übrige Scherben, mehrheitlich von Krügen, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 63 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (970–9); 4 Ws, zum Teil sek. verbrannt (969–3); 5 Ws (932–1); 7 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (966–9); 2 Ws (918–3).

E. Rauwandige Keramik

15* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 1 Rs, Randdm. 14 cm (966–1).

16* Topf/Schüssel, 1 Bs, Bodendm. 9, 2 cm (966–5).

17* Deckel, He R 16b, 1 Rs, Randdm. 28 cm (966–4).

18 Teller mit Deckelfalz, He R 3b, 2 Rs, Randdm. 22 cm, anpassend an 949–3 aus Bef. 2046, Abb. dort (970–4).

19 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 10 Ws (970–10); 2 Ws von 2 Gefäßen (918–1); 5 Ws (969–4); 11 Ws (966–10).

F. Handgemachte Keramik

20 1 Ws, vorgesch. (969–5).

H. Lampen

21 1 Henkelfragment von Öllampe (970–11).

M. Eisen

22 Nägel: 3 große Nägel, unvollständig, L. 5,5 bis 6,2 cm erhalten (935–1); 7 weitere

Fragmente von Nägeln (935–2) alle unrestauriert.

23 1 unbestimmtes Objekt, unrestauriert (935–3).

O. Knochen

24 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 935–4; 918–2; 932–2; 956.

Q. Schlacke

25 Große Tüte Schlackebrocken mit Eisenresten, 500 g (935–5).

BEF. 2046 – STAMPFLEHMBODEN FÜR PHASE 2

Planierung oberhalb der Bauschicht (Bef. 2047) und unterhalb der Nutzungsschicht (Bef. 1914) aus Bauphase 2. Die Schicht besteht in einigen Bereichen aus zwei verschiedenen Materialien, ist aber in seiner Genese nur ein Befund. Der obere Teil ist aus braunem Lehm mit kleinen, hellen Lösslehmeinsprengeln zusammengesetzt und enthält viel HK. Der untere Teil ist dunkler; enthält weniger Lösslehmenteile und ebenfalls viel HK.

Profil: Insgesamt verläuft die Planierung horizontal mit einem leichten Gefälle von West nach Ost. Am westlichen Abschluss der Podiumsmauern ist gut zu erkennen, dass die ehemaligen Baugruben hierfür mit demselben Material aufgefüllt wurden.

Maße: Im Osten des Längsprofils ist der Stampflehmboden zwischen 0,16 und 0,20 m dick. Im Westen: Ende bei 201,48 m ü. NN. Im Osten: OK 201,22 m ü. NN; UK 201,08 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter der Nutzungsschicht Bef. 1914 und über Bef. 2047.

Abbildung: Planum 5 Sektoren A–D (Abb. 50); Anhang 4.2b/c, Profile 8–12.

Bauphase: 2.

Taf. 43.

Funde

Fbnr. 919: Sektor B „aus PROFIL: O-Wand, Rückbau d. Vorsprungs an der Nische“.

Fbnr. 939: Planum 5–6 zwischen 1. und 2. Fußboden Längsprofil B/C.

Fbnr. 949: Abbau Steg A/D, Planierschicht zwischen den Böden.

Fbnr. 1664: Planum 5 Anstehendes, unter der Steintreppe.

C. Firnisware

1 Scherben von Firnisbechern, 2 Ws (949–1); 1 Ws (939–1).

D. Glattwandige Keramik

2 8 Ws von Krug, mit weißem Überzug (939–2).

3 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 3 Ws, 1 Randsplitter (939–3); 5 Ws von verschiedenen Gefäßen (949–2).

E. Rauwandige Keramik

4* Teller mit Deckelfalz, He R 3b, 1 Rs, anpassend zu 970–4 siehe Bef. 2045 (949–3).

5 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 3 Ws (949–4); 3 Ws (939–4).

J. Baukeramik

6 1 Ziegelsplitter (949–5).

M. Eisen

7 „2 Eisenteile“, nicht auffindbar (1664–2).

8 4 Fragmente von Nägeln, unrestauriert (939–5).

O. Knochen

9 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 919–3; 939–7; 949–6; 1664–3.

Q. Schlacke

10 1 Stück Schlacke, 2 g (939–6).

R. Sonstiges

11 Wandlehm, 11 Stück, 800 g (919–2).

BEF. 2047 – BAUSCHICHT FÜR PHASE 2
Grauschwarzes Band verschmutzt durch viel HK. Vereinzelt enthält es kleine verbrannte Knochensplitter. Es handelt sich um die Bauschicht, vom ersten Neubau Mithräums.

Das Band ist unterschiedlich dick und mitunter aus mehreren Schichten, die unterschiedlich viel HK, Mörtel, kleine Ziegelstückchen und HL enthalten, aufgebaut.

Profil: Im Längsprofil: Mit einem leichten West-Ost-Gefälle nahezu horizontal verlaufendes, schmales Band, ca. 4 cm dick. Im Querprofil zwischen 1 und 4 cm dickes Band mit einer ungeraden Oberkante.

Maße: Im Westen OK 201,46 m ü. NN; im Osten OK 201,08 m ü. NN; UK 201,04 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter der dem Stampflehmboden Bef. 2046 und über der Planierung Bef. 2048.

Abbildung: Planum 6 Sektoren A–D (Abb. 55), Anhang 4.2b/c, Profile 8–12.

Bauphase: 2.

Funde

Fbnr. 958: Planum 6–7 dunkler Horizont Steg B/C.

Fbnr. 957: Planum 6–7 Sektor A.

Fbnr. 937: Planum 6–7 Sektor B.

Fbnr. 953: Abbau Steg A/D unterer Laufhorizont.

C. Firnisware

1 5 Ws von Bechern, sehr kleinteilig (958–1).

D. Glattwandige Keramik

2 3 Ws von Krug(en), mit Resten eines weißen Überzuges, sehr kleinteilig (958–2).

O. Knochen

3 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 957, 958–3, 937; 953.

BEF. 2048 – PLANIERSCHICHT FÜR PHASE 1

Unterhalb der Bauschicht (Bef. 2047) befand sich eine Planierschicht, bestehend aus Lösslehm mit kleinen Lehmflecken. Als Einschüsse fanden sich kleine HK-Stückchen, vereinzelt Tierknochen und Scherben. Diese Planierung wurde nach der Installation der beiden großen Steinsockel eingebracht, um den Innenraum einzuebnen. Sie wurde sowohl im Mittelgang bis zum Altarbereich als auch unter den späteren Podiumsmauern aus Bauphase 2 und 3 sowie im Nordpodium bis zu den Podienaufstiegen dokumentiert. Gleichzeitig ist für die Auffüllung der Podien aus Phase 1 dasselbe Material verwendet worden. Da sich auch die zum Teil noch erhaltenen Reste der Pfoستengruben dieser Phase optisch von dieser Schicht nicht trennen ließen, wurde die Befundnummer auch für die im Profil nur schlecht zuzuordnenden Reste der Pfoستengruben vergeben.

Profil: In den Quer- und Längsprofilen meist horizontal verlaufende Planierschicht mit ei-

ner teilweise geraden Unterkante, die nur im Eingangsbereich sehr uneben ist. Die Schicht ist durchschnittlich 0,10–0,12 m dick. Im Längsprofil ist die Ablagerung von unterschiedlichem Material zu beobachten. Der obere Horizont ist durchsetzt mit kleinen Lehmbröckchen; während der untere Horizont fast steril ist.

Maße: Die Planierung befindet sich im gesamten Bereich des Mittelgangs und unter den Mauern der Podien. Für die fast sterilen unteren Zentimeter der Auffüllung im Podiumsbereich wurde dieselbe Nummer vergeben. Sie hat auch wie die anderen Schichtungen im Mittelgang des Mithräums ein leichtes West-Ost-Gefälle. Die Schicht ist dort ca. 0,1 bis 0,12 m dick.

Stratigraphie: Liegt unter der Bauschicht Bef. 2047 und über der dünnen Schmutzschicht des Bauhorizontes Bef. 2049. Sie befindet sich ebenso unter den Mauerrollierungen der älteren Podiumsmauern Bef. 2062 und Bef. 2075. Sie verfüllt die südliche Hälfte der Pfostengrube Bef. 2016 in der Ostwand. Wird geschnitten u. a. von der hölzernen Podiumsbegrenzung Bef. 2023.

Abbildung: Plana 6 und 7 (Abb. 55 und 57) sowie Anhang 4.2b/c, Profile 8–12.

Bauphase: 1.

Taf. 43.

Funde

Fbnr. 933: Planum 8 Sektor A, aus Profil durch Fund [99].

Fbnr. 962: Planum 6–7 Steg A/D, Abbau unter Fußboden.

Fbnr. 928: Planum 6 Abbau Steg A/D, 8) (hier nur 1 Ws, die nicht zu der Deponierung siehe Bef. 2098 gehört).

Fbnr. 936: Planum 7 Bei Fund [84] Altarbereich.

Fbnr. 950: Planum 7–8 Sektor C, SW I (?).

Fbnr. 840: Planum 7–8 zwischen Bef. 1338 und 1299 (Zuordnung unsicher).

Fbnr. 945: Planum 7–8 Steg B/C.

C. Firmisware

1* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 5 cm (962–1).

2 9 Ws von Bechern (962–2).

D. Glattwandige Keramik

3 1 Randsplitter, Krug (?), unbestimmt (962–3).

4 3 Ws von Krug(en), mit weißem Überzug, zum Teil sek. verbrannt (962–4), 1 Ws von Krug, sek. verbrannt (928–2).

E. Rauwandige Keramik

5 6 Ws von unterschiedlichen Gefäßen (962–5).

M. Eisen

6 2 große Nägel, Fragmente, L. 4,1 bis 5,1 cm, unrestauriert (962–6).

7 6 unbestimmte Eisenobjekte, unrestauriert (962–7).

O. Knochen

8 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 933; 945; 936–1; 950; 962–8.

P. Stein

9 1 Mahlsteinfragment, Basaltlava, L. 9,9 cm, B. max. 5,1 cm (936–2).

Q. Schlacke

10 1 Schlackebrocken, 65 g (840).

BEF. 2049 – SCHMUTZSCHICHT DES BAUHORIZONTES

Unterhalb der Planierung (Bef. 2048) befindliches, unregelmäßig ausgeprägtes Band aus festem, dunkelbraunem Lehm. Dieser ist mit Lösslehmflecken durchsetzt und wird im Grabungsbericht als „eingetrampelt“ beschrieben. Ansonsten fanden sich keine Einschlüsse in der Schicht. Diese dünne Lehm-schicht ist der Überreste eines „Bauhori-zontes“ für die Einrichtung des Mithräums I. Dreck, der auf dem Boden vom Bautrupp hinterlassen wurde, bevor man die Planie-rung 2048 einbrachte.

Profil: Die Schicht ist nicht an allen Stellen in Längs- und Querprofilen zu erkennen. Im Eingangsbereich fehlt sie. Im Altarbereich ist sie im Planum wohl nicht vorhanden gewesen. Im Längsprofil 11 als 2 bis 6 cm dickes Band mit gerader Unterkante zu erkennen. Im Querprofil 9 von Osten sind zwei dieser Schichten, getrennt durch einen dünnen Lösslehm eintrag, übereinander dokumentiert worden. Der übrigen Stratigraphie des Gebäudes entsprechend, verläuft die Schicht mit einem leichten West-Ost-Gefälle.

Maße: Durchschnittlich 2 bis 6 cm dick.

Stratigraphie: Liegt unter der Planierung Bef. 2048 und auf dem anstehenden Lösslehm-boden Bef. 1. Sie konnte ausschließlich innerhalb des Mittelgangs dokumentiert werden.

Abbildung: Plana 7 und 8 (Abb. 57 und 60); Anhang 4.2b/c, Profile 8–9 und 11–12.

Bauphase: 0.

Taf. 43.

Funde

Fbnr. 938: Planum 7–8 Abbau Steg A/D.

C. Firmisware

1* Karniesrandbecher, Echzell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 11 cm (938–1).

R. Sonstiges

2 Wandverputz, 2 Stück, weiß, 20 g (938–2).

O. Knochen

3 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 938–3.

BEF. 2050 – MAUER DES NORDPODIUMS

Einschaliges Mauerwerk, dessen Rückfront zum Teil in den Lösslehm und zum Teil an die Hinterfüllung des Nordpodiums

Bef. 2074 gesetzt worden ist. Die Rückseite ist aus unbearbeiteten Sandsteinen und ver-rundeten Lesesteinen konstruiert, während die sichtbare Südseite aus regelmäßig zuge-hauenen Sandsteinen besteht. Die einzelnen Lagen der Mauer sind vermörtelt. Darin be-fanden sich vereinzelt Ziegelstückchen sowie eine Münze als Deponierung (Bef. 2024). Am Ostende ist der Mörtel stellenweise roséfä-rben bis hellorange, was möglicherweise auf die Hitzeinwirkung beim Brand des Gebäu-des zurückzuführen ist.

Die oberste Lage Steine weist besonders im östlichen Teil (Altarbereich) eine starke Brandrötung auf. Dort verjüngt sich die Mauer leicht und es fehlt die Hinterfüllung aus Bruchsteinen auf den letzten 0,6 m nach Osten. Die unterste Steinlage war auf der ge-samten Mauerlänge vom Feuer rußge-schwärzt. Im Westen hat sich eine Stufe des

Podiumsaufstieges erhalten, die aus den un-tersten zwei Lagen der Mauer konstruiert war. Profil: Die Mauer hat, wie die Laufhorizonte und Planierschichten, ein leichtes West-Ost-Gefälle. Im Profil 2 von Süden ist das Sicht-mauerwerk mit einer Höhe von ca. 0,80 m dokumentiert. An dessen Fugen hat sich teil-weise ein etwas grober, weißer Fugenputz mit einem dünnen roten Fugenstrich erhal-ten. Die Flächen der Steine waren vermut-lich nicht verputzt, sondern sind steinsichtig geblieben. Besonders im westlichen Teil der Mauer waren zum Zeitpunkt der Bergung die Steine der oberen Lagen nach Innen ein-gebrochen und lagen auf dem dort hineinge-stürzten Ziegeldach und unterhalb der nachrömischen Schicht 379. Profil 7 zeigt die Rückseite derselben Mauer mit deutlich un-sauberer Anordnung der Steinlagen sowie den darunterliegenden älteren Schichten.

Maße: L. gesamt mit Podiumsaufstieg 8,71 m; B. an der Oberkante 0,54 m; H. max. 0,76 m; OK am westlichen Ende erhalten bei 202,08 m ü. NN; OK am östlichen Ende erhalten bei 201,87 m ü. NN; UK am westli-chen Ende 201,56 m ü. NN; UK am östlichen Ende 201,20 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt über der schmalen Rol-lierung einer älteren Mauer (Bef. 2075) aus Bauphase 2.

Abbildung: Plana 2 und 3 (Abb. 36 und 40) sowie Anhang 4.2b, Profil 8; Anhang 4.2a, Profile 2 und 7.

Bauphase: 3.

FUNDE

Fbnr. 1671: Ohne Planum aus der Nord-mauer, beim Abbau derselben.

C. Firmisware

1 Becher, 1 Ws (1671–1).

D. Glattwandige Keramik

2 3 Ws, eine mit Rest eines weißen Über-zuges (1671–2).

E. Rauwandige Keramik

3 4 Ws (1671–3).

M. Eisen

4 1 kleiner Ziernagel, unrestauriert (1671–4).

O. Knochen

5 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 1671–5.

Q. Schlacke

6 3 kleine Stücke Schlacke, 5 g (1671–6).

BEF. 2051 – MAUER DES SÜDPODIUMS

Einschaliges Mauerwerk, dessen Rückfront zum Teil in den Lösslehm und zum Teil an die Hinterfüllung des Südpodiums Bef. 2074 gesetzt worden ist. Die Rückseite ist aus unbearbeiteten Sandsteinen und ver-rundeten Lesesteinen gesetzt, während die sichtbare Nordseite aus regelmäßig zuge-hauenen Sandsteinen besteht. Die einzelnen La-gen der Mauer sind vermörtelt. Zwischen den Steinen fanden sich vereinzelt Ziegel-stückchen, kleine Scherben und eine defekte germanische Fibel. Wie bei der Podiums-mauer im Norden, verjüngt sich die Kon-struktion auch hier im Osten (Richtung Al-tarbereich). Dort fehlt die Hinterfüllung aus Bruchsteinen. Die Rötung durch Feuer-wirkung ist auch bei dieser Mauer nur am Ostende (Altarbereich) zu erkennen. Die un-terste Steinlage der Mauer war vom Feuer

rußgeschwärzt. Im Westen hat sich eine Treppe des Podiumsaufstieges erhalten, die aus den untersten zwei Lagen der Mauer konstruiert war. Am Ostende wurde eine Treppe (Bef. 2036) an die Mauer gebaut und mit den oberen Steinlagen verzahnt.

Profil: Die Mauer hat, wie die Lauffhorizonte und Planierschichten, ein leichtes West-Ost-Gefälle. Im Profil 1 von Norden ist das Sichtmauerwerk mit einer Höhe von ca. 0,80 m in bis zu sechs Steinlagen und den darunterliegenden älteren Schichten dokumentiert. An den Fugen hat sich teilweise ein etwas grober, weißer Fugenputz mit einem dünnen roten Fugenstrich erhalten. Die Flächen der Steine waren vermutlich nicht verputzt, sondern sind ebenso wie die Steine der Nordmauer steinsichtig geblieben. Besonders im westlichen Teil der Mauer waren zum Zeitpunkt der Bergung die Steine der oberen Lagen nach Innen eingebrochen und lagen auf dem dort hineingestürzten Ziegeldach und unterhalb der nachrömischen Schicht 379. Profil 6 zeigt wiederum die Rückwärtige Sicht auf das Mauerwerk. Maße: L. gesamt mit Podiumsaufstieg 8,56 m; B. 0,52 m; H. max. 0,80 m; OK am westlichen Ende erhalten bei 202,08 m ü. NN; OK am östlichen Ende erhalten bei 201,89 m ü. NN; UK am östlichen Ende 201,48 m ü. NN; UK am westlichen Ende 201,30 m ü. NN.

Stratigraphie: Das aufgehende Mauerwerk liegt auf der Rollierung der südlichen Podiumsmauer Bef. 2062 auf. Die obersten Steine der Treppe Bef. 2036 sind mit der Mauer 2051 verzahnt.

Abbildung: Plana 2 und 3 (Abb. 36 und 40) sowie Anhang 4.2b, Profil 8 und Anhang 4.2a, Profile 1 und 6

Bauphase: 3.

Taf. 43.

Funde

Fbnr. 1666: Aus der südlichen Podiumsmauer, beim Abbau.

Fbnr. 1667: Beim Abbau der Südmauer, südlich von Stein [340] zwischen oberster und zweiter Steinreihe.

A. Terra sigillata

1 2 Splitter, zu einem Becher gehörig (1666–3).

C. Firnisware

2 3 Ws von unterschiedlichen Bechern (1666–4).

D. Glatzwandige Keramik

3 7 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges (1666–5).

E. Rauwandige Keramik

4* Topf mit Horizontalrand, Hof. 87 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1666–1).

5* Deckel, He R 13, 1 Rs, Randdm. 20 cm (1666–2).

6 8 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen (1666–6).

F. Handgemachte Keramik

7 2 Ws, alam. (1666–8).

I. Glas

8 Henkel (?), 1 Fragment, grün-blau, durchsichtig, keine sichtbaren Blasen (1666–7).

J. Baukeramik

9 2 Splitter von Ziegeln, 10 g (1666–9).

K. Bronze

10* Fibel mit hohem Nadelhalter, Almgren VII, germanisch, Fragment. Erhalten ist nur der Nadelhalter, die Nadel selbst und die Spirale sind fast vollständig abgebrochen.

Dem Grabungsbericht entsprechend zwischen der obersten und der zweiten Steinreihe etwa mittig in der südlichen Podiumsmauer gefunden. Restauriert, L. 3,6 cm; Höhe Nadelhalter: 2,3 cm; (1667). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen. *M. Eisen*

11 Nägel: 2 Nägel, 1 Nagelkopf, 4 weitere Nagelfragmente, unrestauriert (1666–10).

O. Knochen

12 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 1666–11.

R. Sonstiges

13 1 Stück Wandlehm, 3 g (1666–12).

Taf. 98.

Zu 2050 und 2051 gehörige Funde

Fbnr. 1665: Ohne Planum, aus den Podiumsmauern.

R. Sonstiges

1* Wandputz mit Fugenstrich, 26 Fragmente, 1900 g, feiner, weißer Putz mit 0,5 cm breitem, horizontalem und vertikalem Fugenstrich. Die Linie wurde vorher leicht in den feuchten Putz eingetieft. Der Putz wurde ca. 2 bis 2,5 cm dick aufgetragen. Einschüsse wenige kleine Steinchen bis 0,5 cm (1665).

BEF. 2052 – GRUBE MIT BRANDRESTEN

Kleine runde Grube im Mittelgang. Verfüllt mit HK und wenig Lösslehm.

Profil: Im Profil ist eine „pfostenförmige“, am Boden leicht muldenförmige Grube zu erkennen.

Maße: B. 0,18 m, T. 0,17 m noch erhalten.

OK 201,02 m ü. NN; UK 200,85 m ü. NN.

Stratigraphie: Stört die Planierung Bef. 2048 sowie den darunterliegenden eingetragenen Lehm des Bauhorizontes Bef. 2049. Dem Foto ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob der Befund auch die Bauschicht 2047 schneidet oder nur den ehemaligen Nutzungshorizont von Phase 1 Bef. 2109.

Abbildung: Planum 6 Sektor C (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 36.

Bauphase: 1.

Funde

Fbnr. 941: Planum 6 Sektor C, westlich Kleingrube 9).

O. Knochen

1 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 941–1.

R. Sonstiges

2 Wandlehm, 3 Stück, ca. 80 g (941–2).

BEF. 2053 – GRUBE MIT BRANDRESTEN

Kleine runde Grube im Mittelgang. Verfüllt mit viel HK und wenig Lösslehm.

Profil: Im Profil ist eine schmale, am Boden leicht muldenförmige Grube zu erkennen.

Maße: B. 0,23 m, T. 0,13 m ab Planum 6 noch erhalten. OK 200,98 m ü. NN; UK 200,85 m ü. NN.

Stratigraphie: Stört die Planierung Bef. 2048 sowie den darunterliegenden eingetragenen

Lehm des Bauhorizontes Bef. 2049. Dem Foto ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob der Befund auch die Bauschicht 2047 schneidet oder nur den ehemaligen Nutzungshorizont von Phase 1 Bef. 2109.

Abbildung: Planum 6 Sektor C (Abb. 55) und Anhang 4.6, Profil 36.

Bauphase: 1.

Funde

Fbnr. 954: Planum 6 Sektor C, östliche Kleingrube 8).

O. Knochen

1 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 954–1.

R. Sonstiges

2 Verputz, 6 kleine Stücke, ca. 50 g (954–2).

BEF. 2054 – PFOSTENGRUBE

Kleine Pfostengrube (b) mit verfallener Pfostenstandspur (a) im nördlichen Eingangsbereich. Dieser Pfosten ist das Pendant zu Pfosten Bef. 2044 im südlichen Eingangsbereich. Die Osthälfte war mit Anlage des Planums 5 bereits abgegraben und ist nicht mehr dokumentiert worden.

Profil: Im Profil von Osten ist die Pfostengrube (b) mit Lösslehm und braunem Lehm sowie HK-Flittern verfallend, ebenso ist die Standspur des Pfostens (a) zu erkennen, die mit dunkelbraunem Lehm, etwas Lösslehm sowie einem Ziegel und einem Stein verfallend ist. Vermutlich wurde dieser Pfosten, so wie sein Pendant im Süden (Bef. 2044), im Zuge der Baumaßnahmen gezogen und das so entstandene Loch mit Schutt verfallend.

Maße: Pfostengrube B. ca. 0,29 m; T. 0,18 m noch erhalten; Standspur B. 0,18 m; T. ca. 0,13 m erhalten; OK bei 201,84 m ü. NN dokumentiert; UK Pfostengrube

201,66 m ü. NN; Standspur 201,71 m ü. NN.

Stratigraphie: In den anstehenden Lösslehmbo-

den Bef. 1 eingetieft. Liegt unter der Störung Bef. 2071. Ist gleichzeitig mit Pfosten Bef. 2044.

Der Planumszeichnung folgend, könnte man vermuten, dass die Grube die jüngere Bauschicht 2047 schneidet. Das Foto an der Stelle lässt diese Interpretation jedoch nicht zu. Abbildung: Planum 5 Sektor A (Abb. 50) und Anhang 4.5, Profil 24.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2055 – DEPONIERUNG EINES RINDERSCHÄDELS

Deponierung eines Rinderschädels unter dem südlichen großen Steinsockel Bef. 2056.

Es handelt sich um einen ehemals kompletten Oberschädel und Unterkiefer vom Rind.

Deponiert wurde der Schädel eines Kalbes im Alter von ca. 6 Monaten, dessen Geschlecht nicht mehr bestimmt werden kann (Bestimmung Stephan, Konstanz).

Maße: B. 0,265 m; L. max. 0,13 m. Höhe unter dem Steinsockel bei ca. 200,90 bis

200,96 m ü. NN gelegen.

Stratigraphie: Unter dem südlichen Steinsockel. Lag auf dem anstehenden Lösslehmbo-

den Bef. 1.

Abbildung: Keine Einmessung, sondern nur Foto. Im Nachhinein auf Höhe von Planum 8

rekonstruiert (Abb. 60 und 199). Bauphase: 1.

Funde

Fbnr. 705: Planum 9 Sektor C, unter Fund [44].

O. Knochen

1* Tierschädel unter Steinsockel, Kalbschädel, ca. 6 Monate alt, erhalten sind Oberschädel und Unterkiefer. Die noch erhaltenen, sehr fragile Knochenteile wurden in einem Block geborgen und im Gipsbett freipräpariert L. 0,265 m; B. max. 0,13 m (705).

BEF. 2056 – SOCKEL FÜR KULTBILDNISCHE

Der südliche von zwei großen Sockeln, die im Altarbereich parallel zueinander noch *in situ* standen und den unteren Teil der ehemaligen Kultbildnische bildeten.

Maße: UK des Sockels 200,96 m ü. NN. Stratigraphie: Beide Sockel stecken in der Planierschicht Bef. 2048 und stehen exakt auf der Höhe des dünnen Lehmbandes vom Bauhorizont Bef. 2049. Sie wurden auf den anstehenden Boden aufgestellt, wobei der südliche Sockel zusätzlich über einem Tieropfer (siehe Bef. 2055) aufgestellt worden ist.

Der Sockel war in Planum 1 mit seiner zerstörten Oberseite schon teilweise sichtbar. Um ihn herum lagen auf diesem Niveau die Reste des Ziegeldaches Bef. 2030 sowie der zugeflossene Grubenrand Bef. 2031, die an den Stein anliefen.

Abbildung: Plana 1, 2a Sektor C (Abb. 35, 36 und 74) sowie Anhang 4.2 c, Profil 18.

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Bauphase: 1.

Funde

Taf. 44

Fbnr. 895: Sektor C, Fund [44].

P. Stein

1* Steinsockel. Dargestellt ist eine phrygische Mütze, vermutlich auf einem Stab drapiert. Graugelblicher Sandstein. – Maße: H. gesamt: 109 cm, H. bis Absatz: 94 cm, B. an Vorderseite: 34,5 cm, B. an Rückseite: 31 cm; T. 63,5 cm; T. des Absatzes: 17 cm, H. des Reliefs: 44 cm. Schmale Ansicht und Auflagefläche glatt gearbeitet, die übrigen Seiten sind grob gepickt. – Erhaltung: Der obere Teil des Blocks ist durch den Pflug im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung der Fläche beschädigt. Leichte Brandspuren rundherum im oberen Bereich (895). – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 119; Kortüm/Neth 2005b, 226 Abb. 273.

BEF. 2057 – SOCKEL FÜR KULTBILDNISCHE

Der nördliche von zwei großen Sockeln, die im Altarbereich parallel zueinander noch *in situ* standen und den unteren Teil der ehemaligen Kultbildnische bildeten.

Maße: UK des Sockels 200,96 m ü. NN. Stratigraphie: Beide Sockel stecken in der Planierschicht Bef. 2048 und stehen exakt auf der Höhe des dünnen Lehmbandes vom Bauhorizont Bef. 2049. Sie wurden auf den anstehenden Boden aufgestellt, wobei der nördliche Sockel mit einer Ecke teilweise über einer kleinen Brandschuttgrube Bef. 2019 aufgestellt wurde.

Der Sockel war in Planum 1 schon teilweise sichtbar. Um ihn herum lagen auf dem Niveau von Planum 1 die Reste des Ziegeldaches Bef. 2030 sowie der zugeflossene Grubenrand Bef. 2031, die an den Stein anliefen. Abbildung: Plana 1, 2a Sektor B (Abb. 35, 36 und 74) sowie Anhang 4.2a, Profil 17 und Anhang 4.7, Profil 43.

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Bauphase: 1.

Funde

Taf. 45

Fbnr. 896: Sektor B, Fund [42].

P. Stein

1* Steinsockel. Dargestellt ist die Felsgeburt des Mithras mit nacktem Oberkörper und ohne phrygische Mütze. Er streckt beide Hände in die Höhe und hält in der rechten Hand einen Dolch. Graugelblicher Sandstein. – Maße: H. gesamt: 109 cm, H. bis Absatz: 97,5 cm, B. an Vorderseite: 29,5; B. an Rückseite: 32 cm; T. 62 cm; T. des Absatzes: 15,5 cm, H. der Figur: 31 cm. Schmale Ansicht und Auflagefläche glatt gearbeitet, die übrigen Seiten sind grob gepickt. – Erhaltung: Der obere Teil des Blocks ist beschädigt und weist dieselben Beschädigungen durch landwirtschaftliche Nutzung des Geländes wie Bef. 2056 auf. Leichte Brandspuren rundherum im oberen Bereich (896). – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 119; Kortüm/Neth 2005b, 226 Abb. 273.

BEF. 2058 – WEIHESTEIN

Altar mit Inschrift, der im Mittelgang des Kultraumes als nördlichster von drei Weihesteinen vor dem Altarbereich stand.

Stratigraphie: Wahrscheinlich auf dem Stampflehm Boden Bef. 2046 stehend.

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Abbildung: Planum 3 (Abb. 40).

Bauphase: 3.

Funde

Taf. 46

Fbnr. 897: Sektor B, Fund [40–40a].

P. Stein

1* Altar mit Inschrift D(eo) I(nvictio) O(mnipotenti)/CANDIDVS/V(otum) S(olvi) L(ibens) L(aetus) M(erito). – Roter Sandstein. Der Altar ist mit einer Deckel- und einer Sockelplatte gearbeitet, die einfache Profile aufweisen. Die Platten treten nur vorne und an den beiden Seiten hervor. Die Rückseite blieb grob gepickt. Der Altar selbst ist schief gearbeitet. An der Oberseite ist die Opferschale unverehrt erhalten. – Maße: H. gesamt: 86,5 cm, H. Mittelteil: 54,5 cm, B. Sockel: 41,8 cm, B. Mittelteil: 32,0 cm; T. Sockel: 31,3 cm; T. Mittelteil: 25,5 cm; T. Oberteil: 29,0 cm, Dm. der Opferschale außen: 30 cm. – Erhaltung: Der Altar ist in drei Teile zerbrochen und von einer kleinen Ecke abgesehen, wieder vollständig zusammengesetzt. Die Brandspuren an den einzelnen Teilen sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Daran anpassend fand sich die obere linke Ecke Fbnr. 1275 in der Ziegelschuttsschicht Bef. 2030. Die obere Hälfte des Weihesteins fand sich etwa 1 m weiter westlich in der unteren Verfüllschicht Bef. 379B auf der Ziegelschuttsschicht Bef. 2030 auflie-

gend (897). – Lit.: AE 2002, 1065; AE 2005, 1116; EDH – Nr.: HD039337; Kortüm/Neth 2003, 118 f. Abb. 95.; Kortüm/Neth 2005b, 226 Abb. 273; Klenner 2012, 120 Abb. 8.

BEF. 2059 – AUFSTIEG ZUM NORDPODIUM

Vom Podiumsaufstieg zum Nordpodium ist noch die unterste Stufe erhalten. In Verlängerung der Podiumsmauer hat man auf der L. von knapp 1 m die Mauer nur mit zwei Steinlagen aufgebaut. Auf diesen unteren Lagen folgt eine dicke Schicht gelblicher Mörtel, der wahrscheinlich ehemals mit einem Brett abgedeckt war.

Profil: Im Profil ist die unterste Stufe des Aufstieges mit einer Höhe von ca. 0,22–0,25 m zu erkennen. Zwei Lagen vermörtelter Steine.

Maße: Annähernd rechteckiger Befund mit den Maßen: 0,93 m × 0,41 m; OK Mörtelschicht bei ca. 201,60 m ü. NN; UK 201,51 m ü. NN.

Stratigraphie: Unter dem Podiumsaufstieg verläuft die Mauerrollierung wie unter der restlichen Mauer Bef. 2075. Das Pendant im Südpodium ist Bef. 2060. Auf der untersten Stufe lag der Brandschutt (Bef. 2035) auf. Abbildung: Planum 5 (Abb. 50) und Anhang 4.2a, Profil 2.

Bauphase: 3.

Funde: Keine.

BEF. 2060 – AUFSTIEG ZUM SÜDPODIUM

Vom Podiumsaufstieg zum Südpodium ist ebenfalls nur noch die unterste Stufe erhalten. In Verlängerung der Podiumsmauer hat man auf der L. von knapp 1 m die Mauer nur mit zwei Steinlagen aufgebaut. Diese sind nicht so regelmäßig wie beim gegenüberliegenden Aufstieg angeordnet (Bef. 2059). Auf diesen unteren Lagen folgt eine dicke Schicht gelblicher Mörtel, der auch hier wohl ehemals mit einem Brett abgedeckt war.

Profil: Im Profil ist die unterste Stufe des Aufstieges mit einer Höhe von ca. 0,20 m zu erkennen. Zwei Lagen vermörtelter Steine. Maße: Annähernd rechteckiger Befund mit den Maßen 0,95 m × 0,38 m; OK Mörtelschicht bei ca. 201,64 m ü. NN; UK 201,46 m ü. NN.

Stratigraphie: Unter dem Podiumsaufstieg verläuft dieselbe Mauerrollierung wie unter der restlichen Mauer Bef. 2062. Das Pendant im Nordpodium ist Bef. 2059. Auf der untersten Stufe lagen auffällig viele Tierknochen und Gefäßfragmente.

Abbildung: Planum 5 (Abb. 50) und Anhang 4.2a, Profil 1.

Bauphase: 3.

Funde: Keine.

BEF. 2061 – SOCKEL

Sockel/Basis für eine Skulptur oder Ähnliches, der ungefähr mittig im Kultraum an die Mauer des Nordpodiums angelehnt ist. Stratigraphie: Wird durch die Schuttsschichten Bef. 2035 (Brandschutt mit Wandputz) und Bef. 2030 (Ziegelschuttsschicht) bedeckt. Stratigraphie unterhalb des Sockels unbeobachtet.

Abbildung: Planum 3 Sektor B (Abb. 40).

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Bauphase: 3.

Taf. 46.

Funde

Fbnr. 900: Planum 5, Sektor B, Fund [50].

P. Stein

1* Sockel für Statue (?), ohne Inschrift, graugelber Sandstein. Der Sockel ist wie ein Weihstein mit einer Deckel- und einer Sockelplatte gearbeitet, die einfach profiliert sind. Die Profile sind nur vorne und an den Seiten ausgearbeitet. Die Rückseite ist grob gepickt und gerade belassen, während die Oberseite glatt gearbeitet wurde. An der Vorderseite sind keine Reste einer eingemeißelten oder aufgemalten Inschrift zu erkennen. – Maße: H. gesamt: 56,7 cm, H. Unterteil: 13,1 cm, H. Mittelteil: 31 cm, H. Oberteil: 12,6 cm, B. Sockel: 44,0 cm, B. Mittelteil: 35,6 cm, B. Oberteil: 42,7 cm; T. Unterteil: 31,9 cm; T. Mittelteil: 28,0 cm; T. Oberteil: 31,0 cm. – Erhaltung: Der Sockel ist in mehrere Teile zerbrochen. Er wurde bis auf eine fehlende Ecke wieder vollständig zusammengesetzt. Brandspuren überall, außer an der Rückseite, mit der er gegen die Mauer des Podiums gesetzt war. (900; Bef. 2061).

BEF. 2062 – ROLLIERUNG DER SÜDLICHEN PODIUMSMAUER

Die Rollierung für die südliche Podiumsmauer besteht aus einer sorgfältig angeordneten Lage Bruch- und Lesesteine, die unvermörtelt in den Stampflehm Boden Bef. 2046 eingebettet sind. Zwischen den Steinen befanden sich einige Scherben, ein Eisennagel sowie Tierknochen. Profil: Im Querprofil ist eine Lage Bruchsteine zu erkennen. Die Rollierung ist ca. 8 cm gegenüber der darauf liegenden Mauer (Bef. 2050) zurückversetzt, was eine Mehrphasigkeit nahelegt. Der Fundamentgraben für diese Rollierung ist deutlich zu erkennen.

Maße: B. 0,38 m; H. 0,17 m; L. gesamt mit Podiumsaufstieg: 8,75 m.

Stratigraphie: Liegt unter der Mauer Bef. 2051 und auf bzw. in Bef. 2046 eingebettet.

Abbildung: Planum 6 Sektor C und D (nur Foto, Abb. 94) sowie Anhang 4.2b, Profil 8. Bauphase: 2.

Taf. 47.

Funde

Fbnr. 1668: Planum 6 aus der Rollierung der südlichen Podiumsmauer.

A. Terra sigillata

1* Napf, Drag. 27, 1 Rs, Randdm. 10 cm (anpassend an 851–4 siehe Bef. 2074 sowie anpassend an 1628–76 in Grube 34 bei Mithräum I) (1668–4).

C. Firnisware

2* Becher, 1 Bs, Bodendm. 2,5 cm (1668–2).

3 1 Ws mit Barbotinaauftrag, sek. verbrannt (?) (1668–5), 4 Ws zu unterschiedlichen Bechern (1668–6).

Glattwandige Ware.

4* Einhenkelkrug, Nb. 61 oder 62 Walheim, 1 Rs, Randdm. 4,2 cm, mit weißem Überzug (1668–3).

5 11 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, zum Teil sek. Verbrannt (1668–7).

E. Rauwandige Ware

6* Deckel, He R 13, 1 Rs, Randdm. 10 cm (1668–1).

F. Handgemachte Keramik

7 1 Ws, vorgesch. (1668–8).

M. Eisen

8 1 großer Eisennagel, 3 Fragmente von Nägeln, unrestauriert (1668–9).

O. Knochen

9 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 1668–10.

Q. Schlacke

10 „1 Stück“, nicht auffindbar (1668–11).

BEF. 2063 – WEIHESTEIN

Kleiner, vollständig erhaltener Altar, der im Mittelgang vor den drei großen Weihealtären *in situ* stand.

Stratigraphie: Der Altar steht laut Grabungsdokumentation auf einem Laufniveau und nicht auf einer Planierung auf. Wird überdeckt von der Schuttschicht Bef. 2035.

Abbildung: Planum 3 Sektor B (Abb. 40). Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Bauphase: 3.

Funde

Taf. 47

Fbnr. 805 Planum 3, Fund [41] sitzt auf derselben Schicht, wie die anderen Altäre auf.

P. Stein

1* Kleiner Altar, gelbgrauer Sandstein. Der Altar ist mit einer Deckplatte und einer Sockelplatte gearbeitet, welche die für Weihealtäre üblichen Profile aufweisen. Polster und Opferschale im Oberteil. Zentral in der Opferschale stecken die Reste eines Eisenstiftes, an dem ehemals ein Metallobjekt befestigt war. Das Profil des Steines ist stark verwaschen. Die Deck- und Sockelplatten treten an allen vier Seiten hervor. Die Oberfläche des Mittelteils ist an allen Seiten glatt gearbeitet. Das Profil der Deckplatte ist schief ausgearbeitet. – Maße: H. 30,0 cm, B. Sockel und Oberteil: 19,0 cm; T. 16,0 cm, Dm. Opferschale: 10,5 cm. – Erhaltung: Vollständig erhaltener kleiner Altar ohne eingemeißelte Inschrift. An der Vorderseite ist die linke untere Ecke herausgebrochen (805).

BEF. 2064 – WEIHESTEIN MIT LICHTLOCH

Der Weihstein steht mittig zwischen den beiden anderen Weihsteinen vor dem Altar Bef. 2029 und ist an diesen angebaut gewesen. Die Fuge zwischen dem Weihstein und dem Altar war mit kleinen, zum Teil senkrecht stehenden Kalkbruchsteinen aufgefüllt.

Stratigraphie: Wird überdeckt von der Schicht Bef. 2035. Die Stratigraphie unterhalb des Altars blieb unbeobachtet.

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Abbildung: Planum 3 Sektor B (Abb. 64 und 65).

Bauphase: 2 und 3.

Funde

Taf. 47

Fbnr. 898: Sektor B, Fund [6].

P. Stein

1* Altar mit Lichtöffnung. Sandstein. Der Altar ist mit einer Deck- und einer Sockelplatte gearbeitet, die nur ein einfaches Profil aufweisen. Diese Platten treten nur an der Vorderseite und an den beiden Seiten hervor. Die Rückseite bleibt grob gepickt. Der Stein ist im oberen Teil mittig durchbrochen und auffällig flach. An der Oberseite sind die Reste einer Opferschale erhalten. Die Öffnung im Mittelteil war in Erstverwendung des Steines als Lichtnische konstruiert, die mit einer Glasplatte in einer Nut verschlossen werden konnte. In Zweitverwendung wurde die Nische zum Loch durchbrochen. – Maße: H. gesamt: 89,0 cm, H. Sockel: 14,4 cm, H. Mittelteil: 56,5 cm, H. Oberteil: 18,1 cm, B. Sockel: 46,0 cm, B. Mittelteil: 36,0 cm, B. Oberteil: 45,5 cm; T. Sockel: 24,5 cm; T. Mittelteil 15,0 cm; T. Oberteil 22,0 cm. Öffnung an der Rückseite quadratisch 13 cm groß. Lichtnische an der Vorderseite: 21 cm hoch, 13 cm breit. Nut darum: 1 cm breit. – Erhaltung: Der Altar ist weitestgehend vollständig erhalten. An der Frontseite des Obersteiles ist er leicht bestoßen. Die Schale auf der Oberseite ist stark beschädigt, darin ein kleiner Omphalos ausgearbeitet. Die Vorderseite ist schlecht erhalten (Verwitterung?). Brandspuren befinden sich nur vorne im oberen Bereich. Keine Reste einer eingemeißelten Inschrift oder von Bemalung zu erkennen. Anpassend daran ist das Fragment der Opferschale Fbnr. 194 aus der unteren Verfüllschicht Bef. 379B (898). – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 118 f. Abb. 95; Kortüm/Neth 2005b, 226 Abb. 273; Klenner 2012, 120 Abb. 8.

BEF. 2065 – WEIHESTEIN

In mehrere Teile zerbrochener Altar, der als südlichster der drei Weihealtäre vor der großen Steinsetzung Bef. 2029 stand. Ebenso wie der mittlere Altar Bef. 2064 ist auch dieser an die Steinsetzung angebaut und die entstehende Fuge mit kleinen, senkrecht stehenden Kalkbruchsteinen aufgefüllt. Stratigraphie: Wird überdeckt von der Schuttschicht Bef. 2035. Die Stratigraphie unterhalb des Altars blieb unbeobachtet. Abbildung: Planum 2a Sektor C (Abb. 64 und 65).

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Bauphase: 2 und 3.

Funde

Taf. 48

Fbnr. 899: Sektor C, Fund [7] und [93].

P. Stein

1* Altar mit D(eo) [I(nvicto) M(ithrae?)] S .(?) TVRC [ius?]/. B[1]PPA[us?]/V(otum) S(olvit) [L(ibens) M(erito)]. – Sandstein, gelblich. Der obere Teil wurde separat gefunden. Er befand sich im Längsprofil in der unteren Verfüllschicht 379B. Direkt im Anschluss an die Bergung wieder zusammengesetzt. Der Altar ist mit Deckel- und Sockelplatte gearbeitet und weist ein einfaches Profil auf. Die beiden Platten springen nur vorne und an den beiden Seiten hervor. Die Rückseite ist unbearbeitet. An der Oberseite ist eine Opferschale in Resten erhalten. Die

Inscription ist aufgrund der sehr schlechten Erhaltung kaum lesbar. Sicher ist in der ersten Zeile das „D“, gefolgt von den Resten eines „I“, weswegen die Formel aufgrund des Mithraskontextes zu: D(eo) I(nvicto) M(ithrae) ergänzen ist. In der zweiten Zeile ist der Name des Weihenden teilweise zu erkennen. Fragmente der Buchstaben STVRCI sind zu entziffern, wobei aufgrund der B. noch Platz für einen oder zwei Buchstaben bleibt. Der Name könnte als STVRCIVS oder S TVRCIVS ergänzt werden. Die Lesung der dritten Zeile bleibt unklar. In der letzten Zeile sind die ersten beiden Lettern der üblichen Weiheformel V(otum) S(olvit) L(ibens) L(aetus) M(erito) zu erkennen. – Maße: H. gesamt: 90 cm, H. Sockel: 16,7 cm, H. Mittelteil: 56,0 cm, H. Oberteil: 17,3 cm, B. Sockel: 45,0 cm, B. Oberteil: 44,8 cm; T. Sockel: 32,5 cm; T. Mittelteil: 27,0 cm; T. Oberteil: 31,0 cm; Opferschale Dm. außen: 29,5 cm. – Erhaltung: Der Stein ist insgesamt sehr stark verwittert. Er zerbrach schon vor der Bergung in viele Fragmente und wurde wieder zusammengesetzt. Zum Teil mit Gips ergänzt. Leichte Rötung durch Hitzeeinwirkung auf der Vorderseite (899). – Lit: AE 2005, 1117; EDH – Nr.: HD054654; Kortüm/Neth 2003, 118 f. Abb. 95.; Kortüm/Neth 2005b, 226 mit Anm. 5 und Abb. 273; Klenner 2012, 120 Abb. 8.

Bef. 2066 – SÄULENBASIS

Kleine Säulenbasis, die im Mittelgang an die südliche Podiumsmauer gestellt war. Stratigraphie: Die Basis steht auf der Bauschicht Bef. 2045 auf und wird überdeckt von der Schuttschicht Bef. 2035 und der Ziegelschicht Bef. 2030. Direkt neben ihr steht eine zweite Säulenbasis (Bef. 2067). Abbildung: Planum 4 und 5 Sektor C (Abb. 44). Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen. Bauphase: 3.

Funde

Taf. 49

Fbnr. 813: Planum 4, Sektor C, Fund [58].

P. Stein

1*– Säulenbasis mit Plinthe, wohl Fragment von attischer Basis mit einem quadratischen Zapfloch an der Unterseite. Vermutlich gehörte die kleine Basis in Erstverwendung zu einem gedrechselten Tischfuß. Gelblicher Sandstein. – Maße: H. gesamt: 24 cm erhalten Plinthe: H. 11 cm, B. 29 cm; T. 30 cm, Zapfloch an der Unterseite: 5,5 cm × 5,5 cm und 2,5 cm tief. – Erhaltung: Die Säule ist direkt über dem unteren Torus bereits antik abgebrochen. An der Säulenbasis selbst sind keine Beschädigungen zu beobachten. Leichte Brandspuren auf dem Torus zu erkennen (813; Bef. 2066).

Bef. 2067 – SÄULENBASIS

Kleine Säulenbasis, die im Mittelgang an die südliche Podiumsmauer gestellt war. Stratigraphie: Die Basis steht auf der Bauschicht Bef. 2045 auf und wird überdeckt von der Schuttschicht Bef. 2035 und der Ziegelschicht Bef. 2030. Vermutlich gehörte auch die kleine Basis in Erstverwendung zu einem

gedrechselten Tischfuß. Direkt neben ihr steht eine zweite Säulenbasis (Bef. 2066).

Abbildung: Planum 4 und 5 Sektor C (Abb. 44 und 50).

Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

Bauphase: 3.

Funde

Taf. 49

Fbnr. 814: Planum 4, Sektor C Fund [57].

1* Attische Säulenbasis mit Plinthe, gelblicher Sandstein. An der Unterseite ist ein quadratisches Zapfloch eingearbeitet. – Maße: H. gesamt: 21,6 cm; Sockel: H. 6,5 cm, B. 26,5 cm; T. 24,0 cm, Zapfloch an der Unterseite: 6 cm × 5 cm und 2,5 cm tief. – Erhaltung: An der Säulenbasis selbst sind keine Beschädigungen zu beobachten. Die Säule ist direkt über der Basis oberhalb des Torus bereits antik abgebrochen. Keine Brandspuren zu erkennen (814; Bef. 2067).

Bef. 2068 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein in der Nordwestecke des Kult- raumes. Zur Außenwand der dritten Bau- phase gehörig. Grob zugerichteter, recht- eckiger Sandstein.

Maße: OK 202,27 m ü. NN; UK nicht gemessen. Stratigraphie: Der Stein war bedeckt mit der Ziegelschuttschicht Bef. 2030. An der östli- chen Seite (Gebäudeinnenseite) läuft die ver- ziegelte Schicht (Bef. 2039) an den Stein an. Nach Süden läuft der Rest einer Mauerring- lierung (Bef. 2043) geradlinig von dem Stein weg. Liegt möglicherweise auf der Planie- rung Bef. 2074 auf.

Abbildung: Planum 2 und 3 Sektor A außen (Abb. 36 und 40).

Bauphase: 3.

Funde

Fbnr. 1051: Planum 2, Fund [37].

P. Stein

1 1 Fragment eines großen, bearbeiteten Sandsteins, der als Unterlegstein für die Au- ßenwand der Bauphase 3 wiederverwendet wurde. Der Stein ist 0,40 m × 0,20 m groß und an der oben liegenden Seite grob gepickt (1051).

Bef. 2069 – PFOSTENGRUBENFÜL- LUNG AN DER OSTWAND DES MITH- RÄUMS

Unter dem Altar (Bef. 2029) sowie östlich da- von unter der Schuttschicht Bef. 2070 kam eine Verfärbung zum Vorschein, die aus Lösslehm mit braunen Lehmflecken sowie Bruchsteinen bestand. Hier wurde der obere Teil der Pfostengrubenfüllung für den First- pfosten in der Ostwand des Mithräums (Bef. 2073) dokumentiert.

Profil: Das Profil 14 von Planum 7 auf Pla- num 8 zeigt eine von West nach Ost anstei- gende Schicht, die 0,30 m hoch ist.

Maße: Die Planierschicht füllt die Fläche zwischen den beiden Bildsockeln Bef. 2056 und Bef. 2057 komplett auf.

Stratigraphie: Wird überdeckt vom Altar Bef. 2029 und von dem Unterlegstein der Bauphase 2 (Bef. 1082) sowie von der Schuttschicht Bef. 2070 aus der Zerstörungszeit des Tempels. Liegt auf der untersten Schicht der Pfostengrube (Bef. 2016) auf und ist gleich- zeitig damit.

Abbildung: Altarbereich Planum 7 (Abb. 75) und Anhang 4.8, Profil 14.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

Bef. 2070 – BRANDSCHUTT HINTER DEM ALTARBEREICH

Schicht aus Brandschutt von der Zerstörung des Gebäudes, die einen Hohlraum hinter dem Altar verfüllt. Hineingestürzt sind dort Ziegelschutt, Fragmente von Wandputz und mittelbrauner Lehm. Neben einer Münze und einem Votivblech fand sich u. a. auch die vollplastische Figur der Felsgeburt in der Schuttschicht.

Profil: Im Foto von Westen ist eine mächtige Schuttschicht aus Ziegelbst., Lehm und senkrecht darin stehend die Figur der Fels- geburt zu erkennen. Keine Zeichnung.

Maße: Die Schicht füllt die Fläche zwischen den beiden Sockeln Bef. 2056 und 2057 auf einer Höhe von ca. 0,50 m. UK

201,38 m ü. NN; OK ca. 201,95 m ü. NN.

Stratigraphie: Die Schuttschicht liegt über der Planierung Bef. 2069.

Abbildung: Planum 6 (Abb. 74).

Bauphase: Zerstörungshorizont.

Taf. 50–51.

Funde

Fbnr. 885: Abbau Block I [82].

Fbnr. 1011: Planum 6 Sektor C, Block I, Fund [20]+[79]+[83].

Fbnr. 1236: Planum 5–6 Altarbereich, Block I, Sektor B/C, Fund [81].

Fbnr. 1274: Planum 6 Sektor B, Block I, Fund [83].

Fbnr. 1699: Planum 6 Sektor C, Block I, Fund [80].

Fbnr. 2555: Planum 5–6 Altarbereich, Block I.

Fbnr. 2880: Ohne Planum Sektor B/C

Block I, Hinter Felsgeburt.

Fbnr. 2881: Ohne Planum, Sektor B/C Hin- ter Felsgeburt.

J. Baukeramik

1 Tegulafragment mit grünlichen Korro- sionsspuren von Votivblech (Kat. Nr. 2070– 2). Erhalten ist die untere linke Ecke des Ziegels mit einer halbbrunden Wischmarke. H. der Leiste: 5,8 cm, 1550 g (2555). K. Silber.

2* Votivblech, Fragment, Stark kupferhal- tiges, minderwertiges Silber, restauriert. – Darstellung: Votivblech mit randlichem Rippenmuster und der Darstellung der Stier- tötungsszene in einer Adikula. Links der Stiertötungsszene ist Cautopates mit der gesenkten Fackel zu erkennen. Rechts davon ist Cautes mit der erhobenen Fackel darge- stellt. Links und rechts wird die Szenerie von zwei tordierten Säulen gerahmt, die ein Giebeldach tragen. Im Giebelfeld ein Teil der Felsgeburt des Mithras zu erkennen. Erhalten sind davon seine rechte Hand, der Fels sowie der Oberkörper. Nur an der lin- ken unteren Ecke sind Teile des Original- randes vom Votivblech erhalten. Insgesamt konnten etwa zwei Drittel des Votives auf einer Textillunterlage restauriert werden. Die weiteren Einzelheiten zur Darstellung sind dem zweiten Votivblech (Bef. 2037) zu entnehmen, da dies Details besser wieder- gibt, wenngleich es fragmentierter ist. Die Votivbleche sind in ihrer Darstellung iden-

tisch (Maße: H. 10,6 cm, B. 8,5 cm) (1236). – Lit.: Kapff 2003, 21–23; Kortüm/Neth 2003, 120. Blumer u. a. 2005, 30f. Abb. 3–6; Kortüm/Neth 2005b, 228 Abb. 277, Birkle 2013, 107 f. 241 f. Kat.-Nr. Güg02 Taf. 20. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen.

L. Münze

3* Denar, Julia Domna, nach RIC/BMC: 196–211 n. Chr. – AV: Büste der Julia Domna, mit 4 Haarwellen, nach rechts, Umschrift: „IVLIA – AVGVSTA“. – RV: Mater Deum (Kybele) mit hoch gestecktem Haar sitzt auf Thron nach links zwischen zwei Löwen. In der rechten Hand einen Zweig haltend; in der Linken ein Zepter, Umschrift: „MATER – DEVM“. – BMC Nr.: 52, Seite 163, Taf. 28.7. – RIC Nr.: 564, Seite 169. – Dm.: 1,9 cm; Gewicht 2,96 g. – Bestimmung: U. Klein. – Verbleib: LMW, Stuttgart. – Erhaltungszustand: Prägefrisch (nach Foto). – Fundort: Etwas unterhalb der Felsgeburt gefunden. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) Abb. 219d (1699).

M. Eisen

4 Nägel: 4 Fragmente von Ei-Nägeln, L. alle ca. 4 cm erhalten (2881–1); 2 Nagelfragmente (2880–2) alle unrestauriert.

5 2 unbestimmte Ei-Objekte, unrestauriert (2880–1).

O. Knochen

6 1 verbrannter (Hühner?)Knochen (2880–3); 4 Fragmente von (Hühner?)Knochen (2881–2).

P. Stein, bearbeitet

7* Felsgeburt des Mithras, vollplastische Darstellung, Sandstein, rötlich. Fast vollständig. Dargestellt ist die Felsgeburt des Mithras. Der nackte Oberkörper ist mit gesenkten Armen über der Darstellung des gebärenden Felsens ausgeführt. In seiner rechten Hand hält er einen Dolch. Die gesamte Gesichtspartie mit dem oberen Teil des Kopfes ist abgebrochen und fehlt. Der stilisierte Fels ist auch auf der Rückseite teilweise ausgearbeitet. Nur der untere Bereich bleibt grob gepickt. Im Nackenbereich wurde eine Stütze stehen gelassen. Felsenstruktur an der Rückseite teilweise abgearbeitet. Die Frisur ist am Hinterkopf ausgearbeitet worden. Die Figur stand senkrecht in der Schuttschicht hinter dem Altar. Ein herabgestürzter Ziegel brach den Kopf ab. – Maße: H. 50,0 cm, B. Sockel: 21,0 cm; T. Sockel: 13,0 cm. – Erhaltung: Bis auf die Gesichtspartie und den oberen Teil des Hinterkopfes vollständig erhalten. Aus 10 Fragmenten wieder zusammengesetzt. An mehreren Stellen, vor allem im Bereich des Kopfes leichte Brandrötung (1011). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen. – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 119 f. Abb. 96 und Umschlag; Neth 2005, 102 mit Abb.

8* Fragment einer Skulptur/eines Reliefs. Kleines, längliches, halbrundes Bruchstück, was teilweise Pickspuren erkennen lässt. Zur Skulptur der Felsgeburt s. o. Kat.-Nr. 7 gehörig? Rötlicher Sandstein, L. 7,0 cm, B. max. 2,8 cm; T. 1,5 cm (1274).

9* Fragment einer Skulptur/eines Reliefs. Erhalten ist eine Ecke eines Reliefs oder ei-

ner Plastik. An der Unterseite, sowie den Seiten links und rechts sehr grob gepickt. Hellroter – grauer Sandstein. Es bleibt unklar, ob die leichte rötliche Einfärbung des Steines Spuren von Brandeinwirkung sind, oder ob dies auf eine natürliche Färbung des Steines zurückzuführen ist. H. 21 cm, B. max. 19 cm (885).

BEF. 2071 – VERFÜLLTER TREPPEN-ABGANG ZUM KULTRAUM

Ab Planum 3 erkennbarer zungenförmiger Eingangsbereich, der über eine Treppe in den Kultraum führte. Die rechteckige Kontur ist anhand der Ziegel- und Brandschuttschichten nachvollziehbar.

Profil: Die Befundsituation im Eingangsbereich ist unterhalb des Brandschuttes unklar. Dort folgen einer stark holzkohlehaltigen Schicht mehrere horizontal verlaufende Bauschichten, die sich aber nicht eindeutig einer Bauphase zuweisen lassen.

Maße: In Planum 4 1,22 m × 0,96 m; OK erhalten bei 201,95 m ü. NN; UK im Längsprofil von Norden bei 201,66 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird überdeckt durch Bef. 379 und Bef. 2030. Liegt über den Resten der Pfosten Bef. 2054 und Bef. 2044. Abbildung: Planum 3 und 4 Sektor A und D (Abb. 40 und 44) sowie Anhang 4.2 c, Profil 12.

Funde

Zuweisung der Funde zum Befund unsicher. Fbnr. 925: Planum 4–6 Längssteg Westteil, Verfüllung Eingangsschwelle.

C. Firmisware

1 Becher, Echzell 3, 1 Scherbe mit Ansatz des gerippten Randes (925–1).

D. Glattwandige Keramik

2 2 Ws, vermutlich von Krügen (925–2).

J. Baukeramik

3 Ziegelbruch, weggeworfen (925–3).

O. Knochen

4 Tierknochen aus folgendem Fundbucheintrag: 925–4.

BEF. 2072 – DEPONIERUNG

Oberteil eines roten Einhenkelkruges, welches mit der Mündung nach unten in den Stampflehm Boden Bef. 2046 im Altarbereich nahe der östlichen Außenwand eingebettet worden ist.

Profil: Im Profil ist das Gefäßfragment in der Nähe der nördlichen Podiumswand nur zum Teil zu erkennen. Keine Verfärbung um den Krug herum festzustellen.

Stratigraphie: Ist in Bef. 2046 eingebettet. Bauphase: 1–2.

Funde

Taf. 51

Fbnr. 919: Sektor B „aus PROFIL: O-Wand, Rückbau d. Vorsprungs an der Nische“ (weitere Funde siehe Bef. 2046).

D. Glattwandige Keramik

1* Einhenkelkrug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, Mündung, 18 Ws, Randedm. 5 cm (919–1).

BEF. 2073 – PFOSTENSTANDSPUR

Standspur des Firstpfostens von der östlichen Giebelseite des Mithräums. Im Planum 6 und 7 wurde nur die dazugehörige Pfostengrube Bef. 2016 dokumentiert.

Profil: Die Standspur ist lediglich im Profil deutlich zu erkennen. Langrechteckiger Pfosten mit horizontal verlaufender Unterkante, die auf einer 4 bis 5 cm dicken grünen Schicht aus Sand- und Steinsplitt (Bef. 2016) lagert.

Maße: Noch 0,66 m hoch und max. 0,24 m breit; OK des Pfostens bei 201,48 m ü. NN; UK 200,76 m ü. NN.

Stratigraphie: Die Pfostenstandspur ist umgeben von der Verfüllung der Pfostengrube Bef. 2069 und steht auf der Schicht Bef. 2016 auf. Auf der südlichen Seite „läuft“ das Material der Planierung Bef. 2048 in die Pfostengrube hinein und verfüllt diese. Dieser Befund der Phase 1 ist demnach gleichzeitig mit der Planierung Bef. 2048. Der Pfosten wird bedeckt von dem Unterlegstein Bef. 1082 der Bauphase 2 und auf derselben Höhe von der Brandschicht Bef. 2072.

Abbildung: Anhang 4.2b, Profil 10.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2074 – HINTERFÜLLUNG DER PODIUMSMAUERN

In den Plana 4, 5 und 6 ist sowohl im gesamten Bereich des Süd- als auch des Nordpodiums eine flächige Verfärbung zu erkennen. In Planum 4 sind damit die ganzen Podien bis zu den außen liegenden Unterlegsteinen bedeckt. Die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem Lehm mit mehr oder weniger Lösslehmanteilen und etwas HK-Einsprengeln. Sehr fundreiche Schicht mit viel Keramikschutt, Eisennägeln, Knochen und zwei Münzen. In Planum 5 umreißt dieselbe Verfüllung die Ausmaße des kleineren, älteren Mithräums aus Phase 1 bis zu den Pfosten der Außenmauern. Hinterfüllung bzw. Planierung der Podien für die zweite Bauphase.

Profil: Die Planierung ist am deutlichsten im Querprofil 8 von Westen dokumentiert worden. Muldenförmige Einfüllung, die den Raum bis zu den Podiumswänden auffüllt. Im Südpodium hat die Planierung eine steile, kastenförmige Grubenwand und ist deutlich vom umliegenden neolithischen Befund, in den sie eingetieft wurde, abzugrenzen. Stratigraphie: Überdeckt die Pfostenstandspuren und Gruben der ersten Bauphase an der Nordwand. Überdeckt die Reste der Grube Bef. 1307. Im Nordpodium wurde etwa mittig im Befund eine jüngere Eingrabung übersehen, die Funde aus dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts enthielt. Da die Funde nicht getrennt wurden, sind sie zusammen mit den Funden aus 2074 abgegraben worden. Dazu gehören folgende Objekte: Kat.-Nr. 24 (Becher Nb. 32/33) sowie 53 (Teller Nb. 113 in Urmitzer/Weißenthurmer Ware).

Abbildung: Plana 4, 5 und 6 (Abb. 44, 50 und 55) und Anhang 4.2b, Profil 8.

Bauphase: 1 auf 2.

Taf. 51–53.

Funde

Fbnr. 845: Planum 5 Schnitt durch Podium.

Fbnr. 846: Planum 5 Schnitt 1 durch Podium.

Fbnr. 848: Planum 5–6.

Fbnr. 851: Planum 5–6 westlich von Schnitt 1.

Fbnr. 861: Planum 4–5 westlich des Querprofils innen.

- Fbnr. 862: Planum 4–5 zwischen Schnitt 1 und 2 („Innen“).
 Fbnr. 863: Planum 4–5 westlich Schnitt 1 („Innen“).
 Fbnr. 864: Planum 4–5 Schnitt 2.
 Fbnr. 867: Schnitt 3.
 Fbnr. 868: Planum 5–6 Schnitt 1.
 Fbnr. 870: Planum 4–5.
 Fbnr. 874: Planum 5–6 zwischen Schnitt 1 und 2 innen.
 Fbnr. 999: Planum 5 westlich Schnitt 1, eingemessen.
 Fbnr. 1000: Planum 4–5 westlich des Querprofils eingemessen.
 Fbnr. 1758: Planum 4–5 zwischen Schnitt 1 und 2 innen, Fund Nr. [110].
 Fbnr. 2551: Planum 4–5 Schnitt 2.
 Fbnr. 2552: Planum 5–6 Schnitt 2.
 Fbnr. 2553: Planum 5–6 Schnitt 1.
 Fbnr. 2554: Planum 4–5 Schnitt 2.
 Fbnr. 855: Planum 4–5.
 Fbnr. 847: Planum 4–5 westlich von Schnitt 1.
 Fbnr. 856: Planum 4–5.
 Fbnr. 836: Planum 6.
 Fbnr. 1757: Planum 6 zwischen Schnitt 1 und 2 (201,35 m ü. NN = Planum 5–6).
- A. Terra sigillata*
- 1* Reibschale Drag. 43, 2 Rs, 3 Ws, 1 Krugentst., Randdm. 21 cm (836–3).
 2* Bauchiger Becher mit Glasschliffdekor, Drag. 41, 1 Ws (836–4).
 3* Becher, Drag. 54, 1 Rs, Randdm. 5 cm (846–3).
 4 Napf, Drag. 27, 1 Rs, Randdm. 10 cm (anpassend an 1628–76 siehe Bef. 34 bei Mithräum I sowie an 1668–4 siehe Bef. 2062 in Mithräum II; 851–4).
 5* Napf, Drag. 27, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. ca. 11 cm (856–6).
 6* Napf, Drag. 27, 1 Rs, 1 Ws, Randdm. nicht bestimmbar (861–13).
- C. Firnisware*
- 7* Rätischer Becher, 1 Rs, Randdm. 7 cm (861–5).
 8* Karniesrandbecher, Eczell 2, 3 Rs, 2 Ws, Randdm. 7 cm (851–3).
 9* Karniesrandbecher, Eczell 2, 6 Rs, Randdm. 7 cm (856–2).
 10* Karniesrandbecher, Eczell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 7 cm (862–4).
 11* Karniesrandbecher, Eczell 2, 3 Rs, begriefft, Randdm. 7,6 cm (861–4).
 12* Karniesrandbecher, Eczell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 5 cm (862–3).
 13* Karniesrandbecher, Eczell 1/2/4, 2 Rs, Randdm. 6 cm (856–1).
 14* Karniesrandbecher, Eczell 1/2/4, 1 Rs, Randdm. 6 cm (855–3).
 15* Karniesrandbecher, Eczell 1/2/4, 2 Rs, Randdm. 6 cm (855–4).
 16 Karniesrandbecher, 1 Rs, Randdm. nicht bestimmbar (855–10).
 17* Becher, Boden, Bodendm. 2,6 cm (862–7).
 18* Becher, Boden, begriefft, 1 Ws, Bodendm. 2,6 cm (845–1).
 19* Becher, Boden, Bodendm. 2,7 cm (862–5).
 20* Becher, Boden, Bodendm. 2,8 cm (855–6).
 21* Becher, Boden, begriefft, Bodendm. 3 cm (861–8).
 22* Becher, Boden, Bodendm. 3 cm (855–5).

- 23* Becher, Boden, Bodendm. 3 cm (862–6).
 24* Becher, Nb. 32/33? Boden, hart metallisch glänzend, Bodendm. 3 cm (836–1).
 25* Becher, Boden, begriefft, Bodendm. 3,1 cm (861–7).
 26* Becher, Boden, begriefft, Bodendm. 3,2 cm (861–6).
 27* Becher, Boden, weißtonig mit schwarzem Überzug, Bodendm. 5 cm (862–1).
 28 Firnisbecher, 3 Ws (846–4).
 29 Übrige Scherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 1 Rs, 1 Bs, 22 Ws (862–12); 14 Ws vermutlich von einem Becher (863–1); 1 Bs, 1 Ws von 2 Bechern (874–2); 25 Ws von Firnisbechern (861–14); 2 Ws von Firnisbechern (851–5); 20 Ws von Bechern (856–7); 14 Ws von Bechern (855–11), 1 Ws (2553).
- D. Glattwandige Keramik*
- 30* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 3 Rs, 1 Ws, Boden, Randdm. 16 cm, Bodendm. 5,4 cm (861–10).
 31* Topf, Boden, Bodendm. 7,4 cm (861–9).
 32* Einhenkelkrug, Nb. 61 Var. 1 Walheim, Mündung, 6 Ws, zum Teil mit Resten eines weißen Überzuges, Randdm. 4,4 cm (868–1).
 33* Einhenkelkrug, Nb. 61 Var. 2 Walheim, 1 Rs mit weißem Überzug, Randdm. 6 cm (855–9).
 34* Einhenkelkrug, Nb. 62 Var. 1, 1 Rs, 1 Bs, Randdm. 5 cm, Bodendm. 5 cm (855–8).
 35* Einhenkelkrug, Pf. K4, 3 Rs, 6 Ws, 2 Henkelfragmente, Randdm. 4,4 cm (874–1).
 36* Einhenkelkrug, Form nicht bestimmbar, 1 Rs, Randdm. 5 cm (862–8).
 37 Krug, 1 Randbst., Randdm. 6 cm (846–5).
 38* Krug, Boden, 7 Ws, mit weißem Überzug, Bodendm. 5,4 cm (851–2).
 39 1 dreistabiger Bandhenkel (846–1).
 40* Teller, He R 1 Var. 1 Walheim, mit schwarzbraunem Überzug, 2 Rs, 1 Ws, Randdm. ca. 22 cm (855–2).
 41* Teller, He R 1 Var. 2 Walheim, 1 Rs, Randdm. 19 cm, sek. verbrannt (861–3).
 42* Deckel, He R 16b, 1 Rs, Randdm. 26 cm (861–12).
 43* Deckel, He R 15 c, 1 Rs, Randdm. 13 cm, vermutlich sek. verbrannt (861–2).
 44* Deckel, He R 17a, 3 Rs, Randdm. 10 cm (855–1).
 45 Übrige Wand- und Bodenscherben, mehrheitlich von Krügen, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 9 Ws (862–13); 10 Ws (862–14); 1 Ws, sek. verbrannt (868–2); 1 Bs (861–15); 19 Ws (861–16); 5 Ws, zum Teil leicht sek. verbrannt (845–2); 21 Ws, zum Teil sek. verbrannt (846–6); 3 Ws (851–6); 14 Ws (856–9), 1 Bs, 3 Ws (856–10); 2 Ws (836–5), 44 Ws, zum Teil sek. verbrannt (855–12); 1 Ws (856–8), 5 Ws (2551).
- E. Rauwandige Keramik*
- 46* Topf mit Horizontalrand, Nb. 88 Var. 1 Walheim, 2 Rs, Randdm. 23 cm (862–9).
 47* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1b Walheim, 1 Rs, Randdm. 11 cm (856–5).
 48* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 1b, Walheim, 1 Rs, Randdm. 13 cm (861–1).
 49* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 4b Walheim, 3 Rs, Randdm. 24 cm (862–10).
 50* Schüssel, Nb. 103 Var. 5 Walheim, 1 Rs, Randdm. 21 cm (851–1).

- 51* Fragment von Lichthäuschen? Kamin-aufsatz? Grober, roter Ziegelton, auf der Innenseite sek. reduzierend verbrannt, leichte Rußspuren innen, 1 Rs, Randdm. 9 cm (856–4).
 52* Teller, He R 3b Walheim, 1 Rs, Randdm. 15 cm (856–3).
 53* Teller mit innen profiliertem Rand, Nb. 112, 3 Rs, Randdm. 24 cm (836–2) Urmitzer/Weißenthurmer Ware.
 54* Deckel, He R 15a, Knauf, 4 Rs, Randdm. 16 cm (846–2).
 55 Übrige Wand- und Bodenscherben, die keinem der oben genannten Gefäße zugeordnet werden konnten: 10 Ws, 2 Bs, zum Teil sek. verbrannt (862–15); 4 Ws (863–2); 3 Ws (von mindestens 2 Gefäßen) (870–1); 6 Ws, davon 1 sek. verbrannt (2551–1); 14 Ws (861–17), 1 Ws (845–3), 6 Ws (846–7); 1 Ws (2553–2); 6 Ws (855–13); 10 Ws (836–6).
- F. Handgemachte Keramik*
- 56* Schüssel, 2 Rs, 1 Ws, Randdm. ca. 24 cm, frühlatènezeitlich (?) (862–2).
 57 Weitere vorgeschichtliche Scherben von unterschiedlichen Gefäßen: 1 Bs, 1 Ws (862–16); 1 Bs (2553–3); 1 Ws (2551–2); 2 Ws (856–11); 2 Ws (855–14).
- H. Lampen*
- 58* Öllämpchen, Loeschcke X, schwarz gefirnist, vollständig erhalten, L. 6,4 cm, H. 2,1 cm, B. 3,5 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Gelltingen (1000).
 59 1 Fragment von helltoniger Öllampe. Wandfragment (2553–4).
- J. Baukeramik*
- 60 14 kleinteilige Ziegelfragmente, zum Teil sek. verbrannt (862–17).
 61 „2x Imbrex-Fragmente“, weggeworfen (864–1).
- L. Münzen*
- 62* Dupondius, Hadrian, nach RIC/BMC: 119–121 n. Chr. – AV: Kopf mit Strahlenkronen nach rechts, Umschrift: [IMP CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG PM-TRP COS III]. – RV: Stehende Aeternitas nach vorn, mit der Linken den Kopf des Mondes und mit der Rechten den der Sonne hoch haltend, Umschrift: „AETERNITAS AVGVSTI“ und „S · C“. – BMC Nr.: 1219–1221, Seite 419, Taf. 79.8. – RIC Nr.: 597 (c), Seite 417, Tafel XV, 308. – Dm.: 2,7 cm; Gewicht 12,88 g. – Erhaltungszustand: Abgegriffen. – Bestimmung: U. Klein. – Verbleib: LMW, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003 (2004) 255 Abb. 212a (1757).
 63* As, Antoninus Pius für Faustina minor, nach RIC/BMC: Dez. 147–161 n. Chr. – AV: Büste nach rechts, Umschrift: „FAVSTINAE AVG PII AVG FIL“. – RV: Pudicitia, verschleiert und bekleidet, sitzt nach links (mit Stephane), Umschrift: „PVDICI – TIA“ und „S · C“ links und rechts im Feld. – BMC Nr.: 2159, Seite 375, Taf. 51,13. – RIC Nr.: 1404 (a), Seite 194; Gewicht 11,4 g. – Erhaltungszustand: Prägefrisch. – Prägeperiode: 147–161 n. Chr. – Bestimmung: U. Klein. – Verbleib: LMW, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003 (2004) 255 Abb. 212 i (1758).

M. Eisen

64* Fingerringfragment. Riha Typ 2.1 Var. 2, Erhalten ist die Fassung der Einlage mit Teilen des Rings. Die ehemalige Einlage ist frisch ausgebrochen (nicht auffindbar), Ring stark korrodiert, B. des Rings: 1,5 cm, L. erhalten 3,3 cm, unrestauriert (862–11).
65 1 Beschlagfragment, in drei Teile zerbrochen (874–3); 1 Beschlagfragment, stark korrodiert, unrestauriert, L. 4,5 cm × 4,5 cm (856–12).
66 2 Nägel, beide unvollständig, L. 5,2 bis 6,4 cm erhalten (874–4); 1 weiteres Nagelfragment (874–5); 4 Nägel, davon 3 vollständig und 1 feuerpatiniert, L. 2,7 bis 6,0 cm (862–18); 6 Fragmente von Nägeln (862–19); 1 Nagel, unvollständig, L. 3,7 cm erhalten (846–8); 7 weitere Fragmente von Nägeln (846–9); 2 Nägel, beide stark korrodiert und unvollständig, L. 2,5 bis 2,8 cm erhalten (848–1); 6 Nagelfragmente (848–2); 3 Nagelfragmente (856–13); „6 Nägel“, weggeworfen (861–18); „5 Eisennägel“, weggeworfen (855–15) alle unrestauriert.
67 3 unbestimmte Objekte (874–6); 11 weitere unbestimmte Objekte (862–20) alle unrestauriert.

N. Knochen, bearbeitet

68 Fragment von Tülle, Erhalten ist die Hälfte eines rund zugearbeiteten Langknochens mit einem glatt polierten Ende. Die Innenseite blieb unbearbeitet. Spuren von Brandeinwirkung an einer Seite. L. 4,4 cm, B. max. 1,9 cm (861–20).

O. Knochen

69 Tierknochen aus folgenden Fundbucheinträgen: 845–4; 846–10; 847, 848–3; 851–7; 855–16, 856–14; 861–19; 862–23; 863–3; 836–7; 864–2; 867–1; 868–3; 870–2; 874–4; 2551–3; 2552; 2553–5; 2554.

P. Stein

70* Runder Kiesel, ca. 5 cm × 3,5 cm schwarzbraune Farbe fleckig am Stein, die vielleicht durch Feuereinwirkung entstanden ist (862–22).

Q. Schlacke

71 1 große Tüte Schlackereste, 550 g (867–2); 2 Fragmente, 1 g (862–21); 5 Bröckchen, 50 g (874–8); ca. 20 Schlackebrocken, 375 g (848–4); 1 Tüte mit kleinen Schlackebrockchen, 200 g (836–8).

R. Sonstiges

72* Webgewicht, Fragment, ca. die Hälfte erhalten, kleiner Brandfleck an einer Seite, Dm. 7,6 cm; Dicke 2,7 cm (germanisch). – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (999).

BEF. 2075 – ROLLIERUNG DER NÖRDLICHEN PODIUMSMAUER

Die Rollierung besteht aus einer Lage Bruchsteine und Lesesteine, die unvermörtelt in den Stampflehm Boden Bef. 2046 eingebettet sind. Profil: Im Querprofil von Westen ist keine Rollierung zu erkennen. Im Foto des Querprofils von Süden ist eine Lage unbearbeiteter Steine als Rollierung zu erkennen, die einige Zentimeter hinter dem darüberliegenden Sichtmauerwerk Bef. 2050 zurückversetzt sind. Zwischen der Rollierung und der untersten Lage Steine für das Mauerwerk war eine kleine Öllampe deponiert

(Bef. 2102). – Maße: B. 0,38 m; L. gesamt mit Podiumsaufstieg: 8,36 m; H. 0,17 m. Stratigraphie: Liegt unter der Mauer Bef. 2050 und auf bzw. in Bef. 2046 eingebettet.

Abbildung: Anhang 4.2b, Profil 8.

Bauphase: 2.

Taf. 53.

Funde

Fbnr. 1670: Planum 6 aus der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer.

C. Firnisware

1 Faltenbecher, 1 Ws (1670–3).

2 Becher, 1 Ws (1670–4).

D. Glattwandige Keramik

3 2 Ws mit Resten eines weißen Überzuges (1670–5).

E. Rauwandige Keramik

4* Schüssel mit Horizontalrand, Nb. 102 Var. 4b Walheim, 1 Rs, 2 Ws, Randdm. 26 cm (1670–1).

5* Teller, 1 Bs, Bodendm. 18 cm (1670–2).

6 6 Ws zu unterschiedlichen Gefäßen (1670–6).

M. Eisen

7 1 Nagelkopf, 2 Fragmente von Nagelschäften, unrestauriert (1670–7).

O. Knochen

8 Tierknochen aus Fundbucheintrag: 1670–8.

BEF. 2076 – PFOSTENGRUBE FÜR DIE PFOSTEN 1338 UND 1336

Im Planum 6 des Nordpodiums ist eine Grube als annähernd rechteckige Verfärbung zu erkennen. Im Planum 7 sind in den Ecken die beiden Pfostenstandspuren Bef. 1338 und Bef. 1336 sichtbar. Die Pfostengrube für die beiden Pfosten erstreckt sich noch unter der nördlichen Podiumsmauer nach Süden. Die Verfällung besteht aus Lösslehm Boden mit etwas HK darin. Profil: Im Profil als muldenförmige Verfärbung mit einer annähernd horizontal verlaufenden Unterkante zu erkennen.

Maße: OK bei 201,25 m ü. NN; UK 200,95 m ü. NN; B. max. 2,05 m; L. max. 1,37 m.

Stratigraphie: Wird gestört von Rest der Podiumsbegrenzung Bef. 2022 sowie von der nördlichen Podiumsmauer Bef. 2050 und deren Rollierung Bef. 2075 und von der Brandschuttgrube Bef. 1299. Die Verfällung der Pfostengrube wird überlagert von den Planierschichten Bef. 2046 und Bef. 2074.

Abbildung: Planum 6 und 7 Sektoren A und B außen; Planum 8 Sektor A (Abb. 55) sowie Anhang 4.2a, Profil 2 und Anhang 4.2b, Profil 8. Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2077 – ZAPFLOCH FÜR GEGENSTAND

Zwischen den beiden großen Bildsockeln im Altarbereich hat sich im Planum 8 ein Zapfloch mit HK aus der darüberliegenden Schicht Bef. 2091 gefüllt. Der Befund war wohl nur wenige cm hoch und blieb unbeobachtet. An dieser Stelle war ein Gegenstand, vielleicht ein Steindenkmal zwischen den beiden großen Bildsockeln in Bauphase 1 verankert.

Profil: Kein Profil.

Maße: 0,07 m × 0,11 m. Die Oberkante war mit Planum 8 erreicht. OK 201,09 m ü. NN. Stratigraphie: Die Standspur wird überdeckt durch die Brandschuttsschicht Bef. 2091.

Abbildung: Planum 8 im Altarbereich

(Abb. 76).

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2078 – NEOLITHISCHE GRUBE

Kleine annähernd längsovale Grube südlich des Mithräums. Die Verfällung besteht aus dunkelbraunem Lehm mit Lösslehmflecken. Profil: Kein Profil angelegt.

Maße: In Planum 5: 0,73 m × 0,38 m; OK bei 201,59 m ü. NN; UK nicht dokumentiert.

Stratigraphie: Liegt randlich unter der großen neolithischen Grube Bef. 1030. Gehört möglicherweise zu diesem Befund dazu.

Abbildung: Planum 5 Sektor A (Abb. 50).

Funde: Keine.

BEF. 2079 – NEOLITHISCHE GRUBE

In Planum 3 ist eine annähernd längsovale Grube südlich des Mithräums zu erkennen. In Planum 5 dann nur noch kleine, unregelmäßig runde Verfärbung. Die Verfällung besteht aus braunem Lehm mit Lösslehmflecken. Keine weiteren Einschlüsse. Profil: Kein Profil angelegt.

Maße: In Planum 3: 1,32 m × max. 1,84 m; OK bei 201,77 m ü. NN; UK unterhalb von Planum 5 bei 201,50 m ü. NN.

Stratigraphie: Gehört zu dem neolithischen Grubenkomplex Bef. 1147 und Bef. 1030 südlich des Mithräums. Läuft an Bef. 1030 an. Wird geschnitten von der südlichen Außenwand des Mithräums Bef. 2034.

Abbildung: Planum 3 und 5 Sektor B, südlich des Mithräums (Abb. 50).

Funde: Keine.

BEF. 2080 – WAND ZWISCHEN KULTRAUM UND VORRAUM

In Planum 7 im Nordpodium und im Planum 6 in Sektor B als schmale, nordsüdlich verlaufende Verfärbung zu erkennen. Reste einer Schwellbalkenkonstruktion für die Zwischenwand, die in Phase 1 den Kultraum von einem Vorraum abtrennte. Der Befund grenzt im Norden an den dazugehörigen Außenpfosten Bef. 1338. Dunkelbrauner Lehm mit HK-Flittern.

Profil: Im Profil 2 an der nördlichen Podiumswand gut als muldenförmige Verfärbung zu erkennen, die mit mittelbraunem Lehm verfüllt ist.

Maße: Schmales Band mit einer B. von 0,10–0,20 m, welches sich in nordsüdlicher Richtung über die gesamte B. des Gebäudes aus Phase 1 zieht. OK 201,30 m ü. NN. UK 201,15 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt unter der Planierschicht Bef. 2074. Läuft an den Pfosten der nördlichen Außenwand Bef. 1338 an. Wird im Profil nach Norden überdeckt von Bef. 2046.

Abbildung: Planum 7 Sektor A außen und Planum 6 Sektor A (Abb. 57) sowie Anhang 4.2a, Profil 2 und Anhang 4.2a, Profil 1.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2081 – KLEINER PFAHL

In Planum 7 und 8 im Bereich des Vorrums von Bauphase 1 als kleine, runde Verfärbung zu erkennen. Die Verfüllung besteht aus braunem Lehm mit Lösslehm und wenig HK.

Profil: Im Profil 49 von Osten ist eine 0,12 m breite und 0,31 m tiefe Verfärbung eines ehemaligen Holzpfahls zu erkennen, der senkrecht nach unten spitz zuläuft.

Maße: Dm. in Planum 8: 0,12 m × 0,08 m; OK bei 201,26 m ü. NN; UK 200,85 m ü. NN. Stratigraphie: Ist eingetieft in die Planierung Bef. 2048. Wird überdeckt von der Bauschicht Bef. 2045. Ist gleichzeitig mit dem zweiten Pfahl Bef. 2082.

Abbildung: Plana 6, 7 und 8 Sektor D (Abb. 55, 57, 60) und Anhang 4.8, Profil 49 (nur Foto).

Bauphase: 0–1 oder 1.

Funde: Keine.

BEF. 2082 – KLEINER PFAHL

In Planum 6, 7 und 8 als kleine, runde Verfärbung Bereich des Vorrums von Bauphase 1 zu erkennen. Die Verfüllung besteht aus Lösslehm mit braunem Lehm und Schlieren.

Profil: Kleine, kastenförmige Grube, die unter Planum 8 noch 0,14 m tief erhalten ist. An der Südseite ist eine feine HK-Spur zu beobachten, die senkrecht nach unten zieht.

Maße: In Planum 7 Dm. 0,16 m; OK bei 201,26 m ü. NN; UK 201,05 m ü. NN.

Stratigraphie: Ist eingetieft in die Planierung Bef. 2048. Wird überdeckt von der Bauschicht Bef. 2045. Ist gleichzeitig mit dem zweiten Pfahl Bef. 2081.

Abbildung: Plana 6, 7 und 8 Sektor D (Abb. 55, 57, 60) sowie Anhang 4.8, Profil 50 (nur Foto).

Bauphase: 0–1 oder 1.

Funde: Keine.

BEF. 2083 – ALAMANNENZEITLICHE STÖRUNG IM EINGANGSBEREICH

Alamannenzeitliche Störung im Eingangsbereich des Mithräums. Der Befund wurde erst im Rahmen der Auswertung erkannt.

Profil: Leicht schräg von West nach Ost verlaufende Störung, die auf ca. 0,60 m B. in die Stratigraphie der Zerstörungsschichten des Tempels eingreift. In der Verfüllung der Störung liegen verwühlte Ziegel und Brandschutt.

Maße: B. ca. 0,40 m; OK 202,12 m ü. NN; UK der Störung 201,38 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird überdeckt von der Verfüllungsschicht des Mithräums Bef. 379b. Schneidet die Schichten des Zerstörungshorizontes: Die Ziegelschicht Bef. 2030 wird gestört und zerwühlt. Die Schicht mit Wandputz Bef. 2035 und Bef. 2045 werden abgeschnitten. Liegt auf Bef. 2020 auf.

Abbildung: Anhang 4.2 c Profile 11 und 12
Funde: Keine (wenn Funde vorhanden waren, befinden sie sich bei Bef. 2030).

BEF. 2084 – ALAMANNENZEITLICHE STÖRUNG IM BEREICH DES MITTELGANGS

Alamannenzeitliche Störung im Bereich des ehemaligen Mittelgangs. Der Befund wurde

erst im Rahmen der Auswertung erkannt.

Die Grube schneidet die Ziegelschicht des Mithräums. Teile des unten liegenden Ziegeldaches wurden dabei nach oben gewühlt und auf der schon angelagerten alamannenzeitlichen Verfüllungsschicht abgelegt (Bef. 379a).

Profil: Bogenförmig herausgewählter Streifen von Ziegeln. An der Stelle der Störung fehlen auf ca. 55 cm B. die Ziegel über der Brandschicht (Bef. 2035).

Maße: OK erhalten bei 202,0 m ü. NN; UK 201,65 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird überdeckt von der jüngeren Verfüllungsschicht des Mithräums Bef. 379b. Schneidet die ältere Verfüllungsschicht 379a.

Abbildung: Anhang 4.2 c Profil 11 Keine Dokumentation im Planum.

Funde: Keine (wenn Funde vorhanden waren, befinden sie sich bei Bef. 2030).

BEF. 2085 – GRUBE IM MITTELGANG

Opfergrube im Mittelgang. Der Befund wurde erst im Zuge der Auswertung erkannt.

Profil: Die muldenförmige Grube ist an ihrer Sohle mit einem schmalen Band aus Lösslehm mit Lehm (3 bis 4 cm) verfüllt. Darüber befindet sich ein ebenso breites Band aus kompakter HK (?). Bis zu ihrem oberen Rand ist die Grube verfüllt mit Lehm, der als Einschlüsse etwas HK enthielt und sehr dem umgebenden Stampflehm Boden Bef. 2046 ähnelt. Kaum im Profil zu erkennen.

Maße: An der Oberkante ist der Befund ca. 0,70 m breit; ca. 0,58 m lang und insgesamt max. 0,22 m hoch. OK 201,42 m ü. NN; UK 201,20 m ü. NN.

Stratigraphie: Offenbar schneidet sie die dünne Mörtelschicht Bef. 2086 im Profil südlich vom Befund ab. Sie ist eingetieft in Bef. 2046 und schneidet die ältere Bauschicht Bef. 2047 ab.

Abbildung: Anhang 4.2b Profil 8; Planum 5 ; Planum 7 (Abb. 50 und 57) sowie Anhang 4.3, Profil 13 Bauphase: 3?

Funde: Keine Funde (falls Funde vorhanden waren, befinden sie sich bei Bef. 2046).

BEF. 2086 – MÖRTELSCHICHT IN DER BAUSCHICHT 2045

Dünnes, weißes Band aus Mörtel und Putz, welches im Längsprofil 12 A/D mittig in der Bauschicht (Bef. 2045) verläuft. Im Planum nicht dokumentiert.

Profil: Als ca. 1 bis 2 cm dickes, weißes Band in den Profilen der Sektoren A und D zu verfolgen. Verläuft mit einem leichten West-Ost-Gefälle entsprechend den darunterliegenden Schichten horizontal durch das Profil.

Maße: Ca. 1 bis 2 cm dick.

Stratigraphie: Liegt in Bef. 2045.

Abbildung: Anhang 4.2 c, Profil 11 und Anhang 4.2b, Profile 8 und 9 (dort nur im Foto als dünnes, weißes Band zu erkennen).

Bauphase: 2 auf 3.

Funde: Keine.

BEF. 2087

Nicht vergeben.

BEF. 2088 – KLEINER PFAHL

Im nördlichen Podium ist in Planum 7 eine kleine runde Verfärbung erkannt worden. Kleiner Holzpfahl, der im Zusammenhang mit dem Bau des Mithräums zu bringen ist. Kein Planum gezeichnet. Nur Foto.

Profil: Im Profil ist der Befund noch ca. 5 cm hoch erhalten. Muldenförmige Verfärbung, verfüllt mit mittelbraunem Lehm sowie Lösslehm, vor allem im unteren Bereich des Befundes.

Maße: Reste eines runden Pfahls mit ca. 5 bis 6 cm Dm.; OK bei 201,27 m ü. NN; UK bei 201,21 m ü. NN.

Stratigraphie: Ist eingetieft in den anstehenden Boden. Wird wohl überdeckt von der Planierschicht Bef. 2048 (oder ist nicht erkannt worden).

Abbildung: In Planum 7 Sektor A außen anhand des Fotos nachgetragen (Abb. 57). Anhang 4.6, Profil 53 nur Foto.

Bauphase: 0.

Funde: Keine.

BEF. 2089 – REST VON PFOSTENSTANDSPUR?

In Planum 8 ist im Mittelgang in Sektor B der Rest möglicherweise eines Pfostens, der zum Bau des Mithräums benötigt wurde, zu erkennen. Im Planum 9 ist eine annähernd rechteckige Verfärbung dokumentiert worden.

Profil: Kein Profil vorhanden.

Maße: In Planum 9 0,23 m × 0,29 m; OK bei 200,88 m ü. NN; UK unterhalb von 200,78 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird geschnitten von dem jüngeren Pfosten Bef. 2012. Ist eingetieft in den anstehenden Boden und wird überdeckt durch die Planierschicht Bef. 2048.

Abbildung: Planum 8 und 9 Sektor B (Abb. 60 und 62).

Bauphase: 0.

Funde: Keine.

BEF. 2090 – FUNDAMENTIERUNG

Zwischen den beiden Bildsockeln im Altarbereich ist eine Schicht, bestehend aus gelblich-braunem Lehm, gemischt mit vielen kleinen Sandsteinstückchen zu erkennen. Fundamentierung für ein (Stein?) Objekt, welches mit einem Dübel in dem Zapfloch Bef. 2077 arretiert wurde.

Profil: Kein Profil vorhanden.

Maße: Die Fundamentierung ist max. 0,22 m breit und 0,90 m lang. OK bei 201,09 m ü. NN; UK unbekannt.

Stratigraphie: Das kleine Fundament liegt unter der Planierung Bef. 2069. Ein Dübelloch Bef. 2077 ist in diese Schicht eingetieft. Abbildung: Planum 8 im Altarbereich (Abb. 76).

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2091 – BRANDRESTE VOR ALTAR

Direkt unterhalb der untersten Lage des Altars Bef. 2029 befand sich eine Schicht aus lockerem Brandschutt mit viel HK, etwas verziegeltem Lehm und kleinen, verbrannten Knochenstückchen. Überreste von Brandopfern im Altarbereich. An der Oberkante dieser Schicht war das Schwert (Bef. 2100) deponiert.

Profil: Im Profil nach Norden ist eine mindestens 0,15 m und max. 0,20 m hohe Schicht zu erkennen, die von West nach Ost leicht ansteigt. Vermutlich ist hier Brandschutt von Opferhandlungen aus dem Altarbereich einplaniert worden. Im Profil ist der Befund nicht vollständig zu erkennen. Die Anschlüsse im Westen an die ältere Bauschicht Bef. 2047 sind nicht dokumentiert.

Maße: Im Profil 0,15 m hohe Schicht. Stratigraphie: Wird überdeckt durch den Altar Bef. 2029. Gleichzeitig mit Bef. 2047. Stratigraphie darunter unklar, da Profil nicht tiefer als Planum 8 abgetieft.

Abbildung: Planum 8 im Altarbereich (Abb. 76) sowie Anhang 4.8 Profil 14.

Bauphase: 1.

Taf. 53.

Funde

Fbnr. 876: Planum 8–9 Sektor B, Block I, Fund [91].

Fbnr. 877: Planum 7–8 Sektor B/C, Block I, Fund [89].

Fbnr. 930: Planum 8–9 Block I.

Fbnr. 1240: Planum 8–9 Sektor C, Fund [90] nicht eingemessen.

H. Lampen

1* Öllämpchen, tongrundig, Loeschcke IX, fast vollständig erhalten, nur Henkel ist abgebrochen, ohne erkennbare Benutzungsspuren, L. 7,4 cm, H. max. 2,2 cm, B. max. 4,2 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (877).

2* Öllämpchen, gefirnist, Loeschcke X, vollständig erhalten, L. 6,2 cm, H. max. 2,1 cm, B. max. 3,6 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (876).

3* Öllampe, tongrundig, Loeschcke IXa, mit Maske im Spiegel, Bodenstempel: ATTILLVS/F, vollständig erhalten, L. 9,4 cm, H. max. 5,2 cm, B. max. 2,9 cm, Brandspuren von Benutzung zu erkennen. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (1240).

Tierknochen aus Fundbucheintrag: 930.

BEF. 2092 – PFOSTENGRUBE MIT PFOSTENSTANDSPUR?

Pfostengrube für den Außenpfosten der Südostecke des Mithräums in Bauphase 1. In Planum 5 sind Teile der Pfostengrube zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich bei der eckigen Verfärbung am südlichen Rand der Struktur um die Überreste der Pfostenstandspur. Befund erst im Zuge der Auswertung erkannt.

Profil: Im Profil von Westen ist eine ca. 0,40 m tiefe und ca. 0,45 m breite Verfärbung zu erkennen. Die Unterkante des Befundes verläuft annähernd horizontal. In der Verfüllung, die wohl aus Lösslehm mit mittelbraunem Lehm bestand, sind keine Einschlüsse zu erkennen.

Maße: T. ca. 0,40 m; B. ca. 0,45 m; OK bei ca. 201,55 m ü. NN; UK bei ca. 201,15 m ü. NN.

Stratigraphie: In die Pfostengrube ist die kleine Grube Bef. 1355 eingetieft. Beide Befunde werden überdeckt durch den Pfostenstein Bef. 1083 aus Bauphase 2.

Abbildung: Im Planum 5 rekonstruiert (Abb. 50) und Anhang 4.3, Profil 20 nur

Foto. Im Planum 5 Sektor C außen zum Teil zu erkennen.

Bauphase: 1.

Funde: Keine.

BEF. 2093 – VORGESCHICHTLICHE GRUBE

Die Reste einer vorgeschichtlichen Grube sind im Bereich des Südpodiums unterhalb der Podiumshinterfüllung (Bef. 2074) zu erkennen. Der Befund enthielt kein datierbares Material, gehört aber nicht zum römischen Befund. Teil des neolithischen Grubenkomplexes südlich des Mithräums.

Profil: Muldenförmige Grube mit leicht unregelmäßiger Unterkante.

Maße: Die Überreste des Befundes haben Ausmaße von 1,12 m L. und 0,83 m max.

Breite. Die OK 201,72 m ü. NN; UK 201,37 m ü. NN.

Stratigraphie: Wird gestört von der Podiumshinterfüllung Bef. 2074.

Abbildung: Siehe Planum 5 Sektor C außen (Abb. 50) sowie Anhang 4.4, Profil 15.

Funde: Keine.

BEF. 2094 – PFOSTENSTEIN MIT MULDE

Reste einer Mulde mit einem Pfostenstein im Nordpodium. Zu erkennen ist der flache Stein und der westliche Rand der dazugehörigen Mulde, die mit mittelbraunem Lehm und etwas HK-Teilchen verfüllt war. Gehört zur Zwischenwand Bef. 2080, die in Bauphase 1 den Vorräum des Mithräums vom Kultraum abtrennt.

Profil: Nicht vorhanden.

Maße: B. erhalten max. 0,34 m; L. erhalten max. 0,35 m; OK Pfostenstein 201,33 m ü. NN; UK nicht dokumentiert.

Stratigraphie: Ist gleichzeitig mit weiteren Mulden mit Pfostenstein, die zu derselben Wand Bef. 2080 gehören (Bef. 1339; Bef. 2002 und 2003 sowie Bef. 2000 und 2001). Wird überdeckt von der Podiumshinterfüllung Bef. 2074 und schneidet die Pfostengrube Bef. 2076.

Abbildung: Siehe Planum 6 Sektor A außen (Abb. 55).

Bauphase: 1.

Funde: Keine, der Stein wurde nicht aufbewahrt.

BEF. 2095 – UNTERLEGSTEIN

Rechteckiger Unterlegstein der Nordostecke des Vorräum aus Bauphase 3. Für die Stabilisierung des Außenpfostens wurde hier ein Fragment eines bearbeiteten Steines wiederverwendet.

Maße: OK 202,27 m ü. NN; UK nicht dokumentiert.

Profil: Kein Profil vorhanden.

Stratigraphie: Ist gleichzeitig mit Unterlegstein Bef. 2068. Der Stein war bedeckt mit der Ziegelschuttschicht Bef. 2030.

Abbildung: Siehe Planum 2 Sektor A außen (Abb. 36).

Bauphase: 3.

Funde

Fbnr. 2530: Planum 2, Fund [2] Sektor A.

P. Stein

1 Bearbeiteter Sandstein, 2 Fragmente, hellgrauer Sandstein, an Ober- und Unter-

seite grob behauen. – Maße: T. 0,14 m; B. 0,16 m; L. 0,40 m, an einer bearbeiteten Seite sind kleine Reste von weißem Mörtel oder Stuck erhalten (2530).

BEF. 2096 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für eine Holzverschalung. im Eingang zum Kultraum von Phase 3.

Rechteckiger Stein mit flach zugearbeiteter Oberfläche, der direkt westlich vom großen Unterlegstein Bef. 2027 liegt.

Profil: Nicht vorhanden.

Maße: 0,28 m × 0,16 m; OK 201,83 m ü. NN; UK nicht dokumentiert.

Stratigraphie: Der Stein war bedeckt mit der Ziegelschuttschicht Bef. 2030. Ist gleichzeitig mit den Unterlegsteinen der Bauphase 3.

Abbildung: Siehe Planum 4 Sektor D (Abb. 44).

Bauphase: 3.

Funde: Keine, Stein wurde nicht inventarisiert.

BEF. 2097 – UNTERLEGSTEIN

Hochkant auf der obersten Stufe der Treppe im Altarbereich (Bef. 2036) stehender Unterlegstein. Bearbeiteter, quadratischer Sandstein. Maße: 0,54 m × 0,28 m × 0,14 m; OK 202,01 m ü. NN; UK 201,73 m ü. NN.

Stratigraphie: Liegt auf der Treppe 2036 auf. Unklar, ob ursprünglicher Bestandteil der Treppe 2036, oder späterer Einbau.

Abbildung: Siehe Planum 2 und 2a Sektor C (Abb. 36 und 64).

Bauphase: 3.

Funde: Keine; Stein wurde nicht inventarisiert.

BEF. 2098 – DEPONIERUNG

Unterteil eines Kruges. Liegt mittig im Eingangsbereich in oder auf Bauschicht 2047.

Stratigraphie: Überdeckt von 2071 in oder auf 2047.

Abbildung: Siehe Planum 6 und Foto (Abb. 213).

Bauphase: 1 auf 2.

Funde

Taf. 53

Fbnr. 928: Planum 6 Abbau Steg A/D, 8).

D. Glattwandige Keramik

1* Krugboden, Bodendm. 6,6 cm (928–1).

BEF. 2099 – NICHT VERGEBEN

BEF. 2100 – DEPONIERUNG

Direkt an der Innenseite des südlichen Bildsockels (Bef. 2056) lag an der Oberkante der Brandschuttschicht (Bef. 2091) ein vollständiges Schwert.

Stratigraphie: Auf 2091 aufliegend. Unterhalb der untersten Lage des Altarblockes Bef. 2029.

Abbildung: Altarbereich Planum 7 (Abb. 75, dort nur mit der Beschriftung „Schwert“ versehen).

Bauphase: 1 auf 2.

Funde

Taf. 54

Fbnr. 1237: Planum 7 Block I, Sektor C, Fund [84].

M. Eisen

1* Schwert mit Griffangel, Typ Nydam, Biborski Typ 2; vollständig erhalten, in der

Mitte durchgebrochen, restauriert. – Maße: L. gesamt: 62,5 cm, L. Griffangel: 11,2 cm, L. Klinge: 51,3 cm, B. Klinge an Angelansatz: 3,5 cm, B. Spitze: 2,5 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (I237). – Lit.: Kortüm/Neth 2003, 121; Kortüm/Neth 2005b, Neth 2005, 102 mit Abb.; 227 Abb. 275 und 228.

BEF. 2101 – ROLLIERUNG FÜR SCHWELLBALKENKONSTRUKTION?
Eine Reihe von Steinen, östlich des Altarbereiches an der Position der ehemaligen Ostwand des Tempels. Reste einer Rollierung für eine Schwellbalkenkonstruktion?

Maße: L. in Nord-Süd-Ausdehnung 2.60; B. 0,35 m; OK ca. 201,90 m ü. NN.

Stratigraphie: Gleichzeitig mit Rollierung Bef. 2043 im Westen des Gebäudes. Liegt unter Bef. 2031, dem Grubenrand in Planum 1.

Abbildung: Planum 2a im Altarbereich (Abb. 64).

Bauphase: 3.

Funde: Keine dem Befund zuzuweisen.

BEF. 2102 – BAUOPFER ÖLLAMPE

An der Oberkante der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer aus Bauphase 2 abgelegtes Öllämpchen. Der Produktionszeitraum der Lampe Loeschke IX spricht dafür, dass dieses Bauopfer noch für den Neubau der Phase 2 dort niedergelegt wurde und mit dem nächsten Umbau darüber das Mauerwerk hochgezogen wurde.

Stratigraphie: Auf Rollierung der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2075) und unterhalb des aufgehenden Mauerwerks der nördlichen Podiumsmauer (Bef. 2050).

Abbildung: Planum 6 Sektor B (Abb. 208).

Bauphase: 2?

Taf. 53

Funde

Fbnr. 1661: Planum 6 aus der Rollierung der nördlichen Podiumsmauer.

H. Lampen

1* Öllampe, Loeschke IX, tongrundig und vollständig erhalten, keine Brandspuren an der Schnauze als Hinweis auf eine Benutzung zu erkennen. L. 7,5 cm, H. 2,4 cm, B. 4,3 cm. – Verbleib: Dauerausstellung Römermuseum Güglingen (I661).

BEF. 2103 – BAUOPFER MÜNZE

Unterhalb der untersten Treppenstufe der Treppe Bef. 2036 lag mittig eine Münze.

Stratigraphie: Lag unter 2036 und auf 1914. Bauphase: 3.

Funde

Taf. 53

Fbnr. 1662: Planum 5 (Abb. 202) unter Stein [200] der Treppe eingemessen.

L. Münzen

1* As, Commodus, nach RIC/BMC:

192 n. Chr. – AV: Commodus. Kopf mit Lorbeer nach rechts. Umschrift: [L AEL AVREL] COMM AVG P [FEL]. – RV: Victoria nach links schreitend. In der rechten Hand Kranz; in der Linken einen Palmzweig. Umschrift: „[P M TRP XVII IMP VIII] COS VII PP“ und „S – C“ im Feld. – BMC Nr.: II, Seite 841, Taf. 51,13. – RIC Nr.: 625, Seite 437. – Dm.: 2,3 bis 2,4 cm; Gewicht 9,96 g, Erhaltungszustand abgegriffen. – Bestimmung: U. Klein. – Verbleib: LMW, Stuttgart. – Lit.: U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006 (2007) 268 Abb. 224 d (I662).

BEF. 2104 – DEPONIERUNG

Unterteil eines Kruges, welcher am Boden mittig durchlocht ist. Lag direkt westlich der untersten Stufe des Aufgangs zum Südpodium (Bef. 2060). Dieser Boden muss aufgrund seiner Lage und Höhe im Bereich des Fachwerkfundamentes der ehemaligen Wand zwischen Kultraum und Vorraum der Bauphase 2 oder 3 gelegen haben.

Stratigraphie: Möglicherweise in Planierung 2046 am Westende des Südpodiums eingegraben?

Bauphase: 2 oder 3.

Taf. 53

Funde

Fbnr. 923: Planum 2a Sektor D, Podium, Nr. 7).

D. Glattwandige Keramik

1* Krugunterteil mit Loch im Boden, Reste eines weißen Überzuges, Bodendm. 4,4 cm (923).

BEF. 2105 – DEPONIERUNG

Unterhalb der Treppe zum Altarbereich (Bef. 2036) steckte das Unterteil eines Firnisbechers seitlich an der Podiumsmauer. Die übrigen Scherben des Bechers lagen in unmittelbarer Umgebung.

Stratigraphie: Der Becher stand auf dem Fußboden der Phase 2 (Bef. 1914) und war überdeckt von der Treppe (Bef. 2036), die dort mit dem Umbau zur Phase 3 eingebaut wurde.

Bauphase: 3.

Funde

Taf. 54

Fbnr. 1664: Planum 5 Anstehendes, unter der Steintreppe.

C. Firnisware

1* Karniesrandbecher, Echzell 1, Boden, 1 Ws, 1 Rs, leicht begrießt, Randdm. 6 cm, Bodendm. 2,9 cm (I664–I).

BEF. 2106 – DEPONIERUNG

Bei der Freilegung der Brandschuttschicht (Bef. 2038) kam etwa 10 cm hinter der Mauer des Südpodiums der Rand eines in der Planierung 2074 steckenden Topfes zum Vorschein. Der Boden des Topfes ist mittig durchlocht.

Stratigraphie: Ist in die Planierung 2074 eingegraben, war bedeckt von der Brandschuttschicht 2038.

Abbildung: Planum 3 (Abb. 40).

Bauphase: 2 oder 3.

Funde

Taf. 54

Fbnr. 978: Planum 3 Gefäß im südlichen Podium, Fund [104].

1* Topf mit Deckelfalz, Nb. 89 Var. 5 Walheim, 2 Rs, 2 Ws, 1 Bs mit Loch in der Mitte, Randdm. 13 cm; Bodendm. 8 cm (978–I).

BEF. 2107 – UNTERLEGSTEIN

Unterlegstein für eine Holzverschalung des Eingangsbereiches zum Kultraum von Bauphase 3. Grob zugearbeiteter Stein mit flacher Oberkante.

Maße: OK 201,94 m ü. NN, UK nicht gemessen.

Stratigraphie: Der Stein war bedeckt mit der Ziegelschuttschicht Bef. 2030.

Ist gleichzeitig mit Bef. 2096.

Bauphase: 3.

BEF. 2108 – NICHT VERGEBEN

Funde: Keine.

BEF. 2109 – NUTZUNGSSCHICHT IM KULTRAUM VON PHASE 1

An der Unterkante der Bauschicht 2047 im Kultraum war im Planum 6 eine dünne, aschige Schicht zu erkennen, die sich auf den Bereich des schmaleren Mittelgangs von Phase 1 beschränkte.

Stratigraphie: Überdeckt durch die Bauschicht 2047 und überdeckt die Planierung 2048. Im Profil nicht zu erkennen.

Abbildung: Planum 6 (Abb. 55).

Bauphase: 1.

LITERATUR

LEXIKA UND CORPORA

ANNÉE ÉPIGR.

L'Année Épigraphique (Paris).

AHB

S. Mesihović, *Antiqvi homines Bosnae* (Sarajevo 2011) (http://www.ff-eizdavastvo.ba/Books/SM-ANTIQVI_HOMINES_BOSNAE.pdf [letzter Zugriff 24. 11. 2013]).

CBI

E. Schallmayer u. a., *Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiarius-Inschriften des Römischen Reiches*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990).

CIGDAC

L. Ruscú, *Corpus Inscriptionum Graecarum Dacicarum*. Hungarian polis studies HPS 10 (Debrecen 2003).

CIL

Corpus Inscriptionum Latinarum (wechselnder Erscheinungsort).

CIMRM

M. J. Vermaseren, *Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae* (Den Haag 1956–1960).

CLAUSS/SLABY

Epigraphikdatenbank Claus – Slaby EDCS (<http://www.manfredclauss.de/> [letzter Zugriff 24. 11. 2013]).

CSIR

Corpus Signorum Imperii Romani. Corpus der Skulpturen der römischen Welt (wechselnde Erscheinungsorte).

EDH

Epigraphische Datenbank Heidelberg. Heidelberger Akademie der Wissenschaften (<http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home?lang=de> [letzter Zugriff 24. 11. 2015]).

EE

Ephemeris Epigraphica. Beilage CIL 1–9 (Rom 1872–1913).

ILJUG

A. Šašel/J. Šašel, *Inscriptiones Latinae quae in Iugoslavia inter annos ... et ... repertae et editae sunt* (Ljubljana 1963–1986).

ILLPRON

M. Hainzmann/P. Schubert (Hrsg.), *Inscriptionum lapidarium Latinarum provinciae Norici usque ad annum MCM-LXXXIV repertarum indices* (ILLPRON Indices) (Berlin 1986 f.).

LIMC

Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich).

LUPA

F. Hartl/O. Harl, www.ubi-erat-lupa.org (Bildatenbank zu antiken Steindenkmälern) (<http://www.ubi-erat-lupa.org/simplesearch.php> [letzter Zugriff 24. 11. 2013]).

MMM

F. Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra 1–2* (Brüssel 1894–1899).

NOTS

B. R. Hartley/B. M. Dickinson, *Names on Terra sigillata: an index of makers' stamps & signatures on Gallo-Roman terra sigillata (samian ware) 1–9*. Bull. Inst. Class. Stud. Suppl. 102 (London 2008–2012).

PG

J. P. Migne, *Patrologia cursus completus, seu bibliotheca universalis*. Serie A: Griechische Schriften (Paris 1668–1701).

RGA²

H. Weck u. a., *Realexikon der Germanischen Altertumskunde² 1 ff.* (Berlin, New York 1973–2008).

RIB

R. G. Collingwood/R. P. Wright (Hrsg.), *Roman Inscriptions of Britain 1–2* (Oxford, Gloucester 1965 ff.).

LITERATUR

ABNUTZUNG 1995

O. F. Dubuis, *Abnutzung und Korrosion*. Bestimmungstabellen zur Bearbeitung von Fundmünzen. Inv. Fundmünzen Schweiz. Bull., 1995, Suppl. 2.

ABRAMIC 1925

M. Abramic, *Poetovio*. Führer durch die Denkmäler der römischen Stadt (Wien 1925).

ADAMY 1888

R. Adamy, *Beschreibung des im März 1888 aufgedeckten römischen Heiligtums (Mithraeums) in Ober-Florstadt*. Korrb. Gesamtver. Dt. Gesch.- u. Altertumsver. 36, 1888, 123–126.

ALLASON-JONES 2004

L. Allason-Jones, *Mithras on Hadrian's Wall*. In: *Martens/de Boe 2004*, 183–189.

ALVAR U. A. 2006

J. Alvar/R. L. Gordon/C. Rodríguez, *The mithraeum at Lugo (Lucus Augusti) and its connection with Legio VII Gemina*. *Journal Roman Arch.* 19, 2006, 267–277.

ALVAR 2008

J. Alvar Ezquerro, *Romanizing oriental Gods: Myth, Salvation and Ethics in the cults of Cybele, Isis and Mithras*. *Religions in the Graeco-Roman World* 165 (Leiden 2008).

ALVAR IN VORB.

J. Alvar Ezquerro, *Mithraism in Hispania*. Archiv für Religionsgeschichte (in Vorb.).

BAATZ/SCHNORR 1967

D. Baatz/H. Schnorr, *Eine Töpferei für römische Gebrauchskeramik im Vicus des Limeskastells Echzell, Kr. Büdingen*. *Saalburg-Jahrb.* 24, 1967, 33–39.

BAATZ 1973

D. Baatz, *Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes*. *Limesforsch.* 12 (Berlin 1973).

BAATZ 1991

D. Baatz, *Fensterplastiken, Glasfenster und Architektur*. In: A. Hoffmann (Hrsg.), *Bautechnik der Antike*. Internat. Koll. in Berlin vom 15.–17. Februar 1990. *Diskussionen Arch. Bauforsch.* 5 (Mainz 1991) 4–13.

BAATZ 1994

D. Baatz, *Bauten und Katapulte des römischen Heeres*. *Mavors* 11. *Roman army researches* (Stuttgart 1994).

BAILEY 1988

D. M. Bailey, *Roman Provincial Lamps*. A Catalogue of the Lamps in the British Museum 3 (London 1988).

BAKKER 1994

J. Theo Bakker, *Living and working with the gods*. *Studies of evidence for private religion and its material environment in the city of Ostia (100–500 AD)* (Amsterdam 1994).

BALLE 1994

G. Balle, *Frühalamannische Siedlungsfunde im Bereich der römischen Anlage von Bietigheim-Weilerlen (Stadt Bietigheim-Bissingen, Lkr. Ludwigsburg)*. Ungedr. Magisterarbeit (Freiburg i. Br. 1994).

BALLE 2000

G. Balle, *Germanische Gefäßkeramik aus der frühalamannischen Siedlung von Bietigheim-Weilerlen*. In: S. Biegert/S. von Schnurbein/B. Steidl (Hrsg.), *Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald*. Kolloquium zur germanischen Keramik des 1.–5. Jahrhunderts, 17.–18. April 1998. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 4 (Bonn 2000) 183–194.

BARKÓCZI 1944

L. Barkóczy, *Brigetio*. *Dissertationes Panonicae* 2 (Budapest 1944).

BARRIENTOS 2001

T. Barrientos Vera, *Nuevos datos para el estudio de las religiones orientales en Occidente: un espacio de culto mitriaco en la zona sur de Mérida*. *Mérida. Excavaciones arqueológicas*. *Memoria* 5, 1999, 2001, 357–381.

BAUCHHENSS 2001

G. Bauchhenß, Mithras in Bannndorf. In: G. Brands/J. N. Andrikopoulou-Strack/D. Dexheimer/G. Bauchhenß (Hrsg.), Rom und die Provinzen. Gedenkschrift für Hand Gabelmann. Beih. Bonner Jahrb. 53 (Bonn 2001) 125–130.

BAUCHHENSS/NEUMANN 1987

G. Bauchhenß/G. Neumann (Hrsg.), Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums. Beih. Bonner Jahrb. 44 (Köln, Bonn 1987)

BAUR/ROSTOVZEFF 1931

P. V. Ch. Baur/M. I. Rostovzeff, The excavations at Dura Europos. Prelim. Report of the 2nd Season (New Haven 1931).

BECATTI 1954

G. Becatti (Hrsg.), I mitrei. Scavi di Ostia 2 (Rom 1954).

BECK 1982

R. Beck, The mithraic torchbearers and „absence of opposition“. *Classical Views* 26 N.S. 1, 1982, 126–140.

BECK 1984

R. Beck, Mithraism since Franz Cumont. In: ANRW II 17,4 (Berlin, New York 1984) 2002–2115.

BECK 1984B

R. Beck, The rock cut Mithraea of Arupium (Dalmatia). *Phoenix* 38, 1984, 356–371.

BECK 1998

R. Beck, The mysteries of Mithras: a new account of their Genesis. *Journal Roman Arch.* 88, 1998, 115–128.

BECK 2000

R. Beck, Ritual, Myth, Doctrine and Initiation in the Mysteries of Mithras: New Evidence from a Cult Vessel. *Journal Roman Stud.* 90, 2000, 145–180.

BEHN 1928

F. Behn, Das Mithrasheiligtum zu Dieburg. *Röm.-Germ. Forsch.* 1 (Berlin, Leipzig 1928).

BEHRENDTS 1978

R.-H. Behrendts, Ausgrabungen der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe während des Jahres 1977. *Arch. Nachr. Baden* 20, 1978, 24–32.

BEHRENDTS 1990

R.-H. Behrendts, Ein neues Mithrasheiligtum bei Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Deutschland* 3, 1990, 35.

BEIKIRCHER 1974

ThLL IX 2,4 (2009) 604 f s. v. omnipotens (Hugo Beikircher) <http://publikationen.badw.de/de/thesaurus/lemmata#62902> (01.10.2020).

BENECKE 1999

N. Benecke, Die Tierreste. In: C. Nickel, Gaben an die Götter. Der gallo-römische Tempelbezirk von Karden, Kr. Cochem-Zell (D). *Arch. et Hist. Romaine* 3 (Montagnac 1999) 158–219.

BERCIU/POPA 1965

I. Berciu/A. Popa, Monumente epigrafice di Apulum. *Apulum* 5, 1965, 167–202.

BERNHARD 1981

H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relief-töpfer. *Germania* 59,1, 1981, 79–93.

BERNHARD 1990

H. Bernhard, Rockenhausen. In: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 541.

BESKOW 1978

P. Beskow, The routes of early Mithraism. In: J. Duchesne-Guillemin (Hrsg.), Études mithriaques. Actes du 2^e Congrès International, Teheran, du 1 au 8 septembre 1975. *Acta Iranica* 17 (Téhéran 1978) 7–18.

BESKOW 1980

P. Beskow, The Portorium and the Mysteries of Mithras. *Journal Mithraic Stud.* 3, 1980, 1–18.

BESKOW 1994

P. Beskow, Tertullian on Mithras. In: Hinnels 1994, 51–60.

BETZ 2005

H.-D. Betz, The „Mithras liturgy“: text, translation and commentary. *Stud. u. Texte Antike u. Christentum* 18 (Tübingen 2005).

BIBORSKI 1994

M. Biborski, Die Schwerter des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Römischen Imperium und dem Barbaricum. *Specimina nova dissertationum ex institutis historicis Universitatis Quinqueecclesiensis* 9, 1993 (1994) 91–130.

BIEGERT 1999

S. Biegert, Römische Töpfereien in der Wetterau. *Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. Arch. Mus.* 15 (Frankfurt 1999).

BIEGERT/STEIDL 2011

S. Biegert/B. Steidl, Ein Keramikhändler im vicus des Limeskastells Ober-Florstadt. Terra sigillata und lokale Warengruppen des 3. Jahrhunderts n. Chr. In: B. Liesen (Hrsg.), Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. *Kolloquium Xanten*, 13.–14. November 2008 (Mainz 2011) 221–332.

BIEL 1982

J. Biel, Bandkeramische Siedlungsreste und schnurkeramische Gräber in Hausen a. d. Z., Stadt Brackenheim, Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1981 (1982) 29–31.

BIEL/RONKE 1993

J. Biel/J. Ronke, Vorgeschichtliche Siedlungsreste und ein römischer Gutshof bei Güglingen-Frauenzimmern, Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1992 (1993) 185–192.

BINSFELD 1964

W. Binsfeld, Zu den römischen Töpfereien am Rudolfplatz in Köln. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 7, 1964, 19–32.

BIRD 1998

J. Bird (Hrsg.), Form and Fabric. *Studies in Rome's material past in honour of B. R. Hartley. Oxbow Monogr.* 80 (Oxford 1998)

BIRD 1998

J. Bird, A decorated samian dish from the London waterfront. In: *Bird* 1998, 151–156.

BIRD 2001

J. Bird, Censers, incense and donors in the cult of Mithras. In: N. J. Higham (Hrsg.), *Archaeology of the Roman Empire. A tribute to the life and works of*

Barri Jones. *BAR Internat. Ser.* 940 (Oxford 2001) 303–310.

BIRD 2004

J. Bird, Incense in Mithraic ritual: the evidence of the finds. In: Martens/de Boe 2004, 191–199.

BIRKLE 2013

N. Birkle, Untersuchungen zur Form, Funktion und Bedeutung gefiederter römischer Votivbleche. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 234 (Bonn 2013).

BIRKNER 1952

H. Birkner, Denkmäler des Mithraskultes vom Kastell Rückingen. *Germania* 30, 1952, 349–362.

BLAKELY 1987

J. A. Blakely, Caesarea Maritima, The pottery and dating of vault I: Horreum, Mithraeum and later uses. *The joint expedition to Caesarea Maritima. Excavation Reports* 4 (Madison 1987).

BLUMER U. A. 2005

R.-D. Blumer/J. Butenuth/B. Nowak-Böck/Ch. Peek, Inventarisierung und Dokumentation. Neue Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in der Archäologischen Denkmalpflege. *Denkmalpf. Baden-Württemberg* 4, 2005, 29–36.

DE BOER/EDRIDGE 1978

M. de Boer/T. A. Edridge (Hrsg.), Homages à Maarten J. Vermaseren. *Recueil d'études offert par les auteurs de la série Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain à Maarten J. Vermaseren à l'occasion de son 60. anniversaire le 7 avril 1978. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 68,3 (Leiden 1978).

BOON 1960

G. C. Boon, A temple of Mithras at Caernarvon-Segontium. *Arch. Cambrensis* 109, 1960, 136–178.

BORMANN 1895

E. Bormann, Das dritte Mithraeum von Carnuntum. *Arch.-Epigr. Mitt. Österreich-Ungarn* 18, 1895, 169–201.

BRANDL/FEDERHOFER 2010

U. Brandl/E. Federhofer, Ton und Technik – Römische Ziegel. *Schr. Limesmus. Aalen* 61 (Esslingen 2010).

BRASHEAR 1992

W. M. Brashear, A Mithraic Catechism from Egypt „P. Berol. 21196“. *Tyche Suppl.* 1 (Wien 1992).

BRASHEAR 1993

W. M. Brashear, Ein mithräischer Katechismus aus Ägypten in Berlin. *Ant. Welt* 1, 1993, 2–19.

BREIN 1966/67

F. Brein, Eine unpublizierte Ara aus Kaliste in Serbien. *Jahresh. Österr. Arch. Inst. Beibl.* 48, 1966/67, 79–86.

BRODBECK 2006A

A. Brodbeck, Die römischen Wandmale- reifragmente aus dem Mithräum II in Güglingen, Kreis Heilbronn. *Technologischer Aufbau, Restaurierung, Präsentation. Denkmalpf. Baden-Württemberg* 35,4, 2006, 213–219.

BRODBECK 2006B

A. Brodbeck, Restaurierungsbericht. Güglingen „Steinäcker“, Römischer Vicus, Mithräum II, Wandmalereifragmente. Unpubl. Restaurierungsber. Staatl. Akad. Bildenden Künste Stuttgart (Stuttgart 2006).

BRODRIBB 1987

G. Brodrigg, Roman brick and tile (Gloucester 1987).

CÄMMERER 1976

B. Cämmerer, Riegel, Mithräum. In: P. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart, Aalen 1976) 464 f.

CAMPBELL 1953

L. Campbell, Typology of Mithraic Tauroctones. *Berytus* 11, 1953, 3–60.

CAMPBELL 1968

L. A. Campbell, Mithraic iconography and ideology. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 11 (Leiden 1968).

CARRERAS MONFORT 2004

C. Carreras Monfort, Report on the Amphorae from Walheim. In: *Kortüm/Lauber* 2004, 507–515.

CENCIC/JOBST 2004

J. Cencic/W. Jobst, Bericht über die Grabungen 1994–1998 im Mithräum III von Carnuntum. *Carnuntum-Jahrb.* 2004, 59–72.

CLAUSS 1988

M. Clauss, Omnipotens Mithras. *Epigraphica* 50, 1988, 151–162.

CLAUSS 1990A

M. Clauss, Mithras. *Kult und Mysterien* (München 1990).

CLAUSS 1990B

M. Clauss, Sol Invictus Mithras. *Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'antichità* 78, 1990, 423–450.

CLAUSS 1990 C

M. Clauss, Die sieben Grade des Mithras-Kultes. *Zeitschr. Papyriol. u. Epigr.* 82, 1990, 183–194.

CLAUSS 1992

M. Clauss, Cultores Mithrae. Die Anhängerschaft des Mithras-Kultes. *Heidelberger Althist. Beitr. u. Epigr. Stud.* 10 (Stuttgart 1992).

CLAUSS 2013

M. Clauss, Mithras. *Kult und Mysterien* (Darmstadt 2013).

COOREMANS 2004

B. Cooremans, Palaeobotanical research. In: *Martens/de Boe* 2004, 49–55.

COULSTON 1985

J. C. N. Coulston, Roman archery Equipment. In: M. C. Bishop (Hrsg.), *The production and distribution of Roman military equipment. Proceedings of the Second Roman Military Equipment Research Seminar. BAR Internat. Ser.* 275 (Oxford 1985) 220–366.

CREUTZER 1838

F. Creutzer, *Das Mithreum von Neuenheim bei Heidelberg* (Heidelberg 1838).

CUMONT 1975

F. Cumont, *Die Mysterien des Mithra* (Darmstadt 1975).

CZYSZ 1982

W. Czysz, Der Sigillata-Geschirrfund von Cambodunum-Kempen. Ein Beitrag zur Technologie und Handelskunde mittelkaiserzeitlicher Keramik. *Ber. RGK* 63, 1982, 281–348.

CZYSZ U. A. 1995

W. Czysz u. a., *Die Römer in Bayern* (Stuttgart 1995).

CZYSZ/FABER 2008

W. Czysz/A. Faber, Die villa rustica am Kühstallweiher in Marktoberdorf-Kohlhunden. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 49, 2008, 227–365.

DE BOE 1974

G. de Boe, Vestiges d'habitat pré-romain et premières périodes de la villa romaine. *Haccourt I. Arch. Belgica* 168 (Brüssel 1974).

DE GENNARO 2010

E. De Gennaro, Führer durch das Römermuseum Güglingen (Güglingen 2010).

DE JONG 2000

A. de Jong, A new Syrian Mithraic Tauroctony. *Bull. Asia Inst. N.S.* 11, 1997 [2000], 53–63.

DE LAET 1949

S. J. de Laet, Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du haut-empire. *Werken. Faculteit van de Wijsbegeerte en Letteren, Rijksuniversiteit te Gent* 105 (Brugge 1949).

DELL 1893

J. Dell, Ausgrabungen in Carnuntum. *Arch.-Epigr. Mitt. Österreich-Ungarn* 16, 1893, 156–176.

DESCHLER-ERB 1998

S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. *Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forsch. Augst* 27 (Augst 1998).

DESCHLER-ERB 1999

E. Deschler-Erb, Ad Arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 28 (Augst 1999).

DIEZ 1948

E. Diez, Die Aschenkisten von Poetovio. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 37, 1948, 151–174.

DITTMANN 1990

A. Dittmann, Das Kochen mit Steinen. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Nahrungszubereitung. *Marburger Stud. Völkerkde.* 7 (Berlin 1990).

DOMASZEWSKI/FINKE 1906/07

A. v. Domaszewski/H. Finke, Neue Inschriften. *Ber. RGK* 13, 1907, 54–134.

DUBOIS/FUCHS 2008

Y. Dubois/M. Fuchs, La décoration murale du sanctuaire. In: F. Wiblé (Hrsg.), *Martigny-la-Romaine* (Martigny 2008) 161–165.

DREXEL 1914

F. Drexel, Das Kastell Stockstadt. In: *ORL B33* (Heidelberg 1914) 25 f.; 76–97.

DREXEL 1922

F. Drexel, Die Götterverehrung im römischen Germanien. *Ber. RGK* 14, 1922, 59–68.

ENGELS 1990

R. Engels, Die Motivbleche. In: H. Bernhard u. a., *Der römische Schatzfund von Hagenbach* (Mainz 1990) 8–14.

ERTEL 2001

C. Ertel, Zur Architektur der Mithräen von Ptuj. In: *Gojković* 2001a, 167–178.

ETHELBERG 1990

P. Ethelberg, Tre gravpladser fra 3. og 4. århundred e. Kr. *Hjemsted 2. Skrifter fra Museumsrådet for Sønderjyllands Amt* 3 (Hadersleben 1990).

EUSKIRCHEN 1993

M. Euskirchen, *Epona*. *Ber. RGK* 74, 1993, 607–838.

FAUDUET 2010

I. Fauduet, Les Temples de Tradition Celtique en Gaule Romaine. *Coll. des Hespérides* (Paris 2010).

FEHR 1993

H. Fehr, Roemervilla. Führer durch die Ausgrabungen am Silberberg bei Bad Neuenahr-Ahrweiler. *Arch. Mittelrhein u. Mosel* 7 (Koblenz 1993).

FELLMANN 1966

R. Fellmann, Hölzerne Schwertgriffe aus dem Schutthügel von Vindonissa. *Helvetica Antiqua. Festschrift für Emil Vogt* (Zürich 1966) 215–222.

FERNÁNDEZ 1993

J. Lorenzo Macho/G. Alonso Fernández/J. M. Casillas Borralló, La Torre de los Escipiones. Un monumento orientalizante en Tarragona. *Rev. Arq.* 146, 1993, 20–25.

FIEDLER 2005

M. Fiedler, Kultgruben eines Liber Pater – Heiligtums im römischen Apulum (Dakien). *Germania* 83, 2005, 95–125.

FIEDLER/HÖPKEN 2007

M. Fiedler/C. Höpken, Das „gemeinschaftliche“ und das „private“ Opfer: Beispiele aus dem Spektrum von Motivpraktiken in römischen Heiligtümern, dargestellt an Befunden aus Apulum und Sarmizegetusa (Dakien). In: Ch. Frevel/H. v. Hesberg (Hrsg.), *Kult und Kommunikation. Medien in Heiligtümern der Antike. Schr. Lehr- u. Forschungszentrum Antike Kulturen Mittelmeerraum* 4 (Wiesbaden 2007) 435–466.

FIEDLER/HÖPKEN 2008

M. Fiedler/C. Höpken, Römische Lampen aus dem Domnus und Domna-Heiligtum in Ulpia Traiana Sarmizegetusa/Dacia. In: Ch.-A. Roman/N. Gudea (Hrsg.), *Trade and local Production of Lamps from the Prehistory until the Middle Age. Acts of 2nd international Congress on Ancient and Middle Age Lighting Devices* (Zalău – Cluj-Napoca, 13th – 18th of May 2006). *Lynchological Acts* 2 (Cluj-Napoca 2008).

FILTZINGER 1986

P. Filtzinger, Die römische Besetzung Baden-Württembergs. In: P. Filtzinger (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (Stuttgart 1986) 23–116.

FISCHER 1990

T. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 42 (München 1990).

FISCHER 1999

T. Fischer, Die Römer in Deutschland (Stuttgart 1999).

FISENNE 1896

F. von Fisenne, Das Mithräum zu Saarburg in Lothringen. Jahrb. Ges. Lothring. Gesch. 8,1, 1896, 119–175.

FLEISCHER 1964/65

R. Fleischer, Immurium-Moosham. Die Grabungen 1964 und 1965. Jahresh. Österr. Arch. Inst. Bbl. 47, 1964/65, 105–208.

FLEISCHER 1964/65

R. Fleischer, Immurium-Moosham. Die Grabungen 1968–1970. Jahresh. Österr. Arch. Inst. Bbl. 49, 1968/71, 177–228.

FLÜGEL/OBMANN 1992

C. Flügel/J. Obmann, Waffen in den Heiligtümern des Mithras. Journal Roman Military Equipment Stud. 3, 1992, 67–72.

FORRER 1915

R. Forrer, Das Mithra-Heiligtum von Königshofen bei Strassburg (Stuttgart 1915).

FORRER 1917

R. Forrer, Römische Geschützkugeln aus Straßburg im Elsaß. Zeitschr. Hist. Waffenkde. 7, 1917, 243–253.

FORTUNÉ 2011

C. Fortuné, Chapitre 12: Le mithraeum, une fouille ancienne revisitée. In: M. Reddé (Hrsg.), Oedenburg 2. L'Agglomération civile et les Sanctuaires 2. Matériel et études. RGZM Monogr. 79 (Mainz 2011) 227–256.

FRENZ 1992

H. G. Frenz, Denkmäler römischen Götterkultes aus Mainz und Umgebung. CSIR Deutschland II,4 (Mainz 1992).

FREUDENBERGER 1970

R. Freudenberger, Der Anlass zu Tertullians Schrift „De Corona Militis“. Historia 19, 1970, 579–592.

FRIEDRICH IN VORB.

S. Friedrich, Die römischen Töpfereien von Weißenthurm (in Vorb.).

FUCHS 1989

M. Fuchs, Peintures romaines dans les collections suisses. Centre d'étude des peintures murales romaines. Bull. Liaison 9 (Soissons 1989).

GAIDON-BUNUEL 1999

M.-A. Gaidon-Bunuel, Septeuil (La Féérie). Un sanctuaire de source puis un mithraeum – mutation des espaces sacrés. In: Religions, rites et cultes en Ile-de-France. Ile-de-France Archéologie 1999 (Saint-Denis 2000) 72–82.

GAIDON-BUNUEL 2000

M.-A. Gaidon-Bunuel, Mutation des espaces sacrés: Sanctuaire de source et mithraeum à Septeuil, 'La Féérie'. In: Archéologie des sanctuaires en Gaule romaine, textes réunis et présentés par William van Andringa. Publications de l'Université de Saint-Étienne (Saint Étienne 2000) 193–210.

GAIDON-BUNUEL 2006

M.-A. Gaidon-Bunuel/Y. Barat/P. van Ossel, Les céramiques du mithraeum de Septeuil (Yvelines): un ensemble du troisième quart du IV^e siècle de notre ère dans la région parisienne. In: P. van Ossel

(Hrsg.), Les céramiques de l'Antiquité tardives en Île-de-France et dans le Bassin parisien 1. Ensembles régionaux. Diocesis Galliarum. Doc. travail 7 (Nanterre 2006) 137–160.

GAIDON-BUNUEL/CAILLAT 2008

M.-A. Gaidon-Bunuel/P. Caillat, Honorer Mithra en mangeant: la cuisine du mithraeum de Septeuil (La Féérie). In: Lepetz/van Andringa 2008, 255–266.

GAIRHOS 2008

S. Gairhos, Stadtmauer und Tempelbezirk von Sumelocenna. Die Ausgrabungen 1995–1999 in Rottenburg am Neckar, Flur ‚Am Burgraben‘. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 104 (Stuttgart 2008).

GARBSCH 1965

J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Veröff. Komm. Arch. Erforsch. Spätrom. Raetien Bayer. Akad. Wiss. 5. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 11 (München 1965).

GARBSCH 1985

J. Garbsch, Das Mithräum von Pons Aeni. Bayer. Vorgeschbl. 50, 1985, 355–462.

GARBSCH/OVERBECK 1989

J. Garbsch/B. L. Overbeck (Hrsg.), Spätantike zwischen Heidentum und Christentum (München 1989).

GASSNER 2005

V. Gassner, Kulträume mit seitlichen Podien in Carnuntum. Überlegungen zum Tempel II im Iuppiterheiligtum auf dem Pfaffenberg. In: G. Grabherr/B. Kainrath/A. Larcher/B. Welte (Hrsg.), Vis Imaginum. Festschrift für Elisabeth Walde zum 65. Geburtstag (Innsbruck 2005) 79–90.

GAWLIKOWSKI 2007

M. Gawlikowski, The mithraeum at Hawarte and its paintings. Journal Roman Arch. 20, 2007, 337–361.

GRABFUNDE 1987

Grabfunde der frühen Awarenzeit. In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Die Archäologie des 5. und 6. Jahrhunderts an der mittleren Donau und der östlich-merowingische Reihengräberkreis. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg 1987) 255–269.

GRERSBACH 1998

E. Gersbach, Ausgrabung heute. Methoden und Techniken der Feldgrabung (Stuttgart 1998).

GILLAM/MACIVOR 1954

J. Pearson Gillam/I. MacIvor/E. Birley, The Temple of Mithras at Rudchester. Arch. Aeliana 4th Ser. 32, 1954, 176–219.

GILLAM/RICHMOND 1951

J. Pearson Gillam/I. Archibald Richmond, The Temple of Mithras at Carrawburgh. Arch. Aeliana 4th Ser. 29, 1951, 1–92.

GOETHERT 1991

K. Goethert, Die figürlichen Lampen, Statuettenlampen und Lampenfüller aus Ton nebst Kerzenhalter im Rheinischen

Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 54, 1991, 117–215.

GOGRÄFE 1999

R. Gogräfe, Die römischen Wand- und Deckenmalereien im nördlichen Obergermanien. Arch. Forsch. Pfalz 2 (Neustadt/Weinstr. 1999).

GOJKOVIČ 2001A

M. V. Gojkovič (Hrsg.), Ptuj v Rimskem Cesarstvu. Mitraizem in njegova doba. Ptuj im Römischen Reich. Der Mithraskult und seine Zeit. Arch. Poetovionensis 2, 2001.

GOJKOVIČ 2001B

M. V. Gojkovič, Poetovionski mitreji. Die Mithräen von Poetovio. Arch. Poetovionensis 2, 2001, 105–124.

GOLDMANN 1895

Theodor Goldmann, Der Mithraskult und die Mithräen in Friedberg. Archiv Hess. Gesch. u. Altde N. F. 2,1, 1895, 273–319.

GORDON 1975

R. L. Gordon, Franz Cumont and the doctrines of Mithraism. In: J. R. Hinnells (Hrsg.), Mithraic Stud. 1 (Manchester 1975) 215–248.

GORDON 1976

R. L. Gordon, The sacred geography of a mithraeum: the example of Sette Sfere. Journal Mithraic Stud. 1, 1976, 119–164.

GORDON 1978

R. L. Gordon, The date and significance of CIMRM 593. Journal Mithraic Stud. 2, 1978, 148–174.

GORDON 1980

R. L. Gordon, Panelled Complications. Journal Mithraic Stud. 3, 1980, 200–227.

GORDON 1996

R. L. Gordon, Reality, evocation and boundary in the Mysteries of Mithras. In: R. L. Gordon (Hrsg.), Image and value in the Graeco-Roman World. Studies in Mithraism and religious art. Variorum Collected Stud. Ser. CS 551ND (Aldershot 1996) 19–99.

GORDON 2004

R. L. Gordon, Small and miniature reproductions of the Mithraic icon: reliefs, pottery, ornaments and gems. In: Marten/de Boe 2004, 259–283.

GORDON 2005

R. L. Gordon, Ritual and Hierarchy in the Mysteries of Mithras. Antigüedad, Religiones y Sociedades 4, 2005, 245–274.

GORDON 2007

R. L. Gordon, Mithras in Doliche: issues of date and origin. Rez. zu: A. Schütte-Maischatz/E. Winter, Doliche – eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus. Asia-Minor-Stud. 52 (Bonn 2004). Journal Roman Arch. 20, 2007, 602–610.

GORDON 2009

R. L. Gordon, The Roman Army and the cult of Mithras: a critical view. In: C. Wolff/Y. Le Bohec (Hrsg.), L'armée romaine et la religion sous le Haut-Empire romain. Actes du 4. congrès de Lyon, 26–28 octobre 2006. Collection du Centre d'Etudes et de Recherches sur l'Occident Romain 33 (Paris 2009) 379–450.

GORDON 2010

R. L. Gordon, Rez. zu: Der Mithraskult in Mainz und das Mithräum am Ballplatz. *Klio* 92, 2010, 253–256.

GREINER 2010

B. A. Greiner, Rainau-Buch II. Der römische Kastellvicus von Rainau-Buch (Ostalbkreis). Die Archäologischen Ausgrabungen von 1976 bis 1979. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 106 (Stuttgart 2010).

GRIFFITH 2001

A. B. Griffith, Mithras, death and redemption in Statius, *Thebaid* I, 719–720. *Latomus* 60, 2001, 108–123.

GRIFFITH 2010

A. B. Griffith, Amicitia in the Cult of Mithras: The Setting and Social Functions of the Mithraic Cult Meal. In: K. Mustakillio/Ch. Krötzel (Hrsg.), *De Amicitia. Friendship and Social Networks in Antiquity and the Middle Ages*. *Acta Instituti Romani Finlandiae* 36 (Rom 2010) 63–77.

GRIMES 1968

W. F. Grimes, The excavation of roman and medieval London (London 1968).

GUARDUCCI 1979

M. Guarducci, Il Graffito *natus prima luce* nel Mitreo di Santa Prisca. In: U. Bianchi (Hrsg.), *Mysteria Mithrae. Atti del Seminario Internatiozale su „La specificità storico-religiosa dei Misteri di Mithra, con particolare riferimento alle fonti documentarie di Roma e Ostia“*. Roma e Ostia 28–31 Marzo 1978. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 80 (Leiden 1979) 153–163.

HAFEMANN 1957

D. Hafemann u. a., Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Finther Gemarkung. *Mainzer Zeitschr.* 52, 1957, 83–102.

HAGENDORN 1999

A. Hagendorn, Die Villa rustica von Großsachsen, Gem. Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 45 (Stuttgart 1999).

HALSBERGHE 1972

G. H. Halsberghe, The cult of Sol Invictus. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 23 (Leiden 1972).

HANEL 1995

N. Hanel, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. *Rhein. Ausgr.* 35 (Köln 1995).

HARRIS 1965

E. Harris/J. R. Harris, The oriental Cults in Roman Britain. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 6 (Leiden 1965).

HAYNES 2008

I. Haynes, Sharing secrets? The material culture of mystery cults from Londinium, Apulum and beyond. In: J. Clark/J. Cotton/J. Hall/R. Sherris/H. Swain (Hrsg.), *Londinium and beyond. Essays on Roman London and its hinterland for Harvey Shel-*

don. *CBA Research Report* 156 (London 2008) 128–133.

HEISING 2007

A. Heising, *Figlinae Mogontiacenses – Die römischen Töpfereien von Mainz*. *Ausgr. u. Forsch.* 3 (Remshalden 2007).

HEISING 2008

A. Heising, Die römische Stadtmauer von Mogontiacum–Mainz. *Archäologische, historische und numismatische Aspekte zum 3. und 4. Jahrhundert n. Chr.* (Bonn 2008).

HELL 1965

M. Hell, Das Mithräum von Moosham im salzburgischen Lungau. *Mitt. Ges. Salzburger Landeskde.* 105, 1965, 91–112.

HENIG 1984

M. Henig, Religion in Roman Britain (London 1984).

HENIG 1998

M. Henig, The Temple as a *bacchium* or *sacrarium* in the fourth century. In: Shepherd 1998, 230–232.

HENSEN 1992

A. Hensen, Das Mithräum im römischen Vicus von Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis). *Ungedr. Magisterarb.* (München 1992).

HENSEN 1994

A. Hensen, Das Mithräum im Vicus von Wiesloch. *Arch. Nachr. Baden* 51/52, 1994, 30–37.

HENSEN 1995

A. Hensen, Mercurio Mithrae. Zeugnisse der Merkurverehrung im Mithraskult. In: W. Czysz/C. M. Hüssen/H. P. Kuhnen/C. S. Sommer/G. Weber (Hrsg.), *Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag* (Espelkamp 1995) 211–216.

HENSEN 2000

A. Hensen, Tempel des Mithras in Südwestdeutschland. Ein Überblick. *Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages* (Rahden/Westf. 2000) 104–109.

HENSEN 2004

A. Hensen, Das „zweite“ Mithräum von Heidelberg. In: *Martens/de Boe* 2004, 95–107.

HENSEN 2005

A. Hensen, Unsagbar, Geheim, Verboten... Orientalische Gottheiten und Mysterienkulte. In: *Imperium Romanum* 2005, 217–224.

HENSEN 2009

A. Hensen, Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 108 (Stuttgart 2009).

HENSEN 2011

A. Hensen, Die Tempel des Mithras beim Kastell von Stockstadt am Main. *Der Limes* 5, 2, 2011, 10–13.

HENSEN/SCHNEIDER 2009

A. Hensen/G. Schneider, Chemische Analysen an Öllampen. In: *Hensen* 2009, 79–85.

HEUKEMES 1964

B. Heukemes, Römische Keramik aus Heidelberg. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 8 (Bonn 1964).

HINNELS 1976

J. R. Hinnels, The Iconography of Cautes and Cautopates I: the Data. *Journal Mithraic Stud.* 1, 1976, 36–67.

HINNELS 1994

J. R. Hinnels (Hrsg.), *Studies in Mithraism. Papers associated with the Mithraic Panel organized on the occasion of the XVIth Congress of the International Association for the History of Religions* (Rom 1994).

HOCHMUTH U. A. 2005

M. Hochmuth/N. Benecke/M. Witteyer, Cocks and song birds for Isis Panthea and Mater Magna: The bird remains from a sanctuary in Mogontiacum/Mainz. In: G. Grupe/J. Peters (Hrsg.), *Feathers, Grit and Symbolism. Birds and humans in the ancient old and new worlds*. *Proceedings of the 5th meeting of the ICAZ Bird working group in Munich* 26.07.–28.07.2004. *Doc. archaeobiol.* 3 (Rahden/Westf. 2005) 319–327.

HÖLSCHEN/MEYR 2001

B. Hölschen/M. Meyr, Römische Siedlungsspuren in Güglingen, Kr. Heilbronn. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2000 (2001) 122–124.

HÖPKEN 2003

C. Höpken, Küche und Werkstatt in Kontubernien des Flottenlagers Köln Altburg. *Kölner Jahrb.* 36, 2003 (2005) 727–736.

HÖPKEN 2005

C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. *Kölner Forsch.* 8 (Mainz 2005).

HORN 1994

H.-G. Horn, Das Mainzer Mithrasgefäß. *Mainzer Arch. Zeitschr.* 1, 1994, 21–66.

HULD-ZETSCHKE 1986

I. Huld-Zetsche, Mithras in Nida-Heddernheim. *Arch. Reihe Mus. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt a. M.* 6 (Frankfurt 1986).

HULD-ZETSCHKE 1987

I. Huld-Zetsche, Zur Produktion von Firnisbechern in Nida-Heddernheim. *RCRF Acta* 25/26, 1987, 373–382.

HULD-ZETSCHKE 2004

I. Huld-Zetsche, Der Mainzer Krater mit den sieben Figuren. In: *Martens/de Boe* 2004, 213–227.

HULD-ZETSCHKE 2008

I. Huld-Zetsche, Der Mithraskult und das Mithräum am Ballplatz. *Mainzer Arch. Schr.* 7 (Mainz 2008).

HUNOLD 1997

A. Hunold, Der römische Vicus von Alzey. *Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz* 5 (Mainz 1997).

HÜSSEN 2000

C.-M. Hüssen, Die römische Besiedlung im Umland von Heilbronn. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 78 (Stuttgart 2000).

HUSSONG/CÜPPERS 1972

L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. 1,2 (Mainz 1972).

IMPERIUM ROMANUM 2005

Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Begleitband zur Ausstellung des Landes Baden-Württemberg im Kunstgebäude Stuttgart, 1. Oktober 2005 bis 8. Januar 2006 (Stuttgart 2005).

IRBY-MASSIE 1996

G. L. Irby-Massie, The Roman Army and the Cult of the Campestris. Zeitschr. Papyriol. u. Epigr. 113, 1996, 293–300.

JÄGER 2013

S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. Zwischen Rhein, Neckar und Enz. Diss. Univ. Heidelberg (Heidelberg 2013).

JAHN 1909

V. Jahn, Die römischen Dachziegel von Windisch. Anz. Schweizer. Altkde. N. F. 11, 1909, 110–129.

JANIETZ 2003

B. Janietz, Bemalter Verputz au der Augster Insula 3: Ein Altfund des Jahres 1917 aus der Grabung in der ehemaligen Kiesgrube auf Kastelen (1917/51). Zur Konstruktion von Rapportmustern in der römischen Wandmalerei. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 24, 2003, 225–258.

JAUCH 1997

V. Jauch, Eschenz-Tasgetium. Römische Abwasserkanäle und Latrinen. Arch. Thurgau 5 (Frauenfeld 1997).

JOACHIM 2000

W. Joachim, Ein römisches Mithräum mit römischen und alamannischen Siedlungsresten in Güglingen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999 (2000) 139–143.

JOBST 1975

W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. Lauriacum 10 (Linz 1975).

JONES O'DAY U. A. 2004

S. Jones O'Day/W. Van Neer/A. Eryvnyck (Hrsg.), Behaviour Behind Bones. The zooarchaeology of ritual, religion, status and identity. 9th ICAZ Conference, Durham 2002 (Oxford 2004).

KALOS 2001

M. Kalos, Un sanctuaire de Mithra inédit en Syrie du Sud. Topoi. Orient-Occident 11,1, 2001, 229–277.

KAPFF 2003

D. Kapff, Mithras im Zabergäu – Außerordentliche Funde bei Güglingen. Schwäb. Heimat 1, 2003, 21–25.

KARNITSCH 1956

P. Karnitsch, Der heilige Bezirk von Lentia. Hist. Jahrb. Linz 8, 1956, 189–285.

TEN KATE 2001

A. Aemilius Seyno ten Kate, Avec dévouement total. La lutte de dieu contre toute puissance. Origine et evolution de la toute-puissance (Bergen op Zoom 2000).

KERN/PETRY 1978

E. Kern/F. Petry, Un Mithraeum a Biesheim (Haut Rhin). Rapport preliminaire. Cahiers Alsaciens Arch. 21, 1978, 5–32.

KISS 2012

P. Kiss, Mithras-Altäre aus Savaria. Unpubl. Manusk. (2012).

KLEIN 2000

U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999 (2000) 262–268.

KLEIN 2001

U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000 (2001) 244–250.

KLEIN 2003

U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) 246–255.

KLEIN 2004

U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003 (2004) 253–262.

KLEIN 2006

U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005 (2006) 244–253.

KLEIN 2007

U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006 (2007) 268–277.

KLENNER 2010

I. Klenner, Das römische Gräberfeld von Walheim a. N. Funde und Befunde der Ausgrabungen von 1980 bis 1984. Fundber. Baden-Württemberg 31, 2010, 277–438.

KLENNER 2012

I. Klenner, Breaking news! – Neues aus der Welt des Mithras. In: P. Jung/N. Schücker (Hrsg.), Utere felix vias. Festschrift für Jürgen Oldenstein. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 208 (Mainz 2012) 113–127.

KLUMBACH 1973

H. Klumbach, Der römische Skulpturenfund von Hausen an der Zaber, Kreis Heilbronn. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1973).

KLUNZINGER 1841–43

K. Klunzinger, Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamts Brackenheim. Abteilungen I–IIIND (Magstadt 1984).

KNÖTZELE 2006

P. Knötzele, Zur Topographie des römischen Stettfeld (Landkreis Karlsruhe). Grabungen 1974–1987. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 97 (Stuttgart 2006).

KOCH 1994

U. Koch, Frühgeschichtliche Funde aus Bein, Geräte aus Ton und Stein aus den Plangrabungen 1967–1984. Der runde Berg bei Urach VIII. Schr. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 14 (Heidelberg 1994).

KOCSIS 1986

L. Kocsis, Mithrasheiligtum. In: H. Polenz (Hrsg.), Das römische Budapest. Neue

Ausgrabungen und Funde in Aquincum (Lengerich 1986) 215–219.

KOFLER 1903

F. Kofler, Das Kastell Ober-Florstadt. ORL B II 19 (Heidelberg 1903).

KOKABI/KOKABI 2004

J. Kokabi/M. Kokabi, Die Knochenfunde von Walheim. In: Kortüm/Lauber 2004, 614–670.

KOKABI/WAHL 1988

M. Kokabi/J. Wahl, Osteologischer Teil B. In: J. Wahl/M. Kokabi, Das römische Gräberfeld von Stettfeld. I. Osteologische Untersuchungen der Knochenreste aus dem Gräberfeld. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1988) 225–281.

KORTÜM 1988

K. Kortüm, Ein archäologischer Aufschluß im Kastellvicus von Jagsthausen. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 325–349.

KORTÜM 1995

K. Kortüm, Portus – Pforzheim. Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit. Quellen u. Stud. Gesch. Stadt Pforzheim 3 (Sigmaringen 1995).

KORTÜM 1996

K. Kortüm, Das Ende der rechtsrheinischen Kastellplätze und ziviler Siedlungen aufgrund der Münzfunde. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses (Bad Homburg v. d. H. 1996) 38–44.

KORTÜM 1998

K. Kortüm, Zur Datierung der römischen Militäranlagen im obergermanisch-rätischen Limesgebiet. Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 5–65.

KORTÜM 2005

K. Kortüm, Städte und kleinstädtische Siedlungen. Zivile Strukturen im Hinterland des Limes. In: Imperium Romanum 2005, 154–164.

KORTÜM/LAUBER 2004

K. Kortüm/J. Lauber, Walheim. 1. Das Kastell II und die nachfolgende Besiedlung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 95 (Esslingen 2004).

KORTÜM/MEES 1998

K. Kortüm/A. Mees, Die Datierung der Rheinzaberner Reliefsigillata. In: Bird 1998, 157–168.

KORTÜM/MEYER 2012

K. Kortüm/M. G. Meyer, Über Ziegel gebaut – Fortsetzung der Ausgrabungen im Apollo-Grannus-Tempel bei Neuenstadt am Kocher. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011 (2012) 155–159.

KORTÜM/NETH 2003

K. Kortüm/A. Neth, Römer im Zabergäu: Ausgrabungen im vicus von Güglingen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002 (2003) 116–121.

KORTÜM/NETH 2004

K. Kortüm/A. Neth, Markt und Mithras. Neues vom römischen vicus in Güglingen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003 (2004) 113–117.

KORTÜM/NETH 2005A

K. Kortüm/A. Neth, Zur Fortsetzung der Vicusgrabung in den „Steinäckern“ bei Güglingen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004 (2005) 165–168.

KORTÜM/NETH 2005B

K. Kortüm/A. Neth, Mithras im Zabergäu. Die Mithräen von Güglingen. In: Imperium Romanum 2005, 225–229.

KORTÜM/NETH 2006A

K. Kortüm/A. Neth, Badefreuden in der Provinz: Zum Abschluß der Untersuchungen im *vicus* bei Güglingen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005 (2006) 160–164.

KORTÜM/NETH 2006B

K. Kortüm/A. Neth, Der römische Vicus bei Güglingen. Entdeckungen im Archiv ergänzen die aktuellen Ausgrabungen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 2, 2006, 69–77.

KRENCKER 1925

D. Krencker, Das Mithrasheiligtum in Schwarzerden. Germania 9, 1925, 27–32.

KRUMLAND 1998

J. Krumland, Die bronzezeitliche Siedlungskeramik zwischen Elsaß und Böhmen. Studien zur Formenkunde und Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte in Nord- und Südwürttemberg. Internat. Arch. 49 (Rhaden/Westf. 1998).

KÜNZL 1993

E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. RGZM Monogr. 34,2 (Mainz 1993).

KÜNZL/KÜNZL 2003

E. Künzl/S. Künzl, Türen der römischen Kaiserzeit. Die Rekonstruktion des Ladenburger Prunkportals. Zusammenfassung. In: E. Künzl/S. Künzl (Hrsg.), Das römische Prunkportal von Ladenburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 94 (Stuttgart 2003) 249–314.

LADACK U. A. 1901

F. Ladack/A. v. Premerstein/N. Vulić, Antike Denkmäler in Serbien II. Jahresh. Österr. Arch. Inst. Beibl. 4, 1901, 73–162.

LENTACKER U. A. 2004

A. Lentacker/A. Ervynck/W. van Neer, 12. Gastronomy or religion? The animal remains from the mithraeum at Tienen (Belgium). In: Jones O'Day u. a. 2004, 77–94.

LINCK 1992

O. Linck, Das Zabergäu mit Stromberg und Heuchelberg. In: O. Linck 1892–1985. Ausgewählte Schriften (Güglingen 1992) 21–84.

LISSI-CARONNA 1986

E. Lissi-Caronna, Il mitreo dei Castra Peregrinorum ‚S. Stefano Rotondo‘. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 104 (Leiden 1986).

LIVER/RAGETH 2001

A. Liver/J. Rageth, Neue Beiträge zur spätrömischen Kulthöhle von Zillis: die Grabungen von 1994/95. Zeitschr.

Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 58, 2001, 111–126.

LE GLAY 1954

M. Le Glay, Le Mithraeum de Lambèse. In: Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 98,3, 1954, 269–278.

LEPETZ/VAN ANDRINGA 2008

S. Lepetz/W. van Andringa (Hrsg.), Archéologie du sacrifice animal en Gaule romaine, rituels et pratiques alimentaires. Archéologie des plantes et des animaux (Montagnac 2008).

LOESCHCKE 1919

S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919).

LUGINBÜHL U. A. 2004

T. Luginbühl/J. Monnier/Y. Mühlemann, Le mithraeum de la villa d'Orbe-Boscéaz (Suisse): du mobilier aux rites. In: Martens/de Boe 2004, 109–133.

LUIK 1996

M. Luik, Köngen-Grinario I. Topographie, Fundstellenverzeichnis, ausgewählte Fundgruppen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 1996).

LUTZ 1970

M. Lutz, L'atelier de Saturninus et de Satto à Mittelbronn (Moselle). Gallia Suppl. 22 (Paris 1970).

LUIK/MÜLLER 1995

M. Luik/D. Müller, Die römischen Gutshöfe von Gemmrigheim und Kirchheim am Neckar (Landkreis Ludwigsburg). Röm. Geländedenkmäler 1. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1995).

MACKENSEN/SCHNEIDER 2006

M. Mackensen/G. Schneider, Production centres of African red slip ware (2nd–3rd c.) in northern and central Tunisia: archaeological provenance and reference groups based on chemical analysis. Journal Roman Arch. 19, 2006, 163–190.

MACREADY/SIDELL 1998

S. Macready/J. Sidell, The animal bones. In: Shepherd 1998, 208–215.

MAIONICA 1878

Enrico Maionica, Mithras Felsengeburt. Arch.-Epigr. Mitt. Österreich-Ungarn 2, 1878, 33–44.

MANNING 1985

W. Harry Manning, Catalogue of the Romano-British iron tools, fittings and weapons in the British Museum (London 1985).

MARTENS 2004A

M. Martens, The Mithraeum in Tienen (Belgium): small finds and what they can tell us. In: Martens/de Boe 2004, 25–48.

MARTENS 2004B

M. Martens, Rethinking „Sacred Rubbish“: The Ritual Deposits of the Temple of Mithras at Tienen (Belgium). Journal Roman Arch. 17, 2004, 333–353.

MARTENS/DE BOE 2004

M. Martens/G. de Boe, Roman Mithraism: the evidence of the small finds. Arch. Vlaanderen 4 (Tienen 2004).

MARTENS U. A. 2008

M. Martens/A. Lentacker/A. Ervynck, Vestiges d'un festin en l'honneur de Mithra et autes dépôts rituels dans le vicus de Tirlemont. In: Lepetz/van Andringa 2008, 273–275.

MARTINDALE/MORRIS 1971

A. H. Martin Jones/J. Robert Martindale/J. Morris, The prosopography of the later Roman Empire 1. A.D. 260–395 (Cambridge 1971).

MATIJEVIĆ/WIEGELS 2006

K. Matijević/Rainer Wiegels, Inschriften und Weihedenkmäler des römischen Dieburg. Saalburg-Jahrb. 54, 2006, 197–273.

MATTERN 1996

M. Matern, Kleinformatige Marmorreliefs aus rheinischen Mithrasheiligtümern. Arch. Korrb. 26, 1996, 201–211.

MATTERN 2001

M. Matern, Römische Steindenkmäler vom Taunus- und Wetteraulimes mit Hinterland zwischen Heftrich und Grosskrotzenburg. CSIR Deutschland II.12 (Mainz 2001).

MATTERN 2005

M. Matern, Römische Steindenkmäler aus Hessen südlich des Mains sowie vom bayerischen Teil des Mainlimes. CSIR Deutschland II.13 (Mainz 2005).

MAYER-REPERT 2006

P. Mayer-Reppert, Das römische Mithraeum von Riegel am Kaiserstuhl im Spiegel des Fundmaterials. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2006, 327–532.

MEISSER/WIBLÉ 2007

N. Meisser/F. Wibl , Typologie, origine et usage du cristal de roche du Mithraeum de Forum Claudii Vallensium/Martigny (Valais). Bull.  tud. Prähist. Alpines 18, 2007, 351–357.

M NIEL 2008

P. M niel, Sacrifices d'animaux, traditions gauloises et influences romaines. In: Lepetz/van Andringa 2008, 147–153.

MERKELBACH 1982

R. Merkelbach, Weihegrade und Seelenlehre der Mithrasmysterien. Rheinisch-Westfälische Akad. Wiss. Vorträge G257 (Opladen 1982).

MERKELBACH 1990

R. Merkelbach, Priestergrade in den Mithrasmysterien? Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 82, 1990, 195–197.

MERKELBACH 1998

R. Merkelbach, Mithras. Ein persisch-römischer Mysterienkult (Wiesbaden 1998).

MERRIFIELD 1998

R. Merrifield, A mithraic interpretation for the silver casket and strainer. In: Shepherd 1998, 233–236.

MEYER 2010

M. Meyer, Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 85 (Stuttgart 2010).

MIKS 2007

C. Miks, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner

Stud. Arch. Röm. Prov. 8 (Rahden/Westf. 2007).

NAJDENOVA 1994

V. Najdenova, Un sanctuaire syncrétiste de Mithra et Sol Augustus découvert à Nouae. In: Hinnels 1994, 225–228.

NETH 2005

A. Neth, Güglingen (HN). Vicus und Mithräen. In: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten (Stuttgart 2005) 98–102.

NOELKE 2006

P. Noelke, Bildersturm und Wiederverwendung am Beispiel der Iuppitersäulen in den germanischen Provinzen des Imperium Romanum. Ber. RGK 87, 2006, 273–386.

NOLL 1975

R. Noll, Eine goldene Votivgabe für Sol aus Carnuntum. Röm. Österreich 3, 1975, 167–174.

NOLL 1980

R. Noll, Das Inventar des Dolichenusheiligtums von Mauer an der Url. Röm. Limes Österreich 1 (Wien 1980).

OAB BRACKENHEIM 1873

Beschreibung des Oberamts Brackenheim. Beschreibung des Königreichs Württemberg 55 (Stuttgart 1873).

OGAWA 1978

H. Ogawa, Mithraic ladder symbols and the Friedberg Crater. In: de Boer/Edridge 1978, 854–873.

OIKONOMIDES 1975

A. N. Oikonomides, Mithraic Art. A search for unpublished and unidentified monuments (Chicago 1975).

OLDENSTEIN-PFERDEHIRT 1983

B. Oldenstein-Pferdehirt, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Forsch. Obergerm. Heer 1. Jahrb. RGZM 30, 1983, 303–348.

OLIVE 2008

C. Olive, Honorer Mithra en mangeant: le menu des mithraïstes d'Orbe et de Martigny. In: Lepetz/van Andringa 2008, 267–273.

OLMSTEDT 1994

G. S. Olmstedt, The gods of the Celts and the Indo-Europeans. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. Sonderh. 92 (Innsbruck 1994).

OSWALD/PRYCE 1966

F. Oswald/Th. Davies Pryce/G. Simpson, An Introduction to the study of Terra Sigillata (London 1966).

PARET 1961

O. Paret, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Stuttgart 1961).

PATSCH 1899

Karl Patsch, Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 6, 1899, 154–273.

PAVIA 1986

C. Pavia, Roma Mitraica (Udine 1986).

PAVIA 1999

C. Pavia, Guida dei Mitrei di Roma Antica. Dai misteriosi sotterranei della Capitale oro, incenso e Mithra (Rom 1999).

PEŠKAŘ 1972

I. Peškař, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (Prag 1972).

PETRIKOVITS 1987

H. v. Petrikovits, Matronen und verwandte Gottheiten. Zusammenfassende Bemerkungen. In: Bauchhenß/Neumann 1987, 241–254.

PF AHL 1999

S. Franz Pfahl, Die römische und frühaltmannische Besiedlung zwischen Donau, Brenz und Nau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1999).

PFERDEHIRT 1976

B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (Berlin 1976).

PICCOTTINI 1994

G. Piccottini, Mithrastempel in Virunum (Klagenfurt 1994).

PISO 2005

I. Piso, An der Nordgrenze des Römischen Reiches. Heidelberger Althist. Beitr. u. Epigraph. Stud. 41 (Stuttgart 2005).

PIRLING 1986

R. Pirling, Römer und Franken am Niederrhein. Katalog-Handbuch des Landschaftsmuseums Burg Linn in Krefeld (Mainz 1986).

PIRLING/SIEPEN 2006

R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Katalog der Gräber 6348–6361. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B20 (Stuttgart 2006).

PLANCK 1990

D. Planck, Ein römisches Mithräum bei Mundelsheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989 (1990) 177–183.

PLANCK 2005

D. Planck, Römisches Haus im Rotwildpark. In: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 2005) 326 f.

PLATZ-HORSTER 1984

G. Platz-Horster, Die antiken Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Bonn, Köln 1984).

PLOUIN-FORTUNÉ 2004

C. Plouin-Fortuné, Les vases cultuels d'couverts dans le Mithraeum de Biesheim (Haut-Rhin). Actes du congrès Sociétés Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule, 2004, 269–276.

POLLERES 2002

J. Polleres, Eine römische Ansiedlung mit Mithräum in Königsbrunn, Landkreis Augsburg. Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 95, 2002, 7–26.

RAEPSAET-CHARLIER 1975

M.-T. Raepsaet-Charlier, La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'empire romain d'après les formules „IN H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE)“ et „DEO, DEAE“. In: ANRW II.3, 232–282.

RAGETH 1994

J. Rageth, Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis. Zeitschr. Schweizer Arch. u. Kunstgesch. 51.3, 1994, 141–172.

RAUSING 1967

G. Rausing, The bow. Some notes on its origin and development. Acta Arch. Lundensia 6 (Lund 1967).

REICHMANN 1997

C. Reichmann, Das Mithräum. In: R. Pirling/B. Grodde/B. Winter, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975–1982. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B17 (Stuttgart 1997) 21–24.

REIS 2010

A. Reis, NIDA-Hedderheim im 3. Jahrhundert n. Chr. Schr. Arch. Mus. Frankfurt 24 (Frankfurt a. M. 2010).

REUTER 2003

M. Reuter, Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 71 (Stuttgart 2003).

RICCI 2004

M. Ricci, Il mitreo della Crypta Balbi a Roma (note preliminari). In: Martens/de Boe 2004, 157–165.

RICKEN/FISCHER 1963

H. Ricken/C. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914. Mat. Röm.-Germ. Keramik 7 (Bonn 1963).

RIHA 1979

E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (Augst 1979).

RIHA 1990

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

RISTOW 1974

G. Ristow, Mithras im römischen Köln. Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain 42 (Leiden 1974).

RISTOW 1978

G. Ristow, Zum Kosmokrator im Zodiacus. Ein Bildvergleich. In: de Boer/Edridge 1978, 985–987.

RITTERLING 1918

E. Ritterling, Ein Mithras-Heiligtum und andere römische Baureste in Wiesbaden. Nassau. Ann. 44, 1916–1917 (1918) 230–271.

ROMERO MAYORGA 2013

C. Romero Mayorga, A new interpretation of a mithraic sculpture in Augusta Emerita, Hispania. Rough paper of the colloquium presentation. May 2013 (https://www.academia.edu/3677715/A_new_interpretation_of_a_mithraic_sculpture_in_Augusta_Emerita_Hispania [letzter Zugriff 24. 11. 2013]).

RONKE 2005

J. Ronke, Ansichtssache(n). Mythenzählung und Mythenbild als Ausdruck provinziäl-römischen Wohngefühls. In: Imperium Romanum 2005, 332–338.

RÖSCH 2005

M. Rösch, Pflanzenreste aus dem römischen vicus von Güglingen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004 (2005) 168–170.

ROSTOVZEFF 1934

M. Iwanowitsch Rostovtzeff, Das Mithraeum von Dura. Röm. Mitt. 49, 1934, 180–207.

ROSTOVZEFF 1939

M. Iwanowitsch Rostovtzeff, The Mithraeum. In: M. I. Rostovtzeff/F. E. Brown/C. B. Welles, The excavations at Dura-Europos. Preliminary report of the Seventh and Eighth seasons of work 1933–1934 and 1934–1935 (New Haven, London 1939) 63–134.

RUSHWORTH 2009

A. Rushworth, Housesteads Roman Fort. The grandest station, excavation and survey at Housesteads 1954–95. 1. Structural report and discussion (Swindon 2009).

SACKEN 1853

E. Freiherr von Sacken, Über die neuesten Funde zu Carnuntum besonders über die Reste eines Mithraeums und ein Militärdiplom von Kaiser Traian. Sitzungsber. Österreich. Akad. Wiss. 11, 1853, 336–364.

SANDYS 1927

J. E. Sandys/S. G. Campbell, Latin epigraphy. An introduction to the study of Latin inscriptions (Cambridge 1927).

SAUER 1996

E. Sauer, The End of Paganism in the North-Western Provinces of the Roman Empire. The Example of the Mithras Cult. BAR Internat. Ser. 634 (Oxford 1996).

SAUER 2003

E. Sauer, The Archaeology of religious hatred (Gloucestershire 2003).

SAUER 2004

E. Sauer, Not just small change – coins in Mithrea. In: Martens/de Boe 2004, 327–353.

SCHACH-DÖRGES 1981

H. Schach-Dörges, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 615–660.

SCHALLMEYER U. A. 1990

E. Schallmayer/K. Eibl/J. Ott/G. Preuß/E. Wittkopf, Der römische Weihebezirk von Osterburken 1 (Stuttgart 1990).

SCHATZMANN 1997

A. Schatzmann, Archäologie und mithrasischer Kultalltag. Zur Problematik funktioneller Bereiche im Inneren von Mithrasheiligtümern. Ungedr. Manuskript Abt. Ur- u. Frühgesch. Univ. Zürich (Zürich 1997).

SCHATZMANN 2004

A. Schatzmann, Möglichkeiten und Grenzen einer funktionellen Topographie von Mithrasheiligtümern. In: Martens/de Boe 2004, 11–24.

SCHAUER 1971

P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz 1. Griffplatten-, Griffangel- u. Griffzungenschwerter. PBF 4,2 (München 1971).

SCHAUERTE 1987A

G. Schauerte, Der römische Töpfereibezirk am Rudolfplatz in Köln. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 20, 1987, 23–82.

SCHAUERTE 1987B

G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen. In: Bauchhenß/Neumann 1987, 55–102.

SCHERRER 2008

P. Scherrer, Spelaeum sine camera? Bemerkungen zur Innenraumgestaltung von Mithraeen. Anodos. Stud. Ancient World 8, 2008 (2010) 341–352.

SCHUEERMANN 2013

L. Scheuermann, Religion an der Grenze. Provinzialrömische Götterverehrung am Neckar- und äußeren obergermanischen Limes. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Ant.-Rezeption 17 (Rahden/Westf. 2013).

SCHINDLER 1989

R. Schindler/Franz-Josef Schumacher, Die Mithrashöhle von Saarbrücken (Saarbrücken 1989).

SCHLEIERMACHER 1928

L. Schleiermacher, Das zweite Mithreum in Stockstadt a. M. Germania 12, 1928, 46–57.

SCHLEIERMACHER 1933

W. Schleiermacher, Ein Mithräum in Riegel. Bad. Fundber. 3,3, 1933, 69–78.

SCHMID 2010

D. Schmid, Bauopfer in Augusta Raurica: zu kultischen Deponierungen im häuslichen Bereich. In: Ch. Ebnöther/R. Schatzmann, Oleum non perdidit. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. Antiqua 47 (Basel 2010) 285–293.

SCHMIDT 1913

ORL B 26 Das Kastell Friedberg.

SCHMIDT 2001

R. Schmidt, Neuere Forschungen zum Mithraskult. Orbis Terrarum 7, 2001, 185–200.

SCHMIDTS 2004

T. Schmidts, Die Kleinfunde aus den römischen Häusern an der Kellerei in Ladenburg. Lopodunum 4. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 91 (Stuttgart 2004).

SCHMOTZ 1999

K. Schmotz, Ein Mithrasheiligtum in Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1998 (1999) 94–96.

SCHMOTZ 2000

K. Schmotz, Der Mithrastempel von Künzing, Lkr. Deggendorf. Ein Vorbericht. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentags (Rahden/Westf. 2000) 111–143.

SCHNURBEIN 1971

S. v. Schnurbein, Die Lampen des Gräberfeldes von Regensburg. Bayer. Vorgeschl. 36, 1971, 258–282.

SCHNURBEIN 1977

S. v. Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. A31 (Kallmünz 1977).

SCHOLZ 2006

M. Scholz, Keramik und Geschichte des Limeskastells Kapernburg. Eine Bestandsaufnahme Saalburg-Jahrb. 52/53, 2002/2003 (2006) 9–281.

SCHOLZ 2008

M. Scholz, Auswertung. In: Czysz/Faber 2008, 247–267.

SCHÖN 1988

D. Schön, Orientalische Kulte im römischen Österreich (Wien 1988).

SCHÖNBERGER 1985

H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321–497.

SCHÖNBERGER/SIMON 1983

H. Schönberger/H.-G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (Berlin 1983).

SCHOEPFLIN 1751

Johann Daniel Schöpflin, Alsatia illustrata (Colmar 1751).

SCHOPPA 1959

H. Schoppa, Das Mithraeum. Schr. Städtischen Mus. Wiesbaden 2 (Wiesbaden 1959).

SCHUCANY 2006

C. Schucany, Die römische Villa von Biberist-Spitalhof, SO (Grabungen 1982, 1983, 1986–1989). Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland. Ausgr. u. Forsch. 4 (Remshalden 2006).

SCHÜCKER 2009

N. Schücker, Untersuchungen zur Zeitstellung Rheinzaberner Reliefsigillaten auf Grundlage von Fundkomplexen mit absolutchronologischem Datierungsinhalt. Ungedr. Diss. Univ. Mainz (Mainz 2009).

SCHULTE 2011

L. Schulte, Die Fibeln mit hohem Nadelhalter: Almgren Gruppe VII. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 32 (Neumünster 2011).

SCHÜTTE-MAISCHATZ/WINTER 2004

A. Schütte-Maischatz/E. Winter, Doliche – eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus. Asia Minor Stud. 52 (Bonn 2004).

SCHÜTZE 1972

A. Schütze, Mysterien und Urchristentum (Stuttgart 1972).

SCHWARTZ 1975

M. Schwartz, Cautes and Cautopates. The Mithraic Torchbearers. In: J. R. Hinneals (Hrsg.), Mithraic Studies. Proc. First Internat. Congress Mithraic Stud. 2 (Manchester 1975) 406–423.

SCHWERTHEIM 1974

E. Schwertheim, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 40 (Leiden 1974).

SCHWERTHEIM 1979

E. Schwertheim, Mithras. Seine Denkmäler und sein Kult. Ant. Welt Sonderh. 10 (Mainz 1979).

SEITZ/GÖLDNER 1990

G. Seitz/H. Göldner, Ausgrabungen im römischen Groß-Gerau. Ein neues Mithras-Heiligtum. Denkmalpf. Hessen 2, 1990, 2–8.

ŠEPER 1941/42

M. Šeper, Nekoliko novih rimskih nalaza u Hrvatskoj (prilog). *Vjesnik Hrvatskoga Arh. Društva* 22–23, 1941–1942, 1–12.

SHEPHERD 1998

J. David Shepherd, *The Temple of Mithras*. London. Excavations by W. F. Grimes and A. Williams at the Walbrook. *English Heritage Arch. Report* 12 (London 1998).

SIMON/KÖHLER 1992

H.-G. Simon/H.-J. Köhler, Ein Geschirredepot des 3. Jahrhunderts. Grabungen im Lagerdorf des Kastells Langenhain. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 11 (Bonn 1992).

SIMPSON/BLANCE 1998

G. Simpson/B. Blance, Do brooches have ritual associations? In: *Bird* 1998, 267–279.

SIXT 1893

G. Sixt, Mithraeische Darstellungen auf römischen Reliefs von Besigheim und Hölzern (OA Weinsberg). *Fundber. Schwaben* 1, 1893, 52–56.

SOMMER 1998

S. Ch. Sommer, Vom Kastell zur Stadt. Lopodunum und die Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium. In: H. Probst (Hrsg.), *Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998)* 81–201.

SPITZING 1988

T. Spitzing, Die römische Villa von Laufpen a. N. (Kr. Heilbronn). *Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 12 (Stuttgart 1988).

SPITZLBERGER 1968

G. Spitzlberger, Die römischen Ziegelstempel im nördlichen Teil der Provinz Raetien. *Saalburg-Jahrb.* 25, 1968, 65–184.

SQUARCIAPINO 1962

M. Floriani Squarciapino, *I Culti orientali ad Ostia. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 3 (Leiden 1962).

STADE 1933

ORL A3 Str. 6 Nachtrag zu Abt. B 33 Kastell Stockstadt (Kurt Stade) 29–70.

STARK 1869

C. Bernhard Stark, Die Mithrassteine von Dormagen. *Nebst anderen Ineditis des Mithrasdienstes. Bonner Jahrb.* 46, 1869, 1–25.

STEIDL 2005

B. Steidl, Die Station der *beneficarii consularis* in Obernburg am Main. *Germania* 83,1, 2005, 67–94.

STEIDL 2008

B. Steidl, Neues zu den Inschriften aus dem Mithraeum von Mühlthal am Inn Pons Aeni, *Ad Enum* und die *statio Enensis des publicum portorium Illyrici*. *Bayer. Vorgeschl.* 73, 2008, 53–85.

STEIDL 2010

B. Steidl, Stationen an der Brücke – Pons Aeni und *Ad Enum* am Inn-Übergang der Staatsstraße Augusta Vindelicum–Iuvavum. In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), *Conquiescamus! Longum iter fecimus. Römische Raststationen und Straßeninfrastruktur im Ostalpenraum. Akten Koll. Forschlag. Röm. Straßenstationen. Innsbruck 4. u. 5. Juni 2009 (Innsbruck 2010)* 78 f.

STEPHAN 2009

E. Stephan, Tierknochenfunde aus dem Tempelbezirk von Sumelocenna Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. In: J. Biel/J. Heiligmann/D. Krausse (Hrsg.), *Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 100 (Stuttgart 2009) 677–693.

STIEBEL 2003

G. Stiebel, *The militaria from Herodium*. In: G. Claudio Bottini/L. Campagnano di Segni/L. D. Chrupcała (Hrsg.), *One land – many cultures. Archaeological studies in honour of Stanislaw Loffreda. Studium Biblicum Franciscanum. Collectio Maior* 41 (Jerusalem 2003) 215–244.

TEGEL 2005

W. Tegel, Dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer aus dem römischen vicus von Güglingen „Steinacker“, Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2004 (2005) 171–173.

THÉVENOT 1948

E. Thévenot, *La station Antique des Bolaris à Nuits-Saint-Georges (Côte-d'Or)*. *Gallia* 6, 2, 1948, 289–347.

THOMAS 2004

M. Thomas, Kultgefäße in Terra Sigillata aus Rheinzabern. In: *Martens/de Boe* 2004, 201–212.

TOP MAPS 2012

Top Karten 25. Amtliche topographische Karten 1:25 000. Karten-Daten zum Top-Maps-Viewer Einer für Alle, hrsg. v. LGL, Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung (Stuttgart 2012).

TOPAL 2001

J. Topal, Mithras Denkmäler von Aquincum. In: *Gojković* 2001a, 269–274.

TÓTH 1970

I. Tóth, *The Cult of Juppiter Sol invictus Deus genitor in Dacia*. *Acta Class. Univ. Scien. Debrecensis* 6, 1970, 71–74.

TÓTH 2007

I. Tóth, *A fertörákosi Mithraeum. Das Mithräum von Fertörákos (Budapest 2007)*.

TOYNBEE 1963

J. Mary Catherine Toynbee, *A silver casket and strainer from the Walbrook Mithraeum in the city of London* (Leiden 1963).

TRAN TAM TINH 1972

V. Tran Tam Tinh, *Le Culte des divinités orientales en Campanie, en dehors de Pompéi, de Stabies et d'Herculanum. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 27 (Leiden 1972).

TRANSIER 1987

W. Transier, *Das Mithrasheiligtum von Neustadt-Gimmeldingen. Ein Denkmal der römischen Kaiserzeit. Pfälzer Heimat* 38, 1987, 145–152.

TURCAN 2000

R. Turcan, *Mithra et le mithriacisme* (Paris 2000).

UCELLI 1950

G. Ucelli, *Le navi di Nemi (Rom 21950)*.

ULBERT 1974

G. Ulbert, *Straubing und Nydam. Zu römischen Langschwertern der späten Limeszeit*. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergänzungsbd. 1 (München 1974)* 197–216.

ULBERT 2004

C. Ulbert, *Das Mithraeum von Bornheim-Sechtem bei Bonn: Baubefunde und Fundumstände*. In: *Martens/de Boe* 2004, 81–88.

ULBERT U. A. 2004

C. Ulbert/J.-Ch. Wulfmeier/I. Huld-Zetsche, *Ritual deposits of Mithraic cultvessels: new evidence from Sechtem & Mainz*. *Journal Roman Arch.* 17, 2004, 354–370.

VERMASEREN 1951

M. J. Vermaseren, *The Miraculous Birth of Mithras*. *Studia van Hoorn. Mnemosyne* 4, 4, 1951, 285–301.

VERMASEREN/VAN ESSEN 1965

M. J. Vermaseren/C. C. van Essen, *The excavations in the Mithraeum of the church of Santa Prisca in Rome* (Leiden 1965).

VERMASEREN 1965

M. J. Vermaseren, *Mithras. Geschichte eines Kultes* (Stuttgart 1965).

VERMASEREN 1971

M. J. Vermaseren, *Mithriaca I. The Mithraeum at S. Maria Capua Vetere. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 16 (Leiden 1971).

VERMASEREN 1974

M. J. Vermaseren, *Mithriaca II. The Mithraeum at Ponza. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 16 (Leiden 1974).

VERMASEREN 1977

M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque III. Italia – Latium. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 50 (Leiden 1977).

VERMASEREN 1982

M. J. Vermaseren, *Mithriaca III. The Mithraeum at Marino. Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 16 (Leiden 1982).

VON DEN DRIESCH/PÖLLATH 2000

A. von den Driesch/N. Pöllath, *Tierknochen aus dem Mithrastempel von Künzing, Lkr. Deggendorf*. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 18. Niederbayerischen Archäologentages (Deggendorf 2000)* 145–162.

VOLKEN 2004

M. Volken, *The development of the cult of Mithras in the western Roman Empire: a socio-archaeological perspective*. *Electronic Journal Mithraic Stud.* 4, 2004.

VOLLKOMMER 1991

R. Vollkommer, *Mithras tauroctonos. Studien zu einer Typologie der Stieropferszene auf Mithrasbildwerken*. *Mél. École Française Rome* 103,1, 1991, 265–281.

VULIC 1941/48

N. Vulic, *Antitschki Spomenizi nasche semlie. Spomenik* 77, 1941/48, 1–256.

VON KAISERN UND BÜRGERN 2009

F. Humer (Hrsg.), Von Kaisern und Bürgern. Antike Kostbarkeiten aus Carnuntum (Wien 2009) 26–51.

VÖRÖS 2000

I. Vörös, Animal remains from the Mithraeum of Castrum at Aquincum. *Folia Arch.* 48, 2000, 55–83.

WARD 1911

J. Ward, Romano-British Buildings and earthworks (London 1911).

WAGNER 1986

P. Wagner, Zum Kastellvicus des Kastells Oberflorstadt. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. 13. Internationaler Limeskongress, Aalen 1983, Vorträge. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 281–283.

WAGNER/ZIELIŃSKA 2012

M. Wagner/D. Zielińska (Hrsg.), Hawarte. Ostatnie arcydzieła mistrzów antyku. Last masterpieces of ancient painters (Warschau 2012).

WALTERS 1974

V. J. Walters, The Cult of Mithras in the Roman Provinces of Gaul. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 41 (Leiden 1974).

WEINRICH-KEMKES 1993

S. Weinrich-Kemkes, Zwei Metalldepots aus dem römischen Vicus von Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 253–323.

WELCKER 1817

Friedrich Gottlieb Welcker, Georg Zoegas Abhandlungen (Göttingen 1817).

WENDT/ZIMMERMANN 2008

K. Peter Wendt/A. Zimmermann, Bevölkerungsdichte und Landnutzung in den

germanischen Provinzen des römischen Reiches im 2. Jahrhundert n. Chr. *Germania* 86, 2008, 191–225.

WENZEL 2000

C. Wenzel, Die Stadtbefestigung von NIDA-Heddernheim. *Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. Arch. Mus.* 17 (Frankfurt a. M. 2000).

WIBLÉ 1995

F. Wiblé, Martigny. Mithraeum. *Vallesia* 50, 1995, 366–372.

WIBLÉ 2004

F. Wiblé, Les petits objets du mithraeum de Martigny/Forum Claudii Vallensium. In: Martens/de Boe 2004, 135–145.

WIBLÉ 2008

F. Wiblé, Le Mithraeum. In: F. Wiblé, (Hrsg.), Martigny-la-Romaine (Martigny 2008) 146–166.

WIEGELS 2000

R. Wiegels, Inschriften und Kultdenkmäler aus dem römischen Ladenburg am Neckar. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 59 (Stuttgart 2000).

WILLOUGHBY 1929

H. R. Willoughby, Pagan Regeneration. A study of mystery initiations in the Graeco-Roman world (Chicago 1929).

WINKLER 1969

G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft (Wien 1969).

WITTEYER 2003

M. Witteyer, Göttlicher Baugrund. Die Kultstätte für Isis und Mater Magna unter der Römerpassage in Mainz (Mainz 2003).

WOLFF 1882

G. Wolff, Das Römercastell und das Mithrasheiligtum zu Gross-Krotzenburg am Main nebst Beiträgen zur Lösung der Frage über die architektonische Beschaffenheit der Mithrasheiligtümer. *Zeitschr. Ver. Hess. Gesch. u. Altkde. Suppl. N. F.* 8 (Kassel 1882) 29–49.

WOLFF/CUMONT 1894

G. Wolff/F. Cumont, Das dritte Mithräum in Heddernheim und seine Skulpturen. *Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst* 13, 1894, 37–104.

WORTMANN 1969

D. Wortmann, Ein Mithrasstein aus Bonn. *Bonner Jahrb.* 169, 1969, 410–423.

WULFMEIER 2004

J.-Ch. Wulfmeier, Ton, Steine, Scherben – Skulpturen und Reliefkeramiken aus dem Mithräum von Bornheim-Sechtem. In: Martens/de Boe 2004, 89–94.

ZANIER 1988

W. Zanier, Römische Dreiflügelige Pfeilspitzen. *Saalburg-Jahrb.* 44, 1988, 5–27.

ZANIER 1992

W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. *Limesforsch.* 23 (Mainz 1992).

ŽIŽEK 2001

I. Žižek, Tretji ptujski mitrej v luči materialne kulture. In: Gojkovič 2001a, 125–166.

ZOTOVIĆ 1966

L. Zotović, Les cultes orientaux sur le territoire de la Mésie Supérieure. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 7 (Leiden 1966).

ZOTOVIĆ 1973

L. Zotović, Le mithraïsme sur le territoire de la Yougoslavie. *Inst. Arch. Monogr.* 11 (Belgrad 1973).

BILDNACHWEIS

Abbildungen

Die Befundzeichnungen wurden auf Basis der Dokumentation des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg (LAD) umgearbeitet. Alle Zeichnungen und Abbildungen von der Autorin, mit Ausnahme von:

- 1: DTK200-V / TÜK200, © GeoBasis-DE / BKG 2016.
- 2: Nach Kortüm/Neth 2006b, 77 Abb. 10.
- 3: LAD, Foto Otto Braasch 2002.
- 4: TK25 Bl. 6919–6920, Geobasisdaten © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19.
- 5; 31: Kortüm / Neth 2006b 70 Abb. 1.
- 7–8; 11–13; 15–17; 19–21; 23–24; 195–196: Walter Joachim.
- 10; 29–30; 34; 36; 39; 41–43; 45–49; 51–54; 58–59; 61; 63; 65–74; 87; 94–96; 104; 106; 109; 112; 122; 124; 131; 138; 142; 150; 153; 155; 193; 198–210; 212–213: LAD.
- 80: Pirling 1986, 37 Abb. 24 c.

- 82: Shepherd 1998, 83 Abb. 103.
- 83: Cencic / Jobst 2004, 61 Abb. 1.
- 84: Becatti 1954 Abb. 1.
- 85: Lissi-Caronna 1986 Abb. 8a.
- 86: Pavia 1986, 117.
- 88; 90–91: LAD, Sonja Sutt.
- 89: Schindler 1989, Abb. 13.
- 100: Rostovzeff 1939 Abb. 31.
- 103: Wibl 2008 Abb. 174.
- 108; 139: Drexel 1914 Taf. 5,2; Taf. 15,14.
- 110: http://www.ostia-antica.org-regio1-3-3-5_5.jpg, Foto Jan-Theo Bakker.
- 111: Ranger Design.
- 113: Adamy 1888, 125 Nr. 3.
- 114: Gografe 1999, 61 Abb. 26.
- 115: Wagner / Zielińska 2012, 93.
- 116: Fehr 1993, 53 Abb. 20.
- 126: Oikonomides 1975 Abb. 12.
- 127: Walters 1974 Taf. 29.
- 128: Archäologische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1988,5694; Garbsch / Overbeck 1989 211 Nr. 293.

- 129; 218: CIMRM Nr. 337 Abb. 94; Nr. 1175 Abb. 311.
- 130: Pavia 1999, 93.
- 134: Huld-Zetsche 1986, 58 Nr. 14.
- 136: Frenz 1992 Taf. 83 Nr. 99.
- 137; 141; 149; 152; 157–159; 214: Archäologisches Landesmuseum Rastatt, A. Hoffmann
- 143: Schwertheim 1979, 29 Abb. 39.
- 144: Forrer 1915 Taf. 12.
- 145: Bernadette Schnitzler, Musée archéologique de Strasbourg.
- 146: Schmotz 2000 Abb. 15,1.
- 147; 227: Martens 2004 Abb. 11,1; Abb. 15.
- 151; 156; 222; 225: Claus 2013 Abb. 104; Abb. 16; Taf. 12; Taf. 11.
- 154: Römermuseum Güglingen, Foto Rose Hajdu.
- 219: Nach Kortüm 2005 Abb. 166.
- 220: Nach Fischer 1999 Abb. 6.
- 224: Huld-Zetsche 2008 Taf. 64.
- 226: Hensen 2005 Abb. 259.
- 231: LAD, Kartengrundlage R. Hesse, Kartierung T. Link.

Tafeln und Anhang

Die Befundzeichnungen sowie die Profilzeichnungen und Fotografien des Anhangs 1–10 wurden auf Basis der Dokumentation des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg (LAD) umgearbeitet. Soweit unten nicht aufgeführt, stammen alle Zeichnungen und Abbildungen von der Autorin.
Computertomographie, Urheber unbekannt: Taf. 50 Nr. 2070.

- Fisch, K. (LAD), Fotos: Taf. 20 bis 61 Nr. 379.250–254; 379 A. 26.27; Taf. 30–33 Nr. 2030.162–171; Taf. 44–49 Nr. 2056–2067; Taf. 103 Nr. 2065; Taf. 104 Nr. 2066–2067; Taf. 50 Nr. 2070.7; Taf. 50 Nr. 2070.9.
Hoffmann, A. (ALM Rastatt), Fotos: Taf. 19 Nr. 379.232 A–B; Taf. 37 Nr. 2035.91; Taf. 39 Nr. 2037.25; Taf. 39–40. Nr. 2038.26; Taf. 50 Nr. 2070.2
Masen, L. (LAD) Zeichnungen: Taf. 39

- Nr. 2037.26; Taf. 41 Nr. 2038.29
Mühleis, Y. (LAD): Taf. 48 Nr. 2065.
LAD, Arbeitsstelle Osteologie Konstanz, Foto: Taf. 43 Nr. 2055.
Pfeifer, M. (LAD), Zeichnungen: Taf. 4 Nr. 34.105.107; Taf. 9 Nr. 50.142.; Taf. 10 Nr. 60.1.; Taf. 12 Nr. 34; Taf. 19 Nr. 379.225.228.243; Taf. 54 Nr. 379.243; Taf. 29 Nr. 2030.155; Taf. 37 Nr. 2035.78–80; Taf. 43 Nr. 2051.10; Taf. 54 Nr. 2100.

ANHANG

Anhang 1: Katalog der Mithras-Omnipotens-Inschriften

Die Kursiv gestellten Fundstücke sind nicht in der Zusammenstellung von Clauss 1988 enthalten.

1. Pécs (H)

Inschrift: Deo Sol[i]/Mit(h)r(a)/omni[potenti]

Fundstelle: Grabung 1963 im Hof des Postgebäudes, Jókai utca 10

Datierung: ohne

Provinz: Pannonia Inferior

Lit.: AE 1974, 524; RIU 4 Nr. 978; UBI

ERAT LUPA: 10870; EDH-Nr.: HD011400

2. Apulum/Alba Iulia (RO)

Inschrift: D(eo) inv(ict)o o(mnipotent)i m(ithrae?)/vota/retuli/Lucanus

Fundstelle: Partos

Datierung: ohne

Provinz: Dacia

Lit.: Bormann 1895, 201; MMM II, Nr. 306;

CIMRM 1941; CIL III, 07779; EDH-Nr.

HD038395

3. Pregrada (HR)

Inschrift: I(nvicto) d(eo) o(mnipotent)i Val(erius) Marcelli/anus ex voto l(ibens)

l(aetus) p(osuit) (Lesung EDH)

Datierung: 4. Jh. (Šeper 1941/42, 9 Abb. 5;

Datierung aufgrund der Epigraphik – möglicherweise Buchstabenform – ins 4. Jahrhundert; dazu auch Zotovic 1973, 42; auf Kultbild angebracht)

Provinz: Pannonia Superior

Lit.: CIMRM 1469; ILJug 1, 355; Clauss

1988, 157; Zotovi 1973, 42; Nr. 55; ILJug

Nr. 138

4. Raetinium/Golubič (HR)

Inschrift: Leoni/pater/i(nvicti)

o(mnipotentis) R(egis) s(acerdos)//Fo(nti)/pater s(acrorum) i(nvicti) o(mnipotentis)

R(egis)

Fundstelle: in einem Haus in Golubič vermauert

Datierung: ohne

Provinz: Dalmatia

Lit.: CIL III, 10042 = CIL III, 13276; ILJug

0216 Inscriptiones Latinae in Iugoslaviae repertae I, 1963, Nr. 216; CIMRM 1913; AHB,

379; AHB, 380; ten Kate 2001, 159 Nr. 18

5. Fundort unbekannt

Fundort: Clauss vermutet Nähe oder Stadt Narona aufgrund der Ähnlichkeit zu 11.

Inschrift: D(eo?) S(oli?) I(nvicto)

O(mnipotent)i? M(ithrae)/aeterno/sacrum/[A]tilius Tert[i]us ex voto/lib[er]i posuit (Lesung EDH)

Datierung: ohne

Provinz: Dalmatia

Lit.: CIL III, 03158b; Clauss 1988, 153;

Zotovi 1973, 22 Nr. 19

6. Teurnia/St. Peter (A)

Inschrift: D(eo) o(mnipotent)i M(ithrae)/[I]nvicto/[U]rsu[us]/b(ene)f(iciarius) [--]

Provinz: Noricum

Datierung: 311 n. Chr. (nach ten Kate 2001, 160, Nr. 19)

Lit.: CIL III, 4771 = CIL III, 11496; ILL-PRON 640; CBI, 265; EDH HD057804;

Winkler 1969, 131 Nr. 4. (B); Clauss 1988,

155; ten Kate 2001, 160 Nr. 19

7. Kaliste (SRB)

Inschrift: I(nvicto?) D(eo?) Au(gusto?) n(ato) r(upe?) M(ithrae?) o(mnipotent)i S(oli?)

Dian/a(e) Silvano/(Ae)el(ius) Vale/ntinus/II-vir Col(oniae) Vim(inacii)

Datierung: nach 238 n. Chr.

Fundort: (modern) Malo Crni e, dazu:

Ladek/v. Premerstein/Vulic 1901 Anm. 39 –

Spalte. 131 – zur Identifikation der Fundstelle Kaliste mit dem Municipium Vimina-cium

Provinz: Moesia Superior

Lit.: AE 1988, 980; ILJug 0488; Clauss 1988,

159 f.; Brein 1966/67 Bbl. 79–86; ten Kate

2001, 158, Nr. 8

8. Neapel/Neapolis, Stiertötungs-szene mit Inschrift (I)

Inschrift: Omnipotent)i deo Mit<hr=RH>ae

Appius/Claudius Tarronius Dexter v(ir)

c(larissimus) dicat

Fundstelle: Pausilypum

Provinz: Latium et Campania

Datierung: letztes Drittel 4. Jh. (Clauss 1988, 151)

Lit.: CIL X, 1479; D 4196; CIMRM 175; AE

2003, 329; Tran Tam Tinh 1972, 178–180;

Clauss 1988, 151; ten Kate 2001, 160 Nr. 21

9. Ostia (unsicher – nennt nur Sol invictus, I)

Inschrift: [Invicto] deo Soli/[Omnip]otent)i/[Sanct]o(?) Caelesti/N[u]m[ini] p[raesenti]/

Fo[r]tu[na]e Laribus/Tut[ela]eque/[3 sa]c(rum)/[Venera]ndus(?)

Fundstelle: in der Nähe des „Sabazeo“ gefunden (CIMRM 305)

Provinz: Latium et Campania

Datierung: erste Hälfte 3. Jh. (so auch Clauss 1988, 152; anders ten Kate 2001: 4. Jh. – ohne Begründung)

Lit.: CIL XIV, 4309; EE 9, 440; CIMRM

305; AE 1909, 211; Clauss 1988, 152; Becatti

1954, 116; ten Kate 2001, 160 Nr. 20

10. Apulum/Alba Iulia (RO)

Inschrift: O(mnipotentis?) M(ithrae?)

n(umini)/Val(erius) Primus/Ianuarius

Provinz: Dacia

Datierung: nach der Mitte des 3. Jh. (Berciu/Popa 1965, 190)

Lit.: CIGDac 15; AE 1965, 32; Berciu/Popa

1965, 189–190, Nr. 6; fig. 7 (B)

11. Narona/Vid (HR)

Inschrift: D(eo) S(oli) i(nvicto) o(mnipotent)i

M(ithrae)/aeterno sacr/um Cla(udius) Marc/

[us] fac(tus) ex option/(e) [legionis]/

beneficia[r(ius)/pro Ma?]rcioni (Lesung

Clauss 1988, Anm. 11)

Provinz: Dalmatia

Datierung: ohne (entsprechend abweichender

Lesung durch Schallmeyer u. a. 1990, 388 Nr. 495 – während der Statthalterschaft

von Senecio in Dalmatien ab 213 n. Chr.)

Lit.: CIL III 1783; CIMRM 1881; Patsch

1899, 209, Nr. 4; Zotovi 1973, 18 f. Nr. 10;

Clauss 1988, 153; EDH HD053179

12. Dražinovići (SRB)

Inschrift: INV(ict)o D(eo) O(mnipotent)i¹¹⁷⁶

Fundstelle: „... 1934 near the brook ‚Savina Voda‘ in the farm of M. Malsimovi and preserved there“ CIMRM 2213

Datierung: ohne

Provinz: Moesia Superior

Lit.: CIMRM 2213; Vulic 1941/48, Nr. 490;

Clauss 1988, 159

13. Aquincum/Budapest (H)

Inschrift: D(eo) S(ancto)/o(mnipotent)i

M(ithrae)/Soli/invic/ti pro/bono c(ommu)ni

(Lesung Clauss 1988, 154)

Fundstelle: 1843 im alten Buda gefunden

Datierung: ohne

Provinz: Pannonia Inferior

Lit.: MMM II, 343 = 345; CIL III, 3475;

10465; CIMRM 1783 = 1788; Clauss 1988,

153 f.

1176 Bei dieser Inschrift fehlt die Nennung von Mithras. Anders die alte Lesung von Vulic: IN(VICTO) D(E)O/GRVDIVS/AET(I) SVPER/LIB (ENS)

POS(VIT). Die Inschriften „Invictus“ bzw. „Deus Invictus“ meint Clauss allesamt auf Mithras beziehen zu können. Als weitere, wenn auch seltenere Ad-

ressaten kommen noch Sol und Hercules in Frage, sind aber ohne explizite Nennungen eher unwahrscheinlich. Vgl. dazu: Clauss 1988, 159.

14. Potaiassa/Turda (RO)

Inscription: I(nvicto) D(eo) o(mnipotenti) M(ithrae)/nad (...?)vot(um solvit)/(l)ib(ens)/pos(uit)
 Datierung: ohne
 Provinz: Dacia
 Lit.: CIL III, 7691; Claus 1988, 154f.

15. Lopata (MK)

Inscription: (deo) INV(icto) O(mnipotenti) [m] (ithrae) [pro] sal(ute)
 Aug(ustorum)/n(ostrorum) templum/vetus-tate/dilapsum inpendio/suo restituit/Apollo-nides eor(undem)/ser(vus) sc(rutator) sat(ionis) Lamud/Gentiano et Bass(o) co(n) [s(ulibus)]
 Provinz: Moesia Superior
 Fundstelle: Inschrift wurde innerhalb einer halbrunden Apsis entdeckt, die nach Zotovic 1966, 76 f., möglicherweise Teil des Mithrärums gewesen sein könnte
 Datierung: 211 n. Chr. (Augusti: Caracalla und Geta)
 Lit.: AE 1933, 160; CIMRM 2208; Zotovi 1966, 75 Nr. 18; Nr. 43 b.; Beskow 1980, 10 f. (Beskow zweifelt die mithrische Weihung an); Claus 1988, 154f.

16. Belgrad (SRB)

Inscription: I(nvicto) o(mnipotenti) M(ithrae) S(oli) n(umini) s(acrum)
 Provinz: Moesia Superior
 Datierung: ohne
 Lit.: Zotovi 1966, 62, Nr. 5; Zotovi 1973, 15 Nr. 1; Claus 1988, 155 f.

17. Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A)

Inscription: T(itus) Fl(avius) Viator Fec(it)//unterhalb der Inschrift auf dem Kultbild:
 O(mnipotenti) n(umini) D(eo) i(nvicti)
 Fundstelle: Mithräum III
 Provinz: Pannonia Superior
 Datierung: Kultbild: Ende 2./Anfang 3. Jahrhundert – Inschrift ist spätere Zutat
 Lit.: CIL III, 14080; CIMRM 1684; Claus 1988, 156; Bormann 1895, 169–201

18. Dostat (RO)

Inscription: IO S INVI(cto)/DEO GENTORI/R N – das „I“ am Beginn der Weiheformel ist nach Claus ein antiker Fehler – Claus' Lesung: D(eo) O(mnipotenti) S(oli) Invi(cto)/Deo Genitori/R N (auf Relief mit Stiertötung)
 Provinz: Dacia
 Datierung: ohne
 Lit.: Claus 1988, 157 f.; zum Beinamen Genitor: Tóth 1970, 74

Anhang 2: Befundlisten**Befundliste Mithräum I**

Liste der Befunde im Mithräum nach Bauphasen mit Angabe des Planums, in dem sie abgebildet sind. Die fett markierten Befunde enthielten Fundmaterial, was zur chronologischen Einordnung des Befundes herangezogen werden konnte.

Befunde Bauphase 0–1

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
60	Grube im Mittelgang	4

Befunde Bauphase 1 Summe: 19 (davon 1 für Datierung)

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
46	Nördliche Außenmauer des Kultraumes	1
47	Westliche Außenmauer des Mithrärums	1, 2, 3
49	Entwässerungskanal	2
51	Nördliche Podiumsmauer	1, 2
52	Südliche Podiumsmauer	2
53	Östliche Mauer des Kultraumes	2
54	südliche Außenmauer des Kultraumes	1, 2
55	Kanal an der südlichen Podiumsmauer	3, 4
59	Kanal unter der westlichen Innenmauer des Mithrärums	3, 4
61	Fundamentstein für Kultbild/Nische?	3a
202	Planierschicht	–
205	Gefäßdepot 1	–
206	Gefäßdepot 2	–
209	Gefäßdepot 3	3a
211	Planierung im Altarbereich	–
213	Sickergrube (?) am Ende des Entwässerungskanals	2
216	Nutzungsschicht der ersten Phase	–
217	Planierung für Fußboden 1	–
218	Kiesstickung über der Grube im Mittelgang	4

Befunde Bauphase 2 Summe: 7

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
56	Jüngeres Kanalstück im Mittelgang	3, 4
57	westliche Innenmauer des Mithrärums	2, 3, 3a
62	Schuttschicht im Altarbereich	2
201	Auffüllung/Abdeckung für Drainage	–
207	Grube im Mittelgang	3
212	Aufstieg zum Nordpodium?	2
215	Planierung für Fußboden Phase 2	–

Befunde aus der Zerstörungszeit des Mithrärums Summe: 5 (davon 1 für Datierung)

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
50	Nachrömische Verfüllung des Kultraumes	1, 2
58	Grube	3, 3a
200	Steinversturz der Innenmauer am Südpodium	–
214	Mauerausbruch am Nordpodium	2, 3a
221	Gebäudeschutt auf den Podien	1

Befundliste – Mithräum II

Liste der Befunde im Mithräum nach Bau-phasen mit Angabe des Planums, in dem sie abgebildet sind. Fett markierte Befunde enthielten Funde, welche zur chronologischen Einordnung des Befundes herangezogen werden konnten.

Befunde vom Bau des Mithräums Summe: 5 (davon 1 für Datierung)

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
2013	Pfostenstandspur	8
2014	Drainage für den Bau des Mithräums?	8
2015	Langrechteckige Grube	7, 8
2049	Schmutzschicht des Bauhorizontes	7, 8
2089	Rest von Pfostenstandspur?	8

Befunde Bauphase 2 oder 3 Summe: 2

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
2104	Deponierung	2a
2106	Deponierung	3

Befunde Bauphase 1 Summe: 50 (davon 3 für Datierung)

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
1301	Pfostengrube	6
1307	Rest von Aschengrube?	5
1311	Pfostengrube/Standspur	6
1314	Pfostengrube?	6
1315	Pfostengrube	6
1325	Pfostengrube mit Pfostenstandspur	6a
1326	Pfostengrube	6
1328	Pfostengrube	6
1336	Pfostenstandspur	6
1338	Pfostengrube mit Pfostenstandspur	7
1339	Mulde mit Pfostenstein	4
1340	Pfostenstandspur	7
1343	Pfostenstandspur	5
1916	Pfostengrube mit Pfostenstandspur	5
1917	Pfostenstandspur	7, 8
2000	Mulde für Unterlegstein	7
2001	Unterlegstein	7, 8
2002	Mulde für Unterlegstein	7
2003	Unterlegstein	9
2004	Pfostengrube	9
2005	Pfostengrube	8
2011	Pfostenstandspur	9
2012	Pfostenstandspur	7, 8
2016	Unterste Verfüllung der Pfostengrube für Firstpfosten 2073	7, 8
2018	Grube mit Brandresten	7
2019	Grube mit Brandresten	7,8
2021	Grube im Mittelgang	–
2022	Rest der Verschalung vom Nordpodium	6, 7

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
2023	Rest der Verschalung vom Südpodium	6, 7
2044	Pfostengrube mit Verfüllung	5
2048	Planierschicht für Phase 1	7, 8
2052	Grube mit Brandresten	6
2053	Grube mit Brandresten	9
2054	Pfostengrube mit Verfüllung	5
2055	Deponierung	9
2056	Sockel für Kultbildnische	9
2057	Sockel für Kultbildnische	7 (Altarbereich)
2069	Pfostengrubenfüllung an der Ostwand des Mithräums	–
2073	Pfostenstandspur	6
2076	Pfostengrube für die Pfosten 1338 und 1336	8 (Altarbereich)
2077	Zapfloch für Gegenstand	7
2080	Wand zwischen Kultraum und Vorraum	8 Altarbereich
2081	Kleiner Pfahl	8
2082	Kleiner Pfahl	8
2088	Kleiner Pfahl	7
2090	Fundamentierung	8 (Altarbereich)
2091	Brandreste vor Altar	3, 5
2092	Pfostengrube mit Pfostenstandspur?	6
2094	Pfostenstein mit Mulde	6
2109	Nutzungsschicht im Kultraum von Phase 1	6

Befunde Bauphase 2 Summe: 45 (davon 11 für Datierung)

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
1017	Unterlegstein	3
1018	Unterlegstein	3
1019	Unterlegstein	3
1020	Unterlegstein	3
1023	Unterlegstein	3
1024	Unterlegstein	3
1025	Unterlegstein	3
1026	Unterlegstein	3
1027	Unterlegstein	3
1028	Unterlegstein	3
1077	Unterlegstein	4
1078	Unterlegstein	4
1079	Unterlegstein	4
1080	Unterlegstein	4
1081	Unterlegstein	4
1082	Unterlegstein	4
1083	Unterlegstein	4
1084	Unterlegstein	4
1085	Unterlegstein	4
1264	Deponierung	5
1265	Deponierung	5
1299	Deponierung, zu Bef. 1265 gehörig	6
1310	Deponierung	6
1355	Deponierung	3
1914	Nutzungsschicht der Bauphase 2	5
2006	Unterlegstein	8
2007	Unterlegstein	8
2008	Randlicher Rest der Planierung 2074	5
2009	Pfostengrube	8
2010	Pfostengrube	8
2020	Wandgräbchen im Eingangsbereich zum Kultraum	7
2029	Altar	2–7 (Altarbereich)
2033	Rest der nördlichen Außenwand	2, 3, 4
2034	Rest der südlichen Außenwand	2, 3, 4
2046	Planierschicht	6
2047	Bauschicht für Phase 2	6
2062	Rollierung der südlichen Podiumsmauer	6
2064	Weihstein mit Lichtloch	5
2065	Weihstein	5
2072	Deponierung	6
2074	Hinterfüllung der Podiumsmauern	5, 6
2075	Rollierung der nördlichen Podiumsmauer	6
2098	Deponierung	6
2100	Deponierung	7 (Altarbereich)
2102	Bauopfer Öllampe	6

Befunde Bauphase 3

Summe: 31 (davon 6 für Datierung)

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
493	Unterlegstein vom Eingangsbereich	3
498	Unterlegstein vom Eingangsbereich	3
1012	Pfostengrube im Eingangsbereich	3
1022	Unterlegstein	3
2024	Bauopfer Münze	–
2025	Stufe im Eingang zum Kultraum	3, 4, 5
2026	Unterlegstein	1
2027	Unterlegstein	4
2028	Unterlegstein	4
2036	Treppe südlich des Altars	4
2043	Rollierung für Schwellbalkenkonstruktion?	3
2045	Laufhorizont der Bauphase 3	5
2050	Mauer des Nordpodiums	2
2051	Mauer des Südpodiums	2
2058	Weihstein mit Inschrift	3, 4
2059	Aufstieg zum Nordpodium	2
2060	Aufstieg zum Südpodium	2
2061	Weihstein	5
2063	Weihstein	5
2066	Säulenbasis	5
2067	Säulenbasis	5
2068	Unterlegstein	2
2085	Grube im Mittelgang	5, 7
2086	Mörtelschicht in der Bauschicht 2045	–
2095	Unterlegstein	2
2096	Unterlegsteine	3, 4
2097	Unterlegstein	2
2101	Rollierung für Schwellbalkenkonstruktion?	2a
2103	Bauopfer Münze	5
2105	Deponierung	5
2107	Unterlegstein	3

Auflassungs- und Zerstörungsschichten Summe: 17 (davon 10 für Datierung)

Bef.	Ansprache	Abb. Pl.
379	Verfüllung des Kultraumes	1, 2, 3
379a	Verfüllung des Kultraumes, obere Schicht (im Profilsteg getrennt)	1, 2, 3
379b	Verfüllung des Kultraumes, untere Schicht (im Profilsteg getrennt)	1, 2, 3
1320	Störung in der südlichen Podiumsmauer	2
2030	Ziegelschuttschicht	1, 2, 3, 4
2031	Randbereich der Gebäudegrube	1, 2
2035	Brandschuttschicht	3, 4
2037	Brandschutt auf dem Nordpodium	3
2038	Brandschutt auf dem Südpodium	3
2039	Verziegelte Stelle in der Nordwestecke des Kultraums	2, 3
2040	Verziegelte Stelle in der Südwestecke des Kultraums	2, 3, 4
2041	Verziegelte Stelle in der Nordostecke des Kultraums	2, 2a, 3
2042	Verziegelte Stelle in der Südostecke des Kultraums	2, 2a, 3
2070	Brandschutt hinter dem Altarbereich	6 (Altarbereich)
2071	Verfüllter Treppenabgang im Kultraum	3, 4
2083	Alam. Störung im Eingangsbereich	–
2084	Alam. Störung im Bereich des Mittelgangs	–
2084	Alam. Störung im Bereich des Mittelgangs	–

Anhang 3: Archäobotanische Untersuchungen

Liste der Makroreste aus fünf Proben, die im Kultraum von Mithräum II sowie aus der nahegelegenen Latrine 530 genommen wurden. Auswertung: Manfred Rösch, LAD, Arbeitsstelle Gaienhofen-Hemmenhofen.

Abkürzungen

Fr	Frucht	Sf	subfossil-feucht erhalten
HSB	Hüllspelzenbasis	So	sonstiger Erhaltungszustand
mi	mineralisiert	St	subfossil-trocken (mumifiziert)
S	Spelze	Veget	vegetativ
Sa/Fr	Same/Frucht	Vk	verkohlt

Befund			2045/2046	490	530	1264	1265	
Befundtyp			Planierung	Lat	Zist	Dep.	Dep.	
Probenvolumen			14,9	2,5	1	1,1	6	
Getreide			–	–	–	–	–	
Triticum spelta	HSB	vk	64	426	4	1	354	Dinkel
Triticum spelta	Sa/Fr	vk	6	–	–	–	14	Dinkel
Triticum spelta	HSB	sf	2	–	–	–	–	Dinkel
Triticum spelta	Sa/Fr	mi	–	–	–	–	–	Dinkel
Triticum spelta	HSB	mi	–	–	–	–	–	Dinkel
Hordeum vulgare	Sa/Fr	vk	4	–	–	–	–	Kulturgerste mehrzeilig
Hordeum vulgare Spelzgerste	Sa/Fr	vk	44	–	–	–	–	Spelzgerste mehrzeilig
Hordeum vulgare Nacktgerste	Sa/Fr	vk	–	10	–	–	–	Nacktgerste mehrzeilig
Avena	Sa/Fr	vk	12	–	–	–	1	Hafer
Avena	Sa/Fr	mi	–	–	–	–	–	Hafer
Panicum miliaceum	Sa/Fr	mi	–	–	–	–	–	Echte Hirse
Panicum miliaceum	Sa/Fr	vk	–	–	–	–	–	Echte Hirse
Triticum monococcum	Sa/Fr	vk	–	–	–	–	–	Einkorn

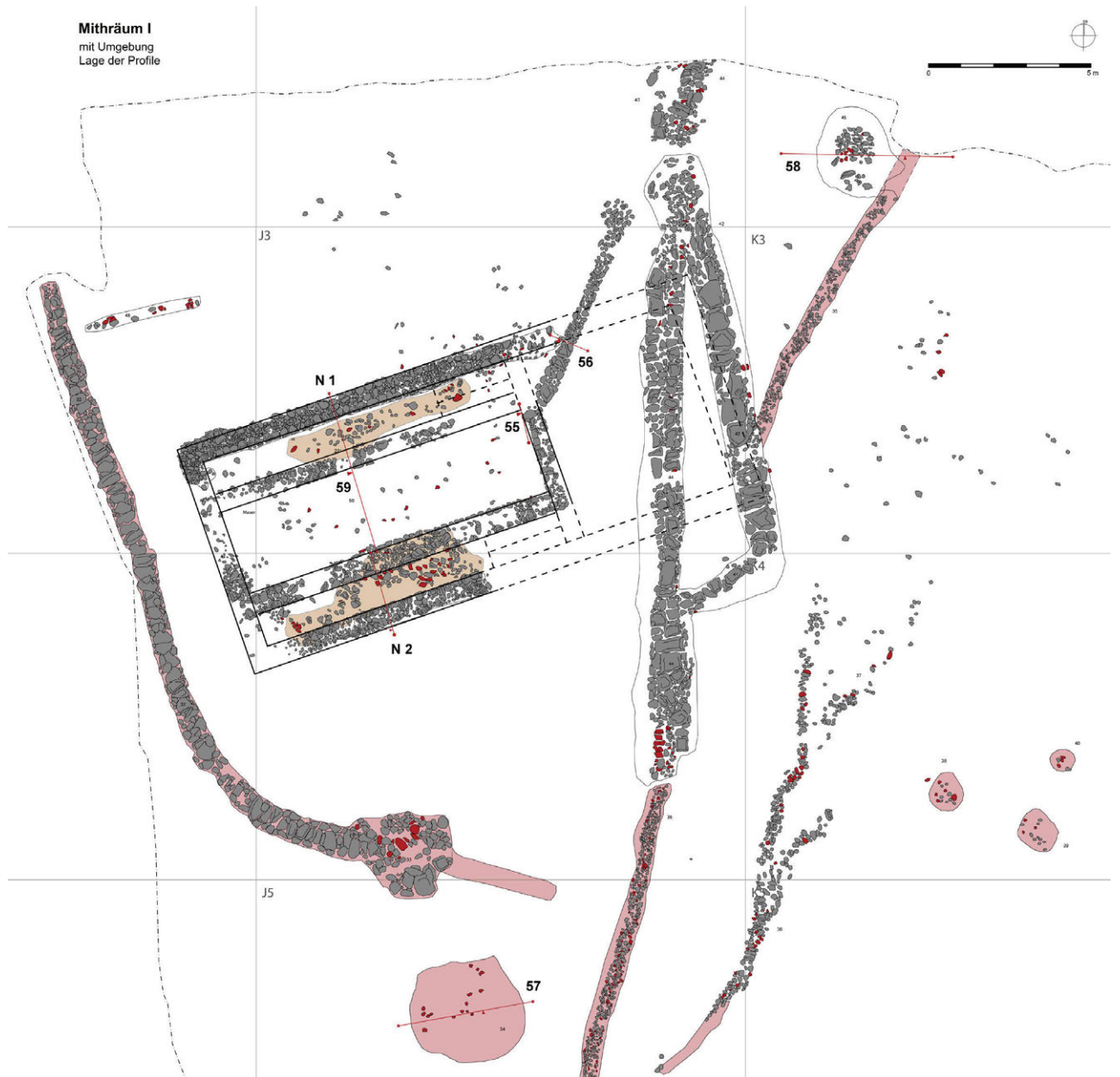
Befund			2045/2046	490	530	1264	1265	
Befundtyp			Planierung	Lat	Zist	Dep.	Dep.	
Probenvolumen			14,9	2,5	1	1,1	6	
Triticum monococcum	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Einkorn
Triticum aestivum/durum/ turgidum	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Nacktweizen
Triticum cf. aestivum/durum/ turgidum	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Nacktweizen
Triticum dicoccum	Sa/Fr	vk	1	-	-	-	-	Emmer
Secale cereale	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Roggen
Secale cereale	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Roggen
Setaria italica	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kolbenhirse
Setaria italica	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kolbenhirse
Triticum dicoccum/spelta	HSB	vk	-	-	-	-	-	Emmer/Dinkel
Triticum Spelzweizen	HSB	vk	1	-	-	-	112	Spelzweizen
Triticum Spelzweizen	HSB	sf	-	-	-	-	-	Spelzweizen
Triticum aest./dur./turg./spelta	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Nacktweizen/Dinkel
Cerealia	S	vk	-	-	-	-	-	Getreide
Cerealia	Sa/Fr	vk	10	8	-	1	4	Getreide
Cerealia	Veget	vk	-	-	-	-	1	Getreide
Öl- und Faserpflanzen			-	-	-	-	-	
Papaver somniferum	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Schlaf-Mohn
Papaver somniferum	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Schlaf-Mohn
Papaver somniferum	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Schlaf-Mohn
Linum usitatissimum	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Gebauter Lein, Flachs
Linum usitatissimum	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gebauter Lein, Flachs
Camelina sativa	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Saat-Leindotter
Camelina sativa	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Saat-Leindotter
Camelina sativa	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Saat-Leindotter
Camelina	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Leindotter
Brassica rapa	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	4	Rüben-Kohl
Hülsenfrüchte			-	-	-	-	-	
Lens culinaris	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Linse
Lens culinaris	Sa/Fr	vk	1	-	-	-	-	Linse
Pisum sativum	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Erbse
Obst			-	-	-	-	-	
Pomoideae	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kernobstartige
Malus sylvestris/domestica	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Holz-/Garten-Apfel
Malus sylvestris/domestica	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Holz-/Garten-Apfel
Pomoideae	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Kernobstartige
Ficus carica	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Feige
Ficus carica	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Feige
Vitis vinifera	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Wein-Rebe
Vitis vinifera	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Wein-Rebe
Vitis vinifera	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	0,6	Wein-Rebe
Fragaria vesca	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Wald-Erdbeere
Fragaria vesca	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Wald-Erdbeere
Sambucus ebulus	Sa/Fr	st	-	-	-	-	-	Zwerg-Holunder
Rubus	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Brombeere, Himbeere, Kratzbeere

Befund			2045/2046	490	530	1264	1265	
Befundtyp			Planierung	Lat	Zist	Dep.	Dep.	
Probenvolumen			14,9	2,5	1	1,1	6	
<i>Sambucus nigra</i>	Sa/Fr	vk	2	-	-	-	-	Schwarzer Holunder
<i>Sambucus nigra</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Schwarzer Holunder
<i>Sambucus nigra</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Schwarzer Holunder
<i>Rubus idaeus</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Himbeere
<i>Rubus idaeus</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Himbeere
<i>Rubus fruticosus</i> agg.	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Echte Brombeeren
<i>Rubus fruticosus</i> agg.	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Echte Brombeeren
<i>Rubus fruticosus</i> agg.	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Echte Brombeeren
<i>Juglans regia</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Walnuss
<i>Prunus persica</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Pfirsichbaum
<i>Prunus insititia</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Pflaume
<i>Prunus insititia</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Pflaume
<i>Prunus</i> cf. <i>avium</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Süßkirsche
<i>Pyrus</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Birne
<i>Prunus</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Steinobst
<i>Corylus avellana</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Hasel
<i>Crataegus laevigata</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Zweigfrüchtiger Weißdorn
<i>Crataegus laevigata</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Zweigfrüchtiger Weißdorn
<i>Sambucus racemosa</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Trauben-Holunder
<i>Sambucus racemosa</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Trauben-Holunder
<i>Rubus caesius</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Kratzbeere
<i>Physalis alkekengi</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Gewöhnliche Judenkirsche
<i>Physalis alkekengi</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Gewöhnliche Judenkirsche
Ackerunkräuter, bodenvag			-	-	-	-	-	
<i>Chenopodium album</i>	Sa/Fr	vk	1	-	1	-	7,8	Weißer Gänsefuß
<i>Chenopodium album</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Weißer Gänsefuß
<i>Chenopodium album</i>	Sa/Fr	so	-	-	-	-	-	Weißer Gänsefuß
<i>Vicia hirsuta</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	1	3	Rauhaarige Wicke
<i>Bromus</i> cf. <i>arvensis</i>	Sa/Fr	vk	-	5	-	-	-	Acker-Trespe
<i>Bromus arvensis</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Acker-Trespe
<i>Agrostemma githago</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	1	Kornrade
<i>Agrostemma githago</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kornrade
<i>Agrostemma githago</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Kornrade
<i>Polygonum convolvulus</i>	Sa/Fr	vk	1	-	-	-	1	Winden-Knöterich
<i>Polygonum convolvulus</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Winden-Knöterich
<i>Polygonum convolvulus</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Winden-Knöterich
Lens/ <i>Vicia</i> klein	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Linse/Wicke klein
<i>Galium aparine</i> /spurium	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kletten-/Saat-Labkraut
<i>Solanum nigrum</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Schwarzer Nachtschatten
<i>Stellaria media</i> agg.	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Vogelmiere
<i>Stellaria media</i> agg.	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Vogelmiere
<i>Lithospermum arvense</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Acker-Leinkraut
<i>Lithospermum arvense</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Acker-Steinsame
<i>Lithospermum arvense</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Acker-Steinsame
<i>Sonchus asper</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Rauhe Gänsedistel
<i>Lamium purpureum</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Rote Taubnessel
<i>Camelina microcarpa</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kleinfrüchtiger Leindotter

Befund			2045/2046	490	530	1264	1265	
Befundtyp			Planierung	Lat	Zist	Dep.	Dep.	
Probenvolumen			14,9	2,5	1	1,1	6	
<i>Lolium temulentum</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Taumel-Lolch
<i>Atriplex</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Melde
<i>Veronica hederifolia</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	2	Efeublättriger Ehrenpreis
<i>Viola arvensis</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Acker-Stiefmütterchen
<i>Polygonum persicaria</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Pfirsichblättriger Knöterich
<i>Polygonum persicaria</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Pfirsichblättriger Knöterich
<i>Ranunculus arvensis</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Acker-Hahnenfuß
<i>Anagallis arvensis</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Acker-Gauchheil
<i>Anagallis arvensis/foemina</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	1	Acker- oder Blauer Gauchheil
<i>Spergula arvensis</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Acker-Spörgel
<i>Spergula arvensis</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Acker-Spörgel
cf. <i>Claviceps purpurea</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	wohl Mutterkorn
Ackerunkräuter, säurehold			-	-	-	-	-	
<i>Vicia tetrasperma</i>	Sa/Fr	vk	2	-	-	-	2	Viersamige Wicke
<i>Bromus secalinus</i>	Sa/Fr	vk	-	7	-	-	4	Roggen-Trespe
<i>Galium spurium</i>	Sa/Fr	vk	11	-	-	-	-	Saat-Labkraut
<i>Chenopodium polyspermum</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Vielsamiger Gänsefuss
<i>Chenopodium polyspermum</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Vielsamiger Gänsefuss
<i>Aphanes arvensis</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Gewöhnlicher Acker-Frauenmantel
<i>Aphanes arvensis</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gewöhnlicher Acker-Frauenmantel
<i>Apera spica-venti</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gewöhnlicher Windhalm
<i>Centaurea cyanus</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kornblume
<i>Stachys annua</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Einjähriger Ziest
<i>Valerianella dentata</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Gezählter Feldsalat
<i>Valerianella dentata</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gezählter Feldsalat
<i>Valerianella locusta</i>	Sa/Fr	vk	1	-	-	-	-	Echter Feldsalat
<i>Orlaya grandiflora</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Großblütiger Breitsame
<i>Orlaya grandiflora</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Großblütiger Breitsame
<i>Consolida regalis</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Feld-Rittersporn
<i>Euphorbia exigua</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kleine Wolfsmilch
<i>Galium</i> cf. <i>tricornutum</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Dreihörniges Labkraut
<i>Thlaspi arvense</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Acker-Hellerkraut
<i>Thlaspi arvense</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Acker-Hellerkraut
Einjährig-Ruderales			-	-	-	-	-	
<i>Poa annua</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Einjähriges Rispengras
<i>Matricaria perforata</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Geruchlose Kamille
<i>Polygonum lapathifolium</i> agg.	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Ampfer-Knöterich
<i>Polygonum aviculare</i> agg.	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Vogel-Knöterich
<i>Polygonum aviculare</i> agg.	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Vogel-Knöterich
<i>Polygonum aviculare</i> agg.	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Vogel-Knöterich
<i>Echinochloa crus-galli</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Hühnerhirse
<i>Polygonum arenastrum</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Vogel-Knöterich
<i>Malva neglecta</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	1	Weg-Malve
ruderal			-	-	-	-	-	
<i>Daucus carota</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Wilde Gelbe Rübe

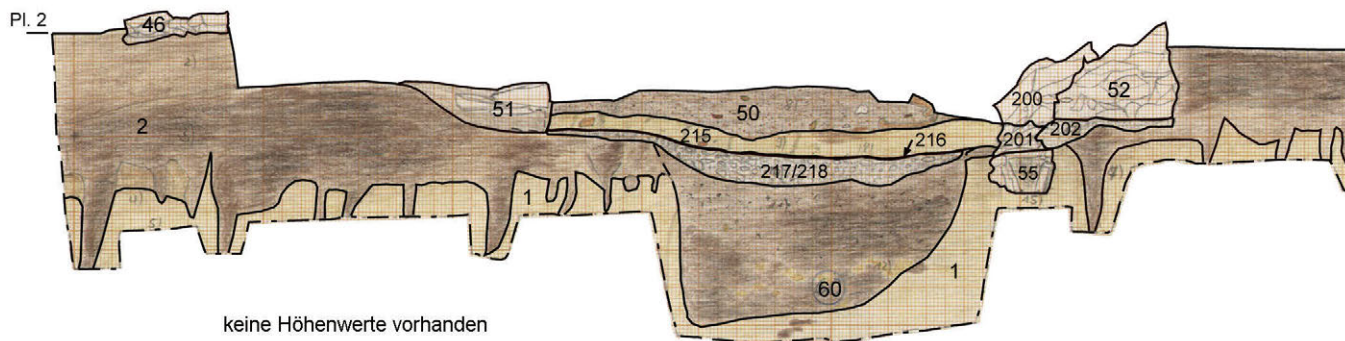
Befund			2045/2046	490	530	1264	1265	
Befundtyp			Planierung	Lat	Zist	Dep.	Dep.	
Probenvolumen			14,9	2,5	1	1,1	6	
<i>Daucus carota</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Wilde Gelbe Rübe
<i>Galium aparine</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kletten-Labkraut
<i>Galium aparine</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kletten-Labkraut
<i>Carex muricata</i> agg.	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Sparrige Segge
<i>Carex muricata</i> agg.	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Sparrige Segge
<i>Conium maculatum</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Gefleckter Schierling
<i>Conium maculatum</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gefleckter Schierling
<i>Conium maculatum</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Gefleckter Schierling
<i>Myosoton aquaticum</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	1	Wassermiere
<i>Myosoton aquaticum</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Wassermiere
<i>Cirsium arvense</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Acker-Kratzdistel
<i>Solanum dulcamara</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Bittersüßer Nachtschatten
<i>Cirsium vulgare</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Gewöhnliche Kratzdistel
<i>Hyoscyamus niger</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Schwarzes Bilsenkraut
<i>Nepeta cataria</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Gewöhnliche Katzenminze
<i>Silene dioica</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Rote Lichtnelke
cf. <i>Calystegia sepium</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Zaunwinde
<i>Cerastium arvense</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Acker-Hornkraut
Magerrasen			-	-	-	-	-	
<i>Medicago lupulina</i>	Sa/Fr	vk	2	-	-	-	1	Hopfenklee
<i>Medicago lupulina</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Hopfenklee
<i>Veronica arvensis</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Feld-Ehrenpreis
<i>Rhinanthus</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Klappertopf
<i>Rhinanthus</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Klappertopf
<i>Medicago minima</i>	Fr	sf	-	-	-	-	-	Zwerg-Schneckenklee
<i>Trifolium arvense</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Hasen-Klee
<i>Trifolium campestre</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Feld-Klee
<i>Thymus</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Thymian
<i>Sanguisorba minor</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kleiner Wiesenknopf
<i>Carex caryophylla</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Frühlings-Segge
<i>Leucanthemum vulgare</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Margerite
<i>Silene vulgaris</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Aufgeblasenes Leimkraut
<i>Silene vulgaris</i>	Sa/Fr	vk	1	-	-	-	-	Aufgeblasenes Leimkraut
Tritt- und Flutrasen			-	-	-	-	-	
<i>Rumex crispus</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Krauser Ampfer
<i>Rumex crispus</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Krauser Ampfer
<i>Poa trivialis</i> Typ	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gewöhnliches Rispengras
<i>Poa trivialis</i> Typ	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	2	Gewöhnliches Rispengras
<i>Rumex obtusifolius</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Stumpfblätriger Ampfer
<i>Rumex obtusifolius</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Stumpfblätriger Ampfer
<i>Rumex conglomeratus</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Knäuel-Ampfer
<i>Carex hirta</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Raue Segge
<i>Rumex conglomeratus/ sanguineus</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Knäuel-/Hain-Ampfer
<i>Blysmus compressus</i>	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Quellbinse
<i>Ranunculus</i> cf. <i>repens</i>	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kriechender Hahnenfuß
<i>Potentilla reptans</i>	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kriechendes Fingerkraut

Befund			2045/2046	490	530	1264	1265	
Befundtyp			Planierung	Lat	Zist	Dep.	Dep.	
Probenvolumen			14,9	2,5	1	1,1	6	
Potentilla reptans	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kriechendes Fingerkraut
Verbena officinalis	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gewöhnliches Eisenkraut
Sonstige			-	-	-	-	-	
Chenopodium	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Gänsefuß
Poaceae	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Süßgräser
Bromus	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	1	Trespe
Chenopodium	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Gänsefuß
Festuca/Lolium	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Schwingel/Lolch
Chenopodium	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Gänsefuß
Trifolium	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Klee
Agrostis	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Straußgras
Brassica/Sinapis	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Kohl/Senf
Carex bicarpellat	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	bikarpellate Segge
Papaver	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Mohn
Juncus	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Binse
Indeterminata	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	unbestimmte Pflanzenreste
Brassica/Sinapis	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Kohl/Senf
Ranunculus	Sa/Fr	sf	-	-	-	-	-	Hahnenfuß
Apiaceae	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Doldengewächse
Carduus	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Distel
Carex tricarpellat	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Segge tricarpellat
Carex tricarpellat	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Segge tricarpellat
Fragaria/Potentilla	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Erdbeere/Fingerkraut
Mentha	Sa/Fr	mi	-	-	-	-	-	Minze
Ranunculus	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Hahnenfuß
Rumex	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Ampfer
Vicia	Sa/Fr	vk	-	-	-	-	-	Wicke
Summe			166	506,4	5	3	518,4	
Konzentration			11,14094	202,6	5	2,727	86,4	
Typenzahl			18	5	2	3	21	



N 1
+

Profil 59



Mithräum I, Profile 55–59. Übersicht M. 1:200, Profile M. 1:40, Foto o. M.

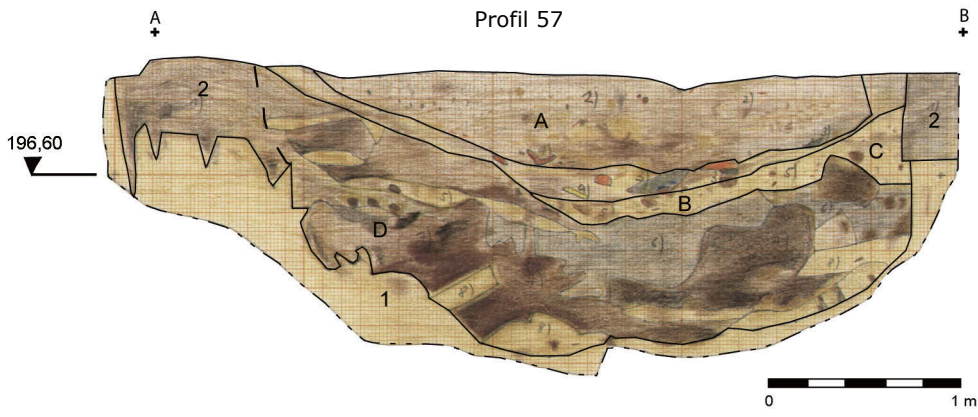
Profil 55



Profil 56

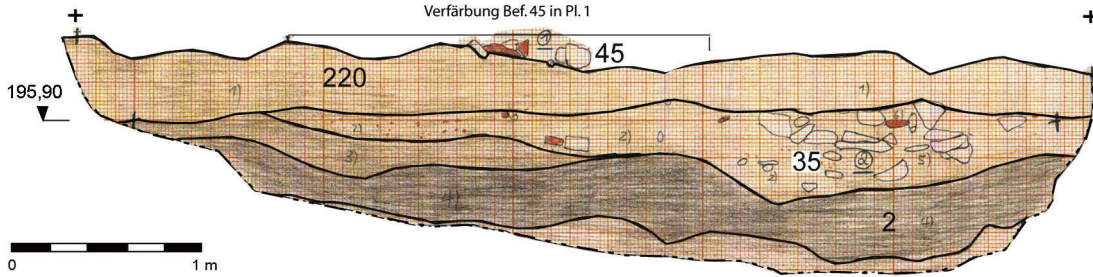


Profil 57

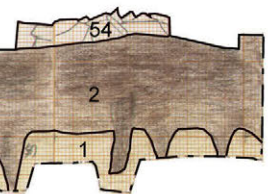


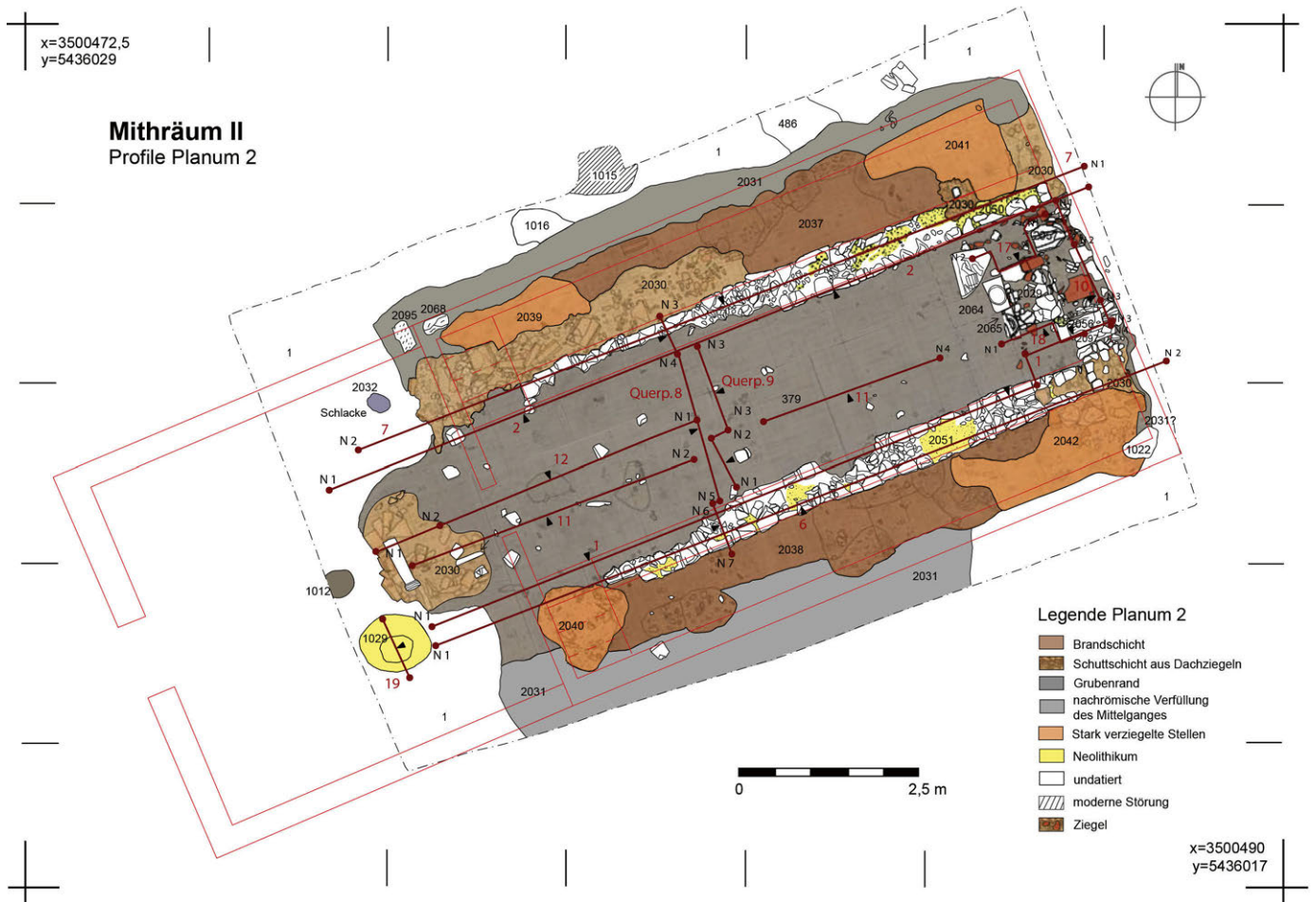
Profil 58

Verfärbung Bef. 45 in Pl. 1

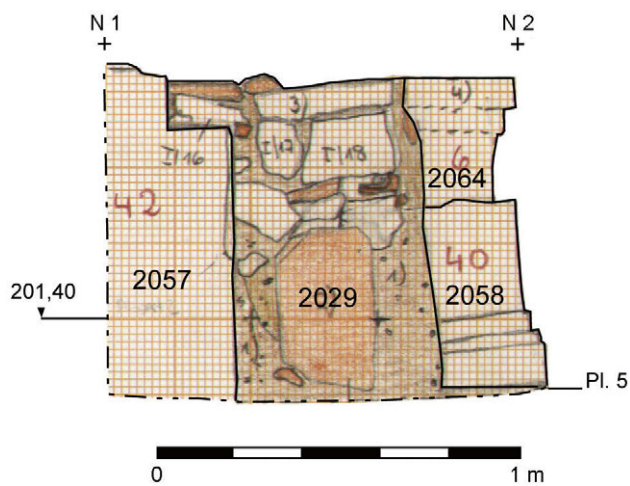


N 2
+



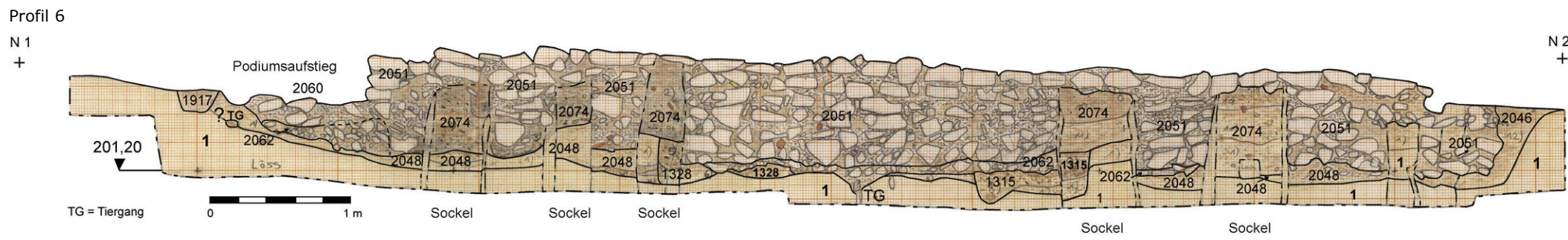
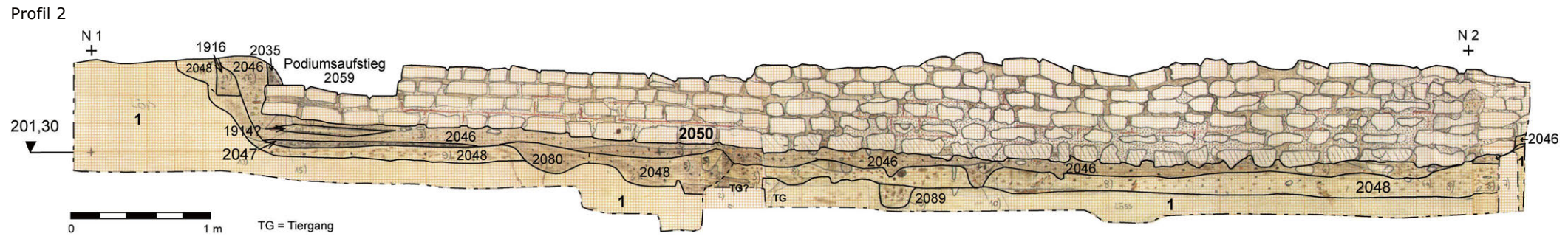
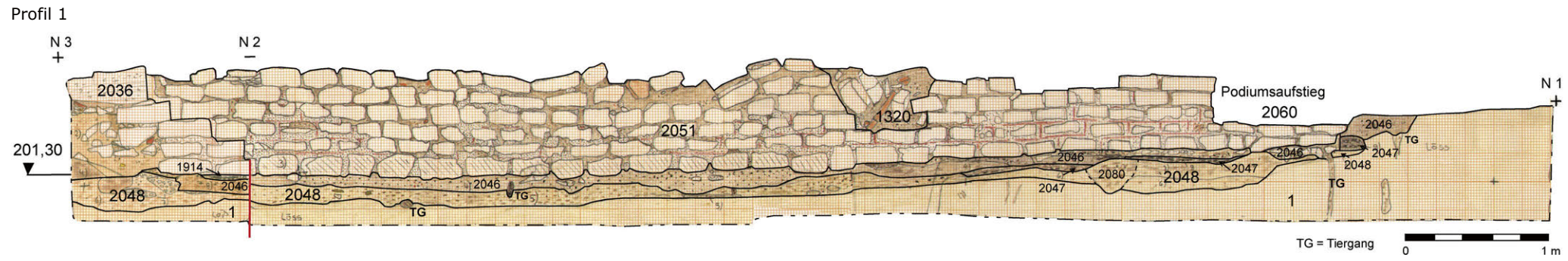


Profil 17

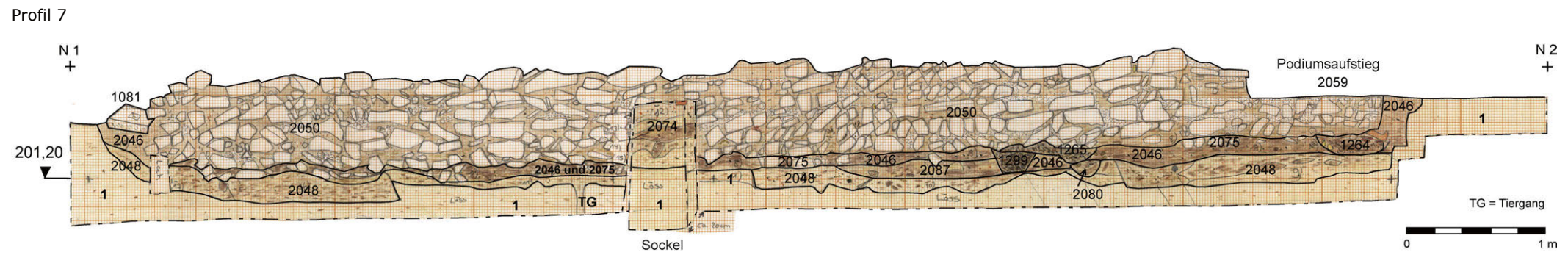


(Foto unmaßstäblich)

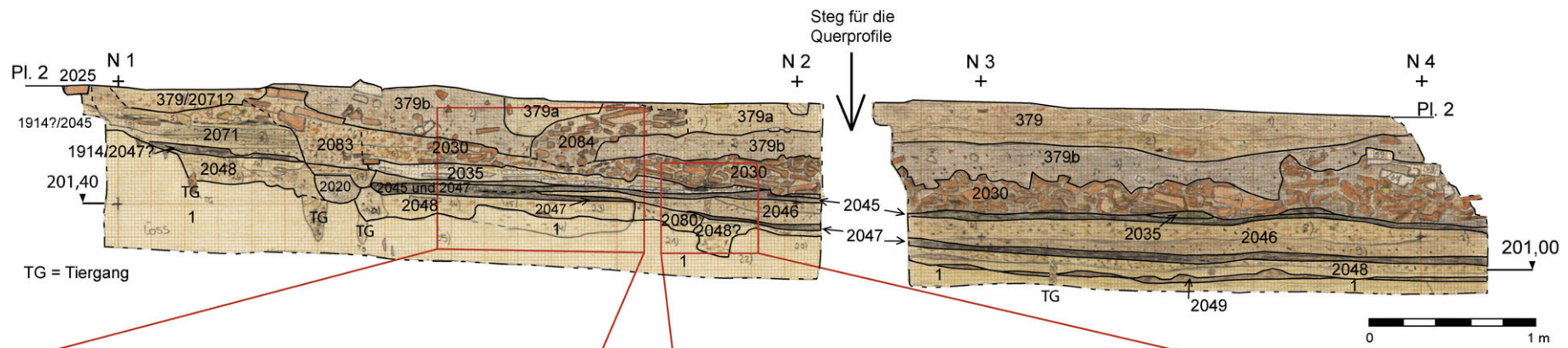
Mithräum II, Profile Planum 2 (1-2, 6-7, 17). Übersicht M. 1:100, Profile 1-2, 6-7 M. 1:40, Profil 17 M. 1:20, Foto o. M.



(unmaßstäblich)



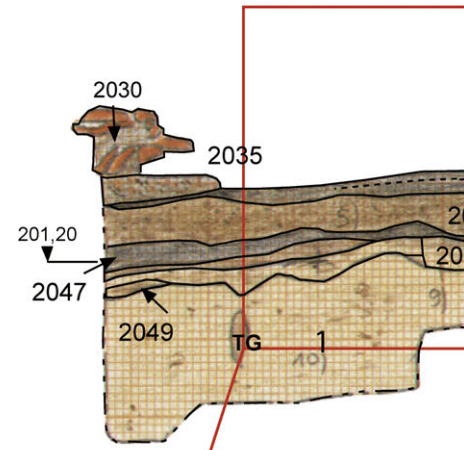
Profil 11



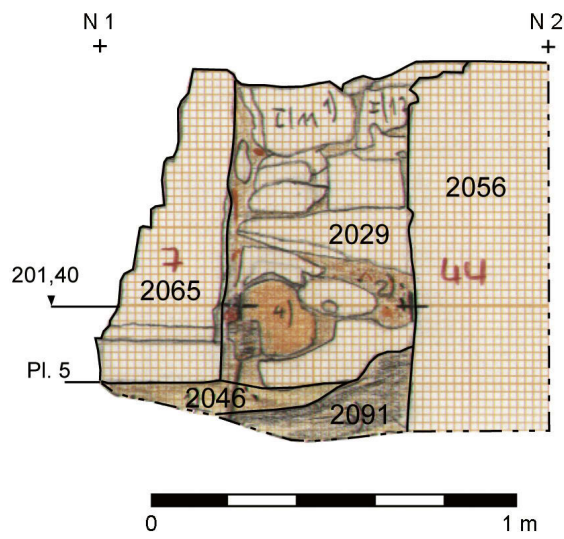
(Fotos unmaßstäblich)



Profil 12
N 1 +

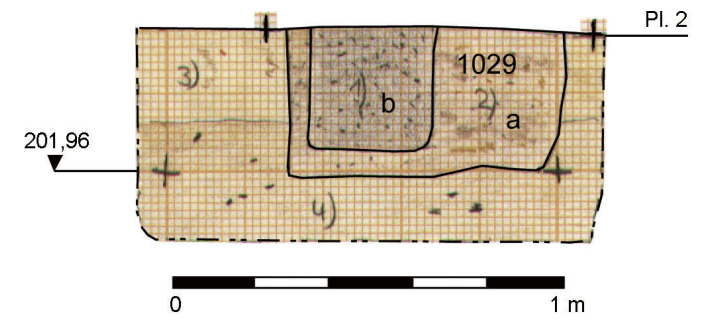


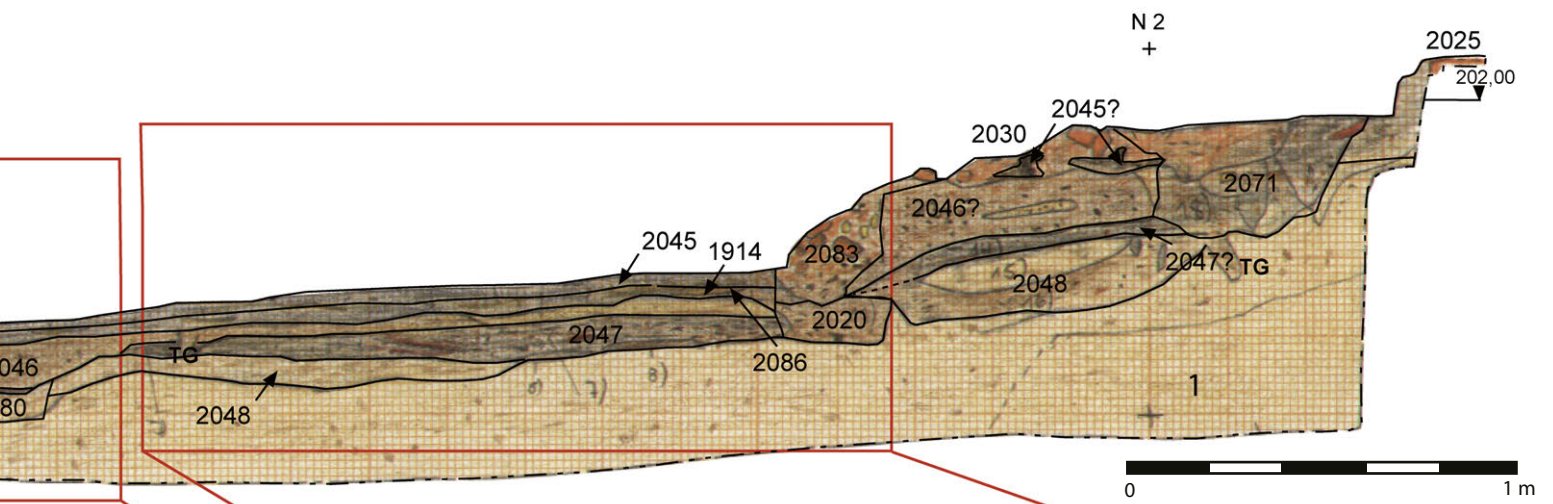
Profil 18



(Foto unmaßstäblich)

Profil 19



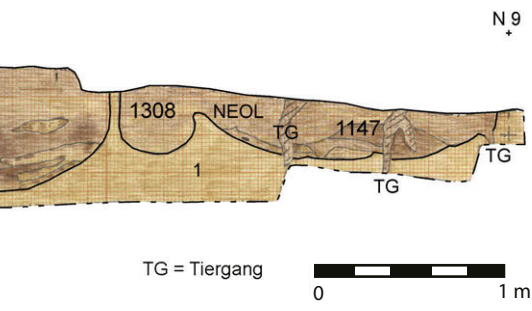


Stand des Längsprofils
der Schuttschichten

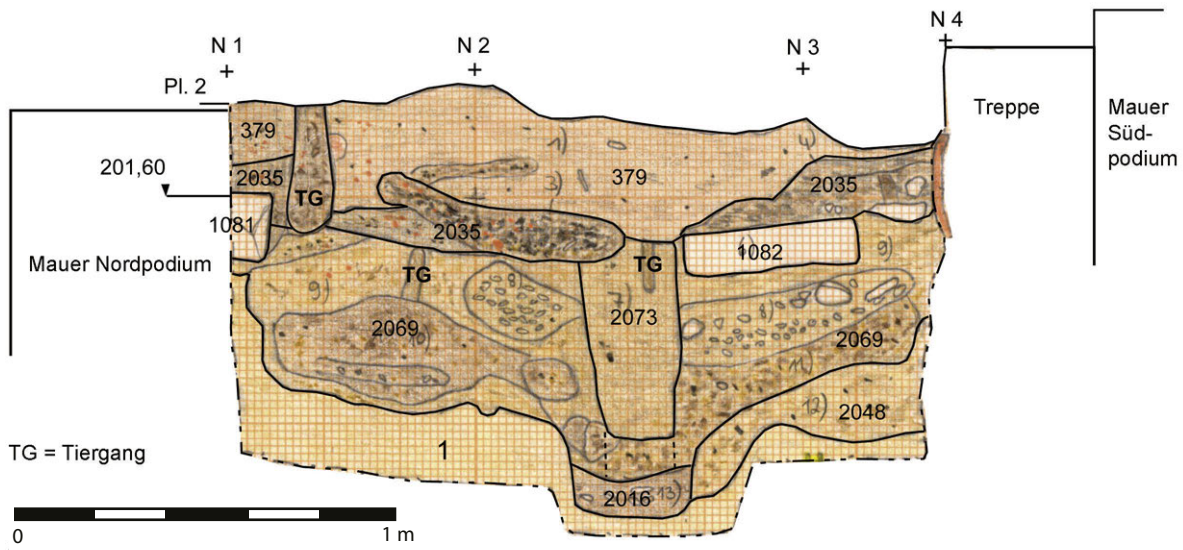


(Fotos un-
maßstäblich)





Profil 10



(unmaßstäblich)



Mithräum II, Profile Planum 3 (13, 20). Übersicht M. 1:100, Fotos o. M.

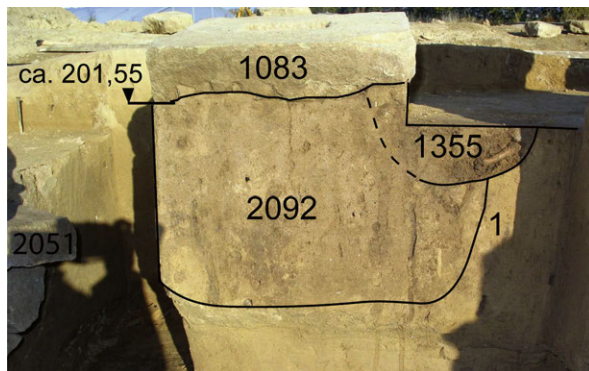


Profil 13



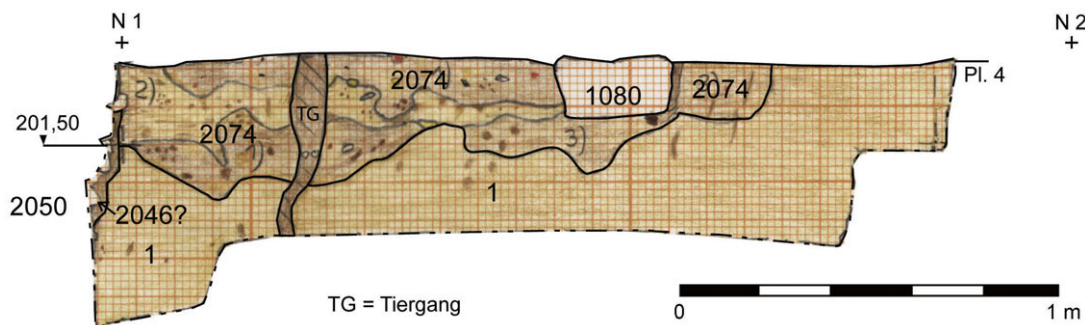
(nicht bis auf den anstehenden Lösslehm Boden gegraben)

Profil 20





Profil 16

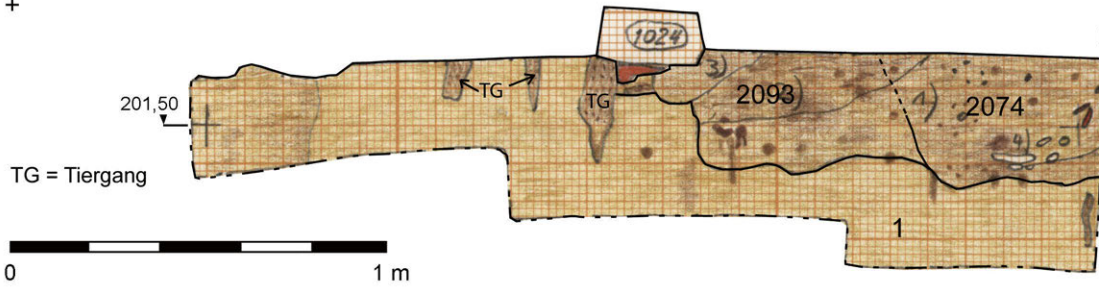


Mithräum II, Profile Planum 4 (15, 16, 21). Übersicht M. 1:100, Profile M. 1:20, Fotos o. M.

Profil 15

N 1
+

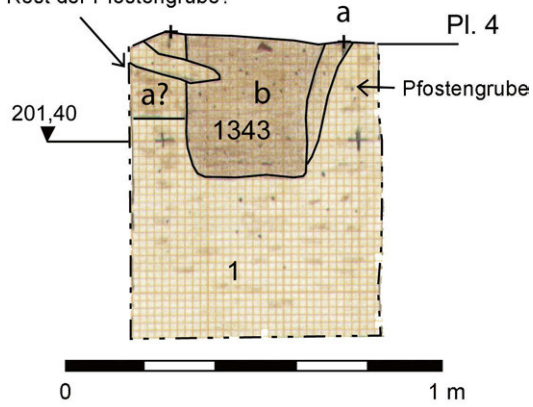
N 2
+
Pl. 4

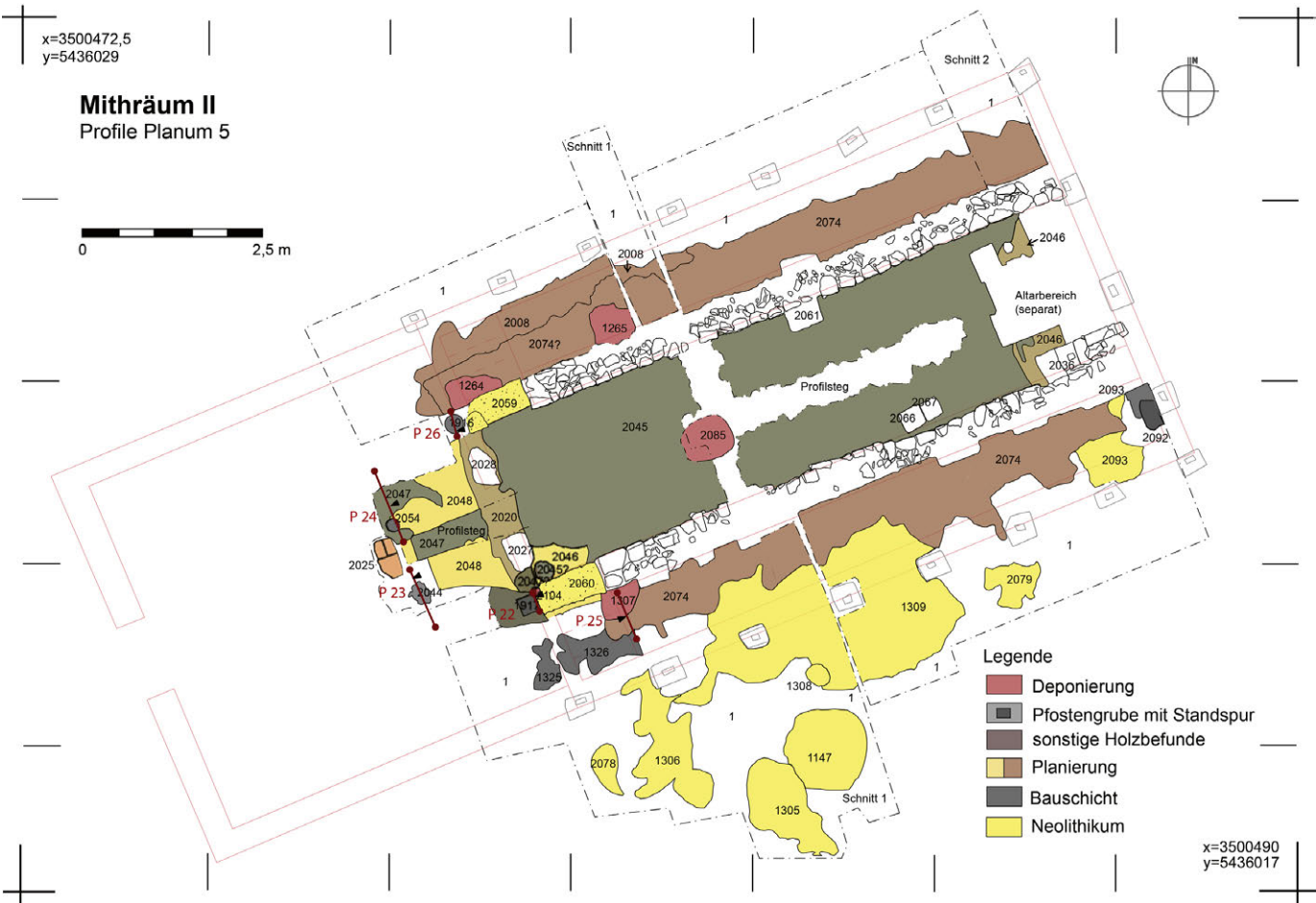


(unmaßstäblich)

Profil 21

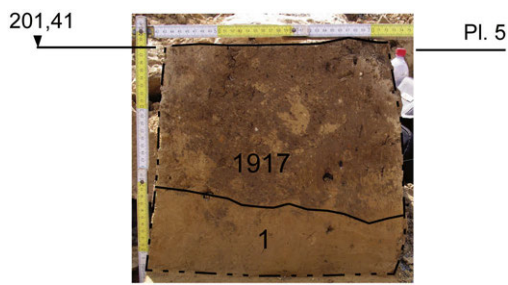
Rest der Pfostengrube?



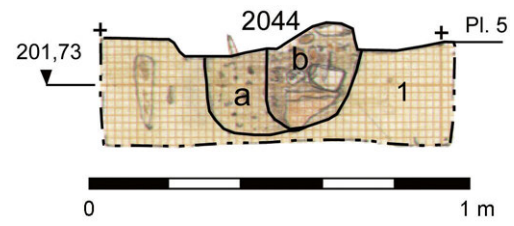


Mithräum II, Profile Planum 5 (22–26). Übersicht M. 1:100, Profile M. 1:20, Fotos o. M.

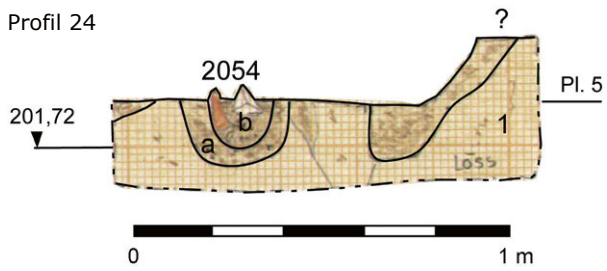
Profil 22



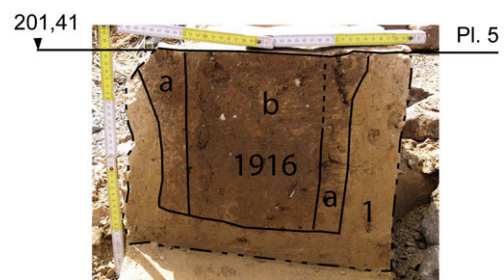
Profil 23



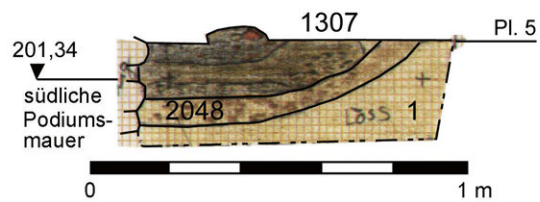
Profil 24



Profil 26



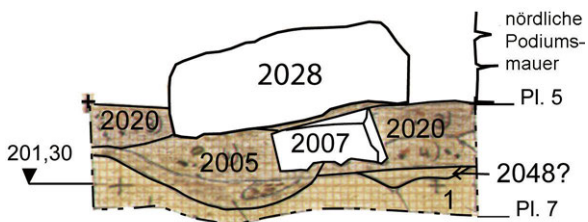
Profil 25



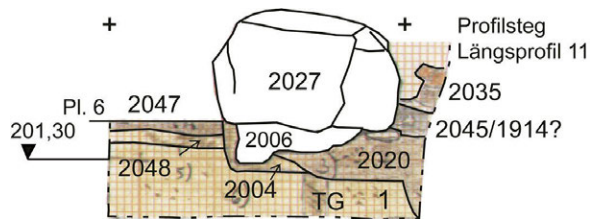
(unmaßstäblich)



Profil 4

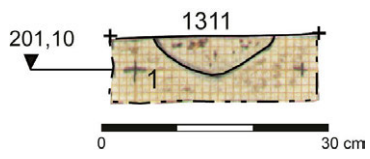


Profil 5

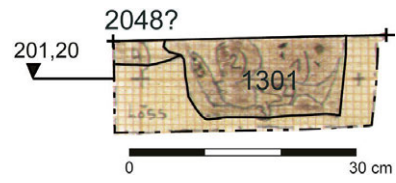


Mithräum II, Profile Planum 6 (4–5, 27–33, 35–36, 53). Übersicht M. 1:100, Profile M. 1:20, Fotos o. M.

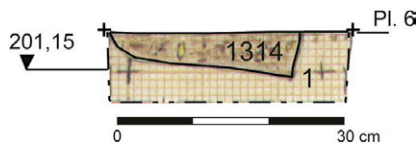
Profil 27



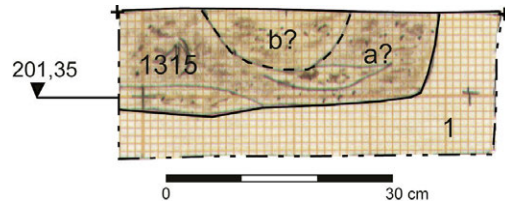
Profil 28



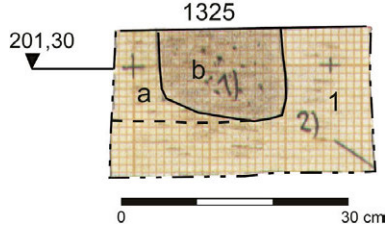
Profil 29



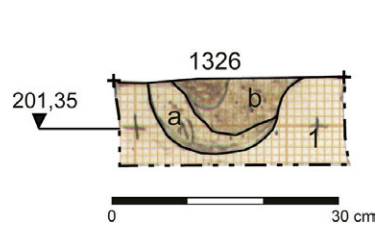
Profil 30



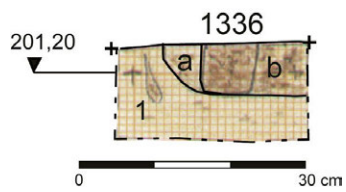
Profil 31



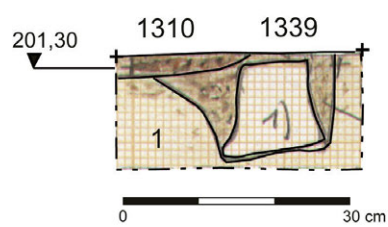
Profil 32



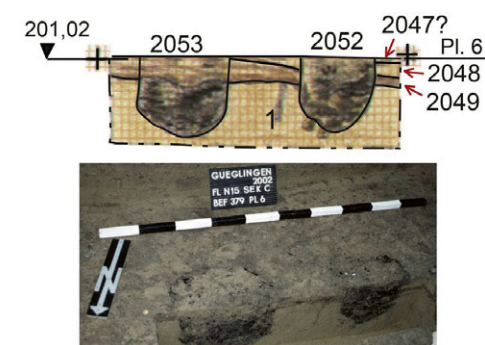
Profil 33



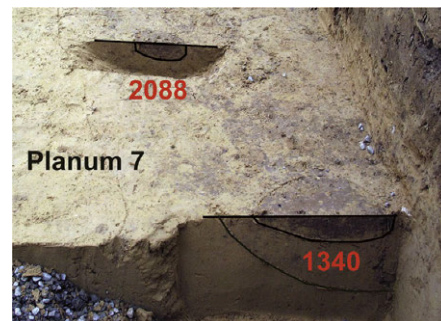
Profil 35

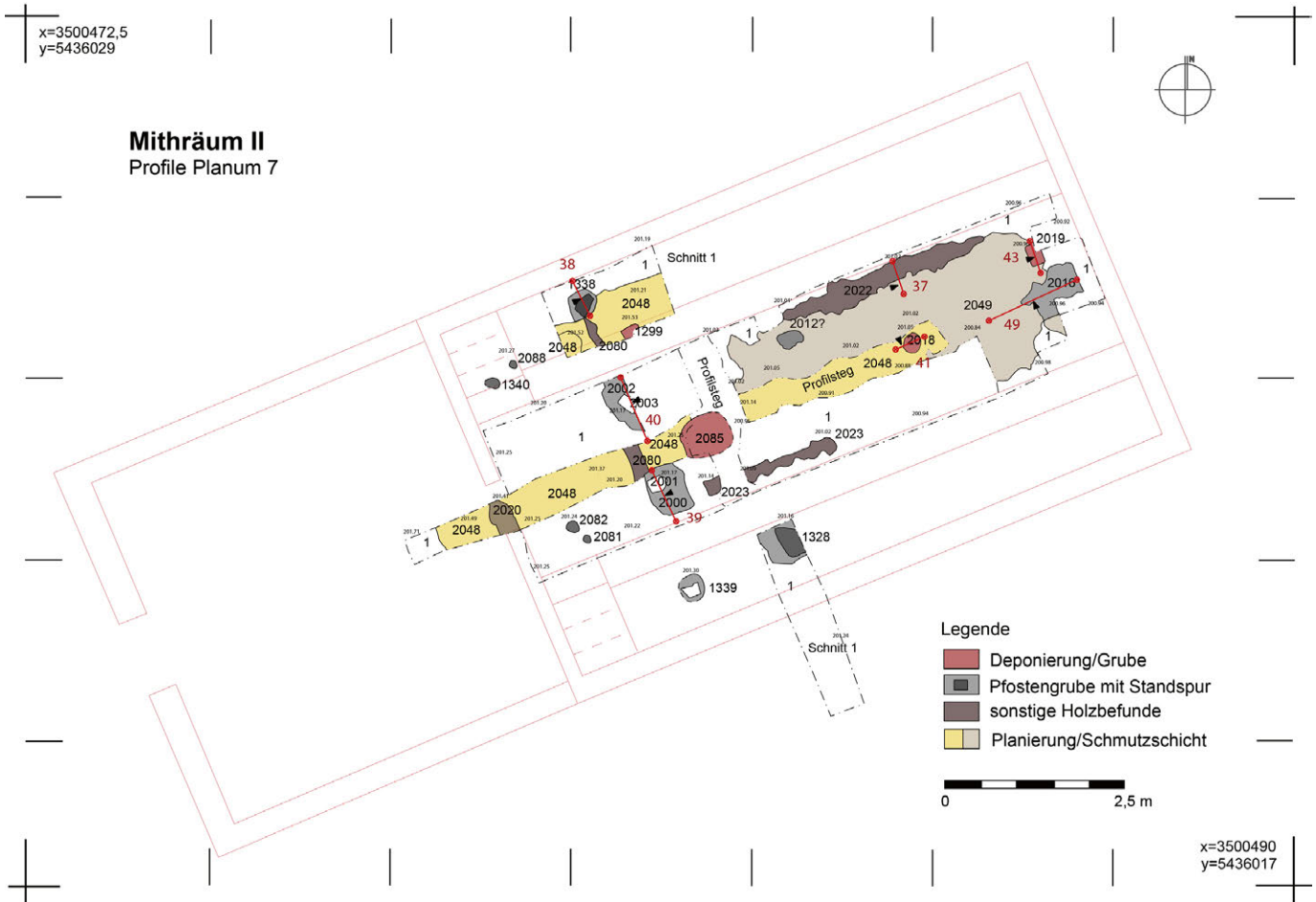


Profil 36



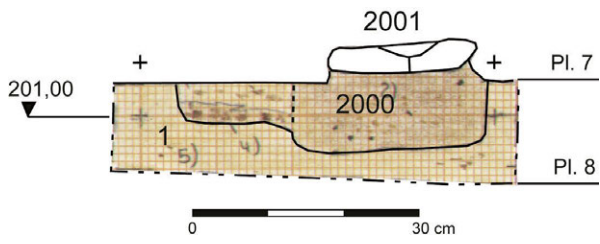
Profil 53



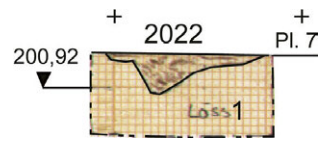


Mithräum II, Profile Planum 7 (37–43). Übersicht M. 1:100, Profile M. 1:10, Fotos o. M.

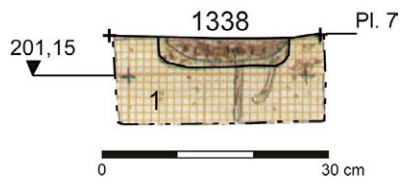
Profil 39



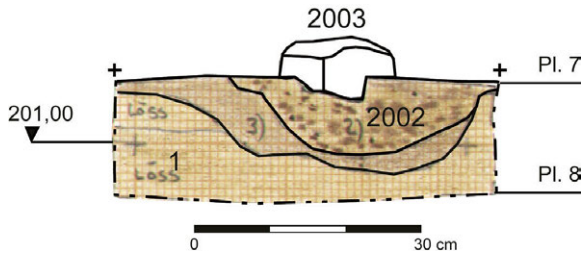
Profil 37



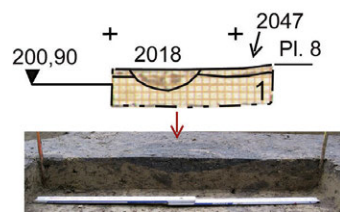
Profil 38



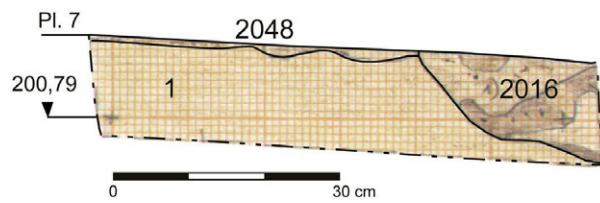
Profil 40



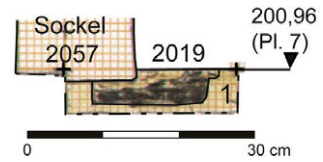
Profil 41

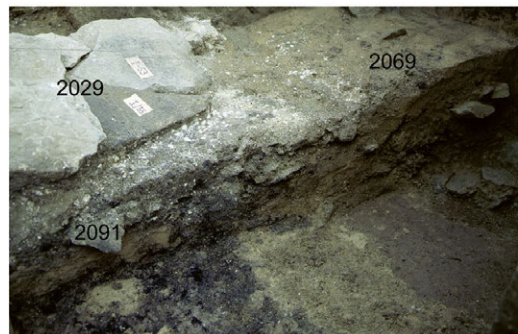
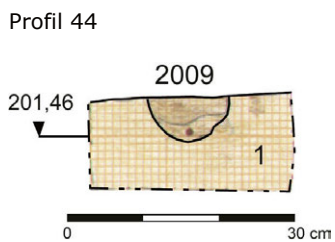
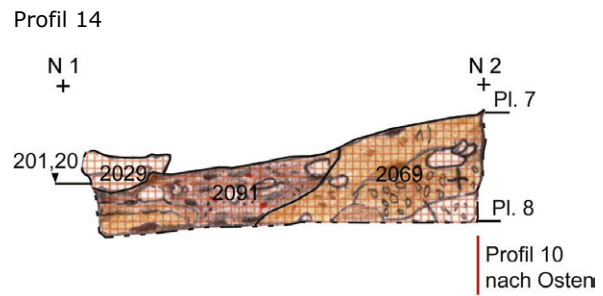
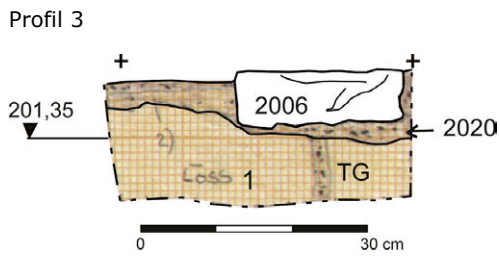


Profil 42

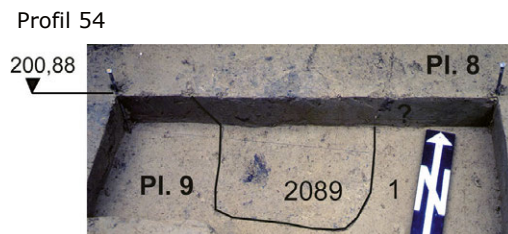
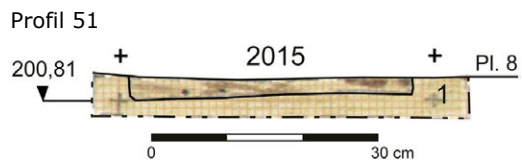
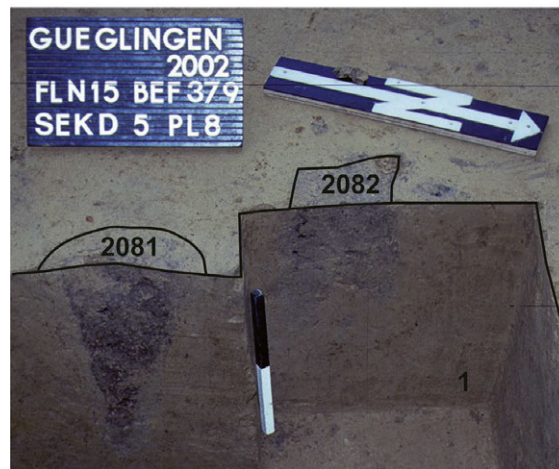
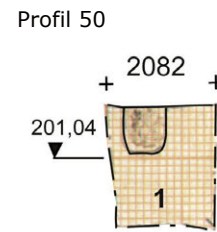
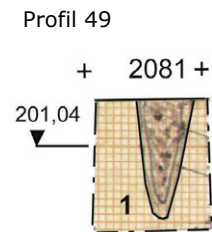
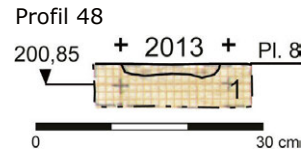
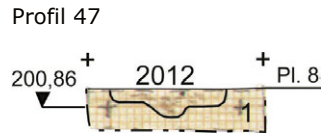
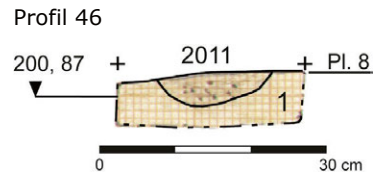
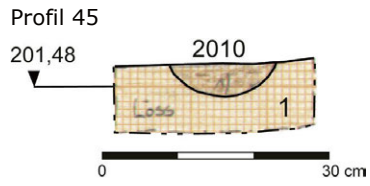


Profil 43



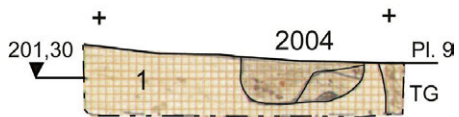


Mithräum II, Profile Planum 8 (3, 14, 44–51, 54). Übersicht M. 1:100, Profile M. 1:10, Fotos o. M.





Profil 52



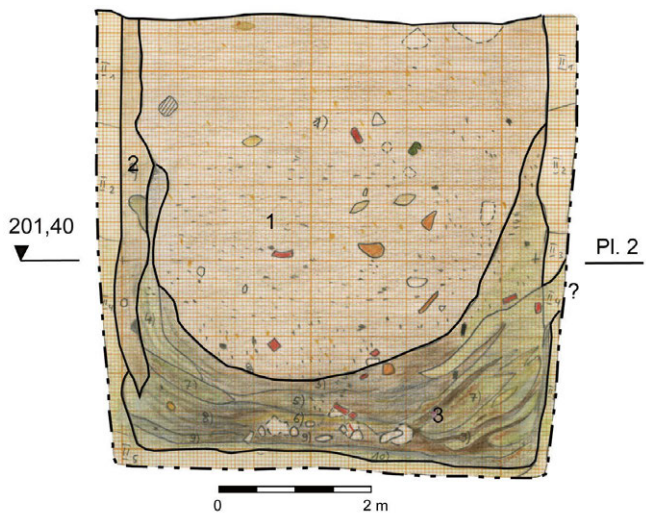
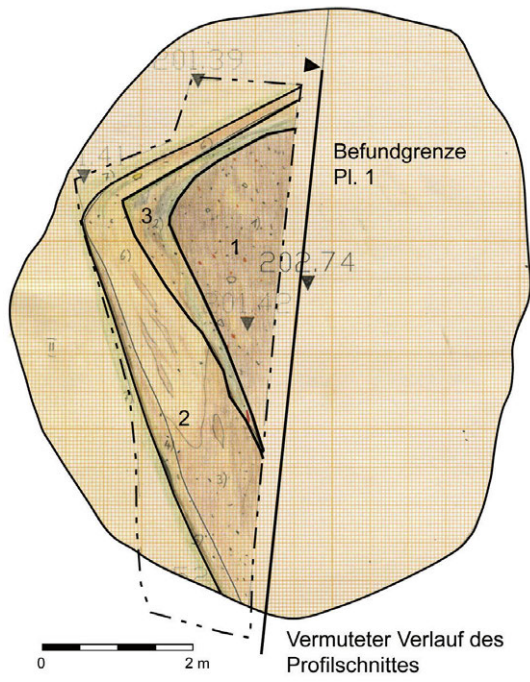
TG = Tiergang

Mithräum II, Profile Planum 9 (52). Übersicht M. 1:100, Profil M. 1:20, Foto o. M.



Mithräum II, Profile Befunde Umgebung (60–62). Übersicht M. 1:200, Profil M. 1:100, Fotos o. M.

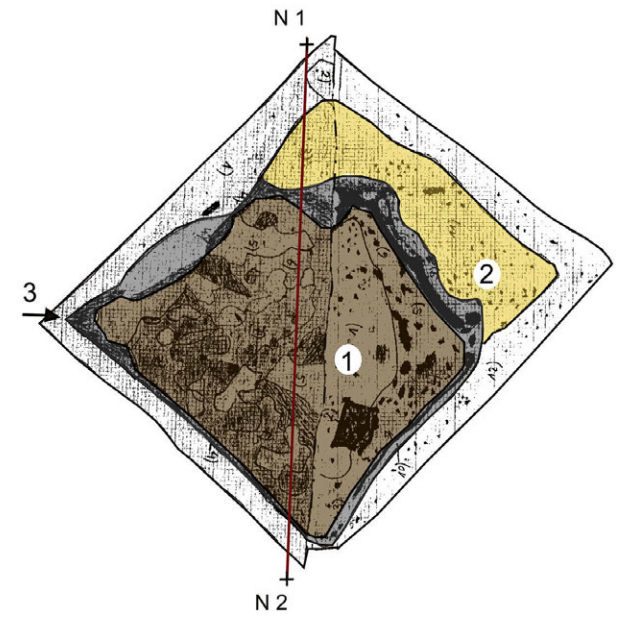
Profil 60

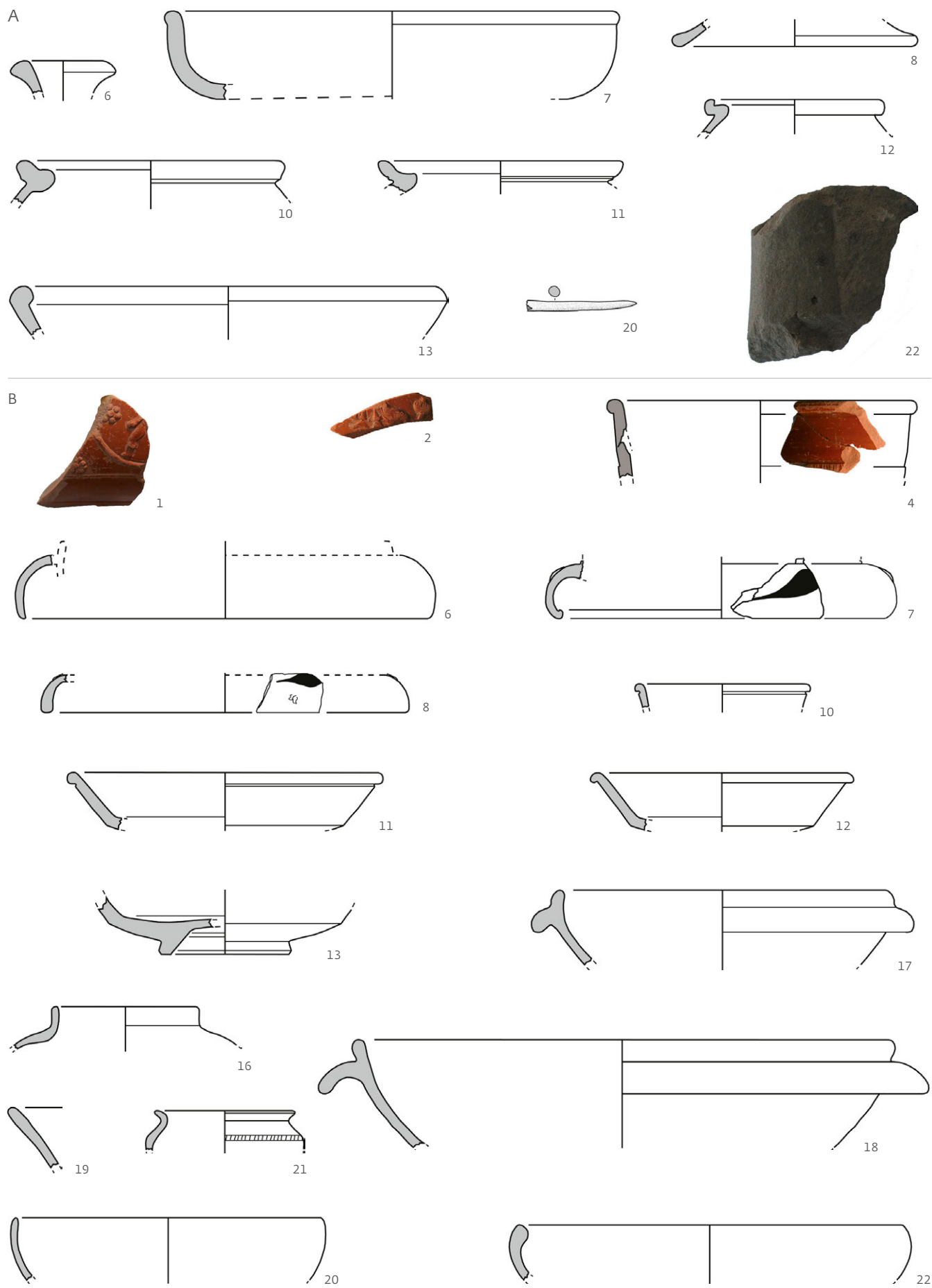


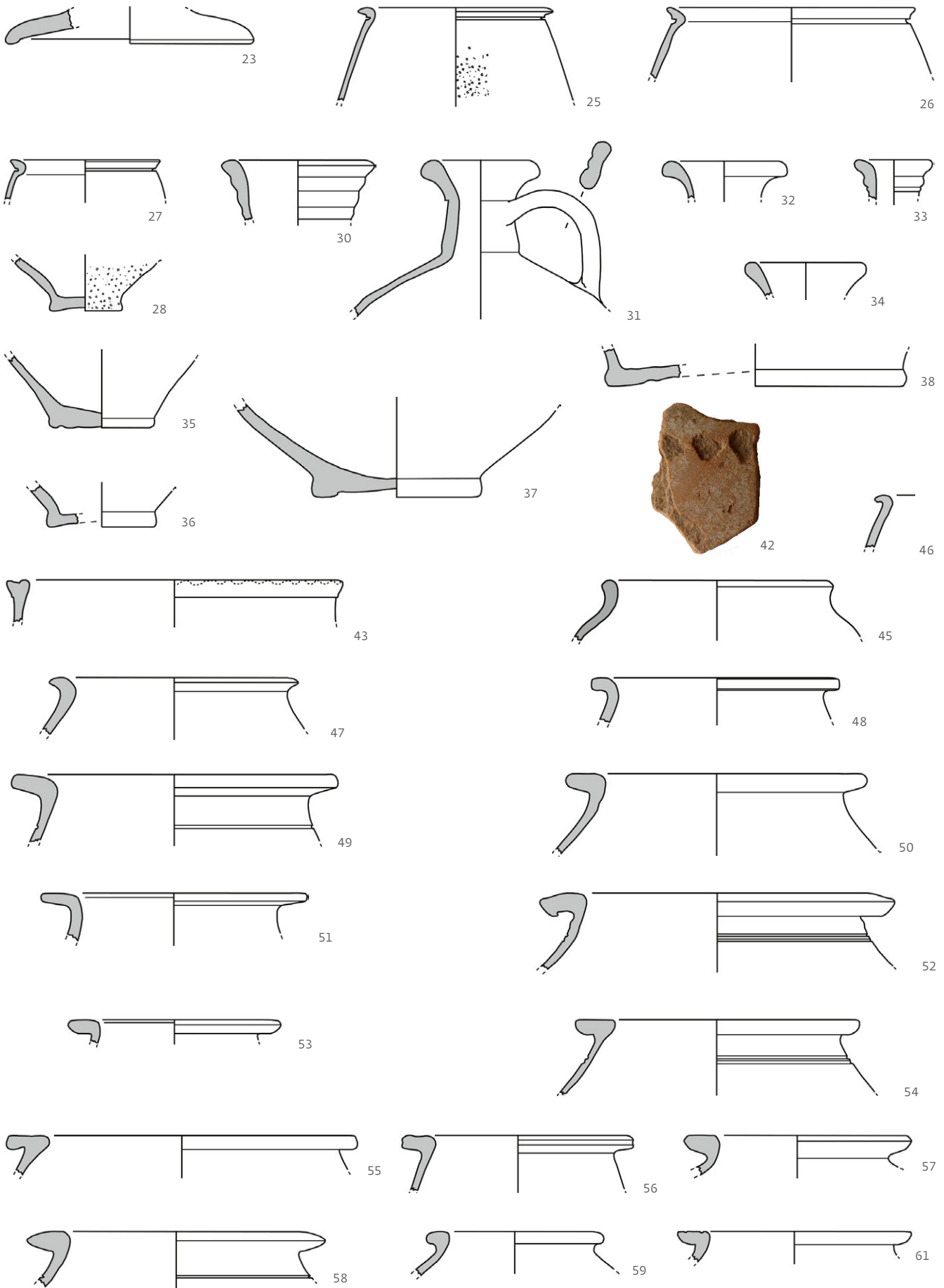
Profil 61

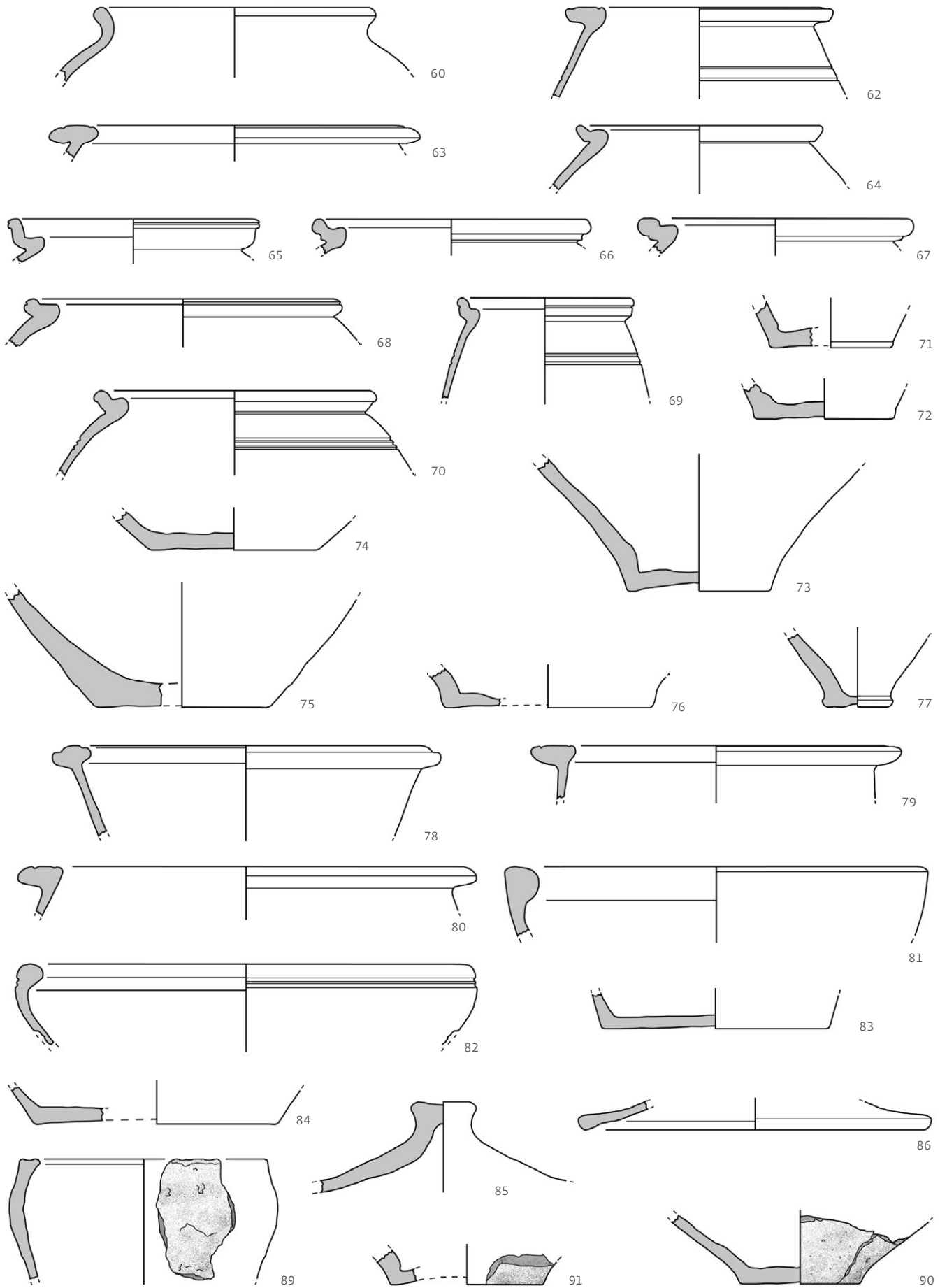


Profil 62

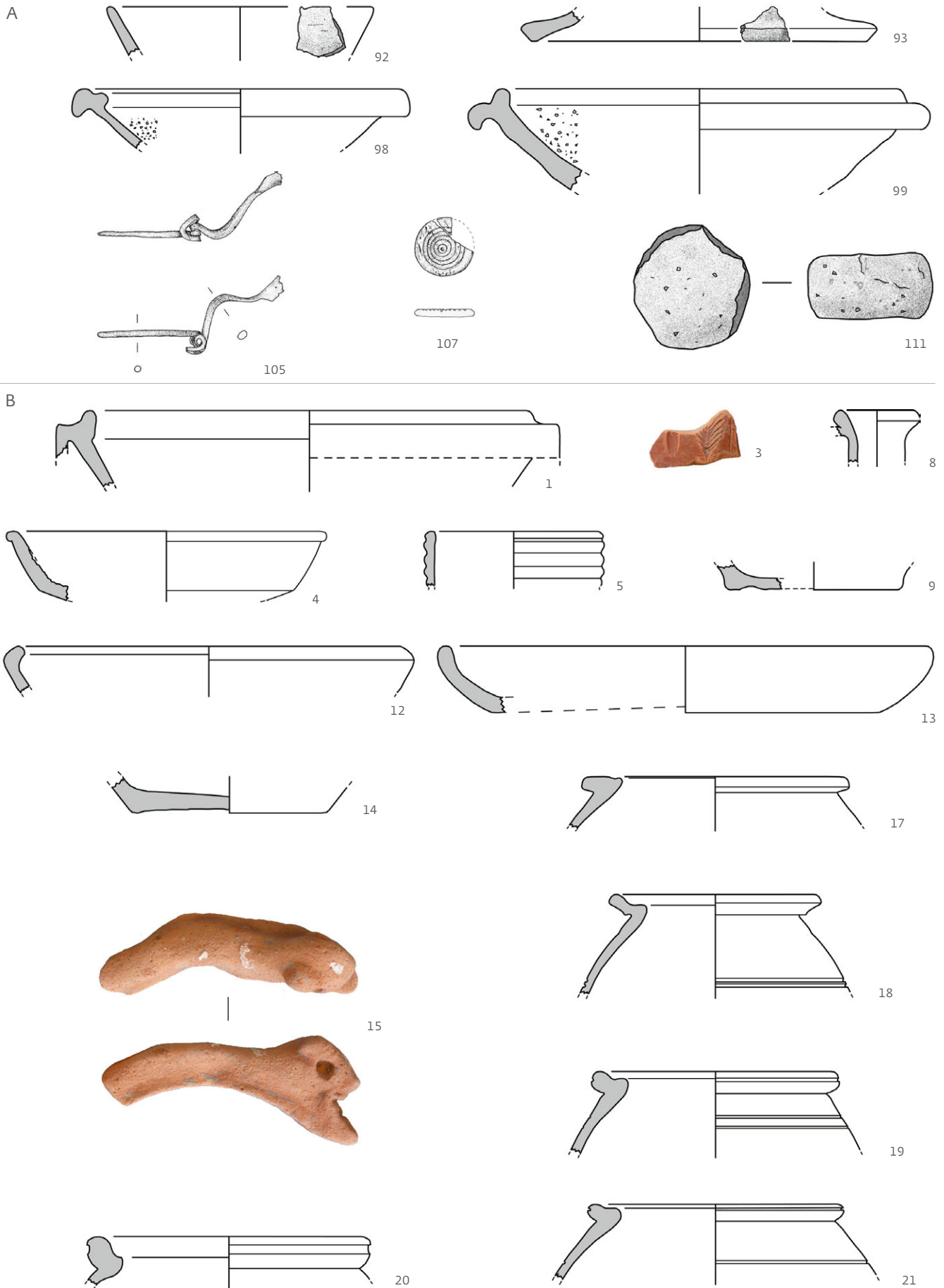


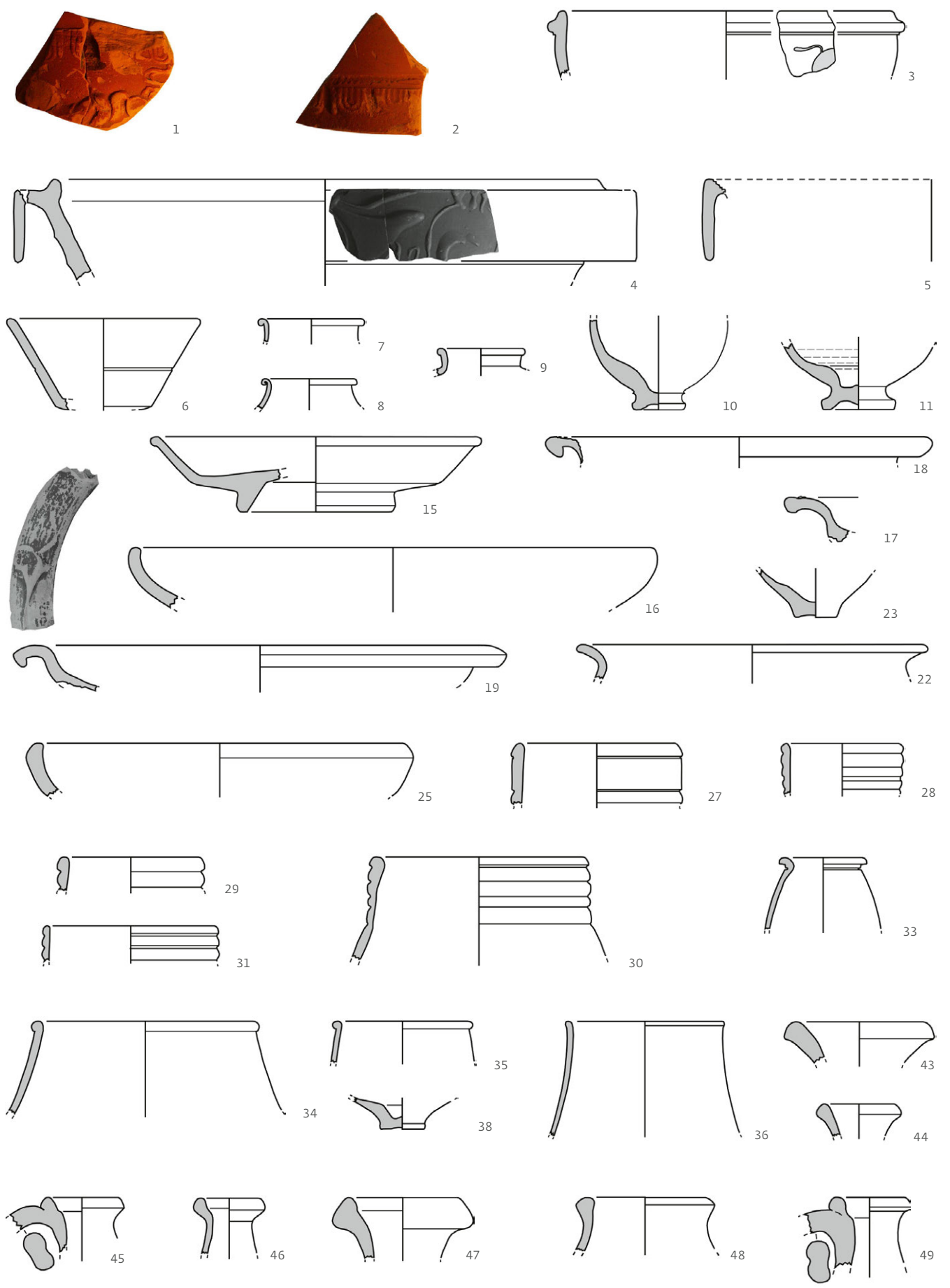




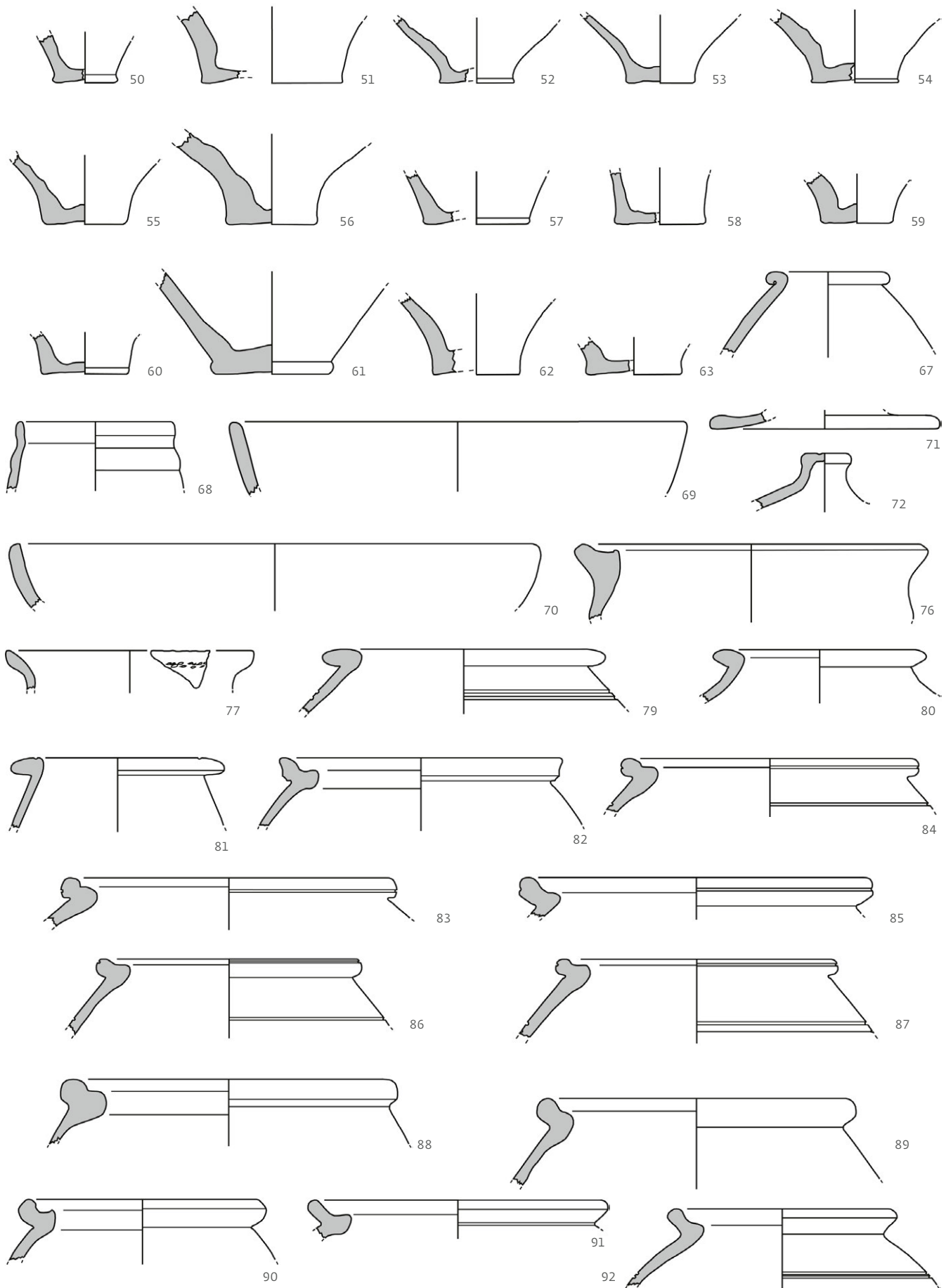


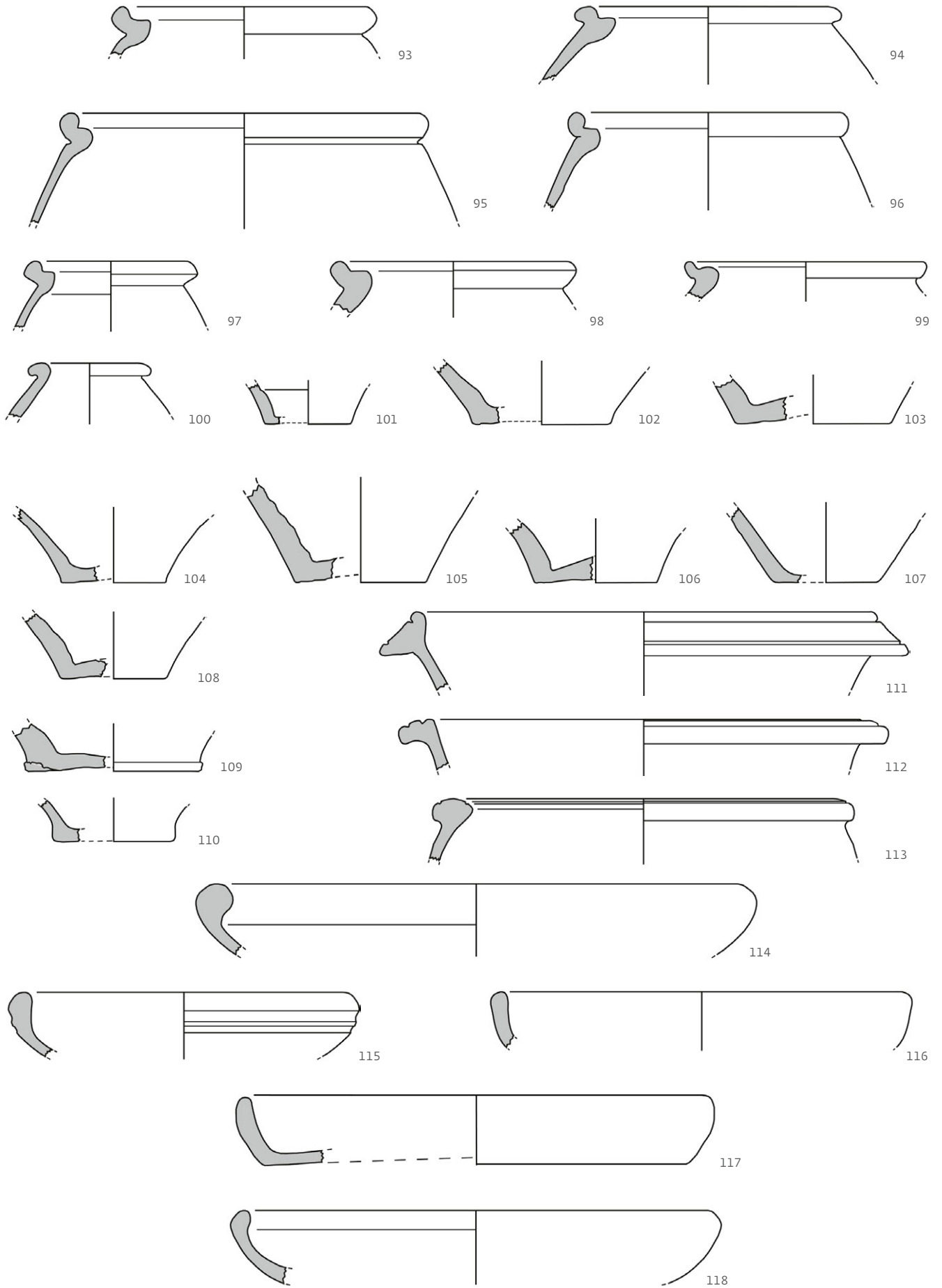
Tafel 4

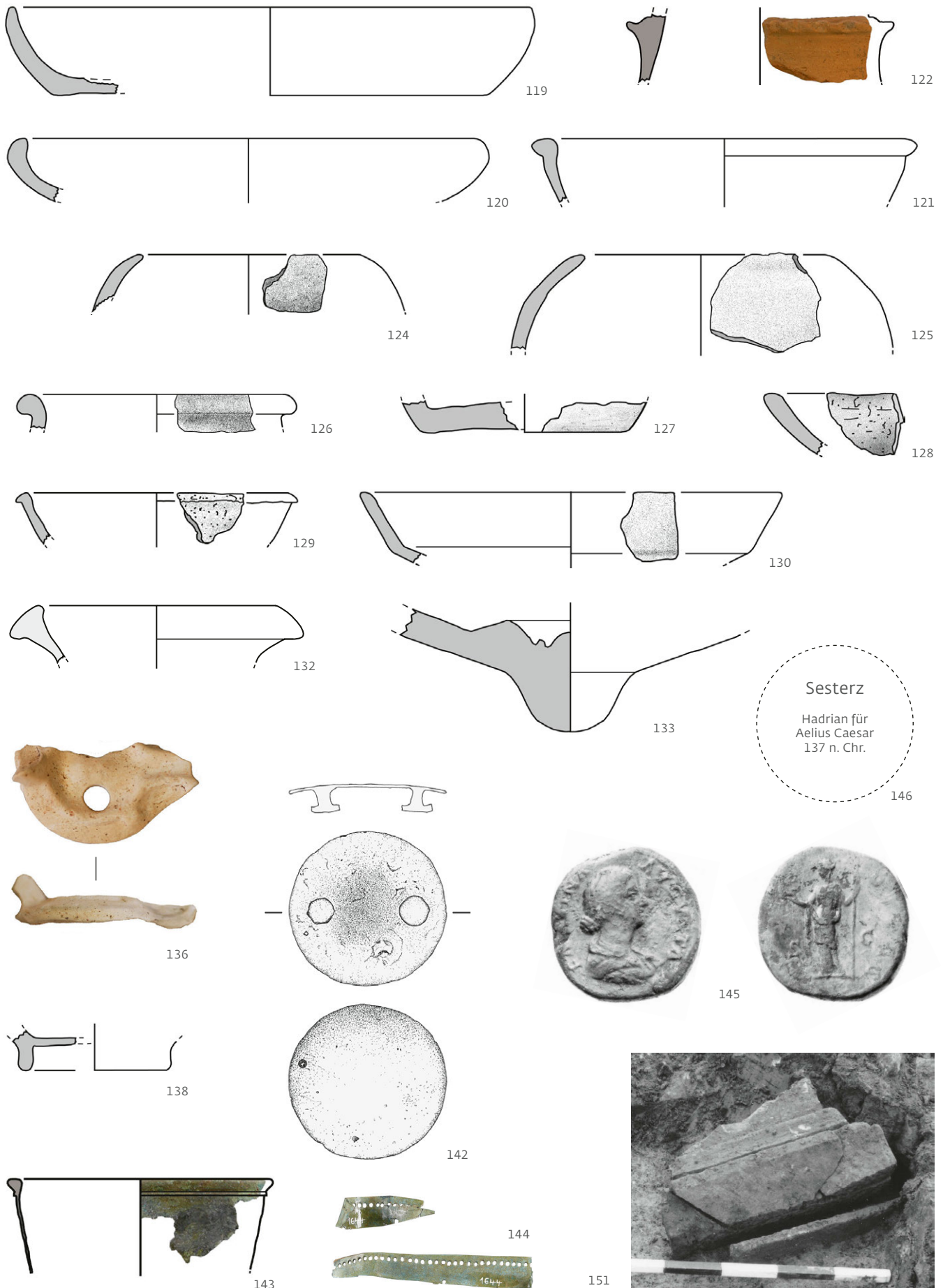


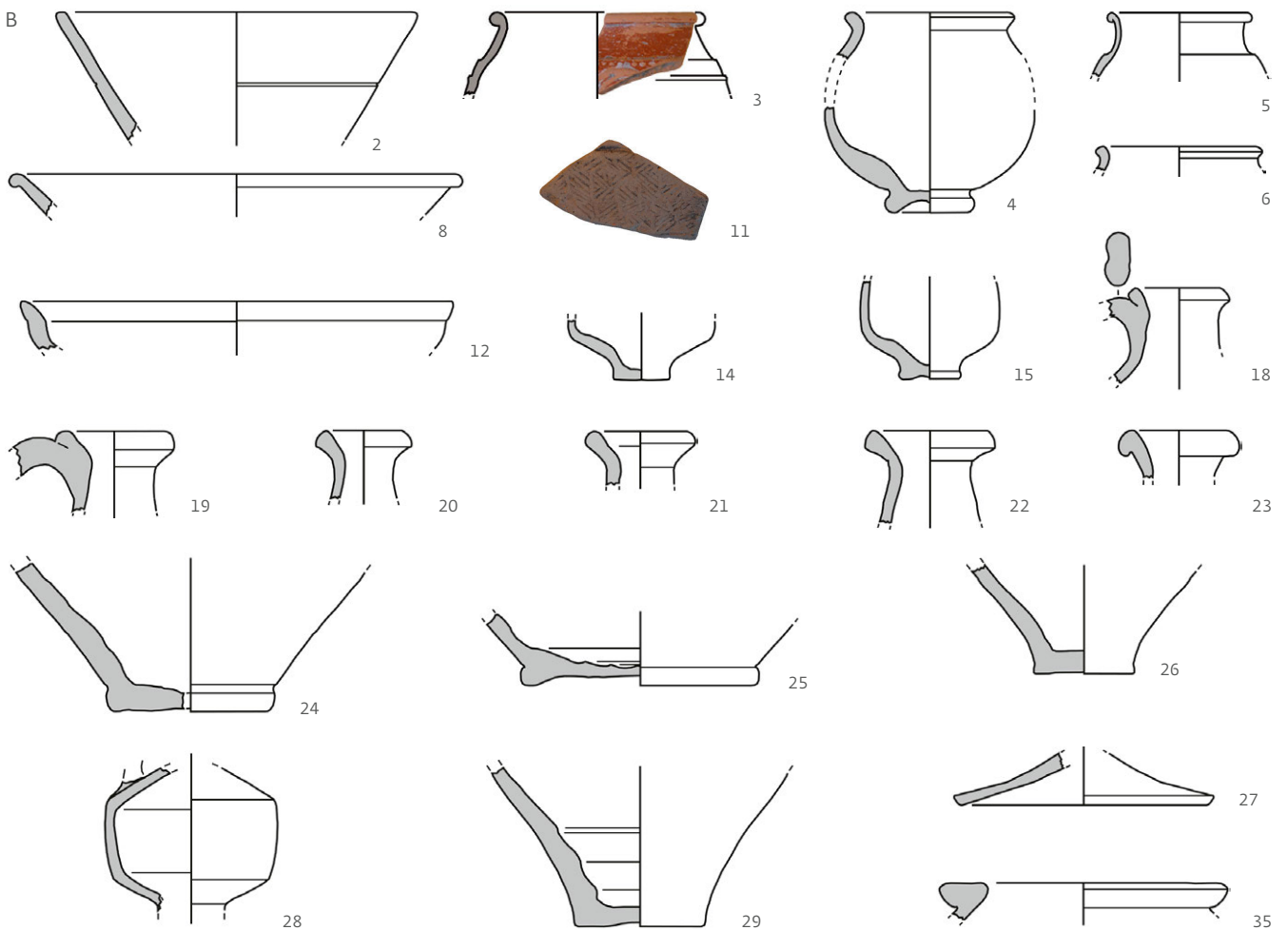
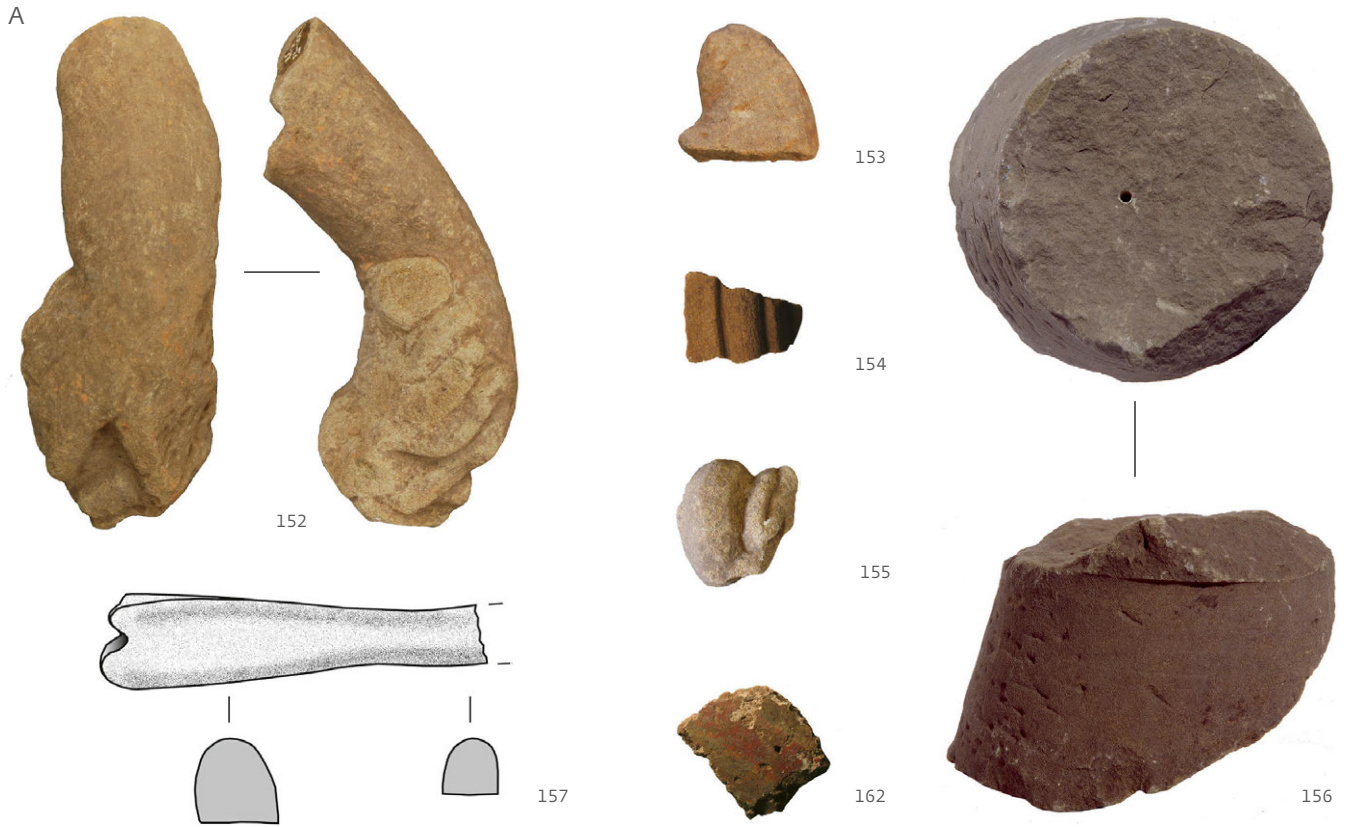


Mithräum I. Befund 50. M. 1:2 (1, 2), sonst M. 1:3.

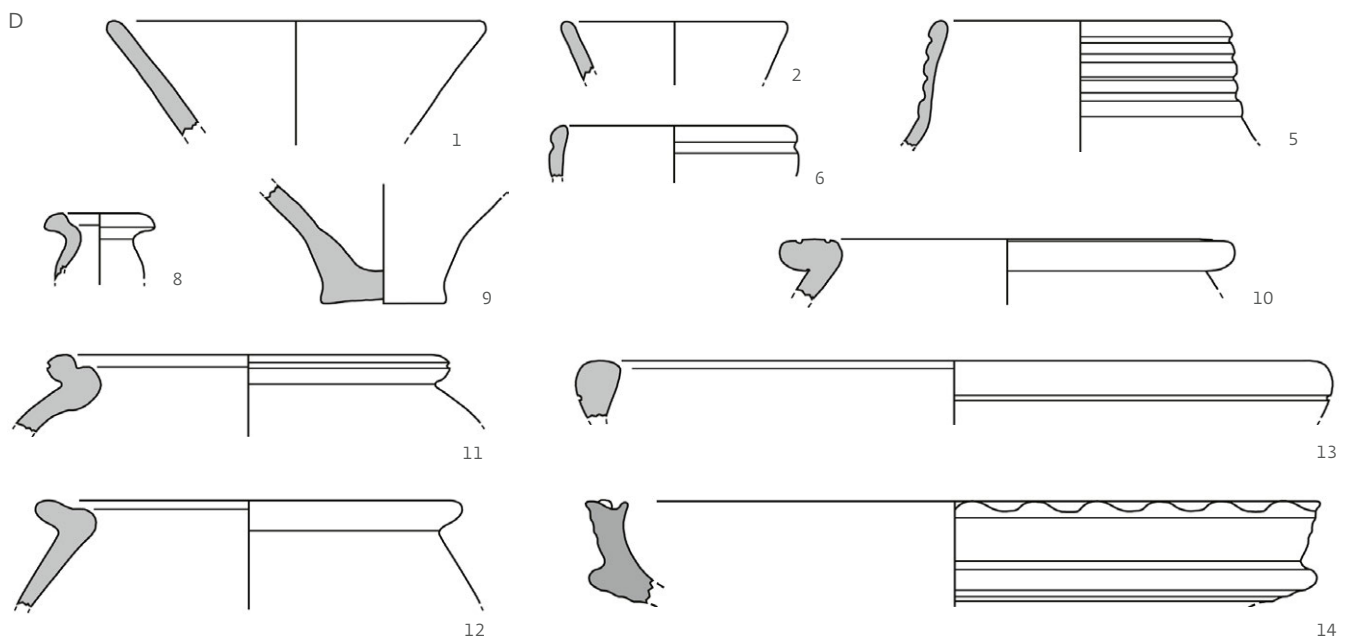
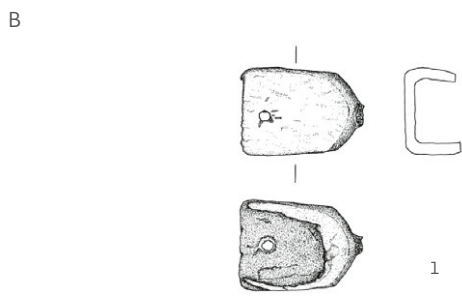
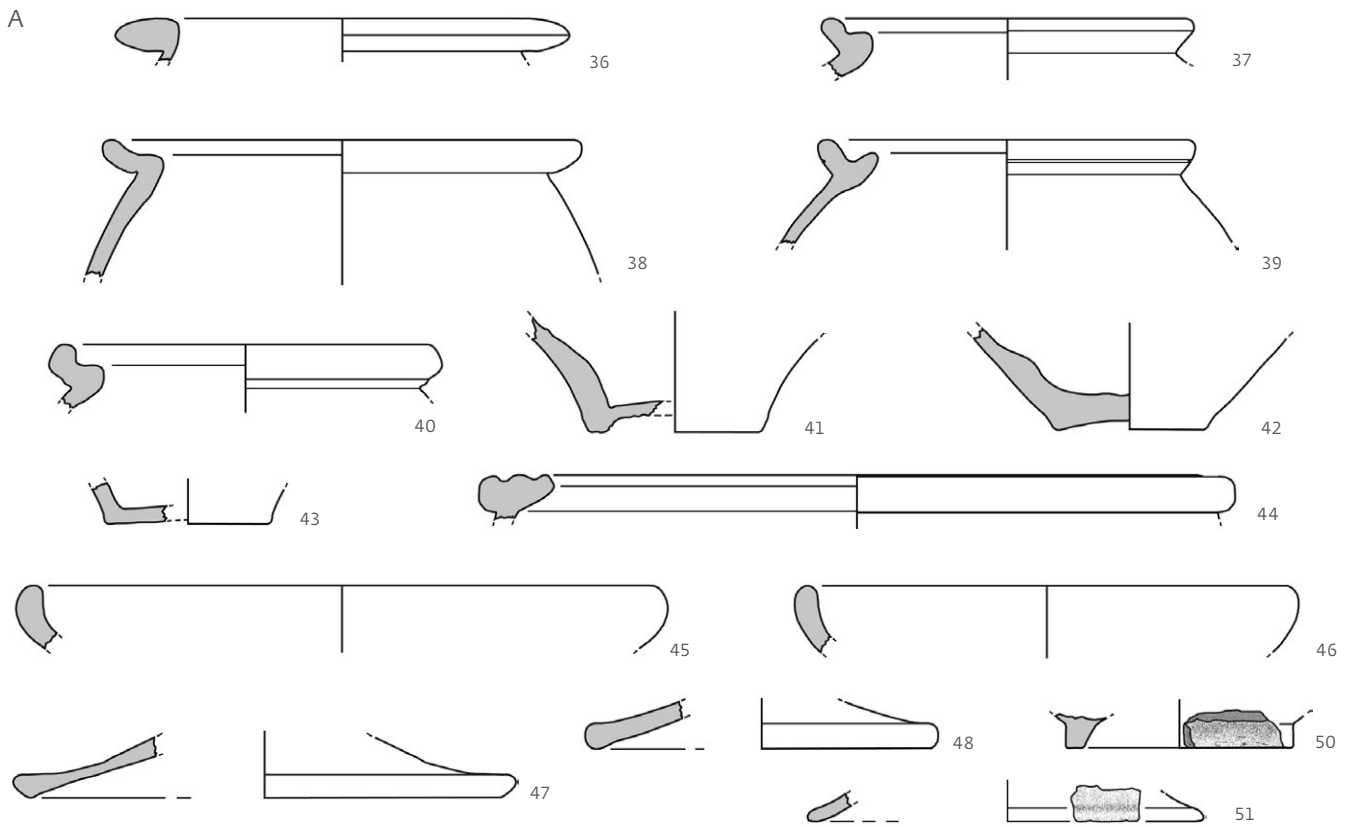


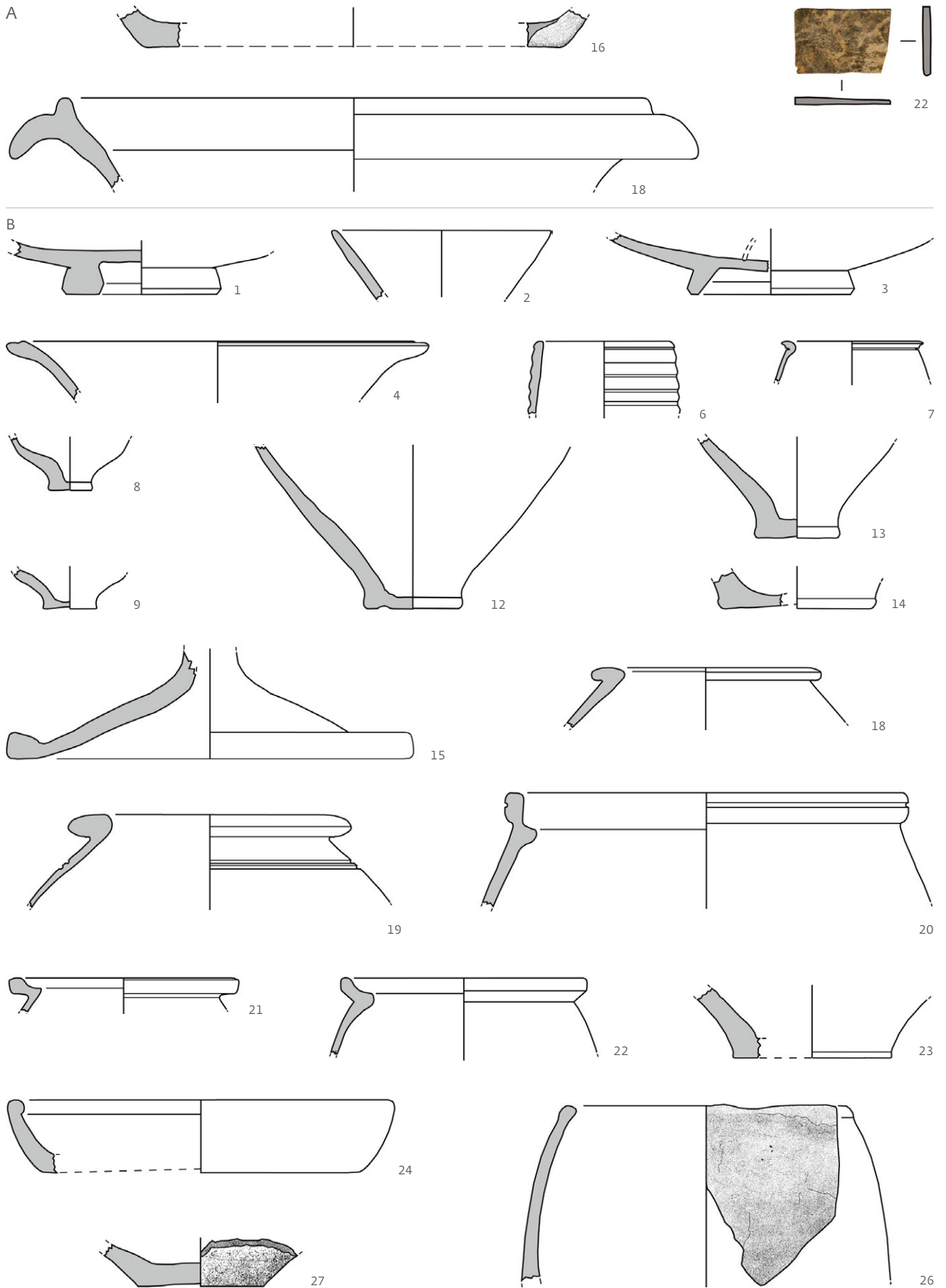




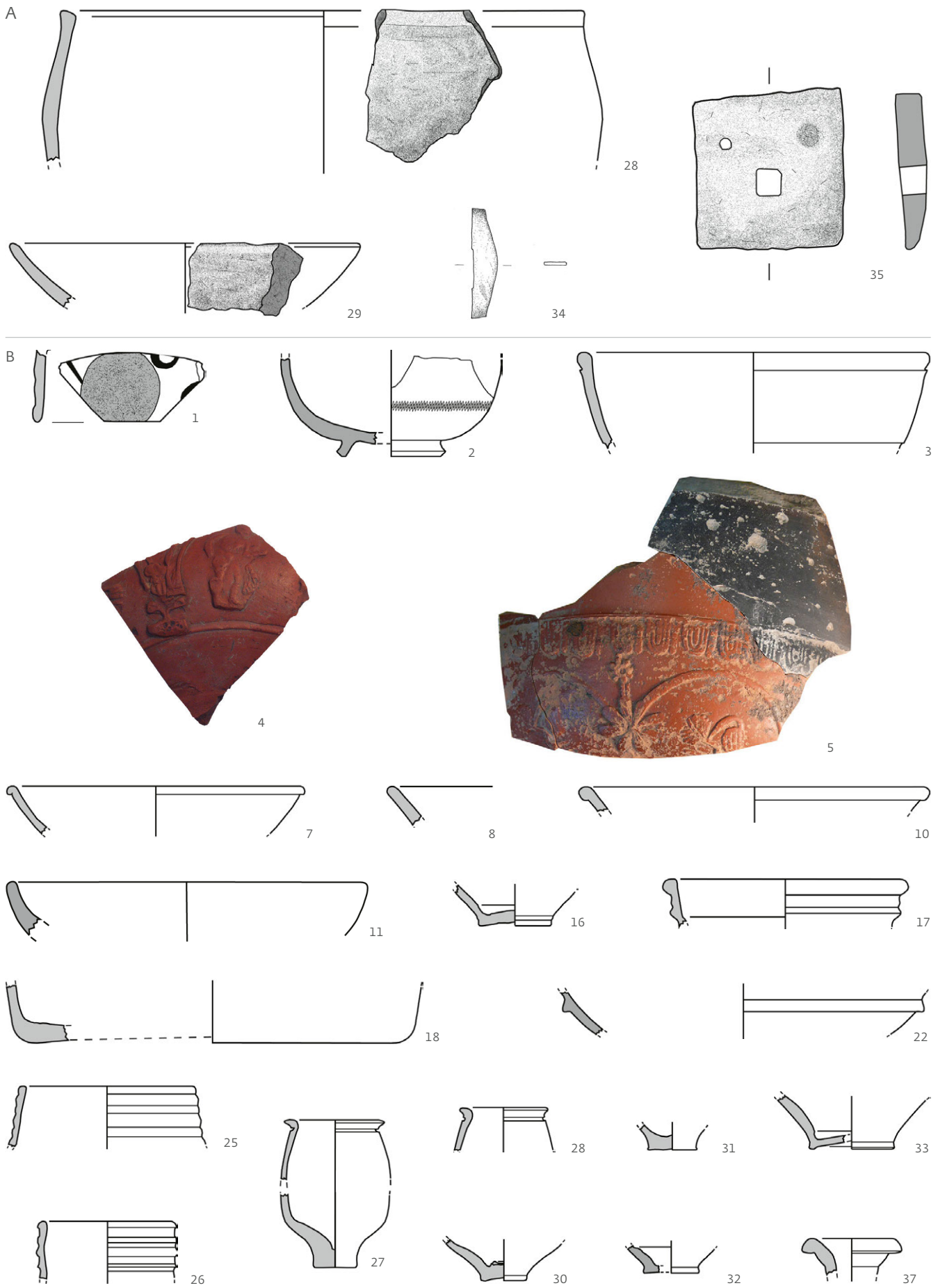


Mithräum I. A: Befund 50 Fortsetzung, B: Befund 55. M. 1:2 (A, 152-155, 157, 162; B, 11), M. 1:4 (A, 156), sonst M. 1:3.

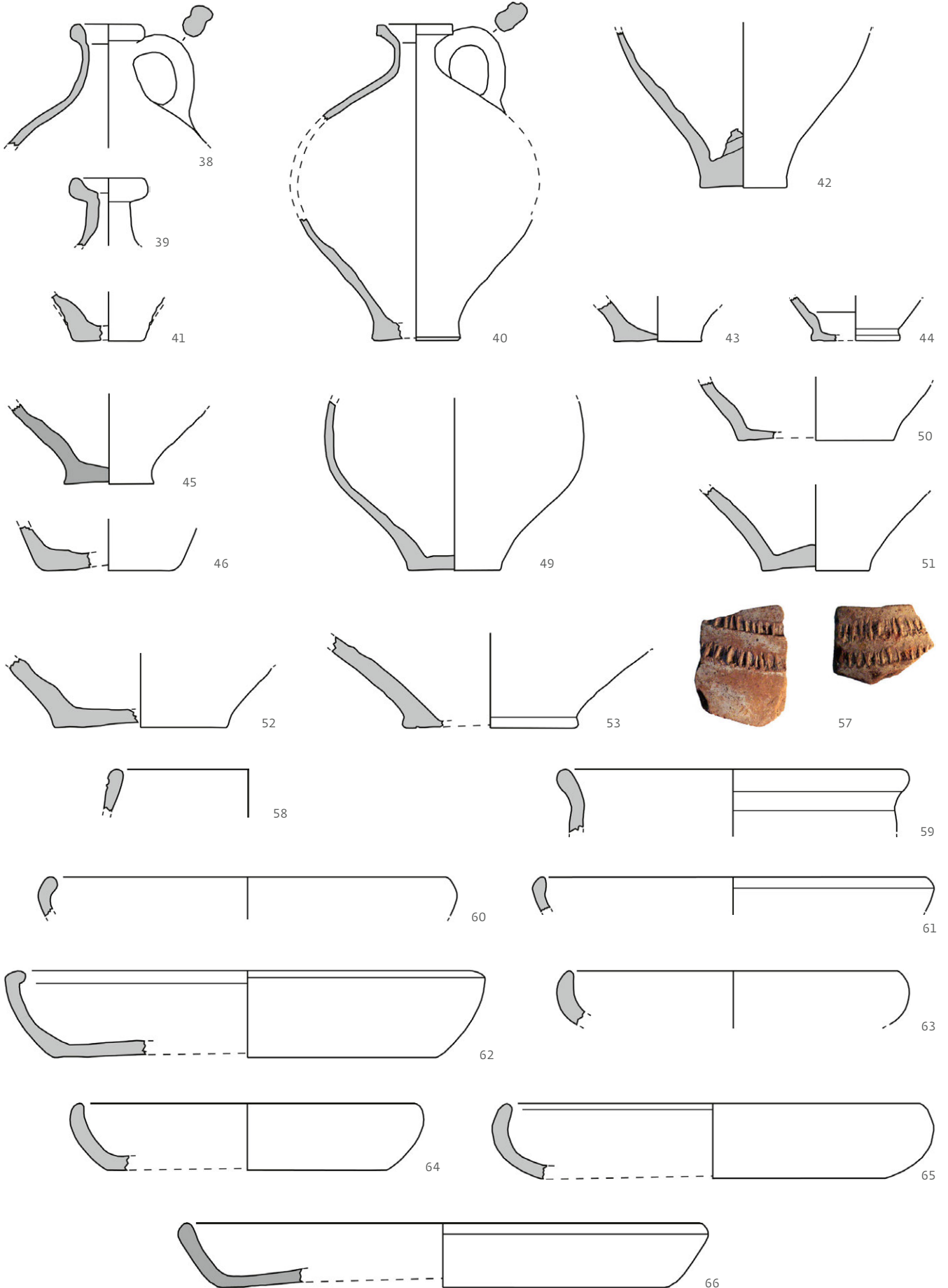


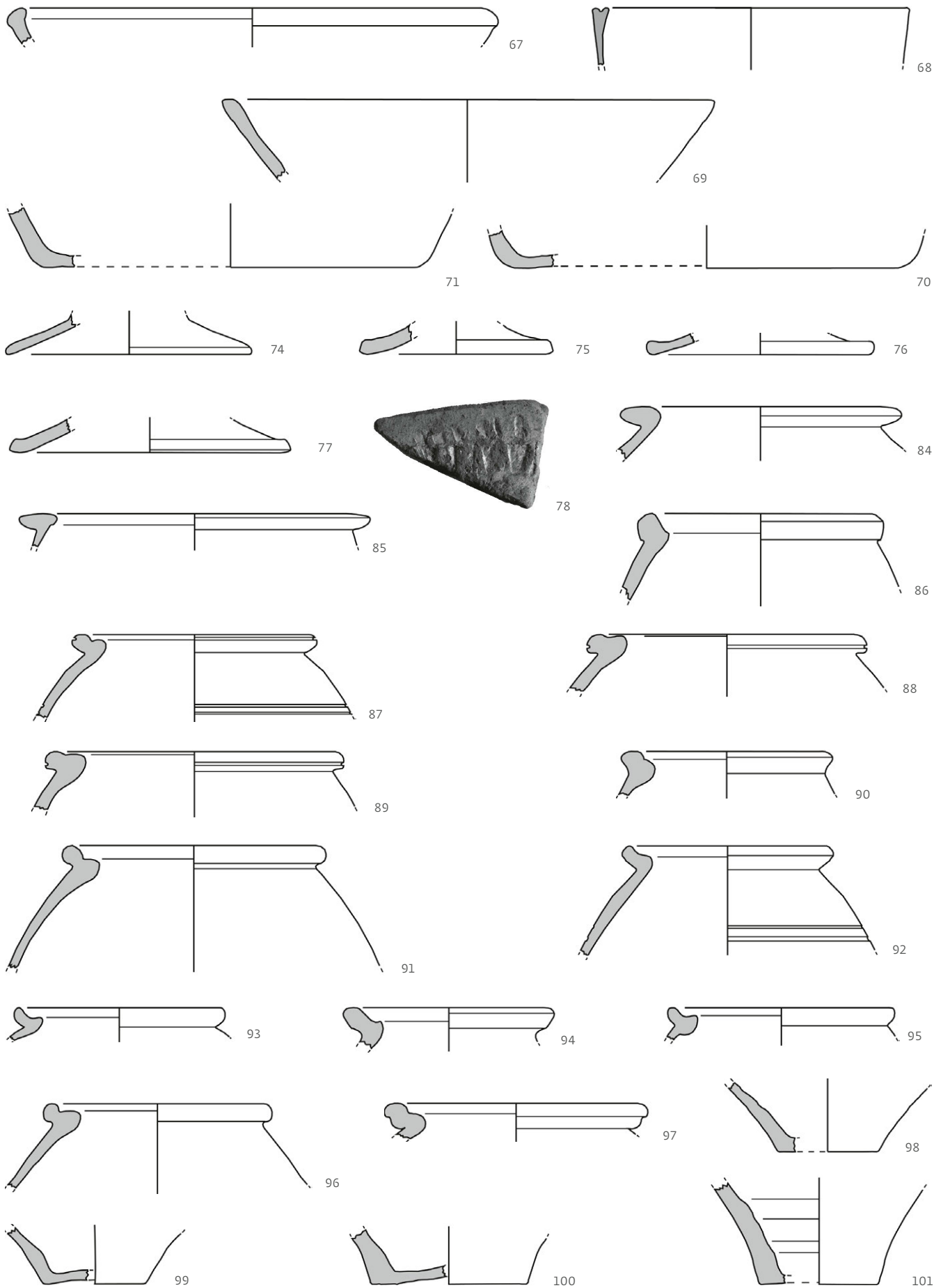


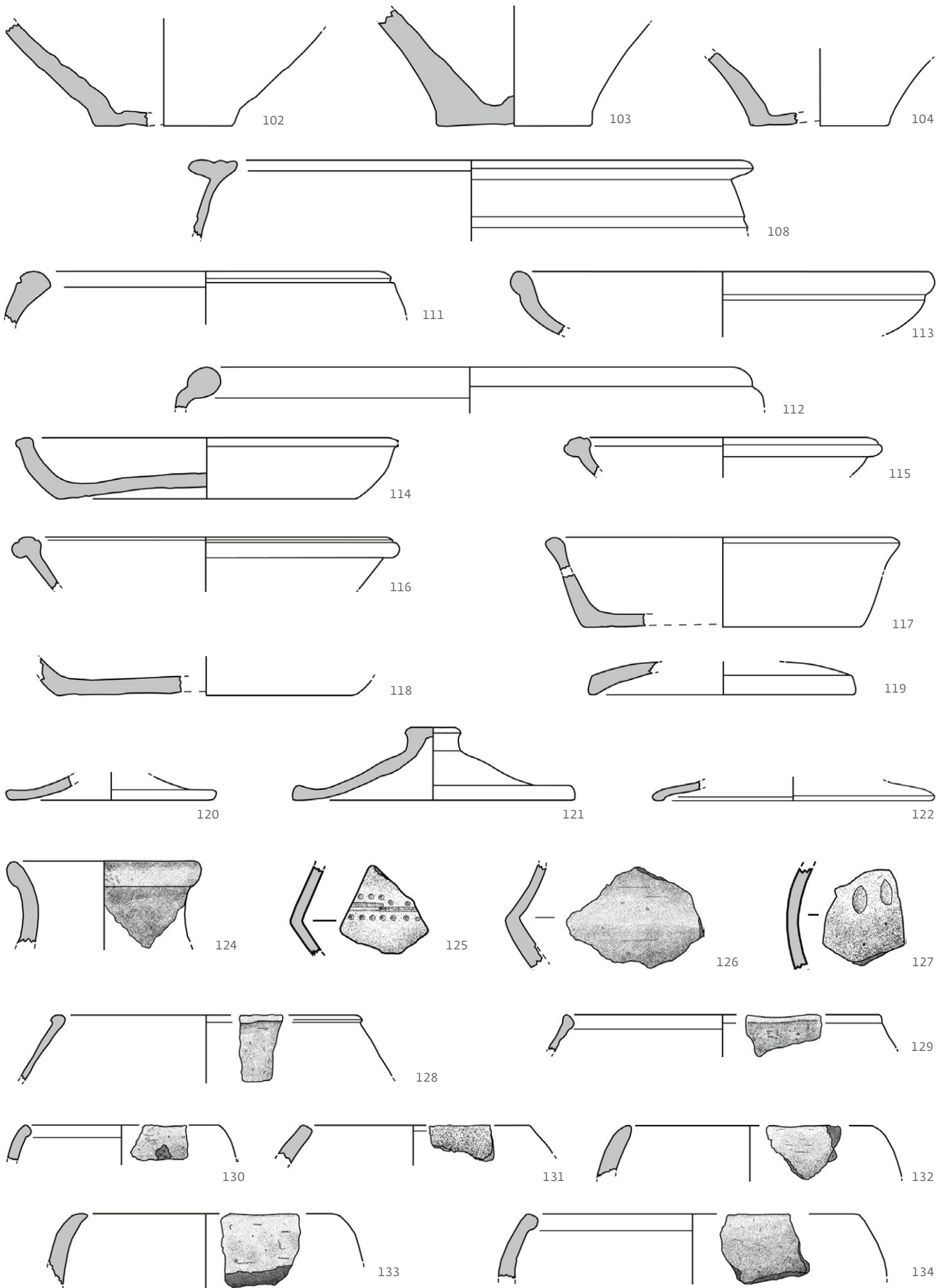
Mithräum I. A: Befund 215 Fortsetzung, Mithräum II. B: Bagger- und Streufunde. M. 1:2 (A, 22), sonst M. 1:3

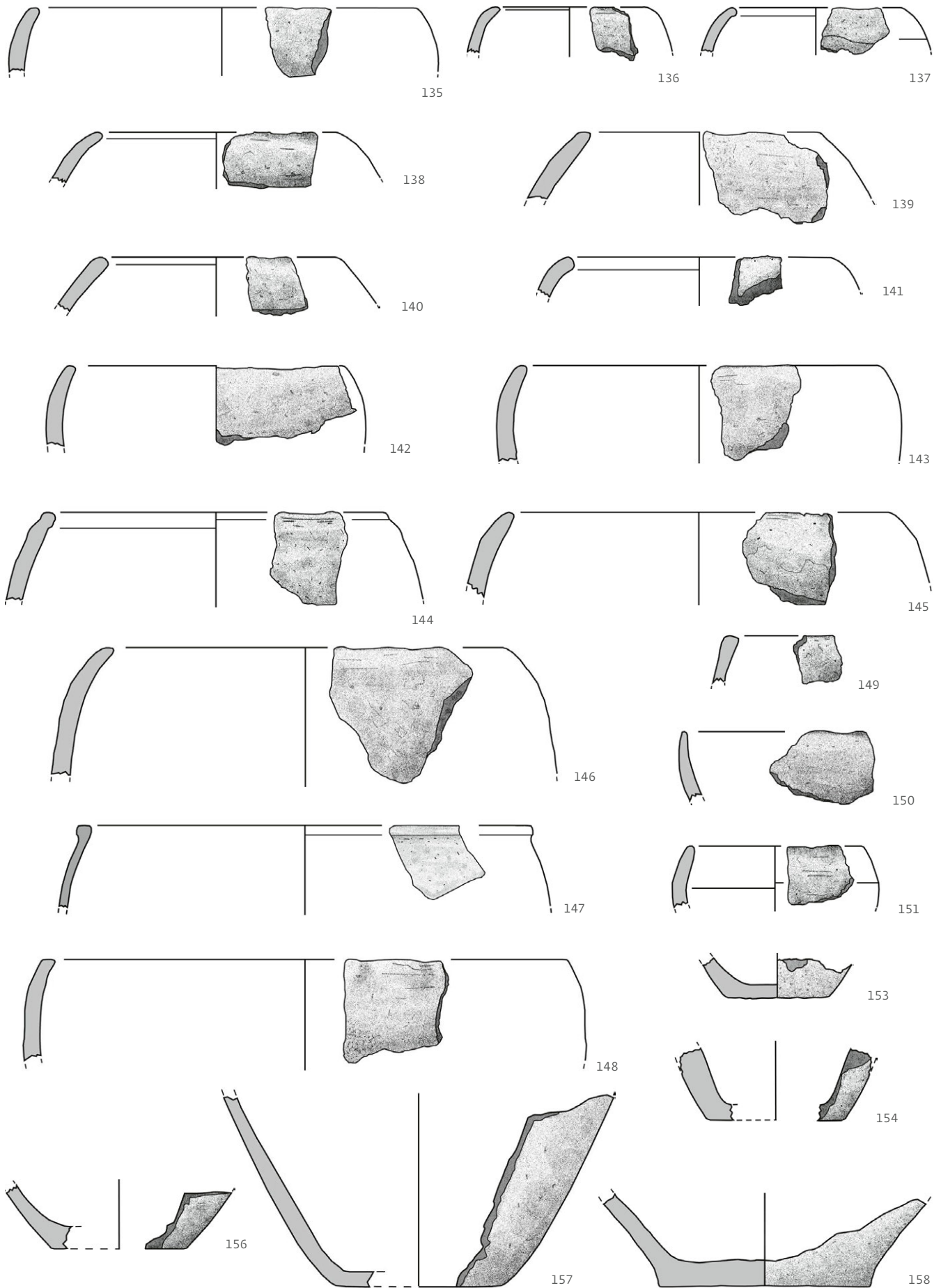


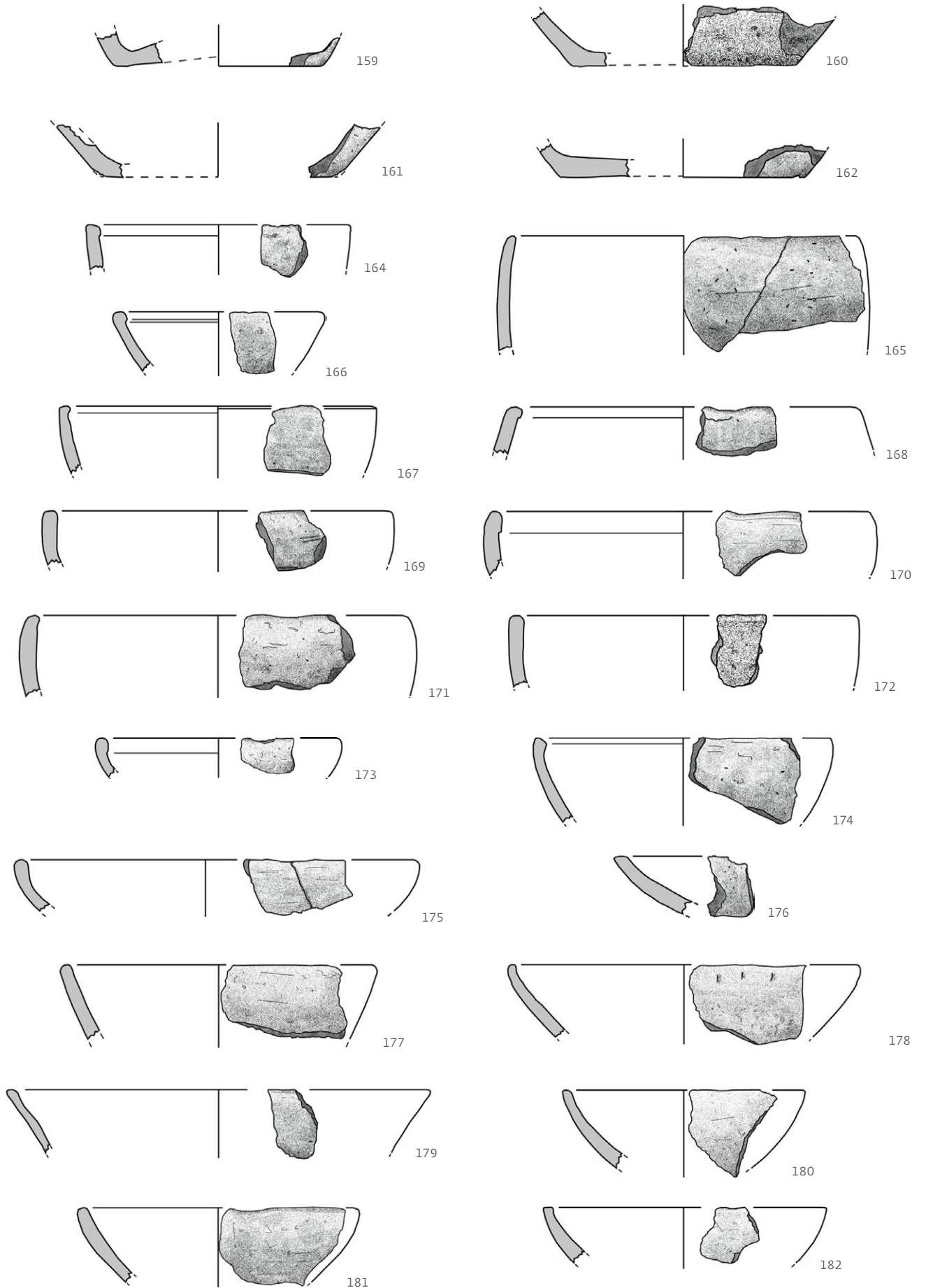
Mithräum II. A: Bagger- und Streufunde Fortsetzung, B: Befund 379. M. 1:1 (B, 4), M. 1:2 (A, 34, 35; B, 5), sonst M. 1:3

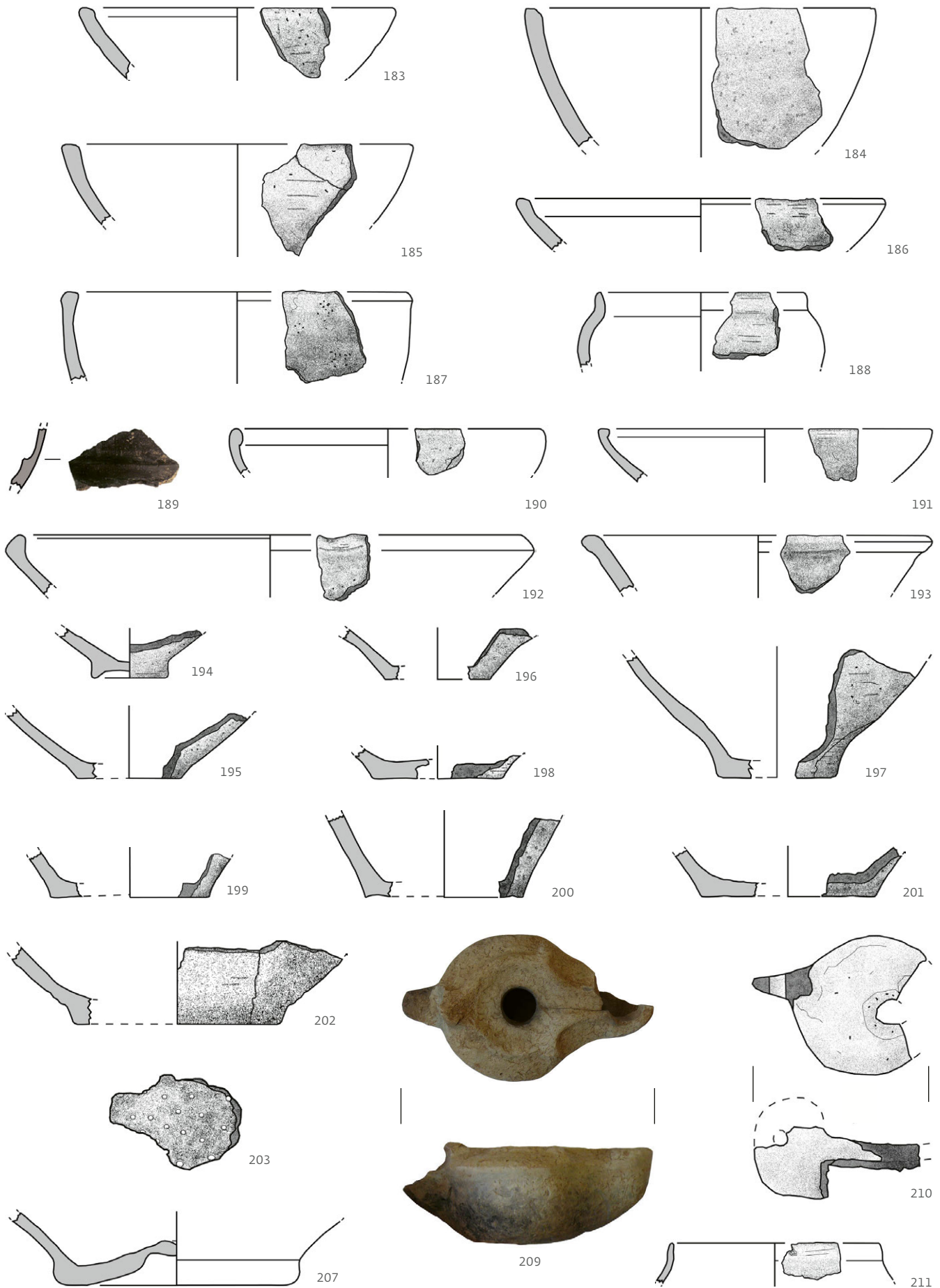
















250



251



254



252



253



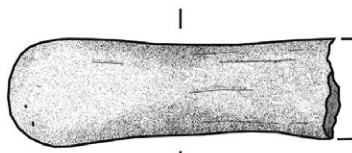
250 Detail



255



256



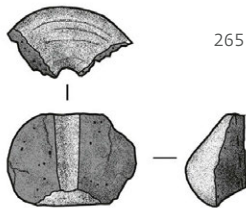
258



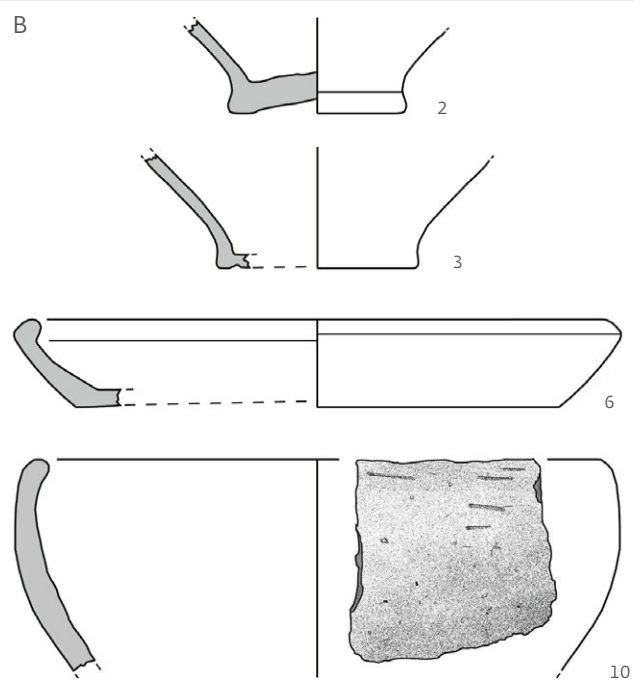
259



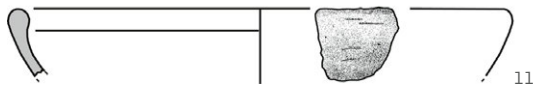
257



265



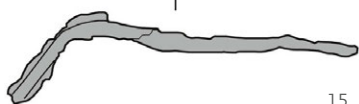
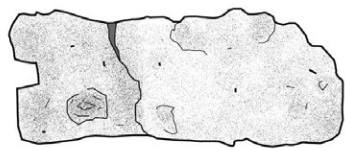
9



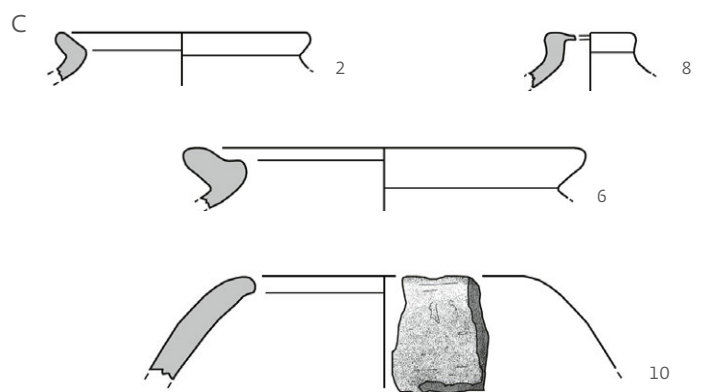
11



12

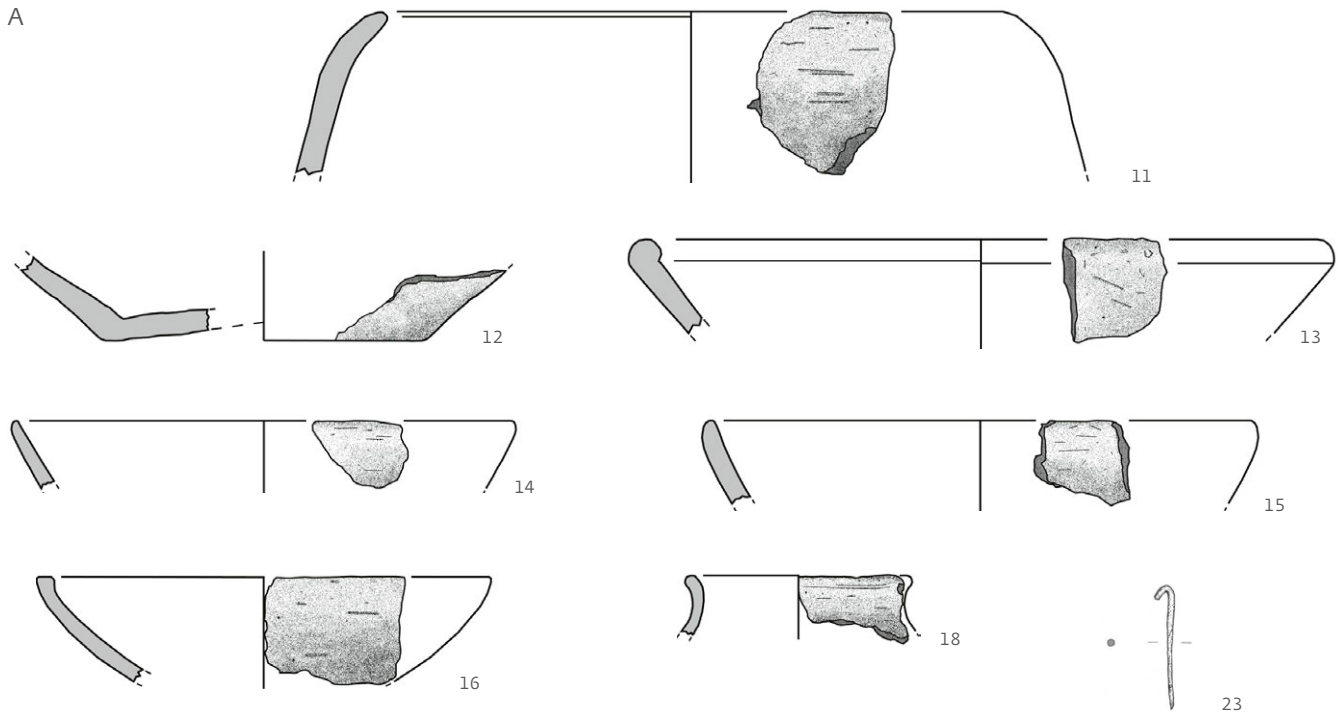


15

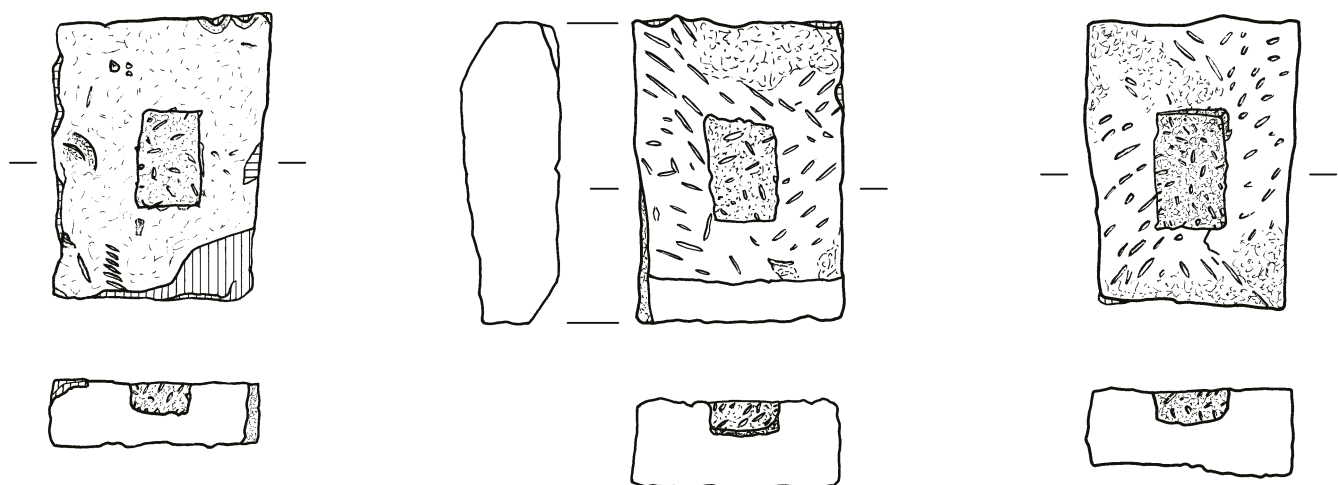


Mithräum II. A: Befund 379 Fortsetzung, B: Befund 379 A, C: Befund 379 B. M. 1:2 (A, 258, 259, 265; B, 15), M. 1:5 (257), unmaßstäblich (255, 256), sonst M. 1:3.

A



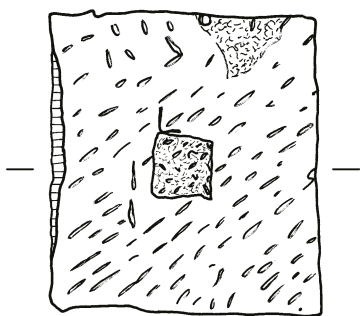
B



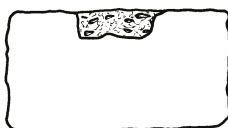
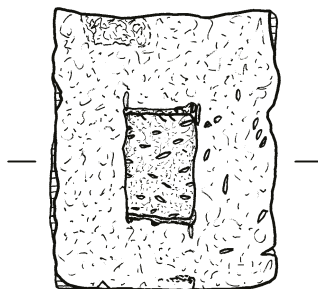
Bef. 1017

Bef. 1018

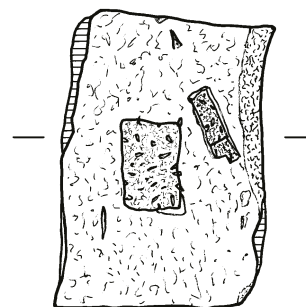
Bef. 1019



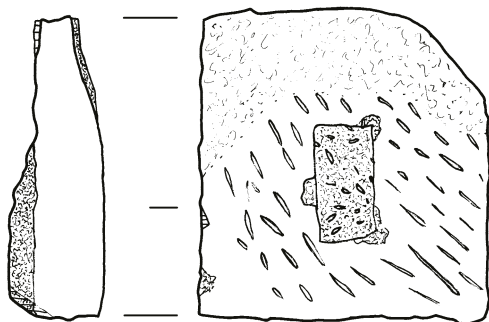
Bef. 1020



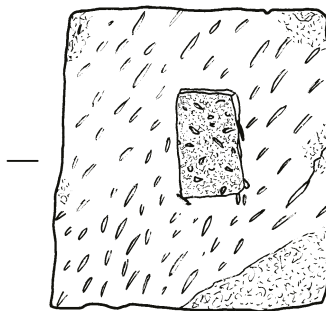
Bef. 1023



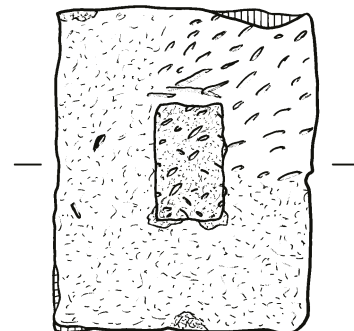
Bef. 1024



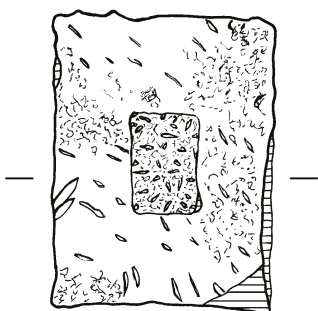
Bef. 1025



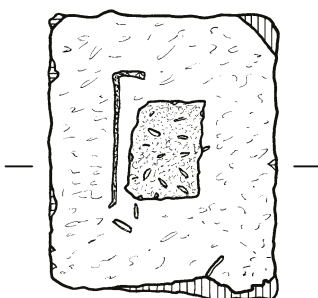
Bef. 1026



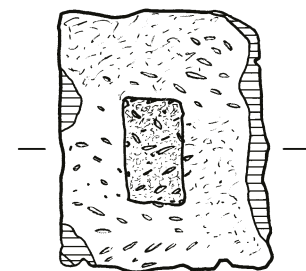
Bef. 1027



Bef. 1028

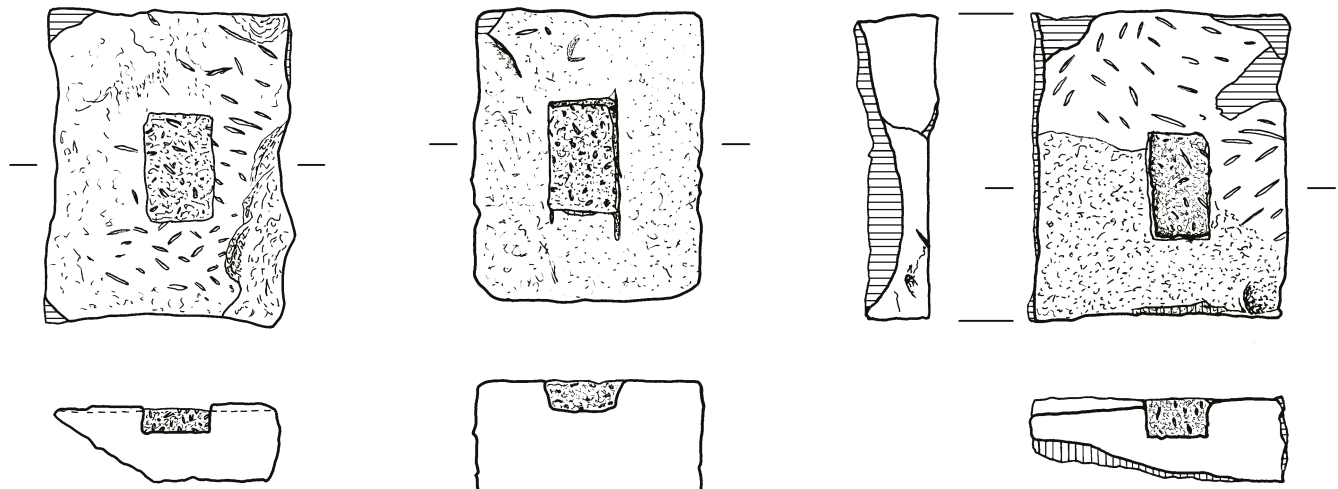


Bef. 1077



Bef. 1078

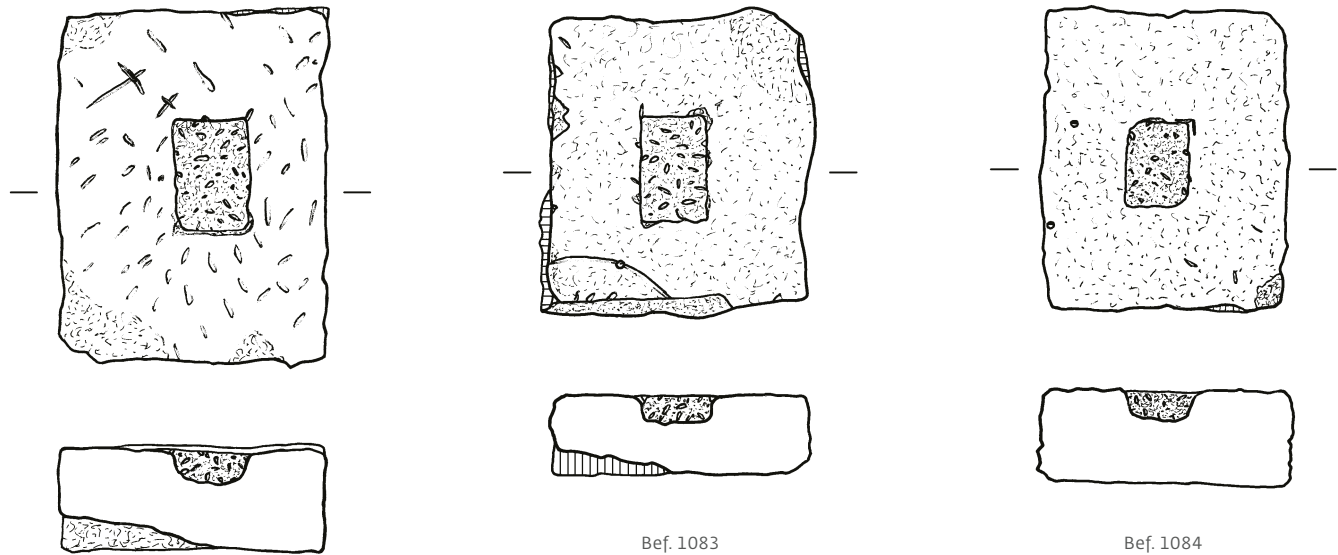
A



Bef. 1079

Bef. 1080

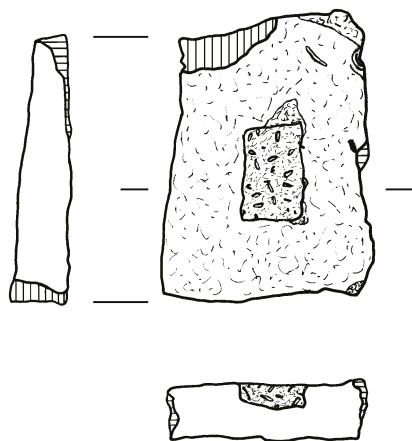
Bef. 1081



Bef. 1082

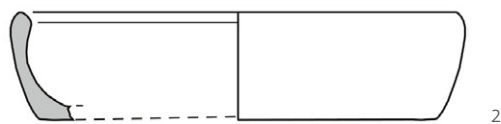
Bef. 1083

Bef. 1084



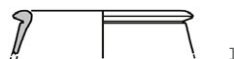
Bef. 1085

B

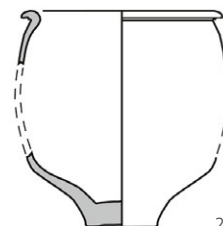


2

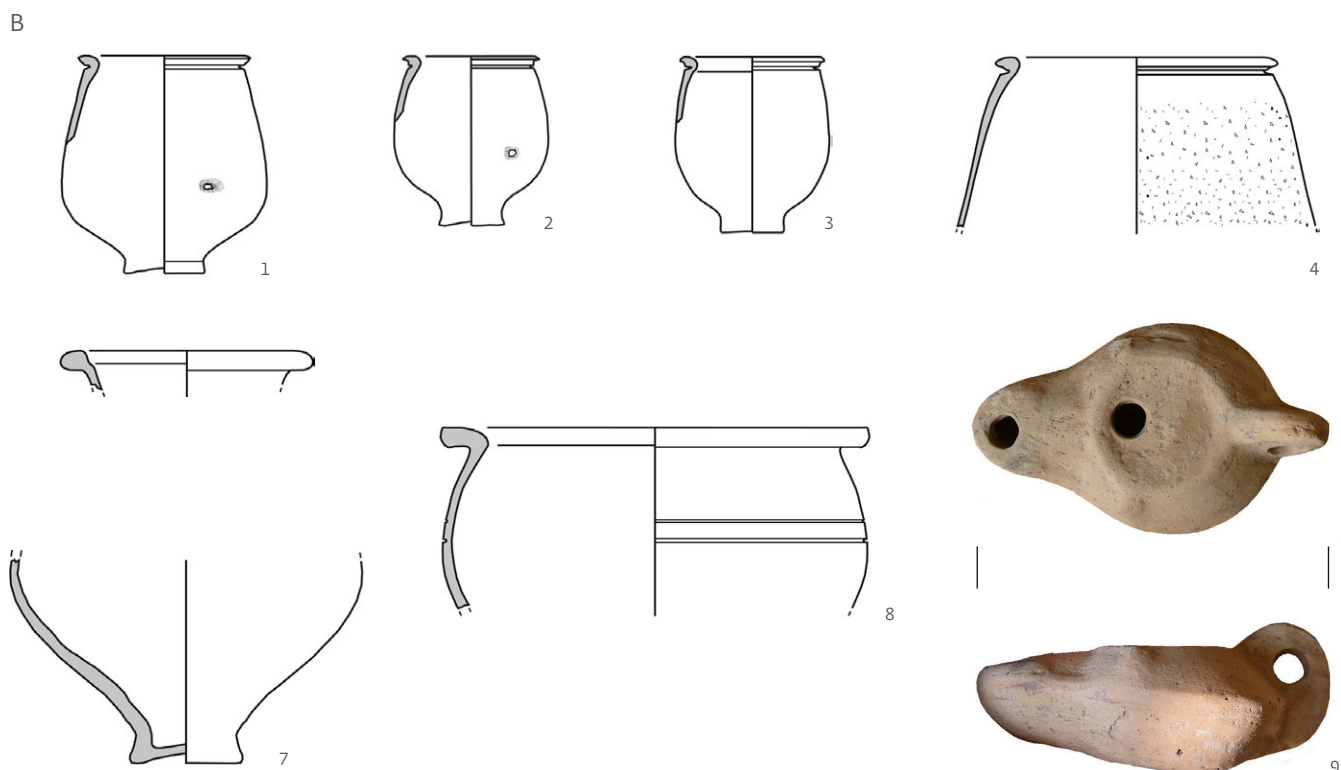
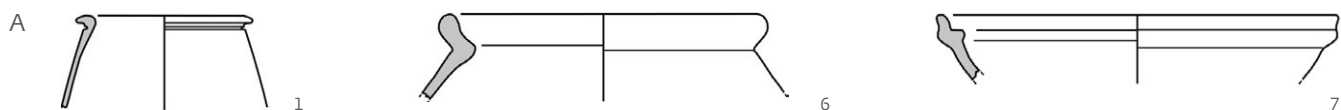
C



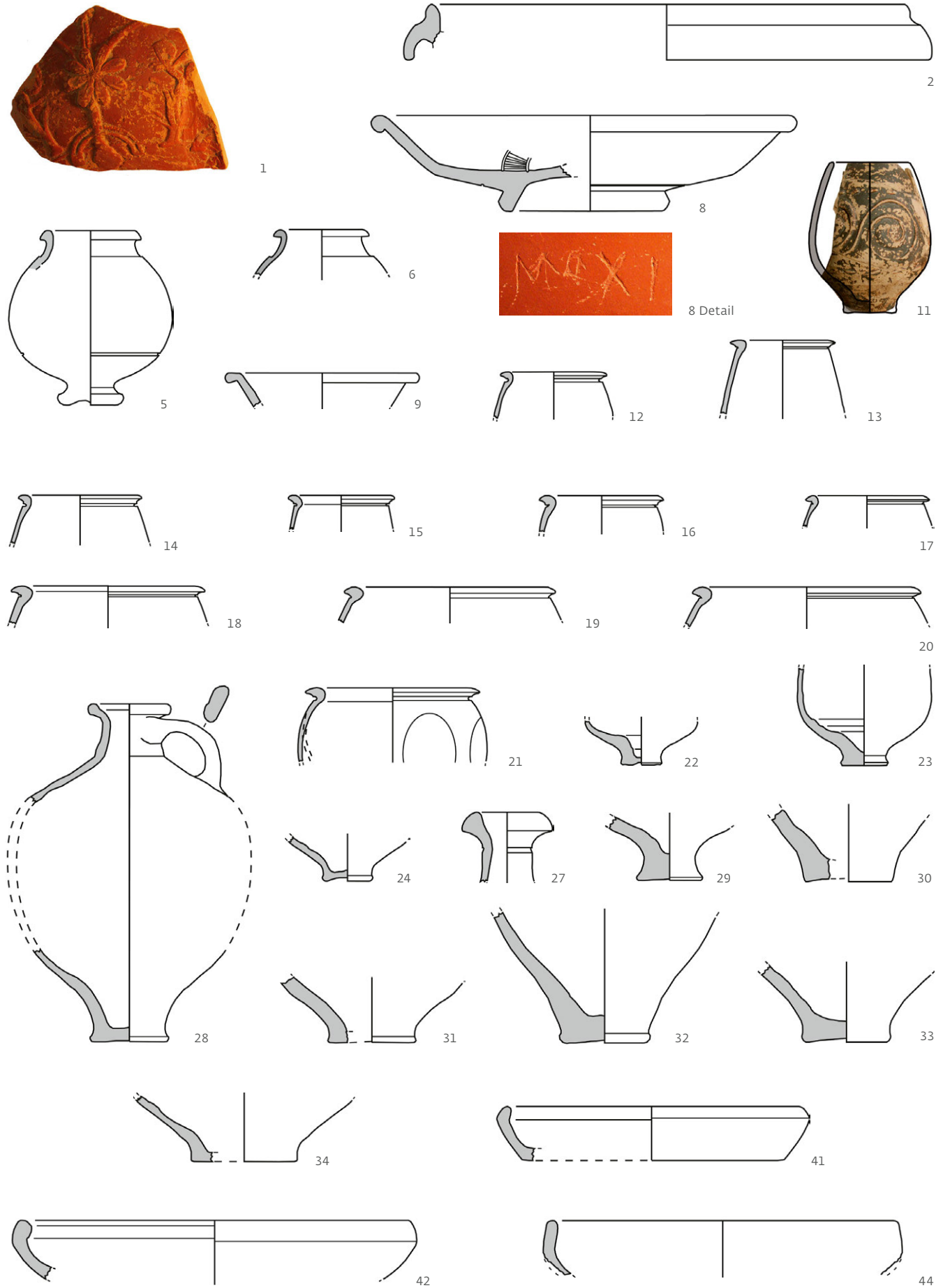
1

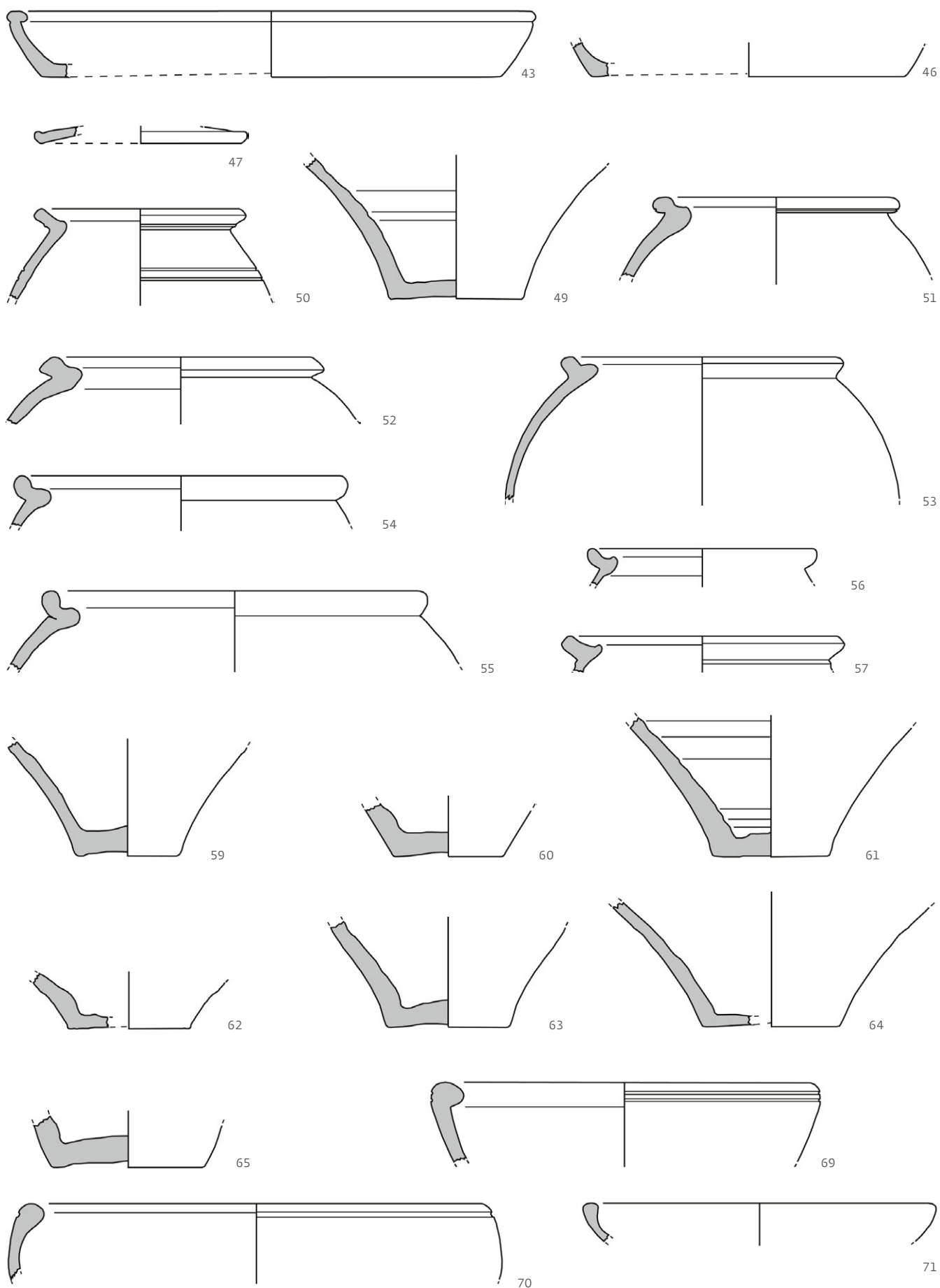


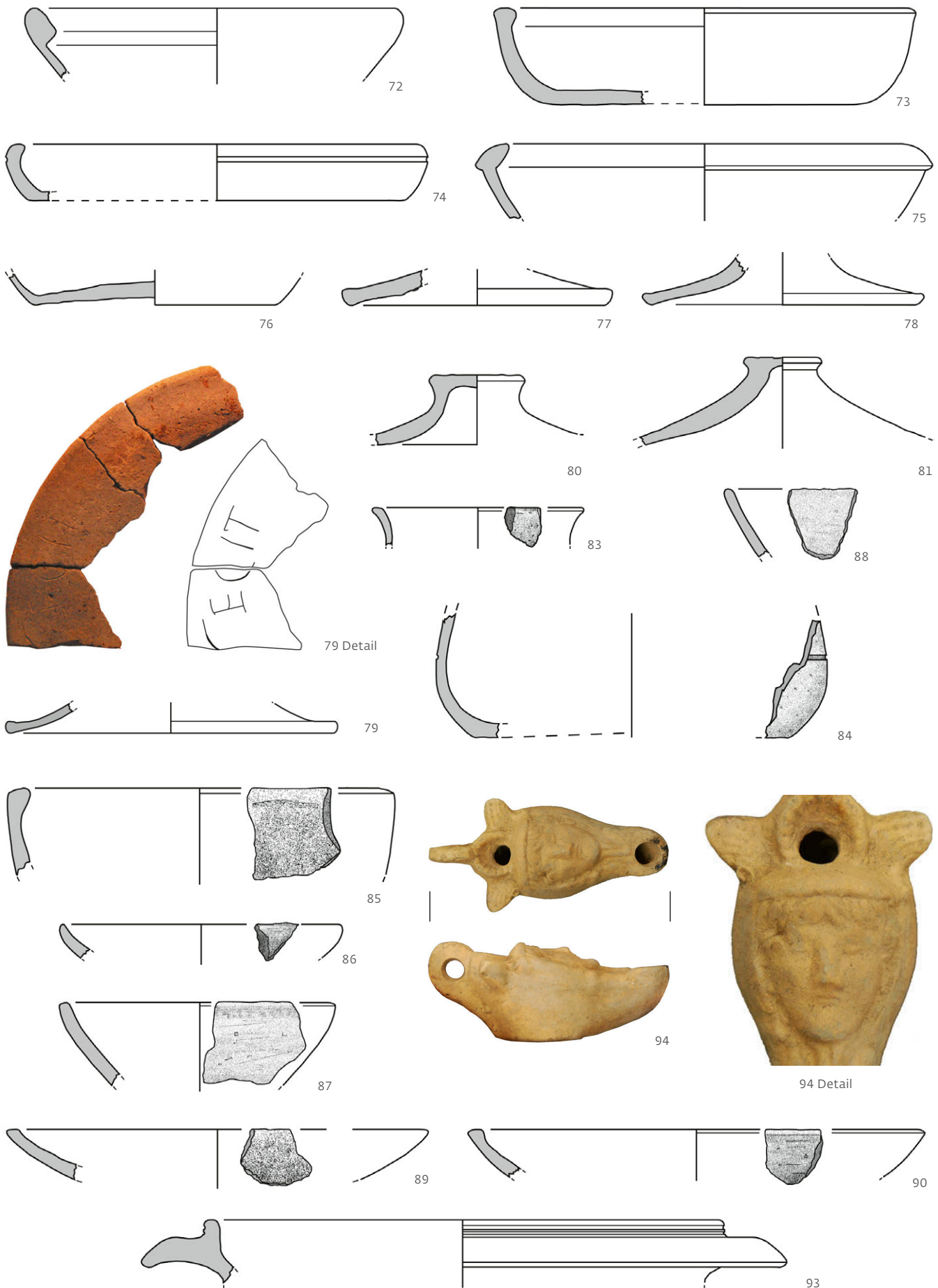
2



Mithräum II. A: Befund 1307, B: Befund 1310, C: Architekturteile: Unterlegsteine aus den Bauphasen 2 und 3, D: Befund 2024. M. 1:2 (B, 9), M. 1:10 (C, Bef. 2003, Bef. 2006, Bef. 2007, Bef. 2027), unmaßstäblich (D, Bef. 2024), sonst M. 1:3.









95



152



132



150



151



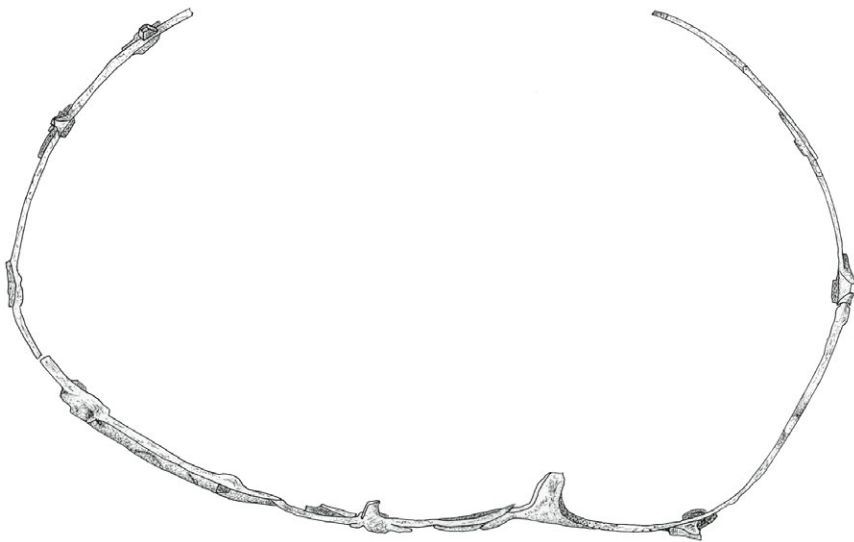
149



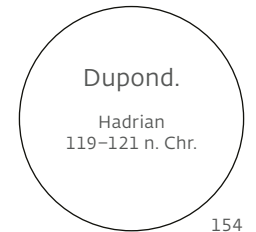
159



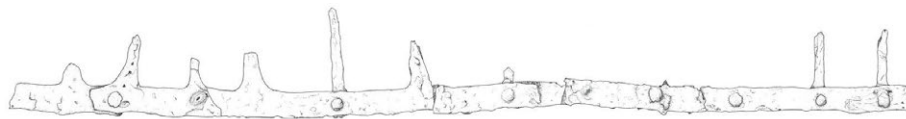
153



155



154



Innenseite



Außenseite



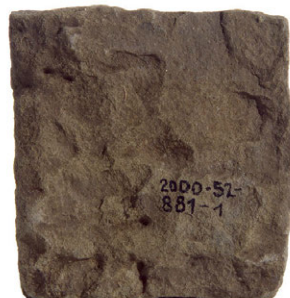
162



165: Beide Fragmente nach der Freilegung



164



165



163

166

163 Detail



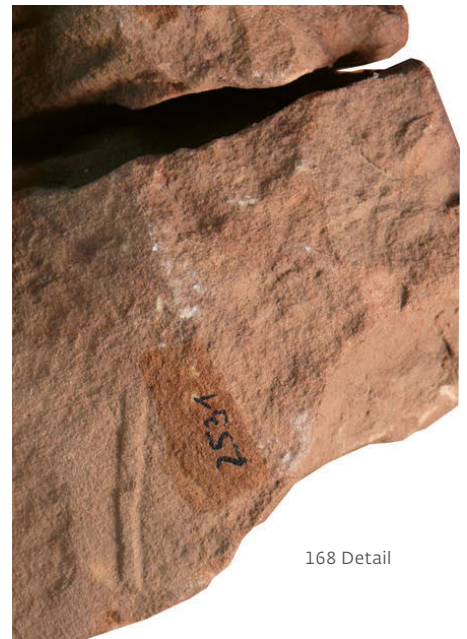
Mithräum II. Befund 2030 Fortsetzung. M 1:4 (163 Vorderansicht), M. 1:6 (163 Rückansicht und Seitenansichten), unmaßstäblich (163 Detail, 166).



167



168



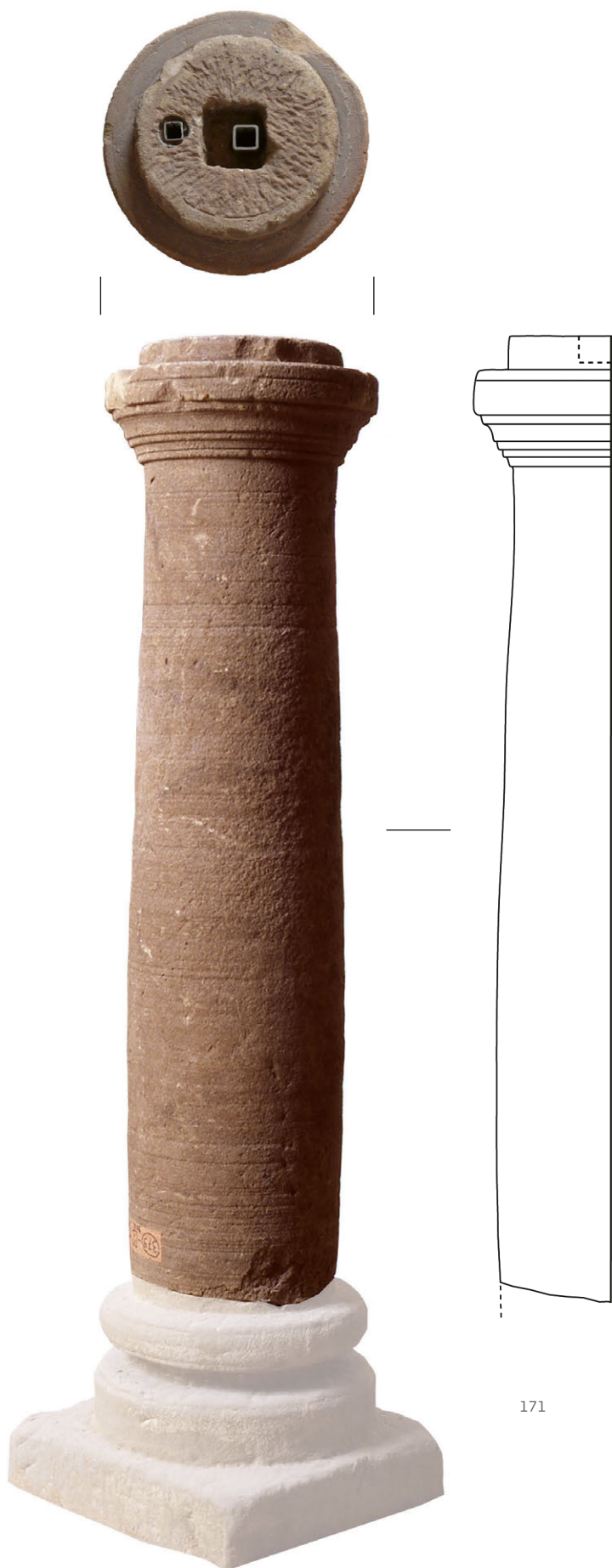
168 Detail



169



170



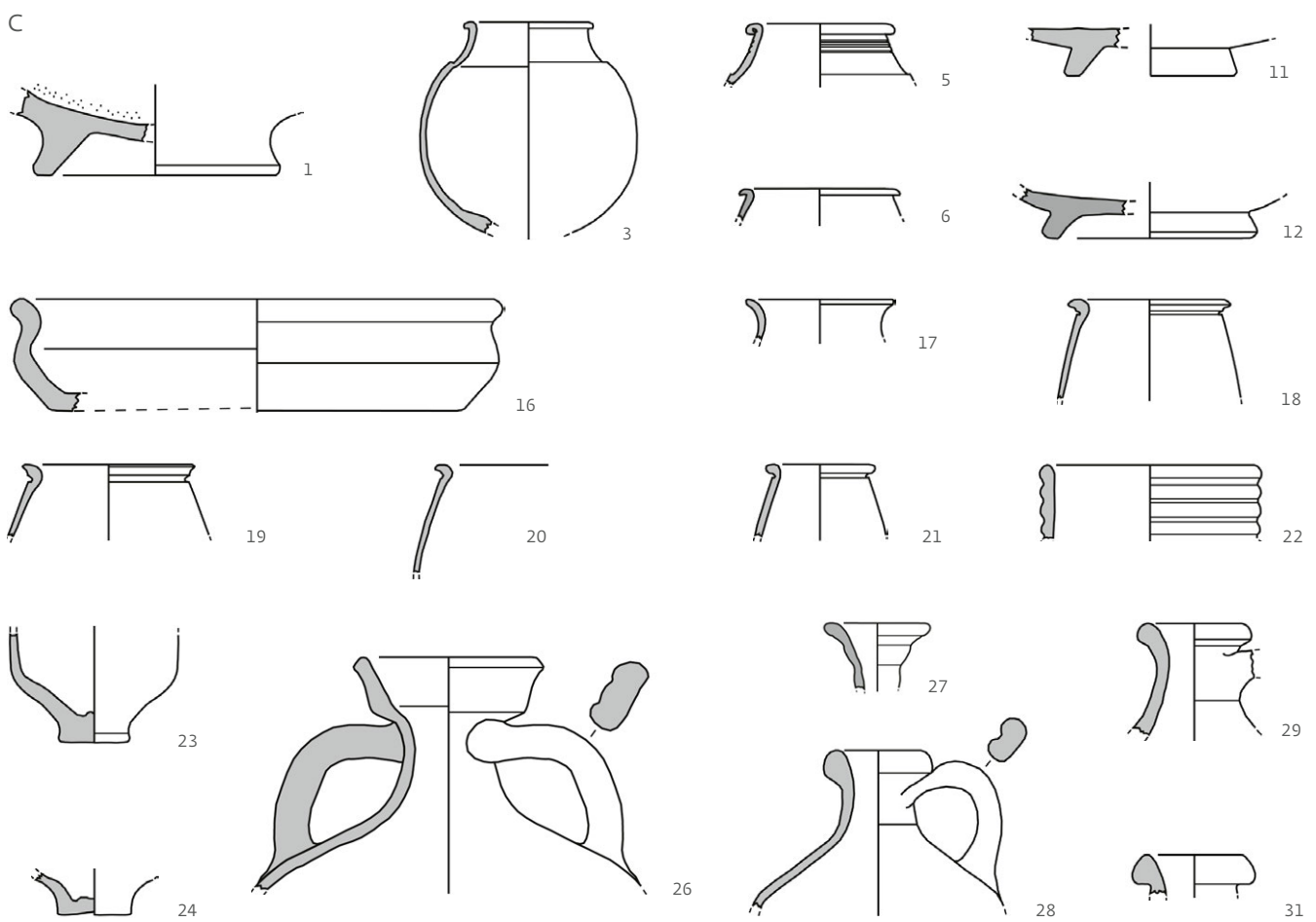
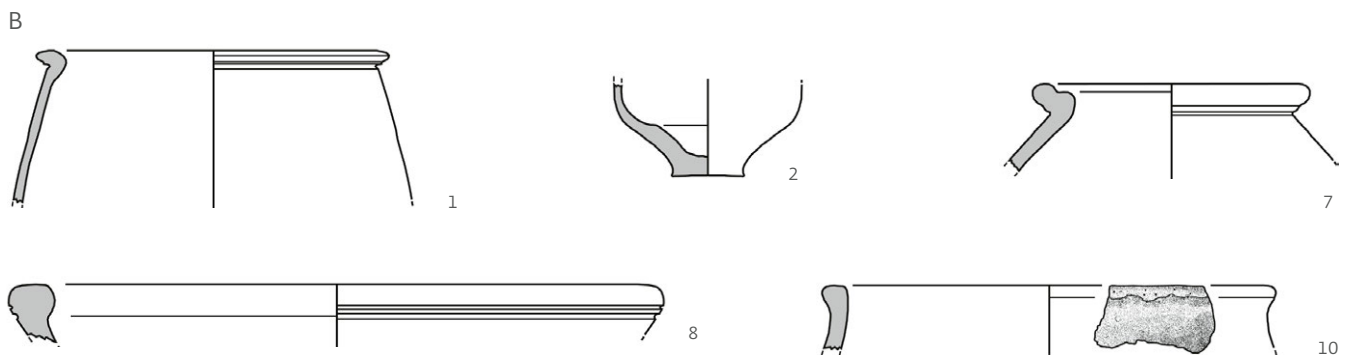
171

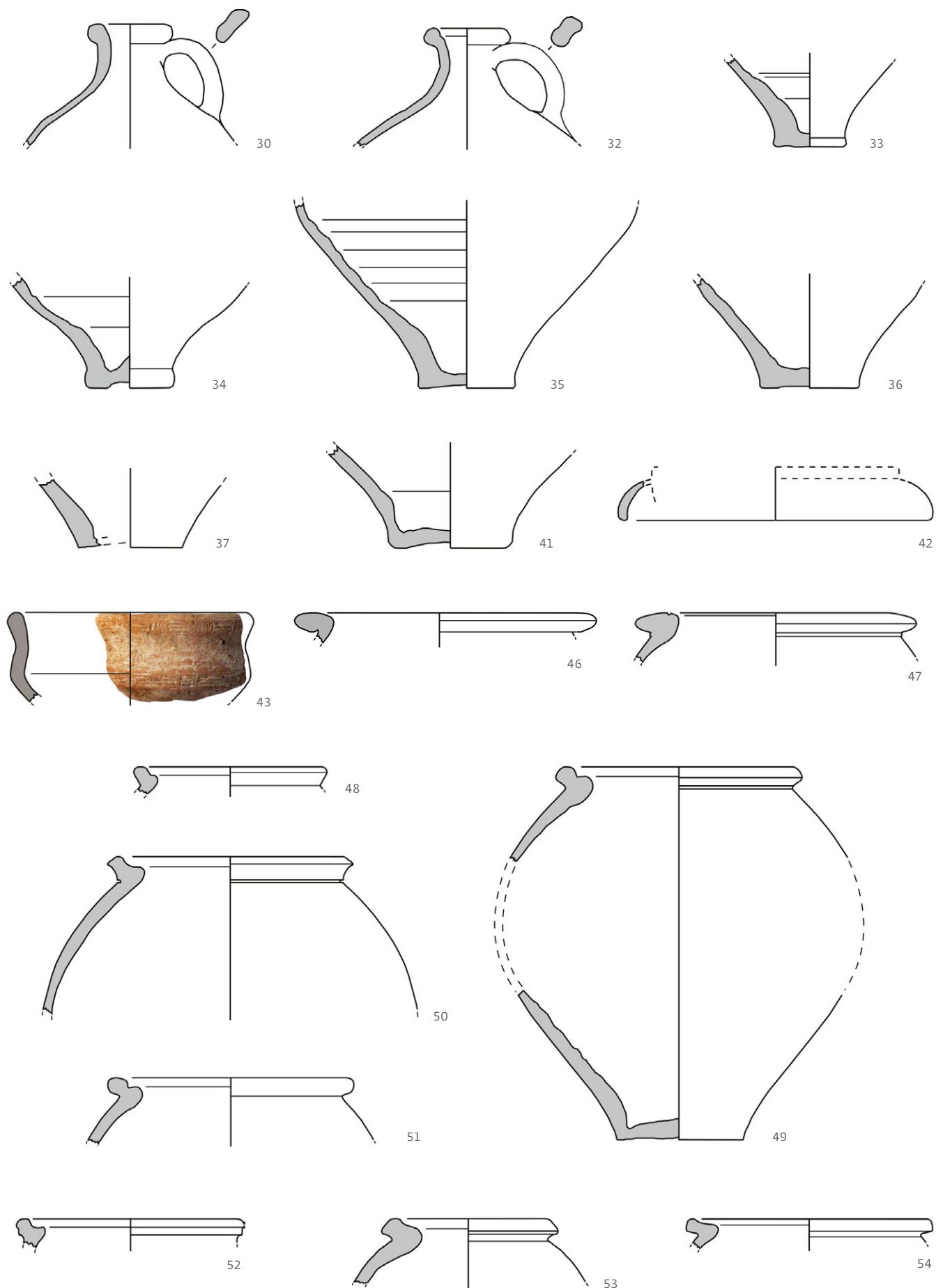


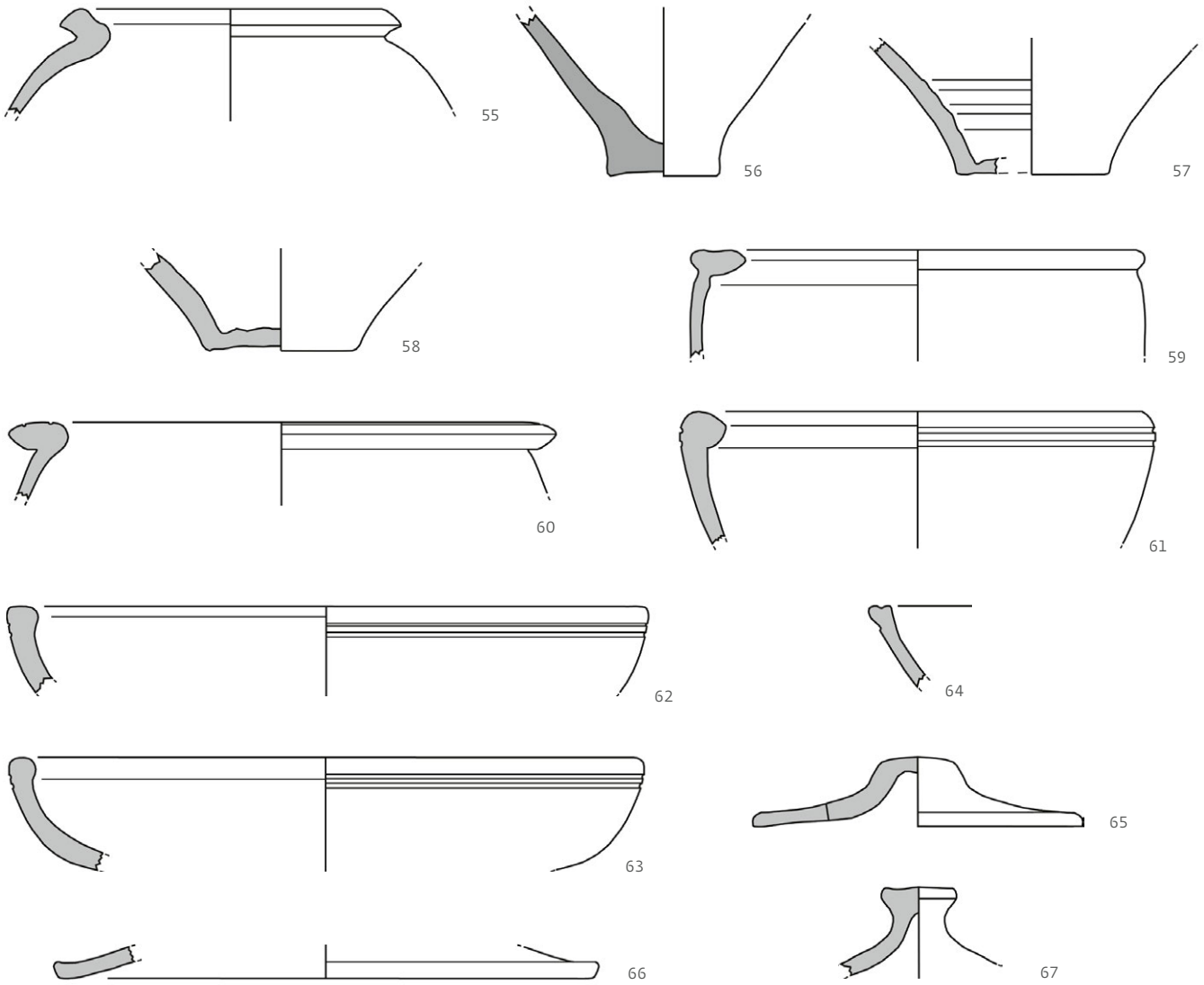
Ergänzung von 171 mit Deckplatte und Basis zum Steintisch



172







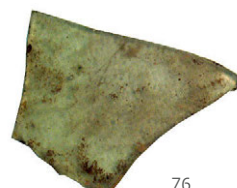
73



74



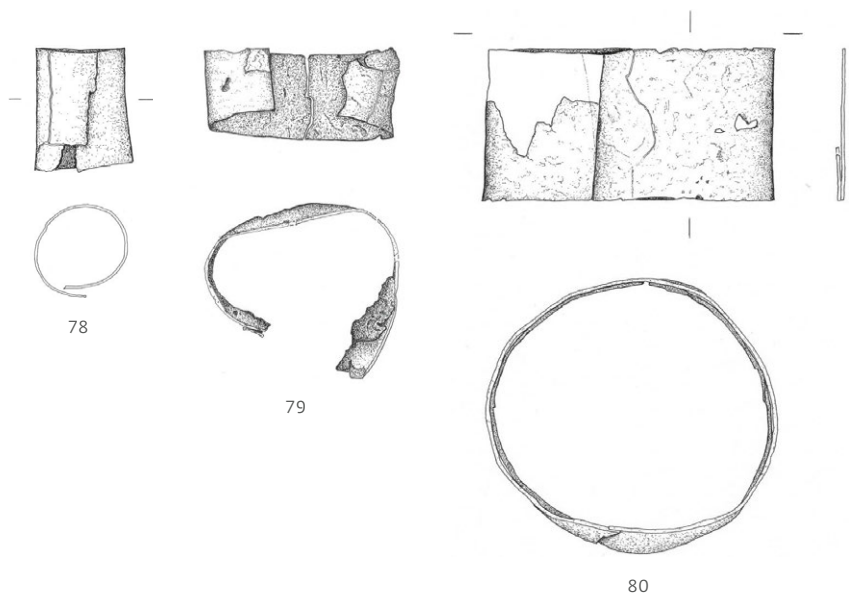
68



76



81



78

79

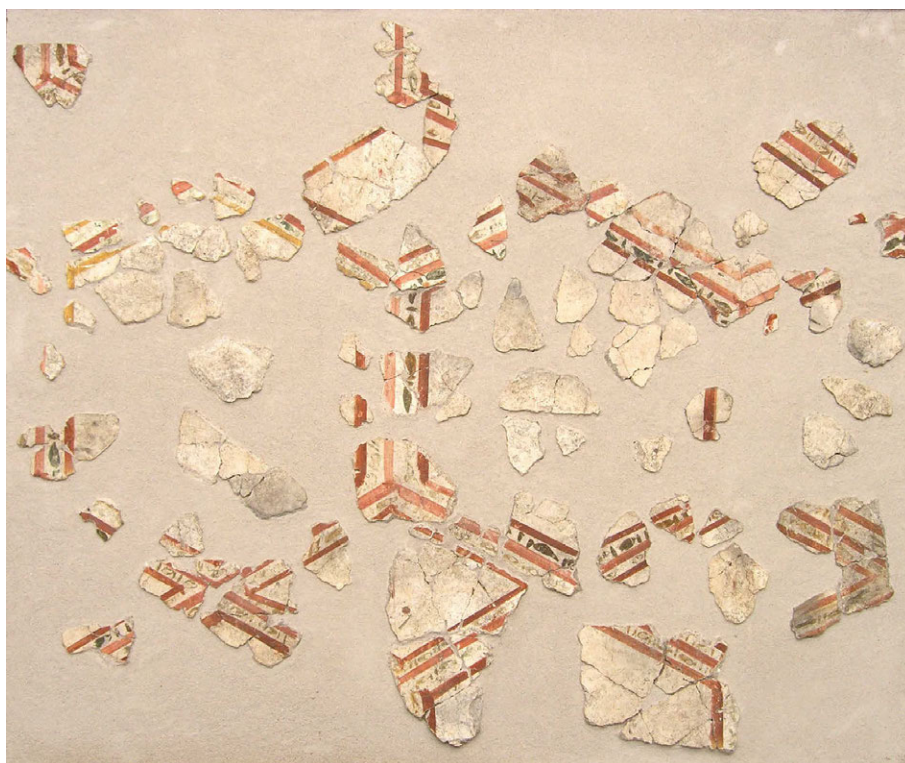
80



92



93



91



94a



94b

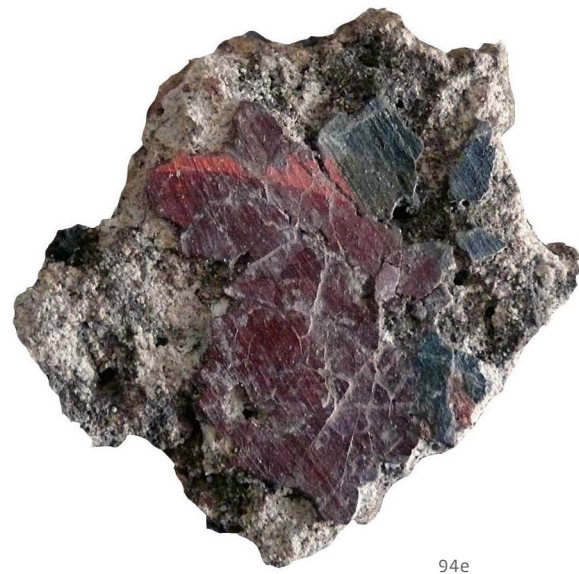


94f

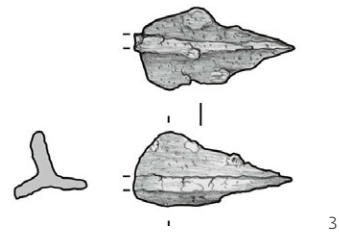


94g

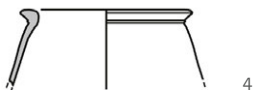
A



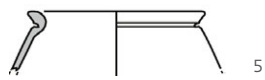
B



Mithräum II. A: Befund 2035 Fortsetzung, B: Befund 2036. M. 1:1 (A, 94c, 94d, 94e), M. 1:2 (B, 3), M. 1:10 (B, 4, 5, 6)



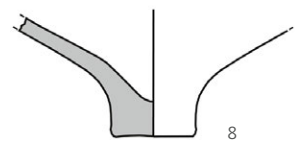
4



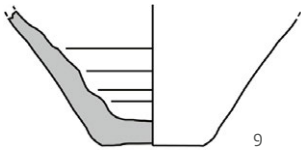
5



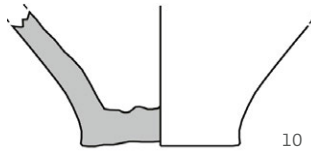
7



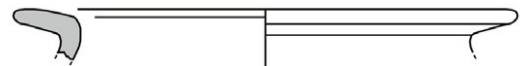
8



9



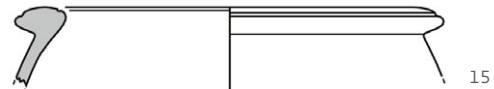
10



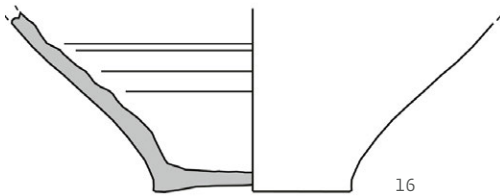
13



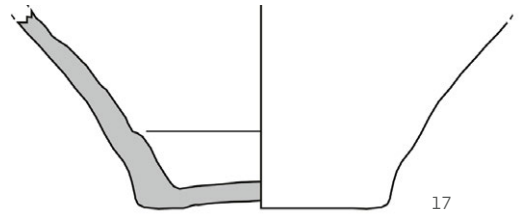
14



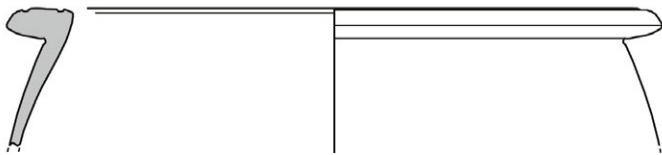
15



16



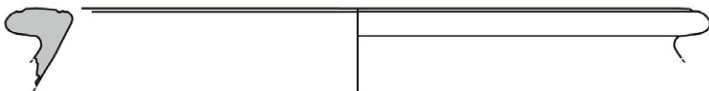
17



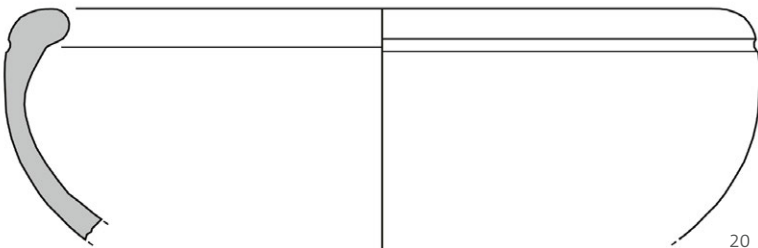
18



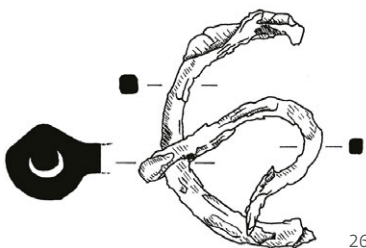
23



19



20



26



25 - Fragment B



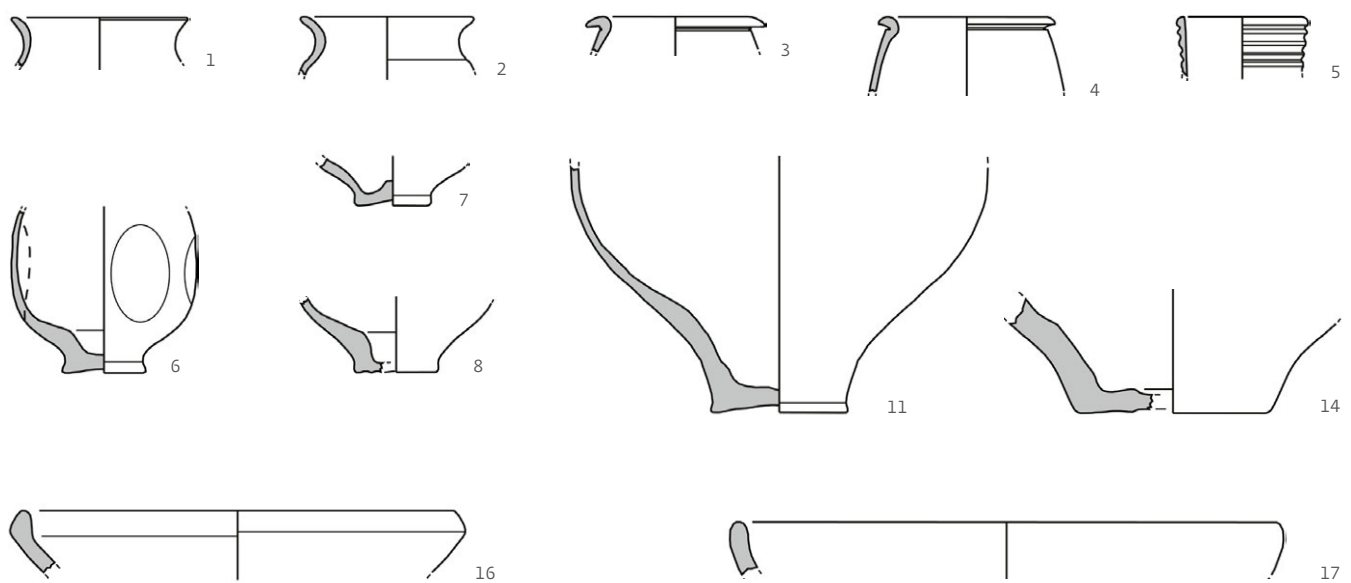
25 - Fragment A

A

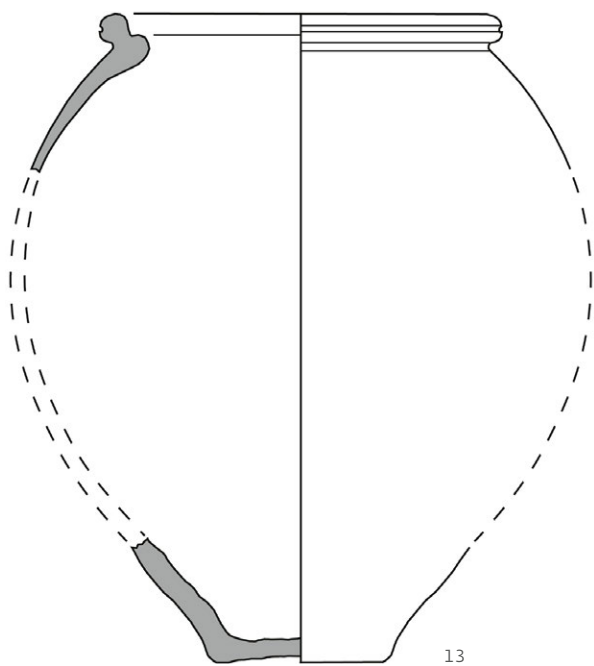


25 - Fragment A

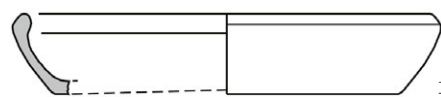
B



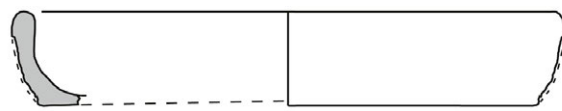
Mithräum II. A: Befund 2037 Fortsetzung, B: Befund 2038. A 25 M. 2:1, sonst M. 1:3.



13



18



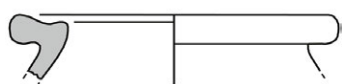
19



20



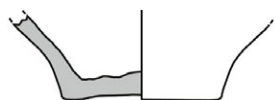
21



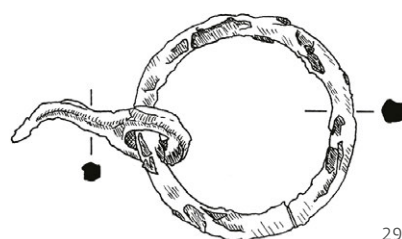
24



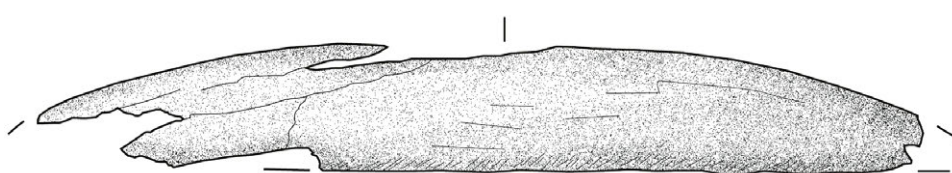
26



25



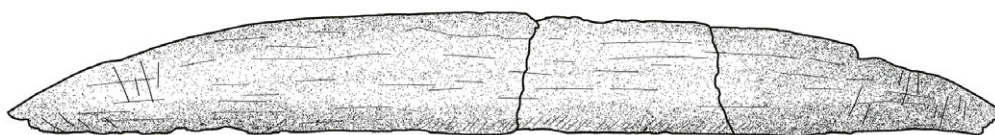
29



31



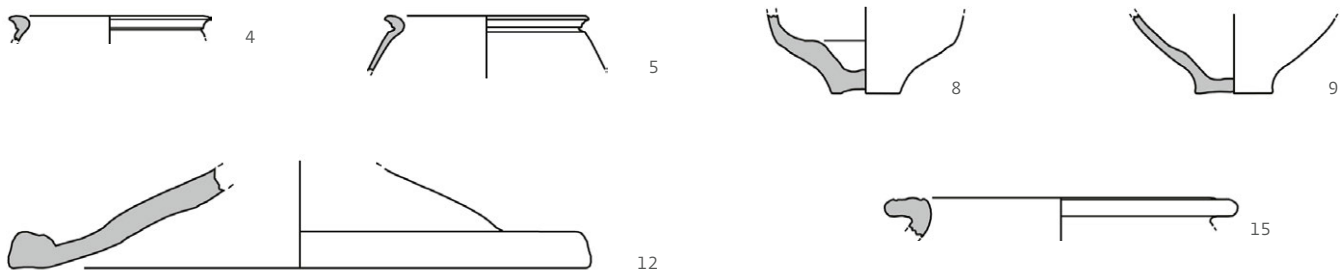
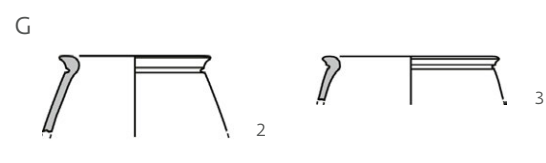
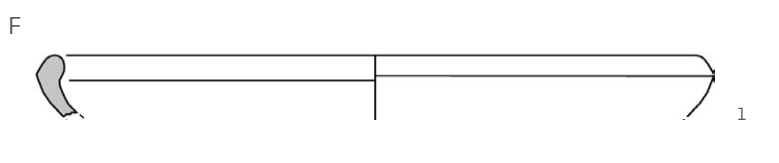
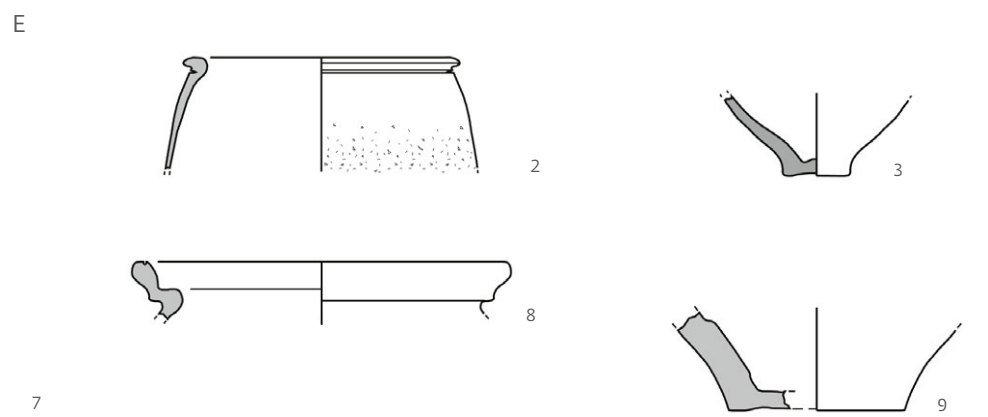
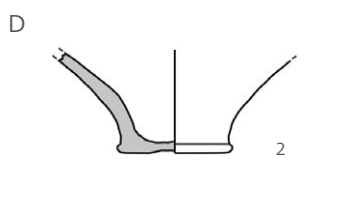
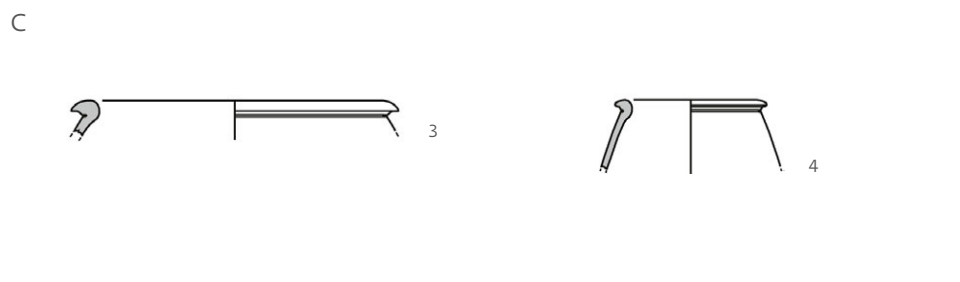
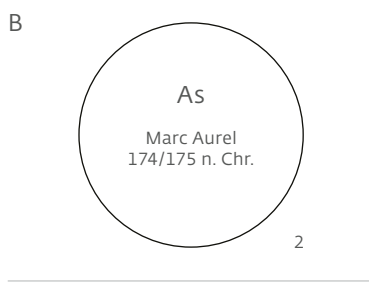
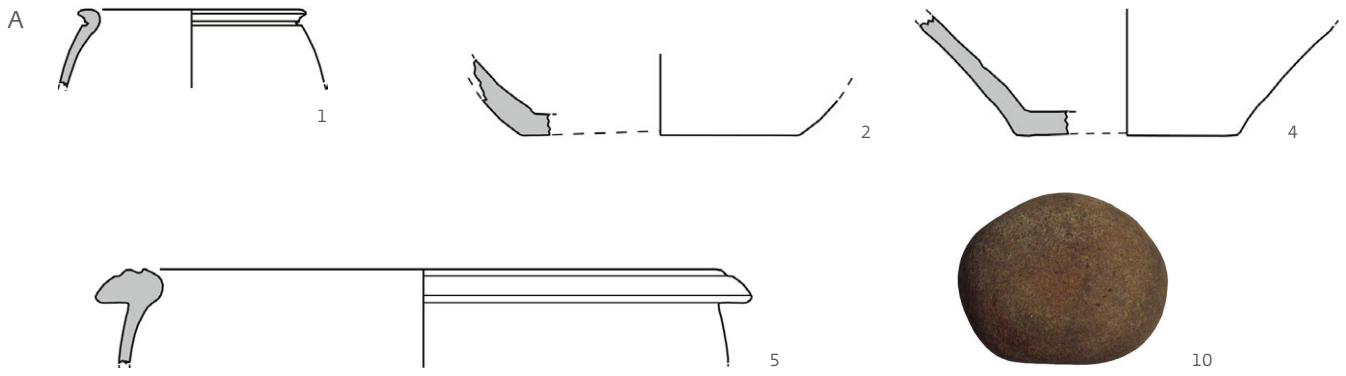
Fragment A



Fragment B



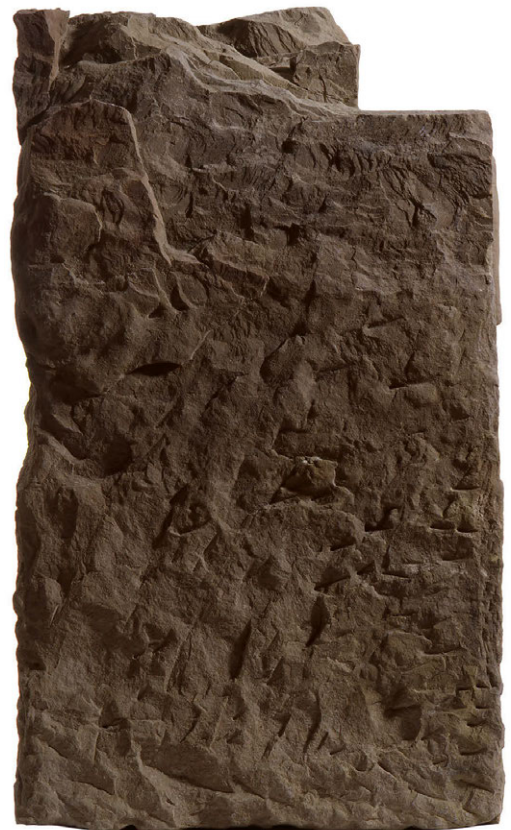
Fragment C



Mithräum II. A: Befund 2039, B: Befund 2042, C: Befund 2037 oder 2041, D: Befund 2038 oder 2042, E: Befund 2038 oder 2040, F: Befund 2044, G: Befund 2045. M. 1:2 (A, 10; C, 11), unmaßstäblich (B, 2), sonst M. 1:3.



Mithräum II. A: Befund 2045, B: Befund 2046, C: Befund 2048, D: Befund 2049, E: Befund 2051, F: Befund 2050 und 2051, G: Befund 2055.
M. 1:2 (E, 10; F, 1; G), sonst M. 1:3.





Mithräum II. Befund 2057. M. 1:4 (Detail Felsgeburt), sonst M. 1:10.

A

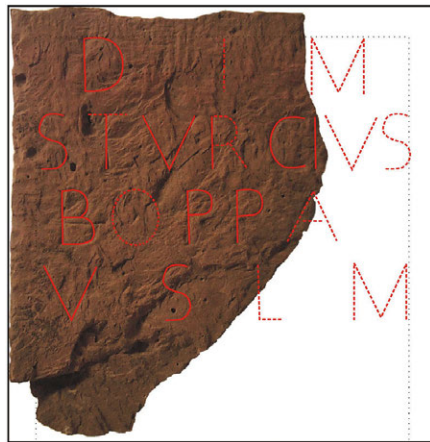


B





Mithräum II. A: Befund 2062, B: Befund 2063, C: Befund 2064. M. 1:3 (A, 1, 2, 4, 6), M. 1:5 (C, Detail Lichtnische), M. 1:6 (B), sonst M. 1:10.



Ergänzungsvorschlag zur Inschrift



Überreste der Inschrift im Streiflicht



A



B



Mithräum II. A: Befund 2066, B: Befund 2067. M. 1:4.



2



Computertomographie

Denar
Sept. Severus
für Iulia Domna
196-211 n. Chr.

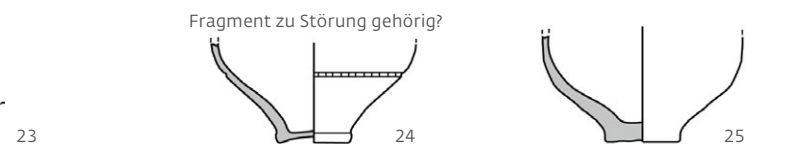
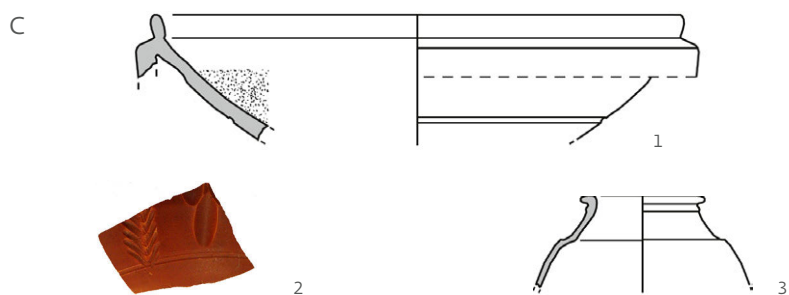
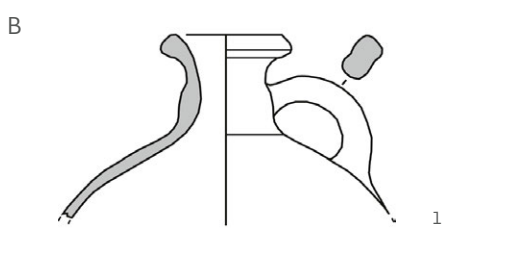
3



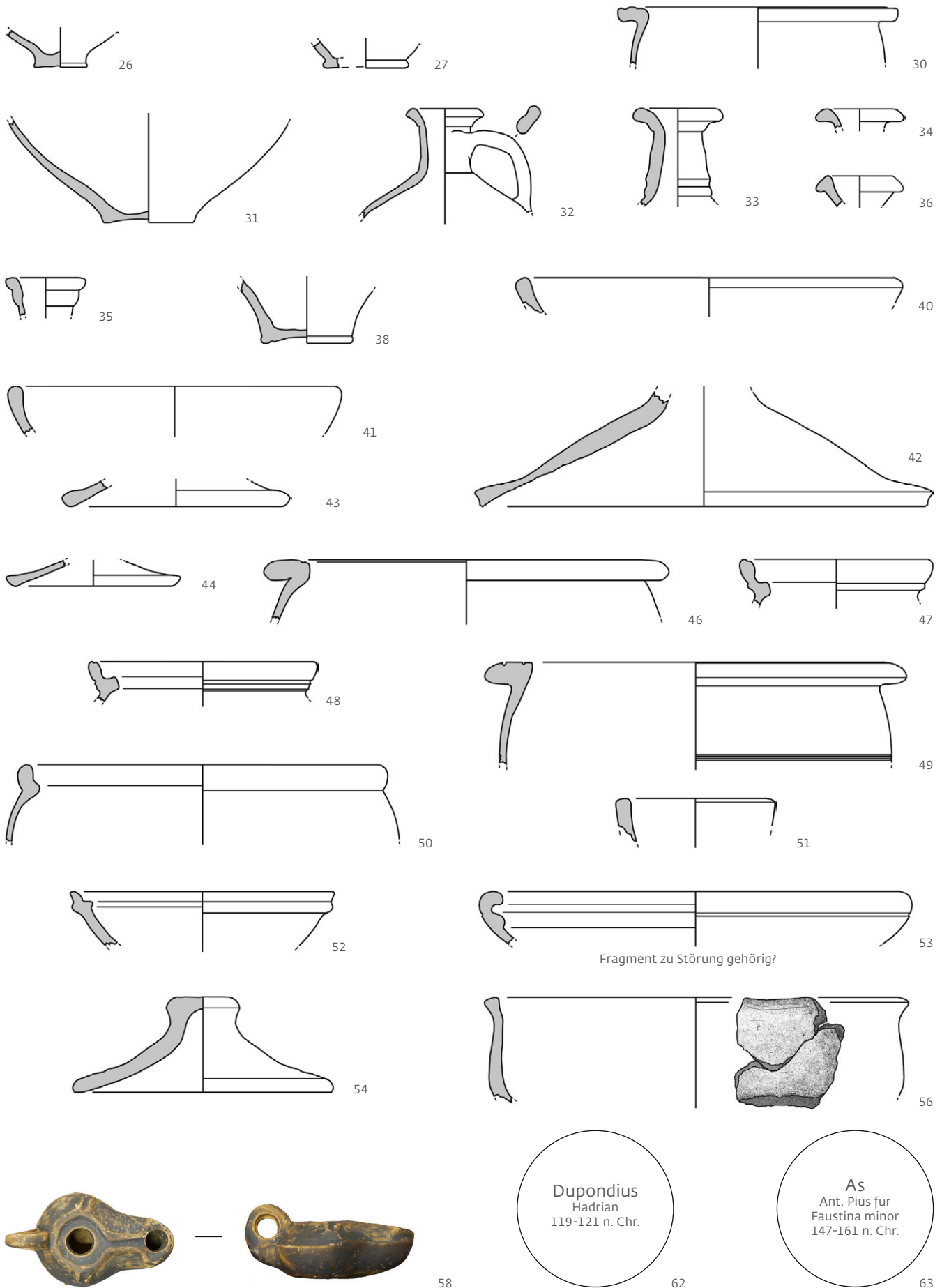
8

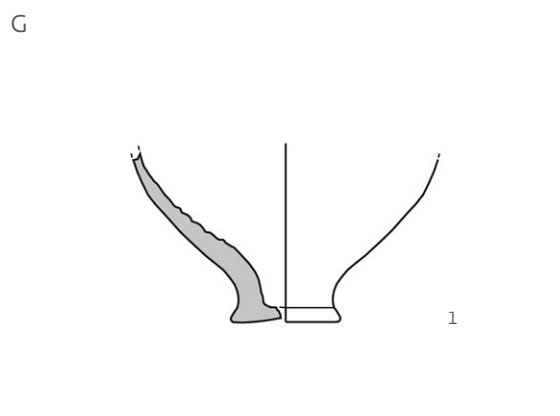
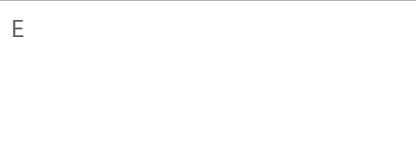
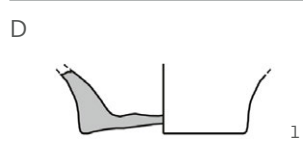
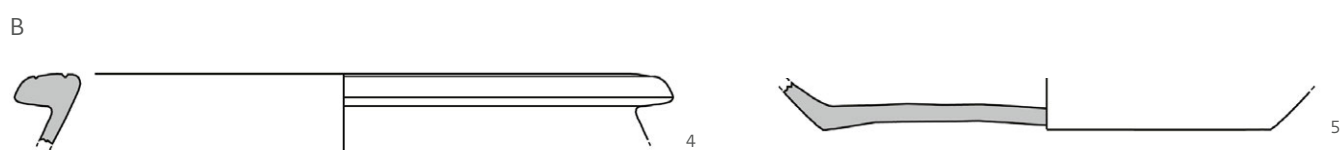


9



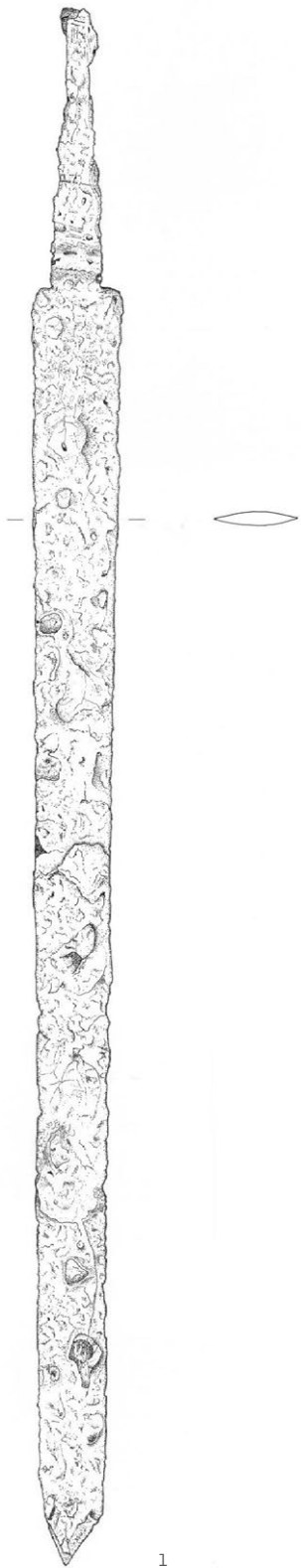
Mithräum II. A: Befund 2070, B: Befund 2072, C: Befund 2074. M. 1:2 (C, 2), M. 1:6 (A), sonst M. 1:3.



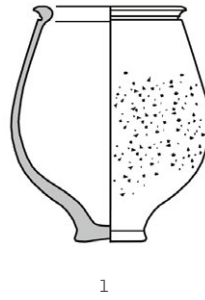


Mithräum II. A: Befund 2074 Fortsetzung, B: Befund 2075, C: Befund 2091, D: Befund 2098, E: Befund 2102, F: Befund 2103, G: Befund 2104.
M. 1:1 (C, 3 Detail; F, 1), M. 1:2 (A, 64, 70, 72; C, 1, 2, 3; E, 1), sonst M. 1:3.

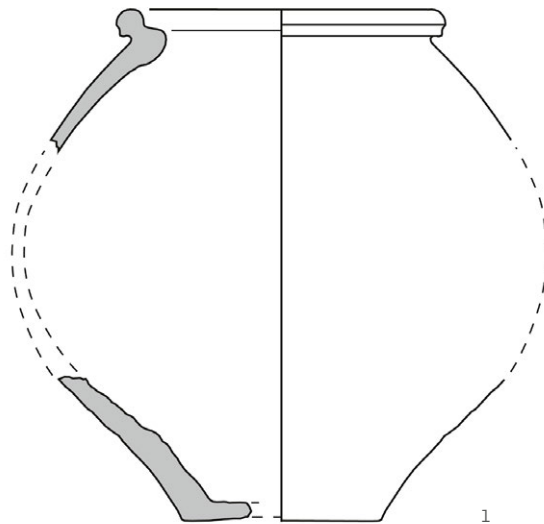
A



B



C



DIE TIERKNOCHEN AUS DEN MITHRÄEN VON GÜGLINGEN

Frauke Jacobi

1 EINLEITUNG

Insgesamt lagen 8861 Knochenfragmente (29933 g) zur Bearbeitung vor. Davon entfallen 430 Fragmente (5002 g) auf eine nahe dem Mithräum I gelegene Grube (Bef. 34), die sich aufgrund des hohen Anteils der darin enthaltenen Hühnerknochen bereits bei einer ersten Durchsicht auffallend von anderen Siedlungsgruben unterschied. Weitere 597 Fragmente (8087 g) fanden sich im Mithräum I, der Großteil der Knochen jedoch konnte aus den verschiedenen Schichten des Mithräums II geborgen werden (7707 Fragmente, 15 389 g). Diese drei Fundkomplexe sollen im Folgenden getrennt ausgewertet und miteinander verglichen werden, wobei der Schwerpunkt auf Mithräum II liegt.

Damit liegt die Fundmenge zwar deutlich unter der anderer Mithräen wie etwa Künzing (34 kg/27 573 Fragmente; von den Driesch/Pöllath 2000) oder Tienen (14 000 Fragmente; Lentacker u. a. 2002), allerdings erfolgte in Güglingen die Fundbergung auch ausschließlich durch Aufsammeln, es wurde weder nass noch trocken gesiebt.

2 METHODEN

Die Aufnahme der Funde erfolgte nach Anzahl und Gewicht, das mittels einer Feinwaage auf 0,01 g genau gemessen wurde, in eine auf Microsoft-Access basierenden Datenbank. Es wurden Element, Zustand des Elements (vollständig, Fragment proximal, Fragment distal, Fragment Schaft, Fragment nicht bestimmbar), Körperseite und Spezies aufgenommen. War die Bestimmung der Spezies nicht möglich, erfolgte eine Einordnung in folgende Größenklassen: großes Säugetier (Rind, Pferd ...), mittelgroßes Säugetier (Schwein, Schaf/Ziege, Hund ...), kleines Säugetier (Hase, Katze ...).

Alle Knochen wurden grundsätzlich soweit möglich anhand der Oberflächenstruktur als entweder adult oder subadult eingestuft. Die Altersbestimmung der Säugetiere erfolgte darüber hinaus anhand des Epiphysenschlusses der Langknochen sowie anhand des Zahndurchbruchs nach Habermehl 1961. Auf eine Aufnahme der Zahnabration nach Grant 1982 wurde verzichtet,

da sich die Methode für das vorliegende Material (hauptsächlich subadulte Tiere ohne bleibende Molaren) als ungeeignet herausstellte. Für die Hühnerknochen konnte lediglich für einige Tarsometatarsi anhand der Spornlänge eine etwas exaktere Alterseinteilung erstellt werden. Zusätzlich wurde für Schweine, Schafe/Ziegen sowie Hühner ein metrischer Größenvergleich zur Einschätzung der Altersstruktur erstellt.

Auch die Geschlechtsbestimmung konnte nur vereinzelt durchgeführt werden, da die hierfür nötigen Fragmente oft fehlten (z. B. Eberzahn, Tarsometatarsus mit/ohne Sporn).

Darüber hinaus wurden menschliche Aktivitäten in Form von Schlacht- und Brandspuren dokumentiert. Die Aufnahme erfolgte in beiden Fällen nach Lokalisation am Knochen und Art der Schlachtspur bzw. Verbrennungsgrad (nach Wahl 1982). Die Schlachtsuren an Säugetierknochen wurden zusätzlich codiert nach Lauwerier 1988 aufgenommen, um eine bessere Vergleichbarkeit zu erreichen.

Tierische Aktivitäten wurden in Form von Bissspuren aufgenommen, hier wurden ebenfalls die Lokalisation sowie Schwere, Art (Biss, Zahnabdruck, peel-off etc.) und soweit möglich Verursacher (Nagetier, Carnivor) aufgenommen.

Von allen Knochen wurden nach Möglichkeit Maße genommen, die Vermessung erfolgte mittels einer Digitalschieblehre (0,1 mm Genauigkeit) nach von den Driesch 1976. Aufgrund der hohen Anzahl subadulter Individuen wurden diese abweichend vom üblichen Standard in die Vermessung miteinbezogen, aufgenommen wurden bei Hühnerknochen alle möglichen Maße, bei Säugetieren vorzugsweise Größte Länge (GL) und Kleinste Breite der Diaphyse (KD). Diese dienten hauptsächlich dem oben genannten metrischen Größenvergleich zur Alterseinstufung. Zusätzlich wurden die Länge und maximale Breite der Sporne an Tarsometatarsi vermessen, sofern vorhanden. Die Errechnung der Indices für die Hundeknochen aus dem Mithräum II erfolgte nach Peters (1998, 182).

Zudem wurde auf krankhafte Veränderungen geachtet, außergewöhnliche Befunde wurden fotografisch dokumentiert. Außerdem konnten ausge-

wählte pathologische Knochen in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart geröntgt werden. Nicole Ebinger-Rist sei hiermit sehr für ihre freundliche Mithilfe gedankt. Für die gute Zusammenarbeit sowie die freundliche Mithilfe bei der Bestimmung unklarer Fragmente möchte ich darüber hinaus Elisabeth Stephan meinen Dank aussprechen.

3 GRUBE 34

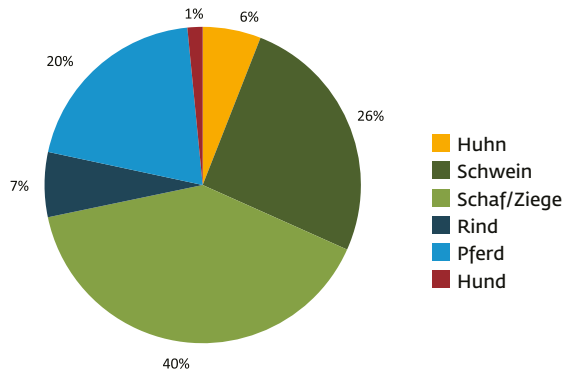
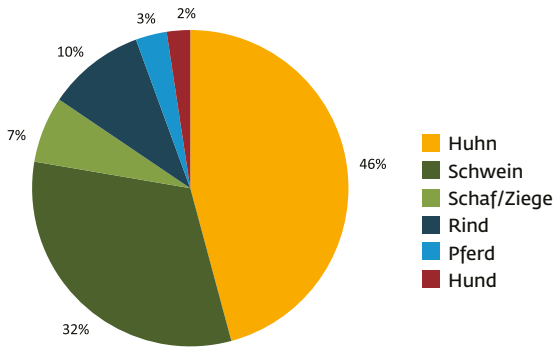
In der nahe Mithräum I gelegenen Grube (Bef. 34) fanden sich 430 Knocheneinheiten mit einem Ge-

samtgewicht von rund fünf Kilogramm (Tab. 1). Hiervon waren rund 60 % auf Artebene bestimmbar, von diesen stellt erneut das Huhn mit 46 % den Hauptteil (Abb. 1). Ebenfalls häufig vertreten ist das Schwein (32 %), gefolgt von Rind (10 %) und Schaf/Ziege (7 %). Darüber hinaus konnten die Knochen von Pferd (3 %) und Hund (2 %) festgestellt werden, außerdem fand sich als Besonderheit der Oberarmknochen eines Kauzes.

Auffällig sind vor allem der hohe gewichtsmäßige Anteil der Knochen von Schafen bzw. Ziegen (39 %) und der vergleichsweise geringe Gewichtsanteil der Hühnerknochen (6 %). Allerdings ver-

Tabelle 1

Alle Befunde		Anzahl		Gew. (g)		Grube 34		Anzahl		Gew. (g)	
	gesamt	8861		29933		gesamt	430		5002		
	davon					davon					
Art bestimmbar			%		%			%		%	
	Huhn	3573	69,6	3867,7	21,2	Huhn	115	45,6	187,3	6,0	
	Schwein	1106	21,5	5241,3	28,7	Schwein	80	31,7	808,6	25,7	
	Rind	125	2,4	5330,0	29,2	Rind	25	9,9	1258,3	40,0	
	Schaf/Ziege	253	4,9	1435,5	7,9	Schaf/Ziege	17	6,7	208,3	6,6	
	Mensch	1	0,0	1,2	0,0	Mensch	0	0,0	0,0	0,0	
	Hase	6	0,1	8,9	0,0	Hase	0	0,0	0,0	0,0	
	Hamster	1	0,0	0,2	0,0	Hamster	0	0,0	0,0	0,0	
	Hund	48	0,9	774,8	4,2	Hund	6	2,4	48,7	1,5	
	Pferd	12	0,2	1569,6	8,6	Pferd	8	3,2	631,5	20,1	
	Rabe	7	0,1	7,6	0,0	Rabe	0	0,0	0,0	0,0	
	Kauz	1	0,0	1,4	0,0	Kauz	1	0,4	1,4	0,0	
	Elster	1	0,0	0,5	0,0	Elster	0	0,0	0,0	0,0	
	Ziege	1	0,0	4,8	0,0	Ziege	0	0,0	0,0	0,0	
	Habicht	1	0,0	1,4	0,0	Habicht	0	0,0	0,0	0,0	
gesamt		5136		18244,9			252		3144,0		
Gattung bestimmbar											
	Vogel	187		83,6		Vogel	1,0		0,2		
	Frosch/Kröte	13		1,8		Frosch/Kröte	0		0,0		
	kl. Nagetier	8		0,5		kl. Nagetier	0		0,0		
	Schnecke	5		1,1		Schnecke	0		0,0		
gesamt		213		87,0			1,0		0,2		
Größengruppen											
	kleiner Säuger	56		11,8		kleiner Säuger	0,0		0,0		
	mittelgroßer Säuger	3264		7105,1		mittelgroßer Säuger	137		768,3		
	großer Säuger	141		4379,9		großer Säuger	40		1089,2		
gesamt		3461		11496,8			177		1857,5		
	Nicht bestimmbar	51		104,4		Nicht bestimmbar	0		0		



zerzt das hohe Gewicht der wenigen Pferdeknochen (n = 8) die Darstellung erheblich (Abb. 2).

Die Knochen stammen von mindestens zwölf Hühnern (acht adult, vier subadult), acht Schweinen (drei adult, fünf subadult) und vier Schafen bzw. Ziegen (je zwei adult und subadult). Für alle anderen Spezies beträgt die Mindestindividuenzahl jeweils eins.

Es fanden sich nur wenige Knochen mit Brandspuren (ca. 1 % aller Fragmente, 0,2 % des Gesamtgewichts). Im Gegensatz dazu steht der auffällig hohe Anteil von Knochen mit Schlachts Spuren (23 % aller Fragmente, 36 % des Gewichts). Auch die Anzahl an Knochen mit Tierverbiss ist gering (3 % der Fragmente, 8 % des Gewichts).

4 MITHRÄUM I

In Mithräum I fanden sich 597 Knocheneinheiten mit einem Gesamtgewicht von 8087 g (Tab. 2). Aufgrund der zum Teil starken Fragmentierung durch Schlachtprozesse lag hier die Bestimmbarkeit auf Artebene nur bei etwa 50 %. Die Verteilung der Spezies innerhalb der sicher bestimmten Knochenfragmente entspricht in etwa der in Grube 34 (48 % Huhn, 26 % Schwein, 16 % Rind, 8 % Schaf/Ziege; Abb. 3). Auffällig ist jedoch der außerordentlich hohe Gewichtsanteil der Rinderknochen von 65 % (Abb. 4). Die Hinterlassenschaften repräsentieren mindestens neun Hühner (sechs adult, drei subadult), sechs Schweine (eines adult, fünf subadult) und drei Schafe bzw. Ziegen (eines adult, zwei subadult). Als Be-

sonderheit fiel zudem das proximale Fragment der rechten Ulna eines subadulten Raben auf.

Der Anteil an verbrannten Knochen ist mit rund 2 % etwas höher als im vorher genannten Befund 34, der Anteil an Schlachts Spuren hingegen deutlich niedriger (16 % der Anzahl, 18 % des Gewichts). Tierverbiss ist ähnlich selten zu finden wie in Grube 34 (3 % der Anzahl, 6 % des Gewichts).

5 MITHRÄUM II

Insgesamt 7707 Knocheneinheiten (15 389 g) stammen aus dem zweiten Mithräum (Tab. 2). Die Bestimmbarkeit des zum größten Teil wenig fragmentierten Materials war insgesamt gut, rund 60 % der Fragmente bzw. 70 % des Gewichts der im Mithräum II aufgefundenen Knochen ließen sich auf die Tierart genau bestimmen, der Anteil überhaupt nicht bestimmbarer Elemente liegt bei unter einem Gramm. Alle anderen Fragmente konnten wenigstens Größenklassen zugeordnet werden (vgl. Tab. 1). Weitere Angaben zu Schlacht-, Brand- und Biss Spuren finden sich in der abschließenden Zusammenfassung dieses Befundes.

5.1 Mithräum II – Ausgewählte Befunde

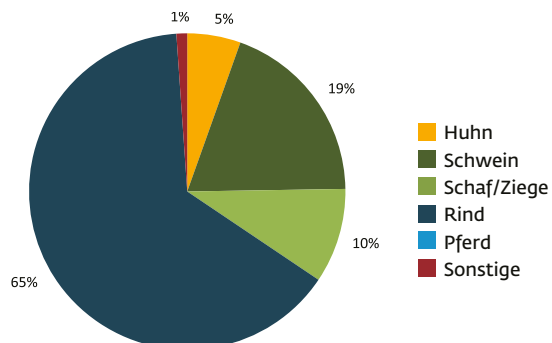
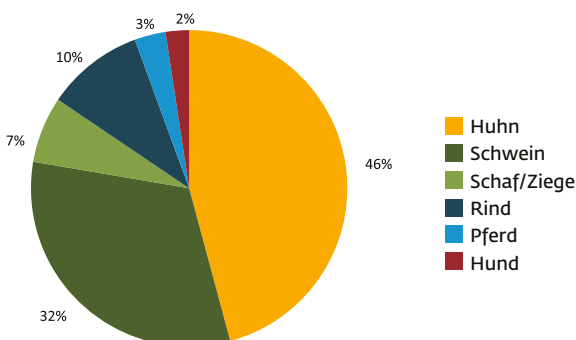
Einen direkten Vergleich des Fundaufkommens mit dem aus Grube 34 und Mithräum I bieten die Abbildungen 5 und 6. Aufgrund der großen Fundmenge sollen im Folgenden einige Befunde

1 Grube 34. Verteilung der Spezies nach Anzahl (n = 252).

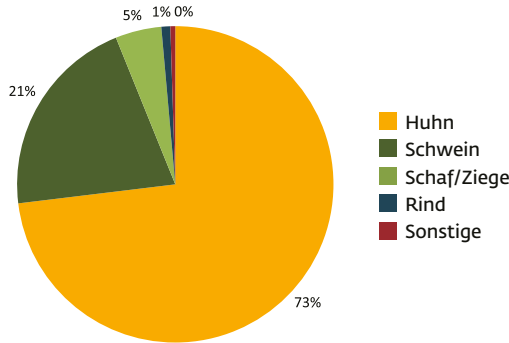
2 Grube 34. Verteilung der Spezies nach Gewicht (3144 g).

3 Mithräum I. Verteilung der Spezies nach Anzahl (n = 252).

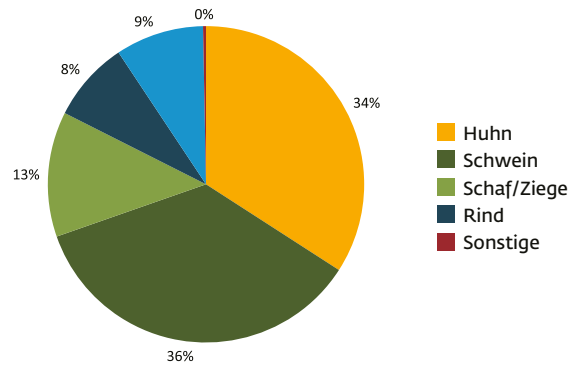
4 Mithräum I. Verteilung der Spezies nach Gewicht (3743 g).



5 Mithräum II. Verteilung der Spezies nach Anzahl (n = 4502).



6 Mithräum II. Verteilung der Spezies nach Gewicht (10 093 g).



herausgegriffen werden, die aufgrund verschiedener Charakteristika für eine weitere Analyse lohnend erscheinen. Diese lassen sich in eindeutig kultische (Altäre, Opfergruben) sowie eher baulich-profane Befunde (Mauern, Fußböden, Pfostenlöcher) unterscheiden.

5.1.1 Kultische Befunde
Altarbereich (Fundnr. 927; 930; 955; Bef. 2029)

Im Altarbereich fanden sich insgesamt 574 Fragmente (698,3 g), die meisten (knapp 90 %) davon in Befund 2029. Fundnr. 955 ist von der weiteren Analyse weitestgehend ausgeschlossen, da sich hier nur ein einziger Knochen fand (Fußwurzelknochen Rind, angebrannt). Auch Fundnr. 927 muss aufgrund der geringen Fragmentzahl (n = 6) von der weiteren Auswertung ausgeschlossen werden. Der Anteil an Hühnerknochen im Fundspektrum liegt in den beiden übrigen Befunden bei etwa 50 %, das Schwein ist mit ca. 8 %

vertreten. Rind sowie Schaf/Ziege fanden sich nur vereinzelt, weitere 40 % machen jedoch die Überreste mittelgroßer Säugetiere aus. Eine Besonderheit stellt hier der Flügelknochen eines Raben dar (linke Ulna), der aus Befund 2029 stammt.

In Befund 2029 konnte mit rund 11 % auch ein vergleichsweise hoher Anteil verbrannter Knochen festgestellt werden, sowohl was Gewicht als auch Anzahl betrifft. Es finden sich hier alle Verbrennungsstufen (II–V), mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Stufe IV. In Fundnr. 930 fand sich nur ein einziger verbrannter Knochen. Verglichen mit den anderen „kultischen“ Befunden fällt im Altarbereich der leicht erhöhte Anteil von Knochen mit Schlachtspuren auf.

Gruben (Opfergruben Bef. 2018; 2052; 1264; 1265; Grube Bef. 2053)

Der Anteil an Hühnerknochen liegt in den Befunden bei 30 bis 40 %, mit Ausnahme von Befund 2018, in dem sich ein zusammengehöriges Hühnerskelett ohne Schädel und Beine fand (Abb. 7). Dieses stellt einen Einzelfall unter allen bearbeiteten Befunden dar und wird daher nicht in die Vergleiche miteinbezogen. Brand- oder Schlachtspuren konnten an diesem Individuum keine festgestellt werden.

Die Gruben 2052 und 2053 enthielten nur wenig Knochen (n < 30), ihre Aussagekraft ist somit eingeschränkt. In Befund 2052 dominieren die Knochen mittelgroßer Säuger deutlich das Bild, gefolgt von Huhn und Schwein. Die Verteilung in Befund 2053 ist etwas diverser, Huhn dominiert hier (insbesondere unter zusätzlicher Berücksichtigung der allgemein als „Vogel“ bestimmten Knochen) vor den Überresten mittelgroßer Tiere. In einem Fall ließ sich Schaf/Ziege bestimmen.

Die Befunde 1264 und 1265 lieferten hingegen reichlich Material (150 Fragmente/Bef. 1264; 783 Fragmente/Bef. 1265). Die Verteilung in beiden Befunden ist sehr ähnlich, Huhn und kleines Huftier machen jeweils etwa 35 bis 40 % der Gesamtmenge aus, darauf folgt das Schwein mit jeweils etwa 10 %. Mit etwa 3 % sind auch die Knochen von Schaf/Ziege in beiden Befunden gleich häufig, ebenso wie die vereinzelt Rinderknochen

7a Mithräum II, Befund 2018. Zusammengehörige Knochen eines Huhns.

7b Mithräum II, Befund 2018. schematische Darstellung der aufgefundenen Elemente (grau).



(1 %). Auch die übrigen nicht näher bestimmbar-
Fragmente sind annähernd gleich verteilt.

Auch bezüglich der Brandspuren lässt sich ein
Unterschied zwischen den Gruben 2052 und
2053 auf der einen und 1264 sowie 1265 auf der
anderen Seite feststellen. Die wenigen in Ersteren
enthaltenen Knochen zeigen den höchsten
Verbrennungsanteil aller separat ausgewerteten
Befunde, in Befund 2052 sind 80 % der Fragmen-
te verbrannt, in Befund 2053 sogar 100 %. Die
beiden anderen Grubenbefunde zeigen hingegen
mit 3 bis 6 % kaum Brandspuren. Der Schwer-

punkt der Verbrennungsstufen liegt auch in die-
sen Befunden deutlich in Stufe IV, insbesondere
für die Befunde 1265 und 2053. Schlachtspuren
zeigten sich an den Knochen nur selten (< 8 %),
das Huhn aus Befund 2018 sowie die Knochen
aus Befund 2053 wiesen überhaupt keine Hin-
weise auf eine Zerlegung auf.

Gefäßdepot (Bef. 1310)

Im Gefäßdepot 1310 fanden sich insgesamt 143
Fragmente, diese verteilen sich hauptsächlich auf
Huhn (36 %) und Schwein (21 %), weitere 40 %

Tabelle 2

Mithräum I		Anzahl		Gew. (g)		Mithräum II		Anzahl		Gew. (g)	
	gesamt	597		8087			gesamt	7707		15 389,1	
	davon						davon				
Art bestimmbar			%		%				%		%
	Huhn	142	48,5	204,2	5,5		Huhn	3289	73,1	3443,0	34,1
	Schwein	75	25,6	721,8	19,3		Schwein	936	20,8	3585,0	35,5
	Rind	47	16,0	2413,4	64,5		Rind	41	0,9	1291,2	12,8
	Schaf/Ziege	22	7,5	362,6	9,7		Schaf/Ziege	212	4,7	831,3	8,2
	Mensch	0	0,0	0,0	0,0		Mensch	1	0,0	1,2	0,0
	Hase	0	0,0	0,0	0,0		Hase	6	0,1	8,9	0,1
	Hamster	0	0,0	0,0	0,0		Hamster	1	0,0	0,2	0,0
	Hund	5	1,7	13,4	0,4		Hund	4	0,1	8,0	0,1
	Pferd	1	0,3	27,2	0,7		Pferd	3	0,1	911,0	9,0
	Rabe	1	0,3	0,8	0,0		Rabe	6	0,1	6,8	0,1
	Kauz	0	0,0	0,0	0,0		Kauz	0	0,0	0,0	0,0
	Elster	0	0,0	0,0	0,0		Elster	1	0,0	0,5	0,0
	Ziege	0	0,0	0,0	0,0		Ziege	1	0,0	4,8	0,0
	Habicht	0	0,0	0,0	0,0		Habicht	1	0,0	1,4	0,0
	gesamt	293		3743,4			gesamt	4502		10 093,2	
Gattung bestimmbar											
	Vogel	6,0		4,6			Vogel	180		78,9	
	Frosch/Kröte	0		0,0			Frosch/Kröte	13		1,8	
	kl. Nagetier	0		0,0			kl. Nagetier	8		0,5	
	Schnecke	0		0,0			Schnecke	5		1,1	
	gesamt	6,0		4,6			gesamt	206		82,3	
Größengruppen											
	kleiner Säuger	0,0		0,0			kleiner Säuger	56		11,8	
	mittelgroßer Säuger	225		1500,0			mittelgroßer Säuger	2870		4747,9	
	großer Säuger	70		2774,4			großer Säuger	25		422,7	
	gesamt	295		4274,4			gesamt	2951		5182,4	
	Nicht bestimmbar	3		64,2			Nicht bestimmbar	48		40,2	

stammen von mittelgroßen Säugetieren. Rind sowie Schaf/Ziege fanden sich nur vereinzelt.

Nur 6 % der Knochen zeigen Brandspuren, hierbei sind sowohl Hühner- als auch die Knochen mittelgroßer Tiere vertreten. Auch Zerlegungsspuren sind mit 0,4 % äußerst selten.

5.1.2 Bauliche Befunde

Bauhorizont (Bef. 2049)

In Befund 2049 fanden sich lediglich fünf Knocheneinheiten, davon ist ein Fragment vom Huhn, die übrigen stammen von mittelgroßen Säugern. Brand- oder Zerlegungsspuren konnten keine festgestellt werden.

Fußböden (Bef. 2045; 1307)

Die faunische Zusammensetzung der beiden Fußböden ist sehr ähnlich, in beiden fanden sich zu je 25 % Knochen vom Huhn sowie weitere 4 % nicht näher bestimmbarer Vogelknochen. Zu rund 15 % konnten Knochen vom Schwein bestimmt werden. Ebenfalls in beiden Befunden konnten vereinzelt Knochen von Schaf/Ziege sowie Rind festgestellt werden. Je rund 50 % der Gesamtmenge machen außerdem nicht näher bestimmbare Fragmente mittelgroßer Säugetiere aus. In Befund 1307 fand sich außerdem das Fragment eines Oberarmknochens vom Hasen.

Eine Auffälligkeit stellt lediglich der isolierte Unterarmknochen eines Menschen dar, der sich in Befund 2045 fand. Hierbei handelt es sich um die vollständige rechte Speiche (Radius) eines etwa zwei bis drei Monate alten Kindes. Aufgrund der Kleinheit des Knochens darf davon ausgegangen werden, dass dieser eher zufällig in das Fundgut gelangte. Es könnte sich hierbei um den Rest einer gestörten, deutlich älteren Bestattung handeln. Ein ursächlicher oder gar ritueller Zusammenhang mit dem Mithräum ist unwahrscheinlich.

Spuren von Feuereinwirkung konnten nur vereinzelt erkannt werden. Auffällig ist hingegen, im Vergleich mit den anderen Befunden, verhältnismäßig hohe Anteil an Zerlegungsspuren. Dies gilt insbesondere hinsichtlich des Knochengewichts, welches als Indikator für die erhaltene Fleischmenge gilt. Vor allem Befund 2045 sticht mit über 30 % hervor.

Pfostengruben (Bef. 1328; 1339)

Die Pfostengrube 1339 enthielt mit nur zwei Knochenfragmenten (Schwein, kleines Huftier) nicht ausreichend Material für eine Auswertung.

In Befund 1328 fanden sich ebenfalls nur wenige Fragmente (n = 30), diese stammen zu 36 % vom Huhn. Der Rest entfällt auf sicher als Schwein anzusprechende Funde (20 %) sowie weitere Elemente mittelgroßer Säuger.

Brandspuren konnten keine festgestellt werden, Schlachtsuren fanden sich lediglich am Schienbein eines Ferkels aus Befund 1328.

Planierschicht (Bef. 2048)

In der Planierschicht 2048 fand sich mit 150 Fragmenten eine ausreichende Menge an Material. Die Artenverteilung entspricht weitestgehend der in anderen Befunden, es fand sich lediglich verhältnismäßig etwas weniger Huhn. Dieses sowie das Schwein stellen jeweils rund 20 % des Materials, weitere 40 % entfallen auf nicht näher bestimmbare mittelgroße Säuger, 7 % auf ebensolche Vogelknochen. Rind und Schaf/Ziege fanden sich jeweils einmal. Als Besonderheit ist hier das Fragment eines Flügelknochens (Radius) vom Raben zu nennen.

Mit 15 % fand sich in diesem Befund ein im Vergleich leicht erhöhter Anteil verbrannter Knochen, es dominiert Verbrennungsstufe IV. Ein ähnlicher Prozentsatz ergab sich für den Anteil an Schlachtsuren in diesem Befund. Bei diesen handelt es sich ausschließlich um die Durchtrennung von Rippen mittelgroßer Säuger bzw. Schnittspuren von diesem Vorgang sowie um Brüche von Langknochen im frischen Zustand.

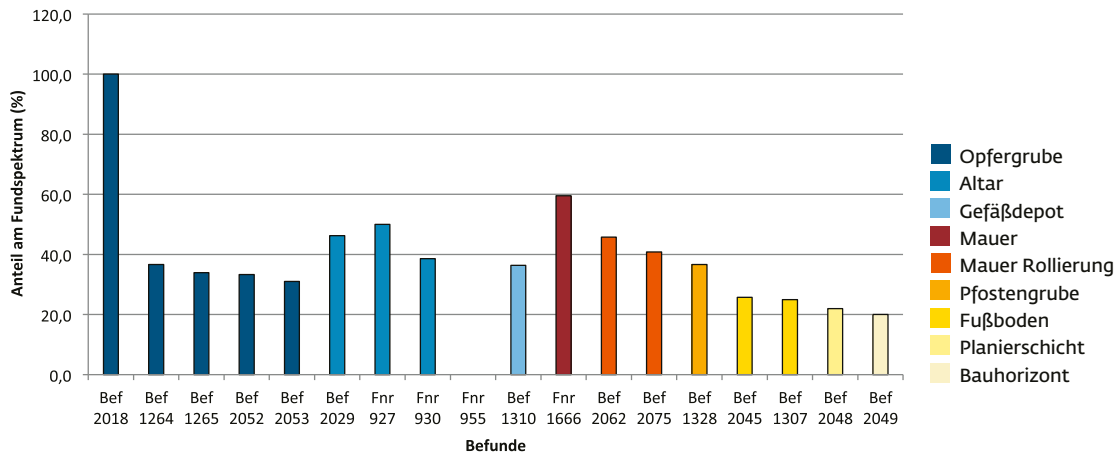
Mauern (Fundnr. 1666; Rollierung Bef. 2062; 2075)

Alle drei Befunde lieferten ausreichend Knochenmaterial. Der Anteil an Hühnerknochen in den Mauern ist gegenüber den meisten anderen Befunden leicht bis deutlich erhöht und liegt bei 40 bis 60 %. Darauf folgen das Schwein mit 7 bis 11 % sowie mit 30 bis 40 % Fragmente mittelgroßer Säugetiere. In Befund 2075 und Fundnr. 1666 konnte vereinzelt Schaf/Ziege, in Befund 2075 zusätzlich noch einmal Rind festgestellt werden. Aus dem Fundspektrum heraus sticht der Fund eines einzelnen Hundeknochens in Fundnr. 1666. Hierbei handelt es sich um einen Knochen der Pfote (Phalanx I), eine zufällige Einmischung des Fundes ist durchaus möglich. In den beiden Rollierungsbefunden (2062; 2075) konnte jeweils ein Amphibienknochen erkannt werden. Bei diesen handelt es sich höchstwahrscheinlich ebenfalls um natürliche Einmischungen. Auffällige Zusammengehörigkeiten, die auf ein (oder mehrere) Bauopfer hätten schließen lassen, konnten nicht festgestellt werden.

Brandspuren konnten lediglich in Fundnr. 1666 festgestellt werden, hier sind rund 6 % der aufgefundenen Knochen verbrannt. Auffällig sind die gegenüber anderen Befunden niedrigeren Verbrennungstemperaturen, es treten ausschließlich Stufe II und III auf, mit Schwerpunkt auf Ersterer. Etwa 10 % aller Knochen tragen zudem Schlachtsuren.

5.1.3 Synthese der Befunde (Mithräum II)

Vergleicht man die oben genannten Befunde des Mithräums II miteinander, so fallen verschiedene Aspekte ins Auge. In Bezug auf die Artenverteilung ist dies zum einen das etwas geringere Vorkommen von Hühnerknochen auf den Fußböden



bzw. in der Planierschicht (Abb. 8). Dies widerspricht der Interpretationsmöglichkeit von auf dem Boden liegenden Knochen als Opfer der Essensreste an die „Götter der Unterwelt“ (Lentacker u. a. 2002, 85), da sich die Hauptmasse der Knochen in den als kultisch eingestuften Befunden fand.

Bei einem insgesamt eher niedrigen Anteil an Knochen mit Schlachts Spuren fanden sich diese hauptsächlich bei mittelgroßen Säugern, wobei die Unmöglichkeit einer genaueren Artbestimmung in der Fragmentierung durch den Zerlegungsvorgang selbst begründet ist. Hühnerknochen mit Schlachts Spuren fanden sich nur selten, auch unter Einbeziehung der als „Vogel“ bestimmten Elemente erhöht sich dieser Anteil kaum.

Auffällig ist aber vor allem das unterschiedliche Verhältnis von Brand- und Schlachts Spuren (Abb. 9): Verbrannte Knochen fanden sich fast nur in Gruben (vor allem Bef. 2052; 2053), in diesen konnten dafür kaum Schlachts Spuren festgestellt werden. In den Gruben 1264 und 1265 bietet sich hingegen ein entgegengesetztes Bild, hier ließen sich einige Schlachts Spuren, dafür kaum verbrannte Knochen erkennen. Das gleiche gilt für die „Baubefunde“ (Fußböden, Planierschicht, Mauern), in denen sich kaum ver-

brannte Knochen, dafür deutlich mehr Schlachts Spuren fanden.

Es erscheint also plausibel, das Verbrennen der Überreste als deutlich kultische Handlung einzustufen, während die Überreste von Zerlegungsvorgängen als eher „profaner Müll“ entsorgt wurden. In der Art der Schlachts Spuren selbst fand sich hingegen keinerlei Unterschied zwischen profanen und kultischen Befunden.

5.2 Mithräum II – Tierarten

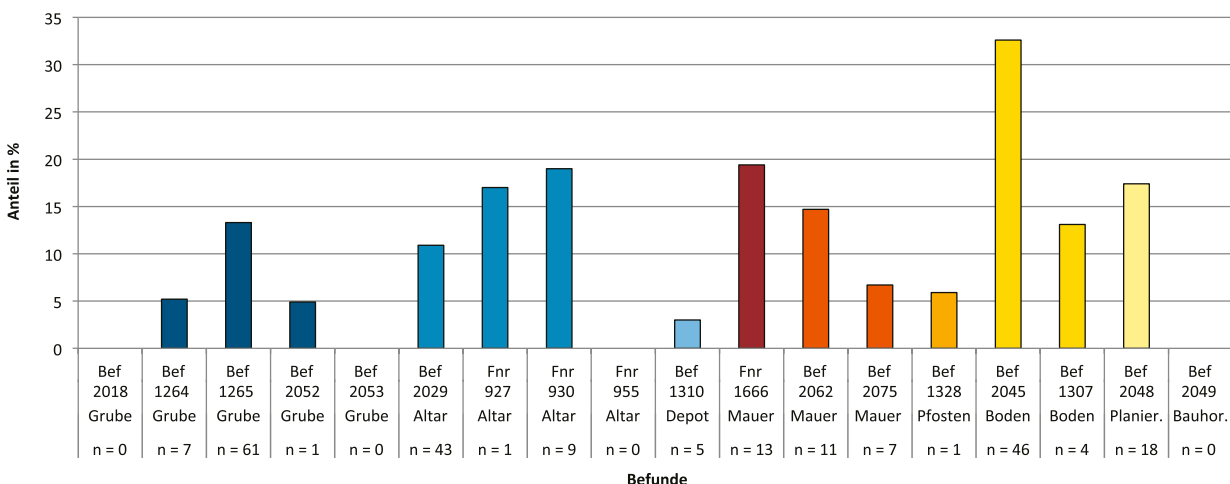
Aufgrund der großen Fundmenge und der daraus resultierenden Interpretationsmöglichkeiten erfolgt die Auswertung der Knochen von Huhn, Schwein, Schaf/Ziege, Rind und die der Rabenvögel im Nachstehenden gesondert. Insbesondere für die Hühnerknochen wurde aufgrund ihrer Bedeutung für den Fundplatz eine sehr ausführliche Darstellungsweise gewählt, die weiter nach Anzahl, Alter, Geschlecht, Schlacht- und Brandspuren aufgliedert ist.

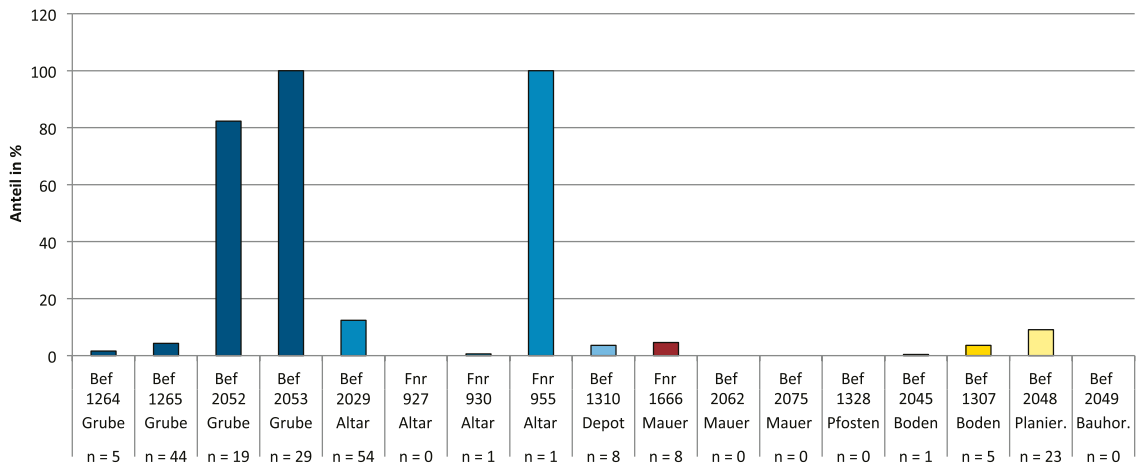
5.2.1 Huhn Anzahl

Die 3289 Knochenfragmente, die aus dem Mithräum II als Huhn bestimmt werden konnten, stammen von mindestens 134 Individuen. Von diesen sind 74 adult und 60 subadult, bei beiden

8 Mithräum II. Vergleich des Anteils an Hühnerknochen innerhalb der einzeln ausgewerteten Befunde. Blau: Kultische Befunde. Rot und gelb: Baubefunde. Legende s. Abb. 8.

9a Mithräum II. Anteil von Knochen mit Schlachts Spuren innerhalb der einzeln ausgewerteten Befunde. Blau: Kultische Befunde. Rot und gelb: Baubefunde. Legende s. Abb. 8.





9b Mithräum II. Anteil von Knochen mit Brandspuren innerhalb der einzeln ausgewerteten Befunde. Blau: Kultische Befunde. Rot und gelb: Baubefunde. Legende s. Abb. 8.

stellt die Ulna das häufigste Element dar. Zum Vergleich sei hier das Mithräum von Tienen genannt, in dem sich (bei mehr als doppelter Knochenmenge, n = 7615) 238 Individuen feststellen ließen (Lentacker 2002, 80).

Es sind alle Skelettpartien vertreten, Schädelfragmente und Halswirbel adulter Tiere erscheinen, trotz ihrer guten Erkennbarkeit, deutlich unterrepräsentiert, subadulte Elemente fanden sich gar nicht (Abb. 10). Das Fehlen subadulter Schädel-/Halspartien könnte hingegen auch erhaltungsbedingt sein. Gleiches gilt für das Becken, das ebenfalls deutlich unterrepräsentiert ist. Am häufigsten treten wie aus der Literatur bekannt (Peters 1998, 222) Extremitätenknochen auf, wobei hier die obere Extremität etwas häufiger als die untere ist. Es handelt sich jedoch in beiden Fällen um die „fleischtragenden“ Parteien, im modernen Sinne „Hähnchenflügel“ (Radius und Ulna) und „Hähnchenschenkel“ (Femur und Tibiatarsus). Auffällig ist der Unterschied zum nichtmithräischen Tempelbezirk des vicus von Dalheim. Hier ist die untere Extremität, vor allem der Tarsometatarsus, deutlich überrepräsentiert, während für Flügelknochen, insbesondere den Carpometacarpus, ein deutliches Defizit vorliegt (Oelschlägel 2006, 87). Auch liegt das Verhältnis von adulten zu subadulten Tieren hier im Mittel bei etwa 70 zu 30 % (Oelschlägel 2006, 89).

Mit Güglingen Vergleichbares fand sich dagegen in einer Grube nahe einem gallorömischen Umgangstempel bei Rottenburg, hier konnte das völlige Fehlen von Schädelknochen bei gleichzeitig zum Teil überproportional stark vertretenen Extremitätenknochen festgestellt werden (Stephan 2009, 683).

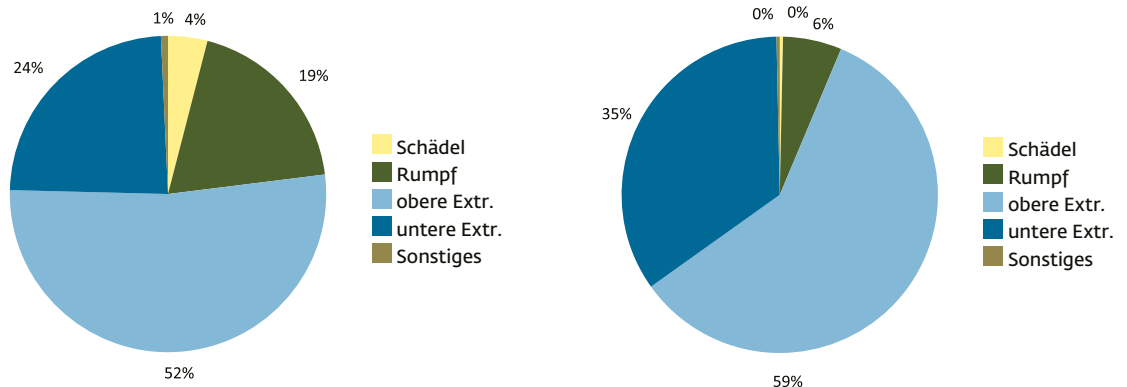
Es ist also zu vermuten, dass die meisten Tiere geköpft und mit abgeschnittenen Füßen (vgl. Schlachtspuren), ansonsten aber weitestgehend vollständig in das Mithräum gebracht wurden.

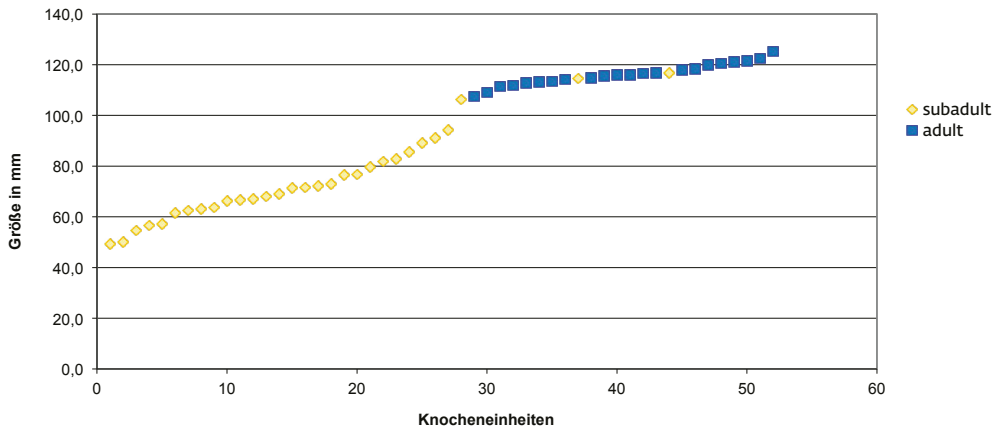
Altersverteilung

Aus dem schnellen Verlauf des Wachstums bei Hühnern – Hennen sind mit etwa einem halben Jahr ausgewachsen, Hähne etwas später (Peters 1998, 226) – ist bei diesen im Gegensatz zu den Säugetieren keine schrittweise Erfassung des Lebensalters möglich. Eine Erkennung von Jungtieren an der porösen Knochenstruktur ist hingegen in fast jedem Fall durchführbar und ermöglicht somit wenigstens die grundlegende Unterscheidung zwischen jüngeren (subadulten) und älteren (adulten) Tieren.

Der Anteil von Junghühnern in römischen Siedlungen schwankt zwischen 7 % (Brigobane/Hüfingen) und 38 % (Villa suburbana, Bad Kreuznach; beide nach Peters 1998, 227). Im Mithräum von Tienen liegt er nach der errechneten Mindestindividuenzahl bei 35 % (Lentacker u. a. 2002, 81).

10 Mithräum II. Darstellung der Elementverteilung bei Hühnerknochen adulter (a) sowie subadulter Tiere (b).





Ein ähnlich hohes Niveau wird auch im hier behandelten Mithräum II erreicht, 36,5 % aller Knochenfunde stammen von subadulten Hühnern. Die Mindestindividuenzahl ergibt mit 44,8 % sogar einen noch höheren Anteil an Jung- hühnern.

Aufgrund des erheblichen Größenunterschiedes zwischen römischen und modernen Hühnern war ein direkter Vergleich der Maße mit rezenten Vergleichsindividuen nicht möglich. Die in Abbildung 11 gezeigte Darstellung der Größten Länge zeigt dennoch deutlich den hohen Anteil besonders kleiner und somit auch junger Tiere an.

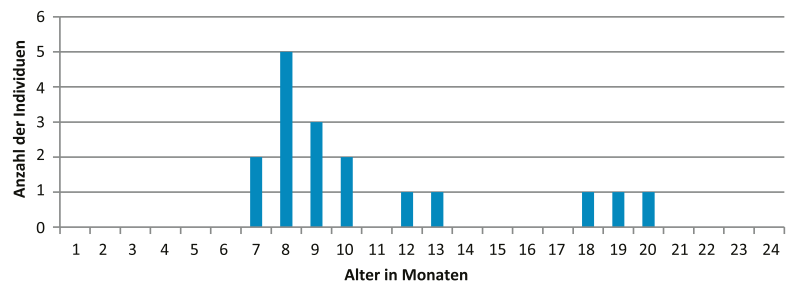
Eine auf Monate genaue Alterseinteilung war lediglich für einige adulte Hähne anhand der Spornlängen möglich, da deren Wachstum annähernd linear verläuft (Peters 1998, 228). Es fanden sich hauptsächlich Hähne im Alter von sieben (erste sichere Erkennbarkeit eines Sporns) bis 13 Monaten sowie drei Individuen im Alter von 18 bis 20 Monaten, jedoch keine älteren Tiere (Abb. 12).

Es ist offensichtlich, dass, auch wenn das Fleisch insbesondere jung-)adulter Tiere durchaus noch „zart und schmackhaft“ ist (von den Driesch/Pöllath 2000, 150) im Rahmen der Kult- handlungen von Göglingen Wert auf besonders junge Tiere gelegt wurden (Abb. 13).

Geschlechterverteilung

Für zahlreiche Mithräen ist inzwischen das fast ausschließliche Vorkommen männlicher Tiere im Fundspektrum der Hühnerknochen bekannt. So ist laut den Bearbeitern des Fundgutes aus Tienen die Dominanz männlicher Tiere ein Charakteristikum von Mithräen, das keine gastronomische Ursache haben kann (Lentacker u.a. 2002, 90). Die Bedeutung des Hahnes als Ankündiger des Sonnenaufgangs und seine Verbindung mit Cautes, der Nebengottheit von Mithras mit dem gleichen symbolischen Gehalt, ist dort ausführlich dargestellt.

Auch für die hier bearbeiteten Knochen liegt in den meisten Fällen eine eher unimodale Ver-

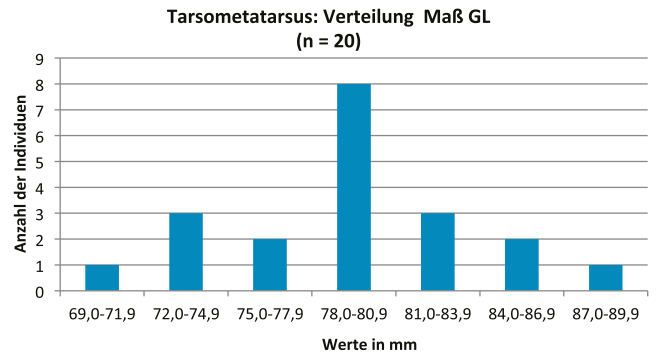
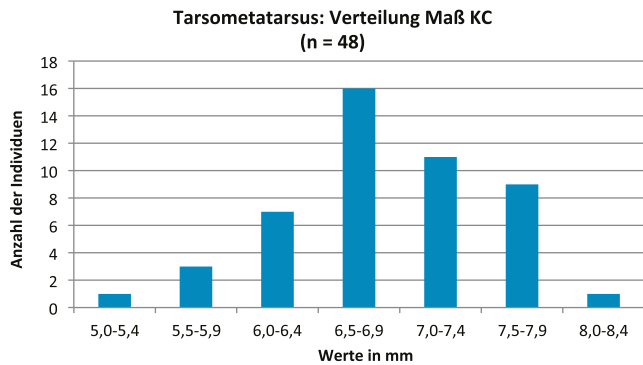
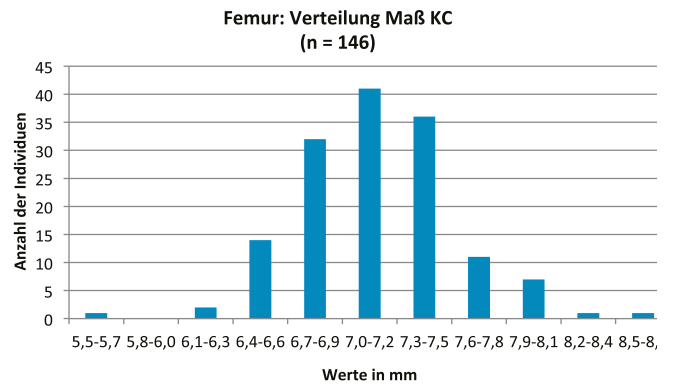
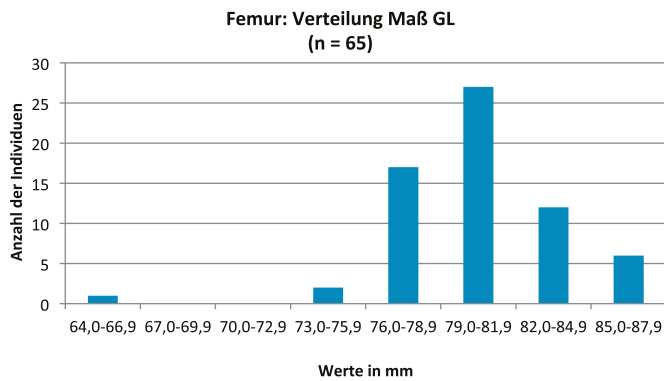
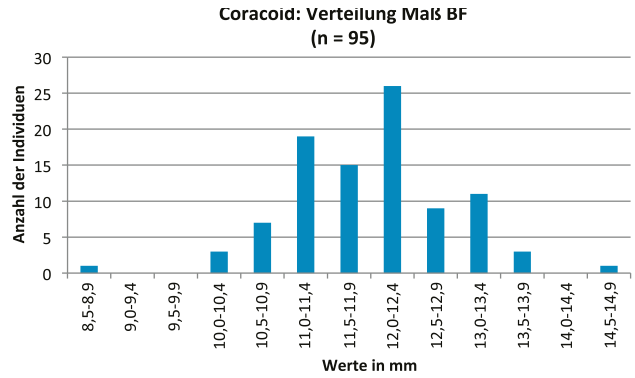
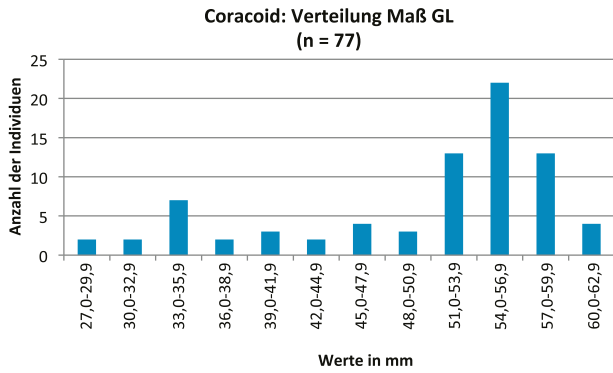


11 Mithräum II. Altersstruktur der Hühner anhand der Größten Länge des Tibiatarsus (n = 52).
 12 Mithräum II. Altersverteilung der Hähne.
 13 Mithräum II. Größenvergleich des Carpo- metacarpus bzw. Os metacarpale II eines adulten Tieres (links) mit verschiedenen subadulten Individuen.

teilung der Messwerte vor, je nach betrachtetem Messwert treten jedoch auch bimodale Verteilungsmuster auf, wenn auch mit einem deutlichen Schwerpunkt im „männlichen“ Bereich (Abb. 14).

Tatsächlich fallen die Messwerte der Hähne aus Göglingen deutlich in das männliche Größenspektrum römischer Vergleichsfundorte, wie z. B. Tienen (vgl. Lentacker u. a. 2002, Fig. 6). Und auch die Durchschnittsgröße der Tarsometatarsi (GL) liegt mit 69,7 bis 88,0 im Bereich der Hähne der mittleren Kaiserzeit (Peters 1998, Tab. 29).

Betrachtet man jedoch die Werte der Tarsometatarsi unter Einbeziehung der morphologischen Geschlechtsbeziehung (Vorhandensein/ Abwesenheit eines Sporns), so fällt auf, dass sich unter den „eindeutig männlichen“ Tieren am Scheitelpunkt der Verteilung auch einige sporn-

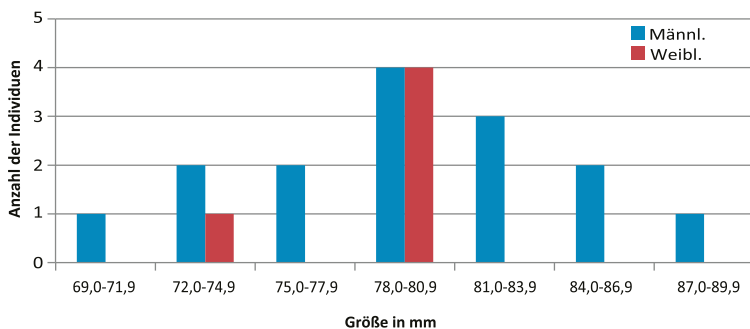


- 14 Mithräum II. Vergleich der Maße verschiedener Hühnerknochen.
- 15 Mithräum II. Vergleich der Größten Länge der Tarsometatarsi nach Geschlechtern.

lose, und somit als weiblich bestimmte Tiere befinden (Abb. 15).

Hierfür kommen verschiedene Ursachen infrage. Zum einen könnte es sich bei den spornlosen Tieren um kastrierte Hähne handeln, sogenannte Kapaune. Tatsächlich wurde in der Literatur häufig von einer regelhaften Kapaunisierung

zu römischer Zeit ausgegangen, da entsprechend behandelte Tiere größer und rundlicher wurden und somit mehr Fleisch lieferten. Da sich diese Gewichtszunahme jedoch erst nach etwa zwölf Wochen bemerkbar macht, und die meisten Tiere laut antiker Autoren bereits nach vier Wochen geschlachtet wurden, erscheint dieses Vorgehen wenig sinnvoll. Falls eine Kapaunisierung überhaupt vorgenommen wurde, so dürfte diese höchstens zur Ruhigstellung gedient haben (Peters 1998, 211). Hinzu kommt, dass die Kapaunisierung das Spornwachstum nicht zu beeinträchtigen scheint, im Gegenteil wachsen die Sporne von Kapaunen eher länger (Peters 1998, 229). Eine Pseudo-Kapaunisierung durch das Ausbrennen der Sporne, wie sie von antiken Autoren erwähnt wird, kann für die vorliegenden Fälle ausgeschlossen werden, da sich eine solche als Narbenbildung erkennen ließe. Peters kommt



zu dem Schluss, dass „... Hühner in der Antike eigentlich nicht kastriert wurden [...] und es somit auch keine Kapaune im Fundgut geben kann“ (Peters 1998, 228). Als weitere Möglichkeit käme in Betracht, die spornlosen Tiere als weibliche Vertreter einer kräftigeren, größeren Hühner- rasse zu sehen.

Ob die vergleichsweise große Anzahl männlicher Tiere in Mithräen nun tatsächlich ausschließlich rituelle Gründe hat, bleibt derweil zu bezweifeln. So ist nicht nur aus moderner, sondern auch aus antiker Zeit bekannt, dass überzählige Hähne bevorzugt von den Züchtern verkauft wurden (Peters 1998, 212). Hinzu kommt die damals deutlich geringere Körpergröße weiblicher Tiere, sodass man „man für den Tafelbedarf wohl in erster Linie Hähne genommen haben“ wird und beim Verbraucher somit Knochenreste von Hähnen überwiegen (Peters 1998, 227).

Schlachtspuren

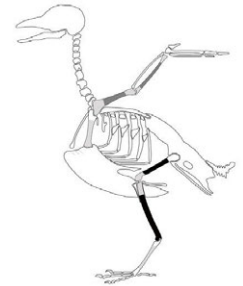
Es fanden sich insgesamt sehr wenig Zerlegungsspuren an Hühnerknochen, nur 4 % tragen überhaupt derartige Hinweise (n = 129). Hiervon stammen wiederum 82 % von adulten Tieren, das Gesamtgewicht der Knochen mit Schlachtspuren liegt bei rund 240 g.

Am häufigsten betroffen sind Femur, Humerus, Tibiatarsus und Tarsometatarsus (Abb. 16). Dabei fanden sich kaum Schnittspuren, sondern hauptsächlich spiralförmige Brüche an Langknochen. Diese entstehen im kollagenhaltigen (= frischen) Zustand. Bei größeren Tieren wie Schwein oder Rind entstehen diese beim Zerbrechen der Knochen zur Gewinnung des Knochenmarks, bei Vögeln vermutlich eher aus Unachtsamkeit beim Zerteilen der Mahlzeit.

An den Tibiatarsi fanden sich jedoch zudem im distalen Bereich einige Spuren, die auf das Abtrennen der Füße hindeuten. Besonders auffällig war hier vor allem Befund 2074, Fundnr. 862: Von insgesamt 15 beurteilbaren, distalen Fragmenten des Tibiatarsus wiesen sechs ebensolche Zerlegungsspuren auf.

Eine weitere Ausnahme stellt das Brustbein (Sternum) aus Befund 2038 dar, dieses weist insgesamt fünf Schnitte auf, davon drei parallel am Ansatz des Brustmuskels (Crista sterni), zwei weitere – zueinander parallel und mit den anderen korrespondierend – am Corpus. Dies deutet auf das Abtrennen des Brustmuskels („Filet“) hin (Abb. 17).

Das geringe Auftreten von Zerlegungsspuren in Güglingen steht durchaus im Gegensatz zu anderen Fundplätzen, wie zum Beispiel Künzing. Hier waren die meisten Knochen zerbrochen, was von den Autorinnen damit erklärt wurde, dass es sich „um Mahlzeitreste“ handelte (von den Driesch/Pöllath 2000, 148). Andererseits ist dies eigentlich eher ein Charakteristikum profan genutzter Siedlungsbereiche (Stephan 2009, 683).



Allerdings sind Zerlegungsspuren an römischem Geflügel insgesamt eher selten, da die Zubereitung für gewöhnlich im Ganzen erfolgte. Wenn sich Schnittspuren fanden, dann zumeist am distalen Ende der Tarsometatarsi vom Abtrennen der Füße – ebenso wie in Güglingen (Peters 1998, 267).

Brandspuren

Auch die Einwirkung von Feuer konnte eher selten bewiesen werden, nur rund 3 % aller Hühnerknochen aus dem Mithräum II weisen Brandspuren auf, bei diesen überwiegt leicht Stufe II. Hinzu kommen unter den allgemein als „Vogel“ bestimmten Knochen rund 17 %, die als verbrannt eingestuft wurden. Unter Einbeziehung dieser Fragmente (und bei der theoretischen Einstufung aller „Vogel“-Knochen als Huhn) erhöht sich die Anzahl von Hühnerknochen mit Brandspuren jedoch lediglich auf 4 %. Hier wird der Unterschied zu dem Inhalt der Kultgrube aus Rottenburg deutlich, dort zeigten 24 % der Hühnerknochen Brandspuren, vorwiegend waren die Verbrennungsstufen III und V (Stephan 2009, 680).

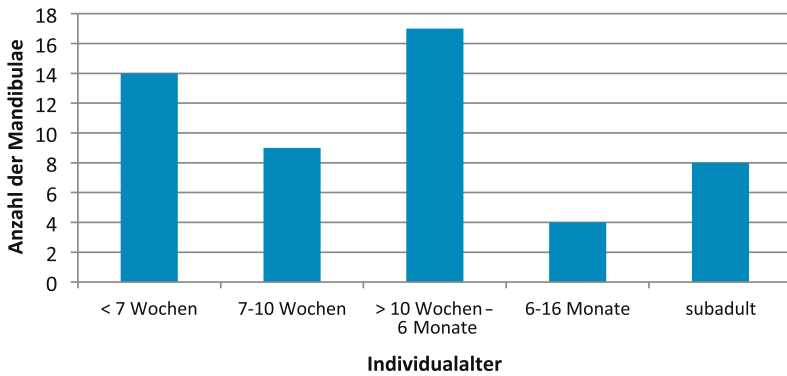
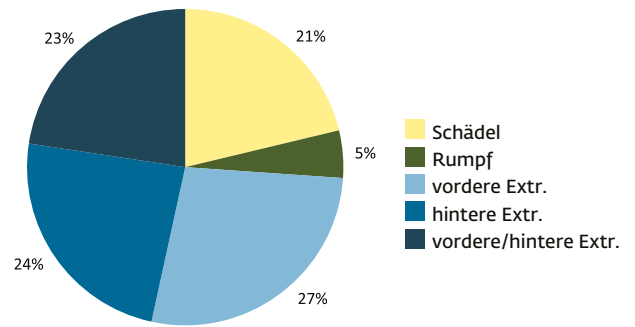
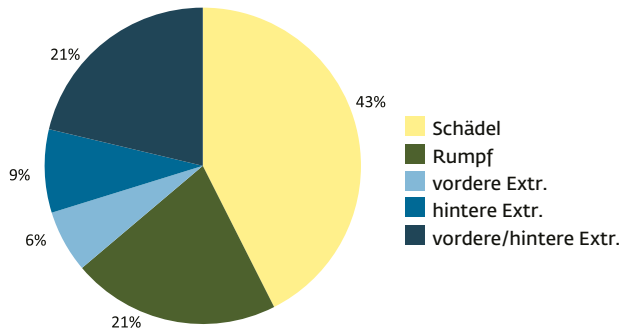
5.2.2 Schwein

Anzahl und Alter

Die Schweineknochen aus dem Mithräum II stammen von mindestens 30 Tieren, von denen nur eines das Erwachsenenalter erreicht hatte. Dies sind mehr als dreimal so viele Individuen wie in Tienen (n = 8 bzw. 10 unter Einbeziehung der kleineren Gruben). Alle Elemente sind mit wenigen Ausnahmen annähernd gleichermaßen vertreten, bei erwachsenen Tieren überwiegen leicht Fragmente des Schädels, bei subadulten Tieren ist die Rumpfregeion etwas unterrepräsentiert (Abb. 18). Dies ist jedoch vor allem in der schlechten Erkennbarkeit von Wirbeln, Rippen und auch Beckenknochen, insbesondere von sehr jungen Tieren, begründet. Die entsprechenden Elemente konnten zumeist lediglich als „mittelgroßes Tier“ angesprochen werden.

16 (rechts) Mithräum II. Schematische Darstellung der Lokalisation von Schlachtspuren an Hühnerknochen. Anzahl von Knochen mit Schlachtspuren. Weiß 0, hellgrau 1–5, dunkelgrau 10–20, schwarz 21–40.

17 (links) Mithräum II. Brustbein eines Huhnes mit Schnittspuren.



Aus der Zusammenschau aller aufgefundenen Fragmente von Unterkieferknochen (Mandibula) ergibt sich, dass der Großteil der Tiere (33 %) zwischen dem zweiten und sechsten Lebensmonat geschlachtet wurde (Abb. 19). Ein ebenfalls nicht unerheblicher Anteil (27 %) jedoch wurde bereits vor dem Erreichen der siebten Lebenswoche getötet, und damit vor der für die Bestimmung des Zahnalters anhand der Mandibula meist untersten Grenze. Diese ergibt sich durch den zu diesem Zeitpunkt erfolgenden Durchbruch des Pd4 (vierter Milchbackenzahn) im Unterkiefer, der bereits mit fünf Wochen durchbrechende Pd3 ist häufig durch die Fragmentierung nicht bestimmbar. Das gleiche gilt in noch stärkerem Maße für die Frontzähne, die Anhaltspunkte zur Eingrenzung der davor liegenden Zeit geben könnten.

Um auch für diesen Zeitraum eine ungefähre Einschätzung zu erhalten, wurden die erhobenen Langknochenmaße in ein Streudiagramm eingetragen und mit zwei rezenten Tieren verglichen, Alter bekannt ist. Bei diesen handelt es sich um ein etwa eine Woche altes Ferkel sowie um einen ca. sechs bis zehn Wochen alten Wildschweinfrischling. Aufgenommen wurden von diesen jeweils sowohl das linke als auch das rechte Element. Verglichen wurden von allen Langknochen die Größte Länge (GL) sowie die Kleinste Breite der Diaphyse (KD), außerdem vom Schulterblatt die Kleinste Länge am Collum (KLC).

Es wird deutlich, dass ein Großteil der römischen Funde zwischen den altersbekannten Individuen liegt, das Schlachtalter also unter zehn Wochen liegt (Abb. 20). Stets finden sich zudem einige Knochen in unmittelbarer Nähe des Ferkels, diese Individuen müssen folglich also eben-

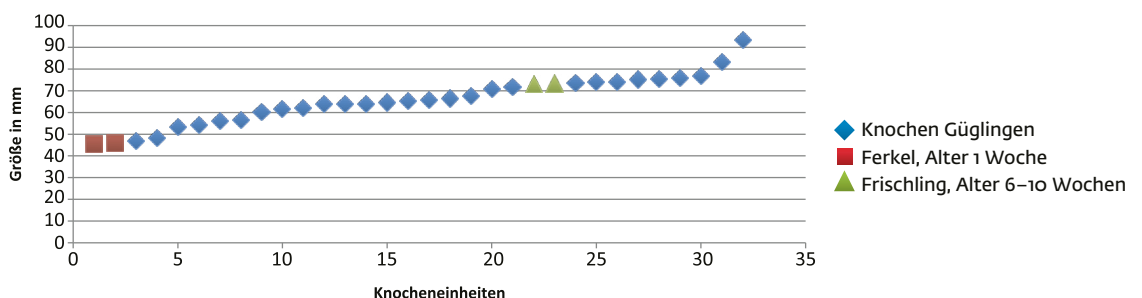
Die auffällige Altersverteilung mit 97 % Jungtieren entspricht ansonsten dem aus anderen Mithräen bekannten Muster: In Tienen fanden sich ausschließlich subadulte Tiere, von denen mindestens sechs kurz nach der Geburt geschlachtet wurden (Lentacker u. a. 2002, 83). Auch in Künzing wurden mehr als 65 % der Schweine bis zu einem Alter von neun Monaten geschlachtet, davon rund 40 % in den ersten drei Lebensmonaten (von den Driesch/Pöllath 2000, 148). Dies steht im starken Gegensatz zum Schlachtalter der Tiere aus den dortigen Siedlungsbefunden, das bei etwa anderthalb bis zweieinhalb Jahren lag. Ein Vergleich mit dem Tempelbezirk von Dalheim zeigt erneut Unterschiede auf. Zwar fand sich auch dort ein hoher Anteil an Jungtieren unter einem Jahr, wobei „Ferkel bevorzugt“ verzehrt wurden (Oelschlägel 2006, 61). Jedoch stammen weitere 19 % der Knochen von Tieren zwischen einem und zwei Jahren, der Rest von älteren Individuen.

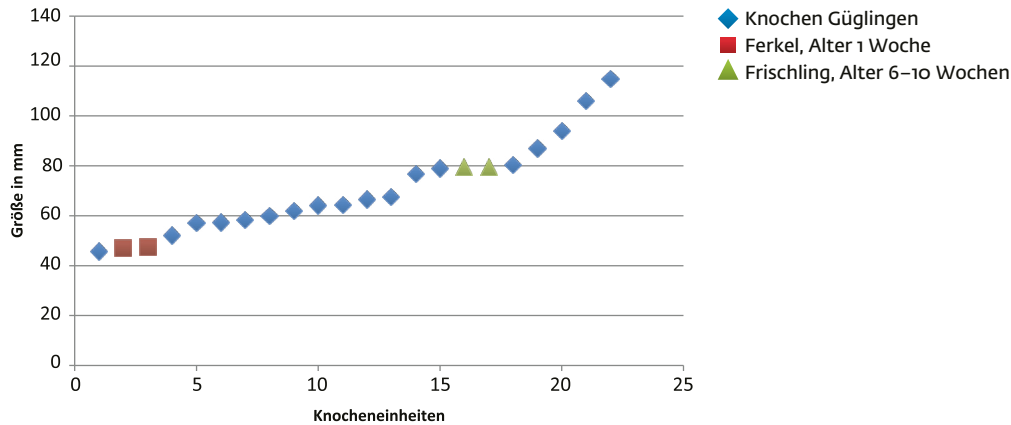
Das Individualalter wurde vor allem anhand des Durchbruchzeitpunktes der Zähne bestimmt.

18 Mithräum II. Darstellung der Elementverteilung bei Schweineknöcheln adulter (a; n = 47) sowie subadulter Tiere (b; n = 88g).

19 Mithräum II. Altersverteilung der Schweine anhand der aufgefundenen Unterkieferknochen (n = 52).

20 Mithräum II. Vergleich der Größten Länge aller messbaren Oberarmknochen vom Schwein (n = 32).



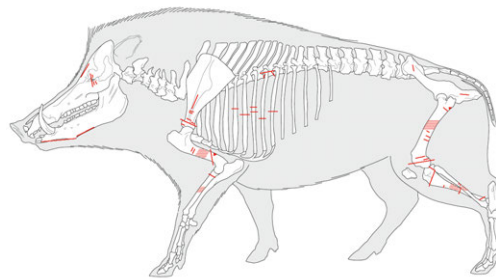


21 Mithräum II. Vergleich der Größten Länge aller messbaren Schienbeine vom Schwein (n = 22).

falls kurz nach der Geburt geschlachtet worden sein. Besonders eindrücklich zeigen dies die Diagramme für Scapula und Tibia (Abb. 21), hier liegt jeweils ein Knochen sogar unterhalb der Werte des Ferkels.

Schlacht- und Brandspuren

Auch an Schweineknochen fanden sich mit rund 6 % aller Fragmente eher wenige Schlachtspuren. Diese konnten hauptsächlich am Humerus (20 %) sowie an Scapula und Tibia (je rund 14 %) festgestellt werden. Die Aufnahme der Zerlegungsspuren erfolgte, zur besseren Vergleichbarkeit mit anderen römischen Befunden, zusätzlich codiert nach Lauwerier 1988. Auffällig war jedoch, dass sich nur selten Übereinstimmungen mit den vorliegenden Listen ergaben, die an zivilen und militärischen römischen Befunden aus den Niederlanden erstellt wurden. Abbildung 22 zeigt die ungefähre Position der verschiedenen Defekte. Zudem fanden sich unter der großen Anzahl an Rippen mittelgroßer Tiere (n = 1580) zahlreiche mit Zerlegungsspuren (n = 261, entspricht 16,5 %). Da sich unter den als Schaf/Ziege bestimmbar Knochen noch weniger Schlachtspuren fanden, und der Anteil an Schweineknochen im Fundgut insgesamt deutlich höher ist, erscheint auch die Annahme möglich, dass diese Rippen eher zu Schweinen als Schafen/Ziegen gehören. Der Großteil der an diesen Rippenfragmenten festgestellten Zerlegungsspuren (86 %) entfällt auf das Zerteilen des Knochens (n = 207). Den Rest machen Schnitt-



22 Mithräum II. Schematische Darstellung der Lokalisation von Schlachtspuren an Schweineknochen. Schraffur: „frisch gebrochen“.

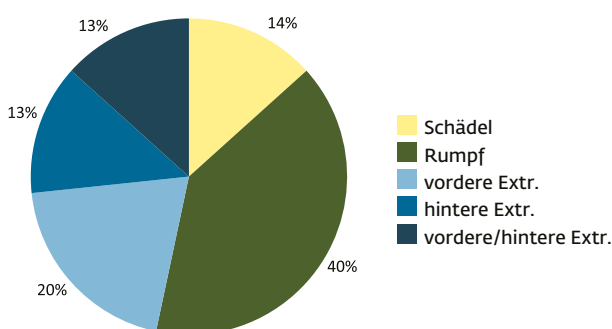
und Hackspuren aus, die vermutlich beim gleichen Prozess entstanden sind, den Knochen jedoch nicht vollständig durchtrennt haben (sog. Probierschnitte). Der hiermit gefasste Vorgang entspricht dem Schema der römischen Grobzerlegung (Peters 1998, Abb. 91).

Brandspuren fanden sich ebenfalls nur selten, rund 4 % der Schweineknochen aus Mithräum II sind verbrannt, auch hier findet sich hauptsächlich Verbrennungsstufe II.

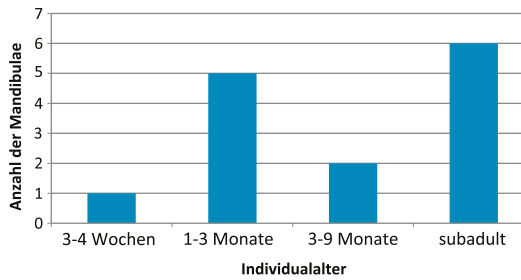
5.2.3 Schaf/Ziege

Die Probleme in der Unterscheidung der kleinen Wiederkäuer Schaf und Ziege sind bekannt und wurden im vorliegenden Material durch das fast ausschließliche Vorkommen subadulter Individuen noch verstärkt, da die zur Unterscheidung notwendigen morphologischen Kriterien zumeist noch nicht ausgebildet waren. Die Bestimmung erfolgte daher stets als „Schaf/Ziege“. Die als solches bestimmten Knochen aus dem Mithräum II stammen von mindestens elf Tieren, von denen

23 Mithräum II. Darstellung der Elementverteilung bei den Knochen adulter (a; n = 13) sowie subadulter Schafe bzw. Ziegen (b; n = 197).



24 Mithräum II. Altersverteilung der Schafe/Ziegen anhand der aufgefundenen Unterkieferknochen (n = 14).



lediglich eines ausgewachsen war (in diesem Fall älter als zwei Jahre). Dies entspricht exakt der Anzahl in Tienen (Lentacker u. a. 2002, 83). Alle Elemente sind annähernd gleichmäßig vertreten, bei adulten Tieren überwiegen jedoch leicht Fragmente des Rumpfes, bei subadulten Tieren hingegen Elemente der vorderen Extremität (Abb. 23).

Für eine Altersbestimmung anhand des Zahndurchbruchs standen lediglich 14 Mandibulafragmente zur Verfügung. Von diesen waren wiederum zahlreiche so stark beschädigt, dass das Alter nur ungefähr als „subadult“ bestimmt werden konnte. Für die übrigen lässt sich jedoch aussagen, dass die meisten Tiere im Alter von einem bis drei Monaten geschlachtet wurden, ein Tier sogar schon im Alter von drei bis vier Wochen (Abb. 24).

25 Mithräum II. Vergleich der Kleinsten Breite der Diaphyse aller messbaren Oberarmknochen von Schaf/Ziege (n = 9).

26 Mithräum II. Vergleich des Kleinsten Länge am Collum aller messbaren Schulterblätter von Schaf/Ziege (n = 8).

Auch für die Schafe bzw. Ziegen standen zwei rezente Vergleichstiere mit bekanntem Sterbealter zur Verfügung, anhand derer Diagramme zur Einschätzung des Sterbealters erstellt werden konnten. Bei den Vergleichstieren handelt es sich um Skudden, die bei der Geburt (männliches

Tier) bzw. im Alter von etwa drei bis vier Monaten verstorben sind (weibliches Tier, vermutlich eher vier Monate).

Zwar ist die Anzahl messbarer Fragmente aus dem Fundspektrum zu gering, um genaue Aussagen treffen zu können. Die Maße der Oberarmknochen (Abb. 25) zeigen jedoch deutlich, dass das Sterbealter aller Tiere bei unter vier Monaten lag. Zudem wurden anscheinend Tiere verschiedenen Alters geschlachtet, was aus dem stufenweisen Anstieg der Punktereihe hervorgeht. Im Gegensatz dazu stehen die Maße der Schulterblätter (Abb. 26), hier fanden sich offenbar mit Ausnahme eines deutlich älteren Tieres nur Individuen etwa gleichen Alters (vermutlich ca. zwei bis drei Monate alt). Für die anderen untersuchten Elemente konnten keine sinnvollen Diagramme erstellt werden, da die Fundmenge noch geringer war (n = unter 6).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich ähnlich hohe Anteile subadulte Individuen auch beispielsweise in Künzing (von den Driesch/Pöllath 2000, 150) und Rottenburg fanden.

Schlachtsuren fanden sich erneut nur wenige, lediglich knapp 5 % aller sicher als Schaf/Ziege bestimmbarer Knochen weisen Zerlegungsspuren auf. Diese fanden sich jeweils vereinzelt auf Becken, Humerus, Tibia, Metapodien und Calcaneus. Brandspuren waren mit 3 % noch seltener anzutreffen, bei diesen überwiegt leicht Stufe V.

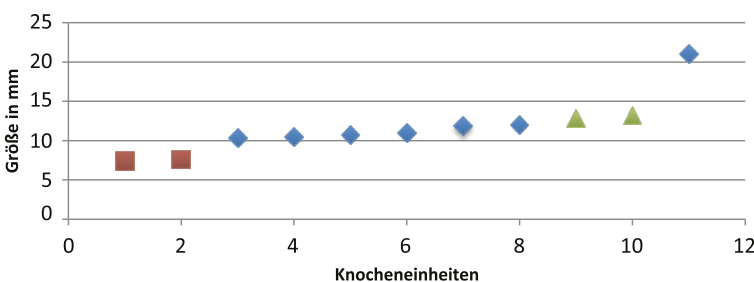
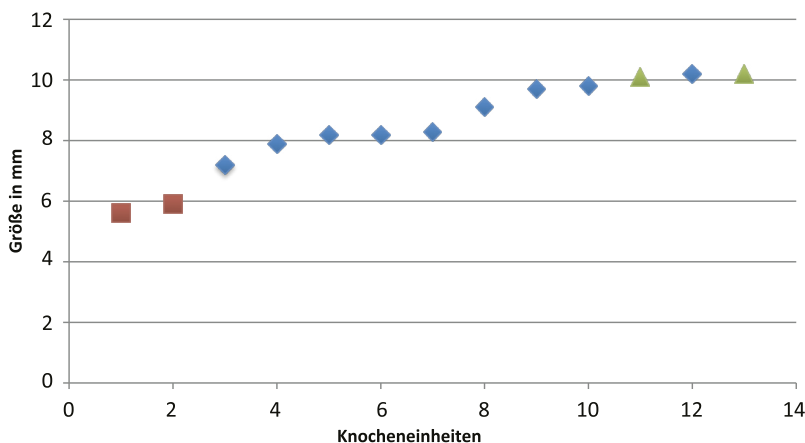
5.2.4 Rind

Es konnten Knochen von mindestens zwei Rindern aufgefunden werden, die von je einem adulten und subadulten Tier stammen. Alle Körperpartien sind vertreten (Abb. 27). Schlachtsuren konnten, im Gegensatz zu den kleineren Säugern, verhältnismäßig häufig im Fundgut festgestellt werden. Zwar begrenzt die geringe Gesamtanzahl der Funde (n = 41) die Aussagekraft, von diesen weisen jedoch rund 30 % Zerlegungsspuren auf. Betrachtet man hingegen das Knochengewicht, so erhöht sich dieser Anteil sogar auf über 50 %. Dahingegen weisen nur 7 % der Knochen Brandspuren auf, es findet sich ausschließlich Stufe II.

5.2.5 Rabenvögel

Als Symbol einer der Initiationsstufen des Mithraskultes kommt dem Raben eine besondere Rolle unter den tierischen Hinterlassenschaften aus Mithräen zu. Allerdings dienten häufig auch andere Rabenvögel wie Krähe, Elster oder Dohle als Ersatz, Letztere fand sich beispielsweise im Mithräum von Tienen (Lentacker u. a. 2002, 91).

In Mithräum II konnten insgesamt sechs Knocheneinheiten adulter Tiere als Rabe bestimmt werden. Dabei fanden sich im Bereich des Altars (Bef. 2029) das jeweils distale und proximale Ende einer linken Ulna, die aufgrund ihrer Größe und Beschaffenheit durchaus zusammen gehören



◆ Knochen GÜglingen ■ Skudde, Neonatus ▲ Skudde, 3-4 Monate

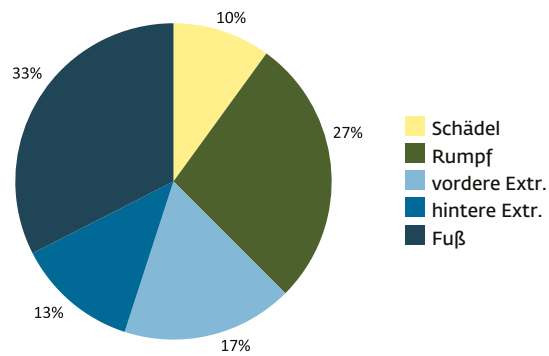
könnten. In der Planierschicht (Bef. 2048) wurde das Schaftfragment eines linken Radius aufgefunden. Die Brandschuttschicht oberhalb des Südpodiums (Bef. 2038) enthielt gleich drei Elemente, hierbei handelt es sich um Scapula, Humerus und die erste Phalanx des zweiten Fingerstrahls. Diese gehören alle zur linken Körperseite und scheinen vom gleichen Individuum zu stammen.

Zwar liegen somit keinerlei doppelten Elemente vor, zudem sind ausschließlich Flügelknochen der linken Seite repräsentiert, die Mindestindividuenzahl wäre also somit eins. Da es sich jedoch bei Befund 2048 um einen geschlossenen Befund handelt, der vom Fußboden der ersten Bauphase (Bef. 2047) gewissermaßen versiegelt wurde, kann zumindest das Radiusfragment nicht zum gleichen Individuum gehören wie die übrigen Knochen. Die Mindestindividuenzahl erhöht sich somit auf zwei. Für die übrigen Knochen jedoch wäre eine Zusammengehörigkeit auch aufgrund der Befundlage durchaus möglich. Denkbar wäre eine Interpretation als zusammengehöriger Flügel, der in einem wie auch immer gearteten Zusammenhang zum Kult gestanden haben könnte. Eine profane Nutzung als „Staubwedel“, wie sie für die zusammengehörigen Knochen einer Blässgans in Künzing angenommen wird (von den Driesch/Pöllath 2000, 147), ist jedoch aufgrund der kultischen Bedeutung des Raben eher unwahrscheinlich.

Im bereits genannten Fußboden der ersten Bauphase (Bef. 2074) fand sich zudem der Tarsometatarsus einer Elster. Hierbei könnte es sich um einen wie schon oben erwähnten Ersatz handeln.

5.3 Brand-, Schlacht- und Bissspuren

Nur etwa 6 % aller Knochenfragmente aus Mithräum II tragen Spuren von Feuereinwirkung, auf das Gewicht bezogen reduziert sich die Zahl auf 4%. Am häufigsten fanden sich die Verbren-

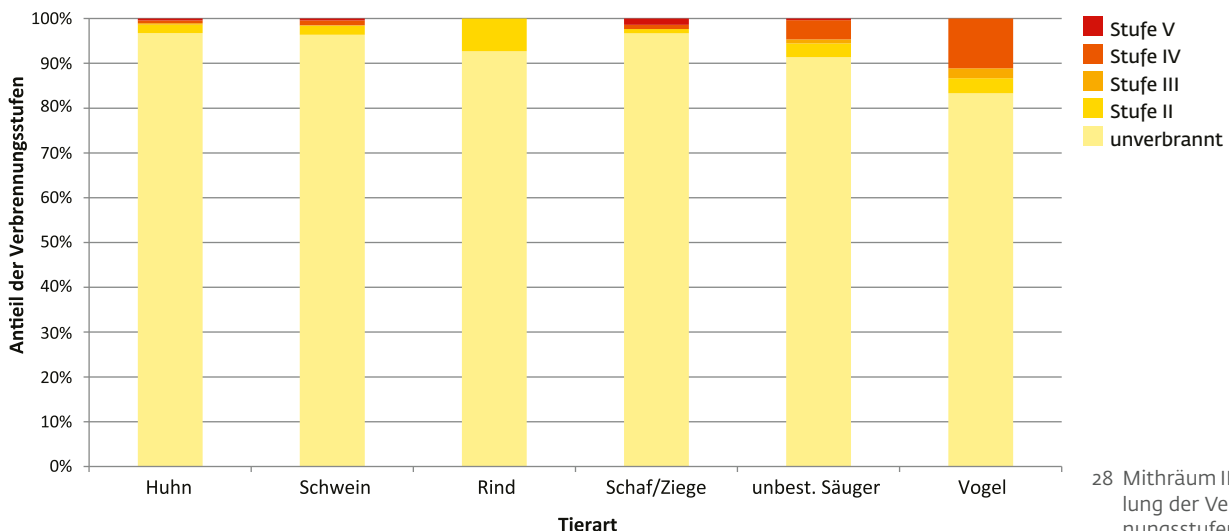


27 Mithräum II. Darstellung der Elementverteilung von Rinderknochen (n = 40).

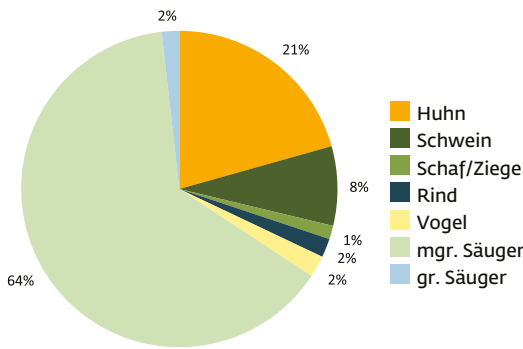
nungsstufen II und IV (je ca. 18%), wobei sich jedoch ein Unterschied zwischen den Tierarten ergibt (Abb. 28). Rinderknochen sind eher schwach verbrannt (Stufe II), die nur ungenau als „Vogel“ oder unbestimmte Säuger klassifizierbaren Knochen hingegen zeigen häufig höhere Temperaturen an (Stufe IV). Dabei liegt jedoch ein Zirkelschluss vor, da die höheren Temperaturen meist mit einer stärkeren Fragmentierung der Knochen und somit einer schlechteren Bestimmbarkeit einhergehen.

Um mögliche Hinweise auf das regelhafte Braten vor allem der jungen Säugetiere am Spieß („Spanferkel“) zu erhalten, wurden die Brandspuren auch nach ihrer Lokalisation aufgenommen. Es ließen sich jedoch keinerlei dahingehende Muster erkennen. Einzig die Fragmente eines Humerus und einer Scapula aus Befund 2051 weisen in diese Richtung: Beide stammen von einem Schwein, deutlich unter einem Jahr, und scheinen aufgrund ihrer Morphologie zusammen zu gehören. Es handelt sich hierbei also um das Schultergelenk eines Ferkels, das an der exponiertesten Stelle deutliche Spuren von Feuereinwirkung aufweist, die jeweils zum Gelenk hin zu nehmen (Abb. 29).

Der Anteil an Knochen mit Schlachtspuren ist nur geringfügig höher, er beträgt rund 10 % aller



28 Mithräum II. Darstellung der Verbrennungsstufen.



29 Mithräum II. Brandspuren an Humerus (links) und Scapula (rechts) eines Ferkels.

30 Mithräum II. Verteilung der Schlachtsuren (n = 727).

Fragmente. Der Gewichtsanteil ist dagegen mit 18 % deutlich erhöht. Diese fanden sich zu 64 % an den Knochen mittelgroßer Säuger, dabei hauptsächlich an nicht näher bestimmbar Rippenfragmenten (56 %). Weitere 21 % aller Knochen mit Zerlegungsspuren stammen vom Huhn, 8 % konnten als sicher Schwein bestimmt werden, 2 % als Rind und 1 % als Schaf bzw. Ziege (Abb. 30).

Auch Tierverschleiß kommt nur sehr selten vor, lediglich 0,9 % aller Fragmente weisen entspre-

chende Spuren auf (3 % des Gesamtgewichts). Man kann daher einerseits auf eine rasche Bedeckung der Knochen mit Sediment schließen, andererseits auf einen sehr eingeschränkten Zugang von Carnivoren zum Tempel. Ein Fragment des Tarsometatarsus eines noch sehr jungen Huhnes, vermutlich eines Kükens, zeigt zahlreiche Zahnabdrücke (Abb. 31). Zwar ist aufgrund der Kleinheit des Knochens nicht festzustellen, wer der Urheber dieser Spuren ist, dennoch erscheint auch der Mensch durchaus möglich als Verursacher.

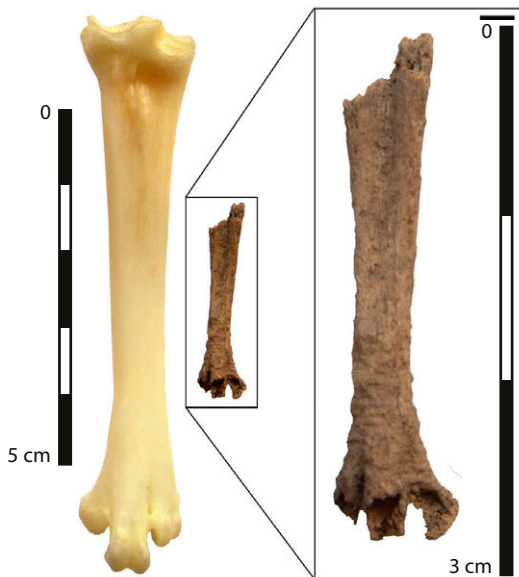
5.4 Zusammenfassung Mithräum II

Wie in vielen anderen Mithräen (vgl. von den Driesch/Pöllath 2000; Lentacker u. a. 2002) stammen auch hier meisten Knochenfragmente vom Huhn, diese machen 42,7 % aller Knochenfragmente aus. Unter Ausschluss der nicht bis zur Art bestimmbar Elemente erhöht sich dieser Wert sogar auf 72 %. Auch ihr gewichtsmäßiger Anteil ist, insbesondere in Anbetracht des allgemein geringen Gewichts von Vogelknochen, mit 34 % sehr hoch und entspricht nahezu dem Anteil der ebenfalls sehr häufig vertretenen Schweineknöchel (36 % des Gesamtgewichts bei nur 21 % der Knochenfragmente). Gefolgt werden diese von Schaf bzw. Ziege (5 % der Anzahl, 13 % des Gewichts), Rind und Pferd sind hingegen eher selten vertreten (Anteil an Fragmentanzahl je unter 1 %). Das hohe Gewicht der drei aufgefundenen Pferdeknöchel verzerrt jedoch auch hier die Darstellung etwas zu deren Gunsten. Vereinzelt fanden sich zudem Knochen von Hase, Hamster, Hund, Rabe, Elster und Habicht. Bezüglich der Altersverteilung fällt der extrem hohe Anteil an subadulten Tieren auf (Abb. 32). Die herausragende Bedeutung des Huhnes im Mithraskult wird deutlich, wenn man diese Zahlen mit anderen römischen Heiligtümern vergleicht, die anderen Göttern gewidmet waren. Als Beispiel sei hier der Tempelbezirk von Dalheim genannt, in dessen Schicht 9 (1./2. Jh. n. Chr.) sich nur 2,8 % Hühnerknochen fanden (Oelschlägel 2006, 86).

Nur an rund 10 % aller Fragmente fanden sich Knochen mit Schlachtsuren, 6 % aller Fragmente weisen Brandspuren auf. Tierverschleiß konnte an weniger als 1 % aller Knochen festgestellt werden. Auffällig ist hier vor allem der Unterschied zwischen eher profanen und deutlich kultischen Befunden.

5.5 Über dem Mithräum ...

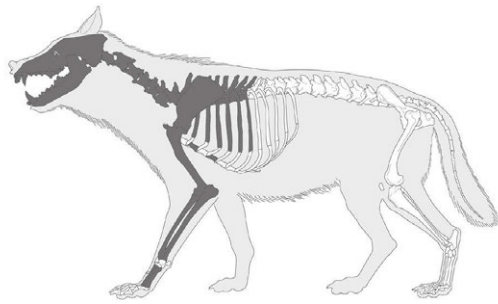
In Befund 379, also im Bereich der alamannischen Verfüllschichten oberhalb des Ziegeldachs von Mithräum II, fand sich das Teilskelett eines Hundes. Dieses besteht aus dem Schädel samt Unterkiefer, der oberen Extremität sowie einem Teil des Brustkorbs (Abb. 33). Die verwachsenen Epiphysen der Langknochen weisen auf ein Al-



31 Mithräum II. „Zerkaut“ wirkender Mittelfußknochen eines Kükens, links daneben zum Vergleich der Tarsometatarsus eines adulten Huhnes (rechts).

32 Mithräum II. Darstellung der Altersverteilung aller Tierarten.





33 Schematische Darstellung des Hundeteilskeletts aus Befund 379, Grau: Aufgefundene Knochen.

34 Verheilte Rippenfraktur des Hundes aus Befund 379.

ter von mehr als zwei Jahren hin. Lediglich die dorsale Kante der Scapula weist noch eine ungeschlossene Apophyse auf.

Die Frontzähne sind leicht abradert, von den übrigen Zähnen weist lediglich der M1 einen schwachen Anschlag auf. Der Hund ist somit als eher jung einzustufen, vermutlich etwa zwischen zwei und drei Jahren.

Der Gaumenindex konnte nur unter Vorbehalt berechnet werden, da die rechte Hälfte des Oberkiefers stark beschädigt ist. Mit einem Wert von 60,6 % liegt dieser im Bereich zwischen den modernen Hunderassen Barsoi und Basset (Peters 1998, Abb. 61). Der Schnauzenindex beträgt 42,4 %. Die Widerristhöhe liegt bei etwa 40 cm (Peters 1998, 182), der Schlankheitsindex von Humerus und Radius bei 7,8 %. Bei einer hypothetischen Einordnung in den von Peters (1998, Abb. 64) erstellten Vergleich von Schlankheitsindex und Widerristhöhe fällt das hier vorliegende Exemplar in den normalwüchsigen Bereich von Kleinhunden, in der Größe etwa zwischen Foxterrier und Whippet.

An einer Rippe konnte außerdem ein in leichter Fehlstellung schlecht verheiltes Bruch festgestellt werden (Abb. 34). Dieser könnte von einem gezielten Schlag oder Tritt gegen die Seite her stammen. Weitere Frakturen oder andere Erkrankungen konnten jedoch nicht festgestellt werden.

6 PATHOLOGIEN

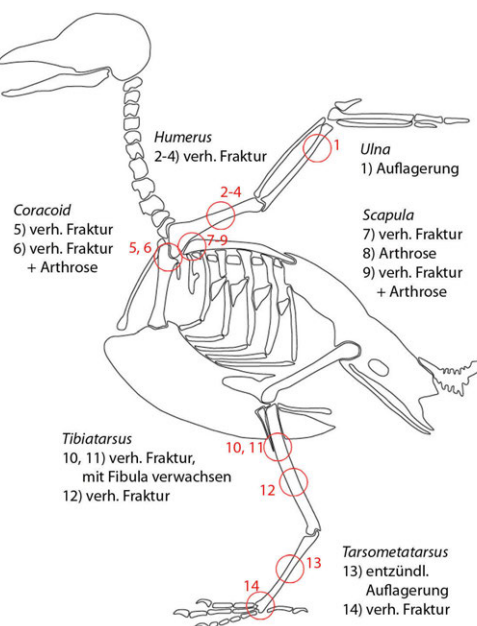
Bei der Bearbeitung archäozoologischen Materials wird leider nur selten auf krankhafte Veränderungen geachtet, und wenn doch, so werden diese nur äußerst knapp erwähnt. Das ist bedauerlich, geben diese doch die Möglichkeit, Rückschlüsse auf die Haltungsbedingungen oder den Umgang der Menschen mit den Tieren führen zu können. Aufgrund der geringen Anzahl der in Güglingen aufgefundenen pathologischen Veränderungen erfolgt ihre Darstellung im Folgenden für alle Befundkomplexe gemeinsam, jedoch getrennt nach Tierarten. Allerdings ließen sich lediglich für Huhn und Schwein Erkrankungen feststellen. Einige weitere Veränderungen, vor allem in Form entzündlicher Prozesse und Frakturen in verschiedenen Stadien der Heilung,

fanden sich an Rippenfragmenten nicht näher bestimmbarer mittelgroßer, zumeist subadulter Säugetiere.

6.1 Huhn

Wo in der Vergangenheit Pathologien an Hühnerknochen festgestellt wurden, handelte es sich zumeist um verheilte Frakturen, vor allem an den unteren Gliedmaßen (Femur, Tibiotarsus, Tarsometatarsus), die oft auch mit Dislokationen verbunden waren (Peters 1998, 231). Insgesamt finden sich solche Veränderungen jedoch prozentual gesehen sehr selten (Peters 1998, 232).

Dies gilt auch für Güglingen, hier fanden sich an insgesamt 14 Knochen vom Huhn (0,4 %) eindeutige pathologische Veränderungen, dabei entfallen zwölf Knochen auf Mithräum II und zwei Knochen auf Grube 34. Bei den festgestellten Pathologien handelt es sich hauptsächlich um verheilte Frakturen und degenerative Veränderungen (Arthrose). Hinzu kommt eine fragliche Veränderung: Die ungewöhnliche Krümmung eines adulten Radius könnte entweder auf eine Rachitis (Vitamin D-Mangel im Entwicklungsalter) oder auf einen sehr gut verheilten Bruch hinweisen. Die Lokalisationen sind in Abbildung 35 dargestellt. Die dort aufgeführten Veränderungen mit den Nummern 6 und 9 gehören eindeutig zum gleichen Individuum, wie durch exakte Anpassung bewiesen wurde, die Arthrose ist Folge einer Fraktur im oberen Bereich des Coracoids (Abb. 36).



35 Lokalisation der pathologischen Veränderungen an Hühnerknochen.



- 36 Scapula (links) und Coracoid (rechts) mit Arthrose.
- 37 Ulna mit (entzündlich bedingter?) Auflagerung. Links gesundes Exemplar zum Vergleich.

Die Ätiologie der Auflagerung an der Ulna (Nr. 1) hingegen ist unklar, auf dem erstellten Röntgenbild ist kein Bruch zu erkennen, die schwammartige knöcherne Substanz ist eindeutig nur aufgelagert. Diese könnte Folge eines schweren Blutergusses sein (Abb. 37).

Die Konzentration der Brüche an den Extremitäten lässt auf einen wenig zimperlichen Umgang der Menschen mit den Hühnern sowie der Hühner untereinander schließen, einige der Tiere dürften sichtbar gehinkt haben (Abb. 38). Brüche und Arthrose der Flügel dürften vom Ergreifen an denselben stammen (Abb. 39).

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für die Tiere aus Künzing (von den Driesch/Pöllath 2000, 152). Hier fanden sich an 0,3 % der Knochen krankhafte Veränderungen. Dazu gehören Arthrosen an zwei Scapulae, drei Coracoiden und einem Humerus „als Folge von chronischen Schultergelenksentzündungen“ ebenso wie einige wenige verheilte Frakturen. Darüber hinaus zeigten einige Knochen Spuren der „Dickbeinkrankheit“ oder Osteopetrose, einer viralen Erkrankung, die auf unsaubere Haltungsverhältnisse hinweisen soll (von den Driesch/Pöllath 2000, 153). Derartiges konnte für Güglingen nicht festgestellt werden. Ob dies aber nun als Zufall ist oder tatsächlich als Hinweis auf bessere Haltungsverhältnisse gewertet werden darf, ist fraglich.

Dass sich unter den Knochen in Rottenburg keinerlei Pathologien fanden, ist vermutlich in deren geringer Anzahl begründet (n = 341; 0,3 % würde somit genau einem Knochen entsprechen).

Auch eine Verdichtung der Knochenstruktur im Markraum, wie sie für legende Hennen charakteristisch ist (Peters 1998, Abb. 74h), ließ sich in keinem Fall erkennen. Dies mag in der geringeren Anzahl der weiblichen gegenüber männlichen Tieren begründet sein. Vor allem aber ließen sich solche Veränderungen bei dem vorliegenden guten Erhaltungszustand mit zum großen Teil intakten Knochen nur durch regelhafte Röntgenuntersuchungen feststellen.

6.2 Schwein

An den als Schwein bestimmten Knochen konnten nur in zwei Fällen krankhafte Veränderungen erkannt werden. Zum einen handelt es sich dabei um einen Fund aus Grube 34: Der bleibende erste Backenzahn (M1) im Unterkiefer eines über 13 Monate alten Schweines weist eine deutliche waagerechte Linie auf, eine sogenannte transversale Schmelzhyoplasie (Abb. 40). Solche Fehlbildungen können während der Bildung der Zahnkrone durch Mangel- oder Stresszustände entstehen.

- 38 Tibiatarsus und Fibula mit verheilter Fraktur und starker Verkürzung der Gesamtlänge. Links gesundes Exemplar zum Vergleich.
- 39 Humerus mit verheilter Fraktur. Links gesundes Exemplar zum Vergleich.



Der zweite Fund stammt aus Mithräum II. Auf der rechten Tibia eines weniger als zwei Jahre alten Schweines fand sich im Bereich des Schaftes eine flächige hellgraue Auflagerung. Dies weist auf ein entzündliches Geschehen hin.

7 VERGLEICH DER DREI FUND-KOMPLEXE (GRUBE 34/MITHRÄUM I/MITHRÄUM II)

Das markanteste Merkmal aller drei Fundkomplexe ist der hohe Anteil an Hühnerknochen. Am stärksten zeigt sich dies in Mithräum II mit einem Anteil von 72 %. Auch gewichtsmäßig ist hier deren Anteil auffallend hoch, insbesondere in Anbetracht des naturgemäß geringen Gewichts von Vogelknochen, sowie im Vergleich mit Mithräum I und Grube 34. Eher in Anbetracht seiner kultischen Bedeutung als der tatsächlichen Knochenmenge interessant ist zudem das Vorkommen des Raben in beiden Mithräen, wenn auch jeweils in geringer Stückzahl.

Das Schwein ist mit je 20 bis 30 % in allen Komplexen etwa gleich häufig vertreten, gleiches gilt für Schaf/Ziege mit 5 bis 8 %. Auffällig ist hingegen das höhere Vorkommen von Rind in Mithräum I und Grube 34, vor allem in Bezug auf das Gewicht: In Mithräum I stellt 65 % des Gewichts bestimmbarer Knochen das Rind, in Grube 34 immerhin noch 39 %, in Mithräum II nur 13 %.

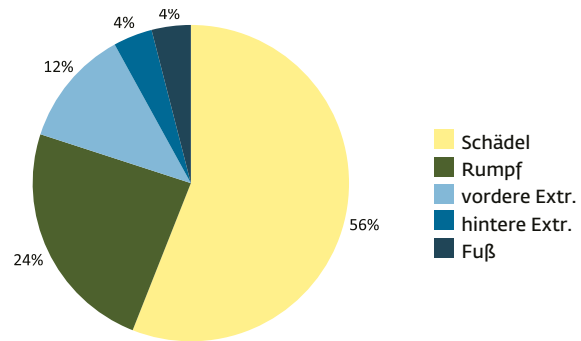
Auch in Bezug auf die Verteilung der Skelettelemente vom Rind ergeben sich Unterschiede. Während in Mithräum I und Grube 34 deutlich Fragmente aus dem Bereich des Schädels überwiegen, gilt dies in Mithräum II für Extremitätenknochen (Abb. 41). Dies lässt an die Darstellung der „Keule“ eines Paarhufers denken, die sich gemeinsam mit anderen Symbolen für den Weihegrad des *miles* auf einem Mosaik im italienischen Mitreo di Felicissimo findet (Becatti 1954). Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass es sich bei der unterschiedlichen Verteilung um ein Artefakt der jeweils eher geringen Fragmentanzahlen handelt. Zudem ist schwer festzustellen, um welchen Paarhufer es sich tatsächlich bei der Abbildung handelt, da Größenverhältnisse in diesem Fall offenbar keine Rolle spielten. Und tatsächlich lässt sich in Mithräum II ein Überwiegen von Extremitätenknochen auch für junge Schweine sowie Schafe bzw. Ziegen feststellen. Bei adulten Tieren überwiegen hingegen beim Schwein Schädelfragmente, bei Schafen/Ziegen Teile des Rumpfes.

In Bezug auf die anthropogenen Veränderungen an den Tierknochen ist vor allem das unterschiedliche Verhältnis von Schlacht- zu Brandspuren interessant, das sich im Vergleich der drei Befundkomplexe findet. Gegenüber Grube 34 und Mithräum I finden sich in Mithräum II deutlich mehr Brandspuren, während Schlachtspuren

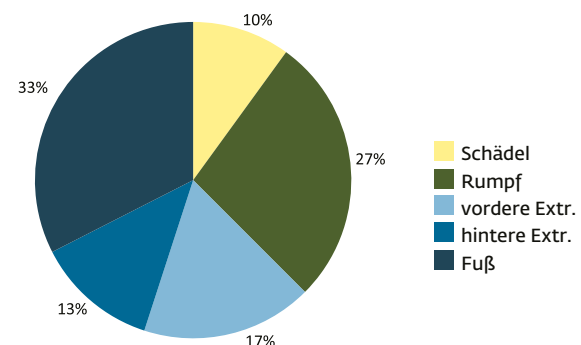
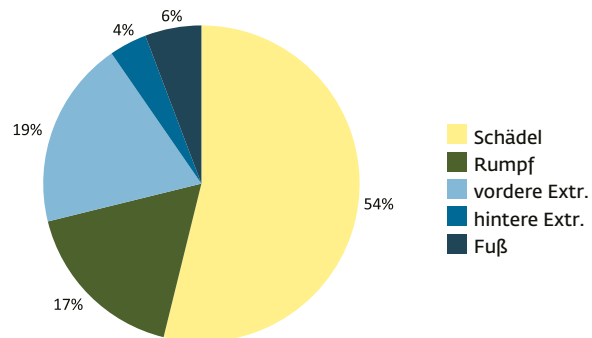


40 Unterkieferfragment eines Schweines mit Fehlbildung im Zahnschmelz.

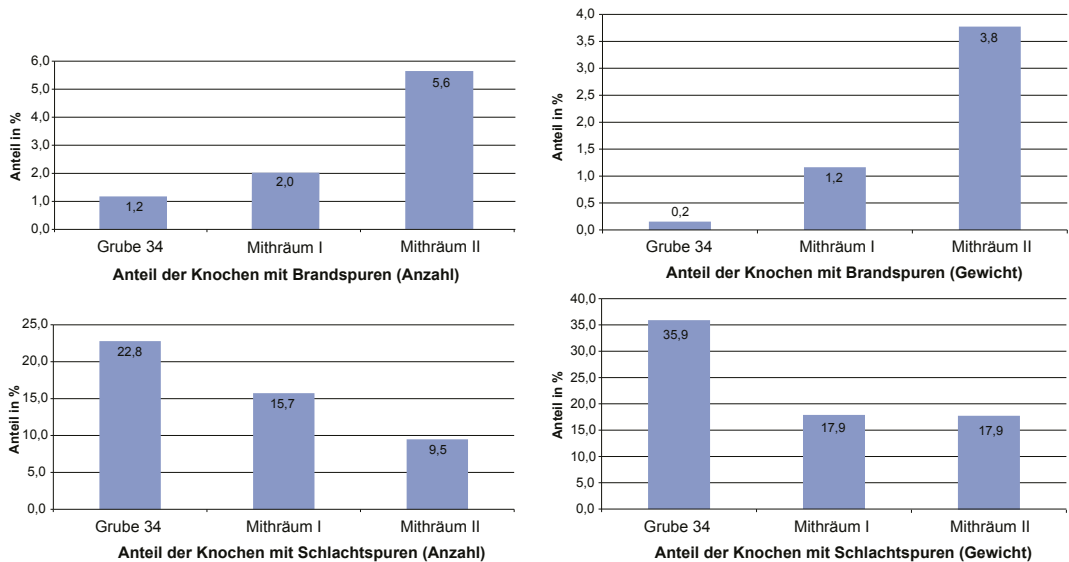
erheblich seltener sind (Abb. 42 links). Vor allem Grube 34 erreicht mit knapp 23 % von Knochen mit Schlachtspuren ein deutlich erhöhtes Niveau. Noch offensichtlicher wird der Unterschied bezüglich der Brandspuren, wenn man das Gewicht der betroffenen Fragmente betrachtet (Abb. 42 rechts). Der prozentuale Anteil der Knochen mit Schlachtspuren am Gesamtgewicht in Mithräum II entspricht hingegen mit 17,9 % exakt dem in Mithräum I, was vor allem auf das hohe



41 Vergleich der Elementverteilung von Rinderknochen in Grube 34 (a; n = 25), Mithräum I (b; n = 52) und Mithräum II (c; n = 40).



42 Vergleich der Anteile von Brand- (oben) und Schlachtspuren (unten) der drei Befundkomplexe nach Knochenanzahl (links) und Gewicht (rechts).



Gewicht der vereinzelt Rinderknochen in Mithräum II zurückzuführen ist.

Wie schon für die Auswertung der Einzelbefunde aus Mithräum II erwähnt, scheint also das Verbrennen der Knochen einen direkteren Bezug zum Kultgeschehen zu haben, während das Zerlegen der Tiere eher dem profanen Bereich zuzuordnen ist. Allerdings kann der geringe Anteil an Zerlegungsspuren auch am verwendeten Fleisch liegen: Das Fleisch gekochter Hühner kann per Hand vom Knochen gelöst werden, und auch für das Verspeisen zarten Ferkel-, Zicklein- oder Lammfleisches benötigt man häufig kein „schweres Gerät“. Hierfür spricht auch der deutlich höhere Anteil an Knochen subadulter Tiere in Mithräum II, unabhängig von der Spezies (Abb. 43).

8 ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Das hier bearbeitete Fundmaterial belegt, dass in den Mithräen vor allem Hühner und sehr junge Ferkel sowie Lämmer und/oder Zicklein verspeist wurden. Auch unter den Hühnern fanden sich zahlreiche extrem junge Tiere. Die zum größten Teil fehlenden Hinweise auf Zerlegungsprozesse lassen vermutlich darauf schließen, dass die Tiere im Ganzen gekocht bzw. einige auch gebraten wurden. Dadurch war es möglich, „das Fleisch problemlos mit den Fingern von den

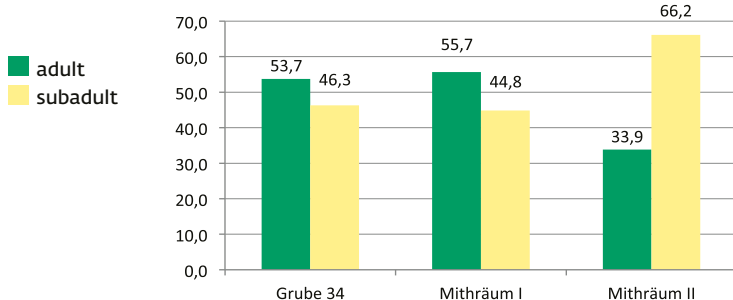
Knochen zu lösen“ (Peters 1998, 267). Dies entspricht den Erkenntnissen, wie sie an vergleichbaren Fundorten gemacht wurden: Junge Schweine, Schafe/Ziegen und Hühner werden „nahrungsmäßig gesehen“ als „das Beste, was die Tierwirtschaft damals zu bieten hatte“ bezeichnet (von den Driesch/Pöllath 2000, 155).

Auch die herausragende Rolle des Raben als einer der Symbolfiguren des Kultes fand sich durch einige entsprechende Funde hier bestätigt. Für eine rituelle Schlachtung eines Stiers, wie sie ebenfalls für den Kult von zentraler Bedeutung ist, fanden sich jedoch in Güglingen ebenso wenig Hinweise wie in anderen Mithräen (vgl. z. B. von den Driesch/Pöllath 2000, 150).

Im Vergleich mit der wichtigen Arbeit über das Heiligtum in Tienen ist festzustellen, dass sich im vorliegenden Fall kein Bezug zu einem bestimmten jahreszeitlichen Ereignis, wie beispielsweise der Sommersonnenwende, erkennen ließ. Allerdings handelt es sich bei den erwähnten Funden aus Tienen um Funde aus einer einzelnen Grube, und nicht wie im vorliegenden Fall aus dem Inneren mehrerer Mithräen. Auch das dort postulierte ausschließliche Vorkommen von Hähnen und die damit verknüpfte kultische Bedeutung der Tiere als „Verkünder des Sonnenaufgangs“ konnte für Güglingen nicht ausnahmslos bestätigt werden. Zwar finden sich vorwiegend männliche Tiere, dennoch konnte auch eine Anzahl von Hennen erkannt werden. Es sollte also bedacht werden, dass es sich bei dem Überwiegen von Hähnen möglicherweise auch um das Ergebnis profaner bzw. ökonomischer Gründe handeln könnte.

Die an Hühnerknochen erkannten krankhaften Veränderungen weisen darüber hinaus auf einen durchaus manchmal unsanften Umgang mit den Tieren hin. Die insgesamt geringe Anzahl jedoch spricht für eine eher sorgsame Haltung, ebenso wie das vollständige Fehlen von Hinweisen auf hygienische Mängel.

43 Vergleich der Altersverteilung aller bestimmbarer Tierarten zwischen den Befundkomplexen.



LITERATUR**BECATTI 1954**

G. Becatti, I mitrei. Scavi di Ostia II (Rom 1954) 112–115.

GRANT 1982

A. Grant, The use of tooth wear as a guide to the age of domestic animals. In: B. Wilson/C. Grigson/S. Payne (Hrsg.), Ageing and Sexing Animal Bones from Archaeological Sites. BAR British Ser. 109 (Oxford 1982) 91–108.

HABERMEHL 1961

K.-H. Habermehl, Die Altersbestimmung bei Haustieren, Pelztieren und beim jagdbaren Wild (Berlin, Hamburg 1961).

LAUWERIER 1988

R. C. G. M. Lauwerier, Animals in Roman Times in the Dutch Eastern River Area. Nederlandse Oudheden 12 (Amersfoort 1988).

LENTACKER U. A. 2002

A. Lentacker/A. Ervynck/W. Van Neer, Gastronomy or religion? The animal remains from the mithraeum at Tienen (Belgium). In: Jones O'Day u. a. 2004, 77–94.

OELSCHLÄGEL 2006

C. Oelschlägel, Die Tierknochen aus dem Tempelbezirk des römischen Vicus in Dalheim (Luxemburg). Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art VIII (Luxemburg 2006).

PETERS 1998

J. Peters, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Eine Synthese aus archäozoologischer Untersuchung und schriftlich-bildlicher Überlieferung. Passauer Universitätsschr. Arch. 5 (Rahden/Westf. 1998).

STEPHAN 2009

E. Stephan, Tierknochenfunde aus dem

Tempelbezirk von Sumelocenna, Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. In: Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 677–693.

VON DEN DRIESCH 1976

A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1976).

VON DEN DRIESCH/PÖLLATH 2000

A. von den Driesch/N. Pöllath, Tierknochen aus dem Mithrastempel von Künzing, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge 18. Niederbayer. Archäologentag (Rahden/Westf. 2000) 145–162.

WAHL 1982

J. Wahl, Leichenbranduntersuchungen – Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aus-sagemöglichkeiten von Brandgräbern. Prähist. Zeitschr. 57, 1982, 1–125.



DIE UMFANGREICHEN AUSGRABUNGEN IN GÜGLINGEN im Zabergäu führten 1999 und 2002 zur Entdeckung von zwei Mithrastempeln. Der erste war aus Stein errichtet und fast seiner gesamten Ausstattung beraubt. Das zweite, kleinere Mithräum dagegen bewahrte unter dem eingestürzten Ziegeldach große Teile des Inventars. In dem Fachwerkbau blieben in bisher einmaliger Form Steindenkmäler, Tempelgeschirr, persönlicher Besitz der Gläubigen, verschiedenste Weihegaben und liturgische Geräte erhalten. Die einmalige archäologische Überlieferung ermöglichte nicht nur die Rekonstruktion der Baugeschichte beider Tempel, sondern erlaubte erstmals einen tiefen Einblick in die bisher unbekannte liturgische Praxis des Mithraskultes. So legen die Funde und Befunde etwa nahe, dass in den Tempeln Szenen aus der Mithraslegende unter Einsatz von besonderen Lichteffekten nachgestellt wurden. Die Funde aus Mithräum II belegen den schon lange vermuteten praktischen Vollzug der aus Schriftquellen bekannten Initiationen in Form von Mutproben bzw. symbolischen Todeserfahrungen. Der Fachwerkbau von Güglingen ist zudem der älteste Nachweis des eigenständigen Tempeltyps „Mithräum“ aus der Zeit um 115/125 n. Chr. und verleiht damit der Frage nach der Ausbreitung dieses Kultes neue Dynamik.

